



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



**ANDOVER-HARVARD
THEOLOGICAL LIBRARY**



**THE
RICHARD CARDINAL CUSHING
COLLECTION OF BOOKS FOR
CATHOLIC STUDIES**





Biographisches Lexikon

des

Kaiserthums Oesterreich,

enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den österreichischen Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben.

von

Dr. Const. v. Wurzbach.

Neunundfünfzigster Theil.

Wien.

Druck und Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.

1890.

Biographisches Lexikon

des

Kaiserthums Oesterreich,

enthaltend

die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den österreichischen Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben.

von

Dr. Constant von Wurzbach.

Neunundfünfzigster Theil.

Wurmser — Zhuber.

Mit zwölf genealogischen Tafeln.

Mit Unterstützung des Autors durch die kaiserliche Akademie der Wissenschaften.

Wien.

Druck und Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.

1890.

Mit Vorbehalt der Uebersetzung in fremde Sprachen und Verwahrung gegen unechtmäßigen Nachdruck

17
1718
1754

W.

Wurmser, Dagobert Siegmund Graf (k. k. Feldmarschall, Großkreuz des Maria Theresien-Ordens, geb. nach Lettinger's „Moniteur des Dates“ 22. September 1724, gest. zu Wien 22. August 1797). Als sein Geburtsort wird Schlettstadt, von Anderen Straßburg in Elßaß angegeben. Der Sproß einer ausgezeichneten Elßässer Familie, über welche auf S. 6 die Quellen nähere Nachrichten geben, trat Wurmser als französischer Unterthan in die Dienste seines Königs, wurde Reiterofficier und machte als solcher unter Marschall Soubise die früheren Feldzüge des siebenjährigen Krieges mit. Als aber 1762 Frankreich mit England Frieden schloß, ging er mit der Legion, welche er befehligte, zur k. k. Armee über, welcher er aus den Feldzügen des siebenjährigen Krieges, wo er namentlich im sogenannten kleinen Kriege sich hervorgethan hatte, schon bekannt war, und kämpfte nun noch im letzten Feldzuge des siebenjährigen Krieges im kaiserlichen Dienste. Nach Abschluß des Hubertsburger Friedens, 15. Februar 1763, wurde er Generalmajor, bekam 1773 ein Regiment und als dasselbe reducirt wurde, 1775 das 8. Husaren-Regiment, das er dann bis zu seinem Tode befehlt. Die

nächste Gelegenheit, sich im kaiserlichen Kriegsdienste zu erproben, bot ihm der bairische Erbfolgekrieg (1778—1779). Im Juli 1778 sollte er das verschanzte Lager der bei Jaromeß stehenden Hauptarmee decken. Zu diesem Zwecke ließ er seine Husaren den Gegner angreifen und Dragoner zur Unterstützung nachrücken; zu gleicher Zeit spielte das Artilleriefeuer so wirksam, daß der Feind alsbald mit Verlust zu weichen begann. Nun zum Commandeur des Wintercordons ernannt, ließ er das Dorf Dittersbach, welches vom Regimente Thaden besetzt war, vom Obersten Klebeck durch die Croaten überfallen, wobei 400 Feinde getödtet, ebenso viele gefangen genommen und acht Fahnen erobert wurden. Darauf rückte er im Jänner 1779 in fünf Colonnen in die Grafschaft Glas, und zwei derselben, geführt von dem Generalmajor Grafen Kinckel, nahmen am 17. und 18. Jänner Habelschwert weg, indem, während eine Colonne das Unternehmen von Außen sicherte, die andere unter Führung des Obersten Pallavicini im Sturm in den Ort drang, den Prinzen von Hessen-Philippsthal und 700 Mann zu Gefangenen machte und drei Kanonen nebst zehn Fahnen eroberte. Wurmser selbst

führte die dritte Colonne und ließ das Blockhaus bei Oberschwedelbork durch Haubitzen in Brand stecken, worauf noch der Generalmajor Terzi, welcher mit den übrigen beiden Colonnen die Unternehmung deckte, den aus Glatz herbeieilenden feindlichen Succurs zurückschlug und bei dieser Gelegenheit 300 Preußen gefangen nahm. Inzwischen behauptete Wurmser standhaft die vortheilhafte Stellung bei Rückerts und Reinerz, aus welcher seine Patrouillen ganz nahe an Glatz herankamen und er sich längs der schlesischen Grenze ausbreiten konnte, wodurch er den Feind für Schweißniß besorgt machte. Als dann mit dem am 22. Februar 1779 zu Teschen abgeschlossenen Frieden der bayrische Erbfolger oder der sogenannte einjährige „Kartoffelkrieg“ endete, übertrug Kaiser Joseph II. dem tapferen General, den er überdies bereits am 21. November 1778 außer Capitel durch Verleihung des Commandeurkreuzes des Maria Theresien Ordens geehrt hatte, das Generalcommando in Galizien, einen, da sich die Wolken des Türkenkrieges (1788 bis 1790) drohend zu thürmen begannen, wegen der Nähe des künftigen Kriegsschauplatzes höchst wichtigen Posten. Doch sollte der tapfere General diesmal zu keiner Action kommen. Erst im Frühjahr 1793, als die Ereignisse im Westen Europas eine bedenkliche Wendung nahmen, erhielt er das Commando über die Armee am Oberrhein. Am 31. März überschritt er bei Kertsch zwischen Mannheim und Speier den Rhein, griff am folgenden Tage den Nachtrab des Generals Custine an und bedrohte Landau. Als dann am 29. Juni und 3. Juli die Franzosen zum Entsatz von Mainz bei Mohrbach und Germersheim durchzubringen versuchten, vereitelte er

ihre Absicht und griff sie am 27. Juli im Walde bei Offenbach und in ihren Linien bei Essingen mit Erfolg an, trieb sie am 23. August aus dem Bienenwalde, nahm am 27. eine Hauptrecognition vor, befohl am 11. September den Angriff auf Bandenthal, welchen General Bejacevich mit großer Bravour ausführte, und durchbrach endlich am 13. October die für unüberwindlich gehaltenen Linien von Lauterburg und Weißenburg, wobei diese beiden festen Städte mit Lager, Zelten, Gepäck, Pferden, vielen Feuer- gewehren, 31 Kanonen, 12 Rähnen, 90 Trommeln und anderem Kriegsgeräth erobert und 750 Franzosen gefangen genommen wurden. Der Kaiser verlieh außer Capitel am 25. October 1793 dem Helden das Großkreuz des Maria Theresien Ordens. Aber alle diese siegreichen Kämpfe waren nutzlos gewesen, das Blut der todesmuthigen Krieger war umsonst vergossen worden. Ein Geschichtschreiber schreibt aus diesem Anlaß: „Da Wurmser vom Herzog von Braunschweig aus Eifersucht und Neid nicht kräftig unterstützt wurde und die kleinen süddeutschen Fürsten schon damals ein nichtswürdiges Spiel mit dem deutschen Heere trieben, insgeheim Einverständnisse mit den Franzosen unterhielten und diese mit Lebensmitteln, Fuhrwerk und allen Kriegsbedürfnissen freigebiger und reichlicher unterstützten, als die Reichsarmee, so sah er sich schon Ende December zum Rückzuge gezwungen, denn durch den Rückzug der preußischen Armee war der rechte österreichische Flügel der feindlichen Uebermacht zu sehr ausgesetzt. Die Franzosen griffen mit großer Ueberlegenheit und mit immer frischen Truppen die durch die vorangegangenen blutigen Kämpfe in Zahl verminderten und durch die Strapazen abgematteten Oesterreicher

an, und Wurmser mußte sich unter fortwährenden Kämpfen, worunter der am 26. December entscheidend war, bei Philippsburg über den Rhein zurückziehen. Seine energischen Beschwerden über die schlechte Verpflegung und Unterstützung von Seite des Wiener Hofkriegsrathes hatten zur Folge, daß der mißliebige gewordene Dränger im Jänner 1791 abberufen und durch den Prinzen von Waldsee [Bd. LII, S. 169] ersetzt wurde. Aber nicht lange sollte der erprobte Krieger unthätig bleiben, schon im August 1795 erhielt er von Neuem den Oberbefehl der österreichischen Armee am Oberrhein. Nun lieferte er den Franzosen die für unsere Waffen siegreichen Gefechte von Handschuhsheim und Mannheim am 18. October und eroberte diese Festung am 22. November, während er mit den niedrigsten Cabalen des päpstlichen Ministers Grafen Oberndorf zu kämpfen hatte. Indessen zwang der für die österreichischen Waffen so unglückliche Krieg in Oberitalien die Armee am Rhein zu gänzlicher Unthätigkeit, und Wurmser verharrete in Mannheim in einer zuwartenden Stellung, bis er, zum Feldmarschall ernannt, an Beaulieu's Stelle den Oberbefehl des Heeres in Italien erhielt. Am 1. Juli 1796 traf er im Hauptquartier in Trient ein mit dem Auftrage, das belagerte Mantua um jeden Preis zu entsetzen. Zu diesem Zwecke theilte er seine Armee, welche 60.000 Mann betrug, in drei Corps: das erste sollte von Roveredo aus den Gardasee umgehen und die Franzosen im Rücken bedrohen; mit dem zweiten, das Wurmser in Person befehligte, wollte er das Belagerungscorps von Mantua verdrängen; das dritte aber sollte den Po überschreiten und Piacenza zu gewinnen suchen, um den Feind aus

dem Mailändischen wegzubrüden. Die ersten Märsche und Gefechte vom 23. Juli bis 3. August waren für die österreichischen Waffen günstig. Der von Wurmser am 2. August 1796 unternommene Angriff gelang vollkommen; der Feind wurde in großer Unordnung zurückgetrieben, das ganze Belagerungsgeschütz erobert. Nicht gleiches Glück begünstigte die von General Quosdanovich befehligte 25.000 Mann starke Colonne, welche zu weit aus den Bergen in die Ebene von Brescia vorgebrungen war. Diesen Umstand benützte Bonaparte, umging zum Theil die Colonne, griff sie dann mit großer Ueberlegenheit an, zerstreute sie ganz und bemächtigte sich ihrer Geschütze. Hierauf konnten die Franzosen sich vereinigen und wider den gegen den Mincio vorrückenden Feldmarschall, der von der Niederlage seiner ersten Colonne noch keine Kenntniß hatte, unvermuthet mit ganzer Macht anrücken. Die Oesterreicher wurden am 5. August bei Castiglione geschlagen und bis Roveredo zurückgeworfen. Mantua war von Neuem von den Franzosen blockirt. Die Versuche Wurmser's zwischen dem 1. bis 13. September, diesen Platz zu befreien, scheiterten. Da drang der greise General mit der Hauptcolonne durch die Bassugana, als das einzige von dem Feinde nicht bewachte Debouché, in die Ebene von Italien und über Legnago nach Mantua vor. Obwohl nun auch General Davidovich bei Trient von den Franzosen geworfen worden und diese die Defilées im Rücken der österreichischen Armee gewannen, gelang es Wurmser doch, mit seiner Cavallerie durchzubrechen und sich nach Mantua zu werfen. Und nun beginnt ein in der Kriegsgeschichte ewig denkwürdiges Schauspiel: Wurmser's Vertheidigung Mantuas gegen das

an Zahl weit überlegene Belagerungsheer der Franzosen. Vier Monate lang hatte der Feld aus dem Elsaß mit bewunderungswürdiger Umsicht, Tapferkeit und Ausdauer den Platz gegen das starke Belagerungsheer vertheidigt, erst die geringe Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit eines Ersatzes und der völlige Mangel an Lebensmitteln und Arzneien zwangen den General gebieterisch, am 2. Februar 1797 unter den ehrenvollsten Bedingungen zu capituliren und die Festung zu übergeben. [In den Quellen wird S. 6 der Uebergabsact nach französischen Berichten mitgetheilt.] Bonaparte selbst sprach sich in seinem Berichte an das Directorium über den Fall der Festung in ehrenvollster Weise über den tapferen Commandanten derselben aus. Wurmser aber begab sich nun nach Wien und sollte das Generalcommando in Ungarn übernehmen. Jedoch die durch die Strapazen des letzten Krieges und der Belagerung von Mantua stark geschwächte Gesundheit des 73jährigen Feldmarschalls gestattete es ihm nicht, dieses in jenen Tagen so wichtige neue Commando zu übernehmen, und nach längerem Leiden erlag er der überhandnehmenden Schwäche. Wenn auch die letzten Ereignisse seines kriegerischen Lebens seinen Waffeneruhm zu verdunkeln scheinen, so mindert dies nicht im Geringsten seinen Ruhm als Kriegsmann und Feldherr. Wohl will die Kriegsgeschichte ihn mehr als tapferen Krieger, denn als weit und tief berechnenden Feldherrn gelten lassen und nimmt in Würdigung seiner ritterlichen Tugenden für ihn den Titel „eines Ritters ohne Furcht und Tadel“ in Anspruch; doch wenn man die Beschreibungen seiner Feldzüge mit Aufmerksamkeit liest, so bleibt noch immer genug übrig,

um in ihm den gewandten Taktiker zu erkennen, der, wenn seine Dispositionen nicht immer gelingen, am wenigsten daran die Schuld trägt, da Neid, Intriguen und Verrath der mit ihm operirenden Generale auch seine wohlberednetesten Maßnahmen vereitelten. Für die Ansicht, daß er mehr Muth als eigentliches Feldherrntalent besaß, nahm man die zu seiner Zeit noch sehr junge Wissenschaft der Cranioskopie zu Hilfe und berief sich auf einen Ausspruch des Dr. Gall, der das Organ des Muthes an ihm vorherrschend entwickelt gefunden haben will und Wurmser's Schädel in dieser Rücksicht als eines der seltensten Schaustücke seiner Sammlung aufbewahrt hatte. Ueberwiegender Muth schmälert aber nicht das Vorhandensein von tactischem Talent und Feldherrngeist. Doch Wurmser war nicht nur Soldat, er war auch Mensch und verband mit allen Eigenschaften des Feldherrn Bildung und Humanität, wofür schon der Umstand spricht, daß er Mitglied der Prager Freimaurerloge „Wahrheit und Eintracht“ war, und daß er für die religiösen Bedürfnisse seiner Krieger volles Verständniß besaß und für deren Befriedigung Sorge trug, beweist die Thatsache, daß er in Prag zuerst, und ehe noch die daselbst lebenden Protestanten ihren eigenen Gottesdienst hatten, für die protestantischen Soldaten einen solchen einrichtete ließ. Auch regte er im Staatsrath die Angelegenheit wegen durchgängiger Anwendung der Seiler'schen „Liturgie“, eines in protestantischen Kreisen als vortrefflich anerkannten Werkes, für die protestantischen Soldaten der österreichischen Armee an, worin er von den Staatsrathen Martini und Simon Thaddäus Freiherrn v. Reischach ernstlich unterstützt wurde. Das Grabmal des

Generals hatte das Schicksal des Mozart'schen Grabes, indem vergebens die Stätte gesucht wurde, welche die sterblichen Ueberreste Wurmser's birgt. Dr. Gall aber besaß den Schädel deselben; wie er in dessen Besitz gekommen, weiß niemand; aus allen Nachforschungen ging hervor, daß bei Auflassung eines Friedhofes Wurmser's Grab eröffnet worden, sein Skelet in die Hände von Curiositätenfammern und sein Schädel in den Besitz des Dr. Gall gelangt sei.

I. Literatur zur Geschichte seiner Feldzüge. „Uebergang des Generals der Cavallerie Grafen Wurmser über den Rhein im Jahre 1793“ in der Schels'schen „Oesterreichischen militärischen Zeitschrift“ (Wien, 8°) 1818, Bd. IV, Heft 11, S. 264 u. f. — „Der Lagerort des k. k. Generals der Cavallerie Grafen Wurmser auf General Vukobrat's Centrum bei Mannheim am 18. October 1793 und die Einschließung dieser Stadt“ (ebd. 1832) Bd. III. — „Eroberung Mannheims durch den k. k. General der Cavallerie Grafen Wurmser im November 1793“ (ebd. 1833) Bd. I, Heft 1. — „Operationen des Feldmarschalls Grafen Wurmser am Ende Juli und Anfang August 1796 zum Entsatz von Mantua, mit der Schlacht von Castiglione“ (ebd. 1830) Heft 3, 4, 5. — „Die zweite Einschließung Mantuas im August 1796 und gleichzeitige Ereignisse bei dem Heere unter Feldmarschall Grafen Wurmser in Tirol und Vorarlberg“ (ebd. 1831) Bd. IV, Heft 12. — „Die zweite Vorrückung des Feldmarschalls Grafen Wurmser zum Entsatz von Mantua im September mit den Treffen an der Gisch und Brenta in Roveredo, Trient, Lavis, Brimolano, Bassano, dann bei Ceres, Castellaro und von Mantua“ (ebd. 1832) Band I, Heft 1 und 2. — „Wurmser und Benedel. Eine historische Varrasse“, in der „Militär Zeitung“ (Wien, gr. 4°) 1868, S. 781. — Vivronot (Alfred Ritter von). Thugut, Clerfant und Wurmser. Originaldocumente aus dem k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, herausgegeben von — (Wien 1869) [vergleiche darüber: Jarnke's „Literarisches Centralblatt“ 1869, Nr. 28, Sp. 817].

II. Quellen zur Biographie. Donauer (Georg Friedrich). Kurze Lebensbeschreibung des k. k. Generals Grafen von Wurmser (o. A. d. D. 1778, 8°). — Baur (Samuel). Galerie historischer Gemälde aus dem achtzehnten Jahrhundert. Ein Handbuch für jeden Tag des Jahres (Hof 1803, G. A. Braun, 8°) III. Bd., S. 327 u. f. [nach diesem gest. 23. August 1797]. — Blätter für den bürgerlichen Kreis (4°) 1870, S. 317. — Bornscheim (Abolf). Oesterreichischer Cornelius Nepos oder Leben, Thaten und Charakterzüge österreichischer Feldherren (Wien 1812, kl. 8°) S. 272. — Pirtenfeld (S.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1856, Staatsdruckerei, 4°) Bd. I, S. 213, 392; Bd. II, S. 1731 und 1736. — Runitich (Michael). Biographie merkwürdiger Männer der österreichischen Monarchie (Graz 1807, kl. 8°) Bändchen V, S. 141–151 [nach diesem gest. 21. August 1797]. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Seydau (Wien 1832, 8°) Bd. VI, S. 206 [nach dieser gest. 22. August 1797]. — Reillon (Franz Joh. v.). Stizigste Biographien der berühmtesten Feldherren Oesterreichs von Maximilian I. bis auf Kaiser Franz II. (Wien 1813, 4°) S. 41; [nach diesem gest. 21. August 1797]. — Rittersberg (Johann Ritter von). Historischer Militär-Almanach des 16., 17., 18. und 19. Jahrhunderts (Wrag 1823, Gnders, 8°) S. 318 [nach diesem gest. 21. August 1797]. — (Schlosser's) Geschichte des achtzehnten und des neunzehnten Jahrhunderts bis zum Sturze des französischen Kaiserreichs (Heidelberg 1849, Mohr, 8°) 3. Aufl., Bd. III, S. 376; Bd. V, S. 621, 628, 629, 631, 723, 727 u. f., 729 u. f., 735, 749 und 754 [über seine Feldzüge am Rhein, die Eroberung von Mannheim, seine Thätigkeit in Italien und seine Uebergabe Mantuas]. — Szöllösi (Joh. Nep.). Tagebuch gefeierter Felder und wichtiger kriegerischer Ereignisse der neuesten Zeit u. s. w. (Künstlichen in Ungarn 1837, gr. 8°) S. 436 [nach diesem geb. 31. October 1724, gest. 22. August 1797]. — Thaten und Charakterzüge berühmter österreichischer Feldherren (Wien 1808, Deegen, 8°) Bd. II, S. 33–39. — (Wigand's) Conversations-Lexikon für alle Stände (Leipzig 1832, gr. 8°) Bd. XV, S. 336 [nach diesem gest. 23. August 1797]. — Dictionnaire bio-

graphique et historique des hommes marquans de la fin du dix-huitième siècle etc. (Londres 1800, 8^o.) Tome III^o, p. 313—316. [Hinsichtlich der Verteidigung Mantuas bis zur Uebergabe der Festung am 2. Februar 1797 heißt es in diesem Artikel, der übrigens voll des Lobes ist über Wurmser: "...jusqu'au 2 F^ov. 1797, jour où les maladies et la faim le forcèrent de rendre cette place il prouva de nouveau son zèle et sa bravoure par des sorties fréquentes, qui lui attirèrent l'admiration des ennemis et les éloges de Buonaparte lui-même. La défense de cette ville coûta près de 24 mille hommes aux Autrichiens et sa prise environ 22 mille aux François. Par la capitulation Wurmser obtint des distinctions particulières; sa personne et 500 hommes à son choix ne furent point compris au nombre des prisonniers et il conserva en outre 4 canons et 4 chariots, qui le suivirent..." eine in der That höchst ehrenvolle Capitulation.] — Dictionnaire des Contemporains (Paris, 8^o.) Tome XX, p. 298. — Die österreichische Hiedermannschonik schreibt über den General: „Von dem Muth, der Tapferkeit und den übrigen Heldeneigenschaften dieses berühmten Heerführers ist die Welt bereits unterrichtet: wir schildern hier nur den Vater und sozusagen den Kameraden und Bruder des gemeinen Kriegsmannes, dessen Herz und Seele er so ganz zu gewinnen weiß; den stillen und lebenswürdigen Bürger und Landmann in Friedenszeiten, der gleich den Helden des Alterthums die Ausrücker mit dem Schwerte vertauscht; den Verehrer und Schätzer der Wissenschaften, der, nach der Taktik, sich unmittelbar mit den Mäusen beschäftigt — den Menschenfreund. Das Vaterland freut sich seines Besizes und sieht, wenn es in die Zukunft denkt, London den Zweiten in ihm.“

- III. Porträts. 1) Lithographie mit der einfachen Unterschrift: Wurmser. — 2) Schöner Holzchnitt im Medaillon, das von militärischen Emblemen in ornamentaler Weise umrahmt ist. — 3) G. Winzger fec., J. C. Schleich sc. (8^o). — 4) Winzger fec., J. G. Mansfeld sc. — 5) J. Müller fec. 1793. J. Adam sc. 1793 (8^o). — 6) R. M. Ernst pinx. et sc. (8^o). — 7) W. Lichtenegger sc. (Holz). —

8) Brand p., J. Houna sc. 1796 (Holz). Schwarzdruck. — 9) Diefes letztere auch im Farbenbrud.

Zur Genealogie der Grafen Wurmser. Die Wurmser sind ein altes Glässer Geschlecht, das zum Kaiserstaate in mehrfacher Beziehung steht. Sie führen ihren Ursprung in den Anfang des 14. Jahrhunderts zurück, waren in Straburg, Irschbath und bekleideten dafelbst die ansehnlichsten Ehrenstellen. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts breiteten sie sich in Schwaben aus, und im Jahre 1813 erlangte ein Graf **Christian Wurmser**, würtlicher Geheimrat und Präsident der Hofcommission in Grundsteuerregulirungs- und Militärverpflegung-Angelegenheiten die kaiserliche Landmannschaft. Die gräfliche Linie nicht erloschen, nur in Steiermark kommen zur Zeit noch Cole von Wurmser vor, und stehen Sprossen derselben im kaiserlichen Staatsdienst. 1. Zur Familie gehört der Vater **Nicolaus Wurmser**, der 1537 bis 1560 in Prag malte, und von welchem Mehel im „Verzeichnis der Gemälde in der Belvederegalerie“ einen auf Holz gemalten „Heiland am Kreuze, unter welchem Marie und Johannes stehen“, anführt Man vergleiche über ihn im Gottschalk'schen „Kunstblatt“ vom 4. November 1841. Nr. 88, S. 366: „Beiträge zur Kenntnis der alten Malerschulen in Deutschland vom 13. bis in das 16. Jahrhundert“. — 2. Ein anderer **Nicolaus**, der etwa zwei Jahrhunderte später lebte und 1542 gestorben, that sich als kaiserlicher Oberst hervor. — 3. Auch ein **Bernhard Wurmser** (gest. 1541) zeichnete sich als kaiserlicher Oberst aus. — 4. Ein **Erhard Wurmser** blieb 1634 als schwedischer Oberst bei Nordlingen. — 5. Ein **Wolfgang Siegmund Wurmser** (gest. im März 1574) war Stadtmeyster von Straburg, Kanzler der Universität und erhielt von Kaiser Maximilian II. 1566 auf dem Reichstage zu Speyer die mit noch anderen vornehmen Straburger Bürgern erbetenen Privilegien für die dortige Universität. — 6. Das ein Graf **Christian Wurmser** eine hohe Stelle im kaiserlich österreichischen Staatsdienste bekleidete, wurde bereits oben erwähnt. — Ueber den Grafen Tagobert Siegmund aber, den berühmten General, ist eine ausführlichere Lebensskizze mitgetheilt. [Dlabacz (Goufr. J.). Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und

zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Wien 1815, Gottl. Haase, 4^o) Band III, Sp. 422—424. — (Jöcher's) Gelehrten-Lexikon, Bd. IV, Sp. 2091. — Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835 u. f. G. K. Fleischmann, gr. 8^o) Bd. XXII, S. 132—134. Schmus (Racl). Historisch-biographisches Lexikon von Steiermark, Bd. IV, S. 415. — Schreder (Hans). Aristokraten-Almanach 1888 (Wien, 8^o) S. 603. — (Zedler's) Universal-Lexikon, 60. Bd., Sp. 94—99. — Fischlika (Franz). Kunst und Alterthum in dem österröichischen Kaiserstaate geographisch dargestellt (Wien 1836, 8r. Bed'sche Buchhandlung, gr. 8^o) S. 44, 235, 408.]

Wappen. Geheiliter Schild. Im unteren goldenen, wie im oberen schwarzen Felde je ein silberner Mond. Auf der Krone des Helmes steht eine gekrönte Jungfrau, welche statt der Arme zwei goldene Hörner hat und die Farben und Symbole des Wappens an der Kleidung trägt, oben bis an die Hüften schwarz, an der Brust die zwei silbernen Monde, unten golden. Die Helmbleden sind schwarz mit Gold unterlegt.

Wurnik, Johann (Bildhauer, geb. zu Altschlitz im Bezirke Bischofszell in Krain am 19. August 1819). Ein selbstgemachte Mann, der sich langsam mit ebenso großen Mühen als Entbehrungen zum selbstständigen Künstler heranbildete. Sein Vater war Meßnergehilfe zuerst in Altschlitz, später in Dobrova bei Krapp im Rabmannsdorfer Bezirke. Johann besuchte die Schulen in Klagenfurt, 1830 bis 1832 in Laibach, wurde aber krank und mußte den Schulbesuch aufgeben. 1833 kam er als Lehrling zu einem Handelsmanne in Heidenenschaft bei Wipbach, kehrte jedoch, als sein Lehrherr die Handelschaft aufgab, im October 1833 ins väterliche Haus zurück. 1834 trat er nun in Rabmannsdorf bei einem Landmaler, der auch Vergolder und Bildhauer war, als Lehrling ein und begann seine eigentliche Künstlerlaufbahn, die anfangs im Farbentreiben, Anstreichen, Goldpoliren,

später bei einem Hausbau seines Meisters im Wörtel- und Steinzutragen, zuletzt in Ausarbeitung von vorgezeichneten Ornamenten und Figuren bestand, wofür er zunächst täglich 10 Kreuzer erhielt! Bei diesem Meister blieb er bis November 1840. Im Jahre 1841 begann er selbstständig zu arbeiten und eröffnete seine Kunstwerkstätte in Rabmannsdorf. Nun erst begann der eigentliche Kampf, denn, obwohl Wurnik ein ausgebildeter Geselle war, besaß er doch in der Kunst so gut wie gar keine Kenntnisse. Er begann also erst jetzt nach alten Originalen zu copiren, versuchte sich sogar im Delmalen und vollendete einige kleinere Kirchenarbeiten. 1843 führte er einen Seitenaltar, die erste Arbeit dieser Art, aus, 1844 meißelte er für die Industrie-Ausstellung in Laibach aus grünem Sandstein einen 9 Zoll hohen Tiroler Jäger, der sich jetzt im Museum zu Laibach befindet. Auf dieser Ausstellung aber lernte er den durch seine Glocken rühmlichst bekannten Glockengießer Anton Samassa [Bd. XXVIII, S. 171], einen ebenso intelligenten als theilnehmenden Laibacher Bürger, kennen, und mit dieser Bekanntschaft tritt ein Wendepunkt in Wurnik's Kunstbestrebungen ein. Samassa unterstützte den bis dahin sich selbst Ueberlassenen mit trefflichen Rathschlägen, bestellte bei ihm Arbeit, wies die nicht gelungenen zurück, nahm aber die nach seinen Rathschlägen verbesserte gerne an, und so entwickelte sich Wurnik von der Anfertigung der Reliefbilder für Glocken, die ihm Samassa übertrug, allmählig zum gewandten Bildhauer, der sehr schätzenswerthe Werke ausführte. Nun aber schritt der Künstler auf der betretenen Bahn rüstig vorwärts, vervollkommnete

sich immer mehr, und sind von ihm ganz stattliche Arbeiten zu verzeichnen. Von diesen liegen uns Notizen vor, welche leider nur bis zum Jahre 1862 reichen, aber immerhin für die Tüchtigkeit des Meisters Zeugniß ablegen. Er hat bis 1862 vollendet: den Hochaltar und die beiden Seitenaltäre für Vellach in der Bockstein (1848—1850), zwei Seitenaltäre für die Zillialkirche in Lanzo, in welchen die Architectur in Marmor, die Statuen in Holz ausgeführt und vergolbet sind; einen gothischen Altar für eine Kirche in Krainburg (1852), dann zwei Seitenaltäre und einen Altar für eine Seitencapelle (1852—1854). Der Ruf aller dieser von ihm ausgeführten in jeder Hinsicht musterhaften Arbeiten verschaffte ihm eine solche Menge Bestellungen, daß er 1858—1862 deren nicht weniger als auf 17 Altäre hatte, von denen bis 1862 13 bereits fertig aufgestellt waren. Außerdem vollendete er in der Zwischenzeit viele Tabernakel, Taufsteinkassen u. d. m. Zur Ergänzung des Obengesagten: wie schwer dem Künstler die Selbstbildung gemacht wurde, genüge nur noch die eine That- sache, daß ihm, als er 1862 an die Laidacher Handelskammer die in Anbetracht seiner bis dahin ausgeführten Arbeiten mehr als hinreichend begründete Bitte um Unterstützung zum Besuche der damaligen Londoner Ausstellung richtete, dieselbe nicht gewährt wurde.

Blätter aus Krain 13. Juni 1857, Nr. 24.

— Tagesvozt (Grager Blatt) 1862,

Nr. 182 u. f. im Feuilleton: „Andeutungen zur Lebens- und Bildungsgeschichte des Bildhauers Johann Wurnit in Radmannsdorf“.

Wurnitsch, Michael (Missionär, geb. zu Prägarten im Rusterthale Tirols 30. September 1826, gest. zu Korosko in Centralafrika am 3. Fe-

bruar 1856). Obwohl er der Sohn eines mittellosen Schusters war, wurde es ihm doch möglich gemacht, zu studiren. So kam er 1840 an das Gymnasium in Brixen, 1846 an die Universität in Innsbruck und betrieb seine Studien überall mit Auszeichnung. Als im Bewegungsjahre 1848 die Tiroler Jugend zu den Waffen eilte, um die bedrohten Grenzen ihrer Heimat zu vertheidigen, ergriff auch Wurnitsch den Stufen, trat in die erste Studentencompagnie ein, marschirte an die italienische Grenze und erhielt bei Grigno und Primolano die Feuertaufe. Sein wackeres Verhalten damals wurde von einem höheren k. k. Officier bemerkt, der ihn für den Kriegerstand gewinnen wollte und ihm sofort eine Officiersstelle anbot. Aber Wurnitsch, vom dunklen Orange, Missionär zu werden, seit früher Jugend befeelt, lehnte ab und begann im Herbst 1848 auf dem Cassianeum zu Brixen das Studium der Theologie. Schon als Schüler der zweiten Grammaticalclasse bekam er ein Buch in die Hand, in welchem die Missionen unter den Wilden beschrieben waren. Der Eindruck dieses Buches war ein so mächtiger, daß er seinen Entschluß, Missionär zu werden, sofort ausführte, sein Bündlein schnürte und in der Nacht aufbrach. Aber der Nachtwächter, dem er in der Nähe der Capucinerkirche begegnete, und der ihn befragte, wohin er um diese Zeit zu gehen habe, nahm ihn auf den Bescheid, er wolle Missionär werden, beim Arm und brachte ihn in das Cassianeum zurück. Aber als im Jahre 1851 der berühmte Missionär Dr. Ignaz Knoblecher [Band XII, S. 154] das südtirolische Seminar in Brixen besuchte, wurde Wurnitsch's alte Neigung für den Missionsdienst nur noch mächtiger, und nun hielt er fest

an diesem Gedanken. Nachdem er am 25. Juli 1852 die Priesterweihe erlangt hatte, wirkte er drei Jahre als Hilfspriester zu St. Jakob und Landeck, 1855 aber erklärte er offen seine Absicht, Missionär zu werden, und aus einem harten Kampfe mit den Seinigen siegreich hervorgegangen, trat er in der zweiten Hälfte 1855 seine Reise von Tirol aus an. Am 10. Juli schiffte er sich in Triest ein und kam mit der Missionskarawane Anfangs September in Kairo, Anfangs November in Assuan und Korosko an, welsch letzteres am Eingange in die nubische Wüste liegt. Hier erkrankte Wurth auf das heftigste. Alle angewandten Mittel, die ihm von den Eingeborenen und von vorbeireisenden Engländern dargebrachten Arzneien und die beste Pflege erwiesen sich als erfolglos, und er erlag als Opfer seines heiligen Glaubenseifers seinem Leiden, ehe er noch in der sich selbst gestellten wichtigen Aufgabe sich wirksam bethätigen konnte.

Volks- und Schützen-Zeitung für Tirol und Vorarlberg (Innsbruck, 4^o.) XI. Jahrg. 4. August 1856, Nr. 93: „Michael Wurth, apost. Missionär“. Von Witteruzner.

Wurth, Johann (Pädagog, geb. zu Trumau unweit Baden in Niederösterreich 9. Juli 1828, gest. zu Mündendorf bei Larenburg am 8. Juli 1870). Sein Vater war ein armer Weber, die Mutter eine tiefreligiöse Frau, die das Gemüth des talentvollen Knaben durch ihre Gabe, Geschichten, Sagen und Märchen zu erzählen und volksthümliche Lieder zu singen, frühzeitig bildete und sozusagen die Richtung vorbereitete, welche er später einschlug. Johann besuchte die Dorfschule, lernte, in der Spinnfabrik zu Trumau beschäftigt, das Glend des Fabrikarbeiters aus eigener Anschauung kennen und widmete

sich auf Rath eines Priesters aus dem Stifte Heiligenkreuz der pädagogischen Laufbahn. Achtzehn Jahre alt, fand er Aufnahme im pädagogischen Institute zu St. Anna in Wien, wo er auch musikalischen Unterricht genoss. Im August 1847 erhielt er den Posten eines Schullehrgelhilfen in Mündendorf bei Larenburg. Dort verbrachte er bis 1851 eine schwere Lebenszeit, da sein Vorsteher, der Hauptlehrer, ein roher dem Trunke ergebener Patron war, der dem armen Gehilfen bittere Stunden bereitete. 1851 kam er endlich als Gehilfe nach Baden und bald darauf nach Heiligenkreuz, wo er, wie er selbst schreibt, die glücklichsten Jahre verlebte. Die Eintönigkeit seines pädagogischen Berufes würzte er durch fleißige Lecture, an der es ihm nicht mangelte, da er alles ersparte Geld auf Ankauf von Büchern, Karten und Kupfern verwendete, so daß sich bei seinem Tode die für einen Schullehrer ansehnliche, auch werthvolle linguistische Werke, Sagen und Liederfassungen, gelehrte Zeitschriften u. s. w. enthaltende Bibliothek von über 2000 Bänden vorfand. Auch knüpfte er frühzeitig Verbindungen mit Forschern auf dem Gebiete an, das er selbst baute, wir nennen unter denselben nur Schulrath Becker, Hugo Mareta, Theodor Vernaleken, Dr. Hirme-nich, Dr. Frommann, Prof. Weinhold, Ignaz Zingerle, Franz Pfeiffer. Im Frühjahr 1857 wurde er vom Stifte Heiligenkreuz in „Anerkennung seines besonderen Fleißes und Eifers“ zum Schullehrer in Mündendorf ernannt, wohin er freilich, da er den unliebsamen Ort aus der Zeit seines ersten Lehramtes kannte, mit Widerstreben übersiedelte, und wo ihm den Aufenthalt nur ein trauliches Familienleben — er hatte noch in Heiligenkreuz

Karoline Weißenberger, die Schwes-
ter der dortigen Stiftsgärtnerin, als
Ghefrau heimgeführt — erträglich machte.
In Münchendorf lebte er, ohne selbst
Anlaß zu geben, in steter Fehde mit dem
Pfarrer und der Gemeinde. Ersterem
sahen er zu gelehrt, und da er ein stiller
in sich verschlossener Mann war, der am
liebsten daheim bei den Seinen und bei
den Aechern saß, stolz; die Gemeinde,
welche, wie dies so oft der Fall, dem
Schullehrer immer über sein will, reizte
er, indem er das Wirthshaus mied und
den nichtsnutzigen Bauernrangen gegen-
über, die in der Schule das Lied piffen,
welches die Eltern daheim fangen, mit
Strenge begegnete. Wurth's Tagebuch
berichtet genug von den gemeinen Hör-
geleien, die er von den rohen Bauern zu
erdulden hatte. Für das Alles fand er
bei Frau und Kindern, bei seinen Bü-
chern, in der Poesie, in seinen Arbeiten,
Forschungen und Sammlungen aus-
giebigen Trost. Proben seiner Dichtun-
gen, die einen mehr elegischen Charakter
an sich tragen, finden wir in Wurth's
Monographie von Landsteiner. In
seinem Beruf als Lehrer wirkte er auch
schriftstellerisch und war ein fleißiger Mit-
arbeiter des „Oesterreichischen Schul-
boten“, des „Oesterreichischen pädagogi-
schen Wochenblattes“ und der von
Spitzer redigirten „Allgemeinen öster-
reichischen Schulzeitung“. Im Schul-
boten veröffentlichte er unter andern:
„Ueber Verlehnerei“ [1863, Nr. 20];
— „Die M. Leonhard'sche Stiftung
für Schullehrer-Witwen und Waisen“
[ebd.]; — „Die Anfänge der Seiden-
zucht in Münchendorf“ [1868, Nr. 24];
— „A. Nitsche, ein österreichischer
Lehrer und Dichter“ [1869, Nr. 19];
im pädagogischen Wochenblatt:
„Ueber den Maulwurf“ [1864, Nr. 28];

— „Joh. Michael Leonhard“ [1865,
Nr. 6]; — „Biographische Skizzen von
Jugendgenossen“ [ebd., Nr. 22, 23, 24
und 25]; — „Nachruf an P. Adolf
Reindl“ [ebd., Nr. 42]; in Spitzer's
Schulzeitung: „Ein seltenes Fest zu
Münchendorf“ [1866, Nr. 26]; — „Der
älteste Schullehrer Niederösterreichs,
Leopold Huber in Sulz“ [ebd., Nr. 27];
— „Erlebnisse eines Schullehrers aus
dem V. U. M. B. während der preussi-
schen Invasion im Juli 1866“ [ebd.].
Eine vollständige Uebersicht der päd-
agogischen Artikel Wurth's, nahezu
deren 80, welche die mannigfachen
Schulfragen mit Sachkenntniß und die
heißesten mit Ruhe und Anstand behan-
deln, theilt Landsteiner in der schon
erwähnten Monographie mit. Die
Hauptthätigkeit Wurth's aber ist auf
mundartlichem und culturhistorischem
Gebiete zu suchen. Doch gelang es ihm
nicht, mit einem selbständigem Werke
aufzutreten; was er aber den oben
genannten Gelehrten für ihre lexikalischen,
grammatischen und ethnographischen
Werke lieferte, grenzt ans Unglaubliche.
Dabei theilte er dies Alles ohne Entgelt
mit, und die kargen Honorare, welche
ihm die erwähnten pädagogischen Blätter
zahlten, sind kaum nennenswerth. Reich
waren besonders seine Sammlungen von
Liedern und Volksüberlieferungen, welche
das ganze große Gebiet dieses höchst
interessanten Stoffes umfaßten, dann die
Sammlungen über Volksbräuche, Aberg-
glauben u. d.m., welche das sogenannte
Bauernjahr in seinen Festen und Bräu-
chen, verschiedene Gewohnheiten und
Rechtsgebräuche, Geburt und Taufe,
Kinderjahre, Kindertod, Liebe, Hochzeit
und Ehe, Tod und Begräbniß, Seelen,
Geister, Krankheiten, Haus und Hof,
verschiedene Segnungen, Träume, Here-

reien, Teufelsaberglaube, verschiedene mythische Gestalten, Thiere, Pflanzen, Steine, Himmel und Gestirne, Elemente, Wetterzeichen, Witterungsregeln, Wochen- und Unglückstage enthielten und weit über 1000 Nummern in einer großen Anzahl von Heften umfaßten. Ein Theil der Sammlungen, und zwar jener der grammatischen Forschungen und der Lieder gelangte in J. M. Wagner's (auch bereits gestorben), jener der Sagen, Bräuche u. s. w. in Landsteiner's Besitz. Da das Werthvollste, was Wurth besaß, nie im Druck erschienen, so wurde eine Veröffentlichung gewünscht und erhofft, ist aber bis jetzt — bald zwei Decennien — nicht erfolgt. Es ist bewunderungswürdig, wie vielfältig die Thätigkeit dieses unermüdblichen Landeschullehrers — den ich persönlich kannte — war, und beklagenswerth, daß die äußeren unerquicklichen Verhältnisse, in denen er lebte, den gewaltigen Aufschwung seines Geistes, der unter glücklicheren Umständen noch segensreicher gewirkt haben würde, hemmten. Seine Tagebücher, welche in vier Bänden die Jahre 1847—1870 umfassen, und seine Sammlungen enthalten eine Fülle von Materialien, welche für pädagogische und culturelle Zwecke noch heute zu verwerthen wären. Bei seinen Standescollegen galt er als Rücktrittsmann, weil er, entgegen dem Zuge der Zeit, gegen die Trennung von Kirche und Schule war. Er war es aber mit gutem Bewußtsein und richtigem Tacte und eiferte nur deshalb gegen die Uebergabe der Schule an die Gemeinde, weil er die Nothheit der Bauern, die Verlotterung der Landgemeinbewirtheft, die sich wohl um Schänken und Bierhäuser, aber blutwenig um die Schule zu kümmern pflegt, aus bitterer Erfahrung kannte.

Landsteiner (Carl). Ein österreichischer Schulmeister (Wien 1872, gr. 8°) 91 S. — Reuilleton des „Neuen Fremden-Blattes“ 5. September 1872, Nr. 244 Von N. M. — Krehlein (Joseph). Biographisch-literarisches Vericon der katholischen deutschen Dichter, Volks- und Jugendschriftsteller im 19. Jahrhundert (Zürich, Stuttgart und Würzburg 1871, Leo Wörl, gr. 8°.) Bd II, S. 269.

Wurum, Joseph, siehe: **Wurum, Joseph** [Bd. LII. S. 33].

Wurz, Ignaz (Domilet, geb. in Wien 28. December 1731, gest. daselbst 28., nach Anderen 29. August 1784). Nachdem er die Vorbereitungsschulen in seiner Vaterstadt besucht hatte, trat er, 16 Jahre alt, 1747 in Wien in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er die Studien fortsetzte, und zwar an der Hochschule zu Graz Philosophie, Mathematik und theologische Disciplinen hörte. Besonderen Eifer widmete er dem Studium der deutschen Sprache. Bekanntlich bildete sich in Wien 1761 eine Gesellschaft zur Reinigung der deutschen Sprache, aber früher bereits, im Jahre 1758, waren von Wurz Aufsätze in deutscher Sprache erschienen, welche hinlänglich darthaten, wie er es sich angelegen sein ließ, die Reinheit der Muttersprache und überhaupt den Styl derselben zu fördern. Nachdem er die Studien beendet hatte, erhielt er eine Lehrerstelle an der k. k. thesianischen Mitterakademie in Wien und bald darauf die der Grammatik, später der Poetik im Professhause seiner Ordensgesellschaft zu Wien. Drei Jahre wirkte er in seinem Lehramte, als er bereits durch mehrere aus verschiedenen Anlässen in einigen Kirchen Wiens gehaltenen Predigten die Aufmerksamkeit seiner Oberen auf sich zog. Er war der erste Lehrer, der es aussprach, ohne deswegen

gegen die Latinität zu eifern, daß es nicht genug sei, wenn die Jugend Latein lerne, man müsse sie auch, und zwar nicht minder im deutschen Aufsatze bilden und üben, und er ging damit in seiner Klasse mit gutem Beispiel voran, indem er seine Schüler mit allem Eifer im deutschen Aufsatz unterrichtete und am Schlusse des Jahres öffentlich jene besobte, welche die besten Arbeiten geliefert hatten. Seine am 3. April 1764 aus Anlaß der Krönung des römischen Königs Joseph II. gehaltene Rede wurde gedruckt und von dem damaligen Director des Wiener theologischen Studiums, dem Bischof von Stock, gelesen. Die Folge davon war, daß ihn der Bischof zum öffentlichen Lehrer der geistlichen Beredsamkeit an der theologischen Facultät der Wiener Hochschule berief. In dieser Stelle, welche er 1764 übernahm, beließ ihn auch die Kaiserin Maria Theresia, als 1772 die Auflösung der Gesellschaft Jesu erfolgte. Aber nur noch wenige Jahre blieb er in seinem Lehramte. In der damaligen „Aufklärungsperiode“, in welcher er für die Rechte der Kirche mit allem Mannesmuthe eintrat, entging auch er nicht Denuntiationen und Verdächtigungen, die ihm endlich seinen Posten so widerwärtig machten, daß er, um Ruhe zu haben, um eine Pfarre bat. Und im Jahre 1776 verlieh ihm die Kaiserin die Pfarre Wramath, an welcher er bis zu seinem Tode segensreich wirkte. Wurz war als Lehrer, Homilet und Poet schriftstellerisch thätig. Ein Verzeichniß seiner auch heute für den Literaturhistoriker und Sprachforscher immer noch interessanten Schriften ist vollständig kaum herzustellen: denn viele seiner gehaltenen Kanzelreden sind einzeln erschienen und mögen sich wohl in Pfarr- und geistlichen

Bibliotheken vorfinden, in den Bücherkatalogen sind sie gar nicht verzeichnet. Seine erste Druckschrift war eine auf den Feldmarschall Daun aus Anlaß dessen bei Maren (1759) über die Preußen erfochtenen Sieges gebichtete Ode, welche im genannten Jahre bei Trattner in Wien erschien. Dieser folgte eine andere auf die Geburt eines Erzherzogs, ebenfalls in Wien gedruckt, beide in deutscher Sprache; — „Der Vorwärtige; ein Lustspiel zum Gebrauche des Theresianums“ (Wien 1764 und München 1772, 8°.) wurde anläßlich der Krönung Josephs II. zum römischen Könige im Theresianum vor dem kaiserlichen Hofe aufgeführt; — „Lebensbeschreibung der seligen Angela Merici, Stifterin der Ursulinerinen“ (ebd. 1765, 8°.); — „Trauerrede auf Kaiser Franz den Ersten“ (ebd. 1765, Fol.); — „Einleitung in die allgemeine Geschichte aller und neuer Zeit“. 4 Theile (ebd. 1765—1770, 8°.), dieses Werk erschien ohne Angabe seines Namens; — „Dankrede auf die Genesung Th. k. k. apost. Majestät Marien Theresien“ (ebd. 1767); — „Anleitung zur geistlichen Beredsamkeit“. 1. und 2. Bd. (ebd. 1770 — 1772; 2. Aufl. ebd. 1775, gr. 8°.); — „Predigten von den Leiden Jesu Christi“ (ebd. 1772, gr. 8°.); — „Trauerrede auf den Freiherrn Gerhard von Swieten u. s. w.“ (ebd. 1772, 8°.), erschien auch in französischer und italienischer Uebersetzung; — „*Prodromus isagogicus in Theologiam*“ (Ratisbonae 1773, 4°.); — „Einige geistliche Reden“ (ebd. 1774); — „Geistliche Beredsamkeit im Auszuge“ (ebd. 1776, gr. 8°.); — „Sämmtliche Predigten“. 8 Theile (ebd. 1783—1786, 8°.); — „Lob- und Seligkeitsreden“. 2 Bände (Augsburg 1785, gr. 8°.), diese nach seinem Tode gesammelten Reden enthalten 27 früher einzeln gedruckte Lob-, Trauer- und Ge-

legenheitsreden. Außerdem gab er die Uebersetzungen folgender Werke heraus: „Karl de la Rue's Lob- und Trauerreden. Aus dem Französischen übersezt“, 3 Theile (Graz 1758, gr. 8^o.; ebenda 1786, gr. 8^o.); — „Des Abtes Ciceri sämmtliche Predigten. Aus dem Französischen“, 6 Theile (Augsburg 1762 bis 1764, 8^o.); — „Bossuet's Trauerreden. Aus dem Französischen“ (Wien 1763, 8^o.); — „Johann Barclay's Argenis; ein politischer Roman mit beigefügten Erklärungen aus der Geschichte seiner Zeit. Aus dem Englischen“, 2 Bände (Augsburg 1770, 8^o.). Außer den vorbenannten Werken sind noch ohne sein Wissen herausgegeben worden: „Musterstücke geistlicher Beredsamkeit“, 4 Theile (Bamberg 1783, 8^o.); — „Lob- und Gelegenheitsreden“, 2 Theile (Münster 1780 und Augsburg 1783, 8^o.); — „Themen für Predigten“, 3 Bände (Augsburg 1795, 8^o.). Wurz war der letzte große geistliche Redner Oesterreichs im 18. Jahrhundert, denn Zacharias Werner, Emanuel Veith, Wiefinger gehörten dem 19. Jahrhundert an. Stoeger nimmt keinen Anstand, ihn geradezu den Wiederhersteller der geistlichen Beredsamkeit nicht nur in Oesterreich, sondern in ganz Süddeutschland zu nennen, und zwar nicht nur mit Rücksicht auf das von Wurz herausgegebene methodische Werk über Kanzelberedsamkeit, sondern ebenso auf dessen eigene geistliche und bei verschiedenen Gelegenheiten gehaltene Reden, welche wahre Musterstücke der Homiletik sind.

Brunner (Sebastian). Die Mysterien der Aufklärung in Oesterreich 1770–1800. Aus archivalischen und anderen bisher unbeachteten Quellen (Mainz 1869, Kirchheim, gr. 8^o) S. 423, 432. — Stoeger (Johann

Nep.) Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu (Viennae, Ratisbonae 1833, schm. 4^o) p. 461. — (De Luca). Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, von Trattner, 8^o) I. Bds. 2. Stüd. S. 269.

Portrait. Unterschrift: „Jana; Wurz, Pfarrer zu Virawarth, der Gottesgelehrtheit | Doctor, einst öffentlicher Lehrer der | Beredsamkeit an der hohen Schule | zu Wien“. J. J. Mansfeld sc. (8^o). [Drugulin in seinem 1839 erschienenen allgemeinen Portrait-Katalog gibt 1760–1828 als die Zeit der Thätigkeit des Pfarrers Wurz an. Das ist grundfalsch, da derselbe schon 1783 gestorben ist.]

Wurzsch-Canenberg, Alfred Ritter von (Kunsthistoriker und Kunstkritiker, geb. zu Lemberg in Galizien am 22. Juli 1846). Der älteste Sohn des Verfassers dieses Verikons, kam er in jungen Jahren mit dem Vater, der ins Ministerium des Innern als Secretär war berufen worden, nach Wien, beendete das Unterghymnasium in Kremsmünster, das Obergymnasium in Wien und die Rechtswissenschaften an der Hochschule daselbst, trat hierauf bei der niederösterreichischen Statthalterei in den Staatsdienst, gab aber in Anbetracht der ungünstigen Beförderungsverhältnisse 1876 seine Stelle als Statthalterei-concipist auf und widmete sich ausschließlich wissenschaftlichen, speciell kunsthistorischen Studien. Zu diesem Zwecke bereiste er wiederholt Deutschland, Frankreich, Holland, Belgien, Italien, Schweden und Spanien, unterzog durch drei Jahre die Kupferstichsammlungen und Handzeichnungen der Albertina und Hofbibliothek in Wien dem eingehendsten und sorgfältigsten Studium, worin er durch den damaligen Director der Albertina, Professor Moriz Thausing, die wärmste Förderung fand. 1879 erlangte er nach abgelegten strengen Prüfungen

das Doctorat der Philosophie an der Wiener Hochschule. Schon in den Jahren 1870 und 1871 war von ihm ein Sammelwerk unter dem Titel „Kritikgenossen“ herausgegeben worden, das eine Reihe selbständiger Biographien solcher hervorragender Persönlichkeiten der Gegenwart enthält, die auf den Gebieten der Literatur und der Kunst sozusagen die Signatur der Zeit bilden, nämlich: Ludwig Uhland, Karl Vogt, Ferdinand Lassalle, Alexander Dumas Sohn, Gioachino Rossini, Arthur Schopenhauer, Alex. Herzen, Karl Gupkow, Wilhelm von Kaulbach, Richard Wagner, Bogumil Dawison, Ida Gräfin Hahn-Hahn. Diesem Werke folgten 1874 „Kara, eine Novelle in Versen“ und 1881 „Lieder an eine Frau“, beide gedruckt in Wien. Inzwischen hatte er 1878 für das im Verlage von E. Seemann in Leipzig erschienene Werk: „Kunst und Künstler des Mittelalters und der Neuzeit“ die Biographien der niederländischen Landschaftsmaler zu schreiben übernommen. Dadurch in das kunstwissenschaftliche Gebiet eingeführt, blieb er demselben treu, übernahm für das von Eisenmann und Krell begonnene, im zweiten Bande aber ins Stocken gerathene große Prachtwerk „Die Klassiker der Malerei“ (Neff's Verlag in Stuttgart) die Vollenbung dieses zweiten Bandes, welcher die Niederländer und Spanier behandelte, und veröffentlichte noch für denselben Verlag 1880 „Die französischen Maler des 18. Jahrhunderts“, dann die „Goldene Bibel“ 2 Bände „Altes und Neues Testament.“ Für das letztere von der Verlagehandlung lange vergebens geplante Werk hatte Wurzbach eben in den Sammlungen der Albertina und jener Städte des Continents, welche er auf seinen Reisen be-

suchte, das erforderliche Material gesammelt, da es sich bei diesem Unternehmen um die gleichmäßige Illustration der Bibel durch hundert Folioblätter von der Hand der berühmtesten Stecher nach Gemälden der bedeutendsten Meister aller Schulen handelte. Im Jahre 1885 gab er dann im nämlichen Verlage zur Illustration des berühmten Meisters Rembrandt ein ähnliches Prachtwerk, die „Rembrandt-Galerie“ heraus. Nebenbei hatte er 1881 bei Gründung der Wiener „Allgemeinen Zeitung“ durch Dr. Theodor Herzka für dieselbe das Referat der Kunstangelegenheiten übernommen, welches er 1886, als das Blatt in andere Hände überging, niederlegte. Neben zahlreichen bald größeren, bald kleineren Aufsätzen meist kritischen Inhalts für Lützow's „Zeitschrift für bildende Kunst“, das „Repertorium für Kunstwissenschaft“ und andere Revuen gab er in den von Eitelberger geleiteten „Quellenschriften für Kunstgeschichte“ eine Uebersetzung von Arnold Houbraken's „Große Schouburgh der niederländischen Maler und Malerinnen“ heraus, von welcher Arbeit bisher nur der erste Theil, die Uebersetzung des Originaltextes erschien, da die Fortsetzung der Quellenschriften inzwischen eingestellt wurde. Im nämlichen Jahre veröffentlichte er auch die Monographie „Martin Schongauer, eine kritische Untersuchung des Lebens und der Werke des Meisters“ (Wien bei Manz) und 1885 eine kurzgefaßte „Geschichte der holländischen Malerei“ (Prag bei Tempský und Freitag). In seinem wissenschaftlichen Streben auf kunsthistorischem Gebiete hatte Wurzbach manchen Strauß auszutragen denn, da er der Wahrheit um jeden Preis zu dienen entschlossen war, stieß er auf mancherlei Hindernisse, durch die er sich nicht eben

auf Rosen gebettet sah. Indessen blieb sein Wirken in unbefangenen und maßgebenden Kreisen nicht ungewürdigt. Den unrühmlichen Verkleinerungsumtrieben der heimischen Fachgenossen trat das unbefangene Ausland, das ja in Sachen der Kunst auch eine Stimme hat, entgegen, und so fand er z. B. in William Hughes Willshire's officiellen „Catalogue of early prints in the British Museum“ (1883) verbiente Anerkennung und Würdigung; Seine Majestät der Kaiser verlieh ihm 1880 die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft, und weiland König Ludwig II. von Bayern das Ritterkreuz I. Classe des Michaelsordens. Gegenwärtig beschäftigt sich Wurzbach mit einer kritischen Geschichte des Kupferstiches im 15. Jahrhundert und einem umfassenden Handbuche über die niederländischen Malerschulen. Seit 21. Mai 1874 mit Eugenie, der einzigen Tochter des vormaligen Reichstagsabgeordneten und Präsidenten der Prager Handelskammer Joseph Ritter von Lippmann-Löffingen, vermählt, hat er aus dieser Ehe einen Sohn Alfred (geb. 1879).

Vornmüller (A.). Biographisches Schriftsteller Lexikon der Gegenwart. Die bekanntesten Zeitgenossen auf dem Gebiete der Nationalliteratur aller Völker mit Angabe ihrer Werke (Leipzig 1862, Bibliogr. Institut, Nr. 12^o) S. 778. — Brümmer (Franz). Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten des neunzehnten Jahrhunderts (Leipzig 1865, Wb. Neclan jun., 12^o) Bd. II, S. 514. — Fremden-Blatt. Von Gustav Heine, 14. August 1877, Nr. 101: „Die Kupferstich-Ausstellung der Wiener Akademie“. — Wiener allgemeine Zeitung, 6. Februar 1884, Nr. 1415 im Feuilleton: „Die Vorgänge in der k. k. Sichtensteinischen Galerie“. — Dieselbe. Beilage zu Nr. 27 vom 27. März 1880: „Das Festzugswort der Stadt Wien“. — Dieselbe vom

6. Jänner 1887, Nr. 2402: „Die graphische Ausstellung“. — Allgemeine Zeitung (München, Gotta) 23. März 1888. Feil. 83 „Kunsthistorisches“.

I. Zur Genealogie des Geschlechtes von Wurzbach-Cannenberg. Die vorhandenen Nachrichten über den Ursprung dieses Geschlechtes führen denselben in die russischen Lande. Die Familie scheint im 16. oder zu Anfang des 17. Jahrhunderts ihren Besitz verloren zu haben, und die Wirren des dreißigjährigen Krieges verurachten, wie bei so vielen deutschen Adelsgeschlechtern, auch ihren Verfall. Infolge der unglücklichen Verhältnisse zerstreute sich die Familie, und fehlen urkundliche Nachrichten über deren weitere Schicksale bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts, um welche Zeit aus der Ehe Christian Adolfs von Wurzbach mit Aloisia Pfleid von Waldsassen drei Söhne: Johann Jonathan, Samuel und Ludwig hervorgingen, welche sich wieder nach verschiedenen Richtungen wendeten. Ludwig zog nach Preußen und starb als k. preussischer Hauptmann. Johann Jonathan (gest. 1783) wurde öffentlicher Lehrer zu Mannheim in Baden Seine Gattin: Franz Justus, ein Sohn des Gründers und Directors der trefflichen nachmals königlichen Handelsschule in Kürnberg, Justus Daniel, und Jacob, ein Neffe desselben, wanderten nach Amerika aus, erwarben dort Grundbesitz und sind die Begründer einer zahlreichen gegenwärtig in Texas und New-York blühenden Nachkommenschaft, in welcher Charles Wurzbach als Rechtsanwalt und Mitglied der Legislatur in Texas eine hervorragende Stellung einnimmt. Samuel (geb. 1751) trat in österreichische Kriegsdienste und starb als Hauptmann im Jahre 1807. Sein einziger Sohn Maximilian (geb. 1781, gest. 1854) ist der gemeinschaftliche Stammvater der österreichischen Freiherren, Ritter und Edlen von Wurzbach. Was die Standeserhöhungen betrifft, so gelangte der österreichische erbländische Adel mit dem Prädicare von Cannenberg durch den Rechtsgelehrten Maximilian Wurzbach mit Diplom vom 3. November 1834 in die Familie, nachdem dieselbe bereits 1821 um Verleihung des österreichischen Adelsstandes, unter Einweisung auf den alten deutschen Adel seines Geschlechtes, gebeten hatte. Den Ritterstand erlangte Constantin von Wurzbach, von

anlässlich des Erscheinens des 25. Bandes seines Lexikons bekannt gegeben wurde, daß er sich in Anerkennung der Bedeutung dieses Werkes eine Gnade von Seiner Majestät dem Kaiser erbitten dürfe. Da er sehr leidend und kaum mehr im Stande war, neben seinem amtlichen Verufe der Fortsetzung seiner lexikalischen Arbeit obzuliegen, so erbat er sich die Verurlaubung von seinem Dienste bis zur Vollendung seines Werkes. Dieie wurde ihm, unter gleichzeitiger Verleihung des Ordens der eisernen Krone dritter Classe, ertheilt, worauf er den Ordensstatuten gemäß mit Diplom vom 28. Februar 1874 den österreichischen Ritterstand erhielt. **Karl**, der älteste Bruder des Verfassers dieses Lexikons, wurde bei Gelegenheit seines Rücktritts vom Amte eines Landespräsidenten in Krain im Jahre 1872 in den Freiherrenstand erhoben.

II. Die einzelnen Sprossen des Geschlechtes

Wurzbach. 1. **Alfons** Freiherr (geb. 27. April 1833), der einzige Sohn des Freiherrn Karl, beendigte die rechts- und Staatswissenschaftlichen Studien an der Universität in Wien und widmete sich dann unter der Leitung seines Vaters der Verwaltung seines Grundbesizes. Im Jahre 1888 wählte ihn der krainische Fischereiverein zum Präsidenten-Stellvertreter, und die krainische Sparkasse zum Mitgließe. Im Juli 1889 wurde er von der Curie des Großgrundbesizes in den krainischen Landtag entsendet. Im Jahre 1883 hatte er sich mit Fräulein Francisca Eberhart verheiratet, und entsprossen dieser Ehe ein Sohn **Heinrich Alfons** (geb. 6. August 1886) und eine Tochter **Marie Waltrud** (geb. 28. Mai 1888). — 2. **Alfred** Ritter von (siehe die besondere Biographie S. 13). — 3. **August** Edler von (geb. in Laibach am 4. März 1824). Der zehnte und letzte Sohn des Advocaten Maximilian und Bruder des Herausgebers dieses Lexikons. Nachdem er seine Studien mit ausgezeichnetem Erfolge zurückgelegt hatte, widmete er sich dem Staatsdienste in der politischen Sphäre. Nach mehr als 37-jähriger Dienstzeit, während deren sein unermüdetes Fleiß und seine Begabung wie auch sein humanitäres Wirken stets anerkannt wurden, trat er als Regierungsrath im Jahre 1883 krankheitshalber in den Ruhestand. Seine Majestät der Kaiser erlaubte 1866 in allergnädigster Anerkennung der Loyalität, Treue und Obedienz.

welche Edler von Wurzbach in diesem Jahre in hervorragender Weise betätigt hatte, ihm das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens zu verleihen. — 4. **Konstantin** (siehe die besondere Biographie S. 18) — 5. **Erasmus** (geb. in Laibach 3. Juni 1813, gest. in Brünn 23. Februar 1863). Der vierte Sohn des Dr. Maximilian von Wurzbach. Erbielt er wie seine übrigen Geschwister im Elternhause eine äußerst sorgfältige Erziehung, besuchte nach beendeten Gymnasial- und philologischen Studien gleichzeitig mit seinen Brüdern Karl und Maximilian die Hochschule in Wien, trat nach vollendetem Course an der Universität sofort in den Staatsdienst, in welchem er sich zuerst der cameralistischer, später der politischen Laufbahn widmete. Sehr glücklich veranlagt und befähigt wurde er durch seine Kränklichkeit gezwungen, sich mit voller Hingebung dem Dienste zu widmen. Im Jahre 1833 mit Fräulein Anna geborenen von Marzi verheiratet, starb er als Statthaltersekretär kinderlos in Brünn. — 6. **Julius** (geb. in Laibach 6. April 1820) der achte Sohn des Advocaten Maximilian von Wurzbach, widmete sich gleich allen Brüdern den juristisch-politischen Studien, erlangte daraus die Doctorwürde und practicirte, nachdem er kurze Zeit im Staatsdienste gestanden und seine Ernennung zum k. k. Bezirksrichter in Siebenbürgen abgelehnt hatte, als Advocat zuerst in Laibach später auf dem Lande. Am politischen Leben theilnehmend, wurde er in den Laibacher Gemeinderath und in den krainischen Landtag gewählt. Das bräutliche Auftreten der slavischen Partei mit der Devise „National um jeden Preis“ veranlaßte ihn in der dritten Landtagssitzung des Jahres 1867, sich vom politischen Leben zurückzuziehen, dem er auch später bis auf seine Theilnahme an den Wahlen fern blieb. Meist lebt er auf seinem in Unterkrain gelegenen Gute Landspreis, das er 1887 seinem ältesten Sohne **Krauz** übergab. Er war das erste Ehrenmitglied der Laibacher juristischen Gesellschaft. Er wirkte vielfach als Verteidiger in Staatsachen. Gute Rednergabe und reiche Geisteskräfte ließen ihn auf diesem Gebiete schöne Erfolge erzielen. In politischer Beziehung theilte er gleich allen seinen anderen Brüdern die Anschauungen seines ältesten Bruders Karl Freiherrn von Wurzbach (siehe d. S. 23). Seit 9. October 1851 ist er mit **Emilie** Woff, einer Nichte des Markenfürsten und Staats-

mannes Kürstbischöf Anton Alois Wolf, dessen Lebensskizze wir im 37. Bande dieses Werkes S. 263 u. f. mitgetheilt, vermählt, aus welcher Ehe außer obigem Franz noch drei Söhne und eine Tochter entsprossen. [An die Reichsraths-Wahlmänner der Bezirke Gollabec, Zeissenberg, Zeffen, Kassenfus und Katschach (Laibach, Kleinmayr, 4^o). — Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1867. Nr. 892: „Correspondenz aus Laibach (Ido. 20 Februar.) — 7. **Karl** Greiberr von (siehe die besondere Biographie S. 23). — 8. **Marie** (geb. 1826, gest. 1884), die einzige Tochter des Advocaten Dr. von Wurzbach, war mit dem Gutsbesizer Victor Jeremann vermählt. — 9. **Maximilian** (siehe die besondere Biographie S. 23) — 10. **Maximilian** Fester von jun. (geb. in Laibach 13. October 1810, gest. 4 Juli 1873) Der zweite Sohn des Doctors Maximilian, widmete er sich nach in Laibach beendeten Gynnasium und philosophischem Course auf der Wiener Hochschule dem Studium der Rechte, aus welchem er am 10. März 1834 die Doctorwürde erlangte. Darauf lebte er als Privatmann in Wien, 1847—1848 in Paris, dann wieder in Wien und in seinen späteren Jahren, schwer an den Folgen eines Schlaganfalls leidend, auf seinem Gute Lichtenegg „a Maria. Mit nicht gewöhnlicher Bildung begabt und poetisch veranlagt, gab er in Vemehmschaft mit seinen Brüdern Karl, Joseph und Erasmus anonym die Zeitschrift heraus: „Gefühle am 4. November 1830 als dem Namensfeste S. M. Karola Augustka Kaiserin von Oesterreich, ausgesprochen von vier Gebrüdern W., Studierenden der Rechte an der Hochschule zu Wien“ (Wien 1830, Wallishausner, 4^o), deren Vortrag zur Unterstützung dürftiger Studirender in den Wintermonaten bestimmt war. In seinem Fache als Rechtsgelehrter schriftstellerisch thätig, veröffentlichte er auch das Werk: „Die Lehre von den Handelsgesellschaften nach ökerreichischem Rechte“ (Wien 1831, 8^o). Im Jahre 1848 betheiligte er sich in Wien als Publicist an verschiedenen Journalen, ohne sich zu nennen, die wichtigsten Tragen des Tages gegen die zeriehenden Tendenzen der radicalen Blätter vom ökerreichischen Gesichtspunkte behandelnd. Seit dem Jahre 1843 mit Rosine Erff vermählt, hatte er aus dieser Ehe einen Sohn Max (geb. 22 Februar 1844), der zur Zeit Advocat und Gutsbesizer in Laibach. — 11. **Samuel**

(geb. 1751, gest. 13. Februar 1807), der Sohn Christian Adolfs, des Nachkommen eines alten Adelsgeschlechtes, trat im Alter von 18 Jahren in die kaiserliche Armee, in welcher er die Feldzüge einer Zeit mit Auszeichnung mitmachte, in jenem des Jahres 1793 im krainischen Infanterie-Regimente Graf Zburu Nr. 43 am 25. Juni dem Angriffe auf die am Berge San Giacomo in der Riviera di Genola errichteten wohlbesetzten feindlichen Verchanzungen beiwohnte und sich dabei hervorthat 13 Schanzen wurden von den Tapferen mit stürmender Hand genommen, 3 Officiere blieben todt auf dem Plage, mehrere wurden nebst einer großen Anzahl Mannschaf verwundet. In der Gefechtsrelation ward Lieutenant Wurzbach zugleich mit Lieutenant Grafen Krugger in infolge persönlicher Auszeichnung rühmlich genannt 3 Mann erhielten die goldene, 6 die silberne Tapferkeitsmedaille und 7 Mann Geldbelohnungen. Zum Hauptmann ernannt, verehelichte sich Wurzbach mit der Tochter des k. k. Majors Altenberg, und aus dieser Ehe entsproß der spätere Advocat Maximilian von Wurzbach (siehe diesen S. 23) [Thürheim (Andreas Graf). Die Krieger-Regimenter der k. k. ökerreichischen Armee (Wien und Leichen 1880, Prochaska, gr. 8^o) Bd. II, S. 333, Jahr 1793] — 12. **Samuel** (geb in Laibach 10. Juni 1813). Der fünfte Sohn des Dr. Maximilian, beendete er die philosophischen und rechtswissenschaftlichen Studien und widmete sich 1836 dem Staatsdienste in der judicellen Spbare. Im Frühjahre 1889 trat er nach mehr als vierzujähriger Dienstzeit als Landesgerichtsrath auf eigenes Ansuchen in den Ruhestand. Dem aus dem Staatsdienste Ausscheidenden wurde in seinem schwierigen Dienste beim Strafgerichte eine „von wahrster Humanität getragene milde Auffassung“ in den Tagesblättern nachgerühmt. Er war zweimal vermählt, zuerst mit Sophie Stansich und nach deren Tode (gest. 29. August 1874) mit Marianne Colen von Hofas, Tochter des berühmten Augenarztes Anton Colen von Hofas, dessen dieses Werk im 26. Bande, S. 343 u. f. ausführlicher gedenkt. Beide Ehen blieben kinderlos. [Neues Wiener Tagblatt (Wiener polit. Blatt) 30. Juli 1887. — Illustriertes Wiener Extrablatt (Wiener polit. Blatt) 30. Juli 1887.] — 13. **Theodore** (siehe die besondere Biographie S. 26)

111. **Wappen.** Das alte Weichselwappen ist ein natürlicher Baum in goldenem Felde, welches ein blauer gewellter Balken (Kluz) durchquert. Die Helmzier ist ein wilder Mann mit grünem Laubschurze, in der erhobenen Rechten einen natürlichen Baum mit aufwärts gekerbter Wurzel haltend und die Linke in die Hüfte stemmend. Das neue Wappen, seit Verleihung des österreichischen Adelsstandes, ist ein gezierter Schild. In dem ersten silbernen Felde erscheint ein natürlicher Tannenbaum, wurzelnd im grünen Boden, welchen ein Bach quer durchströmt. Das zweite rote Feld zeigt drei abgehauene braune Baumstämme, deren jeder mit zwei gegenliegenden Ästern versehen ist und auf einem der aus dem Zustande hervorgehenden drei goldenen Hügel steht. Im dritten blauen Felde sind zwei rechte goldene Schwäbalken, deren jeder, mit einem Sterne durchbrochen, mit einer dazwischen schwebenden goldenen Kugel zu sehen. Das vierte Feld enthält ein auf grünem Boden ruhendes rothes Gattell von zwei gezinnten Thürmen, einem Thore mit halb aufgezogenem schwarzen Fallgitter, über welchem auf dem dreistufigen Wiebel ein ausgebreiteter blauer Adler steht. Auf dem Schilde ruht ein mit goldenen Kugeln und einem goldenen Halsknebel ausgestatteter Turnerbalm, von welchem rechts blaue mit Silber und links rote mit Gold verlegte Helmdecken herabhängen. Den Helm ziert eine goldene Krone, aus welcher ein wilder bärtiger Mann mit grünem Laubschurze, vorwärts gewandt, herovornächst, in der erhobenen Rechten einen natürlichen Tannenbaum mit siebentheilig aufwärts gekerbter Wurzel schrägweis haltend und die Linke in die Hüfte stemmend. Das Mitterhandswappen zeigt zwei Helme, von denen der erste (rechte) den vorbezeichneten Helmschmuck trägt; der zweite auf der Krone einen gebarnigten aufwärts gebogenen Arm zeigt, dessen Hand ein offenes Buch hält, auf dessen Seiten das berühmte österreichische Kaisermonogramm A E I O V (Alle Ehren Ist Oesterreich Voll) zu sehen ist. Im Mitterhandswappen sind die Decken des rechten Helmes blau mit Silber, die des linken roth mit Gold belegt. Unter dem Schilde flattert ein blaues Band mit der Devise *Sincere et constanti* in silberner Barbarschrift.

Wurzbach-Cannenberg, Constantin
Ritter von (Verfasser des biographi-

schen Lexikons des Kaiserthums Oesterreich, geb. zu Laibach in Krain am 11. April 1818). Der siebente Sohn des Doctors der Rechte Maximilian von Wurzbach, besuchte er die Schulen in seiner Vaterstadt und wendete sich nach zurückgelegten Gymnasial- und philosophischen Studien gegen seine eigene Neigung, auf Wunsch des Vaters, der rechtswissenschaftlichen Laufbahn zu. Nachdem er an der Universität in Graz mit vorzüglichem Erfolge die Prüfungen abgelegt hatte, wollte ihm doch auf die Dauer das Studium der Rechte nicht behagen, und dem Beispiele seines Großvaters folgend, wurde er Soldat. Am 17. September 1837 trat er als Cadet in das galizische Regiment Graf Nugent Nr. 30 ein, welches damals im Freistaate Krafau als Besatzungstruppe stationirte, und ward nach dreieinhalbjährigem Dienste am 16. Februar 1841 zum Unterleutnant im Regimente befördert. Einem größeren Transportcommando zugetheilt, marschirte er mit demselben im Frühling 1841 nach Lemberg, lernte auf diesem dreißigtägigen Marsche einen Theil des Landes und der Bevölkerung gut kennen und blieb nach seiner Ankunft in Lemberg daselbst stationirt. Die damals im hohen Grade ungünstigen Ausichten zur Beförderung veranlaßten ihn, sich, während er noch als Officier diente, den strengen Prüfungen aus den philosophischen Disciplinen zu unterziehen, und am 6. Juli 1843 wurde er von der Lemberger Hochschule nach vorangegangener öffentlicher feierlicher Disputation — es war dies der erste Fall in der Armee — zum Doctor der Philosophie promovirt. Am 9. December 1843 trat er als Scriptor an der Lemberger Universitätsbibliothek aus dem Militärdienst unmittelbar in den Civil-Staatsdienst über. Wiederholte

Concurrenz um Erlangung einer Lehrkanzel der Philosophie und der Geschichte blieben erfolglos, da die erledigten Stellen stets älteren Bewerbern verliehen wurden. Sein Bibliotheksdienst ließ ihm immer noch Zeit zu literarischen Arbeiten, denen er noch aus den Tagen seiner Studien huldigte, und so geschah es, daß er, als Graf Franz Stadión im Juli 1847 als Gouverneur von Galizien in Lemberg eintraf, bei den damaligen Reformen auch in der Redaction der Lemberger „Amtlichen deutschen Zeitung“ in Verwendung kam und so zunächst die Blicke dieses Staatsmannes auf seine Person sich richteten. Dies wurde für seine Zukunft entscheidend. Als in Wien die Märzbewegung 1848 ausbrach und auch nach Lemberg sich verpflanzte, ward er dabei Adjutant der akademischen Legion. Als solcher wendete er durch Entdeckung eines Complottes, welches die vom Auslande herbeiströmenden Emigrirten und heimlichen Aufwiegler schmiedeten, um sich zur Nachtzeit der zahlreichen in der Stadt befindlichen Sensenniederlagen zu bemächtigen und die Nationalgarden mit Sensen zu bewaffnen, da Graf Stadión die Herausgabe von Gewehren zu deren Bewaffnung unbedingt verweigert hatte, vielleicht eine große Gefahr von der Stadt ab, denn mit Einsatz seines Lebens überbrachte er die Befehle, welchen zufolge Oberst Borsdolo [Vd. II. S. 64] mit Abtheilungen seines Regiments Mariaffy die in der Stadt zerstreut gelegenen Sensenmagazine besetzen ließ, so daß der Plan der Rebellen vereitelt ward. Wurzbach ging sodann, vom Grafen Stadión entsendet, nach Wien, um über die politische Lage Bericht zu erstatten, und entledigte sich dieser in jenen bewegten Tagen ungemein schwierigen Aufgabe in

Gemäßheit der erhaltenen Weisungen. Am 25. September 1848 wurde er dann der k. k. Hofbibliothek zugetheilt, ohne jedoch in derselben Dienste zu thun, da er an der Seite Stadión's publicistisch arbeitete. Im October folgte er dem Grafen nach Olmütz und Kremsier, war in ersterer Stadt bei der Gründung des „Oesterreichischen Correspondenten“ und später als Mitredacteur desselben thätig. Am 24. December gedachten Jahres zum Archivar im Ministerium des Innern ernannt, hatte er die Aufgabe, die zu den zahlreichen Gesetzgebungsarbeiten erforderlichen Materialien in den älteren österreichischen, dann auch in den ausländischen Gesetzgebungen aufzusuchen, zu sammeln und die legislativen Verhandlungen in eine systematisch geordnete Aufbewahrung zu bringen. Am 21. April 1849 erfolgte seine Ernennung zum Bibliothekar der administrativen Bibliothek im Ministerium des Innern. Von dem Grafen Stadión Nachfolger, dem Minister Bach, mit der Uebernahme der Pflichtenemplare sämmtlicher Druckerzeugnisse in den einzelnen Kronländern der Monarchie betraut, wurde er von demselben 1853 aufgefordert, über die geistige Bewegung der Monarchie Bericht zu erstatten, und schon im Juli 1854 erschien der erste Literaturbericht im Drucke; im October 1855 folgte der zweite und 1857 der dritte und letzte. Zu gleicher Zeit rief Wurzbach die „Oesterreichische Bibliographie“, die Vorläuferin der noch heute erscheinenden „Oesterreichischen Buchhändlercorrespondenz“ ins Leben, mußte sie aber mit dem zweiten Jahrgange abschließen, da Graf Wolchowski als Nachfolger Bach's im Ministerium des Innern die Literaturberichte und die allgemeine Bibliographie beseitigte. Am 12. Mai 1859 erhielt

Wurzbach Titel und Rang eines Ministerialsecretärs, im Juli 1869 den Titel, 1881 Rang und Charakter eines Regierungsrathes im Ministerium des Innern, in welcher Eigenschaft er, durch die Gnade des Kaisers beurlaubt, mit der Ausarbeitung des „Biographischen Lexikons Oesterreichs“ beschäftigt ist, welches Werk mit dem 60. Bande beendet sein wird. Noch aus seinen Jugendjahren datirt die Liebe zur Poesie und literarischen Beschäftigung. In ersterer Beziehung machten die Dichtungen seines Landsmannes Anast. Grün (Ant. Alex. Graf Auer-
 berg), der die gebrückten Gemüther Oesterreichs durch seine Wiener Spaziergänge“ erhob und durch seinen „Letzten Ritter“ einem Sprossen des Herrscherhauses ein unvergängliches Denkmal setzte und dadurch die Gefühle der Liebe, Treue und Anhänglichkeit für die angestammte Dynastie mächtig erregte, auf Wurzbach einen nachhaltigen Eindruck. In letzterer Beziehung wirkten Hammer-Purgstall und Ghmel leitend und fördernd auf ihn, und namentlich war es der Letztere, welcher auf die später vom ursprünglichen Plane ablenkende Erweiterung und Ausdehnung des biographischen Lexikons Einfluß übte. Wurzbach war auf poetischem, literar- und culturhistorischem und biographischem Gebiete schriftstellerisch thätig. Durch seinen mehrjährigen Aufenthalt in einem polnischen Lande erlernte er dessen Sprache, gewann tieferen Einblick in die interessante und reiche Literatur der Polen und war als Uebersetzer dem deutschen Volke gegenüber auch vermittelnd thätig. Die Uebersicht seiner Schriften folgt daneben. Von seinem Monarchen ward er in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen durch Verleihung des Ritterkreuzes des Franz Josephs-

Ordens und des Ordens der eisernen Krone dritter Classe ausgezeichnet. Außerdem fanden seine Bestrebungen reiche Würdigung in wissenschaftlichen Kreisen durch Aufnahme in die Mitgliedschaft mehrerer gelehrter Gesellschaften und Vereine und durch auswärtige Ordensverleihungen. Wurzbach hatte sich 1843 mit Fräulein Antonie Hinzinger vermält, welche 1873 starb. Aus dieser Ehe stammen: Theodore (geb. 1844) [siehe diese S. 26], Alfred [siehe diese S. 13] und Friedrich (geb. 1849), Advocat. Seit 15. Juli 1874 zum zweiten Male vermält, und zwar mit Karola Varga, lebt der Verfasser dieses Lexikons, mit dessen Vollendung in Berchtsgaden beschäftigt, in sehr glücklicher Ehe, welcher 1876 ein Mädchen entsproß, das den Namen Constance erhielt.

Uebersicht der im Druck erschienenen Werke des Dr. Constantin von Wurzbach. In chronologischer Folge. „Rosaia“ (Krafaus 1840, 8°), unter dem Pseudonym W. Constantin. Eine Sammlung epischer und lyrischer Gedichte, seinem Vater gewidmet. — „Elemente der Geometrie oder theoretische und praktische Planimetrie“, mit 332 Figuren auf 19 Tafeln (Leipzig 1843, VIII und 272 S., gr. 8°). — „Der Dichter und die Welt. Roman aus dem Polnischen des J. J. Kraskiewski, deutsch von W. Constantin“, 2 Theile (Leipzig 1846, kl. 8°; 2. Aufl. Stuttgart 1887, Spemann). — „Die Volkslieder der Polen und Ruthenen“ (Leipzig 1846, kl. 8°), die unverkauften Exemplare dieser ersten deutschen Sammlung polnischer und ruthenischer im Verstand der Originale verdeutschten Volkslieder einem bei einem Brande zu Grunde; herausgeber selbst besitzt kein vollständiges Exemplar. — „Die Sprichwörter der Polen und Ruthenen. Erläutert und mit ähnlichen anderer Nationen verglichen“ (Leipzig 1846, 12°, 1 Bl. und 90 Seiten). — „Publicistische und parlamentarische Studien“ (Wien 1848, Gerold, 12°). — „Parallelen“ (Leipzig 1849 Miniaturausgabe; 2. Aufl. mit Illustrationen ebenda 1852;

3. Aufl. 1833, gr. 8°), erschienen anonym. — „Von einer verschollenen Königsfabr. Romanzentrag“ (Wien 1830, Miniaturformat; 2. Aufl. Hamburg 1836, Hoffmann und Campe, Miniaturformat), unter dem Pseudonym W. Constant. — „Die Erzichwörter der Polen, historisch erläutert mit Hinblick auf die eigenthümlichsten der Litauer, Ruthenen, Serben und Slowenen und verglichen mit ähnlichen anderer Nationen mit beigelegten Originalen“ (Wien 1832, hr. 12°, XV und 333 S.). — „Die Kirchen der Stadt Krakau. Eine Monographie zur Geschichte und Kirchengeschichte des einstigen Königreiches Polen“ (Wien 1833, 8°, XI und 402 S.). — „Korrekteste Miniatur-Bibliothek. Erstes bis zehntes Bändchen“ (Wien 1833, 12°). Unter dem Pseudonym Friedrich Seebach; enthält „Das verletzte Gelübde des Schweizens“; „Zur Bajadere“; „Der Dolch des Einsiedlers“; „Das Pfand des Maskenballes“; „Das Nachtlager in der Spielhöhle“. Von Boj (Dickens); „Martha Hall oder das Opfer eines Volksglaubens“. Von Carlo Monti; „Wie man eine reiche Frau bekommt“. Von Alberic Second; „Dame und Milchmädchen. Ein Drama aus der vornehmen Welt“. Von Eugen Guinot; „Dissonanzen“; Die zwei Duelle des Bischofs“; „Das Todesurtheil des Vaters“. Der Plan dieses Sammelwerkes war, das Beste aus der neuesten literarischen Literatur aller Völker in deutscher Uebersetzung dem Publicum vorzuführen; der gleiche Plan wurde wieder mit mehr Glück und großem Erfolge von Paul Heyse ausgeführt. — „St. Anselmus von Canterbury. Ein Gemälde des Mönchslebens und des Kampfes der geistlichen Macht mit der weltlichen im elften Jahrhundert. Aus dem Französischen von Karl von Kemusat“ (Regensburg 1834, gr. 8°). — „St. Dominicus und die Dominicane (1170–1221). Aus dem Französischen des G. Caro und mit vielen Anmerkungen und Ergänzungen vermehrt“, mit einem Stahlstich (Regensburg 1834, 8°). — „Gamenen“ (Düsseldorf 1834, Miniaturformat), unter dem Pseudonym W. Constant, enthält erzählende Dichtungen. — „Der Page des Kaisers. Ein Gedicht von der Treue“ (Düsseldorf 1834, 4°, mit farbigen Illustrationen von Camphausen), unter obigem Pseudonym. — „Das Elisabethen-Buch. Jahrbuch denkwürdiger Tüftinnen“ (Wien

1834, mit Stahlstichen, gr. 8°). — „Bibliographisch-statistische Uebersicht der Literatur des österreichischen Kaiserstaates“ (Wien, Staatsdruckerei, gr. 8°, mit vielen Tafeln), I. Jahrg. 1833 (2. Aufl. im nämlichen Jahre); II. Jahrg. 1834; III. Jahrg. 1835, 2 Bände mit Registerbest von Alex. Sigl. — „Bibliographisches Centralorgan des österreichischen Kaiserstaates“ (Wien, 4°), I. Jahrgang 1838; II. Jahrgang 1839. — „Das Schiller-Buch. Festgabe zur ersten Secularfeier von Schiller's Geburt“ (Wien 1839, Staatsdruckerei, 4°, mit 40 Kunstbeilagen in Kupferstich, Lithographie, Holzschnit, Farbendruck, Facsimilien u. s. w.), im ob. Auftrage gearbeitet und bei Grundsteinlegung des Schiller-Denkmal am 9. Mai 1873 in den zur Einsegnung bestimmten Grundstein gelegt; für dasselbe wurde Wurzbach zugleich mit Münch-Bellingshausen (Triebst. Palm), Wervinus und Carlhse am Schiller-Tage mit dem großherzoglich weimarischen Rassenorden ausgezeichnet. — „Der Schiller-Kalender“ (Wien 1839, 12°), ohne Angabe des Namens er sollte im „Schiller-Buch“ erscheinen, da aber dies, um die Erscheinung desselben nicht zu verzögern, nicht mehr möglich war, ersieht er als besondere Festgabe. — „Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche 1750–1850 im Kaiserstaate und in seinen Kronländern gelebt haben“ (Wien 1836), bildete ursprünglich einen Theil des von der typographisch-literarisch-artistischen Anstalt (L. G. Zarnarski und G. Dittmarsch und Comp) herausgegebenen „Oesterreichischen Hausbuches“. Da bei dem Reichtum des Materials diese Abtheilung mit der vorher angelegten Bändezahl nicht zu bewältigen war, das Werk aber doch schon so weit gediehen war, daß ein Aufgeben desselben sehr bedauerlich gewesen wäre, ging es mit dem 6. Bande (1860) als Privatunternehmen in den Verlag der Staatsdruckerei über. Es ist bis zum 58. Bande (Wu) gediehen und wird mit dem 60. Bande zuverlässig abgeschlossen sein. — „Habsburg und Habsburg. Lothringen. Eine biographisch-genealogische Studie“ (Wien 1861, mit 3 Wappen-, 14 genealogischen u. a. Tafeln, 8°). — „Historische Wörter, Sprichwörter und Redensarten. Gesammelt, erläutert und herausgegeben“ (Prag 1862, 4ober); zweite

vermehrte und verbesserte Auflage (Hamburg und Leipzig 1866, 3. B. 8. G. Richter, 8°). — „Stimpf und Schimpf in Spruch und Wort. Sprach- und sittengeichtliche Apborismen“ (Wien 1864, 8°). — „Mozart-Nach“ (Wien 1869, 12°. 20 Bogen). — „Ucclamien“ (Wien 1873, 8°). Lyrische Gedichte unter dem Pseudonym W. Constant — „Zur salzburgischen Biographie“ (Salzburg 1872, 12°). — „Aus dem Paktel eines Poeten“ (Darmstadt 1874, 8°), unter dem Pseudonym W. Constant. — „Ein Madonnenmaler unserer Zeit (Eduard Steinle). Biographische Studie“, mit zwei Kunstbeilagen (Wien 1879, gr. 8°). — „Generalissimus Erzbischof Karl“ (Salzburg 1890, 12°), bildet das 4. Bändchen des von Dieter in Salzburg herausgegebenen Sammelwerkes: „Unsere Helden. Lebensbilder für Heer und Volk“. — „Die Großherzoge von Toscana. Zweidogenenitue des Kaiserhauses Habsburg-Lothringen. Mit einer Stammtafel“ (Wien 1883, 8°). — „Aus des Kaisers Franz Josephs Jugendtagen. Nach den Erinnerungen eines Altösterreicher“. Zur vierzigjährigen Jubelfeier des Regierungsantrittes des Kaisers“ (Wien 1888, Verol's Sohn, 12°). Auch hatte er nicht unweentlichen Anteil an dem Werke „Unter Kaiser in seiner Jugend — als Mezent 1848 bis 1880 — als Held — auf Reisen und als Gastfreund — als Jäger und Schütze — als Beschüger der Kunst und Wissenschaft — als Wohlthäter — als Mensch — im Glanze festlicher Ereignisse“, das in Wien, vom k. k. Hofverlagsbuchhändler Veimann W a n z angeregt und verlegt, 1880 erschienen ist. Der Verfasser Engels schrieb es in Berchtesgaden unter Wurzbach's unmittelbarer Leitung und nach dessen reichen Sammlungen und Materialien. — Als 1853 die königlich niederländische Regierung im Namen der königlich niederländischen geographischen Gesellschaft, deren Präsident der König selbst ist, die kaiserlich österreichische Regierung um eine wissenschaftlich ausgearbeitete kartographische Darstellung der österreichischen Monarchie und ihrer einzelnen Kronländer ersuchte, wurde Wurzbach als ehemaliger Offizier vom Minister Bach mit der Ausführung dieser Arbeit betraut und erhielt für sein Gloriat nicht nur von der Gesellschaft selbst wiederholt Beweise der Anerkennung, sondern nach beendeter Arbeit von Seiner Majestät dem Könige noch das Ritter-

freuz des niederländischen Löwenordens. — Für jabrelang gelieferte ansehnliche Beiträge zu der von Baron Korff, dem Gelehrer Alexander II. von Ausland, in zwei großen Bänden herausgegebenen russischen Bibliographie wurde Wurzbach wiederholt mit Commandeur- und Ritterkreuzen russischer Orden ausgezeichnet. Und als König Maximilian II. von Bayern für eine Reihe holländischer Arbeiten, u. a. auch für ein Verzeichnis aller in Bezug auf Bayern seit seinem Auftreten in der Geschichte denkwürdigen Personen einen Preis ausrichtete, bewarb sich auch Wurzbach um denselben. Sein Gloriat, welches gegenwärtig in 34 Cartons und einem Einleitungsbande unter dem Titel „Bavaria inclita et memorabilis“ in einem der Bücherfäle der königlichen Staatsbibliothek in München aufgestellt ist, wurde zwar nicht mit dem Preise getront, aber Seine Majestät der Königin zeichnete den Preisbewerber mit dem Ritterkreuze des Sanct Michaelsordens erster Klasse aus. Für seine „Kirchen der Stadt Krakau“, seine „Sprichwörter der Polen“ und seine „Bibliographischen Literaturberichte“ erhielt Wurzbach wiederholte Verdienstauszeichnungen, und von Ihren Majestäten den Königen von Württemberg, Preußen und Schweden die goldene Medaille für Wissenschaft.

Wurden zur Biographie. Illustrierte Hausblätter, 1856, Nr. 7, S. 31 in den Heftstücken von Heinrich Zeise — Album österreichischer Dichter (Wien 1858, 8°), neue Folge S. 105—151. — Hamburger literarische und kritische Blätter (4°) 1857, Nr. 43 und 44: „W. Constant“. Von B. Friedrich Horn. — Illustrierte Zeitung (Leipzig, 3. J. Weber) 2. Mai 1874, Nr. 1609, S. 331. — Thü rheim (A. Graf). Feldmarschall Karl Joseph Hüch de Vigne, die letzte Blume der Wallonen (Wien 1877, gr. 8°) S. 297 bis 327: „Ein Nationaldenkmal Oesterreichs“. — Zeulletonistische Zeilage zur „Silesia“ 16. März 1879, Nr. 11. — Neue illustrierte Zeitung (Wien, Zismarskt) VII. Jahrg. 9. März 1879, Nr. 24. — Alte und neue Welt (illust. Blatt, jhm. 4°) 1883, S. 149—153: „Der Dichter der Parallelen“. Studie von Dr. Franz Alfred Nutb. — Bulletin du Bibliophile belge (Bruxelles, 8°) tome VIII:

Bibliothèques administratives. — Uebersetztes die verschiedenen Conversations-Lexika und literaturhistorischen Werke von Brockhaus, Meiner, Spamer, Hornmüller, Herrn Kurz, Adolf Stern, Rudolf Gottschall, Rapereau u. s. w.

Porträts. 1) Nach einer Photographie von Wünicb, Kotterba sc., mit dem Facsimile der Unterschrift des Pseudonyms W. Conitant (8^o). — 2) Pringhofer (lith.), gedruckt bei J. Haub in Wien (N. Fol.) — 3) Holzschnitt von A. R. (euman) in der Leipziger und „Neuen illustrierten Zeitung“ — 4) Auf einem Blatte zusammen mit Robert Forst, Carmen Sylva, Mor. Garterre, Felix Dahn, G. G. Dieffenbach, Georg Ebers, Ernst Eckstein, Herrn Jankensch, J. G. Fischer in Hirtchen-Wildenbrud's „Deutschem Schriftsteller-Album“ (1885, 4^o).

Wurzbach-Lannenberg, Karl Freiherr (f. l. Landespräsident in Krain, geb. in Laibach am 28. October 1809, gest. daselbst am 16. Mai 1886), der älteste Sohn des Rechtsgelehrten Maximilian und Bruder des Verfassers des „Biographischen Lexikons Oesterreichs“. Nachdem er sich in seiner Vaterstadt wissenschaftlich vorbereitet hatte, bezog er die Hochschule in Wien, an welcher er am 4. December 1832 die Doctorwürde aus den philosophischen, am 29. Juli 1833 jene aus den politischen und rechtswissenschaftlichen Studien erlangte. Nach beendeter juridischer Privatpraxis widmete er sich mit Vorliebe der Landwirthschaft und wirkte als Mitglied der f. l. Landwirthschaftsgesellschaft in Krain (seit 2. Mai 1833) und als Gutsbesitzer ausgesetzt für die Förderung der Landescultur, wurde im December 1869 zum Präsidenten genannter Gesellschaft, nach Ablauf der Functionsbauer 1875 und 1881 wiedergewählt und blieb es bis zu seiner letzten Krankheit 1886. Auch war er seit 1852 Mitglied der krainischen Erbkasse. Zu den im Jahre 1849 von

der kaiserlichen Regierung angeordneten Berathungscommissionen in Organisations- und Gesetzgebungsangelegenheiten wurde er stets als Vertrauensmann beigezogen und war von November 1849 bis December 1853 Mitglied der Grundentlastungs-Landescommission, von Mai 1855 bis September 1861 der Grundentlastungsfonds-Direction als Vertreter der Berechtigten, von Juni 1855 bis August 1861 der Grundentlastungs-Regulierungs- und Ablösungscommission als Vertreter der Verpflichteten, von März bis December 1869 der Berathungscommission zur Ueberwachung und Förderung des Forstwesens, von October 1869 bis November 1881 der Grundsteuer-Landescommission, von November 1881 bis Mai 1883 der Grundsteuer-Reclamationscommission. In der Grundentlastungs-Landescommission trug er als Vertreter der Berechtigten wesentlich zur raschen und alle Theile befriedigenden Abwicklung dieses wichtigen Geschäftes bei. Seit 1861 nahm er regen und hervorragenden Antheil am politischen Leben. In diesem Jahre wurde er vom krainischen Großgrundbesitzer in den Landtag, von diesem in den Landesauschuß gewählt und von der Curie des Großgrundbesitzes in den Reichsrath entendet. Am 9. April 1864 legte er sein Reichsrathsmandat nieder, als ihm aber daselbe vom Großgrundbesitzer am 13. April desselben Jahres wieder übertragen wurde, blieb er im Abgeordnetenhause des Reichsrathes bis zum Ablaufe der ersten Reichsrathsperiode. In Anerkennung seiner Thätigkeit als Landtags- und Reichsrathsabgeordneter erhielt er am 24. September 1862 eine Vertrauens- und Dankadresse des Laibacher Gemeinderathes, mit Diplom vom 31. December 1865 die Ehren-

bürgerchaft der Stadt Rudolfswerth und am 1. März 1866 eine Dankadresse von der Stadt Idria für die Unterstützung der an das Abgeordnetenhaus gerichteten Petition gegen den beabsichtigten Verkauf des Quecksilberbergwerkes und der Forstdomäne Idria, und für Unterstützung einer von der Stadt Idria an den krainischen Landtag gerichteten Petition gegen die Verdrängung des Unterriechtes der deutschen Sprache aus der Hauptschule dieses Ortes. Am 3. April 1861 ernannte ihn Seine Majestät der Kaiser zum Stellvertreter des Landeshauptmannes von Krain, und nach dessen Rücktritt am 15. November 1866 zum Landeshauptmann, in welcher Würde er, nachdem er 1867 vom Großgrundbesitzer wieder in den Landtag gewählt worden, am 15. Februar desselben Jahres neuerdings bestätigt wurde. Im Landtage verblieb er bis 19. Mai 1871, an welchem Tage ihn Seine Majestät zum kais. kön. Landespräsidenten in Krain ernannte. Im folgenden Jahre erbat er sich aus Gesundheitsrücksichten die Enthebung von diesem Amte, welche ihm auch mit ab. Entschliebung vom 27. Juni 1872 unter gleichzeitiger Verleihung der österreichischen Freiherrnwürde gewährt wurde. In den schwierigen Stellungen als Landeshauptmann und Landespräsident machte er es sich zur Aufgabe, auf die durch das zweisprachige Element scharf geschiedenen, ja sich feindselig gegenüberstehenden Parteien im Lande versöhnend einzuwirken und die nationalen Bestrebungen auf ihr naturgemäßes Gebiet zu leiten. Seine Ueberzeugung aber, daß die Pflege der deutschen Sprache und Bildung für die Entwicklung und Wohlfahrt seines Heimatlandes und des Reiches unerläßlich sei, brachte er auch auf die Gefahr hin, von

der nationalen Partei angefeindet zu werden, bei jeder sich ihm darbietenden Gelegenheit zum Ausdruck. Obwohl er sich nach seiner Enthebung von der Stelle des Landespräsidenten hauptsächlich der Verwaltung seiner Güter widmete, nahm er doch fortwährend Antheil an den politischen Vorgängen und wendete sich um so entschiedener gegen die slavistrenden Bestrebungen, als dieselben immer unzweideutiger und für den Frieden des Landes und den Bestand des Gesamtstaates bedrohlicher herantraten. Fern von jeder nationalen Gehässigkeit, die Verechtigung der nationalen Entwicklung vollkommen anerkennend, erblickte er aber in der deutschen Sprache und Bildung die unabweisbar nothwendige Grundlage der Einheit, Macht und Wohlfahrt der Monarchie, und dies umso mehr, als ja die ganze Cultur des Landes auf deutschen Elementen aufgebaut ist. Auch auf humanitärem Gebiete blieb er nicht unthätig. Neben mehrfachen Spenden für verwundete Soldaten errichtete er im Kriegsjahre 1866 die Kaiserin Elisabeth Invaliden- und Armenstiftung. 1878 trat er als Förderer dem freiwilligen Sanitätsdienste des deutschen Ritterordens bei, der ihm in demselben Jahre das Marianerkreuz verlieh. Diese Verdienste nach verschiedenen Richtungen fanden mehrfache Würdigung. Außer der schon erwähnten Freiherrnwürde erhielt er von Seiner Majestät dem Kaiser 1868 das Ritterkreuz des Leopoldordens. 1853 ward ihm das Ritterkreuz des herzoglich Anhalt'schen Bärenordens verliehen. Der Fischerei- und der Bienenzuchtverein in Krain ernannten ihn zum Ehren- und die k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien zum correspondirenden Mitgliede. Seit 28. October

1838 mit der Herrschaftsbesitzerstochter Marie Fermann vermählt, hatte er aus dieser Ehe eine Tochter Seraphine, welche im Alter von 21 Jahren verblieb, und einen Sohn Alfons (geb. 27. April 1852), welcher derzeit Landtagsabgeordneter in Krain ist.

Laibacher Volksblatt im Mai 1886: „Retroslog“. — Stenographische Protokolle des Abgeordnetenbautes, 140. Sitzung am 3. Juli 1862, S. 3421—3426, 3428 — Neue Freie Presse, 1866, Nr. 320: „Correspondenz aus Laibach 8. Februar 1866“. — Dieselbe, 1871, Nr. 2633: „Correspondenz aus Laibach 21. December 1871“.

Wurzbach-Cannenberg, Maximilian Edler von (Rechtsgelahrter, geb. in Laibach am 18. November 1781, gest. daselbst am 7. December 1854), der Sohn des k. k. österreichischen Hauptmannes Samuel von Wurzbach aus dessen Ehe mit Elisabeth geborenen von Alkensperg, besuchte die Vorbereitungsschulen, das Gymnasium und die philosophischen Jahrgänge in Laibach und bezog dann die Hochschule in Wien, wo er den rechtswissenschaftlichen Studien oblag und nach deren Beendigung am 2. Juni 1806 die juridische Doctorwürde erlangte. Bereits 1803 war er bei dem k. k. General-Militärcommando in Wien in die Auditorialspraxis getreten, wendete sich aber 1809 der Advocatur zu, die er bis 1813 in Laibach ausübte. Als Krain nach dem Wiener Frieden (14. November 1809) französisch geworden, fungirte er über Aufforderung der damaligen französischen Regierung seit 14. November als juge suppléant bei dem Tribunal erster Instanz in Laibach und seit 6. Juni 1812 als Advocat im Petit conseil des Gouverneurs. Am 14. Jänner 1813 wurde ihm das Amt eines Procureur impérial bei dem Civiltribunal erster

Instanz in Laibach übertragen. Nach der Wiedereroberung der illyrischen Provinzen durch Oesterreich blieb er in dieser Stellung bis zur Wiedereinführung der vaterländischen Verfassung, worauf am 1. August 1814 seine Ernennung zum Landrath beim provisorischen Stadt- und Landrecht in Laibach erfolgte. Nach der am 1. November 1814 stattgefundenen definitiven Organisation des krainischen Stadt- und Landrechtes kehrte er zur Advocatur zurück und übte dieselbe bis zu seinem Tode aus. Als kaiserlicher Procurator und als Landrath erwarb er sich die vollste Anerkennung der vorgelegten Behörden. Als während dieser Zeit in Unterkrain ernste Bauernunruhen ausbrachen, wurde er zur Unterdrückung derselben abgeordnet, und gelang es seiner Umsicht, den Aufstand, bei welchem er, wie es in den behördlichen Anerkennungen ausdrücklich hervorgehoben wird, Gefahr lief, ein Opfer seines Unternehmens zu werden, beizulegen und die gesetzliche Ordnung wieder herzustellen. Als Advocat während der Wirksamkeit nahezu eines halben Jahrhunderts erwarb er sich durch strenge, unbeugsame Rechtlichkeit und unermüdblichen Fleiß, sowie durch große Begabung und umfassendes Wissen die allgemeine Hochachtung und den einstimmigen Ruf des ersten und in jeder Beziehung ausgezeichneten Rechtsfreundes im Lande Krain. Obgleich er infolge des allseitigen Vertrauens stets mit den wichtigsten Geschäften überhäuft war, wirkte er doch mit, wo es galt, gemeinnützige Zwecke zu fördern, zur Milderung des Nothstandes beizutragen und seine Vaterlandsliebe zu bewähren. Im April 1815 zum Mitgliede der Commission zur Liquidation der französischen Schulden ernannt, blieb er in derselben längere Zeit beschäftigt. Für die dabei

unentgeltlich geleisteten Dienste wurde ihm in dem Decrete vom 31. August 1820 unter Anerkennung „seines Eifers, seiner unermüdeten Thätigkeit, seiner ausgebreiteten Einsicht und der Verdienste, die er sich hiedurch um das Land erworben“, der gebührende Dank und die volle Zufriedenheit ausgesprochen. Seit der 1820 erfolgten Gründung des krainischen Sparcassenvereines gehörte er demselben als Mitglied, seit 1826—1849 als Curator, seit 1850 als Präsidenten-Stellvertreter und seit 1851 bis zu seinem Tode als Präsident an, und förderte die Interessen dieses gemeinnützigen Institutes nach Kräften. Mit Diplom vom 2. Jänner 1840 ernannte ihn die Laibacher Commandite der mit der ersten österreichischen Sparkasse vereinigten allgemeinen Versorgungsanstalt zum Ehrencurator. Für seine Verdienste in der Stellung als Gemeinderath um die Stadtgemeinde wurde er durch die am 7. December 1849 erfolgte Verleihung des Bürgerrechtes ausgezeichnet. Von Seiner Majestät dem Kaiser erhielt er mit Diplom ddo. 7. Juli 1850 in „Anerkennung seiner erprobten Rechtlichkeit, Unparteilichkeit, patriotischen Gesinnung und Anhänglichkeit an die Regierung“ das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens und mit Diplom ddo. 5. December 1854 den österreichischen Adelsstand mit dem Prädicate von Cannenberg, nachdem er bereits 1821 um Verleihung desselben unter Berufung auf den alten deutschen Adel seiner Vorfahren gebeten hatte. Er war seit 1808 mit Josephine Pinter, Tochter aus einer ansehnlichen Bürgerfamilie in Laibach, vermählt und lebte mit ihr in glücklichster Ehe, welcher zehn Söhne: Karl, Max, Joseph, Erasmus, Samuel, Franz, Constantin, Julius, Si-

gismund und August, dann eine Tochter Marie entstammten. Von den Söhnen starben Franz und Sigismund in zartester Kindheit, Joseph als Doctorand der Rechte im Alter von 22 Jahren.

Diplom des österreichischen Adelsstandes ddo. Wien 5. December 1854. — *Genealogisches Taschenbuch der Ritter- und Adelsgeschlechter* (Brünn 1870, Buchat und Jrgang, 32^o) I. Jahrg., S. 168

Wurzbach-Cannenberg, Theodora Eble von (dramatische Künstlerin, geb. zu Lemberg in Galizien am 6. Februar 1844), Tochter des Verfassers dieses Lexikons. Da ihr Entschluß, sich der Bühne zu widmen, trotz der gegen-theiligen Vorstellungen ihres Vaters, der ihre schriftstellerische Begabung erkennend, sie dem weniger aufreibenden Berufe der Schriftstellerin zuwenden wollte, nicht zu erschüttern war, erhielt sie dann auch eine sorgfältige dahin abzielende Erziehung. Noch wurde früher das Urtheil der mit dem Vater befreundeten Hofchauspielerin Julie Rettich und des damaligen Directors des kaiserlichen Burgtheaters, Heinrich Laube, eingeholt, und da Beide das dramatische Talent der jungen Dame anerkannten, betrat sie am 12. Mai 1863 im Prager ständischen Theater zum ersten Male die Bühne. Nachdem sie an verschiedenen Bühnen mit großem Beifall gespielt, kam sie im Jahre 1876 zum Hoftheater in Dessau, wo sie durch zehn Jahre die Zierde der Bühne und der Liebling des Hofes und des Publicums war. Wie schon im Eingang dieser Skizze bemerkt ist, zeigte Theodora frühzeitig eine nicht gewöhnliche schriftstellerische Begabung, und die illustrierte Frauenzeitung „Der Bazar“ brachte wiederholt Arbeiten aus der Feder der Künstlerin,

so: „Das Geheimniß. Eine Humoreske“ [1861, S. 321] und „Junfer-Studien“, mit 18 Illustrationen von G. R. [1862, S. 320]. Im Jahre 1874 vermählte sie sich mit dem Schriftsteller Karl Fiedler (geb. 1834, gest. 7. September 1887), der mehrere Stücke: „Frauenherzen“ (1871 in der Reclam'schen Universalbibliothek, Nr. 360), „Goethe als Recrut“ (1873), „Vom Regen in die Traufe“ (1873) und das Drama „Francisca Seidwitz“ (1883) zur Aufführung brachte und auch drucken ließ. Ungleich größere Bedeutung besitzt er aber als Dramaturg und erregte mit seinen beiden Werken: „Das Theater, was es war, was es ist, und was es werden muß“ (Leipzig 1875, 2. Aufl. 1877) und „Die Gesammtgastspiele zu München“ (1880) in den theilhaftigen Kreisen großes Aufsehen. Er geißelte darin das an den größeren Theatern, namentlich Hofbühnen tief verbreitete Protections- und Cliquenwesen und vielerlei andere tiefgreifende Mißstände, wodurch er wohl der Wahrheit die Ehre gab, für sich aber nichts weniger als Freunde gewann. Seit vielen Jahren leidend, kaufte er 1886 die Besitzung Koglgut in Lausja bei Rosenstein in Oberösterreich, um sich dort der Bewirthschaftung desselben zu widmen. Seine Hoffnung, in ländlicher Ruhe zu genesen, erfüllte sich nicht, vielmehr machte sein Leiden raschere Fortschritte, bis er 1887 im Alter von 53 Jahren demselben erlag.

Illustrirte Frauen-Zeitung (Berlin, N. Nol.) X. Jahrg., 16. September 1883, Nr. 18. — Allgemeine Zeitung (München, Gotta, 4^o) 18. September 1887, Nr. 239, S. 3821.

Porträt. Unterschrift: Facsimile des Namenszuges: „Theodore Fiedler, von Wurzach“. Aug. Schubert (geb.) in der „Illustrirten Frauen-Zeitung“ 1883, Nr. 18.

Wurzer, Johann Matthias (Blumenmaler, geb. zu Siegsdorf nächst Seeau 1760, gest. in Salzburg 1838). Allem Anscheine nach stammt in Rede Stehender aus Bayern, denn nahe Verwandte desselben waren im Kloster Seeau und Chiemsee bedienstet. Im Alter von 16 Jahren kam er nach Salzburg zu dem Maler Zirker in die Lehre und arbeitete bei demselben 6 Jahre und einige Monate. Bei Zirker, den der Fürstbischof Altgraf Salm beschäftigte, lernte dieser unseren Wurzer kennen, fand Gefallen an ihm, sandte ihn an die k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, bezahlte außerdem für ihn den Lehrer, Professor Drexler, damit sich der junge Künstler in seinem Lieblingsfache, der Blumen- und Fruchtmalerei, ganz besonders ausbilde. Nachdem Wurzer neun Jahre an der Akademie zugebracht hatte, wurde er vom Fürsten Salm nach Klagenfurt berufen, wo er sechs bis sieben Jahre verblieb, mit der Aufnahme der Pflanzen der dortigen und der benachbarten Alpengegenden beschäftigt. Hierauf kehrte er nach Salzburg zurück, gründete daselbst, nachdem er sich verheiratet hatte, seinen Hausstand und blieb dort bis an seinen Tod. Er malte meist Blumen und Fruchtstücke, aber auch Landschaften. Nach dem Urtheile des Herrn Directors des Salzburger Museums Dr. Petter, dessen Nachforschungen ich Alles, was man über Wurzer erfahren konnte, verdanke, weil die Nachrichten bei Hermann, Nagler ungemeyn dürftig sind, hat Wurzer im Fache der Blumenmalerei Hervorragendes geleistet. Er malte nicht nur, sondern ertheilte auch Unterricht in seiner Kunst, und im Salzburger Museum befinden sich 10 große Delbilder seiner Hand (6 Blumen- und 4 Fruchtstücke), jede

Blume für sich und mit Namen versehen, etwa 20—30 auf einer Leinwand mit ganz dunklem Grunde; in gleicher Weise sind auch die Früchte behandelt und ganz oder nebenan im Durchschnitte zu sehen. Dieser Tafeln bediente er sich als Vorlagen für seine Schüler und Schülerinnen. Ferner besitzt das Museum zwei kleinere Fruchtstücke, je eine weiße und blaue Traube, sich von einer Holzwand abhebend, 1824 gemalt, ferner zwei Abbildungen von Marktweibern (Gemüsehändlerinnen), 1829, und zwar gleich den vorigen in Del gemalt. Ein anderes Delgemälde stellt zehn Gretins in einem Zimmer versammelt dar. Diese Unglücklichen befanden sich im Jahre 1800 in Salzburg. Ferner besitzt das Museum zwei große mit Deckfarben gemalte Blumenstücke, dann drei in Del gemalte Bildnisse, welche den Erzbischof Hieronymus Colloredo, dessen Leibarzt Doctor Parisain und ein Selbstbildniß des Malers darstellen, welcher Letztere auf einem Stuhle sitzend und malend abgebildet ist; unter dem Stuhle ist ein großer Bierkrug sichtbar. Schließlich sind in den Mappen des Museums 33 große Blätter mit Aquarellen erotischer Blumen verwahrt. Ueberhaupt hat sich Wurzer in dem Gebiete der Stilllebenmalerei, als Blumen und Fruchtstücken, dann Moos, Binden und den damals so beliebten Spinnwebstücken, ganz besonders hervorgethan. Manche Arbeiten des Künstlers dürften sich auch in Klagenfurt und sonst in Kärnten befinden. Wurzer war mit Theresia Starchl, der Tochter des Graf Lodron'schen Gärtners in Minnersheim bei Gnißl, verheiratet, welche 75 Jahre alt, ein Jahr vor ihm, 1837 starb. Daß der Künstler, wie Nagler, Tschischka und Andere melden, erst 1841 gestorben

sei, ist unrichtig. — Ueberdies gedenkt Nagler noch eines Landschaftsmalers Wurzer, der 1750 in Wien gearbeitet und verschiedene Ansichten aus Oesterreich gemalt habe.

Nagler (G. R. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839. V. A. Fleischmann, 8^o) Bd. XXII, S. 135. — Tschischka (Franz). Kunst und Alterthum im österreichischen Kaiserthum geographisch dargestellt (Wien 1836, 8^o, 2^{te} Ver. gr. 8^o) S. 408. — Hermann (Heinrich). Handbuch der Geschichte des Herzogthums Kärnten in Vereinigung mit den österreichischen Fürstenthümern (Klagenfurt 1860, 3. Leon, 8^o) Bd. III, 3. Heft: „Culturgeschichte Kärntens u. i. w.“ S. 235. — Handwörterliche Notizen des Herrn Dr. Vetter, Director des Salzburger Museums, dem ich für seine Bemühungen hier öffentlich meinen Dank ausspreche. — Willwein (Venedict). Biographische Schilderungen oder Leben italoburgischer theils verstorbenen, theils lebender Künstler u. i. w. (Salzburg 1821, Manz, kl. 8^o) S. 264.

Wurjian, Joseph Ritter von (Leibarzt des Feldmarschalls Grafen Radetzky, geb. zu Windisch-Feistritz in Steiermark 1805, gest. in Wien am 27. Mai 1858). Der Sohn eines Bürgers, besuchte er das Gymnasium in Marburg, die philosophischen Jahrgänge in Graz und kam 1826 ins Wiener Josephinum, auf welchem er sich zum Militärarzte ausbildete. Nachdem er die medicinische Doctorwürde erlangt hatte, wendete er sich der Homöopathie zu, die er mit glücklichstem Erfolge in Mailand ausübte, wo er es zu einer ausgebreiteten Praxis brachte. Zuletzt wurde er k. k. Oberstabsarzt erster Classe. Ein günstiges Geschick rief ihn in Italien an die Seite des ruhmreichen Führers unserer Armee, des Feldmarschalls Radetzky, dessen längste Erhaltung er in seiner Sphäre sich zur Lebensaufgabe machte, deren glänzende Lösung seinen Namen

mit dem des greisen Helden — erreichte doch derselbe das selten hohe Alter von 92 Jahren — so innig verbindet. Nach Radeky's Tode trat er, als Arzt und Mensch gleich hoch geachtet, mit dem Orden der eisernen Krone dritter Classe ausgezeichnet, in den Ruhestand, den er in Wien verlebte, wo er wenige Jahre später im Alter von 53 Jahren seiner Familie durch den Tod entrißen wurde. Ein Sohn Wurzian's, Alfred, war 1863 Oberlieutenant im 25. Jäger-Bataillon, ein zweiter, Hermann, ist zur Zeit Notar in Grein.

Wiener Zeitung, 1858, Seite 2247. — Grazer Zeitung, 1858, in einer der ersten Nummern des Monats Juni. — (Hefrichter). Lebensbilder aus der Vergangenheit. Als Beitrag zu einem Ehrentage der Steiermark, besonders der Stadt Marburg (Graz 1863, Leyter, N. 8^o.) S. 33.

Wurzinger, Karl (Geschichtsmaler, geb. in Wien 1817, gest. daselbst 16. März 1883). Der Sohn eines Hausmeisters, trat er, 14 Jahre alt, im Februar 1832 in die k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, in welcher er mehrere Jahre hindurch sich in der Malerei ausbildete. In der Ausstellung bei St. Anna 1844 erschien er mit seinen ersten Werken, einem Bildnisse des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Khevenhüller-Metsch und zwei anderen Bildern: „Die Eitelkeit“ und „Drombello, Geliebter der Beatrice di Tenda“ vor dem größeren Publicum. Nachdem er in der Akademie für ein historisches Bild den Kaiserpreis erlangt hatte, begab er sich 1847 nach Italien, hielt sich längere Zeit in Rom auf und besichtigte die Wiener Ausstellung mit dem großen Historienbilde: „Tod des Königs Ottakar in der Schlacht auf dem Marchfeld“. Von Rom aus schickte er auch 1856 das Geschichtsbild:

„Kaiser Ferdinand II. in der Wiener Burg von den böhmischen Rebellen bedrängt“, auf Leinwand 10' 10" hoch, 13' 2³/₄" breit und bezeichnet: Karl Wurzinger. Rom 1856. Dies Werk, welches für die moderne Abtheilung der k. k. Belvederegalerie in Wien angekauft wurde, gelangte 1862 auch auf die böhmische Ausstellung, wo es dem dort als Kritiker thätigen Moriz Hartmann Stoff bot zu einer gehässigen Beurtheilung, die, indem sie in den Arbeiten dreier österreichischer Historienmaler, unter denen Wurzinger obenan genannt ist, die Personification des Octoberdiploms (!) erblickt, als politisch gefärbt sich selbst richtet. Doch darf nicht verhehlt werden, daß auch der berühmte, aber politisch unbefangene Kunstkritiker Ernst Förster in der „National Zeitung“ [1858, Nr. 45] dem Bilde gegenüber sich wenig anerkennend verhält und im Gegensatz zu Hartmann durch die religiöse Seite des Bildes beirrt ist. Wurzinger, welcher 1856 Professor an der Wiener Kunstakademie wurde, malte im Laufe der Jahre noch zahlreiche Bildnisse und historische Gemälde, von welchen wir anführen: „Joseph erzählt den Brüdern seinen Traum“ (1845); — „Mädchen aus dem Fabiner Gebirge“ (1865); — „Albaneserin“ (1863). 1868 erhielt er von Seiner Majestät den Auftrag: Wiens Vertheidiger gegen die Türken, Grafen Starhemberg, in dem Momente darzustellen, wo er sich verwundet auf die Löwelbaute tragen läßt, um die Bürger und Soldaten zur Ausdauer im Kampfe gegen die Belagerer aufzumuntern. Im Ganzen ist über die Arbeiten Wurzinger's wenig bekannt; die zahlreichen von ihm gemalten Bildnisse, welche sich ebenso durch ihre sprechende Aehnlichkeit als durch Colorit und Auffassung auszeich-

nen, gelangten nur selten in öffentliche Ausstellungen. Die Urtheile über den Meister gehen in Lob und Tadel zu weit. Während die „Gazzetta ufficiale di Verona“ 1836, Nr. 290 anlässlich seines überwählten Bildes Kaiser Ferdinand II. und die böhmischen Rebellen“ schreibt: „C'è un sol grido in Roma: Wurzing er è il primo pittore di questo secolo“, mit welcher Uebertreibung dem Künstler nicht gebient ist, urtheilen andere Kenner und Sachmänner ruhiger und besonnener und erkennen in Wurzing er einen tüchtigen Meister der neueren Schule, in dessen Geschichtsbildern eine vorzügliche lebendige Composition zu finden und dessen Gestalten geistreiche scharf ausgeprägte Köpfe tragen.

Magler (G. M. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1834 u. f., G. A. Fleischmann, gr. 8°) Bd. XXII, S. 123. — Müller-Münzinger. Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1864, Ebner, gr. 8°) Bd. III, S. 903. — Illustriertes Familienbuch des österreichischen Völk (Triest, gr. 4°) Bd. VI (1836) S. 33 im Serie von Hob. Waldmüller's „Kunst und Künstler in Rom“. — Theater-Zeitung. Von Adolf Bäuerle (Wien, n. Fol.) Jahrg. 1837, Nr. 119: „Kaufbahn eines Künstlers“. — Frankl (Ludwig Aug.) Sonntagsblätter (Wien, 8°) 1843, Nr. 21 im Kunstblatt V; 1846, Nr. 25 im Kunstblatt XIII in den Besprechungen der Ausstellungen von Dr. Ed. Melly und Citelberger; 1847, Nr. 13 im Kunstblatt. — Heber (Franz Dr.). Geschichte der neueren deutschen Kunst vom Ende des vorigen Jahrhunderts bis zur Wiener Ausstellung 1873 (Stuttgart 1876, gr. 8°) S. 653. — Allgemeine Zeitung (München, gr. 4°) 1883, S. 1166.

Wuffin, Daniel (Techniker, geb. in Wien am 15. April 1753, gest. 1813). Ein Beamtensohn, besuchte er die Schulen in Kaschau und Prag und widmete sich 1770 dem Straßenbau, in

dessen Geschichte er in Oesterreich eine hervorragende Stelle einnimmt. In Böhmen, Mähren und Schlesien führte er in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine ansehnliche Reihe der schönsten Staatsstraßen mit allen dazu gehörigen Wege- und Brückenbauten aus, entwarf die Pläne und sonstigen Zeichnungen dazu, vollendete aber auch noch andere Karten, so jene der Fürstenthümer Troppau, Jägerndorf, Teschen und Meisse, mit Geschick und Genauigkeit. Neben diesen Kenntnissen eines tüchtigen Ingenieurs besaß er auch gründliche in der Mineralogie, Naturlehre, Astronomie, half im Jahre 1786, während er einige Zeit bei dem Buchhändler Schrambl in Wien in Verwendung stand, an der Ausarbeitung eines neuen Atlas, war im regen Verkehr mit den ausgezeichnetsten Mathematikern und Naturforschern seiner Zeit, so mit Dierich, Gerstner, Hell, Ließganig, Reßburg, Triesneker und Anderen, wirkte auch als Lehrer der Geometrie und Kalligraphie mit Erfolg, bestimmte 1798 den Mittagkreis von Brunn und ermittelte dessen Barometerstand und war der Erste, der im Fürstenthum Teschen das Studium der Mineralogie anregte, kurz er entwickelte, namentlich auf dem Felde der Naturwissenschaften, eine vielseitige und erspriessliche Thätigkeit, deren ausführliche Darstellung in den unten angegebenen Quellen sich findet. Im Februar 1803 wurde ihm die Leitung des Straßenbaues in Niederösterreich übertragen, aber schon um die Mitte April traf ihn ein lebensgefährlicher Schlaganfall, gegen den sich alle angewandten Mittel und Badecuren bis Mitte 1805 erfolglos erwiesen. Nachdem er im genannten Jahre auch in den heißen Quellen von Baimolz keine Heilung gefunden, gab er jede Hoffnung auf

keine Wiederherstellung auf, erlag aber erst mehrere Jahre später seinem Leiden.

d'Clvert (Christian Ritter von). Zur Culturgeschichte Mährens und Oesterreichisch-Schlesiens. 2. Bd. [18. Band der Schriften der historisch-statistischen Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues u. s. w.] (Brünn 1868, A. Ritzsch, 8^o.) S. 152. — (d'Clvert's) Notizenblatt (Brünn, 4^o.) I. Jahrg. (1860). S. 34 im Ankel: „Die bisherige Blüthe der Meteorologie in Mähren und Oesterreichisch-Schlesien.“ — Beschreibung (Prop. Joz.) Nachrichten von Schriftstellern und Künstlern aus dem Reichener Fürstenthum (Leichen 1810, 8^o.) S. 170—181. — Schriften der historischen Section der mährisch-schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues. Von d'Clvert (Brünn, gr. 8^o.) Bd. VIII, S. 103—106. — (Zur end's) Mährischer Wanderer (Brünn, 4^o.) Jahrg. 1813, S. 16, 133.

Nach sind folgende Träger dieses Namens bemerkenswerth: 1. **Daniel Wuffin**, ein Kupferstecher und Bürger der Prager Neuhofstadt, der zwischen 60 und 694 seine Kunst da selbst ausübte Er nach Warpen, Karten, Zielblätter, Prüflinge und Bildnisse, von welchen Blättern Dlabacz eine größere Anzahl anführt — 2. **Johann Franz de um** (welche Zeit etwa wie sein Vorgänger gleichfalls als Kupferstecher in Prag arbeitete, und von dem unter andern ein rarities Bildniß des Kaisers Joseph I. bekannt ist. — 3. **Caspar Wuffin**, auch Wuffim, ebenfalls Kupferstecher in Prag, der unter Anzeig im Jahre 1603 den Einzug des Prager Erzbischofs Johann Joseph Grafen von Liezner in zwei Holzschnitten in Kupfer ausübte. — 4. Schließlich der Custos der Wiener Universitätsbibliothek **Johann Wuffin**, der nicht nur ein fleißiger Mitarbeiter an Kaumann's und Wetzel's „Archiv für die zeichnenden Künste“ war, sondern auch selbstständig zwei beschreibende Kataloge der Kupferstiche Cornel Vischer's und Zuercher's herausgegeben hat, welche als wahre Muster für solche Arbeiten gelten können. Wuffin lebt zur Zeit als Titular-Regierungsrath in Stadt Steyr in Oberösterreich. Meine Bemühungen, Näheres über den fleißigen Kunstforscher zu erfahren, blieben erfolglos. Der Name Wuffin erscheint auch Wuffin, Wuffim, Wuffin, Wuffin ge-

schrieben. [Dlabacz (Gottfried Johann). Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theil auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Haase, 4^o.) Bd. III. — Nagler (G. N. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1851 G. N. Fleischmann, 8^o.) Bd. XXII, S. 136

Wutka, Antonie (Erzieherin und Jugendschriftstellerin, geb. in Wien 7. September 1763, gest. daselbst 5. Jänner 1824). Die Tochter eines k. k. Beamten, die im Alter von sechs Jahren mit noch fünf anderen Geschwistern innerhalb dreier Wochen beide Eltern verlor und als Waise eine höchst mangelhafte Erziehung genoß, mit Nahrungsforgen zu kämpfen hatte und noch dazu als weibliches Wesen jener körperlichen Reize entbehrte, die so oft in der Welt als einziger Empfehlungsbrief dienen. Aber im Drange nach Kenntnissen bildete sie sich selbst weiter, worin ihr Freiherr von Keger behilflich war. 21 Jahre alt, fand sie mit ihren geringen Mitteln als Kostgängerin Aufnahme im Ursulinerinnenkloster zu Laibach. Aber schon nach einem Jahre erschien jene Verordnung Kaiser Joseph's, welche allen Personen weiblichen Geschlechtes, die über 20 Jahre alt waren, den Privat-aufenthalt in Klöstern untersagte. Da es eben zu jener Zeit mit dem weiblichen Unterrichte im Ursulinerinnenkloster nicht am besten bestellt war, bot sie sich demselben als Gehilfin im weltlichen Stande für die Kostschule an, und von dem bekannten krainischen Geschichtsschreiber Anton Linhart unterstützt, erhielt sie die Erlaubniß, als Lehrerin der Erziehungsschule im Kloster bleiben zu dürfen. Drei Jahre hatte sie in verdienstlichster Weise daselbst gewirkt, als die in so vielen Klöstern herrschenden Mängel und Zwistigkeiten ihr den ferneren Aufenthalt im Ursulinerinnenkloster verleideten,

ne Kaselle verließ und zunächst die Privat-erziehung einiger Mädchen in Laibach übernahm. Dann folgte sie einem Antrage, eine Mädchenschule in Klagenfurt zu errichten, aber der Einfall der Franzosen in Kärnten verdrängte sie auch aus diesem Lande, und sie kehrte nun wieder nach Wien zurück. In ziemlich kümmerlichen Verhältnissen lebte sie abwechselnd in Prag, Znaim und zuletzt in Wien. Schon als Lehrerin in der Klosterschule hatte sie sich überzeugt, welche spärlichen literarischen Hilfsmittel für weibliche Erziehung damals vorhanden waren, und verfaßte nun zunächst zu eigenen Zwecken eine Art weiblicher Encyclopädie, worin sie alle Gebiete der Erziehung zunächst im Hinblick auf das weibliche Geschlecht bearbeitete: Religion, Moral, die Bibel, die Weltgeschichte, die Geographie und Statistik, die Mythologie und Naturgeschichte nach den besten damals vorhandenen Werken von Schröckh, Fabri, Moris, Kamler, Funke und Anderen. Der Zufall brachte Theile ihrer Arbeit zur Kenntniß eines Pädagogen, der sie dann berebete, das Ganze durch den Druck zu veröffentlichen. In der That fanden schon die ersten Bände an maßgebender Stelle solche Würdigung, daß Seine Majestät der Kaiser die Verfasserin zum Zeichen Seines Wohlgefallens mit 100 Ducaten belohnte. So gedieh diese „Encyclopädie für die weibliche Jugend“ zu der stattlichen Zahl von 12 Bänden, welche 1802 in Prag begonnen und 1812—1815 in Wien vollendet wurde. Antonie Wutka ist eine jener stillen Dulderinnen, die in der Schule des Unglücks nur zu erstarren scheinen und nicht weniger unsere Achtung und Bewunderung in Anspruch nehmen als jene Glücklichen, denen es vergönnt ist, gleich glänzenden

Meteoriten auf der Höhe des Lebens ihrem Verufe zu folgen. Antonie Wutka's Werk ist das erste in seiner Art und ein Verläufer des nachmaligen von Herloschohn herausgegebenen zehnbändigen „Damen-Conversationslexikons“, das auch, längt von der Zeit überholt, einer neuen Auflage bedarf, welche, von einem gewandten Encyclopädisten geleitet, von gründlich und vielseitig gebildeten Frauen bearbeitet, einem dringenden Bedürfniß abhelfen würde.

Erneuerte oesterländische Blätter (Wien 1817) Intelligenzblatt Nr. 63. — Gzikann (Joh. Jac. Heinrich). Die lebenden Schriftsteller Währens. Ein literarischer Versuch (Brünn 1812, J. G. Tröbner, 8°) S. 200 bis 211. — Realthe. Curiositäten- und Memorabilien-Lexikon von Wien. Herausgegeben von Anton Köstler (Wien 1846, 8°) Bd. II, S. 421. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Gzikann (Wien 1835, 8°) Bd. VI, S. 209. — (Schwabe'scher). Historisches Taschenbuch. Mit besonderer Rücksicht auf die österreichischen Staaten Wien Anton Doll, 8°) II. Jahrgang, Geschichte des Jahres 1802, S. 173; IV. Jahrgang, Geschichte des Jahres 1804, S. 163. — Schindel (H. W. D. Aug. v.). Die deutschen Schriftstellerinnen des neunzehnten Jahrhunderts (Leipzig 1875, Brockhaus, 12°) Bd. II, S. 462 u. f.

Wutka, Cajetan (Tonsetzer und Componist, geb. in Stadt Lulln in Niederösterreich am 18. August 1735, gest. 27. April 1815). Von seinem Vater, der als Thurnermeister die Musik beim Gottesdienste, bei Hochzeitsfesten und Tänzen mit seinen Jünglingen und Gehilfen, den sogenannten Thurnergefellen zu besorgen hatte, erhielt er frühzeitig Musikunterricht und wurde gleichfalls Thurnergefelle. Er bildete sich vorzüglich auf dem Waldhorn aus und trat in die Dienste eines in der Nähe von Humme begüterten Grafen von

Ihurn, später in die des Grafen Csaky damaligen Obersthofmeisters der Erzherzogin Maria Christine, Gemalin des Herzogs Albrecht von Sachsen-Teichen. Als Wutky's ausgezeichnete Talente dem Herzoge bekannt wurden, nahm ihn derselbe in seine eigenen Dienste, und zwar als Waldhornist und zugleich als Thürhüter auf dem königlichen Schlosse zu Preßburg, welches damals der Herzog mit seiner Gemalin bewohnte. Während seines Aufenthaltes in Preßburg leistete aber Wutky eigentlich die Dienste eines Capellmeisters und dirigirte nicht nur die Concerte, welche der Herzog gab, sondern auch die großen Concerte des Fürsten Eszterházy. Er befreundete sich in dieser Zeit mit Joseph Haydn. Als Maria Christine 1781 als Statthalterin nach den Niederlanden ging, begleitete er das fürstliche Paar nach Brüssel, wo er bis 1792 blieb, in welchem Jahre er mit seiner Gebieterin nach Wien zurückkehrte. Hier diente er als Thürhüter fort, und wenige Jahre vor seinem Tode wurde er vom Herzog zum Kellermeister ernannt. Während seines langen Lebenslaufes hat er viel und vielerlei Instrumentalmusik componirt, wovon Einiges im Stiche erschienen ist. Es gab eine Zeit, in welcher man die Schüler auf der Bioline beinahe ausschließlich Wutky's Duette spielen ließ. Auch haben sich die Compositionen von wenigen Meistern so weit in alle Welt verbreitet als die seinigen. Die Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates in Wien besitzt von Cajetan Wutky folgende Musikwerke: „3 Sonaten für Violinsola und Viola“; — „6 Duette für 2 Violinen“ Op. 4; — „3 Sonaten für Violinsola und Cello“; — „3 Duette für 2 Violinen“ Op. 5; die genannten Musikstücke sind sämmtlich von

Wutky's Hand geschrieben; — und „3 Duette für Violinen und Viola“ Op. 2, gestochen zu Amsterdam bei J. Schmitt. Außerdem sind noch „6 Duos für Bratsche und Violoncell“ im Stiche erschienen.

Werber (Ernst Ludwig). Historisch-biographisches Verikon der Tonkünstler u. i. w. (Leipzig 1792, Breitkopf, gr. 8^o.) Bd. II, Sp. 832. — Derselbe. Neues historisch-biographisches Verikon der Tonkünstler u. i. w. (Leipzig 1814, Kühnel gr. 8^o.) Bd. IV, S. 618.

Wutky, Michael (Maler, geb. zu Krems, nach Anderen in Tulln in Niederösterreich 1739, gest. zu Wien 23. September 1823). Der Umstand, daß auch Tulln als sein Geburtsort angegeben erscheint, läßt auf eine Verwandtschaft mit Cajetan Wutky (siehe den Vorigen) schließen. Michael besuchte 1759 unter Meyten's Direction die k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien und widmete sich anfangs der Geschichtsmalerei, in welcher er nicht gewöhnliche Fortschritte machte. Er wurde 1770 bereits Mitglied der Akademie, lange bevor er nach Italien ging, wo er sich aber mit solchem Glücke der landschaftlichen Darstellung zuwandte, daß er die Historienmalerei fast ganz aufgab und als Landschaftler bald großen Ruf erlangte. Von 1781—1787 malte er in Rom und Umgebung viele römische Ansichten, auch Ideallandschaften, die er dann mit verfallenen oder erhaltenen römischen Bauwerken staffirte. Nach sechsjährigem Aufenthalte in Italien kehrte er nach Wien zurück, wo ihm sein Ruf zu zahlreichen Bestellungen verhalf. Auch war er einige Zeit als Professor an der Akademie thätig. 1805 besuchte er zum zweiten Male Italien, um an Ort und Stelle neuen Stoff zu seinen Effectbildern zu sammeln. Nach seiner Rückkehr blieb er bis zu seinem Tode künst-

lerisch thätig und lebte theils vom Erlös seiner Bilder, theils von den Interessen eines Capitals von 40.000 fl., welches ihm sein Stiefbruder Abbé Neumann, Director des k. k. Münz- und Antikencabinet's, testamentarisch legirt hatte. Wutky hat viel gemalt, und seine Bilder finden sich ziemlich häufig in öffentlichen und privaten Sammlungen. In den Jahresausstellungen der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien waren von seinen Bildern zu sehen 1820: eine „Landschaft bei Sonnenaufgang“; — „Landschaft bei Mondbeleuchtung“; — „Landschaft bei Gewitter“; — „Landschaft bei Sonnenuntergang“; 1822: „Gegend bei Civoli“; 1824: „Ansicht des Vesuv“; — „Das Thal Solfatara bei Neapel“; — „Landschaft mit Wasserfall“; — in der k. k. Belvederegalerie befanden sich früher zwei schöne Beleuchtungsprospecte, zur Zeit ist in der modernen Abtheilung derselben nur ein Bild: „Gegend an der Eiber bei Mondbeleuchtung mit Staffage“ zu sehen; die Liechtenstein-Galerie besitzt von dem Künstler zwei „Abendlandschaften“, eine mit tiefer Perspective und rechts mit Ruinen; die zweite mit einem Schloß auf Hügeln, mit Staffage von Hirten und Wanderern; — in der Galerie des Grafen Harrach in Wien befinden sich: „Ausbruch des Vesuv von Neapel aus gesehen“ und „Der Avernische See bei Neapel“; — in der Galerie der Gesellschaft der patriotischen Kunstfreunde in Prag: eine „Italienische Landschaft mit zerfallenen Rundgebäude“; — in der Sammlung des Tiroler Museums Ferdinandeum: „Zwei kleine Landschaften“, eine davon mit Vieh staffirt; — im Hochherrenstift St. Florian in Niederösterreich im sogenannten rothen Zimmer: „Der flammende Vulcan in Mondbeleuchtung“ und das „Bildniß des Abbé Neumann“.

Directors des k. k. Münz- und Antikencabinet's; — im Besitze des Sohnes des ehemaligen Cabinetsdieners Pacholik im k. k. Münz- und Antikencabinet waren noch zu Ende der fünfziger-Jahre zwei große italienische Landschaften, welche seinerzeit Lord Bristol um 1200 Stück Ducaten bei dem Künstler bestellt hatte. Da aber der Besteller vor ihrer Vollendung starb, so blieben sie dem Maler, dem sie Director Neumann um 1000 Ducaten abkaufte; nach dessen Tode gingen sie an den Cabinetsdiener Johann Pacholik und dann an dessen Sohn über. Das eine der außerordentlich schönen Bilder zeigt einen „Sonnenuntergang“, im Vordergrund einen heimkehrenden Hirten mit seiner Herde; das andere stellt ein „Gewitter“ dar, ein Blitzstrahl spaltet eben einen Baum, neben dem ein Reiter auf der Straße vorbeizieht; — in der Sammlung des Fürsten Kaunitz befand sich seinerzeit ein anderes schönes Bild unseres Künstlers: „Der Golf von Salerno bei Mondbeleuchtung“, welches später in den Besitz des königlich bayrischen Hofrathes Adamovics gelangte. Wutky ward seinerzeit als Maler hochgehalten, seine Bilder wurden ihm gut bezahlt, und er war viel beschäftigt. Seine Beleuchtungseffekte, zu welchen er die Ausbrüche des Vesuv oder überhaupt Vulcaneruptionen, durchbrechende Sonnenstrahlen, Mond- und Sonnenbeleuchtung, letztere in den künstlerisch am leichtesten auszubehutenden Auf- und Niedergängen, in allen möglichen Variationen, leider oft gegen die Wahrheit der Natur, benützte, fanden Bewunderung, und da er sehr gesucht, seine Bilder sehr begehrt waren, so malte er fleißig darauf los, mehr um damit eine schlagende Wirkung zu erzielen, was ihm auch meistens gelang, als die Natur in ihrer herrlichen

Wahrheit, in ihrer bald ruhigen, bald stürmischen, aber immer erhabenen Majestät zu belauschen und wiederzugeben. Wutky zählt zu jenen geistreichen, gewandten Manieristen, deren Arbeiten das ungeübte Auge fesseln, aber den Kenner nicht überzeugen. Er arbeitete auch in Gouache und Tusch. Man kennt es seinen Bildern an, daß er fleißige Studien der Werke Poussin's und Claude Lorrain's gemacht, aber er bleibt hinter seinen ihn geistig überragenden Vorbildern zurück. Nichtsdestoweniger aber hat er Beachtenswerthes geleistet, und namentlich sind seine ersten Bilder, so lange er noch nicht in jene Manier verfiel, welche ihm seine Käufer aufdrangen, werthvolle und echte Gebilde der Kunst.

Vergmann (Joseph). Vögte der Kunstmait in Oesterreich im XVIII. und XIX. Jahrhundert mit besonderem Hinblick auf das k. k. Münz- und Medaillencabinet in Wien (Wien 1838, gr 8^o) Bd. III, S. 31 und 32. — (Portmann's) Archiv für Geschichte u. j. w. (Wien, 4^o) 1824, S. 103 und 106. — Die Künstler aller Zeiten und Völker... Begonnen von Professor Fr. Müller, fortgesetzt und beendigt von Dr. Karl Klunzinger und A. Seubert (Stuttgart 1864, Ebner und Seubert, gr. 8^o) Band III, S. 903. — (De Luca). Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, von Trattner, 8^o) I. Bds. 2. Stüd., S. 359 [nach diesem geb. 1738]. — Nagler (Ch. K. Dr.) Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, C. A. Fleischmann) Bd. XXII, S. 137. — Oesterreichische Rational-Encyclopädie von Gräfer und Gzilana (Wien 1833, 8^o) Bd. VI, S. 209. — Tischler (Franz) Kunst und Alterthum im österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, gr. 8^o) S. 43, 50, 53, 56, 122, 408. — Und verschiedene Kataloge, so jene der Belvedere-Galerie von Rechel, Krafft und Engertb, der Reichenslein-Galerie, der Ausstellungen in der Academie der bildenden Künste in den Jahren 1820, 1822, 1824, Gemälde-Auctionskataloge u. s. w.

Porträts. 1) Ipse del., (Sbr. v. Rechel sc. 1780 (Hol.). Unterichr fr.: „M. Wutky pictor ruralium prospectuum nat. Crems. in Austria 1739^o.“ — 2) Radirung, 8 Zoll hoch, in Rechel's Verlag. — 3) Im Florentinischen Galerienwerk (Hol.). — 4) Tusch pinx., Bichler sc. (Hol., geich).

Wutscheck, Eduard (Sänger und Conserer, geb. zu Brünn 22. Februar 1809). Da er große Neigung für Musik und Gesang zeigte, ward er auf Wunsch seines Onkels Alois Zwoneczek, damaligen Directors des Brünnner Theaters, in beiden Künsten unterwiesen und wirkte einige Zeit auf der Bühne in Ghören und kleineren Opernpartien mit. Dann, 1828/29, nahm er Unterricht in der Harmonielehre und im Partiturlernen und wurde 1829 Chordirector und zweiter Capellmeister am genannten Theater. 1830 machte er mit dem Sänger Etrantsky als Alpenjäger eine Reise durch Oesterreich, welche sich bis 1832 ausdehnte. Dann kehrte er wieder an das Brünnner Theater zurück, errichtete aber 1842 in seiner Vaterstadt eine Gesangsschule, welcher er selbst vorstand. Zugleich besorgte er durch acht Jahre die Leitung des Gesanges an der evangelischen Kirche, durch 14 Jahre im k. k. Gymnasium und vertrat drei Jahre lang die Organistenstelle bei der israelitischen Gemeinde. 1848 — 1852 war er als Chormeister des in letzterem Jahre aufgelösten Brünnner Männergesangsvereines thätig, und bei dessen Neugründung 1860 wurde er wieder dazu gewählt. Er hob diesen Verein so sehr, daß derselbe bei allen Gesangsfesten den ersten Preis errang, wofür dem Chormeister bei der Generalversammlung 1866 ein silberner Tactstoch verehrt wurde. Als tüchtiger Musiklehrer hat Wutscheck mehrere vorzügliche Schüler herangebildet und als thätiger

Componist verschiedene Clavier- und Gesangstücke, Soli und vierstimmige Männerchöre geschrieben, wovon Mehreres im Druck erschienen ist. Seine Männerchöre erfreuen sich in Musikkreisen großer Beliebtheit und werden gern gesungen. Zu Anfang der Siebziger-Jahre war Wutschel noch am Leben.

Uwert (Christian). Geschichte der Musik in Mähren und Oesterreichisch-Schlesien. Mit Rücksicht auf die allgemeine böhmische und österreichische Musikgeschichte (Brünn 1873. gr. 8^o.) S. 191.

Wutschel, Franz (Oberst in der amerikanischen Armee, geb. zu Brünn in Mähren um 1815). Nachdem er in seiner Vaterstadt die philosophischen Studien beendet hatte, ging er nach Wien. Während er daselbst an der Hochschule die Rechte hörte, brach 1848 die März-bewegung aus, welcher er sich gleich den vielen Tausenden, denen der vormärzliche politische Druck unerträglich geworden, mit aller Begeisterung angeschlossen. Gleich in den ersten drei Tagen nach Ausbruch der Bewegung, die man durch Waffengewalt in das alte Niveau zurückzubändigen versuchte, entwickelten sich auch in den einzelnen Schichten der Bevölkerung ernste Besorgnisse, und es begannen Berathungen, wie dieser Gewalt zu widerstehen sei. Nicht wenig waren die Studirenden thätig, und bald beschlossen auch die Hörer der Rechte zusammenzutreten und das ihrige zu thun, die kaum errungene Freiheit festzuhalten. Wutschel, eine energische Natur, redebegabt und jederzeit bereit, sich ihm entgegenstellende Hindernisse niederzuwerfen, gewann bald einen vorwiegenden Einfluß auf seine Collegen, die nur eines Führers bedurften, um ihren freiheitsbegeistersten Ideen Ausdruck zu geben. So wurde er der Führer seiner Schaar, der es gleich vor-

hinein aussprach, daß man sich zum Kampf bereit halten müsse, worin ihm von seinen Collegen beigeistimmt wurde. Er behauptete seinen Einfluß bis über die Octobertage hinaus. Als am 1. April 1848 im Theater an der Wien das Lustspiel „Ein bemoostes Haupt“ von Benedix über die Bretter ging, worin bekanntermaßen die Studenten eine große Rolle spielen, gerieth er auf den Gedanken, sich mit mehreren Collegen zur Uebernahme der Studentenrollen im Stücke anzubieten. Pokorny aber bestimmte das Erträgniß des Abends zur Uniformirung armer Legionäre. Das Publicum, das schon lange mit den schmucken Legionären sympathisirte, übertrug seine Sympathien auch auf die Studenten auf der Bühne. Der Zudrang des Publicums war ein außerordentlicher. Die erzielte Einnahme ermöglichte nicht nur die Uniformirung einer Juristencompagnie, sondern auch den Erfaß der alten Steinschlosser auf den Gewehren mit Percussionsschlossern. Das in dem Stücke vorkommende Fuchslieb und die Katzenmusik mußten immer zwei, auch dreimal wiederholt werden und bekamen allmählig eine solche Popularität, daß sie in keinem Programm von musicalischen Unterhaltungen fehlen durften. Vom Schauspielhause verpflanzte sich die Katzenmusik in kurzer Zeit auf die politische Bühne, schließlich auf die sociale Böbelschmiere. Wutschel, welcher in dessen Hauptmann im Juristencorps geworden, übte auf seine Legionäre einen mit den politischen Ausschreitungen des Jahres wachsenden Einfluß, und als die Bewegung einen revolutionären Charakter annahm, machte er denselben in gleichem Sinne geltend. In den Octobertagen, als man zur Bildung von Mobilgarben schritt, errichtete er mittelst Auf-

rufes vom 14. October das dritte Bataillon der Mobilgarde. Als dann mit dem Eindringen der kaiserlichen Truppen am 31. October die Erhebung niedergeworfen wurde, flüchtete er sich gleich vielen Andern, um nicht dem Urtheile der mittlerweile eingeseßten Kriegsgerichte zu verfallen. Auf seiner Flucht wandte er sich zunächst nach Frankreich und verlebte mehrere Jahre in Paris; später suchte er jenseits des atlantischen Oceans eine neue Heimat, welche er auch nicht wieder verließ, als ihm die Amnestie 1862 die Möglichkeit zur Rückkehr eröffnete. Nach verschiedenen Schicksalen in Nordamerika ließ er sich in New-York als Gastwirth nieder. Als dann 1861 der nordamerikanische Secessionskrieg ausbrach, trat er in die Reihen der Unionstruppen, kämpfte in der Division Vlenker und machte mit derselben die Schlacht am Bullrun am 29. und 30. August 1862 mit. Da seine Fähigkeiten und Kenntnisse von seinem General bald erkannt und geschätzt wurden, rückte er allmählig vor und brachte es zuletzt bis zum Obersten. In dieser Stellung befand er sich auch nach Beendigung des Krieges noch im Jahre 1867 in der stehenden nordamerikanischen Armee. Seine ferneren Geschicke kennen wir nicht.

Constitutionelle Vorstadt-Zeitung (Wiener polit. Blatt) 1867, Nr. 205 im Heftletton: „Die Volksmänner des Jahres 1846“. — Dunder (W. G.). Denkschrift über die Wiener October-Revolution. Ausführliche Darstellung aller Ereignisse aus amtlichen Quellen geschöpft... (Wien 1849, 8.) S. 387. — Fremden-Blatt. Von Gustav Heine (Wien, 4.) 1862, Nr. 273. — Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1867, Nr. 1008 in der kleinen Chronik: „Die Amnestirten“. — Reichauer-Zeitg. Das Jahr 1848. Geschichte der Wiener-Revolution (Wien 1872, Waldheim, 4.) Bd. I, S. 282; Bd. II, S. 43. — Unter fünfzehn Theaterdirectoren

Punkte Bilder aus der Bühnenwelt. Von Friedrich Kaiser (Wien 1870, 12.) Seite 171.

Wydenbruck, Ferdin. Graf (Staatsmann, geb. zu Aschenhausen in Thüringen 2. März 1816, gest. 17. October 1878). Der Sproß einer altadeligen westphälischen Familie, welche von altersher zu Oesterreich in nahen Beziehungen steht, wie solches aus nachstehenden Mittheilungen ersichtlich. So war ein Eberhard von Wydenbruck kaiserlicher Felzhauptmann und erhielt mit Diplom Kaiser Karls V. ddo. Regensburg 2. Juni 1532 für sich und seine ehelichen Leibeserben die Bestätigung seines alten Familienwappens und der Abstammung seines Geschlechtes von den altfächsischen Edlen und Grafen im Emshgau. — Bernhard Frei- und Edelherr von Wydenbruck war Reichspfalzgraf und später westphälischer Gesandter in Wien. — Wilhelm Frei- und Edelherr von Wydenbruck (gest. 1835 zu Wien), das erste Mitglied dieser Familie, welches sich in Oesterreich niederließ, war k. k. Kämmerer, Comthur des deutschen Ordens und designirter Landescomthur Westphalens. Nach Aufhebung des deutschen Ordens am Rhein und in Westphalen im Jahre 1800 begleitete er den Großdeutschemister Erzherzog Anton als dessen Obersthofmeister nach Wien. — Sein Neffe Ferdinand trat in den österreichischen Staatsdienst, und zwar in der diplomatischen Sphäre, bekleidete Gesandtschaftsposten in Griechenland, dann bei den Vereinigten Staaten in Nordamerika, unglücklicher Weise zur Zeit der mexicanischen Katastrophe mit Kaiser Maximilian, der bei einigermaßen umsichtigerem Vorgehen Wydenbruck's zu retten gewesen wäre. Später trat derselbe in Disponibilität

in welcher er auch starb. Ferdinand Freiherr von Wendenbrugh erlangte durch kais. kais. Entschließung vom 7. Juli und Ausfertigung des Diploms d. d. Wien 24. August 1868 auf Grund seines alten Adels und des Umstandes, daß seine Vorfahren das Gaugrafsenthum Wendenbrugh erblich besaßen, den Grafenstand des österreichischen Kaiserstaates. Von seinen beiden Söhnen Christoph Anton und August widmete sich der ältere, Christoph Anton (geb. 5. Februar 1856), anfänglich dem Dienste in der kaiserlichen Armee, ward 1879 Lieutenant bei Kaiser Nicolaus-Dragonern Nr. 5, trat aber später zur Diplomatie und unter Einem zur Landwehrcavallerie über und bekleidet zur Zeit die Stelle eines Legationssecrätars bei der k. k. Gesandtschaft in Stockholm.

Gothaisches genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser (Gotha, Just Perthes, 32^o) 43. Jahrgang (1870), S. 1212 bis 1218; 44. Jahrgang (1871) S. 929. — Fremden-Blatt von Gustav Heine (Wien, 4^o) 1868, Nr. 166. — Dasselbe, Nr. 196.

Wappen. Ein mit einem rothen Querbalken durchzogener blauer Schild, der von fünf (2, 1, 2) siebenstrahligen goldenen Steinen belegt ist, so daß zwei über dem Balken, einer auf und zwei unter demselben erscheinen. Den Schild bedeckt die Grafenkrone, auf welcher der gekrönte Turnierhelm sich erhebt, der einen beiderseits wie der Schild belegten offenen Flug trägt. Helmdecken: rechts roth mit Gold, links blau gleichfalls mit Gold unterlegt. (Einer Familientradition zufolge bedeutet dieses Wappen die rothe Bank unter freiem Himmel, das iudicium altum sub astris der mit dem kaiserlichen Aurbann (höchste Gerichtsbarkeit) belebten alten Grafen.

Noch ist des geistvollen Staatsmannes und ehemaligen großherzoglich weimariischen Staatsministers Oskar von Wendenbrugh (unterzeichnet sich von den österreichischen durch

verschiedene Schreibung der Endsilbe brugh statt bruch) zu gedenken. Er ist 1815 zu Mischenbauern in Thüringen geboren und durch sein Festhalten an Oesterreich in schlimmen Tagen bleibender Erinnerung würdig. Im denkwürdigen Jahre 1848 vertrat er im Frankfurter Parlament Weimar, die Hauptstadt seines Landes. Als es sich in demselben um die Frage handelte, ob Oesterreich ganz oder theilweise bei Deutschland bleiben solle, erklärte er, nur ein föderativer Bundesstaat sei möglich, dem jedenfalls das deutsche Oesterreich angehören müsse; die Regierungsgewalt aber sei zwischen Oesterreich und Preußen bei wechselndem Präsidium zu theilen. Als er im Herbst, wie er es während der Dauer des Parlaments öfters zu thun pflegte, wieder nach Weimar sich begab, um dort Amtsgeschäfte zu erledigen, traf er auf dem Eisenacher Bahnhof mit mehreren Mitgliedern des Frankfurter Parlaments, darunter mit Robert Blum zusammen. „Wohin wollen Sie?“ fragte er. „Wir gehen nach Wien“, entgegnete Robert Blum. Wendenbrugh sah ihn ernst an und sagte dann halb scherzend: „Ach, bleiben Sie doch zu Hause, Sie werden am Ende dort erschossen.“ Und wenige Wochen später wurde Blum in der Brigittenau erschossen!!! Im Jahre 1854 trat Wendenbrugh von seinem Ministerposten zurück und überiedelte nach Tegernise in Bayern, wo er den Deiblerhof gekauft hatte. 1859 gab er das Verggut auf und ging nach München, wo wir den geistvollen Staatsmann in der Tafelrunde der Männer der Literatur und Kunst, welche der edle König Max II. um sich versammelt hatte, finden. Als 1859 die deutsche Bewegung einen neuen Anstoß erhielt und der Gegensatz zwischen Groß- und Kleindeutsch mit aller Leidenschaftlichkeit debattirt wurde, berief Wendenbrugh, dem ein Deutschland ohne Oesterreich eine Sünde schien, mehrere Genannungsgeossen nach Rosenheim zu einer Vorbesprechung, welcher im October 1862 die Versammlung von fünfhundert Großdeutschen zu Frankfurt folgte. Hier verfocht er in glänzender Rede: daß die Reform allen deutschen Staaten das Verbleiben in der vollen Gemeinsamkeit möglich erhalten müsse. Als dann im folgenden Jahre der Fürstencongress zu Frankfurt a. M. stattfand, an welchem alle Fürsten mit Ausnahme des Königs von Preußen Theil nahmen, beobachtete Freiherr von Wendenbrugh auf-

wersam den Gang der Dinge. Als dann die Erbfolgefrage von Schleswig-Holstein aufkam, da der Dänenkönig die legitime Erbfolge des Erbprinzen von Augustenburg, dem das ganze deutsche schleswig-holsteinische Volk zum Fürsten verlangte, nicht anerkennen wollte, der deutsche Bund Execution gegen die renitenten Dänen beschloß, Oesterreich und Preußen in Schleswig-Holstein einrückten und das besiegte Dänemark seine Rechte an die Herzogthümer am 30. October 1864 nicht dem Bunde, sondern an Oesterreich und Preußen abtrat (für Oesterreich ein wahres Danaergeschenk), kam es dem Oeprinzen Friedrich vornehmlich darauf an, einen eifrigen und gewandten Bevollmächtigten am Wiener Hofe zu haben, und die Wahl fiel auf Wydnenbrugh, der sie auch annahm und am 11. November von München nach Wien übersiedelte. Bis 1867 blieb derselbe in Wien, dann kaufte er sich die Schönbau zwischen Oberaudorf und Kierseiselden an der Tiroler Grenze; dort lebte er noch ein Jahrzehnt in abgeschlossener Ruhe dem politischen Treiben fern, bis er am 9. Juni 1876 die Zeitlichkeit segnete. In dem Tagen, da er noch in Weintar segensreich geralltet, sah man in den höchstgelegenen Wirthshäusern im Walde sein Bildniß an der Wand mit dem einmal von ihm gesprochenen geflügelten Worte, das man auch hierzulande beherzigen mag: „Krebskäden heilt man nicht mit Rosenwasser“. Als er 1881 nach Baden übersiedelte, führte er die Tochter des bayerischen Ingenieurobersten von Hdrmann als Gattin heim. [Allgemeine Zeitung (Mugsbura, Gotta, 4^o), Beilage vom 21. und 22. Juli 1876, Nr. 203 u. 204: „Oskar von Wydnenbrugh“. Von J. v. L. — Illustrierte Zeitung (Leipzig, 3 J. Weber) 25. März 1848: „Weimarischer Landtag“, dabeist das sprechend getroffene Bildniß Wydnenbrugh's im Holzschnitt. — Laube (Heinrich). Das erste deutsche Parlament (Leipzig 1849, Weidmann, fl. 8^o.) Bd. I, S. 208 und 302; Bd. III, S. 132, 211. — Porträts. 1) Unterschrift: „D. v. Wydnenbrugh“. (C. A. Schwerdaeburth sc. (4^o). — 2) Unterschrift: Facsimile des Namenszuges: „v. Wydnenbrugh“. Nach Biow's Schilde. Schmidmann (1863). Gedruckt von Gd. Curt. May in Frankfurt a. M. (4^o). — 3) Unterschrift: „v. Wijdenbrugh (sic). Mitglied der konst. Nationalversammlung“. Steinbrud von C. Walther Weimar (8^o).]

Wydra, Stanislaus (Mathematiker, geb. zu Königgrätz 13. November 1741, gest. in Prag 3. December 1804). Nachdem er im Elternhause den ersten Unterricht genossen hatte, kam er 1750 auf das Königgräzer Gymnasium, das damals unter der Leitung der Jesuiten stand. Nach beendetem Gymnasium trat er 1757 in den Jesuitenorden, verlebte das Novizienjahr im Collegium zu Brünn und wurde dann von seinen Oberen nach Klattau geschickt, wo er 1758 und 1759 sich vornehmlich in den classischen Sprachen, Geschichte und Geographie ausbildete. Darauf hörte er am Clementinum in Prag philosophische Disciplinen, pflegte mit großem Eifer das Studium der deutschen, französischen und seiner Muttersprache, in welcher er sich mit der Geschichte und Literatur derselben bekannt machte. Im Jahre 1764 trieb er mit großer Vorliebe und solchem Erfolge das Studium der Mathematik und Physik, daß er die Aufmerksamkeit des damaligen Directors der Prager Sternwarte Joseph Stepling [Band XXXVIII, S. 227] auf sich zog, dem er auch 1766 als Adjunct beigegeben wurde, in welcher Stellung er vier Jahre verblieb, während deren er die theologischen Studien beendete. 1769 erhielt er die höheren Weihen, verbrachte das Jahr 1770 im Collegium zu Gitschin, wo er dem Studium der höheren theologischen Wissenschaften, der Satzungen und des Geistes seines Ordens oblag, bis er zur Aushilfe des alternden Pfarrers in Bili-mov in die Seelsorge geschickt wurde, in der er 1771 und 1772 thätig war. Als dann im letzteren Jahre die Lehrkanzel der Mathematik an der Prager Hochschule zur Erledigung kam, wurde er an dieselbe berufen und erlangte auch in dieser Zeit die philosophische Doctor-

würde. In seinem Lehramte bewährte er sich so tüchtig, daß er auch nach Aufhebung seines Ordens 1772 in seiner Stellung belassen ward, in welcher er bis zu seiner 1803 erfolgten völligen Erblindung blieb. Ueber 30 Jahre hatte er seines Lehramtes gewaltet, nur noch kurze Zeit war ihm zur Ruhe gegönnt, da er schon Ende 1804, in den letzten Monaten von einer täglich sich steigern- den Schwäche befallen, seinem Leiden erlag. Hydra war als Schriftsteller vorherrschend in seinem Fache, aber auch in anderen Disciplinen thätig, wie es seine daneben angeführten Werke bezeugen. Als Lehrer vorzüglich und seines klaren, leichtverständlichen und anregenden Vortrages wegen allgemein gerühmt, hat er während seiner pädagogischen Laufbahn über 10.000 Schüler in der Mathematik und den ihr verwandten Wissenszweigen herangebildet, und finden wir unter seinen Schülern Namen, die in den genannten Wissenschaften glänzen, wie Thaddäus Haenke [Bd. VII, S. 178], L. Zandera [Bd. X, S. 06], der seinem Lehrer bei Aufstellung des Brustbildes desselben in der Prager Universitätsbibliothek die Dentrede gehalten; A. Vittner [Bd. I, S. 414], Jos. Pavle [Band VIII, S. 97], beide Gerstner [Bd. V, S. 160 u. f.]. Sein Interesse für die mathematischen Wissenschaften machte ihn nicht, wie das bei Männern dieses Faches so häufig der Fall, theilnahmslos und gleichgiltig gegen andere Wissenszweige; im Gegentheil er unterhielt lebhaften Verkehr mit den Gelehrten seines Vaterlandes, welche auch andere Wissenschaften pflegten, wie Hnevkovský, Jungmann, A. Marek, die Gebrüder Mejstlí, J. Kulík, Varizek, Rautenfranz, Ziegler, und war, wie seine Epigramme und seine Biographie Val-

bin's bezeugen, auch in nichtmathematischen Gebieten schriftstellerisch thätig. Ein besonderes Verdienst Hydra's besteht aber noch darin, daß er die Uebertragung von Lehrbüchern der Mathematik und ihrer Nebenwissenschaften, welche bisher nur in der lateinischen Sprache vorge- tragen wurden, in die deutsche Sprache übernahm und diese im Hinblick auf die technischen Ausdrücke nicht eben leicht Aufgabe mit ebenso großem Verständniß als Glück löste. Die Titel seiner Schriften sind in chronologischer Folge: „*Prima calculi differentialis et integralis notiones*“ (Pragae 1774, 8^o.), wurde 1783 wieder unter dem Titel: „*Elementa calculi differentialis et integralis*“ her- ausgegeben; — „*Adnotationes in regulas arithmeti corum, quas regula aurea ingreditur*“ (ib. 1774, 8^o.); — „*Supplementum tractatus de sectionibus conicis*“ (ib. 1774, 8^o.); — „*Historia matheseos in Bohemia et Moravia cultae, conscripta bono auditorum suorum*“ (ib. 1776); — „*Laudatio funebris Josephi Stepling coram senatu populoque academico in basilica s. Salvatoris dicta*“ (ib. 1778, 8^o.); — „*Vita admodum rev. ac magn. Jos. Stepling... Adjectae sunt nonnullae viro- rum celeberrimorum datae ad Steplingium et Steplingii epistolae*“ (ib. 1779, 8^o.); — „*Oratio ad monumentum a M. Theresia Aug. Josephi Stepling in Bibliotheca Clementina erectum a. 1780, mense Julio habita*“ (ib. 1780, 8^o.); — „*Oratio funebris dum alma Sodalitas latina major B. Mariae Virginis ab Archangelo salutae Pragae piis sororum manibus parentaret*“ (ib. 1780); — „*Verba Aloii Balbin's der Gesellschaft Jesu in Königgrät aus Böhmen*“ (Prag 1788); — „*Kázan v chrámu P. sv. Panny Markety u*

Břevnové“, d. i. Predigt in der Kirche der h. Margaretha von Břevnov (ebb. 1793); — „*Sätze aus der Mechanik, welche den Ärezen der angewandten Mathematik vorzutragen pflegt...*“ (ebenda 1795); — „*Kázání na den s. prvomucedlnika Stepana...*“, d. i. Predigt am Tage des h. ersten Märtyrers Stephan (ebb. 1796, 8°); — „*Kázání v chrámu P. s. mucedlnika Hasala*“, d. i. Predigt in der Kirche des h. Märtyrers Casparus (ebb. 1798); — „*Soasek kázání svatejnych ktere v rozličnych mstech, zvláste v slavnych městech Pražskich činil*“, d. i. Ein Heft Feiertagspredigten, welche an verschiedenen Orten, namentlich in der berühmten alten Stadt Prag, gehalten... (ebb. 1799); — „*Oratio cum Aug. Caesaris Regniq. Francisci II. Carolo Ferdinanda Universitas natalem diem... celebraret*“ (ebb. 1800); — „*Počítkové aritmetiky*“, d. i. Anfangsgründe der Arithmetik (ebb. 1806), nach Wydra's Tode von Lad. Zambora herausgegeben. Ueberdies veröffentlichte er 1773—1784 alle Jahre zwei bis drei Stück „*Tentamina ex Mathesi pura et applicata*“. Die philosophische Facultät der Prager Universität ließ, um sein Andenken zu ehren, im Jahre 1814 in der Bibliothek seine Büste mit einer entsprechenden Inschrift (siehe daneben) aufstellen.

Časopis pro pěstování Matematiky a fysiky. Redigují Dr. F. J. Studnička, d. i. Zeitschrift zur Pflege der Mathematik und Physik. Redigirt von Dr. F. J. Studnička (Prag, 8°) I. Jahrg. (1872) S. 1 und 49: „Stanislav Wydra“. — Voggendorff (J. G.). Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften u. s. w. (Leipzig 1863, Ambr. Barth, gr. 8°) Bd. II, Sp. 1380. — Haas (Samuel). Allgemeines historisch-biographisch-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die in dem ersten

Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts gestorben sind (Wilm 1816, Stettini, gr. 8°) Bd. II, S. 753. — (De Luca). Gelehrtes Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, Trattner, 8°) I. Bds. 2. Stück, S. 272. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Gzillmann (Wien, 8°) Bd. VI, S. 209. — Belzel (Franz Mart.). Böhmisches, mährische und schlesische Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten (Prag 1786, 8°) S. 282. — *Slovník naučný*. Redaktoři Dr. Frant. Lad. Rieger a J. Malý, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger und J. Malý (Prag 1872, J. L. Neber, Per. 8°) Bd. IX, S. 1320 bis 1323. [Von Kubiczka; dieser Artikel ist auch in Studnička's ebenenannter Zeitschrift für Mathematik und Physik übergegangen.]

Das Wydra zu Ehren in der Prager Universitätsbibliothek aufgestellte Denkmal trägt folgende Inschrift: „STANISLAUS WYDRA E SOC. JESU NATUS REGINAE HRADUE 13. NOV. 1744. DEFUNCTUS PRAGAE 3. Dec. 1804. MATHESIS IN UNIV. PRAG. ANN. 30 PROFESSOR, DOCTUS, PIUS, CANDIDUS, PATRIAE ET PROFESSIONIS SVAE PERAMANS ET COLLEGIS ET DISCIPULIS SUIS CARISSIMUS. POSUIT FACULTAS PHILOSOPHICA ANNO 1814.“

Wymazal, siehe: **Wymazal**. Franz [Bd. LII, S. 34].

Wysber, Ludwig (Schriftsteller, geb. in Ungarn 1817). Israelit und eine jener catinatischen Christen, deren sich die magyarischen Rebellen im Revolutionsjahre 1848 bedienten, um die öffentliche Meinung zu fälschen. Nachdem er früher als Hausirer und Bandelkramer die Straßen Pesths unsicher gemacht hatte, wurde er Chorist beim Pesther deutschen Theater und schwang von dieser Stellung zum Notizenschmiede verschiedener in der ungarischen Hauptstadt erschienener Winkelblätter sich auf. Er und Julian Chownitz (recte Chowneß),

auch Israelit, der bereits im Vormärz sein Unwesen getrieben und sogar im Solde der Staatskanzlei gestanden, waren die Ersten, welche sofort nach Ausbruch der Märzbewegung in Pesth die Concession zur Herausgabe zweier Journale erhielten, die sich bald als Gassenblätter niederster Art dem großen Haufen, genannt Pöbel, empfahlen. Chownitz redigirte die „Opposition“, Wysber den „Patrioten“. In ihren Blättern hatten sie die Interessen der damaligen Bewegungspartei, an deren Spitze Kosuth stand, zu vertreten. Man erröthet vor Scham, wenn man in das Treiben der damaligen Journalistik in Pesth einen Blick wirft, die sich meistens in den Händen von Israeliten, wie Chownitz, Liebermann, Wysber, S. Saphir, Klein, Rosenthal, Einhorn u. s. w. befand. Die daneben bezeichneten Quellen geben eingehendere Nachrichten über diese catinlarische Persönlichkeit, genannt Wysber, welcher sich vom Redacteur eines Revolverblattes allmähig zum Verbrecher aufschwang, der unter verschiedensten Namen, wie Arthur von Alaven, Jonas Földváry, Wysberfi, nicht nur Ungarn, sondern auch Wien unsicher machte und zuletzt stechbrieflich verfolgt wurde. Er wird sogar als Literat und Schriftsteller aufgeführt! Freiherr von Helfert gedenkt im 4. Theile seiner „Geschichte Oesterreichs vom Ausgange des Wiener October-Aufstandes 1848“ (Prag 1876, 8^o.), der auch unter dem Sondertitel: „Der ungarische Winterfeldzug und die octroyirte Verfassung December 1848 bis März 1849“ erschien, im Anhang, S. 135, Anmerkung 311 einer Schrift Wysber's: „Lebensbilder aus Ungarn“, nach der wir vergebens suchten. Die ausführlichsten Mittheilungen über ihn, der in den Fünfziger- und

Sechziger-Jahren namentlich gegen Kaufleute und evangelische Geistliche in Ungarn die größten Unterschleife und Betrügereien, die in Tausende sich beliefen, verübte, bringt Janotych in seinem unten verzeichneten Werke „Die letzten zwei Jahre Ungarns“, worauf wir, da Weiteres über unsere Aufgabe geht, verweisen.

Janotych von Adlerstein (Jos.). Die letzten zwei Jahre Ungarns. Chronologisches Lesebuch der magyarischen Revolution (Wien 1850 u. f., 3. W. Zollinger's Witwe, 8^o.) Bd. II, S. 176, 181 u. f. [auch mit ausführlichen Nachrichten über Chownitz]. — Evangelisches Wochenblatt (Werb., 4^o) 1838, Nr. 37, S. 399. — Dasselbe, 1861, Nr. 7, S. 110 — Fremden-Blatt von Gustav Heine (Wien, 4^o) 1861, Nr. 111.

Wysel. Anton Dobroslov, siehe: **Wysel. Anton Dobroslov** [Bd. LII, S. 35].

Wyslobocki, Julius Anton (Staatsbeamter, geb. zu Lemberg in Galizien 1819, gest. in Wien am 3. Juni 1871). In seiner Vaterstadt widmete er sich, nachdem er die Gymnasialstudien beendet hatte, der Kalligraphie, worin er es zu einem hohen Grade von Vollendung brachte. Einzelne seiner kalligraphischen Blätter sind wahre Kunstschöpfungen, so eines, das er im Auftrage des Verfassers dieses Lexikons zur fünfzigjährigen Jubelfeier des Erzherzogs Ferdinand d'Este als Inhabers des 3. Husaren Regiments ausführte. Später trat er in den Staatsdienst und kam nach Wien, wenn ich nicht irre, durch den Abgeordneten und Ordner des 48er-Reichsrathes Dr. Zelen in die Manipulationsabtheilung des Ministeriums des Innern, in welchem er es durch sein geschmeidiges Benehmen in rascher Folge bis zum

Creditsdirector brachte. Als solcher erwarb er sich ein bleibendes Verdienst durch Gründung eines Beamtenheims, denn er brachte den Verein zur Erbauung des ersten Beamtenfamilienhauses „Rudolfs-hof“ zusammen, das noch bei seinen Lebzeiten vollendet wurde und sich als ein höchst segensreiches Institut entfaltet hat. Später wurde er Präsident dieses Vereines und erhielt in Würdigung seiner Verdienste das Ritterkreuz des Franz Josephs-Ordens. Einige Zeit war er auch als Geschäftsleiter des 1848 ins Leben gerufenen „Oesterreichischen Künstlervereines“ thätig. Ein frühzeitiger Tod entriß ihn seiner Gattin und Tochter. — Diese Letztere, Namens Helene, aus seiner Ehe mit Josephine Grabinska, geboren in Wien um den Anfang der fünfziger-Jahre, zeigte früh das Zeichentalent ihres Vaters und wurde insofge dessen für die Kunst ausgebildet. Sie war, wenn wir nicht irren, eine Schülerin des Malers Schilcher und machte sehr glückliche Fortschritte; später schickte sie ihr Vater zur weiteren künstlerischen Ausbildung nach München. Im Jahre 1866 stellte sie zum ersten Male aus, und zwar einen „Studienkopf“ und dann ein Genrebild „Die Erwartung“, welsch letzteres zur Verlosung angekauft wurde. Von anderen Arbeiten der mit wirklichem Talent begabten und auch technisch tüchtig ausgebildeten Künstlerin ist uns noch bekannt das Costumbildniß der Hoffschau-spielerin Luisebeth Röckel als „Gretchen am Spinnrade“. Sie tritt als Künstlerin unter dem Pseudonym Emilie Helon auf.

Ärmbden-Blatt. Von Gust. Heine. 1866, Nr. 342; 1867, Nr. 103. — Neues Fremden-Blatt (Wien, 4^o.) 1866, Nr. 238; 1867, Nr. 109. — Wiener Zeitung, 1866, Nr. 32, S. 63.

Wyslouch, Julius (Journalist, geb. 1815 in Lithauen, gest. zu Wien am 10. März 1863). Er studirte in Warschau, bis ihn die denkwürdige Erhebung der Polen im Jahre 1830 aus dem Hörsaale in die Reihen der Vertheidiger des Vaterlandes berief, in denen er kämpfte bis zur Niederwerfung des Aufstandes durch die russischen Bajonnete, vor welchen er sich durch die Flucht rettete. Er lebte nun in verschiedenen Großstädten des Continents, vornehmlich in Paris als Journalist, ging 1847 zur Zeit des preussischen „Vereinigten Landtags“ als Berichterstatter des „Constitutionnel“ nach Berlin, und das Jahr 1848 brachte ihn nach Wien, wo ich ihn kennen lernte und mich gern befreundete mit dem feinen, gebildeten Berichterstatter vieler französischer Blätter. Er schrieb französisch wie ein geborener Franzose. Wenige kurze Reisen abgerechnet, lebte er nun in Wien, wo er 1850—1852 auch als Correspondent des „Constitutionellen Blattes aus Böhmen“, später aber und bis an seinen Tod als Correspondent des Krakauer politischen Blattes „Czas“ d. i. Die Zeit, wirkte. Wyslouch war seit Jahren brustkrank und erlag auch seinem Leiden. Groß, schlank, von feinen aristokratischen Manieren, verstand er es, für sich einzunehmen. Er verkehrte viel in jüngeren diplomatischen Kreisen, bei welchen er reichen Stoff für seine politischen Correspondenzen holte. Er war immer sehr gut unterrichtet, dabei aber verschwiegen, ohne Geheimnißkrämerei zu treiben und ein trefflicher Gesellschafter, das Ideal eines Zeitungscorrespondenten der alten Schule.

Wiener Zeitung, 1863, Nr. 85, Abendblatt — Bohemia (Prager politisches und Unterhaltungsblatt, 4^o.) 1863, Nr. 91.

Wysocki, Joseph (polnischer General, geb. in Podoilien 1809, gest. zu Paris 3. Jänner 1874): Nachdem er seine Studien zu Krzemeniec beendet hatte, trat er 1828 in die polnische Armee, wurde Lieutenant in der Artillerie und kämpfte während der Erhebung 1830 im Corps des Generals Skrzynecki, in welchem er sich das Ehrenkreuz *virtuti militari* erwarb. Nach Niederwerfung des Aufstandes wanderte er nach Frankreich aus, wo er sich ganz der Kriegswissenschaft zuwendete. Zuerst fand er Verwendung in der Kanonengießerei zu Toulouse, dann kam er in die Militärschule zu Metz, wo er seine militärische Ausbildung vollendete. Seine im Felde und in genannter Schule, welche er als Officier verließ, gewonnenen Kenntnisse suchte er für seine Landsleute zu verwerthen und schrieb die zwei Werke: *Zasady sztuki wojennej*, d. i. Grundzüge der Kriegswissenschaft (Paris 1842, 8^o.) und *„Szyk bojowy piechoty, kawallerji i artylerji“*, d. i. Die Aufstellung der Infanterie, Reiterei und Artillerie (ebd. 1848). Auch hielt er in dieser Zeit den Emigranten Vorlesungen über die Kriegskunst. Um 1846 übernahm er die Oberaufsicht und Leitung der Artillerie in den Steinbrüchen von Saint Cloud. Im Bewegungsjahre 1848 verließ er Frankreich, und da er seit seiner Flucht aus Polen Mitglied der revolutionären polnischen demokratischen Gesellschaft war, begab er sich, als die Unruhen auch in Galizien ausbrachen, sofort nach Krakau, wo er vorerst eine beobachtende Stellung einnahm, als er aber die Entwicklung der Erhebung für seine Zwecke dienlich fand, eine polnische Legion sammelte und organisirte. Dann marschirte er als Commandant derselben im November

genannten Jahres über die Karpathen nach Ungarn, um sich dort den ungarischen Rebellen anzuschließen und in deren Kämpfen mitzuwirken. Zuerst wurde er dem Commandanten des dritten Armeecorps, dem General Damianics, zugetheilt und nahm nach Klapka's Berichten einen entscheidenden Antheil an dem für die Rebellen siegreichen Gefechte bei Hatvan (2. April 1849). Noch kämpfte er bei Arab, Szolnok, Tápió-Bicske, Isaszeg, Nagy-Szarlós und Komorn, wo überall nach Berichten der Rebellen dieselben siegten, während nach den Relationen der Kaiserlichen diese den Sieg für sich in Anspruch nehmen. Für seinen Antheil in der Schlacht bei Komorn (26. April 1849) wurde Wysocki zum General ernannt. Levitschnigg in seiner Schrift: *„Kosuth und seine Bannerschaft“* ruft, entgegen den Berichten aus dem Lager der Polen und Honvéds, den Ruhm Wysocki's bedeutend zu. Krankheit soll ihn an der Theilnahme in der Schlacht bei Temesvár gehindert haben. Nach der Waffenstreckung bei Világos (13. August 1849) hielt er es für rathlich, sich mit seiner Legion südwärts zu wenden, worauf er am 18. August bei Orsova die Grenze überschritt und einige Monate in Kutahia internirt blieb. Nachdem die Angelegenheit mit den in die Türkei Geflüchteten geordnet war und er die Freiheit erhalten hatte, begab er sich (1852) nach England. Später (1853) kehrte er nach Frankreich zurück, wo er auf den Zeitpunkt neuer Verwicklungen harrete, um seinen Beistand einer oder der anderen der betheiligten Mächte anzubieten. Da brach der orientalische Krieg aus, und sofort traf er Anstalten, die Genehmigung zur Bildung einer polnischen Legion, welche für die Türken ins Feld

geben sollte, zu erlangen, aber es kam nicht dazu. Im Jahre 1860 sehen wir ihn als Director der Kriegsschule zu Genua, später zu Cuneo. Als dann 1863 wieder die Bewegung in Russisch-Polen stattfand, eilte er dahin, organisierte in Polhynien eine Truppe, die sich zur ansehnlichen Stärke von 4000 Mann erhob, und machte sich an den Grenzen bemerkbar; aber das längst gewisigte Landvolk, das allen Erhebungen der polnischen Szlachta mißtrauisch entgegen trat, stellte sich Wysocki's Unternehmungen feindselig entgegen und lähmte dessen Vorhaben. Er zog sich daher, ehe man seiner habhaft werden konnte, zurück, begab sich wieder nach Frankreich, wo er in den letzten Jahren, ohne von sich reden zu machen, lebte und auch starb. Sein Nachruf nennt ihn „einen talentvollen Officier, einen braven Soldaten und ehrenhaften Charakter“, für den, fügt wir hinzu, die Revolution das Lebenselement war.

Illustration (Pariser illustr. Blatt, Febl. 1861, S. 196. — Illustrierte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber) 1863, Nr. 1030 — Verzeichniss (Heinrich Ritter von), Kossuth und seine Bannerschaft Silhouetten aus dem Nachmärz in Ungarn (Wests 1830, Hedenast, 8^o) Bd. I, S. 184. — Magazin für die Literatur des Auslandes (Leipzig, 4^o) 1863 Nr. 33 und 34: „Wysocki's Expedition nach Polhynien“. — (Waldbheim's) Illustrierte Zeitung (Wien) Bd. II (1863) S. 838. — Fessel z Prahy, d. i. Der Bote aus Prag, Kalender (Prag, Kober) 1863, S. 69.

Porträts. 1) Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Holzgraviren in der oben angeführten „Illustrierten Zeitung“. — 2) Holzschnitt von H. G., nach Zeichnung von H. Genua in der oben angeführten „Illustration“. — 3) Dann mehrere Copien nach dreien letzten in verschiedenen Bilderkreisen und illustrierten Zeitschriften in deutscher und in slavischen Sprachen des Jahres 1863.

Wyßky, Ernst, siehe: Wyßky, Ernst [Bd. LII, S. 37].

Wyß, Franz von (f. f. Generalmajor, geb. zu Bern in der Schweiz 1795, gefallen im Treffen bei Cesorna am 13. Juni 1849). Der Sproß eines alten bekannten Berner Geschlechtes, erhielt er seine militärische Ausbildung in der Ingenieurakademie zu Wien. Im Juni 1813 als Lieutenant in das damalige erste Uhlanen-Regiment Graf Merveld eingetheilt, rückte er in demselben 1814 zum Oberlieutenant, 1827 zum Second-Rittmeister, 1831 zum Escadroncommandanten vor und wurde 1838 Major im 3. Uhlanen-Regimente Erzherzog Karl, 1840 daselbst Oberstlieutenant, 1843 Oberst und Regimentscommandant, Ende August 1848 Generalmajor. Die Feldzüge 1813 und 1814 machte er in Aegypten und Italien mit, so die Treffen bei Feistritz und Krainburg, die Vorrückung nach Italien, die Gefechte bei Rozenigo, Bassano, San Marco und die Gernirung von Palmanuova. Im Feldzuge 1815 in Frankreich stand das Regiment Merveld-Uhlanen einige Zeit in der nächsten Nähe von Paris. In der langen Friedensperiode wurde Wyß als Oberlieutenant 1820 bis 1822 der Catastralvermessung zugetheilt. Als Oberst und Commandant von Erzherzog Karl-Uhlanen betrat er mit seinem Regimente Ende März 1848 den italienischen Kriegsschauplatz, wo er wiederholt Gelegenheit fand, sich als tüchtiger Reiterführer und Streifcommandant hervorzuthun. In das vom Feldzeugmeister Grafen Nugent befehligte im Venetianischen vorrückende Operationscorps mit dem Regimente eingetheilt, erhielt er das Commando einer Brigade und machte die Vorrückung über

die Piave und den Isonzo gegen Verona mit. Am 23. Juli stand er mit drei Escadrons des Regimentes zur Beobachtung von Villafranca auf der von Verona dahin führenden Straße und bewegte sich am 25. mit zwei Divisionen Cavallerie, zwei Infanterie-Compagnien und zwei Cavalleriegeschützen während der Schlacht von Custozza auf der Straße von Valleggio gegen Villafranca zu Gunsten der Brigade Clam, bei welcher Gelegenheit ein Pulverkarren erbeutet und 40 Gefangene gemacht wurden. Noch am Vormittage dieses Schlacht-tages hatte der tapfere Wjß mit zwei Zügen Uhlanen und einem von Radezky-Huszaren eine glänzende Schwarm-attaque in die rechte Flanke einer gegen Valleggio vorgebrungenen feindlichen Infanteriecolonne unternommen, selbe zerstreut und gegen Villafranca verfolgt. Nach der Schlacht bei Custozza erhielt er den Befehl, den Feind mit der verfügbaren Cavallerie auf dessen Rückzuge zu beunruhigen. Doch konnte diese Verfolgung erst vor Tagesanbruch beginnen. Sie vollzog sich in zwei Colonnen, deren eine unter persönlicher Führung des Obersten Wjß von Valleggio nach Quaderni vorrückte. Dieselbe gelangte noch vor Tagesanbruch unbehelligt an diesen Ort, welcher vom Feinde unbesezt war. Hier traf Wjß die entsprechenden Dispositionen; jeder Abtheilung wurde ein Trompeter zugewiesen, und jede hatte nach erfolgtem zweiten Kanonenschusse, unter Lärmen und Alarmläsen, in aufgelöster Ordnung sich auf den, auf der Chaussée marschirenden Feind, somit in dessen Flanke zu stürzen. Bald erschien die erwartete feindliche Truppe, eine mit Geschützen versehene piemontesische Infanterie-Brigade. Der Angriff erfolgte in der vorgeschriebenen Weise. Die Verwir-

rung in der feindlichen Colonne war grenzenlos, und bald sah man die ganze Brigade in wilder Flucht auf der Straße gegen Sei Vie, verfolgt von der nach sprengenden Cavallerie des Obersten Wjß. Es wurden 45 Gefangene eingebracht, doch würde ihre Zahl weit größer gewesen sein, wenn man die in die dichte Cultur Geflüchteten hätte fortbringen können; so entkam ein großer Theil der Gefangenen, viele dagegen wurden von den erbitterten Uhlanen und Huszaren niedergehauen. Oberst von Wjß erhielt nun von Volta aus den Befehl, mit einem Commando von drei Divisionen Cavallerie, einem Infanterie-Bataillon und einer Ketten-Batterie die rechte Flanke der gegen Cremona vorrückenden Armee zu decken und das rechts außer deren Bereiche liegende Terrain zwischen dem linken Oglioufer, der Straße nach Brescia und dem Gebirge in der Richtung gegen die Adda zu reinigen. In der Nacht vom 31. Juli auf den 1. August rückte er mit seinem Streifcommando bis Crema vor und ließ mit einer halben Escadron Huszaren den Ort umgehen, um das jenseitige Stadthor zu besetzen und zu schließen, während er selbst gegen das vordere rasch vorbrang und zwei Geschütze gegen dasselbe auführte. So machte er einen Officier und 48 Mann gefangen, erbeutete 5 Pferde, 300 Gewehre, mehrere Trommeln und dreifarbigte Fahnen. Am 2. August überschritt er die Adda, und am folgenden Tage wurde er bei seinem weiteren Vorrücken von einer feindlichen 3000 Mann starken mit Geschützen versehenen Colonne in Buon Persico, jedoch ohne Erfolg, angegriffen, worauf sich diese über Sinate gegen Mailand zurückzog. Nun wandte er sich gegen Malnoë, um die rechte Flanke der Brigade Clam

zu decken und sich mit dieser in Verbindung zu setzen, was auch seiner Umsicht vollkommen gelang und hinsichtlich des an diesem Tage (5. August) vor Mailand stattgehabten Kampfes nicht ohne Wichtigkeit war. In der Feldzugsepoche vom 13. Juni bis 9. August 1849 wurde in der officiellen Relation des Feldmarschalls Grafen Radetzky Oberst von Wjß wegen der umsichtigen und tapferen Führung seines Streifcommandos öffentlich belobt. Bald darauf kam er als Generalmajor und Truppenbrigadier nach Prag, marschirte mit seiner Brigade in der Armee des Fürsten Windisch-Grätz vor das empörte Wien und zeichnete sich bei der Einnahme dieser Stadt, namentlich bei Erstürmung der Jägerzeile, durch seine Tapferkeit derart aus, daß er mit dem Orden der eisernen Krone zweiter Classe decorirt wurde. Bei der im December 1848 beginnenden Vorrückung der Armee gegen Ungarn erhielt General Wjß mit seiner Brigade die Eintheilung in die Division Gsoric des zweiten vom Feldmarschall-Lieutenant Grafen Wrba befehligten Armeecorps. Am 11. Jänner 1849 stieß er bei Zwettl mit seiner Brigade auf eine feindliche Arrièregarde, welche er rasch zurückwarf und von zwei Escadrons Giralart-Uhlanen auf der Straße nach Leon verfolgen ließ, wobei dem Feinde 20 Mann und mehrere Pferde abgenommen wurden. Am 17. Jänner stellte er die Verbindung der Division Gsoric mit dem unter Feldmarschall-Lieutenant Simonich gegen die Bergstädte operirenden Corps bei Verebóly her. Am zweiten Schlachttag von Kaposna, 27. Februar, führte er persönlich das 2. Jäger-Bataillon und ein Bataillon Baden-Infanterie zum Sturm auf dieses Dorf über die Tarna vor; ob-

mohl begrüßt von dem Feuer der beiderseits des Dorfes abgepropten ungarischen Batterien, drang er dennoch ein, wo der Straßenkampf noch eine Weile heftig währte; neue Verstärkungen, von Wjß herbeigeführt, bewirkten, daß Kaposna in den Händen der österreichischen Truppen verblieb. Er mußte mit seiner Brigade in Kaposna stehen bleiben, sie hatte in der That an diesem Tage das Meiste geleistet. Sogar Kústow, ein Oesterreich nicht sehr freundlicher Schriftsteller, gibt dies zu. In der neuen Eintheilung der österreichischen Hauptarmee unter Commando des Feldzeugmeisters Baron Weldeu erhielt Mitte Mai General Wjß eine detachirte Brigade im ersten Armeecorps des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Schlik. Am 7. und 8. Juni begann dieselbe ihre Vorrückung auf der Dedenburger Straße mit der einen Hälfte nach Kapuvár, mit der anderen bis Gsorna. Oberst Baron Zepner von Kaiser Uhlanen, welcher sich bei diesem Vormarsch zu weit allein vorwagte, wurde von einer feindlichen Husarenpatrouille überfallen und, da er sich vertheidigte, niedergemacht. Da er die Aufstellung der Truppen in seiner Schreibtafel notirt hatte, gelangte der Feind in genaue Kenntniß von der Stärke und Aufstellung der Brigade Wjß. Der Insurgentengeneral Kmetz beschloß daher einen Ueberfall der in Gsorna stehenden österreichischen Halbbrigade, welche aus zwei Infanterie Bataillons, zwei Jäger-Compagnien, vier Uhlanen-Escadrons nebst acht Geschützen bestand. Am 13. Juni Früh 4 $\frac{1}{2}$ Uhr brachten rückführende Uhlanenpatrouillen die Meldung, daß der Feind auf der Chaussee von Pápa her in mehreren Colonnen im Anzuge gegen Gsorna sei. Wjß traf sogleich alle Anstalten zur kräftigsten

Vertheidigung, wodurch der Ueberfall dem Feinde mißlang. Um 5 Uhr Früh erfolgte der Angriff auf Csorna von zwei feindlichen Colonnen zugleich; drei Escadrons feindliche Huszaren sprengten vor, und bald waren die österreichischen Truppen von allen Seiten umzingelt. Einige nördlich von Csorna aufgestellte Hügel Uhlanen warfen sich aber mit solcher Entschlossenheit und Schnelligkeit auf die Huszaren, daß diese, von den Uhlanen verfolgt und von den Mäketen wirksam beschossen, das Feld räumten, wodurch der Feind die Umzingelung Csornas vereitelt sah. Unterdessen hatte sich ein sehr lebhaftes Gefecht am östlichen und südlichen Umfange von Csorna entwickelt, und der Feind, der seine Geschütze auführte, drang mit Sturmcolonnen, deren Verluste er immer durch neue nachrückende Bataillone ersetzte, vor und in einen Theil des Ortes ein, dessen Bewohner mit ihren verborgenen Waffen den Feind nun selbst auf das kräftigste zu unterstützen begannen. Da das Dorf gegen die feindliche Uebermacht nicht mehr zu halten war, befahl General Wiß um 8 Uhr Früh den Rückzug auf Bes-Särkány, der in zwei Colonnen geordnet angetreten wurde. Hier fiel der tapfere General, der, wie immer, wo die Gefahr am größten, seinen Truppen voran, persönlich die Arrièregarde führte, durch zwei Gewehrkugeln tödtlich getroffen. Die österreichische Armee verlor an ihm einen ihrer tapfersten und tüchtigsten Reitergenerale. Der Dichter Jedliß weihet ihm in seinem „Soldatenbüchlein“ (1852, 3. Aufl.) S. 104 einige verdiente schwungvolle Strophen.

Zürbeim (Andreas Graf). Die Reiter-Regimenter der k. k. österreichischen Armee (Wien 1862, Weidler, gr. 8^o.) Bd. III: „Die Ublanen“, S. 94–97, 103, 106. — Grinne-

runzen eines österreichischen Veteranen. 1848 und 1849, Bd. II, S. 109, 118. — (Rückow's) Geschichte des ungarischen Insurrectionstriebes (Zürich 1860) Band I, S. 279.

Wyzjcki, Nicolaus Ignaz (Erzbischof von Lemberg, geb. im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts, gest. in Lemberg 1757, nach Anderen 1756 oder 1758). Sein Vater Johann war Bannerträger von Kiew, seine Mutter eine Tochter des Wojwoden von Podolien, Jablocki. Dem geistlichen Stande sich zuwendend, beendete Nicolaus die theologischen Studien und widmete sich, da er ein ausgezeichnete Redner war, zunächst dem Predigtamte; dann wurde er 1723 Domherr, Erzdiakon und 1726 Dechant an der Kathedrale in Kiakau. König August III., ihm besonders zugethan, berief ihn 1736 als Nachfolger Johann Starbels auf den erzbischöflichen Stuhl katholischen Ritus von Lemberg. In dieser Würde erwies sich Wyzjcki als ebenso eifriger wie umsichtiger Kirchenfürst. Bald nach Antritt seiner hohen Würde nahm er in der ganzen Erzdiocese die Visitation vor, befestigte das Gute, das er vorfand, und beseitigte die Mißbräuche, welche das Gedeihen der Kirche behinderten. Ein Muster der Frömmigkeit und selbst ein Vorbild aller geistlichen Tugenden, wirkte er fördernd unter den Priestern seiner Diocese. Unter ihm zogen Kamakbulenser, Pauliner, Karmeliter und die barmherzigen Schwestern in dieselbe ein; auch stiftete er das Seminar für die Lemberger Erzdiocese, für dessen Erhaltung er den Orden der Missionare aufstellte. Besorgt für die Aufrechthaltung der Kirchenzucht nicht nur unter der Geistlichkeit seiner Diocese, sondern unter der Bevölkerung überhaupt, hielt er öffent-

siche Reden gegen die Ausschreitungen, von welcher Seite diese stattfanden, weshalb er in manche Streitigkeiten mit dem damaligen Starosten von Kaniów, Nicolaus Potocki, verwickelt wurde. Unter seiner Regierung wurde der Leichnam des h. Johann von Dukka auf dem Hochaltar in der Bernhardiner Kirche zu Lemberg in festlicher Weise aufgestellt und die Heiligpredichung des Franciscus Regis S. J. unter zahlreicher Betheiligung der Priesterschaft, der Orden und der Bevölkerung verkündet. In den letzten Jahren seines Lebens zog er sich in das Ordenshaus der von ihm selbst berufenen Missionare, denen er die Leitung des Seminars übertragen hatte, zurück und starb daselbst im hohen Alter. Im Druck sind von ihm erschienen: „Konstantyn Wielki i. Stanisław kazaniem ogłoszony“, d. i. Festpredigt auf Konstantin den Großen (Krakau 1725, 8ol.); — „Zbiór kazań przy rozmaitych okolicznościach miewanych“, d. i. Sammlung von bei verschiedenen Gelegenheiten gehaltenen Kanzelreden (ebd. 1725); — „Kazania na nowo fundowany kościół reformatów“,

d. i. Predigt aus Anlaß der neu gestifteten Kirche der Reformaten“ (ebd. 1725, 8ol.); — „Kazanie podczas wprowadzenia karmelitów do kościoła ś. Anny w Krakowie“, d. i. Predigten, gehalten anläßlich der Einführung der Karmeliter zu St. Anna in Krakau (ebd. 1725, 8ol.); — „Epistola pastoralis“ (Leopol. 1737, 8ol.); — „Odpisanie na książkę francuszką autora de la Borde, przetłomaczony na język polski, p. t. Nauka o istocie różnicy i granicy dwóch władz, t. j. duchownej i świeckiej“, d. i. Antwortschreiben auf das französische Buch des Verfassers de la Borde, übersetzt ins Polnische unter dem Titel: Lehre von der Wirklichkeit des Unterschiedes und der Grenze zweier Mächte, nämlich der geistlichen und der weltlichen (Lemberg 1756, 12^o). Das Krakauer Domherrencapitel verherrlichte das Andenken Wyżyci's durch dessen Marmorbüste.

Letowski (Ludwik). Katalog biskupów, prałatów i kanoników krakowskich, d. i. Verzeichniß der Bischöfe Prälaten und Domherren von Krakau (Krakau 1853, Universitäts-druckerei, 8^o) Bd. IV, S. 253.

Kantus, Johann (Reisender und Naturforscher, geb. zu Csokonya in der Somogyer Gespanschaft Ungarns am 5. October 1825). In Rebe Stehender, dessen Vater Güterdirector des Grafen Széchényi war, entstammt, wie schon der Namen andeutet, einer griechischen etwa seit dem 13. Jahrhundert in Ungarn geschichtlich nachweisbaren Familie. Er widmete sich rechtswissenschaftlichen Studien und betrat die Advocatenlaufbahn, schloß sich aber bei Ausbruch der rebellischen Bewegung im Jahre 1848 derselben an. Er wurde zunächst Hauptmann der Freiwilligen, dann bei den Honvéds und machte die Kämpfe bis Waag-Neuhäusel mit. Am 8. Februar 1849 mit seinem Corps gefangen genommen, ward er auf die Festung Königgrätz in Böhmen gebracht und im October mit noch einigen Genossen als Strafgeheimer in ein k. k. Regiment eingereiht, aus demselben aber auf Verwendung seiner Angehörigen im Juli 1850 entlassen. Er begab sich zunächst nach Dresden, wo er im Verkehr mit seinen Landsleuten und früheren Kameraden seine Honvédgesinnungen ziemlich stürmisch aussprach, so daß er beobachtet und, als er nach Prag kam, als „Verführer des Militärs“ im Hôtel verhaftet wurde. Nach längerer Haft gelang es ihm zu entweichen. Als Flüchtling gelangte er Nachts zu Fuß nach Tetschen und von da mit einem preußischen Dampfschiff nach Pirna in Sachsen. Nun setzte

er seine Flucht über Hamburg nach London fort, wo er sich 1851 nach Amerika einschiffte. Mit einem Certificat Kosuth's versehen, versuchte er in New-York sein Glück und brachte sich die erste Zeit mühselig durch als Eisenbahnarbeiter, Ausrufer, Kartenzeichner, Bücherträger, bis es ihm 1853 gelang, mit dem Herzog Paul von Württemberg, der damals eine längere Reise im neuen Continent unternahm, nach Texas und von da an die Grenzen von Mexiko zu reisen. In New-Orleans warf ihn das gelbe Fieber auf das Krankenfager, von dem er sich erst nach mehreren Monaten erhob, worauf er mit dem Director des Kopenhagener Museums Grafen Kroger seine zweite Reise nach dem Golf von Mexiko antrat. Nun begann er für das ungarische Nationalmuseum zu sammeln und Naturwissenschaften, denen er bisher ziemlich gleichgiltig gegenübergestanden, fachgemäß zu studiren. Im Jahre 1855 kam er zu der von der nord-amerikanischen Regierung ausgerüsteten Expedition, welche die Aufgabe hatte, ganz Kansas zu vermessen und für die Ansiedlung zu gewinnen, und bei welcher er durch großartige naturhistorische Sendungen nach Washington die Aufmerksamkeit des berühmten Smithsonian-Institutes auf sich zog. Dabei vergaß er auch sein eigenes Vaterland nicht, dessen Sammlungen er durch ethnographische und naturhistorische Gegenstände bereicherte, während er zu gleicher

Zeit verschiedene Arbeiten naturgeschichtlichen, geo- und ethnographischen und linguistischen Inhalts einsendete. 1857 erhielt er von Seite der Union den Auftrag, das bis dahin unbekannte Süd-Californien wissenschaftlich zu durchforschen. Bis September 1861 währte diese Expedition, auf welcher er ebenso massenhaft für Washington sammelte, wie er wieder sein Vaterland Ungarn besuchte. Als dann die 1861 erlassene Amnestie ihm die Rückkehr in seine Heimat ermöglichte, begab er sich auf die Rückreise nach Europa und kam im December 1861 in Ungarn an, wo er glänzend empfangen, zum correspondirenden Mitglied der ungarischen Akademie ernannt und zunächst mit der Ordnung der von ihm gesammelten naturhistorischen Schätze betraut wurde. Wir finden irgendwo angegeben, daß er nahezu 20.000 Species (allein in Vögeln 5000) für das ungarische Museum gesammelt und die Bibliothek der ungarischen Akademie um etwa 1000 Bände der kostbarsten naturgeschichtlichen Werke und Regierungspublikationen Nordamerikas bereichert habe. Auch veröffentlichte er um diese Zeit in ungarischer Sprache: „Briefe aus Nordamerika“ und seine „Reise in Californien“, mit Illustrationen und Karten. Nach längerem Aufenthalt in Ungarn kehrte er in seine neue Heimat, in die Union, deren Bürger er schon früher geworden, zurück, wurde Secretär im Flottendepartement, 1862 aber Consul des neugeschaffenen Postens Manzanito in West-Mexiko, wo er gegen das überhandnehmende Franzosenthum so entschieden auftrat, daß infolge dessen alle amerikanischen Consulate eingezogen wurden. Auch leitete er damals die Expedition nach Sierra-Madra. Aber neuerdings vom Fieber befallen, kehrte

er, als ihm die Aerzte als einzige Rettung die Heimathluft empfahlen, im Juni 1864 nach Europa zurück. Nach längerem Aufenthalte in Holland, Belgien und am Rhein kam er nach Pesth, wo er die Organisirung des schon 1862 angeregten botanischen Gartens übernahm; dann brachte er einige Zeit in Raab, wo seine Mutter lebte, zu, bis er Director des zoologischen Gartens in Pesth wurde. Im Jahre 1869 nahm er im Auftrage des ungarischen Unterrichtsministeriums, nachdem Szjác s zurückgetreten, an der ostasiatischen Expedition Theil, bei welcher er sich durch sein unverfrorenes Auftreten in Hongkong gegen den kaiserlich österreichischen Generalconsul in ganz eigenthümlicher Weise bemerkbar machte, da er, ohne dazu eine Vollmacht zu haben, von diesem verlangte, das Schild mit der Aufschrift k. k. Generalconsulat herabzunehmen und darauf den Titel österreichisch-ungarisches Generalconsulat zu setzen. Auch wurde sein eigenmächtiges Verhalten, vornehmlich seine Magyaromanie, welche sich bis zur Denuntiation herab würdigte, von der „Neuen Freien Presse“ 1870, Nr. 2024 entschieden verurtheilt. Später trennte er sich von der Expedition, bereiste im Auftrage desselben Ministeriums die Philippinen, Borneo, Sumatra, Java und kehrte Ende 1871 mit reichen zoologischen, botanischen und ethnographischen Sammlungen heim. Seitdem lebt er als Custos des ethnographischen Museums in Pesth. Er hat im Ganzen eine ziemlich umfassende schriftstellerische Wirksamkeit entfaltet, und zwar 12 Werke in ungarischer, 15 in englischer, 9 in spanischer, 1 in deutscher und 2 in lateinischer Sprache veröffentlicht, welche Zahl seit der Zeit, in welcher diese Notiz gedruckt worden, sich

erheblich vermehrt haben mag. Seine zahlreichen Aufsätze in nordamerikanischen und englischen naturhistorischen Fachblättern, vornehmlich über Vögel, aber auch anderen naturgeschichtlichen Inhalts verzeichnen Szinyey Vater und Sohn in der in den Quellen angeführten „Bibliotheca hungarica historiae naturalis et mathematicae“. Kantus ist Mitglied mehrerer gelehrten naturwissenschaftlichen Gesellschaften und Vereine. Wir finden ihn hier und da als Uebersetzer von G. Sif. Taplocza angeführt. In Ivan Nagy's Werke über Ungarns Adelsfamilien (Magyarorszag családai czimerekkel) erscheint er nicht, und im „Hof- und Staatshandbuch der österr.-ungar. Monarchie“ finden wir ihn einfach als Johann Kantus angegeben.

Westber Lloyd (deutsches politisches Westber Blatt) 1861. Nr. 297; 1862. Nr. 18, 22 unter den Tagesneuigkeiten; Nr. 23 im Feuilleton: „Ungarische Akademie“; 1863. Nr. 111; 1864. Nr. 131, 136 unter den Tagesneuigkeiten. — Westb. Wiener Zeitung, 1861. Nr. 69, 96, 262, 280 unter den Tagesneuigkeiten. — Neue Freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1870. Nr. 2024, 2193 unter den Tagesneuigkeiten und in der Kleinen Chronik. — Fremden-Blatt von Gustav Heine (Wien, 4^o) 1868. Nr. 333; 1869. Nr. 236, in den Tagesneuigkeiten. — Neues Fremden-Blatt (Wien, 4^o) 1872. Nr. 213 in den Tagesneuigkeiten. — Ungarische Nachrichten (Westber polit. Blatt) 1864. Nr. 41. — Truska (Heliodor). Oesterreichisches Frühlingsalbum (Wien 1854. Staatsdruckerei 4^o). In einigen Exemplaren dieses zur Vermählungsfeier des Kaisers Franz Joseph herausgegebenen Albums befinden sich auch kurze biographische Notizen jener Autoren, von denen das Album Beiträge enthält; nach diesen Mittheilungen ist Kantus zu G. Sif. Taplocza in Siebenbürgen am 5. October 1818 geboren. Diese Notizen sind, wenn sie nicht etwa einen zweiten Kantus

betreffen, durchgängig falsch.] — Illustrierte Zeitung (Leipzig, S. S. Weber, Vol. 4. Februar 1863, Nr. 1127, S. 84: „Johann Kantus, der wissenschaftliche Durchforscher Süd-Galiforniens“. — (Waldbheim's) Illustrierte Zeitung (Wien, H. Gol.) 1862, Nr. 16 S. 182. — Panu: (S. S. Dr.). Kritische Blätter für Literatur und Kunst (Wrag und Leipzig, 8^o) II. Jahrg., Bd III, S. 61. — Embacher (Friedrich Dr.). Vericon der Meilen und Entdeckungen (Leipzig 1882. Bibliogr. Institut, gr. 12^o) S. 300. — Literarische Berichte aus Ungarn. Ueber die Thätigkeit der ungarischen Akademie der Wissenschaften und ihrer Commissionen u. s. w. Herausgegeben von Paul Hunfalvy (Budapest 1877, Franklin-Verein, gr. 8^o) Bd. I, S. 42; Bd. II, S. 13, 14, 15. — Szinyei József. Hazai és külföldi folyóiratok magyar tudományos Repertoriuma. Történelem és annak segéd tudományai, d. i. Szinyei's Geschichtserpertorium (Budapest 1874, gr. 8^o) S. 328, 664, 696, 703, 708, 807 [Nachweise über seine in der Akademie gehaltenen Vorträge und verschiedener Schriften]. — Bibliotheca hungarica historiae naturalis et mathematicae. Editio Szinyei József et Dr. Szinyei József (Vater und Sohn) (Budapest 1878 4^o) Sp. 831 [mit einer reichen Uebersicht seiner namentlich in englischen und amerikanischen naturwissenschaftlichen Zeitschriften erschienenen Aufsätze]. — Az Ország tükre, d. i. Der Reichsivizegel, 1862, Nr. 4. — Vasárnapl ujság, d. i. Sonntagsblätter (Westb, gr. 4^o) 1862, Nr. 6. — Hazánk és a külföld, d. i. Heimat und Fremde (Westb, 4^o) 1863, Nr. 11. — Magyarország és a nagy világ, d. i. Ungarn und die große Welt, 1866 Nr. 40

Porträts. 1) Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Autographen in der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ Nr. 1127 vom 4. Februar 1863. — 2) Lithographie von Karastoni in „Az ország tükre“. — 3) Lithographie im Gruppenbilde des „Hob“ (Wien, Fol.) 1873, Nr. 22. — 4) Lithographie von Harabák, Kantus in der Uniform eines Schiffscapitans der nordamerikanischen Union.

9.

Hl. Nicolaus (Architect, geb. zu Stuhlweissenburg in Ungarn 6. April 1814, nach Vincenti bereits 1809). Nachdem er in seiner Vaterstadt seine ersten Studien beendet hatte, begab er sich nach Wien, wo er 1825—1832 die Akademie der bildenden Künste besuchte und sich dem Baufach widmete. Später setzte er seine Kunststudien in München fort, und von da in seine Heimat Ungarn zurückgekehrt, machte er sich bald durch seine Arbeiten bekannt. Eine Capelle zu Trsan im Renaissancestyl, die protestantische Kirche zu Kecskemét und die Kirche zu Göth bei Pesth im Auftrage des Grafen Károlyi im romanischen Styl waren seine ersten Werke. Das letztgenannte, zu welchem er den Plan entwarf und dessen Ausführung er auch besorgte, zählt zu den schönsten kirchlichen Neubauten in Ungarn. Noch sind zu erwähnen, mit Uebergehung der zahlreichen von ihm theils entworfenen, theils auch gebauten Villen und Häuser in Pesth, das eigenthümliche Kajinczy-Denkmal, das in streng classischer Bauweise die einstige Wohnung des großen ungarischen Dichters wie ein Gehäufte umschließt, die Pläne zu dem Prachtbau des Kurgazars in Ofen, jene zur Curia in Pesth, in deren Räumen die Septemviral- und die königliche Tafel, das Reichs- und Appellationsgericht und noch andere Aemter Platz finden, und in

den letzten Jahren die noch im Bau begriffene Basilica in der Leopoldstadt, eine der großartigsten Kirchenbauten unserer Zeit. Die Pläne in Aquarell und Federzeichnungen des Restaurationsentwurfes dieser Kirche nebst den Plänen für das Hauptzollamt in Pesth waren in der historischen Kunstaussstellung, welche anlässlich der Eröffnung der neuen Akademie der bildenden Künste in Wien 1877 statt hatte, zu sehen. Hl. ist von dem Rathe der Akademie der bildenden Künste in Wien im Jahre 1866 zum wirklichen akademischen Mitgliede erwählt und von Seiner Majestät bestätigt worden, ist auch Mitglied des hauptstädtischen Ausschusses von Budapesth aus der Classe der 1200 Höchstbesteuerten. Schon im Februar 1866 erhielt er das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens; in der Folge das des Leopoldordens, worauf er mit Diplom dd. 13. Jänner 1883 in den österreichischen Ritterstand erhoben wurde. Seit 30. Jänner 1851 ist er mit Ida Lafite (geb. 10. Jänner 1821) vermält, und stammt aus dieser Ehe ein Sohn Felix (geb. zu Budapesth am 14. Jänner 1861).

Allgemeine Zeitung (München, Gotta, 4^o) 13. August 1887, Nr. 223, Beilage: „Sommertage in Budapesth“. Von v. V. (Vincenti). — Vasárnapi ujság, d. i. Sonntagsblätter, 26. März 1865, Nr. 13: „Hl. Miklós“. — Magyarország és a nagy világ, d. i. Ungarn und die große

Welt (Wesib, gr. 4^o). 1868. Nr. 3. — *Sárkady (Ladán)*. Hajnal. Arcképekkel és életrajzokkal díszített Album, d. i. Die Heimat. Bilder- und Biographien-Album (Wien 1867. Sommer, 4^o) S. 133.

Porträts. 1) Lithographie von J. Marastoni, 1863, in obigem „Magyarország és a nagy világ.“ — 2) Von ebendemselben 1866 in Sárkady's „Hajnal“. — 3) Holzschnitt von E. Pollak in obigem „Vasárnapi újság“.

Wappen. In Roth ein blaubewehrter goldener Löwe, mit der rechten Vorderpranke eine silberne Säule korinthischer Ordnung über der rechten Schulter tragend, von einem blauen Stern in goldener rechter Vierung begleitet. Auf dem Schilde ruhen zwei gekrönte Turnierhelme. Aus der Krone des rechten wächst ein bewehrter rother Löwe mit goldenem mit Pfauenfedern besetzten Kamm in der linken Vorderpranke einen blauen Stern tragend. Die Krone des anderen Helmes trägt einen rothen Stadtburm mit blauen Fenstern, blauem Thor, blauem Spitzdach und mit drei sichtbaren Erkerbühmchen ebenfalls blau bedacht und alle mit goldenen Wetterfahnen besetzt. Helmdecken. Die des rechten Helmes sind roth mit Gold, die des linken blau mit Silber belegt.

Mella, Pseudonym für **Gabriele von Spielmann** (Tänzerin, geb. in Wien um 1835, gest. daselbst im Frühling 1857). Nachdem sie für den Tanz ausgebildet worden, begann sie um den Anfang der Fünfziger-Jahre im Kärnthnertheater zu Wien ihre künstlerische Laufbahn und erregte durch ihre gute Schule, den Ernst ihres Strebens, die einfache Anmuth ihres Wesens und durch sichtliche Spuren von Bildung und Talent die Aufmerksamkeit der Kenner in hohem Grade. Als dann, nachdem sie Wien verlassen hatte, um an anderen Bühnen ihre künstlerische Laufbahn fortzusetzen, sich die auf sie gestellten Erwartungen, daß sie eine bedeutende Künstlerin ihres Faches sei, zu erfüllen began-

nen, raffte sie der Tod in der Blüthe ihres Lebens dahin.

Monatsschrift für Theater und Musik (Herausgeber Joseph Klein in Redaction die Fürsten Czartorvski) (Wien, 4^o) III. Jahrg. 1857, S. 111.

Young, Betti (Schriftstellerin, geb. in Pesth am 24. Mai 1833, gest. zu Wien am 26. September 1887). Die einzige Tochter der ihrerzeit gefeierten Pesther Primadonna Theresie Wink, wurde sie auch für das Theater und, da sie der Mutter Gesangstalent besaß, für das Operettensfach ausgebildet. Mit nicht geringem Erfolg trat sie in München, Prag und Wien auf, zog sich aber nach ihrer Vermählung mit Joseph Young [siehe diesen S. 58] gänzlich von der Bühne zurück. Auf Anrathen ihres Ziehvaters Joseph Schall von Falkenhorst (bekannter als Regisseur des Josephstädter Theaters unter dem Theaternamen Horst) begann sie ihr schriftstellerisches Talent zu entfalten und schrieb zunächst mehrere Gelegenheitsgedichte, Prologe u. d. m., bis sie das größere Bühnenwerk: „Die rothe Kirs. Charakterbild mit Gesang in 6 Abtheilungen und einem Vorspiel“ verfaßte, das in den Sechziger-Jahren im Josephstädter Theater zu Wien mehr als hundertmal zur Aufführung gelangte. Im Druck erschien dasselbe in Wallishausser's „Wiener Theater-Repertoire“ in der 127. Lieferung; nun folgten bald mehrere Einact: „San Othello. Schwank in 1 Acte“ und „Mädchenräuber. Fiederspiel in 1 Acte“, Musik von Giov. von Japp; beide abgedruckt in Nr. 227 des vorbenannten „Wiener Theater-Repertoires“; — „Nach der letzten Redoute. Scherz in einem Acte“ („W. Th. R.“ Nr. 229); — „Die beiden Giftmischrinnen. Scherz in 1 Acte.“ („Wiener

Ih.-R. Nr. 264); — „Ein amerikanisches Brill. Lustspiel in 1 Aufz.“ (*W. Ih.-R.* Nr. 266); — „Der Ehemann auf Prob.“ Lustspiel in 1 Acte“ (*W. Ih.-R.* Nr. 269), unter Laube's Direction im Wiener Stadttheater gegeben; und „Durch Champaner. Lustspiel in 1 Aufz.“ (Wien 1876, Ballishaufer, gr. 16°.), auch im Stadttheater aufgeführt. Außer den genannten Stücken schrieb sie Romane und Novellen, und zwar: „Ein Vierteljahrhundert“. 2 Bände (Breslau, Schottländer, 8°.). — „Des Hauses Schattenseite“; — „Die Feinschmecker“; — „Auf der Bühne des Lebens“; — „Die Invidien der Kirche“; — „Blaue Brillen“; — „Kampf um ein Herz“ u. m. a. Ferner war sie durch fünfzehn Jahre Mitarbeiterin der Braun- und Schneider'schen Münchener „Fliegenden Blätter“ und mehrere Jahre der Wiener „Illustrierten Zeitung“. Aus ihrer Ehe mit Joseph Young sind zwei Söhne am Leben: Eduard, bei der ersten niederösterreichischen Sparcasse, Karl, bei einer Eisenbahn angestellt.

Young, Eduard (Genremaler, geb. zu Prag 21. October 1823, gest. in München 12. Februar 1882). Der Sproß einer englischen Familie, welche mehrere Mitglieder zu den Hierden der englischen Bühne zählt. Eduard, dessen Vater, gleichfalls Schauspieler, England verließ und zunächst nach Hamburg, dann nach Oesterreich ging, kam frühzeitig nach Wien, und da er Talent zur Malerei zeigte, wurde er Schüler des seinerzeit stark gesuchten Bildnißmalers Daffinger und bildete sich unter diesem zum Porträtmaler in Miniatur und Aquarell. Bald aber ging er zum Landschafts- und Genresache über und suchte sich im gemüthlichen Wiener Treiben ganz behaglich. In diese Zeit, 1840—1848, fallen

zahlreiche Lithographien seiner Hand. Das denkwürdige Jahr 1848 wird auch den Namen Young's bewahren müssen, denn dieser Maler war es, der mit noch zwei anderen Braven die Leiche des schuldlos und so gräßlich hingemordeten Grafen Latour nächstlicher Weise von der Laterne abschnitt. Im folgenden Jahre treffen wir ihn als Adjutanten des Generals Bem in Siebenbürgen und Ungarn. Dann, 1850, machte er in Begleitung des Fürsten Gézterházy eine Reise durch Italien und Frankreich, wie es etliche Blätter seines Skizzenbuches bezeugen, die mit Verona, Genua Lyon und der Jahreszahl 1851 bezeichnet sind. Nicht lange danach finden wir ihn in Norwegen und Schweden und in Dänemark, wo er Friedrich's VII. Gemalin, Gräfin von Danner, malte. 1856 stellte er im Münchener Kunstverein eine Landschaft: „Norwegische Hochthor“ aus, ein großartiges Bild, wozu er noch einige Aquarelle, feste Charakterfiguren, Hannaken, Zigeuner, Slowaken hinzufügte. Indessen, 1856, hatte er bei König Friedrich VII. in Kopenhagen eine Stellung gefunden, in welcher er bis zu dessen am 15. November 1863 erfolgtem Tode blieb. Da malte er Alles, Porträts, Landschaften, Genresstücke, und wirkte als Zeichenlehrer des Prinzen von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg. Der König verlieh ihm die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft und eine lebenslängliche nicht unbedeutende Pension. Die Jahre 1864 und 1865 verlebte Young zu Wien, im Salzkammergut und in Berchtesgaden, und 1866 nahm er seinen bleibenden Aufenthalt in München. Dasselbst malte er erst bei Professor C. Raupp, dann in Pilott's Schule, in welcher sich sein schönes Talent zur eigentlichen Bedeutung ent-

faltete. Mit dem Bilde „Auf der Alm“, welches er ein Jahr vor seinem nach längerem Leiden erfolgten Tode noch einmal malte, eröffnete er 1868 den Reigen seiner Bilder, die seinen Namen bald in die weitesten Kreise brachten; dann trat er 1870 mit der Kirchenscene „Am Allerseeletag“ [im Holzschnitt im „Daheim“ 1874, S. 805] auf; — daran reiheten sich: „Die Schmuggler“, im Besitz des Herzogs von Coburg [im Holzschnitt in „Ueber Land und Meer“ Bd. XXX, 1873, Nr. 33, S. 645]; — „Der Hochritzung“, im Besitz von H. Duncker in Berlin; — „Der Preisstier“, 1873, wohl angeregt durch Defregger's prächtiges Bild „Das Preispferd“; — „Just nit“ [in Chromolithographie als Prämie der Wiener illustrierten Zeitschrift „Die Heimat“ und im Holzschnitt nach der Zeichnung von Görner in der „Heimat“ 1879, S. 213]; — „Ertapp't“ [im Holzschnitt nach eigener Zeichnung ebenda 1878, S. 511] und „Insament“, Gegenstück zu „Just nit“ [gleichfalls im Farbendruck, und nach einer Zeichnung von Mayerhofer im Holzschnitt in der „Heimat“ 1880, S. 173]. Von anderen Werken des Künstlers erwähnen wir: „Der jodelnde Gensensjäger“ 1876, „Mutterliebe“ 1881, dann mehrere ideale Frauenporträts, wie die Dame in Weiß, in Schwarz, in Blau, in Violett u. s. w., und für den König Ludwig II. mehrere Miniaturbildnisse auf Elfenbein von äußerst subtiler Durchbildung und minutiöser Ausführung. Eduard Young's Bruder ist der Sänger Friedrich und Stiefbruder der Schriftsteller Gustav. Allgemeine Zeitung (München, Gotta, 4^o) 1883 Z. 1031: „Nekrolog Münchener Künstler“ (o.ovac. Holland). — Nachrichten über die Vorstandschaft des Kunstvereins München (München, 4^o) Jahr 1883, Z. 68. — Müller (Hermann Alex. Dr.).

Biographisches Künstler-Lexikon der Gegenwart. Die bekanntesten Zeitgenossen aus Gesamtgebieten der bildenden Künste Länder, mit Angabe ihrer Werke (1882, Bibliogr. Institut, gr. 12^o) S

Young, Friedrich (Sänger, ge Desterreich, nach Einigen in 1824 oder 1826, nach Anderen in 1822, gest. zu Kennenburg (Eßlingen) 18. Februar 1884). Ein der des durch wechselvolle Schicksal kannten Genre-, Bildniß- und Landschaftsmalers Eduard, kam er, für Handelsstand bestimmt, in ein Handlungsgeschäft zu Linz, wo er seinem Gesange in häuslichen Kreise die sich dem trefflichen Sängere öffnenden, Aufsehen erregte. In solchen lernte ihn der berühmte Franz Wild [Bd. LVI, S. 123] kennen, als derselbe 1848 in Linz gastirte. Er bewog ihn, ihm nach Wien zu folgen, gründliche Gesangsstudien zu machen und sich dann ganz der Bühne zu widmen. Unter der Leitung Wild's und Gesangslehrers Karl Kunt [Bd. LVI, S. 388] bildete sich Young's Talent auf das vortheilhafteste aus. Schon nach anderthalb Jahren, Nov. 1849 nahm der junge Künstler einen Antritt der Direction der deutschen Theater in Besitz an, wo er erst zweite, schon nach wenigen Monaten erste Partie mit glänzendem Erfolge sang. Er blieb er bis Juli 1851, dann sang er in Frankfurt a. M. bis October genauen Jahres, wonach er auf dem großstädtlichen Hoftheater in Schwerin bis November 1852 spielte. Darauf nahm er einen sehr vortheilhaften Antrag des kaiserlichen Nationaltheaters an, in welchem er bis Mai 1854 blieb. Inzwischen trat er durch Gastspiele in Hamburg, Br

und anderen Theatern allgemein bekannt, und 1854 gewann ihn Dingelstedt für die damals von ihm geleitete Hofbühne in München. Von da folgte Young einer Einladung des Königs von Dänemark nach Kopenhagen, wo damals unter sehr günstigen Verhältnissen als Liebling des Hofes sein Bruder, der Maler Eduard, weilte. In mehreren Hofconcerten erwarb er den höchsten Beifall. In München, wo er sich um die Mitte der fünfziger Jahre mit der berühmten Ballettänzerin Lucile Grahn vermählte, blieb er bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand. Infolge schweren geistigen Leidens wurde er zuletzt in die Heilungsanstalt Kennenburg nächst Esslingen gebracht, wo er auch starb.

Wiener Zeitung, 1853, Nr. 73 — Europa. Von Gustav Kühne (Leipzig, Schm. 4^o) 1859, Nr. 26 — Allgemeine Zeitung, (München, 4^o) 19. Februar 1884, 2. Beilage.

Porträts 1) Kluntzsch. (1859). — 2) Facsimile des Namenszugs: „Friedrich Young“. Nach der Photographie gest. H. A. Neger (Leipzig, 4^o). — 3) Facsimile des Namenszuges, darunter: königl. bayerischer Hofopernsänger. Josef Reich fec. 1853 (Lithogr.). Gedruckt bei J. V. Kubn in München (Zel.).

Young, Gustav (Schriftsteller, geb. in Wien 1846). Die Witwe Karl Botomäus Young's, des Vaters Eduards, Friedrichs und Josephs, vermählte sich zum zweiten Male mit Gustav Schacherl, welcher Ehe Gustav entstammt, der den Namen Young erst 1876 annahm. Mit eils Jahren, 1857, kam er in eine Militär-Anstalt, aus welcher er 1863 als Gabelcorporal in die Armee trat. Mit seinem Regimente zog er 1866 nach Böhmen ins Feld, machte das Gefecht bei Königshof und die Schlacht bei Königgrätz (3. Juli

1866) mit und wurde zum Officier befördert. Im Jahre 1873 aus dem Verbände der Armee scheidend, widmete er sich zunächst dem Eisenbahndienste, trat aber aus diesem 1875 zum Magistrat der Stadt Wien über, wo er bis 1880 verblieb. Hierauf wendete er sich mehrere Jahre hindurch der Schriftstellerei zu, bis er 1886 bei dem k. k. Hofburgtheater eine Stelle erhielt, in welcher er zur Zeit sich befindet. Während seines dienstfreien Intermezzos bestritt er seinen Lebensunterhalt durch Schriftstellerei und vom Verkauf der von ihm ausgeführten sogenannten „Brandbilder“ — d. i. Bilder, die mit Platinstift ins Holz gebrannt werden — welche als Neuheit ziemliche Abnahme fanden, und dann mit kalligraphischen Arbeiten. Als Schriftsteller veröffentlichte er zahlreiche Arbeiten in Wiener Journalen, so in der Heima (Wiener illustriertes Blatt) 1876 einen Cyclus von 16 Erzählungen unter dem Titel: „Aus einem Soldatenleben“; ebenda „Der Christussepp. Eine Vorgeschichte“; in der von Du. Raaff herausgegebenen Musikzeitung Lyra 1883: „Abgeblüht. Reisenovelle“ und „Das Ständchen. Humoreske“; in der von Langgasser redigirten Deutschen Kunst- und Musikzeitung 1882: „Die verunglückte Sängersahrt. Humoreske“; in dem von Radics redigirten Salonblatt Der Patriot 1883: „In den Bergen. Wanderstizze“; in dem von Vergani herausgegebenen Deutschen Volksblatt 1889: „s' Glückannerl“; — „Die Frißi von Ottakring“; — „Ein Original“ und „Beim Grillparzer“; in der Wiener alten Presse 1882 bis 1883: „Im Salzburger Bräustübel“ und „Bauernkomödie“; in dem von Franz herausgegebenen illustrierten Witzblatt Die Laterne 1889: „Eine Wette.

Novelle"; dann in dem von A. Frieße herausgegebenen Sammelwerk humoristischer Vorträge *Wiener Humor* an 60 humoristische Vorlesungen, Dialekt scherze, Gedichte u. d. m. Auch enthalten Braun und Schneider's Münchener *fliegende Blätter* in den Jahren 1880, 1882—1884 zahlreiche Beiträge seiner Feder. Auch auf dramatischem Gebiete blieb er nicht unthätig, und sein zweiactiges Lustspiel „*Im Hause der Citra*“ wurde zu Prachatitz im Stadttheater von Mitgliedern des dortigen deutschen Les- und Geselligkeitsvereines aufgeführt, und die einactigen Possen: „*Der Hansball*“; — „*Der Kampf ums Basen*“; — „*Die Maurer-Tisi*“; — „*Ein glückliche Stunde*“; — „*Frau Schubert. Ein einactiges Festspiel*“; — „*Ja! oder Sie kriegen sich doch*“. Ein parodistisches *Ritterschauspiel* in 3 Acten“ wurden sämmtlich in den Jahren 1877—1880 im „*Theater der Wilden von Währing*“ vom Geselligkeitsverein in Währing bei Wien zur Darstellung gebracht. Vieles, Schauspiele, Lustspiele, Dorfgeschichten u. d. m. liegt druckbereit im Vulte des Autors. Gustav Young vermählte sich im August 1889 mit Emilie Lehr.

Gustav Young's Stiefschwester **Luise** (geb. 1825), die jüngste Schwester Eduard, Friedrich und Joseph Young's, widmete sich dem Gesange, machte eine große Gesangsreise durch Europa, auf welcher sie auf vielen großen Bühnen (so in Mailand, Barcelona u. a.) auftrat, ging dann nach Amerika, ließ sich 1870 in New-York nieder und gründete dort eine Opernschule, die sie zur Stunde noch leitet. Auch hält sie, seit ihre Stimme für den Gesang nachgelassen auf der Strecke Philadelphia-San Francisco Californien über Schiller, Goethe, Heine u. A. Sie war zweimal verheiratet, einmal mit einem Herrn Rapp, unter dessen italienisirtem Namen Rappiani sie als Sängerin auftrat, das andere Mal mit einem Herrn Holzschüfer. Dieser Ehe entstammten zwei Kinder: die Tochter Leopoldine,

an den englischen Consulatsbrauten E. S. Wildway in Mailand vermählt, und der Sohn Gilbert, heute Director einer Maschinenfabrik in Ghelmsfort, der mit einer Tochter des Londoner Kaufmannes Krall, eines Sohnes des verstorbenen Kirchenmusikers J. V. Krall in Wien, verheiratet ist.

Young, Joseph (Humanist, geb. zu Linz in Oberösterreich am 17. April 1822, gest. in Wien 8. Juli 1877). Ein Bruder des Malers Eduard und des königl. bayr. Hofopernsängers Friedrich Young. Nach beendeten Studien 1852 trat er in den Dienst der ältesten österreichischen, nämlich der k. k. pr. allgemeinen wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt, in welcher er zuletzt Commisjär wurde. Mit der Entwicklung und der trefflichen Einrichtung dieses Institutes, das bald als Muster für die anderen Anstalten im Kaiserstaate galt, ist sein Name auf das innigste verknüpft. Vor Young lag das Löschwesen in Oesterreich im primitivsten Zustande, freiwillige Feuerwehren gab es gar nicht; als er aber 1877 sein 25jähriges Dienstjubiläum beging, zählte Niederösterreich allein 400 freiwillige Feuerwehren mit etwa 10.000 Mitgliedern, und an der Gestaltung derselben besaß er nicht geringen Antheil, was diese Freiwilligen-corps auch anerkannten, indem sie ihn zum Ehrenmitgliede ernannten. Er gründete auch den ersten niederösterreichischen Feuerwehr-Unterstützungsverein, dann gab er die Initiative zur Gründung der niederösterreichischen Feuerwehr-Pensions- und Krankencasse. Im Fache des Feuerlöschwesens, in welchem er sich auch praktisch mit Thätigkeit und Berachtung aller Gefahren bethätigte, galt er als Specialist ersten Ranges und wurde vom niederösterreichischen Landesauschuß in Feuerwehrangelegen-

heiten und in Sachen der Feuerpolizeiordnung oft zu Rathe gezogen und als Delegirter zu Feuerwehrveranstaltungen abgeordnet. Aber auch sonst widmete er seine Thätigkeit humanitären Zwecken, so war er Obmann des Mariahilfer Krankenunterstützungs- und Leichenbestattungsvereines, wirkte über 17 Jahre als Vorstand dieser Körperschaft, deren Vermögen unter seiner Leitung sich versechsfachte; er war Mitgründer der Wiener Schlingengesellschaft, Schützenrath und Archivar derselben; Ausschuß des humanitären Vereines „Die Kasparlwalder“, Genitor des Spar- und Vorschußvereines „Die Biene“, Mitglied des Vereines zur Unterstützung erwachsener Blinder u. a. und hat für alle diese Vereine beträchtliche Beiträge zurweqe gebracht. Diese erprießliche vielseitige Thätigkeit wendete ihm das Vertrauen seiner Mitbürger in solchem Grade zu, daß ihn 1873 der achte Gemeindebezirk der Großcommune Wien zum Gemeinderath erwählte. Aber auch andere gemeinnützige Vereine des In- und Auslandes ehrten ihn durch Verleihung ihrer Ehrendiplome und Ehrenmedaillen. Im März 1877 beging er seine 25jährige Dienstfeier, die er nur wenige Monate überlebte, da er schon im Juli desselben Jahres starb. Seine Gattin war die bekannte Schriftstellerin Vetti Young [f. d. S. 54].

Illustrirtes Wiener Extrablatt, 1873, Nr. 83: „Noch ein neuer Gemeinderath“.

Verk. Chemotypie von Angerer und Schökel, nach einer Zeichnung von Theodor Stadnitz im „Glob“ ddo. 4. März 1877, Nr. 9.

Young, Lucile, bekannter unter dem Namen Lucile Grahn (Tänzerin, geb. in Kopenhagen 1821). Die Tochter

eines dänischen Officiers. Als Kind ungewöhnliche Anlagen zur Tänzerin zeigend, erhielt sie in der Tanzschule in Kopenhagen ihre Ausbildung und betrat, 14 Jahre alt, als Fenella in der „Stummen von Portici“ die Bühne ihrer Vaterstadt. In Hamburg, wohin sie zunächst gekommen, gewann sie Director Duponchel, worauf sie erste Tänzerin der großen Oper in Paris wurde. Aber eine plötzliche Anschwellung des Knies festelte sie drei Jahre ans Krankenbett. Nun trat sie wieder auf, tanzte an verschiedenen Bühnen in Deutschland, in Petersburg, vom Hofe mit allen erdenklichen Auszeichnungen überschüttet, in der Scala zu Mailand, wo das Ballet „Gilda“ eigens für sie componirt wurde; daselbst sah sie Director Lumley und gewann sie 1845 für die italienische Oper in London. Da ging sie in dem berühmten Pas-de-quatre mit der Cerrito, Grisi und Taglioni als Siegerin hervor. Von England begab sie sich nach Belgien und tanzte in Brüssel, wo ihr der philanthropische Verein die goldene Medaille und das Diplom als Ehrenmitglied verlieh. Nun kehrte sie nach Deutschland zurück, trat 1856 auf mehreren Bühnen in Oesterreich mit ungeheuerem Beifall auf und brachte sogar den in Theaterfachen ungemein nüchternen Adalbert Stifter so weit, daß er in der „Euzer Zeitung“ einen großen Panegyricus auf sie losließ. Dann tanzte sie mit großem Erfolg im Hoftheater zu München, heiratete dort den berühmten Tenoristen Friedrich Young, kaufte sich an und ließ bleibend in der Harstadt sich nieder. Ende 1869 wurde sie als Leiterin des Ballets an genannter Bühne angestellt. Im Jahre 1884 verlor sie ihren seit längerer Zeit in Ruhestand verlebten

und schwer leidenden Gatten durch den Tod.

Zieler Fremden-Salon vom 3. Juli 1836, Nr. 13: „Lucile Young-Grahn“. — Vinger Zeitung, 1836, Nr. 148: „Lucile Grahn“. Von Adalbert Stifter. — Deutsches reichliches Bürger-Blatt (Lm), 4^o. 24. Juni 1836, Nr. 147 und 148: „Lucile Grahn“. — Thalia Norddeutsche Theater-Zeitung. Redigirt von Dr. Karl Töpfer (Hamburg, 4^o) III. Jdrg. 1838, Nr. 80: „Lucile Grahn“. — Omnibus (Dmüger Blatt, Beilage zur Zeitung „Neuigkeiten“) 1836, Nr. 33: „Lucile Grahn Novelle aus der Theater-Chronik“. — (Gräber) Tagespost 1862, Nr. 42 und 43: „Lucile Grahn-Young“. — Illustrated London News, March 8, 1845: „Mademoiselle Lucile Grahn“, mit Bildniß im Holzschmitt. — Die Wage. Ein Blatt für Kunst u. i. w. (Wrag, 8^o) 1850, Nr. 32: „Die Tanzkunst und Fräulein Grahn“. — Illustrierte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber) 1845, Nr. 116: „Ein seltenes Pas-de-quatre“ [im Holzschmitt die tanzenden Damen M. Tagalioni, G. Grifi, L. Grahn, J. Geritto]. — Vergißmeinnicht. Taschenbuch (12^o) 1830, S. V.: „Lucile Grahn“.

Porträts. Außer den angeführten Holzschmittporträts: 1) Unterschrift: Facsimile des Namenszuges Lucile Grahn-Young als Katharina in dem Ballet „Die Tochter des Banditen“. Stablich in A. H. Payer's „Rechtalbaum für Theater und Musik“ (gr. 4^o). — 2) Unterschrift: „Lucile Grahn“ (Wien, 4^o). Nachbild des vorigen in Bäuerle's „Theater-Zeitung“ (auch color. Fremplare, 4^o). — 3) „Lucile Grahn“. J. Tyroler (sc.) (Wstb, 4^o). Nachbild von Nr. 1. — 4) Unterschrift: „Lucile Grahn“. Gacilie Brandt (lith.) September 1840 (4^o). — 5) Unterschrift: „Lucile Grahn“ in dem spanischen Tanz „El Jaleo de Xeres“, Lithographie in der Töpfer'schen „Thalia“. — 6) Unterschrift: „Lucile Grahn“. W. Laemmle gest. (Leipzig, 12^o) im Taschenbuch „Vergißmeinnicht“.

Young, Mansuet, Pseudonym für Johann Jungmann [Bd. X, S. 318].

Young, Peter Thomas (Vorsteher der Privatbibliothek Seiner Majestät

des Kaisers von Oesterreich, geb. i Livorno am 28. Juni 1764, gel zu Wien am 14. Februar 1829 Nach einigen Quellen als ein natürlicher Sohn des Kaisers Leopold I geboren, als dieser noch Großherzog von Toscana war. Sein angeblicher Vater war ein schottischer Edelmann und Ober Namens Young, der in Florenz lebte und den berühmten Dichter der „Kadgedanken“ Eduard Young und son hohe Würdenträger, wie Admirale, P schöße u. dgl., zu seinen Verwandte zählte. Peter Thomas genoss eine sehr sorgfältige Erziehung und vollendete seine wissenschaftliche Ausbildung an dem damaligen großherzoglichen adeligen Akademie in Pistoja, an der er vornehmlich Naturwissenschaften betrieb und sich insbesondere eine große Geläufigkeit in der lateinischen Sprache aneignete, in welcher er mit Gewandtheit Verse schrieb, von denen Einiges im Druck erschien. Als er die Akademie verließ, veröffentlichte er eine kleine dem Großherzoge zugeeignete Schrift: „De ignivomorum montium et terrae motuum natura effectibusque exinde profluentibus“ (Pistoja 1782 8.), in welcher er der damals herrschenden Ansicht der Geologen, daß Erdbeben und vulcanische Feuer aus einem in Innern der Erde fortbrennenden Centralfeuer und elektrischer Wirkung entstehen entgegengrante und seine Ansicht mit nicht geringem gelehrten Aufwande durchführte. Noch hörte er in Pistoja rechts wissenschaftliche Disciplinen, dann trat er 1783 am erzherzoglichen Hofe in öffentliche Geschäftsleben und bewährte sich in demselben alsbald in solchen Maße, daß er, als nach Kaiser Joseph II. Tode Großherzog Leopold II. die Regierung der gesammten Erblande seiner Ahnen übernahm, unter

die Wenigen aufgenommen wurde, welche den neuen Monarchen nach Wien begleiteten. Dasselbst blieb er während der kurzen Regierungsdauer Leopolds II. in seinem Dienste thätig und wurde auch nach dessen Tode von dem Nachfolger, dem Kaiser Franz, in der Stelle bestätigt, welche er damals im geheimen Cabinet des Kaisers bekleidete. Im Jahre 1800 rückte er vom Official zum geheimen Cabinetssecretär vor, wurde dann Vorsteher der kaiserlichen Privatbibliothek, darauf Regierungsrath, zuletzt wirklicher Hofrath, Secretär und Schatzmeister des kaiserlichen Ordens der eisernen Krone. Als Bibliothekar der reichen Privat-Büchersammlung des Kaisers brachte er diese in eine vortreffliche Ordnung und katalogisirte sie in wahrhaft musterhafter Weise, indem er über sie nicht weniger denn vier Kataloge, einen alphabetischen, chronologischen, typographischen und topographischen ausarbeitete; auch verwendete er die der Anstalt zugewiesene Dotation zur Anschaffung der gediegensten Werke. Bei der hohen wissenschaftlichen Bildung, die er besaß, blieb sein Geist auch in dieser Richtung nicht unthätig. Außer verschiedenen Festgedichten, die er anlässlich besonders erfreulicher Ereignisse in der kaiserlichen Familie geschrieben, übersezte er das lateinische Original des Gedichtes „Zodiacus vitae“ von Marcellus Vallini-genus (einem italienischen Dichter aus dem 16. Jahrhundert, der mit wahren Namen Pietro Manzoli hieß und aus

Ferrara gebürtig war) in fließende italienische Endecasylaben (eiförmige Verse), ferner Wieland's „Oberon“ und Schiller's „Braut von Messina“ gleichfalls in italienische Verse, doch blieb letztere Uebertragung unvollendet. In seinem Wesen von seltener Liebenswürdigkeit, starb er den Tod eines wahren Weisen im Alter von erst 64 Jahren. Aus seiner Ehe mit Aloisia geborenen Suckel hinterließ er bloß eine Tochter. — Sein Bruder Eduard Johann schlug die militärische Laufbahn ein, war viele Jahre, 1816 — 1836, Commandant des Militär-Knabenerziehungsinstitutes zu Mailand und starb, das Andenken eines ebenso humanen als umsichtigen und tüchtigen Leiters hinterlassend, als kaiserlicher Generalmajor zu Turin am 15. April 1842.

Cenni necrologici e biografici del Dr. C. B. (Vienna 1829, Strauss, 8^o). — Gräffer (Franz). Franciscische Curioja oder ganz besondere Denkwürdigkeiten aus der Lebens- und Regierungsperiode Kaisers Franz II. (I.) (Wien 1849, Klang, 8^o) S. 103—112. — Die Günstdamen und die Kinder der Liebe im Hause Habsburg. Eine galante Studie von A. P. (Berlin o. J., Schlingmann, 12^o) S. 61. — Retroslog aus dem literarischen Blatte „Archiv für Geschichte, Staatskunde, Literatur und Kunst (von Hornant). Von Prudekfu. — Oesterreichische National-Encyclopädie. Von Gräffer und Gzikann (Wien, 8^o) Bd. VI, S. 210. — Boggen-dorf (J. G.). Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften u. s. w. (Leipzig 1863, J. Ambr. Barth, gr. 8^o) Band II, Sp. 1383.

3.

Zach. Clara. siehe: **Zach.** Johann
[E. 74, in den Quellen. Nr. 1].

Zabes, Prodocimo (gelehrter Theo-
log, geb. in Padua 6. November
1755, gest. daselbst 12. März 1828).
Nachdem er im Seminar seiner Vater-
stadt 1776 seine Studien beendet hatte,
wurde er 1778—1783 in diesem Insti-
tute als Lehrer verwendet. Im letzt-
genannten Jahre erfolgte bei der Re-
form der Studien an der Universität in
Padua seine Berufung an dieselbe als
Professor der Dogmatik und Moral;
nach 24jähriger Thätigkeit in dieser
Stellung kam er 1807 als Professor der
Geschichte, Beredsamkeit und der schönen
Künste an das Licealconvict in Venedig,
kehrte aber 1815 auf die Hochschule
Padua zurück, an welcher er zuerst pro-
visorisch die Professur der Pastoraltheo-
logie übernahm und im September 1817
als ordentlicher Professor derselben An-
stellung fand. 52 Jahre hatte er im
Lehrämte gewirkt, als er im Alter von
75 Jahren durch den Tod seiner wissens-
schaftlichen Thätigkeit enttrifft wurde.
Von seinen gelehrten Werken nennen
wir: „*Logica sacrae theologiae*“ (Ve-
netiis 1793, 8°.); „*Christianae catho-
licae Religionis veritas demonstrata
ex veterum graecorum et latinorum
St. Patrum selectis operibus*“, 3 tomi
Padova 1797, 8°.); — „*Explanatio*

*symboli quae prodit Patarii an-
trikuend: probabilius esse s. . .
Dacorum episcopo quam b. Nicet
scopo Aquilejensi*“ (Venetiis
8°.: — „*Institutio theologiae
ralis*“, tomi 2 Patavii 1825
„*Professori di Università cennu
l'educazione del Seminario di Pe
(Padova 182.. 8°.*. Außerdem erf-
von ihm noch mehrere Reden, A-
lungen per Nozze, geschichtlichen
logischen und philosophischen
welche sämmtlich in chronologischer
nung Angelo Valbuso zu Ende
Leichtrede auf Zabes anführt.
war einer von jenen Lehrern, wel-
kaiserlich österröichische Regierung
der Uebernahme Venedigs in
dung behielt, auch nahm sie sei-
storaltheologie als Vorlesebuch
theologischen Facultät der Universit

Valbuso Angelo. Orazione fune-
morte di P. Zabes (Padova 182
— *Topaldo (Emilio de).* Biografia
Italiani illustri nelle scienze, let-
arti del secolo XVIII e de' contem-
Venezia 1841 et sequ., gr. 8°.) tom
p. 165 — 169. Necrologia di Gia-
Fontana. — *Dandolo (Girolamo).*
duta della Repubblica di Venezia
suoi ultimi cinquant'anni. Studj
(Venezia 1857, Naratovich, 8°.)
— *Sergato (Gaetano ab.)* Memorie
antiehe e recenti raccolte dall' — (1856, gr. 8°.) S. 121 [enthält die
seiner Orientales und die seiner Ver-
Luigi und Gaetano Zabes]

Fob sind zu erwähnen: 1. G. P. Zabeo (geb. in Venedig 1780, gest. um 1815). Maler und Mitglied der Kunstakademie seiner Vaterstadt, der nicht bloß malte, sondern an der Akademie auch kunstgeschichtliche Vorträge hielt. Sein Elogio von G. Nobili erschien 1815 im Druck. — 2) Vincenzo Zabeo (geb. in Padua 1770, †), der 18te Prosod octimo Zabeo's, ein ausserordentlicher Architect, von welchem außer zahlreichen Zeichnungen architectonischer Entwürfe auch der Entwurf des zu Ehren Vetracca's im Dome zu Padua aufgestellten Denkmals herrührt. Auch nach Mariani noch ihm zwei Blätter zur Nachausgabe der Werke Vetracca's. [*Pietrucci (Napoleone)*, Biografia degli Artisti Padovani (Padova 1838 typ. Bianchi. gr. 8°.) S. 282.

Jabira, Georg (Geschichtsforscher, geb. zu Siatista in Macedonien um 1754, gest. zu Szabadjálás in Ungarn am 19. September 1804). Der Sohn eines Apothekers, kam er, in Theßalonich erzogen, 1764 als Kaufmannsdienner nach Szabadjálás in Ungarn. Neben seinem Berufe betrieb er eifrig das Studium alter und moderner Sprachen. Während eines längeren Aufenthaltes in Kalocsa verkehrte er dort viel mit Gelehrten, benutzte stark die bischöfliche Bibliothek und begann eine eigene Buchersammlung anzulegen. Auch hielt er für seine griechischen Glaubensgenossen Schule, den Ertrag seiner Bemühungen zum Büchereinkauf verwendend. Noch in späteren Jahren besuchte er, um sich wissenschaftlich noch weiter auszubilden, auswärtige deutsche Universitäten. 1795 ließ er eine Ausgabe von Cante mir's Begebenheiten der Kantakuzenen und Brankowanen auf seine Kosten drucken. In seinem Nachlaß befand sich ein *Θεσρον ελληνικον* oder ein Verzeichniß und Biographien aller neugriechischen Schriftsteller, die seit der Eroberung Constantinopels gelebt. In seinem Testamente vermachte er alle seine Bücher

und Handschriften der griechischen Kirche in Pesth, und sein Universalerbe (seines Bruders Sohn) war verpflichtet, jährlich 100 fl. für den Bibliothekar und 50 fl. zur Anschaffung neuer Bücher zu entrichten.

Allgemeine Literatur-Zeitung, 1805, Intelligenzblatt Nr. 79, S. 636.

Jablakky, Franz (Schriftsteller, geb. zu Kojetein in Mähren 4. Juli 1820). Ob er mit der in den Quellen erwähnten Adelsfamilie Jablakky von Zuleschitz verwandt ist, wissen wir nicht. Der Sohn eines Seifensiebers, verlor er früh seinen Vater und bekam einen harten Stiefvater. 14 Jahre alt, trat er als Lehrling in ein Handelsgeschäft und machte nach seiner Freisprechung Reisen durch Oesterreich und Oberitalien. Nachdem er in verschiedenen Handlungen in Troppau, Brünn und Wien gearbeitet hatte, gründete er in Kremsier ein eigenes Geschäft, das er durch seine Thätigkeit emporbrachte. Dabei gelangte er selbst zu solchem Ansehen, daß seinem Einfluß die Stadt den Sitz eines kaiserlichen Bezirksamtes verdankt. Um sein Geschäft zu vergrößern, ließ er sich in gewagte Unternehmungen ein, die fehlschlügen, wozu sich dann noch anderes Unglück gesellte, so daß er ganz verarmte. Nun versuchte er von Neuem sein Glück und arbeitete in verschiedenen Gegenden Deutschlands, der Schweiz und Elsaß-Lothringens, worauf er nach Kremsier zurückkehrte, wo er noch als Papierhändler und Handelsagent lebt. Im Druck erschienen von ihm; „Kura. Dichtungen“ (1876) und „Traum und Leben. Gedichte“ (1878); — „Die Tochter des Pastersers. Roman“ (1880).

Brümmer (Franz). Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten des neunzehnten Jahr-

hundert (Leipzig [Reclam's jun. Universal-Bibliothek Nr. 1986 — 1990] 1883, 12^o). S. 316.

Einer Adelsfamilie Zablasty von Zulechitz gedenkt d'Glovert Diese erloich im Rannes-namme mit dem Oberstaatschreiber Joh. Joseph Zablasty von Zulechitz am 22. October 1785, der in seinem letzten Willen den Sohn seiner Schwester Josepha verwitweten Frein von Kozács zum Erben seiner Güter einsetzt hatte, in der weiblichen Linie aber mit Anna Maria Frein Zablasty geborenen von Hausperstn, welche zu Brünn am 8 Jänner 1800 im Alter von 67 Jahren starb. [Notizenblatt der historisch-statistischen Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, Redigirt von Christian Ritter d'Glovert (Brünn, 4^o) Jahrg. 1868, Nr. 19, S. 93: „Die Zablasty von Zulechitz“. Von d'Glovert.]

Zabler, Jakob gelehrter evangelischer Theolog, geb. zu Bartfeld in Ungarn am 10. April 1670, gest. in Thorn am 21. Jänner 1753). Er entstammt einer ungarischen Pastorenfamilie, von deren Angehörigen mehrere unter den Drangsalen, welche über die protestantische Kirche Ungarns zur Zeit der Jesuitenwirthschaft hereinbrachen, zu leiden hatten. Auch er blieb nicht verschont. Nachdem er 1688—1691 in Wittenberg studirt, kam er 1694 als Predigeradjunct seines Vaters nach Bartfeld. Von da schon 1699 auf kaiserlichen Befehl vertrieben, wurde er 1701 Prediger in Schemniz, wo er auch mancherlei Ungemach zu erdulden hatte, 1711 wieder Prediger in Bartfeld, von wo er sich dann abermals vertrieben sah. Nun gelangte er über Neusohl, Speries und Warschau nach Thorn. Dort wurde er am Gymnasium 1718 außerordentlicher und 1720 ordentlicher Professor. Von seinen verschiedenen Schriften nennen wir: *De veteri Sirmio* (Vitembergae

1690, 4^o.); — „*Commentatio de dialectica veteris Graeciae*“ (Thorun 1718, 4^o.); — „*Memoria medicorum Thorunensium*“ (ib. 1719, Fol.); — „*De claris inclyti Gymnasii Thonensis Hermathenis*“ (ib. 1720, Fol.); — „*Memoria nominis Sartoriae*“ (ib. 1729, Fol.); — „*De incrementis litterarum per studium augustam liberalitatem Principum*“ (ib. 17 Fol.). Auch schrieb er noch mehrere handlungen, Dissertationen und lateinische Gelegenheitsgedichte.

Centner (G.). Memoria Jac. Zablery (Thorunii 1733, Folio). — *Horvath (Alacius)*. Memoria Hungarorum et vincialium scriptis editis notorum (sonit 1777, A. Loewe, 8^o.) pars p. 377 [wo er als Zabler und Zalerus erscheint]. — *Historia Ecclesiae evangelicae augustanae confessioni adtorum in Hungaria* (Halberstadt 1 Bruggemann, 8^o) p. 116, 117, 263. Forbis (Johannes). Die evangelisch-lutherische Kirche Ungarns in ihrer geschichtlichen Entwicklung u. s. w. Mit einer Vorrede von Dr. Theol. Obr. Ernst Lutke (Kördlingen 1861, 8. 6. Ved. gr. S. 82 und 87.

Zaborowski, Simon (Dichter, auf seinem Gute Liszkowce im Gzłöwer Kreise Galiziens am 18. A 1799, gest. daselbst am 20. A 1828). Von seinen Eltern, polnisch Edelknechten vom gediegenen alten Adel, erhielt Simon, der frühzeitig geistige Anlagen zeigte, eine gute Erziehung. Seine wissenschaftliche Ausbildung erlangte er am Gymnasium zu Krzywiec. 1817 begab er sich nach Warschau wo er ein paar Jahre in einem öffentlichen Amte, mehr aber mit gleichgesinnten Freunden literarisch thätig war. Dann kehrte er auf das väterliche Gut zurück, dort dichtend und schreibend, bis längere Zeit leidend, im schönsten A

von 29 Jahren sein Leben schloß. Während seines Aufenthaltes in Warschau hatte er mit einigen gleichstrebenden Genossen die Zeitschrift: „Czwiczenia naukowe“, d. i. Gelehrte Übungen, begründet, die zu den besseren Organen jener Zeit zählte und in ihren Bestrebungen mit jenen der zwei Jahrzehnte später, unter dem Namen „Das junge Deutschland“ bekannten zu vergleichen ist. Von seinen Arbeiten, deren Handschriften seine Eltern pietätvoll in der Pulawski'schen Bibliothek hinterlegten, nennen wir das 1819 vollendete epische Gedicht in sechs Gesängen: „Zdobycie Kijowa przez Chrobrego“, d. i. Die Eroberung Kiems durch Labislaus Chrobry; dann die dramatischen Dichtungen: „Bogdan Chmielnicki“, Tragödie; — „Tajennica czyli Borys i Milwiana“, d. i. Das Geheimniß oder Borys und Milwiana, eine Tragödie aus der Geschichte Kiems zur Zeit Wladislaw's IV.; — „Umwid“, dramatisches Gedicht aus den Tagen des Königs Niczyslaw, und die polnische Uebersetzung des „Tancred“ von Voltaire. Die schönste Arbeit aber, die er hinterließ, sind seine podolischen Gesänge, welche Karl Sienkiewicz in guter Ausgabe und im Selbstverlag unter dem Titel: „Dumy podolskie za czasów panowania tureckiego“, d. i. Podolische Eagen aus den Tagen der türkischen Gewaltherrschaft (Pulawy 1830, VIII und 107 S., 8^o) veröffentlichte. Von seinen anderen in der oben erwähnten von ihm begründeten Zeitschrift „Gelehrte Übungen“ abgedruckten Dichtungen nennen wir noch „Dobrimir i Aniela“; „Aniela i Dymitr“; „Jamedyk Blud czarnoksiężnik ruski“, d. i. Jamedyk Blud, der russische Schwarzkünstler, und das in dem Lemberger Sammel-

werke „Polyhymnia“ erschienene Gedicht: „Obleżenie Trembowli“, d. i. Die Belagerung Trembowlas. Ein abgerundeter Vers, schwungvolle Sprache, Gefühl und Kraft des Ausdruckes, verbunden mit epischem Schmuck, sind die Vorzüge seiner Dichtungen. In seiner melancholischen Sinnesart liebte er es, in den einsamen Auen Podoliens eine Felsenpartie aufzusuchen, auf welcher er, den Bleistift in der Hand, seine poetischen Schöpfungen niederschrieb.

Wzmocnienie (ein vormärzliches Lemberger deutsches Unterhaltungsblatt [heute schon eine bibliographische Seltenheit] 4^o) im April 1828; Retolog von Stan. Zajnowski. — *Woycieki (K. Wl.)*. *Historja literatury polskiej w zarysach*, d. i. Geschichte der polnischen Literatur in Umrissen (Warschau 1846, G. Sennwald, gr. 8^o) Bd. IV, S. 17. — *Bycharski (Lucian Tomasz)*. *Literatura polska w historyczno-krytycznym zarysie*, d. i. Die polnische Literatur in historisch-kritischem Abrisse (Krakau 1868, Himmelblau, gr. 8^o) Bd. II, S. 41. — *Encyklopedia powszechna*, d. i. Polnische Real-Encyclopädie (Warschau 1868, S. Orzelbrand, gr. 8^o) Band XXVIII, S. 168.

Der Name Zaborowski kommt in der polnischen Geschichte und Literaturgeschichte öfter vor, so Stanislaus Zaborowski (gest. um 1530), Rechtsgelehrter und Grammatiker; Paul Zaborowski (gest. 1621), calvinischer Theolog; Ignaz Zaborowski (geb. 1734, gest. 1803), Mathematiker, der sich vornehmlich in Wien in seiner Wissenschaft ausbildete; Cyprian Zaborowski (geb. 1799, gest. 1866), Rechtsgelehrter und polnischer Senator; Julian Zaborowski (geb. 1824, gest. 1858), Mathematiker und Naturforscher; Johann Zaborowski, um die Mitte des 13. Jahrhunderts lebend, Domherr in Krakau, der 1441 eine fromme Stiftung zur Capelle der St. Maria Magdalena machte, und Jakob Zaborowski der zu Ende des 13. und Beginn des 16. Jahrhunderts lebte, gleichfalls Domherr in Krakau war, 1443 an der dortigen Hochschule eine Professur stiftete mit der Ver-

rückung: *legere lectionem grammaticae Linaeri*, und dessen rechtswissenschaftlicher Commentar in der Krakauer Bibliothek in Handschrift sich befindet. [Ueber alle die Genannten finden sich ausführlichere Darstellungen in der obenwähnten „Encyklopedyja powazeczna“ Bd. XXVIII, S. 166—170 und in Ludwias Łętowskiego „Katalog biakupów, prałatów... krakowskich“ (Krakau 1833, 8^o.) Bd. IV, S. 259 und 260.]

Jaborský, Jonas (slowatischer Dichter, geb. zu Zaborč in der Thuróczer Gespannschaft Ungarns am 3. Februar 1812). Er widmete sich dem theologischen Studium, das er in seinem Vaterlande beendete, trat dann in die Seelsorge und wurde zuletzt Pfarrer zu Zupčan bei Eperies in der Slowakei, in welcher Stellung er noch zu Anfang der Siebenziger-Jahre wirkte. Neben seinem priesterlichen Berufe huldigte er der Dichtkunst, und in dieser pflegte er mit großer Vorliebe das Drama, insbesondere das geschichtliche. Im Druck sind von ihm erschienen: „*Bájky slovenské*“, d. i. Slowatische Fabeln (1840); — „*Mudrošť života*“, d. i. Die Klugheit des Lebens (1853), unter welchem Titel eine Reihe von Predigten zusammengefaßt ist; — „*Básne dramatické*“, d. i. Dramatische Dichtungen (Pesth 1865), von Jos. Victorin herausgegeben und die fünf Dramen: „Die letzten Tage Großmährens“, „Die Schlacht bei Rosenau“, „Helician Sáh“, „Karl von Durazzo“ und „Elisabeth, Gemalin König Ludwigs“ enthaltend; „*Lžedimitrijady čili Bírky lžedimitryowske v Rusku*“, d. i. Pseudodimitriaden oder Wirren aus den Tagen des falschen Demetrius in Rußland (Pesth 1866, 8^o.), ein Cychus von neun dramatischen Gedichten, auch von Victorin herausgegeben; „*Divadelní hry*“, d. i. Dramatische Spiele, als Beilage zu zwei Jahrgängen der slowatischen

Zeitschrift „Sokol“, d. i. Der borský gilt bei seinen Landsleuten als großer dramatischer Dichter.

Šembera (Alois Vojtěch). *Držitel literatury česko-slovenské*. V d. i. Geschichte der czechoslawischen Literatur. Neuere Zeit (Wien 1: S. 308. — Slavische Blätter gegeben von Abel Lukšić I. Jahrg. (1863), S. 122 in Fremden-Blatt von Gustav (Wien, 4^o.) 1866, Nr. 177 unter und Kunstnotizen.

Nach ist **Motš Jaborský's** der im Revolutionsjahre 1848 einigsten Mitglieder der Kossuth's war und auf vielen Acten in Mátyás im Jahre 1848 als Dichter erschienen. Im Vormarsch literarisch tätig. Er starb 1862, aus seiner Ehe mit Mari Majstreny eine Sohn Béla hinterlassend. Eine zutreffende Beschreibung des in Rede Stehenden entworfen in dem unten bezeichneten Jaborský einer Thuróczer angehört, finden sich in Joan Kármel: „Magyarország családai“ S. 284 ausführlichere Nachrichten und seine Familie. [Janetochstein (Johann). Die letzten zwanzig Jahre (Chronologisches Tagebuch der Revolution [1848 und 1850, J. B. Sellinger's Witwe S. 14 und 108. — Levitschnig Ritter von). Kossuth und seine Silhouetten aus dem Nachmarsch (Pesth 1850, Hedenast, 8^o.) Bd. u. f. — Magyar tudományok, d. i. Ungarische wissenschaftlichen (Pesth 1862) S. 100.]

Jaborský, Ladislaus (Bader des Zips in Ungarn, geb. 31. August in den Sechziger-Jahren). Geborene in Ungarn die theologische und kam wegen besonderer Begabung als Secretär zum Erzbischof, als dieser noch Patriarch neblig war (1821—1827),

zum Bischof Belik. Nun wurde er Ehrenomherr und Pfarrer zu Jglo in Ungarn und am 1. April 1850 Bischof in der Zips. Schon als Pfarrer erwarb er sich zur Zeit der Municipalität und als ausgezeichnete Kanzelredner hohes Ansehen im Lande. Besonders aber machte er sich durch sein energisches Auftreten bemerkbar, als durch Abschaffung des Zehnts der Clerus in der Zips der Haupterwerb zur Bestreitung seines Lebensunterhaltes verlustig ging und so in eine sehr mißliche Lage gerieth. Um die gerechte Bitte zur Abhilfe vor dem Throne des Kaisers zu unterbreiten, ward Bischof Zabovský gewählt. Damals sprach der greise Kirchenfürst vor dem päpstlichen Nuntius Viale Presä die denkwürdigen Worte: nicht früher den bischöflichen Stuhl betreten zu wollen, als bis die Geistlichkeit gehörig versorgt sei, widrigenfalls er es vorziehe, fernerhin ein socius dolorum seiner Mitbrüder zu bleiben, als daß er, ein versorgter Bischof, die leidenden Brüder mit immerwährend beunruhigendem Mitleidgefühl leiten müsse. Und er hat Wort gehalten und hat die Angelegenheit zum Besten seines Clerus durchgeführt.

kleines biographisches Lexikon, enthaltend Lebenslizen hervorragender um die Kirche verdienter Männer (Znaim 1872, R. 7. Lenz. Nr. 12^o.) S. 161. — Katholisches Blatt aus Mähren (Brünn, 4^o.) 1851, Nr. 32: „Ladislav Zabovský, Bischof in der Zips“.

Jaccaria, Franz Anton (gelehrter Theolog, geb. nach Einigen in Mailand, nach Anderen in Venedig am 27. März 1714, gest. 10. October 1795). In den Schulen der Jesuiten gebildet,

hegte er den Wunsch, in deren Orden einzutreten, und als sich ihm in der Heimat Hindernisse entgegenstellten, seine Absicht auszuführen, ging er nach Wien und trat dort im Jahre 1731 in denselben. Das Noviciat beendete er in Görz, wo er gleichzeitig im Lehramte thätig war; dann begab er sich nach Rom, empfing dort die Priesterweihe und wirkte einige Zeit im Missionsdienste zu Ancona, Fermo, Pistoja, an welchem letzteren Orte er auch Vorlesungen hielt. Einen Antrag des Cardinals Quérini, die Präfectenstelle an der Bibliothek in Brescia zu übernehmen, lehnte er ab, nahm aber zwei Jahre später den Präfectenposten an der herzoglichen Bibliothek in Modena an. Bis 1768 wirkte er in dieser Stellung, als er dieselbe plötzlich auf Befehl des Herzogs verlor. So kränkelnd diese Maßregel für ihn war, sie wirkte doch nicht weiter nachtheilig auf sein Fortkommen, denn er wurde bald darauf Bibliothekar des Professenhauses seines Ordens in Rom. Die Päpste Clemens XIII., Clemens XIV. und Pius VI. wendeten ihm ihre ganze Güte zu und erhöhten seine Bezüge. Letzterer ernannte ihn zum Präsidenten der Akademie für Kirchengeschichte und zum Professor dieses Faches am Gymnasium der Sapienza. Bei vorgerücktem Alter ward Jaccaria vom Papste mit vollen Bezügen in Ruhestand gesetzt, den er bis zu seinem mit 81 Jahren erfolgten Tode genoss. Groß ist die schriftstellerische Thätigkeit dieses gelehrten Theologen, welche in Succagnis „Elogio“ ausführlich dargestellt sich findet. Zudem wir derselben im Allgemeinen gedenken, erwähnen wir seine: „*Storia letteraria d'Italia*“ und „*L'Antifebronio*“, durch welche zwei Werke sein Name wohl am bekanntesten geworden, dann die „*Memorie*“

sopra le chiese di Cremona, di Crema, di Lodi, di Cesena, di Osimo, Mar-mora Salonitana“, die „Storia del Tri-dentino Concilio“, die Biographien der heiligen Märtyrer Zedele, Carpo-foro, die *Storia delle Badie di Arona e di Leno*“, seine *Instituzione anti-quaria numismatica und lapidaria* und schließlich „*Storia polemica del celibato sacro*“. In der christlichen In-schriftenkunde gibt er als Autorität, und über die Satzungen und Regeln der alten Liturgie bildet sein 1767 erschienener „*Thesaurus theologicus*“ eine Haupt-quelle. In Handschrift hinterließ er einen „*Commentario della sua propria vita*“.

Curagni (Luigi). Elogio storico dell'Abate F. A. Zaccaria (Roma 1796, 8°). — *Dan-dolo (Girolamo)*. La caduta della repub-blica di Venezia ed i suoi ultimi cin-quant'anni. Studii storici (Venezia 1855, Naratovich, 8°) Appendice, p. 296. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Gösinn (Wien, 8°) Bd. VI, S. 211.

Porträt. Unterchrift: „Francesco Antonio Zaccaria“. Musitelli inc. [in sprechend ähnlichem Umriß, 8°].

Noch sind von Trägern dieses Namens zu er-wähnen: 1. **Francesco** Zaccaria, aus Padua gebürtig, Zeitgenos. Ein ausgezeich-neter Gelehrter und Goldschmied; ein Schüler des berühmten Paduaner Goldschmieds Gian-battista Volo, dessen Arbeiten zu dem Schön-sten gehören, was das Kunsthandwerk zu leisten vermag. Zaccaria's Arbeiten sind zerstreut im Besitze kunstliebender Paduaner. [*Petrucchi (Napoleone)*. Biografia degli Artisti Padovani (Padova 1858, gr. 8°) p. 282. — 2. **Giulio** Zaccaria (geb. in Zara um 1600, gest. 8. April 1678). Obwohl er 1620 die juristische Doctormürde erlangte, wandte er sich doch der geistlichen Laufbahn zu und empfing 1625 die Priesterweihe. Nun hielt er öffentliche Vorträge über Literatur und andere wissenschaftliche Disciplinen, und die Schule, die er ins Leben gerufen, hatte ganz den Charakter eines kleinen Gymna-siums. Im Jahre 1669 wurde Zaccaria

der bereits Domberr in Zara geworden, v. dem kurz zuvor zum Bischof von Rona e rufenen Franz de Grassi zu dessen Gemein-vicar ernannt, welche Stelle er bis zu seine im hohen Alter erfolgten Tode bekleidete. Zaccaria's Biograph zählt nahezu dreißig Schriften deselben auf, meist Festreden, G-legenheitsdichtungen, Leichenreden auf ee dienstvolle Landsleute u. d. m., wovon Me-teres gedruckt, Vieles aber Handschrift ge-blieben ist. [*Ferrari-Cupilli (Giuseppe)*. I Giulio Zaccaria Canonico Zaratino e d'a-cuni suoi scritti (Zara 1861, Battal-gr. 8°, 32 S.)]

Zacco, Theodor (Tonsetzer, gel in Padua am 25. Juni 1806). Er großem Musiktalent begab, erhielt e frühzeitig Unterricht in der Musik und vervollkommnete sich in derselben durc fleißiges Studium theoretischer Wert und der Meisterschöpfungen der Tor-kunst. Nebenbei bekleidete er verschieden Aemter in der städtischen Gemeinde. I der Kunst, welche er vor Allem liebt, wendete er sich der kirchlichen Richtung zu, und von seinen Compositionen sin zu nennen: eine Messe für große Orchester und drei Stimmen, drei Or-torien mit Begleitung von Violin, Viola, Violoncello und Contrabaß, ach Messen, ein Requiem für großes Di-chester mit drei Singstimmen, fünf Tan-tum ergo, drei Pange lingua, ein con-certantes Miserere und verschieden Kirchengesänge für drei Singstimmen un kleines Orchester. Aber auch im Gebiet der profanen Musik war Zacco thätig, und schrieb Mehreres für Kammermusik dann für den Gesang Romanzen, Chöre, Duette, Terzette, Nocturnen und di Musik für mehrere Volkslieder in de von dem Arzte Antonio Berti heraus-gegebenen Sammlung. Außerdem ist e auch schriftstellerisch thätig, und sind un-von ihm die zwei Schriften, beide pe-le nozze — wie in Italien die anlässlich

von Hochzeiten von Freunden des Hauses herausgegebenen Festschriften heißen — bekannt: „*Cestino di gheroni o foglietti staccati da libri incogniti*“ (Padova 1845, tip. Randi, 8^o.); — „*Dante conoscitore della musica del suo tempo*“ (ib. eod. a., 8^o.).

Farucci (Napoleone). Biografia degli Artist. Padovani (Padova 1838, gr. 8^o) S. 282

Der **Augustin Zacco** war Bischof von Treviso und ist von Antonio Scoti in der Schrift „*Commentarium de vita A. Archiepiscopi Zacco, episcopi Tarvisani*“ (Tarvisii 1829, 4^o.) sein Leben beschrieben.

Jach, Anton Freih. (k. k. General-Feldzeugmeister, Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Pesth in Ungarn 14. Juni 1747, gest. in Graz 22. November 1826). In Rede Stehender, dessen Vater Arzt im Pesther Invalidenbau war, erhielt seine Ausbildung in der Wiener Ingenieurakademie, trat 1765 als Cadet in das Geniecorps und kam dann als Lieutenant in den General-Quartiermeisterstab. Im Jahr 1783 wurde er Hauptmann, Ende 1789 Major, 1793 Oberstlieutenant, 1795 Oberst, im Juni 1799 Generalmajor und Chef des Generalstabes bei der italienischen Armee des Feldmarschall-Lieutenants Krauß, 1805 Feldmarschall-Lieutenant und Generalquartiermeister der italienischen Armee; nach dem Wiener Frieden Hofcommissär zur Berichtigung der Grenzen des an Frankreich abgetretenen Ulyrien, im October 1810 Vice-, 1813 wirklicher Commandant der Festung Olmütz. Am 1. März 1825 bei Antritt seines sechzigsten Dienstjahres vom Kaiser unter gleichzeitiger Enthebung von seiner Anstellung zum Feldzeugmeister ernannt, genoss er etwas über anderthalb Jahre den Ruhestand, und kurz vor Beginn seines 80. Lebensjahres segnete der berühmte

Feldherr das Zeitliche. In den Rahmen dieser sechzigjährigen Dienstzeit fallen ebenso ausgezeichnete Thaten vor dem Feinde, als höchst verdienstliche wissenschaftliche Leistungen. Gedenken wir zunächst seiner Waffenthaten: Am 6. und 7. October 1789 stellte er zur Beschließung Belgrads die Batterie auf, deren Wirkung so verheerend war, daß der türkische Pascha nach zweistündiger Beschließung sich zur Uebergabe bereit erklärte; im Frühjahr 1793 errichtete er das Pionniercorps; rühmlichen Antheil hatte er an dem Siege bei Gamars (23. Mai 1793) und der Belagerung von Valenciennes; bei Erstürmung der Mainzer Linien 29. October 1795 trug er wesentlich zum Gelingen des Unternehmens bei; in Mantua unter Burmser wirkte er durch Rath und That zu der berühmt gemordenen Vertheidigung der Festung. Der Feldzug 1799 bildet den Glanzpunkt in Jach's Leben. Seine Ehrentage hatte er bei Legnago (26. März), Magnano (5. April), bei Novi (15. August), wo er sich das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens erkämpfte, und bei Genova (4. November). Auch die Schlacht bei Marengo (14. Juni 1800) war schon gewonnen. Jach verfolgte den fliehenden Feind bis gegen San Giuliano, als das plötzliche Erscheinen des Generals Desaix auf dem Kampflanze mit bedeutenden und frischen Streitkräften einen gänzlichen Umschwung herbeiführte, der mit Jach's Gefangennahme endete. Im Feldzuge 1805 trug er rühmlichst zum Siege bei Caldiero (30. October) bei. Von seinen wissenschaftlichen Arbeiten nennen wir: „*Die Elemente der Manövrirkunst*“, 3 Theile (Wien 1812 u. f., mit 36 Plänen, gr. 8^o.); — „*Von der Feldbefestigung*“ (ebd. 1782, 8^o.); — „*Vorlesungen über*

Selbstfestigung, Vertheidigung und Angriff" (Lebb. 1784, n. A. 1807; 3. Aufl. 1810, mit 17 Plänen, gr. 8°.); seine in seines Bruders „Monatlicher Correspondenz“ und in Kinsky's „Beitrügen zur Ingenieurwissenschaft“ abgedruckten Abhandlungen werden von Poggenborff angeführt. Im Jahre 1798 leitete Zach die Aufnahme der neu erworbenen venetianischen Provinzen und 1801 die Ausführung der trefflichen Karten derselben in vier Blättern. Außer dem schon erwähnten Ehrentkreuz erhielt er 1808 das Commandeurkreuz des Leopoldordens, im Februar 1801 zugleich mit seinem Bruder Franz die Freiherrnwürde und wurde 1805 Inhaber des 15. Infanterie-Regimentes, heute Adolf Herzog von Nassau. Am 29. Juni 1779 hatte er sich mit Theresie geborenen Freiin von Wolke vermählt, welche ihm drei Söhne und fünf Töchter gebar.

Hirtenfeld (J.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1856, Staatsdruckerei, kl. 4°.) Bd. I, S. 333 und 1741 [nach diesem geb. 14. Juni 1747]. — Der Kamerad (Wiener Soldatenblatt, 4°.) 1862, S. 187. — (Majláth's) Geschichte Oesterreichs u. s. w., Bd. V, S. 238 u. f. — Meyer (J.). Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, gr. 8°.) 3. Aufl. Bd. XV, S. 491, Nr. 1. — Moravia (Brünnner Unterhaltungsblatt 4°.) 13. März 1815, Nr. 41 und 24. Juli 1815, Nr. 117: „Biographische Nachrichten von jetzt lebenden mährischen Schriftstellern“. — Nagy (Ioán). Magyarországi családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal, d. i. Ungarns Adelsfamilien mit Wappen und Stammtafeln (Weslb. 1865, Moriz Ráth, gr. 8°.) Bd. XII, S. 289. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Gajfarn (Wien, 8°.) Bd. VI, S. 211. — Poggenborff (J. G.). Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften u. s. w. (Leipzig 1862 und 1863, Job. Amb. Barth, schm. 4°.) Bd. II, Sp. 1387 [mit Angabe seiner wissen-

schaftlichen Arbeiten]. — (Schell's) reichliche militärische Zeitschrift (Z. 1829, Band II, Seite 192: „). — (Schlossier's) Geschichte des 17. und neunzehnten Jahrhunderts bis zum Ende des französischen Kaiserreiches (H. Mohr, 8°.) III. Auflage, Bd. VI und 293. — Szöllösy (Job. J. Tagebuch gefeierter Helden u. s. r. kirchen 1837, 8°.) S. 245. — Biographie nouvelle des Contemporains (Paris, 8°.) Tome X. — les hommes qui, depuis la révolution française, ont acquis de la célébrité (Paris, 8°.) Tome X. — Par M. M. A. V. Arnault, E. Jouy, J. Norvins etc. (Paris, 8°.) Tome X. — Portraits. 1) J. Blafschke sc. (X. bild, 8°.). — 2) D. Weiss sc. (X. bild, 8°.). — 3) Westermann sc. (8°.)

Zur Genealogie der Freiherren v. Zach. Der Vater des berühmten General Zach, Joseph Zach, war Arist. Physicus ordinarius des Invali und der Curia regio in Westb u für seine Verdienste in diesen Diensten der Kaiserin Maria Theresia im Jahr 1763 in den Reichsadelstand erhoben. Er hatte zwei Söhne Anton und Franz Ersterer mit ab. Verlebung ddo. 1799 außer Capitel das Ritterk Maria Theresien-Ordens, womit d hertenstand verbunden ist, der Diplom ddo. Wien 6. Februar 180 mit seinem Bruder Franz verlieb. Nur Anton hatte Nachkommen, aber bereits in männlicher und Linie (1873) erloschen ist.

Zach, Franz Freiherr (Mathematiker und Astronom, geb. zu Burg am 4., nach Anderen 1754, gest. zu Paris am 2. Sept. 1832). Ein Bruder des Freiherrn [siehe den Vorigen]. Von früher schon betrieb er mit besondere mathematische Studien, dann trat die kaiserliche Armee, in der er bis zum Officier vorrückte. Nachdem er umfangreich bei Vermessungen beschä-

Stammtafel der Freiherren von Jach.

Joseph, 1765 gebohrn,
† 1781.
Clara geborene Sonntag.

Anton (S. 69), 1801 Freiherr
geb. 14. Juni 1747, † 22. November 1826. geb. 4. Juni 1734, † 2. September 1832.
Christine Gräfin von Meibler.

<p>Therese geb. 6. Juni 1749, † v. J. August Baron Zastrow.</p>	<p>Joseph geb. 11. Juni 1781, † v. J. August v. Meibler.</p>	<p>Cäcilie geb. 9. Juni 1782, † v. J. August v. Meibler. † 23. März 1822.</p>	<p>Maria geb. 30. September 1784, † v. J. August v. Meibler. † 12. August 1840.</p>	<p>Johann Nep. geb. 19. Februar 1786, †.</p>	<p>Karl geb. 28. October 1788, †.</p>	<p>Franz geb. 7. Mai 1790, †.</p>	<p>Margarete geb. 27. März 1793, †. v. J. August v. Meibler v. J. August v. Meibler, †.</p>
---	--	---	---	--	---	---	---

wesen, begab er sich zu weiterer Ausbildung namentlich in der Astronomie nach London, schied darauf aus den kaiserlichen Kriegsdiensten und lebte mehrere Jahre als Lehrer bei dem sächsischen Gesandten Grafen Brühl. 1786 trat er als Oberstwachmeister in die Dienste des Herzogs Ernst von Sachsen-Gotha, wurde Oberstlieutenant und nach des Herzogs Tode Obersthofmeister der verwitweten Herzogin Karoline, welche er 1804 und 1805 auf ihrer Reise nach Frankreich und Italien begleitete. Im Jahre 1820 zum Generalmajor befördert, unternahm er eine Reise in die Schweiz, wo er sich längere Zeit zu Genf, dann zu Efenau bei Bern aufhielt, und ging dann nach Paris, wo er, schon längere Zeit leidend, ein Opfer der dort herrschenden Cholera wurde. Bald nach seinem Eintritt in die Dienste des Herzogs von Sachsen-Gotha errichtete er die Sternwarte auf dem Seeberge bei Gotha, deren Leitung er von 1787—1806 führte. Während seines Aufenthaltes in Italien wirkte er bei der Anlegung einer Sternwarte in Neapel und dann bei Erbauung einer solchen in Lucca mit. Frühzeitig in seinem Fache schriftstellerisch thätig, veröffentlichte er folgende Arbeiten, denen Fachmänner Gründlichkeit verbunden mit Sachtigkeit und Klarheit der Darstellung nachrühmen: „*Novae et correctae tabulae motuum solis*“ (Gothae 1792, 40.), auch deutsch (ebd. 1799); — „*Explicatio et usus tabellarum solis, explicitio et usus catalogi stellarum fixarum*“ (ib. 1792); — „*De vera latitudine et longitudine geographica Erfordiae*“ (Erford. 1794); — „*Neuer französischer hundertjähriger Kalender*“ (Gotha 1797, 80.), gemeinschaftlich mit dem Pfarrer J. B. Wurm; — „*Vorübergang des Mercur vor der Sonne den 7. Mai 1799*

beschäftigt in Serberg, Bremen u. s. w. (Gotha 1799, 8^o.); — „*Tabulae motuum solis novae et iterum correctae ex theoria gravitatis cll. de la Place etc.*“ (ib. 1804, 4^o.); — „*Tabulae speciales aberrationis et nutationis... stellarum fixarum...*“, 2 vol. (ib. 1806 et 1807, 8^o.); — „Nachrichten von der preussischen trigonom. und astronomischen Aufnahme von Thüringen u. s. w., 1. Theil (ebd. 1806, 4^o.); — „*Tables abrégées et portatives du soleil*“ (Florence 1809, 8^o.); — „*Nouvelles tables d'aberration et de nutation pour 1404 étoiles*“ (Marseille 1812, 8^o.); Supplement dazu (ebd. 1813, 8^o.); — „*L'attraction des montagnes et ses effets sur le fil à plomb*“, 2 vol. (Avignon 1814, 8^o.); — dann begründete er 1788 die „Allgemeinen geographischen Ephemeriden“, welche er 1800 in die „Monatliche Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde“ umgestaltete, die er bis 1807 selbst herausgab, worauf sie von B. von Lindenau bis 1813 (bis zum 28. Bande) fortgesetzt wurde. Auch begründete er und gab selbst heraus die „*Correspondance astronomique, géographique et hydraulique*“, 13 Bände (Gènes 1818—1825, 8^o.). In diesen beiden letztgenannten periodischen Organen, dann in Bode's „*Astronomischem Jahrbuch*“, in den „*Philosophical Transactions*“ 1785, in Berg-haus' „*Hertha*“ und in Lindemann's und Bohnenberger's „*Zeitschrift für Astronomie*“ sind zahlreiche Aufsätze Zach's enthalten, welche Poggen-dorff's „*Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften*“ Bd. II, Sp. 1387 bis 1389 aufzählt.

über den bei seinem Bruder Anton erwähnten Quellen der „*Deffer. National-Encyclopédie*“, „*Poggendorff's*“, des Meyer's

ichen „*Conversations-Lexikon*“ sind noch zu nennen: Bigand's „*Conversations-Lexikon*“ Bd. XV, S. 386. — Oesterreichisches Archiv für Geschichte u. s. w. Herausgegeben von J. B. Ridler (Wien, 4^o.) 1833, Nr. 130: „Berichtigung, den berühmten Astronomen Franz v. Zach betreffend“. — Morgenblatt (Stuttgart, Cotta) 1819, S. 1171 in den Miscellen.

Porträts. 1) Medaillonbild ohne Angabe des Zeichners und Stechers (8^o.). — 2) Guck. Junpe ac. (Zwickau, Schumann, 8^o).

Zach, Franz (serbischer General, geb. in Olmütz am 1. Mai 1807). Die Studien machte er in Brünn und in Wien, wo er an der Hochschule 1824 bis 1828 die Rechte hörte. Nun trat er als Aufcultant beim Magistrate in Brünn ein und arbeitete daselbst bis 1832, worauf er nach Znaim kam. Die polnische Revolution unterbrach die kurze Beamtenlaufbahn des jungen Zach. Um sich am Kampfe zu betheiligen, schlug er sich in sehr abenteuerlicher Weise über die österreichische Grenze nach Krakau; als er aber dort ankam, war der Aufstand bereits zu Ende. Er konnte sich nicht zur Auswanderung entschließen, weil es ihm an Mitteln fehlte, und so wanderte er wieder nach Mähren zurück. Er wurde zwar nicht verhaftet, erfuhr aber bald, daß er assentirt werden sollte, und daher flüchtete er nach Frankreich. Dort beschäftigte er sich zumeist mit militärischen Studien, bis ihn König Ludwig Philipp zum Bibliothekar im Schlosse zu Fontainebleau ernannte. Als aber dann auf Grund einer geheimen Klausel des zwischen Frankreich und Rußland geschlossenen Vertrages die flüchtigen Polen Frankreich verlassen mußten, wurde er der französischen Gesandtschaft in Constantinopel zugetheilt. Von dort kam er als Dragoman an das in Serbien neu gegründete französische Consulat in

Belgrad. Im Jahre 1848 begab er sich zum Slavencongreß nach Prag und war eines der thätigsten Mitglieder desselben. Als er wieder nach Belgrad zurückkehrte, entstand dort die Idee, eine kaiserliche Akademie zu gründen, und er wurde zu deren Director und zum Hauptmann in der serbischen Armee ernannt. Im Jahre 1864 zum Director der Artillerie befördert, übersiedelte er nach Kragujevac. Im Frühling 1867 aber kam er als Generalstabschef wieder nach Belgrad zurück. In der Zwischenzeit hatte er als Begleiter des österreichischen Generalkonsuls Dr. Sahn [Vb. VII, S. 200] eine Reise durch die Balkanhalbinsel gemacht, auf welcher er Theile der Türkei besuchte, in welche vor ihm kein Europäer gedrungen war, wobei er die Bodenverhältnisse des unbekanntes Landes gründlich kennen lernte. Auch sonst boten sich ihm mancherlei Anlässe dar, seinen militärischen Blick zu schärfen und sein seltenes organisatorisches Talent, das der neuen Heimat Serbien so gut zu Statten kam, auszubilden. Er hatte nicht nur mehrere militärwissenschaftliche Reisen durch Frankreich, Deutschland und England gemacht, er war auch im Krimkriege dem französischen Hauptquartier zugetheilt und im Übungslager in Chalons gewesen. Später zum General befördert, trat er als solcher von seiner militärischen Thätigkeit, die dem Lande so ersprießlich gewesen, wie es den Anschein hat, durch Intriguen verdrängt, zurück. Wohl übernahm er 1877 auf besonderen Befehl des Fürsten das Commando der serbischen Javor-Armee. Aber auf diesen verlorenen Posten gestellt, wurde er geschlagen und verwundet und mußte im Auslande Heilung seiner Wunden suchen. Seit dieser Zeit zog er sich von jeder weiteren militärischen Thä-

tigkeit zurück, und sein Name verschwindet aus der Oeffentlichkeit.

Neue Freie Presse, 4. September 1875, Nr. 3961. — Ueber Land und Meer (illustr. Zeitschrift, Stuttgart) 28 Bd. (1872) Nr. 47, S. 37 im Artikel „Belgrad“. — Allgemeine Zeitung (Augsburg, Gotta, 4^o) 22. Februar 1877, Nr. 336: „Die serbischen Heerführer. II.“ — Světozor (Prager illustrirtes Blatt, Kol.) 1867, Nr. 7, Seite 62.

Porträts. 1) Holzschnitt im illustr. Blatte „Buch für Alle“ 1876, Nr. 26 — 2) Ein solcher in der „Neuen illustr. Zeitung“ (Wien, Zamarsti) 1876, Nr. 29. — 3) Holzschnitt von K. W. in der illustrirten Zeitung „Světovor“ 1867, Nr. 7, S. 63. — 4) in denselben 1876, Nr. 29

Jach, Johann (Tonsenker, geb. zu Czelařowicz in Böhmen um 1705, gest. zu Bruchsal in Baden 1773). Mit großem Musiktalente begabt, bildete er sich frühzeitig in der Kunst aus und ging in noch jungen Jahren nach Prag, wo er bald an den Kirchen St. Gallus und St. Martin als Violinspieler Anstellung fand. Als in einiger Zeit der Posten eines Organisten am St. Veitdome in Erledigung kam, bewarb er sich um denselben. Ungeachtet sein Probepiel trefflich befunden wurde, erhielt doch ein weniger Begabter die Stelle, und aus Unmuth über so ungerechten Mißerfolg verließ er Prag und begab sich nach Deutschland, wo er an dem Kurfürsten von Mainz den Gönner fand, welcher das Talent des Künstlers bald erkannte, es hoch würdigte und ihn zum Capellmeister an seinem Hofe ernannte. Dort schwang sich Jach zu nicht gewöhnlicher Bedeutung auf und that sich ebenso als theoretischer, wie praktischer Musiker hervor. Er schrieb Vieles, Symphonien, große Messen, Requiem, Dies irae, Vespern und sonstige Kirchenstücke, auch Clavierconcerte und andere Clavierstücke.

doch nur ein einziges Clavierconcert ist (Speier 1766) von ihm im Druck erschienen, alles Uebrige aber Manuscript geblieben. Man erzählt von ihm, daß er durch eine unglückliche Liebe zu einer hohen Dame den Verstand verloren und dabei sonderbare Gewohnheiten angenommen habe, so unter anderen die, daß er jeder Leiche, auf die er zufälliger Weise traf, das Geleite gab. Zuletzt kam es so weit, daß ihn der Kurfürst in die Irrenanstalt zu Bruchsal bringen lassen mußte. Sein nicht unbedeutendes Vermögen soll er selbst unter die Armen vertheilt haben.

Leipziger Musik-Zeitung, II. Jahrgang, S. 159. — Gacilia, Bd. IV, S. 225 u. f. — Dlabacz (Gottfried Johann). Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1813, Gottl. Haase, 4^o). Bd. III, Sp. 428. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Göttern (Wien, 8^o). Bd. VI, S. 213. — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Anfangen von Dr. Julius Schlädebach, fortgesetzt von Eduard Hensdorff (Offenbach, Johann André, gr. 8^o). Bd. III, S. 895. — Gassen (J. S. Dr.) Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köbler, Ver. 8^o). S. 907. — Gerber (Ernst Ludwig). Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler u. s. w. (Leipzig, Kühnel, gr. 8^o). Bd. IV, Sp. 623. — (Hornapf's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4^o). 1824, S. 264.

Nach sind einige Träger dieses Namens erwähnenswerth, so vor Allem: 1. Eine alte ungarische Adelsfamilie Zach (auch Zaach), welcher Felician Zach und seine Tochter Clara angehören. Dieser Felician war, als Matthäus Graf von Trencsin dem Könige Karl Robert von Neapel die ungarische Krone streitig machte, Palatin von Ungarn und wurde, als Karl Robert 1312 die Krone erkämpfte, dessen vertrauester Minister. Wöglich aber faste Felician, nach der Sage ob Schänbung seiner Tochter

durch den Sohn des Königs, ge und dessen Geschlecht eine so schändung, daß er beschloß, nicht nur zu ermorden, sondern das ganze Haus auszurotten. Bei dem Vo König während eines Mables zu treffen, wurde er von einem Diener erstochen, dann sein Körper gebauen, an seinem Sohne und Tochter Clara entsetzliche Verge indem man der Letzteren Finger Lippen verchnitt und die so Ent die Straßen führte, während der rief: „So werden alle jene gefi ihren König verrathen, oder ihn bereiten wollen.“ So berichten i in seinem Werke: „Rerum Hu cades tres“, Revo in seiner „M sacra Corona Regni Hungariae“ welche von den neueren Historike von Joh. Grafen Majlát, in wie sie auf uns gekommen und woz taffie des Volkes das ihrige beige Gebiet der Sage gewiesen wird. [I Maler-Revue (1833). Heraus Rertbeny, erstes (und ein S. 31 u. f.: „Königin Gertrud Zach“. Von Joseph Grafen M Der Humorist von Saphir gang (1858), Nr. 97 und 98: „I cretta“, von Levitschnia; (Ioán). Magyarország esaládai c és nemzékrendi táblákka, d. i. : Ungarns mit Wappen und Stamm 1863, M. Náb, gr. 8^o). Bd. X — Századok, d. i. Die (Westb, gr. 8^o). Bd. VII (1873) 2. Die Zach von Lobming. e Freibergergeschlecht, das schon i hundert der steirischen Landmar verleibt war und in der ersten 18. Jahrhunderts erloschen zu sei 3. Roman Zach, nach Anderen in Wien 28. Februar 1807. To bekannt), ein Schüler Böhm's seber's und im Contrapunt Hörster's. Er spielte Viola n schaft, war einige Zeit beim I opernorchester angestellt, auch spieler bei Quartetten häufig hat für die Violine Mebrere's [Neues Universal-Lexikon kunst. Für Künstler, Kunstfreunde bildeten. Anfangen von Dr. Jul bach, fortgesetzt von Eduard i

(Stenbach, Joh. André, gr. 8^o.) Bd. III, S. 893.] — 4. **Christian Zach** (auch Zäc und Zech), ein Salzburger Maler des 17. Jahrhunderts. Von ihm befindet sich seit 1674 auf dem Hochaltare der Wallfahrtskirche Maria Plain ein liebliches Gemälde: „Maria vom guten Trost“, dessen verschiedene Quellen rühmend gedenken; auch ist er der Zeichner des Leichenzuges des Erzbischofs Paris von Pedron, den W. Kilian 1634 auf 124 Blättern gestochen hat. [Metzger (Jos.). Historia Salisburgensis (Salzburgi 1692) p. 816. — K. P. österr. Amts- und Intelligenzblatt von Salzburg, Stüd 43, 29. Mai 1820. S. 533 und 534.]

Zachar, Andreas (gelehrter Jesuit, geb. zu Raasdau am 23. April 1733, gest. zu Tyrnau 15. Februar 1805). Er trat nach beendeten philosophischen Studien 1754 in den Orden der Gesellschaft Jesu und erhielt, nachdem er Theologie gehört, im Lehramte Verwendung, zunächst als Convictspräfect und dann als Professor der Dichtkunst an der Akademie in Tyrnau. Nach Aufhebung des Ordens erlangte er die theologische Doctorwürde, lehrte darn an den Humanitätsclassen in genannter Stadt und wurde zuletzt Director des Gymnasiums daselbst. Er schrieb: „*Carmina lyrica, quibus accedit brevis tractatus de Poesi lyrica. . .*“ (Tyrnaviae 1777, 8^o.); — „*Paradigmata orationis solutae. . .*“ (ib. 1783, ed. altera 1794, 8^o.); — „*Cliens Marianus gratioso compendio. . . deductus*“; dann außer einer Leichenrede auf die Kaiserin Maria Theresia noch andere Fest- und Gelegenheitsreden, welche Stoeger aufzählt.

Tertina Mihály). Encomium A. Zachar de scholis literisque humanioribus meritissimi (Vestib 1796, 8^o.). — *Fejér (Georg)*. Historia Academiae scientiarum Pazmaniae archiepiscopalis ac Mar. Theresianae regiae litteraria (Budae 1833, 4^o.) p. 55, 97, 123. — *Stoeger (Joh. Nep.)*. Scriptores

Provinciae Austriacae Societatis Jesu (Viennae et Ratibonae 1836, Manz, 4^o) p. 403.

Zacharis, Magdalene (Malerin, Ort und Jahr ihrer Geburt unbekannt), Zeitgenossin. Diese Künstlerin, deren Lebensumstände uns unbekannt sind, beschäftigte sich in den Dreißiger Jahren des laufenden Jahrhunderts in Wien mit Miniaturmalerei, wovon mehrere Proben in der Jahresausstellung 1834 bei St. Anna daselbst zu sehen waren, und zwar: „*Amar und Psyche*“ nach Gérard und zwei Bildnisse, deren eines eine Griechin darstellte. Die Künstlerin scheint ihrem Namen nach auch von griechischer Abstammung zu sein.

Kataloge der Jahresausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien 1834.

Zacharyjastewicz, Franz Xaver von (Bischof von Przemyśl, geb. zu Stanislawów in Galizien 1770, gest. zu Przemyśl am 12. Juni 1845). Der Sproß einer ansehnlichen armenischen Familie, über welche die Quellen Näheres enthalten. In Przemyśl beendete er das Gymnasium, die philosophischen und theologischen Studien an der Hochschule in Lemberg. Nach Empfang der h. Weihen wurde er Caplan an der armenischen Kathedrale daselbst. Nachdem er noch das Doctorat der Theologie erlangt hatte, wendete er sich dem Lehramte zu und übernahm 1800 die Lehrkanzel der Kirchengeschichte an der Universität in Lemberg. 1805 zum Mitglied des armenischen Capitels ernannt, blieb er in seiner Professur, hielt aber nebstbei Kanzelvorträge, durch welche er bald den Ruf eines der vorzüglichsten Homileten seiner Zeit erlangte. 1812 trat er mit Genehmigung seines Erzbischofs aus der

armenischen Kirche zur lateinischen über, wurde zunächst Assessor und Referent des erzbischöflichen katholischen Consistoriums und 1816 Domherr des Lemberger katholischen Erzbisthums, worauf er sein kirchengeschichtliches Lehramt niederlegte und die Oberaufsicht der Gymnasien in Galizien übernahm, die unter seiner Leitung nicht unwesentliche Förderung erfuhren. 1826 wählten ihn die Universität zum Rector und die galizischen Stände zu ihrem Referenten, in welcher letzterer Stellung er bis 1830 wirkte. 1831 zum Propst des erzbischöflichen Capitels ernannt, legte er die Oberaufsicht der Gymnasien nieder und übernahm 1832 das Directorat der theologischen Studien an der Universität. Als dann 1833 Erzbischof Antwicz die erzbischöfliche Inful in Prag erhielt, wählte das Lemberger Capitel Zacharyjasiewicz zum Administrator der lateinischen Erzbischofese, welches Amt dieser auch dann führte, nachdem Erzbischof Luschin um Enthebung von der ihm verliehenen erzbischöflichen Würde gebeten hatte. Als dann 1835 der Bischofsstuhl in Tarnów erledigt wurde, berief ihn der Kaiser auf denselben. In seiner neuen Stelle hob Zacharyjasiewicz das vernachlässigte kirchliche Leben in dieser Diöcese und führte in dem von ihm gegründeten bischöflichen Seminar die philosophisch-theologischen Studien ein. Nur fünf Jahre hatte er auf diesem Posten gewaltet, als er 1840 vom Kaiser zum Bischof von Przemyśl ernannt wurde, wo er bis an seinen im Alter von 75 Jahren erfolgten Tod als Kirchenfürst und Kirchenhistoriker wirkte. Mit Uebergang seiner zahlreichen Kanzelreden und Hirtenbriefe nennen wir von seinen wissenschaftlichen Arbeiten folgende: „Series canonicorum ecclesiae metro-

politanae Leopoliensis a ad 1824 chronologicae das von Zacharyjasiewicz Handschrift im Pulse be übersezte, vermehrte und selbst, und es erschien unter „Historyja metropolital wowskiej“, d. i. Geschichte der Metropolitenkapitelgängen 1838 und 1839 „Przyjacieli chrześcijaństwa d. i. Der Freund des Christentums — „Początki katedrałacinińskiego we Lwowie“ fänge der römisch-katholischen Kirche in Lemberg in der schen Zeitschrift [Czasopis E. 78—90]; — „Wiadomianach w Polsce“, d. von den Armentiern in Po (1842), auch in der Ossy Zeitschrift [1842, Bd. II] episcoporum Premislens 1844; 80.) und „Wiadomianach o najdawniejsz swach w Polsce“, d. i. den ältesten Bisthümern in berg 1830), nach seinem T Zacharyjasiewicz gehörten Auserwählten seines (schen) Volkstammes, sondern Bierden der Priester lizien.

Burcz (Sadok). Żywoty sław Polaco, d. i. Lebensbeschreibungen Aemterer in Polen (Vermi Seite 287.

Die Zacharyjasiewicz sind ebene armenische Familie, in nielawo und Lemberg an sprung von Abgar Sult charyjasiewicz ableitet. ward mit Diplom ad. 30. den fünf Enkeln desselben: Bischof von Przemyśl, de oben mitgeteilt wurde, T

nann, Anton, Advocaten in Stanisławów
 Jozeph Gregor, Appellationsrath in Lem-
 berg, und Cajetan bestätigt. Die Familie
 hat mehrere denkwürdige Sprossen in ihren
 Reihen zu verzeichnen, so 1. **Dominiak An-
 gelus** (gest. in Lemberg 5. December 1757).
 Derselbe war ein reicher Kaufmann und
 Ältester der armenischen Gemeinde in Lem-
 berg, und sein Andenken lebt in zwei Stif-
 tungen fort, in einer von 3646 poln. Gulden
 für den Bau der Dominicanerkirche in Lem-
 berg, und in der zweiten von 2000 poln.
 Gulden für die Bruderschaft der ab. Drei-
 faltigkeit daseibst. — 2. **Gregor** (geb. in
 Lemberg 1740, gest. zu Warschau 14. Mai
 1814). Er trat in den Orden der Gesellschaft
 Jesu und bekleidete nach Aufhebung desselben
 verschiedene höhere Kirchenwürden, zuletzt die
 eines Suffragans von Lemberg, eines Weih-
 bischöflichen und Viceadministrators der War-
 schauer Diocese. Ein ebenso tüchtiger Kirchen-
 schriftsteller, als trefflicher Kanzelredner, genoss er
 das volle Vertrauen des Erzbischöflichen Ka-
 cisimski, den er mehrere Jahre lang in den
 Geschäften der Diocese vertrat. Außer dem
 aus dem Französischen übersezten „Krótki
 zbiór starożytnych moralistów“, d. i. Kurze
 Auswahl älterer Moralisten, 5 Bände (Wa-
 rschau 1784—1787, 8°), worin Fragmente der
 Stoiker, vornehmlich Epiktet's, dann der
 antiken Philosophie, und zwar moralische
 Axiomen des Confucius, Leben und
 Tugendlehre Cicero's, die Charaktere des
 Theophrast mit Auszügen und Gedanken
 seiner Philosophie und der seines Schülers
 Xenophon mitgetheilt sind, kamen noch eine
 größere Predigtsammlung in zwei Bänden
 und viele einzelne Feste und Gelegenheits-
 reden von ihm im Druck heraus. [Ency-
 klopedia powszechna, d. i. Vol-
 kische Real-Encyclopädie (Warschau, Ergel-
 band, 2er. 6°.) Bd. XXVIII, S. 174.] —

Nicolaus Angelus, der zu Ende des
 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahr-
 hunderts lebte, Director des armenischen
 Schreies in Lemberg war und im Jahre 1728
 die Bruderschaft zur ab. Dreifaltigkeit an der
 erzbischöflichen Kathedrale gründete und mit
 3000 poln. Gulden fundirte. Ueber alle die
 vorgenannten und andere Träger dieses
 Namens gibt ausführlichere Nachrichten Sadot
 Szarycki in dem bei Franz Kaw Za-
 charyjasiewicz angeführten Werke über
 die berühmten Armenier in Galizien, S. 378
 bis 393.

Zacharyjasiewicz, Johann Baptist
 (Schriftsteller, geb. zu Radymno
 im Przemysler Kreise Galiziens 1825).
 Die unteren Schulen besuchte er in Ra-
 dymno, das Gymnasium in Przemysl,
 welsch letzteres damals wegen der treff-
 lichen Lehrer sich eines besonderen Rufes
 erfreute. Während dieser Studienzeit be-
 freundete er sich mit mehreren später
 berühmt gewordenen Collegen, so mit
 Siegmund Kaczkowski, Johann Do-
 brzanski, Franz Abancourt, der
 unter dem Pseudonym Budomir Socha
 schrieb, Heinrich Rowakowski, Leon
 Korecki, Felician Lobeski und An-
 deren. Die Absicht seines Vaters, ihn die
 Beamtenlaufbahn betreten zu lassen,
 durchkreuzend, verband er sich frühzeitig
 mit den damals durch ganz Galizien und
 das benachbarte Congresspolen verbrei-
 teten geheimen Gesellschaften zur Be-
 freiung Polens, wurde verhaftet und
 1840 auf die Festung Spielberg gebracht,
 wo er sich mit der deutschen und auch
 mit der französischen und italienischen
 Literatur bekannt machte und in deutscher
 Sprache zu Schriftstellern begann. Aus
 der Haft entlassen, schrieb er aber fortan
 nur in polnischer Sprache. Zunächst
 begab er sich nach Lemberg, wo er die
 Universität besuchte, Gedichte u. dgl.
 schrieb, über welche sich aber Vincenz
 Pol wenig günstig äußerte. Von dem-
 selben aufgefordert, eine andere mehr
 wissenschaftliche Richtung einzuschlagen,
 schrieb er die Geschichte der ägyptischen
 Architectur, welche in der Dsjoliniski's-
 schen Zeitschrift zum Druck gelangte.
 Während ihm aber diese Richtung nichts
 weniger als zusagte, förderte ihn der
 Verkehr mit Männern wie Bielowski,
 Kłodzinski, Szlachowski, Szaj-
 nochka, und durch seine Betheiligung an
 der Redaction der Lemberger politischen

Zeitung „Gazeta lwowska“ gerieth er immer mehr in das literarische Fahrwasser. Aber seine Stellung an der vorgenannten amtlichen Zeitung wollte ihm auf die Dauer nicht behagen, und der Ausbruch der Bewegung im Jahre 1848 setzte ihn in die Lage, ein eigenes Blatt zu gründen, und mit Karl Widmann im Verein begann er die politische Zeitschrift „Postęp“, d. i. Der Fortschritt, herauszugeben, in welcher er vornehmlich das Feuilleton besorgte. Aber dieses Blatt hatte keine lange Dauer. Nun rief er 1849 ein anderes, den „Tygodnik polski“, d. i. Das polnische Wochenblatt, ins Leben, das aber gleichfalls nach wenigen Monaten zu erscheinen aufhörte, denn in Lemberg war nach Unterdrückung der politischen Bewegung auch alles politische Leben eingeschlummert, und die Führung eines Journals wurde durch eine die Pressefreiheit beengende Handhabung der Gesetze stark beeinträchtigt. Dies sollte auch Zacharnjasiewicz erfahren, ein von ihm verfaßtes in „Tygodnik polski“ abgedrucktes Gedicht hatte nicht nur das Verbot des Blattes zur Folge, sondern er selbst wurde verhaftet, in Untersuchung gezogen und zu zweijähriger Haft in Theresienstadt verurtheilt. Aus der Haft entlassen, kehrte er wieder nach Lemberg zurück, gründete 1854 in Gemeinschaft mit Dobrzański das Blatt „Nowiny“, d. i. Neuigkeiten, das, später zum „Dziennik literacki“, d. i. Literarisches Tageblatt, umgestaltet, eine Reihe von Jahren erschien. Dann gab er 1860 in Verbindung mit Alexander Szeder das Blatt „Kolko rodzinne“, d. i. Der Familienkreis, heraus, das es aber auch nur über 40 und etliche Nummern brachte. Alle die genannten Journale enthalten zahlreiche Arbeiten aus seiner

Feder, vornehmlich erzählenden Inhalt, denn alsbald erkannte er, daß das Gebiet der Erzählung, Novelle und Romanes dasjenige sei, auf welchem am wenigsten beanständet seine socialpolitischen Ziele verfolgen und auch am erfolgreichsten sein eigentliches, das Geschichtstalent, bethätigen konnte. Sehr groß ist die Zahl der von Zacharnjasiewicz auf diesem Gebiete bisher erschienenen Arbeiten, und auf eine vollständige Aufzählung derselben müßte wir von vornherein verzichten; nicht einmal die uns zu Gebote stehenden Quellen ermöglichen eine solche. Dah beschranken wir uns auf die Aufzählung der bedeutendsten: „Do ludu“, d. i. Das Volk. Gedicht (Lemberg 1848); — „Renata“, d. i. Renate (Warschau 1853); — „Wyklad dziejow polski dla dzieci od lat 7 do 12“, d. i. Darstellung der polnischen Geschichte für Kinder von 7—12 Jahren (Lemberg 1855, 1861 und öfter); — „Uczony“, d. i. Der Gelehrte (Lemberg 1855, 8^o); — „Sierota wielkiego swiata“, d. Die Waise der großen Welt, 2 Bände (ebd. 1856, 8^o.); — „Dwaj lutniści“, d. i. Zwei Lautenspieler (S. Klonowicz und Clemens Janicki) (ebd. 1857 diese Erzählung wurde ins Cechische und aus diesem ins Serbische übersetzt); — „Sasiedzi“, d. i. Die Nachbarn (ebd. 1857); — „Na kresach“, d. i. An den Grenzen (ebd. 1860, 8^o.); — „Złota gora. Falszywy król. Konfederat“, d. i. Der goldene Berg. Der falsche König. Der Conföderat. Erzählungen (ebd. 1861); — „W przedniu“, d. Tags zuvor, 3 Bände (ebd. 1863); — „Marcyan Kordysz“ (ebd. 1865); — „Marek Poraj“, d. i. Marcus Poraj (Kraľau 1867, 8^o.), die vorgenannten Werke sind sämmtlich Romane und G

hängungen. Vieles ist in Zeitschriften
 seine: Heimat, im „Tygodnik illustrowany“, d. i. Illustriertes Tagblatt, im „Kraj“, d. i. Die Heimat, im „Pamiętnik naukowy“, d. i. Wissenschaftliches Tagebuch, u. a. abgedruckt. Zacharyajewicz lebt abwechselnd in Warschau, Krakau, Lemberg; er ist einer der gelehrtesten Schriftsteller seines Volkes, wiederholte Paßt hat ihn sehr vorsichtig gemacht in Verfolgung seiner Ziele. Er behandelt vornehmlich politisch-soziale Thematika, zeichnet die Charaktere seiner Romane mit plastischer Klarheit; obwohl die realistische Richtung vorherrscht, durchweht doch alle seine Arbeiten ein poetischer Hauch, und indem er allen Effect verschmäht, entwickeln sich seine Erzählungen natürlich und ruhig. Neben Krąszewski dürfte er der bedeutendste polnische Romanschriftsteller der Gegenwart sein.

Encyklopedia powszechna, d. i. Polnische Real-Encyclopädie (Warschau, Engelbrand, gr. 8°) Bd. XXVIII, S. 176. — Mrówka, d. i. Die Ameise (Lemberger Unterhaltungsblatt, kl. Fol.) 1870, S. 188. — Richarski (Lucyan T.). Literatura polska w historyczno-krytycznym zarysie, d. i. Polnische Literatur in historisch-kritischem Abriss (Krakau 1868, J. R. Himmelblau, gr. 8°) Bd. I, S. 39; Bd. II, S. 222, 247, 248. — Kurs literatury polskiej dla użytku uczniów szkół Wladyslaw Nehring, d. i. Lehrkurs der polnischen Literatur zum Schulgebrauch. Von Wladislaw Nehring (Wien 1866, gr. 8°) S. 246. — Das Vaterland (Wiener polit. Parteiblatt, Fol.) 1870, Nr. 111 im Feuilleton: „Polnische Literatur“. Von G.

Porträt. Gezeichnet von Zwoboda, in Holz geschn. von Szymanski in oben genannter „Mrówka“.

Zacherle, Franz (Bildhauer, aus Hall in Tirol gebürtig, gest. um 1790). Die Nachrichten über diesen Künstler

fließen sehr spärlich. Er kam nach Wien, wo er sich an der Akademie der bildenden Künste der Bildhauerei widmete und 1772 Mitglied dieses Institutes wurde und überhaupt seinen bleibenden Aufenthalt genommen zu haben scheint. In der Skulpturenammlung der Akademie befand sich oder befindet sich noch sein Basrelief aus Metall [Blei, Nr. 39 G., S. 69 G.], das den in seine Statue sich verliebenden Pygmalion darstellt. Auch half er bei der Ausschmückung des Gartens von Schönbrunn dem Hofarchitekten und Statuarus Paqr, indem er dessen Modelle der daselbst aufgestellten Thiergehalten, als Löwen, Tiger u. a. in Marmor ausführte. Der Künstler, von dem auch in Währen sich Arbeiten vorfinden, erscheint hie und da Z á c h e r l und Z e c h e r l e geschrieben.

Tirolisches Künstler-Lexikon oder kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche geborene Tiroler waren oder eine längere Zeit in Tirol sich aufgehalten haben. Von einem Verehrer der Künste [geistlicher Math Lemann] (Innsbruck 1830, Fel. Rauch, 8°) S. 270. — Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., G. H. Fleischmann, gr. 8°) Bd. XXII, S. 174. — Tischbein (Franz). Kunst und Alterthum im österreichischen Kaiserthum u. s. w. (Wien 1836, Beck, gr. 8°) S. 34 und 408.

Zádor, Georg (Schriftsteller, geb. zu Duka im Eisenburger Comitate Ungarns am 2. Juli 1799, gest. zu Pesth am 17. August 1866). Der ursprüngliche Familienname des in Rede stehenden, der von deutscher Abstammung, ist Stettner, und als Schriftsteller trat Zádor unter dem Pseudonym Julius Genjery auf. Seine Studien begann Georg zu Güns und setzte sie im reformirten Collegium zu Pápa fort. Nachdem er sie dann 1821 an der Aka-

demie zu Raab beendet hatte, erwarb er das Advocatendiplom und wirkte als Rechtsanwalt der Familien Tóköly und Bohus. 1826 nahm er seinen Aufenthalt in Budapesth und übte daselbst seine Advocatur aus, nebenbei mit Erziehung sich beschäftigend. 1832 erlangte er eine Professur am reformirten Collegium zu Pápa, 1848 kam er als Referent zum Wechselgerichte in Pesth, 1852 wurde er Oberlandesgerichtsrath in Oedenburg, 1855 Rath bei dem obersten Gerichts- und Cassationshofe in Wien und 1861 Hofrath und Beisitzer der königlichen Septemviraltafel. In diesen Rahmen seines amtlichen Berufes fällt eine schriftstellerische Thätigkeit nach zwei Richtungen, in der literarischen und in seinem Berufe, der rechtswissenschaftlichen. In der ersteren schrieb er für die im ersten Viertel des laufenden Jahrhunderts in Ungarn und vornehmlich in Pesth erschienenen besseren Unterhaltungsblätter, als „Tudományos Gyűjtemény“, „Muzarion“, „Minerva“, „Aurora“, „Aspasia“, „Athenaeum“ und „Figyelmező“ biographisch-literarische Artikel, Gedichte, Recensionen u. d. m. Dann war er Mitarbeiter und Mitredacteur an Kresznerics's „Magyar szótár“. d. i. Ungarisches Wörterbuch, an Franz Toldy's Handbuch der ungarischen Poesie, besorgte auch mit Toldy die Ausgabe der Werke von Karl Kisfaludy und übersetzte, doch ohne sich zu nennen, mehrere Bände des arabischen Werkes „Tausend und eine Nacht“ ins Ungarische. In rechtswissenschaftlicher Richtung übertrug er aus dem Lateinischen Emmer. Saffar's „Wechselrecht“ (Váltójog) ins Ungarische und schrieb mehrere juridische Abhandlungen in Fachblättern. Als die ungarische Akademie 1830 ins Leben trat, fand er unter

den correspondirenden Mitgliedern denselben Aufnahme, 1835 wurde er ordentliches Mitglied und hielt als solches die Aufnahmerede: „In welchem Falle findet der Widerruf der während der Minderjährigkeit gemachten nachtheiligen Verträge statt?“ J. Szinnyey seinem geschichtlichen Repertorium (Haz és külföldi folyóiratok magyar tudományos repertoriuma) führt mehrere Arbeiten Zádor's, die derselbe unter den Namen Stettner und Fenyéi veröffentlichte, auf.

Jogtudományi szemle, d. i. Rechtswissenschaftliche Revue (Pesth 1869) Bd. 2. — Érték. a társadalmi tudományos köréből Bd. I (1867—1871), S. 1 u. f. — Magyar irók. Életrajgyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jak és Daniellik József, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Jozsef Daniellik. Zweiter den ersten ergänzender Band (Pesth 856, 8^e) S. 623.

Zádorecki, Theodor (Wiener) Züchter, geb. zu Koszjelica i Brzezaner Kreise Galiziens am 1. März 1772, gest. in Larnopol am 22. October 1844). Der polnische Dzierzow er widmete sich dem Lehrstande und wurde Lehrer in Uszkowice, Podhaj Brzezan und Kotomea, zuletzt Hauptschullehrer in Larnopol. Mit besonderer Vorliebe studirte er die Natur der Bienen und bestrebte sich durch 50 Jahre, die Bienenzucht, diesen Zweig der Landwirtschaft, der zu jener Zeit in Galizien beinahe ganz vernachlässigt war, daselbst zur Blüte zu bringen. Sein Name ist aus diesem Grunde im ganzen Lande bekannt. Zádorecki galt für den besten praktischen Bienenzüchter. Seine Erfahrungen als solcher, besonders in Bezug auf die Heilung der Krankheiten der Bienen schrieb er nieder, das Manuscr

fr aber ungedruckt in Händen seiner Familien geblieben.

Koznaitóci, d. i. Miscellen, in der Kubitz „Művei“ (1845, 4^o) Nr. 14, S. 115. — **Dodatek do Gazety Lwowskiej**, d. i. Beilage zur Lemberger Zeitung (1811), Nr. 33, S. 805.

Jádori, Johann Evangelist (theologischer Schriftsteller, geb. im Graner Comitate Ungarns am 6. März 1831). Er widmete sich dem theologischen Studium, welches er im Seminar der Graner Erzdiocese beendete, worauf er im December 1854 die Priesterweihe erhielt. Der Seelsorge sich zuwendend, wurde er Caplan zu Balassagyarmat und, nachdem er das Doctorat der Theologie erlangt hatte, Professor der Dogmatik an der theologischen Diöcesanstalt in Gran. Zur Zeit ist er Domherr des Graner Metropolitanbistums und päpstlicher Ehrenkammerer. In seinem Fache schriftstellerisch thätig, gab er außer mehreren Andachtsbüchern, Kanzel- und Gedächtnispreden, unter letzteren eine auf Stephan Grafen Széchenyi, die Schriften heraus: „*Alapadalmok alapelvei*“, d. i. Die Principien der Gesellschaft (Pesth 1864); — „*Utazások Oroszországban 1867*“, d. i. Reiseftizzen aus Italien 1867 (Grlau 1870); — „*Spanyol ut*“, d. i. Reise nach Spanien (Pesth 1869); — „*A Római katakombák*“, d. i. Die römischen Katakomben. Mit 19 Tafeln (Pesth 1868); — „*IX. Pius pápa élete*“, d. i. Das Leben Pius' IX. (Gran 1869); übersezte Lacordaire's „Leben Jesu“ aus dem Französischen, **Cart-hausen's** berühmtes Andachtsbuch „Gott ist die reinste Liebe“ (Pesth 1864), Silvio Pellico's „I miei prigionieri“ (1860); außerdem arbeitete er an den ungarischen kirchlichen Blättern

v. **Buzsach** biogr. Litteron LIX. (Gedr.

„Uj magyar Sion“ und „Kath. Lelki-pásztor“ mit.

Majer (István). Bibliographia Cleri Archidioeceseos Strigontensis in Hungaria (Westh und Gran 1873, 8^o) S. 41.

Noch sind erwähnenswerth: 1. Der k. k. Oberlieutenant **Joseph** von Jádori, der im Jahre 1869 testamentarisch verfügt hatte, daß seinen beiden Schwestern zeit ihres Lebens die Nugnießung seines in Pesth, in der Ungargasse befindlichen Stockboden Hauses zukomme, nach ihrem Tode aber dasselbe verkauft und der Erlös dafür als Heiratcaution für k. k. Officierstöchter oder aber für die Erziehung solcher verwendet werden solle. [Österreichische Wehrzeitung, 1869, Nr. 219: „Legat“. — 2. Der protestantische Schloßhauptmann Jádori in Martinsberg, von dem man sich das Folgende erzählt: Als 1394 der Osmane Sinan Pascha das befestigte Kloster zu Martinsberg erobert hatte, trat er in die Kirche und fragte beim Anblick der zahlreichen Gemälde und Statuen, was das für Dinge seien? Da gab ihm Jádori den Bescheid: „daß dies die Götter des Abtes seien“. Der über solchen Götzendienst ergrimnte Pascha befahl nun, daß der Abt die Heiligenstatuen auf den Schultern aus der Kirche trage. Hierbei kann es sich natürlich nur um die aus Holz gezeichneten Statuen der Schreinaltäre gehandelt haben. [Literarische Berichte aus Ungarn über die Thätigkeit der ungarischen Akademie der Wissenschaften und ihrer Commissionen, des ungarischen Nationalmuseums u. i. w. Herausgegeben von Paul Hunfalvy (Budapest, Franklin-Verein, gr. 8^o) Band I (1878), II. Jahrg., S. 207 im Aufsätze: „Kunstgeschichtliche Studien in Ungarn“. Von Dr. Adolf Dur.]

Jadrobilek, Albertine (Tonkünstlerin und Componistin, geb. in Prag 23. October 1844). Die Tochter eines Arztes, zeigte sie in frühesten Kindheit unaewöhnliche musicalische Anlage, die der Vater zunächst durch den Organisten **Rychlowský**, dann aber durch den berühmten, Meister **Benzel Tomajchel** entwickeln und ausbilden ließ. Den letzten Unterricht erhielt sie im Prager

9. Febr. 1890]

Conservatorium. Schon im Alter von 11 Jahren trat sie öffentlich in einem Concerte auf, in welchem sie Stücke ihres Meisters Tomaschek, dann solche von Schulhof und Wehli vortrug und großen Beifall erntete. Nun fand sie an Dreyshof einen Lehrer und später an Liszt, so oft dieser in Prag Concerte gab, einen Förderer ihres Talentes. Im Jahre 1858 concertirte sie bereits zu Leipzig im Gewandhaus und in Bremen. Ende 1859 begab sie sich nach Paris, wo sie zuerst im Salon der Pianistin Wilhelmine Szarvady-Klaus, dann der Fürsten Delow und Manilow mit glänzendem Erfolge sich hören ließ, was sie bald mitten in den Kreis der Pariser Musikfreunde und Musikgelehrten versetzte, ihr die Theilnahme von Berlioz und Escudier sicherte, kurz ihr den Boden für die Erfolge, welche sie in der Seinestadt feierte, ebnete. Von Paris dehnte sie ihre Kunstreisen über Deutschland, die Donauländer, Südrussland, später nach Polen und St. Petersburg aus, überall großen Beifall findend. Nebstbei, da sie auch Unterricht im Contrapunkt genommen, versuchte sie sich in der Composition, und sind uns von ihr bekannt zwei Liedercompositionen von Gedichten Sembera's und Melis' und zwei Tanzcompositionen „Polka nazionale“ (Wien 1863, Haslinger) und „Der Ungar-Csárdás“ (Prag 1869, Hoffmann). Man rühmt der Künstlerin nicht nur große Technik, sondern auch Schwung und eine geniale Auffassung der Werke nach, welche sie vorträgt.

Bohemia (Boaer polit. und Unterhaltungsblatt, 4^o) 1862, Nr. 298 und 1864, Nr. 281. — Breslauer Zeitung, 1861, Nr. 123. — Wanderer (Wiener polit. Blatt) 1867, Nr. 67. — Recensionen und Mittheilungen über Theater und Musik (Heraus-

gegeben von den Fürsten Garteropoli) (Wiener Wallisbaufer, 4^o) VI. Jahrgang (1860) S. 786 und 803; VII. Jahrgang (1861) S. 183. — Dallbor (Prager české Musikblatt, 4^o) IV. Jahrg., 10 März 1861. — „Biographie. Von Emanuel Melis“.

Porträt. Nach der Natur gezeichnet und lithographirt von Kriebhuber (Wien 1861, Jos. Hermann, Sol.).

Jach, Christian, siehe: Jach, Johann [S. 73, in den Quellen, Nr. 4].

Jách, Roman, siehe: Jach, Johann [S. 74, in den Quellen, Nr. 3].

Jägerle, Roman Sebastian (Fürstbischof von Seckau, geb. zu Oberkirchberg bei Ulm in Schwaben am 20. Jänner 1771, gest. 27. April 1848). Er trat 1792 in das unweit seines Geburtsortes gelegene Benedictinerkloster Wiblingen, in welchem er 1793 die Priesterweihe erhielt. Nachdem er sich für ein theologisches Lehramt vorbereitet hatte, übernahm er nach abgelegtem Concurse 1798 die Professur des Bibeldstudiums des alten und neuen Testaments in der Hauslehranstalt seines Klosters. Später wurde er, um diesen Gegenstand zu lehren, in das vorarlbergische Kloster Murerau bei Bregenz versetzt, verjah aber nebstbei das Amt eines Novizenmeisters daselbst, bis er 1801 wieder als Professor der Bibelfächer in sein Stift zurückberufen ward. 1802 übernahm er die Stiftspfarte, 1803 wurde er an der damaligen Salzburger Hochschule Doctor der Philosophie und Theologie, 1805 Professor der Exegese und biblischen Hermeneutik daselbst. Nach Aufhebung seines Klosters Wiblingen im Jahre 1806 gingen mehrere Capitulare desselben nach Oesterreich und wurden dem Benedictinerstifte Tyniec zugewiesen, mit der Aufgabe, an der Universität in dem nahegelegenen Krakau

mehere theologische Fächer zu lehren. So verließ Jägerle am 2. November 1807 Salzburg und übernahm das Lehramt der griechischen Sprache und des neuen Bundes an letztgedachter Hochschule; am 31. December 1807 ernannte ihn der Krakauer Bischof zum Consistorialrath, 1809 wählte ihn die theologische Facultät zum Decan. Als aber dann im nämlichen Jahre Krakau an Sachsen gefallen war und die Capitulare des Stiftes Wiblingen Tyniec hatten verlassen müssen, erhielt er 1811 die Professur des neuen Bundes und der griechischen Sprache an der Universität in Prag. Von da kam er 1812 in gleicher Eigenschaft an die Wiener Hochschule, wurde dann zum Domherrn und 1824 von dem Salzburger Erzbischof Augustin Gruber zum Bischof von Sellaue erhoben und zugleich mit der Administration der Leobener Diocese betraut. Nahezu ein Vierteljahrhundert wirkte er als wahrhaft apostolischer Bischof. Als ihn 1844 Papp Gregor zu seinem Hausprälaten, zum Assistenten am päpstlichen Throne und römischen Grafen ernannte, that er es mit den bezeichnenden Worten: „Nunc est romanus episcopus in Austria“. Bei der Richtung, welche unter den Kaisern Franz und Ferdinand namentlich in Kirchenfachen eingeschlagen wurde, gerieth Jägerle mit den weltlichen Rathhabern nicht selten in Fehden, erkreute sich aber nichtsdestoweniger der besonderen Huld des Kaisers Franz. Mehrere religiöse Ordenshäuser in Graß verdanken ihm ihr Dasein. Ernstlich bemüht war er um die Heranbildung eines echten Priesterthums und um segensreiche Entfaltung des kirchlichen Lebens, zu welchem Zwecke er Priesterexercitien einführte und 1842 ein Knabenseminar

für die Sellaue und Leobener Diocese gründete. Er selbst verkündete in ebenso schlichter als eindringlicher Weise das Wort Gottes, und seine Predigten, die in mehreren Sammlungen erschienen, bilden noch heute eine treffliche homiletische Quelle für ländliche Seelsorge. Ihre Titel sind: „Sechs Fastenpredigten über das h. Buss- und Altarsacrament im Jahre 1825“ (Graß 1825); — „Das Bild des Christen in sieben Fastenpredigten“ (ebd. 1826, 8^o.); „Der leidende Christ nach dem Vorbilde des leidenden Heilandes in sieben Fastenpredigten“ (Wien 1828, 8^o.); — „Der Christ im Kampfe zum Siege in sechs Fastenpredigten“ (Graß 1829, 8^o.); — „Sechs Fastenpredigten über die vier letzten Dinge“ (ebd. 1829, 8^o.); — „Vier Predigten, gehalten bei Gelegenheit der öffentlichen Andachten . . . wegen der Gefahr der Cholerakrankheit“ (ebd. 1831, 8^o.); — „Fest- und Neujahrspredigten, gehalten in verschiedenen Jahren in der Hof- und Kathedralekirche zu Graß“ (2. Ausg. Graß 1837, 8^o.); außerdem kamen noch mehrere einzelne bei besonderen Gelegenheiten gehaltene Kanzelreden im Druck heraus. Jägerle war ein sehr streitbarer Kirchenfürst, hielt fest zu Rom, ohne jedoch in seinem Eifer und seinem Widerstand gegen die weltliche Gewalt so auszuquart, wie es einzelnen Kirchenfürsten in der Gegenwart gefiel.

Der Aufmerksame. Belletristische Beilage zur Grazer Zeitung (4^o.) 24. März 1838, Nr. 46, S. 182. — Brunner (Sebastian). Clemens Maria Hoffbauer und seine Zeit (Wien 1850, Braumüller, 8^o.) S. 141. — Loewe (Joh. Heinr.). Johann (Smanuel) Veith Eine Biographie (Wien 1879, Braumüller, 8^o.) S. 92. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar 1854, Voigt, II 8^o.) XXVI. Jahrg., S. 334. — Waisenegger (Franz Jos.). Gelehrten- und Schriftsteller-Lexikon der deutschen katholischen Weltlichkeit (Landsbut 1820, Jos. Thoman, 12 8^o.) Bd. 11, S. 329.

Portrait. Unterschrift: „Roman Sebastian | Fürstbischöf zu Zettau“. Bib. v. Leitner. (Graf. J. A. Kaiser, Hol.).

Jaffauk Edler von Orion, Joseph (f. k. Major, geb. 1. Februar 1833 zu Prazjuz in Böhmen). Er trat 1848 nach beendetem Gymnasium in die Smüßer Gabetencompagnie, wurde 1852 Lieutenant bei Graf Khevenhüller-Metsch-Infanterie Nr. 35, 1859 Oberlieutenant und machte als solcher den Feldzug gegen Italien und die Schlacht bei Solferino als Commandant der über 200 Mann starken Brigade-Pionnierabtheilung mit. Nach dem Friedensschlusse von Villafranca von 1859—1865 als Lehrer der Mathematik im k. k. militär-geographischen Institute, dann bei der Mappirung in Galizien und Ungarn verwendet, rückte er 1865 als Hauptmann und Compagniecommandant zum Truppendienste ein, erhielt 1867 den Lehrstuhl der Terrainlehre, Terraindarstellung und Mappirung an der Genieakademie in Wien und ist gegenwärtig Professor an der technischen Militärakademie daselbst. Neben Aufsätzen verschiedenen Inhaltes in wissenschaftlichen Zeitschriften hat Jaffauk mehrere größere literarische Werke veröffentlicht, von denen einige in fremde Sprachen überetzt sind und als Lehrbücher benützt werden. Der Reihenfolge nach erschienen: „Elementare und angewandte Terrainlehre“ (Znaim 1869); — „Populäre Anleitung zum Plan- und Kartenlesen u. s. w.“ (3. Aufl. Wien 1873); — „Anleitung für die graphische Darstellung des Terrains“ (3. Aufl.); — „Reguläre Mappirung und à la vue - Aufnahme“; — „Reichenschlüssel zum Lesen russischer Karten“ (Teschen 1874); — „Compendium kartographischer Signaturen, nebst Angabe der in Karten und Plänen am häufigsten vorkommenden Worte in 10 Sprachen“. mit 33 Tafeln (Wien

1878). 1873 lieferte er als officieller Berichterstatter der kaiserlichen Weltausstellungskommission eine kurzgefaßte Geschichte der in- und ausländischen Kartographie nebst einem ausführlichen Bericht über die Militärkartographie, durch den auch das Ausland über die auf den berühmten Gebieten in Oesterreich-Ungarn und insbesondere auch in der Armee des Kaiserstaates herrschende Thätigkeit Kenntniß erhielt. Auch erfand er (1879) einen Apparat für die Aufnahme nach dem Augenmaße (Verlag Bospischil, Wien, Mariahilf). Major Jaffauk ist auch Verwaltungsrath der Kaiser Franz-Joseph-Stiftung für Versorgung k. k. Officierswitwen und Waisen und Mitglied mehrerer wissenschaftlicher Vereine. Mit Diplom vom 13. Jänner 1879 wurde er in den österreichischen Adelsstand mit dem Prädicate von Orion erhoben.

Wappen. In blauem Schilde, den ein silberner Querbalken durchzieht, oben drei silberne Sterne nebeneinander und unten ein vom Fuhrande aufsteigender grüner Dreberg, hinter welchem eine goldene Strahlenkronne aufsteht. Auf dem Schilde ruht ein gekrönter Turnierhelm. Aus der Helmkrone wächst ein silberner roth bezungter Löwe hervor, der über sich ein Schwert an goldenem Griffe empor-schwingt. Helmbedeck. Zu beiden Seiten blau mit Silber unterlegt.

Jaffauk, Rudolf (Bildhauer, geb. zu Komorau im Prager Kreise Böhmens 1830). Wir finden den Künstler auch Jafauk und Jafouk geschrieben, halten uns aber an die in den Kunst-katalogen beliebte Schreibung. Seine erste Ausbildung in der Bildhauerkunst genöß er in Prag, wo Joseph Max sein Lehrer war. Später ging er nach Wien und setzte seine Studien in der Bildhauer-abtheilung der k. k. Akademie der bildenden Künste und unter Hans Waffer

fort. Im Jänner 1854 erscheint er zum ersten Male in der Monatsausstellung des neuen österreichischen Kunstvereines, wo seine „Wlasta. Anführerin im böhmischen Mätkrieg“ (Gypsstatue, 80 fl.) zu sehen war; dann folgten im December desselben Jahres eine Gypsgruppe: „Glaube, Hoffnung und Liebe“; — 1855: eine Gypsstatuette: „Eccle homo“ (10 fl.); eine Gypsgruppe: „Ribassa und Pyramis“ (25 fl.) und eine Gypsstatuette der „Madonna“ (10 fl.); 1857: die Brunnenfigurengruppe: „Die widerspenstige Badegesellschaft“; 1858: die Porträtstatue aus Gyps des Feldmarschalls Grafen Kadebky; — eine Gypsgruppe: „Madonna, Christus und Johannes“ (200 fl.); — die Gypsstatuette des Dichters Lenau (15 fl.); 1859: die Gypsstatuetten des Georg Raphael Donner, des Dichters Kollar und des Historikers Palacky (je 12 und 14 fl.); — drei verschiedene Thierstudien in Gyps (à 10 fl.); — eine Statuette der Madonna aus Holz (80 fl.); — eine Brunnenfigur, Modell in Gyps, deren Ausführung in Carrarmarmor auf 1200 fl. bewerthet war. Von anderen Werken des Künstlers sind uns bekannt: „Christus erscheint dem ungläubigen Thomas“, als Gypsgruppe in der Jahresausstellung 1856 bei St. Anna; — dann eine allegorische Statue der „Nonne“; — die Statuen der „h. Cyrill und Method“, für die Propsteikirche in Neuhaus, im Auftrage des Grafen Eugen Czernin (1863); — „Die Himmelskönigin, das mit herabwallendem Haar und einer Krone geschmückte Haupt zum Christushinde geneigt, das sie auf den Händen trägt“ und eine „h. Elisabeth“, zwei Statuen aus Istrianerstein, erstere an der östlichen Außenwand des Querschiffes, letztere am Portale der Elisabethkirche auf der Wieden; — dann die Marmorstatuen:

„Giotto“, „Van Eyck“ und „Erwin von Strimbach“, an der Fassade des kunsthistorischen Museums; — die Marmorstatuen des „k. k. Feldhauptmanns Freiherrn von Roggendorff“ und des „Jan Oiskra von Brandeis“, beide für die Feldherrenhalle des kaiserlichen Arsenal; — eine Gypsstatuette „Mozart's“, vier Statuen am Porticus des Ackerbauministeriums und eine große Anzahl figuraler Arbeiten für verschiedene Kirchen, darunter auch die Botivkirche, in Wien.

Das geistige Wien. Herausgegeben von Ludwig Eisenberg und Richard Groner (Wien 1889, 8^o) S. 245. — Die Kataloge der in der Biographie angeführten Monatsausstellungen.

Jagelmann, Johann (Maler, geb. zu Teschen in Schlesien 1720, gest. in Wien 1758). Er bildete sich zu Wien in der Malerei, in welcher er sich dem Stillleben zuwendete, aus. In der Belvederegalerie hingen noch zu Mechel's Zeit von seiner Hand zwei auf Leinwand (je 2 F. 4 Z. br., 1 F. 10 Z. h.) gemalte Geflügelstücke, von denen eines „zwei todtte Enten“, das andere „zwei Rebhühner nebst anderem todtten an den Stamm eines Bonnes hingelegeten Geflügel“ darstellte. Die im Hintergrund befindliche Landschaft ist von Brand gemalt. Beide Bilder sind mit *J. Jagelmann pt.* bezeichnet. In den späteren Katalogen von Krafft und Engert erscheint Jagelmann nicht mehr, und Nagler in seinem „Neuen Künstler-Lexikon“ (Bd. XXII, S. 180) führt ihn auch als Landschaftsmaler auf. Mechel (Christian von). Verzeichniß der Gemälde der k. k. Bildergalerie in Wien (Wien 1783, 8^o) S. 311 und 392.

Jágonyi, Karl, nach Anderen Johann (Honvéd, dann nordamerikanischer Oberst, geb. in Ungarn 1824). Der Sproß einer ungarischen Adels-

familie, trat er bei Ausbruch der ungarischen Rebellion 1848 als Gemeiner in die Honvédarmee, in welcher er während des Feldzuges 1849 zum Oberlieutenant befördert, dann aber von den Russen gefangen genommen wurde. Durch Flucht entzog er sich der Haft, entkam nach Croatien, von dort nach Bosnien und ging dann 1850 zu Fuß über den Balkan nach Schumla. Dasselbst als Flüchtling wieder ergriffen, fand er Gelegenheit, neuerdings zu fliehen und nach Warna zu gelangen. Dort nahm er den Schutz des piemontesischen Consuls in Anspruch, der ihn glücklich nach Constantinopel brachte. Dasselbst wurde er auf Betreiben Oesterreichs abermals verhaftet, auf energisches Verlangen Englands aber freigegeben, worauf er nach der britischen Insel sich einschiffte. Von da aus verließ er den Continent, wanderte nach Amerika aus und lebte dort die nächsten zehn Jahre als Tagelöhner, Handlanger, Kartenschieber. Als dann im Jahre 1860 der amerikanische Seceßionskrieg ausbrach, trat er in die Armee der Nordstaaten und machte sich bald so bemerkbar, daß er 1861 in den Generalstab Fremont's kam und Oberstwachmeister wurde. Bei Springfield am 25. October hatte er seinen Ehrentag: mit einer Abtheilung von nur anderthalb Hundert Mann griff er eine feindliche 2200 Mann starke Truppe an und schlug sie in die Flucht, dadurch erwarb er sich den Ehrennamen des „Helden von Springfield“. Nun wurde er amerikanischer Oberst und trat nach beendetem Kriege 1869 in Disponibilität. Seine ferneren Schicksale sind uns unbekannt.

Reitbenn (N. M.) Die Ungarn im Auslande I. Namensliste ungarischer Emigration seit 1849. 2000 Nummern mit biographischem Signalement (Brüssel und Leipzig 1864.

Mezliny und Comp., 8^o.) S. 77, Nr 1916. — Nagy (Jón). Magyarországi családok czimerekkel és nemzékrendi táblákkal. d i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1865. M. Káth., gr. 8^o.) Bd. XII, S. 292.

Jagórski. Dieses Namens bediente sich auch der Emigrir und Revolutionär Theophil Wisniowski, dessen Lebensskizze im 57. Bande, S. 130 u. f. mitgetheilt ist. — Noch ist eine galizische Adelsfamilie dieses Namens, die Ritter von Jagórski, bekannt, über welche das „Genealogische Taschenbuch der Ritter- und Adelsgeschlechter“ (Brünn, Buschak und Jrgang, 32^o.) IV. Jahrg. (1879), S. 696 Näheres enthält.

Jaguri. Pietro Marco (Bischof von Vicenza, geb. in Venedig 1738, gest. zu Vicenza 12. September 1810). Einer der edelsten Kirchenfürsten seiner Zeit, ein Wohlthäter der Armen ohne Gleichen. Schon 1777 von Papst Pius VI. auf den Bischofsstiz von Geneda berufen, kam er von dort 1785 auf das reichere Bisthum von Vicenza. Er war ein ausgezeichnete Homilet, wie es seine zahlreichen zum Theile gedruckten Kirchenreden beweisen, und ein tiefer Denker, wie es sein „*Plano per dar regolato sistema al moderno spirito filosofico*“ (Padova 1776) bekundet, von welchem Werke noch zu Lebzeiten des Autors fünf Auflagen erschienen. Papst Pius VII. that, als auf Bischof Zaguri die Rede kam, den denkwürdigen Ausspruch: *Essere il Vescovo di Vicenza Marco Zaguri qual altro Padre della Chiesa, in questi tempi providamente da Dio concesso.* Zaguri's Ernennung zum Cardinal vereitelte der Tod; seine von Kaiser Franz I. beabsichtigte Berufung auf

den Patriarchensitz von Venedig lehnte der ungemein bescheidene Kirchenfürst ab, worauf Ludwig Flangini denselben erhielt. Ueber den Wohlthätigkeitsinn des Bischofs erzählt man sich rührende Geschichten, und er selbst sprach zu seinen Angehörigen: *Vendete queste ed altre cose, perchè quel che mi resta, non manchi a miei poveri; quando tutto mancherà, venderemmo anche il baston pastorale, e la croce stessa che arma e munisce il nostro petto. Sein ganzes Vermögen hinterließ er der Stadtgemeinde von Vicenza mit der Bestimmung, daß die Interessen zu wohlthätigen Zwecken, vornehmlich zur Unterstützung verschämter innerhalb der Stadtgemeinde lebender Armen zu verwenden seien. Seine Bibliothek vermachte er dem bischöflichen Seminar, für dessen wissenschaftliche Förderung er schon bei Lebzeiten die größte Sorge getragen. Die Klöster, Hospize, Waisenhäuser, Spitäler und selbst die Gefängnisse besuchte er oft, immer unangemeldet und immer reiche Spenden für die unglücklichen und hilfbedürftigen Einwohner zurücklassend. Uebrigens spendete er seine reichen Wohlthaten nicht blindlings; er zog genaue und zuverlässige Erkundigungen über die Dürftigen und die Ursachen ihres Unglücks ein, und wo es sich zeigte, daß Hilfe am rechten Orte sei, gab er reichlich und mit ganzem Herzen. Bischof Zaguri war der Letzte seines Geschlechtes. — Sein Bruder Peter Anton (geb. 1733) starb vor ihm zu Padua 1805. Er war ein großer Kunstfreund, nach seinen Plänen wurde die St. Morizkirche in Venedig erbaut, in welcher sich das ihm von seiner Gattin errichtete Grabdenkmal befindet.*

Baraldi (Giuseppe). Notizia biografica su monsignor M. Zaguri, vescovo di Ceneda,

pol di Vicenza (Modena 1826, wiedergebr. Venezia 1829, 8^o). — Bologna (Carlo). Laudatio in funere M. Zagurii episcopi Vicentini (Vicentini 1810, 4^o), ins Italienische übersetzt unter dem Titel: „Elogio funebre etc.“ (o. D. u. 3. [1810] 4^o). — Villardi (Franc.). Orazione in lode di M. Zaguri vescovo di Vicenza (Verona 1816, 8^o). — Cesari (Antonio). Difesa di Monsignor M. Zaguri vescovo che fu di Vicenza ovvero risposte alle riflessioni stampate contro l'orazione di Francesco Villardi... (Verona 1816, 8^o); dazu: Esame dello scritto intitolato: Difesa etc. (Venezia 1817, 8^o).

Zahlbrücker, Johann (Botaniker, geb. in Wien 15. Februar 1782, gest. zu Graz 2. April 1851). Der Sohn eines Gastwirthes und Hausbesizers in Wien, widmete er sich unter Jordan, Jacquin und Scherer mit allem Eifer dem Studium der Oekonomie und Naturkunde. Bei Gelegenheit eines Ausfluges auf den Schneeberg 1805 lernte ihn Erzherzog Johann kennen, der ihn 1808 in seine Dienste nahm. Anfänglich ordnete Zahlbrücker die naturgeschichtlichen — später dem Joanneum zugewendeten — Sammlungen des Erzherzogs, dann, 1810, übertrug ihm derselbe die ökonomische Leitung der Herrschaft Ithernberg; im Jahre 1818 aber berief er ihn als Privatsecretär an seine Seite. In dieser Eigenschaft begleitete Zahlbrücker den Fürsten auf dessen häufigen Reisen durch Steiermark, Salzburg, Kärnthen und Tirol. 1828 kehrte er nach Wien zurück, wo er sich vornehmlich an der Wirkksamkeit der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft theilnahm und deren ökonomische Leitung übernahm. Er pflegte mit großer Vorliebe die Botanik und lieferte wichtige Beiträge zu Hof's „Flora austriaca“, Malý's „Flora styriaca“ und Reichenbach's „Flora germanica“, wie er denn über-

haupt um die Aufhellung der Alpenflora Oesterreichs unbestreitbar große Verdienste besitzt. Auch hatte er nicht unwesentlichen Antheil an der Gründung der Landwirthschaftsgesellschaft in Steiermark. Im achten Hefte der Verhandlungen derselben lieferte er eine Beschreibung des Kofsbauerngutes, die als Beispiel landwirthschaftlicher Topographie und Statistik dienen kann. Von anderen im Druck erschienenen Arbeiten nennen wir: den Aufsatz über den von ihm wieder aufgefundenen *Ranunculus anemonoideus* in der Regensburger „Botanischen Zeitschrift“ [1823, Bd. I, S. 220 und 1828, Bd. I, S. 270], dann ein Verzeichniß der auf dem Schneeberge wachsenden Pflanzen in Schmidl's Monographie über den Schneeberg (Wien 1831, S. 42 u. f.) und eine Darstellung der pflanzengeographischen Verhältnisse von Oesterreich unter der Enns in den Beiträgen zur Landeskunde Niederösterreichs (1832, I, S. 205—268). Außer den Landwirthschaftsgesellschaften von Wien, Graz, Klagenfurt, Laibach hatten ihn noch die botanische Gesellschaft von Regensburg, die Gesellschaft für gesammte Mineralogie in Jena und die geognostische Gesellschaft in Paris zum Mitgliede erwählt. Auch sind nach ihm ein paar Pflanzen benannt: *Zahlbruckneria paradoxa*, *Zahlbruckneria rupestris* u. s. w.

Verhandlungen des zoologisch-botanischen Vereines (Wien, 8^o.) 1831, S. 132.

Zahlhas, Johann Baptist Ritter von, genannt **Neufeld** (Dichter und Schauspieler; geb. zu Wien 1787, gest. um 1870). Sein Vater, zu Ingolstadt geboren, kam nach beendeten Studien als Privatsecretär des Ministers Anton Grafen Bergen nach Wien,

wurde 1787 vom Kaiser Joseph II in den Ritterstand erhoben und vermählte sich als k. k. Regierungsrath mit der Fräulein von St. Martin aus Langre in der Lorraine. Johann Baptist war eines von 13 Kindern, die aus dieser Ehe hervorgingen, und ein Bruder Karls, der unter dem Namen Neubruck als Komiker sich berühmt machte und dessen Lebensstizze folgt. Frühzeitig betrat er die theatralische Laufbahn, die er am Wiener Hoftheater begann. 1811 spielte er an der Leipziger Bühne unter dem Namen Neufeld Intriganten Charakter- und Väterrollen. Nachdem er 1821 Mitglied des Mannheimer Theater gewesen, übernahm er im folgenden Jahre die Mitdirection an jenem in Bremen, wurde 1825 Mitglied der Hofbühne zu Dresden und 1827 solches an jener zu Darmstadt. Nach einem 1833 mit Beifall ausgeführten Gastspiele am Wiener Burgtheater zog er sich als Darsteller von der Bühne zurück, hielt sich 1834—1836 in Leipzig, dann in Berlin auf und übernahm 1842 die Direction des Hoftheaters in Sondershausen. Später zog er sich von aller Bühnereitung zurück und lebte zurückgezogen in Lucka bei Altenburg. Zuletzt begab er sich in seinen Geburtsort Wien, wo er auch starb. Das Schwerkemicht Zahlhas fällt weniger in seine schauspielerischen Leistungen und seine directorial Thätigkeit, als in sein dramatisches Wirken. Während Götttschall daselbst nur mit Nennung des Namens unseres Dichters abfertigt, Laube nicht einmal dazu sich herbeiläßt, ist es in neuester Zeit in einem ganz kurzen aber geistvollen Essai von Victor Hamer gewürdigt worden. Neufeld's Schauspiele „Henrich von Anjou“ (1819), „Thassilo II.“ (1820), „Der Bruder“, „Ma-

Isire von Orleans" (1824), „Jacobäa von Bohra" (1833), „Adwig III. und sein Hof", „Karl von Bourbon". „Das Leben ein Traum", nach Calderon (1818), „Die Verlobung" (1833), „Das Gespenst auf Brautschau" (1840) müssen vom Standpunkt praktischer Bühnenwirksamkeit als trefflich bezeichnet werden und wären noch heute willkommene Erscheinungen auf der deutschen Bühne, auf welcher sie durch scharfe Charakterzeichnung, lebhaftes Handlung und genaue Kenntniß der Bühne zu effectvollen Stücken sich gestalten würden. Die berühmte Charakterdarstellerin am Hoftheater zu Oldenburg, Johanna von Zahlhas, war seine Tochter. Ob der in den Quellen S. 91 erwähnte Vater Nepomuk sein Sohn ist, wissen wir nicht.

Lehrerzeitliche Rational-Encyclopädie von Gräffer und Gzittann (Wien 1832, 8.) Bd. VI, S. 213. — (Wigand's) Conversations-Lexikon, Bd. XV, S. 390. — Die Heimat (Wiener illustr. Blatt, 4^o) VII. Jahrg. (1882) Nr. 6. S. 97: „Johann Nep. Ritter von Zahlhas. Eine literar-historische Gennerung". Von Victor Haimler.

Zahlhas, Karl Ritter von, bekannt unter dem Namen **Neubruck** (Schauwiesler, geb. in Wien 1795, gest. zu Debachburg in Ungarn am 3. December 1872). Ist der jüngere Bruder des Vorigen. Obgleich er in Wien zur Welt gekommen, war seine Muttersprache die französische, und er mußte das deutsche Idiom erst in der Normalschule zu St. Anna lernen. Nach dem Wunsche seines Vaters begann er die Gymnasialstudien, verließ sie jedoch bald und besuchte die Realschule, um sich für die von ihm gewählte Laufbahn eines Handlungsbediensteten vorzubereiten. Später trat er in ein größeres Seidengeschäft ein. Doch da kam seine lange zurückgehaltene Vor-

liebe zum Theater unwiderstehlich zum Durchbruche, und er vertauschte die Seidenhandlung nach anderthalb Jahren mit der Bühne. Sein Bruder Johann, der damals Mitarbeiter der von Bäuerle herausgegebenen „Theaterzeitung" war, machte ihn mit demselben bekannt. Bäuerle aber erkannte nicht sobald das ungewöhnliche Talent des jungen Zahlhas, als er auch dessen erstes Auftreten im Leopoldstädter Theater in seinem eigenen Stücke: „Der Haupttreffer aus der Güterlotterie" veranlaßte. Der Erfolg, den sich Neubruck (so nannte sich Zahlhas nunmehr) in der Episode des Bedienten Tintennührer errang, war ein durchschlagender, aber ein Nebenbuhler verhinberte durch Intriguen ein festes Engagement des jungen Künstlers an dieser Bühne. Infolge dessen vermittelte Bäuerle ein Engagement nach Raab. Aber dort blieb Neubruck nicht lange, da der Director bald seine Zahlungen einstellte. Durch die Unterstützung seines Quartiergebers, eines Schlossermeisters, wieder in seine Vaterstadt zurückgekehrt, erhielt er daselbst den Antrag zu einem Gastspiele in der Josephstadt, wo er als Doctor Schnitzel so sehr gefiel, daß ihn Director Huber für seine Bühne gewann, an welcher er mit Ferdinand Raimund sich in der Gunst des Publicums theilte. Als aber dieser in die Leopoldstadt übersiedelte, schlug er in seiner Bescheidenheit den Antrag, in die Stelle Raimund's einzutreten, aus und ging lieber nach Kaschau, wo er vom Intendanten Grafen Bécsy, der daselbst auch Opernvorstellungen gab, ein sehr vortheilhaftes Engagement erhielt. Sein Talent fand hier Gelegenheit, sogar in der Oper zu wirken, und er sang den Mafietto in Mozart's „Don Juan" mit ganz glücklichem Er-

folge. Von Kaschau führte ihn ein Ruf nach Linz, wo er bald ein Liebling des Publicums wurde. Ein Zornwüthigkeit mit dem Theaterdirector, das zu einem Injurienproceß führte, in welchem der Letztere den Kürzeren zog, veranlaßte ihn, nach Wien zurückzukehren, wo er im Theater an der Wien als Rochus Pumpvernickel in der gleichnamigen Posse auftrat und durch die trockene Komik seiner Darstellung und besonders durch seinen Gesang den günstigsten Erfolg und zuletzt ein festes Engagement auf dieser Bühne erzielte. Im Verlaufe der Jahre 1818—1824 war Neubruck der beliebteste Schauspieler Wiens im local-komischen Fache. Zu seinen besten Rollen zählte auch Staberl, in welcher Partie später Director Carl sich überbot und sozusagen eine Charge schuf. Aber Neubruck wirkte durch seine drastische Komik unwiderstehlich. Wie in der Folge auch bei Scholz, so genügte bei ihm das bloße Erscheinen auf der Bühne, um das Publicum zum Lachen zu bringen, und doch, obgleich damals die Witze grobkörniger, die Späße berber, die Impromptus nicht immer gewählt waren, bewegte er sich streng innerhalb der Grenzen des Anstandes. Seine Komik war natürlich, seine Laune ungezwungen und sein Humor immer frisch ohne Uebertreibung. Von 1824 sollte ein sehr vortheilhaftes Engagement bei Hensler in der Josephstadt beginnen, da erhielt Neubruck den Antrag zu einem Gastspiele in Pesth auf zwölf Vorstellungen, welchem er auch Folge gab. Schon hatte er die letzte Rolle, den Marquis im „Gelben Manne“, eine Verkleidungsrolle, vom Beifall des Publicums überschüttet, gespielt, als eine Verkühlung ihn befiel, so daß er krank in Wien ankam und am 24. October 1824 mitten

in seiner schönsten Wirkksamkeit von einer einseitigen Lähmung berührt wurde, die ihn für immer seinem künstlerischen Berufe entriß. Der Gram über dieses Unglück, das so plötzlich auf ihn hereingebrochen, bleichte das Haar des 29jährigen Mannes. Nach dem Tode seines Vaters übersiedelte der in seinem Innern tief gebeugte Künstler, der nunmehr seinen Familiennamen wieder annahm, zunächst nach Eisenstadt, später kaufte sich in Dedenburg an, wo er 1833 Bürger dieser ungarischen Freistadt wurde. Das Schicksal, das ihn so schwer geprüft hatte, vermochte doch die für alle Kunstwirten begeisterte Seele in die gebrochenen Körper nicht zu beugen. Lebte er auch mit seiner Gattin in streng Zurückgezogenheit, so nahm er doch reger Antheil an allen künstlerischen Ereignissen und betheiligte sich auch bei manchen, wie z. B. an der Errichtung des neuen Theaters in Dedenburg, die im Jahre 1841 eröffnet wurde, übte er sogar auf Ersuchen des Redacteurs der „Allgemeinen Wiener Musik-Zeitung“, Dr. Aug. Schmidt, die Correspondenz über Theater und Musik in Dedenburg, die er bis zum Rücktritt der Letzteren führte, und lebte mit mehreren Künstlern in lebhaftem brieflichen Verkehr. Zu seinen näheren Bekannten und Freunden zählte auch der Dichter J. J. Vogl, der ihn in Dedenburg öfter suchte. Trotz der Hinfälligkeit seines Körpers erfreute er sich doch noch ein zufriedenen Greisenalters. „Ich bin mein Leiden so gewöhnt“, schreibt einmal mit wehmüthigem Humor, „daß ich nicht wieder gesund sein möchte; wo sollte ich auch jetzt mit meiner Gesundheit anfangen?“ Hatte sein Kunstwerk auch keinen Einfluß genommen auf die Hebung und Erweiterung der Volk-

bühne, so war er doch eine der Haupt-
süßen volksthümlicher Komik, die aus
dem Charakter der Nation entsprang,
und es gehört nicht zu den geringsten
seiner Verdienste, daß er durch die Kunst
denselben zu veredeln bemüht war. Zu
seinen Hauptrollen zählten: Adam im
„Dorfbartier“; Stabel; Tinten-
rührer in der „Güterlotterie“, Doc-
tor Schnitzel in den „Ehestands-
sitten“; Rochus Pumpernickel;
Handelholz im „Verwunschenen Prin-
zen“; der Nachwächter im „Kirchtag
in Petersdorf“; Crispin in „Shake-
speares“ „Liebe kann Alles“, in der
Holbein'schen Bearbeitung u. a.

Zeits (Wiener polit. Blatt) im Localanzeiger
vom 12. August 1871: „Ein lebendigtochter
Wiener Komiker“. Von J. W. (immer). —
Allgemeines Theater-Lexikon.....
Herausgegeben von A. Perloßohn,
F. Marsgraff u. A. (Altenburg und
Leipzig o. J. Expedition des Theater-
Lexikons II, 8^o). Neue Ausgabe, Bd. VII,
S. 237 [nennt ihn den „letzten Nobilität“
der echten österreichischen Volkskomik.] —
Das große Conversations-Lexikon
für die gebildeten Stände...Herausgegeben
von J. Neher (Hildburghausen, Amsterdam
Paris und Philadelphia 1832, gr. 8^o).
Zweite Abtheilung, Bd. XV, S. 486, Nr. 3.
— Seyfried (Ferd. Ritter v.) Rückschau
in das Theaterleben Wiens seit den letzten
fünfzig Jahren (Wien 1861, 8^o) S. 301.

In den Jahren 1832—1838 begegnen wir in
den Jahresausstellungen in der k. k. Akademie
der bildenden Künste zu St. Anna in Wien
einem Aquarellisten **Nepomuk Zahlhas**,
von dem folgende Gouache- und Aquarell-
bilder zu sehen waren: 1832: „Schleyer-
hall zwischen Haffstein und dem Raffelde“;
1834: „Der Traunfall“, Gouachemanier;
1835: „Gegend aus der Umgebung des
Schalberges im Salzkammergut“, Aquarell;
1836: „Ruine von Gutenstein“, Gouache-
gemälde; 1837: „Eine Gruppe Fischer“;
1838: „Anfang am Königstier“. [Kataloge
der Jahresausstellungen in der k. k. Aka-
demie der bildenden Künste (Wien) 1832,

S. 13; 1834, S. 12; 1835, S. 6; 1836
S. 6; 1837, S. 11; 1838, S. 8

Zahlheim, Karl v. (Rechtsgelahr-
ter, geb. in Wien 2. September 1746,
gest. daselbst 1. October 1787). Nach-
dem er in seiner Vaterstadt die juristisch-
politischen Studien beendet hatte, erhielt
er 1760 ein Lehramt an der k. k. these-
stianischen Ritterakademie. Als er noch
im nämlichen Jahre die Schrift; „Über
die Angleichheit in den ländlichen Anlagen“
(Leipzig 1769, 4^o), welche er in Gestalt
eines Sendschreibens an den Freiherrn
von G. gerichtet, durch den Druck ver-
öffentlichte, wurde er deshalb, obgleich
er sich nicht als Verfasser genannt, zur
Verantwortung gezogen. In seiner Ver-
theidigungsschrift sprach er sich mit noch
größerer Freimüthigkeit als Vorsicht aus
und ward infolge dessen im Juli 1770
seines Lehramtes entsezt. Ende 1776
berief ihn die ökonomische Gesellschaft in
Wien zu ihrem beständigen Secretär.
1777 zum k. k. wirklichen Lehrer der
Agricultur an der Wiener Hochschule er-
nannt, verblieb er in dieser Stellung
mehrere Jahre, bis er den Secretär-
posten im dortigen Bauökonomate er-
hielt; dann aber in Ruhestand versetzt,
starb er im besten Mannesalter. Außer
schon genannter Schrift gab er heraus:
„Einige politisch-ökonomische Abhandlungen“
(Wien 1774, 8^o); — „Neuer Versuch über
die Mittel, Mangel und unrechten Preis der
Körner in jedem Lande, unter jeden Umständen
zu verhindern“ (ebd. 1775, 8^o); — „Von
der Vermischung der Obrigkeiten auf dem Lande
und den Mitteln, derselben abzuhelfen“ (ebd.
1775, 8^o); — „Von den Industrialgewerken,
die sich mit der Landwirtschaft überhaupt, und
zumal im Lande Krain, am schädlichsten ver-
tragen, und von den Mitteln, selbige einzuführen“
(ebd. 1775, 8^o), dieser auch im 2. Bande
(1772) der krainischen ökonomischen

Sammlungen abgedruckten Schrift wurde im Jahre 1771 von der krainischen ökonomischen Gesellschaft ein dreifacher Preis zuerkannt; — „Ueber die Frage: Warum wird die Landwirthschaft so tief unter ihrer wahren Würde geschätzt?“ (Wien 1773, 8°.); — „Versuch einer Geschichte der natürlichen Rechtsgelehrtheit“ (ebd. 1776, 8°.); — „Wienerische Dramaturgie“ (ebd. 1776, 8°.); — „Casusbuch des Wiener Theaters. 1. Stück“ (ebd. 1777, 12°.). Dann gab er die Uebersetzung des 1. Bandes von Hofrath von Martini's „Lehrbegriff der allgemeinen Rechte“ (Wien 1777) heraus, und hat er das sogenannte „Wiener Kreuzerblättchen“ geschrieben. Zahlheim war ein helldenkender Kopf, der seiner Zeit vorausgeeilt war, was man aber in jenen Tagen in Oesterreich eben nicht begriff, wie man ja auch dessen großen Kaiser Joseph II. nicht begriffen hatte.

(De Luca). Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, von Trattner, 8°.) I. Abt. 2. Stück, S. 273. — (Weidlich). Biographische Nachrichten von den jetztlebenden Rechtsgelehrten, Theil III, S. 368 u. f.

Zahlheim's Name gemahnt auch an den berühmten Mörder Zahlheim, dessen Unthat (1786) wahrscheinlich Kaiser Joseph II. zur Wiedereinführung der Todesstrafe bestimmt haben mochte, die zwar nicht gesetzlich aufgehoben, aber doch auf ganz außerordentliche Fälle eingeschränkt war. (Criminalproceß Zahlheim (Wien 1870, Braumüller, 8°.). — Der österreichische Staatsrath (1760—1848). Eine geschichtliche Studie... Von Dr. Karl Freibert von Pod aus dessen literarischem Nachlaß fortgesetzt und vollendet von Dr. Herm. Jan. Wiedermann (Wien 1879, gr. 8°.) S. 328 und 329. — Gräffer (Franz). Josephinische Curiosa (Wien 1848, 8°.) Band I, S. 187.]

Jahn, Joseph Georg v. (Geschichtsforscher, geb. zu Groß-Enzersdorf in Niederösterreich 22. October

1831). Sein Vater Leonhard Jahn aus Bayern, die Mutter Josepha geborene Mann aus Mitten-Stockfall in Niederösterreich bei Kirchberg am Wechsel. Nachdem Joseph in Wien als Stipendist des Stadtconvictes das Gymnasium besucht hatte, studirte er in Prag, dann in Graz und zuletzt in Wien. Er hatte sich den Rechtswissenschaften zugewendet, ging aber 1855 zur philosophischen Facultät über, um sich unter Aschbach und Jäger für das Geschichtsstudium auszubilden; wurde 1856 Zögling des neugegründeten Institutes für österreichische Geschichtsforschung, erwarb sich 1857 und 1858 für Studien an ausländischen Archiven und Bibliotheken Stipendienpreise, welche er in München zur Erforschung der Geschichtsquellen des Bisthums Freising betreffs dessen ehemaliger österreichischen Besitzungen verwendete. 1859 wurde er als Professor der österreichischen Geschichte an die k. k. Rechtsakademie in Preßburg berufen, 1861 aber infolge der politischen Veränderungen im Kaiserstaate in Disponibilität versetzt, worauf er im April 1861 die Stelle eines Vorstandes am Archiv des landschaftlichen Joanneums in Graz und Ende desselben Jahres die gleiche für das Münz- und Antikencabinet daselbst annahm. Er ist der Erste, der die Organisirung dieser Institute vornahm, dessen Organisationsstatut der steirische Landtag (1861) genehmigte. Seinem Ziele, die ihm unterordneten privaten Sammelarchive mit den unter der Verwaltung der landschaftlichen Registratur befindlichen landschaftlichen Archivalien zu einem großen Ganzen zu vereinigen, wurde im Jahre 1868 entsprochen und das „steiermärkische Landesarchiv“ gegründet, dessen Leitung er übernahm.

während er das Münz- und Antikencabinet in andere Hände abgab. Ueber seine Thätigkeit in der Ergänzung der Sammlungen geben die jährlich erscheinenden Joanneumsberichte Auskunft, so wie einzelne der unten angeführten archi-
volischen Darstellungen. In seinem neuen Amte trat er in rege Beziehung zum historischen Vereine, dessen Vorstand er zu wiederholten Malen wurde, den er auch zur Errichtung eines Ausschusses für Herausgabe steiermärkischer Geschichtsquellen, dann zur Gründung eines entsprechenden Organs dafür, nämlich der „Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen“ bewog, und in welchem er die Einrichtung der Ortschroniken, die Einführung der Wanderversammlungen mit Hilfe gleichgesinnter Freunde begründete. Ebenso machte er es für die Stellung des Landesarchivars zur Pflicht: daß derselbe behufs Heranbildung archi-
volischer Arbeitskräfte paläographisch-diplomatischen Unterricht erteile, und wirkte in gleicher Richtung auch einige Jahre als Docent an der Universität. Bei der Wiener Weltausstellung 1873 trat von den österreichischen Archiven nur das Landesarchiv von Steiermark mit den lebhaft concurrirenden italienischen in die Schranken und errang sich die eh. Anerkennung und die Verdienstmedaille, die beide dem Archiv des k. k. Ministeriums des Innern nicht hätten vorerhalten werden können, wenn nicht sein unvergeßlicher zu früh dahingeschiedener Organisator Alexander Gigl durch seine Leiden verhindert gewesen wäre, sich an diesem Wettbewerb zu betheiligen. 1873 wurde Zahn vom österreichischen Minister für Cultus und Unterricht zum Commissär bei den Prüfungen am Institute für österreichische Geschichtsforschung in Wien und zum Conservator

der k. k. Centralcommission für Erforschung und Erhaltung der Geschichtsdenkmale (3. Section) ernannt, 1879 erhielt er vom steiermärkischen Landtage den Titel eines Directors des Landesarchives und von der philosophischen Facultät zu Leipzig den Doctorgrad. In seinem Gebiete, dem historisch-paläographisch-diplomatischen, entwickelte er eine rege Thätigkeit, welche lange noch nicht abgeschlossen und aus den verschiedenen periodischen Fachschriften kaum vollständig darzustellen ist. Wir führen aus seinen Arbeiten die wichtigsten an: „Zur Frage über die österreichischen Freiheitsbriefe“, im „Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit“ 1857; — „Hedenstaller's Frisingensia zu München“, im VIII. Bande des „Notizenblattes der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien“; — „Das Privilegienbuch der ehemaligen freisingischen Stadt Laß in Krain“, in den „Mittheilungen des historischen Vereines für Krain“ XIV; — „Niederösterreichische Vanteidinge und zünftige Satzungen“, im „Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen“ XXV; — „Der Patronatsstreit zwischen den Bischöfen von Freising und Lavant um die Pfarre St. Peter am Kammerberge in Obersteier“, ebd. XXVI; — „Die freisingischen Sal-, Copial- und Urbarbücher in ihren Beziehungen zu Oesterreich“, ebd. XXVII; — „Die Feste Sachjengang und ihre Besitzer“, ebd. XXVIII; — „Die Leistungen der freisingischen Unterthanen in Krain am Beginne des 14. Jahrhunderts“, in den „Mittheilungen des historischen Vereines für Krain“ 1861; — „Zur Geschichte des Oesterreich. Dichters Heinrich des Arztes von Wiener-Neustadt“, im „Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit“ 1861; — „Die freisingischen Güter

- in Steiermark und deren ökonomische Verhältnisse am Beginne des 14. Jahrhunderts", in den „Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark" 1862; — „Der Kalenderstreit in der Steiermark", ebd. 1864; — „Verzeichniß der Handschriften der k. k. Universitätsbibliothek zu Graz", in den „Beiträgen zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen" 1864; — „Ueber den Anonymus Leobensis", ebd.; — „Zwei Klage- lieder über den Grafen von Pütten", ebd. 1865; — „Anonymi Leobensis Chronicon. Nach der Urchrift herausgegeben" (Graz 1865, 80.); — „Reisebericht über die steiermärkischen Geschichtsmaterialien in den kärnthnerischen Archiven", in den „Beiträgen zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen" 1866; — „Unterhandlungen Kaiser Ferdinands I. über den Ankauf oder Eintausch der freisingischen Herrschaft Groß-Enzersdorf", in den „Blättern für Landeskunde von Niederösterreich" 1866; — „Bericht über einige untersteirische Archive", in den „Beiträgen zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen" 1867; — „Ueber die Ordnung der Urkunden am Archive des st. l. Joanneums" (Graz 1867, 80.); — „Ueber Sigelmodel", im „Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit" 1867; — „Ueber die älteste Ansicht einer niederösterreichischen Burg", in den „Blättern für Landeskunde von Niederösterreich" 1867; — „Das Familienbuch Sigismunds von Herberstein", im „Archiv für Kunde östereich. Geschichtsquellen" XXXIX; — „Archivalische Reisen" (Linz, Salzburg, Innsbruck, Prag), in den „Beiträgen zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen" 1869; — „Steirische Excerpte aus bayrischen Nekrologien", in den „Beiträgen zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen" 1866; — „Ferdinand III. und Leopold I. Vom Westphälischen bis zum Karlowitzer Frieden" (Wien 1869), bilden den 9. Band der von Freiherrn v. Helfert herausgegebenen „Oesterreichischen Geschichte für das Volk"; — „B. Brandl's Urkundenbuch der Familie Teufenbach", in den „Beiträgen zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen" 1868; — „Archivalische Untersuchungen in Triaul und Venedig I und II, ebd. 1870 und 1872; — „Zur Geschichte des landschaftlichen Archivwesens in Steiermark", im ersten Jahrgange des „Steiermärkischen Landarchives" (Graz 1870, 80.); — „Codex diplomaticus Austriaco-Frisingensis Sammlung von Urkunden und Urbar zur Geschichte der ehemaligen Besitzung des Bisthums Freising in Oesterreich 3 Bände" in den von der Akademie der Wissenschaften herausgegebenen „Font rerum austriacarum" Bd. II, S. 33, 36; — „Dr. Andreas von Weille Nekrolog", in den „Blättern für Landeskunde von Niederösterreich" 1872; — „Ueber Peter Weirker's Chronik von St. Lambrecht", in den „Beiträgen zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen" 1872; — „Kleine Quellen zur Geschichte von St. Lambrecht", ebd.; — „Der Fürst Windischgrätz'sche Archiv in Tachau", ebd.; — „Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark. 1. Band 79 bis 1192" (Graz 1875, 80.); — „Der Geograph G. W. Vischer und seine Wirken in Steiermark", in den „Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark" 1876; — „Codex diplomaticus Austro-Friulanus" (1878); — „Triaulische Studien. I.", im „Archiv für Oesterreich. Geschichte" (Wien 1878); — „Die deutschen Burgen in Triaul" (1883); — „Das steiermärkische Wap-
pen"

buch von 1567* (Graz 1880). Zehn hat von seinem Freunde, dem Staatsarchivar Dr. Andr. von Reiller (gest. 1871), dessen gesammten literarischen Nachlaß geerbt, von welchem er einige Theile an gleichstrebende Kräfte abgetreten, während er andere selbst im Druck herauszugeben beabsichtigt. Er hat den Titel Regierungsrath erhalten, ist Mitglied mehrerer gelehrter Akademien und Vereine, seit 1867 Mitglied des gelehrten Ausschusses am germanischen Museum in Nürnberg und wurde mit Diplom vdo. 19. Mai 1876 von Seiner Majestät dem Kaiser in den österreichischen Adelsstand erhoben. Director von Zehn ist seit 20. Februar 1876 mit Marie geborenen Freiin von Ardenne (geb. 3. September 1840), einer Tochter des belgischen Generalconsuls zu Leipzig, vermählt.

Deutscher Literatur-Kalender auf das Jahr 1889. Herausgegeben von Jos. Kürschner (Berlin und Stuttgart, W. Spemann, 22^{te}) XI. Jahrg., S. 553.

Wappen Zentrecht getheilt. Im rechten schwarzen Felde drei goldene aufstrebende Wolfszähne; im linken goldenen ein schwarzer Sparren. Helmbrocken. Schwarz mit Gold unterlegt.

Zahorski, Constantin (H u m a n i s t, gest. in Wien 1878). Seine letztwillige Bestimmung läßt vermuthen, daß er im österreichischen Antheil Polens geboren sei. Ueber seine Lebensumstände erfahren wir nur, daß er Ingenieur und Stabs-officier des Corps für Communication und öffentliche Bauten in Rußland war. In der Folge verließ er dieses Reich und nahm seinen bleibenden Wohnsitz in Wien, wo er trotz seines großen Vermögens, das sich testamentarisch auf über 400.000 fl. belief, in einer kleinen Wohnung in der Ferdinandsstraße und

in höchst bescheidenen Verhältnissen lebte. Er schloß in dem in dürftigster Weise eingerichteten Gemache auf einem Brette und gestattete sich erst wenige Tage vor seinem Tode den Luxus einer Matraße. Von einer an Fanatismus grenzenden Frömmigkeit nahm er von seinen Freunden im Tone innigster Ueberzeugung für dieses Leben Abschied mit den Worten: „Auf Wiedersehen im Thale Josaphat“. Sein oben genanntes großes Vermögen stiftete er in zehn letztwilligen Anordnungen zu frommen und wohlthätigen Zwecken. In einer derselben verfügte er: daß die Hälfte der Capitalien zu wohlthätigen Anstalten, zur Erhaltung katholischer Kirchen und zu Unterrichtsstipendien für die in Oesterreich wohnende polnische Bevölkerung römisch-katholischer Religion zu verwenden sei. Nähere authentische Mittheilungen über diese letztwilligen Verfügungen Zahorski's gibt die unten bezeichnete Quelle.

Presse (Wiener polit. Blatt) 31. März 1878. Localanzeiger, Nr. 88: „Das Testament eines Wienerfreundes“.

Zahradniczek, Joseph (Maler, geb. in Wien 1822, gest. daselbst 1844, nach Anderen 1845). Der Sohn eines Gardefouriers bei der vormaligen ungarischen Leibgarde in Wien, kam Joseph, welcher Lust und Talent zur Kunst zeigte, 1838, im Alter von 16 Jahren, in die k. k. Akademie der bildenden Künste, in welcher er sich für das Landschaftsfach ausbildete. Schon die Jahresausstellung in der Akademie 1838 brachte ein Aquarell seiner Hand, „eine Galt“ darstellend, dann folgten daselbst 1841: „Gegend bei Altanzer“, Delbild; 1842: „Mühle im Pingenan“, Delbild; 1843 Lithographien verschiedener Ansichten von

Städten, Kirchen, Schlössern, Ruinen, Denkmälern, Landschaften und Volkstrachten aus der österreichischen Monarchie nach mehreren Künstlern, gemeinschaftlich mit seinem Vater; 1844: „Wasserfall bei Lind im Pinzgau“. Aquarell, von Seiner Majestät dem Kaiser angekauft; 1845: „Frohneiten im Ennsthale“; — „Partie aus dem Ennsthale bei Schladming“; — „Vogelsturz im Ennsthale“; — „Kapran mit dem Kitzsteinhorn“; — „Baumpartie im Salzbürgischen mit der Ansicht des Watzmann“. Das Album der Künstler Wiens 1844 enthielt von seiner Hand eine Originallithographie in gr. Fol., „Kell am See“ darstellend. Auch lieferte er zu dem von F. C. Weidmann im Jahre 1844 bei Müller in Wien in gr. 8^o. herausgegebenen Werke „Wiens malerische Umgebungen“ die Zeichnungen. **J a h r b u c h z e f** starb sehr jung. Seine Bilder, aus denen eine innige Anschauung der Natur spricht, und welche warme Empfindung athmen, wurden mehrere Jahre nach seinem Tode für nach den damaligen Verhältnissen ziemlich hohe Preise verkauft, so seine „Mühle im Gebirge“ und eine „Partie aus dem Ennsthale“ um je 130 fl. Die Kunst verlor an ihm ein treffliches Talent, das zu großen Hoffnungen berechtigete.

Kaater (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, G. A. Fleischmann, 8^o.) Bd. XXII, S. 183. — Die Kataloge der Jahresausstellungen bei St. Anna in Wien 1841, 1842, 1843, 1844, 1845.

Jahrbuch, Vincenz (theologischer Schriftsteller, geb. zu Jungbunzlau in Böhmen am 20. December 1790, gest. zu Klesice am 29., nach Anderen 31. August 1836). Er widmete sich der theologischen Laufbahn, trat nach been-

deten Studien und erlangter Priesterweihe in die Seelsorge und wurde, nachdem er mehrere Jahre caplanirt hatte, Pfarrer zu Klesice, wo er im besten Mannesalter starb. Er gab heraus: „*Bajky. Díl I^a*“, d. i. Fabeln. I. Theil (Prag 1832, 12^o.). Der II. Theil, 1834 censurirt, ist nicht erschienen; dann mehrere Andachts- und Predigtwerke und Jugendschriften in českischer Sprache, deren Titel Jungmann angibt. Auch verlegte er den seinerzeit sehr beliebten von Jaksch begründeten „Schullehrer-Kalender“. Uebrigens pflegte er nicht nur seine theologischen Wissenschaften, sondern beschäftigte sich auch mit philosophischen Disciplinen, und zwar mit Logik und Psychologie. Nach seinem Tode wurde eine Geldsammlung eingeleitet und ein Theil der daraus gewonnenen Summe zur Unterstützung seiner armen Mutter, der andere zu einer Studentenstiftung verwendet. Ein paar Jahre später kam aus seinem schriftstellerischen Nachlasse die Schrift: „*O přísaze*“, d. i. Vom Eide (Prag 1839, 12^o.) im Druck heraus.

Jungmann (Jos.). *Historie literatury české*, d. i. Geschichte der českischen Literatur (Prag 1849, Kárná, 4^o). Zweite von W. W. Tomek beehrte Auflage, S. 653. — *Slovník naučný*, Redaktoři Dr. Frant. Lad. Rieger a J. Malý, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger und J. Malý (Prag 1872, J. L. Rober, 8^o.) Bd. X, S. 215. — *Seměra (Alois Vojtech)*. *Dejiny řeči a literatury československé. Vek novější*, d. i. Geschichte der deutschslawischen Sprache und Literatur. Neuere Zeit (Wien 1868, gr. 8^o.) Seite 308.

Erwähnenswerth ist ein zweiter **Vincenz Jahrbuch** von Gukana (geb. 1794, gest. 1865), der in der kaiserlichen Armee von Gemeinden auf diente, mit Auszeichnung in den Feldzügen 1814 und 1815 focht und 1843 als Hauptmann in den Kuberland trat

In Bemühungen seiner Martin Waische ge-
wonnene Gräfin Volza, ein Erziehungsanstalt
für verwahrlochte und mittellose Töchter k. k. Stif-
tere in Leobenburg ins Leben zu rufen, wie
es zur Zeit besteht, half vornehmlich Haupt-
mann Jabradnik verwirklichen [Aren-
den-Blatt von Gust. Heine (Wien, 4^o)
1853, Nr. 96.]

Zaiguellius, Georg Joseph Ulrich
gelehrter Theolog, geb. zu Colmar
am 22. August 1748, Todesjahr unbe-
kannt, er lebte noch 1810). Sein Vater
Thomas Ulrich war königlicher Rath
beim Conseil souverain von Elßaß; seine
Mutter Maria Francisca, eine ge-
borene Judiß von Klößlin von
Altenach. Zaiguellius studirte in
Enßheim, Colmar, Bruntrut und zuletzt
im apostolischen Collegium zu Rom
Theologie. Nach empfangener Priester-
weihe wurde er Cooperator in Colmar,
1773 Canonicus und Pfarrer zu Lutten-
bach in der Straßburger, 1776 Bene-
ficiat bei St. Barbara zu Altenach in
der Baseler Diocese. Von dem Straß-
burger Bischof auf das Canonicat und
die Pfarre zum alten St. Peter in Straß-
burg versetzt, wirkte er einflußreich als
Sommel sowohl bei der katholischen als
protestantischen Bevölkerung. 1789 wurde
er Präbendar im großen Chöre der Straß-
burger Kathedrale, Secretär bei den
Versammlungen des Clerus und Redac-
teur der Doleancen. Nach Ausbruch der
Revolution verweigerte er den von den
Geistlichen abverlangten Eid, verließ das
Vaterland und wurde zunächst Geschäfts-
träger von Seiten des Cardinals und
Fürstbischofs von Straßburg, Rohan,
bei der Regierung und dem Commando
von Freiburg; in dieser Stellung blieb
er bis 1796, worauf er zwei Jahre als
Secretär in Diensten des Grafen Fer-
raris, damaligen Vicepräsidenten des
Hofkriegsrathes in Wien, stand. 1798

und 1799 wirkte er als Privat an der
theresianischen Ritterakademie in Wien,
aus welcher er als Hofmeister in die Fa-
milie des Freiherrn Ekrbenschky in
Schönhof trat. Aus dieser kam er in
gleicher Eigenschaft zum Landeshaupt-
mann Grafen Larisch-Wönnich, bei
welchem er noch im Jahre 1800 sich be-
fand. Seine späteren Schicksale kennen
wir leider nicht. Zaiguellius beschäf-
tigte sich viel mit Mathematik und wählte
sich darin das wenig dankbare und doch
immer wieder behandelte Thema von der
Quadratur des Kreises, über welches er
eine Abhandlung verfaßte, die er für den
Druck fertig legte. Einen dankbareren
Gegenstand hatte er sich in der Biogra-
phie des k. k. Feldmarschalls und Her-
zogs Albrecht von Sachsen-Teschchen
gestellt, welche Scherschmitz zur Einsicht
erhielt und zu einer Arbeit über diesen
von der Provinz hoch in Ehren gehaltenen
Prinzen benützte. Was aber aus
dieser Handschrift des Gelehrten gewor-
den, ist nicht bekannt. Im Druck sind
von ihm nur zwei Andachtsbücher in
französischer Sprache erschienen: „*La
voie du salut ou prières journalières
etc. Avec 6 estampes*“ (Wien 183.,
Riedl, gr. 8^o) und „*Le devoir du chré-
tien de nos jours ou livre de prières et
de conduite etc. avec 6 estampes*“ (ebd.
183., gr. 8^o). Scherschmitz druckt den
Brief ab, den der gelehrte Priester an
den Straßburger Maire und die Muni-
cipalbeamten der Stadt am 18. Jänner
1791 anlässlich seiner Eidesverweigerung
richtete.

Scherchnik (Leop. Joh.). Nachrichten von
den Schriftstellern und Künstlern aus dem
Teschener Fürstenthum (Teichen 1810, 8^o)
Seite 180.

Zailer, Anton, f.: **Zaillner**, Innocenz
[in den Quellen auf der nächsten Seite].

Zaillner, Innocenz (Mitglied des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes, geb. in Wien am 24. October 1828). Er gehört einer niederösterreichischen Familie an, die schon zur Zeit der Kákóczys'schen Unruhen blühte, damals dem Staate durch finanzielle Unterstützung beisprang und sich außerdem durch Hebung des österreichischen Exportgeschäftes Vermögen und Verdienste erwarb. Er studirte die Rechte an den Hochschulen Prag und Wien, erlangte 1852 den juridischen Doctorgrad, trat dann bei der Finanzprocuratur von Wien in den Staatsdienst, in welchem er nach Linz und 1856 als Finanzprocuraturadjunct nach Krakau versetzt wurde. Im Jahre 1860 erhielt er eine Advocatenstelle in Proßnitz, um welche er sich beworben hatte. Seit dem Jahre 1861 betheiligte er sich lebhaft an der Leitung der liberalen Partei, für die er auch journalistisch thätig war. 1864 wurde er in die Stadtvertretung von Proßnitz gewählt und mit dem Amte des Bürgermeisters-Stellvertreters betraut. Die Erfahrungen, die er auf früheren Reisen in Deutschland, Frankreich und der Schweiz gesammelt, suchte er in dem Gemeinwesen, zu dessen Mitleitung er berufen worden war, zu verwerthen und regte mancherlei nützliche Einrichtungen an, darunter auch die Errichtung eines Local-Credit- und Pfandinstitutes. Während der preussischen Invasion trat er mit großer Energie dem General Steinmeß entgegen, mit welchem er ein merkwürdiges Zwiegespräch hatte, welches seinerzeit die Zeitungen veröffentlichten. Aus den Wahlen zum Landtag 1867 ging er in Hohenpöls für die mährischen Enclaven als Deputirter hervor. Seit dieser Zeit wurde er bis 1874 bei jeder Erneuerung des Landtages, in welchem er zur deut-

lichen Verfassungspartei hielt, wieder gewählt. Am 10. April 1867 erfolgte seine Wahl in das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes, dem er noch einmal in der Session 1871/74 angehörte. Im gemäßigten Dualismus sah Dr. Zaillner den einzig möglichen Weg, aus dem staatsrechtlichen Labyrinth herauszukommen. Anlässlich seiner Wirksamkeit im Reichsrathe überreichte ihm die verfassungstreue Partei in Proßnitz am 15. Mai 1867 eine Dankadresse und überdies einen kostbaren kunstvoll aus Silber getriebenen Tafelaufsatz.

Aquarellen aus den beiden Reichsstößen von J. J. A. (rasniga). Zweite Abtheilung (Wien 1868, Waldheim, 12^o) S. 50. — Wiener Zeitung, 1867, Nr. 117, S. 366 „Ovation“.

Charge. In dem illustrierten Spott- und Witzblatt „Vombe“ vom 2 März 1873 Nr. 10. Ueberschrift: „Dr. Zaillner“. Zeichnung von G. v. Stur.

Anklingend an Zaillner's Namen ist der ehemalige Adjutant des Fürsten Windisch-Grätz im denkwürdigen Jahre 1848 Anton Zailer, der, nachdem er bereits zum Oberlieutenant vorgehrt war, durch ein ausschweifendes Leben immer tiefer und tiefer sank, zuletzt cassirt wurde und als Bettler auf dem Burgberg im Jänner 1877 zusammenbrach und in wenigen Augenblicken verschied. [Constitutionelle Vorstadt-Zeitung 30. Jänner 1877, Nr. 28, im Feuilleton: „Der Adjutant des Fürsten Windisch-Grätz“. Von — mm — (Wimmer). — Fremden-Blatt von Gust. Heine, 22. Jänner 1877: „Ein Gejunterer“.]

Zaillner, siehe auch: Zeilner, Franz.

Zajaczkowski, Ladislaus (Mathematiker, geb. zu Strypjów im Rajszówer Kreise Galiziens 1837). Ein Sohn unvermögender Eltern, studirte er an der Krakauer Hochschule und erwarb daselbst 1860 den philosophischen Doctorgrad. Zwei Jahre später habilitirte er sich als

Privatdocent für höhere Mathematik an der Jagiellonischen Universität, nachdem er behufs gründlicherer Ausbildung in seinem Lehrzweige einige Sommercurse in Wien, Berlin und Göttingen zugebracht hatte. 1865 wurde er Assistent der Lehrkanzel der analytischen Mechanik an der Warschauer Hochschule und erhielt nach zwei Jahren den Rang und Titel eines außerordentlichen Professors dieses Faches. 1872 als ordentlicher Professor der Mathematik an die technische Akademie in Lemberg berufen, wirkt er als solcher daselbst noch zur Stunde und gehört zu den hervorragendsten Professoren der nunmehr zu einer technischen Hochschule erhobenen Lehranstalt. Er wurde zum correspondirenden Mitgliede der Krakauer Akademie ernannt; ist ferner wirkliches Mitglied der mathematischen naturwissenschaftlichen Gesellschaft zu Paris, sowie auch der unter Kopernikus' Namen bestehenden zu Lemberg. Seine wissenschaftlichen Arbeiten sind der Reihe nach folgende: „*Stosunki barometryczne Krakowa*“, d. i. Krakaus barometrische Verhältnisse (Krakau 1864); „*O największościach i najmniejszościach funkcyj wielozmiennych*“, d. i. Ueber Maximum und Minimum der Functionen mit mehreren Variablen; — „*Teoria ogólna układu równań różniczkowych cząstkowych liniowych rzędu 1^{go} z jedną funkcją*“, d. i. Allgemeine Theorie eines Systems partieller linearer Differentialgleichungen erster Ordnung mit einer Function (aus den „Annalen der Krakauer gelehrten Gesellschaft“ besonders abgedruckt); — „*Teoria równań różniczkowych o cząstkowych pochodnych rzędu 1^{go}*“, d. i. Theorie der Differentialgleichungen mit partiellen abgeleiteten Functionen erster Ordnung (Warschau 1867); — „O

całkach osobliwych równań różniczkowych zwyczajnych rzędu 1^{go}“, d. i. Ueber besondere Integrale gewöhnlicher Differentialgleichungen erster Ordnung (im ersten Bande der „Denkschriften der Krakauer Akademie der Wissenschaften“); — „*Ogólna teoria rozwiązań osobliwych zwyczajnych równań różniczkowych*“, d. i. Allgemeine Theorie besonderer Auflösungen der gewöhnlichen Differentialgleichungen (in den „Sitzungsberichten der Krakauer Akademie der Wissenschaften“). Sein mathematisches Hauptwerk ist das in Paris gedruckte Lehrbuch der Differentialgleichungen: „*Wykład nauki o równaniach różniczkowych*“, d. i. Darlegung der Lehre von den Differentialgleichungen (Paris 1877).

Encyklopedyja powszechna, d. i. Allgemeine Encyclopädie (Warschau 1876, Orgelband, gr. 8^o). 2. Aufl., Bd. XII, S. 295. — Bibliographische Berichte über die Publicationen der Akademie der Wissenschaften in Krakau (Krakau 1876, 4^o) 1. Heft 1876, S. 11 und 12.

Ein Theodor Zajaczkowski (geb. in Brünn am 26. Jänner 1832) bildete sich unter Blass und Laufberger und pflegte die Illustration, in welcher er seit mehr als zehn Jahren an verschiedenen Blättern und vornehmlich auf humoristischem Gebiete thätig ist. Die Münchener Verlagsbandlung Braun und Schneider bringt in ihren „Liegenden Blättern“ und in den „Münchener Silberbogen“ Mehreres von seinem Zeichenstifte; so in letzteren Nr. 783: „Der Ruch und die Ziege“; Nr. 792: „Undant ist der Welt Lohn“ und Nr. 836: „Der unfolgsame Nicolaus“. Eine komische Reihe von Chargen brachte die „Illustrirte Welt“ 1878 in Nr. 377 im Declamator zu Declamationsmomenten aus Uhland's Gedichte „Des Sängers Glück“.

Zajatzfik, Heinrich von (f. l. Hauptmann, geb. zu Neu-Grabiska im Küstenlande 2. December 1829, gefallen

in Trautenu auf dem Felde der Ehre am 27. Juni 1866). Er kam im September 1841 zur militärischen Ausbildung in die Wiener-Neustädter Akademie, aus welcher er im Mai 1848 als Lieutenant zu Reisinger-Infanterie Nr. 18 eingetheilt wurde. Mit dem Regimente kämpfte er in der Brigade Wjß bei der Erstürmung Wiens am 28. October gedachten Jahres, wo er sich so auszeichnete, daß er das Militär-Verdienstkreuz erhielt. Den folgenden Feldzug in Ungarn machte er mit Auszeichnung bis zu dessen Ende als Bataillonsadjutant mit. Mitte December 1849 kam er zu Wimpffen-Infanterie Nr. 13, wurde dort im October 1850 Oberlieutenant und im Jahre 1859 wirklicher Hauptmann. Als solcher kämpfte er in den Feldzügen 1859 in Italien, 1866 in Böhmen gegen die Preußen und fand da bei Trautenu den schönen Soldatentod auf der Bahlfahrt.

Thürheim (Andreas Graf). Wendenblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee (Wien und Leichen 1882, Prochaska, gr. 8^o.) Bd. I, S. 76, Jahr 1849 und 464 beim Infanterie-Regimente Nr. 13.

Zajoncztowski, siehe: **Zajaczowski**, Labislaus [S. 98].

Žák, Benedict (Konseßer, geb. zu Mirowiß in Böhmen 1758, gest. zu München 1816). In deutschen Werken erscheint er unter der Schreibung Schaß, und unter dieser findet sich Näheres auch in unserem Lexikon im XXIX. Bande, S. 35. Zu den dort angeführten Quellen fügen wir hinzu:

Dalibor hudební časopis. Redaktor Emanuel Melis, d. i. Dalibor, Musik-Zeitung. Red. von Emanuel Melis, IV. Jahrgang, 20. August 1861. Nr. 24: „Benedikt Žák“, Biographie von M. A. Grubý [diese Biographie — ohne Quellenangabe — ist nur

eine Uebersetzung des oberwähnten meinem Lexikon].

Žák, Vincenz Paul (Keller, geb. zu Ausob nächst Brod im Cásauer Kreise Bö 14. Jänner 1795, gest. in 30. März 1867). Er widmete geistlichen Laufbahn, erlangte Priesterweihe, trat dann in die zuerst als Caplan zu St. Iho zu St. Magdalena in Brü 1835 Katechet an der dortigen Hauptschule, später Directo und Consistorialrath, zuletzt Erzpriester zu Bobivín. Er „Böhmishe Sprachlehre für Deutsche ins Cechische das Werk: oder Anleitung zu einem gottlichen Leben“, von Franz Sales (B) aus dem Deutschen die Erzpriester: „Barbara und Thom aus dem Italienischen Tassalemma liberata“ (1853), (Gegien des Tibullus, t dem Pseudonym Junic in českého Museum“, und ein Petrarcas, die er im „Ty ravs ký“, d. i. Mährisches T öffentlichte.

Sembera (Alois Vojtěch). Dejiny tury česko-slovenské. Vek vědění der československé literatur. Neuere Zeit (Wien S. 310 — Jungmann (Jos.). ratury české, d. i. Geschichte literatur (Prag 1849, 2. Riv Zweite von W. W. Tomek lage, S. 658.

Ein **Joseph Benzel Žák** (9 im Táborer Kreise Böhmens 1803) besuchte die Schulen in dann in Prag, hörte dort Technik und trat, 23 Jahre a in die Prager erzbischöfliche er 30 Jahre jähzte, nahm

Accruen in die Armee. Seiner schwächlichen Orundtheit wegen später entlassen, kehrte er in die erzbischöfliche Druckerei zurück, wurde 1836 Factor in dieser Officin, in welcher er mit kurzer Unterbrechung im Jahre 1846, während deren er die Druckerei von Lubjevit Gaj in Agram leitete, bis 1849 verblieb, worauf er als Factor in die typographische Anstalt von Gottlieb Haase in Prag eintrat. Er hat mehrere Theaterstücke ins Österrische überetzt, und zwar: „Er menget sich in Alles“, von Jünger; — „Der Kuß auf Anweisung“, von Castelli; — „Die Thron des Königs“, aus dem Englischen; — „Das Mädchen von Marienburg“, von Kopebue; — „Die feindslichen Brüder“, von ebendemselben und in den Jahrgängen 1840, 1841 und 1843 der Zeitschrift „Vécla“, d. i. Die Biene, sind einige Erzählungen von ihm gedruckt.

Jákó, Stephan (Deputirter des ungar. Reichstages 1848 und 1849, geb. 1810, gest. 28. Jänner 1860). Er studirte in Ungarn die Rechte, wurde Advocat, dann Oberfiscal und kam in den Landtag 1843/44 als Abgeordneter des conservativen Bácsker Comitates, welches ihm Instruktionen mitgab, die seiner eigenen halb radicalen, halb liberalen Ueberzeugung widersprachen, so daß er schon damals, wie ein Berichterstatter jener Tage schreibt, „so hoch auf der Leiter der Opposition hinaufstieg, daß sein gesunder Menschenverstand Gefahr lief, sich den Hals zu brechen“. In den Landtag des Jahres 1848 wieder gewählt, spielt er, gewiß die verhängnißvollen Folgen seiner Worte in der bedeutsamen Sitzung vom 8. October 1848 nicht ahnend, eine Rolle. Schon hatte in derselben Kossuth dem bereits geschaffenen Landesvertheidigungsausschuß zur Souveränität verholfen und seine Rede mit den Worten geschlossen: „Der Ausschuß wird es für seine Pflicht halten, überall auszufahren und sollte das Schaffot sein Lohn sein, das Blutgerüst stolz besteigen“. Da fiel

Jákó, nachdem sich der erste Eisensturm gelegt hatte, mit den Ungarns Geschick entscheidenden und besiegelnden Worten ein: „Der Präsident des Landesvertheidigungsausschusses soll Kossuth sein“. Dieser Ausruf ward zum Beschluß des Hauses der Gemeinen erhoben und, schreibt ein Schilderer jener Sitzung: „Jákó's Lunge vertritt sohin die erste Kanone welche gegen die pragmatische Sanction abgefeuert wurde“. Jákó war bereits in einer im April 1848 gehaltenen Volksversammlung, als er die neuen Gesezartikel in ungarischer Sprache verlas und die versammelten Serben deren Uebersetzung in serbischer Sprache verlangten, Gefahr gelaufen, gehncht zu werden, als er sich entschuldigte, daß er dieser Sprache nicht mächtig sei. Wer weiß, wenn diese Vynchtung erfolgt wäre, welche Wendung das Rad der Zeiten genommen haben würde, da dann Jákó am 8. October nicht den obigen verhängnißvollen Antrag hätte stellen können.

Janotnek von Adlerstein (Sobann). Die letzten zwei Jahre Ungarns. Chronologisches Tagebuch der magyarischen Revolution, in 3 Bänden (Wien 1850, Solinger, 8°) Bd. II, S. 306; Bd. III, S. 273 und 274. — Neue Croquis aus Ungarn (von Albert Hugo) (Leipzig 1844, Pirichfeld, 8°) S. 146. — Nagy (Iván). Magyarországi családai ezimerekkel és nemzékrendi táblákkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Wesl 1860, Neua Ráth, 8°) Bd. XII, S. 296 und 297.

Jakotnek oder Dismas a S. Elisabetha (Augustinermönch, geb. zu Šiška bei Laibach im 18. Jahrhundert, gest. 1793). Er war Priester des Augustiner Discalceatenordens und Prediger zu Strehla, darauf Curat in Drause. P. Marcus Kochlin bezeichnet ihn in seiner „Bibliotheca Carnioliae“ als den

ersten Sammler krainischer Volkslieder, gibt aber nicht an und weiß man zur Stunde nicht, was aus dieser Sammlung geworden ist.

Safařík (Paul Joseph). Geschichte der slavischen Sprache und Literatur nach allen Mundarten. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von Jos. Jireček (Prag 1864. Tempstý, gr. 8^o). I. Slavonisches und glagolitisches Schriftthum, Z. 34 und 72.

Jákovský, Joseph (Tonkünstler und Tonsetzer, geb. zu Jglau in Mähren), Zeitgenosß. Wer seine Lehrer gewesen, ist nicht bekannt; er hatte sich die seltene Geschicklichkeit darin erworben: zwei musicalische Instrumente zugleich zu spielen, und zwar mit der rechten Hand das Pianoforte und mit der Linken die Guitare. Am 8. September 1824 ließ er sich in einer gewählten Gesellschaft in Wien hören und erntete ungetheilte Bewunderung. Auch als Componist war er thätig, und sind von ihm im Stich erschienen: „*Tantum ergo*“ für vier Stimmen mit Begleitung von Flöte, je zwei Violinen, Clarinetten, Hörnern und Trompeten, Pauken, Orgel und Baß; — ein „*Te Deum laudamus*“ für vier Singstimmen, drei Violinen, je zwei Clarinetten, Hörnern, Trompeten, dann Pauken, Baß und Orgel; — „*Musicalisches Räthsel*“ für das Pianoforte.

Schilling (G. Dr.). Das musicalische Europa (Zweyter 1842. J. G. Reibhard, gr. 8^o) Z. 364. — Slovník naučný. Redaktoři Dr. Frant. Lad. Rieger a J. Malý, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Rabísl. Kieger und J. Malý (Prag 1872, S. E. Kober. Lex. 8^o). Bd. II, Z. 673.

Nach sei **Wilhelm Jákovský's**, Welt-
priesters der Erzdiocese Olmütz, in Kürze
gedacht, welcher, des Verbrechens der Häresie
angekuldigt und desselben sowohl nach

eigenem Geständniß als auch durch die
öffentliche Auseinanderlegung überwiefen, von
dem Fürstbischof von Olmütz Friedrich
Landgrafen von Fürstenberg mit Decret
ddo. Kremier 21. October 1869 öffentlich
excommunicirt wurde. Dieser mittelalterliche
Act geistlicher Gerichtsbarkeit möchte wohl in
der Gegenwart vereinzelt dastehen. (Neue
Zeit (Olmützer polit. Blatt) 1870, Nr. 108.
— Neues Fremden-Blatt (Wien, gr. 4^o)
1870, Nr. 131.]

Jákřejs, Franz (böhmischer dramatischer Dichter, geb. zu Policzka in Böhmen am 7. April 1839). Er besuchte in seiner Vaterstadt die Hauptschule, in Königgrätz das Gymnasium und hörte dann an der Prager Universität die Rechte. Nachdem er noch vorher Reisen in Deutschland, Frankreich, England und der Schweiz gemacht hatte, trat er in den öffentlichen Dienst und wurde Kreissecretär in seiner Vaterstadt. Später (1872) vertauschte er diesen Posten mit einer Anstellung an der Prager Bank „Slavia“ [vgl. über diese die Biographie Joseph Svatoopluk Wurm, Bd. LVIII, S. 284]. Aber nicht diese Wirksamkeit als Kreis- und Bankbeamter ist es, die hier berücksichtigt wird, sondern seine schriftstellerische, der er sich frühzeitig zugewendet hatte. Schon 1867 schrieb er das fünfactige Lustspiel „Der Nationalökonom“ (Národní hospodár), welches 1869 auf dem Prager Landestheater dargestellt und mit dem Fingerrhut'schen Preise ausgezeichnet wurde; sein nächstes Stück war das fünfactige Trauerspiel „Agnes“ (Anežka), das 1869—1870 wiederholt in der Vaterstadt des Dichters zur Aufführung gelangte. Diesem Stücke folgte das fünfactige historische Lustspiel: „Zwei schöne Augen“ (dvě krásných očí) und dann die historische Tragödie „Die Tochter Podiebrabs“ (Poděbradovna), die am 4. März 1872 im böhmischen Landes-

theater zur Darstellung gelangte. Diese Schöpfungen sind auch in tschechischen dramatischen Sammelschriften im Druck erschienen, ins Slowakische und Serbische übersezt worden und stehen auf croatischen und serbischen Bühnen auf dem Repertoire. Auch auf dem Gebiete der Novelle und des Romans war Zákreis thätig, und sind von ihm in dieser Richtung „Die Patrioten“, „Der Kampf um den Frieden“, „Die internationale Kunst“ u. m. a. im Druck herausgekommen. Als er noch als Kreissecretär sich in Pölczka aufhielt, wirkte er anfänglich als Regisseur, später als Director des dortigen Dilettanten-Theaters. Im Jahre 1872 ernannte ihn die archäologische Section des k. böhmischen Museums zum correspondirenden Mitglied, und als solches veröffentlichte er in den „Archäologischen Denkschriften“ (Archeologické památky) eine Beschreibung des Schlosses Karlstein.

Vornmüller (Kr.) Biographisches Schriftsteller-Lexikon der Gegenwart. Die bekanntesten Zeitgenossen auf dem Gebiete der Nationalliteratur aller Völker mit Angabe ihrer Werke (Leipzig 1882, Verlag des bibliogr. Instituts, Nr. 129.) S. 781.

Jakreis, Thomas (Tonkünstler und Componist, geb. in der ersten Hälfte des laufenden Jahrhunderts, gest. in Wien am 28 März 1871). Da er blind war, kam er in das Wiener Blinden-Institut, in welchem er — bei nicht gewöhnlichen musicalischen Anlagen — in der Musik sich ganz bedeutend ausbildete. Von Saphir aufgemuntert und unterstützt, stellte er 1850 aus Zöglingen genannter Anstalt ein vollständiges Orchester zusammen, das er so vortrefflich einstudierte, daß er 1851 eine Kunstreise nach Salzburg und München unternehmen konnte, auf welcher er

mit seinem Blindenorchester enthusiastischen Beifall erntete und die Ehre erfuhr, an einem Abend vor Herzog Max in Bayern, dem Vater Ihrer Majestät der Kaiserin, mit seinen Blinden die gemüthlichen Wiener Weisen vorzutragen. Der Münchener Musikverein fand die Leistungen Jakreis' so hervorragend, daß er ihn zum Ehrenmitgliede ernannte. Der blinde Tonkünstler erhielt seinen Unterricht von dem bekannten Violin-virtuosen Durst, und obgleich er fast alle Instrumente geläufig zu spielen verstand, bildete er sich doch hauptsächlich im Violinspiel aus, in welchem seine Virtuosität bestand, und mit welchem er durch seine gemüthvolle Spielweise die Zuhörer fesselte und schon in jungen Jahren, wenn er in größeren Concerten auftrat, den Beifall des Publicums erntete. Mit seinem seltenen musicalischen Talente verband er ein merkwürdiges Gedächtniß; Musikstücke, selbst große Orchesterwerke, wie Symphonien, Ouverturen u. dgl. behielt er, wenn er sie einige Male gehört, im Gedächtniß, und ba ihm durch seine Blindheit das Lesen versagt war, richtete er sie aus dem Gedächtniß für seine Blindencapelle ein, in welcher er jedem Einzelnen dessen Part einstudierte. Jakreis war als Musiklehrer im Wiener Blindeninstitut angestellt und blieb 18 Jahre in demselben thätig. Auch hat er eine nicht unbedeutliche Anzahl von Orchesterwerken für seine Blindencapelle geschrieben. Ob etwas davon im Druck erschienen, ist uns nicht bekannt; doch dürfte ein Theil seiner Schöpfungen wohl in der Musicienssammlung genannter Anstalt sich befinden.

Wiener (Wiener polit. Blatt). Localanzeigen vom 30. März 1871, Nr. 89: „Der Capellmeister der Blinden“.

Jazdzewski, Marian Florian von (Arzt, geb. in Lemberg im Jahre 1803, gest. daselbst im Jänner 1831). Die Familie gehört zum Wappengeschlecht der Dgonczyk und ist armenischen Ursprungs. Das Gymnasium und den philosophischen Kurs beendete er in Lemberg, dann aber ging er nach Wien, wo er als ständischer Stipendiat bis 1829 Medicin studirte. Dasselbst erlangte er den Doctorgrad und veröffentlichte bei dieser Gelegenheit eine Abhandlung über den Weichseljopp, die über den gewöhnlichen Charakter einer Dissertationschrift hinausreicht. Während seines Aufenthaltes in Wien betrieb er neben den medicinischen Studien noch andere Forschungen, so über die medicinische Literatur der Polen, über die Geschichte des armenischen Volksstammes, und sammelte sorgfältig alle literarischen Materialien über die Fragen, mit deren Forschung er sich beschäftigte. 1826 und 1827 half er die kostbaren Bücherschätze der Dissolinski'schen Bibliothek, die sich damals in Wien befand, beschreiben. Als er dann nach Lemberg zurückkehrte, trug man ihm eine Custosstelle an der mittlerweile nach Lemberg übersiedelten Dissolinski'schen Bibliothek an, er lehnte aber dieselbe ab und trat bei dem Lemberger großen Krankenhause in Dienste, um sich in seinem ärztlichen Berufe durch das unmittelbare Studium am Krankenbette zu vervollkommen. Dasselbst erhielt er eine Stelle als Secundararzt in der Abtheilung der Irren. Nun widmete er sich mit solchem Eifer seinem Berufe, daß er im Alter von erst 28 Jahren ein Opfer desselben wurde. Außer einigen in Fachblättern erschienenen Arbeiten veröffentlichte er durch den Druck: „*Medicinisch-literarische Geschichte des Weichseljoppes. Ein Versuch*“ (Wien 1830, Rechitaristen,

gr. 8^o.); — „*O wodach kruszcowych w Galicyi*“, d. i. Von den Mineralwässern Galiziens (Lemberg 1828, 8^o.). Die wichtigsten Arbeiten hinterließ er in Handschrift, so: ein „*Biographisches Lexikon der Aerzte in Polen*“; — einen „*Bibliographischen Katalog der in Polen gedruckten polnischen und lateinischen Werke über die Arzneiwissenschaft von den ältesten Zeiten an*“; — „*Ueber die Armenier in Lemberg*“ u. m. a., welche Ergebnisse seiner Forschungen in die berühmte Sammlung des Ritters von Pawlikowski [Bd. XXI, S. 391] gelangten.

Jazdzewski, Vincenz (Geschichtsforscher, geb. zu Gostyn im Königreiche Polen am 11. Juli 1844). Von 1855—1860 besuchte er das Gymnasium in Buczyn, 1860—1862 die Hochschulen in Petersburg und Breslau, 1863 bis 1867 jene in Heidelberg, Jena und Berlin, erlangte im Juni 1867 in Leipzig die philosophische Doctorwürde, habilitirte sich 1871 als Docent für allgemeine Geschichte an der Universität Lemberg und wurde schon im folgenden Jahre außerordentlicher Professor dieses Gegenstandes an der Universität Krakau und 1879 ordentlicher. Seit 1872 ist er Mitdirector des Krakauer historischen Seminars, seit 1876 Prüfungscommissär der Candidaten für das Gymnasiallehramt. Im Schuljahre 1881/82 bekleidete er an der Krakauer Universität die Dekanwürde. Auf geschichtlichem Gebiete schriftstellerisch thätig, hat er bisher herausgegeben: „*Wladislaus III. Königs von Polen Erhebung auf den ungarischen Thron*“ (Leipzig 1867, 31 S.), „*Inauguraldissertation zur Erlangung der Doctorwürde*; — „*Powstanie i wzrost reformacyi w Polsce 1520 — 1572*“, d. i. Ent-

stehung und Fortschritt der Reformation in Polen in den Jahren 1520—1572 (Leipzig und Lemberg 1870, IV und 284 S.); — „*Stosunki stolicy apostolskiej z Iwanem Groznejm*“, d. i. Verhandlungen des päpstlichen Stuhles mit Iwan dem Grausamen (Krakau 1872, 228 S.), erweiterter Abdruck der Abhandlung im „Przegląd polski“ Mai bis Augustheft 1872; — „*Po ucieczce Henrika, dzieje bezkrolowia 1574 do 1575*“, d. i. Nach der Flucht des Königs Heinrich, königlose Zeit 1574 bis 1575 (Krakau 1878, XVI und 440 S.); — „*Stefan Batory, przeglad historii jego panowania i program dalszych nad nia badan*“, d. i. Stephan Báthory, Blick auf die Geschichte seiner Regierung (Krakau 1887, IV und 160 S.), erweiterte Ausgabe einer im „Przegląd polski“ December 1886 und Februar 1887 erschienenen Abhandlung. Außerdem veröffentlichte er in verschiedenen polnischen Zeitschriften, und zwar im „Ateneum“, im „Przegląd polski“, in der „Biblioteka Warszawska“, im „Przegląd krytyczny“ und in den Schriften der Krakauer Akademie der Wissenschaften mehrere größere historische Abhandlungen, unter anderen im „Ateneum“: „*Rodzina Łaskich w XVI wieku*“, d. i. Das Geschlecht der Łaski im 16. Jahrhundert [Bd. II (1882) und Bd. IV (1883), im „Przegląd polski“: „*O historii kościoła w Polsce*“, d. i. Ueber die Kirchengeschichte Polens [Bd. IV] u. m. a., und schließlich gab er im Verein mit K. Sipler das Werk: „*Stanisłai Hosii Epistolae*“, tom. I et II (Krakau 1879 und 1886) heraus, in dessen II. Bande aus seiner Feder der Aufsatz: „*De Stanisłai Cardinalis Hosii familia, cognatis affinisque*“ stammt.

Turnowski (Stanisław). Kronika Uniwersytetu Jagiellońskiego od roku 1864 do r. 1887 (Krakau 1887, Universitätsdruckerei, 8^o) S. 199.

Ein **Alexander Jakrzewski** (geb. in Galizien 1801, gest. zu Krakau 2. April 1866), allem Anschein nach ein Bruder des Arztes Marian Florian von Jakrzewski, betheiligte sich an der heldenmüthigen Eubebung seines Volkes 1830 und 1831, diente als Geniehauptmann bei der Artillerie und wurde für sein ausgezeichnetes Verhalten in diesem Kampfe mit dem militärischen Kreuze geschmückt. Nach Bewältigung des Aufstandes im Jahre 1831 wanderte er nach Frankreich aus. Anfangs half er sich dort mit verschiedenen Privatarbeiten fort, bis er die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich zog, die ihn mit ihren Truppen nach Tabaiti schickte, von da später nach Madagaskar und zuletzt nach Isle de Bourbon. Infolge englischer Intriguen von dort abberufen, begab er sich nach Kalifornien, jedoch nicht um Goldgräber zu werden, sondern mit Ingenieurarbeiten sich zu beschäftigen. Schon hatte er damit ein kleines Vermögen erworben und schickte sich eben an, Häuser in San Francisco zu bauen, als eine Feuersbrunst sein ganzes Eigenthum vernichtete. 1863 kehrte er mit gebrochener Gesundheit heim und beschäftigte sich mit der Photographie, bis ihn im Alter von 63 Jahren der Tod ereilte. — Zur Familie der beiden Vorgenannten gehört **Maria G. Jakrzewska** welche Medicin studirte, sich der Praxis widmete und 1866 als Hospitalärztin in Posen thätig war. [Kalendarz wydawnictwa dzieł tanich i pożytecznych na rok 1867, d. i. Kalender des Verlages billiger und nützlicher Bücher für das Jahr 1867 (Krakau 1866, Kirchmayer, 8^o) S. 70. — Magazyn für die Literatur des Auslandes, 1866, S. 395.]

Zalár, Joseph (ungarischer Poet, geb. zu Gyöngyös im Heveser Comitat Ungarns 1825). Sein ursprünglicher Familienname ist Szikli. In Gyöngyös beendete er das Gymnasium, darauf kam er, um Theologie zu studiren, in das Erlauer Seminar, wo er den philosophischen und theologischen Curs hörte; aber noch vor Abschluß des letzteren trat er aus

und begann nun die Rechte zu studiren. Als jedoch die ungarische Rebellion im Jahre 1848 ausbrach, schloß er sich derselben an und wurde mit Lisztnyai, Kóváry, Freibeiß, Dobozsy und Rószáros zum Nationalhistoriographen des Schlachtfeldes ernannt, zu welchem Zwecke er sich in das Lager des Generals Damjanics begab. Nach Niederwerfung der Rebellion wendete er sich wieder friedlicher Beschäftigung zu und war von 1850 in Gömör, Heves, Pesth und Wien als Erzähler thätig. 1858 finden wir ihn als Lehrer der Geschichte in der Privat-Erziehungsanstalt des Joseph Szendes in Pesth. Seine weiteren Schicksale sind uns nicht bekannt. Frühzeitig beschäftigte er sich mit Poesie, und Einzelnes erschien noch vor der Revolution im „Pesti divatlap“ unter seinem Familiennamen Joseph Hizi. Anderes wieder ließ er unter dem Pseudonym Hunfi drucken. 1869 gab er eine Sammlung seiner Gedichte unter dem Titel: „Szabadságdalok“, d. i. Freiheitslieder, heraus. Eine Sammlung seiner sämtlichen Dichtungen wurde 1855 von Emmerich Bahot unter dem Titel: „Zalár költeményei“, d. i. Gedichte von Zalár, veranstaltet. Im „Erdélyi Muzéum“ befindet sich ein schönes Gedicht „Bank bán“ und in Bahot's „Magyar irók pályakönyve“, d. i. Preisbuch ungarischer Schriftsteller, ist sein mit dem Preise gekröntes Gedicht „Samyl hazája“, d. i. Samyl's Vaterland, abgedruckt. Man rühmt seinen Dichtungen tiefes Gefühl, hohe Phantasie und begeisterte Vaterlandsliebe nach. Der Umstand, daß Emmerich Bahot die gesammelten Dichtungen Zalár's 1855 herausgab, läßt vermuthen, daß unser Dichter schon vor diesem Jahre gestorben.

Kertbeny (K. M.). Album hundert ungarischer Dichter. In eigenen und fremden Uebersetzungen (Dresden und Pesth 1851, Schäfer und Weibel, gr. 32^o) S. 327. — Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Daniélik József, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Daniélik (Pesth 1836, Gustav Emich, 8^o), zweiter den ersten ergänzender Theil, S. 378.

Portrait. Unterschrift: Facsimile des Namenszug's Zalár. Barabás (lith.) 1837 (Reiffenstein und Köch in Wien, Hol.).

Zaleski, Wenzel (Staatsmann und Schriftsteller, geb. in Galizien 1800, gest. zu Wien am 24. Februar 1849), bekannter unter dem Pseudonym Wacław z Oleska. Er hörte die philosophischen Vorträge an der Universität in Lemberg, an welcher er durch sein ungewöhnliches mathematisches Talent die Aufmerksamkeit des damaligen Professors der Mathematik, Franz Kobesch von Frauenhorst (geb. 1760, gest. 1832), auf sich lenkte. Dieser verschaffte dem auf sich selbst angewiesenen Jünglinge Unterrichtsstunden und machte es ihm so möglich, die Studien an der Universität zu vollenden. Ja, als der Besuch derselben ein so großer war, daß ein Doppelcurs errichtet werden mußte, wurde Zaleski als Supplent an dem einen Course bestellt. Darauf trat er in den Staats-, und zwar in den Verwaltungsdienst in Lemberg ein, und neben seinem amtlichen Berufe weckte er in Gemeinschaft mit Bielowski, Piątkiewicz und anderen strebenden jungen Männern jener Tage in Lemberg das unter den bisherigen Verhältnissen erloschene geistige und nationale Leben. Zunächst war es das Theater, dem er seine Aufmerksamkeit zuwendete. Dasselbe bildete überhaupt im Vormärz in Wien und in den

Provinzen den Angelpunkt alles geistigen Lebens. Und so eröffnete denn Jaleski in den „Rozmaitosci“, d. i. Miscellen, einem damals mit dem polnischen Amtsblatte zugleich erscheinenden Unterhaltungsblatte, eine stehende Rubrik für Theaterkritik. In einem ausführlichen Essay, in welchem er des Grafen Fre dro Lustspiel „Odludki i poeta“, d. i. Die Myrsanthropen und der Poet, analysirte, wies er auf dessen Schönheiten hin; dann lenkte er die Aufmerksamkeit auf das spanische Drama und empfahl seinen Landsleuten den freien Calderon'schen Vers und schrieb selbst eine Tragödie „Justina“, von welcher ein Bruchstück in den oberrwähnten „Rozmaitosci“ 1827 erschien; außerdem veröffentlichte er im genannten Blatte eine Kritik der Erzählung „Johann von Tyczyn“ von Jul. Niemcewicz, schrieb über das Theater in Polen und die Mittel, es zu heben; über Calderon's Leben und Werke, über die Zeitschrift des böhmischen Rufens und über die böhmische Literatur, wie er denn auch der Erste war, der auf den Aufschwung der tschechischen Literatur das Augenmerk seiner Landsleute richtete; erst nach ihm knüpfte Kosciuszewski [Vd. XXVI, S. 354] mit den Tschechen literarische Verbindungen an. 1828 wurde Jaleski mit Beförderung nach Esacz geschickt, es war dies die im Verwaltungsbienste übliche Form promotionis, ut amoveatur, um ihn aus seinen mit Mißtrauen beobachteten literarischen Verbindungen zu reißen. Aber ihn ganz abwendig der Literatur zu machen, gelang es wenigstens für die nächsten Jahre nicht. Bis 1832 begegnen wir noch hin und wieder einigen wichtigen Arbeiten seiner Feder in der genannten Zeitschrift, so schrieb er über die Mineralquelle Krpnica im Sandecer Kreise (1829), eine

Biographie seines Wohlthäters Kobesz, lenkte die Aufmerksamkeit der Leser auf die so interessanten, aber leider wenig beachteten sittengeschichtlichen Werke von Lukas Golebiowski (1832, Nr. 42, 44, 47, 48) und auf die Volkslieder der Polen (1831, Nr. 45—48), deren Bedeutung er mit lebendigen Farben schilderte. Als er dann nach Lemberg zurückkehrte, ging er sofort an die Zusammenstellung eines in der polnischen Literatur wichtigen, heute schon sehr seltenen Buches, das er unter dem Titel: „Pieśni polskie i ruskie ludu galicyjskiego z muzyka instrumentowana przez Karola Lipińskiego“, d. i. Die polnischen und ruthenischen Lieder des Volkes in Galizien, mit den dazu gehörigen Gesängen von dem berühmten Virtuosen Karl Lipiński (Lemberg 1833, Franz Piller, gr. 8^o, LIX und 516 S. Text, 185 S. Composition) veröffentlichte. Diese Sammlung war die Grundlage für alle folgenden und bleibt immer eine der wichtigsten Quellen in der Literatur des polnischen Volksliedes. Zum Gubernialrath befördert, arbeitete Jaleski in Gemeinschaft mit Alois Stutterheim das Statut und die Instructionen der galizischen Creditbank aus, wovon der Entwurf im Jahre 1842 im Druck erschien. Von da ab bis zu seinem Tode — und in dieser Zeit lernte ich ihn persönlich kennen, da er viel mit dem Bibliothekar der Lemberger Universität Franz von Stroncki verkehrte — ging er ganz in seinem amtlichen Berufe auf und gewann im Lande und in den Regierungskreisen durch sein humanes und tolerantes, dabei aber energisches Wesen so großes Vertrauen, daß er, nachdem Graf Franz Stadion die Stelle niedergelegt hatte, im Jahre 1848 zum Gouverneur von Galizien ernannt wurde. Beim

Wandel der Verhältnisse in das Ministerium des Innern nach Wien berufen, erhielt er in demselben das Referat über Galizien und die Bukowina zugetheilt. Aber das Klima und die ungewohnten Verhältnisse sagten seiner durch und durch polnischen Natur nicht zu; und da er ohnehin nie von zu fester Gesundheit war, steigerte sich sein Leiden, das den verdienstvollen Staatsmann im Alter von 49 Jahren hinterrückte. Zaleski war mit einer Armenierin, einer Schwester des geistvollen Dichters und Homileten Karl Wososz Antoniewicz [Vd. I, S. 48] vermählt. Von den Söhnen aus dieser Ehe machte sich der Eine, Anton (geb. 1842, gest. 1866) als lyrischer Dichter bekannt, dessen „*Poczye*“ Hugo Rathen (Lemberg 1867, Wfb., 80.) herausgegeben hat. — Ein anderer Sohn, Philipp, trat in die Fußstapfen seines Vaters, widmete sich dem Verwaltungsdienste, in welchem er es in ziemlich rascher Beförderung zum Statthalter von Galizien brachte, wie es sein Vater, leider nur kurze Zeit, gewesen. Als solchen bezeichnet ihn die öffentliche Meinung („Allgemeine Zeitung“, München 16. October 1888, Nr. 288 S. 4227) als einen „ausgezeichneten Beamten, der in der vorzüglichen Verwaltungsschule der österreichischen Beamtenpraxis gebildet, durch seine kluge, gerechte und maßvolle Amtsführung es verstanden hat, in dem von politischen und nationalen Kämpfen durchwühlten Lande Galizien nicht nur die allgemeine Achtung, sondern auch Sympathie zu erwerben“. Als im October 1888 der bisherige Minister ohne Portefeuille Baron Ziemiakowski seines Postens enthoben wurde, trat Zaleski an dessen Stelle. Derselbe ist zur Zeit wirklicher geheimer Rath, Landtagsabgeordneter in Galizien,

Ehrenbürger der Städte Drohobycz und Kolomea, Ritter des Ordens der eisernen Krone zweiter Klasse und des Leopold Ordens.

Antoniewicz (Karol). Przemowa w czasie obchodu pogrzebowego Wacława Zaleskiego i. t. d., d. i. Rede aus Anlass der Beerdigung des Wenzel Jaleski, gehalten am 26. März 1849 (Lemberg 1849, 8°). — Kłodziński (Adam). Rzecz krótka przy złozeniu dala 26 Marca 1849.... do grobu W. Zaleskiego...., d. i. Kurze Rede bei Beerdigung des W. Zaleski, Gouverneur von Galizien.... (Lemberg 1849, 8°). — Rycharski (L. F.). Literatura polska w historyczno-krytycznym zarysie, d. i. Die polnische Literatur im historisch-kritischen Umriss (Kraakau 1868, gr. 8°) Vd. I, S. 83; Vd. II, S. 325. — Helffert (Joh. Alex. Friedr. v.). Geschichte Oesterreichs vom Ausgange des Wiener October-Aufstandes 1848 (Prag 1872, Tempsky, gr. 8°) III. Die Thronbesteigung des Kaisers Franz Joseph I. S. 133, 386.

Porträt. Lithographie von A. Fejwa (Lemberg, Druck von P. Miller, Folio)

Noch sind erwähnenswert: 1. Ludwig Zaleski (geb. im Samborer Kreise Galiziens 1843, gest. im Mai 1863). Der Sohn eines galizischen Edelmannes im Samborer Kreise, besuchte er die Hochschule in Lemberg, aber gleich die ersten Bewegungen der polnischen Erhebung im Jahre 1863 ließen ihn keine Ruhe mehr, und er rückte mit der von Zapalowicz befehligten Abtheilung am 11. Mai 1863 ins Feld. Ungeachtet sich Alles vereinigte, den Jüngling von seinem Verboden abzuhalten: eine stark angegriffene Gesundheit, Schwäche auf den Füßen, wiederholte Todesahnungen u. dgl., seine Vegeirung, für die Befreiung des Vaterlandes mitzukämpfen, siegte über Alles; aber schon beim ersten Zusammenstoß, der am 19. oder 20. Mai 1863 bei Starawies stattfand, fiel er nach heldenmüthiger Gegenwehr. Seine Leiche wurde durch B. Swiezawski unter einem bei Starawies gelegenen Hügel begraben. Nach einer anderen Version wäre er schon am 13. Mai, als er in der von Szumliewicz befehligten Abtheilung kämpfte, gefallen. [Pamiętka dla rodzin polskich.... zebrał i ułożył Zygmunt

Kolumna, d. i. Andenken für Polens Familien. Gesammelt und zusammengestellt von Ziegmond Kolumna (Kraſau 1868, H. Zamorski, 8^o) S. 86. — 2. **Simon Johann Zaleski** (geb. in Kraſau 1647, ſt. daſelbſt 1697), ein um Kraſau verdienender und auch in wiſſenſchaftlicher Hinſicht bemerkenswerther Bürger dieſer Stadt, der an der Hochſchule daſelbſt ſtudirte, dann beim Magiſtrat in den öffentlichen Dienſt trat und denſelben mit Eifer und Umſicht verſah. Dabei richtete er ſein Augenmerk auf die biſher unbeachtet gebliebenen älteren Rechte, Ueberlieferungen und der Stadt von den Königen verliehenen Privilegien, die er ſorgfältig in ein großes Buch zuſammenſchrieb, dem er den Titel: „Codex iurium et privilegiorum urbis Cracoviensis“ gab. Ueberdies diente er der Stadt noch in verſchiedenen Aemtern, als älteſter Schöffe, Provisor der h. Marienkirche, Bürgermeiſter u. ſ. w. Da er auch gründliche Kenntniſſe im Zeichnen und in der lateiniſchen Sprache beſaß, ſo gab er, wenn die Könige die Stadt Kraſau beſuchten, die Iden und Entwürfe zu Triumpfpforten und ſonſtigen feſtlichen Aufſchmückungen, verfaßte die darauf bezüglichen Inſchriften, von der Zeit des Beſuches des Königs Michael Korybut 1667 bis zur Krönung Augusts II. 1697. Schließlich verfaßte er auch viele Grabſchriften und Embleme, welche er dann ſtattlich niederſchrieb und in Farben kunſtvoll ausführte.

Jálka, Johann (Biſchof von Raab, geb. zu Veſzſkény im Debenburger Comitatz Ungarns am 17. December 1820). Nachdem er die Elementarſchulen in ſeiner Geburtsorte beendet hatte, bezog er das Gymnaſium vorerſt in Raab, dann in Debenburg und kam, 18 Jahre alt, in das Seminar der Graner Erzdiöceſe, aus welchem er in das Inſtitut des heiligen Emmerich zu Preßburg geſchickt wurde. 1839 ging er nach Tyrnau, um den philoſophiſchen Cours zu hören, 1841 in das Pazmaneum zu Wien, wo er 1845 die theologifchen Studien beſchloß. Am 15. Jänner 1846 zum Prieſter geweiht, trat er im Februar zu Köhid-Œyarmat als Caplan in die

Seelſorge, kam aber ſchon wenige Tage nachher in gleicher Eigenschaft nach Dorog, von wo er noch im November in die k. k. höhere Bildungsanſtalt für Weltprieſter zum h. Augustin in Wien berufen wurde. Nach zwei Jahren erlangte er daſelbſt die theologifche Doctorwürde und im August 1848 die Caplanei zu St. Peter in Peſth, innere Stadt. Ende October 1849 folgte er einem Ruſe als Profeſſor der Kirchengefchichte und des Kirchenrechtes an das Seminar in Gran, wo er zu gleicher Zeit vier Jahre hindurch die Präfectenſtelle verſah. Am 28. Mai 1853 von Seiner Majestät dem Kaiſer zum Profeſſor der Kirchengefchichte an der Univerſität in Peſth ernannt, übernahm er noch im Juni deſſelben Jahres ſein Lehramt. Von Papſt Pius IX. erhielt er 1854 die Würden eines päpſtlichen Hausprälaten, Thronaſſiſtanten und römischen Grafen. Dann wurde er Domherr und 1867 Biſchof von Raab, welche Kirchenwürde er noch zur Stunde bekleidet. Bereits als Jögling des Graner Seminars hatte er ſich auf poetiſchem Gebiete verſucht und 1839 anläßlich der Inſtallation des Fürſtprimas Joſeph Kopácsy das ungarifche Feſtgedicht verfaßt, mit welchem denſelben das Seminar begrüßte. Dann folgten bei verſchiedenen Anläſſen Feſt- und Jubelgedichte, ſo während ſeines Aufenthaltes im Auguſtineum und ſpäter im Pazmaneum zur Begrüßung des päpſtlichen Nuntius Altieri und zum Namenstage des Inſtitutsdirectors. Auch arbeitete er bereits in Wien und ſpäter in Gran an der ungarifchen Kirchenzeitung „Religio“ mit und rebigirte 1849 und 1850 den „Katholikus néplap“, d. i. Das katholiſche Volksblatt. In der „Religio“ ſchrieb er Abhandlungen über kirchliche Gegenſtände, ſo über

die Synoden, den Erzbischof Lucas Bánffy, den Fürstbischöflichen Bischof St. Maurus, über die Erziehung des h. Stephan und noch vieles Andere. 1850 übernahm er die Redaction des „Keresztény naptár“, d. i. Christlicher Kalender, welche er bis 1854 besorgte, und 1856 die Redaction des Kirchenblattes „Religio“. Anlässlich der Einweihung des Graner Domes erschien sein „Emlék könyv“, d. i. Erinnerungsbuch, historischen und religiösen Inhalts, wovon noch im nämlichen Jahre eine zweite Auflage und eine deutsche Uebersetzung herauskam. Auch ist er der Verfasser der Denkschrift: „*Memoria Basilicae Strigoniensis anno 1856 die 31. Augusti consecratae, cum 4 icon.*“ (Pestini 1856, schm. 4^o) und der dieselbe ergänzenden „*Series chronologica Episcoporum Strigonensium*“ (ib. 1856). Dann schrieb er anlässlich der 200jährigen Jubelfeier des Wallfahrtsortes Mariazell: „*Mária-czeli utitárs a nagy-mária-czel kétszázados ünnepre 1857-diki septemb. 8ra*“, d. i. Führer zur 200jährigen Jubelfeier des Wallfahrtsortes Mariazell, welches Werk der St. Stephan-Verein herausgab, und zu welchem der Cardinal Fürstprimas Scitovszki die Kunstbeilagen spendete. Noch zwei andere diesen berühmten Wallfahrtsort betreffende Werke ließ Zálka folgen, nämlich: „*Mária-czeli emlékkönyv a nép számára*“, d. i. Maria Zeller Album für das Volk, mit 11 Holzschnitten und 3 Lithographien und dann: „*Mária-czeli liliumok*“, d. i. Maria-Zeller Lilien, welches die den Wallfahrtsort betreffenden Actenstücke, einen Wegkalendar, die bei der Feier gehaltenen Reden, Gedichte u. s. w. enthält. Beide Bücher sind 1857 erschienen und wurden ins Ruthenische und Slovaksche übersezt.

1860 begann er die Herausgabe des Werkes „*Szentek élete*“, d. i. der Heiligen, dessen Verlag der phans-Verein übernahm. Zum daran, daß die Raaber bischöfliche Bibliothek im Laufe der Jahrhundertwende als Aufbewahrungsort der ungarischen Königskrone gedient hat, ist ein Denkmal durch den Steinmetz K. eine Denksäule aus grauem Marmor, welcher die ungarische Krone in der Treppenhause der bischöflichen in Raab aufstellen und sie in ungarischer Sprache verfaßt versehen, deren deutsche Uebersetzung lautet: „In dieser Burg saß ein sicheres Asyl“.

Scriptores facultatis theologiae c. r. scientiarum universitatis ab ejus origine, a. 1638 operabantur (Pestini 1858, 8^o) p. 37. — Magyar a nagy világ, d. i. Ungarische Welt (Westber illust. Nr. 2. — Magyar irógyűjtemény. Gyűjték Ferenc és Danielik József, d. i. Ungarische Sammlung von Lebensbeschreibungen von Jacob Ferencz und Josef (West 1838, Gustav Schmid, 8^o), ersten ergänzender) Theil. Bd. II. S. 420.

Porträts. 1) Maraston (Lith. 4^o) im „Magyar“. — nach Maraston's Zeichnung: orozás és a nagy világ“ 1868.

Noch ist zu nennen: **Ladislaus** in Zároszpatál studierte und ward Erzbischof von Gran und starb nach dem Erzbischof Georg IV am 7. April 1324 gestorben, in Clemens VII. dem wegen seiner Heiligkeit weiterberühmten Ladislaus am 6. Mai desselben Jahres. Dieser brachte eine große Menge ungarischer und Galiziner zum römischen Reich und that auch den Bemühungen stanten, die damals mit großer neue Lehre zu verbreiten suchten.

tichen Abbruch. Als dann König Ladislaus gegen die Türken ins Feld zog, gab ihm Erzbischof Zálka das Geleite in den Krieg, und in der unglücklichen Schlacht bei Mohács am 29. August 1526, in welcher König Ludwig sein Leben ließ, focht der Palatin an einer, Zálka an der andren Seite des Königs Ladislaus, und der Erzbischof fand auf der Wahlstatt den Tod. Zugleich mit ihm fielen Paul Tomor, Erzbischof von Kalocsa, János Verényi, Bischof von Warasdin, Philipp Marcus, Bischof von Zünstirchen, Blasius Pax, Bischof von Raab, János Csaboli, Bischof von Gőnanád und Gera Valinádus, Bischof von Bosnien [Schmitt (Nicolaus S. J.). Archi-Episcopi Strigonienses (Tyrnaviae 1738, fl. 8^o.) Pars II, p. 38—44. — Memoria Basilicae Strigoniensis anno 1836 die 31. Augusti consecratae (Pestini 1836, schm. 4^o.) p. 84.]

Zalkowský von Zalkowitz, die. Eines der angesehensten mährischen Adelsgeschlechter, dessen Ursprung in die Mitte des 16. Jahrhunderts zurückzuführen ist, in welchem **I. Matthias**, Kammerprocurator in Mähren, 1593 von Kaiser Ferdinand I. in den Adelsstand erhoben wurde. Die Zalkowský besaßen ansehnliche Landesämter und theiligten sich an der Rebellion des protestantischen mährischen Adels. — 2. So war **Heinrich (Hynek)**, einer der Commissäre, welche zur Sequestrirung und Abschätzung der geistlichen Güter ernannt wurden, ein grausamer Wüthrich, der dem Märtyrer und Dekan von Holeschau, Sarkander, in Person die Pech- und Schwefelpflaster bereitete und zur Steigerung der Schmerzen auf die Brandwunden legen ließ! Dieser Unhold lebte Ende des 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Er setzte im October 1619 einen akatholischen Rath in Olmütz ein und brachte die Bürgerschaft dahin, sich demselben zu unterwerfen. Er wie seine gleichfalls an der Empörung theiligt gewesenen Brüder Hans und Benedek

verfielen der Strafe des Rebellen, wodurch die Familie einen ansehnlichen Theil ihrer Güter verlor. — 3. **Heinrich Ladislaus** ist 1667 kaiserlicher Rath, Landrechtsbeisitzer und einer der ständischen Commissäre, welche das Land behufs des neuen Contributionssystems nach Löhnen und Häusern zu bereisen und zu beschreiben hatten. Er starb am 31. December 1701. — 4. **Georg Protkois**, mit Juliana von Hygan und Skubška verheiratet, trat nach deren Tode im hohen Alter in den Priesterstand und starb am 21. September 1704. Er war ein besonderer Wohlthäter des Augustinerklosters Gemütsch, in welchem er auch begraben wurde. Im Gegense zu seinem Vorfahr Heinrich, der den h. Sarkander grausam gemartert hatte, schrieb er eine Lobskrift auf denselben, welche lateinisch (Olmütz 1689), deutsch (ebd. 1702) erschien. — 5. Ein Zeitgenoss des Genannten ist **Franz Friedrich**, der nach seinen in czechischer Sprache herausgegebenen Andachtschriften [Jungmann: Historie literatury české (1849) S. 639] dem geistlichen Stande angehört haben mochte. — 6. **Georg Friedrich** war kaiserlicher Rath, Landrechtsbeisitzer, seit 1723 Landesunterkammerer, seit 1746 Obitshofrichter von Mähren und der Letzte, der das Amt eines solchen versah, da es nach seinem am 15. September 1748 erfolgten Tode nicht wieder besetzt wurde. — 7. Ein **Franz Zalkowský** Ritter von Zalkowitz, Verfasser des Buches „Fidelis Romanae Ecclesiae Moravia“, das irrtümlich dem Jesuiten P. Provin zugeschrieben wird, war Kreishauptmann des Gradischer Kreises und starb 1767. — 8. **Franz Venanz**, Olmüzer bischöflicher Rath, Lehensschreiber, Kämmerling der mährischen

Landtafel, starb als der Letzte seines Geschlechtes zu Ende des 18. oder zu Anfang des 19. Jahrhunderts.

Uwert (Christian Ritter). Notizenblatt der historisch-statistischen Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft für Beförderung des Ackerbaues u. s. w. (Brünn, 4^o) Jahrg. 1877. Nr. 6: „Die Zalkowský von Zalkowis“ und Nr. 9. Z. 71: „Zur Geschichte der Zalkowský“.

Zallinger, Antonin von, siehe: **Zallinger, Karl von** [S. 116, in den Quellen, Nr. 1].

Zallinger - Stillendorf, Franz von (Mitglied des Abgeordnetenhauses im österreichischen Reichsrathe, geb. zu Stillendorf nächst Bozen am 13. December 1842). Ein Sohn des Karl von Zallinger [s. d. S. 116], studirte er in Bozen, dann die Rechte in Innsbruck und übernahm nach deren Beendigung und dem Tode seines Vaters die Bewirtschaftung des ihm zugefallenen ausgedehnten Grundbesitzes. 1875 wurde er von dem Bozener Landgemeindebezirk in den österreichischen Reichsrath gewählt, in welchem er sich der Rechtspartei angeschlossen hat. Er ist auch ein entschiedener Vorkämpfer der klerikalen Partei, und in der in den letzten Tagen des Monats Mai 1889 zu Bozen stattgehabten Generalversammlung des „Katholischen politischen Volksvereines“ ergriff er das Wort und erklärte offen im Hinblick auf seine bisherige Stellung im Abgeordnetenhause: „Die Zeit der Nachgiebigkeit sei zu Ende: man müsse jetzt einmal zu handeln beginnen und mit Entschiedenheit die katholischen Forderungen zur Geltung bringen. Es sei hohe Zeit, daß man aus den Banden dieser Majorität (d. i. die Rechte des Reichsrathes) sich losmache und, ohne das Programm „regierungsfeind

lich“ aufzustellen, ein katholisches Programm hochhalte. Es würde dann der katholischen Partei nicht mehr nachgesagt werden, daß sie Mitschuld habe an allen Thaten der Regierung. Er könne nur die Worte wiederholen, die er vor 21 Jahren an derselben Stelle ausgesprochen habe: „Die Regierungen thun für die katholische Kirche nur noch so viel, als sie vom katholischen Volke dazu genöthigt werden; wir gelten nur so viel, als wir selbst aus uns machen; zählen wir auf uns, und man wird auf uns zählen. Also unsere Losung im Kampfe sei: Gott und das katholische Volk! Wir ziehen in den Kampf mit mehr Gottvertrauen und weniger Menschenfurcht.“ Dabei wurde in der Versammlung die von der Regierung eingebrachte Schulvorlage als durchaus ungenügend angesehen und die Erwartung ausgesprochen, daß der Reichsrath dieselbe als ungenügend kurzweg ablehnen werde, sowie daß die conservativen Mitglieder beider Häuser nur umso entschiedener auf der Forderung einer durchgreifenden Aenderung des Reichsvolksschulgesetzes vom Jahre 1869 in confessionellem Sinne bestehen und das einmal ins Auge gefaßte Ziel mit erhöhter Thatkraft verfolgen werden.“ Zallinger ist auch publicistisch thätig und hat im Organ der tirolischen klerikalen Partei, im „Tiroler Volksblatt“, im Jahre 1886 politische Federzeichnungen veröffentlicht, in denen er einzelnen Abgeordneten energisch zu Leibe geht.

Zallinger zum Thurn, Franz Seraph (gelehrter Jesuit, geb. zu Bozen am 14. Februar 1743, gest. in Innsbruck 2. October 1828). In Rede Stehender, dessen Vater Handelsmann und mehrere Jahre Magistratsrath in Bozen war,

besuchte das Gymnasium in Hall, hörte Philosophie in Trient und trat 1760 zu Landshut in den Orden der Gesellschaft Jesu. Auf der Hochschule zu Ingolstadt widmete er sich mit Vorliebe dem Studium der mathematischen Wissenschaften. 1773 erlangte er zu Eichstätt die Priesterweihe. Im Lehramte wirkte er an den Gymnasien zu Trient und München. Als dann 1773 die Aufhebung seines Ordens erfolgte, übernahm er zu Innsbruck das Lehramt der Rhetorik; wurde 1775 dem Professor der Mathematik Weinhart beigegeben und 1777 an Stelle seines Bruders Jakob zum Professor der Physik an der Universität in Innsbruck ernannt. Dasselbst lehrte er bis zu seiner 1815 erfolgten Uebersetzung in den Ruhestand. In seinem Fache war er auch schriftstellerisch thätig, und von seinen zahlreichen Schriften erschienen 18 im Druck, 108 blieben Manuscript. Von den gedruckten nennen wir die wichtigeren: „*Dissertatio de generali et absoluta vitium mechanicarum mensura*“ (Innsbruck 1777, 8^o.); — „*Dissertatio de causis et remediis inundationum in Tyrolia*“ (ebd. 1778, 8^o.); eine deutsche Umarbeitung, nicht Uebersetzung dieser Schrift ist von Joh. Bapt. Grafen von Auersperg erschienen (ebd. 1782); — „*Von der krummlinigten Bewegung der Körper*“ (München 1783), auch in den neuen Abhandlungen der bayrischen Akademie; — „*Abhandlung von den Grundsätzen der Elektricität*“ (Innsbruck 1779, umg. Aufl. 1801, gr. 8^o.); — „*Abhandlung von der Elektricität des in Tirol gefundenen Carminis*“ (ebd. 1779, 8^o.); — „*Dissertatio de aestimanda perfectione machinarum ad mechanicam solidorum pertinentium*“ (ebd., 1780, 4^o.); — „*Observationes astronomicae et meteorologicae*“ (ebd. 1782, 8^o.); — „*Wit-*

terangsbeobachtungen nebst einigen Höhermessungen mit dem Barometer“ (ebd. 1783, 8^o.); — „*Praelectiones ex mathesi elementari*“, cum fig. (ebd. 1793, 8^o.); — „*Praelectiones ex mathesi pura et applicata*“, cum tab. 2 (Augsburg 1793, 8^o.); — „*Praelectiones ex physica theoretica et experimentalis*“ (Oeniponti 1805, 8^o.); — „*Innsbrucker meteorologische Beobachtungen von fünfzig Jahren, mit einer Uebersicht derselben. Nach des Verfassers Tode herausgegeben vom Ausschnitte des Ferdinands. Mit 9 Tabellen*“ (Innsbruck 1833, gr. 8^o.). Zallinger hat thätiglich durch nahezu 52 Jahre ununterbrochen, nämlich von 1777 bis zum letzten September 1828 (zwei Tage vor seinem Tode) an jedem Tage zweimal und immer zu derselben Stunde und in demselben Orte die Witterung beobachtet und genau aufgezeichnet. Dabei lag er strenge seinem priesterlichen Berufe ob und nahm durch 55 Jahre an allen Sonn- und Feiertagen am frühesten Morgen und an deren Vorabenden oft mehrere Stunden die Beichte ab. Diese strenge Erfüllung seines priesterlichen Berufes hinderte ihn aber nicht, der Wissenschaft auch in für heilig gehaltenen Dingen ihr Recht werden zu lassen, so z. B. stand er nicht an, das Marienbild zu Abjam, dessen Verehrung 1797 ihren Anfang nahm, des Nimbus zu entkleiden (vgl. Staffler's „*Tirol*“ Bd. I, S. 589), mit dem die erhitzte Einbildungskraft des Volkes dasselbe umgab. Sein Gutachten darüber ist im „*Sammler für Geschichte und Statistik von Tirol*“ Bd. III, S. 248 abgedruckt. Bayern und Oesterreich ehrten den gelehrten und aufgeklärten Priester, König Max Joseph von Bayern ernannte ihn 1813 zum königlichen geistlichen Rath, Kaiser Franz I. 1815 zum Ehrenomherrn von Trient und schmückte

ihn zugleich mit der großen goldenen Verdienstmedaille mit Kette.

Biographie des k. k. jubilirten Professors u. s. w. Franz von Zallinger zum Churn; mit einem Anhang biographischer Nachrichten von seinen beiden Brüdern Jacob und Johann und ihrem Verwandten Joseph von Zallinger (Innsbruck 1833, 8°). — Zeilmoser (H) Biographische Skizze. — (Di Bauli). Biographie (Innsbruck 1833). — Tiroler Votz (Innsbruck 1829, Nr. 11 und 12. — Voggendorff (J. G.). Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1863, J. Ambr. Barth, Per. 8°). Bd. II, S. 1391 [Diese Quellen geben auch über die folgenden Träger dieses Namens Aufschluß].

Zallinger zum Churn, Jacob Anton (gelehrter Jesuit, geb. in Bozen am 26. Juni, nach Anderen Juli 1735, gest. daselbst 11., nach Anderen 16. Jänner 1813). Ein älterer Bruder Franz Seraph, besuchte er das Gymnasium und den ersten Jahrgang der Philosophie in Innsbruck und trat 1753 in den Orden der Gesellschaft Jesu. In München beschloß er die philosophischen Studien und wirkte dann daselbst als Gymnasialprofessor; nach beendeter Theologie erlangte er 1765 die Priesterweihe und lehrte darauf zu München und Dillingen philosophische Disciplinen. An letzterem Orte schrieb er sein Hauptwerk, das Lehrbuch der Philosophie nach Newton's Methode. Nach Aufhebung seines Ordens 1773 kehrte er in sein Vaterland zurück. 1776 an die Universität in Innsbruck als Professor der Physik berufen, mußte er, immer kränkend, schon im ersten Jahre dem Lehramte entsagen, übernahm aber doch im folgenden Jahre wieder die Professur des Kirchenrechtes in Augsburg. Daselbst gab er sein Werk über Natur- und öffentliches Kirchenrecht heraus, das, dem Papste Pius VI. gewid-

met, wiederholt und zuletzt auf Befehl desselben in Rom gedruckt wurde. Auch schrieb er ein Werk über Kant's Philosophie und manches andere, worin er freilich nicht immer mit dem damaligen Zeitgeiste im Einklange steht, aber gründliches Wissen, klaren Blick und scharfe Logik bekundet. Als es sich nach der Säcularisirung der geistlichen Fürstenthümer um die Ordnung der Angelegenheiten der katholischen Kirche in Deutschland handelte, berief Papst Pius VII. den gründlichen Kirchenrechtsgelehrten nach Rom, und als die Verhandlungen resultatlos verliefen, kehrte Zallinger auf seinen Lehrstuhl in Augsburg 1806 zurück. Als dann in Bayern ein politischer Umschwung stattfand, wurde der gelehrte Priester 1807 nach Bozen verwiesen, wo er seine Studien mit allem Eifer fortsetzte und nach einigen Jahren hochbetagt starb. Im Druck erschienen von ihm: „*De lege gravitatis universalis ac naturae cum theoria de sectione conica*“ (Monach. 1769); — „*De expositione physica demonstrationum mathematicarum in philosophia naturali*“ (Dillingae 1772, 4°); — „*Interpretatio naturae seu philosophia Newtoniana methodo exposita*“, tomi 3 (ib. 1771—1775, editio secunda Augsb. 1784—1801, 8°); — „*Analysis moralium argumentorum in philosophia theoretica*“ (ib. 1774, 4°); — „*Institutiones juris naturalis et ecclesiastici publici*“. Libri V (Augsburg 1784, gr. 8° und öfter); — „*De usu et systematica deductione juris naturalis et ecclesiastici publici commentariolus*“ (ib. 1784, 8°); — „*Disquisitionum philosophiae Kantianae libri duo*“ (ib. 1799, 8°); — „*Institutionum juris naturalis, ecclesiastici publici et privati libri X*“ (Romae 1823, 8°). Seine „*De-*

merkungen über das Resultat des Cmser Congresses sammt einer Beleuchtung über die kölnische Runtiatursache" (Frankfurt 1789) sind anonym erschienen. Jallinger war einer der Ersten, welche in Deutschland die Philosophie nach Newton's System vortrugen.

Jallinger zum Thurn, Johann Bapt. (gelehrter Jesuit, geb. zu Bozen in Südtirol 16. August 1731, gest. d. elbst 11. Juli 1785). Bruder der beiden Vorigen und der älteste von 13 Geschwistern. Auch er trat in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er, wie es Sitte in demselben, seine Verwendung im Lehramte fand. Anfangs lehrte er in den Humanitätsclassen am Gymnasium zu Trient, später philosophische Disciplinen am dortigen Lyceum. Fromm und geistreich wie seine beiden Brüder, war er mit den besten Schriftstellern seiner Zeit bekannt und erhob sich bald kräftig über den ehemaligen scholastischen Wust, welcher Kopf und Herz verwirrte und verdunkelte. 1767 wurde er als Professor der Naturlehre an die Universität in Innsbruck berufen, wo er mit großem Beifall seine Vorträge hielt. Die Zahl seiner Schriften ist nicht groß, doch zeigen sie seinen Forschergeist, und seine Schrift über den Ackerbau in Tirol wurde mit dem Preise gekrönt. Im Druck erschien von ihm: „*Conspectus assertionum ex universa philosophia tam theoretica quam practica*“ (Trient 1766, 4^o.); — „*Abhandlung von den schmerzigen und zuverlässigen Hilfsmitteln, den Ackerbau in Ciral zu verbessern und zu vermehren, wie auch dem anscheinenden Holzmangel werththätig zu steuern*“ (Innsbruck 1769; Wien, Trattner, gr. 8^o.); — „*Dissertatio de viribus materiae*“ (Oeniponti 1769, 4^o.); — „*Dissertatio de ortu*

frugum ex mechanismo plantarum deducta“ (ib. 1769); — „*Dissertatio de incremento frugum*“ (Wien 1771, Trattner, gr. 8^o.); — „*Dissertatio de morbis plantarum cognoscendis et curandis ex phaenomenis deducta*“ (Oenip. 1773, 4^o.). Nach Aufhebung seines Ordens zog sich Jallinger von aller Lehrtätigkeit zurück und begab sich zu seiner Mutter nach Bozen, wo er im besten Mannesalter starb.

Jallinger, Joseph von, siehe: Jallinger, Karl von [S. 117, in den Quellen, Nr. 2].

Jallinger, Joseph Peter v. (Naturforscher, geb. zu Bozen am 6. November 1730, gest. d. selbst 9. December 1805). Er entstammt einem Zweige des Geschlechtes derer von Jallinger, welcher mit jenem der vorgenannten drei Priester der Gesellschaft Jesu nur in entfernter Verwandtschaft steht, ist diesen aber im Geiste und im Schaffen ebenbürtig. Nachdem er die philosophischen Studien an der Universität in Innsbruck beendet hatte, kehrte er 1753 nach Bozen zurück, wo Physik, Geometrie, Mechanik und Architectur seine Lieblingswissenschaften wurden. Insbesondere aber wendete er, durch die großen Wasserverwüstungen, welche seine Heimat unaufhörlich schwer schädigten, veranlaßt, der Wasserbaukunst seine eingehenden Studien zu, dieselben auch mit glücklichstem Erfolge für das praktische Leben verwerthend. Er war der Erste, der in Tirol den Blisableiter einführte, eine in Anbetracht der in Gebirgsgegenden so häufig großes Unglück anrichtenden Blisschläge unbeschreiblich große Wohlthat. Zu seinen naturwissenschaftlichen Untersuchungen und Forschungen hatte er allmählig ein physicalisches Cabinet ein-

gerichtet, das seiner Vollständigkeit wegen allgemeine Bewunderung erregte. Unter Anderem befand sich darin ein Magnet, der zehn Wiener Pfunde trug. Mit diesem zog er einmal einem Kinde einen eisernen Nagel, den sich dasselbe in die Nase gesteckt hatte und den die geschicktesten Wundärzte vergebens zu entfernen versuchten, glücklich heraus. Zur Verhütung der großen Wasserschäden, welche die bei Gewittern und anhaltendem Regen plötzlich anschwellenden und reißenden Gebirgswässer in den Thälern und Niederungen anzurichten pflegen, errichtete er die wichtigsten und nützlichsten Wasserbauten. Das durch den Kuratfcher, Margreider und den beim Dorfe St. Joseph am Kalterer See fließenden Bach gebildete Traminer Moos, welches die umliegende Gegend versumpfte und ungesund machte, auch große Strecken Landes dem Anbau entzog, hat er durch seine Anlagen trocken gelegt und urbar gemacht. Dies aber war nicht leicht, da sich ihm Hindernisse mannigfaltigster Art entgegenstellten. bis es ihm gelang, das unermesslichen Segen über die ganze Gegend verbreitende Werk durchzuführen. Auch die schönen Schießstände von Bozen und Oberbozen sind nach seinem Plane gebaut. Unter Schaffung so gemeinnütziger und wohlthätiger Werke beschloß er im Alter von 70 Jahren allgemein tief betrauert sein Leben. Das viele Jahre nach Franz Ser. v. Zallinger's [i. d. S. 112] Tode vom Ferdinandbeum herausgegebene Werk seiner meteorologischen Beobachtungen enthält ausführliche Beschreibungen der bisher angeführten Sprossen dieser Familie.

Zallinger, Karl v. (Landeshauptmann-Stellvertreter in Tirol, geb. zu Stillsdorf bei Bozen am 13. März

1809, gest. zu Bozen am 5. März 1865). Sein Vater Joseph gehörte der angesehenen Patriziersfamilie der Zallinger in Bozen an, die Mutter Antonie war eine geborene Freiin von Giovanelli. Das Gymnasium besuchte Karl in Bozen, hörte in Salzburg den philosophischen Cours und an der Universität Innsbruck die juridisch-politischen Studien, nach deren Vollendung er 1832 in den Staatsdienst trat und seine Praxis bei dem k. k. Landgerichte Cavalese begann. Später kam er nach Pergine, dann zu den Gerichten von Roveredo, Kaltern und Meran. Nach dem Tode seines Vaters im Februar 1845 schied er aus dem Staatsdienst und widmete sich der Verwaltung seiner ausgedehnten Grundbesitzungen, und zwar mit umso größerem Eifer, als ihn von Jugend auf der Lieblingswunsch beherrschte, ausschließlich der Landwirthschaft zu leben. Doch bald nahm ihn auch das politische Leben in Anspruch. Im Jahre 1848 wurde er zum Abgeordneten in den Tiroler Landtag gewählt; 1849 und 1850 war er bei der Grundentlastungscommission in Brixen thätig; 1859 und 1860 zog ihn die Regierung als Vertrauensmann bei verschiedenen Berathungen in Innsbruck bei. 1861 zum Landeshauptmann-Stellvertreter berufen, wohnte er im folgenden Jahre als Deputirter den Verhandlungen des deutschen Handelstages in München bei. Viele Jahre hindurch bekleidete er die Stelle des Bürgermeisters von Gries, war auch Ausschußmitglied der Stadtgemeinde Bozen und Gemeinderath von den zwölf Malegreien. Trozdem er neben seinen landwirthschaftlichen Geschäften, wie aus Obigem ersichtlich, stark in Anspruch genommen war, widmete er sich doch noch anderen Arbeiten im Interesse

des Gemeinwohl's, so als Schutzvornand des Gesellenvereines und als Vornand des katholischen Männervereines, für deren Gedeihen er große Thätigkeit entwidete. Besonders hervorzuheben sind aber seine mit schönen Erfolgen gekrönten Bemühungen um Hebung der Landwirthschaft in Tirol. Von jedem Zweige derselben, von der Bienen- und Seidenraupenzucht, bezüglich welcher letzterer er ein „Praktisches Handbuch über die Fortpflanzung des Maulbeerbaumes“ veröffentlichte, bis zur Alpenwirthschaft besaß er werthvolle Kenntnisse. Er war einer der Ersten, die zur qualitativen Verbesserung der Tiroler Weine durch Einführung rheinländischer und französischer Reinforten und eine entsprechendere, dem Klima des Landes angemessene Behandlungsweise viel beigetragen haben. Nicht geringere Verdienste besaß er um Pflege und Hebung der Obstbaumzucht. Dabei setzte ihn der ausgebreitete Einfluß, den er vermöge seiner mehrfachen Stellungen auf alle Schichten der Bevölkerung, vornehmlich aber auf das Landvolk hatte, in die Lage, seine ökonomischen Kenntnisse auch gemeinnützig zu verwerthen, und so gelang es ihm, bei der jähen Landbevölkerung Tirols durch ererbte Vorurtheile und Mißbräuche Bahn zu brechen und einen neuen landwirthschaftlichen Aufschwung herbeizuführen. Seinen Bemühungen vornehmlich ist die Gründung des Rainerums, eines Institutes zur Erziehung verwahrloster Knaben, und des Elisabethinums für Heranbildung weiblicher Dienstboten zu danken. Seine vielseitigen Verdienste wurden von dem Monarchen durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone gewürdigt. Da befahl ihn in den letzten Tagen des Februar 1865 ein anständig ganz unbedenkliches Unwohlsein,

das aber bald einen gefährlichen Charakter annahm und schon nach fünf Tagen den Tod herbeiführte. Zallinger's Hinscheiden in voller Manneskraft wurde allgemein beklagt. Noch brachte in seinen letzten Stunden der Telegraph den Segen des h. Vaters, der ihm ein Jahr vorher den St. Georgsorden verliehen hatte. Der Leichenzug war über alle Erwartung großartig. Zallinger wurde auf dem schönen Bozener Friedhofe zur ewigen Ruhe gebettet.

Vote für Tirol und Vorarlberg, 1865, Nr. 38: „Nekrolog“. — Tiroler Stimmen (Innsbruder Parteiblatt, 4^o) Jahrg. 1865, Nr. 34 und 35: „Todesanzeige und Nachruf“. — Neue Freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1865, Nr. 190. — Bozener Zeitung, 1865, Nr. 38: „Karl von Zallinger“. — Ueber die Familie Zallinger und einige denkwürdige Sprossen derselben enthält auch der „Vote für Tirol und Vorarlberg“ 1871, Nr. 23 nähere Nachrichten.

Noch sind zu erwähnen: 1. **Anton** von Zallinger, aus Stillendorf bei Bozen in Tirol, wohl Karl von Zallinger's Tochter, die sich auf dem Gebiete der Malerei ausbildete und in der Weltausstellung zu Wien 1873 mit einer Tullandtschaft: „Schloß Toblino in Südtirol“ vertreten war. — 2. **Joseph** von Zallinger (geb. zu Bozen in Tirol 1811, gest. zu Innsbruck 10. December 1878). Derselbe beendete in seinem Vaterlande die Studien, widmete sich dem Staatsdienste in der judiciellen Sphäre und starb als Oberlandesgerichtsrath in Pension. Er ist Verfasser des Werkes: „Versuch einer Abhandlung über die in Tirol übliche Art des Weinhandels auf den Jacobivreis“ (Innsbruck 1834, 8^o); vgl. darüber die „Ibemis“ von Dr. Jos. Weiselo. Bd. 11, S. 43—67 und die Wagner'sche „Zeitschrift für österreichische Rechtsgelehrsamkeit“ 1834, Bd. III, S. 270 bis 274. — Tiroler Volksblatt, 1878, Nr. 101: „Nekrolog“.

Zallwein, Gregor (Canonist, geb. zu Oberviechtach am 20. October 1712, gest. zu Salzburg nach Zauner's „Chronik“ am 6., nach Baader

am 9. August 1766). Er trat, 21 Jahre alt, in das Benedictinerkloster Bessobrunn, in welchem er die theologischen Studien beendete, worauf er an der Salzburger Hochschule die Rechte hörte. 1739 in das Kloster zurückgekehrt, wurde er daselbst Novizenmeister, 1744 Prior. Bald danach aber von dem Gurker Fürstbischof Joseph Maria Grafen Thun in das von demselben zu Sträßburg in Kärnten neu errichtete Priesterseminar als Professor der Theologie, Kirchengeschichte und des geistlichen Rechtes berufen, kam er, nach vierjährigem Wirken in dieser Stelle, 1749 als Professor des Kirchenrechtes an die Salzburger Hochschule und ward zugleich erzbischöflicher geistlicher Rath. Mit ihm begann im Vortrag des Kirchenrechtes, das bis dahin bloß nach dem Corpus juris canonici gelehrt worden war, eine neue Aera; er beleuchtete die Urquellen des geistlichen Rechtes mit der Facet der Geschichte, versuchte die Grenzlinien zwischen päpstlicher, bischöflicher und landesfürstlicher Gewalt zu zeichnen und verbreitete sich in seinen Vorträgen über das gesammte sowohl öffentliche als Privatkirchenrecht, wobei er auch die Schriften der Protestanten nicht unbenutzt ließ. Auch machte er seine Zuhörer mit dem allgemeinen deutschen und besondern salzburgischen Kirchenstaatsrechte, welches man bis dahin ziemlich vernachlässigt hatte, bekannt. Im April 1759 ward er zum Rector magnificus der Universität gewählt und vom Erzbischof zum wirklichen geheimen Rathe ernannt. Er blieb im Rectorate bis zu seinem Tode, den er zunächst herbeiführte durch Ueberanstrengung mit geistigen Arbeiten, zu denen er die Nächte zu Hilfe nahm. Außer einigen Gedächtniß- und Bestreben auf den Abt Godefri-

bus zu St. Peter in Salzburg, auf den Abt Gregor des Klosters Tegernsee und auf die Bestätigung der Wahl des Lavanter Bischofs Johann Bapt. Grafen Thurn gab er heraus: „*Fontes originarii juris canonici adjuncta historia ejusdem juris per priora quatuor Ecclesiae saecula*“ (Salib. 1752, neue Ausgabe 1755, 4^o.); — „*Jus ecclesiasticum particulare Germaniae ab aera Christi usque ad nostra tempora*“, Dissertatio I. et II. (ib. 1757, 4^o.); — „*Principia juris ecclesiastici universalis et particularis Germaniae IV tomis comprehensa*“ (Aug. Vind. 1763; Editio 2^a priore multum omondatione per Damascenum Kleinmeyr curata ib. 1781). Zallwein war auch ein Wohlthäter armer Studirender, und solche, deren Talente eine Zukunft versprachen, unterstützte er reichlich. Das Kirchenrecht Zallwein's kam nach dessen Hinscheiden auf den Index, und er selbst hatte noch vor seinem Tode alle Abschriften von dem Commentar über die fünf Bücher der Decretalen in die Hände zu bekommen gesucht, um sie zu verbrennen, sich aber doch in den letzten Augenblicken seines Lebens darüber beruhigt.

G u r t a b (Mupert). Trauerrede auf den Eintritt des P. Gregor Zallwein (Salzburg 1766. Fol.). — Baader (Glem. A.) Lexikon verstorbenen bayrischer Schriftsteller des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts (Mugb. burg und Leipzig 1824, Benisch und Stage, 8^o.) II. Bandes 2. Theil, Seite 342 [mit reicher Quellenangabe]. — Die zweite von Damascen. Kleinmeyr besorgte Ausgabe der „*Principia juris ecclesiastice*...“ (Aug. Vind. 1781) tom. I, p. XXVII, enthält Zallwein's Biographie. — Chronik von Salzburg. Von Dr. Judas Thaddäus Zauner, fortgesetzt von Corbinian Gärtner (Salzburg 1826 u. f., Manz, 8^o.) 5. Bandes 1. Theil (11 Bandes 1. Theil) Seite 237.

Zalokar, Johann (Theolog, geb. zu Dinice bei St. Margarethen in Unterkrain am 26. Juni 1792, gest. in Laibach am 11. September 1872). Bauernsohn, besuchte er die Schulen in Laibach, wo damals, da Myrien unter französischer Regierung stand, die Franzosen walteten, die Lehranstalten aber von Männern, wie Valentin Vodnik, Joseph Balant, Matth. Raunichar, Andreas Reschular, Georg Dolliner, Joseph Bogala und Anderen geleitet wurden, die noch heute zu den Besten, ja zu den Zierden des Landes zählen. Zalokar widmete sich dem geistlichen Stande, empfing am 15. September 1815 die Priesterweihen und trat 1816 zu Mötting in Krain in die Seelsorge, aus welcher er im September 1818 als Spiritual in das Laibacher Priesterseminar berufen wurde. Dort blieb er bis zum April 1828 in Thätigkeit. Nun erhielt er die Pfarre zu Trzic, 1835 eine bessere zu Škocijan, die er zum Besten seiner Pfarrekinder bis 1853 mit Umsicht und großem Eifer versah, worauf er sich nach Laibach in Ruhe zurückzog und auf der Vorstadt Polana achtzigjährig sein Leben beschloß. Zalokar verlebte seine Jugend- und Mannesjahre in der denkwürdigen Zeit, wo der sogenannte krainische AWC-Krieg die Gemüther im Lande bewegte und die Sprachgelehrten Krains sich um die Bildung eines neuslovenischen Idioms in grammaticalische Forschungen vertieften. Auch er segelte in dieser Richtung und versuchte es, das bis dahin ziemlich rudimentäre Idiom zu reinigen und zu säutern, und thatsächlich zeichnen sich nach Šafarik's Urtheil seine Schriften durch Sprachrichtigkeit vortheilhaft aus. Das Zutreffendste und sehr Beherzigenswerthe in Sachen der slovenischen Sprache schrieb erst in jünger

ster Zeit der bekannte Topo und Ethnograph Roe in der Münchener „Allgemeinen Zeitung“ vom 20. August 1889, Beilage Nr. 230 im Artikel IV.: „Buntes aus den Bergen“. Metelko war es, der zuerst auf die Vortheile (?) der cyrillischen Methode in der Orthographie aufmerksam machte, und Zalokar führte das neue System seines Meisters in den Schriften, die er im Druck herausgab, ziemlich consequent durch. Die Titel dieser Schriften, theils Andachtschriften, theils sprachlichen Inhalts, lauten: „*Splohin nauk od krajnskih zherk* . . .“ (Laibach 1825, 12^o.); — „*Kratko poduzhenje v' nar potrébnishich kershzanskih reznizah* . . .“ (ebd. 1826); — „*Navuki ino molitve za mlade ljudi*“ (ebd. 1822; 2. Aufl., welche mit neuen Metelko'schen Lettern gedruckt ist, ebd. 1825); — „*Kratko premishljovanje Kristusoviga terplenja per boshjim grobi*“ (ebd. 1826, 12^o.); — „*Dvanaist bukev Tomasha Kempzhana, isbranih is njegovih doslé sho malo snanih pisim* . . .“ (ebd. 1826, 12^o.), welches die ascetischen Schriften: „*Vallis liliorum, de tribus tabernaculis, de vera compunctione*“ u. s. w., aber die berühmteste Schrift des großen Theologen: „*Von der Nachahmung Christi*“ nicht enthält. In seinem Nachlaß befand sich eine Sammlung von 13.000 bis 14.000 rein slovenischen Wörtern, welcher Sprachschatz angekauft wurde und als Grundlage für das vom Fürstbischof Anton Alois Wolf herausgegebene slovenische Wörterbuch diente.

Šafarik (Paul Joseph). Geschichte der slavischen Literatur. Aus dessen handschriftlichen Nachlasse herausgegeben von Josef Zircet (Wrag 1864, Tempky, 8^o). I. Slovenisches und alagolitisches Christthum, S. 40, 51, 120, 137. — *Costa (E. H.)*. Letopis matice slovenske za 1872 in 1873

(Caibach, 8^o) S. 148: „Metrolog. Zaluskar's von Kraprotnik“. — Narodne noviny (Zara, Folio) 1863, Nr. 226 im Zeuilleton.

Zaluski Andreas Stanislaus Koszka (166. Bischof von Krakau, geb. 2. December 1693, gest. in Krakau 16. December 1758). Ein Sohn des Wojwoden von Kawa, Alexander Joseph, aus dessen zweiter Ehe mit Theresie Potkanska. Unter der Aufsicht seines Onkels erzogen, erhielt er, 13 Jahre alt, bereits ein Canonicat in Krakau und später die Propstei von Plock. Er wie seine ganze Familie waren Günstlinge des kurfürstlichen Hauses von Sachsen. Mit seinem Bruder Joseph Andreas, nachmaligem Bischof von Kiew, wurde er auf Reisen geschickt, wohnte in Rheims bei der Krönung Ludwigs XV. bei und brachte dann einige Zeit bei König Stanislaus Leszczyński in Weissenburg zu. In Rom vertheidigte er an der Sapienza in einer öffentlichen Disputation die Vorrechte des h. Stuhles und erlangte die theologische Doctorwürde. In sein Vaterland zurückgekehrt, widmete er sich vornehmlich dem Predigtamte. Im Jahre 1722 berief ihn König August II. auf den Bischofsstuhl von Plock. Zaluski war ein junger Bischof von 28 Jahren. Als solcher errichtete er ein Seminar für 20 Zöglinge und stiftete in Pultusk ein Spital für Unterkunft armer Frauen unter der Leitung barmherziger Schwestern. Dann wurde er Präsident der Rechnungskammer zu Radom. Im Jahre 1726 war er Vorsitzender der Commission zur Untersuchung der in Thorn zwischen den Jesuiten und Lutheranern ausgebrochenen Streitigkeiten. Als dann 1733 die zweite Wahl Stanislaus Leszczyński's erfolgte, hielt er treu zu ihm und gab ihm auf der Reise nach Danzig das Geleite. Als

nun 1734 die Russen Danzig belagerte, entband der König die Einwohner dieser Stadt, um sie von der Belagerung zu befreien, des ihm geleisteten Eides die Treue, und als er selbst sich zur Flucht entschloß, entband er auch den Bischof des Eides, und Leszczyński's Nachfolger, August III., ernannte Zaluski zum Großkanzler der Krone, 1737 zu Bischof von Ghesm, und als 1747 Cardinal und Bischof von Krakau, Johann Lipski, starb, zu dessen Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhle, und Zaluski gab das Großkanzleramt an Joseph Malachowski ab. Die Kirche durch h. Stanislaus in Rom stattete er reichlich aus, daß er als deren zweit Stifter angesehen werden kann. Den Charakter des Prälaten verdächtige Urtheil des anonymen Verfassers des Buches „Notices sur les familles illustres et titrées de la Pologne“ (Paris 1862, 8^o) S. 198, Anmerkung kann man als Ausdruck eben eines Ungenannten nicht ernstlich nehmen. Selbst tief gebildet, ein großer Freund und Förderer der Literatur, war Zaluski auf das eifrigste bestrebt, die berühmte Zaluski'sche Bibliothek zu vermehren, worin ihn sein Bruder Joseph Andreas auf das wirksamste unterstützte. Diese an den seltensten und kostbarsten polnischen Werken überreiche Bibliothek über welche Janozki und Gładniusz in besonderen Schriften ausführliche Mittheilungen veröffentlichte, schenkte der Bischof gemeinschaftlich seinem Bruder mittelst besonderen Reichstagsbeschlusses im Jahre 1747 der Öffentlichkeit zur öffentlichen und bleibend Benützung. 1791 wurde sie von Warschau nach Petersburg gebracht und in der kaiserlichen Bibliothek einverleibt. Der Bischof starb in Krakau im Al

.....

•

Alexander Joseph [1] † 1726.
 1) Theresie Wilowska, † 1693.
 2) Theresie Potkowska, † 1702.

Albrecht,
 Wojwod von Kencziz.

[4] von Czernichow
 geb. 1733.
 von de la Riviere.

Karl, †
 Francisca Koperni
 verw. Fürst Lub

Andreas Stanislaus
 Koska [Z. 120].
 Bischof von Mrochau
 geb. 2. December
 1693.
 † 16. December
 1738.

Martin [13].
 Weihbischof
 von Troczena
 in Asten
 geb. 1699.
 † 17. Juni 1767

Joseph
 Andreas [Z. 126].
 Bischof von Kiew
 geb. 12. August
 1702.
 † 9. Jänner 1774.

Joseph Heinrich
 Prospekt
 geb. 1732.
 Karl
 geb. 1732.

Roman [16]
 geb. 1793, † 1. April 1863.
 von Bronikow - Bronikowska.

Karl Christoph [10]
 geb. 23. Jänner 1794, † 28. November 1845.
 Amalie Fürstin Kozelsk-Oginska
 geb. 10. Juli 1803, † 5. September 1858.

Joseph Heinrich
 geb. 14. Juli 1772.
 Sophie Gräfin
 geb. 13. Juni 1772.

geb. 12. August 1817.
 Heinrich
 geb. 17.

Emilian
 geb. 31. December 1852.
 Isabella
 geb. 10. Juni 1859.

Alexander
 geb. 2. November
 1863.

Sophie Eleonore
 geb. 24. August
 von Stanislaus Ritter

Therophil
 geb. 10. Juli 1883

Michael Karl [14]
 geb. 24. Februar 1827
 Helene Gräfin Brzostowska.

Marie Sophie Eugenie
 geb. 7. August 1829
 von Ladislans
 Ritter v. Solaszewski.

Emma
 geb. 13. August
 von
 Ritter

1841.
 Seilern.

Francisca Johanna Amalia
 geb. 27. Mai 1843.
 von Veit Graf Jeleński
 † 7. Februar 1873.

Emma Marie
 geb. 20. Juli 1863.

Karl Joseph Adam
 geb. 26. April 1861, † 27. August 1862.

*) Die in den Klammern [] befindlichen Zahlen weisen auf
 Betreffenden hebt.

**) Ueber die Nachkommenchaft Franzens sind die Quellen

die ausführlichere Lebensbeschreibung des

63 Jahren. Sein Epitaph in Capelle der unschulbigen Kindlein Krakauer Kathedrale befindet sich in dem Werke „Die Kirchen der Stadt Krakau“ (Wien 1853) S. 56, Nr. 1152, Nr. 3.

zki (*Ludewik*). Katalog biskupów, pral-
ników i kanoników krakowskich, d. i. Ver-
zeichnis der Bischöfe, Prälaten und Dom-
ten von Krakau (Krakau 1832, Universitäts-
druck, 8^o.) Bd. II, S. 237—242. — *Kor-*
zki (*Kassian*). Katedra Krakowska (Le-
ten 1839, schm. 4^o.) S. 36. — *Zedler*.
des Universal-Lexikon, 60. Bd., Sp. 1436.

Porträt. 1) *Zyjiang* se. (8^o). —
id. se. (11. Jol.) — Sein Porträt in
größe befand sich noch zu meiner Zeit
im Corridor der Franciscanerkirche in
Krakau, welche 1830 abgebrannt ist.

Genealogie des Grafengeschlechtes Cha-
Jaluski. Nach Familienüberlieferungen,
deren Kritik wir uns nicht einlassen, sind
Jaluski ein uraltes Haus, von einem
nischen Fürstengeschlechte abstammend, wel-
ches im Jahre 550 mit *Bez*, dem Gründer
polnischer Monarchie, nach Polen ein-
wanderte und dort unter die zwölf Baronat-
ten gezählt wurde, die unter dem ersten
jogen Volens *Mieci* die Tausen-
fingen. Das S. 126 beschriebene Wappen
der Familie 936 vom Kaiser Hein-
rich verliehen. 993 erhielt *Sigmund*
1063a *Łubasz* für Lebensrettung
Königs *Woleslaus* *Chrobry* in der
acht gegen den russischen Fürsten *Ja-*
law den Weinamen *Jaluski*, weil er
König mit seinem Leibe gleich einem
Leibe beschirmte hatte, und wurde mit an-
deren Besitzungen belehnt. Bereits im
13. Jahrhunderte führte das Haus *Juno* 63a-
637 *Jaluski* den Grafentitel, dies
zahlreiche authentische Familien-
mente beweisen. Dieser Titel ward von
Kaiserin *Maria Theresia* laut 1776
ertheilten Diploms bestätigt. Die ältesten
ihren Schriftsteller *Miechowita* und
310 erwähnen den Feldherrn *Petrus*
omo *Aguorum*, regii exercitus capi-
mo..... 1512 zeichnete sich *Pytel*
7 Schlacht bei *Wisniowice* besonders
in welcher auch *Walbert*, ein Sohn

des *Palatin* von *Łeczyce*, fiel. 1658 war
Alexander Graf von *Juno* 63a *Łubasz*.
Jaluski *Palatin* von *Kawa* und
Marshall des Reichsgerichtes von *Polen*.
Unter den vielen mit hohen Würden belie-
deten Staatsmännern dieses Geschlechtes sind
es besonders sieben Bischöfe, welche auf die
Geschichte *Polens* einen mächtigen Einfluß
ausübten. *Andreas Stanislaus* war bis
1757 *Wostanzler* von *Polen*. *Andreas*
Chrysothomus bekleidete diese Würde bis
1711. *Joseph Andreas* war *Magnus* *Re-*
ferendarius *Rognal*. *Franz*, ein Sohn des
Wojwoden von *Kawa*, starb 1733. Seine
Frau *Dorothea*, Tochter des spanischen *Vice-*
königs von *Murcia* und *Valencia*, *Juan*
d'Archeot de la Riviere, erbe als
einziges Kind nicht nur sämtliche Besitzun-
gen ihres Hauses in *Spanien*, sondern auch
die *Baronie* von *Gonsalze* in den *Nieder-*
landen und die *Titel* ihres Vaters, welche
auf das Haus der *Graven* *Jaluski* über-
gingen. Von nun an führte der jedesmalige
Chef der älteren Linie den *Titel* *Marquis*
de la Riviere und *Grand* von *Spanien*.
Die *Baronie* *Gonsalze* gab ihm auch den
Freiherrntitel. Die berühmte, über 300.000
Bände zählende *Bibliothek* der Familie *Ja-*
luski, vom *Fürstbischöfe* von *Krakau* und
dessen *Bruder*, dem *Bischöfe* von *Kiew*, ge-
gründet und dem *Vaterlande* als *National-*
eigenthum überlassen, befindet sich nun in
St. Petersburg und führt noch immer den
Jaluski *schischen* *Familienamen*. Nach der
letzten *Theilung* *Polens* wurde Graf *Lheo-*
phil, welcher unter dem letzten polnischen
Könige die Würde eines *Groß-Schatzmeisters*
bekleidet hatte, *österreichischer* *Untertban* und
Groß-Würdenträger am *kaiserlichen* *Hofe*.
Von seiner *Gemalin* *honoralis*, *Tochter* des
Palatin von *Kiew*, *Stempkowski*, die
in erster Ehe an *Martin* *Fürsten* *Lubo-*
mirski verheiratet war, hatte er die *Söhne*
Joseph, *Karl* und *Johann Conrad*,
deren *Nachkommen* *aus* der *Stammtafel*
ersichtlich. — Was den *Besitz* des Hauses be-
trifft, so ist das *Stammgut* (*praedium mili-*
taire) *Jaluskie* im *Kreise* *Grójec* des *Gou-*
vernements *Warschau* in *Russisch-Polen* ge-
legen. Außerdem befinden sich dajelbst die
Herrschaften *Grubki* und *Janusowice* im
Gouvernement *Kielce* und die *Domäne*
Łojieca im *Gouvernement* *Kabont*; ferner in
Galizien die *Herrschaft* *Jasienica* in der
Bezirkshauptmannschaft *Przysów*, die *Do-*

mäne Iwonicz mit dem gleichnamigen Mineralbade in der Bezirkshauptmannschaft Krosno und die Herrschaften Demblin und Siebliszowice in der Bezirkshauptmannschaft Tombrwa.

11. Benkwürdige Sprossen des Grafengeschlechtes

Zaluski. 1. Alexander Joseph (gest. im December 1726). Ein Bruder des Andreas Chrysofomus, wurde er 1685 Castellan von Kawa und erhielt nach dem Tode seines Vaters 1693 die Wojwodennwürde, welche er 1720 niederlegte, worauf er sich in die Einsamkeit zurückzog. Auf seinem Dorfe Wilków erbaute er sich neben der Pfarrkirche eine Einsiedelstube, in welcher er mit Gebeten und Kasteiungen in strengster Enthaltsamkeit seine letzten sechs Jahre verlebte. Von den Kindern seiner zweiten Ehe mit Theresia Potkańska erlangten nicht weniger denn drei die Bischofswürde. [Encyklopedyja powszechna, d. i. Allgemeine (polnische) Real-Encyclopädie (Warschau. Drgelbrand, gr. 8^o) Bd. XXVIII, S. 240].

— 2. **Andreas Chrysofomus** (geb. 1630, gest. 1. Mai 1711). Ein Sohn des Wojwoden von Kawa Alexander aus dessen dritter Ehe mit Katarzyna Dłusowska, einer Schwester des damaligen Primas von Polen Andreas Dłusowski, dessen Einfluß die Stellung der Zaluski mächtig förderte, besuchte er die Jesuitenstube, ging dann nach Wien, wo er bei dem Orientalisten Meniški orientalische Sprachen betrieb, und darauf nach Grah. Nach einer längeren Reise in Europa erhielt er 1674 ein Canonicat in Krakau. Nun wurde er viel zu diplomatischen Missionen verwendet, zunächst an die Höfe von Portugal und Spanien, um Hilfe wider die Türken zu erlangen, in welcher Richtung er aber nichts Erfolgreiches auswirkte; dann nach Frankreich, um die Nachricht von der Wahl Johann Sobieski's zum Könige zu überbringen. In der Folge betraute ihn die Königin mit dem Amte ihres Kanzlers, welches er, nachdem er 1683 Bischof von Kiew und Czernichów geworden, im Jahre 1687 niederlegte; 1691 wurde er Bischof von Wolock; 1698 aber Bischof von Ermeland. Zaluski, ein treuer Anhänger des Königs Johann III., spielte während dessen Regierung bis zu dessen am 17. Juni 1696 erfolgtem Tode eine einflussreiche und bei den damaligen Verwicklungen im Lande und am königlichen Hofe vermit-

telnde Rolle. Auch der neue König August wandte ihm seine Huld zu. Nach dem Tode Carol's ernannte ihn der König 1702 zu seinem Großkanzler. In dieser Stellung, welche Zaluski ganz und gar nicht angeht, strebt hatte, wie überhaupt sein ganzes Leben hindurch war der Kirchenfürst nicht auf Ruhe gebettet und fiel bei König August sogar in Verdacht, ein Staatsverräther zu sein. Weientfernt, dies zu sein, war er ein aufgeklärter geistvoller Staatsmann, welcher nur da Beste seines Volkes wollte, in dem von Partien zerrissenen Lande aber wie Jeder, der das Volkwohl anstrebt, Widerwärtiger hatt. Seine „Epistolae historico-familiares“ (tom I VI (Braunsberg 1709), über welche Gbodyncki die genauesten bibliographischen Nachrichten gibt, sind eine reiche Quelle der polnischen Geschichte. Den ausführlichsten deutschen Artikel über Zaluski und dessen ganzes Wirken findet man im 60. Bande der Zebler'schen großen „Universal-Lexicon“ Sp. 1437—1438. Im Uebrigen, da wir hi nur seine einzelnen Lebensmomente andeuten können, verweisen wir auf die nächstehenden Quellen. [La vie d'André Chrysofomus Zaluski, évêque de Varmie etc. i 18. Bande der „Bibliothèque germanique — Chodyncki (Ignacy Ks.). Dykyona uczonych Polaków zawierajacy krótki rysy ich życia i t. d., d. i. Lexicon der gelehrten Polen, enthaltend ihre kurzen Lebensbeschreibungen... (Leipzig 1833, Mikomó 8^o) Bd. III, S. 372—377. — Encyklopedyja powszechna, d. i. Allgemeine Real-Encyclopädie (Warschau 1868. Drgelbrand, gr. 8^o) Band XXVIII, Seite 2 u. f. — *Lotoski (Ludwik)*. Katalbiskupów, prałatów i kanoników krakowskich, d. i. Verzeichniß der Krakauer Bischöfe, Prälaten und Domherren (Krak 1833, Universitätsdruckerei, gr. 8^o) Bd. I S. 261—278. — *Porträts*. 1) Unterschrift auf einem das Wappen einschließend Schild: „Andrea C. de Zaluski | Episcopus Varniens. et Sambliens. | S. R. I. Princeps, Suprom. Regni | Poloniae Cancellarius etc. | 1709“. 3. C. Krauß sc. Lips. (8^o — 2) Bernigeroth sc., Aniński (fl. Sol.) — 3) **Andreas Stanislaus Koska** [siehe die besondere Biographie S. 120]. — 4. **Franz** (gest. 17. Novemb. 1735). Auch ein Sohn des Grafen Alexander. Er wurde 1694 Castellan von Wojna und 1693 Wojwode von Czernichów. Wie

seinen Bruder Andreas Chrysofomus gerlich er bei König August in Verdacht des Einverständnisses mit Schweden. Im Jahre 1710 ward er Wojwode von Plock. Franz vermehrte durch seine Heirat mit einer Ausländerin ansehnlich seinen Besitz. Er hatte sich nämlich mit Dorothea, Tochter des spanischen Vizekönigs von Murcia und Valencia Juan d'Archof de la Riviere, vermählt. Dieselbe erbt als einziges Kind nicht nur sämtliche Besitzungen ihres Hauses in Spanien, sondern auch die Baronie von Consalje in den Niederlanden und die Titel ihres Vaters, welche dann auf das Haus Zaluski übergingen. Von nun an führt der jeweilige Chef der älteren Linie den Titel Marquis de la Riviere und Grand von Spanien, die Baronie Consalje verlied ihm hierüber den Freiherrntitel. Ueber Franz von Zaluski's Nachkommenchaft, die im Mannesstamme mit dem Grafen Roman erlosch, fehlen uns zuverlässige Angaben, daher wir dieselbe in der Stammtafel nur andeuten. — 3. **Johann Prosper** (gest. im Februar 1743), ein Sohn Alexander Josephs, Wojwoden von Kawa, und Bruder der drei Bischöfe Andreas Stanislaus Kofka, Martin und Joseph Andreas. Er wurde 1715 Starost von Zawichów, 1740 solcher von Chycin und erhielt in der Zwischenzeit das Kirchenmeisteramt des Großfürstenthums Lithauen. Nach Jedler wäre er am 12. November 1743 gestorben. Nach der „Encyklopedya powszechna“ (Band XXVIII, S. 243), die sonst ziemlich gut unterrichtet ist, ward er zu Sanok im Anfang des Monats Februar erschlagen. Nach dieser wäre seine Mutter eine geborene Wierzbowska, nach anderen Quellen heißt sie Theresie Witowska. — 6. **Joseph Ludwigs Zaluski** [siehe die besondere Biographie S. 126]. — 7. **Joseph Heinrich Bonaventura** [s. die besondere Biographie S. 127]. — 8. **Frendus Laurenz** [siehe die besondere Biographie S. 128]. — 9. **Karl Bernhard** (geb. 20. August 1834). Ein Bruder des als Bildbauer bekannt gewordenen und der in einem Duell empfangenen Verwundung erlegenen Grafen Frendus. Er genoss 1846—1858 seine Ausbildung in der Wiener thesaurischen Ritterakademie und trat dann in der diplomatischen Sphäre in den Staatsdienst, in welchem er 1876 Volschatsrath am kaiserlich türkischen Hofe zu Constantinopel, 1879 außerordentlicher Ge-

sandter und bevollmächtigter Minister am königlich persischen Hofe und 1883 dasselbe an den ostasiatischen Höfen von China, Japan und Siam wurde. Nebenbei pflegt der Graf mit besonderem Eifer die Tonkunst und bat sich darin als Compositeur versucht. Von ihm sind bei Wild in Lemberg und bei Haslinger in Wien mehrere Compositionen im Druck erschienen, und zwar bei Ersterem: „6 Etudes“; — „4 Mazoviennes“ und „Vals“, alle drei im Jahre 1860; bei Letzterem „4 Mazoviennes“ (1861). — 10. **Karl Theophil** (geb. zu Warschau 23. Jänner 1794, gest. 28. November 1843). Ein Sohn des Grafen Theophil Walbert aus dessen Ehe mit der vermählten Martin Fürst Lubomirski, die nach dem Tode ihres zweiten Gatten, von dem sie geschieden ward, den russischen General Grafen Jgelström heiratete. Graf Karl Theophil, in Krakau erzogen, trat bei der russischen Diplomatie in Dienste und bekleidete bei Ausbruch der Revolution 1830 den Posten des Adelsmarichalls im Districte Upita. Er schloß sich der Bewegung an und wurde, als im Monat März 1831 zu Boniewicz das Banner der Unabhängigkeit flatterte, Präsident der provisorischen Regierung des Districtes Upita. Als solcher brachte er in wenig Tagen ein ansehnliches Contingent Streitkräfte zusammen und ward am 9. April trotz allen Sträubens zum Commandanten der gegen Wilna aufgetretenen Truppen erwählt. Als solcher kämpfte er die unglückliche Schlacht bei Wyzostowiany. Später legte er alle seine Aemter nieder, suchte als Freiwilliger in der Schlacht bei Wilna und in verschiedenen Gefechten. Dann ernannte man ihn noch am 13. Juli zum Major im 12. Ublanen-Regimente. Als die Russen die heldenmüthige Erhebung niedergeworfen und die Kriegsgesichte ihre Thätigkeit begannen, war der Graf durch Krankheit seiner Gemalin gehindert, nach Frankreich auszuwandern, und suchte in der preussischen Stadt Nemel seine Zuflucht, während ihn die Russen per contumaciam zum Tode und zur Confiscation seiner Güter verurtheilten. Der Graf war mit Amalie geborenen Fürstin Bozieska-Ogizska verheiratet, aus welcher Ehe sechs Söhne und drei Töchter entsprossen, die sämmtlich aus der Stammtafel ersichtlich sind. [Straßewicz (Joseph). Die Polen und die Polinen der Revolution vom 29. November 1830 (Stuttgart 1832—1837.

Schweizerbart, gr. 8^o.) S. 576. — Derselbe. Les Polonais et les Polonaises de la révolution du 29 Novembre 1830 etc. (Paris 1832, A. Pinard, Lex. 8^o.) — **Portrait.** Facsimile des Namenszugs: „Karol Zaluski“. Unterhalb mit römischen Buchstaben: „Le comte Charles Kaluski“ (sic). Lith. de Villain (Ver. 8^o.)] — 11. **Eudwig Bartholomäus** (gest. 24. December 1721). Auch ein Sohn des Reichsgerichtsmarschalls Alexander. Gleich seinen Brüdern Andreas Chryzostomus, Franz und Martin erwählte er den geistlichen Stand, ging nach Rom und Paris, wo er die theologischen Studien beendete; heimgekehrt erhielt er eine Domherrnstelle in Krakau, wurde Kancler der Königin Maria, dann Weihbischof von Przemyśl. 1698 folgte er seinem Bruder Andreas Chryzostomus auf dem Bischofsstuhle von Wolock und war nach Stanislaus Szembel's Tode zum Erzbischof von Gnesen ausersehen, als ihn noch vor seiner Ernennung der Tod ereilte. In Warschau listete er bei dem Collegium der Jesuiten eine Schule und erbaute zu diesem Zwecke ein stattliches Haus. Seine beiden Neffen Andreas Stanislaus und Joseph Andreas ließ er auf seine Kosten ausbilden und schickte sie nach Rom, wo sie jene theologische Vorbereitung erhielten, um später selbst hohe geistliche Würden zu bekleiden. [*Estowaki (Ludwik)*. Katalog biskupów, prałatów i kanoników krakowskich, d. i. Verzeichniß der Bischöfe, Prälaten und Domherren von Krakau (Krakau 1832, Universitätsdruckerei, 8^o.) Bd. IV, S. 294.] — 12. **Martin** (gest. 8. April 1709). Auch ein Sohn des Reichsgerichtsmarschalls Alexander. Er war anfänglich Jägermeister von Kawa und lag dem Waffendienste ob, gab aber denselben später, als die Constellationen für ansehnliche geistliche Vfründen sich günstig gestalteten, auf und wurde Priester. Nach und nach erhielt er die Stellen eines Dechanten, dann eines Propstes von Wolock und Fürsten von Zielun, eines Weihbischofs von Wolock und Bischofs von Kosna. Doch sind über seine geistlichen Kirchenwürden die polnischen Geschichtschreiber selbst nicht einig, was auch, da es über ihn sonst nicht Besonderes zu berichten gibt, ohne Belang ist. Selbst über sein Todesdatum sind abweichende Angaben vorhanden, denn Janowski bezeichnet das Jahr 1711 als solches, während Andreas Chryso-

stomus Zaluski in seinen berühmten Epistolae familiares mit Bestimmtheit undet, daß sein Bruder zu Wuttstadt, im heutigen preussischen Regierungsbezirke Königsberg, schon am 8. April 1709 gestorben ist [Encyklopedyja powszechna, d. Allgemeine (polnische) Real-Encyclopädie (Warschau, Dergelbrand, gr. 8^o.) Bd. XXVII S. 240.] — 13. **Martin** (geb. 1699, st. 17. Juni 1767), ein Sohn Alexander Josephs, Wojwoden von Kawa, und Bruder des Andreas Stanislaus Kostka und Joseph Andreas, war Domdechant, Weihbischof von Wolock, 17 Kron-Großsecretär, Abt von Eulejów, u dann erscheint er hier und da als Bischof v Drazyn oder Drasnenäs, woraus Gini Dresden gemacht haben. Er stand mit ien Geschwistern zu König Stanislaus Leszczyński, unterwarf sich aber spä dem Könige August. In Kobylea bei Warschau erbaute er den Jesuiten, mit denen es übrigens stets gehalten, eine ansehnliche Kirche. Sonst hat er für unser Volk kein Interesse. — 14. **Michael Karl** (st. 24. Februar 1827). Der älteste Sohn d Grafen Karl Theophil und der Fürstin Amalie Kozielewsk-Dzińska und Bruder des Karl Bernhard und Jrenäus. In der thesesianischen Ritterakademie zu W 1840—1846 erzogen, bildete er besond sein Sprachtalent aus und betrieb fleißig Latein und Geschichte. Im Herbst 1846 trat er als Cadet in das Regiment Biquelmo Dragoner Nr. 6, wurde bald Officier u 1855 Rittmeister. 1856 kam er als Adjut zu dem damals in Venedig weilenden Klementsinherit Grafen Biquelmont, ihn bei Abfassung seiner Memoiren in Anspruch nahm. Der Tod des Generals unbrach leider diese wichtigen Aufzeichnung. Nachdem Graf Zaluski noch die Leichnische Inhabers nach Leplisch gebracht wurde er 1837 zum Regimente ein und übernahm das Commando einer Schwadron. In folgenden Jahre riefen ihn Familienverhältnisse nach Petersburg, als aber 1839 Krieg gegen die Franco-Sarden ausbrach, kehrte er sofort zu seinem Regimente zurück. In der Schlacht bei Solferino, 24. J 1859, bewährte dasselbe seinen alten Ruhm in Maturse war Rittmeister kam an der Spitze seiner Schwadron schwer verwundet und kampfunfähig geworden. Rittmeister Graf Zaluski, infolge seines

laub überfällig und ohne Schwadron, übernahm sofort das Commando und führte die Truppe gegen den Feind. Im Verlauf des Gefechtes verlor er sein Pferd unterm Leibe. Nach abgeschloffenem Frieden trat er mit Majorscharakter aus der activen Armee und übernahm die Verwaltung seiner Güter in Galizien und Rußisch Polen. Zu diesen gehört auch das unweit Duka in Galizien gelegene Mineralbad Zwoniz, das der Graf aus dem primitiven Zustande, in welchem es sich befand, zu einem starkbesuchten Curort hob. [Zährlein (Andreas Graf). Licht- und Schattenbilder aus dem Soldatenleben und der Gesellschaft (Wrag und Teubler 1876, Dominicus, 8^o) S. 59.] — 13. **Nicolaus**. Das Andenken an diesen Sprossen des Geschlechtes der Zaluski, für den wir nach den uns zu Gebote stehenden Quellen seine Stelle auf unserer Stammtafel finden können, hat sich durch eine Gedächtnistafel erhalten, welche sich in der Lemberger Kathedrale befindet, und deren Inschrift folgendermaßen lautet: Nicolaus Zaluski in Tulliglowy krosnowski | Ante succamerarius Leopollensis | Nunc Palatinus Czernochoviae | Nominis magnus, virtute major, exemplo maximus | Bello turcico clarus, non civilis, | Delicium suae gentis | Humanitate praestans, in egenos liberalis | Amore populari nimium insignis, | Consilio validus, manu validior | Qui nunquam pro patria quierit | Ille quiescit. Eine Grabinschrift, die uns begierig macht, Näheres über diesen vorzüglichen Mann zu erfahren, über den alle uns zugänglichen Quellen schweigen. [Dodatek tygodniowy przy Gazecie lwowskiej, d. i. Wochenbeilage zur Lemberger Zeitung, 3. Mai 1856, Nr. 18, Seite 70: „Nagroble kosciołow miasta Lwowa“, d. i. Grabinschriften der Kirchen der Stadt Lemberg, von Felician Lobeski.] — 16. **Roman** (geb. in Krakau 1. März 1793, gest. zu Krzeszowice in Galizien 1. April 1865). Er ist der Letzte der von dem Gieschower Wojwoden Franz durch Vermählung mit Dorothea d'Arichot de la Rivière gebildeten und nach ihrem Namen benannten Linie. 18 Jahre alt, trat er 1811 in französische Kriegsdienste und machte den ehrenwürdigen russischen Feldzug 1812 mit, in welchem er sich das Militär-Verdienstkreuz erlangte. Schwer leidend aus demselben zurückkehrt, trat er doch bald wieder in das 11. Helan-Regiment, gerieth dann in Sachsen

in Gefangenschaft und erhielt erst nach Napoleons Sturz die Erlaubnis zur Rückkehr in sein Vaterland. Nun nahm er Dienste in der Armee des Königreichs Polen und ward Adjutant des Großfürsten Konstantin. In der Folge zum Referendarius des Statthalters in Polen ernannt, wurde er 1825 mit noch mehreren seiner Collegen verhaftet und drei Jahre im Gefängnis des ehemaligen Karmeliterklosters in Warschau gefangen gehalten. Als dann 1830 die Revolution ausbrach, nahm er, mit den Verbändnissen des Landes innig vertraut, an derselben den regsten Antheil und fand vornehmlich auch nach Verdünnung der Revolution, nachdem er ins Ausland geflüchtet war, in diplomatischen Missionen Verwendung. Aber die polnische Frage, für deren Lösung er bei seinen Missionen ungemein thätig gewesen, wurde zuletzt fallen gelassen und blieb ungelöst. Als 1840 bei Lacour in Paris eine Schrift, betitelt: „Idée de la République de Pologne et son état actuel. Manuscrit de la Bibliothèque royale de Paris de la seconde moitié du XVIII siècle“, von dem polnischen Officier Eduard Kurzweil (geb. zu Zolkiew in Galizien 1807) herausgegeben, erschien, glaubte man allgemein, daß an der Veröffentlichung dieser Brochure, welche für den französischen Gesandten Palignac bestimmt war, Graf Zaluski theilhaftig gewesen. Der Graf hatte an der Thronbesteigung Leopolds I., Königs der Belgier, nicht unweissentlichen Antheil und fand bei demselben, als er sich in allen ihm ergebenden Verpflichtungen, welche die Herstellung Polens betrafen, getäuicht, aller seiner Güter in der Heimat verlustig sah und ihm die Rückkehr in dieselbe verweigert war, nicht nur Schutz, sondern bald auch eine Stellung im Staatsdienste in Belgien, wo man ihm das Bürgerrecht verlieh, ein neues Vaterland und das Recht, den ihm von mütterlicher Seite gebührenden Namen d'Arichot de la Rivière zu führen. Zuletzt aber überwog die Liebe zum Vaterlande, und er kehrte nach Galizien zurück, wo er das letzte Lebensjahr im Hause und in der Familie des Grafen Adam Potocki zu Krzeszowice verlebte und, als er 72 Jahre alt, starb, an der Seite seines Freundes und Waffengefährten, des Generals Chlopicki, daselbst in der Potocki'schen Familiengruft beigesetzt wurde. Graf Roman war mit Amalie geborenen von Bronikow-Bronikowska vermählt. [S. La-

vische Blätter. Illustrierte Monatshefte. Herausgegeben von Abel Lukšić (Wien 1865, N. 4^o) S. 214. — Czas, d. i. Die Zeit (Kraukauer politisches Blatt, Jol.) 1863, Nr. 78 im Feuilleton: „Roman Zaluski“. — 17. **Theophil Adalbert** (geb. in Krakau 19. April 1760, gest. zu Andrychów in Galizien 9. August 1831). Ein Sohn des Grafen Ignaz. Er wurde im Mai 1786 Kastellan von Busk, 1798 Unterchammeister der Krone. Seine erste Gattin Honorata Stepkowska, verwitwete Martin Fürst Lubomirski, hatte großen Einfluß auf ihn. Er ließ sich ganz von ihr leiten, später aber, 1795, von ihr scheiden, wie sich schon ihr erster Gatte Fürst Lubomirski 1784 hatte von ihr scheiden lassen. Jacob Johann Graf Zivers in seinen „Denkwürdigkeiten“ und Karl L. Blum in dem Auszuge derselben schildern das wenig löbliche Treiben jener Tage. Graf Theophil zog sich zuletzt nach Galizien zurück, nachdem er österr. Reichsritter am 18. Mai 1776 die Anerkennung des Grafenstandes und das Oberst-Landfuchnenmeisteramt für Galizien und Podomirien erlangt hatte

III. **Wappen.** In Roth ein silberner auf den Weichen mit einem Tropfen Blut bespritzter Widder.

Zaluski, Joseph Andreas (Domherr von Krakau und Bischof von Kiew, geb. 12. August 1702, gest. 9. Jänner 1774). Ein Sohn des Wojwoden von Kawa Alexander Joseph aus dessen zweiter Ehe mit Theresie Potkanska, zeigte er schon frühzeitig große Liebe zu den Wissenschaften und sammelte Bücher, so daß er mit 15 Jahren deren dreitausend besaß, die mit seinem Namen bezeichnet waren. Mit seinem älteren Bruder Andreas Stanislaus Kostka ging er auf Reisen, kam nach Rom und wollte dort in den Orden der Gesellschaft Jesu eintreten, doch wurde er vom Ordensgeneral nicht aufgenommen, weil er noch zu jung war. Nach Polen zurückgekehrt, erhielt er ungeachtet seiner Jugend das Erzdiaconat

von Bultusk. Dann ging er wieder auf Reisen, um seine Studien fortzusetzen und Bibliotheken zu besuchen. Nun erhielt er folgewise Propsteien von Warschau Koben, Jaworow, die Abtei Hebbel und endlich das Canonicat in Krakau 1728 wurde er Referendar der Krone und erst jetzt empfing er die Priesterweihe. Er war ein eifriger Parteigänger des Königs Stanislaus Leszczynski und spielte in den damaligen politischen Händeln eine große und einflußreiche Rolle. 31 Jahre, wohl länger als bei einem seiner Vorgänger in dieser Stellung hatte er dieselbe bekleidet, als er 1731 zum Nachfolger Cajetan Soltyk's an den Bischofsstuhl von Kiew berufen wurde, worauf er am 4. November 1731 die Weihe erhielt. Das ganze Leben dieses Kirchenfürsten ist ein ununterbrochenes Forschen und Studiren, verbunden mit Sammeln der wichtigsten und seltensten Werke, vornehmlich solche die sich auf die Geschichte seines Vaterlandes beziehen. In Verbindung mit seinem gleichgestimmten Bruder Andreas Stanislaus Kostka ist er der Begründer der berühmten Zaluschen Bibliothek, welche er in Gemeinschaft mit ihm dem Vaterland schenkte worauf sie in Warschau aufgestellt wurde und dort blieb, bis Rußland sie gegen alles Recht als Staatseigenthum Polen in Beschlag nahm und nach Petersburg brachte. Politischerseits hielt er treu zu seinem Vaterlande, und da er auf dem Reichstage 1766 gegen die von Rußland geschützten Dissidenten heftig auftrat, wurde er auf Betrieb des russischen Gesandten Repnin bis 1773 zu Kaluzin festgehalten. Im folgenden Jahre starb er. Von seinen im Druck erschienenen Schriften nennen wir: „*Analecta historica de a romanis Pontificibus quoda-*

nis usitata ceremonia Ensem et Pileum benedicendi“ (Warschau 1726, 4^o, 16 1/2 Bogen); — „*Programma literarum ad bibliophilos, typhotetas et bibliopegas tum et quosvis liberalium artium amatores*“ (Warschau 1732, 4^o.), dieses Buch ist ungeachtet seines lateinischen Titels in polnischer Sprache geschrieben; — „*Specimen historiae polonae criticae etc.*“ (ebd. 1733); — „*Conspectus novae collectionis legum ecclesiasticarum Poloniae etc.*“ (ebd. 1744, 4^o.); — „*Bibliotheca poetarum polonorum qui patrio sermone scripserunt*“ (ebd. 1752); — „*Anecdota singularia celsissimae Jablonoviorum domus*“ (ebd. 1755, 4^o.); — „*Manuale juris publici Poloniae in statu Reipublicae, acephalo etc.*“ (ebd. 1764, 8^o.); — „*Przypadki niektore Jos. Zaluskiego, ktore mu sie w niewoli moskiewskiej pul 6 letniej trafily*“, d. i. Einige Vorfälle, welche der Kiower Bischof Jos. Zaluski während seiner sechsmonatshälbjährigen moskowitzischen Gefangenschaft in Kaluga erlebte (o. Ang. des Ortes 1773, 8^o.); — „*Zebranie rymów przez wierszopiszow zyjących*“, d. i. Sammlung von Gedichten jezt lebender Poeten, 5 Bände (ebd. 1752 bis 1836, 4^o). Andere polnisch geschriebene Werke zählt Chodhynicki auf. In Handschrift hinterließ Zaluski eine „Biblioteka historików, polityków, prawników i innych autorów polskich lub v Polsce piszących“, d. i. Eine Bibliothek der Geschichtsschreiber, Politiker, Rechtsgelehrten und anderer polnischen und solcher Autoren, die über Polen geschrieben; eine Beschreibung des Lebens und der Schicksale Starowolski's, eine „Magna bibliotheka polona universalis“ eine nach Lessing's „Bibliothèque française“ eingerichtete

Sammlung. Joseph Andreas Zaluski gehört wie sein Bruder Andreas Stanislaw Koska nicht nur zu den Stützen der polnischen Kirchenfürsten, sondern zu denen des polnischen Volkes überhaupt. Janocki nennt ihn sogar: „*lucidissimum totius septemtrionis sidus summumque rei apud nos (i. e. Poloniae) literatae caput, cui similem Polonia neque vidit haectenus, neque unquam, ut ego arbitrator, iterum est visura*“.

Chodhynicki (Ign.). Dykcyonarz uczonych polaków i. t. d., d. i. Verikon der polnischen Gelehrten u. s. w. (Lemberg 1833, Mikulowski, 8^o) Bd. III, S. 378–388. — *Encyklopedyja powszechna*, d. i. Allgemeine (polnische) Real-Encyclopädie (Warschau 1868, Orgelbrand, gr. 8^o) Band XXVIII, S. 244 u. f. — *Korczyński (Kasian)*. Katedra Kijowska, d. i. Die Kiower Kathedrale (Zeichen 1861, Brochasta, 4^o) S. 17. — *Letowski (Ludwik)*. Katalog biskupów, prwatów i kanoników krakowskich, d. i. Katalog der Krakauer Bischöfe, Prälaten und Domherren (Krakau 1833, 8^o) Bd. IV, S. 278–294. — *Rycharski (E. T.)*. Literatura polska w historyczno-krytycznym zarysie, d. i. Die polnische Literatur im historisch-kritischen Grundriß (Krakau 1868, Himmelblau, gr. 8^o) Bd. I, S. 73, 240, 276, 306, 314, 315; Bd. II, S. 2, 315, 317. — *Zedler's* Großes Universal-Lexikon u. s. w., 60. Bd., Sp. 1438 u. f.

Portrait. Schölen fec. Berolin. Gürtelbild mit Wappen (gr. 8^o).

Zaluski, Joseph Heinrich Bonaventura Graf (Curator der jagiellonischen Hochschule in Krakau, geb. auf Schloß Dyców bei Krakau 14. Juli 1787, gest. in Krakau 25. April 1866). Ein Sohn Theophil Adalberts aus dessen Ehe mit einem Fräulein Stepkowska verwitweten Martin Fürst Lubomirski, erhielt er 1798 bis 1806 seine Ausbildung in der Wiener thesesianischen Ritterakademie; dann widmete er sich 1807 in der bewegten napoleonischen

Alexander Joseph (1)* , + 1726. 1) Therese Wittowska , + 1693. 1) Therese Potkanska , + 1702.	Albrecht , Wojwod von Lenczys.	Andreas geb. 15. Juni 1712. Bischof von Kiew im Jahr 1774.	Karl , + Francisca Kopernik , verw. Fürst Lubert.
Andreas Stanislaus Bischof von Krakau geb. 2. December 1695. + 16. December 1758.	Martin (13) , Weibbischof von Troczna in Wien geb. 1699. + 17. Juni 1767.	Joseph & Andreas (E. 126) , Bischof von Kiew geb. 12. August 1702, + 9. Jänner 1774.	Joseph geb. 15. Juni 1712. Bischof von Kiew im Jahr 1774.
			Jan (16) geb. 23. + 1. April 1865. von Pionkowsk.
Karl Theophil (10) geb. 25. Jänner 1794, + 28. November 1845. Amalie Fürstin Rojtelak-Oginska geb. 10. Juli 1803, + 5. September 1858.		Joseph Heinrich geb. 14. Juli 1774. Sophie Gräfin geb. 15. Juni 1774.	
		Stilian geb. 12. August 1817. Henriette Isabella geb. 17. August 1817. Wladimir-Czerkasi geb. 15. Juni 1859.	Alexander geb. 2. November 1865.
		Sophie Clemens geb. 24. August 1817. v. Stanislaus Ritter	Joseph geb. 15. Juni 1774.
Michael Karl (14) geb. 24. Februar 1827 Helene Gräfin Przeskowska .	Marie Sophie Eugenie geb. 7. August 1829 v. Ladislans Ritter v. Solaszewski.	Emma geb. 13. August 1829 v. Chodzko Ritter v. Chodzko.	Francisca Johanna Amalia geb. 27. Mai 1843, v. Witt Graf Jeleński + 7. Februar 1873.
Emma Marie geb. 20. Juli 1863.	Karl Joseph Adam geb. 26. April 1861, + 27. August 1862.		

*) Die in den Klammern [] befindlichen Zahlen weisen auf die ausführlichere Lebensbeschreibung des Betreffenden hin.

**) Ueber die Nachkommenschaft Franzens sind die Quellen

von 63 Jahren. Sein Epitaph in der Capelle der ungeschulbigen Kindlein der Krakauer Kathedrale befindet sich in meinem Werke „Die Kirchen der Stadt Krakau“ (Wien 1853) S. 56, Marginal 132, Nr. 3.

Letowski (Ludwik). Katalog biskupów, prałatów i kanoników krakowskich, d. i. Verzeichniß der Bischöfe, Prälaten und Domherren von Krakau (Krakau 1832, Universitäts-Buchdruckerei, 8°.) Bd. II, S. 237—242. — *Korzeniowski (Kassian)*. Katedra Krakowska (Krakau 1839, schm. 4°.) S. 36. — *Zedler*. Gelehrtes Universal-Lexikon, 60. Bd., Sp. 1436.

Porträts. 1) Spjansk sc. (6°). — 2) id. sc. (fl. Fol.) — Sein Porträt in Lebensgröße befand sich noch zu meiner Zeit (1837) im Corridor der Franciscanerkirche in Krakau, welche 1850 abgebrannt ist.

1. Zur Genealogie des Grafengeschlechtes *Chabasz-Zaluski*. Nach Familienüberlieferungen, in deren Kritik wir uns nicht einlassen, sind die *Zaluski* ein uraltes Haus, von einem gotischen Fürstengeschlechte abstammend, welches im Jahre 350 mit *Lech*, dem Gründer der polnischen Monarchie, nach Polen einwanderte und dort unter die zwölf Baronatfamilien gezählt wurde, die unter dem ersten Herzoge Polens *Miecislau* die Taufempfangen. Das S. 126 beschriebene Wappen ward der Familie 936 vom Kaiser *Heinrich I.* verliehen. 995 erhielt *Sigismund Junosza-Chabasz* für Lebensrettung des Königs *Boleslaus Chrobry* in der Schlacht gegen den russischen Fürsten *Zaroslav* von den Beinamen *Zaluski*, weil er den König mit seinem Leibe gleich einem Schilde beschirmte hatte, und wurde mit ähnlichen Befigungen belehnt. Bereits im 13. Jahrhunderte führte das Haus *Junosza-Chabasz-Zaluski* den Grafentitel, wie dies zahlreiche authentische Familien-dokumente beweisen. Dieser Titel ward von der Kaiserin *Maria Theresia* laut 1776 ausgestelltigen Diplomats bestätigt. Die ältesten polnischen Schriftsteller *Michowita* und *Waliszko* erwähnen den Feldherrn *Petrus de domo Agnorum, regii exercitus capitaneus*....., 1312 zeichnete sich *Spytek* in der Schlacht bei *Wisniowiec* besonders aus, in welcher auch *Walbert*, ein Sohn

des *Palatin* von *Leghce*, fiel. 1638 war *Alexander Graf* von *Junosza-Chabasz-Zaluski* *Palatin* von *Kawa* und *Marshall* des Reichsgerichtes von *Polen*. Unter den vielen mit hohen Würden bekleideten Staatsmännern dieses Geschlechtes sind es besonders sieben Bischöfe, welche auf die Geschichte *Polens* einen mächtigen Einfluß ausübten. *Andreas Stanislaus* war bis 1737 *Großkanzler* von *Polen*. *Andreas Chrysothomus* bekleidete diese Würde bis 1711. *Joseph Andreas* war *Magnus Kaserendarius* *Regni*. *Franz*, ein Sohn des *Wojwoden* von *Kawa*, starb 1733. Seine Frau *Dorothea*, Tochter des spanischen Vizekönigs von *Murcia* und *Valencia*, *Juan d'Arichot de la Riviere*, erble als einziges Kind nicht nur sämtliche Befigungen ihres Hauses in *Spanien*, sondern auch die *Baronie* von *Consalgie* in den *Niederlanden* und die *Titel* ihres Vaters, welche auf das Haus der *Grafen Zaluski* übergingen. Von nun an führte der jedesmalige *Uchf* der älteren Linie den *Titel* *Marquis de la Riviere* und *Grand* von *Spanien*. Die *Baronie* *Consalgie* gab ihm auch den *Freiherrntitel*. Die berühmte, über 300.000 Bände zählende *Bibliothek* der Familie *Zaluski*, vom *Fürstbischöfe* von *Krakau* und dessen *Bruder*, dem *Bischöfe* von *Kiew*, gegründet und dem *Vaterlande* als *National-eigenthum* überlassen, befindet sich nun in *St. Petersburg* und führt noch immer den *Zaluski'schen* *Familiennamen*. Nach der letzten *Theilung* *Polens* wurde *Graf Theophil*, welcher unter dem letzten polnischen Könige die Würde eines *Groß-Schatzmeisters* bekleidet hatte, *österreichischer* *Untertan* und *Groß-Würdenträger* am *kaiserlichen Hofe*. Von seiner *Gemalin* *honolata*, Tochter des *Palatin* von *Kiew*, *Stempkowski*, die in erster *Ehe* an *Martin* *Fürsten* *Lubomirski* verheiratet war, hatte er die Söhne *Joseph*, *Karl* und *Johann Conrad*, deren *Nachkommen* aus der *Stammtafel* ersichtlich. — Was den *Besitz* des Hauses betrifft, so ist das *Stammgut* (*praedium militare*) *Zaluskie* im *Kreise* *Grözer* des *Gouvernements* *Warschau* in *Rußisch-Polen* gelegen. Außerdem befinden sich dajelbst die *Herrschaften* *Grubki* und *Januszowice* im *Gouvernement* *Kielce* und die *Domäne* *Loziska* im *Gouvernement* *Kadom*; ferner in *Galizien* die *Herrschaft* *Zastienica* in der *Bezirkshauptmannschaft* *Przysow*, die *Do-*

máne Zwonecz mit dem gleichnamigen Mineralbade in der Bezirkshauptmannschaft Krosno und die Herrschaften Demblin und Siedliszowice in der Bezirkshauptmannschaft Dombrawa.

11. Benkwürdige Sprossen des Grafengeschlechtes

Zalnski. 1. Alexander Joseph (gest. im December 1726). Ein Bruder des Andreas Chrysofomus, wurde er 1685 Castellan von Kawa und erhielt nach dem Tode seines Vaters 1693 die Wojwodennwürde, welche er 1720 niederlegte, worauf er sich in die Einsamkeit zurückzog. Auf seinem Dorfe Wilkow erbaute er sich neben der Pfarrkirche eine Einsiedelstube, in welcher er mit Gebeten und Kasteiungen in strengster Enthaltensamkeit seine letzten sechs Jahre verlebte. Von den Kindern seiner zweiten Ehe mit Chryse Potkanska erlangten nicht weniger denn drei die Bischofswürde. [Encyklopedyja powszechna, d. i. Allgemeine (polnische) Real-Encyclopädie (Warschau. Drgelbrand, gr. 8^o). Bd. XXVIII, S. 240].

— 2. **Andreas Chrysofomus** (geb. 1650, gest. 1. Mai 1711). Ein Sohn des Wojwoden von Kawa Alexander aus dessen dritter Ehe mit Katharina Delszowska, einer Schwester des damaligen Primas von Polen Andreas Delszowski, dessen Einfluß die Stellung der Zaluski mächtig förderte, besuchte er die Jesuitenstube, ging dann nach Wien, wo er bei dem Orientalisten Meninski orientalische Sprachen betrieb, und darauf nach Prag. Nach einer längeren Reise in Europa erhielt er 1674 ein Canonicat in Krakau. Nun wurde er viel zu diplomatischen Missionen verwendet, zunächst an die Höfe von Portugal und Spanien, um Hilfe wider die Türken zu erlangen, in welcher Richtung er aber nicht Erfolge reiches auswirkte; dann nach Frankreich, um die Nachricht von der Wahl Johann Sobieski's zum Könige zu überbringen. In der Folge betraute ihn die Königin mit dem Amte ihres Kanzlers, welches er, nachdem er 1683 Bischof von Kiew und Czernichow geworden, im Jahre 1687 niederlegte; 1691 wurde er Bischof von Wolock; 1698 aber Bischof von Ermeland. Zaluski, ein treuer Anhänger des Königs Johann III., spielte während dessen Regierung bis zu dessen am 17. Juni 1696 erfolgtem Tode eine einflussreiche und bei den damaligen Verwicklungen im Lande und am königlichen Hofe vermit-

telnde Rolle. Auch der neue König August wandte ihm seine Huld zu. Nach dem Tode Karls ernannte ihn der König 1702 seinem Großkanzler. In dieser Stellung welche Zaluski ganz und gar nicht anstrebt hatte, wie überhaupt sein ganzes Leben hindurch war der Kirchenfürst nicht auf Ansehen bedacht, ein Staatsverräter zu sein zu entfernen, dies zu sein, war er ein aufgeklaarter geistvoller Staatsmann, welcher nur Beste seines Volkes wollte, in dem von Kriegen zerrissenen Lande aber wie Jeder, das Volkswohl anstrebt, Widerwärtigen seine „Epistolae historico-familiares“ tom. VI (Braunsberg 1709), über welche Chodynicki die genauesten bibliographischen Nachrichten gibt, sind eine reiche Quelle der polnischen Geschichte. Den ausführlich deutlichen Artikel über Zaluski und das ganze Wirken findet man im 60. Bande Zedler'schen großen „Universal-Lexikon“ Sp. 1437—1438. Im Uebrigen, da wir nur seine einzelnen Lebensmomente andeuten können, verweisen wir auf die nächsten Quellen. [La vie d'André Chryste Zaluski, évêque de Varinie etc. 18. Bande der „Bibliothèque germanique — Chodynicki (Ignacy Ks.). Dykcja uczonych Polaków zawierajacy krótki rysy ich życia i t. d., d. i. Verzeichnis gelehrten Polen, enthaltend ihre kurzen Lebensbeschreibungen... (Lemberg 1833. Milikon 8^o). Bd. III, S. 372—377. — Encyklopedyja powszechna, d. i. Allgemeine Real-Encyclopädie (Warschau 1868. Drgelbrand, gr. 8^o). Band XXVIII, Seite u. f. — *Letowski (Ludwik)*. Katalog biskupów, prałatów i kanoników krakowskich, d. i. Verzeichnis der Krakauer Bischöfe, Prälaten und Domherren (Krakau 1833, Universitätsdruckerei, gr. 8^o). Bd. I S. 261—278. — *Porträts*. 1) Unterschrift auf einem das Wappen einschließend Schild: „Andreas C. de Zaluski | Episcopus Varmiens. et Sambiens. | S. R. I. Princeps Suprem. Regni | Poloniae Cancellarius etc. | 1709“. J. G. Kraus sc. Lips. (8 — 2) *Vernigeroth* sc., Kniecht (H. Pol.) — 3) **Andreas Stanislaus Kostka** [siehe die besondere Biographie S. 120]. — 4. **Franz** (gest. 17. Novem. 1733). Auch ein Sohn des Grafen Alexander bei. Er wurde 1694 Castellan von Wojwodenn und 1695 Wojwode von Czernichow. Wi-

seinem Bruder Andreas Christophorus erhielt er bei König August in Verdacht des Einoerkändnisses mit Schweden. Im Jahre 1710 ward er Wojwode von Plock. Franz vermehrte durch seine Heirat mit einer Ausländerin ansehnlich seinen Besitz. Er hatte sich nämlich mit Dorothea, Tochter des iranischen Vicekönigs von Murcia und Salencia Juan d'Arsoth de la Rivière, vermählt. Dieselbe erbte als einziges Kind nicht nur sämtliche Besitzungen ihres Hauses in Spanien, sondern auch die Baronie von Confalze in den Niederlanden und die Titel ihres Vaters, welche dann auf das Haus Jaluzki übergingen. Von nun an führt der jeweilige Chef der älteren Linie den Titel Marquis de la Rivière und Grand von Spanien, die Baronie Confalze verlieh ihm überdies den Freibergrtitel. Ueber Franz von Jaluzki's Nachkommenschaft, die im Namensstamme mit dem Grafen Roman erlosch, fehlen uns zuverlässige Angaben, daher wir dieselbe in der Stammtafel nur punktirten. — 5. **Johann Wespere** (gest. im Februar 1743), ein Sohn Alexander Joseph's, Wojwoden von Rawo, und Bruder der drei Bischöfe Andreas Stanislaus Kosla, Martin und Joseph Andreas. Er wurde 1715 Starost von Jamischów, 1740 solcher von Ghecin und erhielt in der Zwischenzeit das Küchenmeisteramt des Großfürstenthums Lithauen. Nach Jedler wäre er am 12. November 1743 gestorben. Nach der „Encyclopedyja powszechna“ (Band XXVIII, S. 243), die sonst ziemlich gut unterrichtet ist, ward er zu Sanok im Anfang des Monats Februar erschlagen. Nach dieser wäre seine Mutter eine geborene Wierzbowska, nach anderen Duellen heißt sie Eherese Witowska. — 6. **Joseph Andreas Jaluzki** [siehe die besondere Biographie S. 126]. — 7. **Joseph Petarich Bonaventura** [siehe die besondere Biographie S. 127]. — 8. **Frenkús Pawrenz** [siehe die besondere Biographie S. 128]. — 9. **Karl Bernhard** (geb. 20. August 1834). Ein Bruder des als Bildhauer bekannt geworden und der in einem Duell empfangenen Verwundung erlegenen Grafen Frenkús. Er genoss 1846—1858 seine Ausbildung in der Wiener thesaurischen Ritterakademie und trat dann in der diplomatischen Sphäre in den Staatsdienst, in welchem er 1876 Votischatsrath am kaiserlich türkischen Hofe zu Konstantinopel, 1879 außerordentlicher Ge-

sandier und bevollmächtigter Minister am königlich russischen Hofe und 1883 daselbe an den ostasiatischen Höfen von China, Japan und Siam wurde. Nebenbei pflegt der Graf mit besonderem Eifer die Tonkunst und hat sich darin als Compositieur versucht. Von ihm sind bei Wild in Lemberg und bei Haslinger in Wien mehrere Compositionen im Druck erschienen, und zwar bei Ersterem: „6 Etudes“; — „4 Mazoviennes“ und „Valse“, alle drei im Jahre 1866; bei Letzterem „4 Mazoviennes“ (1861). — 10. **Karl Theophil** (geb. zu Warschau 23. Jänner 1794, gest. 28. November 1843). Ein Sohn des Grafen Theophil Adalbert aus dessen Ehe mit der verwitweten Martin Fürst Lubomirski, die nach dem Tode ihres zweiten Gatten, von dem sie geschieden ward, den russischen General Grafen Zgelström heiratete. Graf Karl Theophil, in Krakau erzogen, trat bei der russischen Diplomatie in Dienste und bekleidete bei Ausbruch der Revolution 1830 den Posten des Adelsmarschalls im Districte Upita. Er schloß sich der Bewegung an und wurde, als im Monat März 1831 zu Poniemiwz das Banner der Unabhängigkeit flatterte, Präsident der provisorischen Regierung des Districtes Upita. Als solcher brachte er in wenig Tagen ein ansehnliches Contingent Streitkräfte zusammen und ward am 9. April trotz allen Sträubens zum Commandanten der gegen Wilna aufgebotenen Truppen erwählt. Als solcher kämpfte er die unglückliche Schlacht bei Wyzskowianz. Später legte er alle seine Aemter nieder, suchte als Freiwilliger in der Schlacht bei Wilna und in verschiedenen Gefechten. Dann ernannte man ihn noch am 13. Juli zum Major im 12. Ulanen-Regimente. Als die Russen die heldenmüthige Erhebung niedergeworfen und die Kriegsgewichte ihre Thätigkeit begannen, war der Graf durch Krankheit seiner Gemalin gebindert, nach Frankreich auszuwandern, und suchte in der preussischen Stadt Memel seine Zuflucht, während ihn die Russen per contumaciam zum Tode und zur Confiscation seiner Güter verurtheilten. Der Graf war mit Amalie geborenen Fürstin Tojlesk-Oginska verheiratet, aus welcher Ehe sechs Söhne und drei Töchter entsprossen, die sämmtlich aus der Stammtafel ersichtlich sind. [Straßewicz (Joseph). Die Polen und die Polinen der Revolution vom 29. November 1830 (Stuttgart 1832—1837.

Schweizerbart, gr. 8^o.) S. 576. — Derselbe. Les Polonais et les Polonaises de la révolution du 29 Novembre 1830 etc. (Paris 1832, A. Pinaud, Lex. 8^o.) — **Portrait.** Facsimile des Namenszugs: „Karol Zaluski“. Unterhalb mit römischen Buchstaben: „Le comte Charles Kaluski“ (sic). Lith. de Villain (Ver. 8^o.)] — 11. **Eduwig Bartholomäus** (gest. 24. December 1721). Auch ein Sohn des Reichsgerichtsmarschalls Alexander. Gleich seinen Brüdern Andreas Chryzostomus, Franz und Martin erwählte er den geistlichen Stand, ging nach Rom und Paris, wo er die theologischen Studien beendete; beim-gekehrt erhielt er eine Domherrnstelle in Krakau, wurde Kanzler der Königin Maria, dann Weihbischof von Przemyśl. 1698 folgte er seinem Bruder Andreas Chryzostomus auf dem Bischofsstuhle von Wolock und war nach Stanislaus Szembel's Tode zum Erzbischof von Gnesen ausersehen, als ihn noch vor seiner Ernennung der Tod ereilte. In Warschau stiftete er bei dem Collegium der Jesuiten eine Schule und erbaute zu diesem Zwecke ein stattliches Haus. Seine beiden Neffen Andreas Stanislaus und Joseph Andreas ließ er auf seine Kosten ausbilden und schickte sie nach Rom, wo sie jene theologische Vorbereitung erhielten, um später selbst hohe geistliche Würden zu bekleiden. [*Eztowaki (Ludwik)*, Katalog biskupów, prałatów i kanoników krakowskich, d. i. Verzeichniß der Bischöfe, Prälaten und Domherren von Krakau (Krakau 1852, Universitätsdruckerei, 8^o.) Bd. IV, S. 294.] — 12. **Martin** (gest. 8. April 1709). Auch ein Sohn des Reichsgerichtsmarschalls Alexander. Er war anfänglich Jägermeister von Kama und lag dem Waffendienste ob, gab aber denselben später, als die Constellationen für ansehnliche geistliche Vfründen sich günstig gestalteten, auf und wurde Priester. Nach und nach erhielt er die Stellen eines Dekanats, dann eines Protopstes von Wolock und Fürsten von Zielun, eines Weihbischofs von Wolock und Bischofs von Košna. Doch sind über seine geistlichen Kirchenwürden die polnischen Geschichtschreiber selbst nicht einig, was auch, da es über ihn sonst nicht Besonderes zu berichten gibt, ohne Belang ist. Selbst über sein Todesdatum sind abweichende Angaben vorhanden, denn Janowski bezeichnet das Jahr 1711 als solches, während Andreas Chryso-

stomus Zaluski in seinen berühmte Epistolae familiares mit Bestimmtheit meldet, daß sein Bruder zu Guttstadt im heutigen preussischen Regierungsbezirke Königsberg, schon am 8. April 1709 gestorben sei [Encyklopedyja powszechna, d. i. Allgemeine (polnische) Real-Encyclopädie: (Warschau, Drgelbrand, gr. 8^o.) Bd. XXVIII S. 240.] — 13. **Martin** (geb. 1699, gest. 17. Juni 1767), ein Sohn Alexander Josephs, Wojwoden von Kama, und ein Bruder des Andreas Stanislaus Kostka und Josephs Andreas, wurde Domdechant, Weihbischof von Wolock, 173 Kron-Großsecretär, Abt von Eulejów, und dann erscheint er die und da als Bischof von Drazyn oder Drasnenś, woraus Ginx Dresden gemacht haben. Er stand mit seine Weichwistern zu König Stanislaus Leszczyński, unterwarf sich aber später dem Könige August. In Kobylca bei Warschau erbaute er den Jesuiten, mit denen er es übrigens stets gehalten, eine ansehnlich Kirche. Sonst bat er für unser Vaterland kein Interesse. — 14. **Michael Karl** (geb. 24. Februar 1827). Der älteste Sohn des Grafen Karl Theophil und der Fürstin Amalie Kozieleſk-Dzińska und Bruder des Karl Bernhard und Jrenäus. In der thesesianischen Ritterakademie zu Wien 1840—1846 erzogen, bildete er besonders sein Sprachtalent aus und betrieb fleißig Latein und Geschichte. Im Herbst 1846 trat er als Cadet in das Regiment Biquelmon Dragoner Nr. 6, wurde bald Officier und 1853 Rittmeister. 1856 kam er als Adjutant zu dem damals in Venedig weilenden Regimentsinhaber Grafen Biquelmont, d. ihn bei Abfassung seiner Memoiren in Anspruch nahm. Der Tod des Generals unterbrach leider diese wichtigen Aufzeichnungen. Nachdem Graf Zaluski noch die Leid seines Inhabers nach Leplig gebracht hatte rückte er 1857 zum Regimente ein und übernahm das Commando einer Schwadron. In folgenden Jahre riefen ihn Familienverhältnisse nach Petersburg, als aber 1859 der Krieg gegen die Franco-Sarden ausbrach lebte er sofort zu seinem Regimente zurück. In der Schlacht bei Solferino, 24. Juli 1859, bewährte dasselbe seinen alten Ruhm an der Spitze seiner Schwadron schwer verwundet und kampfunfähig geworden. Rittmeister Graf Zaluski, infolge seines U

laubs überzählig und ohne Schwadron, übernahm sofort das Commando und führte die Truppe gegen den Feind. Im Verlauf des Gefechtes verlor er sein Pferd unterm Leibe. Nach abgeschloffenem Frieden trat er mit Majorscharakter aus der activen Armee und übernahm die Verwaltung seiner Güter in Galizien und Rußisch-Polen. Zu diesen gehört auch das unweit Duka in Galizien gelegene Mineralbad Zwonisz, das der Graf aus dem primitiven Zustande, in welchem er es vorgefunden, zu einem starkbesuchten Curort hob. [Thürheim (Andreas Graf). Licht und Schattenbilder aus dem Soldatenleben und der Gesellschaft (Prag und Teplitz 1876, Dominicus, 8^o) S. 39] — 15. **Nicolaus**. Das Andenken an diesen Sprossen des Geschlechtes der Zaluski, für den wir nach den uns zu Gebote stehenden Quellen keine Stelle auf unserer Stammtafel finden können, hat sich durch eine Gedächtnistafel erhalten, welche sich in der Lemberger Kathedrale befindet, und deren Inschrift folgendermaßen lautet: Nicolaus Zaluski in Tulliglowy krosnowski | Anto succanerarius Leopollensis | Nunc Palatinus Czernochoviae | Nominis magnus, virtute major, exemplo maximus | Bello turco clarus, sors civilis, | Delicium gentis | Humanitate praestans, in egenos liberalis | Amore populari nimium insignis, | Consilio validus, manu validior | Qui nunquam pro patria quiescit | Ille quiescit. Eine Grabinschrift, die uns begierig macht, Näheres über diesen vorzüglichen Mann zu erfahren, über den alle uns zugänglichen Quellen schweigen. [Dodatek tygodniowy przy Gazecie lwowskiej, d. i. Wochenbeilage zur Lemberger Zeitung. 3. Mai 1836, Nr. 18, Seite 70: „Nagrobki kosciolów miasta Lwowa“, d. i. Grabinschriften der Kirchen der Stadt Lemberg, von Helician Lobeski] — 16. **Roman** (geb. in Kratau 1. März 1793, erst zu Krzeszowice in Galizien 1. April 1865). Er ist der Letzte der von dem Czerniwoher Wojwoden Franz durch Vermählung mit Dorothea d'Arjchot de la Rivière gebildeten und nach ihrem Namen benannten Linie. 18 Jahre alt, trat er 1811 in französische Kriegsdienste und machte den verdienstvollen russischen Feldzug 1812 mit, in welchem er sich das Militär-Verdienstkreuz erlangte. Schwer leidend aus demselben zurückgekehrt, trat er doch bald wieder in das 11. Ulanen-Regiment, gerieth dann in Sachien

in Gefangenschaft und erhielt erst nach Napoleons Sturz die Erlaubniß zur Rückkehr in sein Vaterland. Nun nahm er Dienste in der Armee des Königreichs Polen und ward Adjutant des Großfürsten Constantin. In der Folge zum Referendarius des Statthalters in Polen ernannt, wurde er 1823 mit noch mehreren seiner Collegen verhaftet und drei Jahre im Gefängniß des ehemaligen Karmeliterklosters in Warschau gefangen gehalten. Als dann 1830 die Revolution ausbrach, nahm er, mit den Verhältnissen des Landes innig vertraut, an derselben den regsten Antheil und fand vornehmlich auch nach Verwältigung der Revolution, nachdem er ins Ausland geflüchtet war, in diplomatischen Missionen Verwendung. Aber die polnische Frage, für deren Lösung er bei seinen Missionen ungemein thätig gewesen, wurde zuletzt fallen gelassen und blieb ungelöst. Als 1840 bei Lacour in Paris eine Schrift, betitelt: „Idée de la République de Pologne et son état actuel. Manuscrit de la Bibliothèque royale de Paris de la seconde moitié du XVIII^e siècle“, von dem polnischen Officier Eduard Kurzweil (geb. zu Zolkiew in Galizien 1807) herausgegeben, erschien, glaubte man allgemein, daß an der Veröffentlichung dieser Brochure, welche für den französischen Gesandten Polignac bestimmt war, Graf Zaluski theilhaftig gewesen. Der Graf hatte an der Thronbesteigung Leopolds I., Königs der Belgier, nicht unweentlichen Antheil und fand bei demselben, als er sich in allen ihm gegebenen Versicherungen, welche die Herstellung Polens betrafen, getraucht, aller seiner Güter in der Heimat verlustig sah und ihm die Rückkehr in dieselbe verweigert war, nicht nur Schutz, sondern bald auch eine Stellung im Staatsdienste in Belgien, wo man ihm das Bürgerrecht verlieh, ein neues Vaterland und das Recht, den ihm von mütterlicher Seite gebührenden Namen d'Arjchot de la Rivière zu führen. Zuletzt aber überwoog die Liebe zum Vaterlande, und er kehrte nach Galizien zurück, wo er das letzte Lebensjahr im Hause und in der Familie des Grafen Adam Potocki zu Krzeszowice verlebte und, als er 72 Jahre alt, starb, an der Seite seines Freundes und Waffengefährten, des Generals Chlopicki, daselbst in der Potockischen Familiengruft beigesetzt wurde. Graf Roman war mit Amalie geborenen von Bronikow-Bronikowska vermählt. [Zla-

vische Blätter. Illustrierte Monatshefte. Herausgegeben von Abel Lufkic (Wien 1863, N. 49.) S. 214. — Czas, d. i. Die Zeit (Krafauer politisches Blatt, Jol.) 1863, Nr. 78 im Feuilleton: „Roman Jaluski.“] — 17. **Theophil Adalbert** (geb. in Krakau 19. April 1760, gest. zu Andrychów in Galizien 9. August 1831). Ein Sohn des Grafen Ignaz. Er wurde im Mai 1786 (Sastellan von Buzk, 1793 Unterchammeister der Krone. Seine erste Gattin Honorata Stepanowska, verwitwete Martin Fürst Lubomirski, hatte großen Einfluß auf ihn. Er ließ sich ganz von ihr leiten, später aber, 1793, von ihr scheiden, wie sich schon ihr erster Gatte Fürst Lubomirski 1784 hatte von ihr scheiden lassen. Jacob Johann Graf Zivers in seinen „Denkwürdigkeiten“ und Karl L. Blum in dem Auszuge derselben schildern das wenig löbliche Treiben jener Tage. Graf Theophil zog sich zuletzt nach Galizien zurück, nachdem er österreichischerseits am 18. Mai 1776 die Anerkennung des Grafenstandes und das Oberst-Landrathenmeisteramt für Galizien und Lodomerien erlangt hatte.

III. **Wappen.** In Roth ein silberner auf den Weichen mit einem Tropfen Blut bespreizter Widder.

Jaluski, Joseph Andreas (Domherr von Krakau und Bischof von Kiew, geb. 12. August 1702, gest. 9. Jänner 1774). Ein Sohn des Wojmoden von Kawa Alexander Joseph aus dessen zweiter Ehe mit Theresie Potkanska, zeigte er schon frühzeitig große Liebe zu den Wissenschaften und sammelte Bücher, so daß er mit 15 Jahren deren dreitausend besaß, die mit seinem Namen bezeichnet waren. Mit seinem älteren Bruder Andreas Stanislaus Kostka ging er auf Reisen, kam nach Rom und wollte dort in den Orden der Gesellschaft Jesu eintreten, doch wurde er vom Ordensgeneral nicht aufgenommen, weil er noch zu jung war. Nach Polen zurückgekehrt, erhielt er ungeachtet seiner Jugend das Erzdiaconat

von Pultusk. Dann ging er wieder auf Reisen, um seine Studien fortzusetzen und Bibliotheken zu besuchen. Nun erhielt er folgerweise Propsteien von Warschau, Koben, Zamorow, die Abtei Hebbó und endlich das Canonicat in Krakau. 1728 wurde er Referendar der Krone und erst jetzt empfing er die Priesterweihe. Er war ein eifriger Parteigänger des Königs Stanislaus Leszczyński und spielte in den damaligen politischen Händeln eine große und einflußreiche Rolle. 31 Jahre, wohl länger als bisher einer seiner Vorgänger in dieser Stellung hatte er dieselbe bekleidet, als er 175 zum Nachfolger Cajetan Solty's an den Bischofsstuhl von Kiew berufen wurde, worauf er am 4. November 175 die Weihe erhielt. Das ganze Leben dieses Kirchenfürsten ist ein ununterbrochenes Forschen und Studiren, verbunden mit Sammeln der wichtigsten und seltensten Werke, vornehmlich solche die sich auf die Geschichte seines Vaterlandes beziehen. In Verbindung mit seinem gleichgestimmten Bruder Andreas Stanislaus Kostka ist er der Begründer der berühmten Jaluski'schen Bibliothek, welche er in Gemeinschaft mit ihm dem Vaterland schenkte worauf sie in Warschau aufgestellt wurde und dort blieb, bis Rußland sie gegen alles Recht als Staatseigenthum Polen in Beschlag nahm und nach Petersburg brachte. Politischerseits hielt er treu zu seinem Vaterlande, und da er auf dem Reichstage 1766 gegen die von Rußland geschützten Dissidenten heftig auftrat, wurde er auf Betrieb des russischen Gesandten Repnin bis 1773 zu Kalug festgehalten. Im folgenden Jahre starb er. Von seinen im Druck erschienenen Schriften nennen wir: „*Analecta historica de a romanis Pontificibus quotar*

nia usitata ceremonia Ensem et Pileum benedicendi“ (Warschau 1726, 4^o, 16 1/2 Bogen); — „Programma literarum ad bibliophilos, typhothetas et bibliopegas tum et quosvis liberalium artium amatores“ (Warschau 1732, 4^o), dieses Buch ist ungeachtet seines lateinischen Titels in polnischer Sprache geschrieben; — „Specimen historiae polonae criticae etc. etc.“ (ebb. 1733); — „Conspectus novae collectionis legum ecclesiasticarum Poloniae etc.“ (ebb. 1744, 4^o); — „Bibliotheca poetarum polonorum qui patrio sermone scripserunt“ (ebb. 1752); — „Anecdota singularia celsissimae Jablonoviorum domus“ (ebb. 1755, 4^o); — „Manuale juris publici Poloniae in statu Reipublicae, acephalo etc.“ (ebb. 1764, 8^o); — „Przypadki niektore Joz. Zaluskiego, ktore mu sie w niewoli moskiewskiej puł 6 letniej trafily“, d. i. Einige Vorfälle, welche der Kiewer Bischof Jos. Zaluski während seiner sechseinhalbjährigen moskowitischen Gefangenenschaft in Kaluga erlebte (o. Ang. des Ortes 1773, 8^o); — „Zebranie rytmów przez wierszopiszow zyjących“, d. i. Sammlung von Gedichten jetzt lebender Poeten, 5 Bände (ebb. 1752 bis 1856, 4^o). Andere polnisch geschriebene Werke zählt Chodynicki auf. In Handschrift hinterließ Zaluski eine „Biblioteka historików, polityków, prawników i innych autorów polskich lub v Polsce piszących“, d. i. Eine Bibliothek der Geschichtschreiber, Politiker, Rechtsgelehrten und anderer polnischen und solcher Autoren, die über Polen geschrieben; eine Beschreibung des Lebens und der Schicksale Starowolski's, eine „Magna bibliotheca polona universalis“ eine nach Pelong's „Bibliothèque française“ eingerichtete

Sammlung. Joseph Andreas Zaluski gehört wie sein Bruder Andreas Stanislaw Koszka nicht nur zu den Zierden der polnischen Kirchenfürsten, sondern zu denen des polnischen Volkes überhaupt. Janocki nennt ihn sogar: „lucidissimum totius septemtrionis sidus summumque rei apud nos (i. e. Polonos) literatae caput, cui similem Polonia neque vidit haecenus, neque unquam, ut ego arbitror, iterum est visura“.

Chodynicki (Ign.). Dykcjonarz uczonych polaków i. t. d., d. i. Verikon der polnischen Gelehrten u. s. w. (Lemberg 1833, Millfowski, 8^o) Bd. III, S. 378—388. — Encyklopedyja powszechna, d. i. Allgemeine (polnische) Real-Encyclopädie (Warschau 1868, Orgelbrand, gr. 8^o) Band XXVIII, S. 244 u. f. — *Korczyński (Kasjan)*. Katedra Kijowska, d. i. Die Kiewer Kathedrale (Leichen 1861, Prochaska, 4^o) S. 17. — *Letowski (Ludwik)*. Katalog biskupów, prałatów i kanoników krakowskich. d. i. Katalog der Krakauer Bischöfe, Prälaten und Domherren (Krakau 1833, 8^o) Bd. IV, S. 278—294. — *Rycharski (L. T.)*. Literatura polska w historyczno-krytycznym zarysie, d. i. Die polnische Literatur im historisch kritischen Grundriß (Krakau 1868, Himmelblau, gr. 8^o) Bd. I, S. 75, 240, 276, 306, 314, 315; Bd. II, S. 2, 315, 317. — (Zedler's) Großes Universal-Lexikon u. s. w., 60. Bd., Sp. 1458 u. f.

Portrait. Schölen fec. Berlin. Gürtelbild mit Wappen (gr. 8^o).

Zaluski, Joseph Heinrich Bonaventura Graf (Curator der jagiellonischen Hochschule in Krakau, geb. auf Schloß Dyców bei Krakau 14. Juli 1787, gest. in Krakau 25. April 1866). Ein Sohn Theophil Adalberts aus dessen Ehe mit einem Fräulein Stepkowska verwitweten Martin Fürst Lubomirski, erhielt er 1798 bis 1806 seine Ausbildung in der Wiener thesesianischen Ritterakademie; dann widmete er sich 1807 in der bewegten napoleonischen

Periode dem Waffendienste, machte alle Feldzüge dieser Zeit in Spanien, Deutschland, Rußland und Frankreich und hauptsächlich im Chevauxlegers-Regimente der polnischen Cavallerie in der Garde Napoleons I. mit. Nach 1815 trat er in russische Dienste und wurde 1817 Adjutant des Czaren Alexander I., 1825 des Czaren Nicolaus I. und focht im Türkenkriege; verließ aber in der Folge die militärische Laufbahn und wurde von den drei Höfen von Wien, St. Petersburg und Berlin, welche damals die gemeinschaftlichen Schutzmächte des Freistaates Krakau waren, zum Curator der jagiellonischen Universität in Krakau ernannt. In dieser Eigenschaft waltete er bis zum Ausbruch der Erhebung Polens im Jahre 1830 seines Amtes, dann begab er sich nach Warschau, nahm von neuem militärische Dienste und wurde zuletzt Brigadegeneral in der polnischen Armee. Nach niedergeworfenem Aufstande zog er sich auf sein Erbgut Jasienica im Jasloer Kreise Galiziens zurück und lebte dort mit literarischen Arbeiten beschäftigt. Als Oesterreich infolge der Erhebung im Jahre 1848 zur Bewältigung der ungarischen Rebellion russische Hilfe in Anspruch nahm, wurde er beim Durchmarsch russischer Truppen durch Galizien auf seiner Besitzung festgenommen, nach Warschau gebracht und auf der dortigen Citabelle in Haft gehalten. Nun ward ihm der Proceß gemacht und er zum Tode verurtheilt. Darauf begnadigt und in Freiheit gesetzt, kehrte er auf seine Besitzungen in Galizien zurück und beschäftigte sich dort mit der Verwaltung derselben und mit literarischen Arbeiten. Von diesen letzteren sind uns bekannt seine „Wspomnienia o pulku lekkokonnym polskim Gwardyi Napoleona I.“

d. i. Erinnerungen an das leichte polnische Cavallerie-Regiment der Garde Napoleons (Lemberg 1860, auch Krakau 1863, 8^o.) und „La Pologne et les Polonais defendus contre les erreurs et les injustices de MM. de Segur — Thiers et Lamartine“ (Paris 1836, 8^o.), worin er die absichtlichen und unabsichtlichen Irrthümer, welche die Geschichtsschreiber der großen Nation, ungeachtet diese die Polen nur immer zum Narren gehalten und von ihnen in den napoleonischen Kriegen grausame Blutsteuer erhoben hat, mit Entschiedenheit und Sachkenntniß widerlegt.

Otocaki (Henryk). Mowa nad Grobiom S. Jozefa hrabi Zaluskiego l. t. d. w dniu 30. kwietnia 1866. . . milana, d. i. Rede gehalten am 30. April 1866 am Grabe des Grafen Joseph Zaluski (Zarnów und Przemysl 1866, 8^o). — Kalendarz Wydawnictwa dzieł tanich i pozytecznych n. rok 1867, d. i. Kalender auf das Jahr 1867 herausgegeben vom Verein zur Verbreitung nützlicher und wohlfeiler Bücher (Krakau 1866, 8^o) S. 70.

Zaluski, Jrenäus Laurenz Graf (Bildhauer, geb. in Galizien am 10. August 1833, erlegen einer im Duell empfangenen Wunde in Dresden am 20. Mai 1868). Ein Sohn des Grafen Karl Theophil und Amaliens Fürstin von Kozielsk-Oginska. Der Vater stand als Chef der lithauischen Erhebung 1831 und Führer in der unglücklichen Schlacht bei Przyszowiany im April dieses Jahres im Lande im hohen Ansehen, und die Mutter war eine Frau von seltener Geistesbildung und Charakterstärke. In frühester Jugend verrieth Graf Jrenäus große mit seltenem Talent verbundene Neigung zur Kunst, und so sandte ihn seine Familie nach Rom, wo er im Atelier des berühmten Tenerari sich zum ausgezeichneten

Bildhauer ausbildete, dem bloß eine anhaltende Ausübung in seiner Kunst fehlte, um ein großer Meister zu werden, was sich aber aus seiner gesellschaftlichen Stellung als vermöglicher Edelmann nur zu leicht erklärt. Doch aber brachte er es trotz dieser rhapsodischen Arbeiten im Porträtbüstenfache zu seltener Vollendung und namentlich gleich seinem berühmten Meister, wenn es weibliche Schönheit und Grazie betraf, zu einer außerordentlichen Vollkommenheit. Im Jahre 1865 wurde ihm die ehrenvolle Aufgabe, die Büsten Ihrer Majestäten des Kaisers Franz Joseph und der Kaiserin Elisabeth auszuführen, welche so gelungen ausfielen, daß sie 1867 dem französischen Kaiserpaare zum Geschenk gemacht wurden. Von anderen Werken seines Meißels sind noch zu nennen die Porträtbüsten der Gräfin Tyskiewicz und der Fürstin Sanguszko. Als 1866 der Krieg gegen Preußen ausbrach, nahm Graf Irenäus Dienste als Freiwilliger im Uhlanen-Regimente Graf Mensdorff. Damals meldeten die Zeitungen, daß er und Graf Hans Wilczel die Einzigen aus dem hohen Adel Oesterreichs waren, welche als Gemeine in die Reihen der kaiserlichen Armee traten, die gegen die Preußen ins Feld zog. In der Schlacht von Königgrätz that er sich durch seine Tapferkeit so hervor, daß er bald darauf zum Officier befördert wurde. In einem dem edlen Grafen gewidmeten Nachrufe heißt es: Der Verbliebene war inmitten einer Jugendgeneration, welche den schrecklich harten, aber verdienten Namen der petits crevés erhalten hat, eine glänzende und sympathische Ausnahme. Wohlgebildet, von vortheilhaftem Aeußeren, war er in allen körperlichen Uebungen, im Fechten, Schießen, Reiten, Schwimmen und in

der Gymnastik ein Muster, und mit diesen äußeren Vorzügen verband er ein treffliches Herz, den wohlwollendsten Sinn, edle Manieren und eine rührende Anhänglichkeit an seine Familie. Wegen eines untergeordneten trivialen Conflictes mit einem Herrn von B. kam es in Dresden, wo der Graf sich aufhielt, am 27. Februar 1868 zu einem Duell, in welchem er so schwer verwundet wurde, daß er nach wenigen Wochen seiner Schußwunde erlag. Der Gegner des Verstorbenen blieb unbelästigt in Dresden, nachdem er zu einer Geldstrafe von 300 Thalern verurtheilt worden!!

Fremden-Blatt. Von Gust. Peine (Wien, 4^o.) 1868. Nr. 142.

Jamagna, Bernardo (gelehrter Jesuit, geb. in Ragusa am 9. November 1733, gest. daselbst 20. April 1820). Er trat 1753 im Alter von 18 Jahren in den Orden der Gesellschaft Jesu und beendete die theologischen Studien im römischen Collegium, in welchem er später den Vorßiß bei den Uebungen in der Controverse führte. Dann erhielt er das Lehramt der Redekunst in Siena und wurde nach Aufhebung seines Ordens 1773 Professor der griechischen Sprache und Literatur am Collegium in Mailand. Als aber die Franzosen Italien in Besitz nahmen, zog er sich in sein Vaterland Dalmatien zurück und blieb daselbst bis zu seinem Tode. Er schrieb mehrere Dichtungswerke, unter denen die didaktischen „Das Echo“ und „Die Kuttsschiffahrt“ vor allen genannt zu werden verdienen, dann zahlreiche Festgedichte und Gelegenheitschriften. Doch weniger die genannten und andere Dichtungen J a m a g n a's begründen seinen Ruhm, als vielmehr seine Meisterschaft in Uebertragung einiger griechischer

Classiker ins Lateinische. Ihre Titel sind: „Homeri Odysea“ (Venezia et Siena 1777, Fol.); die Iliade hat sein Landsmann R. Cunich übersetzt; — „Hesiodi opera omnia cum adnotationibus ec. ec.“ (Parma 1786, Bodoni, 4^o); — „Theocriti, Moschi et Bionis Idyllia omnia“ (Parma 1784, Bodoni, 8^o, und Siena 1788, 8^o), dabei befinden sich auch sieben von R. Cunich übersetzte Idyllen; — „Echo, libri duo“ (Romae 1764, 4^o); — „Navis aerea libri duo et elegiarum monobiblos“ (Roma 1768); — „Epistolae scriptae an: 1795 et 1796 ad amicos“ (Venezia [o. V.] Curti, 4^o). Jamagna zählt zu den Korinthen der berühmten Schule lateinischer Poeten, welche zu Ragusa im 18. Jahrhunderte blühte und durch die Namen Boscovich, Cunich, Ferri, bei Monti und Stanjo glänzend vertreten ist.

Appendici (Franc. Mar.). De vita et scriptis Bernardi Zamagnae patricii Rhaeusini commentariolum (Jaderae 1830, Demarchi). — Biblioteca italiana tomo XX (1820) p. 285. — Biblioteca di fra Innocenzo Clulich nella libreria de' RR. PP. Francescani di Ragusa (Zara 1860, 8^o) p. 425. — Galleria di Ragusei illustri (Ragusa 1841, Martecchini, gr. 4^o). Von Tommaseo. — Gazzetta di Milano 19 Luglio 1820. — *Giubich di Città vecchia (Simeone Abb.)*, Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia (Vienna 1836, Lechner; Zara, Battara, 8^o) p. 316. — *Tommaso (Nicolo)*. Studii critici (Venezia 1843, 8^o) tomo II. p. 217.

Porträt. Unterschrift: „Bernardo Zamagna“. A. Nardello lit. P. Lit. Deyé in Venezia (gr. 4^o).

Ueber die Familie Jamagna. Die Jamagna zählen nicht nur zu den angesehensten und ältesten Patrizierfamilien Ragusas, sondern unter ihren Sprossen erscheinen außer dem obigen lateinischen Poeten Bernhard noch manche andere, die erwähnt zu werden ver-

dienen. 1. Ein zweiter **Bernhard** Beginn des 17. Jahrhunderts Dominicanerorden angehörte durch seine philosophischen und Kenntnisse, wie durch seine Rederiicher Sprache glänzte, wie es Handschrift befindliches „Quare senat. Er gab bei Ginami 1639 das Werk: „Regole del illirica“ heraus und starb 1644. **Elisabeth** lebte zur Zeit Kaiser und fand ein tragisches Ende gram, wie es Ida von Dürri ihrer breitpurigen Manier in „Aus Dalmatien“ (Wrag 1837 8^o) Bd. II, S. 174—177 er Veneneto verarbeitete den einem Libretto, das in Spalato schien. — 3. **Franz** nobile di (geb. zu Ragusa 24. October 18 selbst 31. August 1869). Er in Neustädter Akademie 1829—183 ausgebildet, kam in letzterem Fähnrich zu Mayer-Infanterie nachdem er die üblichen Rang gemacht hatte, 1830 als Rittmeister darmerie, 1860 als Major zu terie Nr. 79 und 1864 als Major Ragusa. Er kämpfte in den Zel 1849, 1859 in Italien, 1866 in und wurde für sein ausgezeichnet halten als Pionnier-Abtheilung 1848 vom Generalmajor öffentlich belobt. [Zvoboda (S. Zöglinge der Wiener-Neustädterakademie von der Gründung bis auf unsere Tage (Wien 1871 schm. 4^o) Sp. 638.] — 4. **Stefan** zu Ragusa 15. Februar 1807. (gleichfalls in die Wiener-Neustädterakademie, aus dieser 1827 als Alexander-Infanterie Nr. 2, Major bei Wloden-Infanterie Juni 1839 Oberlieutenant bei Infanterie Nr. 35 und fand in Italien den Tod auf dem [Firttenfeld. Militär-Zeitung S. 476.] — 5. **Mazino**, ein hochverdienter Patrizier, den sie zu diplomatischen Sendungen, zu einer solchen an den Kaiser S wendete, von welcher er zuri seine Tochter Elisabeth [i. d. die vor Liebstram im Sterb einmal zu sehen. — 6. **Peter**

Franciscanermönch und gelehrter Theolog, der durch mehrere Jahre die Aufsicht über die berühmte Bibliothek des ungarischen Königs Matthias Corvinus führte und so hoch in Dank bei diesem Herrscher stand, daß ihn derselbe zum Bischof einer Diocese in Ungarn ernannte, doch soll Zamagna vor Eintritt dieses Bisthums gestorben sein. Nach Aleren wäre er Bischof von Stagno gewesen. [Fabianich (Donato P.). Storia dei fratelli minori dal primordi della loro istituzione in Dalmazia e Bosnia fino ai giorni nostri Zara 1864, Fratelli Battara, gr. 8^o.] Parte II, p. 193.] — 7. **Sabino Maria** (gest. um 1730), ein ebenjo ausgezeichnete Rechtslehrer, wie trefflicher lateinischer und griechischer Dichter. Seiner Gelehrtenkenntnis wegen stand er bei dem Ministerium in Kassel, wo er lebte, in hohem Ansehen. Man erzählt von ihm, daß er den ganzen Homer anwendig herzusagen im Stande war. Viele gelehrte Akademien erwählten ihn zum Mitgliede. [Glücklich di Città vecchia (Simone M.). Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia (Vienna e Zara 1836, 8^o.) S. 316.]

Jamara, die Künstlerfamilie. **Alfred Jamara** (geb. in Wien 1863). Aller Wahrscheinlichkeit nach ein Sohn des berühmten Harfenspieler Anton [siehe den folgenden]. Er bildete sich gleichfalls in der Musik aus und wendete sich der Operncomposition zu. Zur Zeit bekleidet er die Professur des Clavierspiels am Conservatorium in Wien und ist Mitglied der k. k. Hofmusikkapelle. Von seinen Operncompositionen sind bisher zur Aufführung gekommen: „Der Säger in Palermo“, Text von B. Buchbinder, im Carl-Theater; — „Der Doppelgänger“, Text von B. Léon, im Theater an der Wien im October 1887; — „Die Königin von Arria“, Text von Léon; — und „Der Abbé“, Text von Léon und Franz J. Brackl, im Theater am Gärtnerplatz in München am 10. August 1889. — **Anton Jamara** (geb. in Mailand 2 April 1823) erlangte seine künst-

lerische Ausbildung im Harfenspiel zu Mailand und kam dann nach Wien, wo er Anfang der Vierziger-Jahre Harfencconcerte gab, die er in späteren Jahren wiederholte. Seit 1. April 1842 ist er Mitglied des k. k. Hofopernorchesters und k. k. Kammervirtuos. Er hat Einiges für sein Instrument geschrieben, davon ist unter Anderem im Druck erschienen „Souvenir du Trovatore de G. Verdi“ (Wien, Haslinger); — „Fantaisie sur deux melodies“ (ebd. 1862), auch mit Begleitung des Pianoforte oder Harmoniums; — „Abschied. Melodische Studie für Harfe oder Pianoforte“ (Wien 1863, Spina); — „La Reveuse. Étude pour la harpe“ Op. 21 (ebd. 1864). Der Genannte dürfte der Vater des Operncomponisten Alfred [s. den Vor.] sein, und — **Therese Jamara** (geb. 1859) ist seine Tochter. Den ersten Unterricht im Harfenspiel ertheilte ihr der Vater, im Clavierspiel Professor Komesch, dann besuchte sie mehrere Jahre das Wiener Conservatorium, das sie, mit Diplom und der großen Vereinsmedaille ausgezeichnet, 1875 verließ. Schon im Alter von 13 Jahren trat sie öffentlich auf, und zwar im Theater an der Wien, bei einer Patti-Vorstellung. Dann machte sie mehrere Kunstreisen, spielte wiederholt bei Hofe, vor gekrönten Häuptern mit großen Erfolgen. Auch folgte sie der ehrenden Einladung der Direction der Leipziger Gewandhaus-Concerte, was mehr sagt als ein halbes Hundert Kritiken. Wenn sie nicht eine Concerttour macht, lebt die Künstlerin gewöhnlich in Wien. Sie zählt zu den ersten Künstlerinnen ihres Instrumentes in der Gegenwart.

Das geistige Wien. Von Ludw. Eisenberg und Richard Groner (Wien 1889, 8^o.) S. 243. — Neue Freie Presse,

13. August 1889, Nr. 8968. — Allgemeine Zeitung (München, Gotta, 4°), 7. October 1887, Nr. 278, Beilage: „Die zweite Dreirennnovität der Saison“.

Ueber Theresie Jamará: Illustriertes Musik- und Theater-Journal (Wien, 4°) 1875, S. 940. — G. M. Ziehrer's Deutsche Musik-Zeitung (Wien, 4°) II. Jahrgang, Nr. 29, S. 8

Porträts. 1) Nach Zeichnung von Naverbofer im obigen „Illustrierten Musik- und Theater-Journal“ (ganze Figur, gr. 4°). — 2) Lithographie von Jan. Cignet in obiger Ziehrer'schen „Deutschen Musik-Zeitung“. — 3) Zeichnung von Weir im Witzblatt „Kaktus“ 1875, Nr. 12.

Jamarški, Ludwig Johann Karl (Typograph, geb. zu Biala nächst Bielitz in Oesterreichisch-Schlesien am 19. August 1824). Ein Sohn des Kaufmannes Johann Ed. Jamarški (gest. 83 Jahre alt zu Bielitz am 23. November 1878), besuchte er die evangelische Schule seiner Vaterstadt, dann das protestantische Gymnasium in Teschen. Den Buchhandel, welchen er als Lebensberuf wählte, erlernte er bei Miksiowski in Tarnów und Lemberg, und um sich darin vollkommen auszubilden, ging er später nach Leipzig und Wien. 1854 erwarb er käuflich die seit länger als einem Jahrhundert in Wien bestandene Buchdruckerei J. P. Sollinger, die 1820—1849 den ersten Rang unter den Druckereien Wiens einnahm. Sobald er die Anstalt übernahm, erfuhr sie eine großartige Erweiterung, indem er ihr zunächst eine bedeutende Ausdehnung durch Vereinigung aller graphischen Künste (Schrift- und Stereotypengießerei, Lithographie und Farbendruck, Atelier für Holzschnitte, für Stahlstiche, für Gravirungen, Quilochirung und Galvanoplastik) gab. Dadurch wurden ihr belangreiche Aufträge nicht nur für das rein typographische Fach zugeführt, son-

dern sie gelangte auch durch die gediegene Herstellung künstlerisch ausgeführter Werthpapiere und Werthzeichnungen zu einem weit über die Grenzen des Kaiserstaates gehenden Rufe. Die mit Dampf eingerichtete Buchdruckerei zählte schon 1867 achtzehn Schnell-, fünfzehn Handpressen, drei Glätt-, drei Satinirmaschinen und mehr als 1500 Centner der neuesten und geschmackvollsten Typen; die lithographische und Farbendruck-Abtheilung zählte vierzehn Pressen; im Ganzen wurden 360—400 Arbeiter beschäftigt. Unter den erwähnten Geschäftszweigen der Anstalt bildete der Druck von Werthpapieren jeder Art eine besondere Specialität, und kaum ist in einer Officin des Continents während der Verhältnißmäßig so kurzer Zeit eine solche Masse von Industrie- und Eisenbahnactien sammt den dazu gehörigen Coupons, dann Anlehensloosen, Prioritäten u. s. w. typographisch hergestellt worden, als in dieser Anstalt. Hand in Hand mit genannten Druckarbeiten ging der Bücher- und Kunstverlag. Von ersterem der meist österreichische Geschichte und Gesetzgebung betraf, seien erwähnt: Die prachtvolle auf 24 Bände berechnete Ausgabe des „Talmud“; der „Deutscherische Hauschat“, von dem das „Biographische Lexikon des Kaiserthums Oesterreich“ ursprünglich auch einen Bestandtheil bildete; das Geschichtswerk „Prinz Eugen von Savoyen“ von Alfred von Arneth, und die „Neue illustrierte Zeitung“, das erste illustrierte Blatt — wiederholte Unternehmungen ähnlicher Art sind nach kurzer Dauer eingegangen — welches sich dauernd behauptete, und das er von 1874 bis 1882 mit einem bedeutenden künstlerischen und materiellen Aufwande herausgab. Aus der Abtheilung der Kunst

und Kunsttechnik nennen wir die zehn Stück Platten, welche den Stufengang des typographischen Farbenbrucks veranschaulichen; das Musterbuch mit schwarzen und farbigen Holzschnitten, im typographischen Atelier der Anstalt geschnitten; Muster von Spielkarten in typographischem Farbenbruck auf der Buchdruckerpresse hergestellt, ein in den österreichischen und Zollvereinsländern patentirtes Verfahren; eine Reihe von Del-farbenbruck-Bildern auf chromolithographischem Wege mittelst der lithographischen Presse hergestellt; und unter über ein Hundert umfassenden Del-farbenbruck-Bildern den in künstlerischer Weise ausgeführten „Kreuzweg“ in 14 Stationen auf Malerleinwand gedruckt. 1882 gingen mit Einschluß der „Neuen illustrierten Zeitung“ die von Zamarski gegründeten Unternehmungen durch Kauf in das Eigenthum der Papierfabrik- und Verlags-Actiengesellschaft, „Steinermühl“ über, an deren Verwaltung er noch derzeit Antheil nimmt. Außer zahlreichen Medaillen — darunter in Paris 1867 die goldene — welche der Anstalt anläßlich verschiedener Kunst-, Gewerbe- und Weltausstellungen zu theil geworden, erhielt dieselbe im November 1871 den Hofstitel, Zamarski in der Folge das goldene Verdienstkreuz mit der Krone und vom Könige von Italien das Ritterkreuz des italienischen Kronenordens.

Neuer (Anton Dr.). Wiens Buchdrucker-Geschichte 1482—1882. Herausgegeben von den Buchdruckern Wiens. Verfaßt von — (Wien 1887, gr. 4^o.) Bb. II, S. 328 u. f., 346, 354, 363, 365 u. f.

Zambelli, Andreas (Geschichtsforscher, geb. zu Lonato in der Lombardie 1794, gest. zu Padua 1862). Nachdem er in seinem Vaterlande die

Studien beendet hatte, widmete er sich dem Lehramte und erhielt 1820 die Professur der Geschichte am Lyceum zu St. Katharina in Venedig. 1825 wurde er zum Lehrer desselben Gegenstandes an der Universität zu Padua ernannt, an welcher er zu gleicher Zeit politische Oekonomie vortrug. 1842 wählte ihn das Mailänder Istituto di scienze ed arti zum Mitgliede und später zum Prä-sidenten. Von seinen durch den Druck veröffentlichten Werken sind besonders hervorzuheben eines „Ueber den Krieg“ in zwei Bänden und ein zweites „Ueber die Religion“; in beiden versucht er es zunächst, die verschiedenen bei den alten und neuen Völkern darüber bestehenden Anschauungen nachzuweisen. Auch hat Zambelli eine eindringliche Abhandlung über das berühmte Werk von Machiavelli „Il Principe“ herausgegeben, und die Memorie des Mailänder Istituto delle scienze etc. enthalten unter anderen seine Abhandlung: „Se gli Arabi del medio evo abbiano avuta qualche influenza sui primordi della moderna letteratura, seguermente su quelli della inglese e tedesca“ [Vol. VII, p. 263], welche nur der Vorläufer des größeren Werkes: „Sull'influenza politica dell'Islamismo“ war, das Zambelli im Jahre 1858 zur Herausgabe vorbereitetete.

Noch sind erwähnenswerth: 1. Der Dalmatiner **Francesco Maria Zambelli**, gebürtig aus Sebenico, der im 18. Jahrhunderte lebte, in den Orden der Minoriten trat und nach Rom ging, wo er den größeren Theil seiner Studien vollendete und unter Anderen P. Lorenzo Ganganelli, nachmals als Papst Clemens XIV. bekannt, sein Lehrer war. Als Papst machte dieser seinen Schüler zum Bönentuar im Vatikan und bediente sich desselben noch in anderen Geschäften. Zuletzt bekleidete Zambelli die Würde eines Provincials seines Ordens in

Dalmatien und des Inquisitors in Istrien. Von seinen Arbeiten findet sich als Handschrift vor: ein „Trattato sull'obbligo di soddisfare i legati pii e di pagare le decime“. — 2. Ein **Giovanni Batt. Zambelli** lebte in den fünfziger Jahren als geschickter Xylograph in Mailand. Er brachte auf die Ausstellungen der Brera 1834, 1835, 1836 mehrere Proben seiner Kunst, unter anderen einen trefflichen Holzschnitt, das Bildniß Tizian's darstellend, und errichtete 1835 in Mailand (Contrada degli Amedei, Nr. 4177) eine xylographische Anstalt, welche es sich zur Aufgabe machte, die in Italien stark im Argen liegende Kunst des Holzschnittes zu heben. Dabächstlich wirkte er mit seiner Anstalt wesentlich zur Förderung des bis dahin in Italien vernachlässigten Holzschnittes. Von seinen besonders gelungenen Holzschnitten nennen wir einige Ansichten von Mailand, 3. B. „Archi di porta nuova“; — „Nel duomo di Milano: Sagrestia meridionale, pulpito destro, sagrestia settentrionale“; — „Fianco sinistro del duomo di Milano“; — „Colonna del Verzaro“; — „Leone di porta orientale“; — ferner die Ansicht von „Sarezzo“; — „Giotto alla corte de' Visconti“; — „Morte di Francesco Ferrucci“ und das Bildniß von „Giovanni Antonio Labus“, sämmtliche Blätter mit großer Kunstfertigkeit geschnitten. [Gazzetta ufficiale di Milano, 1853, Nr. 12 im Feuilleton: „Stabilimento d'incisione in legno del S. G. B. Zambelli“.] — 3. Ein **Jacob Zambelli** ist ein zeitgenössischer Triulaner Arzt, der in Udine seine ärztliche Praxis ausübt. Er hat mehrere Schriften in nächster Beziehung auf sein Vaterland durch den Druck veröffentlicht und mit ihnen medicinische, culturgeschichtliche und biographische Beiträge zur Kenntniß Triauls geliefert. Die Titel seiner Schriften sind: „Cenni biografici del vivente Luigi Cigoi numismatico“ (Udine 1846, 16°). — „Lettera di Giacomo Zambelli scritta da Udine il Dec. 1846 a Gherardo Freschi compilatore dell'Amico del Contadino...“ (ib. 1847), in dieser anlässlich der Inthronisation des Erzbischofs Zaccaria Riccio auf den erzbischöflichen Stuhl in Udine herausgegebenen Schrift behandelt Zambelli verschiedene auf die städtischen, materiellen und gewerblichen Verhältnisse Triauls sich beziehende Verbesserungen. — „Breve storia dell'asilo

infantile di carità in Udine“ (12°). — „Racconto storico dell'Udine nei giorni 10, 11 e 12 lu (s. l. [Udine] 8°). — „Il canale considerato rispetto all'Igieno“ (1850, 4°). — „Parole di Giacomo Zambelli nei funerali del medico Battista Ciriani celebrati il vembre 1831“ (ib. 1851, 8°). — „Pellagra e sui mezzi di prevenirla. Con riguardo speciale alla Friuli“ (1856, 8°). — „Considerazioni sopra alcuni fatti e pareri esposti dal Dr. Ant. Gius. Pari nella sua Memoria sulla Essenza della Pellagra“ (1856, 8°). Auch veröffentlichte er per N. Tivari-De Rosmini die Uebersetzung Englischen der „Lettere di Yorick o d'Elisa a Yorick“. Sein Veriuch, ein Volksblatt unter dem Titel „Lazione“ 1852 bei Loneto in Udine zu geben, kam nicht über die Probe hinaus.

Zamboni von Vorbeerfeld.

(f. f. Oberst, geb. 13. Jänner 1808, gest. 26. October 1868). Der einer belgischen Familie, welche in Geambon de St. André heißt, Name aber, als sie im 18. Jahrhundert nach Venedig kam, in Zamboni wälcht wurde. Er trat im Alter von 17 Jahren in die kaiserliche Armee und machte 1805 als Cadet im Dauphinal-Bataillon die Campagne und zwar im Küsten- und Marine-Regiment. 1806 wurde er in Folge des Bruchens des Friedens der italienischen Regierung übergeben, 1815 aber wieder in österreichische Dienste, und zwar in der Charge Capitänlieutenant, übernommen. In dem französischen Feldzuge 1812, in dem Oesterreich mit Frankreich gegen Preußen ins Feld zu ziehen genöthigt wurde, zeichnete er sich im Gefechte bei Jaroslowecz so aus, daß er der erste unter den eiserernen Krone erhielt. 1814 diente er im 53. Infanterie-Regiment und in der Zwischenzeit der Campagne

Stammtafel der Bamboni von Forbeersfeld.

Johann¹⁾ (E. 134)

geb. 13. Jänner 1788.

† 26. October 1868.

Marie **Prätkmenič**

geb. 14. Jänner 1796.

Amalie

geb. 31. August 1825.

verh. **Jois Bauer**

geb. 27. Juli 1820.

Wilhelm,

1. f. Regimentscapitän

geb. 4. Juni 1827.

Antonie von Stepaki

geb. 17. September 1837.

Joseph

geb. 17. Juni 1830.

† 25. November 1878.

Elise von Winterste

geb. 29. Jänner 1841.

Emil,

Oberstlieutenant

geb. 12. Juli 1837.

Bertha Gimpfich

geb. 26. Juni 1831.

Mari

geb. 22. Februar 1840.

Conradine von Nagy

geb. 1. April 1850.

Helir

geb. 6. Februar 1838.

Marie

geb. 6. October 1839.

Heinrich

geb. 12. April 1863.

† 3. Juni 1868.

Olga

geb. 13. October 1859.

† 21. October 1864.

Johann Paul

geb. 28. October 1861.

† 13. Februar 1862.

Marie

geb. 20. September 1863.

Julie

geb. 27. Jänner 1863.

Anton

geb. 13. Juli 1867.

Bertha

geb. 29. October 1874.

Helene

geb. 30. Juni 1876.

Emil

geb. 14. November 1869.

† 10. Juni 1870.

¹⁾ Das „Genealogische Familienbuch der Ritter- und Adelsgeschlechter“ (Münch. Jahrg. 39^o) gibt im II. Jahrg. (1877) ganz abweichende Daten an, so wäre Erbst. Johann am 6. Jänner 1786 geboren und am 28. October 1868 gestorben, während die „Militär Zeitung“ 1868, S. 766 die in der Biographie angegebenen Daten verzeichnet.

Neapel (1821) und der Expedition gegen Bosnien (1831) beimohnend. 1834 wurde er als rangältester Hauptmann seines Bataillons Platzmajor in Ragusa; 1848 Oberstleutnant, und 1858 trat er nach 59jähriger Dienstzeit als Titularoberst in den Ruhestand, den er noch ein Decennium genoß. Als Platzcommandant von Ragusa, wo er während der öfteren und längeren Abwesenheit des Brigadiers und Festungscommandanten denselben zu vertreten hatte, war seine Wirksamkeit von wohlthätigstem Einfluß. Da er die italienische und slavische Sprache vollkommen verstand, so gelang es ihm in dem denkwürdigen Jahre 1848, wo Alles in Revolution machte und sogar die Bewohner der schwarzen Berge, die Montenegriner, sich zu erheben begannen und Wähler nicht ermangelten, die bedrängnißvolle Lage des Kaiserstaates auszunützen und durch eine drohende Stellung der Gernagora die Verlegenheiten zu mehren, durch seine Umsicht und seine Erfahrungen alle Conflictte zu vermeiden, so daß, während das übrige Europa in Waffen stand, Ragusa und dessen Umgebung von dem Wirbelwinde, der ganz Oesterreich durchzogte, verschont blieb. In Würdigung seines Verdienste wurde er am 22. Jänner 1855 in den österreichischen Adelsstand mit dem Prädicate von Lorbeerfeld erhoben. Er war seit 1. Jänner 1822 mit Marie von Dellimanić vermählt, und der heutige Familienstand ist aus der ange-schlossenen Stammtafel ersichtlich.

Wappen. Getheilt, oben getheilt, vorn in Roth zwei verchränkte Schwerter mit Goldgriffen; hinten in Blau ein goldener Löwe; unten in Gold aus natürlichem Boden zwei verchränkte Kornähren wachsend. Auf dem Schilde ruht ein Helm, aus dessen Krone der goldene Löwe wächst, der in der rechten Pranke ein Schwert an goldenem Griffe

bält. Helmdecken: Rechts roth, lin blau, beiderseits mit Gold unterlegt.

Jamboni, Joseph (Naturforscher (geb. in Verona 1. Juni 1776, gest. daselbst 25. Juli 1846). Der Sohn einer edlen Veroneser Familie, widmete er sich nach beendeten Vorstudien den priesterlichen Berufe und wurde Abbat um sich unabhängig, einer seit jungen Jahren gepflegten Vorliebe folgend, an naturwissenschaftlichen, namentlich physikalischen Studien und Forschungen beschäftigt. Später übernahm er den Lehramt der Physik am Lyceum zu Verona, erwählte sich vornehmlich das Gebiet der Electricität und ihrer geheimnisvollen weitverzweigten Erscheinungen zu seinem eindringlichen Studium und erlangte als Erfinder der nach ihm benannten „Jamboni'schen Säule“ in Frankreich einen Welttruf. In Würdigung seiner wissenschaftlichen Leistungen wurde er in die von Napoleon I. gestiftete Società italiana als Mitglied aufgenommen. In seinem Fache schriftstellerisch thätig, hat er Folgendes herausgegeben: *Della pila elettrica a secco* (Verona 1812, 8^o.), darin erscheint zu ersten Male die Beschreibung der von ihm 1812 erfundenen „Jamboni'schen Säule“; — *„Elettromotore perpetuo“* 2 Vol. (ib. 1820, 8^o.); — *„Invenzione di un orologio elettrico“* (ib. 1832, 8^o.) — *„Sull'argomento delle pile secc. ec. ec.“* (ib. 1836, 8^o.); — *„Sulla elettrica statica“* (ib. 1842, 8^o.); — *„Nuova maniera di sperimenti sulla misura delle forze centrifughe“* (i 1843); in gelehrten periodischen Zeitschriften, und zwar in den *Memorie della società italiana*: *„Sull'apparecchio idrostatico più semplice ed universale“* [Bd. XIX, 1821]; *„Sulla teoria del moto compost*

[Bd. XX, 1828]; — „Sulla teoria dell'elettroforo“ [Bd. XXIII, 1844]; in den „Annali di scienze del Regno Lombardo-Veneto: „Sopra un micrometro magneto elettrico“ [Bd. II, 1832]; — „Descrizione d'un nuovo galvanometro“ [Bd. III, 1833]; — „Sulla teoria elettro-chimica della pila Voltiana“ [Bd. IV, 1834; Bd. VI, 1836]; in den von Rajocchi herausgegebenen Annali di fisica: „Sulla durata della tensione elettrica delle pile secche“ [Bd. VIII, 1842]. Der gelehrte Abbé, der auch Mitglied mehrerer gelehrten Akademien war, starb nach kurzer Krankheit im Alter von 70 Jahren.

Atti delle Adunanze dell' Istituto Veneto, Serie I, Vol. 5. — *Canti (I.)*. L' Italia scientifica contemporanea (Milano 1844, 8°). — Gerdorf (E. G.) Leipziger Repertorium der deutschen und ausländischen Literatur 1846 und 1847.

Jamboni, Philipp (italien. Sprachlehrer an der k. k. technischen Hochschule in Wien, geb. zu Triest um 1830). Sein Vater Anton war päpstlicher Consul in Triest und verlor, da er sich der italienischen Revolution angeschlossen hatte, seine Stelle. Auch Philipp folgte dem Beispiele seines Vaters und kämpfte in den Jahren 1848 und 1849, zeichnete sich bei Cornuda und Vicenza in der römischen Legion und später zu Rom, zuerst als Gemeiner, dann als Capitän aus. Er stand damals als Hörer der Rechte in dem von den Studenten der römischen Universität gebildeten Bataillon. Er war es, der die dreifarbige Fahne Roms vor der Ergreifung durch Feindeshand rettete und mit in seine Verbannung nach Oesterreich nahm, von wo er sie erst 1871 dem Municipium der Stadt Rom zuschickte. Jamboni

lernte den Kampf ums Dasein in dessen ganzer Grausamkeit kennen. Zweimal in guten Verhältnissen, gerieth er zweimal in Noth und Armut. Von Reiselust getrieben und um sich zu unterrichten, durchzog er die Welt, war zweimal in Africa, zweimal in Asien und bereiste Italien nach allen Richtungen desselben. Vom Jahre 1849 an begann er zu schriftstellen. Er schrieb für die Zeitungen seines Vaterlandes, dann historische Skizzen, Dramen u. a., Alles im freimüthigen Sinne. Zuerst erschien seine Dichtung „*La lega lombarda*“, dann sein nationales Drama „*Roma nel mille*“. Die Befreiung Italiens von der Fremd- und Priesterherrschaft ist der Gedanke, der Jamboni's Arbeiten wie ein rother Faden durchzieht. Den genannten Arbeiten folgten: „*Bianca della Porta*“ (Wien 1859), wovon später eine zweite Ausgabe (Florenz 1865, G. Mollini, 8°.) herauskam; — „*Gli Ezzelini, Dante e gli Schiavi. Studij storici e letterari. Con documenti inediti*“ (ebd. 1865) und dann in zweiter Ausgabe (Wien 1870, Gerold). Er kam um 1860 nach Wien. Gubernatis schreibt: „È una cosa strana e dolorosa che questo ardente italiano sia costretto a vivere in esilio a Vienna“. In Wien bekleidete Jamboni die Stelle eines Lehrers der italienischen Sprache und Literatur an der Handelsakademie und erhielt später auch das gleiche Lehramt an der k. k. technischen Hochschule dafelbst. In dieser Eigenschaft gab er heraus: „*Antologia italiana ordinata per secoli. Con note in lingua tedesca*“ (Wien 1861, Lechner, gr. 8°.), wovon auch eine deutsche Bearbeitung im nämlichen Verlage erschien.

De Gubernatis (Angejo). Dizionario biografico degli scrittori contemporanei ornato di oltre

300 ritratti (Firenze 1879, Successori Le Monnier, Lex.-8^o.) p. 1077; mit Holzschnittbildniß.

Noch sind erwähnenswerth: 1. **Antonio Zamboni**, der im ersten Viertel unseres Jahrhunderts lebte. Er war Doctor der Rechte, k. k. Administrator des Lotteriefalles in Tirol und Norarberg, Mitglied des Ferdinandeums und anderer gelehrten Vereine und übertrug ins Italienische das berühmte Gedicht von Grillparzer, das dieser unter dem Titel „Vision“ 1826 nach des Kaisers Franz I. überstandener Krankheit geschrieben, und das, als es erschien, so großes Aufsehen erregte. Die Uebersetzung zugleich mit dem Original befindet sich in Franz Gräffer's „Franciscanische Curiosa“ (Wien 1849, Jgn. Klang, 8^o.) S. 149—154. — 2. **Eduwig Zamboni de Logorano** Freiberger (geb. 30. October 1737, gest. 1788). Er trat im November 1752 zur militärischen Ausbildung in die Wiener-Neußädter Akademie, aus welcher er im August 1756 zu Kercy-Argenteau-Infanterie Nr. 56 als Fähnrich eingetheilt wurde. Mit dem Regimente machte er den siebenjährigen Krieg gegen Preußen mit. Im bairischen Erbfolgekriege 1778 und 1779 war er bereits Oberlieutenant, ward im letztern Jahre zweiter Oberst und 1784 Regimentscommandant bei Tizler-Infanterie Nr. 14. Als solcher zog er mit dem Regimente in den türkischen Feldzug und hatte bei der Belagerung von Novi 1788 bei der Ausführung des allgemeinen Sturmes am 3. October das Commando der rechten Angriffscolonnen. Er erkämpfte mit derselben die Südbastion und behauptete sich daselbst gegen alle Angriffe der Vertheidiger, wodurch die Türken zur Capitulation gezwungen wurden. [Leitner von Leitnerkreu (Ed. Jos.). Geschichte der Wiener-Neußädter Militär-Akademie (Hermannstadt 1852, Theodor Steinhauser, 8^o.) S. 480. — Türrheim (Andreas Graf). Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch-ungarischen Armee (Wien und Teschen 1880, Prochaska, gr. 8^o.) Bd. I, S. 83, Jahr 1788.]

Zambra, Bernhard (Naturforscher, geb. in Como am 11. November 1812, gest. zu Treviso 7. Jänner 1859). In Rede Stehender, dessen Vater Johann Bapt. Professor der Physik an der Universität in Padua war, besuchte das

Gyzeum seiner Geburtsstadt und widmete sich mit besonderem Eifer dem Studium der Mathematik und Physik. An der Universität in Padua setzte er daselbst fort und erhielt bei seiner Rückkehr nach Como eine Supplentenstelle am dortigen Gyzeum. Nun wurde er Professor seines Faches an dem Gyzeum zu Udine, dann bei S. Catarina in Venedig, darauf an den Universitäten zu Padua und Padua. Neben seinem Lehramte wirkte er auch als Fachschriftsteller und gab heraus: „*I principj e gli elementi nella fisica*“, 3 vol. (Milano 1851, n. A. 1856 bis 1858, 8^o.), ist eine Uebersetzung der „Naturlehre“ von Andreas Baumgartner; — „*Proposta di un ajuto allo studio delle scienze fisiche ed all'industria*“ (ib. 1851, 8^o.); — „*Della cortezza nella filosofia naturale*“ (Venezia 1853, 4^o.). An der Erhebung im Jahre 1848 hatte er auch theilgenommen und flüchtete, nachdem die österreichischen Waffen Sieger geblieben. Aber er kehrte in der Folge zurück und übernahm wieder sein Lehramt. Leidend suchte er in Treviso im Vaterhause Genesung, fand aber statt derselben den Tod. Das I. R. Istituto di scienze, lettere ed arti in Venedig hatte ihn unter seine Mitglieder aufgenommen und ihm die Stelle des Vice Secretärs übertragen.

Il Corriere del Lario (Como, Fol. 12 Gennajo 1839: „Necrologia del Ing. Carlo Scalini“; 9 Febrajo 1839: „Cronaca necrologica del Nob. G. Batt. Alvise Somazzi.“ — Gazzetta di Bergamo 1859, Nro. 6. — Atti dell'I. R. Istituto Veneto delle scienze, lettere ed arti 1858/59, p. 311—321: „Notizie biogr. scientifiche del Prof. B. Zambra“ dal Dr. Paolo Farlo.

Jambusi, Lucia (Dichterin, geb. in Vicenza 1788, gest. zu Cittadella

16. Jänner 1859). Vom Hause eine geborene Confortini, erhielt sie ihre Ausbildung bei den Nonnen ihrer Vaterstadt, während sie in Sprache und Literatur der Priester Dr. Francesco Berti unterrichtete. Frühzeitig entfaltete sich ihr poetischer Genius, und sie zählte kaum über zwölf Jahre, als ein Gedicht „An den Schöpfer“, das sie in einer schönen Reimart geschrieben, die Aufmerksamkeit ihrer Umgebung erweckte und sie ihre Schulgenossinnen als die „kleine poetessa“ neckten. Sehr jung verheiratete sie sich mit Antonio Bonturini, und bald Witwe geworden, reichte sie mehrere Jahre danach in zweiter Ehe dem Advocaten Pio Maria Zambusi in Cittadella die Hand, mit dem sie viele Jahre in glücklicher Ehe verlebte. Ihre Dichtungen, die hohen Schwung, edle Sprache und reichen Gedankengang bezeugen, sind meist zerstreut in verschiedenen Zeitschriften und Sammelwerken gedruckt, und mehrere davon werden von Freunden und Kennern der Literatur und Dichtung hochgerühmt, so unter anderen: „*La canzone in morte di Canova*“; — „*Le ottave sulla Donna*“; — „*Il cantico su Dante*“; — eine Folge von Sonetten, darunter jene „in morte di Vitorelli“; ferner eine Folge von terza rime „*Sullo stile del Gozzi*“, mehrere heilige Lieder und Gesänge, darunter: „*Il canto di Debora*“; — „*La concezione della Vergine*“; — „*Il sacerdozio*“; auch übersetzte sie aus dem Lateinischen in ihre Muttersprache mehrere Elegien von Catullus, Tibullus und Propertius. In der „*Rinerva*“ 1835 erschien ihr biblisch-poesisches Gedicht „*La Donna*“; — „*La scelta della sposa*“ wurde 1828 in der Seminarbuchdruckerei von Cittadella gedruckt; — noch kamen heraus: „*Dante*“,

ein Gesang in terza rime (Venezia 1839, tipogr. Alvisopoli) und „*Juno alla Luna*“ (Rovigo 1830, Minelli). Ungeedruckt in ihrem Nachlaß fanden sich vier Gesänge des Gedichtes: „*La Rigenerazione della Grecia*“ und ein Fragment des Gedichtes „*Sulle tre Grazie*“. Mehrere gelehrte Akademien, unter anderen die Tiberina, nahmen Lucia Zambusi unter ihre Mitglieder auf, und in der Sammlung: „*Raccolta di ritratti di donne illustri italiane viventi*“, welche Dr. Giuseppe Sedoa in Padua in Kupfer gestochen und herausgegeben, befindet sich auch ihr Bildniß.

Rivista Euganea, 1839, Nr. 8, p. 63: „*Neerologia*“.

Zamoński, Johann (Maler, geb. in Krakau 1782, gest. daselbst 14. Jänner 1832). Ist wohl der in Kastaowiecki's unten bezeichnetem Werke unter dem Namen Johann Zamojski angeführte Künstler. Zamoński lebte und arbeitete in Krakau und dessen Umgebung in Fresco und Del Historien, Genrebilder und Ansichten Ein Schüler des berühmten Krakauer Malers Michael Stachowicz [Bd. XXXVI, S. 314], malte er auch in dessen Weise. In Wodnice bei Krakau im Hause eines Thadäus Konopka finden sich von seiner Hand al fresco: „*Sonnenwendfeuer bei Mondlicht*“; — „*Das Kösslein von Swirgnier*“; — „*Kandlente den Adler fliegen lassend*“; — „*Paniatowski an der Elster*“; — „*Kosciusko vor seiner Truppe*“, sowie die in Del gemalten Landschaften: „*Aussicht von Pieskowa Skala*“ 1824, und „*Aussicht von Ojrow*“ 1825, beide aus der Umgegend von Krakau. Auf dem Calvarienberge zu Zębrzydów befindet sich im Gange des zweiten Stockes des dortigen Benedictinerstiftes ein großes

Gemälde mit 80 Bildnissen der Bernardinischen Ordensgenerale; jedes Bildniß hat etwa die Größe von 8—6 Zoll, und das Ganze ist vorzüglich ausgeführt; das historisch interessante Bild ist nach der auf demselben befindlichen Jahreszahl 1819 gemalt; — zu Plaz bei Krakau hängt in der Wohnung des Propstes eine kleine Marine: „Das Schiff am Felsen“, und ist im Jahre 1821 gemalt; — endlich in der St. Johanneskirche zu Góra bei Szczepczyc im Sandecer Kreise Galiziens ist das Delbild auf dem Seitenaltare: „Die Himmelfahrt Mariä“, ein Werk unseres Künstlers aus dem Jahre 1826.

Gąsiorowski (Wilhelm). Cechy krakowskie 1. t. d. Zeszyt 1: Malarzo krakowsy, d. i. Die Künstler Krakaus. 1. Heft: „Die Krakauer Maler (Krakau 1860, 8^o)“ S. 94 [nennt ihn Jamonski] — Rastawiecki (Edward). Słownik malarzów polskich, d. i. Lexikon polnischer Maler (Warschau 1837, gr. 8^o) Bd. III, S. 73.

Jamonski, Joseph Graf (k. k. Rittermeister in der Armee, geb. 9. Jänner 1831). Ein Sohn des Grafen Joseph aus dessen Ehe mit Eleonore Gräfin Abensberg-Traun, widmete er sich anfangs der wissenschaftlichen Laufbahn, beendete das Studium der Rechte und erlangte daraus die Doctorwürde; später trat er in ein kaiserliches Reiter-Regiment, und wir finden ihn 1862 als Lieutenant bei Alexander von Württemberg-Fußaren Nr. 11, dann als Oberlieutenant bei Graf Pálffy-Fußaren Nr. 14, wo er 1867 als Adjutant dem Regimentsinhaber zugewiesen ist. Bald darauf schied er als Rittermeister aus dem activen Stande der Armee. 1866 zog er ins Feld gegen die Preußen in Böhmen und erkämpfte sich am 3. Juli bei Königgrätz die eh. Belobung. Sein Regiment führte nämlich gegen das preußische

braune Fußaren-Regiment eine gene Attaque aus, in welcher Gegner, nachdem es ihm ziemlich lust beigebracht hatte, zurückwar ersten Angriff war der Graf zu die feindlichen Reihen gerathe eben wollte ein preußischer Fuß ihn einhauen, als der Zugführer der Popp (Landmannssohn aus Lucz in Ungarn, geb. 1837), der Commandanten nicht aus den gelassen, mit größter Lebensgefahr ihm Bahn brach, den Gegner vom hieb und seinen Oberlieutena machte. Graf Joseph ist seit 5. 1867 mit Anna Eleonore ge Freiin Zobel von Siebelstal mält, und stammen aus dieser Etrere Kinder, welche aus der Etar II. Linie erstlich.

Edürheim (Andreas Graf). Ueber aus der Kriegsgeschichte der k. k. österr. ungarischen Armee (Wien und 1882, Brochura, Ver. 8^o) Bd. II. Jahr 1866. — Hoffinger (J. M. Forber und Oppressen von 1866 armee (Wien 1868, August Brand Seite 87.

I. Zur Genealogie der Grafen Jamonski, eines der wennge ältesten, so doch uralten und vor polnischen Adelsgeschlechter, spielen Geschichte Polens von der ältesten in die Gegenwart eine große Rolle obwohl vorterrreich Oesterreich gingen sie doch nie hinterlistig oder sondern stets offen und ehrlich v schreiben ihren Ursprung von dem Geschlechte der Kozłorodz her, Wappenbild einen aufrechtstehenden Hock im rothen Felde führte. Von Geschlechte ist schon 1182 ein **Adel** Erzbischof von Gnesen und 1232 **emas** als Bischof von Breslau bekannt einem der Abdeuten — die Genennen ihn **Florian** — der einen grauen Anzug, im Polnischen Szarek (Graurock) benannt, zu tragen pflegte es den Beinamen **Szariusz** an.

Christoph.
U. Houtka.

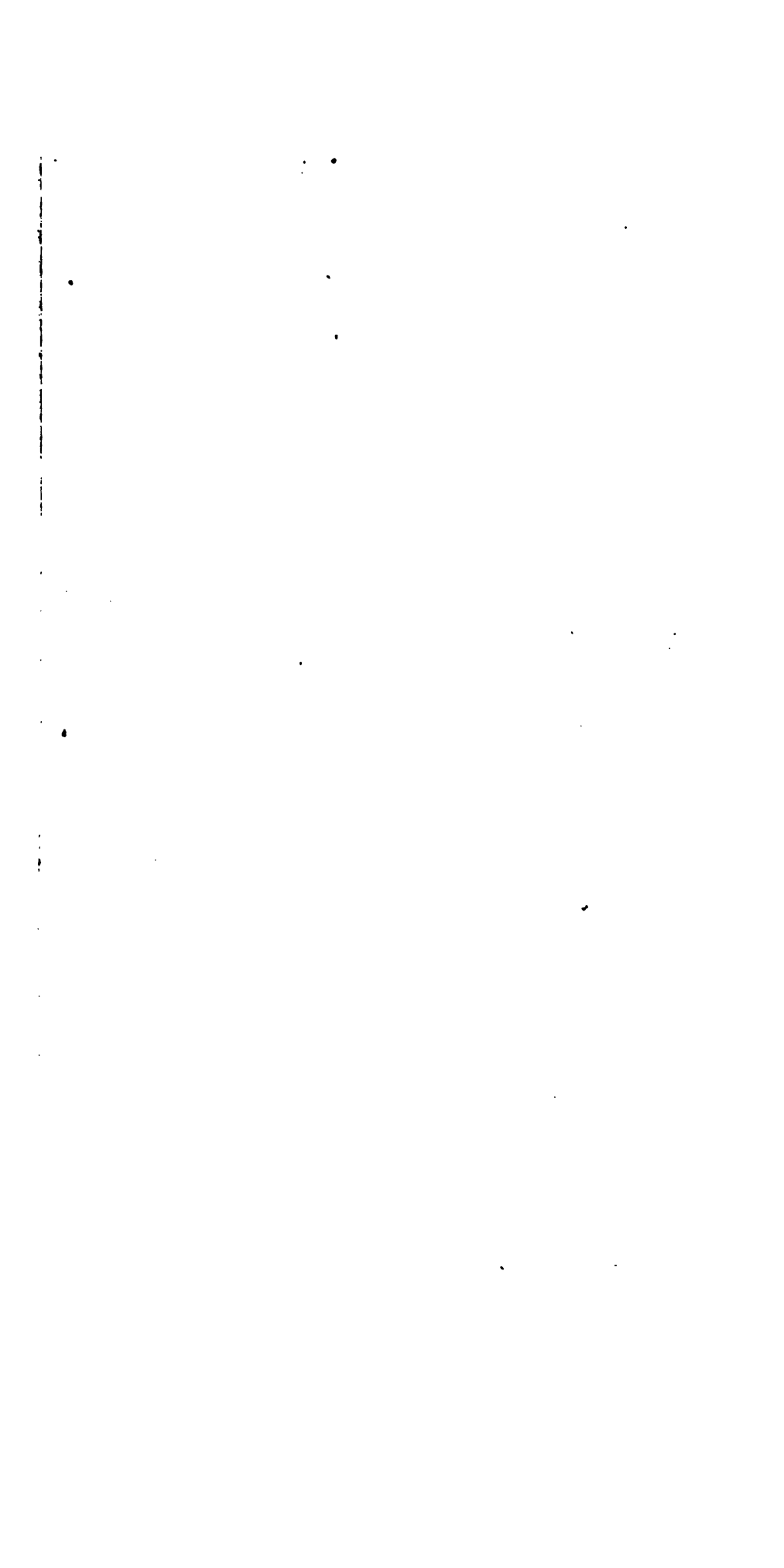
Georg [s].
Bischof von Chelm
† 1620.

Alexander. Bis
 U. Jan

Martin, † 1689.
U. U.

Michael, † 1734.
1) Anna Djalitska.
2) U. U.

Kuise,
vur. Felix Ignaz Graf Wiethorski.



Stammbaum der Grafen Sariusz-Bamonski.

II. Linie.

Stanislaus.

Elise Gräfin Ordołowska.

Adam

geb. 1790, † 1834. geb. 19. März 1797, † 3. Jänner 1832 *)

Elisavete Gräfin Zbenberg-Graun

geb. 18. März 1803.

Joseph

Martina, † 1851.

Marcelline Gymnastische.

Wanda verw. Berghajnska.

Frau Faust

geb. 8. September 1826.

Albertine Gräfin Sijacka.

Stanislaus

geb. und † 1828.

Joseph (S. 140)

geb. 24. März 1829.

Anna Elisabeth Gräfin Jöbel von Wirbelbaud

geb. 13. Mai 1848.

von Michael Graf Sijacki.

Marie Elisabeth von Orszak und Selsz-Baboson

geb. 1842, † 12. Februar 1864.

Joseph

geb. 23. December 1833.

Marie Elisabeth von Orszak und Selsz-Baboson

geb. 1842, † 12. Februar 1864.

Josephine

geb. 4. Juli 1868.

Marie Elisabeth von Orszak und Selsz-Baboson

geb. 1842, † 12. Februar 1864.

Marie Elisabeth

geb. 16. October 1862.

Marie Elisabeth von Orszak und Selsz-Baboson

geb. 1842, † 12. Februar 1864.

Marie Elisabeth

geb. 31. März 1867.

Marie Elisabeth von Orszak und Selsz-Baboson

geb. 1842, † 12. Februar 1864.

*) Nach dem „Wettatischen genealogischen Familienbuch der adelichen Häuser“ Jahrg. 1887. S. 1188. wäre er am 3. Jänner 1812, also vor der Geburt aller seiner Kinder gestorben!!

führen die Jamonski noch heute in Verbindung mit ihrem Geschlechtsnamen Jamonski, der von einer Gütertheilung ihres Besitzes seinen Ursprung ableitet. Bei einer solchen bildete eine Brücke (moat) die Grenze ihrer Besitzungen, deren über der Brücke (za mosce) gelegene Hälfte ihrem Besitzer Thomas die Gelegenheit gab, sich danach Jamonski zu nennen. Dieser Thomas erscheint als der Abnherr des Hauses. Auch der Wappenspruch oder die Devise der Familie leitet auf ein historisches Ereigniß des 18. Jahrhunderts, auf die Schlacht bei Blonow, welche 1331 König Wladislaw Lokietek gegen die Kreuzritter geschlagen, zurück. In derselben wurde der oben genannte Florian, welcher den Beinamen Szarinsz führte, schwer verwundet. Von drei Lanzen durchbohrt, lag er auf dem Schlachtfelde. Auf den theilnehmenden Ausspruch des an ihm vorübergehenden Königs, daß er wobi schwer leiden müsse, entgegnete Florian, auf die Wunden deutend: „Das schmerzt weniger (to mniej boli), als ein böjer Nachbar“. Diese Antwort konnte wohl auf die eben geschlagenen deutschen Ordensritter, mit denen der König in steter Fehde lebte, oder auch auf einen böjen Gutsnachbar Florians bezogen werden. Der König nahm das Letztere an, befreite Jamonski von demselben und änderte das Wappen der Familie, indem er den bisher im Schilde befindlichen Vork in die Krone über dem Wappenschild verlegte und in das rothe Wappen drei goldene Lanzen — zur Erinnerung an die drei Lanzenstiche — stellte. Die Worte Florians aber „to mniej boli“ nahm die Familie als Devise an, welche sie heute noch führt. Die genealogische Stammesfolge konnten wir ununterbrochen nicht mit Sicherheit feststellen. Wohl geht sie in einem Zweige von Felix ununterbrochen bis Johann II., mit welchem dieser Zweig in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erlischt. Doch von Thomas, dem Vater des gedachten Johann II., fehlen die Anknüpfungspunkte, und erst von Zbislaw und dessen Gemalin, einer geborenen Lanckorowska, läßt sich die Stammesfolge eines — des älteren — Zweiges ununterbrochen bis auf die Gegenwart fortführen; bei der jüngeren Linie reicht sie aber nur bis Stanislaw zurück, welcher mit seiner Gemalin Luise Gräfin Grodolska diesen jüngeren Zweig, der sich mit deutschen (Jobel

und ungarischen (Desó) Familien verbandete. Wie bereits erwähnt, spielt die Geschlecht eine hervorragende Rolle in lens Geschichte, in welcher die Namen berühmten Valatine Johann I. und Thomas vor allen glänzen. Der von Johann gestiftete Zweig gelangt wiederholt in föliche Verbindung durch Johanns I. & Johann II. und Cathelin Grisfeldis Franze, da die Witwe des Ersteren, C Casmira Moissa de la Grange d'Arrouen, r malß mit dem berühmtesten Könige Pol mit Johann III. Sobieski, dem Helfer beim Entsage Wiens von den Türken vermählte, während Grisfeldis Franze mit ihrem Gatten Michael Jera Fürsten Wisniewski die Mutter des polschen Königs Michael wird, und in zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mählte sich der Wojwode Johann mmonski mit der Fürstin Luise Poniatow: einer leiblichen Schwesler des letzten Kön von Polen Stanislaw August. Auch sonst noch zählt die Familie Helben Staatsmänner in ihren Reihen. So war Felix Großkammerherr der Krone, Stanislaw Castellan von Ubelm und Unterfeldherr, Johann II. Wojwode Kiew und Sandomir, Wenzel Castellan von Lemberg, ein Alexander Kron-Gefährlich, sein Bruder Zbislaw Castellan von Tibernigoff, Stephan Castellan Kiew, Casimir (gest. 1692) Wojwode Bielsk, dessen Bruder Martin (gest. 16 Wojwode von Bracslaw und Lublin; später Großkammerherr der Krone, in neueren Zeiten Michael (gest. 1734) Wojwode von Smolensk, Thomas (gest. 17 Wojwode von Lublin, Johann (gest. 17 Wojwode von Polen, Andreas Großkammerherr der Krone, Stanislaw Senator, Wojw und Präsident des Senats des Königs Polen. Von den Vorbenannten sochten in den blutigen Türkenkriegen und später wiederholten Erhebungen ihres Volkes gegen den russischen Druck, in welchen Kämpfen immer eine hervorragende Rolle spielten. Auch der Kirche dienten die Spro dieses Hauses in den ansehnlichsten Würden: so war ein Nicolaus (gest. 1532) Bischof von Krakau, Georg (gest. 1620) Bischof von Ubelm, Johann (gest. 1614) Erzbischof von Lemberg, und ein anderer Johann starb 1634 als Bischof von Pzenzowl; Luzk. — Auch als Förderer der Wiss

schaft erscheinen die Jamonski; gründete doch Johann die seinerzeit berühmt gewordene nach ihm benannte Akademie, schrieb sich mehrere Werke und förderte mit reichen Mitteln auch sonst die Wissenschaft; ein Stephan Jamonski beschäftigt sich mit Auenkunde; Graf Andreas ist als Sammler und Herausgeber der Gesetze Polens bekannt, wenn auch die Nation um diese verdienstliche Arbeit sich wenig kümmerte; und in unseren Tagen machte sich Graf Andreas Arthur Jamonski auf national-ökonomischem Gebiete in erzieherischer Weise um sein Vaterland, für das er große Opfer brachte, verdient. — Was die obige Stellung der Jamonski anbelangt, so gehörten sie seit Beginn ihres Auftretens zu den ersten Familien (familles principales) Polens; ein allmähliges Steigen ihres Ansehens hängt mit der größeren oder geringeren Thätigkeit und Teilnahme an politischen Leben ihrer Heimat innig zusammen, in welcher sie alle hohen Ämter und Würden, als Valanne, Wojwoden, Kanzler, Schwertträger, Starosten, Gesandte u. d. m. bekleideten. Eine österreichische Bestätigung ihres hohen und alten Adels erfolgte erst, als der Kron-Großkanzler Andreas Jamonski von Kaiser Leopold s. d. 24. November 1791 in den österreichischen Grafenstand erhoben wurde. Die Jamonski bedienten sich auch schon früher des Grafentitels, ohne doch dazu gleichberechtigt zu sein. Auch von russischer Seite ward der Familie die Grafenwürde bestätigt. — Was endlich die Frauen dieses Hauses betrifft, so wurde schon im Vorstehenden angedeutet, daß es mit königlichen Familien in Verbindung trat, aber auch sonst gehören sie den ersten Adelsgeschlechtern des Landes an, und wir begegnen in den Stammtafeln den Namen der Ossoliński, Radziwiłł, Białobory, Sapieha, Taranowski, Wisniowiecki, Koniecpolski, Lanckoroński, Kunicki, Sartorski, Potocki, Lubomirski, welche drei letztgenannten Geschlechter durch häusliche Ehen mit dem Hause Jamonski verbunden sind, Kochowski, Plater, Krasiński, Tysenhauß; aber auch in fremde hochadelige Geschlechter Oesterreichs, Ungarns, Frankreichs, Italiens haben die Jamonski geheiratet, wie es die Namen der Herzogin Belissier, Trapani, Adenberger, Traun, Jobel von Sieberstadt

u. a. bezeugen. [Quellen. *Paprocki (Bartosz)*. Herby Rycerstwa polskiego. Wydanie Kazimierza Józefa Turowskiego, d. i. Die Wappen des polnischen Adels. Ausgabe des Kasimir Joseph Turowski im Register S. CXX XVI, 2. Spalte mit paginirten Nachweisen über die einzelnen Sprossen dieses Geschlechtes. (Krakau 1858, 4^o). — *Juszyński (Hieronymus)*. Dykcyonarz poe-tów polskich, d. i. Verikon der polnischen Dichter (Krakau 1820, Matecki, 8^o) Bd. II, S. 337. — (Zedler's) Universal-Lexikon, Bd. LX, Sp. 1500—1503 [anderen genealogischen Artikeln dieses ungenau schätzbaren Wertes entgegengehalten ein sehr magerer Artikel, der nur über den großen Feldherrn und Staatsmann Johann Jamonski eine längere Mittheilung und eine reiche Literatur enthält. — *Notices sur les familles illustres et ultrées de la Pologne suivies de trois planches coloriées contenant les armes des familles mentionnées dans ces notices* (Paris 1862, A. Franck, Bruxelles et Leipzig, A. Lacroix) p. 199 et s. — *Gotthaisches genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser* (Gotha, Verthes, 32^o) vom Jahrgang 1862, als dem ersten, der einen Artikel über die Jamonski enthält bis auf die Gegenwart; die Jahrgänge 1862, Seite 1012 u. f., und 1870, Seite 1222 enthalten genealogisch-historische Notizen und 1863 Seite 1023 die Wapenbeschreibung. — *Oettinger (Ed. Mar.)*. *Moniteur des Dates* contenant un Million de renseignements biographiques, généalogiques et historiques etc. (Dresde 1867, 4^o). Tome sixième (1868) 31^{me} livraison, S. 27 und 28. — *Schreyer (Hans)*. *Aristokraten-Almanach* 1888 (Wien, Kl. 8^o) S. 607 und 608.]

II. Besonders denkwürdige Sprossen des Grafengeschlechtes Jamonski. 1. **Andreas** (geb. 1717, gest. 10. Februar 1792). Ein Sohn Michaels und Annas geborenen Dzialińska. König Stanislaus August, welcher dessen Kenntnisse und Eifer für das Beste des Vaterlandes zu schätzen wußte, ernannte ihn nach Johann Malachowski zum Kron-Großkanzler, welche Würde Andreas, als auf des russischen Generals Repnin Befehl mehrere polnische Würdenträger nach Kaluga in die Gefangenschaft abgeführt wurden, niederlegte. Als man dann auf dem Reichstage 1776 den Beschluß faßte

dem Lande ein neues, den Verhältnissen und der Zeit angemessenes Rechtsstatut zu geben, wurde Jamonski mit Abfassung desselben betraut. Zwei Jahre arbeitete er daran, dann ließ er das Werk: „Zbiór praw sądowych na mocy konstitucyi r. 1776... ułożony i na Sejm r. 1778 podany“, d. i. Sammlung der Rechtsprose auf Befehl der Constitution vom Jahre 1776 angelegt und dem Reichstage 1778 vorgelegt (Warschau 1778, Gröll, 8^o) drucken. Die Aufnahme jedoch, welche von Seiten des Reichstages die Arbeit fand, war eine ganz ungünstige. Während man aber im Lande dieses Werk verurtheilte, fand es im Auslande solche Würdigung, daß es der Wolfsteiner Pastor Gottfr. Kitzig ins Deutsche übersezte und unter dem Titel: „Sammlung gerichtlicher Prose für das Königreich Polen“ (Warschau 1780, Gröll, 8^o) herausgab. Der Kron-Großkanzler Andreas wurde von Kaiser Leopold II. am 24. November 1791 in den österreichischen Grafenstand erhoben. Aus der Ehe mit seines Neffen Clemens Witwe Constanze geborenen Fürstin Czartoryska hinterließ er eine Tochter Anna, später vermählte Alexander Fürst Sapieha Roduski, und einen Sohn Stanislaus, welcher das Geschlecht fortpflanzte. [*Chodynicki (Ignacy). Dykeyonarz uczonych Polaków, d. i. Lexikon gelehrter Polen... (Lemberg 1833, Millikowski, 8^o)* Bd. III, S. 393. — *Bentkowski (Felix). Historia literatury polskiej. Wystawiona w spisie dzieł drukiem ogłoszonych, d. i. Geschichte der polnischen Literatur. Dargestellt in einer Aufzählung der durch den Druck veröffentlichten Schriften (Warschau und Wilna 1814, Zawadzki, 8^o)* Bd. II, S. 160 u. f. — *Encyklopedyja powszechna, d. i. Allgemeines (polnisches) Conversations-Lexikon (Warschau, Einzelband, Nr. 8^o)* Bd. XXII (1868), S. 268—278; eine sehr ausführliche quellenmäßige Biographie] — 2 **Andreas Arthur Graf** (geb. in Wien 2. April 1800, gest. 29. October 1874). Ein Sohn des Grafen Stanislaus aus dessen Ehe mit Sophie Fürstin Czartoryska, verlebte er die erste Jugend in Wien, dann kam er in das kaiserliche Lyceum zu Paris, von dort auf die Akademie in Genf, später in das polytechnische Institut daselbst, wo Oberst Dufour, der nachmalige Schweizer General, sein Lehrer war. Zuletzt bezog er die Universität Gomburg, auf welcher er insbesondere Ma-

thematik, bürgerliche und Militärwissenschaften und bei Mac-^t Nationalökonomie betrieb. 1830 kehrte er seine Heimat zurück, wo er alsbald den Verhältnissen derselben sich betan und öffentliche Leben trat, verschied übernahm und eine die Interessen fördernde Thätigkeit entfaltete. In Bestrebungen brach die denkwürdige der Polen aus, an der sich Jamc andere Mitglieder seiner Familie bis die Niederwerfung des Aufstaus russische Bajonnete die Theilnahmen ins Ausland trieb. Auch Graf suchte, kam nach mannigfaltiger selten anerkannt nach Wien, erlangte eine Unterredung mit dem Staatskanzler Metternich, in welcher es ihm denielben für die Interessen Polens gewinnen, aber zu spät, denn Fran England hatten es abgelehnt, die lungen über die zum Schutze Gurl das immer mehr vordringende Auswendige Wiederherstellung Polens stützen, und das Project gänzlich lassen. Im Jahre 1832 lebte Jamon sein Vaterland zurück und widmete seiner Verfügung Klementinow an landwirthschaftlichen Arbeiten und nützigen Bestrebungen, wie er derson lange vor Ausbruch der mit Energie und Erfolgen, selbst an eigenem Vermögen bringend, so hatte er in Warschau großartig mühenanstalten und Eingeborene die polnische Dampfschiffahrtsgesellschaft gerufen, deren Schiffe nun ungeheueren Mengen Getreide nachschafften, wohn dasselbe vorher langsame und kostspielige Verfahren wurde. Indessen lag die russische Gäderte. Als dann im Jahre 1866 der Graf in Paris weilte, aus laste in Warschau auf den Wenen ein Schuss fiel, wurde dieses W einer allen Gelegenheiten der Civilisatipredenden Worte auf Befehl der russische Soldatesca vom Grund stört. Das inhaltsreiche Leben fällt außerhalb des Rahmens unfonds, daher wir in dieser Hinsicht Quellen verweisen. Im Jahre 18er, von dem Großfürsten Constantin aufgefordert, seine Ansicht über i

zur bleibenden Verubigung Polens mit allem Freimuth nieder; die Denkschrift war eben nur ein akademischer Excurs, der russischerseits gelesen und dann ad acta gelegt wurde. Auch ist er Verfasser des Werkes: „System wielkiej poprawczych Irlandzkiej“, d. i. Entzern der irischen Besserungsgefängnisse (Lemberg 1870, Willitowski, 8°, XXX und 63 S.). Wie er sich gegen die eigentümlichen Reichsrichtungsversuche des zweideutigen Grafen Wielopolski ablehnend verhielt, bildete seinerzeit den Gegenstand weitverbreiteter publicistischer Erörterungen, welche durch die Blätter aller Länder liefen. Der Graf lebte in letzter Zeit in Krakau, wo ihn auch der Tod ereilte. Man könnte ihn den polnischen Steppan Széchenyi nennen, nur daß er von dem Unglücke verschont blieb, in Irrensin zu verfallen; an widrigen Ortschaften hat es ihm ebenso wenig gefehlt wie dem edlen Ungar, und verstanden ist er, selbst von seinem Volke, ebenso wenig worden, wie diejer, dessen Bedeutung erst, nachdem er gestorben war, begriffen wurde. Graf Andreas war (seit 16. September 1824) mit Rosa Gräfin Polorka vermählt. Der Familienstand ist aus der Stammtafel ersichtlich. [Die Glocke (Leipzig, Payne, Jol.) 1861, Nr. 120. — Kuppilus. Sonntagsblatt (Berlin, 4°) 1879, S. 213 und 214 im Aufsatz: „Licht- und Schattenbilder aus Ausland“ von Albert Voelferling. — Allgemeine Zeitung (Augsburg, Gotta, 4°) 1868, Nr. 12—18, Beilage. — Konstitutionelle österröschische Zeitung (Wien, Jol.) 1863, Nr. 63 u. f. im Beuilleton: „Zamoysti und Wielopolski“. [Das Original dieses von Gb. de Mazade geschriebenen Artikels erchien zuerst in der „Revue des deux mondes“ 1863, wurde übersezt und machte dann die Kunde durch alle großen und kleinen Blätter des Continents.] — L'illustration (Pariser illustr. Blatt, Jol.) 1863, Nr. 1076, S. 247: „Pillage du palais du comte Zamoysti“, mit Abbildung der Plünderung des Palastes auf S. 244. — Noworocznik narodowy na rok 1864, d. i. Nationales Neujahrbuch für 1864 (Wien, Sommer, 4°) S. 26: „Andrzej hr. Zamojski“. [Porträts. 1) Holzschmitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen in der „Glocke“ 1861, Nr. 120. — 2) Holzschmitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen im „Noworocznik narodowy“ für 1864, S. 26. — 3. Konstantin (geb.

9. April 1799, gest. in London 9 Jänner 1866). Der älteste Sohn des Grafen Stanislaus und Sopljens geborenen Fürstin Czartoryska, lebte er als einfacher Privatmann auf den Gütern seiner Eltern bis zum Jahre 1831, in welchem er zu Gunsten der Erhebung auf eigene Kosten das 3. Uhlanen-Regiment aufstellte. Als ihm bald darauf sein Vater die Fideicommissgüter übergab, hob er, der erste, auf denselben die Unterthänigkeit auf. Im 1846 überiedelte er bleibend nach London, wo er auch starb. Aus seiner Ehe mit Angelica geborenen Fürstin Sapieha hinterließ er die Söhne Thomas, Joseph und Karl Janasz und eine Tochter Pelagie (vgl. die Stammtafel). [Kalendarz wydawnictwa dzial tanich i pozyczoicznych na rok 1867, d. i. Kalender des Verlags wohlfeiler und nützlicher Bücher (Krakau 1866, 8°) I. Jahrg. 1867, S. 71.] — 4. Florian, der in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts lebte, erscheint als der Ahnherr des Hauses Jamoysti; unbedenklicher will uns freilich als solcher Dominus [S. 130, Nr. 18] bedünken, von welchem der Ursprung des Namens Jamonski abgeleitet wird. Aber alle Genealogien sind höchst unzuverlässig. Florian war Kanzler von Kzajocz, besaß in Siradien das Gut Moitowice und schickte bei Wolocz 1331 gegen die Kreuzritter. Schwer verwundet lag er mit aufgeschlitztem Hauhe auf der Wabstalt. Mit beiden Händen hielt er die Wunde zu, damit die Gedärme nicht herausfielen. Während er so lag, trat König Wladislaus IV. Lokietek an ihn heran und bemerkte zu den Umstehenden: „Was muß das für ein Schmerz sein!“ Zamoysti, die Worte des Königs vernehmend, entgegnete: „Weit größer ist der Schmerz, wenn man auf seinem Gute einen bösen Nachbar hat, denn der hat mich in den Krieg getrieben.“ Der König erwiderte ihm nun: „Wenn Du wieder gesund wirst, will ich Dich von dem bösen Nachbar befreien.“ So geschah es auch, und zum Andenken an diesen Vorgang habe ihm der König die Veränderung des Wappens gestattet, wie solche bei der Beschreibung desselben auf Seite 152 erzählt wird. — 5. Georg (gest. im Jahre 1620) ist ein Sohn Christoph aus dessen Ehe mit einer geborenen Nowicka. Er widmete sich dem Priesterstande und wurde Dombor von Krakau, Erzdiakon von Lublin, 1589 Secretär des Königs und zuletzt Bischof von Gdelsin und

Abt von Czermín. Als Bischof von Ghelm übte er strenge Kirchenzucht in seiner Diözese. Er war ein Vetter des berühmten Kanzlers Johann und nicht ohne Einfluß auf ihn. Adam Karamowski im zweiten Theile seiner „Facies rerum sarmaticarum“ S. 386 berichtet, daß Bischof Georg es gewesen, auf dessen Rath Johann 1394 die Jamonski'sche Akademie gestiftet habe. Georg gab auch einen „Index librorum prohibitorum“ heraus, wovon ein Exemplar in der Zaluski'schen Bibliothek sich befindet, das mit Handglossen seines Verfassers versehen ist. [Zanoski. Nachricht von der Zaluski'schen Bibliothek, Theil I, S. 8 und 9. — Letowski (Ludwik). Katalog biskupów, prałatów i kanoników krakowskich, d. i. Katalog der Krakauer Bischöfe, Prälaten und Domherren (Krakau 1833, 8^o) Bd. IV, S. 297.] — 6. Georg (geb. um 1670, gest. in Lemberg 6. September 1730), ein Sohn des Wojwoden von Kiew Franz Jamonski und Sophiens geborenen Jablonowska, vollendete seine Studien in Paris, wo er an der Sorbonne den philosophischen Doctorgrad erlangte, dann machte er Reisen durch Europa und wurde 1694 bei seiner Rückkehr in sein Vaterland Starost von Zdobaczów. Nun ward er zu verschiedenen Missionen verwendet und entwickelte auch auf den Landtagen staatsmännliche Thätigkeit. König August III. sandte ihn an den Papst Innocenz XII., an die Republik Venedig, dann an verschiedene kleinere Höfe Italiens und 1698 an den kaiserlichen Hof in Wien zu Leopold I. Aus Italien brachte der kunstsinnsige Edelmann viele Alterthümer, Gemälde, Marmor Kunstwerke, Mosaiken und Bücher und nebst verschiedenen anderen Reliquien auch des h. Märtyrers Benedictus Leib mit, den er in seiner Hauscapelle zu Kukulów aufstellen ließ. Dasselbst erbaute er auch einen prächtigen Palast und legte einen großen und herrlichen Park an, der die Bewunderung seiner eigenen Landsleute erregte. 1699 begleitete er den Wojwoden von Leczyca Raphael Leszczyński auf dessen Gesandtschaftsreise nach Petersburg. Nach seiner Rückkehr betheiligte er sich auf das eifrigste an allen Landtagen, welche in jener bewegten Zeit stattfanden. Zuletzt verließ ihm 1703 der König das Oberstaalmeisteramt der Krone, und alle weiteren Standeserhöhungen ablehnend, zog sich Georg auf seine Güter zur Ruhe zurück. Nur einmal noch, 1713,

übernahm er eine diplomatische Mission die Walachei, dann aber den Rest seiner Tage zu Kukulów in Ruhe, unter wissenschaftlicher Beschäftigung im Verkehr mit den Gelehrten und Anderen, die der gebildeten Staatsmann gern um sich hatte. Im Jahre 1705 erließ von ihm eine Verordnung über die Verbesserung der Schulen in Polen, die in der Folgezeit sehr beliebt wurde. Im Jahre 1707 die Abhandlung: „O polskich“, d. i. Von der Polens. Aus seiner Ehe mit Marianne Jamonska hinterließ er fünf Kinder. So machte er denn auch seine Thätigkeit in Lemberg, Zdobaczów und anderen Orten. Seine überlebte, übergab Bücher, Gemälde der letztwilligen Verfügung. Im Jahre 1730, im Alter von 60 Jahren, starb er in Lemberg. [Dodatek tygodniowy lwowski, d. i. Wochenberliner Zeitung, 1856, Nr. 37. — Grobki księsiów miasta Krakowa, von Felician Lobeski, Krakau 1856, S. 134.] — 7. Ein Sohn des Stanislaw von Ghelm, studirte er in Italien, wurde nach seiner Rückkehr in sein Vaterland Niczangler und ging dann nach Frankreich, um den Bruder Heinrich von Paley anzuwerben. Nun zum Polens ernannt, bestritt er die Krone und gewaltsam die Krone von Polen. Als er den polnischen Thron bestieg, nahm er seinen Gegner, den Herzog von Lubowicki, gefangen und ließ ihn nach Fürstborn's Tod tödten. Während des Zwischenreiches von Schweden, welcher Nationalität er war, fragte ihn König von Polen: „Quem D.“ in diesem Falle sprach hatte (spät gelebt, daß in dem Reich) manich der Schweden (Schwede)

Eine jener mittelalterlichen Spielereien, an denen jene Zeit überreich. Als wirklich der schwedische Prinz Sigismund 1580 als Sigismund III. den polnischen Thron bestieg, hielt Jamonski zu ihm, indem er ihm wider den Gegenkönig Maximilian Erzherzog von Oesterreich, den er bei Wischnin (25. November 1588) gefangen nahm, sein Schwert lieb. König Sigismund III. Zeit war eine kriegerisch bewegte, und sein Großvater Johann suchte in der Malachier gegen den Wojwoden Michael (1601), dann gegen Schweden und Kurland (1602). Sein Kriegsglück schuf ihm Feinde, welche ihm die Ehre seines Königs zu entreißen mußten, während er selbst zur Unruhe insofern Anlaß gab, als er gegen die Gne des Königs mit der österreichischen Erzherzogin Konstantia Widerspruch erhob. Er zog sich nun vom Hofe zurück und lebte bloß den Wissenschaften, bis man ihn in seinem Schlosse Jamoisce am 3. Juni 1605 in seinem Armstuhle todt fand. Er war ein wirklicher Freund der Wissenschaften und hat 1593 zu Jamoisce die nach ihm benannte Akademie gestiftet, welche zu einigem Aufstiege gelangte. Aber so groß auch Johann dasteht in der Geschichte seines Vaterlandes, so darf doch nicht verschwiegen werden, daß er der Urheber des unheilvollen allgemeinen Stimmrechtes bei den polnischen Königswahlen ist. Seit König Ladislaus Jagiello vereinigte sich beim Tode eines Königs nur die hohen Würdenträger des Reiches zur Herrscherwahl. Dies dauerte bis zum Tode Sigismund August II. im Jahre 1572. Um aber den mächtigen Einfluß Soborzowski's beim hohen Adel Polens zu vermindern, stellte nun Jamonski im Reichstage den Antrag, daß jeder Adelige Polens ohne Unterschied berechtigt sei zur Königswahl. Der Antrag ging durch, und mit ihm begannen dann jene blutigen Umtriebe und Kämpfe, welche mit jeder späteren Königswahl verbunden waren. Johann I. hat folgende Schriften im Druck veröffentlicht: „De senatu romano libri duo“ (Venedig 1562, 4^o), welche Schrift von Cincigen als ein Werk seines Vabuauer Lehrers Sigonius angegeben wird; — „Dialectica Chryssippea“; — „Oratio ad Henricum Valensium“ (1573) und „Syntagma de perfecto senatore“; — „De transitu Tartarorum per Pocciam anno 1593“ (Cracoviae 1594, 4^o); — „Paeificationis inter domum austriacam ac regem Poloniae et ordines Regni trac-

tatae“ (1590, 4^o); nach seinem Tode erschienen: „Testamentum Joannis Zamoyssii“ (Moguntiae 1606). Johann war viermal verheiratet: 1) mit Anna Ossolinska; 2) mit Christine geborenen Fürstin Radziwill; 3) mit Chryssolle [Erstfelds] Balthor, einer Nichte des Königs Stephan Balthor, und 4) mit Barbara Gräfin Carnowska. Nur mit der Radziwill hatte er einen Sohn mit Vornamen Thomas. [Chodyncki (Ignac). Dykeonars uozonych Polakow, d. i. Perizon gelehrter Polen (Lemberg 1833) Bd. III, S. 388—393. — Obrázky hystoryczne, d. i. Historische Bilder (Krakau 1871, 12^o) 6. Heft, S. 32—63. — Encyklopedyja powszechna, d. i. Allgemeine Encyclopädie (Warschau, Dregelbrand, gr. 8^o) Band XXII, S. 256—264. — Bentkowski (Felix). Historyja literatury polskiej, d. i. Geschichte der polnischen Literatur (Warschau und Wilna 1814, Zamadzki, 8^o) Bd. II, S. 391 u. f. — Uebrigens theilt Zedler's „Universal-Lexikon“ im 60. Bande, S. 1310 eine reiche Literatur mit. — Porträts. 1) L. Courtin del., G. Meyer sc. (8^o). — 2) D. Gustos sc. (4^o). — 3) P. Ulrich sc. (4^o). — 4) D. Gustos sc., ganze Figur, gr. Fol. Ambrazer-Sammlung.] — 8. Johann II. (geb. im Jahre 1626, gest. zu Warschau am 2. April 1665). Ein Sohn des Großkanzlers Thomas aus dessen Ehe mit Katarina Fürstin von Ostrog und ein Onkel des berühmten Feldherrn und Großkanzlers Johann. Durch Erbchaft von Seite seines Vaters und seiner Mutter wurde er einer der reichsten und mächtigsten Magnaten Polens. Als Castellan von Kalisch wobnte er 1649 der Krönung Johann Kasimirs zu Krakau bei, zog mit ihm 1651 wider die Tataren und Kosaken ins Feld und befehligte in der Schlacht bei Beresteko den linken Flügel. Nun wurde er vom König, an dessen Seite er wider den Schwedenkönig Gustav Adolf kämpfte, zum Wojwoden von Sandomit erhoben und hielt die Belagerung seiner Feste Jamoisce wider die Schweden aus. 1659 führte er eine eigene Armee in die Ukraine gegen den Tzaren und war 1660 auf dem Reichstage zu Warschau einer jener polnischen Magnaten, die den zwischen Schweden, dem Kaiser, Brandenburg und Polen am 3. Mai 1660 geschlossenen Frieden zu Ultau unterschrieben. 1663 gelang es ihm, den Bischof von Cujawien Fürsten Lubomirski und

die conföderirte Armee nebst ihrem Führer Szwidorski zur Unterwerfung unter den König zu bewegen. Jamonski nahm sich der Interessen der Königin Maria Luise aus dem Hause Gonzaga mit großer Entschiedenheit an; und vermählte sich auf ihren Rath mit Maria Kasmira Moissa de la Grange d'Arquien. Auf dem Reichstage zu Warschau raffte ihn ein Schlagfluß im Alter von erst 39 Jahren plötzlich dahin. Seine Witwe, die ihm nur eine Tochter, welche in der Kindheit starb, geboren hatte, vermählte sich in zweiter Ehe mit Johann Sobieski, dem nachmaligen berühmten Könige Johann III. von Polen. Johann Jamonski's Schwester Grzeselbis Konstanze war die Gemalin des Fürsten Michael Jeremias Wiszniowiecki, und deren einziger Sohn Michael wurde später König von Polen. — 9. Johann (geb. 1343, gest. zu Lemberg 3. April 1614). Ein Sohn des Richters von Jembrów Thomas vom Wappen Orzymola. Seine Bildung vollendete er auf Reisen, nachdem er vorher an der Hochschule zu Krakau seine theologischen Studien zurückgelegt hatte. Seine Kenntnisse und seine Umsicht in Staatsgeschäften richteten die Aufmerksamkeit Stephan Báthory's, damaligen Königs von Polen, auf ihn. Dieser verwendete den jungen Theologen zu diplomatischen Geschäften. So schickte er ihn als Ablegaten an den Papst Gregor XIII., dann an den österreichischen Hof zu den Erzherzogen, später aber sendete ihn die Republik an Kaiser Rudolf II. mit der Nachricht von dem Tode des Königs Sigismund August. Auch dessen Nachfolger Siegmund III. bediente sich Jamonski's in gleicher Weise und schickte ihn an den Großtürken, der ihn nach tatarischer Gewohnheit schmählich behandelte. Kaum hatte Johann diese Mission mit allen Zährlichkeiten erledigt, so ging er auch schon mit einer neuen an den kaiserlichen Hof in Wien und wieder an den päpstlichen in Rom, wo damals Clemens VIII. die Tiara trug. Für seine auf diesen Missionen erworbenen Verdienste erhielt Jamonski das Suffraganat und die Propstei von Bloch, und nach Sulikowski's Tode das Erzbisthum von Lemberg. Er stand dem Könige in den Tagen der rebellischen Aufrebete (rokosz) mit Rath und Geld zur Seite. Wissenschaftlich gebildet, umgab er sich auch mit kenntnißreichen Gelehrten und legte solche auf die erledigten

Stellen. Sparsam für sich, große Summen, wenn es am zum Verkauf von Christen anfangenschaft; der Akademie legirte er 5000 Goldgulden; von sechs armen Studenten; machte er mehrere fromme Stiftungen. Als Erzbischof legte er den Grundstein zu daselbst. [*Skrobiaszewski (Jak chlepiacoporum Hallensium slum (Lemberg 1628, 4^o).* zung zu diesem Werke von fowitsch (Handschrift). — Katalog biskupów, prelatów d. i. Katalog der Krakauer latein und Domberren (Krc Bd. IV, S. 296. — Dod nio wy przy Zegzele Lw Wochenbeilage zur Lemberger Nr. 17, S. 68 in Lobeski's in den Kirchen Lembergs". Sterbejahr Johann Jamon 1614 angegeben.] — 10. Jol 1600, gest. 1. Jänner 1635). Stellens von Lemberg, Benz aus dessen Ehe mit einer Pr niowiecka, trat er 1613 Dominicanerorden und beent theologischen Studien, aus 1 auch den Doctoratad erlang Rückkehr wurde er Prior d b. Dreieinigkei in Krakau, d Balow in der Moldau und r sek's, Bischofs von Brzem 1694 erfolgtem Tode 1630 d auf dem bischöflichen Sige. Zeiten führte er die Regieru schwemmungen seiner Didei Best in derselben 1631 und 1 noch Einfälle der kaum gebä geickten. Nur kurz waltete er lichen Amtes, eben zur Ne anderen Bisthums bestimmt, Tode erteilt. Die von ihm als fenen Verfügungen und jeli schafften Vergünstigungen b gemeines Interesse, und woi die nebengenannte Quelle de *toewski (Franciscus). Premi series et gesta episcoporu misliensium. E fontibus extraneis (Cracoviae 1870, Z. 466—473. — 11. Johar hann Michael, Sohn de*

Dreas Artbur (gest. 1874) oder sein Vetter Johann Ladislaus, Sohn des Grafen Johann (gest. 1879), ist, läßt sich aus dem Reichsrath-Almanach und aus dem Staats-Schematismus nicht ersehen; aber ein Graf Johann wurde für den galizischen Wahlbezirk Sambor, Łask, Staremiasto, Starajól, Turka und Korynia am 19. Juni 1879 in das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes entsendet, indem er gegen den in der früheren Wahlperiode gewählten Ruthenen Krcnicki den Sieg davontrug. Der Graf lebte lange Zeit in Paris, und ist es, wie wir vermuthen, Graf Johann Ladislaus, der Besitzer von Sokolów, so ist er der Gemal der Kaiserin Eugenie Desjaster, der Tochter des französischen Marschalls Belisier, Herzog von Malatow, und hat sein Scheidungsproceß im Herbst 1886 großes Aufsehen erregt, war auch als Tagesneuigkeit mit allen Nebenumständen in größeren Journalen gedruckt zu lesen. [Münchener Neueste Nachrichten, 21. September 1886, Nr. 264 im Feuilleton: „Ein jenationeller Scheidungsproceß.“] — 12. **Joseph** Graf Jamonski [siehe die besondere Lebensskizze S. 140]. — 13. **Joseph** (geb. 4. Mai 1835, gest. in Warschau am 23. October 1878), ein Sohn des Grafen Konstantin aus dessen Ehe mit Angelica geborenen Fürstin Zarieba, starb, wie die „Allgemeine Zeitung“ meldete, als eines der in der Heimat verbliebenen und dort in Landwirtschaft und Industrie thätigen Mitglieder der bekannten polnischen Magnatenfamilie. Der Graf war unvermählt geblieben. [Allgemeine Zeitung (Augsburg, Gotta, 4^o) 1878, Nr. 303.] — 14. **Ladislaus** (geb. 24. März 1803, gest. in Paris am 11. Jänner 1868). Ein Sohn des Grafen Stanislaus aus dessen Ehe mit Sophie Fürstin Szarotowska. Für den Waffendienst hervorragend, worin kein Geringerer als Kojuszko, der damals in der Schweiz lebte, sein Lehrer war, trat er in die polnische Armee, rückte zum Oberlieutenant in derselben vor, wurde Adjutant des Großürken Konstantin und betheiligte sich an der Unternehmung, welche 1830 die ganze Nation gegen Ausland zu den Waffen rief. Nach Niederwerfung der Revolution durch die russischen Waffen begab er sich gleich Anderen ins Ausland und lebte in Paris und London. Als die Bewegung des Jahres 1848 ausbrach, suchte er in den Kämpfen in Italien

und dann in Ungarn, wo er eine polnische Legion commandirte, mit welcher er nach Görgey's Waffenstreckung 1849 in der Türkei Zuflucht suchte. Während des Krimkrieges befehligte er wieder ein Volencorps im Dienste Englands. Dann lebte er als thätigstes Mitglied der polnischen Nationalregierung in Paris und in London. Im 4. Bande des Jahrbuch der Wissenschaftsfreunde in Polen (Kocznik towarzystwa przyjaelól nauk Poznanskiiego) sind des Grafen Verdienste aus dem Jahre 1831 abgedruckt. Auch sonst soll er verschiedene Denkschriften verfaßt haben. Er starb als großbritannischer Divisionsgeneral in Paris im Alter von 63 Jahren. Er war mit Hedwig Gräfin Dialysiska vermählt, aus welcher Ehe ihn ein Sohn Ladislaus und eine Tochter Marie überleben. [Bohemia (Prager polit. und Unterhaltungsblatt, 4^o) 1868, Nr. 13 in der Rubrik „Esterbefälle“. — Tagesbote aus Böhmen, 1856, Nr. 46 in der Rubrik: „Punte. Aus Paris“ (ein eigentümliches Streiflicht über die Verhältnisse der polnischen Legion in Paris). — Czas, d. i. Die Zeit (Kraufauer politisches Blatt) 1868, Nr. 38 und 39 im Feuilleton: „Graf Wladislaus Jamonski“. Aus dem Französischen des Grafen Montalembert überlegt ins Polnische von Kaw. Godobski — Svetozor (Prager illustrirtes Blatt) 10. April 1868, Nr. 15, S. 143: „General Wladislaw Jamonski“. — **Portrait**. Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Lithographen im vorgenannten „Svetozor.“] — 15. **Nicolaus** (geb. 1472, gest. in Kratau 7. Mai 1532). Ein Sohn Florians aus dessen Ehe mit einer Komorowska. Er war Domherr in Kratau, Propst in Tarnów und Wojnicz, Scholasticus von Kyczew, Kanzler von Zandomir und Referendar des Königs Siegmund I. Obwohl im Friedensamte des Priesters thätig, vermachte er es nicht, als dem Vaterland Gefahr drohte, ins Feld zu ziehen gegen die Tataren, in welchem er bei Kobatyn einen solchen, als derselbe ihn zum Einzelkampfe herausforderte, niederrieb. Sein Denkstein befindet sich in der Kratau Kathedrale. [Lutowski (Ludwik). Katalog biskupów, prałaciw i kanoników krakowskich, d. i. Verzeichniß der Kratau Bischöfe, Prälaten und Domherren (Kratau 1833 8^o.) Bd. IV, S. 298. — Wurzbach (Konst. Dr.). Die Kirchen der Stadt Kratau (Wien 1833, 8^o.) S. 92, Marginal 240.] —

15. **Stephan** lebte in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Welcher Linie dieses Geschlechtes er angehört, wissen selbst die polnischen Forscher nicht anzugeben. Er ist vielleicht — und der Zeit nach wäre diese Annahme nicht ganz unwahrscheinlich — der Castellan von Kiew und ein Bruder Johann Jamonski's. Bischof von Przemyśl und Lucyf Stephan gab heraus: „*Analecta lapidum vetustorum et altarum in Dacia antiquitatum*“ (Pataviae 1593) 8^o), welche Schrift Wolszang Pazius in seinem „*Commentarii de republica romana*“ (1598) wieder abgedruckt hat. [Zöcher's Gelehrten-Lexikon Bd. IV, Sp. 2143.] — 17. **Stephan**, Schwertträger von Staradz und Castellan von Kiew, lebte um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Als am 19. November 1653 der schwedische General Moller das von König Wladislaw IV. neubefestigte Gzestochau mit einer Armee von 10.000 Schweden und zwei Regimentern polnischer Grenjoldaten, welche schon damals auf die Seite der Schweden getreten waren, zu belagern begann, vertheidigten der Pauliner Prior Augustin Kordecki und Stephan Jamonski die Festung mit nur 150 Soldaten und 70 Mönchen. Beide Führer, der Mönch und der Ritter, leisteten an der Spitze dieses kleinen Häufleins, von dem ein Drittel nicht weniger als gewohnt war, mit dem Schwerte oder überhaupt mit einer Waffe umzugeben, den heldenmüthigsten Widerstand, jeder Einzelne Wunder der Tapferkeit verrichtend. Bis zum 27. December hielten sie die Festung, an welchem Tage General Moller, müde der stets zurückgeschlagenen und mit großen Verlusten von seiner Seite beleiteten Angriffe, die Belagerung aufhob und abzog. Die denkwürdige Vertheidigung Jamonski's und Kordecki's lebt aber noch in dem polnischen Sprichworte fort: „Das ist so schwer wie Gzestochau zu vertheidigen“, womit man Schwierigkeiten, die sich bei Ueberwindung einer Angelegenheit entgegenstellen, bezeichnet. — 18. **Thomas**, nach den Uebellieferungen der Familie ein Enkel des als Stammvater dieses Geschlechtes angegebenen Florian, ist der Urbauer des Schlosses Jamosc, nach welchem sich die Familie fortan nannte. Er erreichte das Alter von 96 Jahren — nach Anderen wäre er gar über 100 Jahre alt geworden. Ueber seine Nachkommenchaft fehlen alle Nachrichten, doch ist er mit dem

berühmten Großkanzler der Krone (geb. 1394, gest. 1638) nicht zu verwechseln. — 19. **Thomas** (geb. im Apr. 8. Jänner 1638), der einzige Sohn des Kanzlers Johann vierter Ehe mit Barbara — Die Freude über die Geburt war in der Familie sehr groß. errichtete sofort zu Gunsten der Familie eine Fideicommiss und nannte eine des Schlosses Jamosc angelegte anfanglich nach seinem Vater Felita Felitow hieß, nach der seines Sohnes Komasciow. 1662, beendete derselbe seine Studien er unter dem berühmten Kiewski Kriegsdienste und schließlich gegen die Tataren. wurde er zum Abgeordneten für und dann zu Belz in den Jahren 1613—1617 ging er auf Krems auf diesen einen großen Namen kennen, kam auch nach Paris Ludwigs XIII., nach Heape wo er von Papst Paul IV Privilegien für die Jamonski erlangte. In Italien schrieb Wert über Befestigungskunst. Kriegen und Esabragungen beim er Wojwode von Podolen, in 24 Jahren Senator. Dann 30 in den Krieg gegen die Tataren er wieder mit Auszeichnung auch wegen Eignungsfähigkeit in Führung Zurechtweisung von Oberfeldhern sich zuzog. 16 Wojwode von Kiew, schloß 1 Jahre mit den Kosaken den Kastawice und ging nun auf Seine Wahl fiel auf Katharina rühmten Geschlechtes der Ostroy er 1620 die Hochzeit feierte. In das Reich fürmische Tane, in monski ebenso Mannesmuth flugheit bewährte und ob sein Vertrauen seines Königs wurde er verschiedene Sendungen geführt hatte. 1622 als Deputirter, 1623 als Commissar zu 1626 in den Krieg gegen die überall sich durch Umsicht, und Tapferkeit bewährend, nur Vicekanzler und 1628 Starost welches er sofort bei den obwalt in Vertheidigungsstand setzte. In

Großkugelbewahrer des Reiches erhoben, starb er in dieser Stellung im Alter von erst 44 Jahren. Thomas war als Kriegsheld, Staatsmann, durch seinen Muth wie durch seinen Scharfsinn gleich ausgezeichnet. Sein Vaterland, für das er Geld und Blut opferte, liebte er über Alles und folgte, wenn es galt, dessen Rufe. In den letzten Jahren suchte ihn infolge der Kriegstrapazen schwere Kränklichkeit heim. Im Uebrigen war er polnischer Gesmann vom Wirbel bis zur Zeh, fromm und wohlthätig. Kirchen baute er zu Zampol und Mostów, Krankenhäuser zu Nowo, Kraśno und Tarnopol; reich bewohnte er die Jamowskische Akademie; in Zamosc führte er die Franciscaner ein, und den Jesuiten verwarf er zur Erbauung einer Kirche in der Ukraine und zur Durchführung der kirchlichen Union ein Capital von 70.000 Goldgulden. Er besaß ungewöhnliche Kenntnisse, darunter die der türkischen Sprache, für deren Erlernung noch sein Vater Johann Sorge getragen. Aus seiner Ehe hinterließ Thomas Jamowski außer drei Töchtern einen Sohn Johann. Von den Töchtern heirathete Grisebalds Conrads den Fürsten Michael Jeremias Wisniowiecki und wurde so Mutter des nachmaligen polnischen Königs Michael; die zweite Tochter Johanna Barbara verheirathete sich mit Alexander Koniecpolski. Der einzige Sohn Johann, der zwölf Jahre alt war, als der Vater starb, vermählte sich mit Marie Casimira de la Grange d'Arquien, welche als Witwe zur zweiten Ehe schritt mit Johann Sobieski, dem nachmals als Johann III. und Befreier Wiens von Türkennoth so volkthümlich gewordenen Könige Polens, den sie gleichfalls überlebte. Sie segnete 1707 in Rom das Zeitliche. Thomas Jamowski's Selbstbiographie hat Aug. Bielowski herausgegeben, Severin Wolowski's Denkwürdigkeiten aus den Briefen des in Rede Strebenden zusammengestellt und in der Warschauer Bibliothek (Biblioteka Warszawska, IV, 1833) veröffentlicht. [Zurkoski (Stanislaw). Zywoť Tomasz Zamowskiego kancelerza W. Kor. napisal — Wydal Alexander Batowski [z rękopismu w zbiorze Wiktora hr. Baworowskiego, nakład i własność tegoż] (Lwow 1860, zakład narod. im. Ossolińskich, XXI S., 4 Bl. und 403 S., gr. 8°). — Encyclopedyja powszechna, d. i. Polnijskie

Conversations-Lexikon (Warschau, Dergelbrand, gr. 8°) Bd. XXVIII, S. 264 u. f. — *Portrait* V. Dverradt exc. 1606; V. v. Ziffelburg fec. (Zol)] — 20. **Zibslaw** (geb. 23. Jänner 1810, gest. 13. August 1833). Ein Sohn des Grafen Stanislaus aus dessen Ehe mit Sophie Fürstin Czartoryska und ein Enkel des Andreas, ersten österreichischen Grafen Jamowski, lebte er 1848 als Gutbesitzer in Galizien und wurde, als die Wahlen für den österreichischen Reichstag dieses denkwürdigen Jahres stattfanden, vom Wahlbezirke Lasyto in denselben entsendet. Im Parlamente, in welchem er auf der rechten Seite zwischen Dr. jur. Marian Dylewski und Georg Fürsten Lubomirski [Bd. XVI, S. 106] seinen Platz einnahm, bewährte er eine sehr correcte Haltung, als sich gegen die „Volen im Grad“ wegen mancherlei Ungehörigkeiten Widerstand erhob. Er und Adam Graf Potocki legten sofort ihre Mandate nieder, um ihre Wähler, falls diese mit dem Gebahren der Mandatäre im Reichstage nicht einverstanden wären, in die Lage zu setzen, andere Männer ihres Vertrauens zu wählen. Die dem Beispiel folgten die anderen galizischen Abgeordneten, die Bienczykowski, Podlewski, Szeleszynski, Woy, Petroszyn, Kruchowski u. A. ungeachtet der aus ihren Wahlgemeinden eingelaufenen Proteste und ungeachtet der Aufforderung des „Czas“, das von Potocki und Jamowski gegebene Beispiel zu befolgen, nicht. Der Graf war mit Josephine geborenen Walska, verwitweten Stanislaus Graf Kzewuski vermählt. Er starb, erst 43 Jahre alt; seine Gattin, die ihm einen Sohn Stephan und drei Töchter Sophie, Marie und Wanda (vgl. übrigens die Stammtafel) gebar, überlebte ihn um ein Viertel-Jahrhundert. — 21. **Eines Stanislaus** Jamowski gedenkt Kaskawiecki in dem unten bezeichneten Werke als eines Künstlers, der im 17. Jahrhunderte in Kralau lebte, und von dem in der Franciscanerkirche daselbst auf dem Altar der b. Mutter Gottes ein Delgemälde, den „b. Johann Cantus“ darstellend, sich befand, das mit „Stan. Zamowski pinxerat 1678 r.“ bezeichnet war und einen nicht gewöhnlichen Vinjel verrieth. Ob dieser Künstler mit der Grafenfamilie Jamowski im Zusammenhange steht, können wir nicht sagen. Daß ein anderer Künstler, den Kaskawiecki unter dem

Namen Jamoiski aufführt, richtig Jamoński heißt, haben wir unter diesem Namen erwähnt. [Bastawiecki (Edward). Słownik malarzów polskich tudzież obcych w Polsce osiadłych, d. i. Lexikon polnischer oder in Polen ansässig gewesener Maler (Warschau 1837, gr. 8^o) Bd. III, S. 76.]

III. Wappen des Grafengeschlechtes Jamoyski.

Dieses Wappens wurde schon in den einzelnen Biographien im Allgemeinen Erwähnung gethan, hier folgt die genaue Beschreibung desselben in seiner deutigen Gestaltung. Quadrater Schild mit rothem Mittelschild, worin drei goldene mit silbernen Spigen versehene Turnierlängen erscheinen, von denen zwei mit den Spigen nach oben ins Andreaskreuz gelegt sind, während die dritte mit der Spitze nach unten senkrecht mitten zwischen die anderen gestellt ist (Zelita, Stammwappen.) 1 und 4: in Blau ein einwärts gelebter goldener Löwe, welcher einen kleinen silbernen Ring im Mache hält; 2 und 3: in Gold steht auf grünem Boden ein natürlich grauer runder Zinnenburm ohne Thor und Fenster. Auf dem Schilde ruht die Grafenkrone, auf welcher vier gekrönte Turnierhelme sich erheben. Aus der Krone des ersten wächst der Löwe mit dem Ringe hervor; der zweite trägt zwischen zwei silbernen Büffelhörnern die goldenen Lanzen des Mittelschildes; der dritte trägt einen wachenden silbernen Hock mit zurückgeboogenen schwarzen Hörnern, und auf dem vierten steht ein einköpfiger schwarzer Adler. Die Decken des ersten und vierten Helmes sind blau mit Gold, die des zweiten und dritten roth mit Gold unterlegt. Schildhalter. Zwei gebarnichte Männer in golden bordirten blauen Waffenröden; ihre Helme, deren Visire geöffnet sind, tragen je eine blaue, goldene und rothe Straußfeder; jeder der Männer stützt sich mit der äußeren Hand auf eine silberne bejante goldene Lanze. Devise: To mniej boli.

Jampis, Anton (Zeichner und Maler, geb. in Wien im ersten Viertel des laufenden Jahrhunderts, gest. daselbst am 22. December 1883). Ueber den Bildungsgang dieses seinerzeit viel genannten und beliebten Künstlers liegen keine Nachrichten vor. Aber schon

mehrere Jahre vor 1848 hat er sich durch seine humorvollen Scenen aus dem Wiener Leben, die bald allgemein Anklang fanden, bekannt gemacht. Zum Theile sind die Originale der Figuren, die er geschaffen hat, bereits aus dem Wiener Leben verschwunden, z. B. der Hackerbua mit den Sechundssechzigern, das Bäckermadl mit den coquetten Schneckerin, das Standweib mit dem Haringkopf u. a. Jampis hat in seinen Zeichnungen das vormärzliche Wien, wie es unmittelbar vor dem Umschwunge von 1848 ausah, mit culturhistorischer Treue geschildert. Wir nennen von diesen jetzt schon sehr seltenen Blättern: „Der Kateranzünder“; — „Ein Departementschef“; — „Eine Mamsell“; — „Ein Fakir“; — „Ein Vagabund“; — „Ein Gratalant“; — „Ein Stutzer“; — „Ein Salamann“; — „Ein Kräutlerin“; — „Ein Grundwächter“; — „Ein Herrschaftsportier“; — „Ein Kirchenunter“; — „Ein Sägefeiler“; — „Ein Amtsdienar“; — „Ein Klingelbeutelmann“; — „Ein Feinwandhändler“; — „Ein Invalide“; — „Ein Krampfenverkäufer“; — „Ein Schusterbahr“; — „Der Marquis nach Mitternacht“; — „Handwascherbab am Schanzel“; — „Arbeiterin beim Ban“; — „Poltscheider“; — „Vater und Sohn“; — „Börsianer“; — „Speisekellner“. Diese sämtlich mit Unterschriften in Versen oder Prosa versehenen in Klein-Folio bei J. Rauch gedruckten bei V. T. Neumann in Wien verlegter Blätter erschienen kurz vor 1848. Andere Folgen sind die Vertreter des Wienerthums vom „Brillantengrund“ und vom „Thurybrüchl“, die „Schottenfelber Hausherrenjöhne“ in ihrer quadrillirten Eleganz mit der unentbehrlichen Meer-schaumemen; dann die „Elegants und Nobelöwen“ und das große prächtige Blatt, welches die sogenannte „Dahnenpromenade“ im ehemaligen Paradies.

garte! abkonterfeit mit den Figuren der damals in Wien die Hauptrollen spielenden Aristokraten und Diplomaten; ferner war er ein köstlicher Schilderer des vorwärtlichen Wiener Fiakers mit Roß und Zeugl, den er in den verschiedensten Situationen und Variationen verewigt hat, und der kleinen Malheurs und Gatalitäten der Sonntagstreiter und Jagdbilletanten. Von seinen Eulzen nennen wir „Pêle-Mêle“, 12 Blätter in Quer-Klein-Folio, gedruckt bei Höfelich; — „Metamorphosen“. 6 Blätter Klein-Folio, gedr. bei Keiffenstein und Kösch; Bruststücke von Wiener Straßengestalten statt mit menschlichen mit Thierköpfen; — „Wiener Fahrwerke der Gegenwart“. 6 Blätter Quer-Klein-Folio, gedruckt bei Höfelich, komische Situationen der bereits vom Schauplatz verschwundenen Wagengattungen: Comfortable, Phönix, Box, Cab u. s. w. Auch sind aus dieser Zeit die Porträts einiger bei Wettrennen berühmt gewordener Pferde, die er mit besonderem Geschick zeichnete, anzuführen. Das Sturmjahr 1848 entfesselte, wie bei den Schriftstellern, so auch bei unserm Künstler, den bis dahin im Geleise des zahmen Wiener „Hamur“ sich bewegendem satirischen Geist, und gleich nach den Märztagen erschien in ziemlich rascher Folge — sämtlich bei J. Höfelich gedruckt und wahrscheinlich, da kein Verleger genannt ist, im Selbstverlag — eine Reihe satirischer Blätter in Klein-Folio, die heute, da sie nach den Octobertagen der Vernichtung anheim fielen, zu den Raritäten gehören; wir nennen davon: „Der Streit um den Stiesel“ (Sombarbo-Benetien); — „Die Majorität der Kuhn“; — „Schulverwaltung“; — „Nehmen ist besser als Erben“; — „Sassensoirée“; — „Die Wähler“; — „Der Hausmeister in Eiligkeit“; — „Erstes gegenwart“; —

„Der Hauptmann in Verlegenheit“; — „Der Chef in Verlegenheit“; — „Ministrantenlection. Das Wasser“; — „Ministrantenlection. Der Wein“; — „Die Practicanten“; — „Der Ex-Censor I.“, der Schriftsteller (Saphir in ganzer Gestalt mit Porträtähnlichkeit vor dem aus Gewohnheit immer streichenden Censor); — „Der Ex-Censor II.“ (der Legionär mit dem Banner „Vorwärts“ vor dem ein mit der mit Damnatur überschriebenen Schleife umwundenes Paß Bücher und Journale: Kuranda, Eugen Sue, Zukunft, Anastasius Grün unterm Arm tragenden Censor, der nun auch ein Liberaler werden will). Das größte Aufsehen aber, und namentlich in den höheren Beamtenkreisen, erregte seine 1848er „Satirische Chronik von Wien“, als deren verantwortlicher Chronist in der Randverzierung ein Dr. Frank genannt ist. In derselben wird zum ersten Male in beißender Weise der politische Wib gepflegt. Es erschienen, vom 8. Mai, an welchem die erste Nummer ausgegeben wurde, bis Ende August, mit welchem die letzte mir bekannt gewordene herauskam, im Ganzen 16 Blätter in Folio, bei Höfelich gedruckt; schon das erste Blatt: „Im Arbeitszimmer des Ministers des Innern“ brachte den rathlosen Freiherrn von Willersdorf“; das 6. am 19. Juni: „Im Sicherheitsausschuss“ den als heldenmüthigen Bezirkschef eine Rede haltenden Director Carl mit Porträtähnlichkeit; das 12. am 12. Juli das zum geflügelten Wort gewordene „Schwarzgelb“ mit Anspielung auf den mit dem mannhaftesten Ruthe gegen die bereits aus allen Geleisen tretende Bewegung sich erhebenden in schwarzgelber Tracht einerschreitenden Quirin „Endlich“ in den drei Vergleichungsstufen „Endlich, Endlicher, am Endlichsten“; — und auf

demselben Blatte am 14. Juli: „Im Angarten“ wieder den mit schreiender Aehnlichkeit declamirenden Director Carl; — und auf Blatt 16, dem letzten, das ich kenne, im August (ohne Datum) „Ein Forderbund“, Minister Stadion und Professor Neumann, Beide mit ziemlicher Aehnlichkeit. Auch in diesen „politisch-satirischen Blättern“ ist Alles stets echt wienerisch in der humoristischen Erfindung und Charakteristik. Später lenkte Zampis wieder in das alte Geleise ein, und eine Reihe von Skizzen, welche 1860 erschien und Scenen aus dem Leben und Treiben bei den Wiener Tanzmeistern darstellte, fand, kaum im Schaufenster des Kunsthändlers ausgestellt, solchen Beifall, daß sofort die Originale von einem Kunstmäcen angekauft wurden. Allmählig aber kam der Künstler — aus der Mode; der pikante frivole Witz, wie er seit Jahren an der Seine cultivirt wurde, machte sich auch in Wien breit, und Zampis mit seinem urwüchsigem Wiener Humor war veraltet. Nur dann und wann begegnete man vereinzelt Blättern seines Zeichenstiftes mit Abbildungen von Pferden, wie der Siegerin im Freudenauer Wettrennen 1862, der englischen Vollblutstute „Aurelia“ des Grafen Fery Sziromay; oder den Pendants: „Wien (Fischer) und Berlin“ (Droschke), colorirte Lithographien in Klein-Folio 1865. Zuletzt flüchtete sich der Künstler'stift in Kalender und Journale, und so finden wir im Sommer'schen, später von August Silberstein redigirten „Oesterreichischen Volkskalender“ seine humoristischen Zeichnungen: „Hunde und Menschen“ (Jahrgang 1858); — „Die Dienstbotenwirthschaft“ (1861); — „Neue Wiener Erscheinungen“ (1863); — „Bettler- und Hausirerbilder aus Wiens Gasthäusern“ (1865);

— „Die Herren vom Orchester“ — „Reiterstudien“ (1877), all Arbeiten fallen gegen die aus Tagen stark ab; und nur einige in Hallberger's illustriertes „Ueber Land und Meer“ zeigten alten urwüchsigem harmlosen Witz, wie: „Trinker und G.“ (14. Bd., S. 525); — „Hundebesitzer“ (15. Bd., S. 45); — „Markt- und Börsenbericht“ (S. 237). Aber dann wurden seit der von den wirksameren von König, Dfsterdinger, W. Canon, Döffler, Reinhardt verdrängt; das letzte Blatt des Lers, das uns vorliegt, ist das Blatt an Erzherzog Franz Kar im Auftrage des Grafen Caville ausgeführt, an dessen Führung er sich mit dem Maler Schäffer betheiligte. Der gerieth allmählig in Vergessen den letzten Jahren in gedrückte Verhältnisse, zu denen schwerer Familienkummer gesellte starb in ziemlich hohem Alter in und Herzeleid.

Neue Freie Presse (Wiener) 22. December 1883, Nr. 6948 in der „Chronik“. — Wiener Theater, 1860, Nr. 77 im Heuilleton, v. Semlitsch. — Neues Fremde Wiener politisches Blatt (Nr. 4 Nr. 226.

Janardelli, Elisa (berühmt Seherin, geb. in Padua am 2. 1837). Die Eltern waren Schenker einer italienischen Wanderbühne, die Tochter betrat frühzeitig die auf welchen sie in der Truppi duini und Rosa an der Seit berühmten Karoline Internazij Hoffnungen berechnete, die sich

einem ganz andern Felde erfüllen sollten. Auf einer ihrer Wanderungen, wie solche die Schauspieltruppen von einem Ort zum andern ausführen, wurde der Wagen, in welchem Elisa mit ihren Eltern sich befand, auf der Strecke zwischen Triume und Triest von Wegelagerern überfallen und ausgeraubt. Im Schreck, den die damals Jahnjährige darüber ausgestanden, begann sich die Neigung zum Somnambulismus zu entwickeln, und die aller Subsistenzmittel beraubten Eltern beschloßen aus dem Zustande der Tochter, der sich zur vollkommenen Hellscherei gestaltete, Nutzen zu ziehen. Am 18. September 1847 trat Elise zum ersten Male in Padua als Hellscherin auf mit einem Erfolge, welcher alle Erwartungen übertraf. Das Hellschende Mädchen zog nun die Aufmerksamkeit der Aerzte und Naturforscher auf sich, trat in Modena, Bologna, Florenz, Turin, Triest, Mailand, Trient und den vielen andern Städten Italiens auf, und das Aufsehen, das sie mit ihren Vorstellungen erregte, war so groß, daß die Einnahme einer solchen oft die Summe von 2000 Lire überstieg. Fachgelehrte ließen sie sich in ihren Wohnungen vorstellen, und Alexander Manzoni beschied sie dreimal in sein Haus, um diesen merkwürdigen Zustand zu studiren. Bis zu Beginn der Sechziger-Jahre hielt sie die Gemüther in Aufregung und erst unter den politischen Ereignissen, die sich später abspielten, trat sie in den Hintergrund. Die berühmtesten Aerzte Italiens verhehlten nicht ihr Staunen über die merkwürdige Erscheinung; wir finden unter ihnen die Namen eines Asson und Beraschi in Venedig, Formiggini in Triest, Marini und Raimondi in Görz, Erbele, Dalla Rosa und Salvatti in Trient, Poiana in Pa-

dua, Tomal, Fusinato in Treviso und viele Andere.

Gazzetta di Verona 1838, Nr. 63 im Appendice: „Elisa Zanardelli“. — Il Corriere del Lario 1836, Nr. 36, p. 142: „Elisa Zanardelli“. — Pietrucci (Napoleone). Biografia degli artisti Padovani (Padova 1838, gr. 8^o) p. 284.

Porträt. Unterschrift: Elisa Zanardelli Sibilla moderna | Arte e scienza, con diverse tempore | La sör sublime o andrà famosa sempre. | Achille Fruilli dis. Lit. Ripamonti Carpano (Venezia, Settembre 1834, Fol.).

Zanchi, Alexander (Schriftsteller, geb. in Venedig 14. August 1759, gest. daselbst 24. December 1838). Er besuchte die Schulen in Venedig, und ungünstige Familienverhältnisse unterbrachen 1779 das Studium der Rechte, dem er an der Universität in Padua oblag. Er trat nun bei verschiedenen Magistraten Venedigs in Dienst und fand in demselben sowie in dem bei Rechtsanwältten Gelegenheit, seine Rechtsstudien fortzusetzen. Unter den wechselnden politischen Verhältnissen in verschiedener Verwendung, ward er, als er 1802 plötzlich dienstlos geworden, von mehreren venetianischen Familien mit der Aufgabe betraut, ihre Archive zu ordnen, welcher er sich mit großem Geschick unterzog. Und so ordnete er unter andern die Archive der berühmten venetianischen Familien Appostoli, Arrigoni, Barbato, Colonna, Contarini, Foscolo, Girardini, Grimani, Pisani, Priuli, Ruzzi, Valmarana, Zeno und das des Hospitals von Mestre. Endlich erhielt er wieder eine Anstellung, und zwar bei dem Criminalgerichte in Venedig, in welcher er auch unter der österreichischen Regierung verblieb. Neben diesem wechselnden Verufe betrat er mit günstigem Erfolge das Ge-

biet der dramatischen Dichtung, und nicht weniger denn 105 Bühnendichtungen flossen aus seiner Feder, von denen wohl 58 übersezt oder ganz umgearbeitet sind aus dem Französischen und Spanischen, 9 ältere aus dem Italienischen neu für die Bühne bearbeitet, 38 aber, und darunter 9 musicalische Dramen, Originale sind. Die meisten derselben fanden großen Beifall, mehrere sind auch im Druck erschienen, und ein großer Theil erhielt sich bis auf die Neuzeit auf dem Repertoire der italienischen Schauspieltruppen. Außerdem schrieb Zanchi viele Canzonen, Sonette und komische Gedichte, darunter mehrere im Venetianer Dialekt. Aber nicht bloß die Stücke für die Bühne übersezte er aus dem Spanischen, sondern auch die castilischen Novellen von Michael Cervantes, die berühmtesten Stücke von Lopez de Vega, Solis, Velez, Guerrara, Matos Fragofo und Calderon de la Barca, so daß er im Ganzen über hundertneunzig dramatische Dichtungen aus dem Spanischen für die italienische Literatur bearbeitet hat. Von seinen Originalwerken ist unter zahlreichen Erzählungen, Novellen u. dgl. zu nennen ein Roman „*Le avventure del Barone di Sparre*“. Im Jahre 1831 meißelte der berühmte Venetianer Innoc. Fracacardi die überlebensgroße Büste Zanchi's, der das Alter von nahezu 80 Jahren erreichte.

Tipaldo (Ennio de). Biografia degli Italiani illustri nelle scienze, lettere ed arti del secolo XVIII e de' contemporanei: Venezia 1838, tipogr. di Alvisopoli, gr. 8°. Vol. VI, p. 401: „Necrologo del Giovanni Casoni“.

Zanchi, Joseph von (gelehrter Jesuit, geb. zu Triume in Istrien am 23. August 1710, gest. in Görz 1786). Nachdem er in Görz und dann in Wien

die Schulen besucht hatte, trat er 15 Jahre alt, in letzterer Stadt in den Orden der Gesellschaft Jesu, erlangte nach abgelegten Gelübden die Doctorwürde der Philosophie und Theologie und wurde im Lehramt verwendet in welchem er zu Graß Redekunst, Görz Philosophie, zu Wien an der Akademie und im Aheresianum Moralktheologie, Polemik und Dogmatik vortrug. Nun versah er Rectorstellen an den Collegien zu Görz, Passau, Graß und Wien. Nach im Jahre 1773 erfolgte Auflösung des Ordens zog er sich nach Görz zurück, wo er auch starb. Außerdem ein lateinischen Festgedicht anläßlich der Geburt des Erzherzogs Joseph 1741 gab er im Druck heraus: „*Epistola anonymi gallice scripta, qua Volonterrani vulgata Philosophia Newtoniana in examen vocatur, latine reddita*“ (Viennae 1747, Kalliwoda, 8°.); — „*Dissertatio de mutuo commercio intelligentem humanam et corpus*“ (ib. 1748, 8°.); — „*Synopsis historiae genealogicae Regiae Domus Lotharingicae*“. Pars 2^a: (ib. 1748, 8°.). der erste Theil ist von Siegmund Vorste [Bd. LI, S. 299, Nr. 2] in Graß im Jahre 1747 herausgegeben worden; — „*Scientia rerum naturalium. Tomi I. Physicae partem generalem et specialem continentes*“ (ib. 1748, 4°. editio 3^a: 1753); — „*Philosophia mentis et sensuum ad usus academicos accommodata*“, tomi III (ib. 1750, 4°.; edit. 3^a: 1753); — „*Institutionum theologicarum tractatus de Gratia Salvatoris*“ (ib. 1754, Trattner, 4°.); — „*Institutionum theologicarum tractatus de virtutibus theologicis*“ (ib. 1755, 4°.). Nach Aufhebung seines Ordens hielt Zanchi eine Domherrnstelle in Görz erhalten.

(De Luca). Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, von Trattner, 8°.) I. Bds. 2. Stüd. S. 276. — Voggenreiff (J. G.) Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1863, J. Ambros Barth, gr. 8°.) Bd. II, Sp. 1392. — Codelli (Barone de). Gli scrittori Friulano-Austriaci degli ultimi due secoli (Gorizia 1792, 8°.) p. 225. — Bibliothèque des écrivains de la Compagnie de Jésus par Augusto et Alois de Backer (Liège 1853 et s., 8°.) Tom. IV^{me}. [Unser Jesuit dürfte wohl ein Exproh der Wien 30 April 1794 in den Freierrath als Zanchi von Gatto und Lindenbergs erbobenen Familie sein, über welche das „Genealogische Taschenbuch der freiherrlichen Häuser“ in den Jahrgängen 1848, S. 439, 1863, S. 1031, 1865, S. 1024 und 1369, S. 1012 nähere Aufschlüsse bringt.]

Zandomeneghi, Luigi (Bildhauer, geb. zu Colognola, einer wenige Meilen von Verona gelegenen Ortschaft, am 20. Februar 1778, gest. in Venedig am 15. Mai 1850). Sein Vater Pietro entstammte einer angesehenen toscanischen Familie, die sich Giandominici schrieb, welcher Name vom Venetianer Dialekt in Zandomeneghi verwandelt wurde. Die Familie war allmählig ganz verarmt. Luigis Mutter Catarina war eine geborene Gonzati aus Montecchia. Bis zu seinem 18. Jahre verrichtete er untergeordnete Dienste, da brachte der Vater selbst den 18jährigen Züngling, dessen Reigung für die Kunst verbunden mit ungewöhnlichem Talente factlich hervorbrach, 1796 nach Venedig zu dem unbedeutenden Bildhauer Giovanni Ferrari Toretto, bei dem übrigens kein Geringerer als Canova die ersten Elemente der Kunst, in welcher derselbe später so groß geworden, erlernt hatte. Bei Toretto selbst erlernte Luigi nicht eben viel, aber mit ihm zugleich befand sich bei dem Meister der

junge Giacomo Gabardi, der Sohn wohlhabender Eltern, mit dem er sich befreundete, und in dessen Familie er gastliche Aufnahme fand. Gabardi (gest. in Venedig am 6. August 1850 im Alter von 76 Jahren) bildete sich selbst zum tüchtigen Künstler, und dieser war es, der unseren Zandomeneghi in dessen künstlerischer Entwicklung wesentlich förderte, während derselbe unter Toretto's alleiniger Leitung wohl verkümmert wäre. Mit Gabardi gemeinschaftlich übte sich Zandomeneghi, ungeachtet es sein Meister nicht gern sah, im Zeichnen nach der Antike, im Modelliren danach und machte glänzende Fortschritte. Copien nach einigen bei einem Antiquar vorgefundenen Antiken meißelten er und sein Freund so täuschend nach, daß sie von Kennern für Originale gehalten wurden. Dabei bildete sich Luigi auch wissenschaftlich aus, lernte und studirte die alten Classiker und vertiefte sich in die herrliche Literatur seines Vaterlandes. So erwarb er sich denn auch Gönner und Freunde, die ihn unterstützten, unter anderen den Staatsinquisitor Girolamo Ascaneo Molino und den Fürsten Degli Obizzi. Aber mit dem Fall der Republik änderte sich die Sachlage, und des jungen Künstlers Ausichten verschlimmerten sich sehr. Nichtsdestoweniger ließ Zandomeneghi den Muth nicht sinken, verdoppelte Fleiß und Eifer und vollendete 1804 das Modell eines Genius der schönen Kunst, der das Bildniß Canova's krönt. Canova, die schöne Arbeit würdigend, lehnte die Krone für sich ab und wollte sie auf der Büste Lizzian's setzen. Aber auch dieser Erfolg nützte dem jungen Künstler wenig; Bestellungen fanden sich noch immer nicht ein, und er war genöthigt, seine Arbeiten

Künstlern zu überlassen, die besser vom Glück begünstigt waren als er. Endlich, 1812, gelang es ihm, die Leitung der Bildhauerschule am Arsenal zu erhalten; aber der Sturz der italienischen Regierung machte auch dieser Dienstleistung ein Ende, und Zandomeneghi sah sich wieder auf seiner Hände Arbeit gestellt, deren Lohn kümmerlich genug ausfiel, wenn auch die Arbeiten selbst eines Besseren vollaufwändig waren. Zunächst führte er gegen Tagelohn ein Basrelief in Marmor aus, das den „Triumph der Religion“ darstellte. Er arbeitete es im Auftrage G. Battaglia's, es war zum Geschenke für Papst Pius VII. bestimmt und wurde reichlich bezahlt. In denselben Künstlers Auftrage vollendete er zu den Gefängen Ossian's Zeichnungen und Stiche, welche dann 1817 ohne Angabe seines Namens veröffentlicht wurden. Endlich hatte er doch so viel zurückgelegt, daß er sich 1816 nach Rom begeben konnte, wo sich Canova des jungen Bildhauers hilfreich annehmen wollte. Aber in seinem Künstlerstolze lehnte Luigi dessen Anerbieten ab und suchte sich selbst helfen, ermutigt durch die Anerkennung seiner Leistungen, die ihm allmählig zutheil wurde. Eine „mit einem Delphin spielende Rajade“ richtete zunächst die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf den Künstler. Canova, Thorwaldsen, Cicognara und Andere würdigten das gelungene Werk, das später in den Besitz der Familie Manfrin zu St. Artemio bei Treviso gelangte. Auch Byron's volle Anerkennung fand dieses Werk, durch welches der Dichter und der Bildhauer bald in nähere Beziehungen traten. Dieser Schöpfung folgte das Monument für Fr. Pajola, einen der berühmtesten Steinschneider jener Tage, durch welches

er sich zunächst die Aufnahme in das Athenäum von Venedig und 1819 die Professur der Bildhauerkunst als Nachfolger Bizzii an der Akademie der bildenden Künste Venedigs errang. Nur folgte eine stattliche Reihe von Basreliefs, Statuen, Büsten und Gruppen von deren vorzüglichsten wir S. 159 ein Uebersicht geben. Doch erhob sich seit schaffender Geist ebenfalls über die Grenzen seiner Kunst: so ließ ihn gelehrt Forschung mehrere mechanische Instrumente erfinden, und zwar einen Compaß zur Skizzirung der Punkte einer Statue, und einen solchen für die ionische Voluta, für welche letztere Erfindung er von Institut der Wissenschaften und Künste in Venedig mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurde, und einem von ihm construirten Wagen zum Transport großer Massen über schwierige Wege ohne Beihilfe von Mädem wurde der Preis zuerkannt. Auch auf schriftstellerischem Gebiete war Zandomeneghi thätig, und in einem Werke: „*Del Belle nella pittura e nella scultura*“, das er 1834 herauszugeben begann, vereinigt er mehrere Abhandlungen über die Schöne; dann schrieb er noch Vorträge über Anatomie und Aesthetik. Alle diese Bestrebungen fanden mannigfache Anerkennung und gewannen ihm die Freundschaft hervorragender Männer, unter denen wir Aglietti, Rauch, Tenerani, Canella, Pindemonte Foscolo, Carter, Berticari Monico, Labislaus Pyrker, Haynennen. Verschiedene Vereine der Kunst- und Wissenschaften, so die Ateneen von Treviso und Bassano, die Concoordi von Rovigo, die Akademien von Wien und Mailand, die Academia Atestina und die Congregazione de' virtuosi al Pantheon di Roma, erwählten ihn zum Mit-

gliede. Seine Majestät der Kaiser verliehen ihm die goldene Medaille und den Rathstitel der kaiserlichen Akademie der Künste, wozu sich als höchste Anerkennung seiner Leistungen der Auftrag gestellt, den von ihm gearbeiteten Entwurf für ein Denkmal Tizian's, das in der Kirche ai Frari in Venedig aufgestellt werden sollte, auszuführen. Auch mehrere Schüler hat Zandomeneghi zu Künstlern ausgebildet, die ihrem Meister in der Folge Ehre machten, so außer seinen beiden Söhnen Peter und Andreas die Bildhauer De Martini, Casagrande, Ferrari, Fraccaroli, Giacarelli, Marzure, Rinaldi u. s. w. Bis in sein hohes Alter war er künstlerisch thätig, da nahm ihm am 14. Juni 1847 ein Schlaganfall den Meißel aus der Hand, und der Meister konnte nicht mehr selbst schaffen, aber sein Geist blieb fortan thätig, bis Luigi in Folge eines zweiten Falles am 15. Mai 1850 für immer die Augen schloß.

Uebersicht der vorzüglichern Arbeiten Luigi Zandomeneghi's (der in deutschen Werken auch öfter Zandomenichi genannt erscheint). „Das Denkmal für Carlo Goldoni“, im Vestibul des Teatro la Fenice. — „Das Denkmal zum Andenten von Greppi“. — „Die Apostel“, in der neuen Kirche Santa Chiara in Venedig. — „Zwei große Basreliefs mit Szenen aus der Odyssee“, für Cav. Papafava. — „Das Kubusdenkmal für Canova“. — „Die Büste Canova's“, für das Atonoo von Treviso. — „Die Büste Cicognara's“, für die Akademie der schönen Künste in Venedig. — „Die Büste der Giustina Michel Kenier“. — Die Gruppen der „Wohlthätigkeit“ und des „Vertrauens“, für den Dom von Castelfranco. — „Das Denkmal für Grigno“, für die Kirche in Cittadella. — „Das Denkmal für General Bianchi“. — „Der Friede“, Basrelief für Cav. Aglietti. — „Das Monument für Frau Breindl, in der Kirche S. Michele in Murano. — „Der Triumph des Bacchus“, Basrelief für Valentin Co-

mello. — „Canova“, Colossalbüste aus Bronze für Herrn Patacca in Liverpool. — „Zephyr und Flora“, Gruppe für Jacob Treves. — „Das Grabdenkmal Valentin's-Mantica“, auf dem Friedhof von Udine. — „Die vier Evangelisten“, Colossalfiguren für den Dom in Castelfranco. — „Die Büste der Frau Grego-Treves“. — „Die Colossallöwen und Basreliefs“, für die Ausschmückung der Façade des Theaters in Belluno. — „Die Melancholie“, Colossalstatue für Frau Rosmini in Triest. — „Der Triumph von Triest“, Gruppe, 24 Fuß br., 18 Fuß h., zur Ausschmückung des Festsaals. — „Die Welttheile“, für das Palais Metternich in Triest. — „Das Grabdenkmal Dregbičevič's“, auf dem griechisch-orthodoxen Friedhof in Triest. — „Die Büste des Girolamo Morpurgo“ in Triest. — „Büste des Mathes Guidini“ in Venedig. — „Die Büsten von Scamozzi“ und „Volenti“ für das Institut der Wissenschaften, der Literatur und der Künste in Venedig. — „Helene“, Büste für den k. preuß. Leibarzt Graf. — „Die vier Elemente“, Kindergruppe für Cav. Giuseppe Reali in Venedig. — „Diana und Endymion“, für den russischen Gelehrten Tatitscheff in Wien, kam nach Sanct Petersburg. — „Colossalbüste des Armeniers Naphael“, Gründers des armenischen Collegiums in Venedig. — „Porträtbüste der Frau Verico geborenen Papadopoli“. — „Monument für Kenier-Verico“ in Motta. — „Porträtbüste des Francesco Gualdo“, Rathes und Secretärs der Kunstakademie in Venedig. — „Große Monumentalgruppe, bestehend aus drei Statuen und Basreliefs“, für den Finanzminister Jussuf Bei zu Alexandrien in Aegypten. — Das großartige „Denkmal für Tizian“ in der Kirche ai Frari in Venedig; Zandomeneghi machte den Entwurf des Ganzen und meißelte von den Figuren die Statuen der Malerei, der Graphik, des 19. Jahrhunderts, dann das große Basrelief „Die Himmelfahrt Mariä“ und den monumentalen Theil; die Statuen der Architectur, des 16. Jahrhunderts und des geflügelten Löwen sind von seinen Söhnen. In Arbeit hatte er, als ihn der Schlag rührte, mehrere Statuen für die Kirche Maria dello Grazie in Geste — die Statue eines jungen Mädchens für Cav. Reali — ein Kind für Cav. J. Treves — die Porträtbüste des Cardinalpatriarchen

von Venedig, Monico — die Büste der Herzogin von Berry — die Büste des Grafen Martinengo und noch mehrere andere Sculpturen von geringerem Belange.

Quellen. Beltrame (Francesco Dr.). Conni illustrativi sul monumento a Tiziano Vecellio aggiuntavi la vita dello stesso e notizie intorno il su professore di scoltura Luigi Zandomeneghi (p. 125—136). — Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München, 8°.) Bd. XXII, Seite 212.

Zandomeneghi, Pietro (Bildhauer, geb. in Venedig 1806, gest. daselbst am 24. October 1866). Ein Sohn Luigis [siehe den Vorigen], erlernte er unter der unmittelbaren Leitung seines berühmten Vaters und verschont vom Kampfe ums Dasein, den dieser muthig bestanden, die Bildhauerei und entwickelte sich zu einem geschickten Meister in seiner Kunst. Gleich seinem Vater begab er sich nach Rom, wo er unter Leitung Thorwaldsen's einige Zeit arbeitete. Dann kehrte er nach Venedig zurück und half dem Vater bei dessen Arbeiten, wie er auch deren selbständig in stattlicher Anzahl vollendete. Von ihm und seinem Bruder Andreas, der gleichfalls den Meißel führte, ist die „Statue Lizzian's“ und eine Nebenfigur in dem gestaltenreichen Monumente zu Ehren Lizzian's, das sein Vater entworfen und zum großen Theile ausgeführt hat; auch legte Pietro die letzte Feile daran und leitete die Arbeiten bei der Aufstellung, die erst nach seines Vaters Tode erfolgte. Von seinen übrigen Arbeiten, die sich im Privatbesitz und in Kirchen Venedigs und anderer Städte befinden, sind uns bekannt: die Statuen der „Religion“ und der „Aurora“, letztere für Herrn Salamon in Triest; — die Statue der „Maleri“ für einen Herrn Treves; — „Zwei betende Engel“, im

Kloster S. Silvestro zu Venedig; — die Statuen der „Demut“, des „Gebetes“, der „Kreuzheit“, der „Beständigkeit“, dann die beiden Propheten „Moses“ u. „Elias“, für die Kirche S. Maria de' Grazie in Gste; — eine Statue: „Erhabenheit der christlichen Religion“ dargestellt, für Dr. Coracucchi in Trie — „Ein schlafendes Mädchen, ein spielen Knabe“; — drei Familienporträts; auch vollendete er die von seinem Vater begonnene Porträtbüste des Cardinals und Patriarchen von Venedig und viele andere Porträtbüsten von Privaten und Basreliefs.

Drankl (Ludwig August). Sonntagsgläub (Wien, gr. 8°) III. Jahrg. (1844) S. 288 „Pietro Zandomeneghi“. — Wiener Zeitung, 1866, Nr. 266, S. 300 unter „Sterbefällen“ [nennt ihn einen Vater Bildhauer]. — Gazzetta ufficiale di Venezia 1836, Nr. 203, p. 81 „Scultura del cav. Pietro Zandomeneghi“

Zandonati, Vincenz (Alterthumsforscher und -Sammler, geb. in Aquileja zu Anfang dieses Jahrhunderts, gest. daselbst am 24. Dec 1870). Apotheker seines Zeichens, richtete er aber seine Aufmerksamkeit vornehmlich auf die Alterthümer, welche Aquileja in großer Menge im Schoße der Erde birgt und sammelte sie mit allem Eifer und großen Opfern, indem er das Erträgnis seiner Apotheke für seine Sammlung verwendete und selbst in Dürftigkeit lebte. Aus den Detailkatalogen ergibt sich, daß die ganze Sammlung, welche nachdem der Stadtrath von Görz deren Ankauf abgelehnt hatte, schließlich 187 von der Stadtgemeinde Triest um den Betrag von 13.000 fl. erworben und im Palazzo Revoltella aufgestellt wurde über 25.000 Nummern umfaßte, im

haltend Medaillen, Edelsteine, Cameen, Münzen, Gedenksteine, antike Gefäße, Werkzeuge u. d. m. Zandonati erfreute sich der besonderen Guld des Erzherzogs Ferdinand Max, nachmaligen Kaisers von Mexiko, und Seine Majestät Kaiser Franz Joseph zeichneten den unermüdlischen Forscher mit dem goldenen Verdienstkreuz mit der Krone aus. In seinem Fache war Zandonati auch schriftstellerisch thätig und gab heraus: „Guida storica dell'antica Aquileja“ (Görz 1849, 230 S., 80.), mit einem Prospect der Basilica von Aquileja und mit 100 Inschriften aus allen Zeiten; dazu gehört noch als Anhang die Schrift: „Dei fragmenti d'Aquileja da manoscritti del sign. Vinc. Zandonati d'Aquileja. Libretto“, von Gio. Gio. Capodaglio (Triest 1852, 77 S.); sie wurde auf Veranlassung des Alterthumsforschers D. Kandler herausgegeben und stand zuvor in der Zeitschrift „Istria“ 1852, Nr. 25, 28 und 29 abgedruckt. Eine andere später gedruckte Arbeit Zandonati's führt den Titel: „La distruzione di Aquileja“. Die Erwerbung seiner Sammlung durch die Stadtgemeinde von Triest lenkte die Aufmerksamkeit auf eine andere von Franz Grafen Castri's angelegte gleichfalls Alterthümer Aquilejas umfassende Sammlung, welche noch reicher und vollkommener sein soll als jene Zandonati's und noch 1872 vergeblich („Neue Freie Presse“ 1872, Nr. 2713 in einem Eingefendet) auf einen Käufer wartete.

Wiener Sonntagsblatt, Beilage des „Oken“ (Wien, 4^o) III. Jahrg., 12. Juni 1870, Nr. 24: „Der Alterthumsforscher Zandonati in Aquileja“. — Neue Freie Presse (Wiener politisches Blatt) 1870, Nr. 2067, 2083 und 2713: „Zandonati's Museum von Aquileja“. — (Graz) Tages-

u. Burzbad, biogr. Verikon. LIX. [Gedr.

Post, 1869 Nr. 297: „Aquileja und das Museum Zandonati“.

Zanella, Giacomo (italien. Poet, geb. zu Chiampo im Vicentinischen 1820). Die Schulen besuchte er noch zur Zeit der österreichischen Regierung, in welche auch zum größeren Theile seine lehramtliche Thätigkeit fällt. Nachdem er im Seminar von Vicenza seine Studien beendet hatte, wandte er sich dem Lehramte zu und trug daselbst zuerst Redekunst und Philosophie vor. 1857 wurde er Professor der Philosophie und italienischen Literatur am Lyceum zu Santa Catarina in Venedig. Schon im folgenden Jahre lehrte er als Director des Lyceums nach Vicenza zurück und kam in gleicher Eigenschaft 1862 an jenes von Padua. 1866 zum Professor der italienischen Literatur an der dortigen Universität ernannt, bekleidete er 1871/72 die Rectorwürde an derselben, worauf er sich aus Gesundheitsrückichten ins Privatleben nach Vicenza zurückzog. Alte Sprachen und Philosophie waren seine Lieblingsstudien, nebenbei betrieb er auch mit großem Eifer Naturgeschichte und moderne Sprachen. Mit seltener Vollendung in den Geist der Originale eindringend, übersezte er griechische, lateinische, englische, spanische und deutsche Dichtungen. Zuerst trat er mit seinen Arbeiten in der in Mailand herausgegebenen Zeitschrift „Crepusculo“ auf, welches von Lenca redigirte Blatt sozusagen seit seinem Erscheinen im Jahre 1850 eine Art literarische Morgenröthe Italiens verkündete und nicht nur die besten, sondern auch die freisinnigsten Talente vereinigte; und dann in der von De Gubernatis redigirten „Civiltà italiana“, in welcher 1865 sein schönes Gedicht „La Conchiglia fossile“ gedruckt stand. Von seinen bisher im Druck

20. März 1890.]

erschienenen Schriften sind uns bekannt: „*Versi*“ (Florenz 1868, Barbéra); — „*Il piccolo Calabrese, novella in versi*“ (ebb. 1870); — „*Poesie*“ (Florenz 1877, Le Monnier's Nachfolger); — „*Scritti vari*“ (ebb. 1877); — „*Nuove poesie*“ (Venedig 1878, Segré); — „*Il Pettiroso*“ (Vicenza 1879, Paroni); — „*L' Astichello*“ (ib. eod.); — „*Edvige, racconto*“ (1881). In den Atti dell'Istituto di scienze, lettere ed arti di Venezia, dessen Mitglied er ist, befinden sich mehrere literarische Abhandlungen seiner Feder.

Vornmüller (J.). Biographisches Schriftsteller-Verikon der Gegenwart (Leipzig 1882, Bibliogr. Institut, br. 8^o.) S. 782. — *De Gubernatis (Angelo)*. Dizionario biografico degli scrittori contemporanei ornato di oltre 300 ritratti (Firenze 1879, Successori Le Monnier, Lex.-8^o.) p. 1079 [mit Porträt im Holzschnitt].

Jang, August (Gründer der Wiener Zeitung „*Bresse*“, geb. in Wien am 2. August 1807, gest. daselbst 4. März 1888). Ein Sohn des Arztes Christoph Bonifaz Jang [siehe den Folgenden], welcher gegen denselben eine an Abneigung grenzende Kälte zeigte, die er zuletzt dadurch bewies, daß er ihm nur ein Bruchtheil seines bedeutenden Vermögens vererbte. August besuchte das Gymnasium bloß bis zur sechsten Classe, da er aber am Studium nicht eben große Freude hatte, trat er in das Pionniercorps, in dessen Schule Franz von Mayern [Bd. XVII, S. 185] und der berühmte Brückenbauer Karl Freiherr von Vitago [Bd. I, S. 403] seine Lehrer wurden. 1832 zum Lieutenant im 2. Jäger-Bataillon befördert, nahm er 1836, nachdem die von ihm erfundenen Percussionsgewehre bei vier Regimentern versuchsweise eingeführt, aber schließlich

von den billigeren Zündstiftgewehre verdrängt worden waren, seinen Abschied und ging nun daran, sich ein unabhängige Lebensstellung zu schaffen. Er baute mit günstigem Erfolge, besuch während dieser Zeit Professor Paul Traugott Meißner's Vorlesungen über technische Chemie und wurde mit Herr Schwarzer, der gleich ihm aus der Heeresverbände ausgetreten war, bekannt. Mit einem Male faßte er den Entschluß, nach Paris zu gehen und die berühmte Wiener Gebäck dort einzuführen. Schwarzer schloß sich ihm an und nachdem er für Jang's Unternehmung einige Leute gewonnen, folgte ihm nach Paris. Das Unternehmen war ein waghalsiges, da Beide vom Bäckergeschäft nichts verstanden und es galt die französischen Vorurtheile zu besiegen. Als Jang die erste fertige Waare der Franzosen vorlegte, wollten diese, die an ihr geschmackloses Gebäck gewöhnt waren von der Neuerung nichts wissen. Aber warf nicht gleich die Plinte ins Korn, hatte das Unternehmen mit großen Kosten ins Leben gerufen, und was die Stockfranzosen verwarfen, fand bei den Elsäßern, Rheinländern und überhaupt bei französisirten Deutschen in Paris, die aus ihrer Heimat an besseres Gebäck gewöhnt waren, Eingang; die österreichische Botschaft, das Haus Rothschild fanden das Wiener Gebäck vortrefflich und so brach sich das neue Brod allmählich Bahn und wurde in das Pariser Galvewesen eingeführt. Das Brod ward lediglich auf mechanischem Wege erzeu durch Maschinen geknetet, geformt und mittelst Dampfes gebacken. Auf der Probe, das die Form von Backstein hatte, las man in erhabener Schrift das Merkzeichen: Zang; la main de l'homme n'y a pas touché. Bald waren die C

Folge, welche er mit seiner Bäckerei erzielte, ungemein günstige und die Kiffos (Kipfel) de Viennes infolge ihrer Güte bald so beliebt, daß die hohe Aristokratie selbst in ihren Wagen vor der Bäckerei vorfuhr und sich das Gebäck holte. Das sein Viennois hatte gesiegt. Nachdem das Unternehmen in regelmäßigen Gang gesetzt war — Schwarzer hatte nicht lange dabei ausgehalten — wendete auch Jang, ohne eben seine Bäckerei aufzugeben, anderen Interessen, und zwar vornehmlich der französischen Journalistik seine Aufmerksamkeit zu. Er lernte Gustave Girardin, den Vater der Journalistik in ihrer Entartung kennen, der 1836 die Zeitschrift „La Presse“ gegründet und mit seinem Blatte um den halben Preis gegen die früheren Pariser Journale das Doppelte an Raum und Inhalt bot. Auch die Bekanntheit mit Dr. Leopold Landsteiner, der damals Pariser Correspondenzen für deutsche Zeitungen besorgte, blieb nicht ohne Wirkung auf Jang, und als dann im März 1848 die Wiener Bewegung ausbrach und die Journale die Nachricht brachten, daß Metternich gestürzt, die Censur abgeschafft und die Verfassung bewilligt sei, machte er sich sofort auf den Weg nach Wien, ließ aber einsteilen seine Familie, die ihm erst später dahin nachfolgen sollte, in Paris zurück. Seine Reise nach Wien hing mit dem Entschlusse zusammen, daselbst die veränderten Verhältnisse zu benutzen und ein politisches Blatt zu gründen. Erst aber wollte er die öffentliche Meinung sondiren, und so ließ er zwei Flugblätter in die Winde flattern, worin er sein Glaubensbekenntniß niederlegte. Der Titel des einen hieß: „Lebensfrage für die österreichisch-ungarische Monarchie“ (8 S., 80.) mit dem Datum des 8. April bei den

Gheleschen Erben gedruckt; jener des zweiten lautete: „Die Constitution und die Charwoche“ (ohne Druckort, 80., 4 S.), worin er den Minister Pflkersdorff scharf angriff und mit den Worten schloß: „Keine Constitution, aber einen constituirenden Reichstag! Dann erst denkt an den Anschluß an Deutschland.“ Ob diese Flugschriften, deren erstere durch die darin ausgesprochenen politischen Ideen besonders merkwürdig, in der Fluth von Pamphleten, Libellen, Flugblättern, Placaten u. d. m. jener Tage überhaupt bemerkt worden, entzieht sich unserer Erinnerung. Im Mai kehrte Jang noch einmal nach Paris zurück und verkaufte sein sonst blühendes Geschäft unter ziemlich ungünstigen Bedingungen, dann eilte er nach Wien zurück, wo er gerade in den Barricadentagen vom 26. und 27. Mai wieder eintraf. Nun erst ging er an die Vorbereitungen eines Journals, wie ihm als Muster Girardin's „La Presse“ vorschwebte. Dies aber war keine Sache, die sich im Handumdrehen bewerkstelligen ließ. Durch seinen Eintritt in den Club der Volkstreunde, der im Saale „zur Kaiserin von Oesterreich“ (Weihburggasse Nr. 906) seine Zusammenkünfte hielt, kam er mit den Vertretern der meisten Wiener Journale zusammen und suchte nach verschiedenen Seiten Verbindungen anzuknüpfen. Dort traf er auch zwei alte Bekannte: Ernst von Schwarzer und Leopold Landsteiner. Letzteren gewann er für sein Unternehmen. Am 16. Juni erschien die erste Nummer der „Kleinen Reichstagszeitung zur Belehrung des Volkes“ mit dem Motto; „Freiheit des Glaubens — Unverletzlichkeit des Rechtes der Besprechung“, gedruckt bei Blasius Höfel, als deren verantwortlicher Redacteur er genannt war. Aber das Blatt

erlebte nur fünf Nummern, deren letzte am 20. Juni ausgegeben wurde. Das aber war nur eine Mythisation, von welcher er selbst nichts wußte, wie es Helfert in seinem Werke „Die Wiener Journalistik im Jahre 1848“ S. 102 nach Jang's eigener Mittheilung berichtet. Das epochemachende Blatt „Die Presse“ erschien erst mehrere Wochen später am 3. Juli mit gleichem Motto wie die „Kleine Reichstagszeitung“, und daselbst erscheint August Jang als Herausgeber und Leopold Landsteiner als verantwortlicher Redacteur, und das Blatt wurde in der Druckerei der (amtlichen) „Wiener Zeitung“ bei den Ghelle n'schen Erben täglich, einen Bogen stark, gedruckt. Was nun die speculative Seite des Blattes und seine Stellung zur übrigen Journalistik des Jahres 1848 betrifft, so verweisen wir darüber auf das oben genannte Buch des Freiherrn von Helfert, der das ausführlich behandelt und überhaupt noch Manches über Jang's Verhalten im Jahre 1848 mittheilt. Wir können uns nun, nachdem wir die wichtigste That im Leben Jang's ausführlich dargestellt, im Folgenden kürzer fassen. Die Haltung, welche das bis dahin streng conservative Blatt in der den Octobertagen folgenden militärischen Reaction einschlug, veranlaßte (Decret vom 8. December) 1849 dessen Verbot. Jang machte nicht viel Umstände und übersiedelte mit seiner Zeitung nach Brünn, wo kein Belagerungszustand dem Erscheinen derselben entgegenstand. Er kehrte später, nachdem die Verhältnisse milder geworden, nach Wien zurück, wo er in seinem Blatte mitunter eine Haltung annahm, die ihn mit dem Pressgesetz in mehrfachen Conflict brachte, wie es die Pressproceße, welche Saphir, Friedmann, Ghiohlich,

Seb. Brunner und Andere gegen ihn anstrebten, beweisen. Barten's bezichtigt Jang in einem entschiedenen Artikel geradezu der Käuflichkeit. Sitter steht nicht an, „die Presse“ des Sechziger-Jahre das corrupteste Blatt in corruptester Zeit zu nennen und hält Jang dessen eigenen Ausspruch entgegen: „Meine Zeitung ein Kramladen, ich verkaufe Publicität.“ Zuletzt brach zwischen den Leitern des Blattes ein so entschiedener Zwiespalt aus, daß sich zwei Hauptbetheiligte derselben, die Redacteurs Friedländer und Etienne, von dem Unternehmen trennten und ein eigenes Blatt, „Neue Freie Presse“, im September 1861 ins Leben riefen. Mit den Ausscheidenden trat ein nicht geringer Theil der bisherigen, und zwar besten Mitarbeiter der Redaction des neuen Blattes über, und seit dieser Zeit erschienen die alte „Presse“ und die „Neue Freie Presse“ als zwei getrennte selbständige Organe. Jang war bereits 1861 in den niederösterreichischen Landtag und als im nämlichen Jahre die Wahlen für den neuen Gemeinderath der Großcommune Wien stattfanden, in dem III. Wahlbezirke (Landstraße) in demselben gewählt worden. Ueber die ihm als Landtagsabgeordneten zukommende Diäten hatte er für die abgelaufene Session 1863 verfügt: daß die Interesse einer fünfprocentigen Staatsschulverschreibung von 1000 fl. einem zu dem 3. Bezirke gehörigen, der Unterstützung bedürftigen würdigen Schüler der diesem Bezirke befindlichen Oberrealschule als jährliches Stipendium zuzukommen seien. 1867 verkaufte er die „Presse“ und vertauschte die Stellung des bisherigen Journaleigentümers mit der eines Bankleiters, gründete in Wien die „Vereinsbank“ und blieb an der Spi-

derselben bis zum Jahre 1872, in dessen erstem Viertel er auch von der Bankleitung zurücktrat, und lebte nunmehr zurückgezogen von allen öffentlichen Geschäften, bis ihn 1888 im Alter von 81 Jahren nach kurzer Krankheit der Tod ereilte. Er hinterließ ein Vermögen, das nach Millionen zählt — man sprach von zehn Millionen. Das Charakterbild eines Mannes wie Jang zu entwerfen, fällt außerhalb des Rahmens dieses Werkes, und was die öffentliche Meinung über ihn urtheilte, widerstrebt uns zu wiederholen.

Europa. Redigirt von Gust. Kühne (Leipzig, schm. 4^o) 1830, S. 424 in der Chronik. — Humorist. Redigirt von Saphir (Wien, 4^o) 1834, Nr. 72: „Ein Ruß in Ehren an die „Wiener Presse““. Von R. G. Saphir. — Bohemia (Prager polit. und Unterhaltungsblatt 4^o) 1836, Nr. 185, Beilage, S. 191: „Proceß Saphir“. — Der Proceß der „Presse“ gegen die „Wiener Kirchenzeitung“ (Wien 1839) gr. 4^o, 15 S.). — Das Vaterland (Wiener Parteiblatt, gr. Fol.) 1861, Nr. 76 im Feuilleton: „D. Bernhard Friedmann contra August Jang“. — Das selbe, 1861, Nr. 32: „Artikel von Cbar Warrens gegen Aug. Jang“. — Fremden-Blatt. Von Gustav Heine (Wien, 4^o) 1862, Nr. 81: „Vreßproceß Jang contra Gbiolich“. — Morgen-Rost (Wiener polit. Blatt) 1862, Nr. 81 im Feuilleton: „Proceß Jang-Gbiolich“. — Wiener Zeitung, 1863, Nr. 80, S. 79. — Neue Freie Presse (Wiener Blatt) 20. Juli 1863, Nr. 319: „Die alte „Presse“ und die „Neue Freie Presse““. — Oesterreichischer Volksfreund (Wien, Fol.) 1867, Nr. 93 im Feuilleton. — Der Correspondent (Wiener Blatt) 1872, Nr. 43 im Feuilleton: „Vlecherne Memoiren eines Journalisten von Eisen“. Von Karl Sitzer. IV. — Das selbe Blatt, 1872, Nr. 45 im volkswirtschaftlichen Theile: „Der Rücktritt des Herrn Aug. Jang“. — Allgemeine Zeitung (München, Gotta, 4^o) 7. März 1888, Beil. 67, S. 989 in der Rubrik „Verschiedenes“.

Chargen in dem Spott- und Witzblatt „Die Bombe“ 2. Februar 1873. Ueber-

schrift: „August Jang“. Von G. v. Ztur (Zol). [Jang als Postillon über Judenköpfe einhersehrend, schwingt die Peitsche, deren Schnur die Worte „finanzielle Fragmente“ bilden]. — Im „Figaro“ (Wiener Spott- und Witzblatt, 4^o) 1864, Nr. 41: „Alte „Presse“ und „Neue Freie Presse““; 1865, Nr. 7 und 8: „On revient toujours à ses premiers amours“; 1865, Nr. 44, 45: „Ritter Zwid von der Raubfeder“; Nr. 46: „Zum Figaro dem Tyrannen schlich | Herr Jang u. i. w.“; Nr. 47: „Das Zwergelein“. — Auf einer Nummer des „Figaro“, dessen Jahrgang 1863 ich antiquarisch kaufte, stand neben der Charge Jang's als Partricial mit Bleistift: „Der Begründer der journalistischen Künstscheit, der erste Verbeiber der öffentlichen Meinung“. — Humorist. 1837, Nr. 65: „Bilder ohne Worte. 1. Vorher 2. Nachher.“

Jang, Christoph Bonifaz (Arzt und Fachschriftsteller, geb. zu Friedenhäusen am Main im Würzburgischen 1772, gest. in Wien 10. September 1835). In Würzburg legte er seine Studien zurück, bildete sich an der dortigen Universität und in dem von dem berühmten Wundarzte Karl Caspar von Siebold geleiteten Juliuspsital insbesondere zum Wundarzte und erlangte später auch die medicinische Doctorwürde. Er nahm nun aus eigenem Antriebe Dienste als Feldarzt in der kaiserlich österreichischen Armee und bewährte in den französischen Kriegen als Operateur eine solche Tüchtigkeit, daß er allmählig zum Stabsfeldarzt vorrückte und ihm nach dem Kriege von 1805 eine Professur an der medicinisch-chirurgischen Josephs-Akademie in Wien übertragen wurde. An derselben wirkte er viele Jahre als ordentlicher Professor der theoretischen und praktischen Chirurgie und beständiger Director der chirurgischen Klinik, auch war er ordentlicher Beisitzer der permanenten Militär-sanitätscommission. Ob seiner in Folge zu großer An-

strengung im Dienste geschwächten Gesundheit wurde er von Kaiser Franz II. am 29. October 1833 mit vollem Gehalte in den Ruhestand gesetzt. Er genoss denselben nur kurze Zeit, da er schon nach zwei Jahren am Fehrfieber starb. Im Druck erschienen von ihm: „Wädigung der Kern'schen Methode. Wunden zu behandeln“ (Wien 1810, 2. Aufl. 1812, 8^o.), Vincenz Ritter von Kern war ein ausgezeichnete Wiener Arzt, besonders Wundarzt [Hb. XI, S. 187]; — „Darstellung blutiger heilkünstlerischer Operationen, als Kittfaden in seinen akademischen Vorlesungen und für operative Heilkünstler bearbeitet“. 4 Theile (Wien 1. und 2. Theil mit 6 Kk. 1813; 2. und verm. Aufl. ebd. 1817; 3. Aufl. 1820; — 3. und 4. Theil mit 9 Kk. 1819—1821, Beck, gr. 8^o.; alle 4 Theile 14 Thaler 12 Gr.). Der erste Band dieses Werkes ist in italienischer Uebersetzung von G. B. Manfredini 1820 zu Modena erschienen. Zang war k. k. Rath, correspondirendes Mitglied der medicinischen Facultät zu Paris, der physikalisch-medicinischen Societät in Erlangen und der Gesellschaft für Naturwissenschaft und Heilkunde zu Heidelberg. Sein Sohn ist August Zang [siehe den Vorigen], der Gründer des Wiener Blattes „Die Presse“.

Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar 1837, Voigt, 8^o.) XIII. Jahrg. (1835). II. Theil, S. 1266, Nr. 1068. — Hirschel (Vernard Dr.). Geschichte der Medicin von den Urzeiten bis auf die Gegenwart, mit besonderer Berücksichtigung der Neuzeit und der Wiener Schule. Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage (Wien 1862, Braumüller, gr. 8^o.) S. 552, 553, 558.

Janini, Emilie Marie (Dichterin geb. in Wien 1809, gest. daselbst am 25. März 1831). Die Tochter eines k. k. niederösterreichischen Regierungs-

beamten, verlor sie ihren Vater, als 16 Jahre zählte. Sie erhielt den gewöhnlichen Unterricht und außer diesem noch in der französischen Sprache. Fr zeigte sie Neigung und Talent zur Poesie und im Alter von zehn Jahren schrieb schon Verse, die eine seltene geistige Reife bezeugten. In ihrem fünfzehnten Jahre erschien ihr erstes Gedicht „Günild“ der Bäuerle'schen „Theater-Zeitung“ [1825, Nr. 54]. Es war der Vater höchste Freude vor seinem bald dara erfolgten Tode. Nun erst leitete die Mutter die Lectüre des Mädchens, die jetzt die Dichtungen von Klopstock und Ramler, dann von Schiller, Goethe, Tieck und Wieland kennen lernte. Auch erfreute es sich an seinen Arbeiten des fördernden Rathes von Professor A. Stein, Jos. G. Seidl und Castelli. Eine bedenkliche Brustkrankheit, die sich Ende 1830 zeigen begann, entwickelte sich aber rasch, daß Emilie schon nach wenigen Monaten im Alter von erst 22 Jahren derselben erlag. Aus ihrem Nachlass gab ein H. W. Jaggi einen Band, betitelt: „Märchen. Eine Sammlung von Novellen u. s. w.“ (Wien 1834, Franz Tendler, 8^o.) unter ihrem selbstgewählten Pseudonym Emmy heraus. Biographisches Vorwort und die ganze Redaction des Buchleins verrathen große Geschmarlosigkeit. Der Band enthält vier Erzählungen in Prosa: „Kranzelmärchen“, „Rache und Sühnung“, „Leben für Leben“ und „Heldenmuth aus Liebe“ und sechs poetische Erzählungen. Die zahlreichen Mängel in Styl und Orthographie fallen nicht der Dichterin, sondern dem Herausgeber zur Last, der sie auch nicht die Mühe gab, die zerstreut mitunter sehr sinnigen kleineren lyrischen Arbeiten der wirklich begabten Dichterin

Die Benen im Buche gedruckten weit vorzuziehen, zu sammeln.

Allgemeine Theater-Zeitung. Von Adolph Bäuerle (Wien, 4^o.) 24. Jahrgang (1831) Nr. 40: „Die Dichterin Emmy ist nicht mehr“.

Janini, Marco (Tiroler Landesvertheidiger, geb. zu Fiave, Gericht Stenico in Südtirol, 1754, Todesjahr unbekannt). Er lebte als Landmann in seinem Geburtsorte, in welchem ihn das Vertrauen seiner Landsleute 1796 zum Gemeindefyndicus erwählte. Als in letztgenanntem Jahre die Kriegsgefahr das Land bedrohte, stellte er sich als Schützenhauptmann an die Spitze der Landesvertheidiger und zog ins Feld, obgleich er eine zahlreiche Familie daheim ließ. Am 12. Februar 1797 zeichnete er sich im Gefechte bei Fayo besonders aus, drang mit seinen Patrouillen öfters in das vom Feinde besetzte Judicarien vor und that ihm bei diesen Einfällen manchen Abbruch. Am 26. März versprengte er bei einem nächtlichen Angriffe die bei Arco aufgestellte feindliche Cavalleriebeziehung, nahm zwei Cavalleristen gefangen und brachte fünf gerüstete Pferde als Beute heim. Ein Belohnungsdecret und die goldene Medaille waren sein Lohn. Das erstere ertheilten ihm die Obercommandanten Fedrigotti und Johann Graf Arz. Zwei Jahre später, am 5. April 1799, trat er unter Oberbefehl des Majors von Geschi als Hauptmann unter die Waffen und rückte sofort mit seiner Compagnie nach Lonale bei Sulzberg. Und vom 11. Juni bis 30. Juli 1800 führte er neuerdings das Commando seiner Compagnie. Damals machte noch keine Irredenta die Südtiroler, welche treu en zum deutsch Stammlande hielten, abtrünnig.

Tiroler Schützen-Zeitung (Zansbrud. 4^o.) VI. Jahrgang, 1. April 1831, Nr. 26: „Galerie denkwürdiger Landesvertheidiger von Wälsch Tirol“

Janini, Peter (k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Kriegsminister im Jahre 1848, geb. zu Stein in Niederösterreich 1786, gest. zu Wien 11. September 1855). Der Sohn eines Kaufmannes, widmete er sich gleichfalls dem Handelsstande. Als aber 1808 das Vaterland zu den Waffen rief, trat er als Gemeiner in das 1. Wiener Landwehr-Bataillon ein. Im Laufe des Feldzuges 1809 zum Officier befördert, kam er zum 1. Feldjäger-Bataillon. Nun bildete er sich selbst in militärischen Wissenschaften weiter, wurde in den Kriegsjahren 1813 und 1814 zum Divisionsadjutanten und wegen seiner Tüchtigkeit von seinem Divisionär Feldmarschall-Lieutenant Ignaz Grafen Hardegg zum Rittmeister in seinem Kürassier-Regimente ernannt. Zur Zeit des Wiener Congresses arbeitete er in der Feldkanzlei des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg unter General Baron Langenau, ward 1815 als Hauptmann zum General-Quartiermeisterstabe übersetzt und nach Beendigung des Feldzuges genannten Jahres in das Präsidialbureau des Hofkriegsrathes berufen, in welchem er elf Jahre thätig blieb. 1826 Major und auf besonderen Wunsch des commandirenden Generals in Mähren und Schlesien, Feldmarschall-Lieutenants Alois Fürsten Liechtenstein, Generalcommando-Adjutant in Brünn, kehrte er 1830 wieder in das Militärdepartement des Hofkriegsrathes nach Wien zurück, wurde im nämlichen Jahre Oberstlieutenant und wirklicher Referent, bald darauf Oberst und 1835 außer seinem Range, dreißig Kameraden überspringend, Ge-

neralmajor und Vorstand der Militär-Centralkanzlei des Hofkriegsrathes. 1846 bat er seiner leidenden Gesundheit wegen um Enthebung von seinem Posten, blieb aber mit Sitz und Stimme beim Hofkriegsrathe zugetheilt. 1846 zum zweiten und 1848 zum ersten Inhaber des Erzherzog Friedrich-Infanterie-Regiments Nr. 16 ernannt, übernahm er, obwohl mit Widerwillen, am 2. April 1848 das Kriegsministerium, übergab es aber schon am 29. April desselben Jahres dem unglücklichen Latour. Bis Ende 1848 blieb er bei der Central-Kriegsverwaltung, dann trat er nach nahezu vierzigjähriger Dienstzeit in den erbetenen Ruhestand. Doch schon nach etlichen Jahren raffte ihn die Cholera dahin. Bei einem geradezu erstaunlichen Gedächtniß verband er mit Kraft und Energie des Charakters ein wohlwollendes Gemüth, besaß ungewöhnliche ausgebreitete Kenntnisse und eine fast übertriebene Anspruchslosigkeit. Außer mehreren fremden Orden schmückte seit 1846 das Comthurkreuz des österreichischen Leopoldordens seine Brust. In die wenigen Tage seines Ministeramtes fallen an Stelle des bisherigen Degens bei den Officieren die Einführung des praktischeren Schlepssäbels, die Erlaubniß des Tragens von Schnurwärten und die Abschaffung des spanischen Rohres des Feldwebels und des Haselstockes des Corporals. Jedenfalls drei Errungen-

Militärische Zeitschrift von Pirtenfeld (Wien, Nr. 4^o) 1855, Nr. 107: „Nekrolog“.
— Reichauer-Zeitung. Das Jahr 1848. Geschichte der Wiener Revolution (Wien 1872, Waldheim, 4^o) Bd. II, S. 127 u. f., 290 und 291. — Die Hofkriegsraths-Präsidenten und Kriegsminister der österreichischen Armee (Wien 1874, Ler. 8^o). S. 59. — Wiener Zeitung, 1855, Nr. 225.

Noch sind erwähnenswerth: 1. Ein Landbauer Maler Janini, der in den sehr oberflächlich redigirten Katalogen der Monatsausstellungen des österreichischen Kunstvereines abwechselnd mit den Anfangsbuchstaben G. und C. sein wies Taufnamens angeführt erscheint. Er arbeitete in den Fünfziger-Jahren in Wien. Das ist waren von ihm zu sehen in der Aug. 1853-Ausstellung 1853: eine „Südl. Landbau“ (120 fl.); — in der vom August 1854: eine „Gebirgslandschaft mit Wasserfall“ (80 fl.) und in der vom Juni 1856 eine „Landschaft aus Krain“ (280 fl.). Später erscheint der Künstler nicht mehr in den Ausstellungen von 1857 vertreten. — 2. Paolo Janini (geb. in Belluno 21. December 1781, gest. zu Venedig 5 Mai 1843), einer der berühmtesten Aerzte der Lagunenstadt, dessen Thätigkeit ganz in die Zeit der kaiserlich österreichischen Regierung fällt. Er war anfänglich Professor der Arzneiwissenschaft in Padua und kam der Folge nach Venedig, wo er Director des Primararztes des allgemeinen Krankenhauses wurde. Nicht bloß als praktischer Arzt, sondern auch wissenschaftlich thätig, besorgte in Gemeinschaft mit dem Arzte Aglietti die italienische Bearbeitung des berühmten Werkes von Morgagni „De causis sedibus morborum“ und die italienische Uebersetzung des französischen Werkes von Matty Baillie: „Anatomie pathologique des organes les plus importants du corps humain“, welches er mit Zusätzen und Anmerkungen seiner eigenen Beobachtungen und Erfahrungen vermehrte, unter denen jene über den Krankheitsproceß der Lungenarterie in Frankreich gewürdigt wurden. Vieles von seinen Arbeiten ist in Fachblättern erschienen. [Da Pra (Pietro). Della vita e degli studi di P. Zannini (Venezia 1843, 8^o). — Fontana (Giovanni Jacopo). Biografia di P. Zannini (Venezia 1843, 8^o). — Nardo (Luigi). In morte di P. Zannini medico e letterato, primario anziano dello spedale civile di Venezia (Venezia 1843, 8^o).

Janke, Fabian a. S. Friderico (gelehrter Piarist, geb. in Böhmisch-Brut 1715, gest. zu Wien 20. März 1782). Nachdem er die Studien an der Prager Hochschule beendet hatte, trat er bereits 27 Jahre alt, in den Orden der

frommen Schulen, wo er dem Zwecke desselben gemäß im Lehramte Verwendung fand. Er kam nach Wien, wurde Professor der mathematischen und philosophischen Disciplinen und später Professor der Theologie für die Zöglinge seines Ordens am Löwenburg'schen Convicte daselbst. Im Druck erschienen von ihm: „*Exegesis meditationum secundum Cartesium*“ (Viennas 1754) und „*Assertiones canonico-juridicae ex libris Decretalium Gregorii IX.*“ (ib. 1759). Er findet sich auch Zankl beschrieben.

Haller (Jaroslav). Kurze Lebensbeschreibungen jener verstorbenen gelehrten Männer aus dem Orden der frommen Schulen, die sich durch ihr Talent und besondere Verdienste u. s. w. ausgezeichnet haben (Prag 1799. Verzapf, 8^o) S. 147. — *Deutscher Reichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czikann* (Wien 1832, 8^o) Bd. VI, S. 217.

Zannovich, Stephan (Abenteurer, geb. zu Pastrovich, einem an der Grenze Montenegros gelegenen dalmatinischen Küstenorte, am 18. Februar 1751, nahm sich im Kerker zu Amsterdam am 25. Mai 1786 das Leben). Einer der merkwürdigsten, waghalsigsten und unternehmendsten Abenteurer der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, der einem Grafen St. Germain, Grafen Cagliostro, Prinzen Justiniani, Dynasten von Chios, Prinzen Vincentius von Magnocavallo und dem berühmten „Polakenfürsten“, welcher zu Ende des 18. Jahrhunderts in Offenbach nächst Frankfurt a. M. eine so große Rolle spielte, nichts nachgibt und während die Genannten in Geschichte, Romanen und Dramen ausgebeutet worden, geradezu vergessen ist. Sein Vater Antonio war ein Krämer slavischer Abkunft, der in Padua seinen Kram-

handel betrieb, und Stephan einer von drei Söhnen, von denen die beiden anderen Przemislaus und Alexander auch eigenthümliche Schicksale hatten, welche jedoch von denen Stephans weit übertroffen wurden. 1786 begab sich der Vater mit seiner Familie nach Venedig, wo er einen Handel begann, nebenbei sich aber auf das Hazardspiel verlegte, als Falschspieler glänzende Geschäfte machte, bis man ihm hinter seine Schliche kam, ihn festnahm und des Landes verwies. Mit einem im Spiele gewonnenen nicht unansehnlichen Vermögen kehrte er heim und kaufte Ländereien, unter andern auch den Ort Pastrovich, wo er sich niederließ, während er seine beiden älteren Söhne Przemislaus und Stephan nach Padua schickte, um sie dort die Universität besuchen zu lassen. Sein später geborener dritter und jüngster Sohn Alexander, von seiner zweiten Frau, einer geborenen Markowich, sollte, nachdem die beiden älteren trotz ihrer Studien wenig Glück gehabt, keinen Unterricht erhalten. Der älteste, Stephan, mit nicht gewöhnlichen geistigen Anlagen begabt, studirte mit großem Eifer in Padua und mit seltener Rednergabe — die ihm auf seinen abenteuerlichen Zügen sehr zu Statten kam — verband er ein ungemein geschmeidiges Benehmen, das ihm bei seinem einnehmenden Außern seine Unternehmungen wesentlich erleichterte. Nach beendeten Studien begab er sich zunächst nach Venedig und von da in seine Heimat. Aus dieser unternahm er in das nächstgelegene Montenegro den ersten Ausflug und dort auch die erste Probe seiner Täuschungen, deren Gelingen seinen abenteuerlichen Sinn förderte. In Montenegro gab er sich für keinen Geringeren als den Czar

Peter III. aus. Da er dort, obwohl man sein Czarenthum nicht anzweifelte, nicht den erwünschten Anhang fand, so ging er zunächst nach Italien, wo er in Florenz es gleich seinem Vater im Spiel versuchte, einen jungen englischen Lord in diesem um ansehnliche Summen betrog, dadurch aber auch die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich lenkte, so daß er im December 1771 auf Befehl des Großherzogs das Land verlassen mußte. Nun wendete er sich nach Polen, wo er den Namen Warta annahm, im vertrauten Verkehr aber mit den leichtgläubigen Edelreuten, die sich durch seine gefälligen Manieren bestechen ließen, das Märchen zum Besten gab, er sei Prinz Caspiota, ein Nachkomme des berühmten Scanderbeg, habe in Albanien großen Anhang und erwarte nur gewisse Summen, um dann öffentlich und mit seinem wahren Namen handelnd aufzutreten. Er fand mit diesem Märchen gläubige Anhänger und nicht unbeträchtliche Geldhilfen, mit denen er nach Deutschland reiste und an verschiedenen kleineren und größeren Höfen eine Rolle spielte, wobei es ihm durch seine mannigfaltigen Kenntnisse und sein höfisches Benehmen gelang, in den vornehmsten Kreisen Aufnahme zu finden und mit bedeutenden Männern der Kunst und Wissenschaft zu verkehren, so daß sich in seinem umfassenden Briefwechsel, den er mit Personen aus aller Herren Ländern unterhielt, Namen wie Gluck, Metastasio, Voltaire, Rousseau und andere finden. Auch mit gekrönten Hauptern, so mit dem Kaiser von Rußland, dem Kronprinzen von Preußen (späteren Friedrich II.), dem Kurfürsten von Sachsen stand er im Verkehre. Doch als die in Polen erschwindelten Summen allmählig zusammenschmolzen, ging er

nach Berlin, von dort nach Wien, wo er aber bei Schwindeleien ertappt und 1778 von der Polizei verhaftet wurde. Als er dann auf Befehl des Kaisers Joseph II. freigegeben wurde, erschien ihm Deutschland nicht mehr für seine Unternehmungen als günstiger Boden, er verwandelte sich nun in einen Geistlichen und mit dem schon in Polen geführten Namen Warta begab er sich nach Rom unter dem Vorwande, ein Gelübde zu erfüllen. Dasselbst gelang es ihm durch sein einschmeichelndes Wesen und seine begehrtesten Briefe das Interesse der Herzogin von Kingston zu gewinnen; aber auch mit diesem Schwindel nahm es ein klägliches Ende, er wurde aus dem Lande gejagt, reiste unter dem falschen Namen eines P. Zerakuladas durch Deutschland nach Holland, wo er längere Zeit zu Amsterdam unbeachtet, wahrscheinlich auf neue Ränke sich vorbereitend, zubrachte. Von da begab er sich nach Brüssel, wo er die Rolle eines Prinzen von Albanien annahm, sich in die politischen Angelegenheiten mengte und unter Andern auch den liebenswürdigen Prinzen De Ligne für sich zu gewinnen wußte. Als damals zwischen den Niederlanden und Kaiser Joseph II. eine Spannung eintrat, welche demnächst einen vollständigen Bruch erwarten ließ, bot er den Generalstaaten ein Armeecorps von 10.000 bis 20.000 Montenegroinern an. Die Generalstaaten gaben ihm kein Geld, wie er solches gefordert, nahmen aber (28. December 1784) sein Anerbieten in einem Schreiben an, in welchem sie seinen Einfluß auf seine Nation nicht genug preisen konnten. Dieses Schreiben aber befestigte so den Credit des waghalsigen Schwindlers, daß er bei den dortigen Banquiers bedeutende Summen erhob. Dieser legt

Schwindel aber brach ihm endlich den Hals. Das bei demselben stark in Mitleidenschaft gezogene Amsterdamer Bankhaus Thome und Jordan schöpfte endlich Verdacht. 309 sorgfältige Erkundigungen über den Abenteurer ein und theilte, als derselbe immer zuversichtlicher der Regierung gegenüber auftrat, derselben die Resultate der Nachforschungen mit, worauf Jannovich in Civilhaft genommen wurde. Wohl versuchte er in den nun folgenden Verhören sich aus der Klemme zu ziehen, als sich aber infolge der amtlichen Requisitionen das Netz über seinem Kopfe immer enger zusammenzog, öffnete er sich im Kerker eines Tages mit einem scharfen Instrument eine Ader und ward infolge Verblutung am folgenden Morgen todt gefunden. Das Tribunal sprach das Urtheil, und Jannovich wurde, dem Ausspruche desselben gemäß als der Täuschung der Generalstaaten und groben Betruges gegen mehrere Privatleute überwiesen, als Leiche auf einem Karren vom Fenter zum Hochgericht geschleift und unter dem Galgen verscharrt. Dieses Urtheil ward am 31. Mai 1786 in Gegenwart einer großen Volksmenge vollstreckt. Jannovich hat im Laufe seines abenteuerlichen Lebens Mehreres durch den Druck veröffentlicht. Gliubich nennt folgende Werke: „*Opere diverse*“, 3 tomi (Mailand und Paris 1773, 8^o.); — „*Opere postume*“ (Dresden 1775, 8^o.); — „*Lettres turques*“, 2 vol. (Leipzig 1777, 8^o.); — „*Epîtres et chansonnettes d'un Oriental, né dans l'année 1751 le 18 Février écrites à Frédéric Guillaume de Prusse et à Gertrude de Pologne, avec les ouvrages postumes du Pacha de Caramanie et d'un anonyme*“ (1779, 8^o.), das Buch enthält das Bildniß des Abenteurers (S. 74),

ein mit Glück geführtes Gespräch, einen Brief von Metastasio und das Horoskop Europas; — „*L'Horoscope politique de la Pologne, de la Prusse etc.*“ (Porto-Vecchio [Hage] 1779, 12^o.), dem Kaiser Joseph II. gewidmet; — „*La poésie et la philosophie d'un Turc, à huit queues à trois plumes de héron, à deux aigrettes et à un collier d'émeraudes*“ (Albanopolis 1775, 8^o.); — „*Fragment d'un nouveau chapitre du Diabolo boiteux envoyé à l'autre monde par Le Sage*“ (1782); — „*L'Alcoran des princes destinés au trône*“ (Pietroburgo 1782, 12^o.); eine von Bibliophilen sehr gesuchte Seltenheit; — „*Le fameux Pierre III., empereur de Russie ou Stiepan-Mali, qui parut dans le duché de Montenegro etc.*“ (1784) u. s. w.; man sieht, es sind lauter Schriften für Liebhaber von Curiositäten. — Sein Bruder Przemislaus war venetianischer Genieofficier, ging, nachdem er als solcher den Dienst quittirt, nach Rußland, wo er einen ungewöhnlichen Aufwand trieb, bis man hinter die Quelle desselben: falsche russische Banknoten, kam, die der venetianische Ortmilitär in Menge fabricirte. Festgenommen und nach Sibirien verbannt, erlangte er die Umwandlung seiner Strafe in Haft auf der Feste Dünamünde. Als dieses nun im Kriege, der zwischen Rußland und Schweden ausbrach, von Schweden bedroht wurde, verlangte der Commandant in seiner Verlegenheit, sich gegen den Feind mit Wirkksamkeit zu vertheidigen, als er gehört, daß ein ehemaliger venetianischer Genieofficier unter den Staatsgefangenen sich befinde, dessen Ansicht zu hören. Jannovich wurde vor den Commandanten gebracht und traf so erfolgreiche Anordnungen und beschloß von der

Weste die schwedischen Schiffe so glücklich, daß diese alsbald abdampften. Das seinem Gefangenen gegebene Wort, sich für ihn zu verwenden, hielt auch der Commandant. Zannovich wurde frei, mit einer Geldsumme versehen und über die Grenze gebracht. Er soll dann in Indien einen jähen Tod gefunden haben. — Glücklicher war der dritte Bruder, Alexander, der bessere Wege eingeschlagen und sich das Vertrauen seiner Landsleute erworben hatte. Als Napoleon I. am 11. April 1810 mit der Kaisertochter Maria Luise in Notre-Dame feierlich getraut wurde, erschienen nach der kirchlichen Feier in den Tuileries die glückwünschenden Deputationen. Unter diesen befand sich ganz am Ende des großen Saales eine kleine bescheidene Gruppe. Als der Kaiser einen fragenden Blick auf die Umgebung warf, trat Marschall Marmont, vor wenigen Tagen zum Herzog von Ragusa ernannt, vor und meldete: „Sire, die Deputation des armen Dalmatien“; der Wortführer der Deputation war Alexander Zannovich. Der Kaiser sprach länger mit ihm, und im Laufe des Gesprächs fragte er, warum die Dalmatiner sich die Armen nennen, und was er thun könne, ihre Lage zu verbessern. Als er dann vernahm, daß es zunächst an guten Verkehrsmitteln fehle, wendete er sich zu Marmont mit den Worten: „Sie werden dafür sorgen, daß es anders wird.“ Die Folge dieses Auftrages war der Bau der sogenannten Strada maestra.

Giubich di città vecchia (Simeone Abb.).

Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia (Vienna e Zara 1856, Lechner ed Adolich, 8^o.) pag. 317. — *Friessler Zeitung*, 1860, Nr. 263 im Feuilleton: „Aus dem Leben einer Buduaner Familie“. — *Frankfurter Conversationsblatt*. Belletristische Beilage der

Oberpostamtszeitung 1852, Nr. 58 bis 62: „Stefano Zannovich. Nach histor. Quellen“

Janotto, Francesco (Kunsthistoriker, geb. in Venedig zu Beginn des laufenden Jahrhunderts). In seiner Vaterstadt erzogen und herangebildet, durch die Kunstschätze derselben in Palästen und Kirchen angeregt, wendete er sich frühzeitig kunsthistorischen Studien zu und begann die Herausgabe von philologischen, mythologischen, geschichtlichen und kunstgeschichtlichen meist illustrierten Werken, die ihm eine bleibende Stelle in der Literatur seines Vaterlandes sichern. Janotto's ganze ungemein fruchtbare literarische Thätigkeit fällt in die Periode der österreichischen Regierung. Die Titel seiner Schriften sind: „*Pinacoteca dell'imp. reg. accademia Veneta delle belle arti*“, 2 vol. (Venezia 1834, Antonelli, Fol.); — „*Guida per l'imp. reg. accademia delle belle arti di Venezia*“ (Venezia 1844, Gaspari, 8^o.); — „*Dizionario pittoresco di ogni mitologia, d'antichità, d'iconologia e delle favole del medio evo*“ (Venezia 1848, Antonelli, gr. 8^o.); — „*Vocabolario metodico italiano*“ (Venezia 1852 bis 1856, Andreola, 8^o.); — „*Venezia prospettiva monumentale storica ed artistica. Con disegni di Marco Moro*“ (Venezia 1855 et s. Brizeghol, qu. Fol.); — „*Il palazzo ducale di Venezia*“, 4 vol. (Venezia 1853 f. 1861, gr. 4^o.), mit vielen trefflichen Abbildungen die Gemälde des Dogenpalastes in treuen Umrissen darstellend, — „*La storia Veneta espressa in 125 tavole, incise da Ant. Viviani ed altri migliori artisti Venesiani ed illustrate da — —*“ (Venezia 1856 f. 1857, Fol.); — „*Pinacoteca Veneta ossia raccolta dei migliori dipinti delle chiese di Venezia*“, 2 vol. (Venezia

1858 — 1860, Grimaldo, 8^o.); — „*Quadri scelti posseduti da Clemente Bordato, posti in vendita...*“, mit französischer Uebersetzung (Venezia 1858, Grimaldo, 8^o.); — „*Il fiore della scuola Pittorica Veneziana con 36 incisioni in acciaio*“ (Trieste 1860, Högobanfalt); — „*Bersabea che esce fuori del bagno. Dipinto del pitt. Francesco Albani...*“ (Venezia 1861, Grimaldo, 8^o.); — „*Album di quaranta incisioni del celebre Rembrandt ritagliate da Franc. Novelli, per la prima volta raccolte...*“ (Venezia 1861, Brizeghel, kl. Fol.); — „*Trenta disegni di Raffaello, posseduti dalla I. R. Accademia di Venezia illustrati...*“ (Venezia 1861, Brizeghel, kl. Fol.); — „*Vite dei Dogi in continuazione al Palazzo ducale*“ (Venezia 1863, Antonelli, 4^o.); — „*Raccolta di quadri scelti di Carlo Berra, dichiarata con note illustrative*“ (Venezia 1863, Grimaldo, 8^o.). Auch lieferte er zu Marco Moro's illustrirten Beschreibungen der Städte Mantua, Treviso, Vicenza, welche bei Brizeghel in Venedig in Folio erschienen, den Text. In Janotto tritt uns einer von jenen merkwürdigen Polyhistoren entgegen, wie sie uns das Mittelalter nach dem Wiederaufblühen der Wissenschaften und Künste hervorbrachte. Man weiß nicht, worüber man sich mehr freuen soll: über die Stadt, die, als im Verfall bezeichnet, doch so umfangreiche und kostspielige Werke fördert, über den Verleger, welcher dergleichen unternimmt, oder den vielseitigen Gelehrten, der, nachdem er ein umfangreiches Werk kaum beendet, schon wieder ein neues noch umfangreicheres beginnt, in Philosophie, Mythologie, Numismatik, Geschichte, alter und neuer Archäologie u. s. w. gleich

tüchtig bewandert und Alles mit Umsicht, Sachkenntniß und Klarheit zu erläutern versteht. Da wohnt denn auch im Volke ein empfänglicher Geist, es lebt nicht bloß von Fisch und Fleisch, sondern lechzt auch nach der edelsten geistigen Nahrung, da ist noch ein Adel, der nicht bloß Zingel-Zangel, Rennpferde und Jagdmeuten kultivirt, sondern stolz auf seine Geschichte für deren Wiederbelebung unaufhörlich thätig ist.

Wurzbaeh (Konstantin von). Bibliographisch-statistische Uebersichten der Literatur des österreichischen Kaiserstaates. 1., 2. und 3. Bericht (1833, 1834, 1835) erstattet im Auftrage Seiner Excellenz des Ministers Alexander Freiherrn von Bach (Wien, Staatsdruckerei, gr. 8^o.) [die Register geben ausführliche Nachweise, wo über die Arbeiten Janotto's berichtet wird]. — Panus (Ign. J. Dr.) Kritische Blätter für Literatur und Kunst (Prag und Leipzig 1838, Kober, gr. 8^o.) II. Jahrg., Bd. III, S. 214.

Jantedeschi, Francesco (Naturforscher, geb. zu Dolcè in der Provinz Verona am 18. August 1797) widmete sich dem theologischen Berufe, um sich dann bei seiner Vorliebe für die Naturwissenschaften denselben dauernd zuwenden zu können. Nachdem er die philosophischen und theologischen Studien beendet, aus ersteren die Doctorwürde erlangt hatte, dann Abbate geworden, bewarb er sich um ein Lehramt und erhielt eine Professur der Philosophie am Lyceum der Porta nuova zu Mailand und später in Brescia. In dessen betrieb er emsig seine naturwissenschaftlichen Studien, veröffentlichte theils selbständige Werke, theils Abhandlungen in gelehrten Fachzeitschriften, wurde Professor der Mathematik und Physik am Lyceum Santa Catarina in Venedig und zuletzt Professor der Physik an der Universität Padua. Vornehmlich waren es die physischen

calische Mechanik, die Wärmelehre, die Erscheinungen des Lichtes, der Elektricität, des Magnetismus und Elektromagnetismus in ihren mannigfaltigen Stadien, welche den Gegenstand seiner eindringlichsten Untersuchungen bildeten, und über die er eine große Anzahl Werke und Abhandlungen veröffentlichte. Von diesen nennen wir: „*Della dinamica e statica magneto-elettrica*“ (Mailand 1836); — „*Ricerche sul termo-elettrocismo dinamico*“ (ebb. 1838); — „*Della elettrotipia Memorie due*“ (Venedig 1841); — „*Della materia e delle forze*“ (ebb. 1844, 8^o.); — „*Della elettricità e del magnetismo*“, vol. 2 (ebb. 1845 und Mailand 1846); — „*Trattato del calorico*“ (Venedig 1846); — „*Ricerche fisico-chimico-fisologiche sulla luce*“ (ebb. 1846); — „*Dell'azione della luce lunare sopra i vegetabili ed i corpi inorganici e della sua azione calorifica*“ (Padua 1850). In Poggendorff's biographisch-literarischem Handwörterbuche finden wir seine Arbeiten, die im Ganzen über 200 Nummern umfassen, aufgezählt. Auch gab er die folgenden Sammelwerke und periodischen Fachblätter heraus: „*Raccolta fisico-chimico-italiana*“, 3 vol. (Venedig 1846—1848); — „*Annali di fisica*“, 1 vol. (Padua 1849 und 1850) und „*Giornale fisico-chimico-italiano*“, 2 vol. (Venedig und Padua 1851 und 1852). Zantedeschi, dessen wissenschaftliche und lehramtliche Thätigkeit ganz in die Zeit der kaiserlich österreichischen Regierung fällt, und der schon verstorben sein muß, da ihn Angelo De Gubernatis in seinem „*Dizionario biografico degli scrittori contemporanei*“ (Florenz 1879) nicht mehr anführt, war Mitglied des Institutes der Wissenschaften in Venedig. 1865 — damals 68 Jahre alt —

befand sich Zantedeschi n Leben, da die Atti dell'Istituto genannten Jahres noch seine sung; „*Studio dell'andamento diurno, mensile ed annuo deperature alla superficie ed all del globo*“ enthalten.

Nascità, studj, posizione sociale di Francesco Zantedeschi (Pado — Poggendorff (3. E.). Die literarisches Handwörterbuch zur der exacten Wissenschaften (Leipzig. Ambr. Barth, 2er. 8^o.) 4 Sp. 1394—1397.

Portrait. Unterschrift: Facsimile menszuges Dr. Zantedeschi. A Photographie von Dr. Berlin Padua. Rud. Hoffmann 1836 ist in der von Georg André Lenoir „Galerie ausgezeichneter Naturforscher“ Druck von J. Waller)

Noch ist des Arztes und Botanikers Zantedeschi (geb. zu Treviso im schen 1773, gest. zu Rovereto 1850 denken. Derselbe machte seine Studien in Verona und Padua, übte dann du Jahre die ärztliche Praxis in Treviso durch 41 Jahre zu Rovereto im schen aus, wo er auch hochbeta Neben seinem ärztlichen Berufe betrieb großen Eifer und gleichem Erfolge dium der Botanik und veröffentlichte Richtung mehrere höchst schätzbare Vor Allem war es die Flora von die er durchforschte, und veröffentlichte erste Abhandlung darüber 1812 im der genannten Stadt; dann ich „*Dell'origine dello studio de' vegetali diverse età del mondo*“; — „*Delle alghe nelle montagne Bra*“ — „*Elenco dei muschi della Vall pia*“; — „*Sulla temperatura di vincia Bresciana desunta dalle var ch'ella produce*“; — „*Dissertazione funghi della provincia Bresciana*“ — „*Delle piante venesiche nella p di Brescia*“; — „*Dei alcuni alberi della provincia di Brescia*“; — „*botanico alle alpi Bresciane e masche nel 1836*“. Aber nicht minder Botaniker wirkte er mit Erfolg als

und geschickter Arzt. [Commentari dell'Ateneo di Brescia dall'anno 1848 a tutto il 1850" (Brescia 1850, 8^o.) p. 286. — Zantedeschi (Giovanni). Medico botanico" (o. D. u. J. 14 S. 8^o.)]

Janusi, Jacob (Maler, geb. zu Gassa in Südtirol um 1700, gest. in Salzburg 1755). Ueber die Thätigkeit dieses geschickten Künstlers sind wir besser unterrichtet als über seine Lebensumstände, die wir kurz zusammenfassen können. Er kam frühzeitig nach Italien, bildete sich in Venedig zum Maler und war in seiner Kunst in verschiedenen Richtungen, im Bildniß, in der Historie, sowohl in der profanen als kirchlichen, und im Thierstück thätig. Er arbeitete vornehmlich in Salzburg, und zwar als Hofmaler unter den Erzbischöfen Harlach, Firmian, Liechtenstein und Dietrichstein. Er war ein Freund Paul Troger's, vermählt und hinterließ zwei Töchter. Seine Arbeiten finden sich in Tirol, in Salzburg und Umgebung und in Bayern. In Tirol sind vorhanden: in den Pfarrkirchen zu Schwaz und Mattenberg schöne Altarblätter; in der Stadt Salzburg bei den Cajetanern im Stift und in der Kirche das Bildniß des Papstes Pius V. (1733) und der „h. Cecilia“. Seitenaltarblatt; zu St. Sebastian in der St. Gabrielscapelle das Altarblatt (1744) und auf dem Friedhofe daselbst etliche Bilder in mehreren Grüften, so in jener von Robinig u. a.; in der nächsten Umgebung von Salzburg im Schloß Leopoldsdorf sein „Selbstbildniß“, eine „h. Familie“. „St. Johann von Nepomuk“, die Bildnisse des Erzbischofs Leopold Grafen Firmian und des Oberstjägermeisters Lactanz Grafen Firmian; die zwei Thierstücke, welche früher sich dahier befanden: „Wildschwein aus Händen gestellt“ und eine „tobte Gans“

sind zur Zeit im Salzburger Museum, wo auch eine von ihm gemalte „Kartina“ zu sehen ist; in Gnigl in der dortigen Kirche drei Altarblätter (1734 und 1735), zu Neumarkt das Hochaltarblatt, durch Pflückerhand stark verstümmelt; zu Saalfelden das Altarblatt „Mariä Himmelfahrt“; in Lofer in der St. Martinikirche das Altarblatt „Die Freundschaft Christi“, eines seiner gelungensten Werke; in Bayern zu Altdorfing in der Stiftskirche das Altarblatt; in Herren-Ghiemsee in der Kirche (jezt Bräuhaus) die Altarblätter, welche wohl heute irgendwo in München sich befinden dürften; in der Galerie zu Schleißheim: „Eine h. Maria auf der Weltkugel den Drachen tretend“ (1731). In der Sammlung des österreichischen Generalmajors und Maria Theresien-Ritters v. Volkmann [Bd. LI, S. 253] befanden sich seinerzeit zwei Gemälde: „Mariä Verkündigung“ und „Engel Gabriel“. Janusi's Bildniß des Cardinals Phil. Ludwig Sinzendorf hat der berühmte Augsburger Kupferstecher Johann Balthasar Probst in Kupfer gestochen, von dem auch ein Stich desselben Bildnisses nach Auerbach vorhanden ist. Ueberdies befinden sich von ihm sonst noch im Privatbesitz Thierstücke und Bildnisse. Janusi's Gemälde, vornehmlich seine historischen, in welchen seine Venetianer Muster nicht zu verkennen sind, zeichnen sich durch gute Anordnung, freien Styl und lebendiges Colorit aus, doch läßt die Zeichnung zuweilen etwas zu wünschen übrig.

Agler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München, G. M. Fleischmann, 8^o.) Bd. XXII, S. 222 — Tirolisches Künstler-Lexikon oder kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche geborene Tiroler waren oder eine längere Zeit in Tirol sich aufgehalten haben. Von einem Verehrer der Künste [geistlicher Rath

Leman] (Innsbruck 1830, Zelt. Rauch, 8^o) S. 277. — Führer zur Besichtigung des städtischen Museums Carolino-Augustinum in Salzburg (o. J., 8^o) S. 20, Nr. 4, 12; S. 21, Nr. 208. — Tischiska (Prag) Kunst und Alterthum im österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Ved. gr. 8^o) S. 132, 133, 136, 150 (2), 409.

Zap, Honorata (Schriftstellerin, geb. zu Sniatyn am Pruth in Galizien 5. April 1825, gest. in Prag am 4. Jänner 1856). Ihre Eltern, Namens Wisniowski, waren polnische Edelleute und gaben ihr zu Hause die entsprechende Erziehung. Mit denselben verlebte Honorata ihre Jugendjahre in verschiedenen Städten Galiziens und einige Zeit auch in den herrlichen an landschaftlichen Reizen so reichen Karpathengegenden. Zu Zablotów am Pruth lernte sie 1838 ihren künftigen Gatten, den k. k. Beamten Karl Ladislaus Zap [siehe den Folgenden], kennen. 1841 wurde sie seine Gattin und ging, als er in diesem Jahre eine Anstellung bei der k. k. Staatsbuchhaltung in Lemberg erhielt, mit ihm dahin. An seiner Seite und von ihm gefördert, begann sie ihre Studien der tschechischen Sprache und Literatur, und noch während ihres Aufenthaltes in Lemberg erschienen in der Prager tschechischen Zeitschrift „Květy“ ihre ersten schriftstellerischen Arbeiten. 1845 übersiedelte sie mit ihrem Gatten nach Prag, wohin derselbe übersetzt worden war. Dasselbst fuhr sie in ihren schriftstellerischen Arbeiten fort und schrieb außer für die vorgenannten „Květy“, auch für die „Věsta“, d. i. die Biene, die „Koledy“, den „Lumír“ und die „Zlaté klasy“, d. i. Goldene Aehren, kleine Erzählungen, Sittenbilder und culturgeschichtliche Skizzen aus ihrer Heimat, wobei sie sich die berühmte polnische Jugendchriftstellerin Clementine

von Taráski-Hofmann zum Vorbilde nahm. Nun richtete sie ihr Augenmerk auf Gründung einer weiblichen Erziehungsanstalt in Prag, arbeitete in rastloser Hast an der Ausführung ihres Vorhabens, verwirklichte auch daselbe, aber mit dem Opfer ihres Lebens, da sie kurze Zeit nach Eröffnung der Anstalt, in Folge der daran gewendeten geistigen und physischen Anstrengung, im Alter von erst 31 Jahren starb. Außer den vorerwähnten Arbeiten übersetzte sie auch ein paar Stücke von Korzeniowski für die tschechische Bühne, von denen eines unter dem Titel „Obžinky“, d. i. Das Erntefest, in Kober's „Biblioteka her dramatickych“, d. i. Bibliothek dramatischer Spiele, aufgenommen ist. Auch gab sie das schöngeistige Taschenbuch „Nezabudky“, d. i. Vergißmeinnicht. Eine Gabe für unsere Frauen (Prag, Kober) heraus, wovon 1870 bereits die 4. Auflage erschienen ist.

Lumír, belletristisches Prager Blatt (gr. 8^o) VI. Jahrgang (1835), Nr. 2, S. 43. „Retolog“. — Daselbste, 1836, Nr. 19, S. 433. — Šembera (Alois Vojtěch). Dejiny řeči a literatury česko-slovenské. Věk novější, d. i. Geschichte der tschechoslawischen Sprache und Literatur. Neuere Zeit (Wien 1868, gr. 8^o) S. 308. — Slovnik naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Kleger a J. Malý, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Kieger und J. Malý (Prag 1872, 3. 2 Kober, Ter. 8^o) Bd. X, S. 261.

Zap, Karl Ladislaus (tschechischer Schriftsteller, geb. zu Prag am 8. Jänner 1812, gest. zu Benschau 1. Jänner 1871). In der Laufe erhielt er die Namen Karl Franz, schrieb sich aber statt des letzteren mit seinem Firmnamen Wladislaw. Der Sohn eines Prager Bürgers und Kaufmanns mit Vornamen Anton, besuchte er in Prag Normalschule und Gymnasium, hörte an

der Universität die philosophischen Studien und widmete sich 1833 der Jurisprudenz. Aber am Studium der Rechte wenig Genügen findend, gab er dasselbe noch im September desselben Jahres auf und trat als Practicant bei der damaligen k. k. Labat- und Stempelgefällsbuchhaltung in den Staatsdienst. 1836 kam er als Accessist zur Rechnungskanzlei in Lemberg, aus welcher er im Jahre 1841 zur k. k. Staatsbuchhaltung dasselbst übertrat. Nach neunjähriger Dienstleistung in Lemberg, während deren er zu Jablotów in Galizien Honorata Wisniewska [siehe die Vorige], seine künftige Gattin, kennen lernte, wurde er 1845 nach dem Ziel seiner Sehnsucht, nach Prag, zur k. k. Staatsbuchhaltung übersetzt, wo er noch mehrere Jahre in derselben Dienste that, bis er 1849 zum supplirenden Professor der böhmischen Sprache am Piaristengymnasium und im folgenden Jahre zum wirklichen Professor an der böhmischen höheren Realschule ernannt wurde, womit seine beamtliche und lehramtliche Laufbahn abschließt. Nachdem er die oberwähnte erste Gattin nach 15jähriger Ehe durch den Tod verloren hatte, gab er 1858 seinen verwaisten Kindern in Francisca geborenen Wolf verwitweten Grimm eine zweite Mutter. Frühzeitig trat er als böhmischer Schriftsteller in die Öffentlichkeit, und zwar war es das geographisch-topographische Gebiet, welches er vor Allem pflegte, und dem er zeitlebens treu blieb. Das erste Werk, das von ihm erschien, betitelte sich: „*Popsání král. města Prahy pro cizince a domáče*“, d. i. Beschreibung der königl. Stadt Prag für Fremde und Einheimische (Prag 1835). Dieser ersten Arbeit, welche später in umfassender Bearbeitung erschien, folgten in chronologischer Reihe

— außer zahlreichen in Zeitschriften zerstreuten bald kleineren, bald größeren Aufsätzen und Uebersetzungen verschiedenen Inhalts — die selbständigen Schriften: „*Zrcadlo života na vřch. Europě*“, d. i. Spiegel des Lebens im östlichen Europa (Prag 1843 und 1844; 2. Aufl. 1863); — „*Cesty a procházky po Italské zemi*“, d. i. Reisen und Wanderungen auf galizischem Boden (1845); — „*Pomněnky na Prahu*“, d. i. Denkwürdigkeiten Prags (1845), — „*Průvodce po Praze*“, d. i. Führer durch Prag (1848), von Ludwig von Rittersberg ins Deutsche übersetzt; — „*Zeměpis Čech, Moravy a Slezska*“, d. i. Erdbeschreibung von Böhmen, Mähren und Schlesien (Prag 1849 und noch viele Auflagen); — „*Krátký prstonárodní Zeměpis císařství Rakouského*“, d. i. Kurze Erdbeschreibung des österreichischen Kaiserstaates (ebd. 1850 und noch öfter); — „*Poříčí nad Sazavou a nejbližší okolí*“, d. i. Vorzie an der Sazava und seine nächsten Umgebungen (Prag 1860); — „*Česko-moravská kronika*“, d. i. Českisch-mährische Chronik, 24 Hefte (Prag 1862 u. f., 4^o), mit zahlreichen Holzschnitten, nach Originalzeichnungen von P. Reizner, J. Scheibl und A. König; — „*Historické a umělecké památky Pražské*“, d. i. Geschichts- und Kunstdenkmäler der Stadt Prag (Prag 1864, mit 25 Abbildungen, 4^o); — „*Vypsání husitské války*“, d. i. Schilderung des Hussitenkrieges. Mit Zeichnungen von P. Reizner, Scheibl, König (Prag 1865 u. f., Kober, 4^o); — „*Památky královského hradu, hlavního chrámu u sv. Víta*“ etc., d. i. Denkmäler der königl. Burg, des Veitsdomes u. s. w. (ebenda 1868, 12^o); — „*Praha. Popsání hlavního města království Českého*“ i. t. d.,

b. i. Prag, Beschreibung der königlichen Hauptstadt Böhmens u. s. w., mit Plan (ebb. 1868, 8^o.); — „*Starožitnosti a památky země české*“, d. i. Alterthümer und Denkwürdigkeiten Böhmens, mit Zeichnungen von Joseph Helliich und Wilhelm Randler (ebb. 1869 u. s., 4^o.), gemeinschaftlich mit Ferdinand Rikovec; — „*Plán Prahy*“, d. i. Der Plan Prags (ebb. 1870, gr. 4^o.). Außerdem übersetzte er Mehreres aus dem Russischen und Polnischen, so u. a. Gogol's Roman „*Taras Bulba*“, Mehreres von Grabowski, dann die Sagen der Ukraine u. s. w., gab verschiedene Zeitschriften heraus, so 1847 und 1848 den „*Poutník*“, d. i. Der Pilger, und von 1854—1865 die „*Památky archeologické a mistopisné*“, d. i. Die archäologischen und topographischen Denkwürdigkeiten, welche er vom 12. Jahrgange (1865) ab gemeinschaftlich mit Zoubek redigirte, in der Folge aber ganz an Letzteren überließ. In der Begründung dieses inhaltreichen und höchst verdienstlichen Organs erkennen wir den größten Vorzug der literarischen Thätigkeit Zapf's, denn nicht allein die Herausgabe dieser Zeitschrift besorgte er, sondern er veröffentlichte darin auch zahlreiche archäologische und kunsthistorische Artikel größeren Umfangs, wovon wir beispielsweise erwähnen die Lehnkirche in Prag (1854) — die bischöfliche Kathedrale zum h. Geist in Königgrätz (1859) — die St. Veitkirche in Prag (1858) — die St. Georgskirche (1862) — die St. Wenzelscapelle und l. Schatzkammer auf dem Prager Schlosse (1869) — die h. Kreuz- und die h. Katharinen-capelle auf dem Karlestein (1858) — die St. Bartholomäuskirche zu Kolín (1860) — die Decanatskirche zu Tábor (1863) u. m. a. Auch lieferte er Beiträge für die

Zeitschrift des böhmischen Museums und für verschiedene andere böhmische und deutsche Blätter und schließlich eine große Anzahl Artikel für Rieger-Maly's „*Slovník naučný*“. Zapf war Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften und Vereine in Böhmen und im Auslande, im Jahre 1861 wurde er im Wahlbezirk Wjsehrad, Schwarzkofelez, Beneschau in den böhmischen Landtag gewählt. 1870 erkrankte er mit einem Male so ernstlich, daß er sich nach Beneschau in ländliche Ruhe zurückzog, aber dort statt dieser die ewige Ruhe fand.

Květy, d. i. Blüten (Prager illustr. Blatt) V. Jahrgang (1870) Nr. 43, S. 258 — Světozor (Prager illustr. Blatt) I. Jahrgang, 12. Heft. — *Slovník naučný*. Redaktoři Dr. Frant. Lad. Rieger a J. Malý, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger und S. Malý (Prag 1872, 3. 2. Robert, schm. 4^o.) Bd. X, S. 238—260. — *Knihopisný slovník česko slovenský*. . . . Vydal František Doucha přispěním Jos. Al. Dundera a Frant. Aug. Urbánka, d. i. Českoslovišches Bücher-Lexikon. Herausgegeben von Franz Doucha unter Mitwirkung von Jos. Alex. Dunder und Franz Aug. Urbánek (Prag 1863, Robert, schm. 4^o.) S. 303—305 [enthält ein reiches Verzeichniß der schriftstellerischen Arbeiten Zapf's].

Porträts. 1) Holzschnitt im vorbenannten „Světózor“. — 2) Holzschnitt von Patočka nach Zeichnung von K. Weirner in den obbenannten „Květy“. — 3) Lithographie von Jos. Karstb (Prag, K. Hol.).

Zapf, Johann Nep. (Tonsetzer, geb. zu Mondsee in Oberösterreich am 2., nach Anderen am 21. Februar 1760, Todesjahr unbekannt, lebte noch 1820). Eines Hutmachers Sohn, verlor er früh seinen Vater und blieb unter Obhut seiner Mutter, bis diese, durch den Brand Mondsees 1770 gänzlich verarmt, den Sohn nach Reichenhall zu einem Ver-

wandten schickte, bei dem er das Vabergeschäft erlernen sollte. Dazu zeigte aber der Knabe nicht die geringste Lust. Er lehrte nach Mondsee zurück und trat bei dem dortigen Thurnermeister in die Lehre, bei dem er einige Tänze auf der Violine praktisch herabstreichen lernte, während ihn die Gesellen in mehreren Blasinstrumenten unterwiesen, was ihm in der Folge sehr zu Statten kam. Auch fand er Gelegenheit, bei dem Organisten, in dessen Hause er wohnte, etwas Clavier zu spielen. Als er aber im dortigen Benedictinerkloster einige Tonstücke von Gasse, Graun, Händel, Bach und dann mehrere Haydn'sche Symphonien zu Gehör bekam, ging ihm denn doch Wesen und Bedeutung der Tonkunst auf, und er wurde inne, daß er nun erst anfangen müsse zu lernen, obgleich er schon damals sich in der Composition von Tänzen, wie Menuets, Märchen, Terzetten u. s. w. versuchte. So mit einigen praktischen Kenntnissen in der Musik ausgerüstet, ging er, 18 Jahre alt, auf Wanderung, spielte da und dort um gewöhnlichen Lohn, bis er 1780 nach Stockerau kam, wo sich ein Geistlicher des jungen Musikers annahm und ihm einigen Unterricht — darunter im Latein — erteilte. 1784 ging er nach Wien, erhielt eine Hofmeisterstelle, in welcher er sich in jeder Hinsicht gut befand und Andere bildend, sich selbst bildete. Als aber die Familie, in der er lehrte, Alles verlor, stand er selbst wieder brodblos da. Dies geschah 1789. Darauf wendete sich Zapf an den Stadthurnermeister und zugleich Theaterdirector Glöggel in Linz, bei dem er in der Oper am Clavier Beschäftigung fand. Während zweier Jahre lernte er so alle Opern aus der Partitur accompagniren. Dadurch bereicherte er seine eigenen Ideen, gewann eine musi-

calistische Vielseitigkeit und wagte sich selbst an die Composition einer Oper. Als er diese dem berühmten Abbé Stadler zeigte und ihm derselbe begreiflich machte, daß ihm ja alle Kenntniß des Generalbasses mangle, machte er sich sofort an das Studium der besten Contrapunctisten und drang in die Arbeiten Kirnberger's, Albrechtsberger's, Koch's und anderer Meister des Contrapuncts ein. So ausgerüstet, schrieb er eine zweite Oper, „Die Geisterseherin“, nach einem Text von Richter, die ungeachtet des mißlungenen Textes doch allgemein gefiel. Nun bearbeitete ihm ein Mitglied des Linzer Theaters, Namens Braun, einen Text aus „Tausend und eine Nacht“, betitelt „Scheheristani“. Auch diese Oper gefiel sehr, aber der Brand, von welchem Linz heimgesucht wurde, traf auch das Theater, so daß Zapf einem Rufe nach Brünn als Capellmeister der dortigen Bühne folgte. Die für dieselbe geschriebene mit bedeutenden Musikkräften aufgeführte Cantate „Die Gewalt der Musik“ erfreute sich wie die vorgenannte Oper, die er auch darstellen ließ, großen Beifalls. Aber diese einzelnen doch von der Laune des Publicums abhängigen Erfolge sicherten ihm nicht den Lebensunterhalt für sich und seine Familie, und so begab er sich 1806 nach Wien und lebte daselbst von Musikunterricht, in welcher Thätigkeit er noch 1820 sich befand. Seine Compositionen, welche theils gedruckt, theils aber Manuscript geblieben sind, folgen hier.

Uebersicht der gedruckten und in Handschrift hinterlassenen Compositionen des J. A. Zapf.
 „Variationen für das Pianoforte in D#“.
 — „Variationen für das Pianoforte in Es auf das bekannte Lied: *Be-glückt durch dich*“ (1801). — „Variationen für das Pianoforte in D# über die *Galopade*“. — „Sonate Nr. 1 für das Pianoforte in D#“.

nate Nr. 2 für das Pianoforte in Es. — „Sonate für Pianoforte mit Begleitung des Violon und Violoncello in G“. — „Sonate für Pianoforte in B“. — „Sonate für Pianoforte in F“. — „Skizzen für das Pianoforte mit Begleitung eines Violon und Violoncello“, 1., 2., 3. Theil (1802). — „Serenade für das Pianoforte mit Begleitung eines Violon und Violoncello in Es“. — „Grande sonate pathétique et périodique für das Pianoforte“. — „Variationen auf den March aus dem Schauspiel mit Gesang: Der rothe Thurm in Wien, für die Violine“. — „Variationen aus der „Schweizer Familie“. — „Variationen für zwei Flöten“; die vorerwähnten Compositionen sind sämmtlich bei C. D. in Wien erschienen. — „*Wer sitzt von uns am besten?*“ Quartett für zwei Tenore und zwei Bässe zum Singen. — „Der große Sturm in Wien 1807, eine musicalische Zeitgeschichte für das Pianoforte“ (Wien bei Cappi). — „Der Zwist, eine Gesellschafts-scene in 8 charakteristischen Variationen für das Pianoforte“ (Wien bei Cappi). — „Die Schlacht an der Moskwa, für das Pianoforte“ (ebd.). — „Das Jahr 1813, eine musicalische Schilderung der Ereignisse in diesem Jahre, für das Pianoforte, 1 und 2. Abtheilung“ (ebd.). — „Variationen auf das Menuet aus „Don Juan“, für das Pianoforte“ (Graz, Trötscher). — „Der Jarsenkreid, mit zwei Trios für das Pianoforte“ (ebd.). — „Die Geistesleberin, Oper“, aufgeführt in Lenz; diese un die folgenden Compositionen sämmtlich Manuscript. — „Schereristiani, Oper aufgeführt in Lenz, Nürnberg, Anspach, Bayreuth, Brünn. — „Die Huldigung, Oper“, aufgeführt in Graz. — „Heinz von Stein, Oper“, im Auftrage des Directors Hensler in Wien. — „Das Schloßergeissen, Oper“. — „Große Cantate: „Die Gewalt der Musik““ aufgeführt von dem Musikverein in Brünn. — „Grande Symphonie in D#“. — „Concerte für die Violine“. — „3 Quartette für zwei Violinen, Viola, Violoncello“. — „Harmoniestücke, für blaiende Instrumente“. — „Médoute-Deutsche für Lenz“, sechs Jahrgänge von 1794—1800. — „Missa solennis in C“, in der Hofkirche bei den PP. Augustinern in Wien aufgeführt. — „Missa solennis in E“, ebendasselbst aufgeführt

Werber (Ernst Ludw.). Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler u. s. w.

(Leipzig 1814, Kühnel, gr. 8^o) Bd. IV, Sp. 628 [führt nur einige seiner Compositionen an; Wasser, Bernsdorf, Schladebach, Riemann, Bremer kennen ihn nicht].

Japolski, Cyprian a S. Michaele (gelehrter Pianist, geb. in Galizien 1739, gest. im October 1787). Er trat, 14 Jahre alt, in den Orden der frommen Schulen, in welchem seine Talente und seine Verwendbarkeit Anlaß wurden, daß man ihn zur höheren Ausbildung nach Rom sandte. Heimgekehrt, kam er nach kurzer Verwendung im Adelsconvicte zu Warschau als Lehrer der Philosophie in das Collegium zu Rzeszów in Galizien, wo er sich die besondere Gunst der Gründer dieser Anstalt, der Fürsten Lubomirski, erwarb. Nachdem er daselbst mehrere Jahre als Lehrer und Director gewirkt hatte, ging er als Erzieher der Fürsten Jablonowski nach Wien. Nach mehrjähriger Thätigkeit in dieser Stellung wurde er Consultor seiner Ordensprovinz, zuletzt Rector des Warschauer Collegiums, als welcher er nach längerem Leiden starb. Im Druck erschien von ihm: „*Ars oeconomica usu et magistra experientia comprobata ad communem usum adcommodata . . . e latino in patriam sermonem conversa*“, tomi 2 (Varsaviae 1782, 8^o); — „*Architectura oeconomica sive opus extruendi apte et commode oeconomicae aedes . . .*“ (ib. 1787, cum tab. aen. 8^o). Außerdem beschäftigte er sich durch zwanzig Jahre an einer polnischen Bearbeitung des technischen von Facciola ti herausgegebenen Wörterbuches des Calepinus, in welchem er alle technischen Ausdrücke aus dem Italienischen ins Polnische zu übertragen versuchte, in dessen letzter zur Veröffentlichung nöthigen Heile ihn aber der Tod unterbrach. **Japolski**

entstammt allem Anschein nach derselben Familie, zu welcher die beiden Krakauer Domherren Johann und Nicolaus Zapolski gehören, deren Lepkowski in seinem „Katalog biakupów, prałatów i kanoników krakowskich“ Bd. IV, S. 299 u. f. in ehrenvoller Weise gedenkt.

Jordani (Alaxius). Scriptores pluram Scholarum liberaliumque artium magistri, quorum ingenii monumenta exhibet... (Budae 1809, typis regiae Universitatis hungaricae, 8^o.) Pars II, pag. 876. — Der Rieger-Walysche „Slovník naučný“ verändert gegen allen Schick den Namen der Ungarfürsten Zapolya in Zapolsti und bringt unter diesem über Stephan, Johann und Johann Siegmund Zapolya ausführlichere Nachrichten im zehnten Bande, S. 263—265.

Zappe, Joseph Rudolf Redemptus Crucifixus (Carmelitermönch, geologischer und naturwissenschaftlicher Schriftsteller, geb. zu Friedland in Böhmen 9. December 1751, Todesjahr unbekannt). Er besuchte die Schulen in Friedland, Hirschberg in Preussisch-Schlesien und in Prag, wo er im Jahre 1771 in den Carmeliterorden eintrat und den Klostersnamen Redemptus Crucifixus annahm. In den Klöstern zu Linz und Wien beendete er die Studien und erlangte 1776 die Weihen. 1777 kam er nach Linz als Correpent der Novizen, wurde 1780 in Prag Katechet an Mädchenschulen und als 1787 die Aufhebung seines Klosters daselbst erfolgte, Gymnasialprofessor zu Komotau in Böhmen. Seiner leidenden Gesundheit wegen gab er 1799 sein Lehramt auf und ging nach Wien, wo er als Erzieher und Schriftsteller wirkte. Als er sich wieder wohler fühlte, erhielt er 1804 die Stelle des Erhortators am Wiener Schottengymnasium. Nachdem er dann

in Wien die philosophische Doctorwürde erlangt hatte, wurde er 1808 Lycæal-director zu Zamosc in Galizien. Dort wirkte er unter den unerquicklichsten Verhältnissen und mußte nach Ausbruch des Krieges — als Deutscher — 1810 seine Stelle aufgeben, worauf er nach Wien zurückkehrte und daselbst als Erzieher und Schriftsteller seine Thätigkeit wieder aufnahm. Wann er starb, ist nicht bekannt. 1826, damals bereits 75 Jahre alt, war er noch am Leben, da er 1820 bis 1826 sein Bilderwerk: „Biblische Vorstellungen aus der Bibel des alten und neuen Testaments“ bei Gerold in Wien herausgab. Zappe war als Schriftsteller auf religiösem, geographischem, geschichtlichem und naturwissenschaftlichem Gebiete thätig. Außer einigen Andachtsbüchern für Katholiken, junge Personen männlichen und weiblichen Geschlechtes, einigen religiösen Kupferwerken, welche wiederholte Auflagen erlebten, und einem hundertjährigen Kalender für das laufende Jahrhundert gab er heraus: „Mineralogisches Handlexikon oder alphabetische Anstellung und Beschreibung aller bisher bekannten Fossilien nach ihrer alten und neuen Nomenclatur und Charakteristik“ u. s. w., 3 Bände (Wien 1804, 2. verm. und ganz neu verf. Aufl. 1817, Beck, gr. 8^o.), Zappe's Hauptwerk; — „Gemälde aus der römischen Geschichte nach Millot's Plane dargestellt“, mit 48 K. (Wien 1804, neue Aufl. 1817, Pichler, gr. 4^o.); — „Naturgeschichte mit Hinsicht auf Brauchbarkeit“ (ebd. 1808, 8^o.); — „Naturlehre mit Hinsicht auf die neueren Entdeckungen“ (ebd. 1808, 8^o.); — „Erdkunde in vierfacher Hinsicht zum Nutzen der bürgerlichen Landjugend“, 2 Bände (ebenda 1820, gr. 8^o.). Zappe's „Mineralogisches Handlexikon“ ist durch Aufnahme der Trivialnamen, wie der lateinischen und französischen Benennungen, ein noch

heute brauchbares und sprachlich werthvolles Werk; sein Andachtsbuch aber, „Das Vaterunser als herzerhebende Gebetformel“ war seinerzeit gesucht und geschätzt.

Voggenendorff (S. C.). Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1863, 3. A. 2. Abth., 2. H. 6^o.) Bd. II, Sp. 1397. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1837, 8^o.), B. VI, S. 217.

Noch sind erwähnenswerth: 1. **Johann Zappe** (geb. zu Steinschönau in Böhmen 1738), der sich als geschickter Glasmalter bekannt gemacht und 1793 als solcher sich noch in seinem Geburtsorte aufgehalten hat. [Dlabacz (Gottfried Johann). Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1813, Gottlieb Haase, 4^o.) Bd. III, Sp. 432.] — 2. **Karl Zappe** (geb. auf der Schügeninsel in Prag am 1. September 1812, gest. in Linz 13. Juni 1871). Ein Sohn des Restaurateurs auf der Prager Schügeninsel, zeigte er früh musikalische Begabung, welche dann im Prager Conservatorium ausgebildet wurde. Nach mehrjährigen Diensten an den Theaterorchestern in Prag und Prag, dann als Theaterdirector an der Josephstädter Bühne in Wien, kam er 1834 in gleicher Eigenschaft an das Theater in Linz, wo er 33 Jahre wirkte, bis ihn 1867 ein Zerwürfniß mit Director Zallmayer zum Austritt bewog, auf dem er trotz aller Versuche, ihn zum Wiedereintritt zu bewegen, unbeugsam verharrte. Auch war er 1839 bis 1867 Violinlehrer im Linzer Musikvereine. Am 6. Jänner 1840 übernahm er nach des Domcapellmeisters Schiedermayr Hinscheiden erst provisorisch, 1842 aber bleibend dessen Stelle und verblieb in derselben durch 32 Jahre bis zu seinem Tode. Mit der Geschichte der Entwicklung des Musiklebens in Linz, für dessen Föderung er durch seine Concerte, Quartette und seine Musikaufführungen in der Kirche durch nahezu vier Jahrzehnte in verdienstlicher Weise wirkte, bleibt sein Name innig verbunden. [Linz. Zeitung, 23. Juni 1871, Nr. 142: „Nekrolog“. — Bohemia (Prager Unterhaltungs- und politisches Blatt, 4^o.) 1836, S. 197.]

Zappert, Bruno (dramatisch Schriftsteller, geb. zu Seckshau bei Wien am 28. Jänner 1845). Er er stammt einer angesehenen in Böhmen ansässigen, dann nach Ungarn und Niedösterreich übersiedelten Kaufmannsfamilie über welche die Quellen S. 186 Nachrichten ertheilen. Ein Sohn des Fabrikbesizers August Zappert, trat zunächst zur Weiterführung des väterlichen Geschäftsbetriebes auserselben, nach beendigtem Gymnasium, nicht wie seine Absicht war, das Universitätsstudium zu beginnen, sondern bei Wunsche des Vaters entsprechend, 1861 in die sogenannte Handelsschule und eben im Aufblühen begriffenen Wien Handelsakademie. Durch den frühzeitigen Tod seines Vaters kam es aber zu einer Veränderung in seinen Verhältnissen, er widmete sich dem Buchhand und erlernte denselben bei Wallishausser in Wien. 1869 übernahm er selbständig die Geschäftsleitung der Hügel'schen Buchhandlung in der Herrengasse und führte dieselbe bis 1871. Nun trat er zur literarischen und zunächst dramatischen Laufbahn über und wirkte vorerst als Secretär und artistischer Director am Theater in Preßburg später durch zwei Jahre als dramatisch Dichter des Carl-Theaters in Wien und Director Steiner, dann durch drei Jahre unter Tatarczyh. Zwischenburdigirte er 1883—1886 den Langenschen „Hans Jörgel“, 1886—1887 die illustrierten „Wiener Wespen“ und von 1879 bis heute das Journal „Wien Leben“. Außerdem arbeitet er auch in anderen Wiener Blättern als Feuilletonist mit. Seine Hauptthätigkeit bestet aber auf dramatischem Gebiete, und hier bis jetzt wohl über vierzig Poesen im Gesang, dramatische Schwänke, Op

letten, Parodien u. d. m. geschrieben, wovon einzelne mit großem Erfolge, andere mit mehr oder weniger Glück über die Bretter gingen. Indeß verfaßte er nicht nur selbständig die meisten dieser Stücke, sondern theilte sich bei einigen in die Mitarbeiterschaft mit bekannten Bühnendichtern Wiens, wie Genée, Costa, Julius Rosen, Mannskädt, D. Deribauer, während die Musik dazu von Adolf Müller, Max Wolf, Paul Restrozi, Robert Planquette, Karl Ziehrer, Ludwig Gthov-Grüneke, Alphons Cibulka, Franz von Suppé, Stix, Jul. Hopp u. A. geschrieben wurde. Schließlich ist noch zu erwähnen, daß Jappert zahlreiche Couplets und Gesangsbeinlagen, von denen die in den Operetten „Dreizehn“, „Don Cesar“, „Die Post“, „Eine mit Talent“, dem Ausstattungsstück „Kinder des Capitän Grant“ und den Singspielen „Niki“, „Capitän Tracassa“, „Sänger von Palermo“, „Der Weihnachtsbaum“ die bemerkenswerthesten sind, und dann eine stattliche Reihe von Festspielen und Prologen geschrieben hat.

Chronologische Uebersicht der dramatischen Arbeiten von Bruno Jappert. „Zwischen zwei Uebeln“. Originalposse mit Gesang in einem Acte. Musik von Franz Roth. Wurde unter dem Pseudonym Zeno Brunner 1870 im Zircampfer-Theater mit Erfolg gegeben, ist auch im Buchhandel erschienen und das einzige unter dem Pseudonym aufgeführte Stück. — „Die Gzarin“. Operette in 3 Acten. Musik von Max Wolf, 1872. Noch unausgeführt. — „Ein hochgeborner“. Original-Volkstück mit Gesang in 3 Acten. Musik von F. Delin. Aufgeführt 1877 im Theater in der Josephstadt mit günstigem Erfolge. — „Ein junger Draber“. Posse mit Gesang in 3 Acten. Musik von Paul Restrozi. Der ursprüngliche Titel dieser Posse ist „Eine Gumpoldskirchnerin“ und wurde unter diesem mit entschiedenem

Beifall 1878 im Josephstädter Theater aufgeführt. Dann kam es unter obigem Titel im Fürst-Theater im Prater zur Aufführung und erlebte 40 und mehr aufeinander folgende Vorstellungen. Es wurde später eine Gastspielrolle Blasels. — „Kiniherl“. Parodie in einem Acte, Musik von Gthov-Grüneke; im Josephstädter Theater 1878 mit günstigem Erfolge gegeben. — „Auf zum Harem!“ Schwank mit Gesang in 3 Bildern, im Verein mit Dr. Deribauer. Musik von Adolf Müller. 1879 im Ringtheater aufgeführt. — „Cri-Cri“. Lebensbild mit Gesang in einem Acte. 1879 im Theater in der Josephstadt mit Beifall aufgeführt. — „Die Blöderln am Kornfeld“. Parodie der „Glocken von Corneville“. Musik von Gthov-Grüneke. Im Jahre 1879 im Ringtheater mit Beifall gegeben. — „Eine Parforcejagd durch Europa“. Große Ausstattungsposse mit Gesang in 5 Bildern. Musik von Jul. Hopp. 1879 mit großem Erfolg im Josephstädter Theater aufgeführt. — „Ein Böhm in Amerika“. Gesangsburleske in 6 Bildern, Musik von Gthov-Grüneke. Im Jahre 1880 zum ersten Male im Theater in der Josephstadt und dann an allen Wiener Bühnen, im Theater an der Wien, Carl-Theater, Fürst-Theater, an 300mal gegeben. Als Manuscript gedruckt. — „Moderne Weiber“. Gesangsposse in 5 Bildern. Musik von Gthov-Grüneke. 1880 im Josephstädter Theater ohne Erfolg gegeben. — „Unser Schagerl“. Posse mit Gesang in 4 Bildern. Im Verein mit Leon Treptow, Musik von Emil Reitner. 1881 im Josephstädter Theater mit günstigem Erfolge aufgeführt. Gastspielrolle Blasels. Als Manuscript gedruckt. — „Ein gemachter Mann“. Posse mit Gesang in 4 Acten. Im Verein mit Jacobson, Musik von Louis Roth. 1882 im Theater an der Wien gegeben; dann im Jahre 1883 im Josephstädter Theater öfter wiederholt. Gastspielrolle Blasels. — „Preßburger Luft“. Localposse mit Gesang in 5 Bildern, 1882 in Preßburg mit sehr günstigem Erfolge dargestellt. — „Die Millionerbraut von Sarajewo“. Posse mit Gesang in 4 Bildern. Im Verein mit Mannskädt. 1883 im Fürst-Theater mit gutem Erfolge gegeben. Als Manuscript gedruckt. — „Der Paragraphe Ritter“. Posse mit Gesang in 4 Acten. 1883 im Preßburger Stadttheater

mit Beifall aufgeführt. Wurde dann 1885 im Josephstädter Theater unter Director Costa ohne Erfolg gegeben. Als Manuscript gedruckt unter dem Titel „Doctor Schimmel“.

— „Pamperl's Abenteuer“. Poffe mit Gesang in 3 Acten. Auf mehreren Bühnen Oesterreichs im Jahre 1883 — aber in Wien noch nicht gegeben. Gastspielrolle Blasel's. Als Manuscript gedruckt. — „Theaterblut“. Poffe mit Gesang in 3 Acten. 1883 im Pressburger Stadttheater mit Erfolg, dann auf mehreren Provinzbühnen, in Wien aber nicht aufgeführt. — „Yapa Balugnap“. Schwank in einem Act. Im Pressburger Stadttheater 1884 aufgeführt und beifällig aufgenommen. — „Reich — feisch“. Poffe mit Gesang in einem Act. Im Fürst-Theater in Wien 1884 aufgeführt. — „Ein Spezi“. Poffe mit Gesang in 3 Acten. Nach einem älteren Stoff von Julius Findeisen bearbeitet. Musik von Franz Roth. Im Carl-Theater 1884 aufgeführt und beifällig aufgenommen. — „Theater, das höchste!“ Poffe mit Gesang in einem Acte. Im Fürst-Theater 1884 aufgeführt. — „Wollzeile 47“. Poffe mit Gesang in 4 Acten, gemeinschaftlich mit G. v. Moser, Musik von F. Roth. Im Carl-Theater 1885 mit Beifall gegeben. — „Das fünfte Rad“. Poffe mit Gesang in 4 Acten. In Gemeinschaft mit Treptow und Hermann, Musik von Louis Roth. Im Carl-Theater 1886 aufgeführt. — „Das lachende Wien“. Revue. Im Verein mit Julius Rosen, Musik von Jos. Brandl. Im Carl-Theater 1886 dargestellt mit sehr gutem Erfolge. Als Manuscript gedruckt. — „Der Walzerkönig“. Poffe mit Gesang in 4 Acten. Im Verein mit Costa und Mannstädt, Musik von Jos. Brandl. Im Carl-Theater 1886 aufgeführt. Gastspielrolle Schweighofer's. — „Der Landsturm kommt“. Originalpoffe mit Gesang in 4 Acten, Musik von Etir. Im Fürst-Theater 1887 gegeben. Als Manuscript gedruckt. — „Der Suzi ihr G'ipui“. Poffe mit Gesang in drei Acten. Im Verein mit Frau Partl-Witius. Musik von Franz Roth. Am Carl-Theater 1887 mit Frau Weiskinger als Gast ohne Erfolg gegeben. — „Ein Vorrichtmeister“. Poffe mit Gesang in einem Act, Musik von Leopold Kühn. Im Fürst-Theater 1887 aufgeführt. — „Beim Sacher“. Poffe mit Gesang in einem Act, Musik von Paul Westrogi. Im Fürst-

Theater 1887 gegeben und sehr günstig genommen. — „Franzisterl“. Fran Parodie. Im Fürst-Theater 1887 gegeben. — „Der Glücksritter“. Operette in 3 Im Verein mit Genée und Mann Musik von Alf. Gzibulka. Im Carl-T 1887 mit äußerst günstigem Erfolge ge Terzb. gedr. — „Der Freibeuter“. rette in drei Acten. Frei nach dem zöfischen im Verein mit Genée, Mus Robert Blanquette. Im Carl-Theater mit Beifall gegeben. — „Ein De meister“. Operette in 3 Acten. Im mit Richard Genée, Musik von (Ziehrer im Carl-Theater in der 1888/89 mit Beifall aufgeführt. Terzb. — „Johann Restrop“. Volksstück m jang in 6 Bildern. In Pressburg und 1888 mit Beifall gegeben. Für Auffüh in Wien fehlte bisher der geeignete Keller. Als Buch gedruckt. — „Die nach dem Glücke“. Operette in 3 und mit einem Vorspiel. Im Verein R. Genée. Musik von Franz von S Im Carl-Theater 1888 mit sehr guten folge gegeben. Terzbuch gedruckt und i Sprachen überlegt. — Nach Zeitung richten liegen noch folgende zur Auffi vorbereitete Stücke fertig: „Das lach Wien“. Poffe in 6 Bildern mit einem spiel. — „Der alte Adam“. Schw vier Acten. Im Verein mit Koppel feldt. — „Die Herzogin von foundland“. Operette in 3 Acten Verein mit Richard Genée. Musik Ludwig Engländer. Soll im U theater zu New-York demnächst zur A rung gelangen. — „Prinz Eugen“. rette in 3 Acten. Im Verein mit R Genée, Musik von J. R. Král.

Das geistige Wien. Mittheilungen die in Wien lebenden Architekten, Will und Schriftsteller. Herausgegeben von wig Eisenberg und Richard We (Wien 1889, Brockhausen, 8^o) S. 24 (Münchener) Allgemeine Zeit 2. November 1888, Nr. 305.

Jappert, Georg (Archäolog, zu Altföfen in Ungarn am 7. Dec 1806, gest. in Wien am 23. Nov 1859). Sohn wohlhabender icsischer Eltern, erhielt er eine sorgfi

Erziehung und gelehrte Bildung auf dem Gymnasium in Pesth und an der Universität zu Wien. Das begonnene Studium der Medicin gab er nach seinem 1829 erfolgten Uebertritte vom Judenthum zur römisch-katholischen Kirche auf und wandte sich nun jenem der Theologie zu, aber schon im zweiten Jahre verlor er nach schwerer Krankheit das Gehör, und so sah er sich genöthigt, die theologische Laufbahn zu verlassen. Von nun an lebte er in Wien ziemlich abgeschieden von der Welt seinen Lieblingsstudien, der Erforschung der Vergangenheit, insonderheit der mittelalterlichen Zustände. Zu diesem Behufe unterzog er sich den mühevollsten Arbeiten, so unter anderem zog er für seine „Collectaneen zur Geschichte der Cultur, Literatur und Kunst im Mittelalter“ die ganze große Sammlung der Acta Sanctorum aus und verwerthete, wie es in einem ihm gewidmeten Nachruf heißt, „mit einem oft an Spitzfindigkeit grenzenden Scharf- Sinne das darin gefundene Material“ zu neuen Zwecken. In seinen Darstellungen der so gewonnenen Resultate verband er mit einer ausgebreiteten Belesenheit die Gabe geistreicher scharf eindringender Auffassung und Combination. Mit Ausnahme zweier selbständig erschienenen Arbeiten veröffentlichte er Alles in Fachblättern. So erschienen von ihm: „*Vita B. Petri Acolanti* zum ersten Male herausgegeben aus einer Handschrift des XIV. Jahrhunderts“ (Wien 1839, 8^o.); — „*Gravure en bois du XII. siècle*“ (Vienne 1837, Fol.); — im Kaltenbaed'schen „Archiv für Geschichte u. s. w.“: „Ueber einige Glasbildereien im Chorherrenstifte Klosterneuburg“ [1836. S. 57 u. f.]; — „Büchermalereien im Psalterium des h. Leopold und in anderen Handschriften der Bibliothek des Chor-

herrenstiftes Klosterneuburg“ [1836, S. 265 u. f.]; — „Ueber den 2. Band von Gervinus' Geschichte der poetischen Nationalliteratur der Deutschen“ [in den „Blättern für Literatur“ 1836 S. 405 u. f.]; — in den Brockhaus'schen „Blättern für literarische Unterhaltung“: „Ueber des Dr. G. Hotz Gerbert oder Papst Sylvester II.“ [1837, S. 136 u. f.]; — in Pless' „Neuer theologischer Zeitschrift“: „Besprechung über *Христъ*“ [1839, Bd. II, S. 372 u. f.]; — in den „Oesterreichischen Blättern für Literatur und Kunst“ von Adolf Schmidl: „Ueber die insonderheit in deutschen Choralbüchern vorkommenden Neumen“ [IV, 1847 Nr. 164, S. 651]; — in den „Denkschriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften philosophisch-historischer Classe“: „Virgil's Fortleben im Mittelalter“ [Bd. II]; — „Ueber den Ausdruck des geistigen Schmerzes im Mittelalter“ [Bd. V, S. 73—136]; — in den „Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften philosophisch-historischer Classe“: „Ueber Antiquitätenfunde im Mittelalter“ [1850, Novemberheft]; — „Stab und Ruthe im Mittelalter“ [1852, Juliheft]; — „Ueber sogenannte Verbrüderungsbücher und Nekrologien im Mittelalter“ [Bd. X, S. 417—463; Bd. XI, S. 5—42]; — „Ueber das Fragment eines liber dativus“ [Bd. XIII, S. 97—183]; — „Ein Brieflein als Amulet“ [Bd. XV S. 551]; — „Epiphania, ein Beitrag zur christlichen Kunstarchäologie“ [Band XXI, S. 291—372]; — „Wiens ältester Plan“ [Bd. XXI, S. 399—444], ihm war es geglückt, diesen interessanten und wichtigen Fund zu machen; — „Ueber ein für den Jugendunterricht des Kaisers Mar I. abgefaßtes lateinisches Ge-

sprachsbüchlein* [Bd. XXVIII, S. 193 bis 280]; — „Ueber ein althochdeutsches Schummerlied“ [Bd. XXIX, S. 302 bis 314], worüber sich mit Berliner Forschern eine Fehde entspann, in welcher Franz Pfeiffer für Zappert eintrat; — im „Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen“, herausgegeben von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften: „Büchlein, dem Herzog Albrecht VI. von Oesterreich zugesandt von seinem Caplan“ [Bd. XIX, S. 145]; — „Ueber Badewesen in mittelalterlicher und späterer Zeit“ [Band XXI, S. 5]. Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften erwählte ihn am 28. Juli 1851 zum inländischen correspondirenden Mitgliede. Er starb im besten Mannesalter von erst 53 Jahren, nachdem er seinen Tod drei Tage vorher auf die Minute vorausgesagt. Uebrigens sollen ähnliche Fälle von eingetroffenen Todesahnungen schon bei mehreren Gliedern dieser Familie vorgekommen sein.

Zeichliche Sitzung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften am 30. Mai 1860 (Wien, Staatsdruckerei, 8°) S. 89. [In den Acten der kaiserlichen Akademie soll sich Zappert's Selbstbiographie finden.] — Wiener Zeitung, 1859, Nr. 299. — Fremden-Blatt. Von Gustav Heue (Wien, 4°) 1867, Nr. 110 [über den Streit, der sich anlässlich der Auffindung des ältesten althochdeutschen Schummerliedes durch Zappert mit der Berliner Schule erhob.]

Die Familie Zappert. Eine ansehnliche durch Geist und Humanität ausgezeichnete Jiraelitenfamilie, welche ursprünglich in Böhmen, und zwar in Prag, ansässig war, von da aus aber sich nach Ungarn und Niederösterreich ausbreitete. Im Prager Ghetto lebte zur Zeit Kaiser Karls VI. (1711—1740) ein ärmlicher Jude Namens Jirael Zappert. Dessen Sohn Wolf brachte den Namen zuerst zu Ehren durch seine Tüchtigkeit, Gediegenheit des Charakters und Ehrlichkeit. Dank dieser Eigenschaften ward ihm die

Auszeichnung seiner Ernennung zum Hofjuwelier, und als durch eine Verordnung alle Juden aus Prag ausgewiesen wurden, blieb er davon ausgenommen. Nach wie vor trieb er daselbst den Juwelenhandel, der ihm zu einem großen Vermögen verhalf. Als aber später die Juden aus Trebitsch in Mähren ausgewiesen werden sollten, opferte er sein ganzes Vermögen, um die Zurücknahme der über dieselben verhängten Verordnung zu bewirken. Nun war Zappert freilich ein armer Mann, aber seinen Glaubensbrüdern hatte er die Heimat gerettet. Allmählig erholte er sich durch Fleiß und Arbeit wieder wurde Hofjuwelier Kaiser Joseph II., der ihm wohlwollte und die Erlaubnis gewährte, für sich und seine Nachkommen in Prag außerhalb des Ghetto hart neben der Leinkirche ein Haus zu bauen, mit dem Rechte, darin zu wohnen und Handel zu treiben. In der That erbaute Wolf das Haus, das lange im Besiz der Familie blieb, bis es durch Verkauf an den Zuckerbäcker Köpf übergieng. Hatte Zappert, um den schönen Prospect, der sich von seinem Hause abhob, nicht zu zerstören, immer sich gewahrt, einen dritten Stock, der ihm ein hübsches Gerügnis abgeworfen hätte, auf das bisher zweistöckige Haus aufzusetzen, so ging die neue Eigenthümer über diese Bedenken hin und baute den dritten Stock, verbaute aber damit auch die materielle Aussicht. Wolf Zappert war ein großer Wohlthäter und errichtete in seinem letzten Willen nicht weniger denn 22 wohlthätige Stiftungen mit bedeutenden Summen, welche sein Sohn und nach diesem sein Enkel J. L. Zappert mit Aufopferung und Treue verwalteten. J. L. Zappert (geb. in Prag 1793) war Verfechter vieler israelitischer Wohlthätigkeitsanstalten in Prag. Er selbst gründete wieder mehrere Stiftungen, darunter eine, aus welcher arme Mädchen Nützige und Ausstattung erhalten, eine andere, aus welcher eine Anzahl Kranker verpflegt werden. Er starb in Prag 1863. Sein jüngerer Bruder war der gelehrte Archäolog Georg, dessen besondere Lebensstizze S. 184 mitgetheilt ist — Ein Sohn des J. L. Zappert war der Sechshauer Fabrikbesizer August Zappert, und des Letzteren Sohn ist der bekannte Vossendichter, frühere Buchhändler Bruno, dessen Lebensstizze S. 182 steht — Ein Enkel desselben ist der seinzeit sehr gesuchte beliebte Armenarzt Dr. Feinrich

Zarrett, der am 29. Juni 1876 in Wien eines rüchlichen Todes starb. — Endlich eines Carl Zarrett gedenkt Jean Heinrich Esch in seinem Buche „Wiens lebende Schriftsteller, Künstler und Dilettanten im Kunstfache“ S. 38 als eines k. k. priv. Großbändlers in Wien, der sich nebenbei mit schöner Literatur beschäftigte.

Zara, Hedele da (gelehrter Mönch, geb. zu Zara um 1728, gest. daselbst 1805). Wir sind nicht im Stande festzustellen, ob Zara sein Geschlechtsname ist, oder ob wir es hier mit einem Klosternamen zu thun haben, nach welchem er P. Hedele da Zara hieße. Bei Valentini finden wir ihn wie bei Dandolo unter dem Schlagwort Zara aufgeführt. Er trat in den Capucinerorden und lebte viele Jahre als Prediger und erzbischöflicher Theolog zu Spalato, wo er sich ebenso seiner vielseitigen Kenntnisse, wie seines frommen Wandels wegen allgemeiner Achtung erfreute. Er schrieb viel, theils geistliche, theils historische und andere Werke, welche in höchst mangelhafter Weise Dandolo aufzählt. Von seinen zahlreichen Schriften haben geschichtliches Interesse: „*Epistola conscripta Spalati tempore pestis urbem depopulantis anno 1784*“; — „*Produzioni ascetiche ed ascetizie concernenti la peste di Spalato del 1784*“ (Venezia 1790); — „*Memoria sugli ostacoli all'avanzamento dell'agricoltura in Dalmazia*“ (Venezia 1791); — „*Sui vantaggi offerti alla Dalmazia dalla buona coltivazione della terra*“ (1794); — „*Hymnodion seu Hymnorum quorundam collectio*“ (1797); — „*Mantissa ad Hymnodion*“ (1800); — „*Notizie storiche concernenti l'illustrazione di Dio P. Marco d'Aviano*“, 2 tomi (Venezia 1798). Seine anderen Arbeiten sind meist theologischen und poetischen Inhalts.

Dandolo (Girotamo). La caduta della Repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni (Venezia 1857, Narotovich, 8^o. Appendice p. 322. — *Valentinelli (Giuseppe)*. Bibliografia della Dalmazia e del Montenegro (Zagabria 1835, Gaj, 8^o.) S. 63, Nr. 341; S. 64, Nr. 344; S. 153 Nr. 937.

Zarański, Stanislaus (Schriftsteller, geb. in Galizien am 5. Mai 1817). In Teschen und an der Hochschule zu Lemberg machte er seine Studien, nach deren Vollendung er 1841 bei dem Landesgerichte in letzterer Stadt in den k. k. Staatsdienst trat. Nun weichen die Angaben über seine fernere dienstliche Thätigkeit stark ab. Gubernatis meldet, daß Zarański die richterliche Laufbahn aufgegeben, eine Stelle als Professor der polnischen Sprache an der thesesianischen Ritterakademie in Wien angenommen und als solcher jubiliert noch im Jahre 1879 in Krakau gelebt habe. Nach anderen Quellen (dem „Slovník naučný“ und der „Encyklopedyja powszechna“) wäre er Hilfsämterdirector beim Oberlandesgerichte in Krakau, mit welcher Angabe auch der österreichische Hof- und Staatschematismus für 1885 übereinstimmt. Zarański ist auch seit Jahren auf geschichtlich-pädagogischem Gebiete schriftstellerisch thätig und hat herausgegeben: „*Nauka chronologii podług metody Jazwińskiego*“, d. i. Unterricht der Chronologie nach der Methode Jazwiński's (Lemberg 1849, 8^o.); — „*Webera Dwieje powszechno*“, d. i. Weber's allgemeine Geschichte, mit besonderer Berücksichtigung der slavischen und vornehmlich polnischen Begebenheiten (ebd. 1850), von dieser in Gemeinschaft mit Żywiecki ausgeführten polnischen Uebersetzung des deutschen Geschichtswerkes ist nur der erste Band

erschienen; — „*Dziejobraz Polski, ulozony w niemych obrazach A. Jazwińskiego*“, d. i. Polnisches Geschichtsbild, dargestellt in einigen Bildern A. Jazwiński's (ebb. 1851); — „*Der Geschichtsunterricht auf Grundlage der Geschichtsschreibung*“ (Wien 1864, Lex. 8°.); — „*Weltgeschichte in Annalen, Chroniken- und Historienweise mit sinnbildlich chronolog. und geographischen Geschichtskarten*. 1. Band, umfassend die Zeit vom Jahre 1 bis 1000, mit 10 Karten (in 3°.); 2. Band, umfassend die Zeit 1000 bis 1500“ (Wien 1855 und 1865, gr. 8°.); dieses und das vorige sind auch in polnischer Sprache erschienen; — „*Wyklad zasad ekonomii społecznej zastosowany do potrzeb wychowania narodowego*“, d. i. Darstellung der allgemeinen volkswirtschaftlichen Grundzüge, zusammengestellt für die Bedürfnisse der Volkserziehung (Krakau 1873, 8°.), erschien anonym; — „*O zmianach koniecznych w nauce dziejów ogólnych*“, d. i. Von den endgiltigen Veränderungen im Unterricht der vaterländischen Geschichte (Lemberg 1874, gr. 8°.). Jarański's Hauptwerk ist seine „*Weltgeschichte in Annalen-, Chroniken- und Historienweise u. s. w.*“; es ist der erste Versuch eines geschichtlichen Anschauungsunterrichtes und unbedingt ein vortreffliches Hilfsmittel zur Einprägung chronologischer Daten, wozu sich die sinnreich zusammengestellten und besonders hübsch gestochenen nach Jahrhunderten in quadratische Felder abgetheilten Geschichtskarten vorzüglich eignen. Daß der die Tafeln begleitende Text nicht immer auf der Höhe der Forschung steht, weist die „*Oesterreichische Wochenschrift*“ (Beilage der amtlichen „*Wiener Zeitung*“) 1865, Band I, Seite 86 nach, doch wird durch diesen erheblichen Mangel die

glückliche Idee der Darstellung nicht geschmälert.

Encyklopedyja powszechna, d. i. Allgemeine Encyclopädie (Warschau 1865. 5. U. Orgelbrand, gr. 8°.) Bd. XXVI (1868) S. 319. — *De Gubernatis* (Angelo). Dizionario biografico degli scrittori contemporanei ornato di oltre 300 ritratti (Firenze 1879, successori di Le Monnier, schm. 4°.) p. 1079.

Jarda, Adalbert Vincenz (Arzt und Humanist, geb. zu Schmidau in Böhmen 16. August 1753, gest. in Prag 16. Juli 1811). Nach Vollendung der Vorbereitungsstudien widmete er sich der Arzeneiwissenschaft an der Hochschule in Prag, wurde praktischer Arzt und wirkte später auch im Lehrfach, indem er von 1792—1802 die außerordentliche Professur der medicinischen Polizei und der Rettungsmittel für Todtscheinende und in plötzliche Lebensgefahr Gerathene versah, worauf er sich in den Ruhestand zurückzog. Er war der Erste in Oesterreich, der, unterstützt von dem durch seinen Humanismus vergessenen Grafen Berchtold [Bd. I, S. 291], in Prag die Humanitätsgesellschaft und die damit verbundene Rettungsanstalt in plötzlichen Lebensgefahr errichtete, und dann war er auch der Erste, welcher über diesen so wichtigen Gegenstand an der Universität öffentliche Vorlesungen hielt, die er durch zehn Jahre unentgeltlich fortsetzte. Er wurde dafür mit der goldenen Verdienstmedaille ausgezeichnet. In seinem Fache auch schriftstellerisch thätig, hat er folgende Schriften herausgegeben: „*Pharmaca vegetabilia juxta pharmacopoeam austriaco-principalem*“ (Prag 1782, 8°.; „*novae editio... correcta et aucta*“ ebb. 1792, gr. 8°.); — „*Von dem Nutzen, über Rettungsmittel in Lebensgefahren Nichts*

Unterricht zu geben“ (ebb. 1792, 8^o.); — „Ist es zweckmässig, angehende Seelsorger in der Arzneikunst zu unterrichten?“ (Dresden 1794, 8^o.); — „Alphabetisches Caschenbuch der Rettungsmittel für plötzliche Lebensgefahren“ (ebb. 1796, 8^o.); — „Beitrag zu dem alphabet. Caschenbuch oder patriotischer Wunsch für die Wiederherstellung todtstehender Menschen“, mit 3 RR. (ebb. 1797, 8^o.); — „Zuschrift an die Bewohner Prags, die dortigen Rettungsanstalten betreffend“ (ebb. 1799, gr. 4^o.). — Von einem Franz Zarda ist die Schrift: „*De Keratitide praesertim scrofulosa*“ (Ticini Regii 1824 [Wien, Volke], gr. 8^o.) erschienen; vielleicht ein Sohn des Vorigen.

Annalen der Literatur und Kunst in dem österreichischen Kaiserthum (Wien, A. Doll, 8^o.) Jahrg. 1811. Bd. III, S. 381

Zardetti, Carlo (Archäolog und Numismatiker, geb. in Mailand 1784, gest. daselbst 22. März 1849). Da die größere Zeit seines Dienstes in die Periode der österreichischen Regierung in Lombardo Venetien fällt, so gebührt ihm eine Stelle in diesem Werke. Seine Eltern lebten in Mailand. Er beendete 1808 seine Studien in Pavia, wo er das juridische Doctorat erlangte. Bald darauf trat er in den Dienst bei der Mailänder Münze, als man eben auf Cajetan Cattaneo's [Bd. II, S. 311] Anregung eine Sammlung von Medaillen veranstaltete, welche die Grundlage des nachmaligen Münzcabinetes bildeten. Daran theilte er sich mit ebenso viel Eifer als Verständnis. Als dann 1818 die Reorganisation des Münzcabinetes erfolgte und dasselbe aus dem Münzamt, wo es bis dahin sich befand, in den Palast der Brera untergebracht wurde, erhielt Zardetti die Stelle des Adjuncten und rückte nach dem Tode

Cattaneo's als dessen Nachfolger zum Director vor, als welcher er bis an sein Lebensende wirkte. Das k. k. Institut der Wissenschaften und Künste in Mailand nahm ihn unter seine wirklichen Mitglieder auf. Zardetti's Leben ging ganz im Dienste und den damit verbundenen wissenschaftlichen Forschungen und Studien auf. Die Ergebnisse derselben veröffentlichte er in Fachblättern, vornehmlich in der „Biblioteca italiana“, und sind daraus hervorzuheben seine Abhandlungen über einige Münzen des Museums Rainoni, über Inghirami's etruskische Denkmäler, über das Museo borbonico in Neapel, die Alterthümer Siciliens, den Dom von Montreale von Serrabifalco, die Kirche von St. Zeno in Verona, von Orti; dann schrieb er eine Erläuterung des Todtentanzes, eine solche der Scudostücke in der Sammlung Ubaldo und Anderes. Auch übersezte er Einiges aus dem Französischen und Englischen, so das Werk von Moses über antike Vasen, einige Abtheilungen der Geschichte der Kunst von Agincourt, wo er eigene Zusätze und Berichtigungen beifügte, das Trachtenwerk von Bouvard u. a. Eine Hauptarbeit Zardetti's bildet aber sein Katalog der großen Bücherei des Advocaten Rejna. Er vollendete diesen Katalog mit einem Aufwand von Mühe und mit einer Genauigkeit, daß derselbe als Muster für dergleichen Arbeiten dienen kann. Zardetti starb nach langem und schmerzlichem Leiden.

Giornale del I. R. Istituto lombardo (Milano, 4^o.) Bd. IX (1837), S. 161.

Jaremba, Laurenz Ritter (Generalmajor i. R., geb. zu Johannesburg in Schlesien am 24. November 1824). Der Sproß einer altadeligen polnischen Fa-

milie [vgl. die Quellen], trat er 1836 zur militärischen Ausbildung in die Wiener-Neustädter Akademie, aus welcher er 1843 als Lieutenant zu Baumgarten-Infanterie Nr. 21 eingetheilt wurde. Im Regimente rückte er bis 1857 zum Hauptmann vor. Im Februar 1861 wurde er Major bei Benedek-Infanterie Nr. 28 und kam in dieser Eigenschaft im December 1868 als Professor in die Neustädter Militärakademie, wo er sich 1869 zum Oberstlieutenant befördert sah. Später ward er Oberst und dann Generalmajor, als welcher er in den Ruhestand übertrat, den er gegenwärtig zu Znaim in Mähren verlebt. Jaremba machte die Feldzüge 1848 und 1849 in Italien und Ungarn, die Einschließung und Einnahme Wiens im October 1848, den Feldzug 1859 in Italien und jenen 1866 in Böhmen gegen die Preußen mit. Sein erster Ehrentag war bei Solferino der 24. Juli 1859, wo er schwer verwundet und für seine hervorragende Tapferkeit mit dem Orden der eisernen Krone dritter Classe ausgezeichnet wurde. Einen zweiten Ehrentag hatte er im Feldzuge 1866 gegen die Preußen in Böhmen, wo er sich mit seinem Bataillon als Besatzung in Theresienstadt befand. Am 28. Juli machte er mit demselben einen gelungenen Ausfall auf die preussischen Cantonirungen bei Heratovice und kehrte mit vielen Gefangenen, erbeuteten Waffen und Bagage nach Theresienstadt zurück. Dafür wurde er mit eh. belobender Anerkennung ausgezeichnet. Der tapfere General kämpfte während der vier Feldzüge in fünfzehn Schlachten und Gefechten mit.

Evoboda (Job.). Die Zöglinge der Wiener-Neustädter Militär-Akademie von der Gründung des Institutes bis auf unsere Tage (Wien 1870, Weitzer, schm. 4^o) Sp. 730

Die Jaremba, die sich auch Jarem Kalinow schreiben, sind nach den genealogischen Urkunden ein ursprünglich altem Geschlecht, welche Ansicht aus dem abgeleitet wird, das nichts mit derartigen der alten polnischen Gemein hat. Gewiss ist, daß sie in das Jahrhundert zurückreichen, in welchem 1. **Magnus** Jaremba (oder J wie sie slavisch richtiger geschrieben wird) Domberr in Krakau und zuletzt Bischof Breslau war. Nach Bielicki wäre selbst 1143 vor dem Altare, während Messe lag, erschlagen worden; nach ist er aber eines natürlichen Todes gestorben. **Lptowski (Ludwik)**. Katalog, pralotów i kanoników kskich, d. i. Verzeichniß der Bischöflichen und Domherren von Krakau 1833, Universitätsdruckerei, 6^o) S. 300.] — 2. Die Jaremba zählten sich zu den berühmtesten und denkwürdigen Kriegshelden und Staatsmännern und Kirchenfürsten in Polen. So war ein **Simon** Castell Kruszwicz (gest. 1240); sein Sohn **Wojciech** Bischof von Bojen, lebte zu den Zeiten Könige Wenzel von Böhmen und Ladislaus Lokietek; ein entschiedener Anhänger des Ersteren, trug er in nicht geringer Weise zum Sturze des Letzteren bei, den er mit dem Kirchenbanne beehrte. — 3. **Johann** Jaremba 1503 Castellan von Bojen, 1510 Jaremba von Leszno, 1513 von Kalisz, ein tapferer Kriegsmann, der sich in den Jahren seiner Zeit sehr hervorthat. Dabei kenntnißreich, sprach mehrere Sprachen, hatte Reisen bis nach Asien und Afrika gemacht. Er starb 1520. — 4. **Stanislaus** (gest. 1633, nach Anderen schon 1641) früher ein gewaltiger Kriegsmann, auf eigene Kosten sein Fähnlein gegen den Gustav von Schweden ausrüstete, den Kampf führte. Dann trat er in den geistlichen Stand, wurde Abt von Sandomierz und bestieg 1645 den Bischofsstuhl von dem er nach Einigen drei, nach Andern acht Jahre vorstand. [**Okolski** (S. Biskupów kijowski i czernichowski) porządek, d. i. Reihe der Bischöfe von Czernichow (Krakau 1833, 6^o) mit Abbildung des Wappens. — **Kordecki (Kassyan)**. Katedra Kijowska, d. i. Kiewer Kathedrale (Leschen 1861, 2

E. 9 und 10.] — 5. Adam war Schwertträger und Hofgeometer König Siegmunds III. Im Auftrage desselben verfaßte er eine Beschreibung des Fürstentums Smolensk, welche 1621 im Drucke erschienen sein soll, aber von den Bibliographen bis zur Stunde nicht aufgefunden wurde; während seine topographische Karte von Smolensk 1778 in der Zaluski'schen Bibliothek sich vorfand. Nach Pentkowski's „Historia literatury polskiej“ Bd. II, S. 636 wäre das Buch nicht gedruckt, das Manuscript aber im Smolensker Archiv gefunden worden. [Paprocki (Bartosz). Herby rycerstwa polskiego. Wydanie Kazymierza Jozefa Turrowskiego, d. i. Die Wappen des polnischen Adels. Ausgabe des Jos. Kaj. Turrowski (Krakau 1838, Kl. 4^o) S. 577 u. f. — (Zedler'sches) Universal-Lexikon, 60. Bd., Sp. 1647.]

Wappen. In braunem (brunatny) Felde springt aus einer gezinnten Mauer ein schwarzer Löwe mit emporgeschlagenem Schwefel, mit beiden Vorderpranken und ausgeklagelter Zunge hervor. Die Mauer ist mit drei goldenen Quadersteinen (2 über 1) belegt. Auf dem Schilde ruht ein ins Visir gestellter gekrönter Turnierhelm, aus dessen Krone der beschriebene Löwe des Wappens hervorstößt.

Jarewicz, Alexander (Arzt und Fachschriftsteller, geb. zu Sambor in Galizien am 8. October 1843). Er besuchte das Gymnasium in Krakau und bezog dann die Hochschule daselbst, um an der medicinischen Facultät dem Studium der Arzneiwissenschaft obzuliegen. 1868 erlangte er das ärztliche Doctor-Diplom, 1882 das chirurgische. Von 1866—1871 versah er an der Jagiellonischen Universität die Stelle eines unentgeltlichen Assistenten an der Klinik für syphilitische und Hautkrankheiten und verband seit 1869—1870 mit der vorigen Stellung die Obliegenheiten eines wirklichen Assistenten für die Lehrfächer der Physiologie. Nachdem er 1871 von Mai bis December im Krakauer Krankenhause den Posten eines

Secundararztes in der Abtheilung für syphilitische und Hautkrankheiten bekleidet hatte, wurde er zum Secundararzte erster Classe in genannter Abtheilung, im Jahre 1874 aber zum Primarius in ebenderelben ernannt. 1884 habilitirte er sich als Docent für die Diagnose syphilitischer Krankheiten an der Krakauer Hochschule. In der medicinischen Zeitschrift „Przeгляд lekarski“, d. i. Aerztliche Revue, in den Jahrgängen 1874, 1877, 1879, 1880 und 1885 veröffentlichte er eine Reihe Abhandlungen zur Kenntniß, Behandlung und Heilung syphilitischer Krankheiten. Er ist Mitglied der ärztlichen Gesellschaft in Krakau, die ihn wiederholt zu ihrem Vicepräsidenten erwählt hat.

Tarnowski (Stanislaus). Kronika Uniwersytetu Jagiellonskiego od r. 1864 do r. 1887 (Krakau 1887, 4^o) S. 59, 62, 63, 71, 166

Jarnik, Valentin (Landtagsabgeordneter für Krain, geb. daselbst, wahrscheinlich gegen Ende der Dreißiger-Jahre). Er widmete sich nach beendeten philosophischen Studien jenen der Rechte, legte daraus die Prüfungen zur Erlangung der Doctorwürde ab, wendete sich sodann der Advocatur zu und wurde Advocat in Laibach, wo er Mitglied der Advocatenkammer, des Disciplinarrathes derselben und gleichfalls Mitglied der Gemeindevertretung ist. In jüngeren Jahren huldigte er der Literatur auf schöngeistigem Gebiete und war, wie die in Zara erschienenen „Narodne Novine“ im Jahre 1863 in dem „Kurzen Ueberblick der slovenischen Literatur“ (Krakau pregled slovenske literature), der im Feuilleton der Nummern 211—239 dieser Zeitung abgedruckt stand, berichten, als Novellist, und zwar in humoristischer Richtung thätig.

In der Folge ersah er sich das Feld der Politik aus und arbeitete auf diesem im Gemeinderathe, und als er Ende der Sechziger-Jahre im Wahlbezirk Treffen in den krainischen Landtag gewählt wurde, in diesem letzteren. Einer der entschiedensten Vorkämpfer für die Gestaltung eines besonderen Königreichs Slovenien, agitirte er für die gänzliche Ausschreibung der deutschen Sprache in Schule, Aemtern und öffentlichen Verhandlungen und für andere Velleitäten mehr, welche wohl in der Vertreibung sämmtlicher Deutschen aus dem Lande gipfeln würden. Um seinen Zielen mehr Nachdruck zu geben, verband er sich später mit den slovenischen Klerikalen, welche im Lande Krain die Sache eines selbständigen Slovenien energisch vertreten. Die unten verzeichneten Quellen geben über die Bemühungen, Verwicklungen und Wandlungen seiner Politik ausführlichere Nachrichten.

Laibacher Tagblatt, 18. November 1869, Nr. 261: „Die enthüllten Geheimnisse des nationalen Landtagsclubs“; 1870, Nr. 147: „Nachträgliches zu den Landtagswahlen“; Nr. 153: „Dr. Jarnik“ und Nr. 154: „Die Fundamentalrechte und Dr. Jarnik“. — P a v l i h a, Zabavljivo-saljiv list (ein in Wien herausgegebenes slovenisches Spott- und Witzblatt) I. Jahrg., 22. Juli 1870, S. 22. — Porträt. Gezeichnet von Klíč, gestochen von Tomajšič im vorgenannten Blatte S. 21. Ein wahrer Prachtkopf in seiner Art!

Zaruba d'Oroszova, Joseph (f. l. Hauptmann, geb. zu Ballanska [wohl einem in der Militärgrenze gelegenen Orte], gest. zu Linz 10. September 1799). Er ist ein Sohn des 1777 geadelten Second-Rittmeisters Johann Zaruba. Svoboda in dem unten angeführten Werke gibt als Geburtsdatum Josephs den 24. October 1763 an, bemerkt aber dann, daß der-

selbe am 24. October 1773 in die Wiener-Neustädter Akademie eingetreten und aus dieser am 9. October 1773 als Fähnencadet zu Stain-Infanterie Nr. 3 ausgemustert worden sei. Demnach wäre Zaruba überhaupt früher aus der Akademie zur Armee übergegangen, als er in erstere getreten! Entweder ist das Jahr seiner Geburt, oder das seines Eintrittes in die Akademie unrichtig, wahrscheinlich ersteres, da er doch nicht im Alter von zehn Jahren als Fähnencade ausgemustert werden konnte, was der Fall wäre, wenn sein Geburtsjahr 1763, sein Austrittsjahr aber 1773 ist. Bei Stain-Infanterie wurde er am 6. März 1784 Fähnrich, am 21. October 1786 Lieutenant, am 14. April 1789 Oberlieutenant und 1794 Hauptmann. Er wäre also im Alter von 31 Jahren bereits Hauptmann gewesen. Damals ging das Avancement nicht so rasch, wenn man nicht einer hohen Adelsfamilie angehörte. Es dürfte daher das Geburtsjahr 1763 unrichtig sein. Als Hauptmann kam Zaruba mit dem Regimente 1799 in die Schweiz und that sich in der Schlacht bei Zürich am 11. Juni dieses Jahres so hervor, daß er in der Relation rühmlichst erwähnt wurde. Aber schon dreieinhalb Monate später starb er zu Linz.

Svoboda (Joh.). Die Jöglinge der Wiener-Neustädter Militärakademie u. s. w. (Wien 1870, Geitler, Ver. 8^o) Sp. 122. — Thärbheim (Andreas Graf). Gedenkbücher aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee (Wien und Teschen 1880, Prochaska, gr. 8^o) Bd. I, S. 343, Jahr 1799.

Es gibt zwei Adelsgeschlechter des Namens Zaruba Ein böhmisches freiberrliches, Zaruba von Pustirczan, welches in mehreren Linien blühte, die sämmtlich bereits erloschen sind, und die Zaruba von Oroszova, denen unser tarfeter oben erwähneter Hauptmann angehört. Ein Zaruba von

hukirczan kückete sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, nachdem er wegen an seiner eigenen Schwester verübter Nothzucht aus dem Lande hatte fliehen müssen, zu den Türken, wo er nach und nach zu hohen Ehren gelangte und zuletzt Pascha und Commandant der Festung Neubudajel wurde. Bei der Einkürmung derselben durch die Oesterreicher 1683 fand er seinen Tod. Nach Einigen soll er von den eindringenden Oesterreichern zusammengeschoben worden sein, nach Andern habe er, um nicht in die Gewalt der Sieger zu fallen, Selbst Gift genommen. — Sein Protopriobna Ali wurde durch einen kaiserlichen Officier vor der Wuth der Soldaten gerettet und später von dem Erbprinzen von Hannover in besondere Obhut genommen; derselbe brachte ihn in ein kaiserliches Kürassier-Regiment, in welchem Ali zum Rittmeister vorrückte. Später trat dieser, der nun den Namen Alinberg angenommen hatte, in hannoversche Dienste über, in welchen er als Oberst starb. — Ein Franz Berthold Jaruba von Hukirczan erlangte am 26. Jänner 1729 die kaiserliche Landmannschaft. Andere Jaruba standen in höheren Staatsämtern, so bekleidete ein Johann Adam die Würde des kön. böhm. Landeshauptmannes im Königgräzer Kreise; ein Joseph Anton (gest. 6. Jänner 1744) war kön. ungar. geheimer Rath und Kammerer, und durch Heirathen seiner Söhne und Töchter stand diese Familie mit ansehnlichen Geschlechtern des Kaiserthums, mit den Freiherren und Grafen Kochizki, von der Lippe, Woraczizki, Roggendorf, Salm, Cavriani und Andern in verwandtschaftlicher Verbindung. Die Adelsfamilien Jaruba sind sämmtlich erloschen, während bürgerliche Jaruba noch in Böhmen, Tirol (Andreas Jaruba, ein ausgezeichnete Waffenschmied) vorhanden sind. [Hellbach (Johann Christian von). Adelslexikon oder Handbuch über die historischen genealogischen Nachrichten vom hohen und niederen Adel besonders in den deutschen Bundesstaaten u. s. w. (Zlmenau 1826, 8^o). Bd. II, S. 805. — Blaják (Franz). Der altböhmische Adel und seine Nachkommenschaft. Nach dem dreißigjährigen Kriege (Prag 1866, kl. 8^o). S. 47. — Lumír (österreichisches Unterhaltungsblatt) herausgegeben von Milowec, 1862, Nr. 13, S. 306: „Báru turecký Čech“. — Noch ist eines Caspar Jaruba zu gedenken, der

Caplan zu Klösterle war und eine Monographie über das Grafenhaus Waldstein unter dem Titel: „Splendor et gloria domus Waldsteinianae“ in Handschrift hinterlassen hat, welche wohl in der Bibliothek des böhmischen Museums aufbewahrt wird.

Jarubal, Bartholomäus (Priester der Gesellschaft Jesu, geb. in Währen 24. August 1692, gest. zu Kaschau in Ungarn 20. Februar 1752). Er trat 1713 zu Trenčbin in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er viele Jahre zu Kaschau das Lehramt der Poesie und Philosophie bekleidete; dann wirkte er als Superior, zuletzt als Rector zu Gperies, Leutschau und Szafolcz. Im Druck gab Jarubal heraus: „*Vectigal virtutis*“ (Kaschau 1717); — „*Geographica globi terraquei synopsis*“ (ebd. 1728 und 1729). Auch arbeitete er an seines Ordensbruders Franz Wagner [Bd. LII, S. 94] oft gedrucktem „*Universae Phrasologiae corpus*“ mit, indem er die Abtheilung der slavischen Idiome für dasselbe redigirte.

Facsimili ecclesiastico-literari (Pestini 1842) Bd. II, S. 160.

Jarzycki, Alexander (Compositour, geb. zu Lemberg in Galizien 1834). In seiner Vaterstadt beendete er Gymnasium und Lyceum. Auch begann er daselbst bei seiner musicalischen Begabung bereits den Unterricht in der Tonkunst, wurde aber dann zur weiteren Ausbildung im Pianospiel in das Conservatorium zu Paris, später zur letzten Vollendung nach Leipzig und London geschickt. Nun kehrte er in seine Heimath zurück, wählte aber 1866 Warschau zum bleibenden Wohnsitz. 1874 daselbst zum Director der Musikgesellschaft erwählt, ward er 1879 zum Director des dortigen Conservatoriums berufen, in welcher Stel-

¹⁰ Wurzbach biogr. Verikon. LIX. [Gedr. 20. Mai 1890.]

lung er noch zur Stunde sich befindet. Zarzycki ist auch als Componist thätig und hat viel für sein Instrument, das Piano, und andere Orchesterstücke componirt. Gründlich musicalisch gebildet, schreibt er auch im Interesse seiner Kunst, und die Warschauer Journale enthalten viele Artikel aus seiner Feder über musicalische Gegenstände, Kritiken über Concerte und Operndarstellungen u. d. m.

De Gubernatis (Angelo). Dizionario biografico degli scrittori contemporanei ornato di oltre 300 ritratti (Firenze 1879. Successori Le Monnier, Lex.-8^o.) p. 1680.

Zasche. Joseph und Johann (Maler, geb. um den Anfang der Zwanziger-Jahre). Wir wissen nicht, haben wir es mit einem oder zwei Künstlern dieses Namens zu thun, denn die Kataloge, welche unsere einzigen Wegweiser in dieser Frage sind, nennen bald einen Johann, bald einen Joseph Zasche, so daß z. B. schon im Katalog von 1846, in welchem dieser Künstler zum ersten Male angeführt ist, derselbe zweimal Joseph, einmal Johann, dann im Katalog für 1847 Joseph und 1848 Johann, in den folgenden Jahren 1854 und 1858 aber stehend Joseph genannt wird. Ein Versuch, aus einem lithographirten Verzeichnisse der Mitglieder des Wiener Künstlervereines „Eintracht“ Gewißheit zu erlangen, scheiterte, da ein Maler Zasche unter den Mitgliedern gar nicht vorkommt. Als wir endlich unsere Zuflucht zu Nagler nahmen, fanden wir wohl einen Wiener Maler Joseph Zasche, in welchem wir unseren Zasche vermuthen, erlangten aber doch keine Gewißheit. Nach einer sorgfältigen Vergleichung seiner Arbeiten und Prüfung anderer Nebenumstände entscheiden wir uns für

einen Künstler des Namens Zasche, welcher in Aquarell und Del, auf Porzellan und Glas gemalt hat und vielleicht noch malt. Zum ersten Male scheint er in der Jahresausstellung 1846 mit zwei Aquarellbildnissen und einem Delgemälde: „Kinder mit einem Bilderbuch“; 1847 bringt er wieder ein Aquarellbildniß und 1848 eine Dellandschaft: „Landschaft am Cobenzlberge bei Wien“ (100 fl.). In der Folge tritt er nur mit Porzellan- und Emailbildern auf, leistet aber in dieser Richtung Ausgezeichnetes. Er brachte er in den Jänner- und März-Ausstellungen 1858 des österreichischen Kunstvereines und in der anschließenden Eröffnung des österreichischen Museums für Kunst und Industrie 1871 veranstalteten Ausstellung eine Folge von Porzellan- und Emailbildnissen und Bildern, die zu den schönsten Leistungen in diesem Kunstgebiete zählen, wir nennen nur beispielsweise „Der verlorene Sohn“, nach Pompeo Battoni (Porz. Gem. 300 fl.); — „Koth und seine Töchter“, nach Honthorst (400 fl.); — „Spanische Blumenmädchen“, nach Murillo (140 fl.); — „Henriette de la Briffe“, nach Hyacinth Rigaud; — eine Rabonnette (90 fl.); — eine Porzellantschiffplatte mit Alpenblumen (60 fl.); — dann viele Bildnisse, Studienköpfe, eingebraunte und colorirte Photographien nach Visschers u. d. m. Endlich erwähnt die „Agrarzeitung“ 1855, Nr. 261 eines in Agrar lebenden Malers Zasche, der im dortigen Museum ein Costumgenrebild: „Zwei Landbewohnerinnen aus dem Ogulin-Regimentsbezirke, im Hintergrund das Meer mit dasselbe einschließenden Gebirgen“ ausgestellt hat, und welchem die Kritik volle Anerkennung zollt. Ob wir es hier mit unserem Porzellanmaler oder einem andern

Künstler dieses Namens zu thun haben, können wir nicht bestimmen.

Ergebnisse der Jahresausstellungen bei St. Anna 1846, 1847, 1848. — Kataloge der Monatsausstellungen des österreichischen Kunstvereines 1834 December, 1838 Jänner und März. — Katalog der österreichischen Kunstgewerbeausstellung im neuen Museumsgebäude (Wien, 6^o.) 1871, S. 34. — Kautler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1831, G. A. Fleischmann, 8^o.) Bd. XXII, S. 224.

Zasio, Andreas von (gelehrter Prämonstratensermonch, geb. zu Rosenau in Ungarn am 12. October 1741, gest. zu Zászó 30. November 1816). Wir finden ihn auch Zazio geschrieben. Nachdem er in Pesth an der Hochschule die Studien beendet hatte, erlangte er an derselben die philosophische und theologische Doctorwürde und trat, zum Priester geweiht, in den Orden der Prämonstratenser. Zuerst fand er im Lehramte am Lyceum zu Erlau Verwendung. Als dann das Seminar nach Pesth verlegt wurde, lehrte er daselbst an der theologischen Facultät hebräische Sprache und Hermeneutik. Nach Aufhebung seines Ordens wirkte er als Erzieher im Hause des Grafen Paul Almásy; nach Wiederherstellung seines Ordens aber trat er in das Stift zu Zászó, wurde 1802 zum Propst in demselben erwählt und bekleidete diese Würde mit Umsicht bis zu seinem Tode. Im Druck sind von ihm erschienen: „*Hermeneutica seu ratio interpretandi sacram scripturam antiqui foederis*“ (Pesth 1796); — „*Hermeneutica seu ratio interpretandi sacram scripturam novi foederis*“ (Waißen 1801, 8^o.); — „*Encyclopaedia theologiae*“ (Pesth 1787) und noch einige andere theologische Schriften.

Tudományos Gyűjtemény. Di. Wissenschaftliche Nachrichten (Pesth 1817) Bd. I. S. 123. — *Scriptores facultatis theologiae, qui ad e. r. scientiarum universitatem Pestinensem ab ejus origine a 1633 ad annum 1838^{um} operabantur* (Pestini 1839, Jos. Gyurian, 8^o.) p. 37. — Erneuerte vaterländische Blätter (Wien 1818, 4^o.) Intelligenzblatt Nr. 92.

Zastóra, Franz (Stahlstecher, geb. in Wien um das Jahr 1818, gest. zu Stockerau nächst Wien im Jahre 1880). Er schrieb sich selbst bald wie oben Zastóra und dann wieder Zastiera. Ueber die Lebensumstände dieses Künstlers Näheres und Bestimmtes zu erfahren, gelang mir ungeachtet sorgfältiger Nachforschungen nicht. Dem Namen nach ist er ein Cech. Er soll, bevor er sich der Kunst zuwendete, Tischlergeselle gewesen sein. Wann er seinen Beruf wechselte, wer seine Lehrmeister waren, konnte mir Niemand sagen. Daß er in seinem Fache tüchtig, beweisen einzelne seiner Stiche, namentlich landschaftliche, gewöhnlich aber sieht man ihnen die Lohnarbeit, den Kampf ums tägliche Brod in einer gewissen Flüchtigkeit der Behandlung, Ungleichheit und Rußigkeit des Stiches an. Er war verheiratet, flüchtete sich aber vor den unerquicklichen Verhältnissen im Hause, vor der Hunde- und Kägenmenagerie, welche seine Frau und Tochter unterhielten, gern in Familien, mit denen er befreundet war, oder in die schönen Umgebungen Wiens, deren wunderbare Natur, namentlich jene Dornbachs, er mit Künstleraugen betrachtete und in hübsch ausgeführten Aquarellbildern zu fesseln verstand. Von größeren Blättern, die er gestochen, ist mir nichts bekannt; die größten (in Kl. 4^o.), die mir zu Gesicht gekommen, sind: „Die Kaiserin Maria Theresia mit ihren Kindern Joseph und

Leopold im Atelier des Malers Meytens", nach einem Bilde von Hemerlein für Bäuerle's „Theater-Zeitung“ in Stahl gestochen (in den Fünfziger-Jahren) und ein zweites: „Das durchlöcherete Bild“, nach Eduard Ritter für Auer's polygr. illustr. Zeitschrift „Kunst“ (aus derselben Zeit), beide in einzelnen Partien sehr nett, im Ganzen ohne rechte Wirkung. Meistens arbeitete er für die im Vormärz so beliebten Taschenbücher „Ibuna“, „Freund des schönen Geschlechts“, vornehmlich aber für die „Thalia“ Bildnisse, Scenen zu den darin enthaltenen Erzählungen und Gedichten nach Zeichnungen von Ranftl, Haßlwander, Theer, J. N. Geiger und Landschaften nach seinen eigenen Aquarellen, wie „Die Weiburg“, „Larenburg“, oder nach Originalen von Marko, Hansch u. A. Am sorgfältigsten führte er noch die Porträts aus, und sind mir von seiner Hand bekannt: „Amalie, Königin von Griechenland“; — „Josephine, Königin von Schweden und Norwegen“; — „Maria Nicolajewna, Herzogin von Leuchtenberg“; — „Elise Mercœur“; — „Sophie, Königin der Niederlande“; — „Marie Lanzelsborfer“, die bisher genannten sämtlich nach Haßlwander; — „Maria Theresie Fürstin Eszterházy“, nach Daffinger; — „Maximilian, Herzog in Bayern“, nach S. Diez. Im Bewegungsjahre 1848 führte er auch mehrere Miniaturstücke von Berühmtheiten jener Tage aus, so „Dem“, „Kossuth“, „Moriz Perczel“, „Messenhauser“ u. a., die aber weit nachstehen den von Wahlknecht im genannten Jahre gestochenen. Seine ersten Stücke fallen in den Anfang der Vierziger-Jahre, und zwar stach er für die ursprünglich Schick'sche, später Wittbacher'sche „Wiener Zeitschrift für Kunst,

Literatur, Theater und Mode“ in 1 Jahren 1845—1848 eine Menge Bilder, meist nach Zeichnungen von Haßlwander. Als Delmaler und Aquarellist trat er viel früher auf, doch schon in den Jahresausstellungen k. k. Akademie der bildenden Künste St. Anna 1835 und 1837 waren ihm die Landschaften: „Amlersfeld Wien“ und „Winterlandschaft bei Sauntergang“ zu sehen. Seine „Ansicht Schlosses Pottendorf“ ist selten, da sie Fürst Paul Eszterházy stehen ließ und sie nicht in den Handel kam. Anfang der Sechziger-Jahre verschwinde er von der Bildfläche. Einige Zeit er in Mödling, zuletzt in Stockerau Wien bei Frau Schiller, welche daselbst Hausbesitzerin war und im Februar 1890 ermordet wurde, im gemeinschaftlichen Haushalte gelebt haben. Bei nach dem Morde vorgenommenen Scharfsuchung fand sich, wie die Zeitung meldeten, ein werthvoller Schatz von Bildern, Kupferstichen, Radirung u. s. w. vor, welche aus Zakera's Besitzthum stammten.

Nagler (W. R. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1858, G. Fleischmann, 8^o) Bd. XXII, S. 224. — Kataloge der Jahresausstellungen bei St. Anna in Wien 1835, 1837, 1842, 1847 bis 1848. — Eigene Sammlungen und Notizen des Herrn Professors Friedr. Haßlwander, dem ich dafür hier mein Dank ausspreche.

Jatešky Edler v. Kobelswald, Anton (k. k. Oberst, geb. zu Aglau in Mähren 1764, gest. zu Raasdorf in Siebenbürgen am 17. November 1828). trat jung in die k. k. Armee, in welcher stufenweise bis zum Obersten und Commandanten des 2. Balachen-Ober-Regimentes, das mit der 1851 aufgebildeten siebenbürgischen Militärgrenze a

gelöst wurde, vorrückte. Vierzig Jahre diente er ununterbrochen mit dem Degen vor dem Feinde und im Frieden und ward sich bei der Reorganisation der österreichischen Militärgrenze vielfältige Verdienste, welche von dem damaligen General-Grenzinspector Erzherzog Ludwig besonders gewürdigt und anerkannt wurden. Infolge dessen erhielt er mit Diplom des Kaisers Franz I. ddo. 30. October 1819 den österreichischen Adelsstand mit dem Ehrenworte *Edler von* und dem Prädicate von *Kobelswald*. Oberst Zatecky hatte sich 1805 mit Marianne geborenen Freiin von *Reuten-Ralbourg* (gest. 19. April 1847) vermählt, aus welcher Ehe ein Sohn Franz de Paula (geb. 9. April 1811), k. k. Hauptmann im Ruhestande, und vier Töchter stammen. Eine von diesen heiratete den Oberstaubitor Joseph Baumrucker. Als dieser in den erbländischen Adelsstand erhoben worden, wurde ihm mit Zustimmung des vorgenannten einzigen unverheirateten Sohnes Franz de Paula des Obersten Zatecky die Führung des Adelsprädicates *Edler von Kobelswald* mit Diplom vom 28. Juni 1857 zugestanden.

Wappen. Halb quer und in die Länge getheiltes Schild. Im oberen goldenen Felde ein rother zum Streite gerüsteter Löwe, welcher in der rechten Pranke einen blanten Säbel hält. In der unteren rechten rothen Hälfte steht auf grünem Rajen eine Burg mit drei gezinnten Thürmen und geschlossenem Thore; im linken blauen Felde sieht man zwei Berge, zwischen welchen sich ein Fluß durchschlängelt. Auf dem Schilde ruht ein rechtsgekehrter Turnierhelm, aus dessen Krone drei Straußfedern, eine goldene zwischen rother und blauer, hervorwallen. Helmdecken. Diese sind rechts roth, links blau, beiderseits mit Gold belegt.

Noch ist in Kürze eines berühmten böhmischen Mathematikers *Benzel Zatecky* (*Wenceslaus Zaaczenis*) (geb. 1473, gest.

1520) zu gedenken, über welchen ausführlichere Mittheilungen zu finden sind in Jos. Smolík's „*Mathematické v Čechách od založení univerzity Pražské až do počátku tohoto století*“, d. i. Die Mathematiker der Cechen seit Begründung der Hochschule bis auf unsere Tage (Prag 1863. 2er. 8^o.) Heft I, S. 30 u. f.

Zathurecky, siehe: **Zaturecky.**

Zatka, Johann (theolog. Schriftsteller, geb. zu *Belesin* in Böhmen 26. Mai 1802). Normalschule und Gymnasium besuchte er bei den *Piaristen* in *Budweis*. Nachdem er dann den philosophischen Cours beendet hatte, trat er in das *bischöfliche Seminar*, wo sich jedoch in der streng orthodoxen Richtung der geistlichen Studien wenig Nahrung für seinen aufgeweckten Geist fand. Durch seinen Collegen *Jos. Kamaryt* wurden ihm aber nach und nach die geistigen Schätze der heimischen Literatur erschlossen, so daß er bald eine gründliche Kenntniß der böhmischen Sprache und Literatur erwarb. Nachdem er 1827 die *Priesterweihe* empfangen hatte, kam er sofort als *Katechet* an die *Pfister Hauptschule* mit der gleichzeitigen *Verpflichtung*, *Caplansdienste* zu verrichten. Von dort ging er als *Caplan* nach *Budweis*, wo er zwölf Jahre verblieb. Als er durch seinen Freund *F. Sýkora* mit den Schriften des berühmten Denkers *Dolzano* bekannt wurde, vertiefte er sich bald völlig in dieselben, und aus dieser Zeit datirt der Umschwung in seinen religiösen Anschauungen. 1838 erhielt er nach abgelegter *Concursprüfung* die Stelle des *Religionsprofessors* am *Gymnasium* zu *Neuhaus* im *Budweiser Kreise*, anfänglich als *Supplent*, bald darauf als wirklicher *Professor*. Nun begann er mit *Eifer* philosophische Werke zu lesen und gewann

von vielen Dingen eine von der bisherigen ganz abweichende Anschauung. So kam das Jahr 1848 heran, und man begann mit dem alten Schlandrian im Unterrichtswesen allmählig aufzuräumen; dabei gewahrte man, daß es an geeigneten Unterrichtsbüchern fehlte. Auf den Rath seines Präfecten Hudec, sich in der Verfassung von Schulbüchern zu versuchen, schrieb und gab er heraus: „*Biblické děje starého i nového zákona božského*“, d. i. Biblische Geschichten des alten und neuen Testaments, 2 Theile (Neuhaus 1849, 80.), worin er in der Behandlung dieses heiligen Gegenstandes für die Schule von der bisherigen Schablone abwich. Bald entdeckte man, daß der Verfasser darin, wenn er auch nichts dem katholischen Glauben Gegentheiliges vorbrachte, einer Anschauung huldbigte, die mit der streng orthodoxen Richtung der katholischen Kirche, die unverrückbar auf ihrem Felsen steht, sich nicht vereinbaren ließ und in die Gemüther der Kinder einen Samen legte, den die Kirche groß zu ziehen Bedenken trug. Das Budweiser bischöfliche Consistorium beanständete nicht weniger denn 20 Sätze darin und verlangte von Zatka, daß er dieselben öffentlich widerrufen, widrigenfalls er Suspension von Amt und Amt zu gewärtigen habe. In dieser Bedrängniß vertheidigte er sein Buch und wies nach, daß nichts gegen den katholischen Glauben darin widerstreite. Nichtsdestoweniger aber gab das Consistorium bekannt, daß Zatka widerrufen habe. Die Schrift aber „*Biblické děje*“ kam auf den römischen Index librorum prohibitorum, und wurde ihr Gebrauch verboten. Von nun ab galt er als im Glauben verdächtig, behielt aber trotzdem sein Lehramt, bis die bischöfliche Gewalt einen Ausweg

fand, ihn von demselben zu entfernen, was im Jahre 1859 erfolgte. Nun zog er sich nach Budweis in Ruhe zurück, wo er noch 1873, damals bereits 81 Jahre alt, am Leben war. Von anderen Arbeiten Zatka's sind noch zu nennen: „*Nazor světa. 'Ev xai pav. Eines von Alles*“ (Prag 1863, 160.), in welcher mit seinen Initialen J. K. Z. erschienenen Arbeit er Spinozistischen Anschauungen huldbigt; dann erschien im Programm des Neuhäuser Gymnasiums am Schluß des Studienjahres 1858 die Abhandlung in böhmischer Sprache: „*Ueber die Vorzüge des Menschen gegenüber den anderen Erdbewohnern*“, und auch seine Festschrift anlässlich der fünfzigjährigen Jubelfeier des Neuhäuser Gymnasiums im Jahre 1857 wurde gedruckt.

Šembera (Alois Vojtěch). Dvějny řeči a literatury česko-slovenské. Věk novější, d. i. Geschichte der böhmischen Sprache und Literatur. Neuere Zeit (Wien 1868, gr. 8°) S. 308.

Eine vorübergehende und doch maßgebende Erscheinung im öffentlichen Leben ist Heinrich Zatka (geb. zu Melloichin in Böhmen 1808). Nachdem er in Budweis das Gymnasium und die philosophischen Studien zurückgelegt hatte, trat er infolge Verarmung seiner Familie, welche Salz- und Spesshandel betrieb, in den Grenzwachdienst und diente 22 Jahre als Kanonik bei der k. k. Finanzbezirksverwaltung in Budweis. 1848 kam er nach Wien und gründete, ein eifriger Čech, daselbst einen Filialverein der Slovauská Lipa, dessen Obmann er wurde. Als nach Aufhebung der Verfassung im Jahre 1851 die Beamten zur Eidesleistung verhalten wurden, verzichtete er auf sein Amt aus freien Stücken. Nun verlegte er sich auf den Salz- und Spesshandel, den er schwunghaft betrieb, und begann bald darauf auch den Betrieb der Schiffahrt auf der Moldau. So wuchs sein Ansehen, und er wurde zum Stadtrat in Budweis, 1861 als solcher in den böhmischen Landtag und von diesem in den nach Aufhebung der Verfassung ersten verfassungsmäßigen österreichischen Reichsrath

erwählt, in welchem er auf der linken Seite zwischen Grünwald und Prachensky seinen Sitz hatte und zur Partei der Föderalisten gehörte, ohne sich jedoch besonders bemerkbar zu machen. Seine Wiederwahl fand auch nicht statt. [Der Reichsrath. Biographische Skizzen der Mitglieder des Herren- und Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes (Wien 1861, 8. rd. Hefter und Bruder, 8^o.) I. Heft, S. 54.]

Zatorski, Maximilian Ritter von (Rechtsgelahrter und Mitglied des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes, geb. zu Sambor in Galizien am 1. Mai 1835, gest. in Krakau 19. Februar 1886). Die unteren Schulen und Gymnasialclassen besuchte er in seiner Geburtsstadt, die noch übrigen Classen des Gymnasiums bei St. Anna in Krakau, wo er auch, um die Rechte zu studiren, die Hochschule bezog. Nachdem er dieselbe 1857 beendet und die Staatsprüfungen abgelegt hatte, trat er bei der k. k. Kammerprocuratur in Krakau in den Staatsdienst. Bis 1866 verblieb er in demselben, während welcher Zeit er die juristische Doctorwürde erlangte. In seinem Amte rückte er vom Conceptscandidaten zum Conceptspracticanten, dann zum Concipisten vor und diente als solcher auch weiter bei der in Krakau verbleibenden Expositur seines Amtes, als dasselbe nach Lemberg übertragen wurde. Im December 1866 folgte er einem Rufe als Supplent des Professors des österreichischen Privatrechtes an die Jagiellonische Universität in Krakau, an welcher er sich 1868 als Privatdocent desselben Gegenstandes habilitirte. Im December letzteren Jahres wurde er außerordentlicher, im August 1870 ordentlicher Professor desselben Faches. Ueberdies war er Prüfungscommissär aller drei Abtheilungen der theoretischen Staatsprüfungen und Präses-Stellver-

treter der judiciellen Abtheilung. 1874 in den Gemeinderath der Stadt Krakau gewählt, entfaltete er in demselben besonders in Schulsangelegenheiten die erspriechlichste Thätigkeit. Auch wurde er, wenn die Zeit seiner Wirksamkeit abließ, immer wiedergewählt, so daß er zwölf Jahre darin in verdienstlichster Weise thätig blieb. 1877 trat er als Candidat für den galizischen Landtag auf und ward in demselben, wie auch in das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes gewählt. Zatorski war in seinem Fach schriftstellerisch thätig und schrieb außer Fachartikeln für polnische Zeitschriften noch Folgendes: „*O sejmach w dawnej Polsce*“, d. i. Von den Landtagen im alten Polen; diese als Inauguraldissertation von ihm verfaßte Abhandlung erschien jedoch nicht im Druck; — „*O kontrakcie kupna, zawartym w drodze licytacji*“, d. i. Von dem im Wege der Versteigerung abgeschlossenen Kaufvertrage (Krakau 1868); — „*Powszechna księga ustaw cywilnych dla monarchii austriackiej*“, d. i. Allgemeines bürgerliches Gesetzbuch für das Kaiserthum Oesterreich (Leschen 1875), in Gemeinschaft mit Professor Dr. Franz Kasparek. 1868 war er auch Redacteur der polnischen Zeitschrift für Rechts- und politische Wissenschaften, welche von der rechts- und staatswissenschaftlichen Facultät der Jagiellonischen Universität herausgegeben wurde. In den Jahren 1873/74 und 1880/81 verfaß er die Decanwürde dieser Facultät. Als Professor war er, wie alle ihm gewidmeten Nachrufe übereinstimmen, die Zierde der Jagiellonischen Universität. Sein Vortrag war klar, gründlich und lebendig; da sich seine Kenntnisse auch auf andere Gebiete erstreckten, verstand er es, denselben einen besonderen Reiz zu ver-

leihen. Wenn er sich bei seinen Studien in die Arbeiten der Vergangenheit vertiefte — und seine Bibliothek besaß manchen antiquarischen Schatz — widmete er den wissenschaftlichen Erscheinungen des Tages nicht mindere Aufmerksamkeit und zeigte sich mit den neueren Arbeiten seines Faches nicht weniger vertraut. Wie er im Interesse der Stadtgemeinde thätig gewesen, wurde bereits oben gedacht. Nicht geringere Verdienste besaß er als Abgeordneter im Reichsrathe. Ein gewandter Redner und als Referent im Ausschusse brachte er mehrere namentlich die Interessen seiner engeren Heimat fördernde Gesetze durch und zählte überhaupt zu den thätigsten Arbeitern im Hause. In der Vollkraft seines Lebens, bald nach erst vollendetem fünfzigsten Jahre raffte ihn der Tod dahin, eben als sein Schaffen und Walten noch zu den schönsten Hoffnungen berechnete.

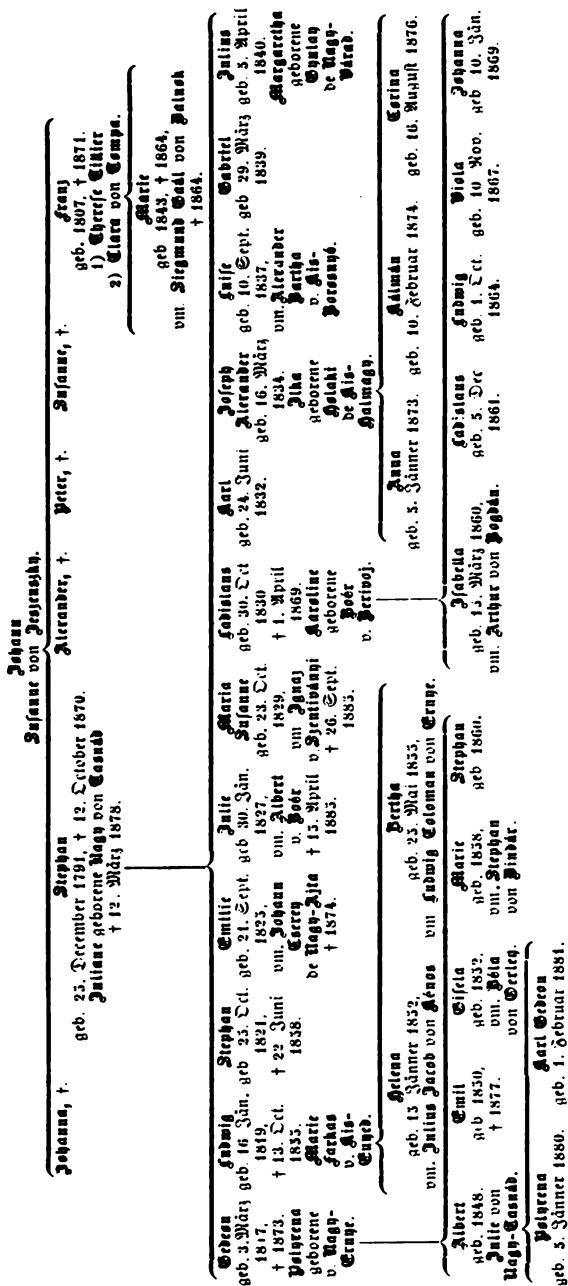
Maksymilian Zatorski urodzony... umarl... (Kraťau 1896. 8°, 24 E.) [enthält einen kurzen Lebensabriß und die an seinem Grabe gehaltene Rede]. — *Zoll (Fryderyk)*. **Maksymilian Zatorski**. Wspomnienie poświęcone, d. i. Maximilian Zatoréki. Nachruf (Kraťau 1886. gr. 8°).

Porträt. Im Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Kstlographen im Kraťauer Spottblatt „Harap“ 1872, Nr. 2.

Zatureczky, Ladislaus von (f. l. Major und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. auf seiner Besitzung gleichen Namens in der Thuróczer Gespanschaft Ungarns 1751, gest. zu Naglód im Pesther Comitát am 8. Juli 1810). Der Sproß einer alten ungarischen Adelsfamilie, über welche Ivan Nagy nähere Nachrichten gibt. Er trat früh in die kaiserliche Armee, in welcher er über ein Jahrzehent in den unteren Graden diente, doch vor Beginn des bayrischen Erbfolgekrieges Lieutenant im

9. Husaren-Regimente wurde und bei Türkenkrieg als Rittmeister mitmachte. In den Feldzügen 1796 und 1797 ga er wiederholt Proben seltenen Muthes: So that er sich bei Desenzano am 6. August 1796 besonders hervor, als in einem mit Auszeichnung bestandene Gefechte den französischen General Bson nebst mehreren Officieren und viel Mannschaft gefangen nahm. Im December desselben Jahres auf eine Streifur commandirt, führte er diese mit so vi Umsicht und Geschick durch, daß unsere Armee durch sechs Wochen von Seiten des Feindes völlig unbelästigt blieb. Am 7. November 1797, als unsere Armee zum Entsätze Mantuas heranrückte und vor Bevilacqua von dem überlegenen Feinde zurückgebrängt wurde, warf sich mit seiner halben Schwadron Husaren, die noch durch 40 Uhlanen verstärkt war, auf den Gegner, der schon t Gratta übersezt hatte, drängte ihn über den Fluß zurück, machte mehrere Gefangene und verschaffte unserer bereits Unordnung gerathenen Infanterie Zeit sich vollständig zu sammeln und kampfbereit zu stellen. Am folgenden Tage überfiel er bei Minerbe mit seiner Schwadron den wohl siebenmal stärkeren General, trieb ihn in die Flucht, nahm ihm eine Kanone ab und machte 90 Gefangene. Am 14. Jänner versuchte der französische General Guyeux den Uebergang unseres von General Provera besetzten Corps über die Etzsch bei Anghiu zu hindern. Schon war dem Feinde theilweise sein Unternehmen geglückt, ein unserer Bataillone zersprengt, ein Bataillon Husaren gefangen genommen, da unternahm Rittmeister Zatureczky ohne erst Befehl abzuwarten, mit seiner Schwadron einen Angriff auf den General, und zwar mit solchem Nachdruck

Stammtafel der Buturecky von Alfó-Buturcsa.



und Erfolg, daß er den an der Spitze befindlichen feindlichen Officier mit eigener Hand tödtete, unsere gefangenen Huzaren befreite und den geworfenen Feind bis Ronco verfolgte. Dadurch erhielt General Provera Lust und konnte mit seiner Truppe ungehindert bis Mantua vordringen. Zaturecky wurde aber nachträglich für seine so erfolgreichen Waffenthaten in der 66. Promotion vom 18. August 1801 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Im Februar 1808 trat er nach 40jähriger Dienstzeit, reich an Wunden und Ehren als Major in den Ruhestand und verlebte den kurzen Rest seiner Jahre auf seinem im Pesther Comitate gelegenen Gute Naglób, wo er, noch nicht sechzigjährig, sein Leben beschloß.

Thürheim (Andreas Graf). Die Reiter-Regimenter der k. k. österreichischen Armee (Wien 1863, F. V. Heitler, gr. 8°.) Bd. II: „Huzaren“, S. 235 und 241

Die Zaturecky, welche man auch Zatur-
reczky geschrieben findet, sind ein altes
ungarisches Adelsgeschlecht, das bis in die
erste Hälfte des 13. Jahrhunderts ihre
Stammregister zurückführt, in welchem ein
Náda (1230—1253) als Stammesoberhaupt
der im Thuróczer Comitat angesiedelten Uzen
oder Uzen, einer mit den Magnaten stamm-
verwandten und mit ihnen gleichzeitig in das
heutige Ungarn eingewanderten Völkerschaft,
von König Béla IV. im Jahre 1243 die
Adelsfreiheit erhielt. In der Folge theilte
sich das Geschlecht in viele Linien und Zweige,
in welchen es noch zur Stunde blüht. Die
unten bezeichneten Quellen geben nähere
Nachricht über dasselbe. Es gibt zwei Haupt-
linien, die ungarische und die siebenbürgische.
Der heutige Stand der letzteren ist aus der
Stammtafel ersichtlich. Der gegenwärtige
Hof dieser siebenbürgischen Linie, Karl,
ist zur Zeit Oberst im Freiherrn von Schön-
feld-Infanterie-Regimente Nr. 82. Die Fa-
mille zählt zu den geachteten und ange-
sehensten des Siebenbürgers Landes und
erfreut sich bedeutenden Grundbesitzes, indem
die Herrschaft Hegye im Biharer Comi-

tate Ungarns und die Güter zu Boritt
Dlaszelet, Nagy-Náda, Homoród-Ezent Már-
ton und Bapolsz in Siebenbürgen gehören
Schon Stephan, der Vater des gegen-
wärtigen Familienchefs, des Obersten Karl
war Curator der evangelischen Kirchen-
gemeinden d. S. in Erdövidék und des Gym-
nasiums zu Szepsi-Ezent-Gödör, Gründungs-
mitglied zugleich mit seinen Söhnen Gedeo
und Karl des siebenbürgischen Museum-
vereines in Klausenburg, des siebenbürgischen
Landwirthschaftsvereines u. s. w., und sein
Tochter Emilie (geb. 21. September 1825)
vermählt seit 1843 mit Johann Estrey de Nagy-
Náda, Witwe seit 1874, ist Stifterin der
Székler Museums. Ihr und des Obersten
Karl Neffe Ladislaus dient in der k. k.
Armee als Lieutenant bei Prinz Ludwig von
Bayern-Infanterie Nr. 62. — Ein Sohn
Zaturecky von der ungarischen Linie (geb.
1. August 1843) ist Rector und seit 8. März
1863 Caplan zu Döbös an der Maros. In
seinem Fache schriftstellerisch thätig, schreibt
er für theologische Blätter und gab selbst
ständig heraus: „Udalrik pápal zava-
Ford. rogeny“ (Gran 1868). [Nagy (Lóan)
Magyarország családai czimerekkel és
nemzékroni táblákkal, d. i. Die Fa-
milien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln
(Pesth 1860, Moriz Ráth, 8°.) Bd. XII,
S. 319—326. — Genealogische
Faschenbuch der Ritter- und Adels-
geschlechter (Prünn, Puschal und Jrgang,
32°.) V. Jahrg. (1880), S. 53; u. f.]

Wappen. Quer getheilt. Oben in Blau
ein aus der Theilung wachsender natürlicher
Här, mit den Bordertagen eine goldene
königliche Krone tragend, rechts oben von
einer goldenen Sonne, links oben von einem
silbernen Halbmond begleitet; unten in Silber
ein natürlicher Dreihügel; auf jedem Hügel
erhebt sich auf dünnem Stengel mit Blättern
eine Rose, und zwar aus dem mittleren eine
rothe, aus beiden äußeren je eine weiße. Auf
dem Schilde ruht ein gekrönter Helm, aus
dessen Krone der natürliche Här hervordrängt,
der in der rechten Lage drei, und zwar eine
weiße Rose zwischen rothen an einem Stragel
emporhält. Die Helmdecken sind rechts
blau mit Gold, links roth mit Silber
unterlegt.

Zatwardzialowicz, Innocenz (geleh-
ter Dominicanermönch, geb. in Ga-

izien in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, gest. in seinem Kloster zu Podkamen im Boczöwer Kreise Galziens am 14. August 1771). Einer rmenischen Familie angehörend, wurde in dem berühmten Dominicanerkloster Podkamen, das seinerzeit gegen die Einflüsse der Kosaken und Tataren stark befestigt und wiederholt Gegenstand ihrer Angriffe war, erzogen und trat zuletzt selbst in den Orden, in welchem er die theologische Doctorwürde erlangte und sich ebenso durch seine Gelehrsamkeit als durch strenge Beobachtung der klösterlichen Disciplin auszeichnete. Er schrieb in lateinischer Sprache: „*Contra clypeum cleri Poloni ab Adamo Rostowski episcopo Philadelphiensis suffraganeo Luceoriensi epistola*“; — „*Contra novi praetensi reformati christianismum editum 1745, ubi doctum constituit dialogum catholici cum reformato, ac egregie lutheranorum blasphemias confundit et evellit*“; — „*Contra Hebraeos infanticidas, quos convincit de sanguine christiani*“ (1752); — „*Liber latinus contra pseudopoliticos*“; — „*Pro paupertate religiosa*“. Citate der vorerwähnten handschriftlichen Werke befinden sich in der Bibliothek des Dominicanerklosters zu Podkamen. Batwardzialowicz war einer der strengsten Männer nicht nur seines in Egerrieckerei und Verfolgungseifer bekannten Ordens, sondern der ecclesiastilitans überhaupt; er war nicht nach dem Beispiele des Erlösers ein Kreuzträger der Liebe und Demuth, sondern leider ein Bannerträger zum Kampfe wider die Protestanten und Juden.

Barocz (Sadak). Rys dziejów zakonu kaznodziejskiego w Polsce, d. i. Geschichte des Dominicanerordens in Polen (Lemberg 1861, Maniecki, 8^o.) Bd. II, S. 288.

Porträt. Dasselbe befindet sich im Kloster Podkamen in Galizien.

Zauner Ebler von Falpatann, Franz (Hofstatuaricus, geb. zu Falpatann in Tirol 1746, gest. zu Wien 3. März 1822). Ueber den Namen seines Geburtsortes, der bald Falpaton, Feldpeton, Kauns, Konuzberg heißt, wie über das Jahr seiner Geburt, als welches 1746 und 1748 angegeben erscheinen, sind die Biographen nicht einig. Das ist bestimmt, daß er in einem unansehnlichen Dörflein des Unterinntals als Sohn armer Eltern geboren wurde und kaum ein Jahr alt, bereits seinen Vater durch den Tod verlor. Die Mutter, eine geborene Deutschmann, widmete nun, so weit es ihre Verhältnisse zuließen — sie hatte fünf Kinder — dem Sohne alle Sorgfalt, und als ihr Bruder Joseph, Bildhauer aus Znitz, der seine Kunst in St. Nicola unweit Passau ausübte, sie in Tirol besuchte, versprach er ihr, sich des Knaben, wenn derselbe Talent und Fleiß zeige, anzunehmen und ihn in seiner Kunst auszubilden. Nun hatte die Mutter keinen anderen Gedanken, als ihren Sohn auf seinen künftigen Beruf vorzubereiten. Er erhielt Meißel und andere Instrumente, Zirbelholz und als Vorbilder Berchtesgadener Schnitzereien, und diese thaten ihre Wirkung; was er als Spielerei trieb, wurde allmählig Neigung, zuletzt Lieblingsbeschäftigung. Als dann ein benachbarter Bildhauer, Namens Balthasar Horer, die Schnitzereien des Knaben sah, gab er ihm geru bessere Vorbilder und nahm ihn dann nach dem Benedictinerstift Marienberg in Tirol, wo er gerade arbeitete. Zauner zählte damals zehn Jahre. Nun konnte er auch zu seinem Onkel nach St. Nicola gehen, der dort eine ganz ansehnliche Werkstätte mit sechs Gesellen besaß,

welche Altäre, Kanzeln und allerlei Kirchengegenstände arbeiteten. Der Dunkel, ein mittelmäßiger Künstler, mehr eigentlich ein geschickter Steinmeß, mit den Elementen des Steinmeß- und Holzschneißfaches vollkommen vertraut, dazu ein ehrlicher Mann, ein Meister der alten Schule, nahm sich des Neffen warm an und lehrte ihn gründlich, was er verstand. Zehn Jahre arbeitete Jauner bei ihm und eignete sich in Bearbeitung jeden Stoffes eine mechanische Fertigkeit an, die ihm in der Folge bei Lösung der schwierigsten Aufgaben der Bildhauerkunst die wesentlichsten Dienste leistete, und deren mangelnde Kenntniß selbst der genialste Bildhauer oft nur zu sehr empfindet. So tüchtig vorgebildet, das Handwerksmäßige, das in jeder Kunst vorkommt, leicht und mit Geschick bewältigend, kam er 1766 nach Wien, von seinem Meister mit einem Empfehlungsschreiben an Professor Schletterer [Vd. XXX, S. 95] versehen, der sich auch des jungen Künstlers gütig annahm. Die erste Probe seines Könnens legte Jauner in zwei großen Engeln ab, die er im Steinbruch aus dem Groben meißelte und dann in acht Tagen fertig brachte. Auf der Akademie studirte er nun an den vorhandenen Kunstwerken und aus geeigneten Büchern mit allem Fleiß die Anatomie des menschlichen Körpers. Fünf Jahre arbeitete er daselbst, dann trat er in die Dienste des damals mit Arbeiten für den Schloßgarten in Schönbrunn beschäftigten Hofstatuarius J. B. Veyer [Vd. I, S. 365], dem er nun wesentliche Dienste leistete, theils bei des Künstlers eigenen Schöpfungen, theils bei solchen, die, obwohl er sie allein ausführte, nicht als sein Werk galten. Indessen aber war in ihm doch der Drang nach Höherem erwacht, und

je lebendiger derselbe wurde, desto unzulänglichlicher erschien ihm das von ihm bisher Geleistete. Dabei sah er weniger auf den Gelderwerb und vertiefte sich ins Studium der eigentlichen Kunst, insbesondere der antiken, ohne jedoch die bedeutendsten Schöpfungen neuerer Kunst zu vernachlässigen. Als er Raphael Donner's Statuen, die nachmals den Brunnen auf dem Neuen Markt in Wien schmücken sollten, unter einem Haufen von Karren, Schaukeln und Tagelöhnergeräthen entdeckte, trug er Sorge, sie von der barbarischen Last zu befreien. Neben seinem Fache studirte er mit allem Eifer Architectur, als eine in gewissem Grade dem Bildhauer unentbehrliche Wissenschaft. Die Bedürfnisse des Lebens bestritt er durch eine ganz eigenthümliche Arbeit. Der berühmte Anatom und Augenarzt Professor Jos. Barth ging eben daran, auf Kosten des Hofes ein Cabinet von aus Holz geschnittenen anatomisch-pathologischen Präparaten zu errichten und wählte zur Ausführung seines Planes unseren Künstler, dessen Genauigkeit und schärfste Treue in Nachahmung der Natur kennen zu lernen er Gelegenheit gehabt. Ein Jahr lang arbeitete Jauner an Barth's Präparaten, und zwar mit solchem Erfolge, daß ihn die Kaiserin durch öffentliche Verleihung der goldenen Medaille auszeichnete und zur weiteren Vervollkommnung ermunterte. Als Beispiel seiner genialen Ausführung dieser Arbeit sei der von ihm aus Spindelbaum, vulgo Pfaffenkappleinholz, in Basrelief geschnittene Schädel, der in das Museum der Universität kam, angeführt. Infolge seiner besonderen Geschicklichkeit in dieser Arbeit wurde ihm der ehrenvolle Antrag gestellt, für ein Jahrgehalt von 1000 fl. durch zwölf Jahre als anatomischer

Bildhauer thätig zu sein. So verlockend ihm dies erschien, die Ausübung einer rein mechanischen Kunstfertigkeit sagte ihm doch bei seinem Streben nach Höherem nicht zu, und er lehnte ab. Indessen hatte ein mächtiger Mäcen der Künste, der damalige Staatskanzler Fürst Kaunitz, von Jauner's Kunstfertigkeit Kenntniß erhalten und ließ ihn sich vorstellen. Da der Fürst die oberste Leitung der Verschönerungsarbeiten in Schönbrunn unter sich hatte, beauftragte er ihn mit einer Bildhauerarbeit, die für einen dort zu errichtenden Brunnen bestimmt war. Viel Zeit hatte man dem jungen Künstler auch nicht gelassen. Aber schon in zwei Wochen stand das Modell vor dem Fürsten, fand dessen Beifall und den der Kaiserin, und Jauner wurde mit der Ausführung seines Entwurfes betraut. In sieben Monaten stand die Brunnengruppe: die österreichischen Flüsse Donau, Enns und Traun mit lieblichen Kindern und passendem Beiwerk fertig da und erntete solchen Beifall des Kaisers und des Fürsten, daß er durch den Beschluß, als österreichischer Pensionär nach Rom zu gehen, ausgezeichnet wurde. Es war dies 1776, er zählte damals dreißig Jahre. In Rom fand er an Mengs einen wohlwollenden Förderer, in dessen Kunstcabinete sich ihm reichlicher Stoff zu Studien darbot. Fünf Jahre arbeitete er in der ewigen Stadt, dann kehrte er als fertiger Künstler nach Wien zurück. 1782 wurde er akademischer Rath und Professorsadjunct, 1784 wirklicher Professor der Bildhauerkunst und Mitglied der k. k. Kunstakademie. In dieser Stellung begründete er durch seine Werke, namentlich durch das herrliche Kaiser Joseph-Denkmal auf dem Josephsplatz in Wien, welches dem Dichter Anastasius Grün Stoff zu

einem seiner herrlichsten Gedichte gab, seinen Künstler Ruhm. 1796 zum Hofstatuarius ernannt, wurde er 1806, nach Fügen's Berufung zum Director der k. k. Belvederegalerie, dessen Nachfolger als Director der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien. Nachdem er dann 1807 in den Adelsstand mit dem Prädicate Edler von Falpatann erhoben worden, erhielt er noch eine goldene mit Brillanten besetzte Dose nebst einem Ehrengeschenk von 10.000 fl. und trat mit einem jährlichen Gehalt von 3000 fl. in Pension. Jauner nimmt unter den Bildhauern nicht nur Oesterreichs, sondern aller Zeiten eine hervorragende Stelle ein. Als Hofstatuar beschäftigte er sich nur noch wenig mit Privatarbeiten, da er immer von Seite des kaiserlichen Hofes Aufträge hatte. Besonders verstand er es, colossalen Gestalten Anmuth und lebenswarme Schönheit zu verleihen, eine Fähigkeit, mit welcher nicht viele Bildhauer begabt sind.

Uebersicht der Arbeiten Jauner's, so weit dieselben bekannt sind. Eine Copie des Apollo vom Belvedere. — Andromeda befreit den Perseus. — Alio, Marmorstatue. Diese drei Arbeiten hat Jauner während seines Aufenthaltes in Rom (1776 bis 1781) nach Wien geschickt. — Der Handel und die Freiheit; zwei Statuen aus Stein, 14 Fuß hoch, auf dem Fronton des vormals Graf Fries'schen (jetzt Palavicini'schen) Gebäudes auf dem Josephsplatz in Wien. — Zwei Gruppen 13 Fuß hoher weiblicher Caryatiden aus Stein, welche am Portale des vor-erannten Palastes das Gebälk tragen. Sie erregen noch heute die Bewunderung eines Jeden, der die herrlichen Gestalten, welche der Künstler innerhalb zweier Monate fertig gemacht und aufgestellt haben soll, betrachtet. — Ein Hymen aus carrarischem Marmor, 3 Schuh hoch, in der Rechten einen Olivenkranz haltend, während die Linke mit einer brennenden Fackel das Opfer auf dem Altar anzündet. Eigenthum des Grafen Fries, in

dessen Weiß noch mehrere Statuen Jauner's aus Gyps und aus gebrannter Erde sich befanden. — Das Denkmal, welches Graf Fries seinem Vater und Bruder im Schloßpark zu Wörlau setzen ließ. In einem einfachen Tempel steht die 7 Schuh hohe Gruppe aus einem einzigen Stück cartarischen Marmors, die Begegnung des Vaters mit dem Sohne im Elysium darstellend. — Nymphe mit zwei Kindern, Gruppe aus weißem Metall für ein Kaiserin im Graf Fries'schen Schlosse zu Neulengbach. — Lebensgroßes marmornes Brustbild des Staatskanzlers Fürsten Kaunig, für die russische Kaiserin Katharina. — Ein gleiches aus Bronze für das Gartengebäude des Fürsten in Wien. — Große Vortrübüste des Fürsten Gallizin, damaligen russischen Votschafters am Wiener Hofe; aus Carraramarmor in dem von dem Fürsten gestifteten Militär-Erziehungsbauze zu Moskau. — Zwei Engel aus Marmor, 7 Schuh hoch, am Hochaltar in der Hofkirche zu den Augustinern in Wien. — Das Grabdenkmal Loudon's zu Hadersdorf nächst Wien; Colossalgruppe aus grauem Marmor; ein auf einem Sarkophag im tiefen Schmerze hingestreckter Krieger, den Schild zur Seite, das Haupt in die Hand gestützt [vgl. darüber die Biographie Loudon's Bd. XVI, S. 84. V. Loudon's Grabdenkmal]. — Das Grabdenkmal Leopolds II. in der Hofkirche bei den Augustinern in Wien. In einem offenen Sarkophage ruht der geharnischte Leichnam des Kaisers, an demselben neigt sich die Religion stehend gegen die Leiche hin. An den Seiten des Postamentes stellen Bilder in halb erhabener Arbeit Leopolds Verdienste um den Staat dar. Die zwei überlebensgroßen Hauptfiguren sind von weißem, Sarkophag und Postament von farbigem böhmischen Marmor, Insanien und Verzerrungen von vergoldeter Bronze. Johann Peter Fichler hat dasselbe in geschabter Manier in Kurzer gestochen. — Kaiser Franz I. Brustbild aus cartarischem Marmor, im k. k. physikalischen Hofcabinet. — Dasselben Brustbild aus Bronze in der österr. akademischen Ritterakademie. — Erzherzog Karl, Brustbild aus cartarischem Marmor, für den Kronprinzen Ludwig von Bayern. — Brustbild des kaiserlichen Leibarztes Brambilla, aus Erz, 2 Schuh hoch. — Das Freimaurer-Denkmal: „Genio Borini“, jetzt im österr. kaiserlichen

Museum. Jauner selbst war ein befreimaurer. — Demosthenes und Marmorbüsten, beide im Besitz ein Christomano in Wien. — Rudol Brbna, Bronzestatuette in Lebensgröße städtischen Zeughaus zu Wien. — Freiherr von Sonnenfels, Büste, lebensgroß. In der Akademie stehende Künste. — Büste des Joseph Reinbart, lebensgroß in im Innsbrucker Museum. — Der b. im Kampf mit dem Drachen, Stat. Abakaster, ebenda. — Kaiser Joze Reiterstatuette in bronziertem Gyps, — Leopold II. Reiterstatuette in bronziertem Gyps, ebenda. — Kaiser Joze Statuette in bronzierter Terracotta, im Besitz des Dr. Rud. Frankel. — Denkmal Kaiser Jozepps II. Jozerbegrab in Wien. Der Kaiser einem Kofse sitzend, in römischer torentracht, die eine Hand wie zur ausgestreckt, dargestellt. Die Inschrift: „Josepho II. Aug. qui salutem vixit non diu sed totus“. Nachwärts eiseus Rom. et Aug. Imp. ex fratre parenti posuit 1806“. Auf den beiden Seiten befinden sich zwei große Vasen, an den Ecken vier Pilaster fort Ordnung mit 16 Bronzemedailons nach Münzen die wertwürdigsten C aus dem Leben des Kaisers darstellender Hauptwerk, an dem er seit 179 in welchem Jahre am 30. Juni die führung aus dem Gussbaue nach dem plätze stattfand, also durch 11 Jahre beitet. Die feierliche Enthüllung f 24. November 1807 statt Die 5 Denkmals beträgt 3 Klafter, 3 Fuß Im Bauche des Pferdes können 2 große Personen sitzen. Die Kosten 366 053 fl. in Bancozettel. (Sano behauptete, das Denkmal übertreff was bis dahin die neuere Kunst in geschaffen, ließ die Wieser, da der Denkmals so vollkommen gelungen nach Rom kommen, um sie zum Gu Statue Karoleons zu benügen. Jo. Ellmauner: „Denkmal Joze (Wien 1807, Degen)“ Das Mo Statue aus Bronze befindet sich in brunner Park. — Das Denkmal t ters Heinrich von Gollin in der kirche auf der Wieden in Wien; 1 größere Werk des Künstlers.

Wochen zur Biographie. Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes (Wien, Anton Doll, 8°) Jahrgang 1810, Bd. I, S. 148–162 [Bildende Künste in Wien; das Ausführlichste was über diesen Künstler im Vormärz gedruckt wurde]. — **Wote** für Tirol und Norarlberg 1822, Nr. 69–71 — **Ubersberg.** Oesterreichischer Zischauer (Wien, 8°) 1839, Bd. IV, S. 1440 — **Frankl** (F. A.). Sonntagblätter (Wien, 8°) Kunstblatt 1846, Nr. 25: „Zwei Monumente in der k. k. Hofburg“. — **Derfelbe.** 1847, S. 300: „Zur bildende Kunst“. — **Zuehli** (G. Hub.). Annalen der bildenden Künste für die österreichischen Staaten (Wien 1801, 8°) II. Theil, S. 50–61 [nach diejem heißt sein Geburtsort Konusberg]. — **Gräffer** (Franz). Zur Stadt Wien, und zwar Neue Memorabilien und Genesitzigen u. i. w. (Wien 1849, 8°) S. 197: „Notizen über die Josephsstatue“ [nennt seinen Geburtsort Feldbraten]. — **Hornayr's** Archiv für Geschichte u. i. w. (Wien, 4°) Jahrg. 1810, Nr. 6. — **Dasselbe.** Jahrg. 1823, S. 330: „Oesterreich. Plastik“. — **Dasselbe.** Jahrgang 1826 Nr. 74, 75, S. 397. — **Innsbrucker** wöchentliches Anzeiger, 1800, Nr. 43. — **Innsbrucker** Wochenblatt, 1806, Nr. 41 Von Jordan — (Leman). Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, Rauch, 8°) S. 277 [nach diejem geb. 1748]. — (De Luca). Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, von Trattner, 8°) I. Bds. 2. Stück, S. 360 [nach diejem geb. zu Rauns in Tirol im Jahre 1748]. — **Ragler** (G. R. Dr.) Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, G. A. Fleischmann) Bd. XXII, S. 224. — **Neue** Freie Presse (Wiener polit. Blatt) 21. November 1874, Nr. 3678: „Ein Freimaurer-Denkmal“. — **Oesterreichische** National-Encyclopädie von Gräffer und Gzikann (Wien 1835, 8°) Bd. VI, S. 220. — **Perger** (A. H. o.). Die Kunstschätze Wiens in Stahlstich nebst erläuterndem Texte. Herausgegeben vom österreichischen Lloyd in Triest (Triest 1836, 4°) S. 431. — **Staffler** (Joh. Jac.). Das deutsche Tirol und Norarlberg u. i. w. (Innsbruck 1847, Rauch, 8°) Bd. I, S. 216 [nennt seinen Geburtsort Falpatann, nach dem er auch sein Adelstitel erbte]. — **Tschiska** (Franz) Kunst und Alterthum im österreichischen Kaiserthum (Wien 1836, gr. 8°) S. 14, 22,

29, 33, 40, 61, 73, 76, 409. — **Vaterländische** Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, 4°) 1808, Nr. 347.

Porträts. 1) Jos. Ziegler pinx. et in lap. del. (Wien, gedruckt im litb Institut). — 2) Unterschrift: „Franz Zauner“ (N. 8°) [Medaillon, Kupferstich in Punktmanier]. — 3) Pug. sc. (8°). — 4) V. v. Schröter p., G. H. Pfeiffer sc. (Halbfigur, gr. Fol.). — 5) Vogel von Vogelschein, der bekannte sächsische Hofmaler zeichnete 1813 das Bildniß Zauner's und fügte es seiner Bildnißsammlung bei.

Zauner, Judas Thaddäus (Rechtsgelehrter und Geschichtsforscher, geb. zu Zaun im Salzburgischen 16. October 1750, gest. zu Salzburg 10. Mai 1815). Auf einem im salzburgischen Pfleggerichte Mattsee gelegenen Bauerngute, nach welchem er den Namen führte, geboren, zeigte er in frühesten Jugend besonderen Trieb zu lernen und ließ sich auch durch die Gegenvorstellungen der Eltern, die ihn als arme Bauernleute nicht unterstützen konnten, nicht von der Absicht zu studiren abbringen. Ein Verwandter, Namens Matthias Hauier, welcher Hausknecht im Bürgerhospital zu Salzburg war, nahm sich des Jungen an, brachte ihn zu sich und bestritt die Kosten des Unterrichts und den übrigen Unterhalt für ihn, so daß Zauner im Mai 1764 in das Gymnasium zu Salzburg eintreten konnte. Die vorzüglich guten Fortschritte des Knaben bewogen Erzbischof Siegmund, demselben aus seiner Cabinetscasse eine monatliche Unterstützung zu gewähren. Dazu gesellten sich Unterrichtsstunden, die Judas in einzelnen Familien gab, wodurch er frei von allen Nahrungspflichten wurde und sich auch manche Bücher anschaffen konnte. Nach beendeten philosophischen Studien erlangte er im August 1772 daraus die Doctor

würde. Im Herbst desselben Jahres reiste er nach Passau zur Concursprüfung für Aufnahme in das dortige Priesterseminar, da sein Geburtsort zur Passauer Diöcese gehörte. Sein schwächerer Körperbau vereitelte trotz gut standendem Examen seine Aufnahme, und dies verleidete ihm die priesterliche Laufbahn. Er kehrte nur nach Salzburg zurück, hörte unter Kofler, Schallhammer und Schmetterer die Rechte und trat als Privatlehrer in das Haus des Geschichtsprofessors Stainhauser. Im November 1779 wurde er Licentiat beider Rechte, erz. salzburgischer Consistorial- und Hofgerichtsrathsadvocat und kais. öffentlicher Notar, am 30. März 1787 Mitglied der damals in Burghausen bestehenden sittlichen und landwirthschaftlichen Gesellschaft und am 21. März 1801 correspondirendes Mitglied der historischen Classe der Akademie der Wissenschaften in München. Am 9. September 1803 zum Doctor der Rechte und Professor derselben an der salzburgischen Hochschule ernannt, trug er die Institutionen, die Pandekten des römischen Rechtes, Rechtsgeschichte und peinliches Recht vor. Nebenbei hielt er Vorlesungen über das salzburgische Privatrecht. Nachdem er Titel und Charakter eines salzburgischen Hofrathes erhalten hatte, fand 1805 auch noch seine Ernennung zum wirklichen Hofkriegsrathe statt, welche letztere Stelle am 30. Juni 1808 mit gleichzeitiger Aufhebung des Justiz- und Hofgerichtsrathes aufhörte. Dafür wurde er am 30. September desselben Jahres zum kais. königlichen Landrath mit Sitz und Stimme ernannt. Auch seiner Professur ging er verlustig, als im December 1810 die Salzburger Hochschule aufgehoben wurde, was er zeitlebens be-

dauerte. Am 18. April 1811 ernannte ihn der König von Bayern — Salzburg war damals bayrisch — zum wirklichen Hofrath und übertrug ihm, nebst dem Lehramte der Geschichte am dortigen Lyceum, noch die Aufsicht über die daselbst befindliche Bibliothek; seit 1812 trug Jauner auch lateinische Philologie vor. 1815, als Salzburg österreichisch wurde, erlag er, 65 Jahre alt, einem Nervenfieber. Jauner ist ein gründlicher Forscher von umfassenden Kenntnissen. Sein Hauptwerk ist die „Chronik von Salzburg“, die er 1796 herauszugeben begann und bis zu seinem Tode 1815 auf den 7. Band brachte, worauf sie Corbinian Gärtner fortsetzte. Es ist, wie der Titel besagt, nur eine Chronik und als solche ein heute noch sehr schätzenswerthes Werk, das eine Menge Thatsachen, welche auf archivalischen Forschungen beruhen, enthält; aber auch seine übrigen Arbeiten bieten reiches Material, das einem späteren Geschichtsschreiber des ehemaligen Erzstiftes sehr die Arbeit erleichtern kann; ebenso ist er für die Rechtsgeschichte dieses Erzstiftes durch seine Sammlungen der Gesetze desselben, die bis zum Jahre 1790 reichen, die zuverlässigste Quelle.

Judas Thaddäus Jauner's wichtigere im Druck erschienene Schriften. „Versuch über die wahre Ursache der Ausschweifungen, deren man die Advocaten von jeher beculdigt hat“ (Frankfurt und Leipzig [Salzburg] 1781, 8°). — „Zwölfreiben... über einige Stellen, welche mir in der Einleitung zum Auszuge der neuesten Chronik des Benedictinerklosters zu St. Peter in Salzburg besonders aufgefallen sind“ (Salzburg 1782, 8°); — „Abfertigung der sogenannten gründl. Anmerkungen und bedenklichen Fragen über den Erzbischoffl. Salzburgerischen Hirtenbrief vom 29. Brachmonath 1782“ (Wien [Salzburg] 1783, 8°). — „Auszug der wichtigsten hochfürstl. Salzburger Landesgesetze“. 1. bis 4. Bd. (Salzburg 1783 — 1790, 8°)

— „Biographische Nachrichten von Salzburgischen Rechtslehrern von der Stiftung der Universität an bis auf gegenwärtige Zeiten“ (Salzburg 1789, 8°). — „Nachtrag zu den biogr. Nachrichten von Salzburgischen Rechtslehrern“ (ebd. 1797, 8°); — „Ueber das unredliche Betragen der Feinde der Aufklärung“ (ebd. 1791, 8°), dagegen erwidert: „Meine Zweifel über das unredlich sein sollende Betragen u. s. w.“ (ebd. 1798, 8°). — „Corpus juris publici Salsburgensis“ (ebd. 1792, 8°). — „Syllabus Rectorum magnificorum Universitatis Salsburgensis ab ejus primordiis ad haec usque tempora“ (ib. 1792). — „Zweifel für und wider die Errettung des Erzstiftes Salzburg von dem kurfürstlichen Reichsvicariatsiprenge!“ (Salzburg 1794, 8°); — „Gebornit von Salzburg“, 1. bis (einschl.) 7. Band (Salzburg 1796—1813, 8°), welcher noch die Regierung Wolf Dietrichs (v. Raittenau) umfaßt; von da ab feste sie Gordin: an Gärtners in einer etwas entwerfenderen Darstellung als „Neue Chronik von Salzburg“ bis zur Regierung des Erzbischofs Hieronymus (Graf Colloredo) 1787, 11. Bandes 1. Theil fort. — „Memoria Joana. Philippii Stainhauser de Treuberg juris consulti“ (ebd. 1800, 8°), dazu gehört eine Erklärung Jauner's, die er im Allgemeinen literarischen Anzeiger 1800, Nr. 170, S. 1679 veröffentlichte. — „Beiträge zur Geschichte des Aufenthalts der Franzosen im Salzburgischen...“, 3 Bände in 9 Stücken (ebd. 1801—1803, 8°). — „Historische Uebersicht des Vöhringisch-österreichischen Erzbaues“ (ebd. 1803, 8°); — „Juvavia rediviva sub novo Principe Ferdinando Austriaco“ (ebd. 2. Aufl. 1803) unter dem Anagramm seines Namens Lebbaeus Renuja. — „Sammlung der wichtigsten salzburgischen Landesgesetze seit 1790 bis zum Schluß der hochfürstl. Erz. Regierung“ (ebd. 1803, 8°); — „Bemerkungen über den literarischen Werth der hohen Schule zu Salzburg“ (ebd. 1810, 8°). — „Verzeichniß aller akademischen Professoren zu Salzburg vom Jahre 1728 bis zur Aufhebung der Universität mit kurzen Nachrichten von ihrem Leben und ihren Schriften“ (ebd. 1813, 8°). — „Lebens- und Regierungsgeschichte des berühmten Erzbischofs von Salzburg Wolf Dietrich von Raittenau“ (ebd. 1813,

8°). Zerstreut in periodischen Schriften finden sich: in J. Gbr. Siebenkees' „Juristischem Magazin“: „Retolog einiger in diesem Jahrhundert verstor. salzburgischer Rechtsgelehrten“ [Bd. I, S. 313 u. f.]. — „Chronol. Verzeichniß der merkwürd. salzburg. Landesgesetze und Verordnungen“ [Bd. I, S. 244 u. f.]. — „Von dem Erbrechte des Fiscus in Salzburg auf das sämtliche Vermögen der Bastarden“ [Bd. II, S. 143 u. f.]. — „Beiträge zur Literatur des salzburgischen Rechtes“ [Bd. III, S. 33 u. f.]; — im Journal von und für Deutschland: „Beiträge zu einem salzburgischen Idionkon“ [1787, I. St.]; — in Vierteljahr's „Salzburgischer Literatur- und Zeitung“: „Retolog oberösterreichischer Rechtsgelehrter“ [1802, Heft V, S. 38 u. f.].

V a d e r (Stemens Alois). Verstorbenener bairischer Schriftsteller des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts (Augsburg und Leipzig 1824, Jenisch und Stour, 8°). Ersten Bandes zweiter Theil, S. 349 bis 353. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Gzllmann (Wien 1832, 8°) Bd. VI, S. 223. — (Niedler's) Oesterreichisches Archiv 1832, S. 319 in den Miscellen. — Jauner (Jud. Thadd.). Verzeichniß aller akademischen Professoren zu Salzburg u. s. w., S. 123—127. — Zillner (J. B. Dr.). Salzburgerische Culturgeschichte in Umrissen (Salzburg 1871, 8°). S. 200.

Noch sind zu erwähnen: 1. **Edmund** Jauner (geb. 1. Jänner 1694, gest. 3. August 1761). Er trat 1713 in den Benedictinerorden, in welchem er am Gymnasium zu Salzburg durch sechs Jahre Grammatik, Poesie und Redekunst lehrte. 1734 wurde ihm an der Salzburger Hochschule das Lehramt der theoretischen Philosophie übertragen. Später lehrte er in sein Kloster St. Veit bei Neumarkt in Bayern zurück, wo er als dessen Prior und Senior starb. Er gab einige philosophische Disputationen (1735) und einen „Fasciculus quaestionum philosophicarum“ (Salzburg 1736, 4°) heraus. [Verzeichniß aller akademischen Professoren zu Salzburg] von seinem Namensvetter oder vielleicht Verwandten Jud. Thadd. Jauner (Salzburg 1813, 8°) S. 19 u. f.). — 2. **Ignaz** Jauner, der in der zweiten Hälfte des

18. Jahrhunderts lebte. Zu Gischstadt in Kranten geboren, trat er in den Orden der Weisheit Jesu, erlangte in demselben die philosophische Doctorwürde und verblieb nach Aufhebung seines Ordens, nachdem er schon früher im Lehramte thätig gewesen, darin in Verwendung, und zwar als Professor der Mathematik an der Hochschule zu Lrenburg im Breisgau, welches damals als Vorderösterreich zum Kaiserthum gehörte. Im Druck gab er heraus: „Elementa geometriae planae rigida quidem veterum, sed facillimo methodo demonstrata“ (Freiburg 1770, 8°.); — „Propositiones selectae ad uberiorem geometriae planae tractatum pertinentes“ (ebd. 1770). — [(De Luca). Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, von Trattner, 8°.) I. Bds 2. Stüd. S. 277; fehlt in Voggendorff's Verzeichnis der exacten Wissenschaften und seine Schriften in Kanfer's und anderen Bücheratalogen.] — 3. **Matthias Joseph Jauner** (geb. in Wien 1831). Ein Wiener Bürgersohn, diente er zehn Jahre als Soldat, trat dann in eine Advocatenkanzlei und 1860 in den Dienst der k. k. Gartenbaugesellschaft in Wien. In dieser Stellung trug er bei den im Gebäude derselben abgehaltenen Blumenausstellungen und den darin stattfindenden Gesellschaftsabenden durch geschmackvolle Auskattung so wesentlich zur Belebung der Gesellschaft in der Donaustadt bei, daß die Blumenstände auch von anderen Vereinen und Gesellschaften für deren Välle und Feste in Anspruch genommen wurden. Aber auch in humanitärer Richtung betätigte er sein Talent, als nämlich 1866 anlässlich des unglücklichen Bruderkrieges die Räume der Gartenbaugesellschaft in ein Krankenhaus umgewandelt und eingerichtet wurden, wobei Jauner so energisch und zweckentsprechend die Sache ausführte, daß ihm Seine Majestät der Kaiser Seine ab. Anerkennung aussprechen ließ. [Waiger (Sidor). Wiener humoristisches Jahrbuch (Wien, Hügel, 8°) VII. Jahrgang, 1870, S. 179 u. f. mit Jauner's Bildniß im Holzschnitt. — Bildnisse: Im „Alois“ 1872, Nr. 2 und Nr. 49 ohne Angabe des Zeichners; — im „Kaktus“ (Wien) III. Jahrg., 20. October 1876. — 4. Ein Gähnrich Jauner. Derselbe diente um die Mitte des vorigen Jahrhunderts im k. k. 59. Infanterie-Regimente, damals Leopold Graf Daun, und bat sich bei der Erstürmung der Sternschanze der Festung Schweidnitz

am 14. November 1757 so ausgezeichnet, daß er in der Relation ausdrücklich belobt wurde.

Jauper, Joseph Stanislaus (gelehrter Prämonstratenser, geb. zu Dur in Böhmen am 18. März 1784, gest. in Pilsen 30. December 1850). Nachdem er zu Brüz die Humanitätsclassen, zu Prag den philosophischen Cours beendet, trat er 1804 in das Prämonstratenserstift Zepl, vollendete die theologischen Studien, machte auch die strengen Prüfungen aus der Mathematik und Physik und wurde 1809 von seinen Oberen nach Pilsen gesendet, wo sein Orden die Besetzung der Lehrstellen für die dortigen Schulen übernommen hatte. Zuerst trug er am Gymnasium die Syntax und das Griechische, später als Supplent an der philosophischen Lehranstalt die griechische Philologie vor. Als er dann daselbst Mathematik und Physik lehren sollte, erbat er sich den Vortrag der Humanitätswissenschaften beibehalten zu dürfen, was ihm auch 1811 gewährt wurde. 23 Jahre war er im Lehramte thätig geblieben, als 1832 seine Ernennung zum Präfecten des Pilsener Gymnasiums erfolgte. Im Herbst 1835 erhielt er aber in Würdigung seiner lehramtlichen Thätigkeit die große goldene Civilehrenmedaille mit dem Bande. In diesem Umriß ist sein öffentliches Wirken erschöpft. Dabei war er auch als Schriftsteller thätig. Schon frühzeitig machte sich bei ihm das Streben nach wissenschaftlicher Bethätigung bemerkbar, wozu in nicht geringem Maße die Benützung der Bibliothek eines Verwandten, die dem Knaben und Jünglinge gern gewährt wurde, beigetragen hatte. Später ging ihm der Bruder seiner Mutter, der Canonicus Preißler, der ehemalige Erzieher der Prinzessin Auguste von

Sachsen, fördernd an die Hand. Dieser übte auch auf den jungen empfänglichen und strebsamen Kesseln nachhaltigen Einfluß, der durch Zauper's öfteren Besuch in Dresden, wo sich ihm reichlich Gelegenheit darbot, mit in Kunst und Wissenschaft ausgezeichneten Männern zu verkehren, immer neue Nahrung und Steigerung erhielt. Die eigentliche Weihe aber empfing Zauper's Leben durch den Umstand, daß ihn Goethe, der durch mehrere Jahre die böhmischen Bäder besuchte, kennen lernte und sich ihm und seinem Streben theilnahmsvoll zuwandte. Eine Schrift Zauper's, „Studien über Goethe“, zog den Weimarer Genius noch enger an den österreichischen Professor, in dem er einen Mann fand, der ihn zu verstehen suchte, und es entspann sich zwischen Beiden ein Briefwechsel, der aber, wie es bei Goethe in den späteren Jahren oft vorkommt, nicht vorhielt und schon auch in allem Anbeginn von Seite des Weimarer Titanen in jener nüchternen staatsmännisch kühlen Weise gehalten war, die ein völliges Sichgehenlassen doch nicht erzwang. Daß aber dieser wenigstens lockere Verkehr Goethe's mit dem österreichischen Mönch und Professor diesen Letzteren in den Augen seiner Landsleute und Kollegen hob, ist ebenso begreiflich als ganz in der Ordnung. Wir schließen nun mit einer Uebersicht der durch den Druck veröffentlichten Arbeiten Zauper's. „Reise von Sax nach Pilsnitz im Herbstmonde 1801; eine poetische Erzählung“ (Dresden 1801, 8^o.); — „Die Poesie in ihren Formen. Ein didaktischer Versuch“ (ebd. 1804); — „Grundzüge zu einer kritischen theoretisch-praktischen Poetik, aus Goethe's Werken entwickelt“ (Wien 1820, 8^o.); — „Studien über Goethe. Als Nachtrag zur deutschen Poetik“ (ebd. 1822); —

„Homers Ilias, prosaisch übersetzt“ (ebd. 1827); — „Homers Odyssee, prosaisch übersetzt“ (ebd. 1827); — „Homers Odyssee, erläutert“, 4 Theile (ebd. 1827 bis 1828); — „Praktische Anleitungen zur Dichtkunst, mit einem Vorwort von Böttiger“ (Dresden 1829; 2. verm. Aufl. Stuttgart 1851), erschien anonym; — „Praktische Anleitung zur Redekunst, mit Vorwort von Böttiger“ (ebd. 1829, 2. verm. Aufl. Stuttgart 1850); — „Christkatholisches Gesangbuch“ (Landshut 1833); — „Pilsens alte Chronik“ (Pilsen 1833) [vergl. dazu das Blatt „Pilsener Reform“ 1870, Nr. 10 im Feuilleton: „Mandbemerklungen zu J. St. Zauper's „Alter Chronik von Pilsen““. Von Archivar M. Gruschka]. — „Christkatholisches Erbet- und Erbauungsbuch für Gebildete“ (ebd. 1836); — „Studien über Goethe. Neue durchg. and verm. Anfl. Aphorismen moralischen und ästhetischen Inhaltes, meist in Bezug auf Goethe. Aus meinem Tagebuche. Nebst Briefen Goethe's an den Verfasser“, 2 Bände (Wien 1840, Gerold, 8^o.); auch gab er 1837 in Prag bei Haase's Söhnen Jos. Alois Schneider's „Kurze Betrachtungen über die Leidensgeschichte Jesu“ in berichtigter und vermehrter Auflage heraus. Recensionen und Anderes schrieb er für Zeitschriften, wovon wir in Adolf Schmidl's „Oesterreichischen Blättern für Literatur und Kunst“ seine „Chronik des Pilsener Gymnasiums“ [1845, S. 417 und 429] nennen. Zauper war einer jener ausgezeichneten Schulmänner Oesterreichs, welche das vormärzliche jedem Aufschwung mißtrauisch gegenüberstehende System nur in ganz seltenen Exemplaren zeitigte, so Petruzzini in Laibach, Herrmann in Klagenfurt, Bolzano in Prag, Raus in Lemberg, Erner in Wien und noch wenige Andere.

Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Gsilann (Wien, 8^o.) Band VI, Seite 222. — Slovník naučný. Redaktoři Dr. Frant. Lad. Rieger a J. Malý, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger und J. Malý (Prag 1872, J. P. Kober, 8^o.) Bd. X, S. 281. — Oesterreichischer Zuschauer. Herausgegeben von Ebersberg (Wien, 8^o.) 1838, Bd. I, S. 336 im „Rückblick in die Vergangenheit“. — (Pocmavř. Mühlfeld's) Archiv für Geschichte u. s. w. 1829, Nr. 6. — Rehrein (Joseph). Biographisch-literarisches Lexikon der katholischen deutschen Dichter, Volks- und Jugenddichtsteller im 19. Jahrhundert (Zürich, Stuttgart und Würzburg 1871, Leo Wörl, gr. 8^o.) Bd. II, S. 277.

Porträt. Lithographie von Ed. Kaiser (Prag, Hrb. gr. Fol.).

Zauper, Joseph (Maler und Stäblicher, geb. zu Dux in Böhmen am 13. October 1743, Todesjahr unbekannt). 18 Jahre alt, hätte er, wie unsere Quelle meldet, dem ersten Unterricht in der Kunst bei dem berühmten sächsisch-polnischen Hofmaler Ant. Kern erhalten, der während des siebenjährigen Krieges zu Graufan in Böhmen sich niederließ und seinem Berufe lebte. Nach Beendigung des Krieges begab sich Kern nach Dresden, und zwar in Begleitung Zauper's, der dort fünf Jahre lang seinem Meister, der vom Minister Grafen Brühl den Auftrag erhalten hatte, die während des Krieges nach dem Königstein geflüchtete kurfürstliche Galerie wieder in Dresden aufzustellen und die Beschädigungen auszubessern, in dieser Arbeit half, an welcher, wie unsere Quelle berichtet, unser Künstler sehr großen Antheil hatte. So erzählt Dlabacz. Dies stimmt aber mit Kern's Lebensdaten nichts weniger als zusammen. Anton Kern (geb. zu Tetschen in Böhmen 1710) starb bereits 1747 in

Dresden, also lange vor Beginn des siebenjährigen Krieges (1751—1768). Es wird daher wohl statt Anton Kern dessen jüngerer Bruder Benedict gemeint sein, der thatsächlich auch ein geschickter Maler und noch geschickterer Restaurator und in dieser Eigenschaft bei der kurfürstlichen Galerie in Dresden beschäftigt war, wo er 1777 noch lebte. Bei dieser Richtigstellung der Personen läßt sich auch Zauper's erster Malunterricht mit seiner Thätigkeit bei den Restaurationsarbeiten in Dresden vereinbaren. 1769 ging Zauper zu dem Vergolder Purtsch in Dresden, bei dem er das Vergolden erlernte, worauf er sich nach Wien begab. Aber schon nach einem Jahre fand er sich wieder bei Purtsch ein und arbeitete bei demselben mehrere Jahre, dann kehrte er in seine Vaterstadt Dux zurück, wo er sich 1776 verheiratete. Seine Kunst übte er theils in dieser Stadt und deren Umgebung, theils in den böhmischen Grenzorten und in Sachsen aus. Nähere Nachrichten über seine Arbeiten liegen leider nicht vor. 1809, damals bereits 66 Jahre alt, war er, wie unsere Quelle meldet, noch am Leben.

Dlabacz (Gottfried Johann). Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Gottl. Haase, 4^o.) Bd. III. Sp. 432.

Zauschner (auch irtzig Zauscher), Johann Bapt. Jos. (Arzt und Naturforscher, geb. zu Prag 1737, gest. daselbst am 16., nach Anderen schon 13. September 1799). Er studirte in Prag, wurde daselbst Magister der Philosophie, wendete sich dann dem medicinischen Studium zu, aus welchem er die Doctorwürde erlangte, und wirkte anfänglich als praktischer Arzt, bis er 1775

das Lehramt der Naturgeschichte an der Prager Universität erhielt, an der er jedoch erst 1784 dem Lehrkörper der medicinischen Facultät als ordentliches Mitglied einverleibt wurde. Zwei Jahre später fiel ihm noch die Aufgabe zu, die Zöglinge des theologischen Knabenseminars in der Naturgeschichte zu unterrichten, dann, 1777, mit ihnen den botanischen Garten zu besuchen und daselbst die Vorträge zu halten. Als Candidat der Medicin hatte er seinen Professor der Naturgeschichte Johann Nep. Bodatsch öfters auf dessen botanischen und mineralischen Excursionen in verschiedene Gegenden Böhmens begleitet. Auf einem dieser Ausflüge kam er auch nach Auschowitz bei Tepl, wo ihn Landbewohner auf die in der Nähe befindlichen Mineralquellen aufmerksam machten. Obwohl diese bereits 1738—1760 von dem Professor der Chemie J. A. Serrinci [Bd. XXXIII, S. 219] waren untersucht und beschrieben worden, so unterzog er sie doch, da mit Rescript vom 20. Jänner 1763 Kaiserin Maria Theresia eine chemische Untersuchung und medicinische Beschreibung der Mineralquellen in ihren Staaten angeordnet hatte, einer neuerlichen, freilich nach dem Stande der damaligen Chemie noch sehr unvollkommenen Analyse und schrieb seine Inauguraldissertation „*De elementis et viribus medicis trium aquarum mineralium Teplensium*“ (Pragae 1766). Die darin beschriebenen Quellen bestehen noch heute: der Ambrosiusbrunnen, nach dem damaligen Abte Ambros, die Marienquelle nach dem in der Nähe befindlichen Marienbilde und der Kreuzbrunnen, nach dem in der Nähe aufgestellten aus Holzstämmen (1749) zusammengesetzten Kreuze benannt. Serrinci's und Zauschner's

Untersuchungen aber trugen noch wenig zur eigentlichen Kenntnißnahme der Auschowitz'er Quellen bei, erst dem Stiftsarzte Mehr [Bd. XX, S. 136] war es vorbehalten, der Gründer des heute so berühmten Curortes Marienbad zu werden. Zauschner, ein fleißiger Beobachter und Forscher der Natur, schrieb noch Mehreres, so: „*De sale a mineralogis haud descripto, opera eius invento, eruditissimis communicando*“ (Prag 1768, 8°), betrifft das in ärztlicher Behandlung mehrfach angewandte sogenannte Zieger'sche Salz; — „*De causa et ordinaria et generali primam inspirationem in foetu excitante*“ (ebd. 1769, 8°); — „*Assertiones de venenis*“ (ebd. 1769, 8°); — „*De irritabilitate et sensibilitate*“ (ebd. 1770, 8°); — „*De elemento sanguinis a quo color ruber praecipue dependet*“ (ebd. 1771, 8°); — „*De cardiacorum natura et differentiis*“ (ebd. 1773, 8°); — „*Museum naturae Pragense*“ (ebd. 1786, 8°); — „Bestimmung der Handsart Arzthute und der Bärenart Saribar, mit Abbildungen“ (ebd. 1788); — „*Vindiciae Phlogisti*“ (ebd. 1794, gr. 8°); — und in den Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen veröffentlichte er: „Charaktere des Ornithogali Bohemici und der Eruca tenuifolia perennis J. Bauhini“ (1776) und „Chemische Versuche über den carrarischen Marmor“ (1777).

Danzner (Adalbert Dr.). Geschichte von Marienbad (Leipzig 1842) S. 14—16, 25. — Krombholz (J. R. v.) Topographisches Taschenbuch von Prag. Zunächst für Naturforscher und Ärzte (Prag 1837) S. 251. — (De Luca). Gelehrtes Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, Trattner, 8°) I Bds. 2. Stüd. S. 278. — Allgemeiner literarischer Anzeiger, herausgegeben von Alter 1800, S. 759.

Zavoreo, Francesco (Kartograph), geb. zu Sebenico in Dalmatien, Geburts- und Todesjahr unbekannt). Er lebte in der zweiten Hälfte des 18. und im ersten Viertel des laufenden Jahrhunderts. Anfänglich stand er als Geniehauptmann in Diensten der Republik Venedig. Unter den darauf folgenden Regierungen Oesterreichs, Italiens und wieder des ersteren versah er die Stelle eines Directors der Land- und Wasserbauten in Dalmatien. In dieser Stellung gab er eine in Gemeinschaft mit dem Ingenieur Melchiori gezeichnete Karte Dalmatiens unter dem Titel: „Nuova carta topografica della Provincia di Dalmazia divisa ne' suoi territorj“ (Venezia 1787, Furlanetto) heraus. Auch ist er Verfasser der „Memoria statistica sulla Dalmazia“ Capitoli X. (Venezia 1821, Molinari, 8^o).

Valentinelli (Giuseppe). Bibliografia della Dalmazia e del Montenegro (Zagabria 1833, L. Gaj, 8^o.) S. 42, Nr. 193; S. 53, Nr. 283. — **Dandolo (Girolamo)**. La Caduta della Repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studj storici (Venezia 1857, Saratovich, 8^o.) Appendice, p. 323.

Wohl der Familie des Obigen angehörig und ebenfalls denkwürdig ist der auch aus Sebenico in Dalmatien gebürtige **Domenico Zavoreo**, der in der zweiten Hälfte des 16. und zu Anbeginn des 17. Jahrhunderts lebte. Von Kaiser Rudolf II. erhielt er mit Diplom vom 13. Juli 1583 den Adel. Da er lange Zeit in Diensten Ungarns gestanden, erweckte dies den Verdacht der untraiischen Republik, und sie schickte ihn in Verbannung. In der gezwungenen Ruhe des Exils begann er die Geschichte seiner Heimat Dalmatien zu studiren, sonderte mit kritischem Blicke das Wahre vom Falschen und vollendete so die „Storia Dalmata“ in zehn Büchern. Ein Engländer Namens Bonaventura Robert, welcher 1598 nach Sebenico kam, lernte Zavoreo kennen und befreundete sich mit ihm. Schließlich beredete er ihn, genanntes

Geschichtswerk drucken zu lassen, und nahm dasselbe nach Venedig mit. Zavoreo, in der Besorgnis, daß der Engländer sich die Arbeit aneignen und unter seinem eigenen Namen veröffentlichen könnte, untersag sich der neuerlichen Arbeit und vollendete sie zum zweiten Male mit manchen Umänderungen. Die Absicht aber, sie selbst herauszugeben, verwirklichte er nicht. Zavoreo hat seine ursprünglich in lateinischer Sprache verfaßte Geschichte, von welcher sich das Originalmanuscript unter dem Titel „Dominici Zavorei de rebus dalmaticis libri octo“ in der St. Marcus-Bibliothek in Venedig befindet, dem damaligen Bischof von Usanad Faustus Verantius, einem Kessen des berühmten Graner Erzbischofs Anton Verantius, gewidmet. Er beginnt sie mit dem Ursprung Dalmatiens und führt sie bis zum Jahre 1413 fort. 1714 überlegte sie Alberto Parati aus Spalato ins Italienische, 104 sie aber in fünf Bücher zusammen und gab sie unter dem Titel: „Istoria dalmatina di Domenico Zavoreo nobile di Sebenico“ (1603) im Druck heraus. Ein Manuscript der Geschichte Dalmatiens von Domenico Zavoreo befindet sich auch in der Bibliothek Caranin Ranfoana zu Traù.

Javrtal, Wenzel (Compositieur, geb. zu Polet in Böhmen am 5. November 1819, nach Anderen am 28. September 1821, nach Dettinger's „Moniteur des Dates 31^me livr.“ zu Kuslow am 22. Jänner 1824). Zugleich mit Alois Laur, Dreyschof und Selmar Wagge fand er 1834 Aufnahme im Prager Conservatorium, und zwar unter der Schreibung Sawertthal. Er bildete sich in dieser berühmten Anstalt im Clarinettespieler aus und verließ dieselbe 1840 mit seinem Eintritt in das Theaterorchester der Stadt Laibach. Nun wechselte er, je nachdem er Engagement fand, seinen Wohnort und kam 1848 nach Barcelona in Spanien, in welcher Stadt er im genannten und folgenden Jahre als Professor am Conservatorium thätig war. Dann bereiste er Spanien, Südfrankreich und gelangte endlich nach

Triest, worauf er eine Capellmeisterstelle in einem k. k. Infanterie-Regimente erhielt, in welchem er mehrere Jahre blieb. Später soll er als Capellmeister in ein italienisches Regiment getreten und 1863 als solcher noch in Neapel gewesen sein. Seine näheren Lebensumstände sind uns nicht bekannt. Zavrtal ist nicht nur Virtuoso auf seinem Instrumente, der Clarinette, sondern auch ein sehr fleißiger Componist, der viel für Militär-Musikcapellen geschrieben hat. Schon während seines Aufenthaltes in Prag waren ein paar öchische Lieder von ihm bei Robert Veit und ein Quartett, Text von V. J. Visek: „Čechoslovan“ in der Musikzeitschrift „Záboj“ im Druck erschienen. In Barcelona schrieb er auch mehrere Lieder und später in Italien eine Oper „Estrella“, Text von Piave. — Auch ist ein Fräulein Mathilde Zavrtal, Zeitgenossin, bekannt, die, gleichfalls eine Schülerin des Prager Conservatoriums, sich der Bühne zuwendete, im Jahre 1870 in Italien sang und als Prima Donna im Theater zu Pisa große Erfolge in der Rolle der Norma, Favoritin und Leonore im „Trovatore“ feierte. Von dort kam sie, von Lumley engagirt, für die Frühjahrsaison 1871 in das Drurylane-Theater in London, und von dort war sie für die Oper in Prag angekündigt. Ihre weiteren Erfolge sind uns unbekannt. Vielleicht ist die Künstlerin eine Tochter oder doch nahe Verwandte unseres Capellmeisters.

Prager Morgenpost, 1858, Nr. 187. — Průvodce v oboru českých uměleckých písní pro jeden neb více hlasů. Sestavili Em. Mollis a Jos. Bergmann, v. i. Jährer auf dem Gebiete českých im Druck erschienenener Gesänge für eine und mehrere Stimmen (Prag 1863, 12^o) S. 57, Nr. 248; S. 82, Nr. 338; S. 131, Nr. 322; S. 222. — Politik (Wiener politisches Warteblatt) 1870 im Februar

Zawacki, siehe: Zawadzki, Ladislaus [S. 200, in den Quellen, Nr. 6].

Zavadil, Gregor (Restaurator und Vergolder, geb. zu Znaim in Mähren 9. Mai 1829). Den Vater, seines Zeichens Schneider, verlor er, als er erst fünf Jahre zählte. Der Schulse entwachsen, nahm er den Kampf ums Dasein auf, den er auch wacker ausfocht. 1842—1844 diente er bei einem Buchhändler in Znaim, 1844—1848 bei einem geschickten Vergolder in Wien. Nachdem er noch ein paar Jahre als Gejelle gearbeitet hatte, kaufte er 1851 ein Vergoldergeschäft in Znaim und brachte dasselbe so in Aufschwung, daß sein Name im Kunstgewerbe Oesterreichs ehrenvoll dasteht. Er führte von dieser Zeit an eine große in unten benannter Quelle angeführte Anzahl Vergolder- und Restaurationsarbeiten meist in Kirchen Mährens aus. Davon nennen wir als Hauptwerke in der Schloßcapelle zu Ungarischbuz den neuen gothischen Altar (1870), mit welchem er die von Wien angeregten edlen Geschmacksreformen in die Landkirchen Mährens verpflanzte; den gothischen Altar in der Pfarrkirche zu Zulb (1871); für die Weltausstellung in Wien 1873 in spätgothischem Style einen Altar, der ihm die Verdienstmedaille eintrug, und den er um 2000 fl. an die Kirche zu Klein-Tajar verkaufte; den gothischen Altar nach Toba in Ungarn (1874), einen anderen für die Kirche zu Brendiß in Mähren (1876, 3500 fl.); den gothischen Altar und eine gothische Kanzel für die Dorfkirche in Lipnik (2400 fl.) und den großen Altar im Renaisancestyl für die Kirche zu Heusfeld in Ungarn (3500 fl.).

D'Floert (Christian Ritter). Notizenblatt der historisch-statistischen Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförde-

runge des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde (Brünn, Rohrer. 4^o.) Jahrgang 1877. Nr. 5. S. 35: „Zur mährisch-schlesischen Biographie“.

Jawadzki, Alexander Johann Anton (Naturforscher, geb. zu Bielitz in Oesterreichisch-Schlesien am 6. Mai 1798, gest. zu Brünn 5. Mai 1868). Schon als Knabe machte er mit seinem Lehrer öftere Ausflüge aus seinem Geburtsort in das nahe Gebirge und begann Pflanzen, Insecten, Conchilien u. d. m. zu sammeln, zu ordnen und aufzubewahren. Als er dann auf das Gymnasium in Teschen kam, erweiterte er seine Kenntnisse an dem Naturalien-cabinet des damaligen Präfecten L. J. Scherschnik. 1815 begann er zu Olmütz die philosophischen Studien und fand in den Vorträgen des Professors Horzen über Botanik neue Anregung. Seine Absicht, Medicin zu studiren, mußte er aber in Ermanglung der erforderlichen Mittel aufgeben, so kehrte er denn in seine Vaterstadt zurück, wo er Privatunterricht erteilte, öfter wenn es ihm die Zeit erlaubte, nach Krakau pilgernd, um den dortigen botanischen Garten zu besuchen. Auch in die Westkarpathen dehnte er seine botanischen Excursionen aus. 1818 ging er, um seine Studien fortzusetzen, nach Lemberg, hörte dort die Vorträge der Anatomie des Professors Berres und der Botanik des Professors G. Wittmann, den er als Assistent auf botanischen Ausflügen oft begleitete. Mit ihm begann er auch die Herausgabe eines Herbariums der Futterkräuter, mußte sie aber aus Mangel an Unterstützung aufgeben. Mehr Glück hatte er mit seinem Herbarium terminologicum. Den Naturalienhändler L. Varre hß, welcher 1824 Galizien besuchte, begleitete er auf dessen Reisen

durch das Land, bei welcher Gelegenheit er, wie auf seinen späteren Reisen mit Dr. Herbig in die Bukowina und die Centralcarpathen, seine entomologischen Sammlungen wesentlich vermehrte. Nun gelang es ihm, als Supplent der Physik an der Realschule in Lemberg angestellt zu werden, auch übernahm er um diese Zeit die Redaction der deutschen „Lemberger Zeitung“ und des damit unter dem Titel „Miscellen“ verbundenen Unterhaltungsblattes, aus welchem in der Folge die „Mnemosyne“ hervorging, eine wahre Fundgrube von Aufsätzen über Galizien im Vormärz und schon zu meiner Zeit in der Lemberger Universitätsbibliothek in einem vollständigen Exemplare nicht mehr vorhanden und trotz aller Bemühungen, es zu erlangen, nicht mehr aufzutreiben. 1826 wurde er Adjunct der Mathematik und Physik und Supplent der zweiten Abtheilung an der Lemberger Universität, und nun erlangte er auch an derselben im Jänner 1829 die philosophische Doctorwürde; 1830 erfolgte nach mehreren bestandenen Concurssprüfungen seine Ernennung zum Professor der Mathematik und Physik an der neu errichteten Lehranstalt für den Regularclerus Galiziens, mit welcher Stelle noch das Lehramt der Pädagogik 1832 verbunden wurde. 1839 erhielt er die Professur der Physik in Przemysl, in der Folge zu Olmütz und zuletzt an der Oberrealschule in Brünn, wo er in den Ruhestand trat und 70 Jahre alt, starb. Jawadzki war in seinem Fache auch schriftstellerisch thätig. Außer Beschreibungen seiner Reisen in Galizien, statistischen und topographischen Aufsätzen, auch Gedichten und Erzählungen, die er in der obgenannten „Mnemosyne“ veröffentlichte, gab er selbständig heraus: „Enumeratio plantarum Galiciae et

Bucovinae oder die in Galizien und Bukowina wildwachsenden Pflanzen mit genauer Angabe ihrer Standorte" (Breslau 1835, 80.); — „Flora der Stadt Lemberg oder Beschreibung der am Lemberg wildwachsenden Pflanzen nach ihrer Blütezeit geordnet" (Lemberg 1835, Willkowsky, 80.); — „Fanna der galizisch-bukowinischen Wirbelthiere. Eine systematische Beschreibung der in diesen Provinzen vorkommenden Säugethiere. Vögel, Amphibien und Fische, mit Rücksicht auf ihre Lebensweise und Verbreitung" (Stuttgart 1840, 80.); — „*Galiczja w obrazach*", d. i. Galizien in Bildern, mit deutschem und polnischem Texte und Ansichten (Lemberg 1840, gr. Fol.), das ganze Werk umfaßt 12 Hefte mit je 4 lithogr. Ansichten. An der Bearbeitung des Textes theilnahmen sich Gorczyński, Lange und Zychowski; — „Ueber die Wichtigkeit der Paläontologie" (Lemberg 1850, 80.). Zawadzki, ein reger, vielseitig gebildeter Forscher, besitzt um die naturwissenschaftliche Kenntniß Galiziens und dessen Nachbarlandes Bukowina unbestreitbare Verdienste.

Royal (Karl Gabriel). Schlefisches Schriftsteller-Zerikon (Breslau 1843, Korn, kl. 8^o) Heft VI, S. 167. — *Bohemia* (Prager polit. und Unterhaltungsblatt. 4^o) 1868, Nr. 111, S. 1415 (nach diesem wäre er 79 Jahre alt gewesen, als er starb, er wurde aber nur 70 Jahre alt).

Zawadzki, Ladislaus (Schriftsteller, geb. zu Hajwaronka im Larnowolser Kreise Galiziens 1824). Ein Sohn adeliger Eltern — welchem Wappengeschlechte er angehört, wissen wir nicht — erhielt er den ersten Unterricht im Vaterhause und bezog dann die Hochschule in Lemberg, wo namentlich die Vorträge des damaligen Professors der Philosophie Dr. Franz Ritter von Etroński [Bd. XL, S. 83] und der

Umgang mit dem Geschichtsforscher Karl Szajnoch [Bd. XLI, S. 128] auf ihn fördernd und bildend einwirkten. Schon damals, um 1841, schrieb er Gedichte und kleinere Aufsätze in Prosa für das von Kulczyński redigirte polnische Modeblatt „*Dziennik mód*". Aus dem literarischen Treiben, in das er in Lemberg hineingerathen, riß ihn der Ruf der Eltern zur Uebernahme der Bewirthschaftung des väterlichen Gutes. Doch war er schon zu sehr in den Zauber geistiger Interessen verstrickt, um seine literarische Beschäftigung ganz aufzugeben, und so schrieb er denn von seinem Uebelthier Correspondenzen für das Posener Blatt „*Orędownik naukowy*" mit der Unterschrift „z Podola galizyjskiego", d. i. aus dem galizischen Podolien, unter welcher Maske er die socialen Verhältnisse überhaupt, insbesondere aber jene des galizischen Landvolkes in grellen Farben malte, ohne jedoch zu ihrer Besserung beizutragen. Damals erschien auch seine von gleichem Geiste erfüllte Novelle „*Dwa swiaty*", d. i. Zwei Welten (Posen 1845, Zupański), womit er den Reigen einer Novellistik eröffnete, welchen nach ihm *Dziękowski* mit glänzendem Erfolge fortführte. 1848 heiratete er, blieb aber noch immer auf dem Lande bis zum Jahre 1857, in welchem er nach Lemberg übersiedelte, wo er ganz ins literarische Fahrwasser gerieth, vorab als Mitarbeiter, von 1860 als Eigenthümer des literarischen Tageblattes „*Dziennik literacki*" und sonst als Schriftsteller und Uebersetzer. Auch war er in dieser Zeit bis 1869 ständiger Correspondent der eben damals im steten Aufschwunge begriffenen Krakauer Zeitung „*Czas*", d. i. Die Zeit, wie er denn auch literarische Mittheilungen für mehrere Warschauer

Blätter, als den „Tygodnik Ilustrowany“, d. i. Illustriertes Tageblatt, die „Klosy“, d. i. Aehren, und die „Biblioteka Warszawska“ besorgte. Von seinen selbständig im Druck erschienenen Arbeiten sind uns außer den schon angeführten bekannt: „Stanislaw Staszic“ (Lemberg 1860), eine biographische Skizze; — „Jakob i Konstanty Sobiescy, dzieje obu królewiczów“, d. i. Jacob und Constantin Sobieski, Geschichte der beiden Königsöhne (ebb. 1862); — „Grody polskie. Opis historyczny głównszych miast polskich“, d. i. Polnische Burgen, geschichtliche Beschreibung der wichtigsten polnischen Städte (Wien 1865); — „Kosciol farny w Żółkwi i jego pomniki“, d. i. Die Pfarrkirche in Żółkiew und ihre Denkmäler (Lemberg 1868 und 1869); — „Obrazy Rusi czerwonej“, d. i. Bilder aus Rothrußland (Posen 1869, Zupański), mit Illustrationen des geschickten Thiermalers Kossak; — „Z teki literackiej Wł. Zawadzkiego“, d. i. Aus der literarischen Mappe L. Zawadzki's (ebb. 1870), enthält eine Sammlung zerstreut gedruckter Arbeiten Zawadzki's; — „Literatura w Galicyi od r. 1772 do 1842“, d. i. Die Literatur in Galizien von 1772—1842 (Lemberg 1878); — „Dziennikarstwo w Galicyi w r. 1848“, d. i. Die Journalistik in Galizien im Jahre 1848 (Lemberg 1878). Außerdem übersetzte er die herrlichen Dichtungen meines Landsmannes Anastasius Grün: „Der Thurm am Strande“ und „Fünf Oftern“, beide aus dessen Gedichtsammlung „Schutt“; den vierten Gesang von Byron's „Ghild Harold“ und T. H. Bulke's Geschichte der englischen Civilisation“, 3 Bände (Lemberg 1862—1873; 2. Aufl. Warschau). Auch gab er einige Sammelwerke, so „Grosz

wdowi“, d. i. Der Groschen der Witwe. „Wiosennik“, d. i. Das Frühlingsbuch, „Noworocznik“, d. i. Das Neujahrsbuch, heraus, in welchem sich mehrere poetische und andere Arbeiten seiner Feder und die Erzählung „Sad swiata“, d. i. Das Urtheil der Welt, befinden. Zawadzki ist Mitglied mehrerer gelehrten und gemeinnützigen Vereine in Paris, Krakau, Basel und Lemberg. — Seine Frau Angela geborene Zimmermann, gründlich gebildet, ist eine gute polnische Zeitschriftstellerin, sie besorgte vom 1. Juli 1861—1866 die Redaction der Jugendzeitschrift „Przyjaciel dzieci“, d. i. Der Kinderfreund, in welcher sie auch ihr Gatte unterstützte.

Noch einige denkwürdige Personen dieses Namens, der auch Jawacki geschrieben erscheint.

1. Alfred Zawadzki, aus Galizien gebürtig, diente in der k. k. österreichischen Reiterei, in welcher er Officier wurde, und aus der er als Oberlieutenant 1864 in die meritanische Armee des Kaisers Maximilian übertrat. Dort kämpfte er tapfer in mehreren Gefechten gegen die Rebellen, bis er in einem solchen zwischen Acapulcan und Quanchinan, den Reitertod auf dem Felde der Ehre fand. [*Zygmund Kolumna i B. Bolestawita*]. Pamiatka dla rodzin polskich, d. i. Erinnerung für polnische Familien (Krakau 1868, 8^o). Część II, p. 306.]
2. Einem Alfred Zawadzki, Polen, der auch k. k. Officier war, gedenkt Kertbeny in seiner Schrift: „Die Ungarn im Auslande. I. Namensliste ungarischer Emigrationen seit 1849“ (Brüssel und Leipzig 1864, Nießling 12^o). S. 78, Nr. 1925, und berichtet von ihm, daß er 1860 Garibaldis gewesen, sich durch seine Tapferkeit den Namen eines „Helden von Santa Maria“ erworben und mit der Silbermedaille ausgezeichnet worden. 1861 diente dieser Zawadzki als Gemeiner in der ungarischen Legion in Italien, wurde Oberlieutenant bei Aquì, erhielt noch 1862 die Entlassung und 1863 die Erlaubniß, als Husaren-Oberlieutenant wieder in die Legion einzutreten. Nachdem er im Juli abermals die Entlassung genommen, kehrte er in sein Vater-

land zurück. Ob dieser und der vorige eine und dieselbe Person seien, können wir nicht bestimmen. Der Zeit nach wäre es immer möglich, denn der „Held von Santa Maria“ kann, nachdem er im Juli 1863 aus der italienischen Legion die Entlassung genommen, immerhin 1864 ins merikanische Heer eingetreten sein. — 3. **Johann Zawadzki** (geb. in Galizien 1798, gest. zu Leipzig 1834) Er beendete seine Studien an den Schulen und der Universität in Lemberg und wurde zuletzt Advocat bei dem Appellationsgericht in Warschau. Auf einer Reise starb er während seines Aufenthaltes in Leipzig im Alter von erst 36 Jahren. Er überlegte Oswald Kleisk's schönes Gedicht „Der Frühling“ ins Polnische unter dem Titel „Wiosna“ (Lemberg 1822, 8°), welches schon vor Zawadzki, nach Kamler's Verballhornungen, Stockiewicz ins Polnische übertragen hatte. Die Ausgabe Zawadzki's enthält nebst der Uebersetzung auch Vergleichungen mit der vorangegangenen Uebersetzung und noch sonst kritisch-kritische Bemerkungen über das Gedicht. — 4. **Nicolas Zawadzki**, vom Wappengeschlechte Kogala, lebte im 16. Jahrhunderte, um dessen Mitte er gestorben sein dürfte. Aus dem Rajow'schen gebürtig, besaß er eine in allen ritterlichen Künsten vollkommene Ausbildung und kämpfte in Ungarn auf Seite des Königs Ferdinand I. von Böhmen und Ungarn gegen Johann Zápolya, damaligen Wojwoden von Siebenbürgen, welcher nach der Schlacht von Mohács Ansprüche auf den Königstitel und verschiedene Theile Ungarns erhoben hatte und darüber mit Ferdinand in Kampf gerathen war. Auch König Zawadzki 1532 nach Wien zur Befreiung dieser Stadt, von welcher Sultan Soliman nach heldenmüthigem Widerstande der Bemohner wieder abziehen mußte. [*Paprocki (Bartosz)*. Herby rycerstwa polsklego. Wydanie Kaz. Joz. Turowsklego, d. i. Die Wappen der polnischen Ritterschaft. Ausgabe Turowski (Kraukau 1838, fl. 4°.) S. 636.] — 5. **Stanislaus Zawadzki**, genannt Vicus (geb. zu Kraukau in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, gest. um 1597). Ein Sohn des Vorigen, war Stanislaus ein gründlich und wissenschaftlich gebildeter Pole, der in Italien studirt, in Padua, der damals hochberühmten Universität, den Doctortitel der Philosophie und Medicin erlangt hatte und

vornehmlich sich bestrehte, das Studium der medicinischen Wissenschaften an der Universität in Kraukau einzuführen. Er wirkte als Professor an der Hochschule, als Rath und Bürgermeister der Stadt. Seiner hervorragenden Eigenschaften wegen erben ihn die Könige Siegmund August und Stephan Báthory hoch, und von Ersterem wurde ihm 1572 auf dem Reichstage zu Warschau nicht nur der alte Adel seines Geschlechtes bestätigt, sondern auch das Wappen verlehrt, welches bei Paprocki abgebildet ist. Zawadzki's Ruhm verkündet insbesondere die kleine Schrift: „Equitis Poloni in Jesuitas actio prima“ (1590). [*Paprocki (Bartosz)*. Herby rycerstwa polsklego. Wydanie Kaz. Joz. Turowsklego, d. i. Die Wappen der polnischen Ritterschaft. Ausgabe Turowski (Kraukau 1838, fl. 4°.) S. 636—662, 768, 899. — Wurzbaeh (Konst. Ritter von). Die Kirchen der Stadt Kraukau (Wien 1833, 8°.) S. 164, Marginal 474; S. 173, Marginal 514. — Encyklopedyja powozeczna, d. i. Allgemeine polnische Encyklopädie (Warschau, Orgelbrand, Ver. 8°.) Bd. XXII (1868), S. 361. — *Bentkowski (Fellr)*. Historia literatury polskiej. Wystawiona w spisie dzieł drukiem ogłoszonych, d. i. Geschichte der polnischen Literatur. Dargestellt in einer Aufzählung der durch den Druck veröffentlichten Schriften (Warschau und Wilna 1814, Zawadzki, 8°.) Bd. II, S. 523. — *Tarnowski (Stanislaw)*. Kronika Uniwersytetu Jagiellońskiego..... (Krakow 1887, 4°.) p. XXXI, Jahr 1478; XI, Jahr 1581; XLI, Jahr 1582 und 1588.] — 6. **Theodor Zawadzki** (gest. um 1638). Ein Sohn des berühmten Arztes und Bürgermeisters Stanislaus (siehe den Vorigen) widmete er sich der Rechtswissenschaft und wurde Advocat des Kraukauer Gerichtes. Obwohl Sohn eines angeebenen Vaters, ein wissenschaftlich gebildeter Rechtsgelehrter und ein fleißiger Schriftsteller, lebte und starb er doch in ärmlichen Verhältnissen. Er schrieb über polnisches Recht, das Proceßverfahren in Polen, gab ein heute schon höchst seltenes Buch: „Catalogus Ducum atque Regum Polono-rum“ (Kraukau 1609) heraus, das kurz die Thaten und Begebenheiten der polnischen Fürsten von Lech bis Siegmund III. erzählt, und ein „Memoriale Oeconomium...“ (Kraukau 1637 und noch öfter), ein für die landwirthschaftlichen Verhältnisse

Polens seinerzeit interessant: Buch. Die neben verzeichnete Quelle führt seine sämtlichen Schriften an. [Encyklopedyja powszechna, d. i. Allgemeine polnische Encyclopädie (Warschau, Drgelbrand, 8^o) Bd. XII, S. 361 und 362.] — 7. Schließlich sei noch eines tschechischen Architekturzeichners Jawacki gedacht, dessen Zeichnung der Kirche auf dem Karlstein in Prag (Chrám Pane na Karlovo v Praze) H. Schwärze in Holz geschnitten und das illustrierte Blatt „Zlatá Praha“, d. i. Das goldene Prag, im Jahr 1864, S. 163 abgedruckt hat.

Zawrtal. siehe: **Zawrtal.** Benzjel [S. 214].

Jan, Adolf (Mitglied des ungarischen Reichstages, geb. in Hermannstadt 1850). Einer mit der folgenden gräflichen gar nicht verwandten siebenbürgischen Familie entstammend, ist er wohl ein Sohn des siebenbürgischen Obernotars und Hermannstädter Senators D. A. Jan, der im denkwürdigen Jahre 1848 in den am 26. Juni einberufenen verstärkten außerordentlichen Nationalconflur als Vertreter Hermannstadts und dann im October desselben Jahres auch als Mitglied des von Seiten der Sachsen errichteten Pacificationsausschusses wirkte. Adolf machte seine Studien 1867—1870 mit Einschluß der rechtswissenschaftlichen in Hermannstadt, wo sich auch eine Rechtsakademie befindet. Dann besuchte er die Universität Wien, an welcher er sich 1870—1872 noch ferner ausbildete, worauf er in sein Vaterland zurückkehrte und Advocat wurde. Seine Tüchtigkeit als solcher richtete die Aufmerksamkeit seiner Landsleute bald auf den jungen durch und durch deutschen Rechtsgelehrten, und so wählte ihn 1875 die Stadt Mühlbach, 1878 das Burzenländer Oberland, 1881 der erste Wahlkreis Kronstadts in den ungarischen Reichstag, in welchem er zur

Stunde noch thätig ist. Es traf in ein Zeit ernsterer Art. Neben die altgedienten Parlamentarier der Sachsen Friedrich Rapp und C. Gebbel trat Jan i ebenbürtiger Weise. In der Debatte übte die Zertrümmerung des Sachsenlandes an der die magyarischen Chauvinisten unablässig und mit rechtlosen Mitteln arbeiten, sprach er mutige Worte. Gege die systematisch geplante und mit allen Mitteln vorschreitende Magyarisirung des deutschen Sachsenlandes wies er als 1879 der betreffende Gesetzentwurf eingebracht wurde, den offenen Rechtebruch nach. Mit scharfen Worten geißelt er die Thatfache, daß die innere Politik Ungarns zum Theile von Renegaten gemacht werde, und daß das Schmarotzergeschlecht der Neophyten nur dort zu Einfluß und Macht gelangen könne, wo das öffentliche Leben krank sei. In Kampfe um ihre höchsten Güter stand im Westher Reichstage die siebenbürgischen Abgeordneten Jos. Gull, Dr. Kar Wolff [Bd. LVII, S. 297] und Adolf Jan Schulter an Schulter. Ein wahre Meisterstück der Redekunst ist aber die von Jan am 13. März 1883 gehalten Rede über den vom Unterrichtsausschuss vorgelegten Entwurf des Mittelschulgesetzes [vgl. „Allgemeine Zeitung“ 1883, Beilage 63], welche ihrem Charakter, ihrer Gründlichkeit nach in Behandlung dieser für Siebenbürgen zu Lebensfrage sich gestaltenden Angelegenheit nahezu als Staatschrift gelten kann Mit voller Sachkenntniß, aber zugleich mit hohem sittlichen Ernst, mit überzeugender Ueberlegenheit und Sicherheit des Urtheils behandelt er darin die wichtige — wenn nicht wichtigste — Angelegenheit dieser in die siebenbürgische Zukunft hineingewängelten Romania. Wir verweisen betreffs dieser

Parlamentarischen Documents alle Jene, welche über den Stand der siebenbürgischen Angelegenheiten in der Gegenwart zuverlässig und gründlich unterrichtet sein wollen, auf die „Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung“, München 4. April 1883, Nr. 94, welche die wörtliche deutsche Uebersetzung der in magyarischer Sprache gehaltenen Rede mittheilt.

Wartenlaube, begründet von Genß Keil (Leipzig, gr. 4^o.) Jahrg. 1883, S. 644 u. f.: „Der Kampf ums Recht. Ein Zeitbild aus Siebenbürgen“.

Porträt. Gemeiniglich mit Karl Wolff und Joseph Sull nach Zeichnung von Adolf Reumann in Holz geschnitten in der oben genannten „Wartenlaube“.

Jag von Csömör, Karl Graf (Staatsmann, geb. in Ungarn am 12. Februar 1797, gest. daselbst am 8. October 1871). Eine jener merkwürdigen Gestalten des alten ungarischen Adels, die täglich seltener werden, vielleicht gerade mit ihm ausgestorben sind. Er ist der Sohn des Grafen Emmerich aus dessen Ehe mit Maria Leonore Freiin von Galisch (Galizius), welcher merkwürdigen Frau wir eine besondere Lebensskizze widmen. Ueber das Geschlecht, dem er entstammt, eines von den wenigen, die ihren Adel und Besitz nicht Donationen, sondern der Arpád'schen Eroberung Ungarns verdanken und bereits seit Jahrhunderten im Besitze des erblichen ungarischen Reichsbaronates sich befinden, berichten die Quellen S. 224. Graf Karl genoss eine sorgfältige Erziehung im Elternhause und auf Unterrichtsanstalten seiner Heimat und richtete schon im Vormärz sein Augenmerk auf die politischen und confessionellen Zustände seines Vaterlandes, welche nicht immer verfassungsmäßig sich

entwickelten und Manches zu wünschen übrig ließen. Der einzige evangelisch-lutherische Graf in Ungarn — reformirte gibt es mehrere — wurde er schon 1840 zum Generalinspector der evangelischen Kirchen und Schulen Augsbürger Confession im Königreich Ungarn aus freier Wahl erhoben. Er war der Erste, der es wagte, die Forderung der gesetzlichen Gleichstellung der Protestanten mit den Katholiken öffentlich auszusprechen, sowie auch die Aufforderung zur Union der beiden evangelischen Confessionen ergehen zu lassen. Dabei aber machte er Regierung und Nation auf die panslavistischen Umtriebe im Lande aufmerksam. In seinem voll- und selbstbewußten Magyarenthum mitterte er aber auch in jeder harmlosen Regung des slavischen Nationalbewußtseins — das ja den Slaven ebenso gut zukommt wie den Ungarn ihr magyarisches — gleich das Schreckbild eines Einverständnisses mit Rußland oder des Abfalls von der nationalen Sache und brachte sich als Generalinspector den meisten slavischen Gemeinden gegenüber bald in eine falsche Stellung, gelangte aber auf diese Weise zu dem nicht eben sehr schmeichelfaften Rufe eines Märtyrers der Sprachereinheit. Dieses Auftreten gegen das Slaventhum machte ihn dann auch umso weniger beliebt, als sein Vater Emmerich — namentlich durch Verbreitung slavischer Bibeln — sich um seine slowakischen Glaubensgenossen vielfache Verdienste erworben hatte, so daß dessen Andenken heute noch bei ihnen in großer Verehrung steht. Durch sein schroffes Verhalten gegen den Slavismus hat aber der Graf demselben mehr genützt als geschadet. Mit diesem erwähnten Fehler verband er einen zweiten, bei weitem schlimmeren, nämlich daß er Magya-

ris mus und Protestantismus gleichstellte, eine Ansicht, der man auf betreffender Seite keinen Glauben schenkte, und welche vielmehr confessionelle Abneigung gegen die ungarische Sprache aufstachelte. Schon im Vormärz verfolgte der Graf energisch sein Ziel, die völlige Magyarisierung Ungarns und dessen gänzliche Trennung von Oesterreich in Bezug auf die Reichsverwaltung, das heißt, unter demselben Herrscher ein eigenes verantwortliches Ministerium, eigene Finanzverwaltung, eine eigene Armee, als Hauptaufgaben seines Lebens. Er führte die Ausarbeitung und einstimmige Annahme eines neuen Unterrichtssystems durch, in dessen Folge die Studienordnung den Forderungen der Gegenwart angepaßt und das magy arische Idiom zur Unterrichtssprache erhoben wurde. Auf den Reichstagen sprach er sich wiederholt markig für die Vollberechtigung der Bürger und Bauern, für die Gleichstellung aller übrigen christlichen Confessionen und selbst der Juden mit den Katholiken aus. Im Siege des Magyarenthums sieht er den Sieg des Protestantismus, im Siege des letzteren die glorreiche Zukunft seines Vaterlandes. Auf diese Lichtseiten seines staatsmännischen Wirkens, womit er offenbar der Zeit voraneilte, fielen aber als Schlag schatten die unzähligen Schmähungen, Verleumdungen, Drohungen, die ihm Slaven und Romanisten in vollem Maße spendeten. Mit diesem unverfälschten Magyarenthum verband er aber unerschütterliche Treue gegen die österreichische Dynastie, von der Ueberzeugung getragen, daß die Existenz Ungarns unzertrennlich mit der Aufrechthaltung jener verbunden sei. Die Ruße, welche ihm die öffentlichen und Berufsgeschäfte übrig ließen, widmete er der Verwaltung seines

Besizes und der Literatur, vorzugsweise der deutschen, was ihn aber nicht hinder in allem Deutschen und von Deutsch Kommanden ein Blendwerk des Sata zu erblicken. Er schrieb selbst mehre Flugschriften und Zeitungsartikel deutscher und magyarischer Sprache, oh jedoch seinen Namen zu nennen. W diesen sind uns überhaupt bekannt „Dies Buch gehört dem Vaterlande“ (1841. — „Schreiben an die Professoren in Kratscha (Leipzig 1841, Otto Wigand, gr. 8) und „Die ungarische Frage im wahren Licht (Pesth 1864, Ráth, gr. 8^o). Auch schrie er für den Wiener „Wanderer“, u sollen die mit „Von der Donau“ bezeichneten Artikel aus seiner Feder stammen. Schließlich erwähnen wir noch daß Graf Jan im denkwürdigen Reichstage von 1861 seine kurze Rede mit d Worten schloß: „Er hatte wohl gewünscht, daß die Adresse ein Mißtrauen votum gegen das Wiener Ministerium enthalten hätte, doch wolle er sich d Ansicht der Majorität [vgl. zum Verständnis: Jambor, Bd. X, S. 64] unterordnen und erkläre sich einfach si Deák's Adresse, den er nach Luthers Washington und Széchenyi a höchsten achte.“ Graf Karl war zweimal vermählt: seit 22. Mai 1820 m Karoline geborenen von Próna von Lóth-Próna (geb. 27. Februar 1803, gest. 24. Februar 1852); zu zweiten Male seit 16. Februar 1857 m der katholischen Aloisia geborenen Gräfin Berényi von Karancs-Berény (geb. 23. Jänner 1831), die it überlebte. Nur aus erster Ehe hatte Kinder, und zwar fünf Söhne und ein Tochter, sämmtlich aus der Stammfamilie ersichtlich.


Einige Kraftstellen aus des Grafen Karl J politischen Reden und Ansätzen. (Wir wähl

eben nur sehr wenige, weil diese genügen, den ganzen Mann zu charakterisiren.] Im Wiener Blatte „Der Wanderer“ vom 1. December 1857, Nr. 273 schreibt der Graf: „Der Magyar liebt seine Rationalität mehr als die Menschheit, mehr als die Freiheit, mehr als Gott und seine Seligkeit.“ — Im denkwürdigen Reichstage 1861 sagt der Graf in seiner ungemein kurzen Rede: „Ich will als Magyar lieber in die Hölle, denn als Deutscher in den Himmel kommen.“ — Im Verlauf der weiteren Rede corrigirt er aber den eben mitgetheilten Ausspruch dahin: „Er möchte doch nicht zur Hölle fahren, weil er dort deutschen Ministern begegnen könnte.“ — Ein anderer Ausspruch des Grafen: „Die Magyaren, da alle ihre Lebenspulse für das Vaterland schlagen, sie nur als Magyaren auf Erden und im Himmel selig werden wollen, lieben, wir wiederholen es, das strengste Sabelregiment, wenn es nur zum Ruhme, zur Wohlfahrt und Größe ihres Vaterlandes, ihrer Rationalität geführt wird, selbst den freiesten beide gefährdenden Institutionen der Welt vor.“ — In der denkwürdigen Sitzung vom 3. October 1844, in welcher der edle Székésvi in Folge der maßlosen von dem Grafen Jan gegen ihn geschleuderten Vorwürfe plötzlich ohnmächtig zusammenbrach, geißelte Graf Jan die Corruption des Comitatsadels und rief: „Es wäre fürwahr großartiger gewesen, wenn die Regierung ihre gelben Hefel (das Gold), mit deren Hilfe sie die unglückseligen Nachtraginstruktionen bezüglich der städtischen Administratoren durchsetzte, zur Förderung der vaterländischen Industrie und die Hundsbäute (Pergament der Adelsbriefe) zu Stiefeln für die armen Blinden und Taubstummen verwendet hätte.“ — In der nämlichen Sitzung entgegnete er auf die Behauptung: daß die ungarische Aristokratie bisher die Nationalität erhalten habe: „Daß die ungarische Aristokratie unsere Nationalität erhalten hatte, dem widerspricht die Geschichte; in den Hütten der armen reformirten Prediger und des niederen Landadels ward die Nationalität erhalten, aber keineswegs durch die Ritter des goldenen Niebes und durch die Großkreuze der übrigen Ritterorden, oder durch die inneren Geheimräthe.“

Uebers. Vorbis (3). Die evangelisch-lutherische Kirche Ungarns in ihrer geschichtlichen Entwicklung u. f. w. Mit einer Vorrede

von Dr. Theol. Chr. Ernst Luthardt (Hördlingen 1864, S. C. Ved, gr. 8°) S. 209, 212, 222, 233, 318, 363, 383, 397, 401. — Deutsche allgemeine Zeitung, 1860, Nr. 463: „Der Adel Ungarns“. — Fremden-Blatt. Von Gustav Heine (Wien, 4°) XVIII. Jahrg., 5. März 1864, Nr. 63: „Graf Jan'sche Abantasten“. — Illustrierte Zeitung (Leipzig, 3. J. Weber, kl. Fol.) Bd. II, 23. Mai 1844, Nr. 48, S. 342 im Artikel: „Bresburg und der ungarische Landtag“; Bd. III, 9. November 1844, Nr. 71: „Graf Jan von Esömör“. — Der Kamerad. Oesterreichische Militärzeitung (Wien, 4°) IV. Jahrgang, 31. October 1863, Nr. 87: „Antwort an Graf R. J.“ [eine mannhafte Antwort auf die Repräsentanten des ungarischen Gewaismismus]. — Norddeutscher Wehrbote (Hamburg) 1861, Nr. 24. — Die Presse (Wiener polit. Blatt) 1867, 18. Jahrgang, 28. Jänner 1860, Nr. 28 in der „Zeitungschau“ [entzogen auf die im Wiener Blatte „Wanderer“ abgedruckte Ansicht des Grafen Jan „daß Oesterreich seinen Schwerpunkt nicht in Deutschland, sondern in Ungarn zu suchen habe“, kurz und treffend: „Oesterreichs Schwerpunkt liegt nicht in Deutschland, liegt aber auch nicht ausschließlich in Ungarn — er liegt eben im Gesammtstaate und in der Gleichberechtigung aller seiner Bestandtheile“. — Möchten sich dies alle politischen Schwärmer in Cis und Trans ein- für allemal gejagt sein lassen]. — Der ungarische Reichstag 1861 (Bestb 1861 Oesterlamm, 8°) Bd. III, S. 85 [die Rede ist kurz, aber echt magyarisch]. — Magyar Magúások életrajza s arcképesarnoka, d. i. Biographien und Bildnisse der ungarischen Magnaten (Bestb) Bd. I, 1860. — Országgyűlési emlény (Bestb 1848) Bd. I, S. 52. — Protestans képes naptár, d. i. Protestantischer Bilderkalender (Bestb, schm. 4°) 1857, S. 50: „Zay Károly (gróf)“. — Vasárnapi újság, d. i. Sonntagsblatt (Bestb, 4°) 1859, Nr. 50.

Porträts. 1) Holzschnitt von Richollis und

Allanjon, nach Zeichnung von  in

der „Illustrierten Zeitung“ 1844, Nr. 71. — 2) Ohne Angabe des Zeichners und Kolorirten im „Protestans képes naptár“ 1857

I. Die Grafen Jay von Csömör. Die Jay von Csömör oder, wie sie sich auch nennen, von Ugróc, sind ein uraltes ungarisches Adelsgeschlecht, das seinen Ursprung auf die Tage des Árpád'schen Einfalls in das heutige Ungarland zurückführt und seinen Besitz, der einmal ein sehr mächtiger gewesen, von der damals stattgehabten Länderverteilung beschreibt. Der eigentliche Glanz des Hauses beginnt mit Franz I. von Jay, der erst Gesandter beim Großtürken, nach seiner Rückkehr Generalcapitän Oberungarns war und als einer der mächtigsten Dynasten Ungarns 1560 mit dem erblichen ungarischen Reichsbaroneat betheilt wurde, wodurch er einen hervorragenden Rang unter Ungarns Magnaten einnahm. Die nächste Rang-erhöhung erfolgte 1830, als Kaiser Franz I. bei Gelegenheit der Krönung seines Sohnes Ferdinand zum Könige Ungarns dem Freiherrn Emericch die Grafenwürde verlieh. Die Jay gehören in Sachen der Kirche zu jenen Dynasten Ungarns, welche zu den Stützen des evangelisch-lutherischen Glaubens im Lande zählten. Gleich zu Anfang der Reformation nahm dieses edle Geschlecht das augsbürgische Glaubensbekenntnis an, welchem es bis zum heutigen Tage treu blieb, sich rühmend, daß der Freiherr Emericch bei Verleihung der Grafenwürde der erste lutherische Graf in Ungarn war. Wie bemerkt, noch im 16. Jahrhundert eines der mächtigsten und reichsten Dynastengeschlechter Ungarns, verlor es aber im Drucke der Zeit beinahe alle seine Schlösser und Herrschaften, die es in 16 Comitaten des Landes besaß. — Die Jay bekleideten hohe Aemter im Lande, versahen die Palatin- und Obergespannwürden und zählten als Oberinspectoren der evangelischen Kirche zu den thätigsten Förderern ihres Glaubens. In neuerer Zeit, in den Tagen des Ausgleichs, erscheint Graf Karl als einer jener Magnaten Ungarns, welche, ohne von ihrem Uemagnarenthum auch nur ein Tüpfelchen freizugeben, doch mit unentwegter Treue an ihrem angestammten Könige festhalten. — Ihre Ehen schlossen die Jay unter den ersten Familien des Landes, und wir begegnen in der Ahnenreihe ihrer Stammtafel den wohlklingendsten Magnatennamen Ungarns: Bánffy, Palassa, Apponyi, Kháry, Uffaluzzi, Kollonits, Hellenbach, Bay, Donnercs, Verényi, Vecsey, Brónay, aber auch Familien des hohen deutschen und

böhmischen Adels, so Auersberg, Trauttmansdorff, Kottal, Kolowrat, Danfelmann u. a. — Unter den Frauen ragt Maria Jay, die Gemalin des Grafen Emericch, besonders hervor und hat sich als eine sinnige Dichternatur in der deutschen Literatur ein Blättchen erobert. — Ein Ladislaus Freiherr von Jay, jüngster Sohn des Freiherrn Lorenz aus dessen zweiter Ehe mit Maria Polhrena Gräfin Kollonits, wurde der Stifter der heutigen Grafen Kollonits-Jay, indem ihn der berühmte Kirchenfürst und aus den Tagen der Belagerung Wiens durch die Türken ob seiner Hochbegabung gepriesene Wiener Erzbischof Kollonits mit Erlaubnis des Kaisers 1728 adoptirte unter der Bedingung, daß Jay den Adoptionsnamen Kollonits seinem Familiennamen beifüge [Nagy (Ladm), Magyarország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Weßb 1860, Moriz Ráth, 8^e) Bd. XII, S. 329—340. — Uj Magyar Muzéum, 1835, Bd. I, S. 350, 422.

II. Einige denkwürdige Sprossen des Grafengeschlechtes Jay 1. Albert Karl Graf Jay (geb. in Ungarn 22. Juni 1823). Ein Sohn des Grafen Karl aus dessen erster Ehe mit Karoline Freiin Brónay, trat er in ein kaiserliches Reiterregiment, und finden wir ihn 1843 als Capit bei Rengen-Kürassieren Nr. 4. In seinem Range vorrückend, wurde er 1849 bereits Rittmeister bei König Johann von Sachsen-Kürassieren Nr. 3 und machte mit diesem Regimente den ganzen Sommerfeldzug 1849 in der Sächselarmee des Banus Jelačić, und zwar in der Cavalleriedivision des Feldmarschall-Lieutenants Baron Dttinger mit. Während der Vertreibung der Festung Peterwardein war das Regiment der Cavalleriebrigade des Generalmajors Baron Horvát in Littel zugewiesen, wo es oftmalige Reconnoissirungen und Streifcommanden zu versehen und mehrere nicht unbedeutende Blänkergeschechte zu bestehen hatte. Für ausgezeichnetes Verhalten dabei erhielt Rittmeister Graf Albert Jay von Seiner Majestät dem Könige von Sachsen das Ritterkreuz des militärischen Heinrichordens. Später kam er in gleicher Charge zu Kaiser-Fuziaren Nr. 1, verließ aber schon 1852 den activen Stand der kaiserlichen Armee und trat 1864 ganz aus

1		1	
Peter III. Clara Soos, †.		Johann III. Dorothea Subinski.	
Anna, 1610.		Katharina,	
vm. 1) Johann Siharoff.		vm. Stephan Semerci-Semberg.	
2) Nicolans Marczaltó.		Ferenz II.	
		geb. 1590, † 1638.	
		Siegmi	
		geb. 1588.	
		Anna Pa	
		Siegmun	
		Maria	
		Pete	
		Kathar	
		Eva,	
		vm. Johann Wjfaluff	

2		2		2		2	
Alexander		Barbara,		Anna,		Christine,	
geb. 1665, † 1705.		vm. 1) Sabistans Rudnay.		vm. Adam Vay.		vm. Franz Steiber v.	
1) Julie Motefichy.		2) Nicolans Boffanni.					

dem Verbands derselben. Seit 1862 mit Emilie v. Dubovský (geb. 2. September 1839) vermählt, hat er aus dieser Ehe drei Söhne und drei Töchter, sämmtlich aus der Stammtafel ersichtlich. Der Graf lebt gewöhnlich auf seiner Herrschaft Jay-Ugróc im Trencsener Comitate Ungarns. [Thürheim (Andreas Graf). Die Reiter-Regimenter der k. k. österr. Armee (Wien 1862, 8°.) I: „Die Kürassiere“ S. 93] — 2. **Emmerich Graf** (geb. in Ungarn am 7. Jänner 1763, gest. 18. August 1831). Ein Sohn Peters Freiherrn von Jay aus dessen zweiter Ehe mit Anna geborenen Gräfin Auerberg, trat er, nachdem er 1784—1787 in Peitzig Rudirt hatte, in der damaligen kriegerischen Periode in das Regiment Wurmier-Huszaren, in welchem er 1787—1790 den Krieg gegen die Türken, 1792—1796 gegen Frankreich und 1797 in Belgien mitmachte. Schon im Türkenkriege 1788 zeichnete sich Lieutenant Emmerich aus, als er im Gefechte bei Deutsch-Bogischau am 3. October mit seinem Zuge den Oberlieutenant, nachmaligen Maria Theresien-Ritter Buday auf das kräftigste unterstützte, so daß dieser Letztere ein eigenes Schreiben des Regimentsinhabers Grafen Wurmier erhielt, worin ihm derselbe in wärmsten Worten seinen Dank für diese Thaten ausdrückt, indem Buday 400 Spahis, die den ganzen Banat verheerend durchzogen, vollständig auftrieb und ihrem Anführer, dem Pascha von Bosnien, im Zweikampfe den Kopf spaltete. Jay trat als Oberlieutenant aus den Reihen der arciiden Armee und wurde 1798 k. k. Rämmerer. Im Jahre 1830 bei Gelegenheit der Krönung des jungen Königs von Ungarn Ferdinand V. erhielt aber von Kaiser Franz I. Baron Emmerich Jay von Ugróc, Erb- und Bannerherr von Jay-Ugróc mit allen seinen Nachkommen bedeckte Geschlechts, ebenso rüchlich seines waltenden Stammes als seiner eigenen militärischen Verdienste den Grafenstand. Die Jay sind die ersten lutherischen Grafen Ungarns. Emmerich Jay war es auch, den die Protestanten Ungarns erwählten zur Uebergabe der Klagechrift über die Verdrückung ihrer Kirche durch den katholischen Clerus. Der damalige Freiherr Emmerich überreichte die 60 Bogen starke Klage und Petition am 17. Juli 1799 dem Könige. Aber die Kriegereignisse jener Zeit gestatteten demselben nicht die Prüfung der Pe-

schwerden, und die Sache blieb unerledigt. Ob Emmerich Jay, Hofrath zu Pestora im Prezer Comitate, der 1821 eine Invalidenpension von 300 fl. W. W. errichtete, identisch ist mit unserem Grafen, können wir nicht bestimmen. Graf Emmerich war mit Marie Elisabeth Helene Freiin von Calisch (Calissus) [S. 227] vermählt, und stammt aus dieser Ehe der einzige Sohn Karl. Graf Emmerich war ein Ungar von rechtem Schrot und Korn, im Denken groß, im Handeln energisch, streng gegen sich und gegen Andere mild. Im Volke erfreute er sich seiner Duldsamkeit und Herzengüte wegen allgemein großer Beliebtheit. Lutherschen Glaubens, wirkte er durch eigenes Beispiel wohlthätig auf die Sitten des Landvolkes, wie er durch Vertheidigung der Bibel nicht wenig zur Verbreitung des wahren Gotteswortes beitrug. Bei der Nachricht seines Todes hörte man nur die wenigen Worte: Er ist wie ein Weiser gestorben. [Thürheim (Andreas Graf). Die Reiter-Regimenter der k. k. österreichischen Armee (Wien 1862, Weiler, gr. 8°.) Bd. II: „Die Huszaren“, S. 196 u. f. — Vorbis (Johannes). Die evangelisch-lutherische Kirche Ungarns in ihrer geschichtlichen Entwicklung u. s. w. (Nördlingen 1861, Weid., gr. 8°.) S. 193 u. f. — Militär-Schematismus des österreichischen Kaiserthums für 1863 (Wien, Staatsdruckerei, 8°.) Seite 806, Stiftung, Nr. 231.] — 3. **Franz Freiherr** von (geb. 1498, gest. 10. October 1570). Ein Sohn Peters von Jay und der Barbara Kamarás, wurde er von Kaiser Ferdinand I. im April 1552 zugleich mit Verantius (Branz) zum Botschafter bei Sultan Suleiman II. ernannt, um in Constantinopel den Frieden zu verhandeln. Am 25. August gedachten Jahres trafen die zwei Gesandten daselbst ein und erhielten gegen alle Gewohnheit der übermüthigen Sultane schleunige Audienz, da Sultan Suleiman II. eben im Begriffe stand, nach Haleb aufzubrechen. Die dann folgenden Verhandlungen mit dem Großwesir Rustem und den übrigen im Divan versammelten Wesiren waren für die Gesandten, denen die Türken stets mit Uebermuth begegneten, nicht die erquicklichsten. Erst im Juni 1556 kehrten Verantius und Jay zurück, ohne viel erreicht zu haben, denn während der Verhandlungen unternahm die Türken immer Raubzüge nach

Ungarn, Krain, Steiermark, Croatien. Nach Jay's Rückkehr betrug der Kaiser denselben zum Generalcapitän von Oberungarn, das damals 23 Weipanschaften umfaßte. Für die um dieses Land erworbenen Verdienste erhob König Ferdinand I. Franz Jay am 1. Juli 1560 sammt dessen ganzer Descendenz zum ungarischen Reichsbaron mit der Magnaten- und Freiberrenwürde, da Jay zu den mächtigsten Dynasten des Ungarlandes gehörte. Franz war zweimal verheiratet. Aus seiner ersten Ehe mit Barbara Gara-Bánffy hatte er fünf Söhne, von denen Johann, Ladislaus und Andreas das Geschlecht fortpflanzten, aber nur Ladislaus dauerte, während die Nachkommenschaft von Johann und Andreas gleich jenen seines Sohnes Nicolaus aus zweiter Ehe mit Katharina Wüdschenty schon in ihren Kindern erlosch. [Fam. mer. (Joseph von). Geschichte des osmanischen Reiches (Westb. 1833, Hartleben, 8^o). 2. Aufl., S. 238, 239, 240 u. f., 261. — Vassárnapi ujság, d. i. Sonntagsblatt (Westb., 4^o). Jahrg. 1835, Nr. 14.] — 4. **Karl** [siehe die besondere Biographie S. 221]. — 5. **Ludwig Graf Jay** (geb. 18. December 1821). Der erstgeborene Sohn des Grafen Karl aus dessen erster Ehe mit Karoline Freiin von Prónay, betrat er frühzeitig die militärische Laufbahn, und im Jahre 1848 finden wir ihn bereits als Lieutenant bei Johann König von Sachsen-Kürastreitern Nr. 3 im Feldzuge in Ungarn, wo er sich in einem Plänklergefechte bei Zúpio Vicske am 4. April 1849, in welchem er den von den Rebellen besetzten Wald durchstieß und den Feind aus demselben vertrieb, durch besondere Tapferkeit auszeichnete. Auch im Sommerfeldzuge desselben Jahres that er sich gleichseitig mit seinem jüngeren Bruder, dem Grafen Albert Karl, während der Einnahme der Festung Peterwardein bei mehreren Plänklergefechten so hervor, daß ihn Seine Majestät der König von Sachsen mit dem militärischen Heinrichsorden und 1857 Seine Majestät der Kaiser mit dem Ritterkreuze des Leopoldordens mit Kriegsdecoration schmückten. Graf Ludwig rückte stufenweise vor, wurde 1853 Oberlieutenant, 1859 Rittmeister, in welcher Eigenschaft er später mit Verbehalten des Characters den Dienst quittirte. Am 17. Mai 1853 vermählte er sich mit Marie Luise geborenen Gräfin Berényi von Karanis-Berény und als er diese am 28. April 1853 durch

den Tod verlor, am 8. Jänner : Marie Leorabia geborenen Gräfin Bračowsky (geb. 22. Jänner 1823 Eben sind kinderlos geblieben. [Eb. (Andreas Graf). Die Kaiser-Regim. k. k. österreichischen Armee (Wi. Weitzer, gr. 8^o). Bd. I: „Die k. k. S. 94 und 95.] — 6. **Maria Helene** [siehe die besondere S. 227]. — 7. **Peter** Freiherr : 29. Juni 1735, gest. 4. October 1791 einzige Sohn des Grafen Gmme dessen Ehe mit einer Baise Marie Kline Freiin von Jay. Er war ein Förderer der evangelisch-lutherisch unter den Slovaken Ungarns, und theilten sich die Freiherrn Podom von Hellenbach, Prónay. Gmman in diese Aufgabe zu einer katholische Clerus in Ungarn die Stelle einnahm und demgemäß stanten viel Ungarn zu erleide waren ihnen doch innerhalb einhundert (1681—1773) nicht weniger 673, und in der kurzen Zeit einzebent (1740 bis 1749) allein 10 lische Kirchen weggenommen worde

III. **Wappen.** Sontrecht getheilt mit fuß Rechts in Roth ein aus der Linie hervorgehender silberner Zü mit offenem Thor und Fenster, a eine silberne Leiter schräglings auf der ein bewaffneter Mann rlicher blauer Kleidung mit schwa feln und hinten herabhängender, f geschlagener blauer Zipfelmütze b indem er mit der Linken sich auf stützt, während er mit der Rechten nende Fackel emporhält. Links in goldene Krone, aus welcher zwei dete Arme herauswachsen, von denen einen blanken Säbel, deren K kreuzen, in der Faust hält; in den den Armen befindlichen Raum b drei goldene Kronen, eine über t schwebend. Beide Felder ruben gleichfalls sontrecht rechts silbern, l getheilten Schildesfuß (eigentliche wappen). Auf dem Schilde erhebt gekrönte Turnierhelme. Aus der rechten wächst der im Wappen l Mann, in der Rechten die Fackel haltend, während er die Linke in stemmt; die Krone des mittlern

trägt einen von Silber über Gold getheilten offenen Flug; die Krone des dritten die Krone mit den gekreuzten Säbeln, denen die übereinander schwebenden Kronen einsetzt sind. Helmschilde: Die des rechten Helmes roth mit Silber, des mittleren rechts roth mit Silber, links blau mit Gold, des dritten blau mit Gold unterlegt. Das ganze Wappen umgibt ein mit der Grafenkrone gezierter Wappenzelt.

Jay von Csömör, Marie Elisabeth Helene Gräfin (deutsche Dichterin, geb. zu Lóth-Próna in Ungarn am 23., nach Anderen 25. Februar 1779, gest. zu Dedenburg 1. April 1842). Sie ist eine geborene Freiin von Galisch. Ihr Vater Johann von Galisch, ein schlesischer Edelmann, war in Ungarn begütert, und die Mutter Johanna geborene Prónay, gehörte einer angesehenen Ungarfamilie an. Vater und Mutter bekannten sich zur evangelisch-lutherischen Confession. Der Name Galisius, unter dem die Familie Galisch öfter erscheint, ist nur die in Ungarn früher oft gebräuchliche Latinisirung des Eigennamens. Gräfin Marie erhielt im Elternhause eine vortreffliche Erziehung, an welcher sich ausgezeichnete Pädagogen, Johann Genersich [Bd. V, S. 133] und der Superintendent Johann Wächter [Bd. LII, S. 56] betheiligten. Indessen, obwohl sie von Natur sehr lebhaft und reizbar war, entwickelten sich ihre geistigen Anlagen nicht eben nach Wunsch der Eltern, und ein schmerzliches Augenleiden förderte auch ganz und gar nicht das Erziehungswerk. Doch kam sie in Erlernung der Sprachen ziemlich vorwärts, da ihr Vater sie dieselben nach der Campe'schen Methode nicht grammatisch lehrte, sondern die Fehler ihrer Aufsätze ohne weitere Belehrung so lange verbesserte, bis sie dieselben endlich mechanisch vermied. So erlernte

sie außer ihrer Muttersprache, der ungarischen, mit ziemlicher Fertigkeit das deutsche, slavische und französische Idiom. Dabei besaß sie große Leselust, doch wurde ihre Lecture strenge überwacht, Romane kamen ihr nie in die Hände, wohl aber Reisebeschreibungen, Gedächtnisse u. d. m. Obwohl sie eigentlich keine poetische Begabung verrieth, schrieb sie schon in sehr jungen Jahren ein kleines Drama: „Die dankbare Tochter“, das aber verloren ging. Auch musicalisch nicht veranlagt, brachte sie es doch im Piano-spiele zu großer Fertigkeit, spielte mit Ausdruck und fand in Mozart ihr musicalisches Ideal. Nachdem sie im Mai 1794 in Wien, wohin sie im Herbst 1793 mit ihren Eltern übersiedelt war, eine sehr schmerzliche Augenoperation mit großer Standhaftigkeit ertragen hatte, kehrte sie im Frühling 1795 mit den Ihrigen auf ihr Landgut zurück und heiratete 1796, im Alter von 17 Jahren den österreichischen Kammerherrn Emerich Freiherrn von Jay, den Sproß einer höchst angesehenen und uralten ungarischen Adelsfamilie. Das junge Paar nahm seinen Winteraufenthalt in Dedenburg, wohnte aber den Sommer über auf seinem Landgute Bucsan. Die Bekanntschaft mit M. Therese von Artner [Bd. I, S. 73], wozu sich später noch jene mit Marianne Reumann von Reichenthal [Bd. XX, S. 279] und zuletzt mit Karoline Pichler [Bd. XXII, S. 242] gesellte, bildete einen wahren Lichtpunkt im Leben dieser begabten, aber ebenso schüchternen als zu schriftstellerischem Schaffen nichts weniger als geneigten Frau. Indessen brachte ein unglückliches Familienereigniß große Veränderungen in ihrer Familie hervor. Ihres Vaters jüngster und geistvoller Bruders Siegmund starb in der Blüte der

Jahre, und Marias Gatte, wie ihr noch unmündiger Sohn Karl (geb. 1797) waren die letzten Sprossen ihres Geschlechtes, sonach fiel die Herrschaft Jay Ugrócz im Trencsener Comitate Ungarns Ersterem als Erbschaft zu. Nun lebte sie mit ihrem Gatten abwechselnd in Jay-Ugrócz, Bucsán, Dedenburg, wo sich überall um das edle Gattenpaar ein Kreis auserlesener Menschen versammelte. Wir nennen aus demselben den Obersten von Steigentesch, Baron Medniansky, Grafen Salm, Baron Deskay, Grafen Rajláth. Unter solchen Umständen erwachte Mariens Schaffenstrieb, und es entstanden kleine Lustspiele, Erzählungen u. d. m., wobei sie aber nie an eine Veröffentlichung derselben dachte. Später gesellten sich diesem Kreise noch General Feser [Bd. X, S. 173] und Grillparzer zu. Ein brieflicher Verkehr mit dem k. k. Appellationspräsidenten Grafen von Enzenberg, durch einen Aufsatz des Letzteren über Viehzucht eingeleitet, vervollständigte die geistigen Genüsse der geistvollen, aber immer etwas kränklichen Dame. Dabei führte sie den Zeichenstift mit großer Gewandtheit und erwies sich als Gutsfrau in einer Zeit, wo die Aerzte auf dem Lande noch dünn gesäet waren, wie eine hilfreiche Fee in den Wohnungen ihrer Unterthanen. Um aber wirklich helfen zu können, las sie mit allem Eifer auch Medicinisches, und Magnetismus wie Homöopathie waren Gebiete, auf denen sie sich werththätig zeigte. In der Vorhalle auf dem Ugróczzer Schlosse und in ihrem Vorzimmer in Bucsán ging es zu, wie in den Vorzimmern der gefeiertesten Aerzte der Gegenwart, es wimmelte von Kranken und Hilfsuchenden, aber auch von Armen und Dürftigen, für welche sie immer Spenden bereit

hielt. Von ihrer schriftstellerischen Beschäftigung — die immer nur sprunghaft und nie mit der Absicht, etwas zu drucken zu lassen, geübt wurde — sprachen wir bereits. Ihre ersten Arbeiten reichen bis 1813 zurück, dann entstanden mehrere in den Jahren 1815 und 1816 im Druck erschienen aber die ersten 1817 im „Sammler“ und in der „Schickerei“ Wiener „Modezeitung“, zuletzt gesammelt in 3 Bändchen und unter dem Pseudonym ihres einfachen Taufnamens Maria, erst auf dem dritten nannte sie sich mit ihrem ganzen Namen. Die Titel dieser Schriften sind: „Feierstunden. 1. bis 3. Bändchen“ (Brünn 1820 — 1823, Traßler, gr. 80.) 1. Bändchen: Erzählungen, 1. Theil: „Die Brise Tabak“; — „Zwart und Jlena“; — „Opfer und Lohn“; — „Die Seereise“; — 2. Bändchen: Lustspiele: „Die drolligen Wirthe“; — „Der Schooshund“; — „Die geheilte Eifersucht“; — „Das Bild“; — „Der unsichtbare Liebhaber auf der Probe“; — 3. Bändchen: Erzählungen, 2. Theil: „Wie die Saat, so die Ernte“; — „Begehen und Sühne“; — „Die Grabesbraut“; — „Das große Loos“. Dann folgten noch ein 4. und 5. Bändchen unter dem Titel: „Neue Erzählungen“ 1. und 2. Theil. Von anderen in Zeitschriften erschienenen Arbeiten aus ihrer Feder ist mir nur noch bekannt: „Die Bergfahrt“. Seit vielen Jahren leidend nach dem Tode ihres Gatten allmählich allen Verkehr einschränkend, zog sie sich nachdem sie ihrem Sohne die Güter übergeben, nach Dedenburg zurück, verlebte aber die Sommermonate mit ihren Kindern und Enteln auf dem Lande. Dabei machte ihr Brustleiden immer weitere Fortschritte, bis sie ein sanfter Tod von demselben erlöste. Frau Karoline Wichter gibt ein anziehendes Bild de

ebenso geistvollen als anspruchstosen Dame und des geistigen Stilllebens mit deren wenigen, aber auserlesenen Freunden und Freundinnen.

Brümmere (Franz). Deutsches Dichterverikon. Biographische und bibliographische Mittheilungen über Dichter aller Zeiten. Mit besonderer Berücksichtigung der Gegenwart (Gichlät und Stuttgart 1877. Krüll'sche Buchhandlung, schm. 4^o). Bd. II, S. 531. — Frankl (Rudw. Aug.). Sonntagsblätter (Wien, gr. 8^o). I. Jahrg., 14. August 1842. Nr. 33: „Metrológ“. — Goedeke (Karl). Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. Aus den Quellen (Hannover 1839 u. f. Ghlermann, gr. 8^o). Bd. III, S. 690 und 846. — Pichler (Karoline). Sämmtliche Werke (Wien, 12^o). 60. Bändchen, S. 38 u. f. — Schindler (Karl Wilh. Otto Aua.). Die deutschen Schriftstellerinnen des neunzehnten Jahrhunderts (Leipzig 1823, Brockhaus, 12^o). Bd. II, S. 470—483.

Janz, Giovanni (Konseker, geb. in Triume 1832). Von Prager Eltern stammend, erblickte er in Triume, wohin dieselben übersiedelt waren, das Licht der Welt. Er machte seine Studien in seiner Vaterstadt und begann frühzeitig sein musicalisches Talent zu entfalten, ohne jedoch dasselbe, da er es nicht für seinen Beruf ansah, auszubilden. Als er aber 1850 nach Mailand kam, wirkte das musicalische Leben daselbst mächtig auf ihn ein. Von seinem Vater insoweit, als er bei ihm Contrabaß und Violine erlernt hatte, vorgebildet, zeigte er hinreichend musicalische Kenntnisse, um zur Aufnahme in das dortige kaiserliche Conservatorium geeignet befunden zu werden. Dort waren Mazzucato, Lauro Rossi und Stephan Ronchetti seine Lehrer, und bei letzterem erlernte er die Composition mit so günstigem Erfolge, daß er sich an die Schaffung eines größeren Tonwerkes, einer Oper, wagte. So entstand 1855 die Oper „La Tiro-

lese“, die, obwohl man ihr noch die Unsicherheit des Anfängers anmerkte, mit entschiedenem Beifall in Mailand über die Bretter ging und den Namen des Compositeurs in weiteren Kreisen bekannt machte. Das nächste Werk war die ernste Oper „Amalie“, wozu Schiller's „Räuber“ den Stoff liehen. Mehrere Jahre blieb der junge Componist in Italien, und sind wir über sein Schaffen von 1855 an bis zu seinem Auftreten in Wien, welches im December 1863 erfolgte, nicht näher unterrichtet. Daselbst brachte er im Carl-Theater um die Mitte genannten Monats die komische Operette „Mannschaft an Bord“, Text mit freier Benützung eines englischen Stoffes von J. V. Harisch, zur Aufführung, welche eine sehr günstige Aufnahme fand. Mehrere Jahre wirkte er nun am genannten Theater, auf welchem er mit noch einigen Operetten Beifall erntete. Dann, Ende August 1868, kam er als Capellmeister an das Theater an der Wien, Anfang 1870 nahm er aber die artistische Leitung der Bühne in Ugram zugleich mit der Directorstelle des dortigen Conservatoriums für Musik an. Seine ferneren Schicksale sind uns nicht bekannt. Während seines mehrjährigen Aufenthaltes in Wien brachte er außer der schon genannten Operette „Mannschaft an Bord“ noch folgende zur Aufführung: „Sittigputzli oder die Entselzen in der Ehe“ (1864), nach einem französischen Stoff; — „Die Kajaroni von Neapel“, Text von Hans Mar (1865) [Pseudonym für Baron Päumenann]; — „Die Nachtschwärmer“. Text von Erich Kessl (1866); — „Die Hexe von Boisq“, Spectakeloper in 3 Aufj., Text von Karl Costa (1866); — „Meister Jank“. Text von Kessl (1869). Von anderen Arbeiten unseres Componisten sind uns bekannt; die Operetten

„Nach Mekka“. gedruckt in der „Flora Theatrale“ (Wien, Haslinger) Nr. 190; — „Das Sangericht“ (ebd.) Nr. 197; — „Ein Kreuzeis in der Schweiz“ (ebd.) Nr. 189; — in der „Anthologie musicale“ (Wien, Spina): „Der Meisterschuss in Pottenstein“ Nr. 112; — ferner: „Die Geschwister“ und „Nach dem Kriege“, beide 1866 der Direction des Carl-Theaters zur Aufführung übergeben. Kleinere Compositionen, wie Tänze, Potpourris erschienen bei verschiedenen Verlegern Wiens. In seinen Operetten steht Rath auf eigenen Füßen und zeigt ein artiges Compositionstalent; in der großen Spectakeloper „Die Hexe von Boisy“ treibt sich, wie ein Kritiker schreibt, „seine Musik in aller Herren Ländern herum, stattet verschiedenen Meistern ehrfurchtsvolle Visiten ab und läßt dabei mit unbefangener Miene etwas mitgehen.“

Fama del 1835 (Milano, kl. Fol.) Anno XIV, No. 46: „Giovanni Zaytz“.

Zazio, siehe: Zasio [S. 195].

Zborowski, Ignaz Ritter (Mitglied des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes, geb. in Galizien im ersten Viertel des laufenden Jahrhunderts). Er widmete sich nach beendeten juridischen Studien der Beamtenlaufbahn in der judicellen Sphäre, diente auch bis zur Zeit des Ausgleichs in Ungarn, kam, als nach demselben alle Richtmagnaten den Laufpaß erhielten oder in Verfügbarkeit versetzt wurden, nach einiger Zeit als Kreisgerichtspräsident nach Zloczów, 1877 als Oberlandesgerichtsrath nach Lemberg und ist zur Zeit Präsident des k. k. Landesgerichts in Krakau. Im Jahre 1878 erfolgte seine erste Wahl in das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichs-

rathes, damals seitens der Städtegruppe Brody-Zloczów. Später wurde er von dem Landgemeindenbezirk Zloczów, in welchem er über den Ruthenen Hierowski den Sieg davon trug, in den Reichsrath gewählt. Bereits als Oberlandesgerichtsrath wurde er für seine Verdienste im richterlichen Berufe 1881 mit dem Orden der eisernen Krone dritter Classe ausgezeichnet.

Es ist auch eine polnische Adels-, heute Grafenfamilie Zborowski vom Wappengeschlechte Zastrzbiec (der Habicht) bekannt. Sie hat im silbernen Felde ein aufwärts gelehrtes Hufeisen, dem ein deutsches Ordenskreuz eingestekt ist. Und als Helmschmuck erhebt sich auf der Krone ein rechtsgewendeter Habicht mit zum Flug gehobenen Flügeln. Es ist ein altes Geschlecht, in welchem in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ein Marcin der erste mit dem Namen Zborowski erscheint. Nachdem er Castellan von Kalisz, dann Wojwod daselbst und später von Krakau gewesen, starb er als Castellan der letzteren Stadt. Es zählten die Zborowski ansehnliche Würdenträger, wie Starosten, Wojwoden, Castellane, Palatine, Hetmane u. d. m. in ihren Reichen; Einzelse dieses Geschlechtes greifen in die Geschichte ihres Volkes tief ein. Zur Stunde ist uns nur ein Johann Graf Zborowski bekannt, der im Jahre 1888 Lieutenant bei Kaiser Franz Joseph-Ulanen Nr. 4 war. [Paprocki (Bartos). Herby Rycerstwa polskiego, d. i. Wappen des polnischen Ritterthums. Ausgabe des K. Jos. Turowski (Krakau 1838, kl. 4^o). S. CXXXVIII des Registers und S. 143—167 des Textes. — Encyklopedia powszechna, d. i. Allgemeine (polnische) Real-Encyclopädie (Warschau, Dregelbrand, gr. 8^o). Bd. XXVIII (1868) S. 413—416. — Pamiętniki o Samuela Zborowskim, d. i. Denkwürdigkeiten des Samuel Zborowski (Wien 1844) [sic sind aus gleichzeitigen Werken und Handschriften der Kornickischen Bibliothek von L. (ucian) S. (iemieński) gesammelt]. — Pamiętniki do zycia i sprawy Samuela i Krzystofa Zborowskich“, d. i. Denkwürdigkeiten zu Leben und Thaten des Samuel und Christoph Zborowski, gesammelt von Jegota Pauli (Lemberg

1846). — *Zetowski (Ludwik)*. Katalog biskupów, prałatów i kanoników krakowskich, d. i. Verzeichniß der Krakauer Bischöfe, Prälaten und Domherren (Krakau 1833, Universitätsdruckerei, gr. 8°.) Bb. IV, E. 308.] — Ein *W.* Zborowski, Zeitgenos, lebt als Tanzcomponist in Krakau, und sind mir von ihm folgende im Druck erschienene Compositionen bekannt: „Flours d’hiver. Contredanses“ (Krakau 1860, Bildt); — „Pogadanka-Polka“ (ebb.). — „Szalona-Polka“ (ebb.); — „Gabriela-Polka“ (ebb. 1868) — „Souvenir de Cracovie. Mazurka“ (ebb. 1870).

Zbraslawski, Johann (Schauspieler und Schriftsteller, geb. zu Zbraslaw nächst Prag am 20. August 1810, gest. in Prag 23. Juni 1869). Sein eigentlicher Name ist Kaška, den er später mit dem seinem Geburtsorte Zbraslaw nachgebildeten Zbraslawski vertauschte. Anfänglich erlernte er das Schneiderhandwerk, das er in seinem Geburtsorte bis 1826 ausübte. Darauf ging er nach Prag, wo er neben der Schneiderei fleißig Bücher las, aus denen er sich allmählig jene Bildung aneignete, die ihm durch Studiren zu erlangen vermagt war. Da er etwas Musik verstand, bewog man ihn, eine Rolle in einem Singspiele zu übernehmen, die er mit solchem Geschick durchführte, daß er neben der Arbeit in der Schneiderwerkstätte auch der Bühne sich widmete, wengleich der damalige Director des böhmischen Theaters in Prag dem Talente des Schneidergesellen wenig zutraute. Besser verstand Cajetan Tyl das Talent desselben zu würdigen, in welchem er insbesondere die komische Ader erkannte. Aber nicht nur als activer Bühnenkünstler wirkte nun Zbraslawski, sondern er begann gleichzeitig Artikel für böhmische Blätter, vornehmlich für das Prager illustrierte Blatt „Květy“. d. i. Blüten, zu schreiben, doch immer noch

betrieb er, um seinen Lebensunterhalt zu erwerben, das Handwerk fort. Endlich gab er die Schneiderei ganz auf, und da sich sein darstellendes Talent immer mehr entwickelte, widmete er sich ausschließlich der Ausbildung desselben und wurde zuletzt Mitglied des Prager Nationaltheaters, auf welchem er sich bald zu einem Liebling des Theaterpublicums emporshawang. Auch wirkte er, indem er mehrere Stücke von Angeli, Brezner, Koberue u. A. ins Čechische übersezte und für die Bühne bearbeitete, schriftstellerisch für dieselbe. Außerdem schrieb er: „Podrůz z Pragi do Szumary i z powrotem“, d. i. Reise von Prag nach Szumava und zurück (1845); — „Divadelni ochotnik“, d. i. Der Theaterdilettant, ein Lehrbuch für Freunde des Privattheaters (Prag 1845); — „O mimice“, d. i. Von der Mimik, im 5. Hefte des „Ochotnik divadelni“, d. i. Der Theaterfreund, eines von vorgenannter Schrift verschiedenen Fachblattes (Prag 1861 u. f.), abgedruckt; — ferner etliche Erzählungen für die böhmischen Blätter „Květy“, „Poutnik“, „Kodinná kronika“ u. a. Im Jahre 1868 redigirte er auch ein böhmisches Modeblatt, betitelt „Zlatý den“, d. i. Der goldene Tag. Als im Bewegungsjahre 1848 Alles mit einem Male zu den Waffen griff und, als ob der Feind schon vor jedem Stadthore läge und einzubrechen die Absicht hätte, sich aller Orten Nationalgarden organisirten, glaubte auch Zbraslawski das Seinige und noch mehr thun zu sollen, indem er nicht nur Nationalgardist wurde, sondern sofort die Büchlein: „Cvičení vojenské pro národní gardu v Praze“, eine Uebersetzung aus dem Deutschen des Bohumil Uhlřik, und „Poučná knížka pro národní gardu“, eine Uebersetzung aus

dem Deutschen des Andreas Mammert, herausgab. — Ein A. C. Zbraslavski ist Liedercomponist und hat in der bei Koblíček und Sievers in Prag von B. J. Picek herausgegebenen Lieder-sammlung „Písň česká“, d. i. Čechische Lieder, die folgenden: „Matka a dcera“, d. i. Mutter und Tochter, und „Ukolébky“, d. i. An der Wiege, erscheinen lassen.

Zbyjewski, Victor (Mitglied des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes, geb. zu Zarnowica im Sanoker Kreise Galiziens 1818). Er beendete seine Studien in Przemyśl und Lemberg, wo er 1841 die juristische Doctorwürde erlangte. Öffentlich erscheint er zuerst im Bewegungsjahre 1848, in welchem er als Mitglied einer an Seine Majestät den Kaiser abge-sandten galizischen Deputation auftrat. Von wem die Deputation entsendet war, wußte damals und weiß bis heute kein Mensch. Sie agitirte gegen Minister Stadion, brachte 21 Klagepunkte über das unconstitutionelle Vorgehen galizischer Beamten vor und verlangte, als Graf Stadion die geschmähten Beamten energisch in Schutz nahm, daß derselbe wegen Entstellung der That-sachen und Schmähung der polnischen Nationalität vor ein öffentliches Gericht gestellt werde! Bald darauf wurde Zbyjewski — ob für diese That, ist auch nicht bekannt — zum Gemeinderathe in Lemberg gewählt. 1850 erhielt er eine Advocatur daselbst. Fünf Jahre später übersiedelte er als Advocat in die Stadt Kzeszów, wo ihm als ständischem Syndicus für sein der Gemeinde zuträgliches Wirken das Ehrenbürgerrecht verliehen wurde. Vornehmlich ist seine Thätigkeit bei der Errichtung eines vollständigen

Gymnasiums hervorzuheben. Später wurde er auch in den Gemeinderath der Stadt Kzeszów und als er in dieser Eigenschaft die Gründung einer Spar-kasse daselbst durchsetzte, zum Director derselben erwählt. In den Jahren 1861 und 1867 ward er als Abgeordneter des städtischen Wahlbezirkes Kzeszów in den galizischen Landtag, von diesem aber am 22. März 1867 in das Abgeord-netenhaus des österreichischen Reichs-rathes entsendet. Doch erfolgte nach Schluß dieser Session seine Wieder-wahl nicht.

Ein Karl Ritter von Zbyjewski hat das „Alphabetisch geordnete Nachschlagebuch zur österreichischen Wechselordnung vom 25. Jänner 1850 und den nachträglichen Verordnungen mit Berücksichtigung des Verfahrens in Wechselangelegenheiten in allen Kronländern der österreichischen Monarchie“ (Kratau 1856, 8^o.) herausgegeben.

Idekauer von Treukorn, Friedrich (Freih. Finanzmann, geb. 10. Mai 1810, gest. zu Prag 5. Mai 1873). Ein Sohn Moriz's [S. 235, Nr. 10] trat er nach zu Prag beendeten Studien in das Banthaus seines Vaters, wurde, erst 22 Jahre alt, mit der Procura betraut und steigerte den schon längst begründeten Ruf des Hauses, nachdem er die Oberleitung übernommen, zu noch höherem Einfluß und Ansehen. Er wies überzeugend auf die unerschlossenen reichen Hilfsquellen des Landes hin und nahm energisch deren Ausbarmachung in Angriff. Auf die zahlreichen Geldinstitute Böhmens, deren mehrere unter seiner Einflußnahme und Mitwirkung sich entwickelten, den soliden Geist seines Hauses zu übertragen, war stets sein eifrigstes Bemühen. Die Geschäftswelt sah eine hinreichende Bürgschaft für ein Unter-nehmen, sobald sein Banthaus dabei

betheiligte war, und die gefährlichen Handelskrisen, von welchen der europäische Markt in den letzten Decennien wiederholt heimgesucht wurde, vermochten nicht die Grundvesten dieses Bankhauses zu erschüttern, ja dasselbe ging aus allen denselben vielmehr mit erhöhtem Glanze hervor. Die zahlreichen Bahnen, welche heute das Königreich Böhmen nach den verschiedensten Richtungen durchziehen, die Dampfschiffahrt, welche den Handel mit vaterländischen Erzeugnissen nach dem Norden vermittelt, sie führen ihr Gedeihen vielfach auf die Anregungen und die hervorragende Thätigkeit Friedrich Idekauer's zurück. Da er in Finanzkreisen als einer der gediegensten und erprobtesten Fachmänner galt, so wurde bei den wichtigsten Finanzoperationen des Staates immer sein Rath eingeholt, oder er um die Erstattung seines Gutachtens angegangen und zu allen seit 1853 in finanziellen und volkswirtschaftlichen Fragen angestellten Enqueten beigezogen. Wenn es sich um Gründung neuer oder Umgestaltung bereits bestehender Anstalten handelte, waren sein Rath, seine Ansichten ausschlaggebend. Seit Jahren stand er bei mehreren der bedeutendsten volkswirtschaftlichen Anstalten Böhmens in leitender Stellung: seit 1843 wirkte er als Director der böhmischen Sparkasse, seit 1868 als Directionspräsident der Prager Bankfiliale, welcher er vom Beginne ihrer Gründung als Directionsmitglied angehörte, seit 1873 als Präsident des Prager Kettenbrücken-Actienvereines, in dessen Direction er schon 1848 gewählt worden; ferner war er Präsident der Aufsig-Tepliczer Eisenbahn, Vicepräsident der Buschtiehrader Eisenbahn, Präses-Stellvertreter der Prager Handelskammer, Mitglied der

wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsgesellschaft. Aber auch die gemeinnützigen und Wohlthätigkeitsanstalten Prags zählten ihn zu ihren werthvollsten Mitgliedern, und wohl gab es kein Institut in der Hauptstadt, dem er nicht als Mitglied angehört hätte. Wenn es Linderung öffentlicher Bedrängnisse galt, leistete er die ausgiebigste Mithilfe, so in der Ueberschwemmungsnoth der Jahre 1862 und 1872, in der Kriegsnoth 1859, in welchem Jahre er überdies für die Ausrüstung eines böhmischen freiwilligen Corps bedeutende Summen widmete. Eine nicht minder große Thätigkeit entwickelte er in den Hilfscomités, welche sich zur Pflege und Unterstützung der auf den Schlachtfeldern verwundeten österreichischen Krieger gebildet hatten, und wirkte vorbereitend auf eine Organisation nach den Grundsätzen der Genfer Convention. So lebt heute noch, nach nahezu zwei Decennien, in der Geschichte des volkswirtschaftlichen Aufschwungs der Neuzeit Böhmens und der Förderung aller Wohlthätigkeits- und gemeinnützigen Anstalten Prags sein Andenken fort. Diese vielseitigen Verdienste fanden aber auch mehrfache Würdigung; so wurde er 1854 in den österreichischen Adelsstand mit dem Prädicate Edler von Treukorn erhoben, 1865 folgte die Verleihung des Ordens der eisernen Krone dritter Classe und den Statuten desselben gemäß der Ritterstand und im Mai 1872 der Freiherrnstand. Auch von fremden Regierungen hatte er Auszeichnungen erhalten. Die Thermenstadt Karlsbad ernannte ihn zu ihrem Ehrenbürger, das Prager bürgerliche Schützencorps zum Major. Aus seiner Ehe mit seiner frühverstorbenen Gattin Antonie geborenen Edlen von Ruth hinterließ er nur eine Tochter Gabriele, die seit 15. August

1863 mit dem k. k. Oberstleutnant und Generalstabchef Joseph Freiherrn Wolf von Wachtentreu vermählt war und nach dessen (31. August 1871) erfolgtem Tode am 8. Juni 1874 mit ihrem Vetter Karl Amadeus Ritter v. Zdekauer [S. 235] sich wieder vermählte.

I. Zur Genealogie der Familie von Zdekauer.

Die Familie Zdekauer tritt zuerst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, in welcher der nachmalige Gründer des berühmten Bankhauses Moriz Zdekauer erscheint, in den Vorbergrund. Moriz ist Vater einer zahlreichen Familie, deren männliche Sprossen in seinem Geiste die Firma fortführten und zu verschiedenen Ehren gelangten. So erhielt Friedrich 1854 den österreichischen Adelstand mit Ehrenwort und Prädicat Edler von Treukorn, 1863 den Ritter- und 1872 den Freiberrenstand, während sein jüngerer Bruder Karl 1867 in den Ritterstand erhoben wurde. Die freiberliche Linie blieb ohne männliche Erben, aber die Ritterstandlinie blüht in zwei männlichen Sprossen: in Konrad und dessen jüngerem Bruder Karl, dem heutigen Chef der alten Firma Moriz Zdekauer. Karl vermählte sich mit seiner Vaise Gabriele verwitwenen Joseph Freiherr von Wolf-Wachtentreu, welche aus ihrer ersten Ehe zwei Söhne, Friedrich (geb. 1. Juni 1864), Karl (geb. 17. December 1865) und eine Tochter Gabriele (geb. 25. März 1869) hat.

II. Denkwürdige Sprossen der Familie von Zdekauer.

1. **Adolf** (geb. am 16. Mai 1822), ein Sohn des Begründers der Firma Moriz und ein Bruder Friedrichs, Eduards und Karls, trat nach beendeten kaufmännischen Studien und mehrfachen zu seiner Ausbildung unternommenen Reisen in das Geschäft, wurde Disponent, später Procuraführer und ist gegenwärtig als öffentlicher Gesellschafter der Firma im Geiste seines Vaters und seiner Brüder thätig. — 2. **Alfred**, ein Sohn Adolfs und Enkel des Gründers der noch heute blühenden Firma Moriz Zdekauer in Prag, wendete sich dem medicinischen Studium zu und erlangte dasselbe in Prag, wo er auch daraus den Doctorgrad erlangte. Er lebte zunächst als praktischer Arzt in Prag, wo er

den medicinischen Einfluß des Jobstall, eines Gegenstandes, mit welchem sich auch Arnetz und Belikan beschäftigten, studierte und seine Versuche mit den Wirkungen dieses Arzneistoffes in Bezug auf pathologisch-anatomische Veränderungen, Vergiftungen, Ausscheidungen u. s. w. an Thieren und Menschen veröffentlichte. Er ist zur Zeit Bezirksarzt in Böhmen. — 3. **Eduard** (geb. 20. October 1809, gest. in Prag 3. October 1836), ein Sohn Moriz Zdekauer's, hielt sich längere Zeit im Auslande, zuerst in England auf und gründete nach seiner Rückkehr mit seinem Schwager Sues, dem Vater der bekannten Mitglieder des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes Prof. Dr. Eduard Sues und Friedrich Sues (siehe Bd. XL, S. 278 u. 283), ein eigenes Handlungshaus unter der Firma Sues und Comp., welches insbesondere schwunghaften Handel mit Schafwolle, namentlich böhmischer Herkunft, nach England betrieb. 1845, nach dem Tode des Vaters trat er jedoch in die Firma Moriz Zdekauer ein, in welcher er die Geschäfte im Geiste desselben fortführte, aber im besten Mannesalter wurde er vom Tode dahingerafft. Er war unvermählt. — 4. **Emanuel** (geb. in Prag 1802, gest. daselbst 21. Februar 1873). Ein Neffe des Gründers der Bankfirma Moriz Zdekauer, entwickelte er in seinen früheren Jahren eine lebhaftere Thätigkeit auf volkswirtschaftlichem Gebiete. Ein großes Verdienst erwarb er sich durch Gründung der Prager Handwerkerortschaften, der ersten dieser Art in Oesterreich. Für diese Thätigkeit wurde ihm seinerzeit von einer Deputation der Prager Handwerker eine goldene Bürgerkrone überreicht. [Allgemeine Zeitung (Augsburg, Gotta. 4^o) 1875, Nr. 64.] — 5. **Friedrich** Freiherr Zdekauer von Treukorn (siehe die besondere Lebensstizze S. 232). — 6. **Karl Konstantin** Ritter von (siehe die besondere Lebensstizze S. 236). — 7. **Karl Amadeus** Ritter von [i. die besondere Lebensstizze S. 235]. — 8. **Konrad** Ritter von (siehe die besondere Lebensstizze S. 237). — 9. **Marie** Zdekauer (geb. 13. Mai 1847), eine Tochter Emanuels aus dessen Ehe mit einer Dase Clara, führt Joseph Kürschner in seinem „Deutschen Schriftsteller-Kalender für 1889“ S. 554 als in Madrid lebend auf, ohne jedoch über ihre schriftstellerische Thätigkeit Näheres mitzutheilen. Wie wir erfahren, befißt dieselbe

umfassende linguistische Kenntnisse und hat namentlich einige bemerkenswerthe Uebersetzungen aus dem Sanskrit geliefert. —

10. **Moriz Jdekauer** (geb. in Prag 8. Jänner 1770, gest. zu Prag 7. Juli 1845). Von Jugend auf dem finanziellen Gebiete zugewendet, bewährte er sich bald als eine seltene Capacität, gründete 1803 in Prag das seinen Namen führende Großhandlungshaus, welches noch heute seine einflußreiche Stellung und seinen ehrenvollen Ruf behauptet. Bald gelangte er in Geschäftskreisen zu einer maßgebenden Stellung, so daß sich die Blide der österreichischen Regierung auf den tüchtigen Finanzmann richteten und diese in der schweren Zeit der napoleonischen Kriege seinen Rath und seine erfolgreiche Vermittlung in Anspruch nahen, insbesondere bei Einlösung der Aerial- und Domesticobligationen der einzelnen Provinzen des Kaiserstaates gegen Hinausgabe neuer Staatsschuldverschreibungen (Métalliques), bei Gewährung von Darlehen in Conventionsmünze an Besitzer von landtäflichen Gütern behufs Rückablans der in Wiener Währung bestehenden Hypothekenschulden und bei anderen wichtigen Gelegenheiten. So wuchsen sein Ruf und sein Ansehen, die ersten Adelsfamilien und viele Großgrundbesitzer vertrauten ihm mit ihren Geschäften, und vom Geiste der Humanität befeelt, förderte er auch reich und willig alle Acte der Wohlthätigkeit. In Gemeinschaft mit wenigen Gleichgesinnten gründete er 1823 die böhmische Sparcasse, welche zu einem der blühendsten Geldinstitute Oesterreichs geblieben ist. Auch widmete er eine namhafte Summe, deren Interessen zum Ankauf von Prämienbüchern zu verwenden sind, mit denen ausgezeichnete Schüler der von Kaiser Joseph II. im Jahre 1782 gegründeten deutschen Hauptschule für die israelitische Jugend Prags betheilt werden. Durch Kauf gelangte er in den Besitz eines der größten Gärten Prags, welcher, bis dahin dem Grafen Canal gehörend, nach ihm der „Jdekauer'sche Garten“ benannt wurde. Derselbe ward von ihm freiwillig der Benutzung der Prager Bevölkerung gewidmet und bildet noch zur Stunde einen beliebten Erholungsort derselben. Moriz Jdekauer hinterließ aus seiner Ehe mit Karoline Frankl eine zahlreiche Familie, darunter die Söhne Eduard, Friedrich, Karl und Adolf, über welche Näheres mitgetheilt wird.

III. **Wappen.** Rother Schild in seiner unteren Hälfte von einer goldenen schwarz ausgefugten Mauer mit vier Zinnen quer ausgefüllt, von denen die beiden äußeren dem Schildesrande angelehnt sind; in der Mitte liegt eine goldene Laubkrone, aus welcher der behalste Kopf eines silbernen Windhundes mit goldenem Halsband hervorgeht. Auf dem Schilde ruhen zwei Turnierhelme. Aus der Krone des rechten erschwärzen sich fünf Straußfedern, und zwar zwei goldene wechselnd mit drei rothen; die Krone des linken trägt einen offenen rechts von Roth über Silber, links abgewechselt quer getheilten Adlerflug. Helmdecken beiderseits roth, die rechte mit Gold, die linke mit Silber unterlegt. Devise: Unter dem Wappen auf rothem Bande mit goldener Lapidarschrift „Aequa mente“.

Jdekauer, Karl Amadeus Ritter von (Finanzmann, geb. zu Prag 23. October 1849). Ein Sohn Karl Constantins aus dessen Ehe mit Anna geborenen Artus und Bruder Konrads, erhielt er im Elternhause eine sorgfältige Erziehung und entwickelte sich unter dem Beispiele seines Vaters und seiner Oheime mit überraschendem Erfolge im kaufmännischen Berufe, zu welchem in dem Erziehungsinstitute zu Keilhau i. d. Schwarzburg-Rudolstadt und in der berühmten Handelsschule in Nürnberg der Grund gelegt wurde. Nach beendeten Studien trat er sofort in das Bankgeschäft seines Vaters, wurde aber von diesem zur Erweiterung seines Geschäftskreises und zur Erprobung seiner Selbstständigkeit zuerst in ein renommirtes Leipziger Creditinstitut und dann in ein Brüsseler Bankhaus gesendet, von wo er ins väterliche Geschäft zurückkehrte, in welchem er bald Gelegenheit fand, sein umfassendes mercantilisches Wissen und seine energische Strebbarkeit zu bethätigen. Kaum 24 Jahre alt, ward er durch den plötzlichen Tod seines Vaters (1873) zur Uebernahme des Bankhauses

berufen, welche Aufgabe für ihn um so schwieriger zu lösen war, als es galt, den soliden Ruf des Hauses aufrecht zu erhalten. Er ging daran mit Muth und Energie, und das ihm von allen Seiten als dem Chef einer alten und bewährten Firma entgegengebrachte Vertrauen erleichterte ihm nicht zum geringsten Theile die große Aufgabe. Das stets wachsende Vertrauen kam in der üblichen Weise zum Ausdruck durch Verleihung von Ehrenämtern, durch Berufung in verantwortliche Stellungen, welche erprobte Gediegenheit und umsichtige Einflußnahme bedingen. So ist zur Zeit Karl Ritter von I d e k a u e r Vicepräsident der böhmischen Escomptebank, Verwaltungsrath der Buxtehader und Ausfig-Tepliczer Eisenbahngesellschaft, Censor der österreichisch-ungarischen Nationalbank und Beisitzer des k. k. Handelsgesichtes. Den humanitären Ueberlieferungen seines Hauses getreu, gehört er den meisten gemeinnützigen und Wohlthätigkeitsvereinen Prags als Förderer und Mitglied an, desgleichen den Vereinen für Pflege der bildenden Kunst und Musik. Bei der Gründung des Vereines zur Erbauung eines deutschen Theaters in Prag betheiligte er sich in hervorragender Weise und widmet seither seine Thätigkeit der Förderung dieser Unternehmung, welcher unter den bestehenden Verhältnissen eine so wichtige Bedeutung für das Deutchthum in der Landeshauptstadt zukommt. Auch auf industriellem Gebiete hat er bereits Stellung genommen und die Porzellanfabrik in Althlau bei Karlsbad, die in seinen Besitz übergegangen, bezeugt unter seiner Oberleitung ihre Wiedergeburt und hat bereits schöne Erfolge aufzuweisen. Karl Ritter von Idekauer ist seit 8. Juni 1874 mit seiner Cousine Gabriele ge-

borenen Freiin Idekauer von Treukorn verwitweten Joseph Freiherr Wolf von Wachtentreu vermält.

Idekauer, Karl Konstantin Ritter von (Finanzmann, geb. 18. October 1819, gest. in Prag 6. December 1870). Ein Sohn des Begründers des Bankhauses, Moriz, und Bruder Friedrichs [siehe diesen S. 232], widmete er sich dem Studium der Rechte und wurde nach abgelegter Gerichtspraxis zum Doctor an der Prager Hochschule promovirt. Nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1845 gab er seiner Laufbahn eine andere Richtung, trat in das Geschäft als öffentlicher Theilhaber und stand mit seinen speciellen Kenntnissen, zu denen sich ein staunenswerthes Gedächtniß und ein ungewöhnlicher Ueberblick auf finanziellem und national-ökonomischem Gebiete gesellten, seinem Bruder Friedrich bei dessen Arbeiten und Unternehmungen erfolgreich zur Seite. Als mit dem volkswirtschaftlichen Aufschwunge und mit der Vermehrung der Communicationsmittel Prag eine ungeahnte Bedeutung gewann und das Bedürfniß rascherer und umfangreicherer Geldbeschaffung die Gerichtung zuerst von Bankfilialen, dann aber von selbständigen Banken nothwendig machte, da, vor diese neue und umfassende Aufgabe gestellt, erwies sich glänzend seine schöpferische Thatkraft. Im Jahre 1854 wurde er Censor der Prager Nationalbankfiliale, 1863 trat vornehmlich durch seine Anregung und seine Bemühung die böhmische Escomptebank ins Leben, als deren Präsident er bis an sein Lebensende thätig blieb, und deren Umfang und Gedeihen sich stetig immer mehr entwickelte, so daß sie zur Zeit als eines der angesehensten Institute dieser Art in der Monarchie hervor-

ragt. An den meisten Humanitäts- und Wohlthätigkeitsvereinen war er als Mitglied theilhaftig; um den zur Erhaltung und Wahrung des Deuththums so wichtigen und energisch thätigen deutschhistorischen Verein Böhmens erwarb er sich erhebliche Verdienste, er wirkte als eines der eifrigsten Mitglieder und Förderer desselben auch im Comité zur Gründung einer höheren Töchterchule in Prag; an dem in der Biographie seines Bruders Friedrich geschilderten Aufschwung des Eisenbahnwesens in Böhmen hatte auch er wirklichen Antheil und die Buxtehader Bahngesellschaft wählte ihn zum Verwaltungsrathe. Als 1866 Böhmen plötzlich zum Kriegsschauplatz wurde, die öffentlichen Cassen- und Geldinstitute vor dem der Hauptstadt in ungeahnter Schnelle — weil ja feindlicherseits Alles vorausgeplant und eingeleitet war — sich nähernden Feinde in Sicherheit gebracht werden mußten, war er es, der den dadurch entstandenen Schwierigkeiten unerschrocken gegenübertrat und mit den in der aller Handelsverbindungen beraubten Stadt durch ebenso umsichtige als energische Vorkehrungen im entscheidenden Augenblicke die zu Staats- und Gemeinbezwecken nöthigen Geldmittel beschaffte und durch seinen Rath und Einfluß der feindlichen Macht gegenüber für die Regelung der Geldverhältnisse und die Wiederaufnahme des Handels mit Erfolg wirkte. Diese vielseitige und verdienstliche Wirksamkeit fand allerböchsten Ortes wiederholte Würdigung: 1865 erhielt er das Ritterkreuz des Franz Josephs Ordens, 1867 den Orden der eisernen Krone dritter Classe und in Folge dessen den erblichen Rittersstand; 1869 wählte ihn der böhmische Landtag zum Director der Hypothekarbank; in gleicher Stellung befand er

sich auch bei der böhmischen Sparcasse, und 1870 wurde er Vicepräsident der Prager Handelskammer. Ein plötzlicher Tod rief ihn im vollen Mannesalter von 54 Jahren aus dem Leben. Seiner Ehe mit Anna geborenen Artus, die als Präsidentin des Prager deutschen Frauen-Erwerbvereines und des deutschen Mädchenheims nach Frauenart das Wirken des Gatten ergänzte, entsaamen drei Kinder: Konrad und Karl und Amelie, Gattin des Doctors der Medicin Otto Kahler, zur Zeit Professor der Medicin an der Wiener Hochschule.

Zdekauer, Konrad Ritter v. (Schriftsteller, geb. in Prag am 13. Ma 1847), bekannter unter dem Pseudonym Kurt von Zela. Ein Sohn des Dr. Karl Ritter von Zdekauer, Chefs der Großhandlungsfirma, aus dessen Ehe mit Anna geborenen Artus, besuchte er das Gymnasium auf der Prager Kleinseite und bezog nach Beendigung desselben im Herbst 1865 die Universität Leipzig, auf welcher er die Rechte und Cameralia hörte. Der Krieg 1866 nöthigte ihn zur Rückkehr nach Oesterreich, wo er an der Hochschule Prag die Rechtsstudien fortsetzte, an jener zu Graz dieselben beschloß und 1871 daraus die Doctorwürde erlangte. 1872 trat er in den Staatsdienst, in welchem er aber die streng juristische Laufbahn, die seinen Neigungen wenig zusagte, mit einer publicistischen Stellung im Ministerium des Auswärtigen, und zwar in außerordentlicher Verwendung vertauschte. Als Oesterreich 1878 zur Besetzung Bosniens und der Herzegowina schritt, wurde er zum Leiter des Pressbureaus im Hauptquartier des Feldzeugmeisters von Philippovitch er-

nannt und machte in dieser Eigenschaft den Feldzug mit. Im Jahre 1879 erhielt er den Titel und Charakter eines Hof- und Ministerialconcipisten im Ministerium des Aeußern, in welchem er zur Zeit als Hof- und Ministerialsecretär thätig ist. In die Jahre 1879 und 1888 fielen auch größere Reisen in den Süden und Norden (bis zum Nordcap) unseres Continents. Jdekauer ist vielfach schriftstellerisch, vornehmlich als Mitarbeiter schoneistiger Blätter Oesterreichs und Deutschlands thätig. Mehreres, und zwar auch auf dramatischem Gebiete, hat er selbständig erscheinen lassen. Wir nennen davon: „Doctor Johanna. Lustspiel in 3 Auf.“ (1875); — „An der Grenze. Lustspiel in 1 Auf.“ (1875); — „Er kann nicht lachen. Dramat. Scherz in 1 Auf.“, in der von Kosner herausgegebenen Sammlung „Neues Wiener Theater“ Nr. 48 (1876); — „Die Abenteuerin. Komödie in 3 Auf.“, in Versen, von Emile Augier; autorisirte Uebersetzung, bildet Nr. 856 der Reclam'schen „Universal-Bibliothek“; — „Kriegs- und Friedensfahrten“, 2 Bände (1881); — „Von der Adria und aus den schwarzen Bergen. Erzählungen“ (1884), und 1887 erschien von ihm eine Uebersetzung der „Philosophischen Dialoge und Fragmente“ von Ernst Renan. Sein Lustspiel „Doctor Johanna“ wurde in den Stadttheatern zu Troppau, Graß und Prag gegeben, die beiden Einacter in Brünn, Baden und Oedenburg und ernteten lebhaftesten Beifall. Jdekauer ist von Seiner Majestät dem Kaiser von Oesterreich mit der Kriegsmedaille, dem Ritterkreuze des Franz Joseph Ordens und auch sonst noch vom Großherzog von Toscana, von Brasilien, Italien, Persien, Serbien, Spanien, der Türkei und anderen Staaten mit Orden ausgezeichnet.

Das geistige Wien. Mittheilungen über die in Wien lebenden Architekten, Maler, Musiker und Schriftsteller, Herausgegeben von Ludwig Eisenberg und Richard Groner (Wien 1889, Brodhäuser, 8^o.) S. 246. — Deutscher Literaturkalender für das Jahr 1884. Herausgegeben von Jos. Kürschner (Berlin und Stuttgart, W. Eremann, 32^o.) XI. Jahrg., S. 554.

Jdenek, Anton (f. l. Artilleriehauptmann, geb. zu Prag 9. Mai 1830, gest. in Wien 29. November 1872). Beamtensohn, trat er nach beendeter Technik im September 1849 aus eigenem Antrieb als Unterkanonier in das 1. Feldartillerie-Regiment. Abwechselnd im 1., 2., 3., 4. und 12. Artillerie-Regimente, dann in der Artillerieakademie und im technisch-administrativen Artilleriecomité dienend, wurde er 1854 Lieutenant, 1859 Oberlieutenant und im Mai 1866 Hauptmann. Als Vorstand der Constructionsabtheilung im technisch-administrativen Militärcomité machte er 1867 eine mehrwöchentliche Instructionstreife im dienstlichen Auftrage nach Frankreich, Belgien und England. Als tüchtiger Fachmann seiner Waffe erhielt er 1862 als Mitglied der Schieß-Versuchscommission zu Verona die eh. Anerkennung, 1863 und 1864 für seinen Eifer bei Ausfertigung der Constructionstafeln für das neue Feldartilleriematerial und bei Construction der eisenblechernen Fasetten von Seite des Kriegsministeriums Belobungen; 1870 in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Neubewaffnung des Heeres, besonders für die dabei geleisteten anstrengenden Dienste das Militär-Verdienstkreuz und für seine an das sächsische Kriegsministerium gelieferten Arbeiten zur Geschützumwandlung den königlich sächsischen Albrechtsorden. Jdenek besaß begiebene Kenntnisse im Artill.

serieconstructionsfache und galt darin als Fachmann ersten Ranges, war ein geschickter Freihandzeichner und verstand mehrere Sprachen. Er wirkte auch als Militärschriftsteller und Uebersetzer englischer und russischer militärwissenschaftlicher Werke; im „Handbuch für die k. k. Artillerie“ rührt von ihm die „Beschreibung des Feld- und Gebirgsartilleriematerials“.

Oesterreichisch ungarische Wehrzeitung (Wien, kl. Fol.) 1872, Nr. 147. — Neues Fremden-Blatt (Wien, 4^o.) 1872, Nr. 301.

Zebhauser, Franz und Johann Georg, Vater und Sohn (Maler). Franz der Vater (geb. im Salzburgerischen 1769, gest. zu Salzburg 18. Mai 1833) war bis zu seinem 19. Jahre Bauernknecht, aber schon als Schulknabe zeigte er große Vorliebe für Zeichnen und Malen und erfreute seine Mitschüler oft mit Bildern, die er gemalt hatte. Endlich wuchs der Drang nach edlerer Beschäftigung, als sie ihm Pflug und Sense boten, und er ging 1788 nach Trofburg zu einem einfachen Schildermaler in die Lehre. Darin bestand seine ganze künstlerische Ausbildung. Nach vollendeter Lehrzeit nahm er erst in Thalgau bleibenden Wohnsitz, 1812 aber siedelte er nach Salzburg über, wo er bis zu seinem im Alter von 64 Jahren erfolgten Tode blieb. Er liegt im Sanct Sebastians-Friedhofe nächst der Gabrielcapelle begraben. Zweimal verheiratet, hatte er aus seiner ersten Ehe einen Sohn Johann Georg [siehe den Folgenden], der vor ihm starb, und aus der zweiten eine Tochter Marie, die noch zu Liesering bei Salzburg in dürftigen Verhältnissen lebt. Von Franz besitzt das Salzburger Museum mehrere Bilder und Stizzen. Außerdem sind von seinen Ar-

beiten bekannt: zu Pöndorf ein Hochaltarblatt; ein anderes 1820 gemalt zu Anthering, einer zwei Stunden von Salzburg entfernten Ortschaft; dann in Salzburg eine „Kronung Mariä“ an dem ehemals gothischen Eingange der Franciscanerkirche nächst der Sacristie; in Volting bei Mattsee mehrere Altarblätter; zu Seekirchen in der Rupertscapelle die Grufbildner und die 14 Bilder aus dem Leben des h. Rupert die vorgenannten Arbeiten sind alle im Jahre 1829 ausgeführt. — Sein Sohn **Johann Georg** (geb. im Salzburgerischen 1803, gest. in Salzburg 10. September 1823) würde, wenn ihn nicht ein frühzeitiger Tod ereilt hätte, ein trefflicher Meister geworden sein. Zum Lehrer hatte er den geschickten Salzburger Maler Franz X. Hornek [Bd. IX, S. 302]. Bereits mit 16 Jahren malte er gute Bilder, wie z. B. das Bildniß seines Vaters, jetzt im Salzburger Museum. Im „Führer“ durch das Salzburger Museum wird S. 21, Nr. 29 das Bildniß der Gattin Franz Zebhauser's als eine Arbeit Johann Georg's angeführt, es ist aber nicht von diesem, sondern von der Mutter späterem Gatten, dem Werkmeister Weibhauser, gemalt. Andere Bilder der Sohnes sind: „Mariens Vermählung“, „Der h. Maximilian“, Copie nach de la Croce, ein „Studienkopf“ und „Der h. Simon“, die vorgenannten vier sämmtlich jetzt im Salzburger Museum; eine „Madonna mit dem Kinde“, Copie nach Kremser Schmid, im erzbischöflichen Palais in Salzburg, sein vorletztes Bild; und in der Loretokirche zu Salzburg „Der Kreuzweg“ und ebenda die „Fünfzehn Geheimnisse“ um den Hochaltar, seine letzte Arbeit, von welcher er nur vierzehn Bilder selbst vollendete; das fünfzehnte (Mariä Krönung) malte der

er, und aus diesem ist der Unterschied
schen der Arbeit des Letzteren und des
ihnes gut erkennbar.

Ährer zur Besichtigung des städtischen
Museum Carolino-Augustum in Salzburg
(Salzburg o. J. [1856], Jauntieb. II. 8^o)
S. 21, Nr. 29 und 32; S. 23, Nr. 112;
S. 24, Nr. 140; S. 27, Nr. 227 und 230.
— Willwein (Benedict). Biographische
Skizzen oder Veriten salzburgischer theils
verstorbenen, theils lebender Künstler, auch
solcher, welche Kunstwerke für Salzburg
lieferten (Salzburg 1821, Mon'ische Buch-
handlung, II. 8^o) S. 267. — Handschrift-
liche Notizen des Herrn Museumsdirector
Dr. Petter in Salzburg, dem ich hier
dafür meinen Dank sage.

Zebrawski, Theophil (Architect
und Sachschriststeller, geb. zu Woj-
nicz in Galizien 1800). Die Studien
legte er in Krakau an dem Gymnasium
und der Hochschule zurück, 1821 bezog er die
Bergschule in Kielce und 1823 trat er in
die polnische Armee in der Eigenschaft
eines Quartiermeisterführers. Als solcher
führte er mehrere Triangulirungsarbeiten
im Weichselgebiete, zwischen Warschau
und Thorn, und an den Ufern des Bug
aus und zeichnete eine topographische
Karte der zwischen den Flüssen Wilija,
Swięta und Lofia gelegenen Gegend.
1830 zum Lieutenant im Quartier-
meisterstabe befördert, lehrte er 1831
nach Krakau zurück, unterzog sich dort
den strengen Prüfungen, erlangte den
Doctortitel und habilitirte sich als Do-
cent der Geodäsie und Topographie,
worauf er 1833 die Adjunctenstelle der
naturgeschichtlichen Lehrkanzel an der
Universität erhielt. 1833 wurde er In-
specteur der Straßen, 1842 der Wasser-
bauten in der Stadt und im Gebiete des
Freistaates Krakau. 1847 unternahm er
eine Reise nach Belgien, kehrte aber bald
wieder nach Krakau zurück und trat die
Stelle eines Bauinspectors an. 1849

zum Architecten ernannt, erhielt er 1853
die Emeritür und lebte seitdem als
Architect und Ingenieur in Krakau.
Nach dem österreichischen Staatschema-
tismus auf das Jahr 1885 war er noch
zu dieser Zeit Ingenieur und wirkliches
Mitglied der mathematisch-naturwissen-
schaftlichen Abtheilung der kaiserlichen
Akademie der Wissenschaften daselbst.
Ueberdies war Zebrawski Gemein-
rath der Stadt Krakau und Mitglied
mehrerer gelehrten Gesellschaften Oester-
reichs und des Auslandes. Neben seinem
Berufe als Architect beschäftigte er sich
auch mit Archäologie und Naturwissen-
schaft, in letzterer vornehmlich mit Ento-
mologie. Von seinen Arbeiten sind selbst-
ständig erschienen: *Karta geograficzna
okręgu wolnego miasta Krakowa*, d. i.
Geographische Karte des Gebietes des
Freistaates Krakau (1832 bei Friedlein);
— „*Plan miasta Krakowa*“, d. i. Plan
der Stadt Krakau (ebd. 1832); — „*O
moście wiszaczym*“, d. i. Ueber Hänge-
brücken (ebd. 1841, 8^o); — „*Kilka
zadań z geometryi wykresnej*“, d. i.
Einige Aufgaben aus der darstellenden
Geometrie (ebd. 1847, 8^o); — „*Początkowe
wiadomości z geometryi dla prak-
tycznego użytku*“, d. i. Anfangsgründe
der Geometrie zu praktischem Gebrauche
(ebd. 1849, 8^o); — „*O bożyszczu
słowiańskim znalezionem w Zbruczu*“,
d. i. Von dem heidnischen in Zbrucz auf-
gefundenen Höhenbild (ebd. 1851, 8^o);
— „*Owady luskoskrzydłe czyli motylo-
wate w okolicie Krakowa*“, d. i. „Lepi-
doptera oder Schmetterlinge aus den
Umgebungen Krakaus. Mit 12 lithogr.
Tafeln (Lemberg 1860, Wildt, 8^o). —
„*Mappa zdrojowisk lekarskich w Ga-
lizji i Bukowinie*“, d. i. Heilquellenkarte
für Galizien und die Bukowina (Krakau
1862, Friedlein); — „*Nouvelle solution*

du problème de la trisection d'un angle" (ebd. 1863, 8^o, mit 3 Tafeln); — „Nasze zabytki. Zeszyt 1 i 2", d. i. Die Ueberreste unserer Vorzeit. 1. und 2. Heft: „Die Siegel Polens und Lithauens" (Krakau 1863, mit vielen lithogr. Tafeln, 4^o). Von seinen Abhandlungen, deren mehrere in der Zeitschrift „Czas", in den Denkschriften und Jahrbüchern der neuen Krakauer Akademie der Wissenschaften und in anderen wissenschaftlichen Jahrbüchern gedruckt sind, erwähnen wir seine „Numismatischen Nachrichten" in den Monatsheften des „Czas" (1857, V); — „Nachrichten über Adam Kochański und seine mathematischen Schriften" in den „Jahrbüchern der Krakauer Akademie", auch besonders gedruckt (1862). Auch hat er die Herausgabe des 9. und 10. Bandes der „Geschichte der Literatur" von Michael Wiszniewski auf Kosten Alexanders Grafen Przebziecki besorgt. Von seinen Bauten sind zu nennen das große Kirchenschiff der Dominicanerkirche in Krakau und die gothischen Kirchen zu Ustrobza bei Krosno und zu Jurkówna nächst Bysslice.

Bycharski (E. T.). Literatura polska w historyczno-krytycznym zarysie, d. i. Die polnische Literatur im historisch-kritischen Grundriß (Krakau 1868. Himmelblau, gr. 8^o.) Bd. II, S. 116, 263, 303, 323, 357.

Zecchinelli, Giovanni Maria (Arzt und Fachschriftsteller, geb. zu Este am 1. Juni 1776, gest. in Padua am 18. Februar 1841). Nachdem er in Padua die medicinischen Studien beendet und aus denselben den Doctorgrad erlangt hatte, übte er in dieser Stadt die ärztliche Praxis aus und wurde bald einer der gesuchtesten und angesehensten Aerzte. Als 1814 eine Typhusepidemie in Padua und dessen Umgebung wüthete,

ward er mit der Oberleitung der sanitären Angelegenheiten betraut, überdies beorgte er als Regierungsinspector durch viele Jahre die Oberaufsicht der berühmten Euganeischen Bäder, stand längere Zeit als Director dem städtischen Findelhaus vor und führte 1816 als Delegat des Protomedicus die ärztliche Visitation der Provinzen Belluno und Padua durch. Er stand mit den vorzüglichsten Aerzten anderer Staaten in wissenschaftlichem Verkehr und wurde von den medicinischen Gesellschaften der Städte Wien, Leipzig, Madrid, Philadelphia zu ihrem Mitgliede erwählt. Alle Erscheinungen des Leidens im menschlichen Körper unterzog er sorgfältigen Untersuchungen und veröffentlichte theils selbständig, theils in Fachblättern seine Beobachtungen über die Krankheiten des Herzens, über das gelbe Fieber, den Typhus, über die so geheimnißvolle besonders eben in Italien heimische, unter dem Namen Maligna bekannte schmerzhafteste Flechtentkrankheit, über die Cholera, über Epidemien im Allgemeinen. Als praktischer Arzt war sein Ruf so verbreitet, daß nicht nur die Leidenden seiner Heimat, sondern auch solche aus den entferntesten Gegenden seinen Rath einholten. Von seinen selbständig erschienenen Fachschriften nennen wir: „*Ricerche sull'indole e sulla cura della febbre gialla della Giamaica*" (Padua 1805), es ist dies eine Uebersetzung des englischen Werkes über diesen Gegenstand von Karl Blinck, welches er mit seinen eigenen Studien über diese Krankheit ergänzte; — „*Considerazioni mediche sull' Angina del petto di Heberden, sulle analoghe forme anginose e con quest' occasione sopra alcune morbosità dell'aorta*". 2 tomi (ebd. I, 1813 und 1814, II, 1839); — „*Discorso sull' uso della*

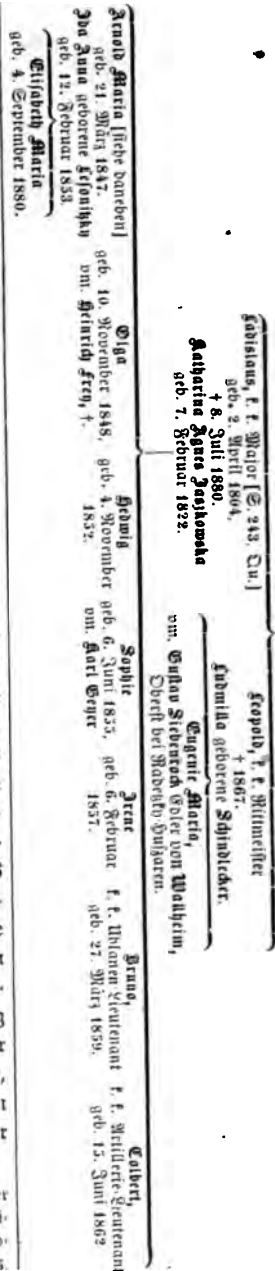
mano destra a preferenza della sinistra“ (ebb. 1815), in dieser dem Gegenstande nach noch neuen Abhandlung berichtet er auch über die denselben behandelnde Literatur; — „Notizie intorno all'acqua solforata Raineriana euganea che saturisce dalla Costa di Arguà“ (ebb. 1830). Das kaiserliche Institut der Wissenschaften in Venedig erwähnte Zecchinelli zu seinem Mitgliede, und die Verhandlungen und Denkschriften desselben enthalten mehrere Arbeiten des Gelehrten.

Sorgato (Gaetano Abb.). Memorie funebri antiche e recenti (Padova 1856, tipi dal Seminario, gr. 8°.) p. 123, 144—147. — *Nuvolato (Gaetano)*. Storia di Este e del suo territorio (Este 1851, G. Longo, gr. 8°.) p. 564.

Jech von Deybach, Arnold Freiherr (königl. ungar. Honvéd-Rittmeister, geb. zu Déva in Siebenbürgen am 21. März 1847). Er entstammt einer tirolischen Adelsfamilie, über welche die Quellen Näheres berichten. Dem Berufe seines Vaters Ladislaus, welcher k. k. Major war, folgend, trat er in das Cadeteninstitut zu Triume und wurde aus diesem im Jahre 1862 in die Wiener-Neustädter Militärakademie aufgenommen, aus welcher er am 9. Mai 1866 als Lieutenant zu Kaiser Franz Joseph-Illhlanen Nr. 6 kam. Als solcher machte er 1866 den Feldzug gegen die Preußen mit, in welchem er sich für tapferes Verhalten gegen den Feind die eh. Belobung erkämpfte. Im October 1869 rückte er zum Oberlieutenant im Regimente vor, trat aber später zu den ungarischen Honvéd-Fußzaren über, in welchen er zur Zeit als Rittmeister dient.

Leb. beim (Andreas Graf). Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee (Wien und Teschen 1882, Prochaska, gr. 8°.) Bd. II, S. 306. Jahr 1866.

Stammtafel der Freiherrn Jech von Deybach.
(Deferr-ungar. Linie.)



Über die Freiherren Jech von Deybach. Dieselben sind tirolischen Ursprungs; ein **Conrad** Jech erhielt von Kaiser Rudolf 1. Jänner 1363 einen Wappenbrief. [Woldegg (S. v.). Die Tiroler Wappenbücher (Innsbruck 1873) I. Theil, S. 77, Nr. 29.] — **Konstantin** Jech, k. k. Hofkammerrath und Oberkforst-inspector, wurde ddo. Wien 12. März 1677 zum Freiherrn Jech erhoben und im folgenden Jahre in die tirolische Adelsmatrikel aufgenommen. Von Tirol kamen die Jech nach Bayern, wo sie 1627 das Patriciat von Augsburg und das Prädicat von Deybach erlangten, und dann nach Ungarn, doch fehlen uns über diese Uebersiedelungen alle Nachrichten. — Auser **Arnold** Freiherrn Jech von Deybach ist noch dessen Vater **Freiherr Ladislaus** (geb. 2. April 1804, gest. 8. Juli 1880), k. k. Major, als *pipolo* bemerkenswerth. Derselbe verfasste das größere Werk: „Das Pferd im gesunden und kranken Zustande. Ein unentbehrliches Handbuch für jeden Pferdebesitzer. Mit mehreren (7) Abbildungen in Farbendruck“ (Wien 1864, Hartleben, gr. 8°, XVI und 479 S.), wovon 1874 eine dritte sehr vermehrte Auflage mit 8 in den Text gedruckten Illustrationen und 24 Abbildungen der verschiedenen Pferderassen und 3 Tafeln in Farbendruck erschienen ist.

Wappen. Quer getheilt; im oberen silbernen Felde ein rother Doppeladler mit ausgefalteten Flügeln; im unteren von Roth und Silber jenseit getheilten Felde drei goldene Sterne. Auf dem Schilde erheben sich drei Turnierhelme, aus deren Kronen weiße und tothe Federn emporspringen. Das „Genealogische Taschenbuch der freyherrlichen Häuser“ (Gotha, Verthes, 32^o) enthält im 4. Jahrg. (1834) S. 594 und im 6. Jahrg. (1836) S. 891 zwei in Einzelheiten von einander abweichende Wappenbeschreibungen. Die im letzteren Jahrgange scheint der bayrischen Linie anzugehören. Auch schreibt sich die bayrische Linie Jech von Deybach, Reichsfreiherren v. Sulz; ist aber im Manesstamme erloschen und wird von 1867 — 1866 erscheint sie zum letzten Male — in genanntem Taschenbuche nicht aufgeführt.

Nach sind erwähnenswerth: 1. **Franz Xaver** Jech (geb. zu Ultingen in Franken 1692, gest. zu München 1768). Er trat 1712 in

den Jesuitenorden, bekleidete in Bayern und Schwaben an verschiedenen Orten Lehrämter und kam 1741 nach Innsbruck, wo er an der Universität bis 1743 Kirchenrecht lehrte. Darauf wurde er nach Ingolstadt berufen, um daselbst den genannten Gegenstand vorzutragen. Jech's ziemlich zahlreiche kirchenrechtliche Schriften, theils Dissertationen, theils größere Werke, zählt **Vaader** auf [Vaader (Clemens Alois). Lexikon verstorbenen bairischer Schriftsteller des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts (Augsburg und Leipzig 1824, Jenisch und Stage, 8°) I. Bandes 2. Theil, Seite 336. — Meusel (Joh. Georg). Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1816, Fleischer der Jüngere, 8°) Bd. XV (1816) S. 357, der noch andere Quellen angibt]. — 2. **Philipp Eberhard** Freiherr von Jech (geb. zu Laichingen im württembergischen Amte Urach 18. Jänner 1696, gest. 30. August 1753). Seit 1728 in württembergischen Diensten, besand er sich 1731 dreiviertel Jahre bei der württembergischen Gesandtschaft in Wien, wo er besonders den Reichsboftrathsproceß studirte. 1733 wurde er vom Herzog in wichtigen Geschäften nach Wien gesendet, 1730 von Kaiser Franz I. Stephan in den Reichsfreiherrenstand erhoben. Seine wenigen staatsrechtlichen Schriften verzeichnen die neben genannten Quellen. [Weidlich (Christoph). Geschichte der jetztlebenden Rechtsgelehrten in Deutschland (Merseburg 1748 u. f., 8°), Theil II, Seite 680 u. f. — Siebenkees Neues juristisches Magazin, Bd. I, S. 537—541. — 3. **Sigmund Christian** von Jech (geb. in Ungarn 1728, Todesjahr unbekannt). Bei de Luca, Meusel und Weidlich erscheint er mit den Taufnamen Sigmund Christian; bei Horányi mit den Taufnamen Sigmund Augustin. Obwohl in Ungarn geboren, diente er doch im Auslande, erlangte 1753 eine Professur der Rechte in Breslau und kam 1760 nach Württemberg, wo er Kriegsrath und Auditor des Genarmes-Regiments, zuletzt Oberstleutnant und Kriegskommissär wurde. Seine Schrift: „Die Verwandlung der Domänen in Bauerngüter, als das beste Mittel zur Bevölkerung, zur Macht und Reichthum eines Landes“ (Strasbourg 1760, 8°), die er unter den Initialen seines Namens A. S. v. Z., welche mit den Horányischen Taufnamen Sigmund

Augustin zusammenstimmen, herausgab, wurde in Wien 1769 bei einer der Kaiserin Maria Theresia zugewiesenen öffentlichen Vertheidigung aus den politischen Wissenschaften nachgedruckt. [*Horányi (Alexius)*. Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum (Posonii 1777, 8^o) Tom. III, p. 585. — (De Luca). Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch. I. Bandes 2 Theil, S. 279. — Weidlich. Biographische Nachrichten von jetzlebenden Rechtsgelehrten, Theil IV, S. 375 u. f.]

Zech, Christian, siehe: **Zach**, Johann [in den Quellen, S. 75, Nr. 4 dieses Bandes].

Zechender, Matthäus, siehe: **Zechenter** [S. 245 in den Quellen, Nr. 1].

Zechenter, Anton (ungar. Schriftsteller, geb. zu Ofen um die Mitte des 18. Jahrhunderts, Todesjahr unbekannt). Ueber seine Lebensumstände wissen unsere Quellen wenig genug zu erzählen. Ein Sohn deutscher Eltern in Ofen, trat er beim kaiserlichen Kriegskommissariat in den Staatsdienst, wurde daselbst Official und kam als solcher ziemlich frühzeitig nach Böhmen, wo er im Alter von 80 Jahren zu Prag starb. Als in Ungarn in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sich eine literarische Bewegung in nationaler Richtung bemerkbar machte, die aber noch im Jahrgang der französischen Schule (Drczn. Anyos u. A.) dahinglitt, sehen wir auch Zechenter, den wir übrigens hier und da irrig Zechentner geschrieben finden, um den Lorbeerkranz der Dichtung ringen, und da er denselben mit Originalwerken zu erlangen nicht im Stande war, wußte er sich auf die Uebersetzung und bereicherte die magyarische Literatur mit einigen Dramen von Corneille, Racine und Voltaire, u. zw.: „Guesclin Adelaide“ (Geklen Adelaïda, 1772) von Voltaire, „Mahomet“ (a hitető Ma-

homet, o. J.), von demselben; „Phaëdra und Hippolytus“ (1775), von Racine; „Mithribates“ (1781), von demselben und „Die Horatier und Curiatier“ (1781), von Corneille. Diese Uebersetzungen erschienen im Drucke, wurden aber wegen ihrer Incorrectheit von der Kritik unbarmherzig angefochten, und der Literaturhistoriker Steinacker bezeichnet Zechenter's Schaffen als eine „Thätigkeit ohne Segen, dessen Uebersetzungen nur als Werke eines seltenen patriotischen Eifers zu erwähnen seien, der ihren Autor auch dann nicht verließ, als derselbe durch seinen amtlichen Beruf frühzeitig seinem Vaterland (er kam nach Böhmen) entrispen wurde“. Außer den vorerwähnten im Druck erschienenen Uebersetzungen vollendete er noch folgende: „Olympia“, „Sesostriß“; die Lustspiele: „Die heutigen Sitten“, „Der Glücksjäger“, „Heinrich der Finkler“, dann die Uebersetzung des Gedichtes aus dem Englischen: „Das Endziel des Menschen“; noch schrieb er einen Grundriß der Geschichte von Karl dem Großen bis auf unsere Zeit und gab den „Anakreon“ in magyarischer Uebersetzung: „A magyar Anakreon, mellyet egyennessen görög nyelvből fordított“ (Prag 1785, 8^o) heraus.

Horányi (Alexius). Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum (Posonii 1777, A. Loewe, 8^o) pars III, p. 385. — Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Danielik József, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1836, Gustav Gmid, 8^o) zweiter (den ersten ergänzender) Theil S. 379 [Beide schreiben ihn Zechentner, während ihn Steinacker und die „Bibliotheca Szecheniana“, welche uns in der Beschreibung bibliographisch maßgebend erscheinen, Zechenter nennen].

■. Entlingend an den Namen Zechenter sind sind Zechender, Zebender und Zehentner. Einen **Matthäus Zechender**, aus Förs im Landgerichtbezirk Schlanders in Südtirol gebürtig, führt das „Verzeichniß der bildenden Künstler aus Tirol“, welches das (Gräffer'sche) „Conversationsblatt“ (Wien, gr. 8^o) II. Jahrg. (1820) 3. Band, S. 924 enthält, als Letzten an, ohne weitere Bemerkung, ob er Maler oder Plastikergewesen. Tschischka, Leman und Staffler gedenken seiner nicht. Vielleicht ist er identisch mit Matthäus Zebender, den wir bei Nagler (Bd. XXII, S. 243) anerkennen finden, und der von 1670—1690 in Mähren thätig gewesen. Von diesem finden sich in den Sammlungen und Kirchen Mährens historische Zeichnungen und Altarbilder, welche einen geistreichen Künstler verrathen. Vd. Kilian nach ihm das Bildniß des Abtes Heinrich Christoph von Elwanzen und V. Kilian den „b. Gervaldus in der Wüste von Engeln bedient“ 1672. — 2. Ueber einen **Johann Christ. Zebentner** (geb. 1706 oder 1713 in Oesterreich?) berichtet Schrader-Hering's „Biographisch-literarisches Verikon der Bierärzte aller Zeiten und Länder“ (1863) S. 483 als einen Hippologen, der ein sehr unferes Leben führte, sich auf dem Titel seiner Schriften: „Ueber preussischer Stallmeister und Director der königl. Ritterakademie zu Berlin und Frankfurt a. D. umnt und einige Werke über Pferdebezug, über die Kunst Pferde zu fennen und über Reitunterricht geschrieben, welche Kasper's „Vollständiges Bücher-Verikon“ (Leipzig, Ludwig Schumann, 4^o) Bd. VI (1836), S. 316 anführt. Schrader-Hering scheinen ihn für einen Oesterreicher zu halten. — 3. Ein **J. C. Zebentner** schrieb „Ueber das Ertra Steuerweien in den deutsch-österreichischen Provinzen oder systematische Zusammenstellung sämmtlicher über die Erwerb, Classen, Personal- und Ertrsteuer erlassenen Patente“ (Einz 1823, Gurich, gr. 8^o). — 4. **Ignaz Zebentner** (geb. zu Klagenfurt in Kärnten 29. Juli 1726, Todesjahr unbekannt) trat 1743 in den Orden der Gesellschaft Jesu, lehrte von 1762 ab zu Einz Moraltheologie und starb dajelbst viele Jahre nach Aufhebung seines Ordens. Er hat mehrere ascetische Schriften in lateinischer Sprache, so eine Vorbereitung zum Tode, eine Schule der Keuschheit u. a. bei Wram-Reidel in Einz in den Jahren 1763—1768

herausgegeben. [Stoeger (J. N.) Scriptores Provinciae austriacae Soc. Jesu (Wien 1836, 4^o) S. 404.] — 5. **Paul Zebentner** (geb. zu Innsbruck 1589, gest. zu Millstatt 14. September 1648), seit 1616 im Orden der Gesellschaft Jesu im Lehr- und Predigamte thätig, das er durch dreißig Jahre an verschiedenen Orten und auch vor der Kaiserin Eleonore, zweiten Gemaltn des Kaisers Ferdinand II., verjah. Außer einer Leichenrede auf Maria Renata, Tochter des Herzogs Albrecht von Bayern (gest. 1630), und einer ascetischen Schrift: „Der Wurm eines schlechten Gewissens“, die er (1642) dem Kaiser Ferdinand II. widmete, gab er noch mehrere theologische und polemische Schriften zu Wien und Graz heraus, welche Stoeger aufzählt. [Stoeger (Joh. Nep.) Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu (Wien 1836, 4^o) S. 403.] — 6. Schließlich sind drei österreichische Adelsfamilien Namens Zebenter, eine schlesische Grafenfamilie, eine böhmische ritterliche und eine steirische gräfliche Zebenter von Zebentgrub zu nennen, alle drei erloschen, über welche Zedler's „Universal-Verikon“ 61. Bd., Sp. 439 u. f., Job. Größ. v. Hellbach's „Adels-Verikon“ (Zlmenau 1826, 8^o) S. 811 und Karl Schumann's „Historisch-topographisches Verikon der Steiermark“ Bd. IV, S. 421 Nachrichten und Quellenangabe enthalten. Der steirischen Familie gedenkt insbesondere L. Beck-Widmann-Ketter in seinem Aufzuge: „Die neuen Gassenbenennungen in Graz“, da er an den ehemaligen Grazer Stadtrichter Paul Zebentner, nachmaligen (1607 und 1614—1616) Bürgermeister der Stadt Graz erinnert. [Grazer Volksblatt, 16. November 1869, Beil. zu Nr. 263.] In Betreff der Schreibung dieses Namens herrscht in den Quellen eine Willkür ohne Gleichen.

Zehentner, Johann Christ., siehe: **Zehenter, Anton** [S. 2], in den Quellen auf dieser Seite, Nr. 2].

Zechengi. In dieser Schreibung erscheint in deutschen Werken öfter der Name der Familie **Zechöngi** [siehe diese Bd. XLI, S. 224—289].

Zecherle, f.: Zacherle, Franz [S. 79 dieses Bandes].

Zechmeister, Alexander Victor (Schauspieler und Lustspielbichter, geb. zu Ofen in Ungarn am 5. September 1817, gest. in Meran am 8. October 1877), bekannter unter dem Pseudonym Alexander Wilhelmi. Die Zechmeister sind eine deutsche in Ungarn ansässige Familie, in welcher mehrere Sprossen sich bemerkbar gemacht haben. Alexander kam, 9 Jahre alt, 1826 in eine Erziehungsanstalt in Wien, wo er auch das Gymnasium und die Humanitätsclassen beendete und dann in eine Buchhandlung als Lehrling eintrat. In diesem Berufe arbeitete er mehrere Jahre. Aber innerer Drang und entschiedene Begabung bestimmten ihn endlich, denselben aufzugeben und sich der Bühne zu widmen. So verließ er denn, 25 Jahre alt, die kaufmännische Laufbahn, vertauschte seinen Familiennamen mit dem Künstlernamen Wilhelmi und ging 1842 in Preßburg zum Theater über. Schon im folgenden Jahre fand er Verwendung in Berlin, machte dann seine Künstlerfahrten mit der Lobe'schen Gesellschaft nach Liegnitz, Glatz, Meiß, trat 1845 im Hamburger Stadttheater auf und kam 1849 an das Hoftheater in Dresden, an welchem er 27 Jahre, bis zu seinem 1876 erfolgten Uebertritt in den Ruhestand, thätig blieb. Schon im folgenden Jahre erteilte ihn der Tod. Mit seinem Berufe verband er schriftstellerisches Wirken und schrieb eine Reihe von Lustspielen, welche gesammelt unter dem einfachen Titel „Lustspiele“, 4 Bände (Dresden 1853—1860, 8^o.) erschienen und wiederholte Auflagen erlebten. Es sind meistens Einact: I.: *, „Eine muss heiraten“; — „Fest im Entschlusse“; — „Alle sind Egoisten“, Lustspiel in 3 Aufz.; II.: „Eine schöne Schwester“, Lustspiel in 3 Aufz.; — „Abwarten“; — „Ein gutes

Herz“, Lustspiel in 2 Aufz.; III.: *, „Der letzte Triumph“; — „Mit den Wölfen muss man heulen“; — „En spät“, Lustspiel in 4 Aufz., nach einer Novelle von Leo Goglan; IV.: *, „Er hat Recht“; — „Durchs Fernrohr“; — „Eine Anzeige“, — Schwank nach einer vorh. Skizze. Außerdem schrieb er „Ausgewählte kleine Lustspiele für Hans- und Gesellschaftstheater“ (Dresden 1879). Ein dreiactiges Lustspiel „Sarrah“ ist wohl aufgeführt, aber nicht gedruckt worden. Zechmeister's Stücke zeichnen sich durch einen freien Dialog und heitere Situationen aus, die oben mit einem Sternchen (*) bezeichneten haben sich bis heute auf den deutschen Bühnen erhalten und selbst in England, Dänemark und Amerika ein dankbares Publicum gefunden.

Kurz (Heinrich). Geschichte der neuesten deutschen Literatur von 1830 bis auf die Gegenwart (auch als 4. Bd. der Geschichte der deutschen Literatur des Verfassers) (Leipzig 1872, W. G. Teubner, schm. 4^o.) Seite 524 — Brümmer (Franz). Verikon der deutschen Dichter und Prosaisten des neunzehnten Jahrhunderts (Leipzig 1883, Reclam Jun., 12^o.) Bd. II, S. 489 (Reclam's Universal-Bibliothek, Nr. 1981—1990). — Der literarische Verkehr, 1870, April Nr. 4. Beilage: „Dresdener Schriftsteller“.

Zechmeister von Rheinau, Theophil Joseph Freiherr (f. l. Generalmajor, Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Preßburg in Ungarn 1765, gest. zu Wien 29. September 1819). Er trat, 17 Jahre alt, als Cadet in das 8. Fußjaren-Regiment, in welchem er während des Türkenkrieges 1788—1790 zum Oberlieutenant befördert ward. Im Feldzuge 1793 gegen Frankreich bereits Hauptmann im Generalstabe, wurde er 1799 Rittmeister im 9. Fußjaren-Regimente, 1800 Major im 2. Chevaulegers-Regimente, in welchem er 1808

zum Obersten vorrückte. 1809 bereits Generalmajor, starb er als solcher im besten Mannesalter von 54 Jahren. In diese 37jährige Dienstzeit vor dem Feinde fallen eine Reihe von Waffenthaten, die ihm nicht nur ein bleibendes Andenken in der Kriegsgeschichte Oesterreichs sichern, sondern ihm das höchste Ehrenzeichen, welches der österreichische Soldat erringen kann, eintrugen. Als Generalstabshauptmann rettete er bei Roueron ein schon gefangenes hannoversches Bataillon und Jägercorps aus des Feindes Händen; bei Busbeck in Flandern am 14. Mai 1794 trug er wesentlich bei zur erfolgreichen Zurückwerfung einer feindlichen Division, ebenso bei Gent am 24. Juni desselben Jahres, wo er den bereits über die Brücke vorgebrungenen Feind zurückwarf, am 11. October 1795 schlug er einen dreimaligen Sturm auf die Brücke bei Ribba ab, drängte am 17. den feindlichen Nachtrab über die Lahn, wirkte am folgenden Tage wesentlich mit zum Entsatze von Ehrenbreitenstein, wobei infolge seiner Anordnungen dem Feinde nicht geringer Abbruch geschah, und nahm am 30. genannten Monats die Inseln Niederwerth und Graswerth, indem er gleichzeitig eine halbe feindliche Brigade Kriegsgefangen machte. Im Feldzuge 1796 zeichnete er sich wieder bei mehreren Gelegenheiten aus: im Juli, wo er die Verschanzungen bei Neuwied gegen einen Hartnäckigen von zahlreichen Geschützen unterstützten Angriff energisch vertheidigte; bei Andernach, wo er fünf Bataillone hessen-darmstädtischer Truppen unter unausgesetzten Angriffen glücklich zum Corps des Generals Fink nach Grenzhausen brachte; dann bei Amberg, wo er verwundet wurde, bei Würzburg, und schließlich bei Ehrenbreitenstein, wo er den dritten Entsatz durch umsichtige

Vorkehrungen bewerkstelligen half. In der 42. Promotion vom 11. Mai 1796 wurde er mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Eine neue Reihe glänzender Waffenthaten führte er als Rittmeister des 9. Huszaren-Regiments im Feldzuge 1799 aus. So fiel im Gefechte bei St. Giovanni, wo er die Avantgarde des Klenu'schen Corps befehligte, ein Bataillon nebst zwei Geschützen der 56. feindlichen Halbbrigade in seine Hände; bei Rubiera warf er mehrere feindliche Schwadronen zurück, eroberte Pescia im Toscanischen, zwang die Franzosen zur Räumung von Lucca, wo sich 180 Geschütze und 9000 Gewehre vorfanden; unterwarf in einem glücklichen Gefechte die Stadt Sarzana, zwang die Besatzung von Sarfanello zur Uebergabe, wobei er 22 Kanonen erbeutete, nahm am 3. August die Cittadelle Loricci mit ihren 16 Geschützen und besetzte in deren Hafen drei feindliche Feslaken; leistete darauf als Commandant der Vorposten bei der Blockade von Genua 1800 die ersprißlichsten Dienste und behauptete in der Schlacht bei Marengo ungeachtet ansehnlichen Verlustes seine Stellung. In Würdigung dieser Waffenthaten wurde er zum Major befördert. Im Feldzuge 1809 wird sein Name in den Schlachten bei Aspern, Wagram und im Gefechte bei Znaim ehrenvoll genannt. 1812 focht er im Auxiliarcorps des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg im Herzogthum Warschau. Dann kämpfte er wieder in den Befreiungskriegen mit stets bewährter Tapferkeit; nahm als Generalmajor am 8. October 1813 mit Sturm den Brückenkopf bei Pirna, am 18. desselben Monats, nachdem er vom frühen Morgen auf der Straße von Wurzen nach Leipzig

im Gefecht gestanden, Paunsdorf, den Schlüssel der feindlichen Position, und darauf dem Corps des Feldmarschall-Lieutenants Bubna zugetheilt, erhielt er Ende December den Auftrag, das wichtige Genf zu vertheidigen. Am 3. Jänner 1814 erstürmte er das diese Stadt bedrohende Fort V'Cluse, wodurch er den Franzosen die von Lyon nach Genf führende Hauptstraße sperkte, faßte nach mehreren glücklichen Gefechten und Einnahme des wichtigen Passes La Grotte am 30. Jänner festen Fuß in Savoyen, wo er bis Ende März Annecy und Chamberry besetzte. Außer Auszeichnungen von Seite Rußlands und Sardiniens erhielt er noch das Commandeurkreuz des österreichischen Leopoldordens. 1810 aber wurde er den Statuten des Maria Theresien-Ordens gemäß in den erbländischen Freiherrnstand mit dem Prädicate von **Hein au** erhoben.

Hirtenfeld (J.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, H. 4^o) Bd. I, S. 491 und 1739.

Nach ist erwähnenswerth: **Adam Zechmeister** (geb. 1728, gest. zu Pressburg 1803), Bürger und Eisenhändler der Stadt Pressburg. Er stiftete segntwillig mit einem Capital von 24.000 fl. bei der evangelischen Gemeinde der Stadt Pressburg ein Institut, in welchem zwölf arme verwaiste Mädchen zusammen wohnen und vom 6. bis zum 16. Jahre ernährt, gekleidet und unterrichtet werden sollen. Wir werden kaum fehl gehen, wenn wir in dem in Rede Stehenden den Vater des Generals und Maria Theresien-Ritters **Theophil Joseph** Freiherrn von **Zechmeister** und einen Verwandten des Dresdener Hofschauviereis **Alexander Joseph Zechmeister** vermuten. [Schwalbopfer (J.). Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts. Mit besonderer Hinsicht auf die österreichischen Staaten [auch unter dem Titel „Historisches Taschenbuch. Mit besonderer Hinsicht u. s. w.“] (Wien 1807, Anton Doll, 8^o) III. Jahrgang, „Geschichte des Jahres 1803“ S. 200.]

Zechmeyer, Leopold (Kupferstecher geb. in Wien um 1803, gest. daselbst um 1860). Er war ein Zögling der k. Akademie der bildenden Künste in Wien an welcher er ein Stipendium genoss und bildete sich an derselben unter der berühmten **Stöber** Anleitung Kupferstechen aus. Bald nachdem er Bezug seines Stipendiums aufgehört hatte, trat er aus der Akademie und erhielt an der k. k. pr. Nationalalba in Wien als Retoucheur eine dauernde Anstellung. Die freie Zeit, die ihm sein Dienst ließ, verwendete er zu kleineren Arbeiten in seiner Kunst. Viele Blätter stach er für das „Bildermagazin für allgemeine Weltkunde“, das, von **H. Raven** herausgegeben, um die Mitte der Dreißiger-Jahre in Leipzig erschien. 1840 begegnet wir ihm zum ersten Male in der Jahresausstellung der k. k. Akademie der bildenden Künste bei **St. Anna** in Wien mit zehn Ansichten von **St. Petersburg** einer Ansicht von **Rio Janeiro** und einer Ansicht von **Corcovado** über die Bucht von **Rio Janeiro**, sämmtlich Stahlstiche. In den nächsten Jahren brachte er Ansichten von **Marokko** und **Delhi**, von **Escorial** und von **Canton** in **China** zwei von **Lissabon**, eine von **Almada**, die zweite vom Hügel der **Capelle da Nossa Senhora da Monte**. 1844 hat er zum letzten Male ausgestellt. Auch für mehrere der im Vormärz 1848 in Wien erschienenen Almanache stach er Blätter nach Zeichnungen von **Corbould**, **Hafwander**, **Steinrucker** und **Andere**. Von sonstigen Stichen seiner Hand sind mir bekannt: „Glaube, Hoffnung und Liebe“ (1838), „Ideal“ (1839), „h. Franciscus“ nach **Bayer** und eine „Madonna“ nach **Corregio**. Die **Wien** Communalbibliothek besitzt von **Zechmeyer** eine Ansicht des **Obeonsaal**

zu Anfang der Fünfziger-Jahre. Größere Arbeiten auszuführen ließ ihm sein Beruf nicht zu. Von seinen kleineren Blättern verdienen die landschaftlichen den Vorzug; sie sind sauber gestochen; seine Arbeiten für die Taschenbücher sind sehr ungleich und verrathen nicht selten Flüchtigkeit, freilich lassen auch die Originalen, nach denen er stach, so z. B. die von Steindrucker, viel zu wünschen übrig.

Die Kataloge der Jahresausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien 1837, 1838, 1839, 1841, 1842, 1844. — Ragler (G. R. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, J. A. Fleischmann, 8^o) Bd. XXII, S. 227

Noch sei nebenbei des durch seine Verbeth zu einer Volkslied-Wiens gewordenen Hegen-dorfer Wirthes Zechmeier gedacht, dessen urwüchsigter Humor Stoff zu einer seinerzeit gegebenen Localposse „Der Wirth von Hegen-dorf“ von Böhm gab und Veranlassung wurde, daß nach ihrer Aufführung die Leute zu dem Wirth in Hegen-dorf förmlich wall-fabrteten. [Oesterreichisches Bürger-blatt, 1836. Nr. 131, S. 324.]

Jeddy, siehe: Szeddy [Band XLI, S. 289 u. f.].

Jedliß, Joseph Christian Freiherr (Dichter, geb. zu Johannesberg in Oesterreichisch-Schlesien am 28. Februar 1790, gest. in Wien in der Nacht vom 13. auf den 16. März 1862). Der Sproß eines alten in Schlesien und Sachsen sesshaften Geschlechtes, das zu Oesterreich in ganz schwachen Beziehungen steht, daher wir von einer genealogischen Stammtafel absehen. Sein Vater war k. k. schlesischer Landeshauptmann. Freiherr Joseph Christian widmete sich anfangs den Studien, denen er in Breslau oblag, aber als er 16 Jahre zählte, trat er 1806 in das k. k. Husaren-Regiment Ferdinand Gste. Im Feldzuge 1809

bereits Oberlieutenant im Regimente, wurde er Ordonnanzofficier des Fürsten von Hohenzollern und wohnte als solcher den Schlachten bei Hausen, Regensburg, Aspern und Wagram bei. Als die „Presse“ in einem Feuilleton die Behauptung aussprach, daß Jedliß gar niemals vor dem Feinde gestanden, mußte sich das Blatt zu der Richtigstellung bequemen, daß „Jedliß die Schlachten von Regensburg, Aspern und Wagram mitgemacht und von dem Fürsten Hohenzollern nach dem Treffen bei Hausen am 10. April 1809 ausdrücklich als einer der Tapfersten des Heeres bezeichnet wurde“. Theils die politischen Verhältnisse — Oesterreich war durch die Vermählung seiner Kaisertochter mit dem Imperator, zu dessen Füßen Europa geknechtet lag, zu den deutschen und auch den anderen Höfen des Continents in eine schiefe Stellung gerathen, die Stimmung im Kaiserstaate in allen Kreisen und vornehmlich in den militärischen war eine gedrückte — und dann auch Familienangelegenheiten veranlaßten den damals 21jährigen Officier, 1811 den Abschied zu nehmen und aus dem Verbanne der kaiserlichen Armee zu treten. So lebte Jedliß die nächsten fünf Lustren bis 1836 als Privatmann meist in Ungarn und zeitweise auch in Wien, ganz hingegeben seinem künstlerischen Schaffen, dessen Hauptwerke — die Uebersicht derselben folgt S. 252 — gerade in diese Zeit fallen. Im Jahre seines Austrittes aus der Armee, am 19. April 1811, hatte sich der Dichter mit der Tochter des 1800 seinen Wunden erlegenen Generals und Maria Theresien-Ritters Freiherrn von Liphay vermählt. Als ihm nach 25jähriger glücklicher Ehe 1836 seine Gattin durch die Cholera entrißen wurde, entschloß er sich,

in den Staatsdienst zu treten. Durch Fürsten Metternich und den Minister Grafen Kolowrat lebhaft unterstützt, ward er von Seiner Majestät dem Kaiser Ferdinand 1837 der Staatskanzlei zur Dienstleistung zugetheilt und verblieb daselbst bis zum Jahre 1848, in welchem die Wiener Demokraten die Schale ihres Zornes über den Diplomaten Jedliß ausgoßen. Während dieser Zeit hatte er als publicistischer Schriftsteller, vornehmlich als Correspondent der „Allgemeinen Zeitung“ gewirkt, in welcher seine Correspondenzen aus Wien besonders in Preußen mit großer Aufmerksamkeit gelesen wurden; aber auch politische Flugschriften über wichtige Tagesfragen gab er in dieser Zeit heraus, so 1840 über die orientalische Frage, 1846 über den Aufstand in Galizien und früher noch seine „frommen Wünsche aus Ungarn“, welche ungewöhnliches Aufsehen erregten und manches prophetische Wort enthalten. Auch schrieb er, als noch die von Deinhardste in redigirten „Wiener Jahrbücher der Literatur“ erschienen, für dieselben literarisch-kritische Aufsätze, wie z. B. über Spindler's Romane und die Dramen Grillparzer's, der es ihm in seiner verbitterten Stimmung damit vergalt, daß er ihn im Jahre 1848 einen Abtrünnigen nannte, welcher um des Glanzes und Ruhmes willen selbst beim Sultan Dienste genommen habe, was nach der Ansicht Aller, die Jedliß näher standen, ebenso ungerecht als unwahr ist. Von 1848—1851 durch die Ummwälzungen und Unruhen der Zeit von Wien fern gehalten, wurde Jedliß im letztgenannten Jahre Ministerresident des Großherzogs von Sachsen-Weimar, mit welcher Stellung er später die Geschäftsträgerposten für Oldenburg, Nassau und

Braunschweig am kaiserlichen Hofe von Wien vertauschte. Doch lebte er die letzten eils Jahre vornehmlich fern von Wien, zum Theil auf seiner Besitzung in Auffee und an den anderen herrlichen See des Salzkammergutes, zum Theil in Karlsbad, um Heilung oder doch Linderung seines beschwerlichen Athmungsleidens daselbst zu finden. Damit ist der private und öffentliche Lebensgang des Freiherrn Jedliß gezeichnet. Es erübrigt uns nur, Einiges über den Poeten zu sagen. Nicht zu früh — er zählte bereit 25 Jahre — trat er mit poetische Arbeiten vor das Publicum und blieb so gut sich dieselben lasen und so sehr entschieden Dichterbegabung bekundeter längere Zeit unbeachtet. In einem damals in Oesterreich erscheinende Almanache — ich kann denselben nicht näher bezeichnen, nur bestimmt sage ich, daß es nicht die „Aglaja“ ist — erschienen seine ersten Dichtungen, die liebliche „Frühlingsrosen“. Erst 1819 trat er in der damals durch die John'schen Etüd und die gewählten Mitarbeiter — Grillparzer, Zach, Werner, West, Hammer u. A. zählten zu ihnen — sehr beliebt gewordenen „Aglaja“ mit der rhythmisch tadellosen und sprachlich schwungvollen Sonettenkränze: „Die Liebe Lust und Qual“ auf. 1820 erschien unter anderen seine poetische Huldigung „An Grillparzer“, welcher in den nächsten Jahren mehrere Gedichte nach einer Pause von 1824 bis 1826 im Jahrgange 1826 „Die Abbasiden“ und wieder nach einer Jahrespause 1827 seine „Tobtenkränze“ folgten, die den Namen des Poeten sozusagen über Nacht berühmt machten. In dieser in meisthaft gebauten Canzonen ausgeführte Dichtung, welche noch im nämlichen Jahre in einem damals als Prachtausgabe gel

ten den Sonderabdruck erschien, führt er den erhebenden Gedanken durch: daß nur Begeisterung der Born sei, aus welchem alles Leben quillt, und daß ohne sie die Welt im Gemeinen zerfallen wäre, und wählt zur poetischen Gestaltung dieser erhebenden Idee unter den großen Todten der Jahrhunderte die heterogensten Namen, wodurch aber eben der Reiz der Dichtung gesteigert wird, wir nennen vor allen den damals gehaßten Imperator Napoleon, dem Byron, Wallenstein, Joseph II., Tasso, Canning, Goethe, Petrarca und Laura, Romeo und Julie folgen. Die Dichtung, welche im Ganzen 107 Canzonen umfaßt, zählt zu den Perlen der deutschen Poesie und sichert ihrem Sänger eine bleibende Stelle auf dem deutschen Parnas. Was Jedliß sonst noch schrieb: seine auf eindringliches Studium spanischer Dramatiker hinweisenden Dramen, seine „Gebichte“, unter welchen „Die nächtliche Heerschau“, wir sagen nicht zu viel, die Kunde auf dem Erdball machte, heute aber, wie Uhlant in „Des Sängers Glück“ singt, „versunken und vergessen“ ist, sein zierliches Märchen „Waldfraulein“ und die durch packende Gestaltung so wirksam und zur rechten Zeit erschienenen Soldatenlieder, beurkunden überall den echten Dichter, aber reichen nicht im kleinsten Theile an jene erschütternden Canzonen hin, die ohne Refrain verkünden, Alles ist eitel, nur nicht der Genius im Menschen. Auch ist Jedliß der Verfasser des nach des Kaisers Franz Tode umgeänderten Textes der österreichischen Volkshymne. Die Analyse seiner „Dramen“, mit welchen sich die Kritik am meisten beschäftigte, gehört nicht in dieses Werk; aber überall, und selbst wo er irrt, schaut der Dichter her-

aus, der es versteht, unser Interesse und in den schwierigen psychologischen Kämpfen, die er darstellt, unsere Theilnahme zu gewinnen. An Ehren hat es dem Dichter nicht gefehlt. Sein Monarch zeichnete ihn mit dem Ritterkreuze des Stephansordens, König Maximilian I. von Bayern mit seinem Maximilianorden für Kunst und Wissenschaft aus, nachdem ihm des Königs Vater bereits den Ludwigorden verliehen hatte. Wie die kaiserliche Armee den Poeten für seine flotten Soldatenlieder ehrte, wird in den Duellen berichtet. Wir können aber diese biographisch-literarische Silhouette nicht besser schließen als mit den Worten, mit welchen jüngst H. Marcenholz einen dem Andenken des Dichters gewidmeten im literarischen Vereine zu Dresden gehaltenen Vortrag geschlossen; diese Worte, die ebensowohl dem Dichter als dem Menschen gerecht werden, lauten: „Reidlos hat Jedliß dem Verdienste größerer Zeitgenossen gehuldigt; Goethe's Weltruhm, den die jüngere Romantik herabzuwürdigen suchte, mit warmer Begeisterung gepriesen, Beethoven's Genius Kränze der Huldbigung aufs Grab gelegt, Grillparzer's hell-aufleuchtendes Gestirn mit aufrichtigen Freundschaftsworten gefeiert. An den Thaten und Schicksalen des eigenen Volkes hat er mit vollem Herzen Antheil genommen, Oesterreich's Fürsten, Generale und Patrioten mit edler Hingabe gepriesen und dem gemeinsamen Vaterlande, das der Haber der Fürsten zer-rissen hatte, nie seine Theilnahme entzogen. Die Dienste, welche er, den wahren Interessen Deutschlands zuwider, einem Ketternich leisten mußte, verzeihen wir ihm jetzt, denn — procul habemus ista negotia. War sein Dichterruhm auch durch die Mängel seiner Be-

gabung, die Ungunst der Zeitverhältnisse und den lähmenden Zwang der heimischen Zustände gemindert, so können wir uneingeschränktes Lob dem lebenswürdigen Menschen und edlen Vaterlandsfreunde spenden."

Uebersicht seiner poetischen Arbeiten in chronologischer Folge. *Turturell*. Trauerspiel in 5 Aufz. (Wien 1821, Wallisbaufer, 119 S., 8°). [zum ersten Male aufgeführt zu Wien im Hoftheater nächst der Burg den 19. April 1819. Vgl. „Wiener Jahrbücher der Literatur“ Bd. 33, S. 249—256 von Deinhardstein]. — „Probeacten aus dem Schauspiel: Der Königin Ehre“ in Lembert's „Taschenbuch für Schauspieler und Schauspielere“ (1816—1823) im 5. Jahrgange. — „Zwei Nächte in Pallabolib. Trauerspiel in 5 Aufz.“ (Wallisbaufer 1825, 112 S., 12°). [vgl. „Wiener Jahrbücher“ Bd. 33, S. 257—263 von Deinhardstein; „Literaturblatt“ von Müller 27. September 1823, Nr. 77]. — „Liebe findet ihre Wege. Lustspiel in 4 Aufz.“ (Wallisbaufer 1827, 12°). — „Todtenränze. Canzone“ (Wien 1827, Wallisbaufer, 8°; 2. verm. Aufl. ebd. 1831); der zweiten Originalausgabe zweiter Abdruck, mit Holzschnitten (Wien 1841, Wallisbaufer, 8°), später noch öfter aufgelegt, zuletzt in die Ausgaben seiner „Gedichte“ aufgenommen. Gian. Batt. Volzabat die Dichtung ins Italienische übertrug und unter dem Titel „Ghirlands sopol: alo. Poemetto recato in Italiano da G. B. B.“ (Milano 1833, 8°) herausgegeben, wählte aber — nicht besonders glücklich — statt der Italienischen Form der Canzone die des reinlosen Jambus, wodurch der Zauber des Gedichtes wesentlich einbüßt. — „Der Stern von Sevilla. Trauerspiel in 3 Aufz. Nach dem gleichnamigen Schauspiele des Lope de Vega bearbeitet“, im „Taschenbuch für Damen“ Jahrg. 1831 [aufgeführt in Berlin am 23. Jänner 1829. Vgl. Leichmann's Nachlass S. 368; „Gesellschafter“ von Gubiß, 1829, Nr. 32; Literaturblatt zum Gott'a'schen „Morgenblatt“ 1830, Nr. 120]. — „Dramatische Werke. Erster bis vierter Theil“ (Stuttgart 1830, 1834, 1835, 1836, Gotta, 8°) I. Tb. (1830, 117 S.); „Der Stern von Sevilla“. — II. Theil (1834, 210 S.); „Kerter und Krone. Schauspiel in 5 Aufz.“ (1833) S. 1—108 [aufgeführt in

Berlin 14. Jänner 1836. Vgl. Leichmann's Nachlass S. 370; Wolska. Rezensionraturblatt“ 13. April 1835, Nr. 38 „Der Königin Ehre. Schauspiel in (1828) S. 109—210. — III. Theil 234 S.); „Turturell. Tragisches in 5 Handlungen“ (1834) S. 1—111 und *Esclave*. Trauerspiel in 2 Aufz. S. 119—156 (dieses Trauerspiel ist Jahrgang 1831 der „Mglaja“ S. abgedruckt); „Zwei Nächte zu V. Trauerspiel in 5 Aufz.“ S. 157—2 geführt in Wien zum ersten Male Hoftheater nächst der Burg am 14. April 1823]. — IV. Theil (1836, 206 S. binetsintriguen. Lustspiel in 3 A. Proja (S. 1—93); „Liebe findet ihr Wege“ Lustspiel in 4 Aufz., in Trochäer bis 206), jänntlich in vier Bände neue Folge der Gott'a'schen „Volksbibliothek“ aufgenommen. — (Stuttgart 1832, Gotta, VI und 39; 2. verm. Aufl. ebd. 1839; 3. Aufl. 4. verm. Aufl. 1847; 5. Aufl. 1855, 16°); dann auch aufgenommen in Folge der „Deutschen Volksbibliothek“ ausgegeben bei Gotta (VII und 16°). — „Der schwarze Mönch. Roman“, in Castelli's Almanach „Für der Frauen“ Jahrg. 1833. — „Krolb's Pilgerfahrt. Aus dem Englischen Lord's Byron. Im Verstand des i übertrug“ (Stuttgart 1836, Gotta übertragung ist nach dem Ausßp Kritik bis heute durch keine bessere von späteren Uebersetzern ohne An benühten Quelle bis zur Angebe gebeutet worden. — „Waltfräul Märchen in 18 Abenteuern“ (Stuttg Gotta, 8°; 2. unver. Aufl. ebd. 3. Aufl. ebd. 1851, XII und 167 S. auch in die neue Folge der G Volksbibliothek aufgenommen; de Detmold, der geistvolle Kobold d furter Parlaments, reizende Handzei — „Soldatenbüchlein, der österreich nischen Armee gewidmet“ (Wien 1 rold, 78 S., wiederholt im nämliche 1849, 72 S., 16°; wiederholt im n Jahre, 77 S., 8°; dann Stuttgart Gotta, VI und 147 S., 16° und r als 68. Lieferung der Gott'a'schen Volksbibliothek“, neue Folge); zwe (Wien 1830, Gerold, VI und 79 S. „Altnordische Bilder“: I. Ingveld

II. Svend Jedling (Stuttgart 1850, 112 S., 8^o., und wieder 1860, V und 16^o., als Lieferung 69 der „Deutschen Bibliothek“, neue Folge). — Seiner in eine Freundin (Frau von Vinzer) in den Quellen Erwähnung. — P. 1. Auf einer Tafel mit Grillvarszgrafen Ditto (geb. 1173, gest. 1208), von Wittelsbach, dem Gründer des bayerischen Fürstenthums, Cart. Erfinder des Webstuhls, und gibt, Erfinder einer Spinnmaschine von Karl Mayer's Kunstanstalt 1838, 12^o). — 2. An der Spitze einer Gruppe in Medaillons, darstellend: r. Reuchtersleben, Frankl. Gbert, Bauernfeld, Grill. (in der Mitte der Gruppe), Dein. in, Stelzhammer, Anastasius Seidl, Castelli, Boal. Ohne des Zeichners. K. A. v. C. Kregisch. 1 der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ (1. Hälfte 1846) S. 29. — 3. Unterfacsimile des Namenszuges: „J. Gb. V. Jedlik“. Darunter: gebor. den 28. Februar 1783 über (lith) 1840. Webr. bei öfentlich. Beilage zur „Wiener Zeit.“ Nr. 1 den 2. Jänner 1841 [mit der Meisterschaft ausgeführt, die immer über's Griffel besetzt]. — 4. Unterfacsimile des Namenszuges: „J. Gb. Jedlik“. Nach einer Photographie Koberwein. Etalisch von Karl's K. A. in Nürnberg. — 5. Unterschrift: von Jedlik“. J. T. heer plax., huler sculpt. (Karlgrube, Kunst. 12^o) im Taschenbuch „Urania“ für — 6. Unterschrift: Facsimile des Namens: „Jedlik“, Selb (lith), gedr. bei (E. T. Neumann in Wien, Hol.) i Kriebler ideale Auffassung mit seit, so bei Selb dieje mit alltäglicher arbeit). — 7. Gezeichnet und lith. von (Wien 1836 Selbstverlag von Tbeer, sl.) [der Dichter im Stuhle sitzend]. — 8. Etalisch (Leipzig, Baumgärtner gr. 4^o) r. Suite der im Verlage der Leipziger „Urania“ erschienenen ursprünglich von Tbrandt lithographirten, später von enen Künstlern gestochenen Bildnisse). 9. Unterschrift: „Freib. von Jedlik“. Etalisch Angabe des Stickers. Titelbild zu mittelwerte „Moderne Poeten“. Eine Nachbildung des Bildnisses von

Tbeer in der „Urania“. — 10. Lithographie ohne Angabe des Zeichners und Lithographen in Lewald's „Europa“ (gr. 8^o). — 11. Holzschnitt mit Facsimile des Namenszuges aus der K. A. von G. Lauffer in Heinz. Kurz' „Geschichte der deutschen Literatur u. s. w.“ (Leipzig 1838, Teubner, schm. 4^o). Bd. III, S. 226. — 12. Unterschrift: „Freiberr von Jedlik“ (nach einer Photographie aus dem Verlage des Kunst- und Indusfriegomptoirs in Wien), Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Lithographen in Waldbeim's „Illustrierte Zeitung“. — Könia Ludwig I. von Bayern ließ des Dichters Büste modelliren und in Marmor ausarbeiten. Ob sie in der Ruhmeshalle aufgestellt ist, wissen wir nicht. — Des Dichters Jedlik Ged. Sein Leiden war langwierig und bei der furchtbaren Kithemnoth, die ihn manchmal — in letzter Zeit sehr oft — befiel, auch qualvoll. Doch erfreute er sich einer sorgfältigen Pflege, wie sie nur selten Poeten und nur wenigen Auserwählten zutheil wird. An seinem Sterbelager weilten drei Frauen von großem Geiste: die Herzogin von Accoranza, die Damen Vinzer (bekannter unter dem Pseudonym Ritter) und Iduna Laube; die geistreichsten barmherzigsten Schwestern, die je einem sterbenden Dichtergreife die letzten Stunden verwichen. Der Leidende ertrau alle Qualen mit vollkommener Ergebung in sein Geschick; und als ihn in seinen letzten Tagen ein Freund bruchte, der ihm beruhigend zusprach, tief er aus: „Rein Gott, da alle Menschen sterben müssen, werd's mich auch nicht umbringen.“ Ist dies bloß Wis oder Galgenhumor? — Gedichte an Jedlik. Abend. Zeitung. Gedicht von Ed. Hell [Hofrath Winkler] Dresden 20. Februar 1838, Nr. 44: „An J. Gb. Freiberrn von Jedlik“. Gedicht von J. Funk. — (Hornay's) Archiv für Geschichte u. s. w. (Wien, 4^o) Jahrg. 1828, S. 221: „An Jedlik“. Gedicht von Lichnowsky. — Oesterreichischer Soldatenfreund (Wien, 4^o) 1849, S. 96: „An Jedlik“. — Wiener Zeitung, Abendblatt, 1839, Nr. 47 im Feuilleton: „Der siebenzigste Geburtstag (an Jedlik)“. Von Adalbert Stifter. — Das Gedicht „Die nächtliche Heerschan“. Dasselbe hat wie wenige Gedichte eine förmliche Geschichte und eine kleine Literatur. Heute, unter dem Wandel der politischen Ereignisse und der Zerfahrenheit der leichtblütigen Franzosen ist es nahezu vergessen. Ja, vergessen! Gedenkt doch diejer

einst epochemachenden Dichtung, die den Kundgang über den Continant und jenseits über den Ocean machte, eine ausführlichere Biographie über den Dichter, welche die Münchener „Allgemeine Zeitung“ jüngst (8. Februar d. J.) brachte, nicht mit einer Epöbe! Das Gedicht beginnt: „Nachte um die zwölfte Stunde verläßt der Tambour sein Grab“. Vorerst ließ der Erfolg, den es gemacht, Meister Sapphir nicht ruhen, und er schrieb das Gegenstück: „Im Garten zu Schönbrunn, da liegt der König von Rom.“ Dann, nachdem es in Rußland gelehrt worden, legten die Drehorgelmänner aller Städte auf ihre Walzen. Die Zahl der Componisten, darunter die namhaftesten, ist Legion. Wir nennen nur die bedeutendsten: Fuchs, Hackl, Reufomm, Randhartinger, Emil Tittl. Uebrigens sang es alle Welt, Jeder nach einer selbst erfundenen Melodie, es wurde in alle lebenden Sprachen übersetzt, öfter ins Französische, fünfmal ins Englische (am besten im „Morning Chronicle“ 1830), einmal ins Italienische von Augustin Anton Grubisich (im Wiener „Pollgrafo austriaco“ vom Jahre 1848, Nummer 2). Auch die darstellende Kunst bemächtigte sich des dankbaren Stoffes, den ein deutscher Dichter den Künstlern gegeben. Kaffet in Paris, Heidegger in München haben davon geistvolle Skizzen in Steindruck und Aquarell geliefert. Noch im Jahre 1834 erregte ein großes Delbild von Diez über diesen Gegenstand auf der Ausstellung in Paris besondere Aufmerksamkeit und wurde von Kaiser Louis Napoleon um 10 000 Franken angekauft. Und heute denkt keine Seele an das noch immer herrliche Gedicht. Nur ein Gedicht konnte sich seinerzeit mit dem Erfolge der „Nächtlichen Heerschau“ messen, das Rheinlied von Nicolaus Becker: „Sie sollen ihn nicht haben!“ Das hat aber auch gewirkt! Sie haben ihn wirklich nicht! — Noch sei zum Schluß erwähnt, daß das Gedicht auch parodiert wurde und unter dem Titel: „Das tägliche Spectakel. Parodie der Ballade: Die nächtliche Heerschau“ als 13. Beitrag zur beiteren Declamation (Wien 1841, Winter, Nr. 89) im Druck erschienen ist. — Ein hinterlassenes Gedicht von Jedliß. Didaskalia (Frankfurter Unterhaltungsblatt) 1862, Nr. 88: „Ein hinterlassenes Gedicht von Jedliß“ „An König Ludwig I. von Bayern“ [anlässlich der Vergewaltigung Schleswig-Holsteins durch die Dänen, gegen welche sich

der Sängerkönig mit Entrüstung erhob]. — Briefe von Jedliß. Neue Freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1866, Nr. 706, 710, 724, 732, 738, 748, 755, 774, 797 im Geuilleton: „Jedliß' Briefe an eine Freundin“. [Diese Briefe fanden zuerst im Corta'schen Stuttgarter „Morgenblatt“ 1864, Nr. 6, 8, 10, 22, 27, 29, 30, 35, 42, 52; 1865, Nr. 16, 17, 26, in welchem sie von der langjährigen Freundin des Dichters, der Frau von Vinzer (bekannter unter dem Namen Ritter), welche noch zur Stunde in Außece lebt, veröffentlicht wurden. Man lernt aus diesen Briefen den ebenso deutschen als österreichischen Poeten der vormärzlichen Schule kennen. Eine sehr feinfühlige, wohl von Offenstoft sich nähernde Kritikerseele bemerkte, daß förmlicher Küchen-duft aus diesen Briefen Einem entgegen-schlage! Wen beirrt dieser Duft, wenn er zum Menu einladet, was wirklich der Fall ist. Die Briefe sind Ergüsse vertraulichster Art. Jedliß gibt sich darin, wie er eben ist. Die Dame konnte ja die Briefe redigiren; sie that es aber nicht und that recht daran. Der Küchen-duft — aus solcher Küche — beirrt nur den Proletarier und nie den Gebildeten. Wir würden unjere Glosse unterdrückt haben, aber das Blatt, welches den Küchen-duft zuerst roch, hatte gekräht, und die anderen Blätter — kritisch und scandalsüchtig — fanden sich berufen nachzukrähen. So glaubten wir denn den Thatbestand richtig zu stellen und zu bemerken: daß der Küchen-geruch, der eben nicht stört, diesen vertraulichen Mittheilungen an eine geistvolle Dame nicht ein 3-Lüpfelchen an ihrem Interesse nehme. — Die Ehrengabe für Jedliß. Als Jedliß nach den siegreichen Kämpfen unserer Armee im Jahre 1848 in Italien sein „Soldatenbüchlein“ herausgegeben hatte, schickte ihm diese Armee durch einen Officier des Generalstabs einen prachtvollen mit Emblemen verzierten goldenen Kunstsoaal mit einem Schreiben des höchstcommandirenden Feldmarschalls Kadeßky und den Briefen sämmtlicher Generale der italienischen Armee — Die Schlusscadenz in Freiherrn von Jedliß' Briefen für die „Allgemeine Zeitung“. Es ist bekannt, daß Freiherr von Jedliß viele Jahre von der Wiener Staatskanzlei beauftragter Wiener Correspondent der damals in Augsburg erschienenen „Allgemeinen Zeitung“ war. Die Schlussworte seiner Briefe lauteten stets: „Uebrigens befinden sich die Wicinalwege Wiens noch immer im schlechten Zu-

ande." Und dies schrieb er so lange, bis die Vicinalwege besser wurden. C M Dettin-ger machte es ihm nach, indem er in seinem "Charivari" im Vormärz die stehende Rubrik hatte: „Und Sedmigh ist noch immer Polizeiminister in Wien“, bis die Märzstage 1848 den Grafen vom öffentlichen Schauplatze wegsetzten. Schließlich bemerkten wir noch, daß, wie wir aus Parubagen's „Tagebüchern" erfahren, Jedliß' Correspondenzen in der „Allgemeinen" in Preußen mit großer Aufmerksamkeit gelesen wurden. — **Handschrift.** Jedliß Herausgeber der Lublamshöhle. Adolf Henze theilt in seinem Büchlein „Die Handschriften der deutschen Dichter und Dichterinnen" (Leipzig 1855, Schlösch, 12^r.) das Facsimile der Unterschrift des Dichters mit und charakterisirt sie drastisch genug, wie folgt: „Abrundung, Pathos — Nachts um die zwölfte Stunde...". — Hier sei noch bemerkt, daß Jedliß auch Mitglied der zu ihrer Zeit berühmten und vielgenannten Lublamshöhle, eines geselligen Vereines in Wien war, über welchen Castelli in seinen „Memoiren" Bd II, S. 174—232 die ersten und einzigen authentischen Nachrichten gibt. Jedliß führte in demselben den Gesellschaftsnamen Columbus Turturella, Lublams Solon; den Namen Turturella von seinem ersten dramatischen Werke „Turturell", und Lublams Solon hieß er, weil er die Gehege für die Lublam verkauft hat. — **Charakteristik Jedliß' durch einen Pamphletisten.** Diese bringt der Oesterreichische Barnab, bekümmert von einem heruntergekommenen Antiquar (Frey—ling [Hoffmann und Campe n Hamburg], 8^o). Uffo Horn, dem dieses Pamphlet zugeschrieben wird, charakterisirt Jedliß folgendermaßen: „Groß, fett, militärische Haltung, rabiatos Neußere, zaghafteß Janere, Salonling (!) und Goutmand, Puzjar in Venshon, im geheimen Staatsdienst auf Ketien, phantastie- und geistvoll gewesen, aber jetzt noch geld- und charakterlos; Renegat im Angesichte Deutschlands, ein Stern am Dichterbimmel Oesterreichs, aber ein untergegangener; freisicht und sammelt, hat ein Gempeel für aufkeimende Talente statuirt; bedauernswert." Wir führen dieses Pamphlet nur an, um zu zeigen, wie weit sich im Vormärz hässliche Talentlosigkeit verirren konnte! Und merkwürdig! Diese caricirten Striche passen auf den Pamphletisten selbst! — **Einige Aussprüche der Kritik über Jedliß.** Julian Schmidt, der besangenste aller

deutschen Literaturhistoriker, kann ihm melodischen Fluß in der Diction nicht absprechen, nimmt auch keinen Anstand, es anzuerkennen, daß man das Lustspiel „Liebe findet ihre Wege" ohne Weiteres Calderon zuschreiben könnte, am Ende seiner Beurteilung aber faßt er sein Urtheil in folgenden Worten zusammen: „Jedliß steht in seiner ganzen Empfindungsweise der spanischen hochromantischen Schule zu nahe, um dem deutschen Publicum anders als fremdbartig zu erscheinen." — Wolfgang Menzel in seiner „Geschichte deutscher Dichtung" meint wieder: „Der Wiener Dichter J. Gb Freiberger von Jedliß gehört zu den besten seiner Zeit Seine „Todtenkränze" von 1827 sind Elegien in klangvollen Versen, schwermüthige, aber zugleich hochherzige Betrachtungen über die gefallenen Größen der Jahrhunderte, über die längst vom Grabe zugedeckten Dichterbergen, die einst so feurig schlugen, wie das Herz Tasso's, Petrarca's. Man merkt, daß der Dichter ein wenig von der Schwermüth Lord Byron's angesteckt war, dessen „Gilde Harold" er meisterhaft überlegte. In seinen anderen lyrischen Gedichten zeigt Jedliß dieselbe düstere Melancholie. In den Schauspielen, die er seit 1821 schrieb, verrieth er die spanische Schule." — Herwinus endlich, vor dem die österreichischen Beeten überhaupt keine Gnade finden — Leute wie Herwinus sollten doch keine Literaturgeschichte schreiben — schreibt über Jedliß: „Jedliß adoptirt den Stolz des spanischen Dramas hier und da völlig; einige seiner Stücke opfern sich geradezu den spanischen Formen und Sitten auf. Ueberhaupt fand der spanische Geschmack in Wien besondere Aufnahme"! — Wie warüberzig und richtig empfunden schreibt dagegen der ungenannte Kritiker der „Illustriren Zeitung": „Anfang und Ende von Jedliß' Dichterlaufbahn, Die Todtenkränze" und „Waldfraulein" betätigen am schönsten seine Geistes- und Gefühlskraft, was inmitten liegt ist Zulbat, grünes Blätterwerk zum Hüftenkranz, der seine Schläfe umwindet. Ein unbestimmtes Traumwandeln der Poesie mit geschlossenen Augen, das sich an den Ranten der Dächer zu erhalten weiß, gibt diesem Dichter einen zauberhaften Reiz. Die Poesie, die so oft grausam mit Schwertern spielt, pflückt und zerpflückt Sternblumen leise für sich himelpredend: Ge lieb mich — vom Herzen — mit Schmerzen — und jauchet in selbiger Lust auf, daß ihr Freudenscher-

durch alle Wälder und Schluchten singt und flingt. Jedlik ist als Dramatiker durchweg wenig originell, als Traumdeuter aber ist er es, hier erschließt sich ihm das ganze Wesen der Poesie, und es liegt ausgebreitet wie ein krySTALLBeller Weiber, in dem man die Steine bis auf den Grund sehen kann, an dem man gern in ernsten Nachsinnen sitzen mag, um sich von dem rauschenden Schilfrohr und von den lispelnden im Sonnenstrahl zitternden Wellen Ammenjäanern erzählen zu lassen. Zumeist aber ist bei der letzten Dichtung die frische Jugendkraft bei den vorgerückten Jahren des Dichters (dieser zählte damals bereits 56 Jahre) zu bewundern." — Wir schließen mit Nachweisen über andere kritische Stimmen. — *Jur Kritik*. *Bohemia* (polit. und belletristisches Prager Blatt). Heftig. von F. Klutschak, 22. Jahrgang, 16. October 1849, Nr. 217: „Zeitvoten“. — *Frankl* (Ludw. Aug.). *Sonnentagsblätter* (Wien, 8°.) II. Jahrg., S. 1362: „Ein Franzose (Taillandier) über deutsche Poesie. Freiligrath, Heine, Jedlik, Lenau“. Von Heinrich Landesmann [Französisches Gewächs]. — *Wottschall* (Kudolf). Die deutsche Nationalliteratur in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Literarhistorisch-kritisch dargestellt (Breslau 1861, Trewendt, 8°.) 2. verm. und verb. Auflage, Bd. III, S. 82 u. f. — *Laube* (Heinrich). Geschichte der deutschen Literatur (Stuttgart 1840, Hallberger, gr. 8°.) Bd. IV, S. 134 u. f. — *Lorm* (Hieronymus). *Wiens poetische Schwingen und Federn* (Leipzig 1847, Grunow, 12°.) S. 141 u. f. *Lorm* schließt seinen Essay über Jedlik mit den Worten: „Mit seiner politischen Feder aber hat er sich die Todtenkränze seines Ruhmes geschrieben“. Nicht so ganz, das Immergrün der Todtenkränze kann nicht verblassen, wenn auch der Sannum des Serwisismus darüber streift. Schön bleibt schön unter allen Umständen.] — *Wenzel* (Wolfgang). Die deutsche Literatur. Zweite verm. Auflage (Stuttgart 1836, Hallberger, 8°.) Theil IV, S. 237 und 347. — *Zeiblig* (Julius Dr.). Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im Jahre 1836 (Grimma 1837, 1:°) Bd. I, S. 196 u. f. — *Kebrein* in seinem Lexikon katholischer Dichter gibt am Schluß der biographischen Skizze von Jedlik eine reiche Auswahl von Quellen kritischer Stimmen aller bedeutenden deutschen Literaturhistoriker.] — *Ein Beitrag*

zur Geschichte literarischer Umtriebe, Jedlik betreffend. Ein Freund erzählte mir: In einer Gesellschaft literarischer Freunde, welche sich von Zeit zu Zeit in einem Wiener Café zu versammeln liebte und in einer traulichen abgelegenen Ecke die neuesten Erscheinungen der Literatur besprach und auch manchmal die älteren Poeten vor ihr Forum nüchternster Beurtheilung, bemerkte Einer aus der Gesellschaft: „Es ist doch auffallend, wie man dem armen Jedlik seine publicistische Thätigkeit unter Metternich so schwer anrechnet, da sie weder etwas Anrüchiges, noch sonst Unlautes an sich hat, denn er vertrat Staatsansichten, wie sie auch heute vertreten werden, und wenn er auch selbst nicht mit dem Schwarm der Freireisenden dahinrauste, kann man ihn doch nicht einer unehrenhaften Gefinnung oder sonst unedlen Handlung zeihen. Es ist aber gewiß, daß, wie man ihn einst als Sänger der „Todtenkränze“ vielleicht überschwänzlich pries — womit ich aber nicht im geringsten die wunderbaren Canzonen in ihrem wirklichen Werthe schmälern will — man ihn heute ebenso entweder verlästert oder aber geradezu todtrechtigt, ohne daß er das Eine oder das Andere verdient.“ Man stimmte dieser in voller Ruhe und ohne Voreingenommenheit ausgesprochenen Ansicht allgemein bei, als Einer aus der Gesellschaft, der sich sonst meist schweigend, überhaupt mehr passiv verhielt, rief: Ich kenne oder glaube zu kennen die Ursache dieses auffallenden Vorganges, sie rührt von der unbillbaren Rache eines Poeten her, der Gedichte macht und nicht dichtet. Dieser Versemacher, so erzählte mir Jedlik selbst den Vorgang, und ich halte ihn für wahr, da er dem Sänger der „Todtenkränze“, der selbst Metternich gegenüber kein Blatt vor den Mund zu nehmen pflegte, ganz ähnlich sieht, dieser Versemacher (Wogel?), fuhr Jedlik fort, bejauchte mich eines Tages und im Laufe des Gesprächs das er auf seine Dichtungen zu lenken gewußt hatte, legte er eine unsagbare Selbstüberschätzung an den Tag. Ich entgegnete ihm, über die lächerliche Dichtereitelkeit geradezu empört, mit jener Offenheit, die ich nun einmal nicht los werden kann: Mein Freund, Sie dichten ja nicht, Sie machen Gedichte, Sie winden und binden, Sie kleben und weben, Sie reimen und leimen Worte und Verse zusammen, wie die herumziehenden floathischen Drahtbinder gesammelte Echerden

zu einem Topfe zusammenfügen, ja es ist wieder ein Topf, aber was für einer! Ich muß gestehen, fuhr Jedliß fort, ich erschraf, als ich den Mann vor mir stehen sah, über den Ausdruck seines Gesichtes, welcher nur eine Folge des Einbruchs meiner Worte sein konnte, und mir that es wirklich, aber zu spät leid, diese Worte gesprochen zu haben, nicht weil sie nicht wahr gewesen, sondern weil ihre Wirkung doch stark war. Wie er mich verließ, weiß ich wahrhaftig nicht zu sagen. Er war plötzlich nicht mehr da. Indeß der arme Poet fuhr nichtsbedenklicher fort, schlechte Gedichte zu machen, verfolgt mich aber seitdem, wie und wo er kann, offen und heimlich, setzt mich als Menschen und Poeten herunter, nennt mich einen Wohlthäter, einen Schloßknecht, ja einen Feigling. Nun ich muß es tragen, denn ich habe es verschuldet. So Jedliß. Und ich glaube wirklich, diese schlechende in naturgemäßer Art nicht auflösbare Opposition und theilweise Todtschweigensmethode hat in der eben erzählten Thatsache ihren Ursprung. Ich erzähle die Sache, wie ich sie gehört; und weil ich Ähnliches erlebt, halte ich sie für wahr. — **Quellen zur Biographie Jos. Christ. Jedliß.** Album österreichischer Dichter. Neue Folge: J. G. Freiherr von Jedliß (vom Herausgeber dieses Lexikons). Joh. Ludw. Weinhardstein. Vetti Paoli. W. Konstant. Karl Egon Ebert. S. W. Rosenthal. Otto Brechtler. G. W. Ritter von Leitner. Rudolf Hirsch. Karl Bed. Alfred Reiskner. M. G. Sappir (Wien 1858, Pfautsch und Vos, 8^o, mit 12 Bildnissen) S. 1—42: „Jedliß“. — Allgemeine Zeitung (Augsburg, Gotta, 4^o) Nr. 78; 1862, Nr. 133, Beilage, S. 2238: „Jedliß und seine Ankläger“ [für einen späteren Biographen des Dichters wichtig]; 1863, Beilage, Nr. 67 u. f. — Dieselbe, 8. Februar 1890, Beilage, Nr. 39: „Joseph Christian von Jedliß“. Von Richard Mahrenholz [in diesem prächtigen mit liebevoller Wärme gehaltenen Vortrage vermissen wir nur eine Erinnerung an das Gedicht „Die nächtliche Heerschau“, mit welchem der Namen des Dichters unauslöschlich verbunden ist]. — Berliner Figaro, 1837, Nr. 270 [Silhouette in Worten der äußeren Erscheinung des Dichters]. — Der Botschafter (polnisches Wiener Parteiblatt) 1862, Nr. 80 im Heftelton: „Wiener Chronik“. — Brümmer (Frankr.). Lexikon der deutschen Dichter

und Prosaisten von den ältesten Zeiten bis zu Ende des 18. Jahrhunderts (Leipzig 1884, Neclam Jun., 12^o) [Universalbibliothek Nr. 1941—1943] S. 603. — Classifier, moderne. Deutsche Literaturgeschichte der neueren Zeit in Biographien, Kritiken und Proben (Kassel 1832 u. f., Falbe, 16^o) 116. Bändchen (mit Ernst Schulze und Wilhelm Müller zusammen in einem Bande). — Brunner (Sebastian). Denkfennige zur Erinnerung an Personen, Zustände und Erlebnisse vor, in und nach dem Explosionsjahre 1848 (Würzburg, Wien 1886, Leo Woelk, 8^o) S. 68. — Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. In vier Bänden (Leipzig 1832, F. A. Brockhaus gr. 8^o). Bd. IV, S. 1023 u. f. — Didaskalia (Frankfurter Unterhaltungsblatt). Redigirt von J. A. Hammerman, 1862, Nr. 80: „Jedliß“. — Donau-Zeitung (Wiener politisches Blatt) 1862, Nr. 67: „Biographien“. — Frankfurter Conversationsblatt (Beilage zur Frankfurter Oberpostamt-Zeitung) 1862, Nr. 101 bis 104. — Gedente Mein. Taschenbuch, herausgegeben von Gabriel Seidl (Wien, 12^o) Jahrg. 1834, S. X—XIV: „Johann Christian Freiherr von Jedliß“. — Goedele (Karl). Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. Aus den Quellen (Hannover 1839, Gehlermann, 8^o). Bd. III, S. 401 u. f., S. 817 [mit dem unrichtigen Todesdatum 10. (statt 16.) März 1862]. — Harmonia (Dedenburger Localblatt) 1862, Nr. 24: „Kretolog“. — Illustrierte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber, kl. Fol.) 1846, S. 46; 1862, S. 220. — Illustriertes Familienbuch des österreichischen Lloyd (Triest, 4^o). Neue Folge 1862, S. 263: „Jedliß und seine Zeit“. Von Dr. G. C. Haas [ist auch in Kolatschek's „Stimmen der Zeit“ 1862, Nr. 13 und 14 abgedruckt]. — Iris (Mode- und Musterblatt für Frauen). Redigirt von Cajetan Gertt. März 1831 [in dieser Nummer entwirft der Redacteur eine Charakterzeichnung des Dichters, aus welcher wir u. A. erfahren, daß Jedliß durch sein „Soldatenbüchlein“ zum Abgott der Armeegeworden] — Kretlein (Joseph). Biographisch-literarisches Lexikon der katholischen deutschen Dichter, Volks- und Jugendschriftsteller im 19. Jahrhundert (Zürich, Stuttgart und Würzburg 1871, Woelk, gr. 8^o) Bd. II, S. 277 [mit Angabe zahlreicher — meist literarisch kritischer Quellen]. — Kurz (H.

Geschichte der deutschen Literatur mit ausgewählten Stücken aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller. Mit vielen nach den besten Originalen und Zeichnungen ausgeführten Illustrationen im Holzschnitt (Leipzig 1839, F. G. Teubner, schm. 4^o.) Bd. III, S. 225–228, mit Bildniß im Holzschnitt. — Männer der Zeit. Biographisches Lexikon der Gegenwart (Leipzig 1860, Lortz, 4^o.) erste Serie, Sp. 788. — Meyer (R.). Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hilfsburgbäuser, Amsterdam, Paris, Philadelphía (Bibliographisches Institut, gr. 8^o)). Zweite Abtheilung, Bd. XV (1832) S. 625, Nr. 2. Dasselbst steht: „Ordonnanzofficier beim Chef des dritten Armeecorps, Fürsten Hohenzollern, kämpfte er in den Schlachten von Regensburg, Alpern und Wagram und ward nach dem Treffen von Hauen am 19. April unter denen aufgeführt, die sich besonders ausgezeichnet hatten“. (Da wird doch jede weitere Behauptung, daß er nicht im Felde gewesen, hinfällig.) — Minckwitz (Johann). Neuhochdeutscher Varnas, Seite 887. — Die Musestunden (Wiener illustrirtes Unterhaltungsblatt, 4^o.) 1862, S. 131: „Biographie“. — Neuer Blutarth oder Biographien und Bildnisse der berühmtesten Männer und Frauen aller Nationen und Stände u. s. w. Vierte Auflage. Mit Verwendung der Beiträge des Freiherrn Ernst von Feuchtersleben neu bearbeitet von Aug. Diezmann (Verstb. Wien, Leipzig 1858, G. A. Hartleben, 12^o.) Band III, S. 3. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Gzertan (Wien 1832, 8^o.) Bd. VI, S. 225. — Oesterreichische constitutionelle Zeitung (Wien, fol.) 1862, Nr. 129 im Feuilleton: „Nekrolog“. — Preije (Wiener polit Blatt) 1862, Nr. 75 und 76 [Kurzer Nekrolog und Bartezzettel]. — Dieselbe, 1864, Nr. 278: „Theater und Kunst“ [ein bißiges Bonmot Lenau's über Jedliß' Dichtung „Das Waldfräulein“]. — Dieselbe, 1866, Nr. 299 im Feuilleton: „Geht los, was nicht zu uns paßt, oder Jedliß und Italien“. Von Ludwig Aug. Frankl [darin steht die Behauptung: „daß Jedliß nie vor dem Feinde stand“, welche später im nämlichen Blatte Nr. 314 und von Anderen widerlegt wurde]. — Dieselbe, 1866, Nr. 314 in der Rubrik „Wünsche und Verschwendebuch“. [Ein Herr Niccolli wider-

legt die Behauptung Ludw. Aug. Frankl's „daß es Vrablerei von Jedliß gewesen, wenn er sich rühmte, gegen den großen Corcoran das Schwert geführt zu haben“. Auch Graf Thürheim und Andere führten an, daß Jedliß mit Auszeichnung im Feldzug 1809 gekämpft.] — Schleißische Zeitung (Breslau, fol.) 1862, Nr. 133, im Feuilleton: „Nekrolog“. — Stern (Wolff). Lexikon der deutschen Nationalliteratur. Die deutschen Dichter und Prosaiker aller Zeiten u. s. w. (Leipzig 1882, bibliogr. Institut, br. 12^o.) S. 400 [schreibt: „Glänzenden Erfolg hatte in Oesterreich sein „Soldatenbüchlein“ (1848), eine Art poetischen Katechismus für die österreichische Armee, deren Selbstgefühl mit der Vorstellung überhigt wurde, daß sie die Welt in Ordnung zu bringen habe.“ Und was hat denn das heutige „Volk in Waffen“ zu thun?] — Süddeutsche Zeitung (München, fol.) 1862, Nr. 143, im Feuilleton [mit falschem Todesdatum 13. (statt 16.) März]. — Thürheim (Andr. Graf). Die Reiter-Regimenter der k. k. österreichischen Armee (Wien 1862, F. V. Weiler, gr. 8^o.) Bd. II: „Die Husaren“ S. 63. — Derselbe. Licht- und Schattenbilder aus dem Soldatenleben und aus der Gesellschaft. Tagebuchfragmente und Rückblicke eines ehemaligen Militärs (Wrag und Teplitz 1876, Dominicus, 8^o.) S. 42 u. f. [dasselbst steht wörtlich: „Als Ordonnanzofficier des Feldmarschall-Lieutenants Bringen Hohenzollern zeichnete sich Baron Jedliß in den Schlachten von Regensburg, Alpern und Wagram durch Tapferkeit und eifrige Verwendung aus“]. — (Waldheim's) Illustrierte Zeitung (Wien, fol.) 1862, Nr. 12: „Biographie“. — Wiener Zeitung, 1862, Nr. 63: „Nekrolog“ [eine höchst dürftige Abfertigung für einen Poeten und Patrioten, wie es Jedliß war und ist]. — Dieselbe, 1862, Tagesberichte Nr. 53, Nr. 67: „Ueber des Dichters letzte Lebenslage“. — (Wagnand's) Conversations-Lexikon für alle Stände. Von einer Gesellschaft deutscher Gelehrten bearbeitet (Leipzig 1846, D. Wigand, gr. 8^o.) Bd. XV, S. 413.

I. Zur Genealogie der freiherrlichen und gräflichen Familie Jedliß. Die Jedliß, eine preussisch-schleisische Familie, stehen nur in geringen Beziehungen zum Kaiserthum. Sie blühten in zahlreichen Linien in Schlesien und in einem Zweige in Oesterreich und

Zachien. Sie stammen aus Franken und schrieben sich anfänglich Gædlig, Zedlicze und Gedelic. Ein **Dietrich (Diege)** von Zedlig, der um 1200 lebte, erscheint als der eigentliche Stammvater dieses Geschlechtes, das sich in viele Aeste und Zweige spaltete, von denen noch zur Zeit drei Aeste: *A)* Zedlig-Rimmerfart, *B)* Zedlig und Keutlich und *C)* Zedlig und Leipe in zahlreichen Speciallinien und Zweigen blühen. Kaiser Rudolf II. erzb. **Sigmund** von Zedlig mit Diplom vom 1 März 1610 mit dem Prädicate von Keutlich in den Freiherrenstand. Diefelbe Günst gewährte Kaiser Karl VI am 8. Juni 1733 drei Gliedern der Linie Zedlig-Leipe: **Georg Gottlieb**, **Friedrich** und **Karl Sigmund**. Aus derselben Linie wurde **David Sigmund** Freiherr von Zedlig-Leipe auf Krakau, Frauenheim u. s. w. am 6. Nooember 1741 von König **Friedrich II.** von Preußen in den Grafenstand erhoben. Schließlich erhielt noch **Friedrich Nicolaus** Freiherr von Zedlig-Willkau am 10. April 1764 die Grafenwürde, welche am 22. Februar 1810 auf seinen Schwagerohn und Erben **Gottlieb Julius Trüpfcher** von Falkenstein überging. [**Macken.** (Zedler's) Universal-Lexikon, 61. Bd., Sp. 312—358 (bleibt noch immer die Hauptquelle). — **Genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser**, 17. Jahrg. 1844, 21. Jahrg. 1848 und 28. Jahrgang 1855. — **Historisch-heraldisches Handbuch zum genealogischen Taschenbuch der gräflichen Häuser** (Gotha 1835, Verthes, 32^o) S. 1100. — **Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser** (Gotha, Just. Verthes, 32^o) V. Jahrgang (1835), S. 711—716; XXXVII. Jahrgang (1887), S. 1051—1060. — **Hellbach** (Zob. Christ.). **Adels-Lexikon oder Handbuch über die historischen**.... Nachrichten vom hohen und niederen Adel, besonders in den deutschen Bundesstaaten u. s. w. (Zimenau 1826, Voigt, 8^o). Bd. II, S. 810. — **Schlesische Provinzialblätter**. Von Id. Delbner. Neue Folge, 4. Jahrg. (1865) November: „Die evangelische Kirche in Schlesien, insbesondere die Verdienste der freiherrlichen Familie Zedlig-Keutlich um dieselbe“.]

II. **Ullrich**: Sprossen dieses Geschlechtes, die zu Österreich in Verbindung stehen. I. Bal-

thasar von Zedlig. Verelbe lebte im 16. Jahrhunderte und war ein Sohn Georgs, der das Alter von 110 Jahren erreichte. Balthasar waltete als Landeshauptmann in Mähren, zog gegen die Türken ins Feld und wurde zuletzt Hauptmann des Stiftes Trebnitz Welches Trebnitz gemeint, ob das im Läßorer Kreise Böhmens gelegene, das als Geburtsort Kadetzky's berühmt ist, wissen wir nicht — 2. **Christian** Freiherr von Zedlig [siehe dessen besondere Biographie S. 249]. — 3. **Christoph** von Zedlig (geb. um 1500, gest. zu Breslau 1532). Ein ganz gewaltiger Kriegsheld, dessen Andenken sich in Geschichte und Dichtung erhalten hat. Er kammt aus dem Hause Zedlig-Ruchwald und ist ein Sohn Heinrichs, der seine nach Jerusalem unternommene Wallfahrt beschrieben hat, und einer Hochberg aus dem Hause Fürkstein Er zog 1529 mit König Ferdinand I. nach Ungarn ins Feld gegen des Siebenbürger Wojwoden Johann Zápolya. Als dann anlässlich der Krönung zu Stuhlweissenburg ritterliche Spiele abgehalten wurden, that er sich in denselben so hervor das ihn Oberst von Hardegg ein Säbnelin übergab. 1529, als Soliman Wien belagerte, zog er mit seinem Obersten dahin und verrichtete wahre Wunder der Tapferkeit. Den bei einem Ausfalle gefangen genommenen Zedlig ließ der Sultan, der von der außerordentlichen Kraft und Tapferkeit desselben Kunde erhalten, in sein Lager zu Brud an der Leitha bringen und vor seinen Augen mit mehreren Muselmännern kämpfen, welche Christoph alle in den Sand warf. Der Sultan, über so ungewöhnliche Tapferkeit erstaunt, gab ihn nicht nur frei, sondern beschenkte ihn auch reichlich. Im Jahre 1530 erhielt Zedlig von Kaiser Ferdinand den Ritterschlag. Er genos aber nicht lange diese Auszeichnung, denn schon 1532 ereilte ihn in jungen Jahren der Tod. Es ging das Gerücht, das man ihm, als er türkischer Gefangener gewesen, aus Reid über seine Erfolge ein langsam wirkendes Gift beigebracht habe, dem er schließlich erlegen ist. Christoph liegt zu Breslau in der Elisabethkirche begraben. Tobias Tobler, Feldarzt des Kaisers Matthias in Niederungarn, schrieb über ihn eine Tragödie, betitelt: „Idea militis vero christiani“, welche 1607 ins Deutsche übersetzt und zu Regnitz bei Nicolaus Schnei-

der gedruckt wurde. Die „Observationes castrenses de obsidione Viennae“ von Wolsfaanz Razius, welche in der Wiener Hofbibliothek in Handschrift aufbewahrt werden, erzählen die Wunder der Tapferkeit, welche Jedlik verrichtet hatte, ausführlich. [Kecalis. Curiositäten- und Memorabilien-Lexikon von Wien. Herausgegeben von Anton Köhler (Wien 1846, Lex. 8^o) Bd. II, S. 422. — Oesterreichisches Morgenblatt, Red. von J. H. Vogl, VI. Jahrg., Wien 27. November 1841, Nr. 142: „Christoph von Jedlik“. Gedicht von Karl Stegmayer, später in die „Oesterreichische Adelsballe“ (Wien 1842, Wimmer, 12^o) S. 358 aufgenommen.] — 4. **Christoph** von Jedlik (geb. 1537, gest. zu Rajchau 5. November 1596), Sohn des Wenzel von Jedlik zu Keutirch, dessen S. 261, Nr. 13 Erwähnung geschieht. Der Fürsten und Stände in Schlesiens Kriegsjahresmeister in Ungarn, kämpfte er dajelbst gegen die Türken, und zwar mit besonderer Tapferkeit im Treffen bei Stereb, aus welchem er unverwundet hervorging. Im Alter von erst 39 Jahren aber erlag er einer Krankheit. Sein Bruder Wenzel setzte ihm in der Pfarrkirche zu Rajchau ein Denkmal aus Erz mit deutscher und lateinischer Inschrift, welche letztere Jedlik's „Universal-Lexikon“ 61. Bd., Sp. 340 mittheilt. — 5. Cines **Christoph** Freiherrn von Jedlik andenk't Andreas Graf Thürlheim in seinem Werke „Die Reiter-Regimenter der k. k. österreichischen Armee“ Bd. II: „Die Husaren“, S. 63, berichtend, daß derselbe in den Tagen der Schlacht von Waaram und den folgenden Kämpfen (3. bis 11. Juli 1809) in den Reihen des tapferen 3. Husaren-Regiments, damals Ferdinand d'Orléans, gestanden. Unter diesem Christoph ist der Dichter Joseph Christian Freiherr Jedlik, der Sänger der „Todtenränze“, gemeint. — 6. **Georg** (geb. 1442, gest. 20. Juli 1532), ein Sohn Siegmunds Jedlik von Keutirch aus dessen Ehe mit Marie von Rostiz und Korenburg, war ein eifriger Lutheraner und schickte 1518 zwei seiner Unterthanen zu dem Reformator nach Wittenberg mit der Frage: „Ob er der Schwan wäre, von welchem Johannes Pusch prophezeit hatte?“, worauf Luther zur Antwort gab: „Die Zeit würde es offenbaren, was Gott mit ihm würde machen wollen.“ Da Georg's Sohn, gleichen Vornamens, bei König Ferdin

and I., oberster Kammerthuchhüter war und im ungarischen Kriege sich besonders hervorgethan, dadurch aber in besondere Gunst bei Ferdinand stand, ließ man dem Vater den religiösen Uebereifer stillschweigend bingehen. Georg erreichte das Alter von 110 Jahren und genoss das seltene Glück 180 Kinder und Kindeskinde vor sich anzusehen zu leben. Er selbst hatte aus zweien Ehen 27 Kinder. Aus der ersten mit Johanna Podwinska, mit welcher er 53 Jahre verheiratet war, neunzehn, aus der zweiten, 1520, im Alter von 76 Jahren geschlossenen mit Margarethe von Hochberg, mit der er 32 Jahre im Ehestande lebte, acht Kinder. Von diesen 27 Kindern waren dreizehn Söhne, von denen Barthasars unter Nr. 1 und Wenzels unter Nr. 13 gedacht ist. — 7. **Karl** Freiherr von Jedlik, welcher in der k. k. Armee 1744 als Oberst und Commandant des 9. Kürassier-Regiments, damals Don Emanuel-Infant von Portugal, diente, machte mit demselben den Feldzug 1744/45 in Deutschland und am Rhein, 1746 unter Feldmarschall Browne den Feldzug in Italien mit und kämpfte bei Guastalla 27. März, dann bei Vicenza. Am 16. Juni 1748 bezog das Regiment seine Friedensquartiere in Ungarn. Oberst Jedlik aber wurde 1751 Generalmajor. — 8. **Karl** Freiherr von Jedlik (gest. 5. März 1837), von der freiherrlichen katholischen Linie Jedlik-Kimmerfakt, deren sechs Sprossen in Ungarn, Steiermark und Wärdren leben, diente in den vierziger-Jahren als Stabsofficier bei Großherzog von Toscana-Dragonern, und zwar 1841 als Major, 1847 als Oberstlieutenant, in welcher letzterer Eigenschaft er sich im Feldzuge 1848 in Italien bei dem Zuge gegen Bologna auszeichnete. Im folgenden Jahre wurde er pensionirt. [Thürheim (Andreas Graf). Die Reiter-Regimenter der k. k. österreichischen Armee (Wien 1862, J. V. Veitler, 8^o) Bd. I: „Kürassiere und Dragoner“ S. 409, 411, 412.] — 9. **Leopold**, auch **Ernst Leopold**, Freiherr von Jedlik-Keutirch (geb. auf dem Schlosse Tiefhartmannsdorf in Schlesien am 7. Juli 1792, gest. in Berlin 26. October 1864). Er genoss 1804—1806 seine Erziehung im Pädagogium zu Halle und trat 1813 mit Erlaubnis der preussischen Regierung in die österreichische Armee, in welcher er bei Moriz Fürst Liechtenstein-Kürassieren Nr. 6 eine Officierstelle erhielt. In der Schlacht bei

Hanau (30. October 1813) schwer verwundet, ward er nach seiner Herstellung Adjutant bei dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Kossib, begleitete 1814 die Kaiserin Maria Luise und den König von Rom von Hambouillet nach Wien, wurde auf dem Wiener Congresse dem Könige Friedrich VI. von Dänemark attachirt und in der Folge noch zu einigen Sendungen verwendet. Im Jahre 1819, damals Rittmeister, kehrte er nach Preußen zurück und lebte seit 1826 unabhängig in Berlin, beschäftigt mit wissenschaftlichen Studien und literarischen Arbeiten. Von ihm sind im Druck erschienen: „Volkssagen, Erzählungen und Dichtungen“, 2 Bände (Leipzig 1827, 8°.); — „Frankreich als Militärstaat unter Ludwig XVIII., zehn Jahre nach dem Pariser Frieden“ (Leipzig 1823, Brockhaus, gr. 8°.); — „Die Staatskräfte der preussischen Monarchie unter Friedrich Wilhelm III.“, 3 Bände (Berlin 1828 u. f. gr. 8°.); — „Blicke auf Bosnien, Rascien, die Herzegovina und Serbien bei der Fortsetzung des russisch-türkischen Krieges im Jahre 1829“ (Berlin 1829, gr. 8°.); — „Europa im Jahre 1829. Ein genealogisch-historisch-bibliographisches Handbuch“ (Berlin 1829, gr. 4°.), führt auch den Titel: „Europa, dargestellt in Tableaux“; — „Wissenschaftliche Erläuterung zum Gebrauche globischer Darstellungen der Erde...“ (Berlin 1831, 8°.); — „Polen. Ein historisch-geographisch-statistisches Taschenbuch für Reisende...“ (ebd. 1831, gr. 8°.); — „Wegweiser durch den preussischen Staat in die angrenzenden Länder und die Hauptstädte Europas“, mit 1 Karte (ebd. 1831, gr. 12°.); — „Das Denkmal Friedrichs II.“ (Berlin 1833, 8°.), 2 Gedichte; — „Aus der vornehmen Welt. Roman“, 2 Bände (ebd. 1835, 8°.). Der Freiherr gab auch ein „Adels-Lexikon“ heraus, oder aber war er an der Herausgabe eines solchen theilhaftig, und mit Berg haus war er Begründer der geographischen Gesellschaft in Berlin. (Krümmers (Franz). Lexikon der Deutschen Dichter bis zu Ende des 18. Jahrhunderts [in Reclam's „Universal-Bibliothek“ 1941—1943, 12°.] (Leipzig 1884) S. 604). — 10. Nicolaß von Zedlitz (am 19. April 1831 zu Breslau auf dem Markte enthauptet). Er war, wie noch mehrere seiner Familie, ein eifriger Freund der Hussiten Als Hauptmann zu Ottmachau übergab er das Schloß 1831 den Hussiten, wofür er den 16. April desselben Jahres nach Breslau

gebracht und dort am 19. April enthauptet wurde. — 11. Philipp Freiherr (gest. zu Larnów 2. Mai 1827). Er trat in jungen Jahren in ein k. k. Reiter-Regiment, mit welchem er die Kriege gegen Frankreich mitmachte. Als Rittmeister im 8. Dragoner-Regimente zeichnete er sich bei Wipern (21. Mai 1809) aus, 1810 wurde er Major im Regimente, 1813 Commandant der Stabsdragoner-Division, aus welcher er 1814 als Major zum 12. Kürassier-Regimente kam. Bald darauf rückte er zum Oberlieutenant vor und starb als solcher zu Larnów. Im 8. Kürassier-Regimente diente auch ein Joseph Freiherr von Zedlitz seit 1832 als Major, der dann 1833 als Oberlieutenant pensionirt wurde. [Zährbeim (Andreas Graf). Die Reiter-Regimenter der k. k. österreichischen Armee (Wien 1862, 8°.) I: „Die Kürassiere und Dragoner“ S. 203, 213, 213] — Derselbe. Gedenblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee (Wien und Teschen 1882, gr. 8°.) Bd. II, S. 67, Jahr 1809.] — 12. Siegmund Zedlitz auf Reufkirch (geb. 1536, gest. 28. September 1616), der erste Freiherr dieses Geschlechtes. Ein Sohn Georgs 6 [Nr. 6] aus dessen zweiter Ehe mit Margarethe von Hochberg, diente er in der kaiserlichen Armee und that sich in den damaligen Kriegen in Spanien und den Niederlanden durch seine Tapferkeit hervor. 1559 befand er sich als Hofcavalier an Kaiser Ferdinands I. Hofe, wurde Truchseß, 1580 kaiserlicher Kammerrath, 1584 Kammerpräsident in Schlesien und kaiserlicher geheimer Rath. Für seine in diesen Stellen erworbenen Verdienste begnadete ihn Kaiser Rudolf II. am 1. März 1610 mit der Freiherrnwürde. Freiherr Zedlitz war dreimal verheiratet: a) mit Barbara von Logau, die ihm 8 Kinder gebar; b) mit Katharina von Seibitz (gest. 1600), die ihm in 24jähriger Ehe 12 Kinder schenkte, und c) mit Johanna Freiin von Silberberg, mit welcher er 5 Kinder hatte, im Ganzen aus drei Ehen 23 Kinder beiderlei Geschlechtes. [Henelius (Nicolaus). Sillesographia renovata, c. 8, p. 538.] — 13. Wenzel von Zedlitz auf Reufkirch (gest. in einem Dorfe nächst Bries in Schlesien am 5. November 1567). Ein Sohn Georgs aus dessen erster Ehe mit Johanna Podimivánska von Podwin, stand er anfänglich in Diensten Siegmunds Freiherrn von Dietrichstein, doch mit

Auszeichnung in den damaligen Feldzügen in Steiermark, Kärnten, Croatien, Ungarn und Italien, wurde 1550 fürstlicher Rath in Liegnitz, nachmals kaiserlicher Rath. 1566 von Kaiser Maximilian II. im ungarischen Kriege zum Commandanten über 350 Reiter des Schweidnitz'schen Fürstenthums ernannt, ging er im folgenden Jahre als kaiserlicher Commissarius zur Beilegung der polnischen Grenzstreitigkeiten nach Blogau, wurde aber dafelbst plötzlich krank und starb auf der Heimreise nach Brieg. Aus seiner Ehe mit einer von Sedlitz und Ludwigsdorf hatte er zwei Söhne, Wenzel und Christoph, über welche unter Nr. 14 und Nr. 4 Näheres zu lesen. — 14. Wenzel von Zedlitz (geb. zu Neutirch 28. Juni 1551, gest. auf seinem Gute Janowitz am 24. April 1613). Ein Sohn des Vorigen. Er genoss auf dem damals berühmten Schule zu Goldberg, dann in Wittenberg und zuletzt Frankfurt a. d. Oder einen gründlichen wissenschaftlichen Unterricht, machte darauf 1575 den Feldzug in Ungarn mit und wurde nach unterschiedlichen Diensten in den Niederlanden, in Magdeburg und Brieg 1596 Landeshauptmann der Fürstenthümer Liegnitz und Brieg. Im Alter von 62 Jahren raffte ihn ein plötzlicher Tod dahin. Er war dreimal vermält: a) mit Elisabeth von Bzdrow, b) Margarethe von Kretschitz und c) Anna von Canitz. Bloß aus erster Ehe hatte er zwölf Kinder, von denen ihn aber nur eine Tochter Elisabeth vermählte von Rothkirch und ein Sohn Christoph (geb. 1585, gest. 1637) überlebten. [Adami Vitae Jurisconsultorum, p. 438.] Gegenwärtig befinden sich von den 130 und mehr lebenden Sprossen des freiberrlichen und gräflichen Geschlechtes Zedlitz nur die Abkömmlinge der Hauptlinie Nimmerjatt, drei männliche und drei weibliche, in Oesterreich, und zwar in Ungarn, Steiermark und Mähren. Die Sprossen der übrigen Linien und Zweige stehen in preussischen, sächsischen, bairischen und bessischen Civil- und Kriegsdiensten.

III. Wappen. In Roth eine unten gerundete silberne Schwertgürtelschnalle mit zerbrochenem Dorn.

Zedtwitz, Clemens Graf (Dialekt-dichter, geb. zu Liebenstein in Böhmen am 18. September 1814), von der älteren katholischen Hauptlinie zu

Liebenstein. Ein Sohn des Grafen Peter Adam, kurpfälzischen Kämmerers und Obersten der Cavallerie, aus dessen zweiter Ehe mit Anna geborenen Gräfin Holnstein und zur Zeit Gesh dieser älteren Linie. Seine Ausbildung erhielt er in der thesesianischen Ritterakademie zu Wien, deren Zögling er 1824—1829 war. Nach dem 1876 erfolgten Tode seines Neffen Maximilian, des einzigen Sohnes seines Stiefbruders Maximilian (geb. 1785, gest. 1863) aus dessen erster Ehe mit einer Freiin von Lerchenfeld-Adam, trat er in den Besitz der im Elbogener Kreise Böhmens gelegenen Güter Vorder- und Hinter Liebenstein, welche seit 1426 der Familie Zedtwitz angehören. Graf Clemens ist k. k. Kämmerer und lebt theils in Prag, theils auf seinen vorbenannten Besitzungen. In der Mundart des Egerlandes hat er wiederholt Gedichte herausgegeben. Deren Titel sind: „As da Haimath. Humoristische Gedichte“ (1877); — „Was Funkenoglaas“ (1880); — „Allahand. Humoristisch-satirische Gedichte und triste Lieder“ (1880). Auch finden wir einen Clemens Zedtwitz als Compositeur einer bei Hofmann in Prag 1869 erschienenen „Adieu-Polka“, allem Anscheine nach von dem in Rede stehenden Grafen. Derselbe wurde am 1. Februar 1872 von Seiner Majestät mit dem Comthurkreuze des Franz Josephs-Ordens ausgezeichnet. Aus zwei Ehen: a) mit Katharina Gräfin Zedtwitz aus dem Hause Schönbach (geb. 1812, gest. 1841) und b) mit Ernestine Gräfin Zedtwitz aus dem Hause Ober-Neuberg (geb. 1. Juli 1823) sind Töchter und Söhne, welche aus dem „Gothaischen genealogischen Taschenbuch der gräflichen Häuser“ ersichtlich, vorhanden.

Deutscher Literatur-Kalender auf das Jahr 1889. Herausgegeben von Jol. Kürschner (Berlin und Stuttgart, Spemann, 32^o) S. 334.

I. Zur Genealogie der Grafen Zedtwitz. Dieselben sind ein ursprünglich fränkisches Geschlecht, das seine Ahnen bis in das 14. Jahrhundert zurückführt, in welchem ein **Kilian** von Zedtwitz auf dem 19. Turnier in Bamberg (1362) erscheint. Mit **Kilian's** Sohne **Heinrich** spaltet sich das Geschlecht in zwei Hauptstämme und in der Folge auch in mehrere Aeste und Zweige, in welchen es noch heute in Bayern, Oesterreich und Preußen reich blüht, denn es sind noch die zwei Hauptlinien Lehenstein und Nisch und von letzterer ein älterer und ein jüngerer Ast mit mehreren Speciallinien, und zwar den Häusern Nisch (evang.), Schönbach (kath.), Sorg (evang.), Reuschlos (evang.), Unter- und Ober-Neuberg (evang.) vorhanden. Die jüngere von **Hans** gestiftete Hauptlinie erwarb im 13. Jahrhundert zu der Feste Keuberg den Markt Nisch, welchen die Grafen Keub als Reichspfandschaft besaßen hatten, und außerdem mehrere Dorfschaften, ferner auch die Güter Zellisch und Keiberg, aus welchem Gütercomplexe die heutige Herrschaft Nisch gebildet wurde. Dieselbe gehörte bis 1775 zum Reich, ist aber später, mit Vertheilung ihrer Privilegien, Böhmen incorporirt worden. Die ältere Hauptlinie zu Liebenstein erlangte 1766 in der Person **Heinrich Siegmund's** die Grafenwürde, die jüngere, welche gegenwärtig in sechs Speciallinien blüht, wurde am 23. August 1790 während des Reichsvicariats von Karl Theodor Kurfürsten der Pfalz in den Grafenstand erhoben. Dagegen ist die mittlere Hauptlinie zu Königswart, die nach der Schlacht am weißen Berge bei Prag (1620) wegen ihres Anschlusses an die Rebellen ihre Besitzungen verlor, im Ritterstande geblieben. — Die Zedtwitz — wir haben dieselben nur in Beziehung auf den Kaiserstaat im Auge — machen sich vornehmlich im Dienste des kaiserlichen Heeres bemerkbar. Noch heute steht eine ansehnliche Zahl ihrer Sprossen in österreichischen, aber auch in auswärtigen Kriegsdiensten. Freiherr **Johann Franz Anton**, dessen Lebensstizze auf Seite 263 folgt, erlangte die Würde eines kaiserl. Feldzeugmeisters und für seine Tapferkeit den Maria

Iheristen-Orden. Im Dienste des Staates, wenigstens in höheren Rängen, oder solchen, welche am Hofe der Krone nahe stehen, wenn wir die Kämmererwürde ausnehmen, begegnen wir, soweit die Geschichte dieses Hauses reicht, keinem Namen; ebenjo wenig unter den Würdenträgern der Kirche, was immerhin erklärlich ist, da mit Ausnahme der älteren Hauptlinie Zedtwitz-Lebenstein, welche katholisch ist, die sämmtlichen Speciallinien der jüngeren Hauptlinie evangelisch sind. Kam es doch im vorigen Jahrhundert bei dem Tode **Joseph Adams** Freiherrn von Zedtwitz (gest. 10. Februar 1747) betreffs der Religion zu widerwärtigen Auftritten. Der Freiherr hatte nämlich in seinem letzten Willen angeordnet, daß sein Sohn **Christoph Karl Ludwig Adam**, der, als der Vater starb, im 12. Jahre stand, bis zum 18. oder 20. Jahre in der evangelischen Religion zu erziehen sei, nachher stehe es ihm frei, evangelisch zu bleiben, „oder er könne auch, wenn es ihm gefalle, türkisch werden“. Die Mutter, Maria Anna geborene Frein v. Krafft, war eine strenge Katholikin und wollte ihren Sohn, nachdem er das Alter freier Religionswahl erreicht, für ihren Glauben gewinnen. Darüber kam es zu den bedauerlichsten Auftritten, zu militärischer Execution und anderen Amtshandlungen, immer unter Protest und Vorstellungen der evangelischen Familienangehörigen an Seine Majestät; die ganze Angelegenheit wird im 131. bis 137. Theil des „Europäischen Staatssecretarius“ ausführlich dargestellt. — Ein Blick auf die ehelichen Verbindungen des Hauses zeigt uns wohl Namen ansehnlicher österreichischer und deutscher Geschlechter, wie der Deulwitz, Mannsbach, Bülow, Schallenberg, Humbracht, Lengefeld, Lazarini, Berglas, Lerchenfeld, Polnstein, Kolowrat, Vethlen, die Menge erloshener einß bekannter und vielgenannter Geschlechter ungerechnet; aber er zeigt uns auch eine große Anzahl von Ehen mit Familienalibern unter sich, wie solche vielleicht kein Adelsgeschlecht der Gegenwart in gleicher Menge aufzuweisen hat. Die vorhandenen genealogischen Quellen reichen nicht aus, um eine authentische Stammtafel aufzustellen, mich aber an die Familie um Ueberlassung der erforderlichen Materialien zu wenden, habe ich nach den während vier Jahrzehnte mehr als genügend gemachten

Erhebungen wohlweislich unterlassen. [Heli-
bach (Joh. Christian von). Adels-Lexikon
(Altenau 1826, Fr. Voigt, 8^o). Bd. II,
S. 817, mit reichem Quellenapparat. —
Blasák (Franz). Der altböhmische Adel
und seine Nachkommenschaft. Nach dem
dreißigjährigen Kriege (Prag (1866), Styblo,
12^o). — (Zedler's) Universal-Lexikon
61. Bd., Sp. 1837—1864. — Historisch-
heraldisches Handbuch zum genealogi-
schen Taschenbuch der gräflichen Häuser
(Gotha 1853, J. Neuber, 32^o) S. 1102. —
Gothaisches genealogisches Taschen-
buch der gräflichen Häuser (Gotha,
Neuber, 32^o). 37. Jahrgang 1864, S. 1024
bis 1036, mit unzulänglichen genealogischen
Angaben. — Dasselbe, 60. Jahrg., 1887,
S. 1144—1150.]

II. Einige denkwürdige Sprossen des Grafen-
geschlechtes der Zedtwitz. 1. Anton Baron
Zedtwitz zu welcher Linie er gehört, und
wie seine Eltern hießen, können wir bei dem
Mangel an zuverlässigen genealogischen Daten
nicht angeben. Wir wissen nur: daß er gegen
Ende des 18. Jahrhunderts Major im
Deutsch-Panater Grenz-Infanterie-Regimente
Nr. 12 war; daß er als solcher mit dem-
selben im Feldzuge 1799 in Italien stand
und in der Gefechtsrelation über die Expe-
dition ins Breecianische, wie über das Treffen
bei Anasco unter den Ausgezeichneten ge-
nannt wird. [Hürbeim (Andreas Graf).
Gedenkbücher aus der Kriegsgeschichte der
k. k. österreichischen Armee (Wien und Leichen
1882, Prochaska, Lex. 8^o). Bd. II, S. 357,
Jahr 1799.] — 2. Clemens Graf [siehe
die besondere Biographie S. 262]. — 3. Jo-
hann Franz Anton Freiberger [siehe die be-
sondere Biographie S. 263]. — 4. Karl
Moritz Graf [siehe die besondere Biographie
S. 266]. — 5. Ludwig Graf (geb. 14. Sep-
tember 1789), aus dem Hause Sorg und
Neuschloß. Ein Sohn des Grafen Karl
Joseph Ferdinand aus dessen Ehe mit
Amalie von Bülow, trat er in jungen
Jahren in ein k. k. Reiter-Regiment. Als
Leutnant im 9. Ublanen-Regimente Graf
Klenau machte er den Feldzug 1809 mit,
in welchem dasselbe in der Schlacht bei Aspern
(21. und 22. Mai) große Verluste: an
Toten und Verwundeten 13 Officiere,
113 Mann und 133 Pferde, erlitt. Graf
Ludwig wurde auch verwundet. In der
Folge schied er als k. k. Major aus der

activen Armee und vermählte sich mit Catha-
rina von Barboza, aus welcher Ehe ein Sob-
n Mar (geb. 27. August 1831) stammt, der
im Jahre 1861 als Hauptmann bei Gulo-
Infanterie diente, am 20. September 1871
sich mit einer Waise aus dem Hause Lieben-
stein, Marie geborenen Gräfin Zedtwitz
vermählte und am 11. Juli 1882 vom ewigen
gelichen Glauben, welchem er bis dahin an-
gehörte, zum katholischen übertrat. —
6. Theodor Graf (geb. 7. September 1824,
gest. zu Linz 16. August 1879), aus dem
Hause Aich. Ein Sohn des Grafen Sieg-
mund Erdmann aus dessen zweiter Ehe
mit Emilie Freiin von Einsiedel, trat
er in das 1. Ublanen-Regiment Graf Gwa-
lart und machte in demselben den Feldzug
1848 in Ungarn mit, wo er sich in der
Schlacht bei Kopolna durch besondere Bra-
vour auszeichnete, in Folge dessen er mit dem
Militär-Verdienstkreuze geschmückt wurde.
Graf Theodor schied als Major aus der
kaiserlichen Armee. Am 19. Mai 1874 ver-
mählte er sich mit Karoline von Schönberg-
Pölling (geb. 11. Jänner 1856), aus welcher
Ehe keine Kinder vorhanden sind. Die Witwe
vermählte sich am 17. Juli 1882 zu Dresden
mit Georg von Posern, k. k. Major
a. D. und Klostervogt. [Hürbeim (An-
dreas Graf). Die Reiter-Regimenter der
k. k. österreichischen Armee (Wien 1863, 8^o)
III: „Die Ublanen“ S. 39 und 44.] —
7. Wilhelm (geb. 1834, gefallen in der
Schlacht bei Königgrätz 3. Juli 1866). Ein
Sohn des k. k. Gendarmenmajors Wilhelm
Ernst Julius Grafen Zedtwitz aus
dessen Ehe mit Emilie Gräfin von Schal-
lenberg, trat er in die k. k. Armee, wurde
1851 Oberleutnant bei Wimpffen-Infan-
terie Nr. 13, im Jahre 1864 Hauptmann bei
Schleswig-Holstein-Infanterie Nr. 80, in
welchem Regimente er den Feldzug 1864 gegen
die Dänen in Schleswig-Holstein und 1866
jenen gegen Preußen in Pöburen mitmachte,
wo er den ehrenvollen Soldatentod in der
Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli 1866
fand. — 8. Noch ist eines Grafen Zedtwitz
zu gedenken, dessen Taufnamen wir leider nicht
kennen. Er diente in der kaiserlichen Armee
als Officier, trat aber in der Folge aus der
Activität. Als die Oesterreicher 1864 unter
Gablenz nach Schleswig-Holstein ins Feld
rückten, schloß er sich als Volontär an. Am
Schlachttag bei Deventer (6. Februar) hatte
er seinen Obrentag. Er focht in Civilliefern

vige der Husaren, entwaffnete den Dragoner und brachte dessen Siegestrophäe beim. (Wotschaf: r. Parteiblatt) 1864, Nr. 44 im „Details über das Gefecht bei — 9. Ein Graf Jedtwig endlich, framen wir auch nicht kennen, 1848 mit dem zweiten Wiener Bataillon unter Commando des üblings nach Italien. Das Vachete in der Schlacht bei Custozza (848) Wunder der Tapferkeit, und von dem Feldmarschall Rabegly bericht rühmlich Genannten befand ras Jedtwig. — 10. Nebenbei der von dem Maler und Dichter andardt in dem Gedichte „Die Horce“ gefeierte Ewald von jetzt preussischer Major a. D. dem Pseudonym E. von Wald: r. Romanjchriftsteller tbätig. In t von Mars la Tours (16. August r verwundet, lag er in dem Orte r Gorze) in einem offenen Kauf: t zu ebener Erde gebettet, als helm I. am 19. August vorüber: hiede Lieutenant von Jedtwig Lager dem Kaiser eine schöne Siegesgarub. Dafür sandte der nach 1871 dem mittlerweile zum Beförderben ein sinniges an jenen nnerndes Delgemälde mit folgen: ben: „In dankbarer Erinnerung r unvergesslichen Augenblick wo verwundet in Horce am 19. August eine Kose nachsandten und Ich ennend, an ihrem Schmerzenslager fahren war, sende ich das bei: bild, damit noch in späteren Zeiten wie Sie in solchem Momente gs gedachten und wie dankbar er t. Weidnachten 22./12. 1871. Ges. Rex.“ Das gemüthliche Bildniß en Officiers und nunmehrigen is bringt die „Zlustritte Frauen: zom 3 Februar 1889, Nr. 3. dem Facsimile seines Namens: von Wald-Jedtwig [Dabei im. Zeitschrift 1872/73, S. 412: „Die von Horce“, mit Abbildung des kaiser seinem braven Officier ge: hemälde. — Norddeutsche ne Zeitung, Sonntagsbeilage unnt 1884, Nr. 33: „Die Kose“.]

III. Wappen. Von Silber. Roth und Schwarz in drei Felder quergeheilt; ohne Bild. Auf dem Schilde ruht die Grafenkrone, auf welcher sich der gekrönte Turnierhelm erhebt. Die Krone desselben trägt zwischen zwei wie der Schild getheilten Büffelhörnern einen ebenso theilten und oben mit einem silbernen Knopf besetzten orientalischen Spigbut. Helmdecken. Diese sind rechts roth, links schwarz, beiderseits mit Silber unterlegt. — Lange Zeit hatten die Jedtwig mit der Familie derer von Reilich gleiches Wappen, nämlich das eben beschriebene, nur statt der jetzigen Büffelhörner rothe Adlerflügel. Auf eine Vorstellung an Seine Majestät den Kaiser erhielten sie die Gestattung, die Adlerflügel mit den Büffelhörnern vertauschen zu dürfen. Im Uebrigen blieben das Reilich'sche und Jedtwig'sche Wappen sich gleich.

Jedtwig, Johann Franz Anton Freiherr (k. k. Feldzeugmeister und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Wittingreuth in Böhmen 1713, gest. zu Temesvár 17. März 1784). Bei dem Mangel an genealogischen Nachrichten — denn die im „Taschenbuch der gräflichen Häuser des Jahres 1864“ enthaltenen sind trotz aller Ausführlichkeit lückenhaft und haben keine Stelle für unseren Maria Theresien-Ritter, der doch zu den Biederben des Hauses zählt — können wir über die Eltern des Freiherrn keinen Aufschluß geben. Johann Franz Anton trat 1729, damals 16 Jahre alt, in die kaiserliche Armee, in welcher er den Feldzügen am Rhein, in Italien und dem Erbfolgekriege 1740—1748 beivoohnke und in dieser Zeit zum Stabsofficier vorrückte. 1753 wurde er Oberstlieutenant bei dem Scluiner und bei Ausbruch des siebenjährigen Krieges 1756 Oberst im 1. Banal-Grenz-Regimente. Im Feldzuge 1758 vertheidigte er den Posten Reinerz im Kreise Blas gegen den Herzog von Braunschweig auf das standhafteste,

trieb die Cavallerie des Fouquet'schen Corps bis nach Glas, und im Feldzuge 1759 hielt er sich im Treffen bei Böhlen unweit Meissen (3. December) so wacker, daß ihm dafür in der 5. Promotion vom 23. Jänner 1760 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zuerkannt wurde. Als unser General Beck das Dieck'sche Corps am rechten Elbeufer angriff, warf Zedtwitz mit einem Bataillon National-Grenadieren und einem Bataillon Banalisten die in der Ebene aufgestellte preussische Cavallerie über den Haufen, zwang die auf den Höhen postirte Infanterie zum Weichen und unterstützte unsere Truppen mit Erfolg bei Bunsch und Zscheiße. Als dann der Feind auf Fahrzeugen über die Elbe sich zurückzog, bohrte Zedtwitz mit seinen Geschützen mehrere Schiffe in den Grund und bemächtigte sich der feindlichen Stellung, wobei er den Commandanten mit seiner Truppe kriegsgefangen nahm. Mit günstigstem Erfolge wirkte er auch im Feldzuge 1760 mit, als General Beck auf den preussischen General Zetteritz im Februar einen Ueberfall unternahm, dessen Gelingen Zedtwitz mit einigen hundert croatischen Freiwilligen unterstützte. Nicht minder erspriessliche Dienste leistete er, als im nämlichen Jahre der König von Preußen Dresden belagerte, indem er dem zum Entsatz herbeigeeilten General Ried die Communication mit der Stadt öffnete und dem Feinde mehrere Geschütze abnahm, die er glücklich in die Stadt brachte. Auch wirkte er im kleinen Kriege in förderlichster Weise, als die beiderseitigen Hauptheere sich nach Schlessen zogen. Er führte am rechten Elbeufer das Commando, wobei er in Ueberfällen, Scharmüßeln und sonstigen Unternehmungen dem Feinde immer Abbruch that, folgte im September dem von

Torgau nach Wittenberg sich zurückziehenden General Hülsen auf dem Fuß, nahm die bei Pratta aufgerichtete stark besetzte, mit 150 Mann besetzte Brückenschanze im Sturm, wobei er die Mannschaft theils zusammenhieb, theils in die Elbe sprengte und den Rest eines halben Hunderts zu Gefangenen machte. 1761 wurde er Generalmajor und von Stufe zu Stufe vorrückend 1783 General-Feldzeugmeister. In der Zwischenzeit war er commandirender General im Banat gewesen. Zedtwitz starb nach 55jähriger meist im Felde zugebrachter Dienstzeit im Alter von 71 Jahren. Er zählt zu jenen österreichischen Feldherren, die den kleinen Krieg aus dem Grunde verstanden und dem Feinde durch abmattende Beunruhigungen, Ueberfälle u. dgl. beträchtlichen und empfindlichen Schaden zufügten.

Virtenfeld (J.). Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, schm. 4^o.) Band I, S. 109 und 1729. — Eberheim (Andreas Graf). Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee (Wien und Leiden 1880, K. Prochaska, Per 8^o.) Bd. II, S. 393 und 1738.

Zedtwitz, Karl Moriz Graf (Mitglied des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes, geb. in Böhmen 18. Februar 1830), von der evangelischen Speciallinie Unter-Neuberg. Ein Sohn des Grafen Heinrich Albrecht (geb. 1786, gest. 1849) aus dessen Ehe mit Anna von Bernek (gest. 1851), lebt er auf seinen Gütern zu Unter-Neuberg und Schönibach und ist Superintendential-Curator der Aischer Superintendentenz A. G. Die Städte Aisch und Rosbach, später der Großgrundbesitz wählten ihn in den böhmischen Landtag. Am 13. April 1869 wurde er zum ersten

Kale in das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes entsendet und später immer wiedergewählt. Der Graf gehört zur deutschen Verfassungspartei. Seit 22. September 1857 zu Vaireuth mit Elise geborenen von Niedeck (geb. 2. April 1838) vermählt, hatte er aus dieser Ehe sechs Kinder, von denen noch ein Sohn Heinrich Albrecht (geb. 6. Mai 1869) und drei Töchter: Marie (geb. 1860), Emilie (geb. 1863) und Helene (geb. 1872) am Leben sind.

Zeegraedt, Joseph Baron (f. l. Oberst, Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt, gest. an den Folgen seiner Verwundung im Juni 1799). Wahrscheinlich ist er belgischer Abkunft (Wallone). Er diente im 58. Infanterieregimente, heute Erzherzog Ludwig Salstorfer Regiment war 1757 mit königlicher Ordonnanz von dem französischen Obersten Baron de Billene: Vierzet für den Dienst König Ludwigs XV. von Frankreich im Bisthum Lüttich errichtet, am 3. November 1762 von Frankreich abgedankt, dagegen am 26. Jänner 1763 in das kaiserlich österreichische Heer übernommen worden. Bis 1794, in welchem Jahre Vierzet als Generalmajor starb, führte es dessen Namen, darauf hieß es Beauclieu. Baron Zeegraedt, der in demselben 1789 Major war, zeichnete sich als solcher im Feldzuge 1790 in den Niederlanden am 28. September bei Genze Herdanne, welchen Posten er auf das tapferste vertheidigte, besonders aus. Im Juni 1794 that er sich bei der Vertheidigung von Charleroi so hervor, daß in der Gefechtsrelation seines ruhmvollen Antheiles ausdrücklich gedacht wird. Zuletzt rückte er im Regimente zu dessen Obersten und Kommandanten vor, marschirte mit dem-

selben im Corps des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Bellegarde nach Tirol und zwang daselbst im Gefechte bei Süß am 2. Mai an der Spitze seines Bataillons durch einen glänzenden Bajonnetangriff die französischen Grenadiere, den Ort zu verlassen. Darauf zog er mit dem Regimente nach Italien, focht mit besonderer Auszeichnung im Treffen zwischen Bosco und Cassina grossa bei Alexandrien am 30. Juni desselben Jahres gegen einen weit überlegenen Feind, verlor in diesem Kampfe einen Arm und erlag bald danach seiner Verwundung.

Zürbeim (Andreas Graf). Denkwürdiger aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee (Wien und Leichen 1880, K. Prochaska, gr. 8^o.) Band I, S. 402, Jahr 1799; S. 406, Jahr 1790, 1794; S. 408, Jahr 1799.

Zefarović, Christoph, siehe: **Zepharowitsch**.

Zega, Michael St. (montenegrinischer Officier, geb. zu Neudorf unweit Pancsova in der k. k. Militärgrenze 1831). Nachdem er das Kaufmannsgeschäft erlernt hatte, ging er 1861 nach Ragusa, wo er mit Mika Zjubibratić, der auch in einem solchen Geschäfte arbeitete, bekannt wurde. Beide für das Serbenthum im hohen Grade begeistert, kamen überein, ihren Beruf mit dem Kriegshandwerke zu vertauschen, wozu sich ihnen Gelegenheit bot, als Ende Jänner 1861 der Aufstand in der Herzegowina gegen die Türken ausbrach. Sofort überschritten Beide die Grenze, meldeten sich bei dem an die Spitze des Aufstandes gestellten Luka Dukalović [Bd. LII, S. 19] und gaben ihre Absicht kund, mit einer Schaar Gleichgesinnter in den heiligen Kampf gegen die Ungläubigen zu ziehen. Beide, Zjubi-

bratić wie Zega, zeigten sich un-
gemein thätig bei dieser Erhebung, und
Zega gewann durch sein zuthunliches
Benehmen bald die Zuneigung der Auf-
ständischen in solchem Grade, daß ihn
Luka Bukalović zu seinem Adjutanten
und Secretär ernannte. Als sich dann
nach den siegreichen Kämpfern bei Cetina,
Poljić, Zubov, bei Trebin und Zubce
um Neujahr 1862 Luka Bukalović an
den Hof von Cetinje, für dessen In-
teressen er ja in den Waffen stand, begab,
begleitete ihn auch Zega dahin, wo ihn
der Fürst Nicolaus mit der Medaille
für Glauben, Freiheit und Tapferkeit
schmückte. Nachdem Bukalović seine
Mission in Montenegro beendet hatte,
kehrte Zega vorerst in die Hercegowina
zurück. Mit einem Male beschuldigt,
zwischen dem Fürsten Nicolaus und
dem Priester Nikophor Ducić, welcher
in dem Aufstande die Rolle eines einfluß-
reichen Agitators gespielt hatte, Un-
frieden gesät zu haben, wurde er durch
montenegrinische Gendarmen oder Häu-
scher festgenommen und nach Cetinje geführt,
um sich vor dem Fürsten zu verant-
worten. Dort, vor einem unter freiem
Himmel in Gegenwart des Fürsten, der
Senatoren und sonstigen Großen gehal-
tenen öffentlichen Gerichte, vertheidigte
er sich bezüglich der gegen ihn erhobenen
Beschuldigungen, alle ihm vorgehaltenen
Angaben entkräftend, so mannhaft, daß
er den vollen Sieg über seine Gegner
und Verleumder davontrug und ihn der
Fürst gleichsam zur Vergeltung für das
ungerechte Mißtrauen, zu seinem Adj-
utanten ernannte. Als dann der Kampf
zwischen Montenegro und den Türken
ausbrach, zog er mit Mirko Petrović,
dem Vater des Fürsten Nicolaus, ins
Feld, stand ihm in allen Gefechten,
bei Maslinaglavice, Man, Kofota, Sa-

bjevoce, Zagarë, Sinje, Karuc u. a. D.
treu zur Seite und zeichnete sich am leht-
genannten Platze durch seine Tapferkeit
so aus, daß ihm Nicolaus den Titel
eines Serdar von Karuc verlieh. Nach
beendetem Kampfe ward er vom Fürsten
noch mit dem Ritterkreuz des Danylev-
ordens für die Unabhängigkeit Monte-
negros geschmückt. Als dann Nico-
laus 1863 in politischen Angelegen-
heiten nach Wien sich begab, befand sich
Adjutant Zega in dessen Gefolge, und
Seine Majestät der Kaiser Franz Jo-
seph zeichnete ihn mit dem Ritterkreuze
des seinen Namen tragenden Ordens aus-
Tende 1866 verließ Zega Montenegro
und obgleich ihm österreichischerseits eine
Stelle in der kaiserlichen Armee an-
geboten wurde, zog er es doch vor, in
russische Kriegsdienste zu treten. — Ein
Bruder Zega's diente in den Sechziger-
Jahren in der österreichischen, ein anderer
in der serbischen Armee. Der seinerzeit
zum österreichischen General empör-
gekommene Parteigänger Georg Stra-
timirovič [Bd. XXXIX, S. 303] ist
Zega's Schwager.

Svetozor (Prager illustr. Blatt, Jol.) 21. Fe-
bruar 1868, S. 74.

Portrait. Holzschnitt von Bartel nach
einer Zeichnung von Kriebner dem Sobac
im vorgenannten Blatte.

Zegert, Zefert, Zefrt, siehe: Seger,
Joseph [Bd. XXXIII, S. 316].

Zeglicki, Glycerius ab Annuntia-
tione B. V. M. (Priester der frommen
Schulen, geb. im Gebiete des Frei-
staates Krakau 1733, gest. 1796).
In seiner Heimat wissenschaftlich vor-
bereitet, trat er in den Orden der from-
men Schulen und wurde in den verschie-
denen Collegien desselben im Lehramte,
und zwar zuerst in den Grammatical-

lassen, später in den philosophischen und theologischen Studien, in welchen er das Kirchenrecht vortrug, verwendet. In der Folge versah er die üblichen Ordensämter eines Schulpräfecten, Kanzelredners und Novizenmeisters, sämmtlich mit rühmlichem Erfolge. Im Alter von 63 Jahren raffte ihn zu Krakau der Tod hin. Zeglicki hinterließ in Handschrift vier Bände Predigten für die Sonntage des ganzen Jahres; dann einen Grundriß der Kirchengeschichte nach seinen als Professor der Theologie an der Krakauer Hochschule gehaltenen Vorträgen und ein in polnischer Sprache geschriebenes Werk über die Geheimnisse der Natur und Kunst, zusammengestellt aus verschiedenen Quellenwerken. Die von Kriegen und Unruhen bewegte Zeit, in der er lebte, verhinderte den Druck dieser Werke.

Ungleich bedeutender erscheint ein anderer Zeglicki, mit dem Klostersnamen Arnoldus a cordo Jesu (geb. wahrscheinlich in Galizien 1696, gest. am 22. October 1766). Derselbe trat auch in den Orden der frommen Schulen und lehrte anfangs in den unteren Schulen zu Rzeszów in Galizien, dann im philosophischen Course zu Miedziszew, zuletzt an der theologischen Facultät in Warschau. In der Folge versah er Rectorstellen an den Collegien in Chelm, Wodolince und seit 1734 in Warschau. Derselbe erbaute er die Bibliothek aus dem Ertrage des von seinem Orden in Warschau gedruckten umfangreichen Werkes „*Volamina eorum*“. Auch verwendete er den Ertrag der in der Ordensdruckerei erscheinenden Werke zur Ausschmückung der facade seiner Ordenskirche in Warschau. Drei Jahre indurch verließ er das Amt des Consultors seiner Ordensprovinz. Die ihm in seinem priesterlichen Berufe verbliebene Muße verbrachte er mit der Vollenbung des Werkes: „*Inwentarz konstytucyj koronnych*“, d. i. Sammlung der königlichen Verordnungen. Diese Verordnungen hatte zuerst Matth. Ladowski von 1530—1683, dann Joseph Andreas Za-

lustki bis 1726 gesammelt, und Zeglicki gelangte damit bis zum Jahre 1736. An der weiteren Ausführung dieses Sammelwerkes theilte sich der polnische Gelehrte Theodor Wa. a. Kaiser obigem Werke gab Zeglicki noch heraus: „*Bibliotheca geomico-historico-symbolico-politica*“, Vol. 2 (Warschau 1742, 4°); — „*Bibliotheca sacromoralis...*“, Vol. 4 (1757—1759, 4°), an welche sich noch die auch in Warschau gedruckten „*Bibliotheca coelestis*“, „*Bibliotheca Mariana*“, „*Bibliotheca sanctorum*“ und „*Bibliotheca communis*“, im Ganzen wieder 4 Theile, angeschlossen; — „*Adagla ex celeberrimis scriptoribus, tam latinis tam polonicis*“ (edd. 1731, 8°), ein werthvoller Beitrag zur Sprachwörterkunde, namentlich des polnischen Volkes; — und „*Comenii orbis sensuallum pictus*“ (edd.) mit polnischem und lateinischem Text, allem Anschein nach die erste polnische Ausgabe dieses berühmten Werkes [Benkowski (Feliks). *Historija literatury polskiej*, d. i. Geschichte der polnischen Literatur (Warschau und Wilna 1814, Zawadzki und Comp., 8°) Bd. II, S. 172 und 374. — Chodyncki (Ignacy K.). *Dykeyonarz uczonych Polaków zawierajacy krótkkie rysy ich zycia i t. d.*, d. i. Verikon der gelehrten Polen, enthaltend ihre kurzen Lebensbeschreibungen... (Leubenz 1833, Mikulowski, 8°) Bd. III, S. 404 u. f. — Horányi (Alacius). *Scriptores plurimorum Scholarum liberaliumque artium magistrorum, quorum ingenii monumenta exhibet* — (Budae 1809, typ. reg. Universitatis, 8°) tom. II, p. 890 u. f.]

Zehden, Karl August (Geo- und Ethnograph, geb. zu Linz in Oberösterreich am 16. August 1843). Der Sohn eines Gymnasiallehrers, beendete er das Gymnasium in seiner Vaterstadt und bezog dann die Hochschule in Wien, wo er vornehmlich historischen, geographischen, philosophischen, sowie national-ökonomischen Studien oblag. In den Jahren 1868/69 legte er seine Staatsprüfungen ab und erlangte das philosophische Doctorat. Nachdem er noch den Lehrkurs des Institutes für österreichische Geschichtsforschung durchgemacht hatte,

wurde er 1869 in dem damals unter der Leitung des tüchtigen Alexander Gigl gestandenen Archiv des k. k. Ministeriums des Innern angestellt und arbeitete daselbst drei Jahre, eben zu der Zeit, als eine Reorganisation dieses reichen Archivs stattfand. Da ihn aber innere Neigung am meisten dem Studium der Geographie zutrieb, welches durch Ritter's geniale Auffassung dieses Wissenszweiges einen vollständigen Umschwung und eine großartige Bedeutung gewonnen hatte, so widmete er sich mit allem Eifer demselben und erlangte 1871 die Stelle des Lehrers der Geographie und Statistik an der Wiener Handelsakademie als Nachfolger Vinc. Kun's. Durch ausgebehnte Reisen in allen Staaten Europas, im Oriente und in Nordamerika suchte er seinem theoretischen Wissen die unentbehrliche Basis der Anschauung zu geben. Die tausendfachen Berührungen, in welche er auf seinen Reisen und bald auch in Wien mit der Wirklichkeit trat, ließen ihn immer mehr den praktischen Werth der wirtschaftlichen Geographie, d. i. jener geographischen Darstellung erkennen, welche die rein geographischen Erscheinungen mit den Cultur-, Productions- und Verkehrsverhältnissen der Staaten und Völker in Zusammenhang bringt. Die meisten seiner Arbeiten zielten darauf ab, dieser Idee Bahn zu brechen, so daß er um'somehr als Vorkämpfer für die Anerkennung und Ausbreitung der sogenannten Handels- und Verkehrsgeographie in Oesterreich betrachtet werden muß, als er in seiner Eigenschaft als Lehrer von vielen Tausenden junger Leute, welche dem Handelsverkehredienste sich widmeten, im wahrsten Sinne des Wortes Schule machte. Dst zogen ihn kaufmännische Vereine und industrielle

Unternehmungen als geographischen Berathher heran; 1882 wurde er in den Ausschuß der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien gewählt, im nämlichen Jahre als Professor für Verkehrsgeographie und Statistik an die neugegründete Fortbildungsschule für Eisenbahnbeamte in Wien berufen; 1884 von Seite des k. k. Unterrichtsministeriums zum Mitgliede der Prüfungscommission für commercielle Fächer und 1888 zum Inspector aller Handelsschulen mit deutscher und italienischer Unterrichtsprache in Oesterreich ernannt. Seine Leistungen auf vorgenannten Gebieten fanden allerhöchste Würdigung im Jahre 1874 durch Verleihung der großen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft und 1889 durch das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens. Seit 1876 ist Zehden mit Maria Müller, einer Rheinländerin wallonischer Abkunft, verheiratet. Von seinen durch den Druck veröffentlichten theils selbständig erschienenen, theils in periodischen Schriften seines Faches enthaltenen Arbeiten sind uns bekannt: „Handelsgeographie auf Grundlage der neuesten Forschungen“ (Wien 1871, 6. Aufl. 1890, 8^o.), in mehrere Sprachen übersetzt; — „Die Verkehrswege in Wasser und zu Land“ (ebd. 1879); — „Californien von Einst und Jetzt“ (1880); — „Norwegen“ (1882); — „Oesterreichs Auftreten auf dem anstratischen Weltmarkt“ (Wien 1882, Hölder, 8^o.), — „Die Colonialausstellung in Amsterdam“ (1884, Cb. Hölzel); — „Bosnien und die Herzegowina“ (1887, ebd.); — in den Mittheilungen der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien: „Zwei Jahre in der Sierra Nevada von Amerika“ (1877); — „Die Goldsucher Californiens“ (1877); — „Californien unter spanischer Herrschaft“ (1878); — „Die tausend Inseln im Lorenzo“

(1878); — „Schamanismen in Oberösterreich“ (1885); — in der deutschen Rundschau für Geographie und Statistik: „Deutsche Gesellschaft der Stadt New York und die Auswanderung nach Nordamerika“ (1880); — „Gedanken zur Colonialpolitik Deutschlands“ (1882); — „Culturbilder aus Norwegen“ (1882); — „Langer“ (1884); — in der Zeitschrift des Wiener kaufmännischen Vereins: „Die Colonien Deutschlands“ (1885); — „Reisebilder aus Spanien“ (1885); — „Geographische und wirtschaftliche Bilder aus den Dolomiten Südtirols“ (1887); — „Sanftbar“ (1889); — im Jahrbuch des Wiener kaufmännischen Vereins: „Der Suezcanal und die Pacificbahn“ (1882); — „Englands Vordringen in Asien“ (1882); — „Leben und Schaffen der Holländer in Indien“ (1884); außerdem mehrere Aufsätze in der „Oesterreichischen Eisenbahnzeitung“, in der „Zeitschrift für Schulgeographie“; auch schrieb er die Texte zu einigen der im Verlage von W. Hölzel erschienenen geographischen Charakterbilder.

Deutscher Literatur-Kalender auf das Jahr 1889. Herausgegeben von Jos. Kürschner (Berlin und Stuttgart, W. Spemann, 32^o). XI. Jahrg. (1889) S. 535. — Heder (N. D.). Der Unterricht in der Statistik an den österr. Hochschulen in den Jahren 1830 bis 1873 (Separatabdruck aus der „Statistischen Monatschrift“ Heft II, S. 13).

Zehender, Matthäus, siehe: **Zehentner**, Anton [S. 245, in den Quellen, Nr. 1].

Zehenter, die Grafen, siehe: **Zehentner**, Anton [S. 245, in den Quellen, Nr. 6].

Zehenter, Adelsfamilien in Oesterreich, Steiermärk, Schlesien, siehe: **Zehentner**, Anton [S. 245, in den Quellen, Nr. 6].

Zehentner, Anton [S. 245, in den Quellen, Nr. 6].

Zehentner, Johann Christian, siehe: **Zehentner**, Anton [S. 245, in den Quellen, Nr. 2].

Zehentner, Paul, siehe: **Zehentner**, Anton [S. 245, in den Quellen, Nr. 5].

Zehetmayer, Franz (Arzt und Fachschriftsteller, Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt, gest. in Lemberg 5. Mai 1850). Nach in Wien beendeten Gymnasial- und philosophischen Studien widmete er sich der Arzeneiwissenschaft an der dortigen Hochschule, an welcher er die medicinische Doctorwürde erlangte und für das Lehramt in seinem Berufe sich entscheidend, Assistent des Lehrstuhls für specielle Pathologie und Therapie und der medicinischen Klinik für Aerzte wurde. Dann, 1846, kam er als Professor der Pathologie an die Universität in Lemberg, wo ihn nach wenigen Jahren der Tod ereilte. Als Fachschriftsteller hat er folgende Werke herausgegeben: „Grundzüge der Percussion und Auscultation und ihre Anwendung auf die Diagnostik der Brust- und Lungenkrankheiten“ (Wien 1842, 2. Aufl. 1845, Braumüller, 8^o.); — „Die Nervenkrankheiten. Leitfaden zum Selbstunterricht für Aerzte“ (ebd. 1845, gr. 8^o.), zwei von der Fachkritik ob der Klarheit in der Darstellung gerühmte Werke. Auch redigirte er während der Jahre 1844 und 1845 die „Zeitschrift der k. k. Gesellschaft der Aerzte zu Wien“.

Hirschel (Bernhard Dr.). Compendium der Geschichte der Medicin von den Urzeiten bis auf die Gegenwart. 2. Aufl. (Wien 1862, Ver. 8^o.) S. 428, 492, 512.

Noch sind erwähnenswerth: 1. **Johann Zehetmayer**, Bauerngutsbesitzer zu Brunnbach in Oberösterreich. Derselbe wurde bereits zu wiederholten Malen in den oberösterrei-

chischen Landtag, in welchem sich auch ein zweiter Johann Zebetmayer, Bauerngutsbesitzer zu Varg bei Schwärzing, befindet, gewählt, und gehört er als Beisitzer dem Landesauschusse an. 1779 gelangte er als Candidat des katholisch-conservativen Comités im Landgemeindenbezirke Schwärzing-Naab-Oferding in das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes. — 2. Ein Beispiel ganz besonderer Brauour gab Leopold Zebetmayer, Corporal bei Hesz-Infanterie Nr. 44, im Feldzuge 1839 in Italien. In der Schlacht bei Solferino (24. Juni) verjuchte die feindliche Cavallerie (Chasseurs d'Afrique) eines der Divisionsquarrés des Infanterie-Regiments Baron Hesz zu sprengen. Während der Attaque sprang Corporal Zebetmayer kühn aus dem Quarré heraus, nach einem feindlichen Capitän, der seinen Reitern vorausgeeilt war, vom Pferde und nahm ihn gefangen. — 3. Eine Lina Zebetmayer war Ende der Dreißiger-Jahre Gejanlehrerin im Musikvereine zu Innsbruck und erregte durch ihre werthwürdige Altstimme, welche 19 volle, durchgehends starke und sehr angenehme klingende Töne hatte, in Musikkreisen Aufmerksamkeit. 1841 befand sie sich in Wien, um sich mit ihrer seltenen Stimme der Bühne zu widmen. [Österreichisches Morgenblatt, 1841. Nr. 116: „Seltene Altstimme“.]

Zebetner, J. G., siehe: **Zebetner**, Anton [S. 245, in den Quellen, Nr. 3].

Zebetner, Ignaz, siehe: **Zebetner**, Anton [S. 245, in den Quellen, Nr. 4].

Zehnmärk, Ludwig (Schriftsteller, geb. in Brünn 1751, gest. zu Lemberg 1814). Der Sohn eines städtischen Beamten, genoß er eine sorgfältige Erziehung, den Unterricht an den Lehranstalten in Brünn und Olmütz und vollendete seine Studien an der Hochschule in Wien, an welcher er auch den Doctorgrad erlangte. Für das Lehramt als Lebensberuf sich entscheidend, erhielt er 1776 eine außerordentliche Professur der Literaturgeschichte an der Universität in Olmütz. Als dieselbe nach Brünn ver-

legt wurde, übernahm er 1779 daselbst die Lehrkanzel der allgemeinen Geschichte mit Beibehalt seines früheren Lehramtes. Im Jahre 1782 kam die Universität, im ein Gymceum umgewandelt, wieder nach Olmütz zurück, wobei mit anderen Professoren auch Zehnmärk seiner Stelle verlustig ging. Nun privatisirte er zunächst, mit literarischen Arbeiten beschäftigt, einige Zeit in Brünn, bis ihm 1784 die Professur der Weltgeschichte an der Universität in Lemberg verliehen wurde, an welcher er drei Jahrzehnte bis an seinen Tod wirkte. Er entwickelte neben seinem Lehramte eine ungemein rührige schriftstellerische Thätigkeit auf verschiedenen Gebieten. Chronologisch seine Schriften anzuführen, ist nicht gut möglich, da mehrere derselben ohne Angabe des Druckortes und Jahres erschienen sind. Wir nennen: „*Chronik aus dem Griechischen übersetzt*“ (Wien 1774, 8^o.); — „*Anekdoten des Ainas*“ (ebd. 1775, 8^o.); — „*Reflexionen über Wissenschaften und Künste*“ (ebd. 1777, 8^o.); — „*Kritikaden der Vorlesungen über die Literaturgeschichte neuerer Zeiten*“ (Olmütz 1776, 8^o.); — „*Materien aus der Literaturgeschichte älterer Zeiten*“ (ebd. 1777, 8^o.); — „*Empfehlung der Geschichte. Ein Fragment, aus dem Französischen übersetzt*“ (ebd. 1777, 8^o.); — „*Handbuch der Literaturgeschichte...*“, 1. Band (Breslau und Olasz 1777, gr. 8^o.), der zweite Band, den er bereits in Arbeit hatte, ist nicht erschienen; — „*Inauguralrede des Jahres 1779 über die Ausbildung des Akademikers*“ (Brünn 1780, 8^o.); — „*Denkwürdigkeiten der alten Geschichte*“ (Petersburg 1787, 8^o.); — ohne Angabe des Druckortes und Jahres erschienen: „*Tabelle der berühmtesten Männer der Literatur neuerer Zeiten*“; — „*Einige wichtige Punkte zur Beförderung der Glückseligkeit einer Nation*“; — „*Ueber die Nationalerziehung in Mähren für Patrioten*

und Decker". Gräffer meint, die drei
 leztgenannten Schriften seien vermuthlich
 in Brünn 1783 gedruckt. Außerdem hat
 Zehnmärk auch mehrere Theaterstücke
 und Operntexte geschrieben, und zwar:
 „Salvini und Adelson. Ein Trauerspiel“ (Wien
 1774, 8°.), dieses Stück gab er anonym
 heraus, so mag es denn geschehen sein,
 daß Raßmann u. A. den Verfasser
 irrig Zehner nennen; überdies erschien
 ein gleichnamiges fünfactiges Trauerspiel
 mit Versehung der Namen: „Adelson
 und Salvini“, in München 1776 gedruckt.
 Als dessen Verfasser ein Max Joseph
 Graf von Daun, damals Landrichter zu
 Straubing, bezeichnet wird; — „Das soll
 mir ein Geheimniß bleiben, oder die Schülerin
 des Plato. Lustspiel in einem Aufzuge nach einer
 Erzählung des Voltaire“ (Brünn 1779,
 8°.): — „Was erhält die Männerkneze? Ein
 Originalsingspiel“ (Brünn 1781, 8°.); —
 „Was verfehlte Rendequons oder die Jäger. Ein
 Originalsingspiel“ (Brünn 1783, 8°.).
 Drudort und Jahr der folgenden, wohl
 aus dem Italienischen übersetzten Opern-
 texte: „Die Reisenden in Salamanca“
 — „Der Wunsch mancher Mädchen“ —
 „Gizce“ — „Pyramus und Thisbe“ sind
 nicht bekannt. Auch über den Namen
 unseres Schriftstellers sind die Literar-
 historiker nicht ganz im Klaren; daß
 Raßmann ihn Zehner nennt, wurde
 gesagt, und auch Johann Georg Meusel
 im 6. Nachtrag zur 4. Ausgabe seines
 „Gelehrten Teutschland“ bemerkt auf
 S. 1102, daß der Verfasser der ge-
 nannten Schriften nicht Zehnmärk,
 sondern Zehner heiße.

Statter (Graz). Briefe über den jetzigen
 Zustand Galiziens (Wien 1786, 4°.) 1. Theil,
 S. 40. — Gzikann (J. S. P.). Die leben-
 den Schriftsteller Währens. Ein literarischer
 Versuch (Brünn 1811, Trastler, 8°.) S. 211
 u. f. [nach diejem 1733 geboren]. —
 Elvert (Christian). Historische Literatur-

geschichte von Währen und Oesterreichisch-
 Schlesien (Brünn 1850, gr. 8°.) S. 293.
 — (De Luca). Das gelehrte Oesterreich.
 Ein Versuch (Wien 1778, Trattner, gr. 8°)
 ersten Bandes 2. Stück, S. 279. — Raßmann
 (Friedrich). Pantheon deutscher jetzt lebender
 Dichter und in die Belletristik eingreifender
 Schriftsteller. (Helmstadt 1823, Hled-
 eien, 8°) S. 375 unter Zehner [nach diejem
 1733 geboren]

Zeibig, Hartmann Joseph (Ge-
 schichtsforscher, geb. zu Krásna in
 Währen am 28. April 1817, gest. zu
 Haselbach bei Korneuburg in Nieder-
 österreich am 3. December 1856). Der
 Sohn eines Rechnungsbeamten im fürst-
 erzbischöflichen Consistorium zu Olmütz,
 wendete er sich nach beendetem philoso-
 phischen Studium dem geistlichen Berufe
 zu, trat am 29. September 1835 bei
 den Chorherren in Klosterneuburg ein,
 legte am 30. September 1836 die Ge-
 lübde ab und empfing am 26. Juli 1840
 die Priesterweihe. 1844 fungirte er als
 stiftlicher Gastmeister, 1845 wurde er
 von dem damaligen Fürsterzbischof von
 Olmütz Cardinal Sommerau-Beth als
 Professor der Religionslehre und
 höheren Pädagogik an der Olmüzer Uni-
 versität angestellt. Nachdem er 1847 die
 philosophische Doctorwürde erlangt hatte,
 mußte er, einem Rufe seines Prälaten
 folgend, das Lehramt aufgeben und in
 das Stift Klosterneuburg zurückkehren.
 Er bekleidete nun während der Jahre
 1849—1855 die Aemter eines Schatz-
 meisters, Cooperators in Rußdorf und
 an der Stiftspfarre Klosterneuburg (obere
 Stadt). 1855 wurde er Pfarrer zu
 Haselbach bei Klosterneuburg, wo er
 aber nicht lange seines Amtes waltete,
 da er schon Ende des nächsten Jahres
 nach längerem Leiden im Alter von
 39 Jahren starb. In Klosterneuburg
 hatte Zeibig während seiner Wirksam-

keit als Cooperator das Vertrauen der Bevölkerung in solchem Maße gewonnen, daß ihn dieselbe in ihren Gemeinderath wählte. Die Muße seines geistlichen Berufes widmete er historischen Forschungen, zu denen ihm die handschriftlichen Schätze des berühmten Stiftes, dem er als Capitular angehörte, Gelegenheit genug boten. Diese seine Arbeiten befinden sich in den von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien herausgegebenen Sammelwerken, und zwar im „Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen“, welches von der zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien herausgegeben wird, im III. Jahrgang (1850) 2. Heft: „Die Bibliothek des Stiftes Klosterneuburg“; im IV. Jahrgang (1851) 3. und 4. Heft: „Die kleine Klosterneuburger Chronik (1322 bis 1428)“; — „Das Klosterneuburger Todtenbuch“ und „Urkundenbuch der Stadt Klosterneuburg (1298—1365)“, welche drei Stücke die Nummern I—III der „Monumenta Claustroneoburgensia“ bilden; — im VIII. Bd., 2. Hälfte (1851 hörte das Erscheinen des „Archivs“ nach Jahrgängen auf und folgte die Fortsetzung in Bänden): „Die Familienchronik der Beck von Leopoldsdorf“; — im IX. Bande, 2. Hälfte: „Beiträge zur österreichischen Geschichte aus dem Klosterneuburger Archive“ (enthaltend: die Babenberger Chronik 1023 bis 1283; den Streit von Mühldorf 1322; kleine Chronik von Oesterreich 1368—1438; Ordnung der deutschen Landesherrschaft in Spanien 1352; Verhältnisse Ungarns zu Ferdinands I. Zeit); — im XIII. Bande, 2. Hälfte: „Der Ausbruch Landtag der gesammten österr. Erblande zu Innsbruck 1518,

nebst Urkunden und Actenstücken zur Geschichte österreichischer Landtage aus den Jahren 1509—1540“; — in den „Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften phil.-hist. or. Classe“ im VI. Bd.: „Acten, das Concil niger und Baseler Concil betreffend“; — im VIII. Bd.: „Beiträge zur Geschichte der Wirksamkeit des Baseler Concils in Oesterreich“; — im X. Bande: „Zur Erinnerung an den vaterländischen Geschichtsforscher Wilibald Leyrer, Archivar des Chorherrenstiftes Klosterneuburg“; — in den von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen „Fontes rerum Austriacarum“ 2. Abth., VI. Bd.: „Das Stufungsbuch des Klosters St. Bernhard“, mit 2 lith. Beil.; — VII. Bd.: „Copiebuch der gemainen Stadt Wien 1454 bis 1464“; — im X. Bd.: „Urkundenbuch des Stiftes Klosterneuburg bis zum Ende des 14. Jahrhunderts“; — im „Notizblatt der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften“ Bd. II: „Zur österreichischen Literaturgeschichte. Unter dem Eins“ [S. 25, 104, 135, 262]; — „Die Quellen zur Geschichte der großen Kirchenversammlungen des XV. Jahrhunderts in den Handschriften der Klosterneuburger Stiftsbibliothek“ [S. 298, 350]; — Bd. III: „Zur Geschichte der Gesandtschaft des Königs Ladislaus Posthumus nach Rom im Jahre 1453“ [S. 337, 368, 393, 428]; — Bd. IV: „Aufzeichnungen der Klosterneuburger Stiftsbediente in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts“ [S. 265, 313]; — Bd. V: „Beiträge zur Geschichte der ständischen Verhältnisse in Oesterreich unter der Eins 1510—1540“ [S. 297, 316]; — „Zur Geschichte der landesfürstlichen Stadt Eggenburg V. D. R. B.“ [S. 343]; — Bd. VI: „Briefe aus dem

XV., XVI. und XVII. Jahrhundert" [S. 495, 532, 554, 594; Fortsetzung im VII. Bande S. 11, 24, 41, 56, 89, 106, 120, 138, 152 170, 183, 200, 215, 229]. Mit Vorstehendem schließt Zeibig's Thätigkeit als Geschichtsforscher ab. Seine Majestät der Kaiser würdigte dieselbe durch Verleihung der goldenen Medaille für Künste und Wissenschaften.

D'Clvert (Ubristian). Geschichte des Bucher- und Steindruckes, des Buchhandels, der Bücherzensur und der periodischen Literatur u. s. w., auch unter dem Titel: „Beiträge zur Geschichte und Statistik Mährens und Oesterreichisch-Schlesiens“ I. Bd. (Brünn 1854, Koberer, gr. 8^o.) S. 323 und 325. — Die biographischen Notizen verdanke ich der Gefälligkeit des Herrn Custos Schramm in Brünn, der dieselben von dem Klosterneuburger Oberherrn Herrn P. A. Eberle erhielt.

Zeidler, Hieronymus Joseph Freiherr (Abt des Prämonstratenserstiftes Strahow, geb. zu Jglau in Mähren 5. November 1790, gest. in Rom 1. März 1870). Er war der Sohn eines Gefängnißaufsehers in Jglau, und dieser Umstand wurde die Veranlassung einer ungeahnten Ueberraschung des Prälaten, als er einmal seine Vaterstadt wieder besuchte. Um die bei dieser Gelegenheit ihm zu Ehren veranstaltete festliche Beleuchtung anzusehen, fuhr er durch die Straßen der Stadt und auch am Gefängniß vorüber; auf demselben leuchteten ihm aber zu seinem Ergötzen von einem Transparent in colossalen Lettern die Worte entgegen: „Von hier bist Du entsprungen!“ Tableau. Nachdem Zeidler in seiner Vaterstadt die Vorbereitungsstudien beendet hatte, trat er am 1. November 1809 in den Prämonstratenserorden ein und nahm an Stelle seines Taufnamens Joseph den Klostersnamen Hieronymus an. 1812

legte er die Klostergelübde ab, 1813 erlangte er die Priesterweihe, 1815 wurde er Cooperator in Jglau und 1821 Archivar im Stifte Strahow, Doctor der Theologie und Secretär des Abtes. Im nächsten Jahre als supplirender Professor der Dogmatik an die Prager Universität berufen, erhielt er am 9. October 1824 die wirkliche Professur dieses Faches. Im Jahre 1830 war er Decan der theologischen Facultät, 1851 solcher in deren Doctorencollegium und 1850 bis 1855 bekleidete er dieselbe Würde im Doctorencollegium der philosophischen Facultät. Am 7. November 1834 zum Abte des Prämonstratenserstiftes Strahow erhoben, wurde er am 25. März 1835 infulirt. Am 19. Juli 1839 erfolgte seine Ernennung zum provisorischen Director der philosophischen Studien, und am 10. November 1842 verlieh ihm die philosophische Facultät das Diplom als Ehrendoctor. In den Jahren 1844, 1846, 1848 und 1856 war er Rector magnificus der Prager Universität. 1859 wurde er Präses und Visitor der Congregation des Prämonstratenserordens in der österreichischen Monarchie, feierte 1862 das Jubiläum der abgelegten Ordensgelübde, 1863 sein Priesterjubiläum. Am 17. März 1869 erfolgte seine Wahl zum Generalabt des gesammten Prämonstratenserordens, und als solcher ward er vom Papste zur Theilnahme an dem ökumenischen Concil im Vatican 1870 berufen. Während seines Aufenthaltes in Rom ereilte den Prälaten der Tod, der dem Cardinal Antonelli, da Zeidler im Concil zur Opposition stand und die Adressen gegen die vom Vatican octroyirte Geschäftsordnung und gegen die Dogmatifirung der päpstlichen Infallibilität unterzeichnet hatte, Anlaß bot zu dem

christlichen Wunsche: „Des gute Herr hätte besser gethan, wenn er in Prag geblieben wäre.“ In den 36 Jahren, während deren Zeidler an der Spitze seines Stiftes stand, war es sein stetes rastloses Streben, den Glanz desselben zu heben und zu mehren, aber nicht im Sinne der todten Hand, sondern zum allgemeinen Ruh und Frommen seiner Gemeinde und seiner Mitbürger. Er bereicherte die Stiftsbibliothek mit Tausenden von trefflichen Werken, vermehrte die verschiedenen wissenschaftlichen Sammlungen, welche das Stift besitzt, und brachte dessen Münzsammlung — er war selbst Präses des in den Jahren seiner Prälatur in Prag gegründeten numismatischen Vereines — auf eine solche Stufe, daß sich wenige ihres Gleichen finden dürften. Auch auf den wissenschaftlichen Aufschwung seines Stiftes war er sorgfältig bedacht. Er übernahm es im Jahre 1843, an der von dem Erzbischof G h l u m c z a n s k y gestifteten neuen Realschule in Reichenberg die Lehrerstellen mit Chorherren seines Stiftes zu besetzen, und that dies auch bei der aus gleicher Stiftung errichteten Realschule in Ratoniß. 1846 gelang es ihm, den heiligen Berg bei Olmütz, wo ehemals ein Priorat des Prämonstratenserstiftes Pradisch bestanden hatte, nach der Aufhebung des letzteren aber Weltgeistliche die Seelsorge versehen, wieder für den Prämonstratenserorden, und zwar des Stiftes Strahow zu gewinnen, seit welcher Zeit daselbst ein Propst mit sieben Chorherren die Seelsorge und den Gottesdienst in der Wallfahrtskirche versieht. Später übernahm das Stift Strahow eine neue Seelsorgestation außerhalb Böhmens, nämlich die Propstei in dem Prämonstratenserklöster Zwierzyniec bei Krakau. Als Decan der verschiedenen

Facultäten und Rector der Universität erwies Zeidler sich immer als wahrhaft liberal und stand bei den Universitätsberathungen regelmäßig auf Seite derer, welche die freieren Anschauungen vertraten. Diese Haltung wurde ihm in der Zeit der politischen Reaction von mancher Seite nicht wenig verübelt. Es kam sogar infolge seiner freimüthigen aber stets loyalen Haltung, als er Beginn der neuen constitutionellen Verfassung (1863) von der Wahlgruppe des Grundbesitzes als Abgeordneter in den böhmischen Landtag und von diesem den österreichischen Reichsrath gewählt worden war, zu unliebsamen Scenen zwischen ihm und dem Cardinal-Erzbischof von Prag Friedrich Fürsten Schwarzenberg. Zeidler schloß sich sofort der Verfassungspartei an und hielt treu an derselben bis an sein Lebensende. Bei ihm aber dies übel vermerkt wurde, erhellt aus folgender Thatfache. Zu Neujahr 1868 fand sich auch Zeidler zum üblichen Empfange bei dem Cardinal ein. Derselbe fragte ihn ganz ungnädig: wie lange er denn noch in dem hölzernen Hause (dem Abgeordnetenhaus vor dem Schottenthore, einem Nothbau, vom Wiener Volkswitz das Schmerling-Theater genannt) sitzen werde, und bemerkte dabei, des Abtes Klostergerathe in Unordnung. Darauf erwiderte der charakterfeste Prälat: „er sei dem Rufe des Kaisers gefolgt und glaube jederzeit correct gehandelt zu haben sein Kloster aber befinde sich in bester Ordnung“. Der Cardinal fällt ihm ungnädig mit den Worten in die Rede: „W Sie einen tüchtigen Provisor haben! (Der Provisor war ein fanatischer Cede Da richtet sich der greise Prälat — zählte damals 78 Jahre — mit 8 auf, wendet sein schneeweißes S

zu und spricht: „Ich werde Haus erst dann verlassen, mit meinem Gewissen nicht waren könnte, dort zu verneigte er sich und verunkgemach des Cardinals. sich hartete der Prälat im is an sein Lebensende aus, egen seiner Verfassungstreue : Anfechtungen von seinen Gegnern zu erdulden hatte. ne constitutionellen Pflichten Eifer, und nur ganz besonisse mußten es sein, wenn er tamentsfüzung fehlte. Der ste sich bei der Prager Beigemeiner Verehrung; sein eten, sein allzeit humanes, Besen gewann ihm Aller i sein ungemein gewinnendes id seine große Wohlthätigkeit in nicht geringem Maße bei nit aber verband er doch nbeugsamen Charakter, der er als Recht erkannte, mit it festhielt, wie er es als er im Reichsrathe seinem Prälat im Concil dem dro- lthätigen Vatican gegen- Anlässlich der Geburt des Rudolf erhielt er von iät das Comthurkreuz des Ordens, bei seinem 50jäh- ubiläum (1863) den Orden Krone zweiter Classe und t die freiherrliche Würde. n — 80 Jahre alt — plöß- . wurde sein Leichnam nach rt und in feierlichster Weise dentlicher Bethheiligung der sferung auf dem Rosirer jesezt.

schreibung der bisher be- ichten Privat-Münzen und Me-

daillen Herausgegeben vom Vereine für Numismatik zu Prag (begonnen von Franz Karl Wittner, zu Ende geführt von Leop. Ritter v. Sacher-Masoch) (Prag 1852, 4^o) S. 708. — Bohemia (Prager Unterhaltungs- und politisches Blatt, 4^o) 1863, Nr. 193 und 194, S. 417 und 433: „Ueber die Secundizfeier des Prälaten“. — Dieselbe, 1870, Nr. 33 im Heuiletton. — Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien, 4^o) 1870, Nr. 76: „Ein Curiosum“, der „Prager Zeitung“ entlehnt und die Bestattung des Abtes Zeidler betreffend. — Hahn (Zweites Reichsraths-Almanach für die Session 1867 (Prag 1867, Eybow, 12^o) S. 160 [mit unrichtigem Geburtsdatum 6. (Ratt 5.) November 1790]. — Leitmeritzer Wochenblatt, 1870, Nr. 13: „Der Silbergreis“. Gedicht von H. P. — Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen (Prag, gr. 8^o) VIII. Jahrgang, S. 243. [Der Sterbezettel. Die für das nächste Fest in Aussicht gestellte Biographie ist nicht erschienen]. — Neues Fremden-Blatt (Wien, 4^o) VI. Jahrg., Nr. vom 13. März 1870. — Prager Zeitung, 1863, Nr. 187, Beilage. — Dieselbe, 1870, Nr. 67: „Abt Zeidler“. — Reichsberger Zeitung, 1870, Nr. 61 im Heuiletton: „Der Tod des Abtes Zeidler“

Porträt. Nach dem Leben lithographirt von A. Daurbaze, Knechtst., Solto (Wien, des Lithographen Selbstverlag).

Medaille. Koers: Brustbild. Umschrift: „Hieronymus II. Josephus Zeidler. Abbas LXI“. Unter dem Brustbilde: W. Zeidan sc. — Revers: Innerhalb eines Kranzes: „Societas | Numism. (atlea) Prag. (onsis) Praesidi Svo | Diem Natal. (om) LXX. | Colebrauti | V. Nov. (ombria) MDCCCLX“. Kupfermedaille, auch etliche Exemplare in Silber.

Noch sind erwähnenswerth; 1. **Anton** Zeidler, Zeitgenos, gegenwärtig Director der Universitätsbibliothek in Prag, der so glücklich war, im Jahre 1862 mehrere interessante Manuscriptenfunde zu machen: vorerst die Fragmente eines Abbelungenmanuscriptes (Cassberg'sche Recension), dann die Fragmente zweier Legenden, von denen eine die Geschichte der h. Ursula und der eilftausend Jungfrauen, die andere das Leben der Landgräfin von Thüringen, der h. Elisabeth, er-

zählt. Beide Bruchstücke stammen aus dem 14. Jahrhundert. Die vier aufgefundenen Pergamentstreifen, welche sich im Einbande einer Bibel aus dem Jahre 1492, glossirt von Nicolaus de Dyna, befanden, enthalten zusammen 176 Reimzeilen und scheinen die Ueberreste eines metrisch bearbeiteten Legendebuches, des Vaissionalis, zu sein. Alle hier erwähnten Funde erwiesen sich als Stücke aus der berühmten Bibliothek des Peter Wolf von Rosenberg (gest. 6. November 1611), über den dieses Verikon im 27. Bande, S. 10, Nr. 19 Káberes mitttheilt. — 2. Ignaz Zeidler, ein geschickter Kupferstecher des vorigen Jahrhunderts, der in der ersten Hälfte desselben, bestimmt in den Jahren 1730 und 1733 zu Neustadt in Mähren arbeitete, und von welchem folgende Stiche bekannt sind: „Die Krönung des Marienbildes zu Brunn bei St. Thomas“. Franz Geisler inven., Zeidler sc. (Fol. max. 1730); — „Imago B. Mariae Virginis a S. Luca depicta...“ (1730, Fol.); — „Marienaltar bei den Augustinern zu Sanct Thomas in Brunn“. Ign. Zeidler sc., Noostadl in Moravia (1730, Fol.); — „Zweite Triumpfsorte der Mutter Gottes zu Brunn bei St. Thomas“. Zeidler sc. M. Noostadl (1730, Fol.); — „Ein byzantinisches Marienbild“ in der Malterferkirche zu Prag (8°); — „Die Abbildung des b. Veras bei Dmütz mit der Beleuchtung“, dann die der Triumpfsorte und die der Seitenansicht des Berges und der Kirche, 3 Blätter (1733, fol.). Vorerwähnte Stiche werden sämmtlich in der Stiftsbibliothek zu Strahow aufbewahrt. [Dlabacz (G. 3). Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theil auch für Mähren und Schlesien (Prag 1813, Haase, 4°). Verikon, Bd. III, Sp. 434. — Nagler (G. R. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1833 u. f., G. M. Fleischmann, gr. 8°) Bd. XXI, S. 244. — 3. Ein Paul Zeidler, Zeitgenos, ist ein Zeichner archäologischer, vornehmlich vorgeschichtlicher Gegenstände. Mehrere derselben befinden sich in dem Kronringsenwerk: „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“ in der Abtheilung Wien und Niederösterreich (1887), wo im 2. Bande, S. 123–131 Abbildungen von Feuerkeilmessern, Feuersteinen, bearbeiteten Serpentinsteinen, Weilsitzen aus Peraktyskall, Weisen und Feuersteinen aus der Kenntzierzeit,

Köbrenknochen, Knochenfriemen, Weisen und Radeln, auch aus der Kenntzierzeit, nach seinen Zeichnungen erhalten sind. — 4. Einen P. Zeidler führt Molny in seiner „Kirchlichen Topographie von Mähren-Dlmüher Erzdiöcese“ Bd. II, S. 134 als Maler an, von dem in einer Kirche der genannten Diöcese ein Bild vorhanden ist. Káberes über ihn wissen wir nicht.

Zeif, siehe: Zeyt von Zejffalwa.

Zeiler, Franz Alois Edler von, siehe: Zeißler [S. 283].

Zeiler, die Tiroler Künstlerfamilie Paul (geb. zu Reutte in Tirol, nach Staffler am 21. August 1658, gest. daselbst 1731). Die Geburts- und Todesdaten stimmen in den verschiedenen Quellen über ihn nicht überein. Er stammt aus einer wohlhabenden und angesehenen Tiroler Familie. Am Hofe zu Florenz, wo er Unterricht ertheilte, machte er die Bekanntschaft eines Hofmalers, wodurch die Liebe zur Kunst in ihm geweckt und er bewogen wurde, seine Stelle als Erzzieher aufzugeben und sich bei dem Hofmaler in der Malerei auszubilden. Nachdem er einige Zeit unter seines Freundes Leitung gearbeitet hatte, begab er sich nach Rom, wo er bei Matteo Preti, genannt Cavaliere Calabrese (geb. zu Taverna in Calabrien 1613, gest. zu Malta 1699), der damals in der ewigen Stadt arbeitete, 16 Jahre sich in seiner Kunst ausgebildet haben soll. Die inständigen Bitten seiner Mutter riefen ihn endlich in die Heimat zurück, wo er sich verheiratete und seinen bleibenden Wohnsitz nahm. Ein Bruder des Künstlers so in Wien gelebt und daselbst einen höhern Beamtenposten bekleidet haben. Diese war Gelegenheit geboten, ein B Pauls dem Kaiser zu zeigen, und derselbe fand solchen Beifall von Seite Monarchen, daß dieser ihn zum Hofmaler

ernannte, ein zwar nicht unmöglicher, aber in dieser Form doch nicht ganz glaubwürdiger Vorgang; wie denn das bisher wenig gefannte Leben dieses nicht unbedeutenden Künstlers einer näheren Durchforschung würdig erscheint. Von seinen Arbeiten ist im Ganzen nicht viel bekannt. So malte er in der Pfarrkirche zu Reutte ein Altarbild: „Das jüngste Gericht“ 1730 im 72. Lebensjahre und noch drei andere Altarblätter, deren Gegenstand nirgends genannt ist; dann für die Franciscanerkirche ebenda eine **M. b. Margaretha von Cortona**; ferner besaßen sich mehrere Stücke seines Pinsels in dem ehemaligen sogenannten Nicolaihause in Innsbruck. Fresken hat er nicht gemalt. Nagler, nach welchem auch in den Kirchen zu Holzau, zu Tarrenz und Süßen Gemälde Paul Zeiler's vorkommen, schreibt, daß man in demselben den Vater der neueren Kunst in Tirol betrachte, welche indessen der alten weit nachsteht. Doch war Zeiler ein guter Praktiker, übrigens in der manierten Richtung seiner Zeit befangen; in der Composition ist er jedoch originell. Unser Maler hatte sich mit einer Maria Kurz verheiratet, aus welcher Ehe sieben Söhne und zwei Töchter entsprangen. Sechs von den Söhnen widmeten sich dem geistlichen Stande; einer, Johann Jakob, wandte sich wie sein Vater der Malerei zu. — Johann Jakob (geb. zu Reutte am 26. Februar 1710, gest. daselbst am 8. Juli 1783) erlernte zunächst seine Kunst unter seinem Vater, ging 1726 nach Rom, wo er fünf Jahre unter Sebastian Conca, und dann nach Neapel, wo er zwei Jahre unter Solimena arbeitete. Darauf begab er sich nach Wien, wirkte daselbst 22 Jahre fleißig an der Akademie und reiste in der Zwischenzeit wiederholt nach Un-

garn, um dort einen Plafond zu malen. In Wien befreundete er sich mit Paul Troger, wurde Mitglied der Akademie, soll auch Hofmaler geworden sein, hatte zahlreiche Aufträge, verließ aber diese Stadt wieder, arbeitete dann viel in Bayern und kehrte zuletzt in seine Heimat zurück, wo er im Alter von 73 Jahren unverehelicht starb. Von seinen Arbeiten sind bekannt: in Oberösterreich zu Suben in der ehemaligen Klosterkirche die Altarbilder; in Tirol in der Pfarrkirche zu Stams die Fresken; die zahlreichsten Arbeiten des Künstlers befinden sich aber in Klöstern und Kirchen Bayerns, so die reichen Fresken in der Kirche zu Ottoheuern, bei welcher Arbeit Franz Anton Zeiler (sein Bruder, nach Anderen sein Vetter) ihm mithalf; ein großer Theil der Altarbilder daselbst; in der Kirche zu Ettal die Fresken in der Kuppel, in welchen er eine Apotheose der Mönchsorden ausführte und den Benedictinern, wie Nagler ironisch bemerkt, den schönsten Theil des Himmels anweist (ist es doch der weitaus berühmteste und achtbarste aller Mönchsorden); ferner die Fresken: zu Benedictheuern in der Kirche St. Anastasia; in der Kirche zu Son in Niederbayern; im Kloster Fürstzell, in der Abtei Fischingen, in der Pfarrkirche zu Gbigenalb, in der Pfarrkirche zu Feldkirch in Vorarlberg; auch hat er viele Altarbilder gemalt. Er galt zu seiner Zeit für einen der größten Maler. Nagler schränkt dieses Lob das sich von einem Panegyricus Zeiler's in Hüßli's Supplementen hereschreibt, mächtig ein. Er nennt ihn einen tüchtigen Praktiker, der zu seinen Arbeiten sehr häufig Kupferstiche nach anderen Meistern benützte, aber durch seine glänzenden Farben leicht das Auge des Dilettanten besticht. Thatsächlich besaß der

Künstler eine Technik und Farbenkenntniß, die nur Wenigen eigen; seine Farben sind unverwüßlich und von höchster Frische; aber in der Zeichnung nahm er es nicht immer genau. Zeiler hat mehrere Schüler gebildet. — Franz Anton (geb. zu Keutte nach dem „Tiroler Künstler-Lexikon“ am 3. Mai, nach Staffler am 18. April 1716, gest. daselbst am 4. März 1794) ist nach dem genannten Lexikon ein Sohn unbemittelter Eltern, welche er früh verlor, und ein Vetter des Vorigen; nach Nagler aber ein Sohn Pauls und Bruder des Vorigen. Das Erstere möchte das Richtige und er nur ein Schüler Paul Zeiler's sein, bei dem er durch zwei Jahre Zeichnen und Malen erlernte, worauf er zu dem tüchtigen Maler J. G. Holzner [Bd. IX, S. 248], seinem Landsmann, welcher in Augsburg arbeitete, nach dessen frühem Tode zu Gottlieb Bernhard Götz [Bd. V, S. 248], einem gebürtigem Währer, ging, der aber auch in Augsburg thätig war. Bei diesem blieb er einige Jahre, darauf begab er sich nach Rom und setzte seine Studien in der Schule des Carlo Corrado, eines Jünglings Solimena's, fort, in welcher er zwei Jahre arbeitete. Von dort reiste er nach Venedig und studirte und malte daselbst durch fünf Jahre nach Werken Titian's, die ihn besonders durch ihr schönes Colorit festelten. Nun kehrte er in die Heimat zurück, half in Ottobuern Johann Jacob Zeiler und führte daselbst auf dem Plafond die „Marter der h. Felicitas“ nach eigener Erfindung aus, und soll dies eine ganz achtbare Leistung sein. Ferner malte er die Fresken zu Stams in der Pfarrkirche, ebenso zu Brixen in der Seminarkirche und im englischen Institute; zu Doblach in der Pfarrkirche,

wo ihm Peter Denifle [Bd. III, S. 237] mithalf, ferner in den Kirchen zu Oberhofen, zu Zell im Zillertale und in einigen anderen, im Ganzen in zwölf Kirchen in Tirol allein. Die Gemälsammlung des Innsbrucker Ferdinandeums besitzt von seiner Hand ein Bildnis Johann Jacob Zeiler's. Nach Nagler soll sich auch eine „Anbetung der Könige“ seines Pinsels dort befinden. Diese im Katalog nicht ausgewiesenen Bilder, welche die „Anbetung der Könige“ darstellen, ihm irrtümlich zugeschrieben worden sein. Doch besitzt das Ferdinandeum mehrere Studienblätter von Johann Jacob und Franz Anton Zeiler. Von Ersterem eine schöne Altarblattskizze, ein Familienbildniß u. a.; von Letzerem verschiedene Skizzen zu Deckengemälden, Altarblättern, von diesen theils Originalentwürfe, theils Copien nach älteren Mustern aus der Zeit seines Aufenthaltes in Rom. Lemma macht bezüglich der Bilder unseres Künstlers die Bemerkung, daß derselbe bei jedem Frescogemälde einen Fuß, eine Kleidung oder eine Wolke über die Einfassung oder das Gesimse hinausmalte, als wenn es in den Lüften schwebte. Auch Franz Anton starb wie Johann Jacob Zeiler hochbetagt und unvermält.

Künstler (G. A. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1834 u. f., G. A. Fleischmann, gr. 8°) Bd. XXI, S. 244. — Tirolisches Künstler-Lexikon oder kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche geborene Tiroler waren oder eine längere Zeit in Tirol sich aufgehalten haben. Von einem Verehrer der Künste [geistlicher Kath. Lemma] (Innsbruck 1830, Fel. Rauch, 8°) S. 278. — Die Künstler aller Zeiten und Völker u. s. w. Begonnen von Prof. Dr. Müller, fortgesetzt und beendet durch Dr. Karl Klunzinger und A. Seubert (Stuttgart 1870,

Göner und Zeubert, gr. 8^o.) Bd. III, S. 919 [auch nach diesem wie bei Kapler sind Johann Jacob und Franz Anton Brüder]. — Tischitska (Franz). Kunst und Alterthum im österreichischen Kaiserstaate geographisch dargestellt (Wien 1836, 8^o), gr. 8^o.) S. 152 [Neutte, über Paul]; S. 130 [Zuben]; S. 153 [Stams, über Johann Jacob]; S. 152 [Zell]; S. 154 [Vören]; S. 155 [Toblach, über Franz Anton]; S. 409 [über alle drei]. — Staffler (Johann Jacob). Das deutsche Tirol und Vorarlberg topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen in zwei Bänden (Innsbruck 1847, Fel. Rauch, 8^o.) Bd. I, S. 293 und 294 über Paul, Jacob und Franz Anton].

Zeiler, Johann Georg (P r i e s t e r
 > der Gesellschaft Jesu, geb. zu N e u t t e
 in Oberinntal Tirols am 6. April
 1739, gest. in Augsburg nach Staff-
 l e r 19., nach Anderen 24. September
 1800). Allem Anscheine nach ein Sohn
 P a u l s, welcher sieben Söhne, von
 denen sechs dem geistlichen Stande sich
 widmeten, und zwei Töchter hatte. J o h a n n
 G e o r g trat in den Orden der
 Gesellschaft Jesu, in welchem er seine
 Studien beendete und das theologische
 Doctorat erlangte. Er war ein ausge-
 zeichneter Redner und wurde Dom-
 prediger in Augsburg, wo er auch im
 Alter von 61 Jahren starb. Viele seiner
 Reden, z. B. von dem Vorzug der
 Bischöfe des neuen Testaments, über die
 Würde des alten Priestertums, über die
 Lesung schändlicher Broschüren, über
 feierliche Ordensgelübde, über den Ein-
 fluß des Glaubens auf die Glückseligkeit,
 Trauerrede auf den Tod Josephs des
 Zweiten, Rede anläßlich des Dankfestes
 wegen der Eroberung von Mainz u. a.,
 sind einzeln im Druck erschienen; außer-
 dem wurden mehrere Jahre nach seinem
 Tode seine „Kanzelreden auf alle Sonn- und
 Festtage“, in 3 Bänden (Augsburg 1810,
 Doll, 8^o.) herausgegeben. Von seinen

anderen Schriften sind erwähnenswerth:
 „Wie kann Union zwischen Katholiken und
 Protestanten werden?“ (Augsburg 1785,
 gr. 8^o.); — und „Frage: Ist's Christen-
 pflicht, Tradition oder Erblehre, wie die Bibel
 selbst, mit den Katholiken zu glauben?“ (ebd.
 1786, gr. 8^o.). Auch war Zeiler an
 der „Neusten Sammlung jener Schriften,
 die über verschiedene wichtige Gegen-
 stände zur Steuer der Wahrheit von
 1783 u. f.“ in 40 Bänden erschienen,
 als Mitarbeiter thätig.

Noch ist erwähnenswerth: 1. **Martin Zeiler**
 (geb. zu Kanten nächst Murau im Zuden-
 burger Kreise am 17. April 1589), der seiner
 Geburt nach dem Lande Steiermark und
 seiner vieljährigen Thätigkeit nach dem Kaiser-
 staate angehört. Sein Vater, protestantischer
 Pfarrer zu Kanten, war ein Schüler des be-
 rühmten Melancthon und ein sehr wohl-
 habender Mann, der nebst verschiedenen Gü-
 tern zwei Häuser in der Stadt Murau, Wirt-
 schaften und das Bürgerrecht dafelbst be-
 saß, weshalb sich der Sohn auf seinen Schriften
 öfter *Muraviensis* nannte. Als dann unter
 Ferdinand II. die kirchliche Reaction in
 Steiermark thatig wurde, machte Pastor Zeiler
 alle seine Habe zu Varem, und als 1603 der
 Seltkauer Fürstbischof Martin Brenner, die
 „undurchbringliche Negide des Christenthums“,
 wie ihn Schmutz nennt, und der Sturmbock,
 der das Gebäude des Lutherthums in Steier-
 mark mächtig erschütterte, mit den Grager
 Inquisitoren und einer Bedeckung von
 300 Bogenschnitzern, geführt von Ritter Chris-
 toph von Frankh, gegen das feyerliche
 Murau anrückte, floh er mit Frau und Kin-
 dern und seiner gesammten in Geld verwan-
 delten Habe aus dem Lande und fand in
 Ulm eine bleibende Stätte. Dort starb er als
 Westlenzprediger im Jahre 1609. Der Sohn
 Martin zählte, als er ein Flüchtling mit
 seinem Vater die Heimat Steiermark verließ,
 14 Jahre. Im Reich bildete sich derselbe an
 verschiedenen Hochschulen, vornehmlich an
 jener zu Wittenberg, die er 1608 bezog. Im
 Jahre 1612 bezog er sich nach einer Reise,
 auf welcher er Anhalt, Braunschweig, West-
 phalen besuchte, nach Linz in Oberösterreich,
 wo er den jungen Freiherren Jacob Franz
 von Herberstein, Johann Wall von

Niedendrieh, die Grafen Sigismund und Friedrich von Tattenbach, den Grafen von Ortenburg, einen Herrn Teuffel zu Gundersdorf und zwei Freiherren von Altheim unterrichtete. Auf Reisen der oberösterreichischen Landstände lehrte er auch an der öffentlichen Schule, aber nur acht Monate. 1615 reiste er mit seinen Zöglingen auf die damals berühmte fürstlich Rosenbergsche Schule zu Sobieslaw in Böhmen, vorzüglich in der Absicht, die tschechische Sprache zu lernen. Als sich dann die adelige Gesellschaft zerstreute, blieb er bei den Grafen Tattenbach, ging mit ihnen auf das Schloß Zeilern in Niederösterreich, 1617 nach Gg. Wannschug in Mähren und nach andertshalb Jahren beim Ausbruch des böhmischen Krieges nach Straburg, wo er zwei Jahre blieb. 1620 machte er mit seinen Zöglingen eine Reise durch Frankreich und andere Länder und kam erst 1622 mit ihnen nach Zeilern zurück. Hiabzu zehn Jahre war er in Diensten des Grafen von Tattenbach geblieben, dann ersuchte er um seine Entlassung, reiste nach Steiermark, Krain und ging auf das Anerbieten des damaligen Statthalters von Innerösterreich Kalthajar Höllner von Schwannenberg und Georg Ehrenreich von Ghibiswald ein, Weiber Söhne in Erziehung zu übernehmen. Mit denselben reiste er dann nach Linz, wo sich eine adelige Schule befand. Im Jahre 1623 wurde er kaiserlicher Notar, und als 1624 in Linz die Religionsveränderung stattfand, begab er sich mit seinen Zöglingen nach Ulm, wo er den Unterricht mit ihnen fortsetzte. 1627 nach Tübingen, 1628 nach Straburg und dann nach Altorf. Von da reiste er mit seinem Zöglinge Schwanenberg und einem zweiten, Joh. Karl von Glöwach, nach Italien, wo er in Venedig und Padua mit ihnen längeren Aufenthalt nahm und an letzterem Orte von der deutschen Nation zum Syndicus der juristischen Facultät erwählt wurde. 1629 legte er sein Syndicat nieder, und als seine Zöglinge heimkehrten, reiste er durch Tirol über Augsburg nach Ulm, wo er sich bleibend niederließ, 1630 das Bürgerrecht erlangte, sich vortheilhaft verheiratete, 1633 Ueberausgeber des Gymnasiums, 1641 Cenior der historischen und philosophischen Schriften und 1643 Inspector der deutschen Schulen wurde. Die ihm vom Rathe der Stadt Ulm angebotene Professur der Geschichte und der Moral lehnte er ab, um Muße für seine

schriftstellerischen Arbeiten zu behalten Seine Aemter verließ er in rühmlichster Weise bis zu seinem am 6. October 1661 erfolgten Tode. Seine meist geographischen Schriften erwarben ihm großen und verdienten Ruhm, denn sie besitzen heute noch — mindestens historischen und cultur-historischen Werth. Fürsten, Grafen und Gelehrte suchten in Ulm den berühmten Geographen auf, der auf seinen ausgedehnten Reisen so viele merkwürdige aufgezeichnet hatte, um es dann in seinen Werken zu verewerten. Zu Anfang der vierziger Jahre trat er mit dem damals berühmten Kupferstecher Matthias Merian zu Frankfurt a. M. in Verbindung, und gewiß ercheint der Muth dreier beider Männer bewundernswürdig, trotz der stürmischen Kriegszeit — es war gerade das dritte Jahrzehent des dreißigjährigen Krieges, da aller Handel und Wandel, Wissenschaft und Kunst daniebelagen — mit solchen Werken, welche ebenjo Mühe als Kosten verursachen, vor die Öffentlichkeit zu treten. Aber sie haben das Wagniß auf das rühmlichste bestanden, wobei noch zu bemerken ist, daß Zeiler in seiner Jugend bereits den Gebrauch des rechten Auges verlor und nun nur mit dem einen Auge tief in die Nächte arbeitete und alle seine Werke, viele derselben selbst dreimal, mit äußerster schöner Schrift niederzschrieb. Die Zahl seiner oft sehr umfangreichen Schriften erhebt sich auf 43, die meisten derselben sind in Folio herausgekommen und in den unten verzeichneten Quellen aufgeführt. Für uns haben nur folgende näheres Interesse: „Descriptio Hungariae oder die Beschreibung des Königreichs Ungarn“ (Ulm 1646, 8^o.); eine verbesserte Auflage (1660, 8^o.); vermehrt durch Johann Bezä (Leipzig 1664, 8^o.); wieder vermehrt durch A. Kübelen (Leipzig 1694, 8^o.); — „Descriptio regni Poloniae oder Beschreibung des Königreichs Polen“ (Ulm 1647, 8^o.; vermehrt 1637, 1663, eine lateinische Ausgabe 1659, 12^o.); — „Topographia Austriae oder Beschreibung von Oesterreich, Steyer, Kärnten, Crain, Tyrol“ (Frankfurt a. M. 1649, Fol.); der Anhang mit Ferrarian's RR. ebd. 1656, 1678, Fol.; — „Topographia regni Bohemiae, Moraviae et Silesiae oder Beschreibung der vornehmsten Städte und Plätze in dem Königreich Böhmen und einverleibten Ländern Mähren und Schlesien“ (Frankfurt a. M. 1650, 1659

ian's Kk., Fol.); — Zeiler's
 lich erstes Buch wurde zu Einz
 ucht und ist eine Uebersetzung aus
 zöfischen mit dem Titel: „Thom-
 leum oder des Herrn Franzen von
 wunderliche und traurige Ge-
 vesches dann oft noch gedruckt und
 ft wurde; eine 6. Auflage erschien
 1648. Das französische Original
 „tragiques“ erschien um 1623 und
 ter wiederholt aufgelegt. Die Fran-
 z wissen über François de Roffet
 e nichts. Eine von Zeiler's inter-
 und gar nicht mehr gewürdigten
 sind seine „Siebenhundert Episteln
 schreiben von unterschiedlichen poli-
 tischen und anderen Materien,
 Rändigte aus seinem Nachlas mit
 Hundert vermehrte Auflage in Ulm
 folio erschien. Zeiler's Sterbe-
 in dem Chronograph: *DoctVs*
lorckVr enthalten. Er starb kinder-
 mit ihm erlosch sein Geschlecht.
 b (Marx). Leichenpredigt bey dem
 Zeiler's (Ulm 1661. 4°). — Jed-
 verfal-Verifon, Bd. LXXI, Sp. 708
 it reicher Literatur. — Annalen
 ter und Kunst in dem östereich-
 erthum (Wien, Doll, 4°) Jahrgang
 telligensblatt Mai, Sp. 237 und
 blatt September, Sp. 136. —
 i der Literatur und Kunst des In-
 ndes (Wien, Doll, 8°) Jahrgang
 III, S. 341 u. f. — Winklern
 Baptist von). Biographische und
 Nachrichten von den Schriftstellern
 tern, welche in dem Herzogthume
 geboren u. s. w. (Graz 1810,
 fl. 8°.) S. 275—278. — Sager's
 cher Bilderfaal, Bd. II. — Por-
 Job. Arnold del., A. Khol sc.
 2) Andr. Schuech del., Sebast
 . (H. Fol.)] — 2. **Sebastian**
 auch Zeiller und Zeller geschrie-
 1683, gest. in Prag 1713) Der-
 sete sich der Malerkunst, reiste, um
 auszubilden, nach Rom, wo er bei
 ratti sich vervollkommnete. 1712
 zurückgekehrt, arbeitete er dort
 b die Gemälde, welche von ihm
 ind, verrathen eine nicht geringe
 feit; es sind: „St. Antonius von
 Altarblatt zu Loreto in Prag; —
 lbnis des Grafen Franz Helfried
 rckVr“, das Sartorius in

Kupfer nach, und der al fresco gemalte
 Hochaltar von St. Jacob in Prag. Darüber
 besteht folgende Uebersetzung: Während Zei-
 ler denselben malte, wüthete die Pest in
 Prag, und der Künstler wurde bis zum
 letzten Pinselftriche von der Seuche verschont.
 Kaum war das Bild fertig, so erkrankte er
 und ward zwei Tage später als Leiche auf
 den Wolschaner Westkirchhof hinausgeführt.
 Auf seinem Leichenstein las noch Dlabacz
 1792 die Inschrift: „Sebastian Zeiller,
 ein Maler war er, und wußte das Licht von
 dem Schatten zu unterscheiden. Anjeho ist er
 selbst ein Schatten worden u. s. w.“ (*Hammer-
 schmied. Prodromus Glorae Pragensis*,
 p. 191. — Gartenlaube, herausgegeben
 von Ernst Keil (Leipzig. 4°) Jahrg. 1860,
 S. 784: „Zeichen und Wunder aus Böhmen“
 Von 8 v. Z.]

Zeiller (auch Zeiler geschrieben) Franz
 Alois Edler von (Rechtsgelehrter,
 geb. zu Graz in Steiermark 14. Jänner
 1751, gest. zu Hiesing bei Wien am
 23. August 1828). Der Sohn eines
 Handelsmannes in Graz, beendete er
 seine Vorstudien daselbst, wo er 1768
 auch den philosophischen Doctorgrad er-
 langte. Um die Rechte zu studiren, ging
 er dann nach Wien, wo damals der be-
 rühmte Rechtsgelehrte Martini Schule
 machte, und fand auch bald Zutritt in das
 Haus dieses Professors, der ihn zunächst
 als Erziehler seines Sohnes aufnahm,
 dann ihn aber öfter zur Aushilfe im
 Lehramt verwendete. Bald wurde er Mar-
 tini's Supplent und erhielt, nachdem
 er 1778 das juribische Doctorat erwor-
 ben, nach Martini's Beförderung das
 Lehramt des Naturrechtes und der Insti-
 tutionen des römischen Civilrechtes.
 Später verband er mit diesem Lehramte
 noch jenes des Strafrechtes und der
 Strafgerichtsordnung. Auch wurde er
 außersehen, dem Erzherzog Joseph,
 nachmaligem Palatin von Ungarn, rechts-
 wissenschaftlichen Unterricht zu ertheilen,
 welche ehrenvolle Aufgabe er in der

Folge auch bei den Erzherzogen Anton, Johann, Rainer, Ludwig und Rudolph zu lösen hatte. Bis 1802 blieb Zeiller, der 1790 den Titel eines Regierungsrathes erhielt, im Lehramte thätig und bereicherte in dieser Zeit sein Fach mit mehreren gediegenen Werken, deren später unten Erwähnung geschieht. Um ihn, nachdem man seine Geistesgaben erkannt und würdigen gelernt, dem praktischen Justizdienste zuzuführen, wurde er am 30. Mai 1795 zum wirklichen Appellationsrathe befördert und am 24. Februar 1797 zum Beisitzer der Hofcommission in Justizgesefschachen ernannt. In dieser Stellung übernahm er zunächst das Referat über den von Haan verfaßten und einer nachmaligen Redaction unterzogenen Entwurf zum ersten Theile des im Jahre 1803 kundgemachten Strafgesefses. 1805 wurde ihm die Ueberprüfung des von Hofrath von Fölich ausgearbeiteten Entwurfes einer allgemeinen österrreichischen Lehensordnung übertragen, der, als Entwurf gedruckt, doch als Gesefz nicht publicirt und nur von Heintke der Bearbeitung seines Handbuches des niederösterrreichischen Lehensrechts (1811) zu Grunde gelegt wurde. Kaum hatte sich Zeiller dieser Aufgabe mit jener Gediegenheit, welche die Signatur aller seiner Arbeiten bildet, entledigt, als ihm ein neuer ah. Auftrag zuging, nämlich den Entwurf des bürgerlichen Gesefsbuches auszuarbeiten. Als die ersten beiden Hauptstücke der Einsicht des Monarchen vorgelegt wurden, war derselbe von dieser Leistung so befriedigt, daß er mit Decret vom 1. October 1802 seine Zufriedenheit zu erkennen gab und zugleich anordnete, daß Zeiller zur Beschleunigung der Arbeiten über den Civilcodex von seinen Amtsverrichtungen als Appellationsrath und Professor zu

entheben sei. Darauf wurde Zeiller am 2. December 1802 zum Justizhofrath ernannt. So arbeitete er zunächst als Referent über den Entwurf des Civigesefsbuches, trat aber schon im August 1804 auch als Referent bei der obersten Justizstelle in Wirksamkeit. Dabei versah er — seit 14. Jänner 1803 — das Vicedirectorat des juridisch-politischen Studiums und seit 4. März 1803 das Directorat der juridischen Facultät. A dann am 1. Juni 1808 eine eigene Studienhofcommission ins Leben trat ward er Beisitzer derselben und Referent über die das juridisch-politische Studium auf sämtlichen höheren Lehranstalten betreffenden Gegenstände. In der Zwischenzeit bekleidete er noch mehrere andere Würden, Aemter und Ehrenämter, war er 1803 und 1807 Rector der Wiener Hochschule, wurde am 27. October 1804 zum Prüfungscommissär an der Seite des Politicums bei der galizischen Abtheilung der Arcieren-Leibgarde ernannt, mit verschiedenen politischen Aufträgen, so beim Censurgeschäfte, bei der Auffassung eines politischen Codex u. a. m. Inmitten aber aller dieser oft von hohem Grade anstrengenden Geschäfte blieb er immer noch für sein Fach wissenschaftlicher Richtung schriftstellerthätig. Als dann bei vorgerücktem Alter Störungen seiner Gesundheit eintrafen wurde ihm die erbetene Enthebung von Referate bei der obersten Justizstelle am 7. September 1816 zu theil, doch seine nähere Verwendung bei der obersten Gebungs-Hofcommission vorbehalten. In den nun folgenden Jahre fällt seine Ausarbeitung eines vollständigen Entwurfes zu einer neuen Ausgabe des Criminalgesefsbuches. Nach Vollendung derselben gab Kaiser Franz am 22. März 1824 den Wunsch zu erkennen, daß Zeiller

ter, wenn es seine Gesundheitsumstände zulassen sollten, auch seine Bemerkungen über den zweiten Theil des Strafgesetzbuches — welcher die schweren Polizei-übertretungen betraf — vorlegen möchte. Auch diese Arbeit hatte der Rechtsgelehrte vollendet, als ihm die mittlerweile eingelangten Gutachten mehrerer Rechtsgelehrten, welchen der neue Entwurf des Criminalgesetzbuches zur Einsicht und Berichterstattung zugemittelt worden, zu neuerlicher Ueberprüfung und allfälligen Gegenbemerkungen mitgetheilt wurden. Mitten in dieser Arbeit machte ein Nervenschlag dem Leben des 77jährigen Greises ein plötzliches Ende. Uebersichten wir zum Schluß noch Zeiller's schriftstellerische Thätigkeit zunächst in seinen selbständig erschienenen Werken. Die Titel derselben sind: „*Exercitatio academica ad T. VI. Institut. de suspectis tutoribus*“ (Viennae 1778, 8°.); — „*Praelectiones academicae in Heinzeccii Elementa juris civilis secundum ordinem institutionum adnexis Praecipuis juris Austriaci differentiis vulgatae*“ (Viennae 1781, 8°.); — „*Das natürliche Privatrecht*“ (Wien 1802, Beck, 8°.; 2. Ausg. 1808; 3. Ausg. 1819; 4. Ausg. 1835, 8°.), davon erschien eine lateinische Uebersetzung von Hr. Egger (1816), eine italienische von Hr. Zini (1818, in 3. verm. Aufl. 1830); — „*Jährliche Beiträge zur Gesetzkunde und Rechtswissenschaft in den österreichischen Erbstaaten*“, 4 Bände (Wien 1806—1809, 8°.), neue Auflage unter dem Titel: „*Vorbereitung zu neuesten österreichischen Gesetzkunde im Straf- und Civil-Justizfache*“, 4 Bände (1810 und 1811, 8°.); — „*Commentar über das allgem. bürgerliche Gesetzbuch für die gesammten erblichen Erbländer der österreichischen Monarchie*“, 4 Bände (Wien und Triest 1812 bis 1813, Bb. 2 und 3 in je zwei Ab-

theilungen, 8°.), davon erschienen italienische Uebersetzungen des ganzen Werkes von Giuseppe Carozzi in 6 Theilen (1815), von Galderoni in 4 Theilen (1815 und 1816), von Bertolini in 4 Theilen (1815 und 1816) und einzelner Partien von Carozzi und Tagliani. Außerdem lieferte er umfassende Beiträge für Protobevera's „*Materialien*“ und die Wagner'sche „*Zeitschrift für österreichische Rechtsgelehrsamkeit*“, von denen wir insbesondere anführen: „*Abhandlung über die Principien des allg. bürgerl. Gesetzbuches für die gesammten deutschen Erblande der österreichischen Monarchie*“ [in Protobevera's „*Materialien*“ Bb. II, S. 166; Bb. III, S. 175; Bb. IV, S. 163], welche von Mocenigo u. A. ins Italienische übersetzt und selbständig (1827 und 1830) herausgegeben wurde. Mehrere Rechts- und Criminalrechtsfälle, so über die Strafe der körperlichen Züchtigung, über den bösen Vorfaß, über Auslegung und Anwendung des Rechtes der Unbescholtenheit, über Strafbarkeit einer sclavischen Behandlung, über den Zweikampf u. s. w. behandelte er in Wagner's „*Zeitschrift für österreichische Rechtsgelehrsamkeit*“. Zeiller's sämtliche schriftstellerische Arbeiten sind in der mehrerwähnten Wagner'schen „*Zeitschrift*“ Jahrg. 1828, S. 454 u. f. aufgezählt, weshalb wir den Sachmann dahin verweisen. Außer den für außerordentliche Dienstleistungen ihm gezollten Anerkennungen und anderen ihm erwiesenen Auszeichnungen, deren bereits Erwähnung geschah, erhielt Franz Alois Zeiller am 27. October 1797 den erbländischen Adelsstand mit dem Ehrenwort Edler von und am 9. März 1810 den St. Stephansorden, bann wurde er am 29. April 1813 in

die steirische Landmannschaft aufgenommen. Bei seinem Tode ward seinen Angehörigen durch ah. Entschließung bekannt gegeben, daß der Monarch die Anzeige von dem Ableben des um Ihn. Seine Familie und um den Staat so wohl verdienten Hofrathes von Zeiller mit Bedauern zur Wissenschaft genommen und den Vicepräsidenten der Hofcommission ermächtigte, diese Seine Gesinnungen den „Angehörigen des Verstorbenen bekannt zu geben“. Was nun Zeiller's Bedeutung in der Geschichte der österreichischen Jurisprudenz betrifft, so ist das Urtheil der Rechtsgelehrten einstimmig: daß er zu den Helden und zu den bahnbrechenden Geistern derselben gehöre. Sein Commentar des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches ist ein unwandelbares Meisterwerk der österreichischen Rechtsgelahrtheit, und ist ihm ein dauernder Werth in der österreichischen Rechtsliteratur gesichert. Mit Jenull und Protobevera bildet er jene herrliche Trias, welcher das große Verdienst gebührt, die Schätze deutscher Wissenschaft im Civil- und Strafrechte durch ihre gleichgebiegenen literarischen Arbeiten auf Oesterreich's Jurisprudenz verpflanzt und so in fruchtbringendster Weise nicht nur ein wahrhaft wissenschaftliches Studium der Legistik, sondern auch die Fortbildung unserer Gesetzgebung geweckt zu haben.

Annalen der Literatur und Kunst in dem österreichischen Kaiserthum (Wien, Doll, 4^o) Jahrgang 1809, Intelligenzblatt, Jänner, Sp. 20. — Annalen der Literatur und Kunst in dem österreichischen Kaiserthum (Wien, Anton Doll, 8^o) Jahrgang 1810, Bd. I, S. 137. — Gräffer (Franz). Franzeische Curiosa oder ganz besondere Denkwürdigkeiten aus der Lebens- und Regierungperiode des Kaisers Franz II. (I.) (Wien 1849, Klanz, 8^o.) S. 117 u. f.: „Das Monument des bürgerlichen Gesetzbuches“. —

Kudler (Jos.). Dr. Franz C. Retrolog (Wien 1829, Fol., n. Maasburg (M. Friedrich v. der obersten Justizstelle in bis 1848) (Wrag 1879 8^o.) S. bis 149, 234 und 263. — De National-Encyclopädie und Gzikann (Wien, 8^o.) S. bis 234 [würdig in ausführlicher's Bedeutung; in der österr. Gesetzgebung und für dieselbe] Hische Wiedermann's. G. heitsburg 1783 [Academie S. 233 [schreibt ihn Zeil übriges „einen Mann, dessen Grundzüge und Eifer für d ihn der ausgezeichneten Ehre i der Zögling und Nachfolger e zu sein“. Ueber Martini v Z. 33 u. f.]. — Schmuß (A topographisches Verikon der St 1823, Kientrich, gr. 8^o.) Bd. I dem unrichtigen Geburtsdatu 1732] — Steiermärktisch. Redigirt von Dr. G. J. Dr. Albert von Ruchar, G. Leitner, Anton Schrötte 8^o.) Neue Folge. VI. Jah 1. Heft, S. 101 — Stubenrauch Bibliotheca Austriaca etc. 2^o Bed. 8^o.) S. 364 bis Nr. 4739—4832 alle selbständ Werke und in Jahzeitrischen handlungen Zeiller's auf]. — (Jos. Bapt. v.). Biographisch-riiche Nachrichten von den Ed Künstlern, welche in dem Herzog marke geboren sind u. s. w. Franz Herstl, 8^o.) S. 278 [n tigen Angabe des Geburtsdatu: 1652 statt 1731; wird auch vo ler geschrieben].

Porträt Unterzeichnet: „Franz dann folgen in vier Zeilen sein P o b m se. (8^o). — Am 16. 5 sein Bild im juridischen Höria-Universität, am 13. August d. 5 riallaale in der Reihe der Bi Rechtschule besonders verdient folgender Inidrist aufgestellt de Zeiller. J. U. Dr. Caesi Consil. aul. Rectori. Mag; Patriae. Et. Orbls. Llt. Orns Rectiq. Viro. Tenacl. Praes

Directori. Ordo. Juriscons. Prodecano.
Mar. Alois. de. Bach. Dodic. MDCCCV.

Zeilner, Franz (Maler, geb. in Wien 31. August 1820, gest. daselbst 5. October 1875). Bei seinem ausgesprochenen Talente zur Malerei kam er 1837 auf die k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, an welcher er mehrere Jahre arbeitete. Er war ein Schüler Fendi's und half dem Director Böhm bei dessen Arbeiten. Ein würdiger Vertreter der sogenannten „Wiener Schule“, welche in ihrer Gesamtheit noch gar nicht entsprechend gewürdigt und doch Namen wie Fendi, Gaueremann, Manstl, Hübrich, Wahl aufzuweisen hat, fand er doch bei seinem ziemlich aufreibenden Lehrberuf wenig Ruhe, mit größeren Werken aufzutreten. Er hatte, bevor er eine feste Anstellung erhielt, über ein Decennium als Zeichner im k. k. Münz- und Antikencabinet sich betheiligen lassen, dann wurde er 1851 Professor des Freihandzeichnens an der Schottenfelser, 1852 aber an der Landstraßer Oberrealschule, an welcher er nahezu ein Vierteljahrhundert bis an seinen Tod thätig blieb. In der Zwischenzeit wirkte er auch durch mehrere Jahre am Civil-Mädchenpensionate. Als Lehrer übte er durch seine treffliche Methode und seinen geläuterten Geschmack auf viele Hunderte seiner Schüler einen nachhaltigen und den Geschmack im Allgemeinen veredelnden Einfluß. Er malte Aquarelle und Delbilder, von denen jedoch nur ein ganz kleiner Theil in die Öffentlichkeit gelangte. Im Jahre 1843 erscheint er zum ersten Male mit zwei Delbildern: „**Sottisbrant**“ und „**Heimkehr der Mönche**“ auf der Jahresausstellung in der Akademie der bildenden Künste, dann folgten: 1844 „**Kändlerger**“, 1846 „**Eine Italienerin**“, 1847

„**Eine Schatzkammer**“ (50 fl.) und „**Wolf und Geier bei der Beute**“ (120 fl.); das letzte Mal stellte er im Juni 1851 im österreichischen Kunstverein aus: „**Ein Nasjarenweib im Winter 1838**“ (150 fl.). In der historischen Kunstausstellung, welche 1877 anlässlich der Eröffnung der neuerbauten k. k. Akademie der bildenden Künste statthabte, waren von seinen Arbeiten zu sehen drei Aquarelle: „**Chormusik**“, bez. Zeilner 1847, im Besitz Seiner Majestät des Kaisers, dann „**Der Förderhof in Wien**“ und „**Die Trambotschaft**“, beide im Besitz seiner Witwe. Zu F. Tschischka's bei Krabbe in Stuttgart 1847 erschienener „**Geschichte der Stadt Wien**“ (4^o) hat er in Gemeinschaft mit P. Weiger, C. Lafitte, J. Morcrette, C. L. und L. J. Schnorr Illustrationen geliefert und bei C. Gerold's Sohn in Wien einen „**Beitrag zum Unterricht im freien Zeichnen**“ (o. J.) herausgegeben. Was sich von seinen Arbeiten im Privatbesitz und bei seiner Witwe befindet, sind meistens Landschaften mit Staffage, theilweise dem österreichischen, theilweise dem italienischen Volksleben entnommen. Dieselben verrathen eine glückliche Hand, ungemein geschickte Auffassung und bei allem Streben, selbständig zu erscheinen, den feinfühligsten Schüler Fendi's.

Ragler (W. M. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1833 u. f. C. A. Fleischmann, gr. 8^o) Bd. XXI, S. 246. — Frankl (L. A.). Sonntagsblätter (Wien, gr. 8^o) 11. Jahrg. (1843) S. 399: „**Genre-malerei**“. — Fremden-Blatt. Von Gust. Heine, 1873, Nr. 278. — Die Kataloge der Jahresausstellungen bei St. Anna 1843, 1844, 1845, 1846, 1847 und des österreichischen Kunstvereines Juni 1851.

Nebenher sei **Andreas Wilhelm Zeilner's** gedacht, der im 17. Jahrhundert lebte und 1649 die Stelle eines kaiserlichen Obersten und Commandanten in Königgrätz bekleidete. Er muß doch eine historisch wichtige Person

lichkeit gemein sein, da sein Bildniß von dem bekannten Ausgburger Kupferstecher Elias Widenmann (in 8^o) in Kupfer gestochen ist. Damals, da man nicht wie heute in Holzschnitten und Heliogravuren seinen Freunden und Liebhabern denkwürdiger Persönlichkeiten vorgestellt werden konnte, mußte doch der Namensträger eines Kupferbildes immerhin eine historische Wichtigkeit besitzen. Er mochte wohl gegen den Ausgang des dreißigjährigen Krieges, als die Bayern in Böhmen eingefallen und die Schweden in Prag hausten, als Soldat eine Rolle gespielt haben. In den mir zugänglichen Quellen fand ich seinen Namen nicht. Und in den Archiven nachzuforschen, unterließ ich, da der Namensträger außerhalb des Rahmens meines Wertes fällt.

Zeiner, Anna (f. f. Hofschau-
spielerin, geb. in Wien am 3. Octo-
ber 1807, gest. daselbst am 30. April
1861). Als Tochter des damaligen Hof-
theatergarderobiers Zeiner von ihrer
Kindheit an in dem Theaterleben heimisch,
zeigte sie große Vorliebe für die Bühne,
und da sie unleugbar Anlagen für die-
selbe besaß, trat sie, 14 Jahre alt, am
24. October 1824 im k. f. priv. Theater
an der Wien zum ersten Male auf und
spielte die Gabriele im gleichnamigen
Drama, dann in der „Waise aus Genf“
und im „Mädchen von Marienburg“.
Als nun Director Carl das Theater
übernahm, blieb sie auch im Engage-
ment und feierte als Alcinde in Rai-
mund's dramatischem Märchen „Moisa-
furs Zauberspruch“ großen Erfolg. Ihr
Talent zog die Aufmerksamkeit des da-
maligen Burgtheaterdirectors Schrey-
vogel auf sich, und bald war Fräulein
Zeiner Mitglied jener Gesellschaft, die
als einzig in ihrer Art heute noch in der
Erinnerung aller Theaterfreunde lebt
und dem Wiener Burgtheater den Rang
der ersten deutschen Musterbühne ver-
lieh. Am 18. April 1831 betrat sie in
der Rolle der Nottingham im Trauer-

spiele „Eifer“ zum ersten Male das
Burgtheater und gehörte dann demselben
durch 30 Jahre an. Lange Zeit spielt
sie Liebhaberinnen und Soubretten mit
vielm Fleiß und Geschick, doch waren
ihr eine mangelhafte Aussprache und ein-
geradezu auffallende Häßlichkeit nicht
weniger als vortheilhaft. Als sie dann
in den Fünfziger-Jahren in das ältere
Fach überging, stürzte ihr Aussehen nicht
nur nicht, sondern verlieh ihren Chargen
etwas ungemein Pikantes, das nie seine
Wirkung verfehlte. Dadurch hob sie Spi-
soden zu einiger Bedeutenheit und er-
zielte z. B. in der völlig untergeordneten
Rolle der Wirthschafts-räthin Kun-
kel in „Von Sieben die Häßlichste“ durch
ihre Gestaltung eine drastische Wirkung
ohne Gleichen. Als Daja in Lessing's
„Nathan“ aber bot sie eine Leistung,
welche ihr großes schauspielerisches Ver-
ständniß bekundete. Auch für das Fach
der specifischen „Hexen“ war sie eine
prädestinirte Specialität. Einzig aber
stand Anna Zeiner da in ihrem Eifer
und in der gewissenhaften Betheili-
gung an dem berühmten Zusammenspiel
des Burgtheaters. Am 19. December
1860 trat sie zum letzten Male in Gu-
zkow's „Ella Rosa“ auf, und die letzten
Worte, welche sie in ihrer Rolle zu spre-
chen hatte, waren — bezeichnend genug
— „gute Nacht“. In der letzten Zeit
schon recht leidend und ihres nahen
Todes sich bewußt, entschloß sie wenige
Monate später, im Alter von 54 Jahren.
Ihr Familienleben war musterhaft, sie
hatte das Alter ihrer Eltern verschönt
und ihren Geschwistern als eine zärtliche
vortreffliche Schwester sich erwiesen. Mit
Wessenhauser nahe verwandt —
wenn ich nicht irre, waren ihre und seine
Mutter Geschwister — hatte sie auf seine
Geschicke und seine Entwicklung nicht

unwesentlichen Einfluß, und ich entsinne mich, da ich mit ihm in Lemberg viel verkehrte und er oft des Abends als Gast in meiner Häuslichkeit vorsprach, daß er gern und mit Liebe seiner Verwandten Zeiner gedachte. Weniger glücklich war sie in ihren Bemühungen, ihn vom Tode zu retten. Ihr Gang in Begleitung La Roche's zum Fürsten Windisch-Grätz blieb vergeblich, die Wiener October-Erhebung mußte ihr Opfer haben!

Wiener Zeitung, 4. Mai 1861, Nr. 104, S. 1643. — Presse (Wiener polit. Blatt) 1861, Nr. 120. — Sammler (Wiener Unterhaltungsblatt, 4^o) 1834, S. 402, mit einem Gedicht an sie als Sappho. Ein kritisches Curiosum, das die Zeiner in den Rollen als Lucie in Kaupach's „König Cnyio“, als Irene in Zehent's „Belisar“, als Sappho in Grillparzer's gleichnamiger monumentaler Dichtung preist und erdelt. Sie war damals 27 Jahre alt. Es ist ja möglich. Trotz dieses Lobes sollte sie in einem anderen Rollenkreis ihre Vorberühmten.

Zeisberg, Karl Ritter von (f. l.

Feldmarschall-Lieutenant und **Ritter des Maria Theresien-Ordens**, geb. zu Breslau 1788, n. A. 1789, West. im steirischen Bode Steinerhof am 29. Juni 1803). Er trat am 17. Jänner 1807 als Cadet bei Schwarzenberg-Uhlanen Nr. 3 in die österreichische Armee ein, rückte am 23. Mai 1809 zum Fähnrich bei Erzherzog Karl-Infanterie vor, ward in der Schlacht bei Wagram am linken Fuß verwundet und quittirte 25. Juni 1810. Am 16. Juni 1811 nahm er neuerdings Dienste im Heere, und zwar als Cadet im 7. Jäger-Bataillon, mit welchem er den Feldzug 1812 gegen Rußland mitmachte, wurde am 12. November dieses Jahres Lieutenant im Bataillon, am 31. December 1813 Oberlieutenant und focht als solcher

in den Feldzügen 1814 und 1815. Am 24. Juli 1815 in den Generalquartiermeisterstab übersezt, ward er am 20. Februar 1818 zum Hauptmann befördert und in der Friedensperiode abwechselnd bei den Huszaren, dem später aufgelösten böhmischen Grenzcordon und den Jägern verwendet. Im Februar 1829 kam er wieder in den Generalstab, ward im November 1830 als Major Director der Mappingarbeiten in Croatien, im März 1831 Chef des Generalstabes des zweiten Armeecorps in Italien und im Mai 1837 als Oberstlieutenant Director der Generalstabsabtheilung in Ungarn. Im Jänner 1840 zum Obersten im Corps ernannt, übernahm er die Leitung der statistischen Abtheilung des Generalquartiermeisterstabes in Wien, die er bis 1847 führte, worauf seine Ernennung zum Generalmajor und Brigadier in Zara erfolgte. 1848 begleitete er den Ban Jelačić als Chef des Generalstabes auf dessen Zuge durch Ungarn nach Wien. Im Feldzuge 1849 blieb er Chef des Generalstabes, erhielt noch im nämlichen Jahre eine Brigade beim Reservecorps des Feldzeugmeisters Grafen Nugent und rückte im Juli zum Feldmarschall-Lieutenant vor. Bei der Reorganisation der Armee im November 1849 wurde er Divisionär im 12. Armeecorps in Siebenbürgen, später Divisionär in Wien und trat dann 1852 nach mehr als 40 Dienstjahren vor dem Feinde und im Frieden in den Ruhestand, den er noch 12 Jahre genoß. In diese vieljährige Dienstzeit fällt eine Reihe von Waffenthaten, welche dem General das Andenken eines ebenso muthigen als umsichtigen Kriegsmannes in Oesterreichs Kriegsgeschichte sichert. Schon im Feldzuge 1812 gegen Rußland erkämpfte er sich durch seine Tapferkeit bei Komal

• Wurzbach, biogr. Lexikon. LIX. [Gedr. 7. Juli 1890]

(27. September), wo er einen Kosaken nach furchtbarem Zweikampfe im Flusse und nach einer Verwundung am Kopfe durch einen Lanzenstich des Gegners, durch einen Schlag mit dem Gewehrsolben aufs Haupt kampfunfähig machte, die silberne Tapferkeitsmedaille und wurde nach Heilung seiner Wunde Lieutenant. Im Feldzuge 1813 wohnte er allen Gefechten bei und trug bei Leipzig eine Verwundung im Unterleibe davon. Während der langen Friedensperiode 1815—1848 arbeitete er bei der Map-pirung und der Militärlandesbeschreibung in Croatien, Ungarn und zuletzt in Wien. Im Erhebungsjahre 1848 war er, nachdem der Ban Jelačić am 11. September die Offensiv e ergriffen hatte, als Generalstabschef bei allen Kämpfen gegenwärtig, zu deren siegreichen Er-folgen seine einsichtsvollen Dispositionen und seine zweckmäßige Führung der An-griffscolonnen wesentlich beitrugen. Im Kampfe gegen Wien leitete er am 28. October die Angriffe auf die Sanct Marxer Linie, die Vorstädte Erdberg, Rennweg und Landstraße. Die Sanct Marxer Linie erstürmte er unter persön-licher Führung von 50 Freiwilligen des 5. Jäger-Bataillons, 12 Sersjanern, einer Abtheilung Pionniere, dann einigen Compagnien vom 3. Bataillon des Dgu-liner Regiments und dem Grenadier-Bataillon Ferrari unter dem heftigsten Kleingewehrfeuer der Vertheidiger in wenigen Minuten und erleichterte den Angriffscolonnen auf dem Rennwege die Vorrückung. Am 30. October eröffnete er die Offensiv e gegen die Ungarn bei Schwechat und trieb mit dem Kürassier-Regimente Wallmoden und zwei Batail-lonen Rheadenhüller den Gegner in die Flucht. Im Feldzuge 1848/49 gegen Un-garn setzt er mit Bravour bei Altenburg,

bei Moor (am 30. December 1848) bei den Operationen gegen Ofen Anfangs Jänner 1849. Später übernahm er das Commando einer Brigade bei dem Re-servedcorps des Feldzeugmeisters Grafen Nugent. Für seine Waffenthaten wurde Zeisberg, der schon früher das Com-mandeurkreuz des Leopoldordens er-halten hatte, in der 153. Promotion (vom 29. Juli 1849) mit dem Ritter-kreuz des Maria Theresien-Ordens ge-schmückt. Neben dem Feldzeugmeister Baron Rutavina, der sich als Gabel bei dem Sturm auf San Giacomo, wo auch der Großvater des Verfassers dieses Lexikons unter den Helden des Tages in der Relation genannt erscheint, die Tapferkeitsmedaille erkämpfte, war Zeis-berg der Einzige in der kaiserlichen Armee, dessen Brust nebst der Tapferkeits-medaille, diesem höchsten Ehrenzeichen für die Mannschaft, auch der Maria Theresien-Orden, dieses höchste Ehren-zeichen für den Officier, schmückte. General Zeisberg, ein ebenso tapferer als intelligenter Officier, war nicht bloß Soldat, sondern auch Mensch, von dessen Herzengüte, Liebenswürdigkeit und mil-dem Gebaren in stürmisch bewegter von den Leidenschaften aufgeregter Zeit noch Mancher, der ihn persönlich kennen ge-lernt, zu berichten weiß.

Dunder (W. G.). Denkschrift über die Wiener October-Revolution. Ausführliche Darstellung aller Ereignisse aus amtlichen Quellen geschöpft... (Wien 1849, gr. 8°.) S. 293, 317. — Friedenfeld (Eugen v.). Joseph Bedeus von Scharberg. Beiträge zur Zeitgeschichte Siebenbürgens im neunzehnten Jahrhundert (Wien 1877, Braumüller, gr. 8°.) Bd. II, S. 187—200. — Grazer Zeit-ung vom 1. Juli 1863, Nr. 146. — Friedenfeld (J.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1837, Staatsdruckerei, kl. 4°.) Bd. II, S. 1604, 1752. — (Soffinger's) Dester

nische Obrenhalle (Wien, Per. 5^o) Bd. I, S. 26. — Illustrierte Zeitung (Leipz.). J. J. Weber, Hol.) Bd. XII, S. 219. — Militär-Zeitung. Herausgegeben von Hirtenfeld (Wien, gr. 4^o) 1863, S. 591. — Meynert (Hermann Dr.). Geschichte der Ereignisse in der österreichischen Monarchie 1848/49 (Wien, 8^o) S. 600 u. f. — Oesterreichischer Courier (vormalige Theater-Zeitung) 1848, Nr. 271: unter den „Wiener Neuigkeiten“. — (Steger's) Ergänzungsbücher, Band X, Seite 565. — Straß (Joh.). Die Generale der österreichischen Armee. Nach k. k. Feldacten und anderen gedruckten Quellen (Wien 1830, Koch und Sohn, 12^o) S. 554—560. — Tagespost (Graz'er Localblatt) 1863, Nr. 146 im Beiblatt: „Retrolon“. — Thürbeim (Andr. Graf). Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee (Wien und Teschen 1882, Prochaska, gr. 8^o) Bd. I, S. 511. — Das Vaterland (Wiener Parteiblatt) 1863, Nr. 130 im Beiblatt.

Porträts. 1) Lithographie von Krieger über (Wien, Neumann, Hol.). — 2) Holzschnitt in der „Leipziger Illustrierten Zeitung“, 849, Nr. 303. — 3) Lithographie von Dauthage (Wien, Hol. und 4^o). — 4) Holzschnitt: General Zeisberg recognoscirt die feindliche Stellung. Le Traur. Hauptmann, Graf Vimodan, General Zeisberg, Baron Schweizer, Oberstenrentenant. Zeichnung von Zalter, Abes. in der „Oesterreichischen Illustrierten Zeitung“ 1851, Nr. 20.

Zeißberg, siehe Zeißberg [S. 292].

Zeißberger, David (Missionär, geb. in Währen am 11. April 1720, gest. auf der Missionsstation Gosen im Delawarenlande am 17. November 1808). Seine Eltern lebten in Währen und gehörten der Brudergemeinde an. Als sie dann ihr Vaterland verließen und nach Herrenhut übersiedelten, folgte ihnen der Sohn dahin. 18 Jahre alt, ging derselbe 1738 als christlicher Prediger zu den Creeks in Georgien und verkündete das Evangelium, dann unter den Antikocks, Schwaneesen, Delawaren und Huronen

in Nordamerika und lebte so volle 63 Jahre als Missionär unter den Indianern, deren er große Schaaren bekehrte. Er gab heraus: „*Essay of a Delaware-Indian and English Spellingbook, for the use of the schools of the Christian Indians on Muskingon River*“ (Philadelphia 1776, 8^o), welches Buch Duponceau übersetzte, der über die Sitten der Völker, die in Pennsylvanien und in den benachbarten Staaten wohnen, geschrieben. Dann veröffentlichte er eine Grammatik der Onondagosprache mit Wörterbuch; eine Bibel (1776, n. A. 1801), Predigten für Kinder (1803) und geistliche Lieder, sämmtlich im Delawarenidiom. Zeißberger stand bei den Indianern in hohem Ansehen, denn er hatte nicht nur ihre Sprache sich angeeignet, sondern er wußte diese Kenntniß auch dadurch zu verwerthen, daß er in denselben Schriften abfaßte, deren Inhalt ihrem Ideenkreise zunächst lag, und durch Hilfe des erziehenden sowie das Gemüth bildenden Gesanges, indem er Kinderlieder in der Sprache des Indianerstammes schrieb, in dessen Mitte er sein Leben zubrachte. Zeißberger, gemeiniglich der Apostel der Indianer genannt, starb im Alter von 88 Jahren.

Reusel (Joh. Georg). Das gelehrte Teutschland (Zemgo, Wener, 8^o), vierte vermehrte und verbesserte Auflage Bd. IV (1874), S. 274. — David Zeißberger, der Apostel der Indianer in Nordamerika, wie er unter denselben 67 Jahre lebte und wirkte und starb. Neue vermehrte Auflage (Basel 1865, 8^o) [leider konnte ich trotz meiner Bemühungen dies Buch nicht zu Gesichte bekommen].

Zeißner, siehe Zeißner [S. 296].

Zeiß, Johann Florian (Zeichner und Vossirer, geb. zu Pischau in

Böhmen 1712, gest. in Wien um 1780). Wo und von welchen Lehrern er seine erste künstlerische Ausbildung erlangte, ist nicht bekannt. In der Folge ging er nach Paris, wo er ein Schüler Th. Germain's wurde. Dann kehrte er nach Oesterreich zurück und ließ sich in Wien nieder, wo er als Director einer öffentlichen Zeichenschule hochbejahrt starb. Nagler schreibt von ihm: „daß seine in Wachs bossirten Bildnisse großen Beifall erhielten“. Jenes des Erzherzogs, nachmaligen Kaisers Joseph II., haben François und J. von Schley (in 4^o. und 8^o.) gestochen.

Nagler (W. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, G. A. Fleischmann, 8^o.) Bd. XXII, S. 246.

Zeißberg, Heinrich Ritter von (Geschichtsforscher, geb. in Wien am 8. Juli 1839). Nachdem er die Vorbereitungsschulen in Wien beendet hatte, erwählte er Geschichte und Philosophie zu seinem Berufe und trat als Zögling in das historische Seminar, welches damals unter der Leitung Aschbach's, Jäger's und Sidel's stand, und zur weiteren wissenschaftlichen Ausbildung in das Institut für österreichische Geschichtsforschung, betrieb aber nebenbei, durch Bonif angeregt, auch philosophische Studien, welche als vortreffliche Schulung für seine späteren Forschungen dienten. 1862 erlangte er das philosophische Doctorat und wurde schon im folgenden Jahre Supplent der allgemeinen und der österreichischen Geschichte. 1865 zum ordentlichen Professor derselben Fächer an der Universität in Lemberg ernannt, leitete er an derselben zugleich das historische Seminar. Von dort kam er 1871 in gleicher Eigenschaft an die Innsbrucker Hochschule, aber

schon im Sommer 1872 erfolgte seine Berufung als Aschbach's Nachfolger in der Lehrkanzel für allgemeine Weltgeschichte an die Universität Wien, in welcher Stellung er noch zur Stunde sich befindet. Zugleich ist er Vorstand des historischen Seminars, wirkt als Docent am Institute für österreichische Geschichtsforschung und übernahm nach Weilen's Tode die Redaction des Kronprinzenwerkes: „Die österr.-ungar. Monarchie in Wort und Bild“. Was seine Wirksamkeit im Lehramte betrifft, so zählt er zu den Zierden der Wiener Hochschule, und verweisen wir dieserhalb auf die Charakteristik, welche Dumreicher in dem in den Quellen genannten Werke in eingehender und liebevollster Weise von ihm entwirft. Frühzeitig war Zeißberg auf dem Gebiete, das er sich zum Lebensberufe erwählte, schriftstellerisch thätig, und namentlich ist es die von den deutschen Forschern bisher wenig gepflegte Geschichte der slavischen Völker, welcher er seine besondere Aufmerksamkeit zuwendet. Auf diesem Gebiete hat er auch bisher seinen glänzendsten Erfolg zu verzeichnen, denn sein prächtiges Werk „Die polnische Geschichtsschreibung des Mittelalters“ wurde 1873 von der gegen deutsche Leistungen gewiß strengen und exclusiven Jablonowski'schen Gesellschaft mit dem Preise gekrönt; sie ist aber auch in den zehn Abschnitten, welche sie bietet, eine wahre Fundgrube nicht bloß für den deutschen, sondern auch den slavischen Geschichtsforscher, denn mit der Einführung des Christenthums und der Passio Adalberti beginnend, geht er auf den Rönch Gallus über, verzeichnet die „Annales Cracovienses vetusti“ von 948—1122, behandelt dann Vincenz Sablubel, die literarische Thätigkeit der Dominicaner

und Franciscaner, den Chronisten des dreizehnten Jahrhunderts Gobyſlaw Baſzko, die ſchleſiſchen Geſchichtsquellen, und zwar ſowohl die geiſtliche als weltliche Literatur, ferner Johann von Czarnkow und die Geſchichtsquellen des fünfzehnten Jahrhunderts, den Matador der polniſchen Geſchichtsforſchung Johannes Dlugosz und ſchließt mit den Vertretern des Humanismus in Poſen: Gregor von Sanok und Callimachus. Wir laſſen nun Zeißberg's Schriften in chronologiſcher Aufzählung folgen: „Arco, erſter Erzbischof von Salzburg (785—821)“ (Wien 1863, gr. 8°), auch in den „Sitzungsberichten der k. Akademie der Wiſſenſchaften philoſ. hiſtor. Claſſe“ 48. Bd.; — „Thomas Eberdortz als Geſchichtſchreiber“, in der „Deſterreichiſchen Wochenſchrift für Wiſſenſchaft u. ſ. w.“, Beilage zur kaiſerl. „Wiener Zeitung“ Jahrg. 1864, Bd. III, S. 769 und 810; — „Deſterreichiſche Geſchichte im Zeitalter der Babenberger“, in der „Deſterreichiſchen Wochenſchrift“ Jahrg. 1864, Bd. IV, S. 1441, 1473, 1510; — „Die fränkischen Königsannalen und ihr Ursprung“, in der „Deſterreichiſchen Wochenſchrift“ Jahrg. 1865, Bd. V, S. 9; — „Häute der nationalen Dynastien (Babenberger — Přemysliden — Arpaden) in den öſterreich. Ländern“ (Wien 1866), in Freiherrn von Helfert's Sammelwerke „Deſterreichiſche Geſchichte für das Volk“ Bd. III [vergleiche Zarncke's „Centralblatt“ 1866, Sp. 773]; — „Die öffentliche Meinung im II. Jahrhundert über Deutschlands Politik in Polen“, in der „Zeitschrift für öſterreichiſche Gymnaſien“ 1867/68; — „Ueber die Zuſammenkunft des Kaiſers Otto III. mit Herzog Boleslaw I. von Polen zu Gnesen“, in der „Zeitschrift für öſterreichiſche Gymnaſien“ 1867/68; — „Misecol (Mieczyslaw). der erſte

chriſtliche Beherrſcher der Polen“ (ebd. 1867, Ver. 8°), auch in den Abhandlungen der kaiſerlichen Akademie der Wiſſenſchaften philoſ. hiſtor. Claſſe [vgl. Zarncke's „Centralblatt“ 1868, Sp. 411]; — „Hieb und Wurf als Rechtssymbole in der Sage“, in Pfeiffer's „Germania“ XIII. Jahrg. (Wien 1868); — „Die Kriege Kaiſer Heinrichs II. mit Herzog Boleslaw I. von Polen“ (Wien 1868, Ver. 8°), auch in den „Sitzungsberichten der kaiſerl. Akademie der Wiſſenſchaften phil. hiſtor. Claſſe“ [vgl. Zarncke's „Centralblatt“ 1868, Nr. 50]; — „Vincentius Kadlubek, Biſchof von Krakau (1208—1218, gest. 1223) und ſeine Chronik Polens. Zur Literaturgeſchichte des 13. Jahrhunderts“ (Wien 1869, Ver. 8°), auch im „Archiv für Kunde öſterreich. Geſchichtsquellen“ Bd. XLII; — „Analecten zur Geſchichte des II. Jahrhunderts“, in der „Zeitschrift für öſterreich. Gymnaſien“ 1870 und 1871; — „Ueber eine Handschrift zur älteren Geſchichte Preussens und Livlands“, in der altpreußiſchen Monatsſchrift von Reicke und Wichert (Königsberg 1871); — „Das älteste Matrikelbuch der Universität Krakau, Beschreibung und Auszüge. Feſtschrift zur 400jährigen Jubelfeier der Ludwig Maximilian-Universität zu München“ (Zürich 1872, Wagner, gr. 8°); — „Die polniſche Geſchichtſchreibung des Mittelalters“, dieſes ſchon erwähnte Werk bildet Nr. XVII der von der fürſtlich Jablonowskiſchen Geſellſchaft zu Leipzig herausgegebenen gekrönten Preiſſchriften (Leipzig 1873, hoch 4°) [vgl. „Allgemeine Zeitung“ 22. und 23. Juli 1873, Nr. 203 u. 204, Beilage]; — „Johannis de Komorowo Tractatus cronice fratrum minorum obseruancia. A tempore Constantiensis concilii et specialiter de prouincia Polonie“ (Wien 1873, gr. 8°), auch im „Archiv für öſterreichiſche Geſchichte“;

— „Johannes Kasik, Erzbischof von Osnese (1510—1551) und sein Testament“ (Wien 1874, Lex. 8°), auch in den „Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften philos.-histor. Classe“; — „Erzherzog Karl und Prinz Hohenlohe-Kirchberg“ (1889). Die wissenschaftliche Thätigkeit unseres Geschichtsforschers ist sowohl höchsten Ortes als von der gelehrten Welt gewürdigt worden. Schon im August 1872 wurde er correspondirendes, am 30. Juni 1882 wirkliches Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften philosophisch-historischer Classe; von Seiner Majestät erhielt er den Regierungsrathstitel und am 9. November 1874 den Orden der eisernen Krone dritter Classe, welcher Verleihung die Erhebung in den erbländischen Ritterstand folgte. Schließlich sei bemerkt, daß ihm die Auszeichnung zu theil ward, zum Geschichtslehrer des Weiland Kronprinzen Rudolf erwählt zu werden, und daß er Mitglied der k. k. Centralcommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale in Wien ist.

Local-Anzeiger der „Presse“ (Wien, fol.) 22. October 1872, Beilage zu Nr. 291: „Die beiden neuernannten Professoren der Geschichte“. — Dumreicher. Verwaltungsorganismus der Universitäten, S. 86 u. f.

Zeißberg, siehe Zeisberg [S. 289].

Zeithammer, Anton Ottokar (öechischer Journalist und Mitglied des Abgeordnetenhauses des österr. Reichsrathes, geb. zu Pisek in Böhmen am 5. November 1832). Sein Vater Georg (geb. zu Stěkná 31. Juli 1800, †), welcher zuerst Professor am Gymnasium zu Pisek war, wo er die Stadtbibliothek gründete und für seine Verdienste um die Schule das Ehrenbürgerdiplom erhielt,

kam dann in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium auf der Kleinseite in Prag und wurde zuletzt Schulrath und Prüfungskommissär für Candidaten des Gymnasiallehrantes. Der Sohn Anton Ottokar beendete als Zögling des ehemaligen adeligen Convicts in Prag 1854 die Rechtswissenschaften an der dortigen Hochschule und begab sich im folgenden Jahre nach Berlin, wo er unter Doeckh, Curtius, Ranke und Ritter seine Studien fortsetzte. Nach seiner Rückkunft legte er in Prag die Prüfung für das Gymnasiallehramt ab und erhielt eine Präfectenstelle an der theresianischen Ritterakademie in Wien. 1856 ging er als Professor der Geschichte nach Agram und lehrte 1861 in gleicher Eigenschaft an das Altstädter Gymnasium in Prag zurück. 1863 wurde er von dem Landgemeindenbezirk Kralowitz-Ranetin in den böhmischen Landtag gewählt und war in demselben ununterbrochen thätig. Seine von der Regierung vermuthlich aus politischen Gründen beabsichtigte Versetzung an das Gymnasium zu Tropaue kreuzte er mit der Niederlegung des Lehrantes, welches er durch acht Jahre versehen hatte, und wendete sich nun ganz der Publicistik und dem politischen Leben zu. Er wurde zunächst ständiger Mitarbeiter des deutschen Journals „Die Politik“ und des öechischen „Pokrok“, d. i. Der Fortschritt, dieser zwei in der böhmischen Frage entschiedensten Oppositionsblätter Oesterreichs. Als Abgeordneter des böhmischen Landtages schloß er sich der Declarantepartei an. In den Jahren 1867 und 1868 war er Mitglied der Stadtvertretung Prag und ward in derselben 1869 zum Bürgermeister-Stellvertreter gewählt, welches Amt er durch sieben Jahre bekleidete. Nach dem Rücktritte

ch's — unter dem Ministerium Perg — erfolgte seine Wahl zum meiste von Prag, aber dieselbe die kaiserliche Bestätigung nicht. Eintritte Potocki's in das Gaurbe er mit Dr. Klauudy nach erufen, um an den Unterhandlungen des Eintrittes der böhmischen Abten in den Reichsrath theilzunehmen. In denselben war er schon am 1. October 1873 von dem Landbezirk Jicin und am 30. Juni von dem Stadtbezirk Königgrätz worden. Nach Eintritt der in den Landtag ward Zeitinger Mitglied des böhmischen Landeschusses, und seit 1882 ist er zu Oberlandmarschall-Stellvertreter. Dem ist er Mitglied des Vermänner-Collegiums der böhmischen Landtagsabgeordneten und Vizepräsident derselben. Mitglied der parlamentarischen Commission der Rechte des Landes, als dessen Vizepräsident er am 1. October 1888 fungirt. Auch Zeitinger zu den Verhandlungen des Ausgleichs zwischen den Deutschen und Tschechen in Böhmen, welche im Jahre 1890 in Wien stattgefunden. Seine letzte Arbeit im Abgeordnetenhaus (März 1890) ist ein Ausschussbericht über die Galizien-Entlastungsfrage, worin er behauptet, daß weder für Galizien eine Entlastungsverpflichtung noch für den Staat ein Recht auf Rückzahlung der Galizien-Entlastungsschuld bestehe. Da nun das Rechtsverhältniß kein klares sei, so ist zur Lösung dieser „peinlichen“ Frage kein anderes Mittel als einen Vergleich, welchen Bericht auch der Reichsrath genehmigte. Indessen am 16. Mai) das 106 Millionen-Entlastungsgesetz, durch welches der Staat ärmer,

Galizien aber reicher geworden, vom Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes den Polen votirt und das österreichische Volk an des Grafen Coronini geflügeltes Wort: *luogo di traffico* bitter genug wieder erinnert worden. Was schließlich Zeitinger's wissenschaftlich-schriftstellerische Thätigkeit anbelangt, so beschränkt sich diese zur Zeit darauf: daß er als Redacteur der im Gregor'schen Verlage in Prag seit 1883 erscheinenden „*Bibliotéka klasikü feckych a fimskych*“, d. i. Bibliothek der griechischen und römischen Classiker, zugleich mit Eduard Novotný, Johann Kvičala, Franz Sohan und Wenzel Zikmund genannt ist.

Allgemeine Zeitung (München, Cotta, 4^o) 1888, Nr. 304. — Fremden-Blatt. Von Gustav Heine, 1867, Nr. 97: „Die zweite Sturmfluth im böhmischen Landtag“. — Illustriertes Wiener Extrablatt, 1872, Nr. 143: „Die Tschechen in Belgrad“ [Zeitinger war mit Ladislaus Niegler zur Thronbesteigungsfest des jungen Königs von Serbien nach Belgrad gereist]. — Neue Freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1867, Nr. 933: „Correspondenz aus Prag ddo. 6. Apr. I. Sitzung des böhmischen Landtags“. — Dieselbe, 30. October 1888, Abendblatt, Nr. 8687. — *Semera* (Alois Vojtech). *Dějiny řeči a literatury československé. Věk novější*, d. i. Geschichte der tschechoslavischen Sprache und Literatur. Neuere Zeit (Wien 1868, gr. 8^o) Seite 309. — (Grazer) Tagespost, 1863, Nr. 229.

Porträt. Ein solches bringen im Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Kupferstechers die Grazer „*Humoristický listy*“ vom 21. November 1874, Nr. 47 (in fl. Fol.).

Zeitinger (auch **Zeittinger**), Hieronymus (Kupferstecher, Ort und Jahr seiner Geburt wie seines Todes unbekannt). Er war ein Schüler des Venetianer Kupferstechers Giovanni Marco

Pitteri (geb. 1703, gest. 1786). Von Venedig kehrte er um die Mitte des vorigen Jahrhunderts heim und ließ sich bleibend in Wien nieder. Dasselbst stach er in Gemeinschaft mit Johann Christoph Winkler eine Folge der zwölf Apostel nach Piajetta (Kol.) und nach ebendemselben eine Madonna mit Heiligen (Kol.). In der historischen Kunstausstellung, welche anlässlich der Eröffnung der neubauten k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien 1877 stattfand, war auch Zeitinger durch zwei Blätter vertreten: „*Le ménage octogénaire*“, nach D. Leniers (qu. 4^o) und „*Madonna mit dem h. Franciscus*“, nach Piajetta (8^o). Ueber die Lebensumstände und andere Arbeiten des Künstlers ist nichts bekannt. Die österreichischen Werke über Kunst und Künstler gedenken seiner gar nicht.

Bejszner, Ludwig (Geolog, geb. zu Warschau 1807, wurde am 3. Jänner 1871 in Krakau in seinem Bette todt gefunden). In Warschau besuchte er das Gymnasium und die philosophischen Jahrgänge an der Universität und setzte dann in Berlin und Göttingen seine Studien fort, sich vornehmlich den philosophischen und naturwissenschaftlichen Disciplinen zuwendend. An letzterer Hochschule erlangte er auch den Doctorgrad. Da er sich Mineralogie und Paläontologie zu seinem Berufe erwählt hatte, unternahm er Reisen zunächst in seiner Heimat, ging dann über die Grenze und durchwanderte die für geologische und verwandte Studien so reichen Gebirgsgegenden der Karpathen des Tatra im nächsten Hinblick auf Mineralogie und Geologie. Kaum 22 Jahre alt, wurde er 1829 zum Professor der Mineralogie an der Jagiellonischen Universität in Kra-

kau ernannt und verblieb in dieser Stellung bis zu seiner 1833 erfolgten Ernennung zum Director des Bergbauwesens im Gebiete des Freistaates Krakau. 1837 nahm er einen Ruf an die medicinisch-chirurgische Akademie in Warschau als provisorischer Professor der Mineralogie an, auf welche Stellung er aber am 30. Juli 1850 aus freien Stücken verzichtete. Nun erhielt er einen Posten bei der Regierungskommission für innere Angelegenheiten, kam von dort zur Abtheilung für das Bergwesen und dann in jene für geognostische Kartenzeichnung. Zuletzt kehrte er nach Krakau zurück, wo er eines Tages im Bette strangulirt gefunden wurde. Bejszner war 64 Jahre alt geworden. Außer einer Anzahl von mineralogischen, geo- und paläontologischen Artikeln, welche er in polnischen, deutschen und französischen Zeitungen veröffentlichte, schrieb er noch zahlreiche Werke, von denen wir jene, die auf Oesterreich zunächst Bezug haben, hier anführen, und zwar: „*Krótki opis historyczny geologiczny i gorniczny Wielicki*“, d. i. Kurze historische, geologische und geognostische Beschreibung von Wieliczka (Berlin 1833, 8^o); auch deutsch übersetzt ebd. 1834); — „*Piesni ludu Podhalan czyli gorali Tatrowych polskich*...“, d. i. Volkslieder der polnischen Goralen im Tatra (Warschau 1845, 8^o); — „*Nowe lub niedokładnie opisane gatunki skamieniałości tatrowych*“, d. i. Neue oder noch nicht genau genug beschriebene Mineralien des Tatragebirges (Krakau 1856, 8^o); — „*Rzut oka na budowę geologiczną Tatrow*...“, d. i. Ein Blick auf den geologischen Bau des Tatragebirges (Warschau 1842, 8^o); — „*Carte géologique de la chaîne du Tatra et les soulèvements parallèles*“ (Berlin 1844); —

„Ueber den Bau des Carpathengebirges und der parallelen Abhänge“ (St. Petersburg 1848); — „*Monograficzny opis wapienia liasowego w Tatrach i przyległych pasmach karpackich*“, d. i. Monographie über den Liasfalk des Tatra und der angrenzenden Karpathen (Krakau 1852, 8°; auch in deutscher Sprache erschienen (Wien 1856)); — „*Paläontologische Beiträge zur Kenntniss des wissenden Jurakalkes von Jambol bei Wadowice*“ (Prag 1857, 8°); — „Ueber die Verbreitung des Löss in den Karpathen zwischen Krakau und Rima-Sombath“ (Wien 1855, 8°); — „Ueber eine Känguruaräne im Thale des Bialy Dunaj bei dem Hofen von Zakopane in der Tatra“ (ebd. 1856, 8°); — „*O formacyi Jura nad brzegami Wisły*“, d. i. Ueber die Juraformation an den Gestaden der Weichsel (Krakau 1841); — „*Pomiary barometryczne Tatrów i t. d.*“, d. i. Barometrische Messungen im Tatra-gebirge u. s. w. Mehreres hat er auch in den Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien veröffentlicht. Durch seine langjährigen sorgfältigen Untersuchungen der Gebirge Ungarns, vornehmlich des Tatra und der Karpathen, deren Ergebnisse er dann in selbständigen Werken und vielen Fachblättern Oesterreichs, Polens, Deutschlands und Frankreichs veröffentlichte, hat er, der Erste sozusagen, die Kenntniss des bis dahin nur dem Namen nach bekannten geologisch und geognostisch so interessanten Gebirges erschlossen und nicht nur der Wissenschaft, sondern auch den Gegenden, wohin nun der Verkehr angebahnt ward, wesentliche Dienste geleistet.

Bibliotheca hungarica historiae naturalis et matheseos. Edidit Szinnyei József et Dr. Szinnyei József (Vater und Sohn) (Budapest 1878, 4°) Sp. 838.

Jeferl, Joseph. Einen Organisten dieses Namens (geb. zu Rejepin um 1720, gest. im März 1787) führt Ernst Ludwig Gerber in seinem „Historisch-biographischen Lexikon der Tonkünstler“ Bd. II, Sp. 846 auf. Da er denselben als sehr bedeutend und auch als Componisten bezeichnet, ich aber diesen Künstler nirgend wieder verzeichnet finde, so erwarthen Zweifel in mir, deren Lösung mich auf die Entdeckung brachte, daß unter diesem Joseph Jeferl kein Anderer als der berühmte Organist und Componist Jos. Seeger gemeint sei, dessen mein Werk schon im 33. Bande, S. 316 u. f. gedenkt, was auch bestimmt der Fall ist. Später fand ich in Gerber's neuer Bearbeitung des Lexikons im Bd. IV, Sp. 177 unter Schreibung Seeger meine Ansicht bestätigt, doch meint Gerber: die richtige Schreibung solle Seeger sein; darüber aber mögen Sprachgelehrte entscheiden.

Jeilau, Curt von, siehe: Jdekauer, Konrad Ritter von [S. 237].

Jelesbor, Johann (Naturforscher, geb. zu Eggenburg in Niederösterreich U. D. M. V. 5. December 1819, gest. in Wien 19. Februar 1869). Nachdem er die Ortschaftschule besucht hatte, trat er 1828 bei einem Schreiner in die Lehre. 1833 als Geselle freigesprochen arbeitete er von 1835 — 1845 selbständig als Tischlermeister. Um die Mitte der vierziger Jahre wurde er am k. k. zoologischen Naturalienkabinet als k. k. Hofhausdiener angestellt und 1849 zum Präparator daselbst ernannt. Am 21. März 1857 erfolgte seine Beförderung zum Assistenten am genannten Institute, in welcher Eigenschaft er die Weltreise der „Novara“ als Naturforscher mitmachte.

Nach seiner Rückkehr erhielt er am 9. September 1861 die Stelle des dritten Custosadjuncten. Als solcher und später als Custos verwaltete er bis zu seinem im Alter von 50 Jahren erfolgten Tode die ihm anvertraute Sammlung der Säugethiere. Zu wissenschaftlichen Sammelzwecken hat er mehrere Reisen, zum Theil im Auftrage des k. k. Obersthofmeisteramtes unternommen. Außer der schon erwähnten Weltfahrt der „Novara“ 1857—1859 machte er bereits 1855 eine Reise an die untere Donau im Littler Banate und in den Theißümpfen, im nämlichen Jahre nach Mailand, um Thiere nach Schönbrunn zu überbringen; 1856 nach der Insel Candia, nach Damiette und in das Nil-Delta; im April 1863 wieder in die unteren Donau-gegenden, namentlich in die Dobrudscha, im September desselben Jahres in die croatische Militärgrenze und 1865 neuerdings dahin und nach Croatien. Von allen diesen Reisen brachte er reiche Sammlungen von Vögeln, unter anderen die ersten lebenden Flamingos (22 Stück), und anderen Naturalien nach Wien. Er war es auch, der die an Vögeln so reichen Fundorte von Kupinova und Obresch an der Save in der slawonischen Militärgrenze näher bekannt machte. Er wirkte in seinem Fache auch schriftstellerisch, so stammt aus seiner Feder die Bearbeitung der Säugethiere im zoologischen Theile des Novarawerkes; in Haubinger's naturwissenschaftlichen Abhandlungen „Das systematische Verzeichniß der im Erzherzogthum Oesterreich bisher entdeckten Land- und Süßwassermollusken“ [Bd. VII, 1851, S. 211—232], welches reichhaltiger ist, als das von Parreyß seinerzeit [Bd. VI, 1851] mitgetheilte, und für den Forscher weit brauchbarer, weil es nicht nur die besonderen Fund-

orte, sondern auch noch andere wichtige Angaben enthält. Einen ergänzenden Nachtrag dazu brachte er in den Verhandlungen des zoologisch-botanischen Vereins [Bd. I, S. 36; Bd. III, S. 110, 107, 197]. In den letztgenannten Verhandlungen finden sich noch von ihm „Eier und Nest von *Salicaria fluvialis*“ [Bd. II, S. 129] und „Thiere in Skouper Höhle“ [Bd. V, S. 84]. Er schrieb er über seine Reisen in den „Schriften des zoologisch-botanischen Vereines“ 1850 bis 1857 und 18 bis 1869 und in der „Jagdzeitung“ den nämlichen Jahren. Zelebor, ein richtiger *Self made man*, hat sich ohne entsprechende Vorbildung durch Thätigkeit zur Naturwissenschaft, Fleiß und Beharrlichkeit emporgearbeitet und zuletzte eine wissenschaftliche Stellung errungen. Er war ein scharfer Beobachter, ein guter Jäger und sehr geschickter Präparator. Eine schöne Conchyliensammlung, wissenschaftlich geordnet, ging nach seinem Tode durch Kauf in den Besitz des zoologischen Hofmuseums über. Von mehreren Kindern, die ihn überlebten, der älteste Sohn Rudolf Präparator am k. k. naturhistorischen Hofmuseum. Dieser letztere veröffentlichte auch an den Tagebüchern seines Vaters in der Linzer Blatte „Der Urtwähler“ im Jahre 1869, Nr. 14 u. f. „Die Wanderungen eines Naturforschers durch Oberösterreich und Steiermark“. Ein jüngerer Sohn befindet sich in gleicher Eigenschaft im Landesmuseum zu Sarajewo.

Stremden-Blatt. Von Gustav Peir (Wien, 4^o) 1869, Nr. 54. — Neues Stremden-Blatt (Wien) 1869, Nr. 51. — Wiener Zeitung, 1869, Nr. 41. — Neues Wiener Tagblatt, 1869, Nr. 1 [die vorgenannten vier Blätter geben übereinstimmend den 19. Februar 1869 als Zelebor's Todestag an]. — Mittheilunge

des ornithologischen Vereines in Wien, XIII. Jahrgang, Wien 31. December 1889, Nr. 47 und 48: „Zur Erinnerung an beimgegangene Ornithologen“. Von A. v. Welzeln. VI. Johann Zelenka [nach diesem wäre Zelenka schon am 9. Jänner 1869 gestorben].

Portrait. Abdruck nach einem Lichtbild in vorgenanntem Blatte.

Jelenka, Johann Dismas (Componist, geb. zu Launowitz im ehemaligen Láborez Kreise Böhmens 1681, gest. zu Dresden am 23. December 1745). Ein vergessener böhmischer Componist, dessen Arbeiten erst in unserer Zeit, anlässlich einer am 30. Juni 1869 im Neustädter Theater zu Prag abgehaltenen Akademie zum Besten der Erz- und Riesengebirgsbewohner, dem Staube eines Musikarchivs entriffen wurden. Ueber seine Jugendzeit wissen wir nichts. 1709 war er zu Prag im Hause des Freiherrn von Hartig in musicalischen Diensten, 1710 kam er zur Hofcapelle in Dresden als Contrabassist, Anfangs 1716 war er in Wien und nahm bei dem berühmten Fux Unterricht in der Composition. Auf dessen Bitte wurde er vom Kurfürsten von Sachsen im April genannten Jahres nach Venedig geschickt, wo er bei den Kammermusikern des Kurprinzen Friedrich August mitwirkte. Im Jänner 1717 ging er wieder nach Wien und setzte bei Fux seinen Unterricht fort. 1719 kehrte er nach Dresden zurück. 1723 wirkte er bei der Aufführung der Oper „Costanza e fortezza“, welche anlässlich der Krönung Karls VI. zum Könige von Böhmen in Prag stattfand, mit. Als dann 1729 der kurfürstlich sächsische Hofcapellmeister Heinen starb, bewarb sich Jelenka um dessen Stelle, erhielt sie aber nicht, doch wurde ihm 1735 der Titel eines Kirchencomponisten und 1736 eine Gehalts-

erhöhung zutheil. Er war unverheiratet geblieben und eben als die Preußen am 24. December 1745 Dresden besetzten, auf dem katholischen Friedhofe in der Friedrichstadt beerdigt worden. Er war und ist ein bedeutender Kirchencomponist, nahm aber seinerzeit auch in der Instrumentalmusik eine hervorragende Stelle ein. Man kennt von ihm 20 Messen-3 Requiem, 2 Te Deum, viele Messentheile, als Salve Regina, Gloria, Magnificat, Responsorien, dann Hymnen, Psalmen, 3 Oratorien: „Die eiserne Schlange“, „Jesus auf Golgatha“, „I penitenti al sepolcro“, ein lateinisches Melodrama: „Sub oleo pacis et palma virtutis“, das 1723 im Jesuitencollegium zu Prag aufgeführt wurde. Seine Compositionen, darunter nicht weniger als 108 Psalmen, befinden sich in den Dresdener k. Musicaliensammlungen. Unsere Quellen geben reiche Aufschlüsse über den vergessenen Componisten, der eines Riehl bedarf, um zu den ihm gebührenden Ehren zu gelangen.

Bohemia (Prager polit. und belletr. Blatt, 4^o) 1863, Nr. 12, S. 116 und Nr. 144. — Fürstena u (M.) Zur Geschichte der Musik und des Theaters in Dresden, Band II. — Werber (Ernst Ludwig). Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler u. s. w. (Leipzig, Kühnel, gr. 8^o.) Bd. IV, Sp. 631 [lässt ihn in Tebn geboren sein]. — (Normanov's) Archiv für Geschichte u. s. w. 1824, Seite 250. — Oesterreichische Morgenblatt von Jindřich Vaiger (Wien, 4^o.) I. Jahrg., neue Folge, S. 9. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Gütta (Wien, 8^o.) Bd. VI, S. 235. — Politik (Wartenblatt) 1863, Nr. 86. — Nothlig. Für Freunde der Tonkunst, Bd. II, S. 178. — Swinaki (Albert). Les musiciens polonais et slaves etc. (Paris 1857, gr. 8^o.) S. 392. [ein höchst oberflächlicher Artikel mit dem unrichtigen Sterbejahr 1726]. — Tagesbote aus Böhmen (Prag, kl. Fol.) 1863, Nr. 173 [nach diesem gest. am 23. December 1843].

Zelený J. J. J. Pseudonym für Karl Ritter. siehe: Ritter Karl Bitezovic [Bd. XXVI, S. 189 im Texte auf S. 191].

Zelený, Franz (Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Neustadt in Mähren 1721, gest. zu Klattau am 1. Februar 1765). Er trat 1738, 17 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er über ein Decennium an seinem Collegium in Prag im Lehramte, und zwar in dem der Grammatik, der Dichtkunst und hebräischen Sprache, welche letztere er besonders gründlich betrieb, verwendet wurde. Später trug er die Patristik vor und wirkte auch als Censor der hebräischen Bücher. Auf dem Felde der orientalischen Sprachen, insbesondere der hebräischen, war er auch schriftstellerisch thätig und gab heraus: „*Institutiones linguae sanctae*“ (Prag 1756, 8^o.); — „*Ordo radicium hebraicarum cum derivatis*“ (ebd. 1759); — „*Dissertatio de signis vocalium Hebraeis, quae Masorethis tribuuntur*“ (ebd. 1759); — „*De Linguae sanctae antiquitate*“ (1763, 4^o.), ein paar theologische Schriften u. a. Im vollen Mannesalter von 44 Jahren wurde er vom Tode dahingerafft. In den Bücherkatalogen fehlen Zelený's Schriften.

Zelený, Josef (Maler, geb. zu Raigern in Mähren 1824). Früh zeigte er Talent zur Kunst und zeichnete mit 11 Jahren ziemlich fertig, so daß er sich bei den Benedictinern im Stifte Raigern, die ihn manche Zeichnung anfertigen ließen, dann und wann damit einiges Geld verdiente. Nach vollendeter Volksschule sollte er zu einem Tischler in die Lehre kommen. Dagegen sträubte er

sich aber so lange, bis sich seine Mutter entschloß, ihn zu einem Maler in Brünn zu geben. Aber da gab es nun mancherlei Schwierigkeiten, welche erst der Prälat des Stiftes Raigern P. Schlosfar beseitigte, der sich des Jungen väterlich annahm, für dessen Unterhalt sorgte und ihn zu dem akademischen Maler in Brünn Matthias Stiasny [Band XXXVIII, S. 331] brachte. Dasselbst vollendete Zelený die Normalschule und bildete sich in der Kunst mit solchem Erfolge weiter, daß er in Stiasny's Zeichenschule bald die Stelle eines Correctors versah. Dann brachte ihn Stiasny 1844 mit Hilfe des Prälaten nach Wien und erwirkte die Aufnahme des jungen Künstlers in die k. k. Akademie der bildenden Künste, wo derselbe sofort in die Abtheilung für das Studium nach Antiken zugelassen wurde. Dort machte Zelený tüchtige Fortschritte. Sein Bild „*Der h. Petrus*“ fand in der Kunstausstellung beifällige Aufnahme. Ein zweites, im Jahre 1848 aufgestelltes, „*Der Gesetzgeber Moses*“, sollte für die Belvederegalerie angekauft werden, aber die Märzbewegung vereitelte dieses Vorhaben. Die in Wien ausgebrochenen Unruhen veranlaßten ihn, nach Prag zu gehen, wo es zwar auch bald sehr bewegt zu werden anfang, aber er blieb doch dort durch drei Jahre, heiratete und malte Bilder und Porträts, bis er 1851 mit seiner Frau Victorine, einer geborenen Radimsky aus Neubaik in Böhmen, nach Wien übersiedelte. Die zahlreichen Bestellungen, die er aber aus Brünn erhielt, veranlaßten ihn bald leptere Stadt als bleibende Aufenthaltsstätte zu wählen. Im Jahre 1857 ge ihm der mährische Landesauschuß Mittel zu einer Kunstreise nach Deutschland und Frankreich. Von dieser zur

setzte er seine Arbeiten in Brünn so er noch zur Stunde wirkt. eine Silber — er ist meist für die thätig — bringen die „Brünner“ und auch andere mährische Blätter von Zeit zu Zeit Nach-

Zu gleicher Zeit beschäftigt er mit Restaurationsarbeiten, von amentlich mehrere Altarbilder in ad, das große Hauptaltarbild zu omas in Brünn, ferner das große b zu Eibenschitz: „Die Himmelfahrt“, von Winterhalter, erwähnt die Zahl seiner Bilder, vornehm- erblätter für die Kirchen Mährens einem kleinen Theile auch Böh- rd Schlesiens ist sehr groß. Woriz hat sie — wie es in den Quel- eichnet steht — als einen Beitrag hrischen Kunstgeschichte sorgfältig hlt und die Kirchen oder die Be- o sie sich befinden, angegeben. n Jahre 1878 belief sich die Zahl n auf die ansehnliche Höhe von ununter weit über ein Duzend, die mährischen Landespatrone ind Method darstellt. Außerdem er viele Fahnenbilder, Bildnisse eines Historienbildes sei auch der „Lauter Borsthojs“, welches er gener Composition für den Berg- ißer Franz Müller in Oslawan ollendete, und das sich zu Fußdorf zu befindet. Von seiner Hand ist as lebensgroße Bildniß Seiner it des Kaisers Franz Joseph, der mährische Landesauschuß n Landtagsaal ankaufte. Eine mit dem Jesuskinde“ malte Jeleny m Auftrage des Wiener Mechita- tes und Erzbischofs Azaria für eichische Kirche in Constantinopel. ünkstlers Geburtsort Raigern hat das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Nicht zu verwechseln ist Jeleny mit dem namensverwandten Maler Sel- leny, der im nämlichen Jahre wie unser Künstler, 1824, aber in Wien geboren ist, und dessen dieses Werk im 34. Bande, S. 58 u. f. gebentk.

Brünner Anzeiger, 1855, Nr. 217 und 249: „Im Atelier des Malers Jeleny“. — Neugkeiten (Brünner Localblatt) 1855, Nr. 43 im Heuilleton: „Spaziergänge durch Brünn“. — Dieselben, 1860, Nr. 185. — Dieselben, 1862, Nr. 316: „Ein neues Altarbild von J. A. Jeleny“. — Brünner Zeitung, 1861, Nr. 75: „Der ständische Landtagsaal in Brünn“. — Neue Zeit (Olmüger Blatt) 1857, Nr. 162 [aus einem Schreiben Jeleny's aus Paris]. — Neue Freie Presse, 1867, Nr. 1116. — Notizenblatt der historisch-statistischen Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde. Redigirt von Christian Ritter d'Elvert (Brünn, 4^o) Jahrg. 1866, Nr. 1, S. 7: „Zur mährisch-schlesischen Biographie. XXXVI. Jozeb Jeleny“. Von Moriz Trapp; 1878, Nr. 1, S. 1: „Kirchen- gemälde von J. Jeleny“. Von M. T. (rapp). — Nagler (W. A. Dr.) Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., G. A. Fleischmann, 8^o) Bd. XXII, S. 255.

Jeleny, Wenzel (Mitglied des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes, geb. zu Borova in Böhmen am 26. August 1828, gest. in Prag 5. April 1875). Er besuchte zuerst die Schule seines Geburtsortes und kam dann auf die Normalhauptschule in Jglau, wo er die deutsche Sprache erlernte, darauf an das Gymnasium zu Deutschbrod, auf welchem er mit dem nachmaligen Agitator Havlicek, dessen Einfluß für das Denken und Handeln des Jünglings entscheidend blieb, bekannt wurde. Nachdem er 1843 das Gymnasium beendet hatte, bezog er die Prager Hochschule und bereitete sich daselbst für ein Gymnasiallehramt vor. 1849 wurde er Supplent am akademischen Gymna-

sium in Prag und nachdem er 1850 die Lehramtsprüfung abgelegt, wirklicher Lehrer der Geschichte und Geographie am Gymnasium zu Neuhaus, und schon im nächsten Jahre erfolgte durch Vermittlung Klicpera's seine Versetzung an das Gymnasium in der Prager Altstadt. Infolge seines leidenden Zustandes erhielt er vom Ministerium einen längeren Urlaub, den er vom September 1856 bis März 1857 zu einer Reise nach Italien und Frankreich benützte. Als dann bald nach seiner Rückkehr der politische Umschwung im Kaiserstaate stattfand, betheiligte sich auch Zelený an dem neuermachten politischen Leben und ließ sich am 18. März 1861 im Wahlbezirke Deutschbrod Humpolez in den böhmischen Landtag wählen. Aus diesem gelangte er in das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes. In derselben ist seine Hauptthat — in der Sitzung vom 13. Juli 1861 — der heftige Angriff auf die böhmischen Staatsbeamten, den Minister Lasser mit aller Entschiedenheit zurückwies, während der Statthalter Böhmens, Graf Forgách, Zelený aufforderte, die vorgebrachten Beschuldigungen durch Angabe der Beamten, welche sich Gesetzeswidrigkeiten zu Schulden kommen ließen, zu beweisen. Er blieb den Beweis schuldig und richtete sich für seine ungerechten Angriffe selbst. Als unter solchen Umständen seine Stellung als Gymnasiallehrer für die Dauer unhaltbar wurde, gab er 1863 sein Lehramt auf und wurde der Gesellschafter des Prager Verlegers Kober, der gelegentlich des politischen Umschwungs aus dem deutschen ins. böhmische Lager übergetreten und nun einer der mächtigsten und einflußreichsten Förderer des Čechismus geworden war. Auf einer neuerlichen Reise durch Deutschland und

Belgien studirte Zelený das Schulwesen dieser Staaten und betheiligte sich nach seiner Rückkehr an der Gründung des politischen Blattes „Národ“, d. i. Das Volk, das er auch längere Zeit redigirte. Als dann 1865 die Prager Commune daran ging, ein Realgymnasium auf der Prager Kleinseite zu errichten, wurde er zur Organisation dieser Anstalt berufen, wie er denn überhaupt um das böhmische Schulwesen sich unbestreitbare Verdienste erworben hat. Was seine schriftstellerischen Leistungen betrifft, so gründete er bereits 1854 in Gemeinschaft mit Erben, Štorch und Pospíšil, die Zeitschrift „Obzor“, d. i. Der Horizont, ein Organ für Volkskunde, Geschichte, öffentliches Leben, Literatur und Wissenschaft, ein ganz vorzügliches, eine Art böhmische Revue vorstellendes Blatt, wie solches bis dahin die böhmische Literatur nicht besaß. Dann gab er den böhmischen Schulatlas für alle Theile der Erde (Školní atlas všech dílů světa) 1854 in Brünn heraus. Ueber seine Reisen in Italien und Frankreich veröffentlichte er fragmentarische Schilderungen im „Časopis česk. muzeum“, in den „Obrazy života“, d. i. Bilder des Lebens, und in den „Obecné listy“, d. i. Allgemeine Zeitung, welche er in Kober's Verlag gemeinschaftlich mit A. Mayer und Fr. J. Kezábé herausgab. Als Gesellschafter Kober's betheiligte er sich auch an dessen sich immer reicher und umfassender gestaltenden Verlage und begründete mit ihm gemeinschaftlich das Sammelwerk: „Biblioteka historická“, d. i. Historische Bibliothek, in welcher die Werke der bedeutendsten Geschichtsschreiber aller Völker Aufnahme finden sollten, und für welche er selbst die Uebersetzung der „Geschichte Englands“ von Macaulay besorgte. Auch bethei-

lichte er sich an dem von Tab. Kieger herausgegebenen „Názorný atlas“, d. i. Bilderatlas, und „Slovník naučný“, d. i. Cechisches Conversations-Lexikon, für welches er die umfangreichen Artikel „Geschichte der czechischen Literatur“ und „Die Cechen“ ausarbeitete. Ferner besorgte er die Herausgabe der gesammelten Werke von Johann Kollár und schrieb für das czechische Taschenbuch „Máj“ in den Jahrgängen 1859—1861 die Biographien von K. J. Erben, Franz Palacký und Johann Kollár. Auch sonst nahm er an verschiedenen literarischen Unternehmungen Theil, mit welchen er das neu erwachende Volksbewußtsein der Cechen mächtig förderte, was ihm aber von Seiten seines Volkes wieder damit erwidert wurde, daß es ihn in die verschiedenen damals und später entstehenden gemeinnützigen und literarischen Vereine und Ausschüsse als Mitglied wählte. Politischerseits gehörte Zelený zur sogenannten Declarantenpartei, mit welcher die unheilvolle Spaltung im Lande Böhmen zur That wurde.

Der Reichsrath. Biographische Skizzen der Mitglieder des Herren- und Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes (Wien 1861, Forster, 8°) 1. Heft, S. 54. — *Sembará* (Alois Vojtěch). Dějiny české a literatury česko-slovenské. Věk novější, d. i. Geschichte der czechoslawischen Sprache und Literatur. Neuere Zeit (Wien 1869, gr. 8°) S. 309. — Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien, 4°) 13. Juli 1861, Nr. 189 [über die Sitzung im Abgeordnetenhaus, in welcher Zelený seine Angriffe auf die Chefs der böhmischen Behörden nicht beweißen kann]. — Světozor (Bragyer illustrirtes Blatt, Fol.) 1871, Nr. 32, S. 378. — *Slovník naučný*, Redaktoři Dr. Frant. Lad. Kieger a J. Malý, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Kieger und J. Malý (Brag 1872, J. L. Kober, Per. 8°) Bd. X. S. 317.

Porträts. 1) Holzschnitt ohne Angabe des Enlographen, nach einer Zeichnung von Kriebuber (Sohn) im vorgenannten „Světozor“. 2) Unterschrift: Nachmitle des Namenszuges: „Václav Zelený“. N. Anděl 1861 (lith.). Druck von N. Štěr (Fol.) — 3) In den „Humoristické listy“ 10. April 1873, Nr. 13.

Zelich, Gerasimus (griechisch nicht-unirtter Mönch und Maler, geb. zu Zegar im Gebiete von Zara in Dalmatien 11. Juni 1752 a. St., gest. zu Ofen 25. März 1828). Seine Erziehung genoß er im dalmatinischen Kloster Krupa, und dem Mönchsleben sich zuwendend, empfing er 1778 zu Karlstadt die Priesterweihe. Nun wurde er von seinem Prior auf Reisen geschickt, auf welchen er einen Theil der Türkei besuchte, dann aber erwirkte er von demselben die Erlaubniß, nach Corsu zu gehen, um dort in einem Kloster, das eine Art Malerschule besaß, das Malen zu erlernen, worunter man die Fertigkeit verstand, nach einer bestimmten Schablone Heiligenbilder auf Goldgrund, wie solche sich in orthodoxen Kirchen griechischen Ritus in Unzahl finden, zu malen. Als er jedoch nach Venedig gekommen, änderte er seinen Plan und ging nach Rußland, wo er 1782—1783 in mehreren Klöstern der Malerkunst oblag. 1784 bezog er sich nach Constantinopel und von da nach Kateri auf dem Berge Athos, wo er einige Zeit blieb und während derselben die griechische Sprache erlernte. Nun setzte er seine Reisen fort, kam nach St. Petersburg und kehrte 1785 in sein Kloster Krupa zurück, in welchem er während seiner Abwesenheit zum Archimandriten gewählt worden war. Die vielfachen Verfolgungen von Seiten des Generalsvicars Bogunovic bestimmten ihn, 1786 wieder auf Reisen zu gehen, und nachdem er auf diesen Serbien und einen Theil Rußlands besucht hatte,

kehrte er 1789 aufs neue in sein Kloster zurück. Nach dem Tode des Generalvicars Bogunovic wurde er 1796 dessen Nachfolger und versah 15 Jahre hindurch diese Kirchenwürde für ganz Dalmatien und die Bocche di Cattaro. In dieser Stellung trug er wesentlich zur Hebung des seit Ende des 17. Jahrhunderts gänzlich in Verfall gerathenen Kirchenwesens in Dalmatien bei. Auf seinen Reisen hatte er verschiedene Bücher gesammelt und dieselben seinem Kloster zum Geschenke gemacht. Um auch für einen entsprechenden Nachwuchs in der Geistlichkeit Fürsorge zu treffen, widmete er ein Capital von 12.000 fl. zu einer Stiftung im Seminar von Karlstadt für geistliche Zöglinge aus Dalmatien. Doch selbst jetzt hörten die Verfolgungen seiner Widersacher nicht auf, und 1811 von seinem Posten als Generalvicar vertrieben, lebte er die erste Zeit in Wien und zog sich später nach Ofen zurück, wo er auch im hohen Alter von 76 Jahren starb. Sein an Wanderungen und Schicksalen verschiedener Art reiches Leben hat er selbst in gemeiner serbischer Sprache beschrieben und in einem stattlichen 643 Seiten starken Bande zu Ofen 1823 durch den Druck veröffentlicht. Kopitar hat davon einen sehr lehrreichen und ausführlichen Auszug in den „Wiener Jahrbüchern der Literatur“ 1826, Bd. XXXVI, S. 113—199 mitgetheilt.

Giubich di Città vecchia (Simeone Abb.). Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia (Vienna e Zara 1856, 8^o.) S. 320. — *Dandolo (Girolamo).* La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici (Venezia 1855, Naratovich, 8^o.) Appendice, pag. 323.

Jelinka, Andreas (Bürgermeister der Haupt- und Residenzstadt Wien,

geb. zu Wischau in Mähren 23. Februar 1802, gest. in Wien am 21. November 1868). Sein Vater, gleichfalls Andreas mit Vornamen, war Oberamtmannt der Herrschaft Wischau, einer bedeutenden Besizung des Oimüper Domcapitels; seine Mutter Antonia eine geborene Stiepan. Von vier Töchtern und drei Söhnen der jüngstgeborene, kam er, bis 1810 im Elternhause erzogen, nach dem gegen Ende dieses Jahres erfolgten Tode seines Vaters zu Verwandten in Brünn, wo er das Gymnasium und die philosophischen Studien beendete. Da er infolge seines väterlichen Erbes nicht ganz mittellos war, verlebte er seine Studienzeit sorglos und betrieb mit Vorliebe Mathematik, Geographie und Geschichte. 1821 bezog er die Wiener Hochschule, beendete 1825 die rechtswissenschaftlichen Studien, trat bei einem Advocaten als Concipient ein, machte die vorgeschriebenen judiciellen Prüfungen und erlangte am 21. August 1829 die Doctorwürde. Bereits im Jahre 1827 war er mit dem damaligen Präsidenten der obersten Justizstelle, Ludwig Grafen Taafe, in nähere Berührung gekommen, der alsbald in ihm den ebenso tüchtigen als gebiezenen Rechtsgelehrten erkannte, welcher durch glückliche Führung eines für den Grafen geführten Proceßes sich auch als solcher bewährte. In der Zwischenzeit wurde Jelinka, während er seine Concipientenstelle beibehielt, Justitiar der Herrschaft Conradswörth (des sogenannten Starhemberg'schen Freihauses auf der Wieden), sowie der Herrschaften Erclau und Hggersdorf, wozu sich in nächster Zeit die gleichen Aemter für die Herrschaften Liefing, Hezendorf und Schaumburgerhof gesellten, so daß er die Leitung von Patrimonialgerichten mit einer

Bevölkerungszahl von 9000 Seelen besorgte. Als dann 1831 die Cholera in Wien ausbrach, übernahm er das Amt eines Sanitätscommissärs, einer Stelle, welche man nur dann zu würdigen versteht, wenn man das Auftreten einer Seuche erlebte, bei welcher Alt und Jung und selbst die Männer von Fach, die Aerzte, für die erste Zeit gerabezu den Kopf verloren und der Bekämpfung des neuen unheimlichen Uebels rathlos gegenüberstanden. Mit Decret vom 29. December 1832 erfolgte Zelinka's Ernennung zum Advocaten in Wien, bei welcher, nachdem nicht geringe Hindernisse zu überwinden waren, eben sein Gönner Graf Taaffe, der die tüchtige wissenschaftliche Bildung, die gründlichen Rechtskenntnisse, die strenge Rechtlichkeit, Unbefangtheit und Thätigkeit des Bewerbers kennen gelernt hatte, den Ausschlag gab. Im Jahre 1835 wurde er Wechselnotar. Es gäbe da ein interessantes Bild zu zeichnen, wollte man den Advocaten und Notar Dr. Zelinka, wie er lebte und lebte, darstellen. Er war der vollendete Typus des Rechtsanwalts vom alten Styl, einer nunmehr durch die unsauberen Elemente, welche sich in diesen Stand zu drängen wußten, auf Kimmerniedersehen erloschenen Menschenspecies: der wahre Anwalt des Rechts, der unbeugsame Hüter des Gesetzes, der geschworene Feind jeder Rabulistik, mit einer nahezu rauhen Außenseite, aber mit einem wahrhaft goldenen Herzen. Sein Ruf wuchs bald, gelangte in alle Kreise, des höchsten Adels, wie des ärmsten Bürgers, und damit mehrte sich sein Ansehen, das Vertrauen und die Achtung seiner Mitbürger. Im Jahre 1843 wurde er Director der Nordbahn, Ausschußmitglied der wechselseitigen Renten-

Lebensversicherungsanstalt und gab wegen Ueberhäufung mit Geschäften den Posten als politischer Beamter der Herrschaften Conradswörth und Hezendorf vollständig auf, sich ausschließlich der Advocatur zuwendend. Die Bewegung des Jahres 1848 führte auch ihn ins politische Leben, aber nicht auf den offenen Markt der Redner, Schreier und Hezer, sondern, den unheilvollen Gang der Ereignisse scharf beobachtend, ließ er von den Wählern des Rärnthnerviertels sich in den Gemeindeauschuß wählen und faßte Stellung gegenüber den gefährlichen und überstürzten Beschlüssen. Als dann im November 1850 der Gemeindeauschuß aufgelöst wurde, nahm er an allen hervorragenden politischen und administrativen Vorgängen großen Antheil, er gehörte jenem Kreise von Gemeinderäthen an, welcher beschloß, unter dem Drucke des Belagerungszustandes die Rechte der Gemeinde zu wahren, die Bevölkerung vor Vergewaltigungen der herrschenden Militärmacht zu schützen und den Bürgern das vielfach gefährdete Recht der Gemeindevertretung zu sichern. Seit 1849 Mitglied der Commission für die Feststellung des Entwurfes einer neuen Gemeindeordnung, drang er auf die Durchführung des Grundgesetzes der Interessensvertretung. Im März 1850 trat das neue Gesetz, an dessen Zustandekommen er wesentlichen Antheil hatte, ins Leben, und der Gemeindeauschuß, dessen Vicepräsident er zuletzt gewesen, löste sich auf. Zelinka aber erhielt in Anerkennung seiner aufopfernden Thätigkeit dabei das Ritterkreuz des Franz-Josephs-Ordens. Bei den Neuwahlen im Herbst 1850 wurde er wieder mit großer Majorität in den Gemeinderath gewählt und schon damals für die Stelle des Bürgermeisters in Aussicht genommen.

aber noch war seine Zeit nicht gekommen, die Wahl fiel nach hartem Kampfe auf Doctor Seiller, und Jelinka ward erster Vice-Bürgermeister. Seine Wirksamkeit für die Gemeinde in der Zeit von 1851—1860 zu schildern, fielen weit über die uns gesteckten Grenzen. Dies ist Aufgabe eines Biographen, der das Lebensbild dieses seltenen Menschen zu Nuß und Frommen aller Bürger und der Wiener insbesondere zu zeichnen unternimmt. Als dann 1861 der „neue Völkerfrühling“, wie publicistische Schwärmer diesen Anbruch einer neuen Zeit nannten, über Oesterreich hereindrang und nach Kundmachung der Februarverfassung in Wien ein neuer Gemeinderath gewählt wurde, befand sich Dr. Jelinka unter den Wenigen, die wieder in denselben gelangten, und als der Kampf um die Person des neuen Bürgermeisters ziemlich heftig entsachte, ging doch am 16. Juni 1861 Jelinka aus der Wahlurne hervor. Im Juni 1864 wurde er wiedergewählt, und im Juli 1867 erfolgte zum dritten Male seine Wahl. Auch seine geschichtlich bedeutsame und dem Wohl der Hauptstadt ganz gewidmete Wirksamkeit als Bürgermeister müssen wir einer anderen Feder überlassen. Nur eines Momentes sei Erwähnung gethan, seiner Haltung in der Kriegszeit 1866, wo er, anhänglich und treu seinem Kaiser, doch die Unabhängigkeit seines Charakters streng bewahrte und sich seiner Pflichten gegen die Bürger Wiens entschieden bewußt blieb. Durch sein Auftreten in jenen schweren Tagen hat er unter allen Parteien seinem Ansehen Bahn gebrochen und der Stellung des Bürgermeisters der Reichshauptstadt den im Laufe der Zeit abhanden gekommenen geschichtlichen Stempel in Ehren wieder aufgedrückt. Wie aber die Wiener

Bürgerchaft den Werth des J. erkannte, ging aus der rührenderen Aufnahme der Bevölkerung hervor, als Winter 1864 lebensgefährlich an Malaria erkrankte, dem er vier Jahre ersag. So wie seine Bürger, schätzte der Kaiser und die Regierung ihn hoch, und es wiederholt und in entsprechender Weise kund. Der Kaiser verlieh 1862 den Orden der eisernen Krone dritter Classe, 1866 das Comthur des Franz Joseph-Ordens; nicht weniger zeichneten ihn in ähnlicher Weise die Könige von Bayern, Preußen, Sachsen und der Sultan aus. 1862 war Jelinka Mitglied des österreichischen Landtages, seit 1863 Landmarschall-Stellvertreter, 1864 ernannte ihn der Kaiser ins Herrenhaus. In der Sammlung der Charakterzüge des Bürgermeisters Leben, von seinen flügeltesten Worten „Schad't nix, nix“, das öfter bei ganz komischen Gelegenheiten seinen Lippen entfiel, bis zu dem im Sterben gesprochenen Worte — für die Armen“, würde sich ein wahrer Volksbuch gestalten und einen Bürger, wie es wenige auf der Welt giebt, und wie es alle anderen werden. Die Quellen geben reichliches Material zu einem solchen Charakter. Der Bürgermeister Jelinka hatte sich noch einfacher Justitiar war, im Jahre 1830 mit Monica, der Tochter eines wohlhabenden Bürgers, des Lederermeisters, verheiratet. Seine Ehe war sehr glückliche, doch blieb sie für ihn nach mehrjähriger schmerzlicher Krankheit. Am 16. September 1867. Das Teufel unseres Bürgermeisters Jelinka der Herzensgüte der Verblichenen rührendes Zeugniß.

I. Partejettel des Wiener Gemeinderathes anlässlich des Todes Jelinka's. „Mitbürger! Unsere Stadt hat einen überaus schmerzlichen Verlust erlitten. Unser Bürgermeister Dr. Andreas Jelinka ist heute Nachmittag um 1/4 Uhr verschieden. Wir haben an ihm einen Mann voll unüberwindlicher Hingebung für das Wohl der Stadt, einen treuen Beschützer unserer Institutionen, ein Vorbild von Bürgertugend verloren. Obre seinem Andenken. Wien am 21. November 1868. (Mit diesen wenigen, aber durchaus wahren Worten ist Alles gesagt.) — II. Jelinka's Leichenseier. Die großartige Leichenseier zeigte, was der Bürgermeister Dr. Andreas Jelinka bei den Wienern ergolten. Seit der Bestattung Nadežky's sah die Wienerstadt keine ähnliche Feier; in den nachbenannten Quellen findet sich eine getreue Darstellung desselben mit Angabe der Abbildungen des imposanten Zuges in seinen einzelnen Details. — Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien, 4^o) 1868, Nr. 323, 325 und 326: „Leichenbegängnis des Bürgermeisters Dr. Jelinka“. — Neue Freie Presse, 1868, Nr. 1523: „Leichenbegängnis des Bürgermeisters Dr. Jelinka“. — Dieselbe, 1868, Nr. 1526: „Reminiscenzen am Grabe Jelinka's“. — Neues Wiener Tagblatt, 25. November 1868, Nr. 325: „Die Leichenseier Jelinka's“. — Aufbahrung der Leiche Jelinka's und Leichenzug mit den Bildnissen der dabei betheiligten Hauptpersonen. Letzterer — eine zwei Klafter lange Zeichnung — ist von dem Präsidialconzipisten des Magistrats, Rudolf Stadler, gezeichnet und dann lithographirt worden. Die Originale aber wurden im städtischen Archive hinterlegt. [Neue Freie Presse 1868, Nr. 1532.] — III. **Selbstwillige Anordnungen Jelinka's.** Das Testament — zwanzig enabeschränkte Bogen umfassend — trägt das Datum vom 25. April 1866 und die beiden Codicille die Datums: 3. December 1866 und 8. Februar 1868. Das Gesamtvermögen betrug etwa 430.000 Gulden öst. Währ. Die Haupterben waren seine Kassen Dr. Theodor Jelinka, k. k. Notar in Waidhofen an der Ybbs, Moriz Jelinka, Capitän des österr. Flop und Rud. Hens, Hof- und Gerichtsadvocat in Wien. Wir gedenken nun der humanitären Bestimmungen für öffentliche Zwecke. Im §. 25 des Testaments legirt Jelinka ein als „Erziehung- und Studentenstiftung“ bezeichnetes Vermächtniß von 42.000 fl., welches „Andreas

und Monika Jelinka-Stiftung“ heißen soll. Es sind mindestens vier Stifftplätze zu gründen, und jeder Stifftling erhält jährlich 520 fl. Im §. 26 wird dem Wiener Bürger-Spitalsfond ein Legat von 15.000 fl. zugewiesen; im §. 27 dem Wiener Verein zur Unterstützung kranker Studirender ein solches von 4000 fl.; im §. 28 wird zur Unterstützung mittelöcher Advocaten ein Capital von 5000 fl. vermacht, welches so lange zu fructificiren ist, bis es die Höhe von 12.000 fl. erreicht; nach §. 30 sind die Interessen eines Capitals von 5000 fl. für eine Stiftung bestimmt, aus welcher alljährlich ein aus dem städtischen Waisenhaus austretendes Mädchen betheilt werden soll; §. 31 widmet die Interessen eines Capitals von 5000 fl. für ein Stipendium, womit ein armer Student, Sohn eines Wiener Bürgers, oder ein aus Wischau (Jelinka's Geburtsort) in Mähren gebürtiger zu betheilen ist; im §. 32 bedenkt er das Grundarmenhaus des Bezirkes Wieden mit einem Legat von 3000 fl.; und im §. 33 rüstet er für ein Krankenbett im Kloster der barmherzigen (arauen) Schwestern 4000 fl. Diese Zahlen irren für den Mann; weitere Worte sind überflüssig. [Neues Wiener Tagblatt, 1868, Nr. 328: „Das Testament Jelinka's“. — Bohemia (Prager polit. und belletr. Blatt, 4^o) 1868, Nr. 282, 1. Theil.] — IV. **Jelinka's Porträts, Todtenmaske und Chargen.** 1) Mit dem Facsimile des Namenszuges. Dauthage 1861 (litogr.). Druck von Jos. Stoups (Wien, fol.). — 2) Holzschnitt im „Wiener Familien-Journal“ 1868, Nr. 97. — 3) Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Ktolographen in Waldbeim's „Illustrirter Zeitung“ 1862, S. 97. — 4) Einen vortrefflichen Auschnitt der oberen Gesichtshälfte brachte seinerzeit der „Kikeriki“ 1864, Nr. 4. — Am 20. November 1868 1/24 Uhr Nachmittag wurde die Todtenmaske Jelinka's durch Carlo Wanni abgenommen. Da sich die Züge des Verewigten nicht im Geringsten verändert hatten, so gab die Todtenmaske ein sehr getreues Abbild, so daß die danach geschnittenen Pflüsten den Verbliebenen in bester Ähnlichkeit darstellen. — Chargen. Groß ist die Zahl der Chargen, in welchen Jelinka, aber nie im Spott, sondern stets im liebenswürdigsten Humor erscheint. Eine der originellsten, jedoch unbrachter geliebte findet sich in der Titelschrift des „Kikeriki“, wo der zweite Buchstabe, I, den Bürgermeister, der dritte, K,

Louis Napoleon darstellt, und die mittleren Buchstaben das weltbekannte ER zeigen. Die Akeriti-Aufschrift erschien zur Zeit der Anwesenheit Napoleons III. in Salzburg. Von den übrigen sei nur in Kürze der wichtigste gedacht: im „Sigaro“ 1862, Nr. 23; 1863, Nr. 36; 1864, Nr. 14; 1865, Nr. 37, 38 und 55; 1868, Nr. 27 und 33; im „Akeriti“ 1863, Nr. 28; 1868, Nr. 14; 1877, Nr. 36; im „Wiener Bunich“ 1868, Nr. 30; 1869, Nr. 36; im „Zeitgeist“ 1874, Nr. 8. — V. Jelinka-Denkmal im Wiener Stadtpark. Am 3. Mai 1877 wurde auf der im Volksmunde längst als Jelinka-Hügel bekannten, am Nordostende des Wiener Stadtparkes befindlichen Anhöhe dieses unvergesslichen Wiener Bürgers und Bürgermeisters schlichtes Denkmal enthüllt. Auf bronzenem Rundsockel, der sich auf einem rothgranitenen Unterbau erhebt, steht das von Franz Bönninger modellirte überlebensgroße Brustbild des Vereinigten. Auf den ovalen am Sockel angebrachten Schildern liest man: „Dem Andenken des Dr. Andreas Jelinka, Bürgermeisters der Stadt Wien in den Jahren 1861—1868“ und „Gewidmet von seinen Mitbürgern 1877“. Abbildungen des Denkmals enthalten die „Neue illustrierte Zeitung“ (Wien, Jänner, 1877, Nr. 20) und das illustrierte Wiener Blatt „Die Heimat“ (1877, S. 520). [Neue Freie Presse, 1869, Nr. 1606; 1870, Nr. 2044; 1874, Nr. 3417 und 3419. — Presse, 1870, Localanzeiger, Nr. 32. — Fremden-Blatt (Wien) 1877, Nr. 116; Nr. 120: „Enthüllungsfest“. — Neue Wiener Tagespresse, 1874, Nr. 66: „Das Guldenmonument“.] — VI. Jelinka-Fenster im Stephansdom. „Zum bleibenden Andenken an die glückliche Genezung des Bürgermeisters Dr. Andreas Jelinka stiftete die Gemeinde Wiens dieses Fenster im Jahre des Heils 1861.“ So lautet die auf dem Fenster selbst angebrachte Widmung. Der Entwurf stammt von dem Dombaumeister Schmidt, die Cartons und Farbentwürfe des floralen Theils von Professor Klein, die Glasmalerei von Gehring. Der Bürgermeister ist in knieender Stellung vor der Gnadenmutter dargestellt, in pelzbesetztem Talar, steifem Halskragen und strobgelben Glacéhandschuhen! Die lüne Verkuppelung altväterischer Trachten aus dem 16. Jahrhundert mit den hochsteif „gestärkten Watermördern“ von anno 1869 ist eine solche

Versündigung; gegen die Chronologie des Costums und gegen die Regeln des guten Geschmacks, das es unbegrifflich bleibt, wie etwas derartiges bei solchen für die Zukunft bestimmten monumentalen Arbeiten vorkommen kann. [Neue Freie Presse, 1866, Nr. 776.] — VII. Quellen zur Biographie. Aquarellen aus den beiden Reichskuben. Von J. J. R. (Rasnigg), erste Abtheilung, S. 44, 54, 56. — Fremden-Blatt. Von Gustav Heine (Wien, 4^o) 1868, Nr. 322 und 324: „Bürgermeister Dr. Jelinka“ [mehrere Züge aus seinem Leben]. — Gartenlaube. Von Ernst Keil (Leipzig, 4^o) 1868, Nr. 49, S. 782: „Holz — für die Armen“ [bekanntlich Jelinka's letzte Worte im Todeskampfe, nachgedruckt im Nieder „Wochenblatt“ 1868, Nr. 52 und noch in vielen anderen Blättern]. — Illustriertes Extrablatt (Wien) 1868, Nr. 6 [enthält mehrere Züge dieses edlen Meisters der Wiener Bürger]. — Daselbe, 1873, Nr. 110: „Koch ein Jelinka-Sträuschen“. — Mährischer Correspondent (Brünn, kl. Fol.) 1868, Nr. 274 im Feuilleton. — Neue Freie Presse, 1866, Nr. 684: „Vertrauensadresse an den Bürgermeister“ [von Seite der Gewerbetreibenden Wiens]. — Dieselbe, 1868, Nr. 1320: „Jelinka's letzte Augenblicke“; Nr. 1321: „Biographie“. — Neues Fremden-Blatt (Wien, 4^o) 1868, Nr. 322 und 323: „Bürgermeister Dr. Jelinka todt“ — Neues Wiener Tagblatt, 22. Mai 1867, Nr. 74: „Dr. Jelinka wieder Bürgermeister“. — Daselbe, Nr. 184: „Frau Monica Jelinka“. — Daselbe, 22. November 1868, Nr. 322, 323 und 324: „Jelinka's Leben und Wirken“; Nr. 325 u. 326 im Feuilleton: „Im Gypsium“. — Daselbe, 21. November 1869, Nr. 321: „Aus den hinterlassenen Papieren Jelinka's“. — Daselbe, 2. Juli 1872, Nr. 178: „Hirt Jbna“ [aus dem Leben des Bürgermeisters]. — Oesterreichischer Volks- und Wirtschaftskalendar für das Jahr 1870. Herausgegeben vom Vereine zur Verbreitung von Truchtschriften für Volksbildung (Wien, Fromme, gr. 8^o) XIX. Jahrgang, S. 49 bis 53. — Photogramme aus dem niederösterreichischen Landtage von Joannes Nepomucenus Nonultramontanus [der ehemalige Zentralkommissar des Ministeriums des Innern, Dr. Johann Nep. Berger] (Wien 1864. Manz und Comp., 12^o) S. 3. — Presse, 1866, Nr. 203: „Die Commune Wien und

der Bürgermeister". — Reichenberger Zeitung, 1861, Nr. 144: „Des Wiener Bürgermeisters Stammbäumchen“ [ein geistvolles Apeçu des Wiener „Zigaro“]. — Dieselbe, 1868, Nr. 279: „Züge aus dem Leben des Bürgermeisters Zelinka“. — Wanderer (Wiener Parteiblatt) 1868, Nr. 322 im Feuilleton. Von N...r. — Wiener Zeitung, 1868, Nr. 283 und 284, S. 756 u. f.: „Bürgermeister Dr. Andreas Zelinka“.

Es sind zu erwähnen: 1. Franz Zelinka, ein zeitgenössischer Schriftsteller, der sich die Geographie Böhmens zum Vorwurf seiner Arbeiten genommen und in den Sechziger-Jahren als Lehrer an der Hauptschule in Beraun wirkte. Er gab in böhmischer Sprache mehrere Monographien, und zwar 1867: Eine Wallfahrt durch den Berauner Kreis; 1868: Die Gewässer des Königreichs Böhmen mit einer Karte; 1869: „Die Berge Böhmens“; 1871: eine „Geographie von Böhmen und Mähren“, alle Schriften im Hinblick auf den geographischen Unterricht zum Theil für die Jugend, zum Theil für Lehrer und Lehramts-candidaten, heraus. — 2. Ein F. Zelinka ist ein Zeichner und Lithograph der Gegenwart, dessen Arbeiten man öfter in deutschen und böhmischen Blättern begegnet, so in Medon's „Erinnerungen“: „Habnemann's Denkmal in Leipzig“; — „Albrecht, Erbprinz in Oesterreich“; für das bei A. Černý in Wien 1880 erschienene „Humoristicon in Bild und Wort“ zeichnete er das flüchtige Umschlagblatt und „Humoristicon's Kreuzabtritt“; für das Prager illustrierte Blatt „Květy“, d. i. Blüten, in den Jahrgängen 1870 und 1871 eine Reihe von Projecten, so: „Retelice“ (1870, Nr. 50), — „Die Hauptkirche St. Peter und Paul zu Soběslav“ (1871, Nr. 1); — „Die aufgeborene Kirche St. Rochus auf dem Strabow“ (ebd., Nr. 5); — „Das Pantheon in Paris“ (ebd., Nr. 15); — „Das Thor in Belvarn“ (ebd., Nr. 19); — „Die Kirche und die Schulen der böhmischen Ansiedlung St. Johann zu St. Louis in Amerika“, 2 Bl. (ebd., Nr. 25); — „Das Schloss Tralován im dreieinigem Königreich“ (ebd., Nr. 27); — „Ruine Kalnik in Croatien“ (ebd., Nr. 46); — „Die Heiligengrab-Kapelle zu Petřina bei Prag“ u. a. Diese Zeichnungen sind treue Copien der Natur und somit als topographische Darstellungen bemerkenswerth. — 3. Josephine Zelinka,

Zeitgenossin, eine geborene Čechin und böhmische Schriftstellerin, die in den Jahren 1845 bis 1846 an den Prager Unterhaltungsblättern „Věsta“ (Die Biene) und „Květy“ (Blüten) mitgearbeitet hat. [Lada (Prager Unterhaltungsblatt, 4^o) 1863, S. 79: „Spisovatelky české“, d. i. Böhmische Schriftstellerinnen]. — 4. Karel Zelinka (geb. in Böhmen 1835, gest. zu Prag am 15. Mai 1865). Er war mehrere Jahre Mitarbeiter eines deutschen Prager Blattes, dann des von Kraša redigirten „Čas“ und zuletzt der „Národní listy“; aber auch Correspondent der Leipziger „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, und als letzterer so wahrheitsgetreu und schonungslos, daß, als man erfuhr, wer diese gefährdeten Correspondenzen aus Prag liefere, er im Frühjahr 1860 aus dieser Stadt verbannt und zu Pilsen internirt wurde, wo er in den kümmerlichsten Verhältnissen bis zu seiner im August 1860 erfolgten Rückkehr lebte. Schwächlich und immer leidend, starb er in jungen Jahren dahin. Als Journalist war er ein Original durch und durch, und die Prager „Politik“ brachte bald nach dem Tode Zelinka's sein Charakterbild in einem köstlichen „Ein genialer Notizenjammler“ betiteltten Feuilleton, in welchem er, wie er lebte und lebte, absonderlich ist, und welches einen nicht uninteressanten Beitrag zur Geschichte des österreichischen und zum Wesen und den Geheimnissen des Journalismus überhaupt bildet. [Wiener Zeitung, 1865, 15. Mai 1865, Nr. 115]. — 5. Theodor Zelinka, der Neffe des wackeren Bürgermeisters Dr. Andreas Zelinka, dessen Lebensskizze oben mitgeteilt ist, und einer der Haupturben desselben. Er studirte in Wien die Rechte, erlangte daraus die Doctorwürde und wurde zum k. k. Notar in Waidhofen an der Ybbs ernannt. Zur Zeit ist er Mitglied der k. k. niederösterreichischen Notariatskammer. Er hat das Werkchen: „Waidhofen an der Ybbs. Ein Touristenbuch, allen Freunden der niederösterreichischen Alpen gewidmet“ (Wien 1870, Def. 8^o), eine mit großer Sachkenntnis und Reichthum ausgeführte Monographie, herausgegeben, von welcher 1874 eine zweite verbesserte und vermehrte Auflage erschienen ist.

Zeliško, Wenzel (Kupferstecher, geb. zu Prag um 1815). Alles, was wir über diesen Kupferstecher, dessen

Arbeiten eine große Gewandtheit in Handhabung des Grabstichels bekunden, wissen, beschränkt sich auf die fargen Notizen Nagler's und auf einige Blätter, welche ich selbst von seinen Arbeiten besitze. In Prag geboren, scheint er nicht weit über das Reichbild seiner Geburtsstadt herumgekommen zu sein und hat, wie Nagler berichtet, seine künstlerische Ausbildung daselbst an der Kunstakademie erlangt. Von Zeliško's „schönen Blättern“ führt Nagler an: „Die Kreuzstationen des Heilands“, nach J. Führič's Zeichnungen; nicht 13, wie Nagler angibt, sondern 14 Blätter, mit Unterschriften in deutscher und böhmischer Sprache (8°); — „Die 13 Stationen des Kreuzweges auf dem St. Laurenzberge in Prag“, componirt und gezeichnet von J. Führič, gestochen von Zeliško und Skala, 14 Blätter (gr. Fol.); — mehrere Blätter für die in Prag bei P. Bellmann's Erben 1842 erschienene „Bibel Raphaels“ (qu. Fol.). In meinem Besitze befinden sich von Zeliško's Stichen: die vier Evangelisten: „St. Johannes“, J. Führič inv., W. Kandler pinx.; — „St. Marcus“, idem inv., idem pinx.; — „St. Lucas“, idem inv., idem pinx.; und „St. Matthäus“, idem inv., A. Khotka pinx. Alle vier W. Zeliško sc. Die Unterschriften sind Bibelsäße in deutscher und böhmischer Sprache (Verlag von G. J. Manz in Regensburg, 8°).

Nagler (G. R. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München, G. A. Fleischmann, gr. 8°) Bd. XXII (1852) S. 253.

Zell, G. von, Pseudonym für **Burm**, Ernst, siehe diesen [Bd. LVIII, S. 276].

Zell, G., Pseudonym für **Balz**, Camillo, siehe diesen [Bd. LIII, S. 49].

Zellenberg, Franz Edler v. (Mal-Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt, Zeitgenos. Ein Wiener Pferde- und Schlachtenmaler, über dessen Ausbildung und Leben wir nichts wissen, der Bilder jedoch gesucht und gekauft wurde. In der Jahresausstellung in der k. Akademie der bildenden Künste zu Sa Anna in Wien 1834 tritt er mit ein Bild, „Pferdekauf“, zum ersten Male nach zehnjähriger Pause, 1844, begegnet mir ihm wieder; er hatte damals ein Atelier auf der Wieden (Karlsplatz 10) und auf der Jahresausstellung befand sich von ihm: „Wachparade des Chevauxlegementes Fürst Karl Fichtenstein“, dem damaligen Obersten des Regimentes Fürsten Lobkowitz, dem Inhaber widmet, und „Innerer Hofraum eines Schlosses mit Reitern“ (Eigenthum des Grafen August Dreuner); — in den folgenden Ausstellungen sah man 1846: „4 Schwärze“ und „Eine Gruppe von Reitpferden“ (Eigenthum des Grafen August Dreuner); — „Österreichische Kürassiere ermen bei Leipzig eine Batterie“ (400 fl.); 1847: „Gesüßpferde, des Morgens ins J gelassen“ (300 fl.); — „Zwei Pferdeporträts“ und eine „Reitergruppe“ (alle Eigenthum des Grafen Ludwig Taaffe). Nach einer mehrjährigen Pause findet mir 1856 in der Jahresausstellung St. Anna die Bilder: „Stall der Mutstuten in einem ungarischen Gestüt“ und den Februar-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereines 1861 und 1862 „Eine Gruppe von Gestüßpferden mit Jahl“ (400 fl.) und „Pferde im Stall“ (100 fl.) Wir werden wohl kaum irgehen, wenn wir in unserem Pferdemaier einen Scdes k. k. Rathes und Leibchirurgen Simon Zeller vermuthen, der seine Verdienste 1802 in den Adelstand mit dem Ehrenwort und Prädic

Ebler von Zellenberg erhoben wurde, worauf der Sohn sich einfach des Prädicates von Zellenberg bediente. Von 1863 ab stellt der Künstler nicht mehr aus.

Ragler (G. R. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München, G. A. Fleischmann gr. 8°) Bd. XXII (1832), S. 236. — Kataloge der Jahresausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste (Wien) 1834, 1844, 1846, 1847, 1856 und Monatsausstellungen des österreichischen Kunstvereines Februar 1861 und 1863. — Frankl (Eduw. Aug.). Sonntagblätter 1846, Kunstblatt, Nr. 26, im Bericht über die „Kunstausstellung“.

Zeller Ebler von Zellenberg, Simon (Arzt, geb. zu Niederleis in Niederösterreich am 3. Jänner 1746, gest. zu Wien 4. Februar 1806). Seine wissenschaftliche Ausbildung erlangte er an der Hochschule Wien, an welcher er auch zum Doctor der Medicin promovirte. Dann trat er in die Praxis, in welcher er bald durch seine geschickte Behandlung so günstige Erfolge erzielte und als behandelnder Arzt einen solchen Ruf erwarb, daß er zuletzt zum k. k. Rathe, Leibchirurgen, Primarwundarzte im allgemeinen Krankenhause in Wien ernannt und in Würdigung seiner ärztlichen Verdienste 1802 in den erbländischen Adelsstand mit dem Prädicate Zellenberg und dem Ehrenworte Ebler von erhoben wurde. In seinem Fache auch schriftstellerisch thätig, hat er folgende Schriften herausgegeben: „Bemerkungen über Gegenstände aus der praktischen Entbindungskunst. Nebst der Beschreibung eines allgemeinen Gebärhause“, mit R. (Wien 1789, gr. 8°); — „Praktische Bemerkungen über den vorzüglichsten Nutzen des allgemein bekannten Wadenschwammes und des kalten Wassers bei chirurgischen Operationen, Verwundungen und Verblutungen überhaupt“ (Wien 1797, gr. 8°); — „Lehr-

buch der Geburtskunde sammt einem Anhang in Betreff der den Wöchnerinen vorzüglich gefährlich werdenden Entzündungskrankheiten“, mit 2 RR. (3. Aufl. Wien 1806, gr. 8°), die erste 1781 erschienene Auflage führte den Titel: „Grundzüge der Geburtshilfe“; — „Abhandlung über die ersten Erscheinungen venerischer Localkrankheitsformen und deren Behandlung sammt einer kurzen Anzeige zweier neuen Operationsmethoden“, 1. Abth. mit 6 RR. (ebd. 1810, 8°). Zeller galt seinerzeit in der Entbindungskunst als Autorität. Der Pferde- und Schlachtenmaler Franz Ebler von Zellenberg dürfte wohl der Sohn unseres Arztes sein.

(Engelmann). Bibliotheca medico-chirurgica et anatomico-physiologica (Leipzig 1848 Engelmann, gr. 8°). Sechste Aufl., S. 653 — (Schwalbopfer). Historisches Taschenbuch. Mit besonderer Hinsicht auf die österreichischen Staaten (Wien. Anton Doll, 8°). II. Jahrgang, Geschichte des Jahres 1802 S. 134.

Noch sind bemerkenswerth: 1. **Anton Zeller**. Cines Künstlers dieses Namens gedenkt Willwein in dem unten benannten Werke und führt mehrere Bilder derselben an, die sich seinerzeit im Schlosse Leopoldsdorf bei Salzburg befanden. Wohin diese nach dem Besigewechsel genannten Schloßes gekommen sind ist nicht bekannt. Näheres berichtet Willwein nicht. Dieser Anton Zeller dürfte wohl einer von den zwei Malern A. und Anton Zeller sein, welche Ragler in seinem „Künstler-Lexikon“ Bd. XXII, S. 236 anführt. [Willwein (Venedict). Biographische Schilderungen oder Lexikon salzburgischer theils verstorbenen, theils lebender Künstler u. s. w. (Salzburg 1821, Mapr, kl. 8°) S. 267.] — 2. **Fritz Zeller**. Ein zeitgenössischer Künstler dieses Namens, den der Kunstkatalog des Wiener österreichischen Kunstvereines für die Juni-Ausstellung 1872 als „Maler in Salzburg“ bezeichnet, war in derselben mit einem in Del gemalten Biersstück: „Verendeter Hirsch“ (120 fl.) vertreten. Vielleicht ist er mit dem um 1812 geborenen Friedrich Zeller identisch, dessen Ragler Bd. XXII, S. 237 gedenkt. Dieser Künstler malte Bildnisse in Miniatur, Landscapen

und Architecturstücke in Aquarell, und sein Portrait des Grafen Friedrich von Herberstein wurde von Blasius Höfel 1830 für das Carolino-Augustum in Salzburg gestochen. — 3. **Georg Zeller** (geb. zu Innsbruck 1738, gest. in Dresden 1811). Ein Zeichner und Silberarbeiter, der sich in Paris, Amsterdam, Wien und Prag in seiner Kunst ausbildete und Treffliches in derselben leistete. So führte er auf dem Dedel einer Tabakdose eine Schlacht aus, für welche er ein Honorar von hundert Ducaten erhielt. Er fertigte auch viele andere getriebene Arbeiten mit großer Vollendung und besaß den Ruf eines geschickten Künstlers. [Tirolisches Künstler-Lexikon oder kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche geborene Tiroler waren oder eine längere Zeit in Tirol sich aufgehalten haben. Von einem Verehrer der Künste [aristischer Rath Leman] (Innsbruck 1830, Fel. Rauch, 8^o.) S. 281 [dieses spricht die Vermuthung aus, daß er in Prag ledig gestorben]. — **Maaler** (W. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München, C. A. Fleischmann, gr. 8^o.) Bd. XII (1852), S. 237 [nach diesem starb er zu Dresden 1811 im Alter von 73 Jahren]. — 4. **Karl Zeller** (geb. zu St. Peter in der Au in Niederösterreich 1842). Nach beendeten rechtswissenschaftlichen Studien und erlangter Doctorwürde trat er in den Staatsdienst und bekleidete zur Zeit die Stelle eines Sectionsrathes im k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht in Wien. Neben seinem Berufe widmet er sich der Tonkunst und ist als Componist vielfach thätig. Außer einer großen Anzahl von Liedern und Chören hat er auch mehrere Operetten componirt, so unter anderen „Joconde“; — „Die Carbonari“; — „Der Vagabund“ und das Liederspiel „Die Thomasnacht“. [Das geistige Wien. Herausgegeben von Ludwig Eisenberg und Richard Kroner (Wien 1889, 8^o.) S. 246.]

Zellner, Leopold Alexander (Compositour, geb. zu Agram in Croatien am 23. September 1823). Sein Vater Zacharias war Domorganist zu Agram und starb daselbst am 6. Februar 1875. Den ersten Unterricht in der Musik erhielt Leopold von seinem Vater, erlernte früh das Cello, Orgel-

und Oboenspiel und versuchte sich auch als Kind in der Composition. Mit 15 Jahren wurde er Organist in der Katharinenkirche, dann trat er bei dem k. k. Verpflegsamte ein und diente in demselben zehn Jahre. Nachdem er 1849 diese Stelle aufgegeben, ging er nach Wien, ertheilte Unterricht in der Musik und arbeitete als Musikreferent bei der von Kuranda redigirten „Ostdeutschen Post“. Im Jahre 1855 gründete er selbst die „Blätter für Musik“, die er bis 1868 — mit kurzer Unterbrechung während der Zeit, als er 1858 zum Journal „Neu-Wien“ übergetreten, das aber nach wenigen Monaten zu erscheinen aufhörte — redigirte und damit ein Organ schuf, welches für die Musik- und auch Kunstgeschichte Wiens reiches Material darbietet. 1859 führte er auch die „historischen Concerte“ in Wien ein, welche großen Anklang fanden und bis 1866 fortgesetzt wurden. Am 1. October 1868 übernahm er nach dem 1867 erfolgten Tode Simon Sechter's dessen Stelle als Harmonielehrer am Wiener Conservatorium und wurde im folgenden Jahre Generalsecretär der Gesellschaft der Musikfreunde, welchen Posten er zur Stunde noch bekleidet, überließ aber unter Einem die Redaction der „Blätter für Musik“ an Ludwig Oppenheimer, der seit 15 Jahren Hauptarbeiter derselben war. Ein virtuoser Harmoniumspieler, gab er als solcher öfter Concerte, wirkte auf seinem Instrumente in seinen historischen Concerten mit und hat nebstbei für dasselbe einzelne Verbesserungen erdacht. Als Componist schrieb er Messen, Dratorien, dann viele Clavierstücke, Cellofachen und mehrere Choralieder, zahlreiche Arrangements für das Harmonium ungerchnet. Von seinen größeren Werken nennen wir: „Vortragsstudien für

des Harmonium. Eine Anzahl von Costücken **berühmter Meister** (Schubert, Beethoven, Rameau, Boieldieu, Mozart, Bach, Haydn, Rubinstein), **3 Feste** (Wien 1864, Spina); „**Altfranzösischer Weihnachtsgesang**, für Sopransolo, vierstimmigen Männerchor mit Harmonium“, Partitur und Stimmen (ebd. 1864); — „**Kunstl. Charäle für Harmonium**“ (ebd. 1867, Haslinger); — „**Die Kunst des Harmoniumspiels. Eine Reihe von Costücken fortschreitendem Schwierigkeitsgrades**“, mehrere Feste (Wien 1869, Spina); auch setzte Zellner die seinerzeit von Fischhof begonnenen „**Classischen Studien**“ für das Pianoforte, welche den Wiederabdruck hervorragender Compositionen von J. Ph. Allegro, J. S. Bach, Ciaccina, F. Couperin, Händel, Kirnberger, Pachelbel u. A. enthalten, fort. Durch seine Harmoniumschule mit einem theoretischen und praktischen Theile, wie durch die mit Herausgabe älterer musicalischer Classiker verbundene Einführung historischer Concerte, welche er eine ganze Jahreswoche hindurch (1859—1866) mit einer der Sache würdigen Hingebung geleitet, besitzt er unleugbare Verdienste um das musicalische Leben Wiens, das durch die der 1848er Bewegung folgende Stagnation seine einstige Glorie wenn noch nicht ganz verloren, doch beträchtlich eingebüßt hat.

Riemann (Hugo Dr.). Musik-Lexikon. Theorie und Geschichte der Musik, die Tontünstler alter und neuer Zeit u. s. w. (Leipzig 1882, Bibliographisches Institut br. 12^o) S. 1028. — **Hanslick** (Eduard). Geschichte des Concertwesens in Wien (Wien 1869, Braumüller, gr. 8^o) S. 419 und 432.

Noch sind bemerksenswerth: 1. **Christoph Zellner** (geb. in Krakau 1567, gest. datselbst 1637). Er trat in den geistlichen Stand und erhielt 1590 eine Caplansstelle. Zuletzt wurde er Sacristan in der Marienkirche zu Krakau, für deren Ausschmückung er alle

seine Einkünfte verwendete. Mit dem nahenden Alter zog er sich in die Ruhe zurück und lebte seit 1633 im Jesuitencollegium zu St. Barbara, wo er im Alter von 70 Jahren starb. Er hinterließ in Handschrift ein Tagebuch vornehmlich Krakau betreffender Zeitereignisse, welches bis 1617 fortgeführt und für die Geschichte der Stadt wichtig ist. Ambros Grabowski hat dasselbe unter dem Titel: „Kronika albo czasopismo obywatelskie zdarzenia w koncu XVI, i na poczatek XVII. wieku“, d. i. Chronik oder Zeitbuch, die Ereignisse zu Ende des 16. und Anbeginn des 17. Jahrhunderts umfassend, herausgegeben. Es ist Grabowski's Werke „Grobny królów polskich w Krakowie w kościele katedralnym na Zamku“, d. i. Die Gräber der polnischen Könige in der Kathedrale auf dem Schlosse (Krakau 1833. kl. 4^o), vorangebrucht. — 2. **Julius Zellner** (geb. in Wien 1832). Er widmete sich anfänglich dem technischen, später dem kaufmännischen Verufe; aber weder in dem einen, noch dem anderen Genüßen findend, wendete er sich 1851 der Musik zu, auf welchem Gebiete er bis zur Stunde auch schöpferisch thätig ist. Er hat viel componirt: Quintette, Quartette, Trios, Sonaten für Clavier und Streichinstrumente, Clavierstücke, mehrstimmige Gesänge und Streichquartette, deren eines 1887 den vom Wiener Tontünstler-Verein ausgeschriebenen Preis erlang. Von seinen Compositionen sind zwei „Symphonien“ in *E-dur* und *Es-dur*, dann „Melusine“ und das Chorwerk „Im Hochgebirge“ in den philharmonischen Concerten besällig aufgeführt und auch in weiteren Kreisen bekannt geworden. Mehrere seiner Compositionen erschienen im Druck, so: „Fünf Charakterstücke für Pianoforte“ Op. 2 (Wien 1869, Gotthard); — „Zehn Clavierstücke (Schweremuth. Auf leichten Schwingen. Leichter Sinn. Still beglückt. Canzone. Romanze)“ Op. 3 (ebd. 1869); — „Suite (Präludium Scherzo, Marsch, Romanze, Finale)“ Op. 4 (ebd. 1869); — „Symphonie (*F-dur*) für großes Orchester“ Op. 7 (Wien 1871, Gotthard), in Partitur und Arrangement für das Piano. [Riemann (Hugo Dr.). Musik-Lexikon. Theorie und Geschichte der Musik u. s. w. (Leipzig 1882, bibllogr. Institut, br. 12^o) S. 1028, Nr. 2.] — 3. **Karl Zellner** (geb. in Wien 1836). Derselbe widmete sich der Malerkunst und bildete sich in derselben unter Aug. Schaffer, Saw-

nold, Darnaut und für das Vorträt bei Wita aus. Auch betrat er das schriftstellerische Gebiet, denn in dem von ihm herausgegebenen Werke „Die österreichische Jagdmusik“ stammt ebenso der künstlerische, wie der literarische Theil aus seiner Feder. Wir vermuthen in dem Künstler einen Sohn des Compositeurs Leopold Alexander Zellner.

Jeman, Anton von, Pseudonym für **Anton Stasel**, siehe: **Stasel, Anton** [Bd. XXXVII, S. 239].

Jeman, Joseph Alois (Professor der Landwirtschaft, geb. zu Eisgrub in Mähren 20. Juni 1780, gest. in Brünn 23. Mai 1825). Gymnasium und Humanitätsclassen besuchte er zu Skalitz, Komorn und Ofen in Ungarn, dann trat er zu Preßburg 1800 ins erzbischöfliche Seminar und hörte drei Jahre zu Olmütz Theologie, gab aber den geistlichen Stand auf, wirkte seit 1804 eine Reihe von Jahren als Erziehler in einem Privathause und betrieb nebenbei fleißig das Studium der Naturwissenschaften und aller damit verwandten Zweige, vornehmlich der Landwirtschaft. 1811 übernahm er die Redaction des von Jurende begründeten Volkskalenders, setzte denselben 1811 und 1812 unter dem Titel „Mährisch-schlesischer Wanderer“ fort und erlangte 1816 die k. k. Professur der Landwirtschaftslehre in Brünn, welche Stelle er bis zu seinem im schönsten Alter von 45 Jahren erfolgten Tode in verdienstlichster Weise bekleidete. Bereits 1813 zum ordentlichen beißenden Mitgliede der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde ernannt, entwickelte er in dieser Stellung eine ungemein erspriessliche Thätigkeit durch seine Referate über verschiedene Zweige der Landwirtschaft, durch verschiedene nützliche Vor-

schläge, Ausarbeitung populärer Velehrungen über mehrere wichtige ökonomische Gegenstände für den gemeinen Landmann, durch seine eifrige Mitwirkung in den Sectionen für Veredelung der Schaf- und Obßzucht und Weinbau. Nicht minder als Lehrer seines Faches entfaltete er eine sehr fruchtbare Thätigkeit, machte mit seinen Zuhörern öfters landwirthschaftliche Reisen und blieb mit ihnen auch dann noch in Verbindung, ihnen Rathschläge und nützliche Winke ertheilend, nachdem sie schon ins praktische Leben getreten und selbst Landwirtschaft zu treiben begonnen hatten. In seinem Lehrsaale zählte er gegen hundert und mehr Zuhörer und wirkte für den landwirthschaftlichen Fortschritt in den weitesten Kreisen der Monarchie, indem die Schüler für die Verbreitung seiner erprobten Lehren und Entdeckungen im Gebiete seines Faches thätig waren. Eine Richtung seiner schriftstellerischen Wirksamkeit wurde schon im Vorstehenden erwähnt; hier sei noch bemerkt, daß er für den von Jurende [Bd. X, S. 323] übernommenen Kalender „Mährisch-schlesischer Wanderer“ Jahrg. 1811 und 1812 fast alle Aufsätze topographischen, statistischen, ethnographischen und reisegesichtlichen Inhalts schrieb. Mehrere davon fanden dann in anderen Organen, meist ohne Angabe der Quelle, weitere Verbreitung, so sein Aufsatz „Die Pobluzaken“ im Jahrgang 1811, eine ethnographische Skizze, und ein zweiter, „Die Hochzeitfeierlichkeiten der Pobluzaken“, welche beide in die „Vaterländischen Blätter des österreichischen Kaiserstaates“, letzterer überdies auch in Sawlik's „Taschenbuch für Mähren und Schlesien“ übergingen. Ein ihm von der mährisch-schlesischen Gesellschaft für Ackerbau u. s. w. gemidmeter

Rachuf nennt ihn „einen edlen Menschen, einen achtungswerthen Gelehrten, ein ausgezeichnetes Gesellschaftsmitglied und verdienstvollen patriotischen Staatsdiener“.

Gzifkann (Job. Jac. Heinrich). Die lebenden Schriftsteller Mährens. Ein literarischer Bericht (Brünn 1812, J. G. Traßler, 8^o) S. 213. — Mittheilungen der mährisch-schlesischen Ackerbaugesellschaft (Brünn. 4^o) 1823, S. 311. — v'Elewert (Christian Ritter). Geschichte der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues u. s. w. (Brünn 1870, Köbner, gr. 8^o) S. 107, 114, 244, 342, 362; Beilage S. 143.

Sach sei des Capitulars des Cistercienserklosters Saar, Karl Jemann gedacht, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts lebte und 1655 wegen Mangels an Geistlichen die Pfarren Křkanau, Hermannschlag und Ořowa-Břizka versehen mußte. Bei seiner Vorliebe für geschichtliche Studien schrieb er selbst „Notulae“, in welchen er ebensowohl die sein eigenes Stift Saar und dann andere Cistercienserklöster als auch die Geschichte seiner Heimat Mähren betreffenden Denk- und Merkwürdigkeiten verzeichnete. Das Manuscript (in Folio) befand sich seinerzeit in der Ceronischen Sammlung und mag nun wohl im Brünner Museum aufbewahrt liegen. [Steinbach (Otto). Diplomirte Sammlung histor. Merkwürdigkeiten aus dem Archive des Cistercienserklosters Saar (Wien 1783, 8^o) Bd. I, S. 280.]

Zender, Bartolomeo (gelehrter Theolog, geb. zu Venedig 1736, gest. d. selbst 3. December 1821). Nach beendeten theologischen Studien und erworbenener Doctorwürde wirkte er viele Jahre im Predigtamte, in welchem er zum Rufe eines ausgezeichneten Homilisten gelangte; um aber nicht, wie sein Biograph berichtet, durch die erwiesenen Anerkennungen zu Stolz und Hochmuth verleitet zu werden, vernichtete er, nachdem er der Kanzel entsagt hatte, alle seine Manuscripte. Außer in seinem geistlichen Berufe war aber Zender auch auf

dem Felde der Kunst thätig und schrieb eine Geschichte der Malerei in Italien, eine Erklärung der etruskischen Alterthümer und eine solche der Kunstschätze in der Galerie von Florenz. Er bekleidete zuletzt die Stellen eines Canonicus des Metropolitan Capitels in Venedig, eines Patriarchalvicars der St. Bartholomäuskirche daselbst und eines Präbidenten der öffentlichen Clericalschulen. Seine Wohlthätigkeit kannte keine Grenzen, und welche Verehrung er allseitig genoß, bezeugte sein Leichenbegängniß. Als er, ein Greis von 85 Jahren, das Zeitliche segnete, erwiesen ihm alle geistlichen Corporationen Venedigs, der Patriarch-Erzbischof Ladislaus Pyrker an ihrer Spitze, die letzte Ehre. Er wurde zu St. Michael in Murano beigesetzt.

Coletti (Giacomo). Elogio funebre del rev. Monsignore B. dottor Zender, vicario perpetuo della chiesa di S. Bartolomeo di Venezia (Venezia 1821 4^o).

Porträt. In der vorbenannten Schrift Coletti's.

Zenger, Wenzel Karl (Mathematiker und Physiker, geb. zu Komotau in Böhmen am 17. December 1830). Das Gymnasium besuchte er in Deutsch-Brod und auf der Kleinside in Prag, wo er die philosophischen und 1848 bis 1851 die rechtswissenschaftlichen Studien hörte. 1853 legte er die Candidatenprüfung für ein Gymnasial-Lehramt der Mathematik und Physik ab, genoß dann ein ungarisches Lehramtsstipendium und wurde 1858 wirklicher Lehrer zu Bistritz in Ungarn. 1861 erhielt er die Erlaubniß, in Wien ein halbes Jahr hindurch den höheren physikalischen Lehrkurs zu besuchen. Als dann im genannten Jahre die schmachliche Katastrophe der Entlassung aller Nicht-

maggaren aus dem ungarischen Staatsdienste erfolgte, verlor auch Zenger sein Lehramt und begab sich nach Wien, wo er so lange verblieb, bis er sich 1863 als Docent der Physik am Polytechnicum in Prag habilitirte. Im Sommer 1863 ernannten ihn die Stände zum provisorischen Professor der Physik mit Vortrag in deutscher und böhmischer Sprache am dem Institute, und als dasselbe in eine deutsche und böhmische technische Hochschule geschieden wurde, verblieb er an der böhmischen und wirkt zur Zeit noch an derselben. Ueberdies ist er Mitglied der Prüfungskommission für Civilingenieure und Architekten. In seinem Fache schriftstellerisch thätig, schreibt er außer in seiner Muttersprache auch im deutschen, französischen und englischen Idiom. Selbstständig erschien von ihm: „*Rozbor spektrální*“, d. i. Die Spectralanalyse (Prag 1862, gr. 8°); — „*Universalní Elektrometr*“, d. i. Universal-Elektrometer (Wien 1863, 8°) und „*Fyzika zkušebná*“, d. i. Experimentalphysik. Mit Abbildungen (Prag 1865, 8°). Den ungleich wichtigeren Theil seiner Arbeiten hat er aber in periodischen wissenschaftlichen Sammelwerken niedergelegt, so in den Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften mathematisch-naturwissenschaftlicher Classe: „Ueber eine indirecte Methode, die Inclination zu bestimmen“ [Band XV, S. 45]; — „Theorie der Aequatorialboussole und ihrer Anwendung zur Bestimmung der Inclination“ [Bd. XV, S. 401]; — „Ueber die Messung der Stromintensität mit der Tangenteboussole“ [Bd. XVII, S. 361]; — „Ueber die Anwendung von Multiplikatoren als Meßinstrumente continuirlicher Ströme in einer abgeänderten Construction“, mit 1 Tafel [Bd. XVIII, S. 274];

— „Ueber die Krystallformen chemischer einfacher Stoffe in ihrer Beziehung zur Molecularattraction und specifischer Wärme“ [Bd. XXXIV, S. 71]; — „Ueber die Bestimmung der Fortpflanzungsgeschwindigkeit der Lichtwellen in isotropen und anisotropen Mitteln aus den Molecularkräften derselben“ [ebd., S. 255]; — „Ueber die Beobachtungsfehler bei der Bestimmung der Inclination der Magnetnadel“ [Bd. XXXVIII, S. 387]; — „Grundzüge einer physikalisch-mechanischen Theorie der Lichtbewegung“ [Bd. XXXIX, 341]; — „Ueber die Bewegung der Lichtwellen in anisotropen Medien“ [Bd. XL, S. 3]; — „Theorie der Krystallisation der Grundstoffe“ [Bd. XLIII, 2. Abth., S. 367]; — „Ueber die Krystallgestalt des Silbers“ [Bd. XLIV, 2. Abth., S. 297]; — „Mikroskopische Messungen der Krystallgestalten einiger Metalle“ (Zellur, Arsenik, Wismuth, Antimon, Zink, Zinn, Osmium, Kupfer, Gold) [Bd. XLIV, 2. Abth., S. 297]; — „Der Universal-Rheometer“ [Bd. XLV, 2. Abth., S. 414]; — in den Abhandlungen der Pariser Akademie: „Recherches sur la vitesse de la lumière“ [1859]; — in denen der Brüsseler Akademie: „Recherches sur l'action des forces moléculaires des éléments chimiques [1859]; — im Philosophical Magazine and Journal of Science: „The universal galvanometer by Zenger“ [1864]; — „The measurement of galvanic currents by the tangent galvanometer“ [1865]. Andere Aufsätze seiner Feder befinden sich in Dingler's „Polytechnischem Journal“, in der Zeitschrift des Ingenieur- und Architektenvereines, in der böhmischen „Museum-Zeitschrift“ und in anderen. Zenger's wissenschaft-

liche Arbeiten fanden Würdigung durch seine Aufnahme in gelehrte Gesellschaften, so ist er Mitglied der königlich böhmischen Akademie der Wissenschaften, der geologischen Reichsanstalt, der Société nationale des Architectes de France, der Association scientifique de France und noch vieler anderen gelehrter Gesellschaften und Vereine.

Sembera (*Alois Vojtěch*). Dějiny naší a literatury česko-slovenské. Věk novější, d. i. Geschichte der tschechoslawischen Sprache und Literatur. Neuere Zeit (Wien 1868, gr. 8^o) S. 309.

Nach sei in Kürze gedacht des Kupferstechers **Augustin Jenger**, von dem wir nur wissen, was Nagler von ihm berichtet, daß er um 1760—1780 in Wien, und zwar vornehmlich für Buchhändler thätig war. Unter Anderem stach er nach einem Bilde von G. von Tilburg „Les musiciens ridicules“ eine Gruppe von vier Bauern in der Manier *Teniers*' und nach einem Bilde von G. Kraus: „Die lustigen Brüder“ eine Gruppe trinkender und rauchender Bauern; beide Bilder in Quer-Folio und bezeichnet A. Jenger sc. [Nagler (G. R. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München, G. A. Fleischmann, gr. 8^o). Bd. XXII (1852), Seite 260.]

Jengraf, Elise (Sängerin, geb. zu Arab in Ungarn 1830). Der Vater, Gutsbesitzer, ließ die Tochter, welche großes musicalisches Talent und eine schöne Stimme besaß, gründlich ausbilden. Capellmeister Limmer [Bd. XV, S. 194], ein gebiegener Musicus, war ihr Lehrer. 15 Jahre alt, 1845, betrat sie in der Rolle der Norma zum ersten Male in ihrer Vaterstadt Arab die Bühne. Der Erfolg war durchgreifend, und die Direction bot ihr sofort ein Engagement, welches sie auch annahm. Bis 1847 spielte sie daselbst in Oper, Posse und Vaudeville, endlich aber verließ sie auf Wunsch des Vaters, dem schon die Erlaubniß zu ihrem ersten Auf-

treten förmlich abgerungen werden mußte, die Bühne und entsagte vorderhand der Laufbahn auf derselben. Erst die Bewegung des Jahres 1848 sollte ihr die Bühne wieder erschließen. Der Vater in seiner Angst und um die Tochter den Gefahren, die sich von allen Seiten aufhürmten, zu entziehen, schickte sie nach Linz, und dort trat sie in mehreren Gastrollen auf, worauf sie einem Rufe nach Prag folgte, wo sie ein glänzendes Engagement abschloß. Diese Stadt war es auch, in welcher sie ihre künstlerische Ausbildung wesentlich vervollständigte. Nun nahm sie einen Antrag nach Graz an, wo sie auch bald in die Gunst des Publicums sich hineinfang. Dort hörte sie Herr von Malortie, damals Intendant des Hoftheaters in Hannover, und lud sie zu einem Gastspiel auf seiner Bühne ein. 1852 kam sie der Einladung nach, sie sang den Oskar im „Maskenball“ und die Zerline in „Fra Diavolo“ mit solchem Erfolg, daß sie sofort engagirt wurde. Daselbst blieb sie bis Jänner 1854, wo sie einem Rufe nach Dresden folgte. Ihre späteren Schicksale sind uns unbekannt. In den Bühnenalmanachen erscheint eine Jengraf noch in den Sechziger-Jahren auf ungarischen Bühnen, in Lugos, Preßburg und anderen Städten. Die Glanzrollen unserer Sängerin in der Oper und Operette waren außer den schon genannten: Sigaretta in „Zndra“, Zerline in „Don Juan“, Guste in „Guten Morgen, Herr Fischer“, Rosl in „Der Verschwender“, Mandl in „Das Versprechen hinterm Herd“, Jenny in „Die weiße Dame“, Page in „Die Huguenotten“, Johann von Paris in der gleichnamigen Oper u. a.

Illustrierte Zeitung (Leipzig), J. J. Weber, kl. Fol.) 1853, Nr. 546. — Das große

Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände. Herausgegeben von J. Meyer (Hildburghausen, Amsterdam, Paris und Philadelphia 1852, gr. 8^o). 6. Supplementband (1853), S. 139.

Porträt. Holzschnitt in der oberrwähnten „Illustrierten Zeitung“ Bd. XXI, S. 400.

Zeni, Dominik Joseph (Maler, geb. zu Bardalino, einem am Ufer der Riva in Belschtirol gelegenen Landhause, am 18. September 1762, gest. am 1. Februar 1819). Sein Vater Bartholomäus, der gleichfalls Maler war, hielt sich wahrscheinlich zur Zeit, als ihm der Sohn geboren wurde, in Bardalino auf, um den Herbst daselbst mit seiner Gattin zu verbringen. Ueber die Arbeiten des Vaters fehlen alle Nachrichten; derselbe unterwies den Sohn selbst in der Malerei und lebte damals in Riva am Gardasee. Von da begab sich Dominik Joseph zur weiteren Ausbildung nach Verona, wo er die zu jener Zeit sehr geschätzte Kunstakademie besuchte. 1791 ging er nach Trient, in welcher Stadt er mit unermüdblichem Fleiße Tag und Nacht arbeitete, um sich seinen Lebensunterhalt zu erwerben. Er besuchte von dort aus, um Aufträge zu erhalten, Balsugana und die benachbarten Thäler und malte vorzugsweise Bildnisse. Die Aufträge mehrten sich bald so, daß er von seinem Einkommen sogar Einiges zurücklegen konnte. Mit den Ersparnissen kaufte er, wo sich ihm Gelegenheit darbot, Kupferstiche, die er leidenschaftlich liebte und dann mit solcher Vollendung nachzeichnete, daß auf den ersten Anblick Copie und Original nicht zu unterscheiden waren. Dabei pflegte er die Poesie, las Ariosto und Metastasio, mußte die schönsten Stellen aus ihren Werken auswendig und trug sie nicht selten in Freundeskreisen mit

Begeisterung vor. Er selbst versuchte sich bei festlichen Gelegenheiten öfter in der Dichtkunst, und Alle, welche diese Vorträge gehört, urtheilten einstimmig, daß er mit ungewöhnlicher Begabung dichte. Doch war die Malerei die eigentliche Kunst, die er übte. Er malte viel, und das Meiste und Beste von seinen Arbeiten befindet sich in Trient; davon nennen wir in der Kirche S. Maria maggiore die Altarblätter „Der h. Joseph“, „Der h. Ludwig“ und „Der Kreuzweg“. Besonders gerühmt wird von Kennern sein großes Gruppenbild, welches die erste Schützencompagnie von Trient darstellt. Es zeigt in treuen und ähnlichen Bildnissen über 130 Personen, aber nicht wie man es heutzutage auf Photographien sieht, in gezwungener Haltung und staffelweise gruppiert, nein, die Schützen sind sämmtlich in ungezwungener malerischer Stellung ganz originell aufgefaßt, so daß das Bild den Charakter eines großen Geschichtsbildes bewahrt. Mehrere Delgemälde satirischen Inhalts befinden sich in der Villa Baldoia, deren Besitzer sie von dem Künstler, um die Erinnerung an seine Freunde festzuhalten, malen ließ. Zu Cavendine in der Pfarrkirche sind zwei Altarbilder von Zeni: „Der Traum des h. Joseph“ und „Die Predigt des h. Dominicus“, beide Arbeiten von Kennern als trefflich bezeichnet. In obgedachter Villa befinden sich auch seine Bildnisse des französischen Generals Bial und der Signora Baldoia, der Gemalin des Villenbesizers; viele andere Bildnisse seines Pinsels sieht man in den Villen der Umgebung von Trient. 1806 bis 1812 war er, wie Nagler schreibt, in Innsbruck thätig, wo er unter Anderem Andreas Hoyer's Bildniß ausführte, welches dann durch den Stich weitere Verbreitung fand, während das

Original in das Ferdinandeum zu Innsbruck kam. Um 1815 treffen wir Zeni in Brescia, wo er auch mehrere Bildnisse in Del malte. Sein Tod erfolgte nach kaum 48stündiger Krankheit, so daß der Verdacht einer Vergiftung rege ward, doch scheint es wahrscheinlicher, daß der Künstler einer damals epidemisch herrschenden Entzündungskrankheit zum Opfer fiel.

Marcobruni (A. Dr.). Notizie intorno al pittori Bartolomeo e Domenico Zeni. Manuscript im Ferdinandeum zu Innsbruck befindlich. Einen Auszug daraus verdanke ich der Freundlichkeit des Herrn Gustos Reichnaler, dem ich hier öffentlich meinen Dank für seine Lebenswürdigkeit ausbreite. — *Ragler (G. R. Dr.).* Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München, G. A. Fleischmann, gr. 8^o) Bd. XXII, (1832), S. 260

Zeni, Fortunat Vincenz (Alterthumsforscher und Sammler, geb. zu Roveredo 12. Jänner 1819, gest. daselbst 18. Februar 1879). Ein Sohn Simon Zeni's aus dessen Ehe mit Elisabeth Marzani. Früh verlor er seinen Vater, besuchte 1828—1831 die Normalsschule in Roveredo, 1832—1835 die vier Grammaticalclassen und erwarb sich durch Stundengeben seinen Lebensunterhalt. Seinen Studien lag er mit so glänzendem Erfolge ob, daß ihn Kreis-hauptmann Graf Bubna, als derselbe von Roveredo nach Ungarisch-Gradiß in Währen übersezt wurde, als Lehrer seiner Kinder mitnahm. Daselbst beendete er bis 1837 die beiden Humanitätsclassen. Eine weitere Fortsetzung seiner Studien aber gestatteten ihm die Verhältnisse nicht, und heimgekehrt wendete er sich dem Handelsgeschäfte zu und diente bis 1860 bei verschiedenen Firmen, bildete sich jedoch aus eigener Neigung in Sprachen, Geschichte und Literatur der verschiedenen Völker emsig weiter.

Nun regte sich auch sein Sammeleifer, in welchem er freilich mit Gegenständen minderer Wichtigkeit begann, die aber doch später einige Bedeutung gewannen, so verlegte er sich auf Briefmarken, Theaterzettel der Roveredaner Bühne seit deren Gründung, und Todesanzeigen, die einzigen Documente, welche die Zeit des Hinscheidens berühmter und un-berühmter Menschen feststellen. Bald ging er aber zu den Schätzen der Natur über, zu Steinen, Pflanzen und Thieren, vornehmlich Coleopteren, von welchen er bald die reichste Sammlung besaß, und über welche er seine Beobachtungen Anderen, so dem P. Vincenz Credler, einem der eifrigsten Entomologen Tirols, mittheilte. Schon war sein Ruf als Forscher und Sammler so geblieben, daß ihn die Akademie von Roveredo 1851 zu ihrem Mitgliede erwählte und 1853 der Wiener zoologisch-botanische Verein ein Gleiches that. Aber Zeni beschränkte sich nicht bloß auf Sammeln, er vereinigte auch bald gleichgestimmte Jünglinge um sich, mit denen er systematisch seine Forschungen betrieb, und in diesen Zusammenkünften wurzeln die Anfänge des städtischen Museums von Roveredo, welches am 18. November 1855 eröffnet wurde und ausschließlich als seine Schöpfung zu betrachten ist. Längst ein Freund und Sammler von Büchern, wurde er 1859 zum Vicebibliothekar der Stadtbibliothek zu Roveredo ernannt. Aber nicht lange erfreute er sich dieser ihm zusagenden Stellung. Am 24. Juni 1860 ward er verhaftet und nach Znaim in Währen internirt. Von seinem Biographen wird die Ursache seiner Entfernung aus Roveredo verschwiegen, die wohl in politischen Motiven zu suchen ist. Nach einjähriger Internirung kehrte er am 26. Juni 1861 zu den Seinen

zurück. Nun arbeitete er wieder in Handelsgeschäften, bis sein Verhalten am 22. Juni 1866 seine neuerliche Verbannung veranlaßte. Er begab sich nach München und über die Schweiz nach Mailand, aber schon am 20. October desselben Jahres war es ihm vergönnt, zu seiner Schwester zurückzukehren, mit welcher er nun gemeinsam lebte. Jetzt stießen seine Tage ungestört unter Arbeiten dahin, mit denen er seinen Lebensunterhalt bestritt. Unter diesen seien genannt seine „Quadri statistici della società operaia di Rovereto“; — „Sunto storico degli statuti e privilegi concessi a Rovereto da Massimiliano I. fino a Giuseppe II.“, aus den Pergamenturkunden des Roveredaner Archivs zusammengestellt. Im Jahre 1868 nahm er einen Antrag der Handelsfirma Giuseppe Lugo in Trient an und überließeste dahin. Auch während seines dortigen Aufenthaltes, der bis 1875 währte, war er neben seinem kaufmännischen Berufe wissenschaftlich thätig, und seine Hauptarbeit daselbst besteht in der Ordnung des numismatischen Museums der Stadt und in der Anfertigung eines wissenschaftlichen Katalogs, wofür ihn das Museum zum Mitglied erwählte. Im Februar 1875 ernannte ihn die Società agraria von Roveredo zum Bibliothekar und am 17. April desselben Jahres das städtische Museum von Roveredo zum Vice-Director. Da traf ihn im Juli 1875 ein Schlaganfall, von dem er sich wohl nach und nach etwas erholtte, aber schmerzlicher traf ihn im Februar 1878 der Verlust seiner Schwester, der einzigen, die ihm von allen Angehörigen geblieben. Im März 1878 schenkte er dem Museum der Stadt und der Bibliothek zu gleichen Theilen seine Bücher Sammlung, dem ersteren überdies

seine reiche entomologische und Münzensammlung, wofür zum Dank die Stadt die Aufstellung einer Denktafel in den Räumen des Museums beschloß. In seiner letztwilligen Verfügung vom 25. Mai 1878 setzte er das Museum und die Akademie von Roveredo zu gleichen Theilen zum Erben seiner Gesamthabe ein. Einem längeren Leiden erlag er im Alter von 60 Jahren. Zenis' Andenken in Roveredo lebt fort als des Gründers des Stadtmuseums, welches er überdies mit seinen kostbaren Sammlungen bereichert hatte. Er war auch Mitglied der Gesellschaft für specielle, besonders vaterländische Naturgeschichte zu Dresden, des entomologischen Vereins von Stettin und seit 1875 Conservator zur Erforschung und Erhaltung der Alterthümer für die Diöcese Trient.

Cobelli (Ruggero). Alla memoria del Fondatore del civico museo di Rovereto, Fortunato Zeni (Rovereto 1879, V. Sottoclieso, gr. 8°).

Porträts. Lichtdruck und Facsimile des Namenszuges: Fortunato Zeni (bei vorgenannter Biographie).

Zenisek, Franz (Maler und Illustrationszeichner, geb. in Böhmen. Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt). Zeitgenosß. Im I. Jahrgang (1890) des „Almanachs der Maler und Bildhauer Deutschlands und Oesterreich-Ungarns“ (Stuttgart, Greiner und Pfeiffer, 32°) heißt er auf S. 278 unrichtig *Zenesit*. Er soll an der Kunstgewerbeschule in Prag angestellt sein. Uns ist er seit dem Jahre 1870 bekannt, in welchem er in den Prager illustrierten Zeitungen „Květy“, d. i. Blüten, und „Světozor“ mit mehreren humoristischen Zeichnungen und Chargen auftrat. Nun folgten 1871, 1872, 1873, 1874 noch eine Reihe von Zeichnungen, mitunter voll

gesunden Humors, wie z. B. zum Kinderliebe: „Spi ma zlatá boubelatá“ [„Světozor“ 1871, Nr. 50]; — „Okolo rohu“ [ebd. 1873, Nr. 3]; — „Ein Fandrium zur Jungmann-Feier“ [ebd. 1873, Nr. 42]; — „Nový kabát“, d. i. Der neue Rock [ebd. 1874, Nr. 50]; — „Ze školy“, d. i. Aus der Schule [ebd. 1874, Nr. 51]; — „Koloda“ [ebd. 1875, Nr. 21]. Ferner begegnen wir ihm in mehreren Nummern des Prager Spottblattes „Paleček“, d. i. Der Däumling, worin er sich öfters seines Monogramms **J** bedient. Aber auch größere Werke stammen von seinem Pinsel, so die Fresken im Palaste Thun in Prag, von denen der „Světozor“ 1874, Nr. 46 und 48 Holzschnitte nach des Künstlers eigenen Zeichnungen bringt, und welche verschiedene Scenen aus dem Kreislauf des Lebens, die Kindheit, die Ehe, die Firmung, das Erntefest u. s. w. darstellen. Auch rührt von seiner Hand das Freskobild „Das goldne Zeitalter“, im Foyer des böhmischen Nationaltheaters in Prag. — Sein Namensvetter Joseph Ženíšek, gleichfalls aus Böhmen gebürtig, ist vornehmlich auf dem Gebiete der Bildnißmalerei thätig, die er zunächst in Dresden pflegte und zur Zeit in München ausübt. Das Weber'sche Bilderwerk: „Meisterwerke der Holzschnittekunst“ brachte wiederholt Arbeiten dieses Künstlers im Holzschnitt, so Blatt VII: „Studienkopf“, W. Weber sc.; — Blatt XIV: „Stelka“, id. sc.; — Blatt XVI: „Studienkopf“, id. sc., und im 11. Bande, Bd. XL „Klea“; — und dann Bong's „Moderne Kunst in Meisterholzschnitten“ im 1. Hefte, Bl. I: „Schnucht“, Holzschnitt von Heuer und Kirnse in Berlin, sämmtlich nach Bildern unseres Künstlers aus dem Jahre 1884.

Zenker, Johann Bernhard Ritter v. (Hofrath, geb. in Prag um 1720, gest. zu Wien 1785). Er bezog 1743 die Prager Hochschule, an welcher er die Rechtsstudien beendete und 1750 daraus die Doctormürde erlangte. Schon am 1. März 1751 wurde er als Rath des böhmischen Appellationsgerichts beieid. 1754 kam er als Hofrath zum Directorium in publicis et cameralibus nach Wien und erhielt in Anerkennung seiner Verdienste am 15. Juli 1754 den böhmischen Ritterstand. 1759 und 1760 wirkte er als Hofrath bei der obersten Justizstelle und später in gleicher Eigenschaft bei der böhmisch-österreichischen Hofkanzlei, entfaltete aber auch seit 1755 bis zu seinem Tode, also durch 20 Jahre als Mitglied der Compilations-Hofcommission eine höchst verdienstliche Thätigkeit. In letzterer Eigenschaft wurde er nach dem Tode des Hofrathes Joseph Ritter von Agzoni (geb. in Prag 1712, gest. zu Baden bei Wien 25. November 1760), mit der Bearbeitung des Codex Theresianus civilis betraut und zu diesem Ende von den übrigen Amtspflichten als Hofrath entbunden. In acht Folioebänden arbeitete er den Gesetzentwurf aus, welcher dann der Kaiserin Maria Theresia zur genehmigenden Schlußfassung vorgelegt wurde. Der Entwurf erhielt zwar die ah. Sanction nicht, aber ein werthvolles Material bekundet er des Verfassers reiches Wissen. Zenker war überdies auch Beisitzer der zur Verfassung des thesesianischen Strafcodex zusammengesetzten Hofcommission und nahm überhaupt an den Codificationsarbeiten Oesterreichs in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts wesentlichen Antheil. Die „Oesterreichische Biobermannschronik“ nennt ihn „einen ehrwürdigen, verdienstvollen, rechtschaf-

fenen Mann, der in Geschäften grau geworden und den Ruhm eines redlichen, fähigen, eifrigen, unermüdeten Dieners des Staates von seiner Jugend bis in sein Alter behauptet hat*.

Maasburg (Friedrich von). Geschichte der obersten Justizstelle in Wien (1749—1848). Größtentheils nach amtlichen Quellen bearbeitet (Prag 1879, J. V. Reiniger u. Comp., 8^o) S. 80, 97, 107, 126, 261. — Oesterreichische Niedermannschronik (Freiheitsburg [Einz] 1784, Gebr. van Nedlich, 8^o) S. 210.

Noch sind zu erwähnen: 1. **Peter Zentler** (gest. zu Prag am 23. März 1874), Professor der Mathematik am Altkäbster Gymnasium in Prag, der in seinem Fache als Autorität galt. [Zanke's „Roman-Zeitung“ (Berlin, 4^o) Jahrg. 1874, Bd. III, S. 313.] — 2. **Joseph Zentler** (geb. in Böhmen am 11. August 1821, gest. zu Königsberg in Preußen 5. Mai 1870). Derselbe widmete sich dem Kaufmannsstande und trat 1838 in das Moskauer Geschäft seines Onkels, nach dessen Tode er die Firma übernahm und als Oesterreicher in der Fremde die Ehre der Heimat aufrecht hielt. In den Stürmen der vierziger-Jahre bewährte er den weitverbreiteten ehrenvollen Ruf des Hauses, wirkte als Mitglied vieler Behörden und gemeinnütziger Gesellschaften, versah elf Jahre hindurch den Dienst bei der kaiserlichen Bant und verwaltete lange Zeit das Consulat von Plessen-Darmstadt. Auch war er Mitglied der Stadtbehörde und Präsident des Verwaltungsrathes des Augenhospitals in Moskau. Die Commerzacademie dajelbst verdankt ihm eine vollständige den Fortschritten der Zeit angemessene Reorganisation; und ein Freund und Förderer der Kunst, der selbst eine der besten Gemäldesammlungen besaß, stand er dem Moskauer Kunstvereine vor und unterstützte freigebig vielfach junge Talente zu ihrem weiteren Fortkommen. [Ueber Land und Meer (Stuttgart, Hallberger, Fol.) 24. Bd. 1870, Nr. 43: „Ein Deutscher in Rußland“.] — 3. **Karl Zentler**, Maler in Wien, der in der ersten Hälfte des laufenden Jahrhunderts in Wien arbeitete und 1838 in der Jahresausstellung der k. k. Akademie der bildenden Künste zu Sanct Anna in Wien durch zwei Delbilder: „Ländliche Scenen“ vertreten war. [Ratalog der

Jahresausstellung, 1838, S. 19, Nr. 201 und 206.]

Denker, Franz Xaver (Weihbischof in Wien, geb. zu Wien 11. November 1794, gest. daselbst 29. October 1861) Einer jener seltenen ehrwürdigen Priester die nur durch die Heiligkeit ihres Wandels und gänzliche Anspruchslosigkeit ihres Wesens ein Vorbild bleiben für alle Zeiten. Er studirte in Wien, wurde im August 1818 Priester, las am 8. September dieses Jahres die erste Messe und fand sofort als Studienpräfect im Wienererbischoflichen Alumnate Anstellung. Am 20. November 1820 erlangte er das theologische Doctorat, ward 1822 Adjunct der theologischen Studien an der Wiener Hochschule und im Juli 1822 Director des Clerikalseminars. Am 27. November 1828 erfolgte seine Ernennung zum wirklichen Domherrn im Metropolitancapitel zu St. Stephan. Nach 15jähriger Thätigkeit als Director des fürsterbischoflichen Alumnats erbat er sich Ende des Schuljahres 1833 die Enthebung von diesem Amte, behielt aber die Stelle des Directors und geistlichen Vaters des Frauenklosters der Salesianerinnen, welche er schon seit 1833 bekleidete und bis an sein Lebensend durch 31 Jahre versah. Seit 1840 k. k. Regierungsrath, wurde er 1847 Hofrath und 1850 infulirter Weihbischof (Sarepta) und Generalvicar der Metropolitankirche zu St. Stephan. 1859 ernannte ihn Papp Pius IX. zum Hauptprälaten. Das sind die äußeren Aemter Ehren und Bürden, welche Denker bekleidete. Geschrieben hat er für sein Collegen im Beichtstuhl — denn er versah durch 43 Jahre und selbst noch als er die Bischofsinsul trug, das beschwerliche Amt eines Beichtvaters — nur die Schrift „*Instructio practica confa*

sarii“, welche bis zu seinem Tode 6 Auflagen hatte, und seinem Vorgänger in der Würde eines Weihbischofs setzte er in der Schrift: „Franz Seraph Schmid“ (Wien, 2. Aufl. 1867) ein biographisches Denkmal. Im bebrängnißvollen Jahre 1848 vertraute er sein Vermögen einem Freunde. Als dieser plötzlich schon in kurzer Zeit starb, fand sich von dem anvertrauten Gelde kein Heller mehr vor. Er klagte nie über diesen empfindlichen Verlust. Die unten bezeichnete Monographie versucht es, das Leben dieses „Priesters im Herrn“ zu zeichnen. Die Cardinäle Kaufcher, Fürst Schwarzenberg und Fürst Fürstenberg, alle drei seine ehemaligen Schüler, ließen auf dem St. Marxer Friedhofe über dem Grabe ihres Lehrers ein herrliches Denkmal in gothischem Style errichten. Ein anderes Denkmal errichtete sich Zenner selbst, indem er in seinem Testamente ein Pectpralkreuz und einen Ring von kostbaren Edelsteinen im Werthe von 6000 fl. zu einer Monstranze legirte, welche der Silberarbeiter J. Nagenaue nach dem Entwurf des Architekten Lippert ausführte, von welchem auch der Entwurf zu Zenner's gothischem Grabmonumente gezeichnet ist. Franz Xaver Zenner und Franz Seraph Schmid [Bd. XXX, S. 240, Nr. 33] sind das priesterliche Dioskurenpaar, welches die Zierde des Wiener Retropolitancapitels bildet. Noch sei bemerkt, daß unser Weihbischof das Honorar für sein Werk „Instructio practica confessarii“ für Missionen im Orient widmete und ununterbrochen von seinem Vaterlande bedeutende Beträge zur Vertheilung für Arme bestimmte, welche doch nie den Namen des Gebers erfuhren. Das fürsterzbischöfliche Knabenseminar hat er zum Universalerben seines

Nachlasses eingesetzt, wie er schon bei Lebzeiten ein unablässiger Förderer und Wohlthäter dieses Institutes war.

Franz Xaver Zenner. Weihbischof und Generalvicar der Wiener Erzbischofe. Eine biographische Skizze (Wien 1862, L. Mayer, 51 S., 8^o). — Oesterreichischer Volksfreund (Wien, Fol.) 1861, Nr. 258 im Feuilleton: „Der verstorbene Weihbischof von Wien“. — Katholische Blätter. Herausgegeben vom katholischen Centralverein in Linz (Linz, 4^o) XIII. Jahrg., 16. November 1861, Nr. 92: „Der verstorbene Weihbischof von Wien“. — Wiener Zeitung, 1862, Tagesbericht, Nr. 59: „Das Grabmonument für den verstorbenen Weihbischof Zenne.“ — Brunner (Sebastian). Denkschriften, S. 54, 264.

Zeno, Apostolo (Dichter und Schriftsteller, geb. zu Venedig 11. December 1668, gest. daselbst 11. November 1750). In Rede Stehender, dessen Geburtsjahr sich öfter 1688 statt 1668 angegeben findet, entstammt nicht nur einer sehr alten und vornehmen Venetianer Familie, sondern viele Sprossen derselben sind auch geschichtlich denkwürdig und spielen in Venedigs Geschichte eine hervorragende Rolle. In jungen Jahren verlor er seinen Vater Pietro und wuchs unter der Leitung seiner Mutter Caterina Sevastò, einer geborenen Candiotin, auf, die sich nach dem Tode ihres Gatten mit Pier Antonio Cornaro wieder vermählte. Der Stiefvater, ein gutherziger Mann, hinderte den Leseeifer des Knaben nicht. Als derselbe älter wurde, brachte ihn sein Oheim, welcher Bischof von Capobistria war, in das Seminar der Somascher, und dort entwickelte sich Zeno's Talent für die Dichtkunst, das früh hervorbrach und ihn bald in weiteren Kreisen bekannt machte. 32 Jahre alt, wurde er ausgerufen, als 1700 dem Herzog Rinaldo

von Este ein Thronfolger geboren ward, die festlichen Schauspiele, welche zur Feier dieses Ereignisses statthatten, zu dichten und zu leiten. Diese und andere dramatische Arbeiten richteten bald die Aufmerksamkeit auf den begabten Autor, und von mehreren Seiten erhielt er Anträge, die Stelle eines Theaterdichters zu übernehmen. Aber in seiner Liebe zur Heimat lehnte er alle ab und begann 1710 die Herausgabe seiner Zeitschrift: „Giornale de' letterati d'Italia“, wodurch sein Ansehen nur noch mehr wuchs. Als dann Erzherzog Karl, der nachmalige Kaiser Karl VI., in Barcelona längeren Aufenthalt nahm, erhielt Zeno den Auftrag, einige Dramen zu schreiben, und diese erfreuten sich solchen Beifalls von Seite des Erzherzogs, daß ihn derselbe fürstlich belohnte und ihn, als er nach seiner Rückkehr aus Spanien den kaiserlichen Thron bestieg, eingedenk der geistigen Genüsse, welche ihm des Dichters Schöpfungen bereitet hatten, als kaiserlichen Hofpoeten nach Wien berief. 1715 folgte Zeno der kaiserlichen Einladung und erfreute sich in Wien als besonderer Günstling des Kaisers, der ihn hoch in Ehren hielt und dessen Gunst mit jedem neuen Drama, welches der Poet schuf, sich steigerte, eines außerordentlich angenehmen Aufenthaltes. Er wurde von Karl VI. mit Ehren und Auszeichnungen überhäuft und zum Historiographen ernannt. Aber mit seiner Sehnsucht nach der Heimat vereinigten sich noch andere Umstände, insbesondere literarische Cabalen, die ihn bestimmten, seine Stellung aufzugeben und 1729 nach Venedig zurückzukehren. Dort lebte er noch über zwei Decennien inmitten seiner literarischen und numismatischen Schätze bis an seinen Tod geistig thätig. Für die Hofbibliothek war sein Aufent-

halt in Wien von einiger Wichtigkeit, da er für dieselbe eine stattliche Anzahl griechischer werthvoller Manuscripte in Venedig käuflich erwarb, wie er denn auch veranlaßte, daß die im Jahre 1722 in Siebenbürgen bei Weissenburg gefundenen römischen Monumente nach Wien überbracht und in die Wände des Haupteingangs der Hofbibliothek eingemauert wurden. Die Werke Zeno's sind sehr zahlreich, und dessen Biograph Giambatt. Vassaggio zählt sie im VII. Bande der „Biografia degli italiani illustri“ S. 39 und 40 sämmtlich auf. Die dramatischen Arbeiten belaufen sich auf 60 Stück und erschienen in zehn Bänden (Venedig 1744) und in zwölf Bänden (Turin 1795). Eine Auswahl in deutscher Uebersetzung veranstaltete Pet. Oblade unter dem Titel: „Des Herrn Apostolo Zeno weil. k. k. Hofpoeten neueröffnete Schaubühne biblischer Begebenheiten in XVII Schauspielen aus dem Italienischen übersezt“ (Augsburg 1758, 8°), welche folgende Stücke: 1) David, 2) Joseph, 3) Jesabel, 4) Joas, 5) Jesaias, 6) Esra, 7) Jonathan, 8) Tobias, 9) Naeman, 10) David, 11) Eschias, 12) Daniel, 13) Johann Baptista, 14) Esdras, 15) Jesus im Tempel, 16) Petrus zu Caesarea, 17) Das bekehrte Jerusalem enthält; ferner sind als noch zur Stunde von Werth zu nennen: „Serie cronologica di tutti gli scrittori veneziani“; — „Vocabolario degli Accademici della Crusca compendiato“, tomi 2 (Venezia 1705, 1717, 1723, 1727, 1734, 4°); — „Giornale de' letterati d'Italia“ (Venezia 1710—1718, 12°); — „Istorici delle cose veneziane“, tomi 10 (Venezia 1718—1722, 4°); — „Dissertazioni Fossiane“, tomi 2 (Venezia 1752—1753, 4°); — „Poesie sacre dramatiche cantate nell'imperiale Ca-

ella di Vienna“ (Venezia 1735, 40.; c. fig. 1742, 8^o.) und dann Biographien und Beiträge zur Biographie des *Sabbellico*, *Guarini*, *Card. Bembo*, *Paolo Paruta*, *Chr. G. Davila*, *Manuzzi*, *Giucciardini* u. A.

Gamba (*Bartol.*). Galleria dei Letterati ed Artisti delle Provincie Veneziane nel secolo decimottavo (Venezia 1824, 8^o). — *Menegatti* (*Giacinto*). Oratio in funero A. Zeni (Venezia 1750, 8^o). — *Negri* (*Francesco*). Vita di A. Zeno (Venezia 1816, 8^o., mit Bildnis, 8^o.) [die beste Biographie Zeno's]. — *Valsocchi* (*Antonino*). Orazione in morte di A. Zeno, poeta e storico cesareo (Venezia 1750, 8^o). — *Foppa* (*Giuseppe*). Apostolo Zeno e Pietro Metastasio scoperti in disetto a merito del dramma „*Armida e Rinaldo*“ del signor Domenico Gavi; cicalata (Venezia 1814, 8^o). — *Fabroni*. Vitae Italarum, Tom. IX. — *Bovani* (*Giuseppe*). Storia delle lettere e delle arti in Italla giusta le reciproche loro corrispondenze (Milano 1836, Borroni e Scotti, 8^o.) tomo II, pag. 391. — *Ripaldo* (*Emilio de*). Biografia degli Italiani illustri nelle scienze, lettere ed arti del secolo XVIII e de' contemporanei (Venezia 1840, tipogr. di Alvisopoli, gr. 8^o.) Vol. VII, p. 25—40. — *Zaccaria* (*Fr. Ant.*). Storia letteraria d'Italia, Tomo III: Elogio. — *Oettinger* (*Ed. Mar.*). Bibliographie biographique universelle etc. (Bruxelles 1834, J. J. Stenon, schm. 4^o.) Sp. 1933. — *Oesterreichische National-Encyclopädie*. Von Gräffer und Gylkann (Wien, 8^o.) Bd. VI, S. 237 [mit dem unrichtigen Geburtsjahr 1688 statt 1668]. — *Zedler's Universal-Lexikon*, Bd. LV1, Sp. 1290.

Porträt. Unterschrift: „Apostolo Zeno“. *Comitato Inc. Umris.*

Noch sind anzuführen: 1. **Daniel Zeno**, welcher Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts lebte, war Doctor der Theologie und zuletzt Propst zu Viren. Im Jahre 1626 machte er für das Wiener Jesuitenconvent die ansehnliche Stiftung von 10,000 fl. für drei geistliche Aemtern, von denen zwei der Bischof von Viren und einen der Vater Rector des Wiener Jesuitencollegiums vorzuschlagen hat. Diese und noch

andere Stiftungen wurden laut Hofverordnung ddo. 27. August 1802 dem neuerrichteten Convente einverleibt [Oeufau (Anton von)]. Geschichte der Stiftungen, Erziehungs- und Unterrichtsanstalten in Wien von den ältesten Zeiten bis auf das gegenwärtige Jahr (1803) (Wien 1803, kl. 8^o.) S. 186]. — 2. **Franz Zeno** (geb. zu Olmütz 6. Jänner 1734, gest. 14. Juni 1781). Derselbe trat, 15 Jahre alt, 1749 in den Orden der Gesellschaft Jesu, wurde zehn Jahre zu Prag und Olmütz im Lehramt für die Mathematik verwendet und 1777 zum Aufseher der Sternwarte in Prag, zu welcher er aus eigenem Vermögen für mehrere Tausend Gulden Instrumente anschaffte, ernannt. Auch war er in seinem Fache schriftstellerisch thätig und gab heraus: „*Elementa Algebrae, Geometriae ac Trigonometriae cum sectionum conicarum compendio*“ (Pragae 1769, 4^o.); — „*Moralischer Grundriß der menschlichen Leidenschaften* u. s. w. (ebd. 1777, 8^o.)“ und in den „*Neuesten physikalischen Belustigungen*“ (Prag 1776 und 1777) veröffentlichte er: eine „*Beschreibung der um Prag befindlichen Seebiere*“; — „*Beschreibung* des bei Prag vor dem Wobradler Thore gelegenen Kalksteinbruchs mit seinen Erweiterungen und anderen Fossilien“ und „*Untersuchung des bei Wiesel und Reindbis unweit Außig in Böhmen zu Anfang des 1770. Jahres beobachteten heftigen Erdbebens*“. [De Luca]. Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, von Trattner, 8^o.) I. Bds. 2. Stück, S. 280. — *Poggendorff* (3. G.). Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1863, J. Ambros. Barth, gr. 8^o.) Bd. II, Sp. 1403. — *Peizel* (Franz Mart.) Böhmisches, mährische und schlesische Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten (Prag 1786, 8^o.) S. 268]. — 3. **Franz Joseph Zeno** von Danhaus (geb. zu Olmütz 1690, gest. zu Innsbruck 1742). Er widmete sich nach beendeten rechtswissenschaftlichen Studien dem Lehramte in diesem Fache, wurde 1720 Professor der Institutionen und des Verdictsprocesses an der Universität in Innsbruck, 1724 Rector magnificus dabelst und 1733 wirklicher Rath bei der dortigen Regierung. Von ihm erdient im Trude das Werk: „*Gloria Austriae sive Compendium genealogico-historicum serenissimae domus Lotharingae*“ (Innsbruck 1748). — 4. **Jo-**

Johann Baptist Zeno, bekannt als Astrolog Zemi, im Leben Wallenstein's eine nicht unwichtige Rolle spielt. Wallenstein, oder wie er richtig genannt wird Waldstein, war von Jugend auf sehr für das Studium der Astrologie und geheimen — Kabala genannten — Kunst eingenommen und hielt fest an dem Glauben an den Einfluß der Gestirne auf das Leben des einzelnen Menschen. Auf seiner 1608 durch einen Theil Europas unternommenen Reise hielt er sich längere Zeit in Padua auf, wo er mit großem Eifer die Vorlesungen des Astrologen Andreas Drioli besuchte, und als er dann heimkehrte, führte er in seinem Gefolge stets gelehrte Männer mit sich, unter denen auch einige Zeit der berühmte Kepler am Hofe Waldstein's die Sterne im Auftrage des Grafen beobachtete. Auf Kepler — wie es scheint — folgte Johann Baptist Zeno, und wurde er der Hofastrolog Waldstein's. Früher Professor der Astrologie zu Genua, kam er mit hohem Gehalte in gleicher Eigenschaft an die Universität in Wien. Von da berief ihn der Graf zu sich, der ihm ein Jahresgehalt von 2000 Thalern mit freier Verpflegung aus der päpstlichen Küche gab und ihm einen eigenen Stall mit sechs Pferden und Kalesche zur ausschließlichen Verfügung stellte. Bekannt ist es, wie dann Wallenstein bei allen seinen Unternehmungen vorher Zeno's Rath einholte, und noch in der Nacht vom 25. Februar 1634, in welcher er in Eger ermordet wurde, beobachtete er mit dem Astrologen die Sterne, der ihm nicht verhehlte, daß die Constellation sich nicht günstig zeigte. Wallenstein legte aber Zeno's Beobachtungen dahin aus, daß dieselben wohl richtig seien, aber sich nicht auf ihn, sondern auf jenen selbst bezögen, dem die Soldaten des Friedländers nicht geneigt waren. Und in der That, nach Wallenstein's Ermordung wurde Zeno von den kaiserlichen Soldaten sofort verhaftet und so lange in Eger gefangen gehalten, bis er sich mit 4000 Goldgulden, die er von seinem Herrn kurz vor dessen Tode zum Geschenk erhalten hatte, loskaufte. Am 11. März 1634, also in der dritten Woche nach Wallenstein's Ermordung, befand sich Zeno noch in Eger, wurde von dem mit der Führung des Processes betrauten kaiserlichen Rath Dr. Justus Gebhard wegen Wallenstein's Herrath verhöört und von der Untersuchungscommission nach Wien geführt.

Hand man ihn nun von jeder Schuld frei, oder wirkten andere Umstände mit, kurz Anfang 1633 erfolgte seine Entlassung aus der Haft. Ueber seine weiteren Geschicke ist nichts Gewisses bekannt; er hielt sich noch lange in Wien auf. Am 1. April 1643 wurde er auf dem Stephansplatz von dem polnischen Gesandten Biboni für einige beleidigende Worte zweimal mit dem Degen durchstochen und dann von den Dienern desselben zusammengebaut. Ob er von diesen Verwundungen genau oder infolge derselben starb, ist nicht bekannt.

Zentner, Adam (Bildhauer, geb. 1760, gest. in Wien am 11. December 1828). Der „Neue Nekrolog der Deutschen“ nennt ihn einen akademischen Bildhauer, und Nagler bezeichnet ihn als Mitglied der kaiserlichen Akademie der bildenden Künste in Wien, der dasselbst als Bildhauer arbeitete. Nach letzterem Biographen wäre Zentner, 60 Jahre alt, zu Wien 1828 gestorben, also nicht 1760, sondern 1768 geboren. Ueber seine Arbeiten lassen uns alle Quellen im Stich.

Neuer Nekrolog der Deutschen (Simenau 1830, B. 8. Voigt, 8^o.) VI. Jahrgang (1828) S. 980, Nr. 1263. — Nagler (G. N. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München, 8^o.) Bd. XXII (1832), Seite 262.

Zepharovich, Victor Leopold Ritter von (Geolog, geb. in Wien am 13. April 1830, gest. zu Prag im März 1890). Er studirte in Wien und wandte sich frühzeitig den Naturwissenschaften, und zwar mit Vorliebe der Geologie und Mineralogie zu. Nachdem er das Doctorat der Philosophie erlangt hatte, trat er in den Dienst der damals in ihrem ersten Aufschwung begriffenen nicht lange vorher ins Leben getretenen kaiserlichen geologischen Reichsanstalt in Wien. 1852 bis 1857 arbeitete er als Sectionsgéolog an diesem Institut, während dieser Zeit

für eine Professur sich vorbereitend. 1857
 kam er als Professor der Mineralogie an
 die Universität in Krakau, 1861 als
 solcher an die Hochschule in Graz, zu
 Anfang der Siebziger-Jahre in gleicher
 Eigenschaft an die Karl Ferdinands-
 Universität in Prag. In letztgenannter
 Stadt war Zepharovich auch Vorstand
 des mineralogischen Cabinets der Hoch-
 schule und Mitglied der k. k. wissenschaft-
 lichen Prüfungscommission für das Gym-
 nasiallehramt. Am 11. Juni 1865 wurde
 er correspondirendes Mitglied der mathe-
 matisch-naturwissenschaftlichen Classe der
 kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.
 In seinem Fache schriftstellerisch thätig,
 hat er eine große Anzahl seiner minera-
 logischen und kristallographischen Ab-
 handlungen und Monographien im
 Jahrbuch der kaiserlich geologischen
 Reichsanstalt und in den Sitzungs-
 berichten der mathematisch-natur-
 wissenschaftlichen Classe der k. Aka-
 demie der Wissenschaften niedergelegt,
 und geben Marschall von Burgholz-
 hausen's Generalregister des Jahrbuchs
 der geologischen Reichsanstalt und die
 Specialregister der mathematisch-natur-
 wissenschaftlichen Classe der kaiserlichen
 Akademie der Wissenschaften die Ueber-
 sichten seiner Arbeiten, von deren letz-
 teren mehrere im Sonderabdrucke er-
 schienen und zum Theil schon vergrieffen
 sind. Selbständig gab er nur heraus:
 „Mineralogisches Lexikon für das Kaiserthum
 Oesterreich“. 2 Bände (Wien 1859—1872,
 Braumüller, XXXI und 628 S., XIV
 und 436 Seiten, gr. 8^o.) und „Kry-
 stallographische Wandtafeln für Vorträge über
 Mineralogie“ (Prag 1865, gr. Fol
 11 Steintafeln). Von seinen übrigen
 Arbeiten erwähnen wir in dem Jahr-
 buch der kaiserlichen geologischen Reichs-
 anstalt: „Höhenmessungen im südlichen

Böhmen“ [V, VI, VII]; — „Ueber die
 Schichtgebirge der Lombardie“ [VII,
 IX]; — „Die Mineraliensammlung der
 Universität Krakau“ [X, Verh.]; —
 „Mineralogische Topographie des öster-
 reichischen Kaiserstaates“ [VI und IX,
 Verh.]; — in den Sitzungsberichten
 der kaiserlichen Akademie mathematisch-
 naturwissenschaftlicher Classe: „Die Halb-
 insel Tihany im Plattensee und die
 nächste Umgebung von Gűeb“, mit
 2 Karten [XIX, 339]; — „Ueber die
 Krystallformen des Epidot“ [XXXIV,
 480; XLV, 1. Abth., S. 381], — „des
 zweifach chromsauren Ammoniak mit
 Quecksilberchlorid“ [XXXIX, 17], —
 „des essigsalpetersauren Strontian und
 des weinsteinsauren Kali-Lithion“ [XLI,
 516], — „des zweifach ameisen-sauren
 Kupferoxyd und des ameisen-sauren
 Kupferoxyd-Strontian“ [XLIII, 545]
 und „des unterschwefligsauren Kaltes
 $CaO, S_2O_2 + baq$ “ [XLIV, I. Abth.,
 S. 499], sämmtliche der vorgenannten
 Abhandlungen über Krystallformen mit
 je 2, die letzte mit 3 Tafeln; — „Kry-
 stallographische Mittheilungen aus dem
 Laboratorium der Universität Graz“,
 mit 2 Tafeln [XLVII, 1. Abth., S. 275];
 — „Krystallographische Studien über
 den Zdokras“, mit 13 Tafeln [XLIX,
 1. Abth., S. 6—134]; — „Ueber Bour-
 nonit, Malachit und Kornnit von Olsa
 in Kärnthen“ [LI, 1. Abth., 751]; —
 „Krystallographische Mittheilungen aus
 den chemischen Laboratorien zu Prag
 und Graz“, mit Tafeln [LII, 1. Abth.,
 237; LV, 1. Abth., 7; LIX, 2. Abth.,
 789]; — „Mineralogische Mittheilungen
 I, II, III, IV“, mit 3 Tafeln [LIV,
 1. Abth., 273; LVI, 1. Abth., 19;
 LVII, 1. Abth., 740; LX, 1. Abth.,
 809]; — „Die Krystallformen des Thio-
 sinnerin“, mit 3 Tafeln [LIX, 2. Abth.,

17]; — „Kry stallformen einiger molybdän-säuren Salze und des Inosit“, mit Tafel [LVIII, 2. Abth., S. 111]; — „Die Cerussit-Kry stallen von Kitlibaba in der Bukowina“, mit Tafel [LXII, 1. Abth., S. 439]; — „Die Atakamit-kry stallen aus Süd-Australien“, mit Tafel [LXIII, 1. Abth., 6]; — „Ueber Diaphorit und Freieslebenit“, mit 5 Tafeln [LXIII, 1. Abth., S. 130]. In Würdigung seiner Verdienste um die Wissenschaft erhielt Zepharovich von Seiner Majestät am 4. December 1866 den Titel eines Oberberggrathes und am 6. December 1872 den Orden der eisernen Krone dritter Classe.

Voggen dorf (J. C.). Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften u. s. w. (Leipzig 1863, 3. Anbr. Barth, gr. 8^o) Band II, Sp. 1405. — Genealogisches Taschenbuch der adeligen Häuser (Brünn, 32^o) VII. Jahrg. (1882) S. 603.

Zur Genealogie der Ritter von Zepharovich.

Die Zepharovich, welche wir auch Zefarovic geschrieben finden, sind slavischen — wahrscheinlich serbischen — Ursprungs. Der erste, der den österreichischen Adel erlangte, war Daniel Zepharovich, k. Rath, welcher 1782 für seine Verdienste in den österreichischen Ritterstand erhoben wurde. Von Daniel ist ein schönes Bildniß vorhanden, Kniestück in Folio, J. B. Lampi plax., J. Clerk sc. 1789 in Schwarzkunst. Die Familie zählt in ihren Reihen mehrere ausgezeichnete Sprossen, die im Staatsdienste, im Heere und in der Wissenschaft sich hervorgethan. — 1. Ein August Ritter von Zepharovich beendete die rechtswissenschaftlichen Studien und erlangte daraus die Doctorwürde. Er wandte sich dem Staatsdienste in der juristischen Erbhäre zu und ist zur Zeit Präsidialsecretär des obersten Gerichts- und Cassationshofes in Wien mit dem Range eines Oberlandesgerichtsrathes. — 2. Christophor Zepharovich (Zefarovic) lebte um die Mitte des 18. Jahrhunderts und nannte sich selbst einen Maler und Kupferstecher. Wie es scheint, hielt er sich 1741—1743 in Wien auf, denn dort Rach

er in Ermangelung beweglicher Typen drei serbische Werke, die ältesten serbischen Drucke in Oesterreich, ganz in Kupfer, nämlich die „Stemmatographie“ von Paul Ritter [Bd. XXVI, S. 189], die er wohl auch aus dem Lateinischen ins Serbische überjet haben mag; sie umfaßt in Quart 42 Seiten; bei dem Tische des Buches, das er dem Erzbischof und Metropolitens Arsenij Joannovic widmete, half ihm Thomas Rechner mit, denn auf dem ersten Blatte ist neben Zepharovich's Namen auch jener Rechner's zu lesen; die beiden andern Bücher sind ein juridisches und ein theologisches, ersteres 17 Folioblätter, letzteres 24 Seiten (12^o) enthaltend. [Paul Joseph Šafařík's Geschichte der südslavischen Literatur. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von Joseph Jireček (Prag 1863, Tempel, gr. 8^o). III. Das serbische Schriftthum, S. 302, Nr. 73; S. 416 u. 417. Nr. 638; S. 434, Nr. 869 und S. 465. Nr. 948.] — 3. Jacob Adler von Zepharovich lebte im ersten Viertel des laufenden Jahrhunderts und besaß die Stelle eines k. k. Tabak- und Stempelgeschäfts-Directionssecretärs. Er war auf cameralistischem und schöngeistigem Gebiete schriftstellerisch thätig und schrieb auf ersterem unter dem Pseudonym A. A. Sopp das Werk: „Neuere Darstellungen der Cameralwissenschaften“, 3 Bände mit KK. und Tabellen (Wien 1808—1810, gr. 8^o). Unter seinem Namen aber gab er heraus: „Die Pilger nach Jerusalem. Ein histor. Gemälde zu Ende des 11. Jahrhunderts“ (Wien 1826, 8^o) — und „Rück Erinnerungen an die Entdeckung der neuen Welt“, 2 Theile (Wien 1828, 18^o). Vielleicht ist in Rede Stehender der Vater des Mineralogen Victor Leopold Ritter v. Zepharovich. — 4. Karl Ritter von Zepharovich diente in der kaiserlichen Armee. Im Bewegungsjahre 1848 Hauptmann bei Koudelta-Infanterie Nr. 40, zeichnete er sich während der Belagerung Venedigs 1849 so aus, daß er, in der Relation rühmlichst genannt, das Verdienstkreuz mit der Kriegsdecoration und später den Orden der eisernen Krone dritter Classe gleichfalls mit der Kriegsdecoration erhielt. Dann trat er in den Ruhestand über und lebte noch 1876 als Major in Graz. [Ebärheim (Andreas Graf). Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch-ungarischen Armee (Wien und Teschen 1880, Prochaska,

ar. 8^o) Bd. I. S. 273. Jahr 1849; S. 274 u. 3] — 5. **Maximilian** Ritter von Zepharovich diente auch in der kaiserlichen Armee, und war 1863 als Oberleutnant bei Herold von Sachien-Neimingen-Infanterie Nr. 46. Er machte mit dem Regimente den Feldzug 1859 in Italien mit und wurde für sein tapferes Verhalten im Gefechte von Valestro mit der ab. Belobung ausgezeichnet. Er befindet sich nicht mehr im Stande der activen Armee. [Dürheim (Andreas Graf). Gedenblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch-ungarischen Armee (Wien und Leichen 1882, Prochaska, Ler. 8^o) Bd. I. S. 471 unter Infanterie-Regiment Nr. 46, Jahr 1839.] — 6. **Lb. W.** von Zepharovich. Derselben gedenkt Ernst Ludwig Gerber in dem letzten genannten Werke als eines Musik-Dirigenten in Wien, von welchem „VI Arlette ital. coll'accomp. di Cembalo“ Op. 1 in Wien 1800 bei Artaria im Stich erschienen sind. [Gerber (Ernst Ludwig). Neues historisch-biographisches Verikon der Tonkünstler u. s. w. (Leipzig 1814, Kühnel, gr. 8^o) Bd. IV, S. 641] — 7. **Victor Leopold** Ritter ff. die besondere Lebensläufe S. 326].

Zephiris, Franz (Missionär, geb. zu Brunek, nach Anderen Braunstadt (Brunopolis) in Tirol am 22. Juni 1695, gest. in Wien am 17. December 1769). Allem Anscheine nach gehört er zur tirolischen Adelsfamilie Zephiris zu Greit, über welche die Quellen nebenan Näheres enthalten. Er trat 1712 zu Wien in den Orden der Gesellschaft Jesu und hörte die philosophischen Studien in Graz, wo er auch 1719 und 1720 als Professor in den Grammaticalclassen thätig war. Nach abgelegten Gelübden bewarb er sich um die Erlaubniß, als Missionär nach Ostindien zu gehen, die ihm auch gegeben ward, worauf er dann 1723 seinen Missionärsdienst antrat und bis 1769 in demselben vornehmlich zu Quito wirkte. Im letzten Jahre kehrte er gebrochen von den Anstrengungen eines 46jährigen Missionärsdienstes in sein Collegium nach

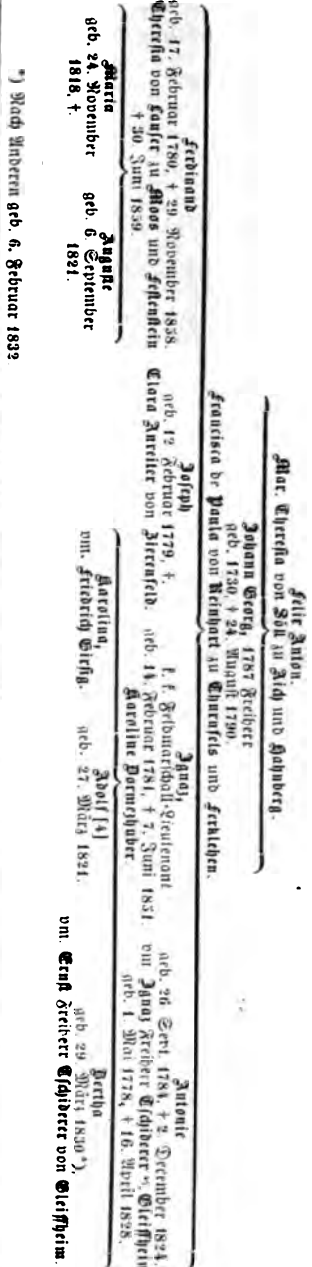
Wien zurück, wo er auch noch im nämlichen Jahre im Alter von 74 Jahren starb. Aus seinen Missionsstationen in Westindien, aus Andoa, Caticunga, Quito und anderen Orten schrieb er an seine Eltern, seine Schwester, seine Brüder Thomas, Canonicus in Brixen, und Felix viele Briefe, welche viel wissenschaftlich Interessantes über Land und Leute, mit und unter denen er nahezu ein halbes Jahrhundert gelebt, enthalten. Ein großer Theil derselben ist in Stöcklein's „Briefen und Reisebeschreibungen, welche von den Missionärs der Gesellschaft Jesu aus beiden Indien und anderen überm Meer gelegenen Ländern seit 1642 — 1730 in Europa angelangt sind“ (Augsburg 1728 u. f., Fol.), und zwar im XI., XIV., XVII., XXXVIII. Briefe abgedruckt, und datiren diese aus den Jahren 1724, 1725, 1727, 1728.

Reinlich (Richard Dr.). Geschichte des Gymnasiums in Graz (im Jahresberichte des k. k. ersten Staatsgymnasiums zu Graz vom Jahre 1869) S. 80 (Jahresbericht für das Jahr 1871) S. 72.

Zur Genealogie der Familie Zephiris. Die Zephiris stammen ursprünglich aus dem Venetianischen, wo sie zu Anfang des 14. Jahrhunderts in Membro anässig waren und das adelige Patriciat von Bergamo erlangten. Im 15. Jahrhundert kamen sie nach Tirol. Dort erhielten **Alexander**, Bürger und Apotheker zu Brixen, **Niclas**, **Johann Bapt.**, **Paul** und **Cäsar**, Gebrüder Zephirern und deren Vetter **Georg** ddo. Innsbruck 31. März 1588 einen Wappenbrief. 1597 erob. Kaiser Rudolf II. die Familie in den ungarischen Adelsstand. In Joán Nagy's „Magyarország családai czimerekkel“ u. s. w. kommt die Familie nicht vor. Wappenbrief und Adel bestätigte Kaiser Ferdinand III. den Brüdern **Alexander**, **Philipp**, **Jacob** und **Franz** Zephiris und ihrem Vetter **Anton** Zephiris mit Diplom ddo. 10. October 1641, mit welchem ihnen auch der Ritterstand verliehen,

ihre im Etichland bei Erpon und St. Michael gelegene Fesigung Greit zu einem adeligen Ansis erklärt und ihnen das Recht verbrieft wurde, sich denselben als Prädicat zu bedienen. **Johann Georg** von Sephiris zu Greit (geb. 1730, gest. 24. August 1790), k. k. Hofrath und geheimer Secretär im Cabinet, erlangte mit Diplom vdo. Wien 12. April 1787 den Freiberrnstand. Außer unserem Missionär ist in dieser Familie noch zu erwähnen: 1) **Johann Anton** Sephiris zu Greit, der zu Ende des 17. Jahrhunderts der heiligen Schrift Doctor und Domherr zu Brinn war, und dann 2) **Johann Thomas** (geb. zu Brunn 1691), Pfarrer zu St. Lorenzen, zu Taufers und 1743 Domherr zu Brinn, über den die Bibliothek des Innsbrucker Museums eine besondere Monographie (IV und 78 S.) enthält; 3) von einem **Thomas** Sephiris ersieht ein „Geistliches Hausbüchlein, bestehend in christlichen Unterweisungen und sicherer Anleitung glücklich zu leben und selig zu sterben“ (Augsburg 1801, 8°), und 4) **Adolf** Freiberr Sephiris (geb. 27. März 1831), welcher 1863 als Hauptmann erster Classe im k. k. Tiroler Jäger-Regimente diente und noch zur Zeit Major in demselben ist, machte 1848 und 1849 die Feldzüge in Italien mit und erkämpfte sich durch seine Tapferkeit das Militär-Verdienstkreuz.

Wappen. Quadrirter Schild mit quergetheiltem Mittelschild, welcher unten von Roth und Silber geschacht ist, im oberen Felde aber zwei rotke aus der Theilungslinie emporstehende gezinnte Thürme zeigt. 1 und 4; in Gold ein schwarzer Adler; 2; in Gold ein wachsender junger Mann in schwarzem Gewand mit goldenen Knöpfen, Um Schlag und Binde, einer schwarzen goldgestülpten und hinten abhängenden Haube auf dem Kopf und die beiden Arme in die Seiten gestemmt. 3; in Schwarz ein goldener schrägrechter Balken. Auf dem Schilde ruht die Freiberrnkronne, auf welcher drei offene gekrönte Helme sich erheben. Die Krone des mittleren trägt zwischen zwei von Roth und Silber quadrirten Häffeln einen belaubten grünen Hopfenbaum, an dessen Stamm sich beiderseits zwei gestümmelte Aeste zeigen; aus der Krone des rechten wächst der schwarze Adler von 1 und 4; und aus jener des linken Helmes der Mann des 2. Feldes. Helmdecken Die des mittleren Helmes roth mit



Silber unterlegt, die des rechten und linken schwarz mit Gold. Schildhalter Zweifache Windbunde mit rothen goldgefästen Halsbändern.

Zeplichal, Anton Michael (gelehrter Jesuit, geb. zu Trebitz in Mähren 13. Mai 1737, gest. 14. November 1806). Nachdem er die Humanitätsklassen zu Jglau beendet hatte, trat er am 27. October 1753 in den Orden der Gesellschaft Jesu. Als die Trennung Schlesiens von Böhmen erfolgte, ging er in den zu Preußen geschlagenen Landtheil. wurde Doctor der Philosophie und Priester des königlichen Schulinstitutes Baselst, dann königlich preussischer Director der Universität in Breslau und der gesammten katholischen Gymnasien im Herzogthum Schlesien und in der Grafschaft Glatz, in welcher Eigenschaft er 1801 in den Ruhestand versetzt ward. Er schrieb Grammaticalisches, Mathematisches, Geographisches, Geschichtliches, meist für den Schulunterricht. Seine zahlreichen Schriften verzeichnen Pelzel, Meusel und Kanfer's Bücherlexikon. Wir nennen davon: „Entwurf der Boscaas'schen Naturlehre“ (Breslau 1769, 8^o.); — „Algebraische Tabellen“ (ebd. 1769, Fol.; 2. Aufl. 1774, 8^o.); — „Geometria curvarum ad Physicam applicata“ (ebd. 1769, 8^o.); — „Einleitung zu der bergmännischen Kenntniss des Erdballs“ (ebd. 1771, 8^o.); — „De methodis montium altitudines metiendi“ (ebd. 1772, 8^o.); — „Entwurf einer Weltgeschichte nach einer chronologischen Methode“ (ebd. 1774, 8^o.); — „Instruction für die Priester des königl. Schulinstitutes in Schlesien, als ein Anhang zum Schulerreglement“ (ebd. 1776, Fol.); — „Schulgesetze für die Universität in Breslau und die Gymnasien des königl. Schulinstitutes in Schlesien“ (ebd. 1777, Fol.). Zeplichal war ein tüch-

tiger Schulmann und legte durch seine Instructionen und Reglements vornehmlich den Grund zur gefunden Entwicklung des Schulwesens in Preussisch-Schlesien.

(De Luca). Das gelehrte Oesterreich. Ein Veriuch (Wien 1778, von Trattner, 8^o.) I. Bds. 2. Stück, S. 280. — Voggenborff (J. G.). Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften u. s. w. (Leipzig 1862 und 1863, Job. Amb. Barth, schm. 4^o.) Bd. II, Sp. 1406. — Pelzel (Franz Mart.). Böhmisches, mährisches und schlesisches Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten (Wrag 1786, 8^o.) S. 276. — Meusel (Johann Georg). Gelehrtes Teutschland (Lemgo) 4. Aufl., Bd. IV, S. 276.

Ein **Cajetan Karl Zeplichal** ist Zeitgenos und Stenograph und in seinem Fache schriftstellerisch thätig; es erschienen von ihm: „Lehrbuch der Gabelsberger'schen Stenographie“, mit 28 stenogr. Tafeln (Wien 1871, Klenm, 8^o.) und „Anleitung zum Gebrauche der Sakfürzungen in der Praxis“ (Wien 1871, gr. 8^o.)

Zerboni di Sposetti, Julius von (Schriftsteller, geb. 15. August 1805, gest. 9. August 1884). Sein Vater Karl war Gutsbesitzer und Landstand in der preussischen Provinz Posen, wanderte aber um 1816 nach Oesterreich aus, wo er theils als Privatmann, theils als Gutspächter lebte und in Neuborf bei Theben starb. Seine Mutter Maria Josepha war eine geborene Grundmann. Julius erhielt seine Erziehung an den verschiedenen Schulen, welche er bei dem öfter wechselnden Aufenthalt seines Vaters besuchte. Nachdem er das Gymnasium beendet hatte, trat er als Accessist bei der k. k. Hofkriegsbuchhaltung in den Staatsdienst, vertauschte aber denselben bald mit der Landwirthschaft, indem er verschiedene Besitzungen in Mähren und Schlesien bewirthschaf-tete. Wann er nach Niederösterreich, und

zwar nach Wien übersiedelte, ist nicht bekannt, aber schon 1841 erscheint er als Mitglied der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft daselbst. Auch kamen genannten Jahres in Druck heraus seine „Irischen Blätter“ (Wien, Strauß' Witwe), eine Sammlung von Gedichten, von denen jedoch die Literaturgeschichte keine Notiz nahm. In den Vordergrund trat er erst im Bewegungsjahre 1848, in welchem er der überhandnehmenden Revolutionspartei muthig und entschieden, aber erfolglos entgegenwirkte. In der ersten Zeit zählte er noch gar nicht zu den später in Acht und Bann gelegten sogenannten „Schwarzgelben“. Erschien doch von ihm in der damals von Ferdinand Luit redigirten „Wiener allgemeinen Musik-Zeitung“ das Gedicht „Oesterreich hoch!“, Nationalhymne nach der Melodie des Volksliedes, und heißt es in der zweiten Strophe dieses Gedichtes: Oesterreich hoch! zu Boden nieder | Alle, die das Land bedroh'n, | Schaart euch treu und muthig, Brüder, | Um des Kaisers heil'gen Thron! | Nieder die, die ihn im Leben | Hielten in der Recht'schaft Band!! u. s. w. Als die Erhebung aus ihrem normalen Geleise trat und Emiffäre aus allen Herren Ländern die Aufregung nährten, die radicalen Blätter wie Pilze aus der Erde wuchsen, sich Parteien bildeten und diese zu Vereinen sich krystallisirten, da war es Julius von Zerboni, der im Mai einen vom 15. dieses Monats datirten „Ruf an alle Völker des freien Oesterreichs“ im Namen eines Vereines wahrer Vaterlandsfreunde (4^o, ohne Druckort und Jahr, 8 S.) mit der Losung „Das Vaterland ist in Gefahr“ erscheinen ließ und dann in Gemeinschaft mit dem Arzte Dr. Rudolf von Vivennot [Vd. LI, S. 91 u. f.] den consti-

tutionellen monarchischen Verein bildete, dessen Mitglieder, im Gegensatz zu der Partei der Revolution oder der Radicalen, den Namen „Schwarzgelbe“ in Anspielung auf die alten österreichischen Farben erhielten. Zur Vermeidung von Wiederholungen verweisen wir auf den Artikel Vivennot in unserem Werke. Zugleich war Zerboni Nationalgarde der 2. Compagnie des Schottenviertels und hatte schon in einem Artikel vom 19. Mai in der „Allgemeinen Theater-Zeitung“ zu einer Adresse an Seine Majestät aufgefordert welche die Bitte aussprach, daß die am 15. Mai festgesetzte Bestimmung „da die Linientruppen nur auf Verlangen der Nationalgarde austrücken dürfen“ aufgehoben werde. Auch stellte er am 2. August im Verwaltungsrath der Nationalgarde den Antrag der Widmung eines Ehrensäbels für den Marschall Radetzky als Repräsentanten der österreichischen Armee in Italien zum Wahrzeichen der Anerkennung ihrer bewiesenen Ausdauer und Tapferkeit und daß dieser Antrag bei sämmtlichen Compagnien der Garde in Anregung gebracht werde. Ueberhaupt entwickelte er als einer der Hauptrepräsentanten der Ordnungspartei, wie ich selbst Gelegenheit genug hatte, es wahrzunehmen, ein geradezu aufreibende Thätigkeit, die viel leicht nicht immer der entsprechenden Mittel sich bediente, im Uebereifer die Partei der Gutgesinnten oft in Verlegenheit setzte und ihm selbst genug Spot und Herabsetzung von Seite der Revolutionspartei in der radicalen Presse einbrachte. Auch über das Weichbild des schon in vollster Aufregung begriffenen Stadt Wien erstreckte er seine Wirksamkeit, wie es aus einem in Znaim erschienenen Aufrufe an die Wähler erhellt, in

welchem er sie auffordert, treu zu ihrem konstitutionellen Kaiser zu halten und sich durch die in Wien erneut ausgebrochene Revolution nicht irre machen zu lassen. Nach Bewältigung der Wiener Erhebung finden wir ihn bei der von Jang ins Leben gerufenen „Presse“ thätig, und als dann dieses mit den Regierungsmaßnahmen nicht einverständige Blatt zur Opposition überging, welche endlich einen solchen Charakter annahm, daß in den damaligen Tagen des Belagerungszustandes daselbe unterdrückt wurde, folgte er, als es nach Brunn überfiedelte, dahin, und aus amtlichen Schreiben erfahren wir, daß er einen „mäßigen und mildernden Einfluß“ auf das Blatt ausgeübt habe, der jedoch in Anbetracht des Charakters des Hauptredacteurs wohl mehr in Zerboni's eigener Meinung als in Wirklichkeit bestanden haben mochte. In der Folge zog er sich von aller publicistischen und politischen Thätigkeit zurück und lebte nur noch als Privatmann. Julius von Zerboni, seiner äußeren Erscheinung nach eine Hünengestalt, gehörte zu den typischen Gestalten der Ordnungspartei im Jahre 1848. Ueberall im Vordergrund verfehlte er durch sein impetuoseres Auftreten umsomehr seine Zwecke, als bei der damals leider durch feiges Verhalten der Gutgesinnten in ungeheuerlicher Zunahme begriffenen Revolutionspartei alle Vortheile des Selingens lagen und der einzelne „Himmelsfürmer“ mehr komisch erschien, als sich wirksam erweisen konnte. Leute dieser Art haben der Aufrechterhaltung der Ordnung, die ja ohnehin aus Mangel und Mangel war, nicht geschadet, aber auch nichts weniger als genützt.

Helfert (Freiherr von). Die Wiener Journalistik im Jahre 1848 (Wien 1877, Manz,

8°.) S. 183 u. f. — Das Jahr 1848. Geschichte der Wiener Revolution. Von Meschauer begonnen, von Moriz Smetz beendet. Illustriert von H. Kapler, S. Kriehuber u. A. (Wien 1872, Waldheim, 4°.) Bd. II, S. 238 und 466. — Wiener Kassenmusik (Spotblatt von Willi Bed und Siegmund Engländer, 4°.) 6. Juli 1848, Nr. 16: „Neueste Rede des Herr. Julius Zerboni di Sposetti“, mit Zerboni's Caricaturbildnis. — Helfert (Freiherr von). Der Wiener Varnas im Jahre 1848 (Wien 1882, Manz, gr. 8°.) S. XXII, S. 62, Nr. 372; S. 63, Nr. 387.

Jur Genealogie und Familiengeschichte der Zerboni di Sposetti. Ueber den Ursprung der Familie, die ihrem Namen nach als eine italienische erscheint, fehlen alle zuverlässigen Angaben. Sie könnte, da sie aus Preußen kommt und in Guburbrandenburg im Sternberger Gebiet ein Ort Zerdo liegt, von dort her stammen. Die Endsilbe (ni) will bei der Willkür in der Namensgestaltung nicht viel bedeuten. Die Familie taucht zuerst in Preußen auf, wo ein **Joseph** von Zerboni als Oberpräsident der Provinz Posen eine Thätigkeit entfaltete, welche in Prochbau's „Conversations-Lexikon“ 6. Aufl. (Leipzig 1824) im X. Bande eine ausführlichere Würdigung findet. Der Adel der Familie wurde als ein alter und bekannter ebensowohl preussischer als österreichischer bezüglich des Oberpräsidenten, als österreichischer bezüglich des Rittmeisters **Bernard** mit Diplom ado. 14. November 1819 anerkannt. Verschiedene Sprossen dieser Familie sind erwähnenswert: 1. **Bernard** (geb. 8. April 1769, †), ein Bruder des preussischen Oberpräsidenten Joseph. Derselbe zeichnete sich als Oberlieutenant bei Fürst Lobkowitz-Ublan Nr. 8 im Feldzuge 1793, in welchem dieses Regiment in der Gegend von Schwesingen, Heidelberg, Mannheim u. a. D. viele Kämpfe zu bestehen hatte, in den Gefechten vom 7. bis 11. September bei Gdisheim aus, wo er fünf unglückliche Angriffe des Feindes mit kalblütiger Entschlossenheit zurückwies und dreißig gefangene österreichische Infanteristen befreite. Im Feldzuge 1799, in welchem zum Rittmeister im Regimente befördert, wurde er am 16. Mai bei Marengo bei einer der eckdrönsweise ausgeführten Attaquen verwundet. Er ging bald darauf in Venetien und widmete sich der Landwirtschaft. Da er keine

Stammtafel der Familie Berboni di Spofetti.

Joseph
geb. 20. April 1726, + 31. December 1807.
Maria Theresia von Sigmund.

Joseph,
f. pr. Oberpräsident in Wien
geb. 23. Mai 1766, + 27. Mai 1831.
Josefine Gräfin von Melibank.

Joseph Franz,
f. pr. Regierungsrath
geb. 3. März 1766, + 1832.

Joseph [1]
geb. 8. April 1769, t.
Stuhmeißler und Ökonomiebesitzer;
seine Stöpselkinder beissen:
Wilhelm, Friedrich.

Carl
geb. 2. November 1772.
+ 4. März 1836.
Maria Josepha Erasmann.

Anton Franz,
f. pr. Stuhmeißler
geb. 17. Februar 1781, t.

Carl, Emilie,
f. f. Hauptmann b. rmb. Ökonomie
i. N. im Ökonomiehof
geb. 23. Februar 1803. geb. 27. März 1804.
Areliner, + 30. März 1834.
v. Dr. Joseph
Stöckel.

Julia [2] [31]
geb. 15 August 1803,
+ 9 August 1844
Theresa W.

Emilie.
geb. 10. Jänner 1807.
+ 13. März 1873.
W. W.

Carl.
geb. 9. August 1836
Olga von Wilmann.

Marie [2]
f. f. Major i. N.
geb. 11. October 1809,
+ 31. Jänner 1878.
1836 Johanna Gräfin
Scherfmalb v. Jolitzer.

Josef [3]
geb. 28. August 1812.
+ 6. Juni 1848.

Marie Pauline,
Zufianerinne
mit dem Namen
Maria Onofra
geb. 11. September 1814,
+ 1880.

Marcella
geb. 17. September 1889.

eigene Kinder hatte, adoptirte er zwei Knaben Wilhelm und Friedrich, deren Eltern wir nicht kennen. Von diesen Adoptivkindern geht ein besonderer Seitenzweig der Familie aus, über welchen uns jedoch zuverlässige Nachrichten fehlen. Zu demselben gehören Alphonse, Alma und Albert. Alphonse ging zum Theater, spielte auf verschiedenen Bühnen in Deutschland, zuletzt in Breslau und Hamburg, verheiratete sich mit einem aus Litz gebürtigen Mädchen Rose, das dieser Heirat wegen von ihren Eltern verstoßen wurde, und ging mit ihr 1866 nach Amerika, wo er die Regie des Apollo-Theaters in St. Louis führte, aber am 31. August 1868 an einem Carunkel starb. Die trostlose Gattin machte im Schmerz über diesen Verlust wiederholte Selbstmordversuche, woran sie immer wieder durch die Frau des Theaterdirectors Louis Kurtz, in dessen Hause sie eine Zuflucht gefunden, verhindert ward. Als sie ruhiger geworden schien und nicht mehr beobachtet wurde, wählte sie ihren Geburtstag, den 31. October 1868 zu einem neuerlichen Attempte auf ihr Leben, ordnete alle ihre Angelegenheiten auf das Pünktlichste, bestellte und bezahlte zwei Grabsteine für sich und ihren Gatten und verabschiedete sich dann mit Opianalk. — Alma von Zerboni ist in Odessa an Peter Nitrowitz verheiratet; ihr Vater August stand in österreichischen Consulardiensten, hat den Orient bereist und das Buch „Der Orient und seine culturgeschichtliche Bedeutung“ (Wien 1868, Hartleben, gr. 8^o.) herausgegeben. — 2. Eduard (geb. 11. October 1809, gest. 31. Jänner 1878), ein jüngerer Bruder des Julius, trat in die kaiserliche Armee, wurde 1843 Oberlieutenant im Tiroler Jäger-Regimente Kaiser und schied als Major aus dem activen Heere. Er war mit Johanna, einer Tochter des späteren Landesgerichtspräsidenten und Herrenhausmitgliedes Franz Freiherrn Scharfsmid von Adlerkreuz [W. XXIX, S. 119] vermählt, aus welcher Ehe drei Söhne Max, Franz und Julius stammen. — 3. Adolf (geb. 28. November 1812), ein jüngerer Bruder Eduards, diente gleichfalls in der kaiserlichen Armee, wurde zuletzt Oberlieutenant im Tiroler Regimente Kaiser-Jäger und erlag einer 1848 im Gefechte bei Ceiano erlittenen schweren Verwundung. — 4. Ein Zerboni di Spofetti, dessen Taufnamen wir nicht kennen, war 1848 Hauptmann im kaiserlichen

Bionnier-Regimente und erhielt für Auszeichnung in der Kriegsepoch 1848 und 1849 das Ritterkreuz des österreichischen Leopoldordens. — 5. Ob die Zerboni di Spofetti mit der mährischen Familie Zerbni, in welcher Johann Zerbni, ein Sohn des Obersten Thomas Zerbni, mit Diplom ddo. 27. März 1830 von Kaiser Ferdinand II. die freiberliche Würde erlangte, und über welche seit Beginn des 18. Jahrhunderts keine weitere Nachricht sich ergibt, mit den Zerbni di Spofetti in verwandtschaftlicher Beziehung stehen, ist nicht ersichtlich. Ein Unterschied besteht in der Schreibung, nämlich die Freiberren erscheinen mit C (Zerbni) geschrieben ohne weiteres Prädicat, die anderen mit Z mit dem Prädicate Spofetti Ueber die freiberliche Familie enthält d'Clver's „Notizenblatt der historisch-statistischen Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues“ Jahrg. 1884, Nr. 7 nähere Nachrichten.

Zerbs, Joseph (k. k. Oberst, geb. zu Petrinia in der Militärgrenze am 25. Jänner 1827, gefallen auf dem Felde der Ehre in der Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli 1866). Er kam im September 1838 zur militärischen Ausbildung in die Wiener Neustädter Akademie, aus welcher er im September 1843 als Lieutenant minderer Gebühr zu Ghulay Infanterie Nr. 33 eingetheilt wurde. Im Regimente rückte er stufenweise 1853 zum Hauptmann, 1859 zum Major, 1864 zum Oberstlieutenant und am 27. November 1865 im Alter von erst 38 Jahren zum Obersten und Regimentscommandanten vor. Er machte die Feldzüge 1848, 1849 in Italien, 1866 in Böhmen gegen die Preußen mit und erkämpfte sich die eh. Belobung. In den Verlustlisten der Schlacht von Königgrätz (3. Juli 1866) wurde er unter den „Vermissen“ aufgeführt. Die eifrigsten Nachforschungen seiner Gattin waren erfolglos, erst um die Mitte August genannten Jahres fand

man durch einen Zufall seine Leiche bei dem Dorfe Kosniß (zwischen Gslum und Königgrätz). — Wohl ein Bruder des Obigen ist Anton Zerbs, gleichfalls in Petrinia geboren, und zwar am 8. Jänner 1819. Auch in der Wiener-Neustädter Militärakademie 1830 — 1838 ausgebildet, kam er in letzterem Jahre als Fähnrich zum 2. Banal-Grenz-Regimente Nr. 11, in welchem er bis 1849 zum Hauptmann vorrückte. Im November 1850 im Ottocaner Grenz-Regimente Nr. 2 eingetheilt, wurde er 1858 zeitlich pensionirt und trat im Jänner 1861 als Militärattaché ins Generalconsulat zu Sarajewo; am 22. Jänner 1862 erfolgte seine Ernennung zum Archivar beim Generalstabe. Anton Zerbs machte die Feldzüge 1848 in Italien, 1849 in Ungarn mit und erkämpfte sich für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde erst die eh. Belobung, dann das Militär-Verdienstkreuz. Er ist bereits im Ruhestande. — Wohl Söhne des einen oder andern der beiden Vorgenannten sind: Anton Zerbs, welcher Lieutenant bei Kaiser Alexander von Rußland-Infanterie Nr. 2 war, für ausgezeichnetes Verhalten im Feldzuge 1866 in Böhmen das Militär-Verdienstkreuz erhielt und zur Zeit im Kriegsministerium im Protokoll zur Dienstleistung zugetheilt ist; und Gustav Zerbs, der sich als Lieutenant bei Erzherzog Ernst-Infanterie Nr. 48 im bosnischen Occupations-Feldzuge das gleiche Ehrenzeichen erkämpfte und zur Zeit Oberlieutenant im Infanterie-Regimente Nr. 99 Georg I. König der Hellenen und Frequentant der Kriegsschule ist.

Der Kamerad (Wiener Soldatenblatt) 1866, Nr. 104. — Die Presse (Wiener polit. Blatt) 1866, Nr. 236. — Färberim (Andreas Graf) Gedenblätter aus der Kriegs-

geschichte der k. k. österreichisch-ungarischen Armee (Wien und Trieben 1882. Prochaska, Per. 8^o) Bd. I, S. 10, 222, 223, 400; Bd. II, S. 569, 598.

Zerdahelyi, die ungarische Adelsfamilie. Dieses in der Neutraer Gejschaft ansässige ungarische Adelsgeschlecht führt seinen Ursprung bis ins 15. Jahrhundert zurück, in welchem um 1490 Benedict Zerdahelyi als Altherr derselben erscheint. Das „Genealogische Taschenbuch der Ritter- und Adelsgeschlechter“ (Brünn 1870, Buschaf urrgang, 32^o) I. Jahrgang (1870 S. 474 setzt den Ursprung desselben bereits in das Jahr 1241, in welchem Heerführer Georg Zerdahelyi das Adelsdiplom erhielt. Wir folgen der zuverlässigeren Quelle von Iván Nagy und erscheint das von ihm angeführte Geschlecht gänzlich verschieden von dem im obgenannten Taschenbuch dargelegten. Die Familie Zerdahelyi steht nunmehr auf vier Augen; die einzigen noch lebenden männlichen Sprossen sind Emmerich Franz und Eduard (geb. 1821), welcher Letzteren Nagy als einen berühmten Pianisten bezeichnet. Wir fügen noch bei, daß Eduard sich 1848 der ungarischen Bewegung angeschlossen, Hauptmann in der Honvédbarmee und Agent der revolutionären Partei war. Im Jahre 1849 befand er sich in Weimar bei Liszt, 1850 bereiste er Amerika als Claviervirtuos und lebte dann zu Boston als militärischer Schriftsteller. — Aus dieser Familie sind noch bemerkenswerth: Gabriel (gest. 1813), ein Sohn Lorenz Zerdahelyi's aus dessen Ehe mit Barbara Plathy. Derselbe widmete sich dem geistlichen Stande und wurde Vicar in Gran, dann Domherr und Propst von St. Stephan, Weihbischof von Corcola, 1780 Propst des Waizener

Capitels und Vorstand der Neusohler Diöcese, in welcher Eigenschaft er auch starb. Von ihm führt die Bibliotheca Szecheniana die Schrift an: „*Typographia Vacienus IX. Cal. Aprilis 1796*“ (Vacii Typis Ant. Gottlieb, Fol.). — Ein Better Gabriels, Lorenz (geb. 3. August 1793), ein Sohn des Ladislaus, war Poet, dessen „*Versék*“ 1818 erschienen sind. Sein Onkel ist eben der vorerwähnte Emmerich Franz. — Cines Vincze Zerdahelji's Bildniß im Holzschnitt bringt das ungarische illustrierte Blatt „*Magyarország és nagyvilág*“ 1866, Nr. 14. Wir konnten leider nicht in den Besitz dieser Nummer gelangen. Ob er mit dem Zerdahelji Jncze, welcher 1861 Vicegespan und 1865 Deputirter des ungarischen Reichstages war und ein Sohn des oben genannten Poeten Lorenz ist, dessen Jván Nagy in seinem „*Magyarország családai*“ Bd. XII, S. 360 gedenkt, identisch sei, können wir nicht feststellen wegen der Verschiedenheit der Taufnamen, denn Vincze heißt Vincenz und Jncze Innocenz. Die Zerdahelji sind nicht zu verwechseln mit den namensverwandten Szerdahelji, deren mehrerer im XLII. Bande dieses Werkes S. 130—136 gedacht wird. Ein Zusammenhang der im oberwähnten „*Taschenbuch der Adels- und Rittergeschlechter*“, in dem I. und V. Jahrgange (1870 und 1880) aufgeführten Familie Zerdahelji von Nyitra Zerdahelji, deren Wappen: in Blau eine geharnischte Hand, rechts oben die Sonne, links den Mond zeigt, und welche mit der von Nagy als schon längst erloschen bezeichneten Familie Zerdahelji identisch ist, mit der obigen von uns näher beschriebenen läßt sich nicht ermitteln.

Nagy (Jván). *Magyarország családai címerekkel és nemzékrendi táblákkal*, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Reith 1865. M. Ráth, gr. 8°) Bd. XII, S. 353—360. — *Memoria Basilicae Strigoniensis anno 1856 die 31. Augusti consecratae* (Pestini 1856, 8°.) p. 172.

Zerffi, Gustav (Journalist, geb. in Ungarn um 1820). Er heißt eigentlich Hirsch und ist seiner Confession nach Jude. Wann er den Namen Zerffi angenommen hat, läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben, wann und wo er Doctor (Dr. der Medicin?) geworden, wissen wir nicht. Ob er mit jenem Zerffi in verwandtschaftlicher Beziehung steht, der bereits 1820 in Gemeinschaft mit einem gewissen Haber mann den „*Vaterländischen Almanach von Ungarn für 1821*“ (Pesth) herausgegeben, über welchen die wissenschaftlichen Nachrichten „*Tudományos Gyűjtemény*“ IV. Jahrgang (1821) S. 85 Näheres mittheilen, ist uns auch nicht bekannt. In Rede stehender nahm aber nicht, wie die unten verzeichneten Quellen melden, erst 1848 diesen Namen an, denn schon 1844 erschienen von ihm bei Jasper in Wien „*Wiener Lichtbilder und Schattenspiele*“, mit 12 Caricaturen. Wahrscheinlich ist er auch der Verfasser des Werkes „*Anterbant*“, 2 Theile (Leipzig 1846, Hunger, 8°). Jedoch machten nicht diese Schriften, sondern das Journal „*Der Ungar*“, welches 1848 durch seine maßlosen Schmähungen gegen die Deutschen und gegen das Kaiserhaus im Reigen der Schandblätter in Ungarn eine hervorragende Rolle spielt, und an dessen Spitze er sich als Redacteur zeichnete, ihn in weiteren Kreisen bekannt. Im Bunde mit anderen catilinarischen Existenzen, wie Gernatoni, Stancits, Ja-

netti, Bauer, Steiniß gab er damals den Ton an, der die Gemüther erhitzte und die Bewegung nährte, welche dann so viel Elend über das Land brachte. Zerffi stand auch 1848 als Hauptmann und Adjutant Schweigels in der Honvédarmee. Nach Niederwerfung der Rebellion flüchtete er 1849 zunächst nach Belgrad, wo er in den Dienst des französischen Consuls trat. Im Jahre 1850 überseßte er für die vom Verlagscomptoir zu Würzen herausgegebene „Europäische Bibliothek der neuen belletristischen Literatur“ die gesammelten Werke Rossuth's [Bd. 322, 347, 349] ins Deutsche. 1852 begab er sich nach Paris, 1853 nach London, wurde dort Mitglied des Royal medical college — denn es war damals in England Mode unter Palmerston's Regime, der eine Oesterreich feindliche Politik einschlug, alle Revolutionäre aus Ungarn, Polen und Deutschland zu feiern und zu ehren — dann Secretär des deutschen Nationalvereines, dessen Präsident Gottfried Kinkel war. Diese Stelle mußte er aber infolge von Enthüllungen, welche seinen Charakter in höchst bedenklichem Lichte erscheinen ließen, niederlegen. Aus einer anlässlich eines Ehrenbeleidigungsprocesses eingereichten Denkschrift erhellt, daß Zerffi, der 1848 eingestrichelter Magyar war, in Bukarest unter dem Namen Dr. Faust gegen Ungarn geharnischte Briefe für die „Allgemeine Zeitung“ lieferte. Es widerstrebt uns, die Wandlungen dieser catilinarischen Frisenz ihrem Detail nach zu verfolgen. Er schrieb unter den verschiedensten Namen und Chiffren für Journale, die, sobald sie seinen wahren Namen erfuhren, alle Verbindung mit ihm abbrachen. 1863 befand er sich noch in London; in welche Dienste als geheimer

Agent und Spion er später trat, ist und nicht bekannt.

Bresse, 1863. Nr. 355, im Feuilleton. — Die Weibel (Wien, 49.) 3. Juli 1849 Nr. 155: „Beitrag zur Charakteristik des berühmtesten Aufbruchpredigers... Gust. Zerffi u. f. w.“

Zergollern, Joseph v. (f. l. Hauptmann im Ruhestande, geb. zu Bründl in der Karlstädter Militärgrenze 3. December 1816). Der Sproß einer krainischen Adelsfamilie, über welche Adelswerke und Schematismen keine Nachrichten bringen, trat er in das Infanterie-Regiment Kaiser Nr. 1, in welchem bereits sein Vater Anton als Hauptmann gebient hatte. 1843 zum Unterlieutenant befördert, stand er 1848 als Oberlieutenant mit dem Regimente in Italien. Dasselbe focht auf das glänzendste im Straßenkampfe und bei der Erstürmung der Barricaden in der in vollen Aufruhr begriffenen Stadt Mailand. Dasselbst wurde er am 22. Mai 1848 bei Erstürmung einer Barricade durch einen Flintenschuß in die linke Hand und in den rechten Unterarm verwundet und erhielt in Anerkennung seiner Tapferkeit noch im nämlichen Jahre das Ritterkreuz des Leopoldordens. 1851 rückte er zum Hauptmann zweiter, 1855 zum Hauptmann erster Classe vor und machte als solcher noch den Feldzug 1859 in Italien mit. Nachdem er in Jänner 1860 zu Baumgarten-Infanterie Nr. 76 überseßt worden, trat er in October des folgenden Jahres in den Ruhestand. Während des Feldzuges 1866 stand er vom 1. Juli bis 30. September bei dem Infanterie-Regiment Großherzog von Hessen Nr. 14 zu Depotdiensten in Verwendung. Hauptmann Zergollern muß wohl schon gestorben sein, da er in allen Militär- und

und Ordensschematismen nicht mehr aufgeführt ist.

Zür beim (Andreas Graf). Gedenblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch-ungarischen Armee (Wien und Leichen 1882 Prochaska, Ver. 8^o.) Bd. 1, S. 4, Jahr 1848 und 1849.

Ueber die Familie Zergollern. Dieselbe stammt aus Krain, und reichen die Nachrichten über sie bis in den Anfang des 17. Jahrhunderts, zu welcher Zeit ein **Franz Zergollern** in kaiserlichen Kriegsdiensten stand und gearbeitet wurde. In der unten bezeichneten handschriftlichen Quelle „Theatrum memoriae nobilitatis ac almae societatis untorum“ sind zwei Sprossen dieses Namens erwähnt: 1. Ein **Joseph** (geb. in Laibach 12. Februar 1663, gest. dajelbst 12. October 1710), der nach beendeten höheren Studien Reisen in Deutschland, Holland, England, Frankreich und Italien machte. Er besaß ausgedehnte wissenschaftliche, namentlich geographische Kenntnisse. Er bewohnte sein Landgut Eburn an der Laibach und hinterließ bei seinem zwei Tage vor seiner Ernennung zum kaiserlichen Rathe und Oberaufschlagsbeamten erfolgten Tode aus seiner Ehe mit Eleonore Francisca geborenen von Gollsch vier Söhne und fünf Töchter. — 2. Ein **Franz Wilhelm** (geb. zu Laibach im April 1653, gest. dajelbst 28. Jänner 1710), welcher gleichfalls nach beendeten Studien große Reisen durch England, die Niederlande, Frankreich und Italien machte und nach seiner Heimkehr sich der Verwaltung seines Gutes Rosenbüchel bei Laibach widmete. Er sprach sechs Sprachen, pflegte Wissenschaften und Künste und erfreute sich ebenjo seiner Kenntnisse, wie seines gediegenen Charakters und großer Wohlthätigkeit wegen bei hoch und nieder allgemeiner Achtung. Aus seiner zweiten Ehe mit Elisabeth geborenen von Grunbler zu Grünberg hatte er drei Söhne und drei Töchter. **Franz Wilhelm** und der Vorige waren Mitglieder der in Laibach im 17. Jahrhundert bestehenden „Adeligen und gottseligen Gesellschaft der Vereinigten“, welche Kunst und Wissenschaft bereits förderte, als solche Bestrebungen anderwärts noch zu den großen Seltenheiten gehörten. [Theatrum memoriae nobilitatis ac almae societatis untorum, d. i. Schaubühne der Gedächtniß der Adeligen und Gottseligen „Gesellschaft der Vereinigten“

zu stets währendem Andenken, eröffnet in der uralten Hauptstadt Laibach anno 1688. Handschrift in meinem Besitze. Diese Gesellschaft zählte viele Mitglieder aus dem Bürger- und Beamtenstande, dem niederen und hohen Adel, unter anderen die Barbo von Bachstein, Godelli, Goppini, Gelbeim, Erberg, Lederer v. Ellienfeld, Schellenberg, Schweiger, Vetenegg, Stroblhof, Thalnitzer von Thalberg, Taufferer, Schwigen, Wagensberg, Webersperg, Wiederhern] — 3. Mehrere Sprossen dieser Adelsfamilie dienen bis zur Stunde in der kaiserlichen Armee. So sind ein zweiter **Joseph** und ein **Paul** von Zergollern Hauptleute in der kaiserlichen Armee. Ersterer im 67., Letzterer im 45. Infanterie-Regimente. — Ein Zergollern stand zur Zeit der Kriegsexpedition in Süddalmatien 1869 als Lieutenant bei Maroic-Infanterie Nr. 7 und erkämpfte sich durch sein tapferes Verhalten die ab. Belobung

Jerich, Theodor (theologischer Schriftsteller, geb. zu Gherghyó-Sz. Miklós in Siebenbürgen am 22. November 1815). Nachdem er in seinem Geburtsorte die Normalchule besucht hatte, kam er auf das Gymnasium zu Csik-Somlyó, dann hörte er in Klausenburg die philosophischen, und im Seminar zu Pesth die theologischen Studien. Am 22. September 1840 erlangte er an der Pesther Hochschule die theologische Doctorwürde und noch im nämlichen Jahre die Priesterweihe. Zunächst trat er in die Seelsorge und caplanirte zu Karlsburg, wo er in der Folge Aufseher der Studien, Mitglied der Kirchenverwaltung und Professor der Dogmatik wurde. 1842 zum Vorstand des bischöflichen Consistoriums ernannt, übernahm er 1852 das Lehramt des Bibelstudiums, 1853 aber das der Kirchengeschichte und des Kirchenrechtes, das er durch vierzehn Jahre versah. Während der Revolutionszeit, in welcher die Schule feierte, versah er die Seelsorge zu Gherghyó.

Sz. Miklós und dann das Kanzleramt an der bischöflichen Kathedrale. Auf seinem Gebiete schriftstellerisch thätig, war er immer ein eifriger Kämpfer der streitbaren Kirche, die er, so oft sich ihm Gelegenheit darbot, gegen die leider nur zu häufigen Angriffe der Protestanten Ungarns energisch verteidigte. Diese polemischen Artikel veröffentlichte er meist im siebenbürgischen Blatte „Mult és jelen“, d. i. Vergangenheit und Gegenwart. Auch die in Pesth erscheinende „Religio“ brachte Arbeiten aus seiner Feder, darunter eine entschiedene und sachgemäße Entgegnung auf einen von Seite der Protestanten ausgegangenen ganz unberechtigten Angriff des die Interessen des Katholicismus ungemein fördernden, aber auch im Gebiete der Volksbildung sehr thätigen St. Stephansvereines in Pesth. Endlich wirkte er auch in erwähneter Richtung in dem ungarischen Kirchenblatte „Magyar Sion“. Von seinen selbständig erschienenen Arbeiten kennen wir nur die Schrift: „A pápai fejedelemség és birtok“, d. i. Herrschaft und Besitz des Papstes (Klausenburg 1860, 8^o.); in dieser, so viel wir wissen, nicht in den Buchhandel gelangten Schrift, vertritt er mit allen theologischen und politischen Gründen die weltliche Herrschaft des Papstes. Auch im Gebiete des Vereinswesens für die Förderung des Katholicismus thätig, ist er Mitgründer und wirkendes Mitglied des Karlsburger katholischen Lesevereines und anderer Institute, welche sich die Wahrung und Stärkung des Katholicismus zur Aufgabe stellen.

Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab es Danielik József, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von

Jacob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1836, Gustav Emich, 8^o.) Bd. I, S. 625.

Jerkowiz, Sidonie (Dichterin und Schriftstellerin, geb. zu Lobitschau in Mähren um das Jahr 1835). Ueber die jüdische Abstammung dieser Frau geht in der Familie derselben folgende Ueberlieferung: Sidonies Urahn väterlicherseits sei Banquier Kaiser Rudolfs II. in Prag gewesen und von ihm geabelt worden, weil er demselben öfter in Geldverlegenheiten zu Hilfe gekommen. Ein Herr von Jerkowiz soll auch unter den adeligen Juden auf dem Prager Friedhofe sein Grab haben. Ein Urahn mütterlicherseits, vorher Jude, sei dann Großinquisitor in Spanien geworden und habe eine Tochter Namens Aguilia gehabt, die ein bedeutendes Dichtertalent besaß. Durch eine Verschwörung gegen sein Leben habe er sich zur Flucht genöthigt gesehen, sei mit seiner Tochter nach Mähren gekommen und zu seinem ursprünglichen Glauben zurückgekehrt. Aus der Ehe dieser Tochter stammt die Familie mütterlicherseits. Sidonies Vater, eine sinnige poetische Natur, war Arzt in Lobitschau, lebte aber in ärmlichen Verhältnissen und wurde von armen Kranken, die er meist umsonst behandelte, sehr geliebt. Die Mutter besaß weniger wissenschaftliche Bildung, aber ungemein große geistige Gaben, ein seltenes Sprachtalent und eine bewunderungswürdige Fertigkeit in weiblichen Handarbeiten. Den ersten Unterricht erhielt Sidonie von ihren Eltern. Bis zum zwölften Jahre arbeitete sie vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein gehäufte Tüchlein und erwarb damit täglich die für die damaligen Verhältnisse ansehnliche Summe von 25 bis 30 Kreuzer Conventions-Münze, indem

sie außergewöhnlich flink und fleißig war. Dabei führte sie noch Tag und Nacht die Aufsicht über ihren jüngeren Bruder Johann, denn um ein Dienst-, geschweige ein Kinder mädchen zu halten, reichten die Einnahmen nicht hin. So entwickelte sich in Sidonie in frühester Jugend der heiße Wunsch und Vorsatz, durch eigenen Erwerb ihre Eltern aus deren Drangsalen zu befreien und ihnen eine behagliche Existenz zu sichern. Dieser Gedanke beherrschte sie auch durch ihr künftiges Leben und ist somit die Quelle der mitunter widrigen Geschehnisse, von denen sie betroffen wurde. Zwölf Jahre alt, besuchte sie die Bürgerschule in Holleschau mit vorzüglichem Erfolge. Ein Jahr später ging sie nach Wien, um dort die französische Sprache zu erlernen, und fand bei Verwandten eine nothdürftige Unterkunft. Wieder nach einem Jahre kehrte sie nach Holleschau zu ihren Eltern zurück und gab nun Privatunterricht im Französischen und in anderen Fächern; dabei bildete sie sich selbst weiter fort, erlernte Italienisch, Cechisch, Clavier und erwarb sich in kurzer Zeit nach öffentlich abgelegter Prüfung Zeugniß und Befugniß einer Lehrerin der französischen Sprache. Nun begab sie sich zunächst als Erzieherin nach Ungarn, wo sie wieder autodidaktisch nebst der englischen die magyarische Sprache erlernte und sich durch Selbstunterricht für die Prüfung als Lehrerin für öffentliche Schulen in Ungarn vorbereitete. Nach anderthalbjährigem Aufenthalt in Ungarn legte sie die Prüfungen ab, wurde aber durch ihre gewinnende äußere Erscheinung und ihre Selbstständigkeit bald Gegenstand großen Interesses der Pesther Schriftsteller- und Gelehrtenkreise; insbesondere erweckte die Leichtgläubigkeit, mit welcher sie sich die

magyarische Sprache angeeignet hatte, Verwunderung, denn sie legte zuerst die Volksschul- und bald darauf die Bürgerschullehrerinnenprüfung an der königlich ungarischen Staatspräparandie in magyarischer Sprache mündlich und schriftlich mit glänzendem Erfolge ab; schrieb lyrische Gedichte, Essays, pädagogische Artikel in magyarischer Sprache in den ersten Tagesblättern Budapeßts und wurde bald in den wissenschaftlichen und Schriftstellerkreisen so bekannt, daß sich die Aufmerksamkeit des Unterrichtsministers Trefort auf die junge Lehramts candidatin richtete, der in den von ihr veröffentlichten pädagogischen Artikeln manche beherzigenswerthe Ansicht fand, welche dann bei den Reformen des damals noch im Argen liegenden Unterrichts in Ungarn zum Ausdruck kam. In der That erhielt Sidonie, die damals erst 15 Jahre alt war, die aber Jeder ihrer Größe und äußeren Erscheinung nach mindestens für 20 Jahre hielt, bald eine Stelle als Lehrerin an einer städtischen Schule in Ofen. Aber nicht nur ihre Gestalt trug wesentlich dazu bei, sie überhaupt für älter anzusehen, sondern auch die geistige Weise, die sie im persönlichen Verkehre, sowie in ihrem entschiedenen ausgeprägten Denken bekundete. Daß sie bei ihrem Ehrgeize, ihrem Streben, den armen Eltern eine ausgiebige Hilfe zu leisten, und bei ihrer nicht gewöhnlichen durch eigenen Fleiß erworbenen Bildung innerlich mit dem Lehrerberufe ganz und gar nicht befriedigt war, begreift sich leicht. Der Dichter Coloman Tóth hatte eine tiefe glühende bis an sein Ende währende Neigung für sie gefaßt und trug ihr Herz und Hand an, sie lehnte aber diesen Antrag ab. Auch im Publicum bildete sich immer mehr die Ansicht aus, daß sie doch nicht auf

dem rechten Plaze sei. Sie selbst empfand große Neigung zum Theater, betrieb Declamationsübungen, und alle Welt verwies sie einstimmig zur Bühne; man rühmte ihr auffallendes Talent für die Kunst, für welche sie auch durch ihre Erscheinung vorzugsweise berufen sei. Die sogenannten Kunstmächene fehlten auch nicht, die natürlich auf Kosten der Ehre des Mädchens die Auslagen bestritten wollten. Aber im Ekel vor solchem Geschäft ließ sie sich darauf nicht ein, wie verlockend sich ihr auch die Zukunft, als große Künstlerin zu tragiten, darstellte. Da griff ein wirklicher Mäcen werththätig ein. Sie erhielt von einer Seite die Mittheilung, daß König Ludwig II. von Bayern sich lebhaft für das eigenartige Mädchen interessire und sie auf seine Kosten für das Theater wolle ausbilden lassen. Das war im November des Jahres 1874. Diese Aussicht war ihr willkommen, sie reiste nach München, wurde zu einer Probe declamation auf das Hoftheater zugelassen, von welcher es abhing, ob sie auf Kosten des Königs ihre Bühnenausbildung erhalten solle. Die Probe fiel glänzend aus. Da führte ihr am zweiten Tage ihres Aufenthaltes in München das Verhängniß eine Person in den Weg, die alle bisherigen Pläne umwerfen sollte. Es war ein Onkel des berühmten griechischen Nationalhelden Theodor Kolokotroni, des Siegers von Tripolizza in den Freiheitskämpfen des Jahres 1829. Der hintende junge Mann machte nichtsweniger als einen günstigen Eindruck auf die angehende Künstlerin. Er war mütterlicherseits ein Onkel des suzeränen regierenden Fürsten der Moldau und Walachei. Von fast fieberhafter, ja unheimlicher Leidenschaft für das Mädchen ergriffen, verstand er es, das unerfahrene, berechnender Be-

gierde ahnungslos gegenüberstehende Mädchen so zu umgarnen, daß ihre Phantasie in das Netz sie rettungslos trieb; er trug ihr seine Hand an, erzählte ihr von seinen Reichthümern, dem berühmten Namen seiner Familie, von dem Ausichten auf eine glänzende Stellung, die ihm in Athen vorbehalten sei. Alle diese Angaben wurden von jungen Griechen, die sich Studien halber in München befanden, und sogar von dem Münchener griechischen Archimandriten bestätigt. Und im Geiste die Noth ihrer Eltern überblickend, welcher sie durch Annahme des Antrages mit einem Schlage ein Ende bereiten könne, begann sie zu schwanken, wollte aber doch vorher den Rath des Hoftheater-Intendanten, vor dem sie Probe gespielt hatte, einholen, und als sie diesem den Fall vorlegte, sprach er die entscheidenden Worte: „Gräulein Jerkowiz, es ist besser eine Fürstin Kolokotroni zu sein, als eine Rachel in spe erst werden zu wollen.“ Sie reiste nun mit ihrem Bräutigam nach Venedig, trat dort zum Katholicismus über, verschaffte sich die Großjährigkeitserklärung von Seite ihres Vaters und wurde nach drei Wochen von dem Propste der St. Marcuskirche Gius. Marchiotti mit dem Fürsten Kolokotroni getraut. Nun reiste sie mit ihrem Gatten nach Athen und überzeugte sich daselbst bald, daß er wohl einer der vornehmsten Familien Athens angehöre, seine Angaben bezüglich seiner hohen Abkunft auf Wahrheit beruhen, er selbst aber demoralisirt und mit seiner Familie deshalb entzweit sei. Hatte sie ihn schon mit Widerwillen und aus Berechnung geheiratet, so widerte er sie nunmehr physisch und moralisch an; sie setzte nun alle Hebel in Bewegung und es gelang mit Hilfe einiger in Athen gemonnenen Freunde

sich von ihm frei zu machen, worauf sie in die Heimat zurückkehrte. Sie begab sich zu ihren Eltern nach Holeschau und genas daselbst nach einigen Monaten eines Knaben. Um nun ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, mußte sie als Mutter eines Knaben den Plan, Schauspielerin zu werden, völlig aufgeben, ließ das Kind in Obhut ihrer Eltern und nahm eine Erzieherin in Währen an. Die Lage war keine rosige; es galt für die Eltern und für das Kind zu sorgen, und die Einnahme war eine kleine; da bot sich ihr nach anderthalbjährigem Aufenthalt im Dorfe Winau bei Znaim eine sogenannte praktische Partie an. Ein Kaufmann Grünwald in Wien, Witwer mit vier Kindern, aber mit Vermögen, bot ihr seine Hand an und versprach ihr, für Kind und Eltern zu sorgen. Nun galt es, da sie römisch-katholisch war, die Scheidung von ihrem ersten Gatten zu erwirken. Durch einflußreiche Athenerfreunde und durch ausnahmsweise Entscheidung des damaligen Ministers Glaser in Wien gelang ihr dies. Aus dieser 1877 geschlossenen Verstandes-Heirat entstammen drei Knaben und zwei Mädchen. Eine geistige Frucht während dieser zweiten Ehe waren die beiden Schriften „Lieder der Mormonin“ und „Das Gerthema von heute“, von denen noch weiter unten die Rede sein wird. Frau Grünwald-Zerkowit lebt seither in Wien, wo sie eine Modezeitung mit französischem Text in deutscher Uebersetzung, betitelt „La Mode“ herausgibt, in welcher sie auf das bei aller Mode einzig richtige Ziel hinarbeitet: bei jeder Toilette zu individualisiren, indem sie bei jeder Toilettenabbildung es gleich sagt: für welche Art von Gestalt diese oder jene Kleidform, für welche Art von Haut- und Haarfärbung diese oder jene

Farbe und deren Abtönungen und Verbindungen entsprechend seien. Jetzt strebt sie auch darauf hin, eine staatliche Modeakademie für das Bekleidungs Kunsthandwerk in Wien ins Leben zu rufen, um das Bekleidungs handwerk auf eine Kunststufe zu erheben und Wien auf dem Weltmarkte auch in kostbaren Bekleidungsmoderartikeln gleich den Pariserern leistungsfähig zu machen. Ihre Ideen in dieser Richtung hat sie in der Schrift „Die Mode in der Frauenkleidung“ (Wien 1889, Georg Szelinski, gr. 8^o., 43 S.) entwickelt. Nach glaubwürdigen Quellen geht seit etwa zehn Jahren von ihr der Anstoß zu den „sensationellen“ Moden in Wien und Paris aus, und die meisten internationalen Moden seit einem Decennium, welche die Reise um die Welt machten, sollen von ihr erfunden sein. Sie hat stark besuchte Vorlesungen über die Mode in der Frauenkleidung in Wien und Constantinopel gehalten. Aber noch auf einem anderen Gebiete begegnen wir der Frau Grünwald-Zerkowit. Von einer Geschichte der ungarischen Literatur: „Magyar irodalom története. Szerkesztette Zerkowitz Sidonia“ (Budapesth, Franklin-Gesellschaft, 8^o.), dem Büchlein „Fmanzig Gedichte von Koloman Tóth (Tóth Kálmán). Aus dem Ungarischen“ (Wien 1874, Kosner, 12^o.) und Uebersetzungen aus verschiedenen Sprachen abgesehen, welche sie noch als Lehrerin in Budapesth im Jahre 1874 veröffentlichte, gab sie auch Dichtungen heraus, die, wir können keinen anderen Ausdruck gebrauchen, einen ungewöhnlichen Erfolg hatten. Es erregten „Die Lieder der Mormonin“ (Herman Dürselen, Leipzig 1886 und A. Booth in Utah [Amerika]) ebenso durch Format wie Inhalt Aufsehen. Die hundert Lieder, darunter wirklich einzelne Perlen,

sind in Form einer Chorrolle auf einem einzelnen Papierstreifen von 12 Centimeter Höhe und 4 Meter Länge an beiden Enden an Cylinderstäben befestigt. Sie sind von socialer Tendenz, „Widgeruch“ vermischt sich mit Weihrauchduft, und man glaubt Herrenhuter-Hymnen in atheïstischer Modernisirung“ zu lesen, wie ein Kritiker treffend bemerkt; diese Gedichte, schon in 6. Auflage erschienen, stellen die Gründe und die Tragik des Ehebruchs dar. — „Das Gretchen von heute“ (Wien 1890, Verlag der „La Mode“ in schmal oblangem Format) ist ebenfalls von socialer Tendenz. Es enthält auch reizende Einzelheiten und gibt psychodramatisch ein Bild modernen Liebens, wie es der Materialismus der Zeit gestaltet. Es tritt für das vermögenlose Mädchen ein, das „geliebt“ und nicht „geheiratet“ wird, und ist eine Anklage gegen jenes moderne Freierthum, von welchem die Dichterin das arme Gretchen sagen läßt: „du wirst zur Schwalbenbraut wählen, die dir das Nest erbaut“. Die sinnberückende Darstellungsweise der erotischen Leidenschaft hat den Staatsanwalt veranlaßt, das Buch in Oesterreich zu verbieten.

Neue Freie Presse (Wiener polit. Blatt) December 1874, Nr. 3703 und 3709: „Madame Koleskotronis“. — Kaktus (Wiener Wigblatt, gr. Fol.) 1874, Nr. 34 im Heuilton: „Klaustumpf und Kürstin“.

Zernecke, Julius Eduard (Architect, geb. in Danzig 1813, gest. zu Wien 26. September 1844). Ein Schüler und Landsmann des berühmten preußischen Architekten Schinkel, begann er seine künstlerische Laufbahn unter seinem Onkel, dem Stadtbaurathe Zernecke in Danzig. In der Folge kam er nach Berlin und theilte sich unter Aufsicht des Berliner Architekten Eduard Knoblauch

an der Ausführung des von demselben entworfenen und geleiteten Prachtbaues des dortigen russischen Gesandtschaftshotels. Nun erhielt er einen ehrenvollen Ruf nach St. Petersburg, mußte aber denselben seiner schon damals wankenden Gesundheit wegen, welcher das nordische Klima gefährlich werden konnte, ablehnen. Dieser Umstand brachte ihn im Spätherbst 1840 in das unter milderem Himmelsstrich gelegene Wien, wo er nun bleibenden Aufenthalt nahm und mehrere Bauten ausführte und leitete, die seinem Namen in der Baugeschichte dieser Stadt zu einer Zeit, als noch der berühmte Kasernenbaustyl in voller Blüte stand, ein ehrenvolles Andenken sichern. Wir nennen von diesen Werken das nach dem Plane Professor Förster's ausgeführte Pereira'sche Börsehaus in der Weihburggasse in Wien, die Bauten für den Grafen Tarouca in Czech, für den Gutsbesitzer Vargfrieder in Weßdorf, wo nachmals auf dem Heldenberge das berühmte jetzt in vollem Verfall begriffene Armeemausoleum entstand; dann in Wien den Sperlfaal und die Ausschmückung des sogenannten Wagner'schen Kaffeehauses an der Ferdinandbrücke, von welcher letzterer Arbeit freilich heute nichts mehr zu sehen ist. Leider raffte den ungemein strebsamen Künstler, der durch sein anspruchsloses, biederes und offenes Wesen viele Freunde und Gönner gewonnen hatte, der Tod im Alter von erst 29 Jahren dahin.

Realis. Curiositäten und Memorabilien-Verkon von Wien (Wien 1846, Ter. 8*)
Bd. II. S. 424.

Zerr, Anna (Sängerin, geb. zu Baden-Baden 26. Juli 1822, gest. auf ihrer Besitzung zu Winterbach bei Karlsruhe 13., nach Anderen 14. Juni

1881). Ihr Vater, Organist und Musiklehrer in Baden-Baden, ertheilte ihr selbst den ersten musicalischen Unterricht, welcher dann, als sie zur Erziehung in ein Kloster kam, in demselben fortgesetzt wurde. Sie gewann dem Klosterleben so großen Reiz ab, daß sie die Absicht hatte, den Schleier zu nehmen. Der Vater aber ließ es nicht zu, und als sie nach Hause zurückkehrte, mußte sie ihn im Unterrichttheilen unterstützen. Nun aber kam ihr der Gedanke, zur Bühne zu gehen, doch auch da trat der Vater hindernd dazwischen. Als indeß die Sängerin und Gesanglehrerin Elena Viganó die junge Anna zufällig singen hörte, fiel ihr die herrliche Stimme sofort auf, und sie erklärte sich bereit, ihr unentgeltlich Unterricht im Gesange zu ertheilen und sie für die Bühne vorzubereiten. Dieser Antrag wurde angenommen, und Anna reiste mit ihrer Lehrerin nach Paris. Dort erkrankte sie, und nach ihrer Genesung zeigte es sich, daß sie die Stimme verloren hatte. Aber schon nach drei Monaten erhielt sie dieselbe zurück, und nun klang sie noch schöner denn zuvor. Aus den Händen der Viganó kam Anna zu dem berühmten Musiklehrer Borbogni in Paris, dessen Unterricht sie zwei Jahre genoß, und nun wurde 1840 die achtzehnjährige vollständig geschulte Künstlerin als erste Sängerin an der Hofbühne in Karlsruhe engagirt. Dort sang sie neben der berühmten Beatrix Fischer-Schwarzböck [Band IV, S. 253] und gewann alsbald die Gunst des Publicums und des Hofes. Mehrere Gastspiele, welche sie inzwischen an anderen Orten gab, verbreiteten ihren Ruf als Gesangskünstlerin und hatten mehrere vortheilhafte Anträge zur Folge, von denen sie jenen der Wiener Hofoper

am Kärnthertortheater 1846 annahm. Dasselbst gefiel sie so sehr, daß ihr die Auszeichnung zur k. k. Kammerfängerin, ernannt zu werden, zutheil wurde. Auch von Wien aus unternahm sie Gastspielreisen, darunter eine im Jahre 1849 nach London. Da sang sie in einem Concert zum Besten der dort unter Palmerston's Schutze sich sammelnden ungarischen Rebellen. Wegen dieser Tactlosigkeit wurde sie des Kammerfängerintitels verlustig und durfte auch nicht wieder an die kaiserliche Hofbühne zurückkehren. Von da an nahm sie kein festes Engagement mehr an, sondern reiste nur auf Gastrollen, segelte, von den vortheilhaftesten Anträgen gelockt, über den Ocean nach Amerika, wo sie die größten Triumphe feierte und auch ansehnliche materielle Vortheile erzielte. Nach ihrer Rückkehr zog sie sich 1857 von der Bühne zurück und verheiratete sich mit einem bairischen Militär, von dem sie sich jedoch wieder scheiden ließ. Seit Jahren lebte sie ganz zurückgezogen auf ihrer Besitzung in Winterbach, wo sie im Alter von 59 Jahren der Tod ereilte. Sie besaß eine geradezu phänomenale Stimme, welche sie durch treffliche Schulung zu außerordentlichen Leistungen zu steigern verstand, damit verband sie eine Darstellungsgabe, welche in solcher Vollendung und künstlerischen Durchbildung nur wenig Sängeringen eigen. So kam es denn, daß man sie wegen ihrer wunderbaren Leistungen in der Stimme den „weiblichen Paganini des Gesanges“, wegen ihres meisterhaften Spieles „Die Rachel der Oper“ zu nennen liebte. Ihre glöckereine Stimme, mit welcher sie das Brustregister mit den Kopfstönen natürlich und reizend zu verbinden verstand, umfaßte mehr als drei Octaven, vom zweigestrichenen *g* unter der Linie bis zum vierge-

Arbeiten *a* über der Linie. Infolge dessen war ihr Repertoire ein ungemein reiches. Wir nennen von ihren Glanzrollen: die Martha in Flotow's gleichnamiger Oper, die Königin der Nacht in Mozart's „Zauberflöte“, die Katharina in Zullien's „Pietro il grande“, die Paquita in Dessauer's gleichnamiger Oper. Während ihres Aufenthaltes in London erfreute sie sich der besonderen Gunst des königlichen Hofes und war ein Liebling der Königin Victoria.

Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schläderbach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Offenbach, Johanna André, gr. 8^o) Bd. II (1861), S. 900. — Goullissen's Geheimnisse aus der Künstlerwelt. Vom Verfasser der „Dunsten Geschichten aus Oesterreich“ und der „Hof- und Adelsgeschlechter“ (Wien 1869, Waldheim, Ver. 8^o) S. 343; „Gel. Verl. Keil, Spiel“. — Wagner (F. S. Dr.). Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Fr. Köbler, Ver. 8^o) S. 910. — Wette (Ernst). Almanach der Genossenschaft deutscher Bühnengehöriger (Cassel und Leipzig, Paul Voigt, 8^o) X. Jahrgang, 1882, S. 177. — Illustrierte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber, kl. Fol.) XIX. Jahrgang, S. 173 und 174. — Kinderfreund (Karl Jos.). Ibalia's und Cuterpe's Klagen (Wien 1850, Leop. Grund, 8^o) S. 218. — Wener. Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Amsterdam, Paris und Philadelphia, Bibliographisches Institut, gr. 8^o) VI. Supplementband (1855) S. 140 [eine Biographie, sondern eine entbehrliche überchwengliche Apostrophe, freilich über eine wirklich große dramatische Gesangskünstlerin]. — Kiemann (Hugo). Musik-Lexikon (Leipzig 1882, bibliogr. Institut, br. 12^o) S. 1029.

Porträts. 1) Lithographie vom Maler Wagner in Karlsruhe (1845, Fol.). — 2) Lithographie von Kaiser (Wien, Wigand, Fol.) als Martha in Flotow's gleichnamiger Oper, ganze Figur. — 3) Holzschnitt in obiger „Illustrierte Zeitung“, nach Zeichnung von G. v. Schmölke in London.

Jehner Karl Freiherr (k. k. Oberst und Regimentscommandant, geb. zu Selč in Böhmen 5. März 1801, gest. 8. Juni 1849). Ein Sohn des k. k. Oberstlieutenants Vincenz Guseb Freiherrn von Jehner aus dessen zweiter Ehe mit Mar. Anna geborenen Freiin von Smpyt-Dammerscheid. Kam er im November 1815 zur militärischen Ausbildung in die Wiener-Neustädter Akademie, aus welcher er Ende Juni 1821 als Lieutenant zu Erzherzog-Johann-Dragonern Nr. 8 eingetheilt wurde. Im Regimente rückte er bis April 1842 zum Major vor. 1847 zum Oberstlieutenant bei Kaiser-Uhlanen Nr. 4 befördert, ward er 1848 zu deren Obersten und Regimentscommandanten ernannt. In letzterem Jahre, in welchem das Regiment in Italien stand, machte es daselbst den Feldzug mit. Im Frühjahr 1849 erhielt es Befehl, nach Ungarn zu marschiren, wo es, in Silmärtschen angelangt, im 1. Armeecorps des Grafen Schlik eingetheilt wurde. Als Ende Mai die Brigade Wjß, zu welcher die Oberstdivision des Regiments gehörte, nach Kapuvar vorrückte, stieß Oberst Jehner am 1. Juni aus Anlaß einer beabsichtigten Zusammenkunft mit dem General Wjß bei Jobbász plötzlich auf eine feindliche zehn Mann starke Patrouille. Der Oberst, der allein in einem Wagen saß, vertheidigte sich, erlag aber der Uebermacht und wurde tödtlich verwundet, gefangen nach Raab gebracht, wo er seinen Wunden erlag. Da in einer Schreibtafel, welche Jehner bei sich trug, die Aufstellung der Truppen verzeichnet stand, so gelangte der Feind in genaue Kenntniß von der Stärke und Aufstellung der Brigade Wjß. Der darauf erfolgte feindliche Ueberfall ward aber von unseren Uhlanen kräftig zurück-

Stammfabel der Freiherren Besser von Dypkowitz

Adam Besser (verft. deslich. Cuznar).
Christiane Juchter von Comsitz.

Johann Ulrich Besser, 1686 Reichsrath.
Clara Magdalena von Hausguth und Pischguth.

Johann Ulrich, 1738.
Anna Elisabeth von Januczina.

Johann Franz, 1768 Reichrath
geb. 5. April 1722, † 10. Jänner 1772.
Maria Theresia

Johann Heinrich von Alandkeria und Wapysch
geb. 28. April 1724, † 6. Februar 1810.

<p>Anna Maria geb. 7. April 1743, † 5. December 1830. v. Johann Wenzel v. Alteisberg † 20. Juni 1810.</p>	<p>Mar. Theresia geb. 4. März 1746, † 20. Juni 1810. v. Johann Joseph v. Wern und Franz † 7. Jänner 1772. 2) Johann Joseph Reichrath v. Wittrahausen † 3. October 1814.</p>	<p>Mar. Antonie geb. 27. September 1749, † 6. Juni 1820. v. Johann Wap. Reichrath v. Söhnen auf Rechnitz † 18. November 1821.</p>
<p>Anna Maria geb. 7. April 1743, † 5. December 1830. v. Johann Wenzel v. Alteisberg † 20. Juni 1810.</p>	<p>Mar. Theresia geb. 4. März 1746, † 20. Juni 1810. v. Johann Joseph v. Wern und Franz † 7. Jänner 1772. 2) Johann Joseph Reichrath v. Wittrahausen † 3. October 1814.</p>	<p>Mar. Antonie geb. 27. September 1749, † 6. Juni 1820. v. Johann Wap. Reichrath v. Söhnen auf Rechnitz † 18. November 1821.</p>

<p>Caroline geb. 9. April 1797, † 12. Mai 1798. v. Abel v. Stengeln, †.</p>	<p>Wiacra geb. 13. December 1799, † 19. December 1879. Theresia Wladim. Burqon geb. 20. September 1807, † 20. December 1869.</p>	<p>Artl (z. 216) geb. 3. März 1801, † 8. Juni 1819.</p>
<p>Caroline geb. 9. April 1797, † 12. Mai 1798. v. Abel v. Stengeln, †.</p>	<p>Wiacra geb. 13. December 1799, † 19. December 1879. Theresia Wladim. Burqon geb. 20. September 1807, † 20. December 1869.</p>	<p>Artl (z. 216) geb. 3. März 1801, † 8. Juni 1819.</p>

<p>Caroline geb. 27. Juni 1831, † 13. October 1872. v. Wladim. Reichrath v. Wladim. Reichrath † 13. October 1872.</p>	<p>Theresia geb. 10. Jänner 1836, v. Anton v. Stegmann v. Wladim. Reichrath v. Wladim. Reichrath † 13. October 1872.</p>	<p>Caroline geb. 26. November 1837, v. Wladim. Reichrath v. Wladim. Reichrath † 18. März 1846.</p>
<p>Caroline geb. 27. Juni 1831, † 13. October 1872. v. Wladim. Reichrath v. Wladim. Reichrath † 13. October 1872.</p>	<p>Theresia geb. 10. Jänner 1836, v. Anton v. Stegmann v. Wladim. Reichrath v. Wladim. Reichrath † 13. October 1872.</p>	<p>Caroline geb. 26. November 1837, v. Wladim. Reichrath v. Wladim. Reichrath † 18. März 1846.</p>

Joseph Johann
geb. 10. April 1883.

diesem, der Feind von ihnen verfolgt
 id die von demselben geplante Umjin
 lung Górnas, wo unsere Truppen
 anden, vereitelt.

Hürbeim (Andreas Graf). Die Reiter-
 Regimente der k. k. österreichischen Armee
 (Wien. K. V. Weiler, gr. 8^o.) Bd. I,
 S. 238; Bd. III, S. 105 und 113. —
 Derselbe. Gedenblätter aus der Kriegs-
 geschichte der k. k. österreichischen Armee
 (Wien und Leichen 1880, Prochaska, gr. 8^o.)
 Bd. II, S. 293, Jahr 1849.

Ein **H.** Baron **Jeßner** hat seinerzeit eine
 Brochure: „Einige Worte über die Beweise
 des Christenthums“ (Prag 1872, Dominicus,
 gr. 8^o.) herausgegeben. Vielleicht ist es Frei-
 herr **Heinrich**, der mit **Henriette Gräfin**
Roßk. Ahnisch vermahlt ist.

Jur Genealogie der Freiherren Jeßner von
Spitzenberg. Die **Jeßner** sind ein ursprüng-
 lich luxemburgisches Geschlecht, welches sich
 dann in Böhmen selbst machte. **Matthias**
Jeßner der im 16. Jahrhundert lebte, ver-
 mählte sich mit **Maria Anna** geborenen **Freiin**
von Pöcken und erlangte von **Kaiser Ru-**
dolf II. mit Diplom ddo. Prag 14. Jän-
 ner 1593 den böhmischen Ritterstand
 mit dem Prädicate von **Spitzenberg** und
 zugleich das böhmische **Incolat.** Später er-
 hielt **Johann Ulrich**, ein Sohn **Adams**
 aus dessen Ehe mit **Constanine** geborenen
Zucker von Lamsfeld, mit Diplom ddo. Wien
 1. Juli 1698 den Reichsritterstand. Er
 war mit **Clara Magdalena** geborenen von
Saugwitz und **Biskupitz** verheiratet. Ihm folgte
 sein Sohn **Johann Ulrich**, der **Anna Eli-**
sabeth geborene **Jannequin** zur **Wartin** nahm.
 Aus dieser Ehe stammt **Johann Franz**
Jeßner von **Spitzenberg** auf **Harreth**,
Stranis und **Selc** in **Böhmen**, dem
 mit Diplom ddo. Wien 8. Jänner 1768 der
 erblich böhmische Freiherrenstand
 verliehen wurde. Die weitere Stammesfolge
 wie der heutige Familienstand sind aus der
 angehängten Stammtafel ersichtlich.

Wappen. Durch eine aufrecht eingerunde-
 te Spitze, in deren blauem Grunde ein grün-
 licher spitz aufsteigender Berg zu sehen ist,
 von Silber und Roth getheilte Schild. Auf
 dem Schilde ruht die Freiherrenkrone, auf
 welcher sich ein offener gekrönter Turnierhelm
 erhebt. Die Krone desselben trägt zwischen

einem offenen von Silber, Blau und Roth
 quadrirten Flügel eine grüne Lanze. Helm-
 decken. Rechts roth, links blau, beiderseits
 mit Silber unterlegt.

Jeßche, Eduard (Maler u. Schrift-
 steller, geb. in Wien 21. December
 1844). Er widmete sich anfänglich dem
 kaufmännischen Berufe, wendete sich aber
 später der Malerei zu und wurde Schüler
 der k. k. Akademie der bildenden Künste
 in Wien, darauf der Akademie in Düffel-
 dorf. Dasselbst bildete er sich in der Land-
 schaftsmalerei aus. Neben seiner Kunst
 ist er schriftstellerisch thätig und schreibt
 verschiedene Blätter in Wien, wo er
 auch lebt. Von seinen Landschaftsbildern
 sind uns jene bekannt, welche in der
 Wiener Jubiläums-Ausstellung 1888 im
 Künstlerhaufe zu sehen waren, und zwar:
 „Motiv aus Heiligenkreuz in Niederösterreich“
 „Landschaftszeichnung; — „An der alten Stadt-
 mauer (Motiv aus Dürnstein an der Donau)“
 „Delgemälde; dieses und das vorige i
 Katalog abgebildet; — „Motiv aus
 Weissenkirchen in Niederösterreich“, Aquarell;
 — „Motiv aus Dürnstein“, Aquarell;
 „Motiv aus Lichtwörth in Niederösterrei-
 ch“, Delgemälde; — „Motiv aus Schmirgal
 Heiligenkreuz“, Delgemälde. Auch
 halten **Westermann's** „Muss
 deutsche Monatshefte“ vom Jahre
 October und November, Nummer
 und 386 28 aus den Umgeb-
 Wiens, Ansichten seines Zeich-
 deren begleitender Text von **J**
 selbst verfaßt ist. Dann lieferte
 das Kronprinzenwerk „Die
 kisch-ungarische Monarchie ir
 und Bild“ für die Abtheilung
 östereich und Salzburg“ einige
 tionen, und zwar S. 3: „Die
 Römerstation Weissen-Schlägen“
 „Ruine Krämpelstein“; für **b**

lung „Wien und Niederösterreich“ Bd. II, S. 43: „Lackenhof mit dem Detscher; für die Abtheilung „Steiermark“ S. 39: „Ausblid bei Teuffenbach“, S. 65: „Weizer Klamm“, S. 71: „Hudalukna“ (das böse Loch). Zetsche's Ansichten verbinden mit großer Treue eine ideale Auffassung der Natur, wodurch sie sich über die gewöhnliche Prospectmalerei erheben und geschichtliche Bedeutung erlangen.

Jetter, Johann Theophil Maximilian (Schriftsteller, geb. zu Preßburg in Ungarn 1793, gest. zu Graß 30. October 1869). Der Sohn lutherischer Eltern, ward er von Jugend auf im strengsten Lutherthum erzogen und wendete sich nach beendeten unteren Studien dem theologischen Berufe zu. Nach Sitte der ungarischen Protestanten bezog er eine deutsche Universität, und zwar Göttingen. Im Elternhause hatte er sich einen hohen Begriff von der Freiheit und Macht der Kirche gebildet, wozu sich ihm reichlich in Vergleichung der kirchlichen Verhältnisse Ungarns und Cisleithaniens Gelegenheit darbot, und mit Schmerz und Unmuth gewahrte er es, wenn ungarische Staatsmänner, dem Zuge der Zeit folgend, die verbrieften Rechte der Confessionen antasteten. Aber auch auf der Göttinger Hochschule hatte seine bisherige gläubige Ueberzeugung durch die rationalistische Richtung der dortigen Lehrer eine gewaltsame Erschütterung erlitten, so daß vor dem Andrang der neuen Ideen nicht sein Lutherthum allein, sondern der ganze Offenbarungsglaube Schiffbruch litt. Schon wollte er aus echter Gewissenhaftigkeit der Theologie, die seine Zweifel nicht zu heben vermochte, sondern vielmehr die- selben steigerte, entsagen und sich der

Medicin widmen, aber besondere Verhältnisse legten ihm die eiserne Pflicht auf, bei dem ursprünglich gewählten Berufe zu verbleiben. Aus jener Zeit datirt auch seine hervorragende Beschäftigung mit den Naturwissenschaften, denen er bis an seinen Tod treu blieb. Der berühmte protestantische Kirchenhistoriker Plank war ihm auf der Rückkehr zur positiven Gläubigkeit eine wesentliche Stütze, und so trat er denn scheinbar versöhnt mit dem alten Lutherthum in die praktische Seelsorge ein. Er kam zunächst als Pastor nach Wels in Oberösterreich, wo er zehn Jahre hindurch wirkte, dann wurde er nach Trebesing im Villacher Kreise Oberkärnthens versetzt. Wenn er in dieser Zeit einerseits den Rationalismus in und außer sich bekämpfte, so vertiefte er sich doch andererseits im unparteiischen Streben in den von protestantischen Fanatikern so sehr geschmähten Katholicismus, so daß er alsbald den Verdacht erregte, ein geheimer Katholik zu sein, und sich von seinen Vorgesetzten den Rath geben lassen mußte, sich lieber mit Naturwissenschaften denn mit Theologie zu beschäftigen. Dennoch fuhr er in seinen Studien über den Katholicismus fort und fand bald, daß die katholische Kirche ganz anders aussehe, als sie von lutherischer Seite gewöhnlich dargestellt wird, und daß das altgläubige Lutherthum nur noch in der Theorie, nicht mehr aber in der Praxis bestehe und an dessen Stelle ein tausendköpfiges rationalistisches sogenanntes Christenthum getreten sei. Das Studium der Kirchenväter und Kirchenversammlungen führte ihn dann weiter auf dem betretenen Wege, läuterte seinen Glauben und berichtigte seine Vorstellungen. Der Ausgang aller dieser Studien, Kämpfe und Zweifel war, daß er in ländlicher

Stille am 26. April 1846 zur katholischen Kirche übertrat, nachdem er 27 Jahre als evangelischer Pastor thätig gewesen. Seine Familie folgte bald nach; am 12. April 1847 legten seine Frau und vier Töchter zu Salzburg öffentlich das katholische Glaubensbekenntniß in die Hände des Cardinal-Bischofs Schwarzenberg ab. Durch diesen Uebertritt ward er aber auch seiner bisherigen Stellung verlustig und der materiellen Noth durch die Aushilfe, welche ihm der Cardinal gewährte, entrisßen. 1849 erhielt er die Stelle als Lehrer der Naturgeschichte an der damals neugegründeten Diöcesanlehranstalt, dem fürsterzbischöflichen Borromäum. Nun kamen ihm seine seit Jahren fortgesetzten naturwissenschaftlichen Studien trefflich zu Statten, und er wirkte mit dem erfolgreichsten Eifer in dieser neuen Stellung. Dabei lebte er ganz zurückgezogen mit seiner Familie, in den Stunden, die er in seinem lehramtlichen Berufe erübrigte, schriftstellerisch thätig. Insbesondere erstreckten sich auf die Pflanzenwelt seine Forschungen und Studien, aber auch Theologisches, Apologetisches, Schöngeistiges schrieb er, redigirte eine Zeit lang die „Landwirthschaftliche Wochenschrift für Salzburg“, führte während des Bewegungsjahres 1848 die Redaction der „Constitutionellen Vorstadt-Zeitung“ und schrieb Verschiedenes für mehrere auswärtige Blätter. Daneben ordnete er das reiche mineralogische Cabinet des Borromäums und den botanischen Garten daselbst. Die Titel seiner selbständig erschienenen Schriften sind: „Über die perennirenden Gartengewächse und deren Cultur mit besonderer Rücksicht auf die im österreichischen Kaiserstaate vorkommenden und der Cultur fähigen perennirenden Pflanzen“, 2 Bände mit 3 Steintafeln (Leipzig 1837, Fleischer,

gr. 12^o.); — „Warum wurde ich katholisch?“ (Salzburg 1847, gr. 8^o, 279 S.); — „Das alte Kathertum und der neue Protestantismus. Ein Beitrag zur Geschichte der christlichen Kirche und der in ihr wohnenden Wahrheit“ (Regensburg 1850, Manz, erste Ausgabe 1844, gr. 8^o.); — „Wanderung durch das Gebiet des christlichen Glaubens. Für Freunde christlicher Wahrheit“ (ebd. 1850, gr. 8^o.; erste Ausgabe 1845); — „Welche ist wahrhaft christlich: die katholische Öhren- oder die protestantische allgemeine Beichte? Freiwüthige Untersuchung eines der wichtigsten Gegenstände auf dem Gebiete der christlichen Kirche und zugleich ein Beitrag zur Wegräumung der Hindernisse der ebenso wünschenswerthen als notwendigen Einigung aller christlichen Confessionen im deutschen Vaterlande“ (Burghausen 1850, gr. 8^o.); — „Wanderung durch das Gebiet des christlichen Glaubens von einem deutschen Psephen. Herausgegeben von Elias Christlich Christianus, einem Freunde christlicher Wahrheit“ (Regensburg 1845); — „Leitfaden zum gründlichen und faßlichen Unterrichte in der Naturgeschichte, für das fürsterzbischöfliche Collegium Borromäum in Salzburg“ (ebd. 1851); — „Wollstein, der katholische Fremmann“ (Prag 1853); — „Thabita Kumi! oder die heilbringende Rückkehr zur Mutterkirche“ (Innsbruck 1853); — „Der Weg zum Kirchenfrieden im deutschen Vaterlande. Ein Versuch zur Versöhnung der getrennten Glaubensbrüder“ (Graz 1858); — „Abhandlung über die Küchenspflanzen Körnthaus“ (184?); dann schrieb er verschiedene Jugendschriften, die er ohne Namen herausgab. Seine Frau starb mehrere Jahre vor ihm. In der letzten Zeit leidend, übersiedelte er zu seinem Sohne Karl Johann nach Graz, wo sich aber infolge der Reise sein Gesundheitszustand derart verschlimmerte, daß er, kaum angekommen, im Alter von 76 Jahren einer Lungenentzündung erlag. Zetter

war ein eigenartiger durchaus selbstständiger Charakter, der als Deutscher in seinen Anschauungen und Sympathien an seiner Heimat hing und dieselben, wo sich ihm Gelegenheit bot, freimüthig zum Ausdruck brachte. Ueber seinen Sohn siehe die folgende Lebensskizze.

Storch (Franz Dr. med.). Skizze zu einer naturhistorischen Topographie des Herzogthums Salzburg (Salzburg 1837, Mayr, 8°.) S. 43 in Reizenbeck's „Geschichte der botanischen Forschungen in Salzburg“.

Zetter, Karl Johann (Schriftsteller, geb. zu Trebesing bei Gmünd in Oberfärnthem am 4. Mai 1842). Ein Sohn Johann Theophil Maximilians [siehe den Vorigen], beehrte er, als Letzter 1846 vom Protestantismus zum Katholicismus übergetreten war und in Salzburg eine Lehrstelle erhalten hatte, das Staatsgymnasium daselbst und bezog später die Universität in Graz, wo er sich dem theologischen Studium widmete und 1864 die Priesterweihe empfing. Nach vierjähriger Thätigkeit als Lehrer im fürstbischöflichen Diöcesan Knabenseminar wurde er 1869 als Religionsprofessor an das neubegründete zweite Staatsgymnasium in Graz berufen, in welcher Stellung er noch zur Zeit in Verwendung steht. Schriftstellerisch auf dem Gebiete der erzählenden Dichtung thätig, hat er bisher herausgegeben: „Verbrechen und Sühne. Novelle“ (Graz 1868); — „Familienrache oder das Erdbeben in Calabrien im Jahre 1783. Novelle“ (ebd. 1869); — „Die letzten Grafen Herz oder Christ und Mahammedaner. Historisches Charaktergemälde“ (ebd. 1869); — „Die Caturca in Ungarn. Historische Novelle“ (1869); — „Aus dem Bauernkriege Oberösterreichs. Historische Novelle“ (1870); — „Wahrheit und Traum. Erzählung vom salzburgischen Untersberge“ (1870);

— „Gesammelte Novellen“ (1872). Unserem Schriftsteller ist bereits der Titel eines fürstbischöflichen geistlichen Rathes verliehen worden.

Zetter, Samuel. Dieser Kupferstecher, der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts lebte und arbeitete, erscheint auch Gzetter und Tzetter geschrieben, und der Künstler selbst — ein sehr geschickter Stecher in John'scher Manier — bedient sich auf seinen Blättern beider Schreibungen. Unser Lexikon brachte nähere Nachrichten über ihn bereits im 48. Bande, S. 203 u. f. unter Schreibung Tzetter.

Zettl, Ludwig Ritter von (Architect, geb. zu Bozoh in Böhmen am 3. Mai 1821). Er widmete sich den technischen Studien und darin dem Baufache, trat in den k. k. Staatsdienst und wurde, stufenweise vorrückend, zuletzt k. k. Oberbaurath. Von seinen Bauten in Wien nennen wir das Palais Leitenberger am Park-Ring, wovon das Facadenmodell, von Bildhauer Volkischek ausgeführt, in der Wiener Weltausstellung 1873 in der Kunstabtheilung zu sehen war; — das Palais Wehli in der Elisabethstraße; — die pathologische Anstalt des allgemeinen Krankenhauses; — die neue Krankenanstalt Rudolf-Stiftung, über welche J. Horak eine besondere Beschreibung drucken ließ. Zettler war ein Günstling des Ministers Baron Lasser und wurde mit dem goldenen Verdienstkreuze mit der Krone, 1864 mit dem Ritterkreuze des Franz Joseph- und später mit dem Orden der eisernen Krone dritter Classe ausgezeichnet und den Statuten des letzteren gemäß in den erbländischen Ritterstand er-

hoben. Zur Zeit lebt er im Ruhestande in Wien.

Das geistige Wien. Mittheilungen über die in Wien lebenden Architekten, Bildhauer und Schriftsteller. Herausgegeben von Ludwig Eisenberg und Richard Groner (Wien 1890. Broddausen, 8^o.) S. 319. — Politik (Wiener Parteiblatt, Fol.) 1863. Nr. 195 im Heuilleton.

Ein **Wilhelm Zettler**, in der ersten Hälfte des laufenden Jahrhunderts als Strohhutfabrikant in Wien thätig, besichtigte die 1839 daselbst stattgehabte Gewerbeausstellung mit einem innerhalb dreier Monate von ihm nach Florentinerart auf der Maschine gestochenen Hut, zu dem er 78.400 Palme gebraucht und dessen Zusammenstellung 777.000 Stiche erfordert hatte. Es war dies eine kunstgewerbliche Leistung, welche damals Aufmerksamkeit erregte. In den Dreißiger Jahren versuchte in Wien Aug. Vichierai die Flechterei der berühmten „Florentiner Hüte“ aus österreichischem Stroh mit entschiedenem Glück, und wurde dann dieselbe dort mit großem Erfolg in mehreren Fabriken gelehrt.

Zettler, Alois (lyrischer Poet, geb. zu Brüx in Böhmen 1778, gest. in Wien 7. November 1828). Sohn armer Eltern, erhielt er den ersten Unterricht in seinem Geburtsorte von einem Capuciner, der an der dortigen Normalschule als Katechet angestellt war. Diesem würdigen Priester Namens Tarnowski verdankt er, wie er in seinen Aufzeichnungen schreibt, alle geistige Anregung, da ihn derselbe zur Mathematik, Musik und Handzeichnung und überhaupt zur Lecture anleitete. Fünf Jahre alt, trat er in das Gymnasium, und mit dem siebenzehnten Jahre bezog er die Prager Hochschule, wo ihm der damalige Kreuzherren-Ordensgeneral Joseph Zeidler ein Stipendium verlieh. Nach vollendeten philosophischen Studien in den Kreuzherrenorden aufgenommen, blieb er nur das Probejahr in demselben und verließ ihn 1799, um in Wien seine Studien fortzu-

setzen. Durch Privatunterricht brachte er sich kümmerlich fort, erhielt dann 1801 ein Humanitätslehramt an der k. k. orientalischen Akademie, in welcher Eigenschaft er sieben Jahre thätig blieb. Dann wurde er Landchafts-Übereinnehmer der niederösterreichischen Stände, darauf Hofconcipist bei der k. k. Polizei- und Censurhofstelle, zuletzt Hofsecretär, in welcher Stellung ihn im Alter von 50 Jahren, zwei Jahre nach seiner Verheirathung, ein Nervenfieber hinfraßte. Eine poetisch angelegte Natur, schrieb er in den Jahren 1810—1816 in den österreichischen Taschenbüchern und Zeitschriften lyrische Gedichte, bald ohne, bald mit erdichtetem Namen. Diese mit anderen aus seinem Nachlasse gab sechs Jahre nach seinem Tode die Witwe, indem sie die Redaction dem Freunde des Verbliebenen, dem Dichter Christian Kuffner anvertraute, unter dem Titel: „Nachgelassene Gedichte von Alois Zettler. Mit einer Vorrede.“ (Wien 1836, Schmidl's Witwe, 8^o.) heraus. Zettler gehörte zu dem altösterreichischen, nunmehr — doch nicht ganz mit Recht — verschollenen Poeten- und Schriftstellerkreise, der sich zu Beginn des laufenden Jahrhunderts um Castelli und Kuffner scharte und in des Letzteren Taschenbuch „Selam“ vornehmlich vertreten war. Zu diesem Kreise gehörten unter Anderen: M. Fischel, Leon, Billmann, Sannens, Timmel, Gassarek, Eman. Weith, Wefchel, Passy, Wallner, Pilat, Justine Frein von Krufft, die man heute kaum mehr kennt, aber auch Theodor Körner, M. von Collin, Reher, J. V. S. Richter (Jean Paul).

Goedeke (Karl). Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. Aus den Quellen (Hannover 1859 u. f. L. Eblermann, 8^o.) Bd. III, S. 168, Nr. 286. — Kreuz Retrosog

der Deutschen (Weimar 1834, Voigt, fl. 8^o.)
VI. Jahrg., (1830) S. 972. Nr. 1132.

Zetto, (Wachsbossierer, gebürtig aus Tittmoning im Salzburgerischen, lebte im 18. Jahrhundert). Ueber die Lebensumstände des in Rede stehenden, der in seinem Geburtsorte wirkte und in demselben, 60 Jahre alt, auch starb, liegen keine Nachrichten, und nur spärliche über seine Arbeiten vor. So enthält der Garten des Tittmoninger Bedantshofes einen Christus in Lebensgröße, von ihm in Gyps ausgeführt. Außen an der Stiftskirche ebendasselbst ist sein Grabmal zu sehen, welches „die Geißelung Christi“ darstellt, auch von ihm aus dem Jahre 1738, die Figuren voll Leben und Ausdruck. Benedict Willwein berichtet nach einer ihm gemachten Mittheilung, „daß Zetto in Tittmoning eine große Menge geschichtlicher Darstellungen in Wachs mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit, darunter ein Crucifix aus Wachs, welches den sterbenden Christus mittelst eines Federdruckes sich ausstreckend und allgemach wieder zusammensinkend darstellt, gearbeitet habe“. Dieses letztere wurde für sein größtes Kunstwerk gehalten und war seinerzeit im Besitze des Erzbischofs Andreas Jakob (aus dem Hause Dietrichstein), der 1747—1753 regierte; später kam es in den Besitz des Dechanten und Pfarrers Ayingner zu Seekirchen. Der Abt zu St. Peter in Salzburg Dominicus Hagenauer besaß eine ganze Sammlung von Arbeiten Zetto's. Dieselben befinden sich dieselben noch im Stift zu St. Peter. Dem Namen nach dürfte unser Zetto italienischer Abkunft sein.

Willwein (Benedict). Biographische Schilderungen oder Lexikon salzburgischer Künstler

v. Burgsch, biogr. Lexikon. LIX. [Gedr. 27. Juli 1890.]

u. i. w. (Salzburg 1821 Manr. 8^o.) S. 268.
— Hübner (Lorenz). Beschreibung des Erzstiftes und Reichsfürstenthums Salzburg u. i. w. (Salzburg 1796, 8^o) Bd. I, S. 36 und 83.

Zeuschner, siehe Zeisjner [S. 296].

Zewy, Karl (Maler, geb. zu Wien 21. April 1835). Der Kunst sich widmend, bildete er sich auf der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien unter Eisenmenger in der Malerei aus, ging dann, um seine Studien fortzusetzen, nach München, wo er sich vollständig dem Genre zuwendete. Wir begreifen zuerst seinen Arbeiten auf der Jubiläums-Kunstaussstellung 1888 im Künstlerhaufe in Wien, wo von ihm die zwei in Del gemalten Genrebilder „Armer Port“ und „Herz ist Trumpf“, welches letzteres der Katalog in einer Nachbildung enthält, zu sehen waren. Die „Illustrierte Chronik der Zeit“ (Stuttgart, Schönlein, 4^o.) brachte im Jahrgange 1888 auch zwei Nachbildungen seiner Gemälde im Holzschnitt, und zwar S. 57: „Die Klatschbabe“ und S. 69 „Die Coquette“, von denen vornehmlich das erstere ein rechtes Bild aus oder nach dem Leben ist. Von anderen Bildern des Künstlers sind uns bekannt: „Alte Eider“; — „Calmadisten“; — „Verschiedene Corridore“; — „Die Falschspieler“; — „Reimgkehr“. Unser Künstler Karl Zewy lebt und arbeitet in Wien.

Illustrierter Katalog der internationalen Jubiläums-Kunstaussstellung im Künstlerhaufe [in Wien] (abd. 1888, gr. 8^o.) S. 103, Nr. 487; S. 122, Nr. 336 [die Abbildung auf S. 114.

Zeyer, Julius (böhmischer Schriftsteller, geb. zu Prag 1842). Die erste Kenntniß über diesen zeitgenössischen

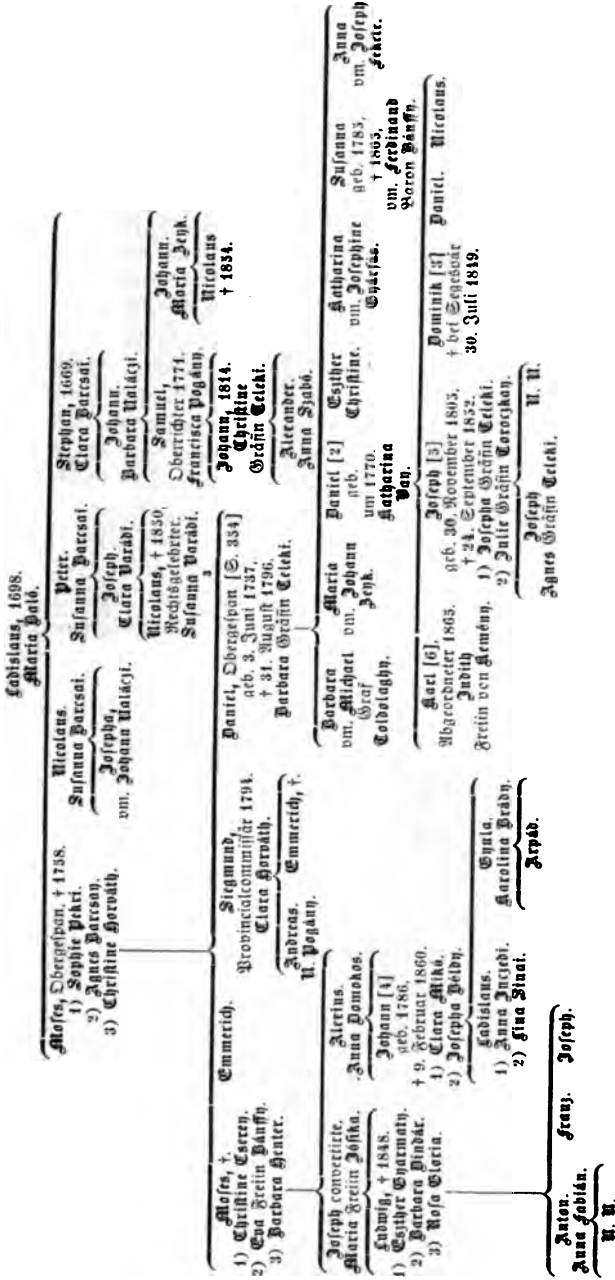
öechischen Dichter erhalten wir auf Umwegen über Italien und Deutschland, und zwar von de Gubernatis und Bornmüller. Selbst der „Slovník naučný“, der betreffs öechischer denkwürdiger Personen nicht eben sparsam ist, läßt uns hinsichtlich des in Rede stehenden im Stich. Beide Quellen schweigen über seinen Lebens- und Bildungsgang. Zeyer bereiste Deutschland, Frankreich, Italien, Griechenland und Rußland und verweilte in letztgenanntem Lande einige Jahre als Erzieher. Auf schriftstellerischem Gebiete thätig, wählte er seine Stoffe theils aus dem socialen Leben der Gegenwart, theils aus der russischen Geschichte und hat bisher veröffentlicht: „*Andreas Černišev*“, ein Roman aus der Zeit der Kaiserin Katharina II., welcher sein bedeutendstes Werk sein soll; — ferner: „*Miss Olympia*“; — „*Seine Welt und die ihrige*“; — „*Der Graf Kauer*“; — „*Abraten der Madrana*“, dann Bilder aus dem Orient: „*Die Märchen der Sosana*“, sämtlich Romane aus der modernen Welt, und den westeuropäischen Kulturroman aus dem Mittelalter: „*Die treue Freundschaft zwischen Amis und Amil*“. Ein Cyclus von Novellen ist in der Mikowec'schen belletristischen Zeitschrift „*Lumir*“ erschienen. Im Jahre 1880 gab er eine Reihe epischer Gedichte, in welchen er Böhmens Vorzeit poetisch verherrlicht, unter dem Titel „*Vyšehrad*“ heraus und erzählt uns in metrischer Form die schon so oft behandelten Sagen von Libuša, Blasta, Sarka, Ctirov, Lumir, Przemysl und Anderen. Julius Zeyer hat sich nach französischen Mustern, vornehmlich nach Gautier gebildet.

Bornmüller (Dr.). Biographisches Schriftsteller-Lexikon der Gegenwart. Die bekanntesten Zeitgenossen auf dem Gebiete der

Nationalliteratur aller Völker mit Angabe ihrer Werke (Leipzig 1882, Verlag des bibliographischen Instituts, Gr. 12^o.) S. 784. — *De Gubernatis (Angelo)*. Dizionario biografico degli scrittori contemporanei ornato di oltre 300 ritratti (Firenze 1879, successori di Le Monnier, schm. 4^o.) p. 1082.

Zeyk von Zejkfalva, Daniel (Präsident der siebenbürgischen Landesgerichtstafel, geb. auf dem Gut Póka falva im Unter-Albenfer Comitate am 3. Juni 1737, gest. zu Déva 31. August 1796). Er entstammt einer alten ungarischen Adelsfamilie, über welche die Quellen S. 355 Näheres berichten. Ein Sohn Moses Zeyk's aus dessen dritter Ehe mit Christine Horváth, kam er im Alter von sieben Jahren in das Collegium zu Groß-Enyed, in welchem er durch elf Jahre mit Eifer den Studien oblag. 1755 trat er bei der königlichen Gerichtstafel in Maros-Básárhely die gerichtliche Praxis an. Der Tod seines Vaters nöthigte ihn, der Mutter in der Verwaltung des Vermögens und Erziehung seiner jüngeren Geschwister behilflich zu sein. Ein Familienproceß brachte den Zwanzigjährigen als Bevollmächtigten der Verwandten nach Wien, wo er zwei Jahre in dieser Angelegenheit, die er zu siegreichem Ende ausführte, verweilte. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland kam er zur damaligen Steuer-Regulirungscommission, übernahm aber auch nach dem kurz darauf erfolgten Tode seiner Mutter die Oberaufsicht in der Erziehung seiner drei minderjährigen Brüder. Als 1760 die Kaiserin Maria Theresia die ungarische Adelsgarde errichtete, gelangte auch Zeyk in dieselbe und verblieb bei ihr durch fünf Jahre, worauf er überzähliger Beisitzer bei der königlichen Gerichtstafel wurde. Seine juristischen Kenntnisse kamen ihm in diese

Stammtafel der Beyk von Bejsfalva.



Amte trefflich zu Statten. Er wurde bald zum Protonotar an der königlichen Tafel befördert, einer der bedeutenderen Stellen im älteren ungarischen Gerichtswesen, da er nicht nur Referent, Expedits- und Justizdirector bei an der königlichen Tafel im Zuge befindlichen Prozesse war, sondern auch die jungen Gelehrten in die Gerichtspraxis einzuführen und mit ihnen die theoretischen und praktischen Rechtsübungen vorzunehmen hatte. Als nach dem 1780 erfolgten Tode der Kaiserin Maria Theresia Kaiser Joseph bei dem siebenbürgischen Landesgubernium die Rätthe in zwei Classen, die juridische und die politisch-ökonomische, getrennt hatte, wurde Jenk 1786 Gubernialrath in der juridischen Classe. Zugleich zum Curator des adeligen Schulcollegiums zu Groß-Gnyed ernannt, errichtete er an demselben zwei neue Lehrstühle, einen für vaterländisches Recht, den andern für vaterländische Geschichte. Nach Kaiser Josephs II. 1790 erfolgtem Tode nahm er an dem 1791 einberufenen Landtage theil, auf welchem er in den ziemlich leidenschaftlich geführten Verhandlungen durch seine Ruhe wie Umsicht ungemein vermittelnd einwirkte. Nun ernannte ihn Kaiser Leopold II. zum Hofrath bei der siebenbürgischen Kanzlei in Wien, in der Jenk durch seine verdienstliche Wirksamkeit die siebenbürgischen Stände so zu seinen Gunsten gewann, daß sie ihn im Landtage 1795 zum Präsidenten der königlichen Gerichtstafel wählten, als welcher er von Kaiser Franz II. bestätigt wurde. Am 25. Juni 1795 zu Maros-Básárhely in sein Präsidentenamt installirt, traf er sofort Anstalten zu den erforderlichen Reformen in der Justiz-administration, beschleunigte den Gang der Prozesse, führte ein ordentliches

Exhibitenprotokoll ein, erschwerte die bis dahin den Gerichtsgang hindernden und benachtheiligenden Advocatenränke und brachte eine wohlthtuende Ordnung in das Gerichtswesen, das vor ihm stark im Argen gelegen. Dabei wuchs sein Ansehen im Lande, das Vertrauen der Bevölkerung, und dies kam am glänzendsten dadurch zum Ausdruck, daß der König — was bisher noch nie geschehen war — in der königlichen Gerichtstafel sein Bildniß aufstellen ließ. Da, mitten in dieser fruchtbringenden und verdienstlichen Wirksamkeit, riß ihn im Alter von 59, nach einer dienstlichen Laufbahn von 41 Jahren ein Schlagfluß plötzlich aus dem Leben. Gerecht, unbeflechtlich, dabei milden Herzens und theilnahmsvoll, genoß er bei Hoch und Nieder, im Volk und beim Adel, inner- und außerhalb seines Amtes großes Ansehen. Aus seiner 1769 mit Barbara Gräfin Teleki geschlossenen Ehe entstammen ein Sohn Daniel und sieben Töchter, sämmtlich aus der Stammtafel ersichtlich. Seine irdischen Ueberreste wurden in der Familien-gruft zu Diod beigelegt.

Siebenbürgische Quartalsschrift (Hermannstadt, 8^o.) V. Heft (1796), S. 234.

I. Zur Genealogie der Jenk von Jenkfalva. Die Jenk sind ein altes in der Hunvader Gespannschaft reichhaltiges Geschlecht, das seinem Stammregister bis in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts zurückführt, in welchem um 1236 ein **Nicolaus Jenk** der erste urkundlich erscheint; von ihm geht die Stammesfolge in ununterbrochener Reihe bis zu **Ladislauß**, der 1698 lebte und mit seiner Gemalin **Maria Baló**, mit denen beiden unjere Stammtafel anhebt, vier Söhne, **Moses**, **Nicolaus**, **Peter** und **Stephan** hatte, welche vier Linien des Hauses bildeten. Die von Nicolaus mit **Susanna Barcsai** ausgehende Linie erlosch mit seiner Tochter **Josepha**; die Nachkommenschaft **Peters** starb 1830 mit seinem Onkel **Nicolaus** aus die von **Stephan** gebildete Linie

blüht noch in seinem Ururenkel **Alexander** zur Stunde fort. Die Nachkommenschaft des ältesten Sohnes **Moses** theilte sich wieder in mehrere Zweige, welche zum Theil erloschen, zum Theil noch zur Stunde blühen, wie dies aus der Stammtafel ersichtlich ist. — Die **Jenzk** finden wir wiederholt in öffentlichen Aemtern, theils als Obergespáne, theils als Gerichtsbeamte und im Landtag als Abgeordnete thätig. Im Jahre 1848 schloß die Familie sich entschieden der **Kossuth'schen** Rebellion an. Im Staatsdienst that sich ebenso durch seine Thätigkeit, wie durch seine Loyalität **Daniel Jenzk** hervor, dessen ausführliche Biographie wir S. 354 brachten. Einiger Sprossen geschieht weiter unten in Kürze Erwähnung. Was die Frauen des Hauses betrifft, so wählten sowohl die Söhne desselben sich ihre Gattinnen aus hohen Familien, wie deren Töchter in solche heiratheten, und wir finden unter den Namen die Familien **Valassa**, **Józsa**, **Kendeffy**, **Toldosaghy**, **Kemény**, **Bay**, vornehmlich aber die **Teleki**, in deren Familie die **Jenzk** zu öfteren Malen geheiratet. [*Nagy Iván*]. *Magyarország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal*, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860, Moriz Ráth, 8^o). Vb. XII, S. 363 - 368.]

IX. Einige denkwürdige Sprossen der Familie

Jenzk. 1. Einem **Albert Jenzk**, den wir auf unserer Stammtafel nach den uns zu Gebote stehenden Quellen nirgends unterbringen konnten, wird in **Kertbeny's** unten genannter Schrift gedacht. Er schloß sich im Jahre 1848 der Rebellion an, wurde **Honvédhauptmann** und zählte 1849 zu den **Komoner** Capitulanten. Nach niedergeworfenem Aufstande verließ er die Heimat, ging über **Hamburg** nach **London**, 1854 nach **Amerika**, von dort 1860 wieder nach **London** und von da nach **Brüssel**. 1862 fungirte er als **südamerikanischer** Consul zu **Larent** in **Italien**. **Kertbeny** bemerkt, daß **Albert Jenzk** sich in **Brüssel** für einen **Grafen Bethlen** ausgegeben habe. [*Kertbeny* (R. M.). Die Ungarn im Auslande. I. Namensliste ungarischer Emigration seit 1849. 2000 Nummern mit biographischem Signalement (Brüssel und Leipzig 1864, Kieseling und Comp., 8^o) S. 78, Nr. 1931.] — 2. **Daniel** (geb. um 1770, Todesjahr unbekannt) war der einzige Sohn des gleichnamigen denkwürdigen Prä-

sidenten der siebenbürgischen Landesgerichtstafel (S. 354) aus dessen Ehe mit **Barbara** (Gräfin **Teleki**, Mitglied des siebenbürgischen Landtages, zählte er 1823 mit **Simon Baron Kemény**, **Niclas Grafen Kemény** und noch einigen hervorragenden Deputirten zur Opposition, doch weniger um das Wohl der Siebenbürger Sachsen, die schon damals manchen Druck der ungarischen Partei zu erleiden hatten, zu fördern, als um Front gegen den Hof und dessen Organe zu machen und um den wiedererstarkenden Katholicismus, der, unterstützt von **Erzbischof Rudnay**, sein Haupt zu erheben begann, nach Kräften hintanzubalten. Er war auch nach **Michael Székely's** Tode Candidat der Präsesstelle der siebenbürgischen Gerichtstafel. Aus seiner Ehe mit **Katharina Day** entstammten die Söhne **Karl**, **Josepb**, **Dominik**, **Daniel** und **Nicolaus**. [*Friedenfelds* (Eugen von). *Josepb Bedeus* von **Scharberg**. Beiträge zur Zeitgeschichte Siebenbürgens im neunzehnten Jahrhundert (Wien 1876, Braumüller gr. 8^o). Vb. I, S. 29, 33, 80; Vb. II, S. 245.] — 3. **Domitil**, ein Sohn **Daniels** aus dessen Ehe mit **Katharina Day**, schloß sich 1848 der Rebellion an, trat in die **Honvédarmee** und fiel bei **Schäßburg** (**Segesvár**) in **Siebenbürgen** am 30. Juli 1849. [*Honvéd-Album* (Pesth 1868). Von **Karl Szatmáry**] — 4. **Johann** (geb. 1786, gest. 9. Februar 1860), ein Sohn des **Alexius Jenzk** aus dessen Ehe mit **Anna Domolos Kertbeny** zählt ihn in seinem *Album* **hundert ungarischer Dichter** (Dresden und Pesth 1854, 12^o). S. 338 unter den epischen **Poeten** Ungarns auf. [*Országos nagy képes naptár* (Pesth 1861) Vb. I, S. 337. — *Nagy Iván*]. *Magyarország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal*, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1865, M. Ráth, gr. 8^o). Vb. XII, S. 367.] — 5. **Josepb** (geb. 30. November 1805, gest. 24. September 1852). Ein Sohn **Daniels** aus dessen Ehe mit **Katharina Day**, war er 1843 Abgeordneter im **Siebenbürger Landtage**, in welchem er zu den gemäßigten Liberalen gehörte und einige Zeit auch als **Protokollführer** fungirte. Als dann der Landtag am 11. Mai 1844 seine Sitzungen schloß und **Dominik Graf Teleki** den Auftrag erhielt, aus den Verhandlungen die Materialien zu einem **Urbarium** zu verarbeiten, fiel **Josepb**

Zeyl die Ausarbeitung einer neuen Steuerregulirung zu. 1848 war er auch Mitglied der zur Verhandlung über die Union nach Pesth entsendeten Deputation. Joseph Zeyl erzeute sich als Liberaler, der seine gereiften Vorschläge mit Umsicht und Tact vertheidigte, im Landtage eines Einflusses wie Wenige, und dabei förderten seine Sachkenntniß und sein ruhiges Auftreten die Verhandlungen nicht unwesentlich. [Magyar polgár. Nagy naptára (Klausenburg 1870) Bd. II, S. 124. — Friedenfels (Eugen von). Joseph Febeus von Scharberg. Beiträge zur Zeitgeschichte Siebenbürgens im neunzehnten Jahrhunderte (Wien 1876, Braumüller) Bd. I, S. 146, 147, 150, 152; Bd. II, S. 244 und 370.] — 6. Karl, ein Bruder Josephs und der wahre Gegenjag desselben, wie denn auch seine äußere Erscheinung es aussprach. Er schloß sich mit allem Feuereifer des Vollblutmagyaren der Bewegung des Jahres 1848 an und war einer der thätigsten Partisanen Kójut's in Siebenbürgen. Er schürte die Flammen des Aufstandes als dessen Regierungscommissär, und unter seinen Auspicien wurden in Klausenburg, Gyula-Bánffy, Hunyad Volksversammlungen zur Aufbietung des Landturnes gehalten. 1865 fungirte er wieder als Abgeordneter. [Magyarország és a nagy világnak, d. i. Ungarn und die große Welt (Pesther illustr. Zeitschrift) 1865, Nr. 7, S. 99, mit Portrait. — Magyar polgár. Nagy naptára (Klausenburg 1869) Bd. I, S. 113. — Országgyűlési emlékkönyve (Pesth 1866) S. 401, mit Bildniß. — Országgyűlési arcképcsarnok (Pesth 1867).]

III. Wappen. In silbernem Felde auf grünem Rasen ruht ein natürlicher Löwe. Ueber demselben schwebt ein gebogener geharnischter Arm dessen Hand einen Säbel schwingt, auf dem ein Tatarenschädel aufgesteckt ist. Auf dem Schilde ruht ein ins Visir gestellter gekrönter Turnierhelm, der zu beiden Seiten rotthilberne Decken zeigt.

Zglenicki, Franz (Geschichtsforscher, geb. zu Plock in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, gest. in Krakau 1841). Er entstammt einer in der Plocker Wojwodtschaft sesshaften Adelsfamilie. Ein Sohn An-

dreas Zglenicki's aus dessen Ehe mit Rozalia, einer geborenen Woloski, widmete er sich dem geistlichen Berufe, in diesem dem Lehramte sich zuwendend, erhielt er eine Professur am Seminar auf dem Stradom in Krakau. Im Jahre 1806 wurde er Domherr in Krakau, dann Scholasticus, Erzdiakon, General-official, Propst zu St. Stephan auf dem Piasel in genannter Stadt, zuletzt Weihbischof von Gortyn und Administrator des im Königreich Polen gelegenen Diöcesantheils mit dem Titel eines apostolischen Vicars. Er versah seine geistlichen Aemter unter drei Bischöfen, deren gewisshafter Rathgeber er war. Ein Freund der Wissenschaft, machte er die Kirchengeschichte Polens zum Gegenstande seiner Nachforschungen. Von seinem Werke über dieselbe schenkte er zwei Bände in Handschrift der Bibliothek der Krakauer Universität.

Letowski (Ludwik). Katalog biskupów, prałatów i kanoników krakowskich, d. i. Verzeichniß der Bischöfe, Prälaten und Domherren von Krakau (Krakau 1833, 8^o) Bd. IV, S. 311.

Zhehovini, Andreas Freiherr von, siehe Czchovini [Bd. III S. 93].

Zherne, Valentin (Bauer, geb. in Kraim im 18. Jahrhundert). Dieser auf landwirthschaftlichem Gebiete ungenügend und einflußreich thätige krainische Bauer zog die Aufmerksamkeit des Naturforschers Professors Hacquet [Bd. VII, S. 163] in solchem Grade auf sich, daß derselbe über ihn an den Herausgeber der seinerzeit vielgenannten und wirklich trefflichen „Oekonomisch-technologischen Encyclopädie“ Joh. Georg Krünig berichtete, welcher dieses Werk bis zum 73. Bande selbst redigirt hat und über

dem Artikel *Leiche* am 20. December 1796 vom Tode ereilt wurde. Hacquet fand diesen Landmann, den er persönlich kennen lernte, so bemerkenswerth, daß er dessen Bildniß an den Redacteur einsandte, der es als Titelbild dem 46. Bande vorsetzte. Valentin Zherne dürfte um die Mitte des 18. Jahrhunderts, etwa 1747, in Krain geboren sein. Sohn häuerlicher Eltern, erhielt er die damals dürftige Erziehung in der Dorfschule, aber seine praktische Ausbildung auf dem ländlichen Besiß seines Vaters, wo er mit Pferden, Bienen, Obstzucht und Ackerbau zu thun hatte, selbst den Pflug führte, im Stall und im Bienenstock hantirte, überhaupt in allen ländlichen Arbeiten selbst Hand anzulegen bemüht war. Als er selbst die Wirthschaft übernahm, lebte er in der Nähe der Landeshauptstadt Laibach und machte sich als Meister in der Pferdezuucht und Bienenpflege bald so bekannt, daß er in diesen als Autorität galt und sein Name bald im ganzen Lande Krain genannt wurde. Bei dem Verständniß, welches er in Behandlung der Pferde bekundete, vertraute ihm der Hof die Hengste an, welche zur Beflegung für das ganze Land verwendet wurden, und erzielte man durch ihn die besten Pferde. Seine ebenso einfache als praktische Methode in Behandlung der Bienenstöcke, welche er aus sechs Brettern zusammensetzte, wendete er an, weil das Ueberführen der Bienen im Sommer wegen Mangels an Futter nöthig war, ein solcher Bau des Bienenstockes aber den Transport ohne besondere Störung der arbeitsamen Thierchen ungemein erleichterte. Kurz, Valentin Zherne war ein vollendeter Musterbauer, den man für so bedeutend in seiner Art hielt, daß man ihn der norddeutschen Bevölkerung in einem damals

hochgehaltenen größeren Werke vorführte.

Portrait. Gürtelbild in einer Landschaft, wo in einem Thale neben Baurntäusern Pferde und Bienenstöcke sichtbar sind. Umschrift im Gürtel, oben: Valentin Zherne, | ein würdiger krainischer Bauer; unten: Eine Nachricht von seinen Verdiensten siehe | im XLVI. Bande der „Oekonomisch-technologischen Encyclopädie“ S. 641. N. de Herrlein del., Halle sc. Berol. (8°).

Zhiszman, Anton (Geograph, geb. zu Laibach in Krain 12. Juni 1821, gest. in Triest 8. Februar 1874). Er stand im dreizehnten Jahre, als er den Vater, welcher Lehrer an der Laibacher Normalhauptschule war, durch den Tod verlor. Bei der geringen Pension seiner Mutter gleich seinem Bruder Joseph [siehe den folgenden] auf sich selbst angewiesen, sah er sich genöthigt, durch Unterrichtertheilen seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Nachdem er in Laibach die Gymnasial- und Humanitätsclassen, sowie die philosophischen Studien beendet hatte, bezog er 1840 die Universität Graz, später jene in Wien. Nach beendeten Rechtsstudien trat er daselbst 1846 bei dem damaligen Metropolitangerichte in die Civilpraxis. 1847 erhielt er die Erziehungsstelle bei dem Gesandten der Vereinigten Staaten am Wiener Hofe, W. S. Stiles, welcher Zhiszman, dessen Befähigung er alsbald erkannte, zu seinem Secretär machte. Als dann 1849 Stiles von seinem Wiener Posten abberufen wurde, übertrug er seinem Secretär bis zur Ernennung des Nachfolgers die Leitung der Gesandtschaftsgeschäfte, sowie auch jene des abwesenden Generalconsuls. Der Einladung des Gesandten folgend, begab sich Zhiszman 1849 mit demselben nach Amerika, wo er etwa ein halbes Tausend englischer

Reisen westwärts von Savannah auf den Besitzungen Stiles' anderthalb Jahre zubrachte und ihm bei der Abfassung des Werkes „Austria in 1848 and 1849“ (London und New York 1852) durch Beischaffung des Materiales, sowie in der Redaction behilflich war. 1852 begann er seine Reisen durch mehrere Staaten der Union, nach Canada und Westindien, wobei er in mehreren südlichen Städten der Union geo- und ethnographische, sowie historische Vorträge hielt, welche ihm ein beträchtliches Einkommen gewährten. Einige Zeit wirkte er auch an der Universität Montgomery. Bevor er sich zur Annahme eines der vortheilhaften ihm gemachten wissenschaftlichen Anträge entschloß, begab er sich behufs seiner Studien 1856 nach Europa und wollte im folgenden Jahre mit dem Dampfer „Pacific“, welcher dann auf seiner Fahrt spurlos verschwand, nach Amerika zurückkehren. Da ihm jedoch während seines Wiener Aufenthaltes seitens des Ministeriums für den Fall seines Verbleibens in Oesterreich eine Lehrkanzel in Aussicht gestellt wurde, so legte er die Lehramtsprüfung ab, und am 5. August 1856 erfolgte seine Ernennung zum Professor der Geographie, Statistik und Geschichte in italienischer Unterrichtsprache an der nautischen und Handelsakademie in Triest und mit ah. Entschließung vom 1. October 1871 zum Director dieser Akademie. Schon im folgenden Jahre faßte die Triester Handelskammer den Beschluß, ihm für seine großen Bemühungen um die Hebung der Anstalt den wärmsten Dank auszusprechen. Dabei wirkte Jhishman auch als Vorsitzender der Prüfungscommission für den Schiffbau, als Director der Prüfungscommission für Candidaten des Lehramts der mathematisch-nautischen

Disciplinen an Seeschulen und als Director der Prüfungscommission für Lehrbefähigung an Volks- und Bürgerschulen. Seine Ferien benützte er zu wissenschaftlichen Reisen in den westeuropäischen Staaten, in Rußland, Kleinasien, Palästina, Syrien und Aegypten. Im Jahre 1869 erkrankte er in Damascus, und damit begann sein langwieriges Leiden, dem er in Triest im Alter von 53 Jahren erlag. Seine schriftstellerische Thätigkeit, von seiner schon erwähnten Mithilfe an Stiles' Werke „America“ abgesehen, beginnt im Jahre 1850, in welchem er in der der „Laibacher Zeitung“ beigegebenen Unterhaltungsbeilage „Jurisches Blatt“ einen Brief aus Savannah veröffentlichte. Während seines Aufenthaltes in Amerika wurden in englischer Sprache von den in den Südstaaten South Carolina, Georgia und Alabama abgehaltenen Vorträgen in den dortigen Journalen gedruckt: „Die Milchkrankheit im Jocasathale“; — „Die Ureinwohner Amerikas“; — „Die Messung des Blac Mountain“; — „Die Flora von Nordwest-Carolina“; — „Das Alphabet der Cherokeeesprache“; — „Meteorologische Beobachtungen in Ashville und am Cane creek“. Dann erschienen in deutscher Sprache in den „Blättern aus Krain“ 1857, Nr. 21: „Der erste Eindruck Havannas“; in der „Triester Zeitung“ 1853, Nr. 199 und 200: „Amerikanische Naturbilder“; 1860, Nr. 77 und 78: „Japan und sein Handel“; 1865, Nr. 262: „Die neuprojectirte Fahrt nach dem Nordpol“; in den „Abhandlungen der k. k. geographischen Gesellschaft“ 1857, S. 146 u. f.: „Die Inseln St. Paul und Neu-Amsterdam“; 1858, S. 202 u. f.: „Die Rifobareninseln“; im „Programm der nautischen und Handelsakademie“ Triest 1870:

„I mari d'algho galleggianti“, wovon auch ein Separatabdruck vorhanden ist, und zur additionellen Ausstellung 1873 lieferte er die „Beiträge zur Geschichte der Gewerbe und Erfindungen“, welche von dem Referenten der Weltausstellung Dr. W. F. Gyner als mustergiltig bezeichnet wurden. In seinem Nachlasse befinden sich umfassende Tagebücher über seine Reisen in Europa, Amerika, Asien und Africa, die Anlage eines Wörterbuches der japanischen Sprache und reiche Materialien für ein Lehrbuch der Oceanographie.

Allgemeine Zeitung (Mugsbura, Gotta. 4^o) 1874, Beilage, Nr. 46, S. 681. — Schramm-Macdonald (Hugo Dr.). Die Urne. Jahrbuch für allgemeine Retologie (Leipzig 1876. Theile, 8^o) II. Jahrg. (1874), Seite 62.

Zhishman, Joseph Ritter von (Rechtsgelahrter, geb. zu Laibach in Krain 18. Februar 1820). Ein Bruder des Vorigen und gleich ihm frühzeitig auf sich selbst angewiesen, trat er nach beendetem Gymnasium und philosophischem Course 1839 mit wenigen Gulden in der Tasche die Fußwanderung nach Wien an, wo er den Rechtsstudien sich widmete und diese 1843 beendete. Nebenbei betrieb er neue und alte Sprachen und Geschichte. Sich um ein Gymnasiallehramt bewerbend, machte er mehrere Concursprüfungen, aber, weil damals mehr Gunst als Verdienst den Ausschlag gab, ohne Erfolg. Nachdem er noch 1848 den philosophischen Doctorgrad erlangt hatte, betheiligte er sich, da 1849 die Gymnasialreform bevorstand, an den an der Wiener Universität errichteten philologischen und historischen Seminaren und erhielt 1851 die Lehramtsbefähigung für das ganze Gymnasium. Nun trat er als Supplent in das Triester Staats-

gymnasium ein, wurde 1852 an demselben zum wirklichen Lehrer ernannt und schon im folgenden Jahre in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium der thesaurianischen Ritterakademie in Wien versetzt. Nach vierzehnjähriger Thätigkeit daselbst erfolgte seine Ernennung zum außerordentlichen Professor des orientalischen Kirchenrechts und 1871 zum ordentlichen Professor des Kirchenrechts an der Wiener Universität. Seit 1870 war er auch Prüfungscommissär bei den rechtshistorischen Staatsprüfungen, für die Studienjahre 1877/78 und 1885/86 Decan der juridischen Facultät, bald darauf Rector magnificus. 1887 mit ah. Entschließung zum provisorischen, aber schon im folgenden Jahre zum wirklichen Director der an Büchern und Kunstwerken überreichen k. k. Familien-Eidecommissbibliothek ernannt, wirkt er in dieser Stellung noch zur Stunde. In der Zwischenzeit wurde er 1867 als Lehrer des Weis. Kronprinzen Rudolf berufen und mit der Abfassung des Lehrplanes für den Gymnasialunterricht in den classischen Sprachen, in der Geographie und Geschichte beauftragt. Dieser Unterricht dauerte für die beiden letzteren Gegenstände bis Ende 1872, jener für die classischen Sprachen bis Schluß 1874. Im Jahre 1873 trug Zhishman dem Kronprinzen von den Rechtswissenschaften das Kirchenrecht vor und fungirte bis zum Abschluß der übrigen als Prüfungscommissär. In seiner Eigenschaft als Professor des orientalischen Kirchenrechts wurde er von den Ministrien in wichtigen Fragen über Sachen des orientalischen Cultus in Anspruch genommen und hatte verschiedene Ausarbeitungen und Gutachten abzugeben. So verfaßte er in einem solchen Auftrage schon 1863 die Grundzüge des Ver-

mögensrechtes der orientalischen Kirche, 1868 den Entwurf der Geschäftsordnung für das Bukowinaer griechisch-orientalische Consistorium; 1872 die kanonische Darlegung rücksichtlich der Errichtung einer die griechisch-orientalischen Bisthümer Zara und Cattaro umfassenden Metropole; 1873 den Entwurf für die Errichtung und Organisirung der theologischen Fakultät an der neu ins Leben gerufenen Universität Czernowiß; 1874 das Gründungsdiplom für das Bisthum Cattaro, sowie für die Metropole Czernowiß, das Statut über die Intestaterbfolge nach einem griechisch-orientalischen Bischofe in Oesterreich und den Entwurf der Rigorosenordnung für die griechisch-orientalische Fakultät in Czernowiß; 1880 den Entwurf des Statuts für das in Sarajewo zu errichtende Seminar für die orientalische Geistlichkeit der occupirten Provinzen und 1883 den Entwurf der Geschäftsordnung für das orientalische Consistorium des Erzbischofs und Metropolitens von Sarajewo. Neben seinem Lehramte und dieser officiellen Inanspruchnahme war Zhiszman auch in seinen Fächern schriftstellerisch thätig, und es erschienen von ihm nachstehende Werke im Druck: „Die Osterfahrt im griechischen Sagenkreise“ (Triest 1852), im Programm des Triester Gymnasiums; — „Einleitung zur Rede des Demosthenes über die Craggesandtschaft“ (Wien 1855), im Programm des Gymnasiums der theserianischen Ritterakademie in Wien; — „Die Unionsverhandlungen zwischen der orientalischen und römischen Kirche“ (Wien 1858, 8°.); — „Memorandum über die Organisation der kirchlichen Aemter an den Kathedralen der orientalischen Kirche“ (Wien 1864, Staatsdruckerei), in nur wenigen Exemplaren; — „Das Ehrrecht der orientalischen Kirche“ (Wien 1864, Braumüller, 8°.); — „Die Synoden

und die Episkopalämter in der morgenländischen Kirche“ (Wien 1867, 8°.); — „Recht in der morgenländischen Kirche 1888, Hölder). Zhiszman hat das Recht beansprucht, das Kirchenrecht zum ersten Male gemäß und systematisch darzustellen; er benützte zu seinen auch die Handschriften der Bibliothek in Oxford und Paris, und sein Werk fand auch die volle Anerkennung der gelehrten, namentlich der orientalischen Kirche. Für diese Verdienste wurde ihm auch in den meisten Ländern die Würdigung zu Theil. Die Wiener Universität ernannte ihn zum Dr. juris honoris causa (de jure ecclesiastico imprimis orientalis insigniter merito) und Seine Majestät empfing er am 28. Juni 1865 die goldene Krone der Kunst und Wissenschaft und mit Schreiben vom 31. März 1871 die eiserne Krone dritter Klasse. Die Verleihung statutengemäß mit dem Statute vom 18. März 1879 die Erhebung in den Grafenstand folgte. Am 19. Juni 1879 wurde ihm der Titel und Charakter eines Hofrathes.

Diplom ddo. Wien 28. Juni 1879. — *Stadt-Zeitung* (Wien, Fol.) 1885. — *Presse* (Wiener polit.) 13. December 1887. — *Carndt'sches Centralblatt* (Leipzig, Nov.) 1868, Nr. 13; 1888, Nr. 13.

Wappen. In Gold ein schwarzer runder Schild mit einem rothen Krallenschilder. Der Schild ist mit einem goldenen Querbalken, welchem ein rother Adler mit goldenem Schnabel aufsteht. Auf dem Schilde ruht eine goldene Krone. Die Krone trägt einen geschlossenen goldenen Helm mit einem goldenen Kreuz durchs goldenen Niderfluge; jene des linken

rechtes Buch im rothen golden umsäumten Einbände mit einwärts gerichtetem goldenen Schnitt und Schließe, auf welchem eine Gule steht. Die Helmden sind zur Rechten schwarz, zur Linken roth, insgesamt mit Gold unterlegt. Devise: Unter dem Schilde verbreitet sich ein goldenes Band mit der Devise: Accipere tempora, non facere in schwarzer Lapidarschrift.

Huber Edler von Okrog, Johann (Arzt, geb. zu Gaberje in Unterkrain am 8. December 1790, gest. in Laibach am 26. Februar 1865). Er machte seine medicinischen Studien auf der Universität in Wien, wo er am 11. März 1816 das Doctorbdiplom erwarb, worauf er sich in Laibach als ausübender Arzt niederließ und daselbst sogleich als unentgeltlicher Assistent im Civilspital und als Supplent der theoretischen und praktischen Lehrkanzel der Medicin, wie auch als ordinirender Arzt im Arresthause in Verwendung genommen und am 11. December 1816 zum Assistenten der medicinischen Klinik decretirt wurde. Am 22. Juli 1817 ward ihm die Kreisarztstelle vertretungsweise anvertraut und am 15. October 1819 die Lehrkanzel der theoretischen und praktischen Medicin am Lyceum verliehen. Am 22. November 1831 zum Director der Laibacher Wohlthätigkeitsanstalten ernannt, widmete er sich dem öffentlichen Dienste in seinem Verufe durch fast ein halbes Jahrhundert bis zu seiner am 13. December 1862 erfolgten Versetzung in den Ruhestand. Schon am 22. April 1853 erhielt er in Würdigung seiner Verdienste in seinem Verufe als Arzt und Lehrer das goldene Verdienstkreuz mit der Krone und wenige Tage vor seinem Tode mit eh. Entschließung vom 17. Jänner 1865 den Adelsstand mit dem Prädicate von Okrog. Auch wurde er von König Friedrich August von Sachsen, wel-

cher am 25. Juli 1837 auf der Rückreise aus Toscana schwer krank in Laibach ankam, in Anerkennung der erfolgreichen ärztlichen Behandlung mit dem sächsischen Civil-Verdienstorden decorirt. Noch erfreute er sich mannigfaltiger Auszeichnungen. Die krainische Landwirthschaftsgesellschaft erwählte ihn am 3. Mai 1830 zum wirklichen Mitgliede, auch war er Mitglied der Armeninstitutscommission, der philharmonischen Gesellschaft und des historischen Vereines. Im Jahre 1843 wurde er Gemeindeauschussrath und wirkte von jener Zeit bis 1864 als Ausschuss- oder Gemeinderath bei der Stadtvorstehung mit dem erspriesslichsten Erfolge; als er aber bei der Abnahme seiner physischen Kräfte seine Gemeinderathsstelle aufgeben mußte, ward er am 12. August 1864 in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Stadtgemeinde Laibach mit einhelligem Beschlusse in die Reihe der Ehrenbürger aufgenommen. Die krainische Sparcasse hatte ihn schon 1828 zum Mitgliede, 1838 zum Curator, 1854 zum Obervorsteher-Stellvertreter und 1863 zum Obervorsteher erwählt, und weihte er sogleich durch 36 Jahre seine Kräfte diesem vaterländischen Institute, für welches er vorzüglich in seiner letzten Eigenschaft als Obervorsteher manche zweckmäßige Maßregel traf. Ein Nachruf nennt ihn einen Mann geraden Sinnes, einen ausgeprägten Charakter, der sowohl am Krankenbette als am Rathstische mit Rath und That half. Dr. Huber war ein freisinniger, constitutionell gesinnter Großherzog und voll der besten, aufrichtigsten Wünsche für sein engeres Vaterland Krain.

Wiener Zeitung, 1865, Nr. 49, S. 644; „Dr. Johann von Huber. Nekrolog von Dr. F. (einrich) Gošta“ (Laibach v. J. 1865), S. v. Kleinmann, 12^o).

Noch sind zu nennen: **Anton** Huber, der die Schrift: „Neue Versuche an Thieren und deren Resultate über die Wiederverzeugung der Arterien mit beigefügten Bemerkungen darüber“, mit 3 lithogr. Tafeln (Wien 1827, Feubner, gr. 8^o.) herausgegeben. — 2. **Anton** Huber von Okróg, zur Zeit Hauptmann in der k. k. Landwehr, ein Sohn des Arztes, dessen Lebensskizze oben mitgetheilt worden. Er trat bei der Jägertruppe in die k. k.

Armee, wurde Hauptmann in derselben und machte als solcher im 7. Feldjäger-Bataillon den Feldzug 1866 in Italien mit, wo er sich für ausgezeichnetes Verhalten das Militär-Verdienstkreuz erkämpfte. [Fürheim (Andreas Graf). Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch-ungarischen Armee (Wien und Teschen, Prochaska, gr. 8^o.) Bd. I, S. 512. Jahr 1866.]

Ende des neunundfünfzigsten Bandes.

Alphabetisches Namen-Register.

Die mit einem * bezeichneten Biographien kommen bisher noch in keinem vollendeten deutschen Sammelwerk (Encyclopädie, Conversations-Lexikon u. dgl.) vor und erscheinen zum ersten Male in diesem biographischen Lexikon, in welchem übrigens alle Artikel nach Originalquellen, die bisherigen Mittheilungen über die einzelnen Personen entweder berichtlegend oder ergänzend, ganz neu gearbeitet sind; m. B. = mit Berücksichtigung oder doch mit Angabe der divergirenden Daten; m. G. = mit genealog. Daten; m. M. = mit Beschreibung des Grabmonumentes; m. P. = mit Angabe der Porträte; m. W. = mit Beschreibung des Wappens; die *W*ürzung *Qu.* bedeutet Quellen, worunter der mit kleinerer Schrift gedruckte, jeder Biographie beigefügte Anhang verstanden ist.

	Seite		Seite
Burmeser, Grafengeschlecht, Genealogie, m. W.	6	* Wurzbach, Samuel v. (Du. 11)	17
* Bernhard	—	— . J a n n e n b e r g, Alfons	—
* Christian Graf	—	Freiherr von	16
— Dagobert Siegmund Graf, m. P.	1	— — Alfred Ritter von	13
* Erhard	6	— — August Edler von (Du. 3)	16
* Nicolaus	—	— — Constantin Ritter v., m. P.	18
* Nicolaus	—	* — Erasmus Edler v. (Du. 5)	16
* Wolfgang Siegmund (Du. 5)	—	* — Julius Edler von (Du. 6)	—
— Edle von, steiermärk.	—	* — Karl Freiherr von	23
* Burnil, Johann	7	* — Maria Edle von (Du. 8)	17
* Burritsch, Michael	8	* — — Maximilian Edler von (Du. 10)	—
* Burth, Johann	9	* — — — Edler von	25
Burum, siehe Burum.		* — — Samuel Edler v. (Du. 12)	17
Burj, Ignaz, m. P.	11	* — — Theodore Edle von, m. P.	26
Burzbach, Lannenberg, Genealogie, m. W.	15	Burzer, Johann Matthias	27
— Aloisia von, geborene Astfeld von Baldsassen	—	—, (Text)	28
— Charles von (Rechtsanwalt in Tergas)	—	Burzian, Alfred Ritter v. (Text)	29
— Christian Adolf von	—	— Hermann Ritter von	—
— Elisabeth von, geborene von Altenberg	17	* — Joseph Ritter von	28
— Franz Justus von	15	Burzinger, Karl	29
— Jacob von	—	* B u j s i n (B u s s i m), Caspar (Du. 3)	31
— Johann Jonathan von	—	* — Daniel	30
— Justus Daniel von	—	* — Daniel (Du. 1)	31
— Ludwig von	—	* — Johann (Du. 4)	—
		* — Franz (Du. 2)	—
		Butka, Antonia	—
		Butky, Cajetan	32
		— Michael, m. P.	33

	Seite	
*Butschel, Eduard	35	Zablakty von Tuleschitz, Joseph berw. Freiin von Hor- gács (Du.)
*Butschel, Franz	36	Zabler, Jacob
Wydenbruck, August Graf (Text)	38	*Zaboromski von, Cyprian (Du.)
— Bernhard Freiherr	37	*— von Ignaz (Du.)
— Christoph Anton Graf . (Text)	38	*— — Jacob (Du.)
— Eberhard von (Text)	37	*— — Johann (Du.)
*— Ferdinand Graf, m. W.	—	*— — Julian (Du.)
*Wydenbruck, Oskar (Du.)	38	*— — Paul (Du.)
✓Wydra, Stanislaus	39	*— — Stanislaus (Du.)
Wymazal, siehe Wymazal.		*— — Timon
*Wysber, Ludwig	41	*Zaborský, Alois von
Wysek, siehe Wysek.		— Jonas
*Wyslobocki, Helene von (Text)	43	Zabovský, Ladislaus
*— Julius Anton von	42	*Zaccaria, Francesco
*Wyslouch, Julius	43	— Franz Anton, m. P.
*Wysocki, Joseph, m. P.	44	*— Giulio
Wysoký, siehe Wysoký.		*Zacco, Augustin (Du.)
Wys, Franz von	45	— Theodor
Wyżncki, Nicolaus Ignaz	48	Zach, die Freiherren, Genealogie und Stammf. (Du.)
		— Anton Freiherr, m. P.
Fantus, Johann, m. P.	50	*Zach (Zäch, Zech), Christian (Du. 4)
		— (Zach), Clara von (Du. 1)
*Zbl, Nicolaus Ritter von, m. P. und W.	53	— Felician von (Du. 1)
*Zella (von Spielmann), Ga- brielle	54	— Franz Freiherr von, m. P.
*Zoung, Betti	—	*— Franz, serb. General, m. P.
*— Eduard (Text)	55	— Johann
*— Eduard	—	— Joseph von (Du.)
— — Johann (Text)	61	— (Zäch), Roman (Du. 3)
— Friedrich, m. P.	56	— von Rohming, steiermärk. Freiherren (Du. 2)
*— Gustav	57	*Zachar, Andreas
*— Joseph, m. P.	58	*Zacharis, Magdalena
— Karl (Text)	55	— Adelsfamilie (Du.)
*— Luise (Du.)	58	Zacharyasiewicz, Abgar Sult- tanowicz von (Du.)
— (Gräfin) Lucile, m. P.	59	— Anton von (Du.)
*— Manjuet (Pseudonym für Johann Jungmann	60	— Cajetan von (Du.)
— Peter Thomas	60	— Deotat von (Du.)
		*— Dominik Angelus (Du. 1)
Zach, siehe Zach.		*— Franz Eber von
Zabeo, G. V. (Du. 1)	63	*— Gregor (Du. 2)
— Prodocimo	62	*— Johann Baptist, m. P.
*— Vincenz (Du. 2)	63	— Joseph Gregor von (Du.)
*Zabira, Georg	—	*— Nicolaus Angelus (Du. 3)
*Zablakty, Franz	—	Zacherle, Franz
— von Tuleschitz, Familie (Du.)	64	Zádor, Georg
— — — Anna Maria Freiin (Du.)	—	*Zadorecki, Theodor
*— — — Johann Joseph (Du.)	—	*Zádori, Johann Evang.
		*— (Du. 2)
		*Zádory, Joseph von (Du. 1)

	Seite		Seite
*Zadrobilet, Albertine, m. P.	81	Zaleski, Philipp Ritter v. (Text)	108
Zach, Christian	82	* — Simon Johann . . . (Qu. 2) —	
Zach, Roman	—	* — Wenzel von, m. P.	106
Zängerle, Roman, m. P.	—	Zalka, Johann, m. P.	109
*Zaffaut, Joseph Adler von		* — Ladislaus (Qu.)	110
Orion, m. W.	84	Zalkowský von Zalkowiz,	
* — Rudolf	—	Franz Ritter von (Text, 7)	111
Zagelmann, Johann	85	— — — — — Friedrich (Text, 5) —	
*Zagonzi, Karl (Johann) von	—	— — — — — Venanz (Text, 8) —	
*Zagorski, Ritter von, Familie	86	— — — — — Georg Friedr. (Text, 6) —	
— (Theophil Wisniowski)	—	— — — — — Protibis (Text, 4) —	
Zaguri, Peter Anton . . . (Text)	87	— — — — — Heinrich (Synet)	
* — Pietro Marco	86	— — — — — (Text, 2) —	
*Zahlbrücker, Johann	87	— — — — — Ladisl. . (Text, 3) —	
Zahlhas, Johann Baptist Ritter		— — — — — Matthias . (Text, 1) —	
von (Keufeld)	88	Zallinger, Antonie von (Qu. 1)	117
— Karl Ritter von (Keubrud)	89	* — Franz von Stillendorf	112
* — Nepomuk (Qu.)	91	— — — — — Seraph zum Thurn	—
Zahheim, Karl von	—	— Jacob Anton zum Thurn	114
* — Mörder (Qu.)	92	— Johann Baptist zum Thurn	115
*Zahn, Joseph Georg von, m. W.	—	— Joseph von (Qu. 2)	117
*Zahorski, Konstantin	95	— — — — — Peter von	115
Zahradniczek, Joseph	—	— Karl von	116
Zahradnik, Mathilde von Gu-		Zallwein, Gregor	117
stana (Qu., Text)	—	*Zalofar, Johann	119
* — Vincenz von Gustana (Qu.)	96	Zaluski-Zunosza-Zhabaszi,	
*Záhradnik, Vincenz	—	Grafen, Genealogie, Stamm-	
Zaiguélius, Georg Joseph Ulrich		tafel und Wappen	121
Zailer, siehe Zailner.		*Zaluski-Zunosza-Zhabaszi,	
* — Anton (Qu.)	98	Adalbert (Qu.) —	
*Zaillner, Innocenz	—	* — — — — Alexander (Qu.) —	
— siehe Zeilner.		* — — — — Joseph (Qu. 1)	122
*Zajaczkowski, Ladislaus	—	* — — — — Andreas Chryostomus,	
— Theodor (Qu.)	99	m. P. (Qu. 2) —	
Zajatsch, Heinrich von	—	* — — — — Stanislaus Kostka,	
Zajonczkowski, siehe Zajacz-		m. P. (Qu. 3)	120
kowski.		* — — — — Franz (Qu. 4)	122
Zátek, Benedict	100	* — — — — Ignaz Laurentz	128
* — Joseph Wenzel (Qu.) —		* — — — — Johann Konrad (Qu.)	121
— Vincenz Paul	—	* — — — — Prosper (Qu. 5)	123
*Zátek, Stephan	101	* — — — — Joseph (Qu.)	121
*Zatonek, Dismas	—	* — — — — Andreas, m. P.	126
Zátkowský, Joseph	102	* — — — — Heinrich Bonab.	127
— Wilhelm	—	* — — — — Karl (Qu.)	121
*Zatzeis, Thomas	103	* — — — — Bernhard (Qu. 9)	123
Zátrejs, Franz	102	* — — — — Theophil, m. P.	
Zátrejewska, Maria E. von		(Qu. 10) —	
(Qu., Text)	105	* — — — — Ludwig Bartholomäus	
*Zátrejewski, Alex. v. (Qu.)	—	(Qu. 11)	124
* — Marian Florian von	104	* — — — — Martin (Qu. 12) —	
* — Vincenz	—	* — — — — Martin (Qu. 13) —	
Zátek, Joseph, m. P.	105	* — — — — Michael Karl (Qu. 14) —	
Zaleski, Anton von (Text)	108	* — — — — Nicolaus (Qu. 15)	125
* — Ludwig von (Qu. 1)	—	* — — — — Petrus (Qu.)	121

Seite	Seite
*Zakuski = Junosza = Thaba szj Roman (Du. 16) 125	Zamoy ski (-Szariusz), Stephan (Du. 17) 150
* — — — Sigismund (Du.) 121	— — Thomas (Bischof) (Du.) 140
* — — — Spytel (Du.) —	— — Thomas (Du. 18) 150
* — — — Theophil Ad. (Du. 17) 126	— — Thomas, m. P. (Du. 19) —
*Zamagna, die Familie (Du.) 130	— — Zdislaw (Erzbischof) (Du.) 140
— Bernardo, m. P. 129	— — Zdislaw (Du. 20) 151
* — Bernhard (Du. 1) 130	*Zampis, Anton 152
* — Elisabeth (Du. 2) —	*Zanardelli, Elisa, m. P. 154
* — Franz Nobile di (Du. 3) —	Zanchi, Alexander 156
* — Ludwig (Du. 4) —	— Joseph von —
* — Marino (Du. 5) —	*Zandomeneghi, Andreas (Text) 160
* — Peter (Du. 6) 131	* — Luigi 157
— Savino Maria (Du. 7) —	* — Pietro 160
Zamara, die Künstlerfamilie, m. P.	*Zandonati, Vincenz —
— Alfred (Text) —	*Zanella, Giacomo 161
— Anton (Text) —	*Zang, August, m. P. 162
— Therese (Text) —	* — Christoph Bonifaz 163
*Zamarski, Ludwig Johann Karl 132	*Zanini, C. (C.) (Du. 1) 168
*Zambelli, Andreas 133	* — Emilie Marie 166
— Francesco Maria (Du. 1) —	* — Marco 167
* — Giovanni Battista (Du. 2) 134	* — (Zannini), Paolo (Du. 2) 168
* — Jacob (Du. 3) —	* — Peter von 167
*Zamboni, Antonio (Du. 1) 138	Zankel (Zankl), Fabian 168
* — Johann v. Lorbeerfeld, Stammtafel, m. W. 134	*Zannovich, Alexander (Text) 172
* — Joseph von 136	* — Antonio (Text) 169
* — Ludwig de Logorano, Freih. (Du. 2) 138	* — Przemislaus (Text) 171
* — Philipp 137	* — Stephan 169
*Zambra, Bernhard 138	*Zanotto, Francesco 172
— Johann Bapt. (Text) —	*Zantedeschi, Francesco, m. P. 173
Zambusi, Lucia —	* — Giovanni 174
Zamowski, Stanislaus (Du. 21) 151	Zanussi, Jacob 175
Zamonski, Johann 139	*Zap, Anton (Text) 176
Zamoy ski (-Szariusz), das Grafengeschlecht, Genealogie, Stammtafel m. W. 140	* — Honorata —
Zamoy ski (-Szariusz), Andr. (Du. 1) 143	* — Karl Ladislaus, m. P. —
— — — Arthur, m. P. (Du. 2) 144	*Zapf, Johann Nep. 178
— — — Constantiu (Du. 3) 145	*Zapolski, Cyprian 180
— — — Florian (Du. 4) —	Zappe, Johann (Du. 1) 182
— — — Georg (Du. 5) —	— Joseph Rudolf 180
— — — Georg (Du. 6) 146	— Karl (Du. 2) 182
— — — Johann I., m. P. (Du. 7) —	Zappert, Familie (Du.) 186
— — — II. (Du. 8) 147	— August (Du.) —
— — — Erzbischof (Du. 9) 148	* — Bruno 182
— — — Bischof (Du. 10) —	* — Georg 184
* — — Joseph 140	— Heinrich (Du.) 186
— — — Joseph (Du. 13) 149	— Israel (Du.) —
— — — Ladislaus, m. P. (Du. 14) —	* — J. V. (Du.) —
— — — Nicolans (Du. 15) —	* — Karl (Du.) —
— — — Stephan (Du. 16) 150	* — Wolf (Du.) —
	*Zara, Jvedele da 187
	*Zaranski, Stanislaus —
	*Zarda, Adalbert Vincenz 188
	* — Franz (Text) 189
	*Zardetti, Carlo —

Seite	Seite
*Zaremba (Zaręmba), Familie	*Zauner, Ignaz . . . (Du. 2) 210
m. W. (Du.) 190	— Judas Thaddäus 207
*— Adam (Du. 5) 191	*— Matthias Jos., m. P. (Du. 3) 210
*— Andreas (Du. 2, Text) 190	— (Du. 4) —
*— Johann (Du. 3) —	Zauper, Joseph 212
*Zaremba, Laurenz Ritter von . 189	— — Stanislaus, m. P. 210
*— Magnus (Du. 1) 190	*Zauschner, Johann Bapt. 212
*— Simon (Du. 2, Text) —	Zavoreo, Domenico von 214
*— Stanislaus (Du. 4) —	*— Francesco —
*Zarewicz, Alexander 191	*Zavrtal, Mathilde —
*Zarnik, Valentin, m. P. —	*— Benzel —
*Zaruba, Adelsgeschlechter (Du.) 192	*Zawacki, (Du. 7) 220
— Ali von Alimberg (Du.) 193	*Zawadil, Gregor 215
*— Andreas (Du.) —	Zawadzki, Alexander Johann
*— Caspar (Du.) —	Anton 216
*— Franz Berthold von Pustirczan . 192	*— Alfred (Du. 1) 218
— Johann d'Droszowa (Text) 192	*— Alfred (Du. 2) —
*— Adam von (Du.) 193	— Angela von (Text) —
*— Joseph d'Droszowa 192	*— Johann (Du. 3) 219
*— Joseph Anton von (Du.) 193	*— Ladislaus von 217
*— von Pustirczan,	*— Nicolaus von (Du. 4) 219
Pascha (Du.) —	*— Stanislaus von (Du. 5) —
*Zarubal, Bartholomäus —	— Theodor von (Du. 6) —
*Zarzycki, Alexander —	Zawrtal, siehe Zavrtal.
*Zasche (Joseph oder Johann) . 194	*Zay, Adolf, m. P. 220
*— (Text) —	— D. A. (Text) —
*Zasio (Zazio), Andreas von . 195	— Emmerich (Du. 2, Text) 225
*Zastera, Franz —	*— von Csömör, die Grafen,
*Zatecky, Benzel (Du.) 197	(Du.) W. 224
*Zatecky, Anton Edler von Kobelswald 196	*— — — Albert Karl Graf
*— Franz de Paula Edler v. Kobelswald (Text) 197	— — — (Du. 1) —
Zaturecky, s. Zatureczky.	— — — Emmer. Graf (Du. 2) 225
*Zatka, Heinrich (Du.) 198	— — — Franz Freih. (Du. 3) —
— Johann 197	— — — Karl Graf, m. P. 221
Zatorski, Maximilian Ritter von	— — — Ludwig Graf (Du. 5) 226
Zaturecky v. Alfö-Zaturcsa,	— — — Maria Elisabeth Gräfin 227
ungar. Adelsgeschlecht, Stammtafel, m. W. (Du.) 201	*— — — Peter Freih. (Du. 7) 226
Zatureczky, Emilie von (Du.) 202	*Zay, Giovanni 229
— Gedeon von (Du.) —	Zazio, siehe Zasio.
— Julius von (Du.) —	Zborowski, Grafenfamilie (Du.) 230
— Karl von (Du.) —	*— Ignaz Ritter von —
— Ladislaus von 200	— Johann Graf (Du.) —
— von (Du.) —	— Maria (Du.) —
— Stephan von (Du.) —	— Fr. (Du.) 231
— Ulda von (Du.) —	*Zbraskawski, Johann —
Zatwardziałowicz, Innocenz	— A. Z. (Text) 232
m. P. —	*Zbyzjewski, Karl Ritter von
*Zauner, Edmund (Du. 1) 209	— — — (Du.) —
— Franz Edler v. Falpatanu,	*— Victor —
m. P. 203	*Zdekauer, die Familie, m. W.
	(Du.) 234
	*— Adolf (Du. 1) —
	*— Alfred (Du. 2) —
	*— Eduard (Du. 3) —

	Seite		Seite
*Zdekauer, Emanuel . (Du. 4)	234	Zedliß, Joseph Christian Freiherr,	
*— Friedrich Freiherr von Treu-		m. P.	249
forn	232	— Karl Freiherr . . . (Du. 7)	260
*— Karl Amadeus Ritter von . .	235	— — Freiherr . . . (Du. 8)	—
— Karl Konstantin Ritter von .	236	— Karl Sigismund Freih. (Du.)	259
— Konrad Ritter von	237	— Leopold Freiherr . . (Du. 9)	260
*— Marie (Du. 9)	234	— Niclas von (Du. 10)	261
*— Moriz (Du. 10)	235	— Philipp Freiherr . . (Du. 11)	—
*Zdenek, Anton	238	— Siegmund Freiherr (Du. 12)	—
Zehhauser, Franz	239	— Wenzel von (Du. 13)	—
— Johann Georg . . . (Text)	—	— — von (Du. 14)	262
*Zebrański, Theophil	240	— (Text)	249
*Zechinelli, Giovanni Maria .	241	*Zedtwiß, die Freiherren und	
Zech, siehe Zach.		Grafen, Genealogie, m. W. . .	263
— v. Deybach, die Freiherren,		*— Anton Freiherr . . (Du. 1)	264
Stammtafel	242	*— Clemens	262
— Arnold Freiherr von Dey-		*— Christoph Karl Ludwig Adam	
bach	—	Freiherr (Du.)	263
*— Conrad von (Du.)	243	— Ewald (Du. 10)	265
*— Konstantin Freiherr v. (Du.)	—	*— Hans (Du.)	263
*— Franz Eber (Du. 1)	—	*— Heinrich von (Du.)	—
*— Ladislaus Freiherr von Dey-		*— Siegmund Graf . . (Du.)	—
bach (Du.)	242	*— Johann Franz Anton	265
*— Philipp Eberhard Freiherr von		*— Joseph Adam Freiherr (Du.)	263
(Du. 2)	243	*— Karl Joseph Ferdinand Graf	
*— Siegmund Christian von		(Du. 5, Text)	264
(Du. 3)	—	*— Karl Moriz Graf	266
Zehender, siehe Zehenter.		*— Kilian von (Du.)	263
*— (Zehender), Matthäus		*— Ludwig Graf (Du. 5)	264
(Du. 1)	245	*— Max Graf (Du. 5, Text)	—
*Zehenter, Anton	244	*— Peter Adam (Text)	262
Zehentner, siehe Zehenter.		*— Siegmund Erdmann Graf	
Zehenyi	245	(Du. 6, Text)	264
Zecherle, siehe Zacherle.		*— Theodor Graf . . . (Du. 6)	—
Zechmeier, (Du.)	249	*— Wilhelm Graf . . . (Du. 7)	—
Zechmeister, Adam . . (Du.)	248	*— — Ernst Julius Graf	
— Alexander Victor	246	(Du. 7, Text)	—
— Theophil Joseph Freiherr von		*— (Du. 8)	—
Rheinau	—	*— (Du. 9)	265
*Zechmeyer, Leopold	248	*Zeggraedt, Joseph Baron . . .	267
Zechy	249	*Zefarovic, siehe Zepharo-	
Zedliß, die Freiherren, m. W.		witzsch.	
(Du.)	258	*Zega, Michael St., m. P.	—
Zedliß, Balthasar von (Du. 1)	259	*— (Text)	268
— Christoph Ritter von (Du. 3)	—	Zeger, Zekert, Zekrt, siehe	
— — von (Du. 4)	260	Zeger.	
— — Freiherr (Du. 5)	—	*Zeglietti, Arnold . . . (Du.)	269
— Dietrich (Du.)	259	*— Glycerius	268
— Friedrich Freiherr . . (Du.)	—	*Zehden, Karl August	269
— Georg (Du. 6)	260	Zehender, siehe Zehenter.	
— Georg (Du. 6, Text)	—	Zehenter, die Grafen, siehe Ze-	
— — Gottlieb Freiherr . (Du.)	259	henter.	
— Joseph Freiherr (Du. 11,	261	Zehenter, Adelsfamilie, siehe Ze-	
Text)		henter.	

	Seite		Seite
Behentner, böhmische Ritterfamilie	—	*Zejszner, Ludwig	296
— schlesische Grafenfam. (Du. 6)	245	Zefert, Joseph	297
— steirische Grafenfam. (Du. 6)	—	Zelau, Kurt von, s. Zdekauer,	
Behentner, siehe Behentner.		Konrad Ritter von	237
— Johann Christ. (Du. 2)	—	*Zelebor, Johann, m. P.	287
— Paul (Du. 5)	—	*— Rudolf (Text)	298
Behetmayer, Franz	271	*— (Text)	—
— Johann (Du. 1)	—	*Zelenka, Johann Dismas	299
— Johann (Du. 1, Text)	272	Zelenugović, Ljubmir, Pseudonym für Karl Ritter, siehe	
— Leopold (Du. 2)	—	Ritter Karl Bitezovic	300
— Lina (Du. 3)	—	*Zeleny, Franz	—
Behetner, siehe Behentner.		— Joseph	—
— Ignaz (Du. 4)	—	Zelený, Wenzel, m. P.	301
— J. C. (Du. 3)	—	*Zelich, Gerasimus	303
— Paul (Du. 6)	—	*Zelinka, Andreas, m. P.	304
Behnmarck, Ludwig	—	*— Andreas (Text)	—
Beibiz, Hartmann Joseph	273	*— Franz (Du. 1)	309
Beidler, Anton (Du. 1)	277	*— F. (Du. 2)	—
— Hieronymus Joseph Freiherr		*— Josephine (Du. 3)	—
m. P.	275	*— Karl (Du. 4)	—
— Ignaz (Du. 2)	278	*— Monica (Text)	306
— Paul (Du. 3)	—	*— Theodor (Du. 5)	309
— R. (Du. 4)	—	*Zelisko, Wenzel	—
Beit, siehe Beyt von Beitfalva.		Zell, C, Pseudonym für Wurm,	
Beiler, siehe Zeiller.		Ernst	310
— Künstlerfamilie	—	— N., Pseudonym für Walzel,	
— Franz Anton (Text)	280	Camillo	—
— Johann Georg	281	*Zellenberg, Franz Edler von	—
— Jacob (Text)	279	*Zeller, Anton (Du. 1)	311
— Martin, m. P. (Du. 1)	281	*— Friedrich (Du. 2, Text)	—
— Sebastian (auch Zeiller, Zeller)		*— Friß (Du. 2)	—
(Du. 2)	283	*— Georg (Du. 3)	—
—, Beamter (Text)	278	*— Karl (Du. 4)	—
—, protestant. Geistlicher		*— Simon Edler von Zellen-	
(Du. 1, Text)	281	berg	—
Beiler (auch Zeiler), Franz		*Zellner, Christoph (Du. 1)	313
Alois Edler von, m. P.	283	*— Julius (Du. 2)	—
*Beillner, Andreas Wilhelm		*— Karl (Du. 3)	—
(Du.)	287	*— Leopold Alexander	312
Beilner, Franz	—	*— Zacharias (Text)	—
Beiner, Anna	288	*Zeman, Anton von, Pseudonym	
Weisberg, siehe Zeißberg.		für Stasch, Anton	314
— Karl Ritter von	289	*— Joseph Alois	—
Weisberger, David	291	*— Karl (Du.)	315
Weischner, siehe Zejszner.		*Zender, Bartolomeo, m. P.	—
Weiß, Johann Florian	—	*Zenger, August (Du)	317
Weißberg, siehe Zeisberg.		*— Wenzel Karl	315
— Heinrich Ritter von	292	*Zengraf, Elise, m. P.	317
Weithammer, Anton Ottokar,		*Zeni, Bartholomäus (Text)	318
m. P.	294	*— Dominik Joseph	—
— Georg (Text)	—	— Fortunat, Vincenz, m. P.	319
Zeitinger (Zeittinger), Die-		*Zenisek, Franz	320
ronymus	295	*— Joseph (Text)	321

	Seite		Seite
Benter, Felix (Du. 1)	322	Berboni di Eposetti, Bernard	
— Johann Bernhard Ritter von	321	— — — (Du.)	333
— Joseph (Du. 2)	322	— — — Eduard . . . (Du. 2)	335
— Karl (Du. 3)	—	— — — Friedr. (Du. 1, Text)	—
* Jenner, Franz Faber	—	— — — Joseph (Du.)	333
Beno, Apostolo, m. P.	324	— — — Wilhelm (Du. 1, Text)	335
* — Daniel (Du. 1)	325	— — — (Du. 4)	—
* — Franz (Du. 2)	—	Berboni, Johann Freiherr	
* — Joseph (Du. 3)	—	— — — (Du. 5)	—
* — Johann Baptist (Seni)	—	Berbs, Anton (Hauptmann) (Text)	336
— — — (Du. 4)	—	— — — (Lieutenant) (Text)	—
Bentner, Adam	326	— Gustav (Text)	—
Bepharovich, die Familie, Genealogie (Du.)	328	— Joseph (Text)	335
* — August Ritter von . . . (Du. 1)	—	Berdahelgi, die ungar. Adelsfamilie	336
* — Christophor von . . . (Du. 2)	—	— Benedict (Text)	—
* — Daniel Ritter von . . . (Du.)	—	— Eduard (Text)	—
* — Jacob Edler von . . . (Du. 3)	—	— Emmerich Franz . . . (Text)	—
* — Karl Ritter von . . . (Du. 4)	—	— Gabriel (Text)	—
* — Maximilian Ritter v. (Du. 5)	—	— Georg (Text)	—
* — Th. M. von (Du. 6)	329	— Ince (Text)	337
* — Victor Leopold Ritter von . . .	326	— Lorenz (Text)	—
Bephiris, die Familie, Genealogie, Stammtafel, W. (Du.)	329	— Vincze (Text)	—
— Alexander von (Du.)	—	Berffi (Pirsch), Gustav	
— Cäsar von (Du.)	—	— — — — — (Text)	—
— Georg von (Du.)	—	Bergollern, die Adelsfamilie, Genealogie	339
— Johann Bapt. von (Du.)	—	— Anton von (Text)	338
— Nicola von (Du.)	—	— Franz von (Du.)	339
— Paul von (Du.)	—	— — — Wilhelm von . . . (Du.)	—
* — Adolf Freiherr zu Greit	—	— Joseph von (Du.)	338
— — — (Du. 4)	330	— Joseph von (Du.)	339
— Alexander Ritter zu Greit . . .	329	— Paul von (Du.)	—
— Anton Ritter zu Greit	—	— — — — — (Du.)	—
— Franz Ritter zu Greit	—	Berich, Theodor	—
— — — (Missionär)	—	Berkowiß, Sidonie	340
— Jacob Ritter zu Greit	—	— — — — — (Text)	—
* — Johann Anton Ritter zu Greit	—	Bernecke, Julius Eduard	344
— — — (Du. 1)	330	Berr, Anna, m. P.	—
— — — Georg Freiherr zu Greit	—	Bekner von Spitzenberg, die Freiherren, Genealogie und Stammtafel, m. W.	348
— — — (Du.)	—	— — — v. Freiherr . . . (Du.)	—
* — — — Thomas Ritter zu Greit	—	— — — Johann Franz Freiherr	—
— — — (Du. 2)	—	— — — — — (Du.)	—
— Philipp Ritter zu Greit	329	— — — — — Ulrich Ritter von	—
* — Thomas (Geistlicher) (Du. 3)	330	— — — — — (Du.)	—
* Zeplichal, Anton Michael	331	— — — — — von (Du.)	—
— Cajetan Karl (Du.)	—	— — — — — Karl Freiherr	346
Berboni di Eposetti, Familie, Genealogie, Stammtafel	333	— — — — — Matthias Ritter von	—
— — — Adolf (Du. 3)	335	— — — — — (Du.)	348
— — — Albert (Du. 1, Text)	—	— — — Vincenz Euseb Freiherr	—
— — — Alma (Du. 1, Text)	—	— — — — — (Text)	346
— — — Alphons (Du. 1, Text)	—		
— — — August (Du. 1, Text)	—		

	Seite		Seite
Betsche, Eduard	348	Beht von Bejfalva, Da-	
Better, Johann Theophil Maxi-		niel	354
milian	349	— — — Daniel . . (Du. 2)	357
— Karl Johann	351	— — — Dominik . . (Du. 3)	—
— (Ezetter, Ejetter), Samuel	—	— — — Johann . . (Du. 4)	—
Bettel, Wilhelm (Du.)	352	— — — Joseph . . (Du. 5)	—
Bettl, Ludwig Ritter von	351	— — — Karl, m. P. (Du. 6)	358
Bettler, Alois	352	Bglenicki, Franz	—
Betto	353	Bhehovini, siehe Czechovini.	
Beufchner	296	Bherne, Valentin, m. P.	—
Bewp, Karl	353	Bhishman, Anton	359
Bezer, Julius	—	— Joseph Ritter von, m. W.	361
Beht von Bejfalva, Familie,		Bhuber, Anton . . . (Du. 1)	363
Genealogie, Stammt., m. W.	355	— Anton Edler von . . (Du. 2)	—
— — — Albert . . . (Du. 1)	357	— Johann Edler von	362

Namen-Register nach den Geburtsländern und den Ländern der Wirksamkeit.

Banat.		Seite	Se.
Bay von Csömör, Emmerich Graf (Qu. 2)	225		
Bedtwich, Anton Freih. (Qu. 1)	264		
— Johann Franz Anton Freiherr	265		
Belebor, Johann	297		
Berbs, Anton (Text)	336		
Böhmen.			
Burmser, Dagobert Siegmund Graf	1	Bajatit, Heinrich von	9
— Nicolaus (Qu. 1)	6	Zák, Benedict	10
Burzbach-Lannenberg, Theodore Edle von	26	— Joseph Wenzel (Qu.)	-
Bussin (Bussim), Casp (Qu. 3)	31	— Vincenz Paul	-
— Daniel	30	Zakrejs, Franz	10
— Daniel (Qu. 1)	31	Zakuski, Michael Karl (Qu. 14)	12
— Johann Franz (Qu. 2)	31	Zamoysti, Joseph Graf	14
Butka, Antonie	-	Zankel (Zankl), Fabian	16
Bydra, Stanislaus	39	Zap, Anton (Text)	17
Byß, Franz von	45	— Honorata von	-
Fantus, Johann	50	— Karl Ladislaus von	-
Boung, Vetti	54	Zappe, Johann (Qu. 1)	18
— Eduard	55	— Karl (Qu. 2)	-
— Gustav	57	Zappert, Israel (Qu.)	18
Bach, Johann	73	— J. L. (Qu.)	-
Badrobilek, Albertine	81	— Wolf (Qu.)	-
Bängerle, Roman Sebastian	82	Zarda, Adalbert Vincenz	18
Baffauf, Joseph Edler v. Orion	84	Zaremba (Zaremba), Laurenz Ritter von	18
— Rudolf	-	Zaruba, Caspar (Qu.)	19
Bahn, Joseph Georg von	92	— Johann Adam von (Qu.)	-
Báhradník, Vincenz	96	Zatecky, Wenzel (Qu.)	19
Baignelius, Georg Joseph Ulrich	97	Zatka, Heinrich (Qu.)	19
Baillner, Innocenz	98	— Johann	19
		Zauper, Joseph	21
		— — Stanislaus	21
		Zauschner, Johann Baptist	21
		Zavrtal, Mathilde	21
		— Wenzel	21
		Zawacki (Qu. 7)	21
		Zbraskawski, Johann	21
		— K. L. (Text)	21
		Zdekauer, Adolf (Qu. 1)	21
		— Alfred (Qu. 2)	21
		— Eduard (Qu. 3)	21
		— Emanuel (Qu. 4)	21

	Seite		Seite
Bde Lauer, Friedrich Freiherr von Treuorn	232	Bettl, Ludwig Ritter von	351
— Karl Amadeus Ritter von	235	Bettler, Alois	352
— Konstantin Ritter von	236	Beyer, Julius	353
— Konrad Ritter von	237		
— Marie (Qu. 9)	234	Bukowina.	
— Moriz (Qu. 10)	235		
Bdenek, Anton	238	Zawadzki, Alexander Johann	
Bech, Arnold Freiherr von Dey- bach	242	Anton	216
Bechter, Anton	244		
Behner, (Qu. 6)	245	Croatien.	
Bedlich, Walthasar von	259		
— Joseph Christian Freiherr	249	Zágonyi, Karl (Johann)	86
Bedtwitz, Clemens Graf	262	Záf, Joseph Wenzel (Qu.)	100
— Johann Franz Anton Frei- herr	265	Zafche, (Text)	194
— Karl Moriz Graf	266	Zay von Csömör, Albert Karl Graf (Qu. 1)	224
— Wilhelm Graf (Qu. 7)	264	— — — Ludwig Graf (Qu. 5)	226
Beidler, Anton (Qu. 1)	277	Zayß, Giovanni	229
— Hieronymus Joseph	275	Zedlitz, Wenzel von (Qu. 13)	261
Beiler, Martin (Qu. 1)	281	Zedtwitz, Johann Franz Anton Freiherr	265
— Sebastian (Qu. 2)	283	Zeisberg, Karl Ritter von	289
Beilner, Andreas Wilhelm (Qu.)	287	Zeithammer, Anton	294
Zeisberg, Karl Ritter von	289	Zeilehor, Johann	297
Zeiß, Johann Florian	291	Zelinka, J. (Qu. 2)	309
Zeithammer, Anton Ottomar	294	Zellner, Leopold Alexander	312
— Georg (Text)	—	— Zacharias (Text)	—
Zelenka, Johann Dismas	299		
Zeleny, Franz	300	Dalmatien.	
— Joseph	—		
Zelený, Wenzel	301	Zaccaria, Giulio	68
Zelinka, Franz (Qu. 1)	309	Zamagna, Bernardo	129
— J. (Qu. 2)	—	— Elisabeth (Qu. 2)	130
— Josephine (Qu. 3)	—	— Franz Nobile di (Qu. 3)	—
— Karl (Qu. 4)	—	— Ludwig (Qu. 4)	—
Zelisko, Wenzel	—	— Marino (Qu. 5)	—
Zeller, Georg (Qu. 3)	312	— Savino Maria (Qu. 7)	131
Zenger, Wenzel Karl	315	Zambelli, Francesco Maria (Qu. 1)	133
Zenišek, Franz	320	Zamboni, Johann v. Vorbeer- feld	134
— Joseph (Text)	321	Zannovich, Alexander (Text)	172
Zenker, Felix (Qu. 1)	322	— Antonio (Text)	169
— Johann Bernhard	321	— Stephan	—
— Joseph (Qu. 2)	322	Zara, Fedele da	187
Zeno, Franz (Qu. 2)	325	Zavoreo, Domenico von	214
— Johann Baptist (Seni) (Qu. 4)	—	— Francesco	—
Zepharovich, Victor Leopold	326	Zeisberg, Karl Ritter von	289
Zerbs, Anton (Text)	336	Zelich, Gerasimus	303
— Joseph	335	Zergollern, (Qu.)	339
Zejner von Spitzenberg, Frei- herren (Qu.)	348		
— — — Karl Freiherr	346		

Galizien.

	Seite
Burmser, Dagobert Siegmund Graf	1
Burzbach-Lannenberg, Alfred Ritter von	13
— — Constantin Ritter von	18
— — Theodore Edle von	26
Bystobocki, Julius Anton von	42
Bysocki, Joseph	44
Byzycki, Nicolaus Ignaz	45
Baborowski, Cyprian . (Du.)	65
— Ignaz (Du.)	65
— Simon	64
Bacharjastewicz, Abgar Sulttanowicz von (Du.)	76
— Anton von	77
— Cajetan von	—
— Deotat von	76
— Dominik Angelus	77
— Franz Eader	75
— Gregor	77
— Johann Bapt.	—
— Joseph Gregor von	—
— Nicolaus Angelus	—
Badorecki, Theodor	80
Baffaut, Joseph Edler von Orion	84
Bagórski, Ritter von . . . (Text)	86
Bahórski, Constantin	95
Bajaczkowski, Ladislaus	98
Batrjewski, Alexander	105
— Marian Florian	104
— Vincenz	—
Baleski, Anton von . . . (Text)	108
— Ludwig von (Du. 1)	—
— Philipp von (Text)	—
— Wenzel von	106
Batuski-Bunoszja-Lhabasz, Franz (Du. 3)	122
— — Irenäus Laurenz	128
— — Joh. Prop. (Du. 4)	123
— — Joseph Heinrich Bonaventura	127
— — — Ludwig Bartholomäus (Du. 11)	124
— — — Michael Karl (Du. 14)	—
— — — Nicolaus (Du. 15)	125
— — — Roman (Du. 16)	125
— — — Theophil Adalbert (Du. 17)	126
Bamarski, Ludwig Johann Karl	132
Bamoytski, Constantin . . . (Du. 3)	145
— Georg (Du. 6)	146

Seite

Bamoytski, Johann . . . (Du. 9)	148
— Johann (Du. 10)	—
— Johann (Du. 11)	—
— Zdislaw (Du. 20)	151
Bap, Honorata von	176
— Karl Ladislaus von	—
Bapolski, Cyprian	180
Bappe, Joseph Rudolf	—
Baranski, Stanislaus	187
Barawicz, Alexander	191
Barzycski, Alexander	193
Batorski, Magimilian Ritter von	194
Batwardziałowicz, Innocenz .	202
Bawadzki, Alexander Johann Anton	211
— Alfred (Du. 1)	211
— Alfred (Du. 2)	—
— Johann (Du. 3)	211
— Ladislaus von	217
Bborowski, Ignaz Ritter von .	231
Bbyzjewski, Victor	232
Zebrawski, Theophil	241
Zedlig, Philipp Freih. (Du. 11)	261
Zeglicki, Arnold (Du.)	261
Zehetmayer, Franz	271
Zehnmark, Ludwig	277
Zeißberg, Heinrich Ritter von	297
Zekert, Joseph	297
Zglenicki, Franz	357

Istrien.

Bambelli, Francesco Maria (Du. 1)	13
Banchi, Joseph von	15

Kärnten.

Burnit, Johann	2
Burzer, Johann	3
Butka, Antonie	8
Zahlbruckner, Johann	8
Zehentner, Paul (Du. 5)	24
Zehentner, Ignaz (Du. 4)	—
Zedlig, Wenzel von (Du. 13)	26
Zetter, Johann Theophil Mag	34
— Karl Johann	35

Krain.

Burnit, Johann	1
Burzbach, Samuel von (Du. 11)	1

	Seite		Seite
Burzbach-Lannenberg, Alfons Freiherr (Du. 1)	16	Baluski, Roman . . . (Du. 16)	125
— — August Edler von (Du. 3)	—	— Theophil Adalbert . (Du. 17)	126
— — Constantin Ritter von . . .	18	Bamorski, Johann	139
— — Erasmus Edler v (Du. 5)	16	Bamorski, Andreas Arthur Graf (Du. 2)	144
— — Franz Edler von (Du. 6, Text)	—	— Constantin (Du. 3)	145
— — Friedrich Ritter von (Text)	20	— Georg (Du. 5)	—
— — Julius Edler von (Du. 6)	16	— Johann II. (Du. 8)	147
— — Karl Freiherr von	23	— Johann (Du. 9)	148
— — Max Edler von (Du. 10, Text)	17	— Johann (Du. 10)	—
— — Maximilian Edler von (Du. 10)	—	— Nicolaus (Du. 15)	149
— — — — von	25	— Stanislaus (Du. 21)	151
— — Samuel Edler v. (Du. 12)	17	— Thomas (Du. 19)	150
Butta, Antonia	31	Baranski, Stanislaus	187
Bypf, Franz von	45	Baremba, Magnus . . . (Du. 1)	190
Balotnek, Dismas	101	Barewicz, Alexander	191
Balotar, Johann	119	Batorski, Maximilian Ritter von	199
Barnik, Valentin	191	Bawadzki, Alexander Johann Anton	216
Bartal, Wenzel	214	— Stanislaus von (Du. 5)	219
Beiler, Martin (Du. 1)	281	— Theodor von (Du. 6)	—
Bergollern, Franz von . . . (Du.)	339	Bborowski, Ignaz Ritter von .	230
— — Wilhelm von (Du. 2)	—	— Marie (Du.)	—
— — Joseph von (Du. 1)	—	— Pr. (Du.)	231
Berne, Valentin	358	Bbyzjewsky, Karl Ritter von (Du.)	232
Bhishman, Anton	359	Zebrawski, Theophil	240
— Joseph Ritter von	361	Zeglicki, Glycerius	268
Bhuber, Johann-Edler v. Otróg	362	Zejszner, Ludwig	296
		Zellner, Christoph (Du. 1)	313
		Zepharovich, Victor Leopold Ritter von	326
		Zglenicki, Franz	358
Krakau.			
Burzbach-Lannenberg, Con- stantin Ritter von	18	Küstenland und Triest.	
Bysocki, Joseph	44	Butty, Cajetan	32
Byszewski, Nicolaus Ignaz . . .	48	Bajatsit, Heinrich von	99
Baborowski, Jacob (Du.)	65	Bambelli, Jacob (Du. 3)	134
— Johann (Du.)	—	Bamboni, Philipp	137
Bacharyjasiewicz, Johann Baptist	77	Banardelli, Elisa	154
Bängerle, Roman Sebastian . .	82	Bandonati, Vincenz	160
Baillner, Innocenz	98	Bavrtal, Wenzel	214
Bajczkowski, Ladislaus	—	Bhishman, Anton	359
Batrjewski, Alexander	105	— Joseph Ritter von	361
— Vincenz	104		
Baleski, Simon Johann (Du. 2)	109	Mähren.	
Baluski, Andreas Chryostomus (Du. 2)	122	Burzbach-Lannenberg, Eras- mus (Du. 5)	16
— — Stanislaus Kostka	120	Bussin, Daniel	30
— — Joseph Andreas	126	Butschel, Euard	35
— — Heinrich Bonaventura . . .	127	Butschel, Franz	36
— — Karl Theophil (Du. 10)	123		
— — Ludwig Bartholom. (Du. 11)	124		

	Seite
Wydra, Stanislaus	39
Bablaſky, Franz	63
Bach, Franz	72
Bacherle, Franz	79
Baffant, Joſeph Edler v. Orion	84
Baillner, Innocenz	98
Bajaczkowski, Theodor (Qu.)	99
✓ Zák, Vincenz Paul	100
Zákomſky, Joſeph	102
— Wilhelm (Qu.)	—
Zalkowſky von Zalkowiſ	111
— — — Franz Ritter (Text, 7)	—
— — — — Friedrich (Text, 5)	—
— — — — Benanz (Text, 8)	—
— — — — Georg Friedr. (Text, 6)	—
— — — — Protiviſ (Text, 4)	—
— — — — Heinrich (Hyneſ)	—
— — — — Ladislaus (Text, 3)	—
— — — — Mathias (Text, 1)	—
Bang, Auguſt	162
Banini, Peter von	167
Bapf, Johann Nep.	178
Barenba (Barumba), Laurenz Ritter von	189
Barubal, Bartholomäus	193
Bateſky, Anton Edler von Ro- belſwald	196
Bawadił, Gregor	215
Bawadzki, Alexander Johann Anton	216
Behender, Mathäus (Qu. 1)	245
Behmeiſter, Theophil Joſeph Freiherr von Rheinau	246
Bedliſ, Balthaſar von (Qu. 1)	259
Behnmark, Ludwig	272
Beibig, Hartmann Joſeph	273
Beidler, Hieronymus Joſeph Freiherr	275
— Ignaz (Qu. 2)	278
— K. (Qu. 4)	—
Beiler, Martin (Qu. 1)	281
Beißberger, David	291
Belebor, Johann	297
Beleby, Franz	300
— Joſeph	—
Beleň, Wenzel	301
Belinka, Andreas	304
— Andreas (Text)	—
— Franz (Qu. 1)	309
Beman, Joſeph Alois	314
— Karl (Qu.)	315
Beni, Fortunat	319
Beno, Franz (Qu. 2)	325

Beno, Franz Joſeph von Dan- haus (Qu. 3)	325
Beplichal, Anton Michael	331
Berboni di Eſoſetti, Julius v.	—
Bertowiſ, Sidonie	340
— (Text)	—

Mailand und Lombardie.

Burmjer, Dagobert Siegmund Graf	1
Buržian, Joſeph Ritter von	28
Wyſ, Franz von	45
Boung, Eduard Johann (Text)	61
— (Grah) Lucile	59
Babeo, Proſdocimo	62
— Vincenz (Qu. 2)	63
Baccaria, Franceſco	68
— Franz Anton	67
Bacco, Theodor	68
Bamagna, Bernardo	129
Bamara, Anton (Text)	131
Bambelli, Andreas	133
— Giovanni Battiſta (Qu. 2)	134
Bambra, Bernhard	138
— Johann Bapt. (Text)	—
Banardelli, Eliſa	154
Banſchi, Alexander	156
Bannini, Paolo (Qu. 2)	168
Bannoviſch, Stephan	169
Bantedeſchi, Franceſco	173
— Giovanni	174
Bardetti, Carlo	189
Barenba, Laurenz Ritter von	—
Batureczky, Ladislaus von	200
Bavrtal, Mathilde	214
Bawadzki, Stanislaus von (Qu. 5)	219
Baſſy, Giovanni	229
Bdenek, Anton	238
Bedtwiſ, Anton Freih. (Qu. 1)	264
Behetmayer, Leopold (Qu. 2)	272
Beiler, Martin (Qu. 1)	281
Belebor, Johann	297
Beni, Dominik Joſeph	318
— Fortunat	319
Bergollern, Joſeph von	338

Militärgrenze.

Baruba, Joſeph d'Droſſowa	192
Bega, Michael St.	267
Belebor, Johann	297

	Seite		Seite
Berbs, Anton (Text)	336	Buffin, Daniel	30
— Joseph	335	— Johann (Du. 4)	31
Bergollern, Anton von . (Text)	338	Butka, Antonie	32
— Joseph von	—	Butky, Cajetan	—
		— Michael	33
		Butschel, Franz	36
		Wydenbruck, August Graf	
			(Text) 38
Österreich ob der Enns.		— Bernhard Freiherr	37
Burjian, Hermann . . . (Text)	29	— Christoph Anton Graf . (Text)	38
Buffin, Johann (Du. 4)	31	— Eberhard (Text)	37
Boung, Eduard	55	— Wilhelm Freiherr	—
— Friedrich	56	Wydenbruck, Oskar (Du.)	38
— Joseph	58	Wysber, Ludwig	41
— (Grah) Lucile	59	Wyslobocki, Helene . . . (Text)	43
Bahlhas, Karl Ritter von	89	— Julius Anton von	42
Baillner, Innocenz	98	Wystonach, Julius	43
Bapp, Johann Nep.	178	Wys, Franz von	45
Bappe, Joseph Rudolf	180	Ybl, Nicolaus Ritter von	53
— Karl (Du. 2)	182	Yella (v. Spielmann), Gabriele	54
Baruba, Joseph d'Drojzova	192	Young, Vetti	—
Bedlig, Joseph Christian Graf	249	— Eduard (Text)	55
Bedtwig, Theodor Graf (Du. 6)	264	— Friedrich	56
Behden, Karl August	269	— Gustav	57
Behemayer, Johann (Du. 1)	271	— Joseph	58
— Johann (Du. 1, Text)	272	— Karl (Text)	55
Behetner, Ignaz (Du. 4)	245	— Peter Thomas	60
— J. C. (Du. 3)	—	Zablachy, Franz	63
Beiler, Johann Jacob . . . (Text)	279	Zaborowsky, Ignaz (Du.)	65
— Martin (Du. 1)	281	Zaccaria, Franz Anton	67
Belebor, Johann	297	Zach, Franz	72
Bengraf, Elise	317	— (Zäch), Roman	74
Better, Johann Theophil Mag	349	Zacharis, Magdalena	75
		Zacherle, Franz	79
		Zador, Georg	—
		Zängerle, Roman Sebastian	82
		Zaffaut, Joseph Edler v. Orion	84
		— Rudolf	—
		Zagelmann, Johann	85
Österreich unter der Enns.		Zahlbruckner, Johann	87
Burmser, Christian Graf		Zahlhas, Johann Bapt. Ritter v.	88
	(Du. 6) 6	— Karl Ritter von	89
— Dagobert Siegmund Graf	1	— Neponuk (Du.)	91
Burth, Johann	9	Zahlheim, Karl von	—
Burz, Ignaz	11	Zahn, Joseph Georg von	92
Burzbach-Fannenberg, Alfred		Zahorski, Konstantin	95
Freiherr (Du. 1)	16	Zahradniczet, Joseph	—
— — Ritter von	13	Zaiguellius, Georg Joseph Ulrich	97
— — Konstantin Ritter von	18	Zailer, Anton (Du.)	—
— — Erasmus Edler v. (Du. 5)	16	Zaillner, Innocenz	98
— — Karl Freiherr	23	Zajackowski, Ladislaus	—
— — Maximilian Edler von	—	Zajatsif, Heinrich von	99
	(Du. 10) 17	Zakowsky, Joseph	102
— — — von	25	Zakreis, Thomas	103
— — — Samuel Edler v. (Du. 12)	17		
Burzer, Johann	27		
Burzer, (Text)	28		
Burjian, Joseph Ritter von	—		
Burzinger, Karl	29		

	Seite		Seite
Bafrzewski, Marian Florian	104	Zauner, Franz Edler von Fal-	
Balár, Joseph	105	patann	20
Baleski, Philipp von . . . (Text)	108	— Matthias Joseph . . . (Du. 3)	21
— Wenzel von	106	Zauper, Joseph Stanislaus	—
Bálfa, Johann	109	Zawadzki, Stanislaus v. (Du. 4)	21
Ballingcr-Stillendorf, Franz		Zay, Adolf	22
von	112	— von Esömör Maria Elisa-	
Baluski, Andreas Chrsifostomus		beth Gräfin	22
(Du. 2)	122	Zayß, Giovanni	22
— Joseph Heinrich Bonaventura	127	Zdekauer, Konrad Ritter von	23
— Karl Bernhard . . . (Du. 9)	123	Zdenek, Anton	23
— Michael Karl . . . (Du. 14)	124	Zech, Ladislaus Freiherr v. Deg-	
Bamagna, Franz Nobile di		bach	24
(Du. 3)	130	— Philipp Eberhard Freiherr	
— Ludwig (Du. 4)	—	(Du. 2)	24
Bamara, Alfred	131	Zechmeister, Alexander Victor	246
— Anton (Text)	—	— Theophil Joseph Freiherr von	
— Theresc (Text)	—	Rheinau	—
Bamarski, Ludwig Johann Karl	132	Zechmayer, Leopold	248
Bamboni, Ludwig Freiherr de Lo-		Zechmeier, (Du.)	249
gorano (Du. 2)	138	Zedlitz, Christoph Ritter von	
— Philipp	137	(Du. 3)	259
Bamoyiski, Andreas Arthur Graf		— Joseph Christian Freiherr	249
(Du. 2)	144	— Philipp Freiherr . . . (Du. 11)	261
— Georg (Du. 6)	146	— Siegmund Freiherr (Du. 12)	—
— Johann (Du. 9)	148	Zedtwitz, Karl Moriz Graf	266
— Johann (Du. 11)	—	— Ludwig Graf (Du. 5)	264
— Zdislaw (Du. 20)	151	— (Du. 9)	265
Bampis, Anton	152	Zega, Michael St.	267
Banchi, Joseph von	156	Zehden, Karl August	269
Bang, August	162	Zehntner (Du. 5)	245
— Christoph Bonifaz	165	Zehetmayer, Franz	271
Banini, C. (C.) (Du.)	168	— Johann (Du. 1)	—
— Emilie Marie	166	— Lina (Du. 3)	272
— Peter von	167	Zehnmarkt, Ludwig	—
Bankel, Fabian	168	Zeißig, Hartmann Joseph	273
Bannovich, Stephan	169	Zeidler, Paul (Du. 3)	278
Bapf, Johann Nep.	178	Zeiler, Johann Jacob . . . (Text)	279
Bappe, Joseph Rudolf	180	— Martin (Du. 1)	28
— Karl (Du. 2)	182	— (Text)	27
Bappert, August	186	Zeiller, Franz Alois Edler von	28
— Bruno	182	Zeilner, Franz	28
— Georg	184	Zeiner, Anna	28
— Heinrich (Du.)	186	Zeisberg, Karl Ritter von	28
— Karl (Du.)	187	Zeis, Johann Florian	28
Baranski, Stanislaus	—	Zeisberg, Heinrich Ritter von	28
Baramba (Zaramba), Laurenz		Zeithammer, Anton Ottotar	28
Ritter von	189	Zeitinger, Hieronymus	28
Baruba, Joseph von d'Droszova	192	Zelebor, Johann	29
Basche (Joseph oder Johann)		— Rudolf (Text)	29
(Text)	194	Zeleny, Joseph	30
Bastera, Franz	195	Zelený, Wenzel	30
Batka, Heinrich (Du.)	198	Zelich, Gerasimus	30
Batorski, Maximilian Ritter von	199	Zelinka, Andreas	30

	Seite		Seite
Belinka, S. (Du. 2)	309	Bängerle, Roman Sebastian . . .	82
— Monica (Text)	306	Bahlbrückner, Johann	87
— Theodor (Du. 5)	309	Bakreis, Thomas	103
Bellenberg, Franz Edler von . . .	310	Ballinger, Karl von	116
Beller, Friß (Du. 2)	311	Ballwein, Gregor	117
— Karl (Du. 4)	312	Banus, Jacob	175
— Simon Edl. v. Bellenberg	311	Bauner, Edmund (Du. 1)	209
Bellner, Julius (Du. 2)	313	— Judas Thaddäus	207
— Karl (Du. 3)	—	Bebhauser, Franz	239
— Leopold Alexander	312	— Johann Georg	—
Benger, August (Du.)	317	Beller, Anton (Du. 1)	311
— Benzel Karl	315	— Friedrich (Du. 2, Text)	—
Bentler, Johann Bernh. Ritter v.	321	— Friß (Du. 2)	—
— Karl (Du. 3)	322	Better, Johann Theophil Mag . .	349
Benner, Franz Haber	—	Betto,	353
Beno, Apostolo	323		
— Johann Bapt. (Du. 4)	325	Schlesien.	
Bentner, Adam	326	Mussin, Daniel	30
Bepharovich, August Ritter von	—	Bablaßky, Franz	63
(Du. 1)	328	Bagelmann, Johann	85
— Christophor (Du. 2)	—	Baignelins, Georg Jos. Mkr. . .	97
— Daniel Ritter von . . . (Du.)	—	Bamarski, Ludwig Johann Karl	132
— Jacob Edler von . . . (Du. 3)	—	Bamoyßki, Thomas . . . (Du.)	140
— Jh. M. v. (Du. 6)	—	Baramski, Stanislaus	187
— Victor Leopold Ritter von . .	326	Baremba, Laurenz Ritter von . .	189
Bephris, Franz	329	— Magnus (Du. 1)	190
— Johann Georg (Du.)	330	Bauner, (Du. 4)	210
Berboni di Sposetti, August	—	Bawadzki, Alexander Joh. Anton	216
von (Du., Text)	333	Behnter, Grafenfamilie (Du. 6)	243
— Julius von	331	Bedliß, Joseph Christian Freiherr	249
Berbs, Anton (Text)	336	— Leopold Freiherr . . . (Du. 9)	260
— Anton (Text)	—	— Siegmund Freiherr (Du. 12)	261
— Joseph	335	— Wenzel von (Du. 13)	—
Berkowiß, Sidonie	340	— von (Du. 14)	262
Bernecke, Julius Eduard	344	Bedliß, (Text)	249
Berr, Anna	—	Beleny, Joseph	300
Besner von Spitzenberg, Karl	—	Beplichal, Anton Michael . . .	331
Freiherr	346		
Betsche, Eduard	348	Siebenbürgen.	
Bettel, Wilhelm (Du.)	352	Zateßky, Anton Edler von Ro-	—
Bettl, Ludwig Ritter von	351	belßwald	196
Bettler, Alois	352	Zatureczky, Emilie von . . . (Du.)	202
Bewy, Karl	353	— Odeon von (Du.)	—
Beyl von Bejßfalva	354	— Karl von (Du.)	—
Bhishman, Anton	359	— Ladislauß von (Du.)	—
— Joseph Ritter von	361	— Stephan von (Du.)	—
Bhuber, Anton (Du. 1)	363	Bay, Adolf	220
— Johann Edler von Dfrög . . .	362	— D. A. (Text)	—
		Bech, Arnold Freiherr von Dey-	—
Salzburg.		bach	242
Burzer, Johann Matthias	27	— Ladislauß Freiherr . . . (Du.)	—
Bach (B ä ch, Be ch), Christian	—		
(Du. 4)	74		

	Seite
Beisberg, Karl Ritter von . . .	289
Berich, Theodor	339
Beyl von Bejtsfalva, Albert (Du. 1)	357
— — — Daniel	354
— — — Daniel . . (Du. 2)	357
— — — Dominik . . (Du. 3)	—
— — — Joseph . . (Du. 5)	—
— — — Karl . . . (Du. 6)	358

Steiermark.

Burmser, Christian Graf (Du. 6)	6
— Edle von, Familien . (Du.)	—
Burjian, Joseph Ritter von . .	28
Bach, Anton Freiherr von . . .	69
— von Lobming, Freiherren . .	74
Bängerle, Roman Sebastian . .	82
Bahlbruckner, Johann	87
Bahn, Joseph Georg	92
Balusti, Andreas Christofomus (Du. 2)	122
Banchi, Joseph von	156
Bappe, Karl (Du. 2)	182
Baruba, Franz Berthold von Pustirczan (Du.)	193
Behenter von Behentgrub (Du. 6)	245
Behentner, Paul . . (Du. 5)	—
Behetner, Paul . . (Du. 6)	—
Bedlis, Benzel von . (Du. 13)	261
Beiler, Martin . . . (Du. 1)	281
— (Du. 1, Text)	281
Beiller, Franz Alois Edler von .	283
Beisberg, Karl Ritter von . . .	289
Belebor, Johann	297
Bengraf, Elise	317
Bepharovich, Karl Ritter von (Du. 4)	328
— Victor Leopold Ritter von . .	326
Bephris, Franz	329
Better, Johann Theophil Mag .	349
— Kar Johann	351
Bhishman, Anton	359

Tirol.

Burmser, Dagobert Siegmund Graf	1
Burnitsch, Michael	8
Bacherle, Franz	79
Bahlbruckner, Johann	87
Bahn, Joseph Georg von	92

	Seite
Zallinger, Antonie von (Du. 1)	117
— Franz von Stillendorf . .	112
— — Seraph zum Thurn . . .	—
— Jacob Anton zum Thurn . .	114
— Johann Bapt. zum Thurn . .	115
— Joseph von (Du. 2)	117
— — Peter von	115
— Karl von	116
Zamboni, Antonio . . (Du. 1)	138
Zanini, Marco	167
Zanusi, Jacob	175
Zaruba, Andreas . . . (Du.)	193
Zauner, Franz Edler von Kal- patann	203
Zech, Conrad von (Du.)	243
— Constantin Freiherr von (Du.)	—
— Franz Faber (Du. 1)	—
Zehender (Zehender), Kar- thaus (Du. 1)	245
Zehmeister, Alexander Victor .	246
Zegraedt, Joseph Baron	267
Zehentner, Paul (Du. 5)	245
Zehetmayer, Lina (Du. 3)	272
Zeiler, Franz Anton . . (Text)	280
— Johann Georg	281
— — Jacob (Text)	279
— Paul (Text)	278
Zeisberg, Heinrich Ritter von .	292
Zeller, Georg (Du. 3)	312
Zeni, Bartholomäus . . (Text)	318
— Dominik Joseph	—
— Fortunat Vincenz	319
Zeno, Daniel (Du. 1)	325
— Franz Joseph von Danhaus (Du. 3)	—
Zephris, Alexander von (Du.)	329
— Cäsar von (Du.)	—
— Georg von (Du.)	—
— Johann Bapt. von . . (Du.)	329
— Niclas von (Du.)	—
— Paul von (Du.)	—
— . Greit, Adolf Freiherr (Du. 4)	330
— — Alexander Ritter von . .	329
— — Anton Ritter von	—
— — Franz Ritter von	—
— — Jacob Ritter von	—
— — Johann Anton Ritter von (Du. 1)	330
— — — Georg Freiherr (Du.)	—
— — — Thomas Ritter von (Du. 2)	—
— — Philipp Ritter von	329
— — Thomas (Du. 3)	330

	Seite		Seite
Berberoni di Epofetti, Adolf	(Du. 3) 335	Bay von Csömör, Albert Karl	
— — — Eduard . . . (Du. 2)	—	Graf (Du. 1)	224
Ungarn.		— — — Emmer. Graf (Du. 2)	225
Buffin, Daniel	30	— — — Franz Freih. (Du. 3)	—
Butty, Cajetan	32	— — — Karl Graf	221
Byscher, Ludwig	41	— — — Ludwig Graf (Du. 5)	226
Bysoczi, Joseph	44	— — — Maria Elisabeth Gräfin	227
Bysß, Franz von	45	— — — Peter Freih. (Du. 7)	226
Fantus, Johann	50	— Emmerich . . . (Du. 2, Text)	225
Bbl, Nicolaus Ritter von	53	Bayß, Giovanni	229
Boung, Vetti	54	Borowski, Ignaz Ritter von	230
— Eduard	55	Bsch, Arnold Freiherr von Dey-	
— Friedrich	56	bach	242
Babira, Georg	63	— Siegmund Christian v. (Du. 3)	243
Babler, Jacob	64	Bcheuter, Anton	244
Baborský, Alois von . . . (Du.)	66	Bchmeister, Adam . . . (Du.)	248
— Jonas	—	— Alexander Victor	246
Babovský, Ladislaus	—	— Theophil Joseph Freiherr von	
Bach, Anton Freiherr von	69	Rheinau	—
— (Bach), Clara . . . (Du. 1)	74	Bedliß, Christoph Ritter von	
— Felician (Du. 1)	— (Du. 3)	259
— Franz Freiherr	70	— — von (Du. 4)	260
— Joseph von (Du.)	70	— Georg von . . . (Du. 6, Text)	—
Bachar, Andreas	75	— Joseph Christian Freiherr	249
Bádor, Georg	79	— Karl (Du. 7)	260
Bádori, Johann Evang.	81	— Wenzel von . . . (Du. 13)	261
. (Du. 2)	—	— von (Du. 14)	262
Bádory (Du. 1)	—	Bedtwiß, Johann Franz Anton	
Baffaut, Joseph Edler v. Drion	84	Freiherr	265
Bágonyi, Karl Johann	85	— Theodor Graf (Du. 6)	264
Balthas, Karl Ritter von	89	Beiler, Johann Jacob . . . (Text)	279
Bahrádnik, Mathilde von Gu-		Beisberg, Karl Ritter von	289
stana (Du. Text)	97	Beißner, Ludwig	297
Bajatzik, Heinrich von	99	Belebor, Johann	—
Bákó, Stephan	101	Belich, Cerasimus	303
Balár, Joseph	105	Beman, Joseph Alois	314
Bálka, Johann	109	Benger, Wenzel Karl	315
— Ladislaus (Du.)	110	Bengraf, Elise	317
Bamagna, Peter (Du. 6)	131	Berbs, Anton (Text)	336
Bamonski, Ladislaus . . . (Du. 14)	149	Berdahelyi von, Benedict (Text)	—
Bappert, Bruno	182	— — Eduard (Text)	—
— Georg	184	— — Emmerich (Text)	—
Baremba, Laurenz Ritter von	189	— — Gabriel (Text)	—
Baruba, Joseph Anton . . . (Du.)	193	— — Georg (Text)	—
Barubal, Bartholomäus	195	— — Incze (Text)	337
Basio, Andreas von	195	— — Lorenz (Text)	—
Baturczky, Julius von . . . (Du.)	202	— — Vincze (Text)	—
— Ladislaus von	200	Berffi (Hirsch), Gustav	
— Ujda von (Du.)	202 (Text)	—
Bavoreo, Domenico von	214	Berich, Theodor	339
Bawadzki, Nicolaus v. (Du. 4)	219	Berkowiz, Sidonie	340
		Bestner, Karl Freiherr	346
		Better, Johann Theophil Magi-	
		milian	349

	Seite		Seite
Beyt von Zejfalva, Albert	357	Wurmser, Dagobert Siegmund	36
— — — Johann . . . (Du. 4)	—	Graf	36
Venedig.		Wurzer, Johann Matthias	37
Wyß, Franz von	45	Wydenbruck, Bernhard. (Text)	37
Zabeo, G. P. (Du. 1)	63	— Eberhard (Text)	37
— Prodocimo	62	— Ferdinand Graf	37
Babovský, Ladislaus	66	— Wilhelm (Text)	37
Baccaria, Franz Anton	67	Wydenbruck, Oskar (Du.)	37
Bacco, Augustin	69	Wyßlouch, Julius	37
Baguri, Peter Anton . . . (Text)	87	Wysocki, Joseph	37
— Pietro Marco	86	Wyß, Franz von	37
Baluski - Sunosza - Lhabasz,		Young (Grah), Lucile	37
Michael Karl (Du. 14)	124	— Peter Thomas	37
Bamagna, Bernhard . . . (Du. 1)	130	Zabira, Georg	37
Bambelli, Andreas	133	Zängerte, Roman Sebastian	37
— Jacob (Du. 3)	134	Zaiguelius, Georg Joseph	37
Bamboni, Joh. v. Vorbeerfeld	—	Ulrich	37
— Joseph	136	Zatrjewski, Vincenz	37
Bambra, Bernhard	138	Zallwein, Gregor	37
Bambusi, Lucia	—	Zaluski, Karl Theophil (Du. 10)	37
Bamowski, Georg (Du. 6)	146	Zang, Christoph Bonifaz	37
Bandy, Alexander	156	Zanner, Edmund (Du. 1)	21
Bandomeneghi, Andreas (Text)	160	— Ignaz (Du. 2)	21
— Luigi	157	Zawadzki, Nicolaus (Du. 4)	21
— Pietro	160	Zech, Franz Faber (Du. 1)	24
Banella, Giacomo	161	Zech, Philipp Eberhard Freiherr	24
Bannini, Paolo (Du. 2)	168	(Du. 2)	—
Bannovich, Antonio . . . (Text)	169	Zedlitz, Leopold Ernst (Du. 9)	24
— Przemislaus (Text)	171	Zedtwitz, Ewald von (Du. 10)	24
— Stephan	169	Zeegraedt, Joseph Baron	24
Banotto, Francesco	172	Zeisberg, Karl Ritter von	28
Bantedeschi, Francesco	173	Zejtzner, Ludwig	26
— Giovanni	174	Zeno, Johann Bapt. (Du. 4)	37
Banusi, Jacob	175	Zerneck, Julius Eduard	34
Baturecky, Ladislaus von	200	Zerr, Anna	37
Becchinelli, Giovanni Maria	241	Zglenicki, Franz	37
Beiler, Franz Anton . . . (Text)	280		
— Martin (Du. 1)	281	Oesterreicher, die im Auslande	
Beitinger, Hieronymus	295	denkwürdig geworden.	
Belich, Gerasimus	303	Wutschel, Franz	37
Bender, Bartolomeo	315	Xantus, Johann	37
Beni, Dominik Joseph	318	Young, Eduard	37
Beno, Apostolo	324	— Friedrich (Bayern)	37
Bepharovich, Karl Ritter von	—	Zabler, Jacob	37
(Du. 4)	328	Zach, Franz Freiherr (Gotha)	37
Borarlberg.		— Franz	37
Zängerte, Roman Sebastian	82	— Johann (Mainz)	37
Bamboni, Antonio (Du. 1)	138	Zadrobilet, Albertine	37
Beiler, Johann Jacob . . . (Text)	279	Zagonzi, Karl	37
		Zatrjewski, Alexander (Du.)	16

	Seite		Seite
Z allinger zum Thurn, Franz		Z echmeister, Alexander Victor	
Seraph (Bayern)	112	(Sachsen)	246
— — Jacob Anton	114	Z eglicki, Arnoldus . . . (Qu.)	269
Z aluski Karl Theophil (Qu. 10)	123	Z eiler, Franz Anton (Bayern)	
— Martin (Qu. 13)	124	(Teget)	280
— Roman (Qu. 16)	125	— Johann Georg (Bayern) . . .	281
Z amoycki, Andr. Graf (Qu. 1)	143	— Martin (Qu. 1)	—
— Andreas Arthur Graf (Qu. 2)	144	Z eisberger, David	291
— Johann (Qu. 9)	148	Z elenka, Johann Dismas (Dres-	
Z ang, August (Frankreich)	162	den)	299
Z arzynski, Alexander	193	Z engraf, Elise	317
Z auner, Judas Thadd. (Bayern)	207	Z enter, Joseph (Rußland) (Qu. 2)	322
Z avrtal, Mathilde . . . (Text)	215	Z eplichal, Anton Michael (Pr.-	
— Wenzel	214	Schlesien)	331
Z awadzki, Alfred . . . (Qu. 1)	218	Z erdahelzy, Eduard . . . (Text)	336
Z ech, Siegmund Christian (Würt-		Z erffi, Gustav	337
temberg) (Qu. 3)	243		

Namen-Register nach Ständen

und anderen bezeichnenden Kategorien.

Adel.	Seite		Seite
Wurmser, Bernhard . . . (Du. 3)	6	Zablafky von Zuleschitz, Jo-	
— Christian Graf . . . (Du. 6)	—	hann Joseph (Du.)	64
— Dagobert Siegmund Graf . .	1	— — — Josepha (Du.)	—
— Erhard (Du. 4)	6	Zaborowski von, Cyprian	65
— Nicolaus (Du. 1)	—	— — — Ignaz	—
— Nicolaus (Du. 2)	—	— — — Jacob	—
— Wolfgang Siegmund (Du. 5)	—	— — — Johann	—
— Edle von, steiermärk. . . (Du.)	—	— — — Julian	—
Wurzbach-Zannenberg, die		— — — Paul	—
Familie (Du.)	15	— — — Stanislaus	—
— — — Alfons Freiherr (Du. 1)	16	— — — Simon	—
— — — Constantin Ritter von . .	18	Zaborsky, Alois von . . . (Du.)	66
— — — Julius Edler von (Du. 6)	16	Zach, die Freiherren . . . (Du.)	70
— — — Karl Freiherr	23	— Anton Freiherr	69
— — — Maximilian Edler von . .	25	— (Zaach), Clara von . . . (Du.)	74
— — — — von (Du. 8)	17	— — — Felician von (Du.)	—
Wurzian, Alfred Ritter von . .	29	— Franz Freiherr	70
— Hermann Ritter von	—	— Joseph von (Du.)	—
— Joseph Ritter von	28	— von Lobming, Freiherren	
Wydenbruck, August Graf (Text)	38	(Steiermark) (Du. 2)	74
— Bernhard Freiherr . . . (Text)	37	Zacharyjasiewicz Suktano-	
— Christoph Anton Graf (Text)	38	wicz, Abgar von . . . (Du.)	76
— Eberhard von (Text)	37	— — — Anton	77
— Ferdinand Graf	—	— — — Cajetan	—
Wydenbruck, Oskar von (Du.)	38	— — — Deotat	76
Wyslobocki, Helene von (Text)	43	— — — Franz Haber	75
— Julius Anton von	42	— — — Gregor (Weihbischof) . . .	77
Wyß, Franz von	45	— — — Joseph Gregor	—
Wyżwicki, Nicolaus Ignaz (Erz-		Zádory, Joseph von . . . (Du. 1)	81
bischof)	48	Zängerle, Roman (Fürstbischof) .	82
Ybl, Nicolaus Ritter von	53	Zaffaul, Joseph Edler v. Orion	84
Yella (von Spielmann), Ga-		Zágonyi, Karl (Johann) von . . .	85
briciele	54	Zágorski, Ritter v. (Familie) . .	86
Zablafky von Zuleschitz, Anna		Zahlhas, Johann Bapt. Ritter v.	
Maria Freim (Du.)	64	— Karl Ritter von	89
		Zahlheim, Karl von	91
		Zahn, Joseph Georg von	92

	Seite		Seite
Záhradník, Mathilde von Gustana (Du., Text)	97	Zaruba, Joseph Anton v. (Du.)	193
— Vincenz von Gustana (Du.)	96	— v. Düstirczan, Pascha (Du.)	—
Zajaczk, Heinrich von	99	Zasio, Andreas von	195
Zakrzewski, Maria E. von (Du., Text)	103	Zafestky, Anton Edler von Nobelswald	196
Zakrzewski, Alexander v. (Du.)	—	— Franz de Paula Edler von Nobelswald (Text)	197
— Marian Florian von	104	Zatorski, Maximilian Ritter von	199
Zaleski, Anton von (Text)	108	Zaturecky, Familie (Du.)	201
— Ludwig von (Du. 1)	—	Zauner, Franz Edler von Falpatann	203
— Philipp Ritter von (Text)	—	Zavoreo, Domenico von	214
— Benzel von	106	Zawadzki, Angela von (Text)	218
Zalca, Johann (Bischof)	109	— Ladislaus von	217
— Ladislaus (Primas-Erbischof) (Du.)	110	— Nicolaus von (Du. 4)	219
Zalowski von Zalkowiz	111	— Stanislaus von (Du. 5)	—
Zalinger, Anton von (Du. 1)	117	— Theodor von (Du. 6)	—
— Franz von Stillendorf	112	Zay von Csömör, Grafen (Du.)	224
— Seraph zum Thurn	—	Zborowski, Ignaz Ritter von	230
— Jacob Anton zum Thurn	114	— Johann Graf (Du.)	—
— Johann Bapt. zum Thurn	115	Zbyszewski, Karl Ritter von (Du.)	232
— Joseph von (Du. 2)	117	Zdekauer von Treukorn, Friedrich Freiherr	—
— Peter	115	— Karl Anadeus Ritter von	235
— Karl von	116	— Const. Ritter von	236
Zakraski, Junosza Thabasch, Grafen (Du.)	121	— Konrad Ritter von	237
Zamagna, Franz Nobile di (Du. 3)	130	Zech, Arnold Freiherr von Deybach	242
Zamboni, Joseph von Lorbeerfeld	134	— Conrad von (Du.)	243
— Ludwig de Logorano Freiherr (Du. 2)	138	— Constantin Freiherr von (Du.)	—
Zamonski (Schariusch), Grafen (Du.)	140	— Ladislaus Freiherr von Deybach (Du.)	242
Zanchi, Joseph von	156	— Philipp Eberhard Freiherr von (Du. 2)	243
Zanini, Peter von	167	— Siegmund Christian v. (Du. 3)	—
Zav, Honorata von	176	Zechmeister, Theophil Joseph Freiherr von Rheinau	249
— Karl Ladislaus von	—	Zedlig, die Freiherren (Du.)	258
Zara, Bedele da	187	— Joseph Christian Freiherr	249
Zaremha (Zareba), Adam (Du. 5)	191	Zedtwitz, die Grafen (Du.)	263
— Andreas (Du. 1, Text)	190	Zegraedt, Joseph Baron	267
— Johann (Du. 3)	—	Zehenter, die böhmische Ritterfamilie (Du. 6)	245
— Laurenz Ritter von	189	— die schlesische Grafenfamilie (Du. 6)	—
— Magnus (Du. 1)	190	— die steirische Grafenfamilie (Du. 6)	—
— Simon (Du. 1, Text)	—	Zeidler, Hieronymus Joseph Freiherr	275
— Stanislaus (Du. 4)	—	Zeiler, Franz Alois Edler von	283
Zaruba, Ali von Klinberg (Du.)	193	Zeisberg, Karl Ritter von	289
— Franz Berthold von Düstirczan (Du.)	—	Zeißberg, Heinrich Ritter von	292
— Johann d'Orszova (Text)	192		
— Adam von (Du.)	193		
— Joseph d'Orszova	192		

	Seite		Seite
Zelau, Kurt von	297	Zerffi (Dirsch), Gustav	337
Zellenberg, Franz Edler von	310	Zerkowig, (Text)	340
Zeller, Simon Edler v. Zellenberg	311	Zhuber, Anton (Qu.)	364
Zeman, Anton von	314	— Johann Edler von Otróg	363
Zenker, Johann Bernhard Ritter von	321	Archäologen.	
Zenner, Franz Eder (Weihbischof)	322	Zanotto, Francesco	172
Zeno, Franz Joseph v. Danhaus (Qu. 3)	325	Zap, Karl Ladislaus	176
Zepharovich, August Ritter von (Qu. 1)	328	Zappert, Georg	184
— Daniel Ritter von . . . (Qu.)	—	Zardetti, Paolo	189
— Jacob Edler von . . . (Qu. 3)	—	Zebrauski, Theophil	240
— Karl Ritter von . . . (Qu. 4)	—	Zeni, Fortunat Vincenz	319
— Maximilian Ritter v. (Qu. 5)	329	Zerbs, Anton (Text)	336
— Th. W. v. (Qu. 6)	328	Archivare.	
— Victor Leopold Ritter von	326	Wurzbach-Lannenberg, Const. Ritter von	18
Zephris zu Greit (Qu.)	329	Wuffin, Johann (Qu. 4)	31
Zerboni di Sposetti, Familie	335	Young, Peter Thomas	60
Zerboni, Johann Freih. (Qu. 5)	—	Zaccaria, Franz Anton	67
Zerdahelvi, Familie	336	Zahn, Joseph Georg von	92
Zergollern, Familie (Qu.)	339	Zanchi, Alexander	156
Zesner von Spitzenberg, die Freiherren	348	Zehden, Karl August	269
Zettl, Ludwig Ritter von	351	Zeidler, Hieronymus Josef Freih.	275
Zeyt von Zejfalva, Familie (Qu.)	355	Architekten.	
Zhishman, Joseph Ritter von	361	Zbl, Nicolaus Ritter von	53
Zhuber, Anton Edler v. Otróg (Qu. 2)	363	Zabeo, Vincenz (Qu. 2)	63
— Johann Edler von Otróg	362	Zallinger, Joseph Peter von	115
Ärzte.		Zaboreo, Francesco	214
Wurzian, Joseph Ritter von	28	Zebrauski, Theophil	240
Zakrzewska, Maria Edle v. (Qu.)	105	Zernecke, Julius Eduard	344
Zakrzewski, Marian Florian v.	104	Zettl, Ludwig Ritter von	351
Zambelli, Jacob (Qu. 3)	134	Astronomen.	
Zang, Christoph Bomfaj	165	Wydra, Stanislaus	39
Zannini, Paolo (Qu. 2)	168	Zach, Franz Freiherr	70
Zantedeschi, Giovanni	174	Zeno, Franz (Qu. 2)	325
Zappert, Heinrich (Qu.)	186	— Johann Bapt. (Qu. 4)	—
Zarda, Adalbert Vincenz	188	Bauern.	
Zarda, Franz (Text)	189	Zehetmayer, Johann (Qu. 1)	271
Zarewicz, Alexander	191	Zherne, Valentin	358
Zauschner, Johann	212	Bibliographien.	
Zawadzki, Stanislaus v. (Qu. 5)	219	Wurzbach-Lannenberg, Const. Ritter von	18
Zekauer, Alfred (Qu. 2)	234		
Zecchinelli, Giovanni Maria	241		
Zehetmayer, Franz	271		
Zeller, Simon Edler v. Zellenberg	311		

	Seite
Wuffin, Johann . . . (Du. 4)	31
Young, Peter Thomas	60
Zabira, Georg	63
Zaccaria, Franz Anton	67

Bibliothekare.

Wurzbach-Dannenberg, Const. Ritter von	18
Wuffin, Johann . . . (Du. 4)	31
Young, Peter Thomas	60
Zaccaria, Franz Anton	67
Zach, Franz	72
Zahn, Joseph von	92
Zamagna, Peter . . . (Du. 6)	131
Zauner, Judas Thaddäus	207
Zeidler, Anton . . . (Du. 1)	277
Zeni, Fortunat Vincenz	319
Zhishman, Joseph Ritter von	361

Bildhauer.

Burnif, Johann	7
Bacherle, Franz	79
Bassant, Rudolf	84
Batuški (Bunozsa-Thabaszi) Graf Trenäus Laurenz	128
Sandomeneghi, Andreas (Text)	160
— Luigi	157
— Pietro	160
Zauner, Franz Edler von Fal- patann	203
Zeller, Georg . . . (Du. 5)	312
Zentner, Adam	326
Zetto,	353

Biograph.

Zelený, Wenzel	301
--------------------------	-----

Buchhändler.

Zamarski, Ludwig Johann Karl	132
Zappert, Bruno	182
Zechmeister, Alexander Victor	246
Zelený, Wenzel	301

Finanzmänner.

Zdefauer, Friedrich Freiherr von Treutorn	232
— Karl Amad. Ritter	235
— — Const. Ritter	236

Zdefauer, Moriz . . . (Du. 10)	235
Zenker, Joseph . . . (Du. 2)	322

Frauen.

Wurzbach-Dannenberg, Theo- dore Edle von	26
Wutka, Antonie	31
Wysslobocki, Helene . . (Text)	43
Yella (v. Spielmann), Gabriele	54
Young, Betti	—
— (Grah), Lucile	59
— Luise (Du.)	58
Zablazky von Zulejshy, Anna Maria Freiin (Du.)	64
Zach (Zaach), Clara von (Du. 1)	74
Zacharis, Magdalena	75
Zadrobilek, Albertine	81
Záhradník, Mathilde von Gu- stana (Du., Text)	97
Zatrzevska, Maria E. v. (Du.)	105
Zallinger, Antonie von (Du. 1)	117
Zamagna, Elisabeth von (Du. 2)	130
Zamara, Thereje . . . (Text)	131
Zambusi, Lucie	138
Zanardelli, Elisa	154
Zanini, Emilie Marie	166
Zap, Honorata von	176
Zatureczky, Emilie von . . (Du.)	202
Zaortal, Mathilde . . . (Text)	215
Zawadzki, Angela von (Text)	218
Zay v. Csömör, Maria Elisabeth Gräfin	227
Zdefauer, Marie . . . (Du. 9)	234
Zehetmayer, Lina . . (Du. 3)	272
Zeiner, Anna	288
Zelinka, Josephine . . (Du. 3)	309
— Monica (Text)	306
Zengraf, Elise	317
Zerboni, Alma . . (Du., Text)	335
Zerkowig, Sidonie	340
Zerr, Anna	344

Geographen.

Zappe, Joseph Rudolf	180
Zaremba, Adam . . (Du. 5)	101
Zedlig, Leopold Freiherr (Du. 9)	260
Zehden, Karl August	269
Zeiler, Martin . . . (Du. 1)	281
Zelinka, Franz . . . (Du. 17)	309
— Theodor (Du. 5)	—
Zhishman, Anton	359

Geologen.

	Seite
Bejszner, Ludwig	296
Бевхарович, Victor Leopold Ritter von	326

Geschichtsforscher.

Wurzbaeh-Lannenberg, Con- stantin Ritter von	18
Zabira, Georg	63
Zabler, Jacob	64
Zaccaria, Franz Anton	67
Zacharyjasiewicz, Franz Fab. v.	75
Zahn, Joseph Georg von	92
Zakrzewski, Vincenz	104
Zambelli, Andreas	133
— Jacob (Qu. 3)	134
Zamoycki, Johann I. (Qu. 7)	146
Zanotto, Francesco	172
Zappe, Joseph Rudolf	180
Zaranski, Stanislaus	187
Zauner, Judas Thaddäus	207
Zavoreo, Domenico von	214
Zeibig, Hartmann Joseph	273
Zeisberg, Heinrich Ritter von	292
Zellner, Christoph (Qu. 1)	313
Zeman, Karl (Qu.)	315
Zglenicki, Franz	358

Hippologen.

Zech von Deybach, Ladislaus Freiherr (Qu.)	242
Zehentner, Johann Christian (Qu. 2)	245
Zherne, Valentin	358

Homileten.

Wurz, Ignaz	11
Wyzycki, Nicolaus Ignaz	48
Zaboycky, Ladislaus	66
Zaccaria, Franz Anton	67
Zacco, Augustin	69
Zacharyjasiewicz, Franz Faber — Gregor	77
Zádori, Johann Evang.	81
Zängerle, Roman Sebastian	82
Zaguri, Pietro Marco	86
Zaignelius, Georg Joseph Ulrich	97

	Seite
Zakotnek, Dismas	101
Zaluski, Andreas Stanislaus Kostka von	120
Zamagna, Bernhard (Qu. 1)	130
Zeglicki, Glycerius	268
Zeiler, Johann Georg	281
Zender, Bartolomeo	315

Humanisten.

Wurzbaeh-Lannenberg, Aug. Edler von (Qu. 3)	16
— — Karl Freiherr	23
— — Maximilian Edler von	25
Wyslobocki, Julius Anton von	42
Young, Joseph	58
Zaborowski, Johann	63
Zacharyjasiewicz, Dominik An- gelus	77
— Nicolaus Angelus	—
Zádory, (Qu. 1)	81
Zaguri, Pietro	86
Zahorski, Constantin	95
Zalkowsky v. Zalkowiz, Georg Protivis (Text, 4)	111
Zallwein, Gregor	117
Zaluski, Andreas Stanislaus Kostka	120
Zamoycki (Szariusz), Georg (Qu. 6)	146
— — Johann (Qu. 9)	148
— — Thomas (Qu. 19)	150
Zappert, J. V. (Qu.)	186
— Wolf (Qu.)	—
Zarda, Adalbert Vincenz	188
Zaturecky, Emilie von (Qu.)	202
— Gedeon (Qu.)	—
— Karl (Qu.)	—
— Stephan (Qu.)	—
Zauner, Matthias Jos. (Qu. 3)	210
Zay, Emmerich (Qu. 2, Text)	225
— von Csömör, Maria Elisa- beth Gräfin	227
Zdelauer, Friedrich Freiherr von Freukorn	232
— — — Karl Amadeus Ritter	235
— — — — Const. Ritter	236
— — — — Moriz (Qu. 10)	235
Zechmeister, Adam (Qu.)	248
Zelinka, Andreas	304
Zender, Bartolomeo	315
Zenner, Franz Faber	322
Zeno, Daniel (Qu. 1)	325

	Seite		Seite
Bergollern, Franz Wilhelm von (Qu.)	339	Bappert, Israel (Qu.)	186
		— J. V. (Qu.)	—
		— August (Qu.)	—
		Berffi (Hirsch), Gustav	337
Industrielle.		Kalligraphen.	
Bablaßky, Franz	63	Buffin, Daniel	30
Bacharhjajewicz, Dominik A. (Qu. 1)	77	Byßlobocki, Julius Anton von .	42
Bang, August	162	Boung, Gustav	57
Bannovich, Antonio (Text)	169		
Bap, Anton (Text)	176	Kartographen.	
Bappert, August (Qu.)	187	Buffin, Daniel	30
— Bruno	182	Fantus, Johann	50
— Wolf (Qu.)	186	Fauff, Joseph Edler von	84
Baruba, Andreas (Qu.)	193	Bavoreo, Francesco	214
Batka, Heinrich (Qu.)	198	Beißner, Ludwig	296
Bawabil, Gregor	215		
Bdekauer von Treukorn, Fried- rich Freiherr	232	Kunstsorcher, Kunstfreunde.	
— Adolf (Qu. 1)	234	Burzbach-Zannenber, Alfred Ritter	13
— Eduard (Qu. 3)	—	Buffin, Johann (Qu. 4)	31
— Karl Amadäus Ritter	235	Baguri, Peter Anton (Text)	87
— Karl Const. Ritter	236	Banotto, Francesco	172
— Moriz (Qu. 10)	235	Bap, Karl Ladislaus	176
Bechmeister, Adam (Qu.)	248	Bdekauer, Karl Amadeus Ritter .	235
Bettel, Wilhelm (Qu.)	352	Bender, Bartolomeo	315
		Benter, Joseph (Qu. 2)	322
		Bergollern, Franz Wilhelm von (Qu.)	339
Journalisten.		Kupferstecher.	
Burzbach-Zannenber, Alfred Ritter v.	13	Buffin, Caspar (Qu. 3)	31
— — Maximilian Edler von (Qu. 10)	17	— Daniel (Qu. 1)	—
Bysber, Ludwig	41	— Johann Franz (Qu. 2)	—
Byßlouch, Julius	43	Bastera, Franz	195
Batorski, Maximilian Ritter . .	199	Bechmeher Leopold	248
Bawadzki, Alexander, Johann Anton	216	Beidler, Ignaz (Qu. 2)	278
Bbraslawski, Johann	231	Beitinger, Hieronymus	295
Bdekauer, Konrad Ritter von . .	237	Belisko, Wenzel	309
Beithammer, Anton Ottokar . .	294	Benger, August (Qu.)	317
Beleny, Wenzel	301	Bepharovich, Christophor (Qu. 2)	328
Belinka, Karl (Qu. 4)	309	Better, Emanuel	351
Beman, Joseph Alois	314		
Berffi (Hirsch), Gustav	337	Landwirthe.	
Berich, Theodor	339	Burzbach, Franz Justus von . . .	15
Better, Johann Theophil Magi- milian	349	— Jacob von	—
Bhishman, Anton	359	— Justus Daniel von	—
Juden.			
Bysber, Ludwig	11		
Bappert, Bruno	182		

		Seite			Seite
Wurzbaoh-Fannenbergr, Alfons			Zamoiiski, Johann		139
Freiherr (Qu. 1)	16		Zampis, Anton		152
— — Franz Edler von			Zanini, C. E. (Qu. 1)		168
(Qu. 6, Text)	16		Zanuzi, Jacob		175
— — Woz Edler von			Zappe, Johann (Qu. 1)		182
(Qu. 10, Text)	17		Zajche, (Joseph oder Johann)		194
— — Karl Freiherr	23		— (Text)		—
Zadorecki, Theodor	80		Zauper, Joseph		212
Zahlbruckner, Johann	87		Zawacki, (Qu. 7)		220
Zahlheim	91		Zebhauer, Franz		239
Zallinger-Stillendorf, Franz			— Johann Georg		—
von	112		Zehender (Zehender), Mat-		
— Johann Baptist zum Thurn .	115		thaus (Qu. 1)		245
— Karl von	116		Zeidler, N. (Qu. 4)		278
Zaluski (Zunossza-Ishassz),			— Paul (Qu. 3)		—
Michael Karl (Qu. 14)	124		Zeiler, Franz Anton	(Text)	280
— — — Joseph Heinrich Bona-			— Johann Jacob	(Text)	279
ventura	127		— Paul (Text)		278
Zamoyski, Andreas Arthur Graf			— Sebastian (Qu. 2)		283
(Qu. 2)	144		Zeitner, Franz		287
— Konstantin (Qu. 3)	145		Zetz, Johann Florian		291
— Joseph (Qu. 13)	—		Zeleny, Joseph		300
— Zdislaw (Qu. 20)	151		Zelich, Gerasimus		303
Zay von Csömör, Karl Graf .	221		Zelinka, F. (Qu. 2)		309
Zdekauer, Emanuel	234		Zellenberg, Franz Edler von		310
— Karl Konstantin Ritter .	236		Zeller, Anton (Qu. 1)		311
Zehetmayer, Johann	271		— Friedrich (Qu. 2, Text)		—
— Johann (Qu. 1, Text)	272		— Frisk (Qu. 2)		—
Zeman, Joseph Alois	314		— Georg (Qu. 3)		312
Zerboni di Sposfetti, Bernard			Zellner, Karl (Qu. 3)		313
(Qu.)	333		Zeni, Bartholomäus	(Text)	318
— — — Julius	331		— Dominik Joseph		—
Zherne, Valentin	358		Zenisek, Franz		320
			— Joseph (Text)		321
			Zenker, Karl (Qu. 3)		322
			Zepharovich, Christophor (Qu. 2)		328
			Zetsche, Eduard		348
			Zewy, Karl		353
Maler.					
Wurmfser, Nicolaus	(Qu. 1)	6			
Wurzler, Johann Matthias		27			
— (Text)		28			
Wurzinger, Karl		29			
Wutky, Michael		33			
Wyslobocki, Helene	(Text)	43			
Wung, Eduard		55			
— Gustav		57			
Zabeo, G. W. (Qu. 1)		63			
Zach (Zäch, Zech), Christian . .		74			
Zacharid. Magdalena		75			
Zagelmann, Johann		85			
Zahlhas, Nepomuk (Qu.)		91			
Zahradniczek, Joseph		95			
Zajaczkowski, Theodor	(Qu.)	99			
Zallinger, Antonie von (Qu. 1)		117			
Zamoiski, Stanislaus (Qu. 21)		151			

• **Mathematiker.**

Wydra, Stanislaus	39
Zaborowsky, Ignaz	65
— Julian	—
Zach, Franz Freiherr	70
Zaffant, Joseph Edler von	84
Zaiguelins, Georg Joseph Ulrich	97
Zajaczkowski, Ladislaus	98
Zaleski, Wenzel von	106
Zallinger zum Thurn, Franz	
Seraph	112
— Joseph Peter von	115
Zambra, Bernhard	138

191919
 7
 . . .

	Seite		Seite
Wankel (Bankl), Fabian	168	Zamboni von Vorbeerfeld, Johann	134
Wantedeschi, Francesco	173	— de Logorano, Ludwig (Du. 2)	138
Waremba, Adam (Du. 3)	191	Zamoyaki, Florian	145
Warecky, Wenzel (Du.)	197	— Johann I. (Du. 7)	146
Wagner, Ignaz (Du. 2)	210	— — II. (Du. 8)	147
Wawadzki, Alexander Johann Anton	216	— Joseph Graf	140
Wenger, Wenzel Karl	315	— Ladislaus Graf (Du. 14)	149
Wenker, Felix (Du. 1)	322	— Nicolaus (Du. 15)	—
Weno, Franz (Du. 2)	325	— Stephan (Du. 17)	150
— (Seni), Johann Baptist (Du. 4)	—	— Thomas (Du. 19)	—
Militärs, Kriegshelden, Feld-			
hauptleute u. dgl. m.			
Wurmser, Bernhard (Du. 3)	6	Zanini, Peter	167
— Dagobert Siegmund Graf	1	Zaremba, Johann (Du. 3)	190
— Erhard (Du. 4)	6	— Laurenz Ritter von	189
— Nicolaus (Du. 2)	—	— Stanislaus (Du. 4)	190
Wurzbach-Lanzenberg, Con- stantin Ritter von	18	Zaruba d'Droszowa, Joseph	192
— Ludwig (Du.)	15	Zatecky Eder von Kobels- wald, Anton	196
— Samuel von (Du. 11)	17	Zaturczyk, Ladislaus von	200
Wutschel, Franz	36	Zauner (Fähnrich) (Du. 4)	210
Wysocki, Joseph	44	Zawadzki, Alfred (Du. 1)	218
Wyß, Franz von	45	— Nicolaus (Du. 4)	219
Zantus, Johann	50	Zay von Esömör, Albert Graf (Du. 1)	224
Zoung, Eduard Johann (Text)	61	— — — Emmerich Graf (Du. 2)	225
— Gustav	57	— — — Ludwig Graf (Du. 5)	226
Zach, Anton Freiherr	69	Zbraskawski, Johann (Kaska)	231
— Franz Freiherr	70	Zdenek, Anton	238
— Franz	72	Zech von Deybach, Arnold Frei- herr	242
Zádori (Du. 2)	81	— — — Ladislaus (Du.)	243
Zádory, Joseph von (Du. 1)	—	Zechmeister v. Rheinau, Theo- phil Joseph Freiherr	246
Zaffauf Eder von Orion, Jo- seph	84	Zedlig, Balthasar von (Du. 1)	259
Zahradnik von Gustana, Vin- cenz (Du.)	96	— Christoph von (Du. 4)	260
Zailer, Anton (Du.)	98	— — von (Du. 3)	259
Zajatski, Heinrich von	99	— Georg von (Text, 6)	260
Zakrzewski, Alexander (Du.)	105	— Karl Freiherr (Du. 7)	—
Zaleski, Ludwig (Du. 1)	108	— — Freiherr (Du. 8)	—
Zálka, Ladislaus (Du.)	110	— Leopold Ernst (Du. 9)	269
Zaluski, Joseph Heinrich Vona- ventura	127	— Nicolaus (Du. 10)	261
— Trenäus Laurenz	128	— Philipp Freiherr (Du. 11)	—
— Karl Theophil (Du. 10)	123	— Siegmund Freiherr (Du. 12)	—
— Michael Karl (Du. 14)	124	— Wenzel von (Du. 13)	—
— Roman (Du. 16)	125	— — von (Du. 14)	262
Zamagna, Franz Nobile di (Du. 3)	130	Zedtwitz, Anton Baron (Du. 1)	264
— Ludwig (Du. 4)	—	— Erwald von (Du. 10)	265
		— Johann Franz Anton Freiherr	262
		— Ludwig Graf (Du. 5)	264
		— Theodor Graf (Du. 6)	—
		— Wilhelm Graf (Du. 7)	—
		— Graf (Du. 8)	—
		— Graf (Du. 9)	265

	Seite		Seite
Zeegraedt, Joseph Baron	267	Zborowski, Fr. (Du.)	231
Zega, Michael St.	—	Zbraslawski, K. I. (Text)	232
ehetmayer, Leopold . (Du. 2)	272	Zedtwiß, Clemens Graf	262
Zeillner, Andreas Wilh. (Du.)	287	Zehetmayer, Lina (Du. 3)	272
Zeisberg, Karl Ritter von	289	Zefert, Joseph	297
Zepharovich, Karl Ritter von	—	Zelenka, Johann Dismas	299
(Du. 4)	328	Zeller, Karl (Du. 4)	312
— Maximilian Ritter v. (Du. 5)	—	Zellner, Julius (Du. 2)	313
Zephiris zu Greit, Adolf Frei-	—	— Leopold Alexander	312
herr (Du. 4)	330	— Zacharias (Text)	—
Zerboni di Sposetti, Adolf	—	Zepharovich, Th. M. v. (Du. 6)	329
(Du. 3)	335	Zerbahelyi, Eduard (Text)	336
— — — Berngard (Du. 7)	333		
— — — Eduard (Du. 2)	335	National-Ökonomen.	
— — — (Hauptmann) (Du. 4)	—	Zahlheim, Karl von	91
Zerbs, Anton (Text)	336	Zang, August	162
— Gustav (Text)	—		
— Joseph	335	Naturforscher.	
Zergollern, Franz (Du.)	339	Buffin, Daniel	30
— Joseph	338	Fantus, Johann	50
— (Lieutenant) (Du. 3)	339	Zaborowski, Julian	65
Zepfner von Spitzenberg, Karl	—	Zahlbruckner, Johann	87
Freiherr	349	— Johann Baptist zum Thurn	115
Zhuber von Otróg, Anton	—	— Joseph Peter von	—
(Du. 2)	364	Zamboni, Joseph	136
		Zambra, Bernhard	138
		— — Johann Baptist (Text)	—
Missionäre.		Zantedeschi, Francesco	173
Burnitsch, Michael	8	— Giovanni	174
Wyżycski, Nicolaus Ignaz	48	Zappe, Joseph Rudolf	180
Zeisberger, David	291	Zauschner, Johann Bapt. Jos.	212
Zephiris, Franz	329	Zawadzki, Alexander Joh. Ant.	216
		Zebrawski, Theophil	240
Musiker.		Zejszner, Ludwig	296
Bntky, Cajetan	32	Zeibor, Johann	297
Butschel, Eduard	35	Zeni, Fortunat Vincenz	319
Bacco, Theodor	68	Zeno, Franz (Du. 2)	325
Bach, Johann	73	Zepharovich, Victor Leopold	—
— (Bäch), Roman (Du. 3)	74	Ritter	326
Badrobilet, Albertine	81	Zetter, Johann Theophil Max	349
Bák, Benedict	100		
Bákowsky, Joseph	102	Honre.	
Bakreis, Thomas	103	Brazda, Helene von Kunwald	168
Baluski, Karl Bernhard (Du. 9)	123		
Bamara, Alfred (Text)	131	Numismatiker.	
— Anton (Text)	—	Zanotto, Francesco	172
— Therese (Text)	—	Zardetti, Carlo	189
Bapf, Johann Nep.	178	Zebrawski, Theophil	240
Bappe, Karl (Du. 2)	182		
Barycki, Alexander	193		
Bavrtal, Wenzel	214		
Bayb, Giovanni	229		

	Seite
Zeidler, Hieronymus Joseph Freiherr	275
Zenzi, Fortunat Vincenz	319
Zeno, Apostolo	324

Ordensgeistliche.

Burz, Ignaz (Jesuit)	11
Bydra, Stanislaus (Jesuit)	39
Saccaria, Franz Anton (Jesuit)	67
Zachar, Andreas (Jesuit)	75
Zacharyjasiwicz, Gregor (Jesuit) (Du. 2)	77
Zängerle, Roman Sebast. (Benedictiner)	82
Zakotnek, Dismas (Augustiner)	101
Zallinger zum Thurn, Franz Seraph (Jesuit)	112
— — — Jacob Anton (Jesuit)	114
— — — Johann Bapt. (Jesuit)	115
Zallwein, Gregor (Benedictiner)	117
Zaluski, Andreas Chrysostomus (Jesuit) (Du. 2)	122
Zamagna, Bernardo (Jesuit)	129
— Bernhard (Dominic.) (Du. 1)	130
— Peter (Franciscaner) (Du. 6)	—
Zambelli, Francesco Maria (Minorit) (Du. 1)	133
Zamoycki (Zariusz), Johann (Dominicaner) (Du. 10)	148
Zanchi, Joseph von (Jesuit)	156
Zankel (Zankl), Fabian (Piar.)	168
Zapolski, Cyprian (Piarist)	180
Zappe, Joseph Rudolf (Carmel.)	181
Zara, Bedele da (Capuciner)	187
Zarubal, Bartholomäus (Jesuit)	193
Zasio, Andreas von (Prämonstratenser)	195
Zatwardzialowicz, Innocenz (Dominicaner)	202
Zauner, Edmund (Benedictiner) (Du. 1)	209
— Ignaz (Jesuit) (Du. 2)	—
Zauper, Joseph Stanislaus (Prämonstratenser)	210
Zech, Franz Fav. (Jesuit) (Du. 1)	243
Zeglicki, Arnold (Piarist) (Du.)	269
— Glycerius (Piarist)	268
Zehetner, Ignaz (Jes.) (Du. 4)	245
Zehentner, Paul (Jes.) (Du. 5)	—
Zeibig, Hartmann Jos. (Erbherr)	273
Zeidler, Hieronymus Jos. (Prämonstratenser)	275

	Seite
Zeiler, Johann Georg (Jesuit)	281
Zeleny, Franz (Jesuit)	300
Zelich, Gerasimus (griech. Mönch)	303
Zeman, Karl (Cistercienser) (Du.)	315
Zeno, Franz (Jesuit) (Du. 2)	325
Zephyris, Franz (Jesuit)	329
Zeplichal, Anton Michael (Jes.)	331

Orientalist.

Zeleny, Franz	300
-------------------------	-----

Philosophischer Schriftsteller.

Zallinger zum Thurn, Jacob Anton	114
---	-----

Poeten.

Burz, Ignaz	11
Burzbach · Tannenbergl, Al- fred	13
— — Constantin Ritter von	18
Boung, Verti	54
— Gustav	57
— Peter Thomas	60
Zablafky, Franz	63
Zabler, Jacob	64
Zaborowski, Simon	—
Zaborakly, Jonas	66
Zacharyjasiwicz, Joh. Bapt.	77
Zahlhas, Johann Bapt. Ritter v.	88
Zákrcs, Franz	102
Zalár, Joseph	105
Zaleski, Anton von (Text)	108
Zálka, Johann	109
Zamagna, Bernardo	129
— Savino Maria (Du. 7)	131
Zamboni, Philipp	137
Zambusi, Lucia	138
Zanchi, Alexander	156
— Joseph von	—
Zanella, Giacomo	161
Zanini, Emilie Maria	166
Zappert, Bruno	182
Zawadzki, Ladislaus von	217
Zay von Csömör, Maria Elisa- beth Gräfin	227
Zdefau, Konrad Ritter von	237
Zechmeister, Alexander Victor	246
Zedlig, Joseph Christian Freiherr	249
— Leopold Freiherr (Du. 9)	260
Zedtwitz, Clemens Graf	262

	Seite		Seite
Chunmark, Ludwig	272	Zborowski, Ignaz Ritter	230
Zeni, Dominik	318	Zbyzjewski, Victor	232
Zeno, Apostolo	324	Zdefauer, Karl Const. Ritter	236
Zerboni di Spofetti, Julius	331	— Konrad Ritter	237
Zerdahelyi, Lorenz (Text)	337	Zech, Franz Faver (Du. 7)	243
Zerkowiß, Sidonie	340	— Philipp Eberhard Freiherr	—
Zettler, Alois	352	— Siegmund Christ. von (Du. 2)	—
Zeyf, Johann (Du. 4)	357	— Siegmund Christ. von (Du. 3)	—
Rechtsgelehrte.			
Wurzbaeh, Charles von	15	Zehetner, Paul (Du. 6)	245
— Zannenberg, Julius Edler von (Du. 6)	16	Zeller, Martin (Du. 1)	281
— — Karl Freiherr von	23	Zeller, Franz Alois Edler von	283
— — Maximilian Edler von (Du. 10)	17	Zelinka, Andreas	304
— — — — von	25	— Theodor (Du. 5)	309
— — Samuel Edler v. (Du. 12)	17	Zeller, Karl (Du. 4)	312
Zablafky von Zuleschiz, Johann Joseph (Du.)	64	Zenter, Johann Bernh. Ritter v.	321
Zaborowski, Cyprian	65	Zeno, Franz Joseph von Danhaus (Du. 3)	325
— Jacob	—	Zepharovich, August Ritter von (Du. 1)	328
— Stanislaus	—	Zerich, Theodor	339
Zacharyjasiewicz, Jof. Gregor	77	Zeyf von Zejfalva, Daniel	354
— Nicolaus Angelus	—	Zhishman, Joseph Ritter von	361
Zador, Georg	79	Reichsräthe, Reichstags- und Landtags-Deputirte.	
Zahlheim, Karl von	91	Wurzbaeh, Charles von	15
Zaillner, Innocenz	98	— Zannenberg, Alfons Freiherr von (Du. 1)	16
Zákó, Stephan	101	— — Julius Edler von (Du. 6)	—
Zákrejs, Franz	102	— — Karl Freiherr von	23
Zalkowský v. Zalkowiß, Mathias (Text, 1)	111	Wydenbruck, Oskar (Du.)	38
— — — — — Heinrich Lad. (Text, 3)	—	Zaillner, Innocenz	98
— — — — — Franz Venanz (Text, 8)	—	Zákó, Stephan	101
— — — — — Georg Friedr. (Text, 6)	—	Zaleski, Philipp von (Text)	108
Zallinger zum Thurn, Jacob Anton	114	Zallinger-Stillendorf, Franz von	112
— Joseph von (Du. 2)	117	— Karl von	116
Zallwein, Gregor	—	Zaluski, Joseph Andreas	126
Zaluski, Alexander	121	Zamoyaki (Zariusz), Georg (Du. 6)	146
Zamagna, Sabino Maria (Du. 7)	131	— — Johann II. (Du. 8)	147
Zamboni, Antonio (Du. 1)	138	— Johann (Du. 11)	148
Zamoyaki, Joseph Graf	140	— Thomas (Du. 19)	150
Zanchi, Alexander	156	— Zdislaw (Du. 20)	151
Zardetto, Carlo	189	Zang, August	162
Zarnik, Valentin	191	Zap, Karl Ladislaus	176
Zatorski, Maximilian Ritter	199	Zarnik, Valentin	191
Zauner, Judas Thaddäus	207	Zatta, Heinrich (Du.)	198
Zawadzki, Johann (Du. 3)	219	Zatorski, Maximilian Ritter	199
— Theodor von (Du. 6)	—	Zay, Adolf	220
Zay, Adolf	220	— D. A. (Text)	—
— D. A. (Text)	—	— von Csömör, Karl Graf	221

	Seite		Seite
Borowski, Ignaz Ritter	230	Bechmeister v. Rheinau, Theophil Joseph Freiherr	246
Bobjzewski, Victor	232	Bedtwich, Johann Franz Anton Freiherr	265
Bedtwich, Karl Moriz Graf	266	Beißberg, Karl Ritter von	289
Behetmayer, Johann (Du. 1)	271		
— Johann (Du. 1, Text)	272	Sänger und Tänzer.	
Beithammer, Anton Ottokar	294	Butschek, Eduard	35
Belený, Wenzel	301	Byßber, Ludwig	41
Belinka, Andreas	304	Bella (v. Spielmann), Gabriele	54
Beyf, Daniel (Du. 2)	357	Boung, Vetti	—
— Joseph (Du. 3)	—	— Friedrich	56
— Karl (Du. 6)	258	— (Grah), Lucile	59
		— Luise (Du.)	58
Reisende.		Zavrtal, Mathilde (Text)	215
Fantus, Johann	50	Behetmayer, Lina (Du. 3)	272
Boung, Eduard	55	Bengraf, Elise	317
Ablassky, Franz	63		
Zamboni, Philipp	137	Schauspieler.	
Zamohski, Thomas (Du. 19)	150	Burzbach-Fannenberg, Theodore Edle von	26
Behden, Karl August	269	Zahlas, Johann Bapt. Ritter v. (Neufeld)	88
Belebot, Johann	297	— Karl Ritter v. (Neubruck)	89
Belič, Gerasimus	303	Zanardelli, Elisa	154
Berboni di Spofetti, August (Du., Text)	335	Zbraslawski, Johann	231
Bergollern, Franz Wilhelm von (Du.)	339	Bechmeister, Alexander Victor	246
— Joseph von (Du.)	—	Beiner, Anna	288
Beyer, Julius	353	Berboni di Spofetti, Alfons (Du. 1, Text)	335
Bhishman, Anton	359	Berr, Anna	344
Revolutionäre.		Schriftsteller.	
Butschek, Franz	26	Burzbach-Fannenberg, Alfred Ritter von	13
Bysocki, Joseph	44	— — Constantin Ritter von	18
Fantus, Johann	50	Butka, Antonie	31
Zaboršký, Alois (Du.)	66	Byßber, Ludwig	41
Zágonyi, Karl	85	Wnsloch, Julius	43
Zalkowský, Heinrich (Text, 2)	111	Boung, Vetti	54
Zamboni, Philipp	157	— Gustav	57
Zamohski, Ladislaus Graf (Du. 14)	149	Zaboršký, Alois (Du.)	66
Zerffi, Gustav	337	Zacharyjasiewicz, Franz Fab.	75
Zeyf, Albert (Du. 1)	357	— Gregor (Du. 2)	77
— Dominik (Du. 3)	—	— Johann Bapt.	—
— Karl (Du. 6)	358	Zádor, Georg	79
		Zádori, Johann Evang.	81
Ritter des Maria Theresien-Ordens.		Zák, Joseph Wenzel (Du.)	100
Burmser, Dagobert Siegmund Graf	1	— Vincenz Paul	—
Zach, Anton Freiherr	69	Zákrejš, Franz	102
Zatureczky, Ladislaus von	200		

	Seite
Baleski, Wenzel von	106
Bollinger-Stillendorf, Franz von	112
Bamboni, Philipp	137
Banchi, Alexander	156
Bang, August	162
Banotto, Francesco	172
Bav, Honorata	176
— Karl Wladislaus	—
Bappe, Joseph Rudolf	181
Bappert, Bruno	182
Baranški, Stanislaus	187
Barnik, Valentin	191
Bauper, Joseph Stanislaus	210
Bawadzki, Angela (Text)	218
— Johann (Du. 2)	—
— Wladislaus	217
Bay von Esömör, Karl Graf	221
Bekauer, Konrad Ritter von	237
Bechter, Anton	244
Bedliß, Leopold Freih. (Du. 9)	260
Behden, Karl August	269
Behnmark, Ludwig	272
Beithammer, Anton Ottotar	294
Belený, Wenzel	301
Belinka, Josephine (Du. 3)	309
— Karl (Du. 4)	—
Beman, Joseph Alois	314
Beno, Apostolo	323
Bepharovich, Jacob Edler von (Du. 3)	328
Berboni di Spojetti, Julius	331
Berdahelyi, Gabriel (Text)	336
— Lorenz (Text)	337
Berffi, Gustav	337
— (Text)	—
Berich, Theodor	339
Berkowiß, Sidonie	340
Bekner, P. Baron (Du.)	384
Betsche, Eduard	—
Better, Johann Theophil Magimi- lian	349
— Karl Johann	351
Bettler, Alois	352
Beyer, Julius	353
Beyl, Johann (Du. 4)	357
Bgljenicki, Franz	358

Schulmänner.

Wurth, Johann	9
Wurzbach, Johann Jonathan von (Du.)	15

Butka, Antonie	E.
Baccaria, Giulio	1
Bachar, Andreas	1
Žák, Vincenz Paul	1
Banella, Giacomo	1
Bauper, Joseph Stanislaus	2
Beiler, Martin (Du. 1)	2
Belený, Wenzel	3
Belinka, Franz (Du. 1)	3
Beplichal, Anton Michael	3
Berich, Theodor	3
Berkowiß, Sidonie	3
Better, Johann Theophil Mag. — Karl Johann	3
Bettler, Alois	3
Beyer, Julius	3
Bgljenicki, Franz	3
Bhishman, Anton	3
— Joseph Ritter von	3

Sonderlinge, durch ihre Geschie- denkwürdige Menschen.

Bannovich, Stephan	11
Bechmeier, Wirth in Hependorf (Du.)	2

Sprachforscher.

Baborowski, Stanislaus (Du.)	1
Balofar, Johann	1
Baluski, Andreas Chryostomus (Du. 2)	1
Banella, Giacomo	1
Beleny, Franz	3
Bergollern, Franz Wilhelm von (Du.)	3

Staatsmänner.

Wydenbruck, Ferdinand Graf	2
— Wilhelm (Text)	2
Wydenbruck, Oskar von (Du.)	2
Zach (Zaach), Felician (Du. 1)	1
Baleski, Philipp Freiherr (Text)	1
— Wenzel von	1
Baluski, Alexander Jos. (Du. 1)	1
— Andreas Stanislaus Kostka	1
— Chryostomus (Du. 2)	1
— Franz (Du. 4)	1
— Karl Bernhard (Du. 9)	1
— Ludwig Bartholom. (Du. 11)	1
— Roman (Du. 16)	1

	Seite
Zaluski, Theophil . . . (Du. 17)	126
Zamagna, Marino . . . (Du. 5)	130
Zamoyški, Andreas Graf	
— — — (Du. 1)	143
— — — Arthur Graf . . . (Du. 2)	144
— — — Georg (Du. 5)	145
— — — Georg (Du. 6)	146
— — — Johann (Du. 10)	148
— — — Thomas (Du. 19)	150
Zay v. Csömör, Franz Freiherr	
— — — (Du. 3)	225
— — — Karl Graf	221
Zech, Philipp Eberhard Freiherr	
— — — (Du. 2)	243
Zedlitz, Siegmund Freih. (Du. 12)	261
Staats- und Gemeindebeamte.	
Burmjer, Wolfgang Siegmund	
— — — (Du. 5)	6
— — — Christian Graf . . . (Du. 6)	—
Burzbach-Zannenberg, Aug. Edler von (Du. 3)	16
— — — Erasmus (Du. 5)	—
— — — Karl Freiherr	23
— — — Samuel (Du. 12)	17
Wysłobocki, Julius Anton . . .	42
Young, Joseph	58
Zaleski, Simon Johann (Du. 2)	109
Zalkowský v. Zalkowiz, Franz	
— — — (Text, 7)	111
— — — Georg Friedr. (Text, 6)	—
— — — Matthias (Text, 1)	—
Zallinger, Joseph v. (Du. 2)	117
Zamboni, Antonio (Du. 1)	138
Zaranski, Stanislaus	187
Zap, Karl Wladislaw	176
Zatka, Heinrich (Du.)	198
Zawadzki, Stanislaus (Du. 5)	219
Zborowski, Ignaz Ritter von . .	230
Zehetner, F. G. (Du. 3)	245
Zeidler, Franz Alois Edler von .	283
Zelinka, Andreas	304
Zeller, Karl (Du. 4)	312
Zenker, Johann Bernh. Ritter v.	321
Zepharovich, August Ritter von	
— — — (Du. 1)	328
— — — Jacob Edler von . . . (Du. 3)	—
Zerboni di Spofetti, August	
— — — (Du. 1)	333
Zergollern, Joseph (Du. 1)	339
Zettler, Alois	352
Zeyt von Zejfalva, Daniel . . .	354

Techniker.

	Seite
Buffin, Daniel	30
Bavoreo, Francesco	214
Theologen (katholische).	
Burnitsch, Michael	8
Byszcki, Nicolaus Ignaz	48
Zabeo, Prosdocimo	62
Zaborowski, Jacob (Du.)	65
— — — Johann (Du.)	—
Zaborský, Jonas	66
Zabovský, Ladislaus	—
Zaccaria, Giulio (Du. 2)	68
Zacharyjasiewicz, Franz Ev.	75
Zádori, Johann Evang.	81
Zaguri, Pietro Marco	86
Záhradník, Vincenz	96
Zaiguellius, Georg Joseph Ulrich	97
Zák, Vincenz Paul	100
Zákovský, Wilhelm	102
Zálka, Johann	109
— — — Ladislaus (Du.)	110
Zalkowský v. Zalkowiz, Franz	
— — — Friedrich (Text, 5)	111
— — — Georg Prot. (Text, 4)	—
Zalotár, Johann	119
Zaluski, Andreas Chrysofomus	
— — — (Du. 2)	122
— — — Stanislaus Kostka	120
— — — Joseph Andreas	126
— — — Ludwig Bartholom. (Du. 11)	124
— — — Martin (Du. 12)	—
— — — Martin (Du. 13)	—
Zamboni, Joseph	136
Zamoyški (Zariusz), Georg	
— — — (Du. 5)	145
— — — Johann (Du. 9)	148
— — — Nicolaus (Du. 15)	149
— — — Thomas (Du.)	140
— — — Zdislaw (Du.)	—
Zantedeschi, Francesco	173
Zaremba, Andreas (Du. 1, Text)	190
— — — Magnus (Du. 1)	—
— — — Stanislaus (Du. 4)	—
Zaruba, Caspar (Du.)	193
Zatka, Johann	197
Zellner, Christoph (Du. 1)	313
Zender, Bartolomeo	315
Zenner, Franz Faver	322
Zeno, Daniel (Du. 1)	325
Zephiris, Johann Anton (Du. 1)	330

	Seite
Bephris, Johann Thomas	
— Thomas (Qu. 2)	330
— Thomas (Qu. 3)	—
Berdahelyi, Gabriel (Text)	336
Berich, Theodor	339
Better, Karl Johann	351
Bjlenicki, Franz	358

Theologen (protestantische).

Babler, Jacob	64
Baborowski, Paul (Calviner)	65
Beiler, (Qu. 1, Text)	281
Beisberger, David (Herren- huter)	291
Better, Johann Theophil Ma- ximilian	349

Tiroler Landesvertheidiger.

	Seite
Banini, Marco	16

Topographien.

Bahlbruckner, Johann	8
Bap, Karl Ladislans	176
Barembo, Adam (Qu. 5)	191
Bawadzki, Alex Joh. Anton	216
Zebrawski, Theophil	240
Beiler, Martin (Qu. 1)	281
Bepharovich, Victor Leop. Ritter	326

Typographien.

Zát, Joseph Wenzel (Qu.)	100
Bamariski, Ludwig Johann Karl	132



Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien.

Die
österreichischen Herrscher
aus der
Dynastie Habsburg-Lothringen
von der
Kaiserin Maria Theresia bis Kaiser Franz Joseph I.

Der Text, welcher in gedrängter Darstellung die wesentlichsten Daten über das Leben und Wirken aus der Regierungsperiode der Herrscher Oesterreichs aus der Dynastie Habsburg-Lothringen enthält, ist mit meisterhaft ausgeführten Holzschnitten nach Originalzeichnungen von Rudolf Wernt geschmückt.

Die sechzehn Vollbilder, in feinsten Ausstattung auf China-Papier gedruckt, enthalten die Porträts:

Kaiserin Maria Theresia;
Kaiser Franz I. von Lothringen;
Kaiser Joseph II.;
Maria Isabella von Parma, dessen erste Gemahlin;
Joseph von Bayern, dessen zweite Gemahlin;
Kaiser Leopold II.;
Maria Ludovica, dessen Gemahlin;
Kaiser Franz II. (!.);
Elisabeth von Württemberg, dessen erste Gemahlin;
Maria Theresia, dessen zweite Gemahlin;
Maria Ludovica, dessen dritte Gemahlin;
Karolina Augusta, dessen vierte Gemahlin;
Kaiser Ferdinand I.;
Maria Anna Karolina Pia, dessen Gemahlin;
Kaiser Franz Joseph I.;
Elisabeth Herzogin in Bayern, dessen Gemahlin.

Von diesem Prachtwerke erschienen drei Ausgaben, u. zw.:
Ausgabe A. Prachtausgabe in elegantem Leinenband mit Lederrücken, Goldpressung und Goldschnitt. Preis 16 fl.

Ausgabe B. In eleganter Leinenmappe. Preis 14 fl.

Ausgabe C. Elegant cartonirt. Preis 13 fl.

Einzelne Blätter à 1 fl.

Biographisches Lexikon

des

Kaiserthums Oesterreich,

enthaltend

die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den österreichischen Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben.

Von

Dr. Constant von Wurzbach.

Sechzigster Theil.

Бичъ—Ъгъа.

Mit acht genealogischen Tafeln.

Mit Unterstützung des Autors durch die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften.

Wien.

Druck und Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.

1891.

Mit Vorbehalt der Uebersetzung in fremde Sprachen und Verwahrung gegen unrichtmässigen Nachdruck

Vorrede

zum

LX. (letzten) Bande

des

Biographischen Lexikons des Kaiserthums Oesterreich.

Indem ich an die Generalübersichten der Vorreden zum 13. und 31. Bande anknüpfe, in welchen der Inhalt der Bände 1—13 und jener der Bände 14—30 summarisch dargestellt war, lasse ich hier noch eine gleiche über die Bände 31—60 folgen.

Die Bände 1—13 enthalten . . .	6.399	Biographien
„ „ 14—30 „ . . .	6.839	„
Zusammen . . .	13.238	„

Indem ich gleicher Weise die Uebersicht der Bände 31—60 nach Kronländern und Ständen zusammenfasse, so ergeben sich folgende Resultate:

Die Kronländer enthalten Biographien in alphabetischer Ordnung:

	Band 1—13	Band 14—30	Band 31—60	Zu- sammen
I. Banat und Wojwodina . . .	40	59	47	146
II. Böhmen	885	1169	1451	3505
III. Bukowina	6	12	26	44
IV. Croatien	53	89	104	246
V. Dalmatien	68	90	154	312
VI. Galizien	139	193	410	742
VII. Kärnthén	75	102	229	406
VIII. Krain	60	117	146	323
IX. Krakau	38	96	312	446
X. Küstenland, Istrien, Triest .	67	89	130	286

a*

IV

	Band 1—13	Band 14—30	Band 31—60	Zu- sammen
XI. Lombardie	295	179	234	708
XII. Mähren	205	359	595	1159
XIII. Militärgrenze, Slavonien	31	51	127	209
XIV. Oesterreich ob der Enns	126	158	272	556
XV. Oesterreich unter der Enns	1062	1877	2547	5486
XVI. Salzburg	104	167	231	502
XVII. Schlesien	61	83	137	281
XVIII. Siebenbürgen	185	92	202	479
XIX. Steiermark	209	276	527	1012
XX. Tirol	325	383	600	1308
XXI. Ungarn	1076	1019	1249	3344
XXII. Venedig	334	153	152	639
XXIII. Vorarlberg	7	26	25	58
Außerdem von in Oesterreich denkwürdig gewordenen Ausländern	648	488	583	1719
und von im Auslande denkwürdig gewordenen Oesterreichern	300	303	526	1129

Die 60 Bände des Lexikons enthalten somit im Ganzen 24.254 größere und kleinere Biographien, und zwar 21.406 von in den verschiedenen Kronländern des Kaiserstaates Geborenen, dann von 1129 in Oesterreich denkwürdig gewordenen Ausländern und von 1719 im Auslande denkwürdig gewordenen Oesterreichern. Davon entfallen 8922 auf die rein deutschen Provinzen Oesterreich ob und unter der Enns, Salzburg, Steiermark, Tirol, Vorarlberg; 3823 auf Ungarn und Siebenbürgen, 1347 auf Lombardo-Venetien, der Rest von 7314 auf die slavischen und anderen Kronländer Banat, Böhmen, Bukowina, Croatien, Dalmatien, Galizien, Kärnthen, Krain, Krakau, Küstenland, Istrien, Triest, Mähren, Militärgrenze, Schlesien. Reich ist der Adel des Kaiserstaates vertreten, indem das Lexikon 3420 Adelige aufweist, und sind in den Bänden 31—60 besonders hervorzuheben:

Die Fürstenhäuser Toscana — Wasa — Wied-Runkel — Württemberg; ferner die Adelsgeschlechter Schönborn (16*) — Schrattenbach (8) —

*) Die in den Klammern eingeschlossenen Zahlen beziehen sich auf die denkwürdigsten im Lexikon behandelten Sprossen der Familie.

Schwaiger von Lerchenfeld (3) — Schwarzenberg (57) — Sebottendorff (11) — Seckendorf (5) — Sedlnický (23) — Seilern (9) — Seldern (11) — Senngy (5) — Serényi (14) — Sermage (6) — Simbschen (7) — Sinzendorf (24) — Skrbenský (8) — Sobek (16) — Spaur (45) — Splény (15) — Spork (11) — Sprinzenstein (32) — Stadion (22) — Stadnički (18) — Stainach (17) — Starhemberg (67) — Sterneck (12) — Sternberg (49) — Stipšicý (4) — Stockau (2) — Stollberg (11) — Straßoldo (18) — Strattmann (4) — Stubenberg (50) — Sulkowski (8) — Sweerts-Spork (13) — Sylva-Caroucca (3) — Szapáry (12) — Széchényi (26) — Szembeck (14) — Szeptický (13) — Szentiványi (15) — Szirmaj (29) — Sztáray (22) — Taaffe (20) — Taxis (3) — Teleki (41) — Terlago (8) — Tette (10) — Teuffenbach (61) — Thürheim (41) — Thun-Hohenstein (80) — Thurn-Taxis (48) — Thurn-Valsassina (53) — Tige (3) — Tököly (5) — Török von Szendrő (19) — Torockay (3) — Trapp (9) — Traun-Abensberg (23) — Trautson (27) — Trauttmansdorff (50) — Trivulzio (10) — Troger (21) — Tyskiewicz (21) — Uchtritz (5) — Ugarte (9) — Weberacker (36) — Ulfeld (3) — Ulm (4) — Úrményi (6) — Uruski (14) — Varicourt (7) — Vass (5) — Vasquez (7) — Vay de Vaya (6) — Vay-Jbrányi (9) — Vécsey de Gajnácskeő (12) — Vécsey de Vecse (6) — Vetter von der Filie (14) — Visconti (15) — Wagensperg (16) — Waldstein (38) — Wallis von Karighmain (18) — Wallmoden-Gimborn (7) — Walsegg (6) — Walterskirchen (20) — Weigelsperg (5) — Weissenwolf (18) — Welden (5) — Welfersheimb (6) — Welsperg-Kaitenau (8) — Welz (18) — Wendheim (8) — Wengerský (5) — Wenzk (3) — Wernhardt (2) — Wesselényi (17) — Westphalen (7) — Wickenburg (6) — Wied-Runkel (8) — Wielopolski (7) — Wieźnik (6) — Wilczek (4) — Wildenstein (11) — Wimpffen (40) — Windisch-Grätz (41) — Wodziejki (8) — Wolkensperg (2) — Wolkenstein-Rodenegg (16) — Wolkenstein-Eroßburg (14) — Woraciczyk (20) — Wratislaw-Mitrowicz (37) — Wrubna-Freudenthal (44) — Włesowicz (11) — Writby (5) — Wurmb-Brand (52) — Wurmsperg (6) — Żaluski (16) — Żamoyński (20) — Żay (7) — Żedliż (14) — Żedwiż (9) — Żesner von Spitzenberg (6) — Żeyk von Żeykfalva (6) — Żichy-Ferraris und Żichy-Vásosnykeő (43) — Żierotin (60) — Żinzendorf (17) — Żois von Edelstein (4).

Von den übrigen Ständen umfassen die Bände 31—60:

300 Kärzte, die sämtlichen 60 Bände 900 [darunter in den letzten 30 Bänden: Franz Schuh — Scopoli — Seligmann — Heinrich Sigmund — Skoda — Spurzheim — Stiff — Störck — Stoffela — Stoll — Swieten — Türkheim — Em. Veith — Lor. Vess — Wallaszky — Wattmann — Wessprémi — Wirer von Kettenbach — Wolstein — Wurmb — Jang — Jauschner].

- 63 **Archäologen, Kunstforscher, Kunstfreunde**, in allen 60 Bänden 397 [darunter: Selvatico — Sorgo — Sperges — Spork — Sternberg — Thausing — Franz Graf Chun — Cimoni — Crivulzio — Eschager — Wezlar — Wimmer — Winkelmann — Wolfskron — Alfred von Wurzbach — Zap — Jappert].
- 89 **Architekten**, in allen 60 Bänden 255 [darunter: Freiherr Schwarz — Schwendenwein — Semper — Siccardsburg — Sidoli — Sitte — Sprenger — Stache — Stab — Struppi — Trezza — Uggeri — Vantini — Wiebeking — Wielemans — Wiesenfeld — M. Wurm — Ybl — Jos. Peter Jallinger — Javoreo — Jerneke].
- 25 **berühmte Bauern**, in allen 60 Bänden 50 [darunter: Szela — Eschaupt — Eschofen — Verschizh — Jherne].
- 101 **Bibliographen, Bibliothekare, Buchhändler**, in allen 60 Bänden 328 [darunter: Schönfeld — Schratt — Slotwiński — Sollinger — Sommer — Steffaneo — Ant. Strauß — Strouški — Synnjei, Vater und Sohn — Sylachtowsky — Tempky — Traßler — Trattner — Ungar — Urbański — Valentinelli — Vrachien — Wallishäuser — Widmanfetter — Willforth Wislocki — Wucherer — Wussin — Const. von Wurzbach — Zahn — Fortunat Jeni].
- 211 **Bildhauer, Erzgießer, Medailleurs**, in allen 60 Bänden 601 [darunter: Schönthaler — Schönlaub — Sowaini — Seidan — Michael Stolz — Candardini — Cautenhayn — Cilgner — Weitmann — Wenger — Wenr — Winterhalter — Jaluski — Jandomeneghi — Jauner].
- 557 **Frauen**, in allen 60 Bänden 1336 [darunter: Sophie Schröder — Schröder-Devrient — das Mädchen von Spinges — Friederike Susan — Caglioni — Mariam Cenger — Cietjens — Creffz — Cuczek — Unger-Sabbattier — Voggenhuber — Walzel — Wewerka — Josephine Wessely — A. Gräfin Almásy-Wickenburg — Wilbrandt-Pandius — Willemer — Marie Witt — Wodzicki — Emilie Wolfsberg — Charlotte Wolter — Karoline Woltmann — Flora Urbna — Stephanie Wurmbrand — Gabriele Zierotin — Honorata Zap — Marie Jay-Csömör — Zerkowit — Anna Zerr].
- 69 **Geo-, Ethno-, Topographen, Reisende**, in allen 60 Bänden 217 [darunter: Schweichhardt — Schweiger-Ferchensfeld — Schwoy — Simony — Sommer — Sonklar — Staffler — Steinhauser — Vámbéry — Vischer — Vonbun — Weidmann — Weiskern — Graf Wilczek — Henri Wolf — Franz Ad. Wratisslaw — Lad. Gund. Graf Wurmbrand — Fantus — Fehden — Martin Feiler — Anton Jhisman — August und Wilhelm Fich].
- 40 **Geologen, Mineralogen**, in allen 60 Bänden 101 [darunter: Schwind — Guido Stache — Steiger — Thinnfeld — Tunner — Waldauf — Rudolf Urbna-Freudenthal — Ludw. Jezszner — Jepharowich].
- 234 **Geschichtsforscher, Geschichtsschreiber**, in allen 60 Bänden 659 [darunter: Schneller — Schröckh — Schönherr — Schrötter — Schuller-Gibloy —

Seivert — Šembera — Sichel — Siegel — Spahenegger — Springer —
 Spaun — Stadnicki — Stadl — Stülz — Stumpf-Prentano — Süß —
 Szabó — Szalay — Szilágyi — Szlachtowski — Szujski — Tengl —
 Tartarotti — Teleki — Teutsch — Thaler — Thürheim — Tiepolo —
 Tiraboschi — Tomaschek — Tomek — Trausch — Troyer — Varnhagen
 — Verri — Viczaj — Vivenot — Voigt — Waizenegger — Waldstätten
 — Walz — Waringer — Beda Weber — Weingartner — Weiß —
 Widmanketter — Wiedemann — Winklern — Windisch — Wörz — Adam
 Wolf — Gregor Wolny — J. Th. Zauner — Woronicy — Zeibig — von
 Zahn — Zeißberg — Zappe].

- 34 Homileten, Kanzelredner, in allen 60 Bänden 78 [darunter: Seibt — Silbert
 — Emanuel Veith — Zacharias Werner — Wiesinger — J. P. Woronicy
 — Ign. Wurz — Rom. Zängerle — Jaluski — Bartolomeo Zender].
- 235 Humanisten, in allen 60 Bänden 576 [darunter: Alois Schöpf — Siczrowsky
 — Slomšek — Walthar Stadion — Stamm — Stiebar — Sylvä-
 Caroucca — Franz Sztáchényi — Terpinz — Trivulzio — Marie Truchsek
 — Eschiderer — Vierthaler — Walterskirchen — Waringer — Wertheimer
 — Westphalen — Wirer — Vincenz Wolff — Ignaz Edler von Würth
 — Andr. Zelinka — Franz X. Zener].
- 147 Industrielle, in allen 60 Bänden 482 [darunter: Sigl — Shene — Spörlin
 — Streicher — Stroußberg — Suez — Theyer — Thonet — Tonello —
 Trattner — Traßler — Trenkler — Trentsensky — Tschinkel — Voigt-
 länder — Veit — Wahlß — Waldstein — Werndl — Wertheim —
 Whitehead — Wiedensfeld — Wiese — Winterstein — Wolfram — Würth
 — Wurmb — Ddekauer — Ziegler].
- 117 Juden, in allen 60 Bänden 816 [darunter: Schulhof — Ed. Schwarz —
 Sonnenfels — Steinschneider — Stroussberg — Sulzer — Szántó — Szeps
 — Tauber — Treves — Vámbéry — Em. Veith — Wolfgang Wessely —
 Warrens — Wertheimer — Wiesner — Wittelshofer — Winternik —
 Wölfler — Max Wolf].
- 141 Kupferstecher, Kylographen, in allen 60 Bänden 288 [darunter: Schön —
 Scotti — Sonnenleiter — Steinschneider — Unger — Volpato — Wein-
 rauch — Würthle — Wrenk — Zastera — Zetter].
- 124 Land- und Forstwirthe, in allen 60 Bänden 271 [darunter: Schreibers —
 Smoler — Csesedik — Trautmann — Vockel — Washington — Weber —
 Wöber — Urbna-Freudenthal — Franz Karl Wurmbbrand-Stuppach —
 Ballinger-Stillendorf — Jaluski — Jay — Jos. Alois Jeman — Valentin
 Zherne — Zierotin].
- 874 Maler, Zeichner, Lithographen, in allen 60 Bänden 2836 [darunter: Karl
 Schnorr von Karolsfeld — Alois Schön — Ad. Schreyer — Franz
 Schrockberg — Jacob von Schuppen — Schwemmingen — Schwenninger —
 Mor. v. Schwind — Gotth. Seelos — Smuglewicz — Em. Spitzer —
 Stachowicz — Stattler — Steinfeld — Ed. Steinle — Franz Stohl —

VIII

- Aleg. Strähuber — Straškiripka-Canon — Strašgšchwandtner — Ströhl — Stur — Ed. Swoboda — Karl Swoboda — Székely — Szemler — Szlegel — Teltšer — Gebrüder Theer — Otto von Thoren — Tkadlik — F. Tremi — Trenkwald — Paul Troger — J. E. Tunner — Unterberger — Valerio — Varoni — Vastag — Vöšcher — Waldmüller — Wehle — Wasmann — Weirötter — Wertheimer — Olga Wiesinger — Willroider (2) — Winterhalter — Wörndle — Wopfner — Helene Würzburg — Würthle — Wurzinger — Ed. Young — Zampis — Zelenn — Michael Žichj].
- 184 Ritter des Maria Theresien-Ordens, in allen 60 Bänden 909 [darunter: Schneider von Arno — Schönhals — Schröder — Schufekch — Schwarzenberg — Simbschen — Simonji — Smola — Splény — Starhemberg — Stein — Sterneek — Stipsics — Stwertnik — Sunkenau — Szapáry — Sztaray — Tegetthoff — Unterberger — Vecsen — Vetter von der Lilie — Vega — Vlassits — Ukasšovich — Wallmoden — Welben — Wernhardt — Wied-Runkel — Wimpffen — Windisch-Gräß — Wohlgemuth — Wratisslaw — Nicolaus Herzog von Württemberg — Wurmsfer — Anton Jach — Karl Zeisberg — Thomas Jobel].
- 27 Marine und Seeleute, in allen 60 Bänden 57 [darunter: Scopinich — Sourdeau — Stalimene — Sterneek — Tegetthoff — Weyprecht — Wichede — Wimpffen — Wiplinger — Wohlgemuth — Wüllerstorff].
- 107 Mathematiker, Astronomen, in allen 60 Bänden 300 [darunter: Leop. Schulz von Straynicki — Segner — Slop von Cadenberg — Sim. Spizer — S. Stampfer — Stepling — Stratico — Tessauek — Triesnecker — Coaldo — Urbański — Unferdinger — Vega — Weiß — Weiße — Em. Weyr — Wolfstein — Wydra — Jach — Wenzel Karl Jenger].
- 1925 Kriegshelden, Militärs, in allen 60 Bänden 4114 [darunter: (mit Ausschluß der schon angeführten Ritter des Maria Theresien-Ordens) Schulzig — Sebottendorf — Serbelloni — Simonitsch — Sivkovich — Škrbensky — Sokcevid — Sonklar — Spork — Stampa — Strach — Strassoldo — Stratimirovich — Stutterheim — Suplikac — Streffleur — Szécsen — Szirman — Szluha — Sztankovich — Taaffe — Teimer — Tettenborn — Teuchert — Teuffenbach — Thielen — Thürheim — Török — Tomašitsch — Crapp — Traun — Trench — Trivulzio — Türr — Uchatius — Ulm — Varicourt — Vasquez — Veigl — Vivenot — Vrecourt — Waldketten — Wallenstein — Wangen — Watlet — Weigelsperg — Welfersheim — Wengersky — Nic. Wesselényi — Wieland — Woher — Wolfskeel (2) — Felig Woyna — Wucherer — Karl Vinc. Windisch-Gräß].
- 23 Missionäre, in allen 60 Bänden 50 [darunter: Szluha — Thomann — Unterthiner — Weninger — Wurnitsch — Zeisberger — Jephiris — Athanasius Juber].

- 589 **Ruffen, Componisten, Virtuosen, in allen 60 Bänden 1472** [darunter: Franz Schubert — Schoberlechner — Schulhof — Schuppanzigh — Sim. Sechter — Serwaczynski — Franciscaner Singer — Skroup — Sonnleithner — Jac. Stainer — Stegmayr — Strauß, Vater und Söhne — Streicher — Sucher — Suppé — Sulzer — Szarvady-Klauff — Szczejanowski — Tartini — Taubig — Taux — Tedesco — Thalberg — Tittl — Tomaschek — Cuma — Marie Cunner — Umlauf — Veit — Vesque-Püttlingen — Viertemps — Vogel — Volkert — Volkmann — Wagenfeil — Wanhal — C. R. von Weber — Wehle — Weigl — Weinkopf — Weinwurm — Willmers — Winter — Winterberger — Wölfl — Worzischek — Wranißky — Stephanie Wurmbrand — Wutky — Jamera — Zimmermann — Hans Jois].
- 31 **Nationalökonomien, Finanzleute, in allen 60 Bänden 88** [darunter: Schey — Schnabel — Schwartzner — Springer — Sternegg-Jnama — Stöger — Graf Kruski — Verri — Viganò — Wirth — Zahlheim].
- 257 **Naturforscher, Botaniker, Zoologen, in allen 60 Bänden 788** [darunter: H. Schott — Schreibers — Schrötter — Schur — Scopoli — Segner — Sieber — Simony — Skoffß — Sonklar — Spalanzani — Stefan — Steindachner — Graf Sternberg — Stoliczka — Suez — van Swieten — Szontagh — Sztorzek — Thurnwieser — Tkanj — Tommasini — Trattinick — Treitschke — Tschermak — Uchatius — Ulrich — Unger — Kruski — Vor. Vess — Vierthaler — Vieh — Visiani — Volta — Vukotinowich — Waltenhofen — Ad. Weiß — Ed. Weiß — Weitenweber — Welwitsch — Welden — Wiesner — Graf Wodzicki — Woldrysch — Wretschko — Fantus — Jahlbruckner — Jantedeschi — Jauschner — Jawadzki — Jelesor].
- 626 **Ordensgeistliche (Benedictiner, Dominicaner, Redemptoristen, Piaristen, Jesuiten, Franciscaner, Capuciner), in allen 60 Bänden 1684** [darunter: Piarist Schönberger — Benedictiner Schultes — Benedictiner Schwarzenbrunner — Benedictiner Schwarzhuber — Augustiner Schwoy — Benedictiner Sealsfeld — Sebak — Sedlaczek — Franciscaner Singer — Kreuzherr vom rothen Stern Smetana — Graf Spaur — Redemptorist Stelzig — Jesuit F. R. Stöger — Jesuit Storchenaus — Dominicaner Stratico — Benedictiner Stülz — Benedictiner Syber — Cersztynansky — Ciraboschi — Eriesneder — Eupy — Prämonstratenser Ungar — J. E. Veith — Piarist J. A. Voigt — Franz Wadler — Benedictiner Beda Weber — Jach. Werner — Otto und Marian Wiser — Benedictiner Gregor Wolny — Franz Wulsen — Prämonstratenser Zeidler — Benedictiner Jägerle — Jauner — Jauper — Chorherr Jeibig].
- 26 **Orientalisten, in allen 60 Bänden 85** [darunter: Romeo Seligmann — Sonnensfeld, Vater — Sprenger — Steinschneider — Vámbéry — Wallenburg — Victor Weiß — Wenrich — Pius Jingerle — Herm. [Schokke].

- 330 Pädagogen, Schulmänner, in allen 60 Bänden 697 [darunter: Schönberger — Ign. Seibt — Ferd. Schubert — Slomšek — Soave — Spendou — Stanek — Stelzig — Stroński — Tessedik — Teutsch — Tieftrunk — J. K. Unger — Vernaleken — Vierthaler — Vinarický — Volkmann — Waringer — Weiser — Wenzig — Wilhelm — Winternik — Wulsen — Jauper].
- 36 philosophische Schriftsteller, in allen 60 Bänden 151 [darunter: Smetana — Sniadecki — Ign. Thanner — Volkmann — Willmann — Zallinger — Robert Zimmermann — Joh. Chr. Zwanziger].
- 200 Porten aller Volksstämme des Kaiserstaates, mit Einschluß der Dialektdichter, in allen 60 Bänden 771 [darunter: Schindler (Julius von der Traun) — Schosser — Schreibvogel — Andreas Schumacher — Sealsfeld (Postel) — Joh. Gab. Seidl — J. P. Silbert — Lucian Siemienski — Ferd. Stamm — Steigentesh — Stelhammer — Adalbert Stifter — J. L. Stoll — J. Streiter — Sundečić — Szigligeti — Szelesky — J. S. Tauber — Tarkányi — Thaler — R. Töpfer — Tommaso — Tompa — Trembecki — Eschabuschnigg — Tyl — Ujejski — A. Vachot — Vilhar — Vinarický — Vörösmarty — Joh. Nep. Vogel — Walther von der Vogelweide — Weissenbach — Weilen — Zach. Werner — Wickenburg, Graf und Gräfin — Wilbrandt — Wocel — Oswald von Wolkenstein — Jaleski (Václav z Olesko) — Maria Elis. Jan — Jedlik — Jechmeister — Apostolo Beno — Ziegler (Carlopagó) — Vinc. Zusner].
- 243 Rechtsgelehrte, in allen 60 Bänden 507 [darunter: Schnabel — G. von Schreiner — Schuler von Gibloy — Schulte — Siegel — Slotwinski — Sonnenfels — Stählin — Lorenz von Stein — Taufsch — Comaszczuk — von Umlauf — J. Unger — Wessely — Viroszil — B. A. Wagner — Wahlberg — Waaser — Wildner von Maithstein — Winwartner — von Würth — Maximilian von Wurybach — von Zeiller].
- 490 Reichsräthe, Reichs- und Landtagsabgeordnete, in allen 60 Bänden 709 [darunter: Schindler — Schöffel — Schuselka — Sennyy — Simonyi — Skene — Somsich — Ed. Sueß — Szaszkiewitsch — Szechényi — Szemere Szujski — Szontagh — Leo Graf Thun — Cinti — Comaszczuk — Crefort — Ürményi — Unger — Van — Vörösmarty — Waser — Beda Weber — Weitlof — Wesselényi — Winterholler — Wolfrum — Würth — Graf Wurmbbrand.]
- 194 Schauspieler, Sänger, Tänzer (Männer und Frauen), in allen 60 Bänden 577 [darunter: Sophie Schröder — Schröder-Devrient — Wenzel Scholz — Schulz-Gilitichky — Ign. Schuster — Schuselka-Brüning — Sonnenthal — Staudigl — Steger — Stöger — Strakaty — Stückl-Heinefetter — Stranišky — Svoboda — Szigligeti — Taglioni — Tadolini — Tesi — Tichatschek — Tietjens — Tomaselli — Treumann — Lucsek — Cajetan Tyl — Unger-Sabathier — Bertha Unzelmann — Voggenhuber — Walzel-Franchetti — Joseph Wagner — Franz Wallner — Franz E.

Weidmann — Josephine Wessely — Marie Wilt — Wildauer — Weiskern — Ign. Weiß — Charlotte Wolter — Wothe — Wilhelmi — Jahlhas — Anna Jerr].

1018 Schriftsteller, Journalisten, Publicisten, in allen 60 Bänden 2109 [darunter: Chr. Schneller — Schotky — Schreibvogel (West) — Andreas Schumacher — Franz Schuselka — Schwarz — Prof. Schwicker — Sealsfeld (Postel) — Silberstein — Silesius — Siemiński — Silbert — Sitter — Spaun — Speidel — Dan. Spitzer — Stamm — Steinhauser — Stierle — Emanuel Straube — Andr. Freih. Stiff — Streiter — R. Szajnoch — Szalay — Szantó — Szécsen — Szeps — Szilágyi — Szinnpei (2) — Tartarotti — Tauschinsky — Terstenjak — Thiergen — Andreas Graf Thürlheim — Thurnberg — Cipaldo — Ciraboschi — J. N. Török — Told — Franz Toldy — Joh. Tomaschek — Tommaso — Coloman Tóth — Treitschke — Trausch — Treves — Irma von Troll — Tuczak — Tuvora — Ungon — Uhl — Vacano — Vajda — Varnhagen — Vernalcken — J. Wessely — Wespermann — Vierthaler — Vinafichy — Vincenti — Volpi — Wanner — Wagner-Baldeck — Alfr. Waldau — Franz Wallner — Camillo Walzel — Ed. Warrens — Alex. Freih. Warsberg — Ernst Wechsler — Weidmann — R. von Weil — Weilen — Weinhold — Weiskenthurn — Wenzig — Karl Werner — Rich. Mar. Werner — Jg. Wenzl — Wiedemann — Wiesberg — Ad. Wiesner — Wiest — Willomizer — J. Wimmer — M. Wirth — Wittbauer — Wittmann — Ad. Wolf — Ferdinand Wolf — Gerson Wolf — Wolfram (Prantner) — Wolfskron — Woltmann — Wüllerstorff-Urbair — Vetti Young — August Jang — Karl Jap — Lad. Jawadzki — Jehden — Jetsche].

65 Sonderlinge und sonst durch ihre Geschichte merkwürdig, in allen 60 Bänden 144 [darunter: Schnepfleitner — Schobri — Schütte — Sehfeld — Sempenz — Sequens — F. W. Sieber — Simon — Angelo Soliman — Somoskedny — B. E. Spizer — Emil Starker — Peter Staudinger — Martin Stephan — Stein — Steinwendner — Andr. Stiff — J. L. Stoll — Jos. Strasser — R. H. Strauß — Strohlendorf — Stubica — Subaric — C. E. Sweth — Joh. Szantó — Lad. Székely — Szela — Stephan Graf Szirmaj — Nic. Szukiewicz — Prosp. Tedeschi — Urban Tertor — Karl Thill — Franz Joseph Graf Thun — R. Ferd. Graf Thun — C. Fr. Trauttmansdorff — Caj. Creml — Franz Erenk — Eriebelnigg — Eschuggmall — Vogelhuber — Luca Dukalovic — Wackerbarth — Th. F. Ward — Ant. Webercus — Wilh. Weiß — Juliane Weiskircher — der falsche Wesselényi — J. C. Weßel — F. v. Weßelsberg — Weßlar — Wiesböck — Willmers — G. Wimmer — Jos. Winkler — Witt, genannt v. Dörning — Scharfrichter Wohlmut — Wolstein — Wothe — Jannovich — Jekmeyer].

559 Staats- und Gemeindebeamte, Bürger, in allen 60 Bänden 896 [darunter: Schöffel — Schwabe von Waisenfreund — Bürgermeister Seiler — Somma-

- ruga — Franz Anton Sonnenfels — Spaun — Stählin — Freiherr von Stelzhammer — Fr. v. Streit — Stroynowski — B. M. Süß — Szymonowicz — Trausch — Unterrichter — Visini — Wagner — Wallenburg — Wenzel Wanka — Weitenhiller — Wildschgo — Wisser — Winterholler — J. G. Würz — Wolfram — Jos. Edl. v. Würth].
- 436 Staatsmänner (Minister, Diplomaten, Consuln, Gesandte, Botschafter), in allen 60 Bänden 1092 [darunter: F. Ed. v. Schrötter — Felix Fürst Schwarzenberg — Senft-Pilsach — Paul von Sennhey — Jos. v. Sonnenfels — Sperges — Spielmann — Joseph Philipp Graf Stadion — Franz Graf Stadion — Steffaneo-Carnea — Jos. Freih. Stift — Theodor Graf Strattmann — van Swieten — Sylva-Caroucca — Franz Graf Széchényi — Stephan Graf Széchényi — Szécsen — Szlavý — Caaffe (2) — Joseph Graf Teleki — Thugut — Leo Graf Thun — Coloman Tisza — D. Graf Traun — Crautson — Crauttmansdorff — Ugarie — Ulefeld — Waldstein — Wallmoden — Welfersheimb — Welsperg — Wenckheim — Freiherr von Werner — Wesselenyi — Wessenberg — Wilczek — Wimpffen — Windisch-Grätz — Wodzicki — Wüllerstorff — Wratislaw — Wrbona — Wurmbrand — Oskar Wydenbruck — Wenzel Jaleski].
- 74 Techniker, Mechaniker, in allen 60 Bänden 186 [darunter: Schneider — Matth. Schönerer — Senefelder — Georg Sigl — Stark — Stockert — Jos. Straffer — Stummer — J. Streffleur — Szerelmey — Tangitsch — Trentin — Truska — Tschulik — Tschuggmall — Ugazy — Venier — Verschik — Villa — Voigtländer — Volfsch — Vockenberger — Werndl — Wertheim — Max von Weber — Whitehead — Winniwarter].
- 706 Theologen, katholische (mit Ausschluß der Ordensgeistlichen), in allen 60 Bänden 1687 [darunter: Siegm. Graf Schrattenbach — Schrenk von Koping — Schweg — Jos. Schöpf — Fürst Schwarzenberg (2) — Leop. Graf Sedlnický — Sembratowitsch — Simor — Slomšek — Sommerau-Bekch — Spendou — M. Stadler — Pet. Stancovich — Ben. Staj — Stepischnegg — St. Stratimirovich — Stroßmayr — Jos. Graf Stubenberg — Sylva-Caroucca — Szaszkiewicz — Szaniszo — Max Carnóczy — Thun (4) — J. J. Graf Crautson — J. N. Th. Crauttmansdorff — F. J. Graf Croyer — Eschiderer — Em. Veith — Viale-Prelà — Vinaschky — Waizenegger — Walland — Beda Weber — Weinrich — Wenzyk — Widmer — Wiern — Wittola — Anton Alois Wolf — Woronicy — Zacharyjasewicz — Jaluski (5) — Jamonski — Jetter].
- 207 protestantische und griechisch-unirte Theologen, in allen 60 Bänden 392 [darunter: Mich. Ign. Schmidt — C. Schneider — Joh. Schulek — V. Sedlnický — Steinacker — Karl Stur — Szeberényi — Karl Szász — Szathmáry — Szoboszlay — Taubner — Tessedik (2) — Teutsch — M. Compa — Sam. Copperzer — Joh. Wachter — R. Wallaschky — Wehrenpfennig — Wenrich — Wimmer — Jos. Wolf].

48 Tiroler Landesverteidiger, in allen 60 Bänden 115 [darunter: Anton Schneider — Siberer — Speckbacher — Sterzinger — Straub — Struber — Sweth — Teimer v. Wildau — Unterkeiner — Unterthiner — A. Wallner — Wallnöfer — Winterkeller — Wörndle].

Anfänglich (einschließlich bis zum V. Bande) — wurden die genealogischen Artikel der hohen Adels Häuser, wie Cobenzl, Colloredo, Csáky, Dietrichstein, Erdödy, Eszterházy, Festetics, Fürstenberg, Haager u. s. w. im Texte behandelt, vom VI. Bande an dagegen in der übersichtlicheren Form der Stammtafeln dargestellt, womit im Artikel das Kaiserhaus Habsburg und Habsburg-Lothringen begonnen ward; und so enthalten die Bände VI und VII dreizehn Stammtafeln des erlauchten Herrscherhauses, und zwar A: Vor Kaiser Rudolf (ungewisse Zeit) — B: Vor Kaiser Rudolf (sichere Zeit) — C und D: Die Grafen von Habsburg zu Laufenburg und Kyburg — E: Ferner von Kaiser Rudolf I. bis Kaiser Sigismund — F: Von Ernst dem Eisernen bis Maximilian II. — G: Von Karl Herzog von Steiermark bis Maria Theresia — H: Von Maria Theresia bis Kaiser Franz Joseph I. und die Mitglieder des Kaiserhauses, wie sie bis 1856 vorhanden waren, umfassend — I: Die Habsburger in Spanien — K: Habsburg-Lothringen-Este — L: Eine Uebersichtstafel der römisch-deutschen Kaiser und Könige aus dem Hause Habsburg und Habsburg-Lothringen — M: Austria felix nube (der Ländererwerb des Hauses Habsburg durch Eheschließungen) — N und O: Zwei Grufftabellen (seit Stiftung der Capucinergruft in Wien durch das Herrscherpaar Matthias und Anna) und a, b, c Darstellung des großen, mittleren und kleinen Wappens. Ferner sind in meinem Lexikon Stammtafeln enthalten zu den Artikeln im

VIII. Bande:	Herberstein (2) *	2
IX. "	Goyos	1
X. "	Jablonowski, Jóska	2
XI. "	Járolyi, Kaunitz, Kazinczy, Keglevich, Keményi, Khevenhüller (2), Kinsky (2)	9
XII. "	Königsack, Kohary, Kollonits (2), Kolowrat (4)	8
XIII. "	Krasicki, Kuefstein, Khuenburg, Künigl	4

*) Die in den Klammern befindlichen Zahlen zeigen die Anzahl der Stammtafeln an.

XIV

XIV.	Bande: Samberg (4), Szanzky, Szár, Szjeltern, Lederer . . .	8
XV.	" Fichtenstein (2), Gokkowiß, Godron (2)	5
XVI.	" Majthényi, Majláth, Magnis	3
XVII.	" Mednyánski, Mensdorff	2
XVIII.	" Metternich, Mitis, Mladota, Mitrowsky, Mezburg, Mikó, Mier	7
XIX.	" Morzin, Moser von Ebreichsdorf, Mozart, Münch- Sellinghausen, Mylius, Moll	6
XX.	" Nádasdy (2), Neipperg, Noßiz	4
XXI.	" Oresy, Paar, Pálffy, Pallavicini, Paumgarten, Pejace- vich, Perényi	7
XXII.	" Pergen, Plank von Plankberg, Pillersdorff, Pidoll, Pichler, Petter, Petrasch	4
XXIII.	" Porcia, Potocki, Pozza Sorgo, Prato, Primisser, Preisler	5
XXIV.	" Prónay, Puchner, Raday, Radeky	3
XXV.	" Reischach, Révay, Reviczky, Reortera, Reyer	5
XXVI.	" Roschmann, Rohan, Rogendorf, Riese-Stallburg . . .	4
XXVII.	" Rosenberg, Rzewuski, Rothschild, Rothkirch, Rosenfeld	5
XXVIII.	" Salm, Eugen von Savoyen, Saurau, Sardagna	4
XXIX.	" Schaffgotzche (2)	2
XXX.	" Schirnding, Schlehta von Wschred, Schlik (2), Schlois- nig, Schmerling, Schmidburg	7
XXXI.	" Schönborn, Schönburg, Schrattenbach	3
XXXII.	" Schubert, Straßnitzky	2
XXXIII.	" Schwarzenberg (2), Schwind, Sebottendorff, Sedlnitzky .	5
XXXIV.	" Seilern, Sennyey, Serényi, Sermage, Seyffertiz, Simb- schen, Sina	7
XXXV.	" Sinzendorff, Skrbensky, Sommaruga, Sobek, Smola, Somsich	6
XXXVI.	" Sonnleithner, Soterius, Spaur (4), Spiegelfeld, Spiel- mann, Spindler, Splény, Spork, Sprinzenstein, Spaun	13
XXXVII.	" Stadion, Stabl, Stadnitzki, Starhemberg, Starzenski, Stainach	6
XXXVIII.	" Stellwag, Stelzhammer, Sternbach, Sternberg (2), Sternegg, Sternhrim, Stiebar	8
XXXIX.	" Stift, Stillfried, Stockar, Stockau	4
XL.	" Stubenberg (3), Stürggh, Stürmer, Sturmfeder, Stwrtnik, Sulkowski	8
XLI.	" Suttner, Sweerts-Spork, Swieten, Sylva-Caroucca, Szalay, Szapáry, Szász, Széchenyi, Szécsen	9

XLII. Bande:	Szent-Kereszti, Szepticki, Szirman, Szuha, Száray, Taaffe	6
XLIII. "	Tacco, Taglioni, Taxis, Tegetthoff, Teleki (2)	6
XLIV. "	Terlago, Tessedik, Tetta, Teuffenbach (2), Thalherr, Thürheim (2), Thavonat	9
XLV. "	Thun (2), Thurn-Taxis, Thurn-Walffsta (2), Tige, Tinti, Tisza, Török, Thysbaert, Töply	11
XLVI. "	Toggenburg, Toldolágyi, Tompa, Toroczkan, Torresani, Toscana, Trapp, Trapp von Crappenburg	8
XLVII. "	Traun-Abensperg (2), Trautson, Trauttmansdorff (2), Trops-Bergh, Troger, Trausch	8
XLVIII. "	Tschabuschnigg, Tschiderer, Türkheim, Tanner, Ubelli, Ugarte, Uiberacker (2), Ulfeld	9
XLIX. "	Ulm-Erbach, Ulm, Unterberger, Unterrichter, Urban, Ürményi, Uruski, Uricourt, Vass, Vasquez	10
L. "	Vay, Vay-Brányi, Vécsény, Veith, Viczay, Desque- Püttlingen	6
LI. "	Vivenot, Voith von Sterbecz, Vörösmarty, Vraniczany	4
LII. "	Vrints, Vrecourt, Dukassovich, Wagensperg, Waldbott- Hassenheim, Waldstein (2), Wallis	8
LIII. "	Walterskirchen, Wartensleben, Wattmann-Maelcamp, Weigelsperg	4
LIV. "	Weingartner, Weisenwolf - Ungnad, Weitenhiller, Weittenthal, Welden, Welfersheimb, Welsperg (2), Welsl, Wenckheim, Wengersky	11
LV. "	Werner, Wernhardt, Wesselényi, Westphalen, Wicken- burg, Widmanfetter, Widmann-Sednißky	7
LVI. "	Wiedersperger (2), Wieland, Wilczek, Wildenstein, Wimpffen (2), Wimmer	8
LVII. "	Windisch-Grätz (2), Wodzicki, Wörth	4
LVIII. "	Wolkensperg, Wolkenstein (2), Wratislaw (2), Wrbna (2), Wtesowit, Wucherer, Württemberg, Wurm- brand (2)	14
LIX. "	Zach, Zaluski, Zamoyiski (2), Zaturecky, Zan, Zephy- ris, Zerbani, Zeyk	10
LX. "	Zichy-Ferraris, Zichy-Wásonykeö (2), Zierotin, Zobel von Siebelstadt, Zois von Edelstein, Zöllich von Zülborn, Zwiedinek von Südenhorst	8

Also im Ganzen 347 Stammtafeln der höchsten Adels- und sonst geistlich hervorragenden Familien, deren Genealogie für den Forscher mehr oder minder interessant ist, wie Mozart, Primisser,

Schwind, Sonnleithner, Stellwag, Swieten, Trausch
Veith, Vesque, Vivenot, Weitenhiller, Wörk,
Zerboni, Zwiedinek.

In den 37 Jahren, während deren die händeweise Ausgabe des Lexikons stattfand, das nicht bloß die Biographien der verstorbenen, sondern auch der lebenden denkwürdigen Oesterreicher enthält, ergaben sich mannigfache Veränderungen. Die Forschung brachte neues Quellenmaterial über die Verstorbenen und über die Lebenden, von letzteren waren mittlerweile mehrere dahingeshieden, es erschienen deren Biographien und Nekrologe und andere dieselben nahe berührende Mittheilungen, kurz es ergab sich, um im Laufenden zu bleiben und den Besitzern des Werkes dasselbe recht nutzbringend zu machen, die Nothwendigkeit der Nachträge. Deren erschienen bis zum 28. Bande sieben. Der erste Nachtrag, die Buchstaben A bis K, theils neue Biographien, theils Ergänzungen, Berichtigungen und neue Quellenangaben enthaltend, befindet sich im 11. Bande, S. 349—434; — der zweite, A bis L, im 14. Bande, S. 375—496; — der dritte, die Buchstaben A und B, im 22. Bande, S. 460—488; — der vierte, A bis C, im 23. Bande, S. 359—381; — der fünfte, A bis E, im 24. Bande, S. 373—407; — der sechste, A bis R, im 26. Bande, S. 367 bis 400; — der siebente, A bis R, im 28. Bande, S. 323 bis 372. Auf Wunsch der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, welche das Werk unterstützte, unterblieb die Fortsetzung der Nachträge, und ein alphabetisches Generalregister der ersten fünf wurde dem alphabetischen Register des 24. Bandes beigegeben. Die Register des 6. und 7. Nachtrages befinden sich im 26. und 28. Bande.

Und nun übergebe ich die Arbeit von 40 und mehr Jahren dem Wohlwollen und unbefangenen Urtheile des Publicums, indem ich mit einem Verzeichniß der benützten Quellenwerke schließe.

15. October 1891.

Dr. Constantin von Wurzbach.

Verzeichniß

der zum biographischen Lexikon benützten Quellenwerke.

- Album österreichischer Dichter.** 2 Bände mit K. K. (Wien 1850 und 1858, Pfautsch und Böß, 8^o).
- Album des königlichen Schauspiels und der königlichen Oper in Berlin** [von Rüstner] (Berlin, 4^o).
- Allgemeiner musicalischer Anzeiger.** Redigirt von Castelli. I. bis XII. Jahrg. (1829—1840).
- Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1851 und die folgenden bis auf die Gegenwart** (Wien, Staatsdruckerei, 8^o).
- Appel** (Bernhard). Geschichte des regulirten lateranensischen Chorherrenstiftes des h. Augustin zu Reichersberg in Oberösterreich (Linz 1857, F. Feichtinger's Erben, 8^o).
- Aquarellen aus den beiden Reichsstuben.** Von J. J. K. (rahnig), 2 Hefte (Wien 1868, N. v. Waldheim, br. 12^o).
- Arabesken.** Reise-, Zeit- und Lebensbilder aus Steiermark (Graz 1866, Fr. Ferstl, 8^o) 3 Hefte.
- Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen.** Herausgegeben von der zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (Wien, Staatsdruckerei, gr. 8^o) V. Bd. (1850), S. 661 der Aufsatz (XIV): „Materialien zur österreichischen Kunstgeschichte. Mit einer Uebersichtstabelle und alphabetisch geordnetem Originaltexte von etwa vierthalsbhundert Namen“. Von Joh. Ev. Schlager.
- Arneth** (Alfred Ritter von). Das Leben des kaiserlichen Feldmarschalls Grafen Guido von Starhemberg [1657—1737] (Wien 1853, 8^o).
- Prinz Eugen von Savoyen. 3 Bänd. (Wien 1859, Gerold, gr. 8^o).
- Geschichte der Kaiserin Maria Theresia. 6 Bände (Wien 1863 u. f., Braumüller, gr. 8^o).
- Athenäum, jüdisches.** Galerie berühmter Männer jüdischer Abstammung und jüdischen Glaubens, von der letzten Hälfte des achtzehnten bis zum Schluß der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts (Grimma und Leipzig 1851, Verlagscomptoir, 8^o).
- Paader** (Clemens Alois). Lexikon verstorbener bayrischer Schriftsteller des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts (Augsburg und Leipzig 1824,

XVIII

- Jenisch und Stage**, 8^o.) I. Bd., 1. und 2. Theil; II. Bd., 1. und 2. Theil [enthält viele Salzburger].
- Pallus** (Paul von). Preßburg und seine Umgebungen (Preßburg 1823. Andr. Schweizer und F. Landes).
- Baraęz** (Sadok Xiadz dominikan). Żywoty sławnych Ormian w Polsce, d. i. Biographien berühmter Armenier in Polen (Lemberg 1856, Wojciech Maniecki, 8^o).
- **Rys dziejów zakonu kaznodziejskiego w Polsce**, d. i. Geschichte des Dominicaner- (Prediger-) Ordens in Polen, 2 Bände (Lemberg 1861, Maniecki, 8^o).
- Baur** (Samuel). Allgemeines historisch-biographisch-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die in dem ersten Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts gestorben sind, 2 Bände (Ulm 1816, Stettini, gr. 8^o).
- **Galerie historischer Gemälde aus dem achtzehnten Jahrhundert**. Ein Handbuch für jeden Tag des Jahres, 6 Theile (Jof 1805, G. A. Grau, 8^o).
- Bergmann** (Joseph). Pflege der Numismatik in Oesterreich im XVIII. und XIX. Jahrhundert mit besonderem Hinblick auf das k. k. Münz- und Medaillencabinet in Wien. Mit erläuternden Anmerkungen, 4 Hefte (Wien, Staatsdruckerei).
- **Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates vom XVI. bis zum XIX. Jahrhundert**. In treuen Abbildungen mit biographisch-historischen Skizzen, 2 Theile (Wien 1844 bis 1857, 4^o).
- Bericht über die österreichische Literatur der Zoologie, Botanik und Paläontologie aus den Jahren 1850, 1851, 1852, 1853**. Herausgegeben von dem zoologisch-botanischen Vereine in Wien (Wien 1855, W. Braumüller's k. k. Hofbuchhandlung, 8^o).
- Bernsdorf** (Ed.) und **Schladebach** (Jul.). Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Für Künstler, Kunstfreunde und alle Gebildeten. Unter Mitwirkung der Herren Dr. Franz Vizt, Dr. H. Marschner, C. G. Reisinger, Dr. L. Spohr. Nebst Anhang, 4 Theile (Dresden 1855. Rob. Schäfer, gr. 8^o).
- Besejny** (Emil Dr.). Die Sphinx. Freimaurerisches Taschenbuch (Wien 1873).
- Beth-El**. Ehrentempel verdienter ungarischer Zioniten von Ignaz Reich, Heft 1—5 (Pesth 1856—1864, Alois Pucsanöky, 4^o).
- Bidermann** (Prof. Dr.). Deutsches Culturleben in Ungarn (Wien 1862, Alex. Durich, 8^o).
- Biographien salzburgischer Tonkünstler** (Salzburg 1845, Oberer).
- Biographisches Lexikon, Kleines**, — enthaltend Lebensskizzen hervorragender um die Kirche verdienter Männer (zuerst Salzburg 1861, Endl und Pender, dann Znaim 1862, gedruckt bei W. F. Lent, 8^o).
- Böckh** (Franz Heinrich). Wiens lebende Schriftsteller, Künstler und Dilettanten im Kunstfache. Dann Bücher, Kunst- und Naturgeschichte und andere Sehens-

würdigkeiten dieser Haupt- und Residenzstadt. Ein Handbuch für Einheimische und Fremde (Wien 1821, B. P. Bauer, fl. 8^o).

Bolesławita (B.) i Kolumna (Zygmunt). Pamiątka dla rodzin polskich. Krotkie wiadomości biograficzne ostraconych na rusztowaniach, rozstrzelanych, poległych na placu boju, oraz zmarłych w więzieniach, na tułactwie i na wygnaniu Syberyjskiem od roku 1861—1866 ze źródeł i akt urzędowych, dzienników polskich podań ustnych osób wiarygodnych i towarzyszy broni; zebrał i ułożył — — b. i. Andenken für polnische Mütter. Kurze biographische Nachrichten über die auf den Rüstungen Erschossenen, im Kampfe gefallenen und in den Gefängnissen Verbliebenen; der in sibirischer Verbannung in den Jahren 1861—1866 zu Grunde Gegangenen u. s. w. Nach Acten u. s. w., 3 Theile (Kraków 1868, 8^o).

Borbis (Johannes). Die evangelisch-lutherische Kirche Ungarns in ihrer geschichtlichen Entwicklung, nebst einem Anhang über die Geschichte der protestantischen Kirchen in den deutsch-slavischen Ländern und in Siebenbürgen von — — Mit einer Vorrede von Dr. theol. Th. Ernst Luthardt (Nördlingen 1861, C. F. Beck, 8^o).

Bornschein (Adolf). Oesterreichischer Cornelius Nepos oder Leben, Thaten und Charakterzüge österreichischer Feldherren, die sich von der ältesten Zeit bis zur Schlacht bei Deutsch-Wagram durch ihre Thaten besonders ausgezeichnet haben. Nach den besten Quellen bearbeitet (Wien 1812, auf Kosten des Herausgebers, 8^o).

Bremer (Friedrich). Handlexikon der Musik (Leipzig 1832, Pfl. Reclam jun. 32^o.) in Reclam's „Universalbibliothek“.

Breve Chronicon Monasterii beatae Mariae virginis Lambacensis ordinis Sancti Benedicti (Lentii 1865, 8^o).

Brümmer (Franz). Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten von den ältesten Zeiten bis zum Ende des 18. Jahrhunderts (Leipzig 1884, Reclam, 32^o.) in Reclam's „Universalbibliothek“.

— Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten des neunzehnten Jahrhunderts, 2 Bände (ebd. 1884, 32^o.) in Reclam's „Universalbibliothek“.

Brunner (Sebastian). Die Kunstgenossen der Klosterzelle. 2 Theile (Wien 1863, Braumüller, 8^o).

Burger (Honorius). Geschichtliche Darstellung der Gründung und Schicksale des Benedictinerstiftes St. Lambert zu Altenburg in Niederösterreich, dessen Pfarren und Besitzungen und mehrerer hiesige Gegend betreffender Ereignisse (Wien 1862, Gerold, 8^o).

Casi (Francesco). Storia della Musica sacra dal 1318 al 1797 (Venezia 1854).

Catalogus Bibliothecae Hungaricae Francisci com. Szechenyi. 8 Bände (Sopronii 1799—1807, Siess, 8^o).

Chronik, illustrierte, von Böhmen. Ein geschichtliches Nationalwerk, enthaltend den gesammten Schatz vaterländischer Uebersieferungen u. s. w., 2 Bände (Prag 1853 u. f., D. Wetterl, 8^o).

- Chronologie des deutschen Theaters** (Leipzig 1774, 8^o).
- Clement (Félix)**. Les musiciens célèbres depuis le seizième siècle jusqu' à nos jours. Ouvrage illustré etc. (Paris 1868, Fachtette, gr. 8^o).
- Croquis aus Ungarn** (Leipzig 1843, Otto Wigand).
 — , neue, aus Ungarn (Leipzig 1844, J. W. Hirschfeld).
- Csengery (Anton)**. Ungarns Rebner und Staatsmänner, 2 Bände (Leipzig und Wien 1852, Manz, 8^o).
- Czet (Johann)**. Bem's Feldzug in Siebenbürgen in den Jahren 1848 und 1849 (Hamburg 1850, Hoffmann und Campe, 8^o).
- Dandolo (Girolamo)**. La caduta della Repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici, 2 Bände (Venezia 1854, Naratovich, 8^o).
 Appendice (ib. 1857, 8^o).
- Der deutsche Antheil des Bisthums Trient**. Topographisch-historisch-statistisch und archäologisch beschrieben von Mehreren und herausgegeben von den Vereinen für christliche Kunst und Archäologie in Bozen und Meran (Trien 1866, A. Weger, 8^o).
- Dillinger Adolf und August von Conraths**. Guide und Souvenir-Album der Wiener Weltausstellung 1873. Herausgegeben von — — — (Wien, C. Sogt, 12^o).
- Dudik (W. Dr.)**. Geschichte des Benedictinerstiftes Raigern im Markgrafenthum Mähren, 2 Bände (Wien 1868, Gerold's Sohn, gr. 8^o).
- Dudumi (Demeter)**. Pesther Briefe über Literatur, Kunst, Theater und gesellschaftliches Leben (Pesth 1856, Lauffer und Stolp, 8^o).
- Dumreicher (Armand Freiherr von)**. Die Verwaltung der Universitäten seit dem letzten Systemwechsel in Oesterreich (Wien 1873, Hölder).
- Dur (Adolf)**. Das ungarische Nationalmuseum. Eine Skizze (Pesth 1859, Emil Müller, gr. 8^o).
- Ebeling (Friedrich W.)**. Zahne Geschichten aus wilder Zeit (Leipzig, Industrie-comptoir, 8^o) [betrifft das 18er Jahr].
- Ehrentempel der katholischen Geistlichen**. Enthaltend eine Auswahl edler, menschenfreundlicher, erhabener und großartiger Tugde des Herzens und persönlicher Aufopferung und Hingebunge von katholischen Geistlichen, nebst einer poetischen Zugabe, kirchliches, hohe Kirchenhirten und Priester betreffend (Wien 1845, Joh. Dirnböck, 8^o).
- d'Elvert (Christian Ritter von)**. Geschichte der Musik in Mähren und Oesterreichisch-Schlesien mit Rücksicht auf die allgemeine böhmische und österrichische Musikgeschichte (Brünn 1873, Rohrer, Lex. 8^o).
- Geschichte der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde u. s. w. (Brünn 1870, Mährisch-schlesische Gesellschaft, gr. 8^o).
- Zur Culturgeschichte Mährens und Oesterreichisch-Schlesiens, 2 Theile (Brünn 1868).

- d'Elvert** (Christian Ritter v.). Geschichte des Bücher- und Steindruck, des Buchhandels, der Bücherzensur und der periodischen Literatur u. s. w. in Mähren und Oesterreichisch-Schlesien (Brünn 1854, R. Köhler's Erben, gr. 8^o).
— Notizenblatt. Vom Jahre 1855 bis auf die Gegenwart (Brünn, 4^o).
- Encyklopedyja powszechna**, b. i. Allgemeine polnische Real-Encyclopädie (Warschau, S. Orgelbrand, gr. 8^o).
- Engert** (Erasmus). Katalog der k. k. Gemäldegalerie im Belvedere zu Wien (Wien 1858, Gerold's Sohn, 8^o) und Anhang: Die moderne Schule.
- Engl** (Johann Evang.). Gedenkbuch der Salzburger Liedertafel zum 25jährigen Stiftungsfeste am 22. November 1872. Verfaßt von. . . (Selbstverlag der Salzburger Liedertafel, 8^o).
- Erben** (Karl Jaromir). Die Primatoren der königl. Altstadt Prag (Prag 1858, Haase's Söhne, 8^o).
- Erner** (Wilhelm Franz Dr.). Beiträge zur Geschichte der Gewerbe und Erfindungen Oesterreichs u. s. w. (Wien 1873).
— Das k. k. polytechnische Institut in Wien, seine Gründung, seine Entwicklung und sein jetziger Zustand (Wien 1861, 8^o).
- Fablauch** (Donato P.). Storia dei Frati minori dai primordi della loro istituzione in Dalmazia e Bossina fino ai giorni nostri, 2 Theile (Zara 1863, Battara, gr. 8^o).
- Fantaßen- und Prediger Almanach**, katholischer — auf das Jahr 1784. Sammt den Evangelien auf alle Sonntage des ganzen Jahres (Rom, Madrid und Lissabon auf Kosten der heiligen Inquisition, 8^o).
- Fesler** (Georg). Historia Academiae scientiarum Pazmaniae Archi-Episcopalis ac M. Theresianae Regiae literaria (Budae 1835, 4^o).
- Fellöcher** Sigmund. Geschichte der Sternwarte des Stiftes Kremsmünster (Linz, 4^o).
- Frankl** (Ludwig Aug.). Inschriften des alten jüdischen Friedhofes in Wien. Beitrag zur Alterthumskunde Oesterreichs (Wien 1855, 8^o).
- Frauburger** (Heinrich). Biographisches Lexikon der Wiener Weltausstellung 1873. Herausgegeben von Engel und Kotter. Redigirt von — — (Wien 1873, Lex. 8^o).
- Friedensfels** (Eugen von). Joseph Bedeus von Scharberg. Beiträge zur Zeitgeschichte Siebenbürgens im neunzehnten Jahrhundert, 2 Theile (Wien 1871, Braumüller, gr. 8^o).
- Frind** (Anton). Die Geschichte der Bischöfe und Erzbischöfe von Prag u. s. w. (Prag 1873, J. C. Calve, 8^o).
- Galleria di Ragusei illustri** (Ragusa 1841, Pier-Francesco Martecchini, 4^o).
- Gallerie** von teutschen Schauspielern und Schauspielerinnen der älteren und neueren Zeit (Wien 1783, Epheu, 8^o).
- Gafner** (F. S. Dr.). Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande. Mit Zugrundelegung des größeren Werkes neu bearbeitet, ergänzt und theilweise vermehrt — — (Stuttgart 1849, Franz Köhler).

- Sapner** (F. S. Dr.). Zeitschrift für Deutschlands Musicantenvereine.
- Gemmo d'arti italiane** (Milano, Venezia, Verona, Paoli Ripamonti Carcano, 4^o.) anno I—XIII.
- Genealogisches Taschenbuch der Ritter- und Adelsgeschlechter**, I. Jahrgang (Brünn 1870, Buschak, 32^o.) und die folgenden bis auf die Gegenwart.
- Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser** (Gotha, Justus Perthes, 32^o.) Jahrgang 1850 bis auf die Gegenwart.
- genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser (Gotha, Just. Perthes, 32^o.) I. Jahrg. bis auf die Gegenwart.
 - genealogisches Taschenbuch nebst diplomatisch-statistischem Jahrbuch, I. Jahrg. bis auf die Gegenwart.
- Gemmel-Aischbach** (Mag. Freih. v.). Album des k. k. Theresianums [1746—1880] (Wien 1880, Moriz Perles, gr. 8^o.)
- Gerber** (Ernst Ludwig). Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler, welches Nachrichten von dem Leben und Wirken musicalischer Schriftsteller, berühmter Componisten, Sänger, Meister auf Instrumenten, Dilettanten, Orgel- und Instrumentenmacher enthält. . . . 2 Theile (Leipzig 1790, Joh. Gottl. Zinna, Breitkopf).
- Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler u. s. w., 4 Theile (Leipzig 1813, A. Kühnel, 8^o.)
- Grusau** (Anton Reichsritter von). Geschichte der Stiftungen, Erziehungs- und Unterrichtsanstalten in Wien von den ältesten Zeiten bis auf gegenwärtiges Jahr. Aus echten Urkunden und Nachrichten (Wien 1803, Jgn. Grund, fl. 8^o.)
- Gistel** (Johannes). Lexikon der entomologischen Welt, der carcinologischen und arachnologischen (Stuttgart 1846, Schweizerbarth, 8^o.)
- Glubleh da Città vecchia** (Simeone). Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia compilato dal — — (Vienna 1856, Rod. Lechner; Zara 1856, Battara ed Abelich, 8^o.)
- Goedeke** (Karl). Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. Aus den Quellen, 3 Bände (Dresden 1859, Ehlermann, 8^o.)
- Gräffer** (Franz). Jüdischer Plutarch oder biographisches Lexikon der markantesten Männer und Frauen jüdischer Abkunft (aller Stände, Zeiten und Länder) mit besonderer Rücksicht auf das österreichische Kaiserthum (Wien 1848, Curich, 8^o.) erstes und zweites Alphabet.
- Franciscische Curiosa oder ganz besondere Denkwürdigkeiten aus der Lebens- und Regierungsperiode Kaisers Franz II. (I.) (Wien 1849, Jgn. Klang, 8^o.)
 - Josephinische Curiosa oder ganz besondere, theils nicht mehr, theils noch nicht bekannte Persönlichkeiten, Geheimnisse, Details, Actenstücke und Denkwürdigkeiten der Lebens- und Zeitgeschichte Kaiser Josephs II. (Wien 1848, J. Klang, 8^o.) 1. bis 5. Bändchen.

- Gräffer** (Franz). Kleine Wiener Memorabilien: Historische Novellen, Genrescenen, Fresken, Skizzen, Persönlichkeiten und Sächlichkeiten, Anekdoten und Curiosa, Visionen und Notizen zur Geschichte und Charakteristik Wiens und der Wiener in älterer und neuerer Zeit, 3 Theile (Wien 1855, Fr. Beck, 8^o).
- Neue Wiener Localfresken; geschichtlich, anekdotisch, curios, novellistisch etc., ernst und heiter, alte und neue Zeit betreffend (Linz 1847, Friedrich Curich und Sohn, 8^o).
 - Neue Wiener Tabletten und heitere Novellchen (Wien 1848, Matth. Kuppitsch, 8^o).
 - Wienerische Kurzweil oder lustige, drollige, auch possenhafte und schnurrige Ausritte, Geschichtchen, Gattungstücke und andere dergl. Schildereyen und Einfälle, Wien betreffend und die Wiener (Wien 1846, A. Pichler's sel. Witwe, 8^o).
 - Wiener Dosenstücke; nämlich: Physiognomien, Conversationsbildchen, Ausritte, Genrescenen, Caricaturen und Diefes und Jenes, Wien und die Wiener betreffend, thatsächlich und novellistisch. Zweite Ausgabe, 2 Bände (Wien 1852, J. F. Grefß, 8^o).
 - Zur Stadt Wien, und zwar neue Memorabilien und Genrestizzen, Burleskes und Groteskes, Possen und Glossen, Leute und Sachen und Zustände des alten und neuen Wien betreffend (Wien 1849, A. Pichler's Witwe, 8^o).
- Haan** (Ludovicus). Jena hungarica sive memoria hungarorum a tribus saeculis academiae Jenensi adscriptorum (Gyula 1858, Leop. Kethy, 8^o).
- Hagn** (Theodorich). Das Wirken der Benedictinerabtei Kremsmünster für Wissenschaft, Kunst und Lebensbildung. Ein Beitrag zur Literatur- und Culturgeschichte Oesterreichs (Linz 1848, Quirin Haslinger, 8^o).
- Hahn** (Siegmund). Reichsrathsalmanach für die Session 1867. Herausgegeben von — — Erster Jahrgang (Prag 1867, J. Carl F. Satow, 8^o). Alle folgenden Jahrgänge.
- Hanslick** Eduard. Aus dem Concertsaal. Kritiken und Schilderungen aus den letzten 20 Jahren des Wiener Musiklebens u. s. w. (Wien 1870, W. Braumüller, gr. 8^o).
- Geschichte des Concertwesens in Wien (Wien 1869, W. Braumüller, gr. 8^o).
 - Zur Geschichte des Concertwesens in Wien. Aufsätze in der „Oesterreichischen Revue: 1864, IV. Bd., S. 167; V. Bd., S. 152; VI. Bd., S. 121; VIII. Bd., S. 165 [vollständiger als das vorige Werk des Verfassers „Aus dem Concertsaal“].
- Hauswirth** (Ernest Dr.). Abriss einer Geschichte der Benedictinerabtei u. L. F. zu den Schotten in Wien (Wien 1858, Meditaristen, 4^o).
- Heder** (F. F. C. Dr.). Geschichte der neueren Heilkunde. Erstes Buch. Die Volkskrankheiten von 1770. Zweites Buch. Die Wiener Schule (Berlin 1839, Th. Chrph. Fr. Enslin, 8^o).

- Geindl** (Joh. Bapt.). Galerie berühmter Pädagogen, verdienter Schulmänner, Jugend- und Volksschriftsteller und Componisten der Gegenwart in Biographien und biographischen Skizzen (München 1859, Jos. Ant. Finsterlin) 2 Bände.
- Gentl** (F. R. v.). Gedanken über Tonkunst und Tonkünstler (Wien 1868, Hilberg, gr. 8°).
- Gelfert** (Jos. Alex. Freih.). Geschichte Oesterreichs vom Ausgange des Wiener October-Aufstandes 1848. 4 Bände (1. Band G. v. S. . . . n) (Leipzig und Prag 1869, Tempelky, gr. 8°).
- Genze** (Adolf). Die Handschriften der deutschen Dichter und Dichterinnen mit 350 Facsimiles, kurzen Biographien und Schriftcharakteristiken (Leipzig 1855, Bernh. Schilde, 8°).
- Germann** (Heinrich). Handbuch der Geschichte des Herzogthums Kärnthens in Vereinigung mit den österreichischen Fürstenthümern (Klagenfurt, F. Leon, gr. 8°) III. Bandes 3. Heft: Culturgeschichte Kärnthens vom Jahre 1790 bis 1857 (1859) oder der neuesten Zeit.
- Girsch** (Rub.). Galerie lebender Tondichter. Biographisch-kritischer Beitrag (Güns 1836, C. Reinhard, 8°).
- Girschel** (Bernhard Dr.). Compendium der Geschichte der Medicin von den Urzeiten bis auf die Gegenwart. 2. umgearb. und verm. Aufl. (Wien 1862, Braumüller, gr. 8°).
- Girtenfeld** (J. Dr.). Oesterreichischer Militär-Kalender für die Jahre 1850—1867 (Wien, kl. 8°).
- Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen bearbeitet. Zur ersten Säcularfeier 1857 (Wien, Staatsdruckerei 1857, 4°).
- Gistorisch-heraldisches** Handbuch zum genealogischen Taschenbuch der gräflichen Häuser [von Hermann Soltmann] (Gotha 1855, Just. Perthes, 32°).
- Gock** (Karl Freih. v.). Der österreichische Staatsrath (1760—1848). Eine geschichtliche Studie, vorbereitet und begonnen -- fortgesetzt und vollendet von Dr. Herm. Sgu. Wibermann (Wien 1879, Braumüller, gr. 8°).
- Goffinger** (J. Ritter v.). Oesterreichische Ehrenhalle, 5 Hefte. Separatdruck aus dem österreichischen Volks- und Wirthschaftskalender (Wien, Brandel, gr. 8°).
- Gruemer** (Georg). Die Pflege der Musik im Stifte Kremsmünster (Weiz 1877, 8°).
- Jelenkor**. Politikai és társas élet Encyklopediája, d. i. Die Gegenwart (Pesth 1858, Hedenast, gr. 8°).
- Jelinek** (Karl Dr.). Das ständisch-polytechnische Institut zu Prag. Programm zur fünfzigjährigen Erinnerungsfeier an die Eröffnung des Institutes (Prag 1856, Hanse).

- Illrska štanka za gornje gimnazije. Knjiga prva, b. i. Illrisches Lesebuch für Oberghmnasien, 1. Band** (Wien 1860, f. f. Schulbücherverlag).
- I martiri della libertà Italiana dal 1794 ai 1848, Memorie Raccolte da A. Vannucci** (1860).
- Jördens** (Karl Heinrich). **Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten. 6 Bände und Supplementband** (Leipzig 1808, Weidmann, 8°).
- Jungmann** (Josef). **Historie literatury české aneb: Saustawny přehled spisů českých s krátkou historií národu, oswiceni a jazyka. Druhé vydání, b. i. Geschichte der böhmischen Literatur, 2. Ausgabe** (w Prage 1849, F. Řiwnáč, Lex. 8°).
- Jussyński** (Hieronym.). **Dykeyonarz poetów polskich, b. i. Lexikon der polnischen Poeten, 2 Bände** (Prakau 1820, Jof. Matecki, 8°).
- Kaiser** (Friedrich). **Unter fünfzehn Theaterdirectoren** (Wien 1870, R. v. Waldheim, 12°).
- Kákay** (Aranyos). **Licht- und Schattenbilder zur Charakteristik des ungarischen Landtages. Aus dem Ungarischen** (Pesth 1867, Wilh. Lauffer, gr. 8°).
- Kamerad, der** — **Illustrirter österreichischer Militäralender für 1865, 1866** (Wien, Dirnböck, 8°).
- Kanis** (August). **Geschichte der Botanik in Ungarn [Skizzen]** (Hannover 1863, Wilh. Riemischneider, 12°). Die neue Auflage unter dem Titel: „Versuch einer Geschichte der ungarischen Botanik. Aus dem XXXIII. Bande der ‚Linnaea‘ besonders abgedruckt“ (Halle 1865, Gebauer und Schwetschke, 8°).
- Kehrein** (Joseph). **Biographisch-literarisches Lexikon der katholischen deutschen Dichter, Volks- und Jugendschriftsteller im neunzehnten Jahrhundert. 2 Bände** (Zürich, Stuttgart, Würzburg 1869, Boerf, gr. 8°).
- Kertbeny** (C. M.). **Album hundert ungarischer Dichter. In eigenen und fremden Uebersetzungen** (Dresden und Pesth 1854, Rob. Schäfer und Herm. Geibel, 12°).
- **Silhouetten und Reliquien. Erinnerungen an Albach, Bettina u. s. w., 2 Bände** (Prag 1863, J. V. Kober, 8°).
- Khaus** (Franz Constantin Florian). **Versuch einer Geschichte der österreichischen Gelehrten** (Frankfurt und Leipzig 1755, Jof. Friedr. Zahn, 8°).
- Klapp** (Michael). **Wiener Bilder und Büsten** (Troppau 1867, J. Kold, 8°).
- Klar** (Ludwig). **Taschenbuch** (Prag 1851—1859, br. 12°).
- Klein** (Joh. Samuel). **Nachrichten von den Lebensumständen und Schriften evangelischer Prediger in allen Gemeinen des Königreichs Ungarn, 2 Theile** (Leipzig und Ofen 1789, Diepold und Lindauer).
- Klimeš** (Philipp). **Stift Tepl. Uebersicht der merkwürdigsten, in den Annalen des Prämonstratenserstiftes Tepl verzeichneten Ereignisse in und außer dem genannten Stifte seit dessen Gründung. Im Auftrage seiner Vorsteher aus- gegeben und zusammengestellt von . . .** (Prag 1859, Poipisil, 8°).

- Alun** (Prof. Dr.). Die slovenische Literatur. Eine historische Skizze. Separat-
abdruck aus der „Oesterreichischen Revue“ III. Bd., 1864.
- Anschoke** (Ernst Heinr. Prof. Dr.). Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart in
heraldischer, historischer und genealogischer Beziehung, 3 Bände (Leipzig
1853, Weigel, gr. 8°).
- Neues allgemeines deutsches Ad.-Lexikon (Leipzig, Voigt, 8°).
- Äschel** (Ludwig Ritter v. Dr.). Die kaiserliche Hofmusikkapelle in Wien von 1543
bis 1867. Nach urkundlichen Forschungen (Wien 1869, Beck, 8°).
- Kováry** (László). Erdély nevezetesebb esaládai. d. i. Siebenbürgische Adels-
familien (Klausenburg 1854, Barrán und Stein, gr. 8°).
- Koppelman** (Lieber). Gal.-Ed. Grabsteininschriften des Prager israel. alten
Friedhofes, mit biographischen Skizzen (Prag 1856, M. J. Landau, 16°).
- Kraft** (Albrecht). Verzeichniß der k. k. Gemäldegalerie im Belvedere zu Wien
(Wien 1855, M. Pichler's Wwe. und Sohn) 5. Aufl.
- Die moderne Schule der k. k. Gemäldegalerie. Als Anhang zu dem Ver-
zeichnisse derselben (Wien 1854, Pichler's Wwe. und Sohn).
- Křížek** (Václav). Anthologie Jihoslovanská s předcházející krátkou srovnávací
naukou o tvarech a připojeným slovníčkem, d. i. Südslavische
Anthologie (v Praze 1863, A. Storch, 8°).
- Künstler**, die — aller Zeiten und Völker. Leben und Werke der berühmtesten Bau-
meister, Bildhauer, Maler, Kupferstecher, Formschneider, Lithographen
u. s. w., u. s. w. von den frühesten Kunstepochen bis zur Gegenwart.
Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von Dr. Kunzinger,
3 Bände mit Anhang (Stuttgart, Ebner und Seubert, Lex. 8°).
- Kukuljević-Sakelnski** (Ivan). Slovník umjetnikah jugoslavenskih, d. i. Lexikon
südslavischer Künstler (Agram 1859, Ljudevit Gaj, gr. 8°).
- Kurz** (Heinrich). Geschichte der neuesten deutschen Literatur von 1830 bis auf
die Gegenwart u. s. w., 4 Bände (Leipzig 1872, Teubner, Lex. 8°).
- Lamprecht** (F.). Aus Oberösterreich entstammende Geistliche höheren Ranges
(Linz 1867, F. Feichtinger, 8°).
- Lapinski** (Theophil). Feldzug der ungarischen Hauptarmee im Jahre 1849.
Selbsterlebtes von — (Hamburg 1850, Hoffmann und Campe).
- Laube** (Heinrich). Das erste deutsche Parlament. 3 Bände (Leipzig 1849, Weid-
mann, 8°).
- Geschichte der deutschen Literatur. Band 1—4 (Stuttgart 1840, Hall-
berger, gr. 8°).
- Das Burgtheater. Beitrag zur deutschen Theatergeschichte (Leipzig 1868, 8°).
- Das Wiener Stadttheater (ebd. 1875, 8°).
- Leardi** (Peter). Reihe aller bisherigen Erzbischöfe zu Salzburg, wie auch der
Bischöfe zu Gurk, Seckau, Lavant und Leoben sammt einer kurzen

- Geschichte dieser Bisthümer vom Jahre 582 bis 1817 (Grätz 1818, Alois Lusch, 8°).
- Lebensbilder aus der Vergangenheit. Als Beitrag zu einem Ehrenspiegel der Steiermark, besonders der Stadt Marburg (Grätz 1863, Friedrich Leher).
- Lehmann (Ernst). Bildende Kunst in der Gegenwart. Gedenkbuch an die Kunsthalle der Wiener Weltausstellung von — — Zweite Auflage (Wien 1873, Alfr. Hölder, 8°).
- Leitner von Leitentreu (Th. Ign.). Ausführliche Geschichte der Wiener-Neustädter Militärakademie. Nebst einem Anhang über die Leistungen derselben durch ihre Zöglinge in der Armee und vor dem Feinde. 2 Bände (Permannstadt 1852, Theodor Steinhäuser, 8°).
- Levitschnigg (Heinrich Ritter von). Kossuth und seine Bannerstaff. Silhouetten aus dem Nachmärz in Ungarn, 2 Bände (Pesth 1850, Sedekast).
- Lichnowsky (Robert Graf). Des fürstlichen Hochstiftes Olmütz Münzen und Medaillen, nach der zu Kremsier befindlichen Sammlung verzeichnet und beschrieben (Kremsier 1865, Heinrich Gusel, 8°).
- Lombroso (Giacomo). Vite dei primarj Marescialli e Generali francesi, italiani, polacchi, tedeschi, russi, inglesi, prussiani e spagnuoli, che ebbero parte nelle guerre Napoleoniche dal 1796 al 1815 (Milano 1840, Borroni e Scotti, Lex. 8°).
- Lorbern, gesammelt von den Soldaten des kaiserlich österreichischen Heeres im Feldzuge 1859. Nach officiellen Quellen. Heft 1—4 (Wien 1863, L. W. Seidl und Sohn, 8°).
- Lorbeer und Cypressen von 1866. Nordarmee. Dem Heere und Volke Oesterreichs gewidmete Blätter der Erinnerung an schöne Waffenthaten (Wien 1868, Aug. Brandel, 8°).
- und Cypressen von 1866. Südararmee. Dem Heere und Volke Oesterreichs gewidmete Blätter der Erinnerung an schöne Waffenthaten [beide von J. Ritter von Hoffinger] (Wien 1868, Brandel, 8°).
- Lorm (Hieronymus). Wiens poetische Schwingen und Federn (Leipzig 1847, Fr. Wilhelm Grunow).
- Maasburg (Friedrich von). Geschichte der obersten Justizstelle in Wien (1749 bis 1848) (Prag 1879, J. B. Reinißer und Comp., gr. 8°).
- Männer der Zeit. Biographisches Lexikon der Gegenwart. I. und II. Serie (Leipzig 1860 und 1862, Karl B. Vord, 4°).
- Märzroth (Dr.). Geister und Gestalten aus dem alten Wien (Wien 1868, Brandel, 12°).
- Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjtte Ferenczy Jakab és Danielik József. Kiadja a Szent-István társulat, b. i. Ungarische Schriftsteller. Lebens-

XXVIII

- beschreibungen, herausgegeben von Jac. Ferenczy und Jos. Danielik, verlegt vom St. Stephansvereine (Pesth 1856, Gustav Emich, 8°).
- Magyar Irók. Életrajz-gyűjtemény. Második az elsőt kiegészítő kötet.** Gyűte Danielik József. Kiadja ut supra. Lebensbeschreibungen wie oben. Zweiter den ersten ergänzender Theil. Von Joseph Danielik (Pesth 1858, Josef Gyurian, 8°).
- arcképei és életrajzai. Első gyűjtemény 40 arcképpel. d. i. Ungarns Schriftsteller in Bildern und Biographien (Pesth 1858, Gustav Hedekast, H. 4°).
- Majláth (Johann Graf).** Geschichte des österreichischen Kaiserstaates, 5 Bände nebst Register von F. S. Möller (Hamburg 1850, Perthes, 8°).
- Majer (István).** Bibliographia Cleri Archi-Dioecesis Strigoniensis in Hungaria (Pest 1873).
- Martini.** Aufzeichnungen eines Honvéd. Beiträge zur ungarischen Revolutionsgeschichte 1848 und 1849, 2 Bände (Leipzig 1850, F. W. Grunow und Comp.).
- Mehel (Christian von).** Verzeichniß der Gemälde der k. k. Bildergalerie in Wien. Verfaßt von — nach der von ihm auf aß. Befehl im Jahre 1781 gemachten neuen Einrichtung (Wien 1783, Rud. Gräffer, der Aeltere, 8°).
- Menalonl onorifiche dei defunti in Venezia.** Die erschienenen Jahrgänge (Venezia, F. A. Perini, 8°).
- Mells (Em.) und Bergmann (Jos.).** Průvodce v oborů českých tistených písmi etc. Od r. 1800—1862, d. i. Führer im Gebiete der českischen im Druck erschienenen Gesänge. Von 1800—1862 (Prag 1863, 12°).
- Memoria Basilicae Strigoniensis anno 1856 die 31. Augusti consecratae** (Pestini 1856, J. Beimel et Bas. Kozma, Lex. 8°).
- Menzel (Wolfgang).** Die deutsche Literatur. Zweite verm. Aufl. Bd. I—IV (Stuttgart 1836, Hallberger, H. 8°).
- Mettenleiter (Dominik).** Philomele. Noten und Klänge aus dem Reiche der Töne. I. und II. Folge (Trien 1868, Wegner, 8°).
- Meusel (Johann Georg).** Lexikon der vom Jahre 1750—1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller. Bd. I—XV (Leipzig 1802—1816, Fleischer, 8°).
- Milde (Theodor).** Ueber das Leben und die Werke der beliebtesten deutschen Dichter und Tonsetzer. 2 Theile (Meißen 1834, Goedsche, 8°).
- Miltner (Heinrich Otokar).** Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Privat-Münzen und Medaillen. Herausgegeben von dem Vereine für Numismatik zu Prag. Beschrieben von — — (Prag 1852, 4°).
- Mittheilungen des historischen Vereines für Krain.** Jahr 1846—1859 (Laibach, Kleinmayr, 4°).

- Monatschrift für Theater und Musik.** Redigirt von dem Verfasser der „Recensionen“ (Fürst Czartoryski). Herausgegeben von Joseph Klemm. I. bis X. Jahrg. [1857—1866] (Wien, 8^o. und 4^o).
- Mondseer Gelehrte.** Von Prof. Vincenz Stauffer. Im 14. und 15. Jahressbericht des k. k. Obergymnasiums zu Melk veröffentlicht 1864 und 1865, 2 Hefte (Wien 1865, Ludw. Mayr, 4^o).
- Morelli di Schönfeld (Carlo).** Istoria della Contea di Gorizia. . . . in quattro volumi compresi un'appendice di note illustrative (Gorizia 1855, Paternolli, 8^o).
- Morgenkern (Maphael).** Oesterreichs Helden des 17. und 18. Jahrhunderts (St. Pölten 1783, Franz Lorenz, 8^o).
- Mosenthal (S. J. Dr.).** Museum aus den deutschen Dichtungen österreichischer Lyriker und Epiker der frühesten bis zur neuesten Zeit u. s. w. (Wien 1854, C. Gerold und Sohn).
- Müller (Hermann Alex. Dr.).** Biographisches Künstler-Lexikon (Leipzig 1882, bibliogr. Institut, br. 12^o).
- Mugna (Pietro).** Delle scuole e degli uomini celebri di Belluno. Cenni (Venezia 1858, tipogr. del Commercio, gr. 8^o).
- Musicalischer und Künstler-Almanach auf das Jahr 1783 (Kosmopolis).**
- Nagler (G. R. Dr.).** Neues allgemeines Künstler-Lexikon oder Nachrichten von dem Leben und den Werken der Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Formschneider, Lithographen, Zeichner, Medailleure, Elfenbeinarbeiter u. s. w. Bd. I—XXII (München 1835—1852, gr. 8^o).
- Nagy (Iván).** Magyarországi családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal, d. i. Die ungarischen Familien in ihren Wappen und Stammtafeln, Bd. I bis XII (Pesth 1850, Moriz Ráth, gr. 8^o).
- Nedopil (Leopold).** Deutsche Adelsproben aus dem deutschen Ordens-Centralarchiv, 3 Bände (Wien 1868, Braumüller, gr. 8^o).
- Nehring (Wladyslaw).** Kurs literatury polskiej dla uzytku szkól, d. i. Lehrkurs der polnischen Literatur (Poznan 1866, 8^o).
- Neilreich (August).** „Geschichte der Botanik in Niederösterreich“ im 5. Bande (1855) der Verhandlungen des zoologisch-botanischen Vereines in Wien in den „Abhandlungen“ S. 23.
- Neugart (Trudpert).** Historia monasterii Ord. S. Benedicti ad S. Paulum in valle inferioris Carinthiae Lavantina. Partes 2 (Clagenfurti 1854, Leon, 8^o).
- Nowak (Karl Gabriel).** Schlesiſches Schriftsteller-Lexikon oder bio-bibliographisches Verzeichniß der im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts lebenden schlesiſchen Schriftsteller. Heft 1—6 (Breslau 1836, Korn, 8^o).

- Ō Cahill** (Baron). Geschichte der größten (sic) Heerführer neuerer Zeiten, gesammelt und mit taktisch-geographischen Noten begleitet — — Theil 1—12 (Frankfurt und Leipzig 1784—1799, 8^o).
- Oesterreich im Jahre 1840.** Staat und Staatsverwaltung, Verfassung und Kultur. Von einem österreichischen Staatsmann, 2 Bände (Leipzig 1840, Otto Wigand, gr. 8^o).
- Oesterreichische Adelshalle.** Sammlung historischer Dichtungen von ausgezeichneten Schriftstellern (Wien 1842, Franz Wimmer, 8^o).
- Oesterreichische Biedermannschronik.** Ein Gegenstück zum Phantasten- und Prebiger Almanach. 1. (einziger) Theil (Freiheitsburg [Winz] 1785, 8^o).
- Oesterreichischer Barnab, bestiegen von einem heruntergekommenen Antiquar.** [Bon Uffo Horn!] (Frey-Sing [Hamburg, Hoffmann und Campe] o. J. [1835] Athanasius und Comp., 8^o).
- Památky archeologicke a mistopisne** Redaktor K. Wl. Zap., b. i. Archäologische und topographische Denkwürdigkeiten, redig. von K. Wl. Zap. (Prag, 4^o) 1859 u. f.
- Parlaments-Album.** Autographirte Denkblätter der Mitglieder des ersten deutschen Reichstages (Frankfurt a. M. 1849, S. Schmerber, kl. Fol.).
- Pawłowski** (Franciscus). Premisia sacra sive Series et Gesta Episcoporum r. l. Premisiensium. E fontibus domesticis et extraneis etc. (Cracoviae 1870, V. Jaworski, 8^o).
- Perger** (A. H. v.). Die Kunstsätze Wiens in Stahlstich nebst erläuterndem Text. Herausgegeben vom österr. Lloyd (Triest 1854, 4^o).
- Peternader** (Anton). Tirols Landesvertheidigung nebst interessanten Biographien und Skizzen merkwürdiger Tiroler Landesvertheidiger. Drei Theile in einem Band (Innsbruck 1853, Witting, 8^o).
- Pietrucci** (Napoleone). Delle illustri donne Padovane cenni biografici di — Seconda edizione con note ed aggiunte dell'autore (Padova 1853, 8^o).
— Biografia degli artisti Padovani (Padova 1858, tipogr. Bianchi, gr. 8^o).
- Plutarch**, neuer, oder Biographien und Bildnisse der berühmtesten Männer und Frauen aller Nationen und Stände, von den älteren bis auf unsere Zeiten. Vierte Auflage. Mit Verwendung der Beiträge des Freiherrn Ernst von Feuchtersleben, neu bearbeitet von Aug. Diezmann, 4 Theile (Pesth, Wien und Leipzig 1858, C. A. Hartleben, 8^o).
- Poggendorff** (F. C.). Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften u. s. w., 2 Bände (Leipzig 1860, Joh. Ambr. Barth, gr. 8^o).
- Pohl** (C. F.). Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates und ihr Conservatorium (Wien 1871, Braumüller, gr. 8^o).
- Přecechtěl** (Rupert). Rozhled dějin československé literatury a životopisy československých vytečnikův. b. i. Ueberblick der čechoslawischen Literatur und Biographien der čechoslawischen Schriftsteller (Kremier 1872, 12^o).

- Prechaska** (Faustinus. Ordinis minimorum S. Francisci etc.). De saecularibus liberalium artium in Bohemia et Moravia fatis commentarius (Pragae 1782, Ad. Math. Schmadl, 8^o).
- Proschko** (Franz Sidor Dr.). Das Cistercienserkloster Hohenfurth in Böhmen. Aus Anlaß der sechshundertjährigen Jubelfeier seines Bestehens (Linz 1859[?], Curich).
- Puff** (Kud. Gust.). Marburg in Steiermark. Seine Umgebung, Bewohner und Geschichte, 2 Bände (Graz 1847, Leykam, 8^o).
- Ranzoni** (Emmerich). Malerei in Wien, mit einem Anhang über Plastik (Wien 1873, Lehmann und Wenzel, II. 8^o).
- Wiener Bauten (Wien 1873, Lehmann und Wenzel, 8^o).
- Rapp** (Ludwig). Freimaurer in Tirol (Innsbruck 1867).
- Rastawlecki** (Edward). Słownik malarzów polskich tudzież obcych w Polsce osiadłych lub czasowo w niej przebywających, d. i. Lexikon der polnischen Maler, ebenso der fremden dort ansässigen, wie der dort zeitweise lebenden, 3 Bände (Warszawa 1850—1857, Orgelbrand, gr. 8^o).
- Raschburg** (J. J. C.). Forstwirtschaftliches Schriftsteller-Lexikon. Von — — (Berlin 1873, Nicolai, 4^o).
- Realis**. Curiositäten- und Memorabilien-Lexikon von Wien. Ein belehrendes und unterhaltendes Nachschlag- und Lesebuch in anekdotischer, artistischer, biographischer, geschichtlicher, legendarischer, pittoresker, romantischer und topographischer Beziehung. Von Realis. Herausgegeben von Anton Röhler, 2 Bände (Wien 1846, gr. 8^o).
- Reber** (Franz Dr.). Geschichte der neueren deutschen Kunst (Stuttgart 1876, gr. 8^o).
- Reichsrath**, der — Biographische Skizzen der Mitglieder des Herren- und Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes, nebst dem Programm der verschiedenen Parteien zc. Erstes und zweites Heft (Wien 1861 und 1862, Förster und Bartelmus, 8^o).
- Reichstagsgalerie**. Geschriebene Porträts der hervorragendsten Deputirten des ersten österreichischen Reichstages. Erstes bis viertes Heft (Wien 1848, Jasper und Manz, 8^o).
- Reilly** (Franz Johann Joseph von). Skizzirte Biographien der berühmtesten Feldherren Oesterreichs von Maximilian dem I. bis auf Franz den II. In Verbindung mit der Geschichte ihrer Zeit und mit ihren echten Abbildungen. . . . Von — — (Wien 1813, k. k. priv. Kunst- und Industrie-comptoir, 4^o).
- Reisinger** (Dr.). Politische Bilder aus Ungarns Neuzeit (Hamburg 1849, Hoffmann und Campe, 8^o).
- Richter** (Franc. Xav.). Augustini Olomucensis Episcoporum Olomucensium series. Quam recensuit, continuavit, notisque historico-chronologicis illustravit — — (Olomucii 1831, Al. Skarnitzl, 8^o). 112

- Niehl** (W. H.). *Musicalische Charakterköpfe. Ein kunstgeschichtliches Skizzenbuch*, 2 Theile (Stuttgart und Tübingen 1853, F. G. Cotta, 8^o).
- Niemann** (Hugo Dr.). *Musik-Lexikon* (Leipzig 1882, bibliographisches Institut, 12^o).
- Altratti e Biografia d'illustri Bassanesi** (Bassano 1853, Tipografia Bassoggio, 4^o. a spese di Domenico Conte).
- Rycharski** (L. T.). *Literatura polska w historyczno-krytycznym zarysie*, d. i. *Die polnische Literatur in geschichtlich-kritischen Umrissen*, 2 Bände (Kraakau 1868, 8^o).
- Safarik** (Paul Jos.). *Geschichte der südslavischen Literatur*. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von Jos. Jireček. I. *Slovenisches und glagolitiches Schriftthum*; II. *Illyrisches und croatisches Schriftthum*; III. *Das serbische Schriftthum*, 1. und 2. Abth. (Prag 1864 und 1865, Friedrich Tempsky, gr. 8^o).
- Sarkady** (István). *Haynal. Arczképekkel és életrajzokkal diszitett Album*, d. i. *Morgenröthe. Bildniß- und Biographienalbum* (Wien 1867, Sommer, 4^o).
- Schaller** (Jaroslaw). *Kurze Lebensbeschreibungen jener verstorbenen gelehrten Männer aus dem Orden der frommen Schulen, die sich durch ihr Talent und besondere Verdienste um die Literatur und Wissenschaften von der Errichtung dieses Institutes bis auf gegenwärtige Zeiten vorzüglich ausgezeichnet haben* (Prag 1799, Franz Gerzabel, 8^o).
- Schallhammer Anton** (Ritter von). *Kriegerische Ereignisse im Herzogthume Salzburg in den Jahren 1800, 1805 und 1809* (Salzburg 1853, Mayr, gr. 8^o).
- Scheyrer** (Ludwig). *Die Schriftsteller Oesterreichs in Reim und Prosa auf dem Gebiete der schönen Literatur aus der ältesten bis auf die neueste Zeit. Mit biographischen Angaben und Proben aus ihren Werken* (Wien 1858, typogr.-lithogr.-artif. Anstalt, 8^o).
- Schiffner** (Joseph). *Galerie der interessantesten und merkwürdigsten Personen Böhmens, nebst der Beschreibung merkwürdiger böhmischer Landeseltenheiten alter und neuer Zeiten. Aus den besten und bewährtesten böhmischen Geschichtsschreibern historisch-chronologisch abgefaßt* (Prag 1802, Johann Buchler, 8^o.) Bd. 1—5.
- Schilling** (Gustav). *Das musicalische Europa oder Sammlung von durchgehends authentischen Lebensnachrichten über jetzt in Europa lebende ausgezeichnete Tonkünstler, Musikgelehrte, Componisten, Virtuosen, Sänger u. s. w. In alphabetischer Ordnung herausgegeben u. s. w.* (Speyer 1842, F. C. Neidhard, gr. 8^o).
- Schimmer** (Carl August). *Bilder aus der Heimath. Oesterreichische Volkschrift zur Belehrung und Unterhaltung, mit besonderer Rücksicht auf vaterländische Geschichte, Topographie und Statistik. Unter Mitwirkung ausgezeichneter Fachmänner* (Wien 1853, A. Pichler's Witwe und Sohn, Lex. 8^o).

- Schlesinger** (Max). Aus Ungarn. Zweite Auflage (Berlin 1850, Max Duncker, 8^o).
- Schlichtegroll** (Friedrich). Nekrolog. Enthaltend Nachrichten von dem Leben merkwürdiger in . . . (den Jahren 1790—1801) gestorbenen Personen (Gotha 1791—1806, Justus Perthes, kl. 8^o).
- Schlösser**. Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts und des neunzehnten bis zum Sturz des französischen Kaiserreichs, 7 Bände (Heidelberg 1848, Mohr, gr. 8^o).
- Schmieder** (Pius P.). Breve Chronicon Monasterii beatae Mariae virginis Lambaensis ordinis S. Benedicti (Typis J. Feichtinger. Lentil 1865, 8^o).
- Schmidt** (August Dr.). Allgemeine Wiener Musikzeitung (Wien, 4^o), alle Jahrgänge, auch die von seinen Vorgängern Stöggel und Quib redigirten.
— Denksleine. Biographien von Ignaz Ritter von Seyfried, Joseph Ebler von Eybler u. s. w. Wien 1848, Mechitaristen, 4^o).
- Schmitth** (A. P. Nicolaus). Archi-episcopi Strigoniensis compendio dati. Editio altera. Pars I, II* (Tyrnaviae, 1758. typ. acad. S. J. 8^o).
- Schmus** (Karl). Historisch-topographisches Lexikon von Steiermark. Vier Theile. Mit den Wappen aller 97 steiermärkischen Marktsiedeln in 3 Steindrucktafeln (Graz 1822, Andr. Kienreich, 8^o).
- Schönfeld** (Ignaz Ritter). Adelschematismus des österreichischen Kaiserstaates. Im Verein mit mehreren Freunden dieses Faches herausgegeben. I. und II. Jahrg. (Wien 1825, Schaumburg und Comp., 8^o).
- Schrader-Hering**. Biographisch-literarisches Lexikon der Thierärzte aller Zeiten und Länder, sowie der Naturforscher, Aerzte u. s. w., welche sich um die Thierheilkunde verdient gemacht haben. Gesammelt von G. W. Schrader. Bervollständigt und herausgegeben von Ed. Hering (Stuttgart 1863, Ebner und Seubert, gr. 8^o).
- Schuler von Fiblon** (Friedrich). Kurzer Ueberblick der Literaturgeschichte Siebenbürgens von der ältesten Zeit bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts. Gultvergabe für Gönner und Freunde (Hermannstadt 1857, Clojius, gr. 8^o).
- Schwarzer** (Guido). Biographien zur Gallerie berühmter und verbienter Forstmänner Brünn 1870, 8^o.
- Scriptores facultatis theologiae, qui C. R. scientiarum universitatem Pestinensem ab ejus origine a. 1635 ad annum 1858-um operabantur** (Pestini 1859. Jos. Gyurlan. 8^o).
- Seidlitz** (Julius Dr.). Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im Jahre 1836. 2 Bände (Grimma 1837, J. W. Gebhardt, 8^o).
- Nemera** (Al. Voit.). Dějiny řeči a literatury českoslovanské, d. i. Geschichte der czechoslawischen Sprache und Literatur (Wien 185., Selbstverlag, gr. 8^o).

XXXIV

- Serie cronologica dei Vescovi Olivolensi Castellani e Patriarchi di Venezia ec. ec.** (Venezia 1857, 8^o).
- Series abbatum monasterii O. S. B. ad S. Petrum Salisburgi** (Salzburg 1864, Duple, 8^o).
- Seyfried** (Ferdinand Ritter von). *Rückschau in das Theaterleben Wiens seit den letzten fünfzig Jahren* (Wien 1864, Selbstverlag des Verf., 8^o).
- Siebengebirn**, daß, und die kleineren Sterngruppen im Gebiete der Tonkunst aus **Seraph Lener's** Werken, 2 Theile (Pesth 1861, Joh. Herz, gr. 8^o).
- Slavia** (Pantheon). *Sbirka podobizen, autografů a životopisů etc.*, d. i. Sammlung von Bildnissen, Autographien und Biographien (Prag 1872, Bartel, 8^o).
- Slovnik naučný**, d. i. *Wissenschaftliches Wörterbuch*. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger. Spoluredaktor J. Malý, 10 Bände (v Praze 1859, J. L. Kober, gr. 8^o).
- Smolk** (Josef). *Mathematikové v Čechách*, d. i. *Die Mathematiker in Böhmen* (Prag 1865).
- Sojka** (Jan Eraz.). *Naši mužové. Biografie a charakteristiky mužův slovan-ských*. Sepsal. . . , d. i. *Unsere Männer. Biographien und Charakteristiken der slavischen Männer* (Prag 1862, Ant. Renn, 8^o).
- Sorgato** (Gaetano). *Memorie funebri antiche e recenti*. 3 Bände (Padova 1856, gr. 8^o).
- Sowiński** (Albert). *Les musiciens polonais et slaves anciens et modernes. Dictionnaire biographique des compositeurs, chanteurs, instrumentistes, luthiers, constructeurs d'orgues, poètes sacrés et lyrics etc. etc.* (Paris 1857, Adrien Le Clerc et Comp.).
- Springer** (Anton). *Geschichte Oesterreichs seit dem Wiener Frieden 1809*. 2 Bände (Leipzig 1864 und 1865, Hirzel, gr. 8^o).
- Steiermärkische Zeitschrift**. *Rebigirt von Dr. G. F. Schreiner, Dr. Albert von Nuchar, C. G. Ritter von Leitner, A. Schrötter* (Grätz 1840, 8^o). Neue Folge, VI. Jahrg., 1. und 2. Heft; VII. Jahrg., 1. Heft.
- Stenographische Protokolle des Hauses der Abgeordneten des Reichsrathes 1861 u. d. f.** (Wien, Staatsdruckerei, 4^o).
- **Protokolle des Herrenhauses des Reichsrathes 1861 u. d. f.** (ebd., 4^o).
- Stoeger** (Johann Nep.). *Scriptores Provinciae austriacae Societatis Jesu ab ejus origine ad nostra usque tempora* (Viennae et Ratisbonae 1856, G. J. Manz, gr. 8^o).
- Storch** (Franz Dr.). *Skizzen zu einer naturhistorischen Topographie des Herzogthums Salzburg*. Erster (und einziger) Band. *Flora von Salzburg* (Salzburg 1854, Mayr'sche Buchhandlung, 8^o).
- Strack** (Joseph). *Die Generale der österreichischen Armee*. Nach I. I. Felbacten und anderen gedruckten Quellen (Wien 1850, Jos. Beck und Sohn, 8^o).

- Straszewicz** (Joseph). Die Polen und die Polinen der Revolution vom 29. November 1830. Hundert Porträts derjenigen Personen, die sich in dem letzten polnischen Freiheitskampfe ausgezeichnet haben; mit der Lebensbeschreibung eines jeden Porträt (sic). Deutsche Originalausgabe (Stuttgart 1832—1837, E. Schweizerbart, 8^o) [ohne Bilder].
- Stubenrauch** (Moriz von). Bibliotheca juridica austriaca. Verzeichniß der von den ältesten Zeiten bis zum Schlusse des Jahres 1846 in Oesterreich (außer Ungarn und Siebenbürgen) erschienenen Druckschriften und der in den österreichischen juridischen Zeitschriften enthaltenen Aufsätze aus allen Theilen der Rechtsgelehrsamkeit. Mit einem ausführlichen Sachregister. Ein Versuch von — — (Wien 1847, Friedrich Beck, 8^o).
- Stupalicki** (Hypolyt). Imionospis poległych i straconych ofiar powstania roku 1863 i 1864. Zebrał i ułożył — — d. i. Namenverzeichnis der im Aufstande der Jahre 1863 und 1864 gefallenen Opfer (Lemberg 1865, M. F. Poremba, 8^o).
- Sturmfeder** (W. F.). Repertorium der deutschen Militärjournalistik (Cassel 1859, Oswald Bertram).
- Süss** (Maria Vincenz). Die Bürgermeister in Salzburg von 1433—1840. Mit den Bildnissen derselben u. s. w. (Salzburg 1840, Jos. Oberer, 8^o).
- Szöldsß** (Joh. Nep.). Tagebuch gefeierter Feste und wichtiger kriegerischer Ereignisse der neuesten Zeit, nebst entsprechenden Aphorismen (Fünfkirchen in Ungarn 1837, bisch. Lyc. Druckerei, gr. 8^o).
- Taschenbuch** für die vaterländische Geschichte, 1811, 1812, 1813, 1814 (Wien, Anton Doll, 12^o).
- Taufraih** (Michael). Kurze Nachrichten über die k. k. evangel. theolog. Facultät in Wien, nebst Biographien ihrer ehemaligen Directoren und bisherigen Professoren, sowie Verzeichniß aller bis jetzt an ihr immatriculirten Studierenden. Zweite verm. Aufl. u. s. w. (Wien 1871, Braumüller).
- Tempel**, der — des Nachruhms oder Sammlung kurz verfaßter Lebensgeschichten großer ausgezeichneteter Militärpersonen, Staatsminister verschiedner Mächte, dann durch besondere Thaten, Weisheit, Gelehrsamkeit, Künste und Eigenschaften bekannt gewordener Männer sowohl als auch Frauenzimmer älterer und neuerer Zeiten, 2 Theile (Wien 1797, J. G. Vinz und Vinz, akadem. Buchhandlung, 8^o).
- Teuffenbach** (Albin Reichsfreiherr). Vaterländisches Ehrenbuch. Boetischer Theil. Geschichtliche Denkwürdigkeiten aus allen Ländern und Ständen der österreichisch-ungarischen Monarchie in Gedichten (Salzburg 1879, F. Dieter, gr. 8^o).
- Vaterländisches Ehrenbuch. Geschichtliche Denkwürdigkeiten u. s. w. Prosaischer Theil (Wien und Teschen 1877, Prochaska, gr. 8^o).
- Thaten und Charakterzüge berühmter österreichischer Feldherren**, 2 Bände (Wien 1808, Deegen, 8^o).

- Theater-Lexikon, allgemeines** — oder Encyclopädie alles Wissenswerthen für Bühnenkünstler u. s. w. Herausgegeben von R. Herloßsohn, J. Marggaff u. A. Neue Ausgabe, VII Bände (Altenburg und Leipzig o. J., kl. 8^o).
- Thürheim (A. Graf).** Gedenblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee. 2 Bände (Wien und Teschen 1880, Prochaska, Lex. 8^o).
- Die Reiter-Regimenter der k. k. österreichischen Armee. I. Band: Die Kürassiere und Dragoner; II. Band: Die Fußgaren; III. Band: Die Uhlanen (Wien 1862 und 1863, Weidler, gr. 8^o).
- Tirolisches Künstler-Lexikon** oder kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche geborene Tiroler waren oder eine längere Zeit in Tirol sich aufgehalten haben. Von einem Verehrer der Künste (dem geistlichen Rathe Lemann) (Zunsbrud 1830, Felician Rauch, 8^o).
- Toldy (Franz) und Fenyéry (Julius).** Handbuch der ungarischen Poesie oder Auswahl interessanter chronologisch geordneter Stücke aus den vortrefflichsten ungarischen Dichtern u. s. w., 2 Bände (Pesth und Wien 1828, G. Kilian und A. Gerold, 8^o).
- Geschichte der ungarischen Dichtung von den ältesten Zeiten bis auf Alex. Kisfaludy Aus dem Ungarischen übersezt von Gustav Steinacker (Pesth 1863, Gustav Hedenaft, 8^o).
- (Ferencz). Irodalmi arcképek s újabb beszédei. Kiadta Tárkányi, d. i. Literarische Porträte von Franz Toldy. Herausgegeben von Tárkányi (Pesth 1856, Gustav Emich).
- (Ferencz). A magyar nemzeti irodalom története a legrégibb időktől a jelenkorig rövid előadásban. d. i. Geschichte der ungarischen Literatur von den ältesten Tagen bis auf unsere Zeit (Pesth 1864/65, Gustav Emich, gr. 8^o).
- Irodalmi beszédek, d. i. Literarische Reden. Erster Band. Zeichen- und Gedächtnisreden. Első kötet. Gyász- és emlékbeszédek. 1833—1855 (Pesth 1872, Mor. Ráth, kl. 8^o).
- A magyar költészet kézikönyve. A mohácsi vésztől a legújabb időig. Irta. . . ., d. i. Handbuch der ungarischen Dichtung. Von der Schlacht bei Mohács bis auf unsere Tage. 1. und 2. Bd. (Pesth 1855 und 1857, Gustav Hedenaft, gr. 8^o).
- Tomek (Wenzel Wladivoj).** Geschichte der Prager Universität. Zur Feier der fünfshundertjährigen Gründung derselben verfaßt (Prag 1849, G. Haase's Söhne, 8^o).
- Trausch (Joseph).** Biographisch-literarische Denksblätter der Siebenbürger Deutschen, 3 Bände (Kronstadt 1846, Jos. Gött, gr. 8^o).
- Tschischka (Franz).** Kunst und Alterthum im österreichischen Kaiserstaate (Wien 1835, Fr. We.!, gr. 8^o).
- Ugoni (Camillo).** Geschichte der italienischen Literatur seit der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Aus dem Italienischen, 3 Theile (Bürich 1830, Drell, Füssli und Comp., 8^o).

- Ugoal** (Camillo). Della letteratura italiana nella seconda metà del secolo XVIII. Opera postuma. Volume I—IV (Milano 1856, Bernardoni, gr. 8°).
- Ungarns politische Charaktere.** Gezeichnet von F. R. (Mainz 1851, J. W. Birth's Sohn).
- Ungarische Reichstag,** der — 1861, 3 Bände (Pesth 1861, Karl Ofterlamm, 8°).
- Ungarns Männer der Zeit.** Biographien und Charakteristiken hervorragender Persönlichkeiten. Erzählende Skizzen nach sichersten, vielfach intimen Mittheilungen und vieljährigem persönlichen Umgange. Aus der Feder eines Unabhängigen (von Kertbeny) (Prag 1862, A. W. Steinhauser, 8°).
- Ungarischer Plutarch** oder Nachrichten von dem Leben merkwürdiger Personen des Königreichs Ungarn und der dazu gehörigen Provinzen. Aus authentischen Quellen geschöpft und in chronologischer Ordnung dargestellt von Karl Vincenz Kölesy und Jakob Melzer, Bd. I—IV (Pesth 1816, Joseph Eggenberger, 8°).
- Väter, die neuen** — der Großcommune Wien, hervorgegangen aus der freien Wahl und dem Vertrauen ihrer Mitbürger im Jahre 1861. Von Mor. Hermann und Franz Ebenbach (Wien 1861, Red und Comp., gr. 8°).
- Válka!** (Imre). Hass! Alkoss! Gyrapits! Irodalmi s művészeti Daguerreotypok. Magyar írók és művészek ismertetése. Irta... Szerző tulajdona. d. i. Literarische und Künstler - Daguerreotypen (Wien 1858, Sommer Lipót, 8°).
- Vasárnapi újság,** d. i. Sonntagsblätter, Jahrgänge 1854 und die folgenden (Pesth, 4°).
- Vaterländische Blätter** des österreichischen Kaiserthums. 1808—1820 (4°), 1808—1814 redig. von J. M. Armbruster, 1815—1820 von Dr. Franz Sartori unter dem Titel: „Erneuerte vaterländische Blätter“.
- Verhandlungen** des österreichischen verstärkten Reichsrathes 1861, 2 Bände (Wien, Manz, kl. 8°).
- des zoologisch-botanischen Vereins in Wien (Wien 1855, 8°) Bd. V, Jahr 1855, Aufsatz in den Abhandlungen S. 23—76: „Geschichte der Botanik in Niederösterreich. Von August Reikreich.“
- Vlasák** (Franz). Der altböhmische Adel und seine Nachkommenschaft nach dem dreißigjährigen Kriege. Historisch-genealogische Beiträge von — — Aus dem Böhmischen übersetzt und verheffert von dem Verfasser (Prag o. J. [1866] E. Styblo, kl. 8°).
- Volgt** (Adauctus a S. Germano). Acta litteraria Bohemiae et Moraviae. Voluminis I. pars 1—6 (Pragae 1874. C. Hraba, 8°).
- Waldheim's Illustrirte Zeitung** (Wien, R. v. Waldheim's zylogr. Institut, kl. Fol.) 1862—1866.
- Wallaszky** (Paulus). Conspectus reipublicae litterariae in Hungaria ab initiis regni ad nostra usque tempora delineatus (Poonii et Lipsiae 1785, Ant. Loewe, 8°).

XXXVIII

- Walter** (Julius). Neue Sprudelsteine. Karlsbader Bilderbuch (Wien 1876, Kosner).
- Weihrauch** (Erwin Anton). Geschichte des königlichen Prämonstratenser-Chorherrenstiftes Strahow, bearbeitet von — — (Prag 1863, Selbstverlag des Stiftes, 8°).
- Weis** (Karl). Geschichte der öffentlichen Anstalten, Fonde und Stiftungen für die Armenversorgung in Wien (Wien 1867, Selbstverlag des Gemeinderathes, 8°).
- **Ebler von Starckenfels** (Victor). Die k. k. orientalische Akademie zu Wien, ihre Gründung u. s. w. (Wien 1839, C. Gerold, 8°).
- Weill** (Philipp). Wiener Jahrbuch für Zeitgeschichte, Kunst und Industrie und Oesterreichische Walthalla. Erste Abtheilung (Wien 1851, Anton Schweiger, 8°).
- Wenzig** (Joseph). Blicke über das böhmische Volk, seine Geschichte und Literatur mit einer reichen Auswahl von Literaturproben (Leipzig 1855, Brandstetter, 8°).
- Wessprémi** (Stephan). Succincta medicorum Hungariae et Transylvaniae Biographia. Centuria prima (Lipsiae 1774, Sommer, 8°). — Centuria altera, pars prior (Viennae 1778, Trattner, 8°). — Centuria altera, pars posterior (ib. 1781, 8°). — Centuria tertia, Decas I et II (ib. 1787, 8°).
- Wien**, das geistige. Künstler- und Schriftsteller-Lexikon. Herausgegeben von Ludwig Eisenberg und Richard Groner, Jahrg. 1890 (Wien 1890, Heinrich Brockhausen, br. 8°).
- Wiener Rothbuch**. Kalender für das Schaltjahr 1872. Herausgegeben von Karl Linder und L. Groß (Wien 1872, 8°).
- Wlassak** (Eduard Dr.). Chronik des k. k. Hofburgtheaters (Wien 1876, Wallishausser, 8°).
- Wolf** (G.). Vom ersten bis zum zweiten Tempel. Geschichte der israelitischen Cultusgemeinde in Wien (1820—1860) (Wien 1861, Braumüller, gr. 8°).
- Wolny** (Gregor Dr.). Kirchliche Topographie Mährens. Brünnner Kreis. Olmüzer Kreis, 7 Bände (Brünn 1857, gr. 8°).
- Wojciekl** (K. Wl.). Historyja literatury polskiej w zarysach, d. i. Geschichte der polnischen Literatur in Umrissen, Tom. I—IV (Warszawa 1846, Gust. Sonnwald, gr. 8°).
- Jakrajsek** (Franz). Abriß der neuöbenedictinischen Literaturgeschichte im ersten Jahresbericht über die k. k. Oberrealschule in Görz (Görz, J. V. Seitz, 8°).
- Jauner** (Jub. Thaddäus). Biographische Nachrichten von den salzburgischen Rechtslehrern von der Stiftung der Universität an bis auf gegenwärtige Zeiten (Salzburg 1789, Waisenhausbuchhandlung, 8°).
- Chronik von Salzburg, und Fortsetzung von Corbinian Gärtner. 11 Bände (Salzburg 1796—18. ., 8°).

Zeitgenossen. Almanach für das Jahr 1863. Enthaltend interessante biographische Skizzen hervorragender um Staat oder Kirche, Wissenschaft, Kunst, Industrie verdienter oder in anderer Beziehung denkwürdiger Männer der Gegenwart (Graz, Kriegler, später S. Settele, kl. 8^o.) I. bis IV. Heft, incompl.

Zoologisch-botanischer Verein. Personen-, Orts- und Sachregister der fünf ersten Jahrgänge (1851—1855) der Sitzungsberichte und Abhandlungen des Wiener zoologisch-botanischen Vereines. Zusammengestellt von A. Fr. Grafen Marshall. Herausgegeben von dem zoologisch-botanischen Verein (Wien 1857, W. Braumüller's k. k. Hofbuchhandlung, 8^o).

Zur Geschichte des ungarischen Freiheitskampfes. Authentische Berichte (zwei Bände in einem) (Leipzig 1851, Arnold, 8^o).



3.

Sichy, August Graf (Kunstforscher und Reisender, geb. 14. Juni 1852), vom I. Zweige der Karlsburger Linie. Ein Sohn des Grafen Franz aus dessen Ehe mit Maria Clara geborenen Marquise de Ville Gräfin Demblin, wendete er sich nach einer sehr sorgfältigen Erziehung und beendeten Vorbereitungslaffen dem Studium der Rechte zu und erlangte daraus die Doctorwürde. 23 Jahre alt, trat er im Herbst 1875 mit seinem älteren Bruder Joseph eine Reise um die Welt an. Zuerst nahmen sie ihren Weg über Constantinopel, nach Aegypten, stiegen in Suez an Bord des Schiffes „Anabhr“ und schifften, Aken, Ceylon, Singhapur berührend, nach den niederländischen Colonien, wo sie längere Zeit sich aufhielten. Ueberall, in Batavia, wo sie Gäste des Obergouverneurs waren, auf der Insel Java, welche sie vollständig bereisten, fanden sie die beste Aufnahme. Dann bezogen sie sich über Singhapur nach Siam, wo ihnen der König ein eigenes Schiff zur Verfügung stellte, auf welchem sie in das Innere des Landes einen interessanten Ausflug machten. Dann ging es nach China, wo sie Hongkong, Macao, Canton, Shangai u. s. w. besuchten. Infolge eines Sturmes aber in den chinesischen Meeren, durch den ihr

Schiff beinahe zu Grunde ging, erlitt ihr ursprünglicher Reiseplan, eine Umseglung der Erde, eine wesentliche Aenderung. Sie reisten nun nach Japan, wo sie vom Mikado in auszeichnender Weise empfangen wurden. Dort nahmen sie längeren Aufenthalt, bereisten das fabelhaft schöne Inselland und gelangten vermittelst besonderer von der Regierung ausgesetzter Erlaubnißscheine an viele Orte, welche vor ihnen noch keinem Europäer zu sehen möglich gewesen. Aus Japan kehrten sie nach Shangai zurück, besuchten noch Peking und kehrten nun auf dem Landwege über die Mongolei oder die Wüste Gobi und Sibirien nach Hause zurück. Eine zweite Reise machten sie dann durch die Vereinigten Staaten Amerikas, Canada und Californien. Ueber diese Reisen hielt Graf August nach seiner Heimkehr in den Sitzungen der ungarischen geographischen Gesellschaft zu Pesth in den Jahren 1876—1879 Vorlesungen, welche auch in der Zeitschrift dieser Gesellschaft abgedruckt erschienen, und zwar: „Reise von Peking über die mongolische Wüste nach Ura“ 1876; — „Die Colonien und das Colonisationsystem der Niederlande in Ostindien“ 1877; — „Dominion of Canada“ 1878; — „Beobachtungen und Betrachtungen über Japan“ 1879.

Alle diese Vorträge kamen überdies in Sonderabdrucken und der letztgenannte auch in deutscher Sprache im „*Vesther Lloyd*“ heraus. Eine in der Sitzung der ungarischen Akademie am 3. November 1879 gehaltene Vorlesung „*Ueber die Kunst der Japanesen*“ ist in deutscher Sprache vollständig mit 18 Tafeln in der von Paul Hunfalvy herausgegebenen Zeitschrift „*Literarische Berichte aus Ungarn*“ (Budapesth, gr. 8^o.) Bd. IV, S. 1—104 abgedruckt und gibt über einen völlig neuen Gegenstand eine ebenso umfassende und interessante als sachkundige Darstellung. Bei der maritimen Bedeutung, welche das ungarisch-croatische Küstenland überhaupt und Triume insbesondere besitzt, und welche von der ungarischen Regierung in ihrem ganzen Umfange erkannt worden, fiel das Augenmerk derselben, als es sich um die Hebung und Förderung so mächtiger Interessen handelte, sofort nach der Rückkehr von seiner Reise auf den Grafen, der nunmehr zum Gouverneur von Triume und dem ungarisch-croatischen Küstenlande ernannt wurde, welche Stelle derselbe noch zur Stunde bekleidet. Ueberdies ist der Graf Finanzdirector der königlich ungarischen Finanzdirection in Triume, Präsident der königlich ungarischen Seebehörde daselbst, als Gouverneur von Triume Mitglied der Magnatentafel und der Delegation des ungarischen Reichstages zur Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten und correspondirendes Mitglied der sprach- und schönwissenschaftlichen Classe der ungarischen Akademie der Wissenschaften. August Graf Zichy ist seit 31. Mai 1881 mit Hedwig geborenen Gräfin Wimpffen, einer Tochter des Grafen Victor Wimpffen aus dessen Ehe mit Anastasia geborenen Freiin von Sina,

vermählt, und stammen aus dieser Ehe zwei Töchter, Maria und Theodora.

I. *Zur Genealogie des Grafenhauses Zichy de Zich und Vászonyos und Zichy-ferraris.* Eines der ältesten, berühmtesten und denkwürdigsten Adelsgeschlechter Ungarns, führt es seinen Ursprung bis Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts zurück. Es ist tatarischer Abstammung, und *Gallus Zichy* erscheint in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts als Ahnherr des Hauses, von ihm geht die Stammesfolge in ununterbrochener Reihe fort, sich in verschiedene Linien, Zweige und öfter erlöschende Nebenweige abtrennend. Leider verkrümmten uns vorliegende und unliebsame durch unablässiges Drängen der Staatsdruckerei veranlasste Beschränkungen die Möglichkeit, wie wir es früher bei berühmten Adelsfamilien gethan, unsere Stammtafel bei dem ältesten bekannten Ahnherrn zu beginnen, wie wir uns überhaupt aus gleichen Gründen jetzt öfter kürzer fassen müssen, als es für Zweck und Bedeutung des Werkes gut ist. Zudem wir also einfach die Stammesfolge von vier Jahrhunderten überbringen, beginnen wir unsere Stammtafel mit dem 1724 gestorbenen *Johann Zichy*, dem Sohne *Pauls* aus dessen Ehe mit *Katharina* Freiin *Károlyi*. *Johanns* zwei Söhne: *Johann* und *Stephan* sind die Stifter der noch heute blühenden zwei Hauptlinien dieses Geschlechtes, der *Palotaer* und der *Marlsburger*. Erstere spaltet sich dann in mehrere Zweige, und zwar in den von *Abony* und *Szent-Miklós*, von *Nagy-Lang* und in den im Mannesstamme erloschenen von *Palota*. Die *Marlsburger* Linie, welche *Stephan* gründet, scheidet sich in drei Zweige: I, dessen Gründer der *Reszpremer* Obergespan *Franz* ist; II, der mit dessen Bruder *Karl I.* und III, der mit dem Bruder *Stephan* beginnt. Der zweite von *Karl I.* ausgehende Zweig theilt sich in viele Nebenweige, die mit Ausnahme des von *Franz* mit seiner Gemalin *Marie* *Wisselmine* geborenen Gräfin *Serraris* gestifteten, der den Namen *Zichy-Ferraris* angenommen, keine besonderen Bezeichnungen haben und aus der zweiten Stammtafel leicht ersichtlich sind. Was die Würden betrifft, so ist der Adel dieses Geschlechtes, abgesehen von der ausdrücklichen Verleihung des Freiherren- und Grafentitels, uralte. Die Verlei-

hung der vorbenannten Würden aber fällt in die Jahre 1623—1673, in welchem letzterem **Stephan** in den Grafenstand erhoben ward. Von **Kemteren** besaßten die **Zichy** seit dem 16. Jahrhunderte die Obergespannschaften des Zalaer, Eisenburger, Veszprémer, Tolnaer, Szabolcser, Biharer und anderer Comitale, sie waren Mitglieder der Magnatentafel, in welcher zur Zeit nicht weniger als 32 Sprossen dieses Hauses ihren Platz einnehmen. Wir finden den Namen dieses Geschlechtes im Rathe der Krone, in den Reihen unseres glorreichen Heeres, unter den Fürsten der Kirche und unter den Boten, welche das Volk in den Landtag entsendet zur Beratung über sein Wohl und Wehe. Unter den Rathgebern der Krone steht obenan Graf **Karl I.**, den der Monarch mit seinem höchsten Ehrenzeichen, mit der Collane des goldenen Vlieses, schmückte; aber auch sonst sind als Würdenträger zu nennen die Grafen **Edmund, Eugen**, der für die Treue, mit der er zu seinem Könige hielt, unter der Würdentafel der Rebellen den Märtyrertod erlitt, ferner die Grafen **Felix, Ferdinand, Franz, Heinrich, Joseph, Karl II. und III., Stephan**; in den Reihen des Heeres stehen in höheren und niederen Diensten die Grafen **Alexander, Bela, Edmund, Emanuel, Ferdinand, Franz, Rudolf**, die sich alle vor dem Feinde hervorgethan, **Friedrich**, der den ehrenvollen Tod auf dem Schlachtfelde fand, während General **Ferdinand**, in den schweren Tagen des Jahres 1848 Commandant Venedigs, seine humane Absicht, Blutvergießen zu vermeiden, mit der kriegsgerichtlichen Verurtheilung büßen mußte. Unter den Würdenträgern der Kirche ragen zwei Sprossen des Hauses: der Veszprémer Bischof Graf **Dominik** und der Raaber Bischof Graf **Franz**, beide als Wohlthäter ihrer Diöcese verehrt, besonders hervor. Glänzend aber erscheint die Familie in Förderung der Interessen der Künste und Wissenschaften und der Volkswirtschaft, und sind Männer wie die Grafen **August, Edmund, Eugen, Geza, Joseph, Peter** zierden ihrer Familie und Wohlthäter ihres engeren Vaterlandes, dessen volkswirtschaftlichen Wohlstand sie durch Rath und That in verschiedenen Richtungen zu fördern suchten, und bilden ein hellleuchtendes Beispiel für den cisleithanischen Adel der Gegenwart, dem wir im großen Ganzen solch rühmliches Vor-

gehen nicht eben nachrühmen können. Als Freunde und Kenner der Poesie und Musik sind **Peter** und der einarmige Graf **Geza** insbesondere zu nennen, welcher letzteren sein musicalischer Genieus zwang, mit einer Hand auf dem Instrumente, das er spielt, das zu leisten, was andere Künstler nicht immer mit zwei Händen fertig bringen. Auf dem Felde der Wissenschaft sind schriftstellerisch thätig: Graf **Johann**, der als Botaniker rühmlich genannt wird, die Grafen **August, Joseph**, welche ihre Reise um die Welt beschrieben haben, Graf **Eugen**, der als Volkswirth verschiedene wichtige sociale Fragen erörterte, Graf **Edmund**, welcher als Kunstforscher und Förderer des Kunstgewerbes eine Thätigkeit entfaltet, die weit über die Grenzen des engeren Vaterlandes Anerkennung fand. Besonders lebhaft ist in der Familie der Drang die Welt zu sehen, und viele Mitglieder haben, demselben folgend, große Reisen in den verschiedenen Theilen der Erde, aber nicht bloß zum Vergnügen und um zu jagen unternommen, sondern um in fernem Ländern Verbindungen mit dem Mutterlande anzuknüpfen oder sonst Verhältnisse kennen zu lernen, die sich nützlich auf heimischen Boden verpflanzen ließen. Vor Allen sind da die Grafen **August und Joseph** zu nennen, und dann Graf **Wilhelm**, der sich als Entdeckungstreibender einer Expedition gegen Aboissinien anschloß, leider aber auf derselben einen gewaltsamen Tod fand. — Damit es unter so viel Licht auch am Schattens nicht fehle, bemerken wir, daß im Gegensatz zu dem Grafen **Eugen**, der den Märtyrertod für seine Königstreue erlitt, zwei Sprossen des Hauses diese Treue brachen und sich offen dem Landesverrätther — damals Landesgouverneur, genannt **Lajos Kossuth** — anschlossen und die Rebellion mit allen Mitteln, die ihnen zu Gebote standen, unterstützten und förderten. Diese sind Graf **Emanuel Zichy-Vásosnykó**, der sein ganzes Silber auf den Altar des Vaterlandes niederlegte, um die Rebellion zu fördern, und Graf **Otto Zichy-Vásosnykó**, welcher die Honvéds organisirte und als Rebellenoberst die Komorner Capitulation unterzeichnete. — Werfen wir noch einen Blick auf die Frauen des Hauses, so finden wir, daß ebenso die Töchter derselben in die edelsten Familien ihrer engeren Heimat und des österreichischen Adels heirateten, wie sich die Söhne ihre Gattinnen aus den vornehmsten Geschlechtern

bolten; wir finden in den Stammtafeln die Namen: Apponyi, Batthyányi, Colloredo, Csáky, Csizterházy, Ferraris, Festetics, Fogos, Hunyady, Karátsónyi, Keglevich, Khevenhüller, Khuen-Belesy, Kinsky, Klebelsberg, Königsegg, Kolowrat, Kornis, Lichnowsky, Metternich, Nádasdy, Odescalchi, d'Orsay, Pálffy, Pallavicini, Seilern, Sermage, Starhemberg, Stubenberg, Szárvay, Széchenyi, Szatmár, Thalheim, Vécsey, Waldstein, Wendheim. Aber Schönheit und tragisches Geschick spielen in den Lebensläufen der Frauen des Hauses Zichy eine große Rolle. Schon Männern dieses Geschlechtes das Göttergeschick der Schönheit in die Wiege gelegt worden, denn selten finden sich in den Adelsfamilien des Kaiserstaates solche Prachtgestalten wie in jenen der Zichy, so prangen die Frauen nicht minder mit dem Schmuck natürlicher Schönheit und seltener Reize. Unter den berühmten Schönheiten des Wiener Congresses, aus welchen Kaiser Alexander von allen sechs heraus hob, deren jede er mit einem Reimwort charakterisirte, erscheinen in diesem halben Duzend zwei Damen Zichy, die Gräfin Julie Zichy als beauté céleste und Gräfin Sophie Zichy als beauté triviale. Das tragische Geschick aber, welches in den Lebensläufen einiger Frauen aus diesem Hause eine Rolle spielt, finden wir bei der Gräfin **Eleonore** Zichy vermählten Fürstin Lichnowsky, deren Sohn Felix unter den Händen einer wilden Meute fiel, bei **Krescentka** Zichy, der Witwe des Grafen Karl und nachmaliger Gattin Stephan Széchenyi's, des großen Patrioten, der, von seinem Volke verkannt, von seinen Standesgenossen verfolgt, in geistiger Ummachtung seinem Leben selbst ein Ende machte, bei **Antonie** Zichy, der Gemalin des Grafen Ludwig Batthyányi, der durch kriegsrechtlichen Spruch den Tod fand, und bei **Melanie** Zichy, nachmaliger Fürstin Metternich, die den Sturz ihres Gatten, des allmächtigen Staatsmannes im Vormärz, erlebte. Wenn wir einen überschichtlichen Blick in die Geschichte dieses Hauses thun, so finden wir neben tiefen Schatten viel glänzend strahlendes Licht, neben Zerthümemern und verhängnisvollen Thaten eine Summe von geistigen Gaben, Talenten und seelischen Vorzügen, die wir in solchem Maße vereint bei nur

wenigen Familien antreffen, bei allen aber und selbst bei jenen, die ihrem Könige untreu geworden — denn sie wurden aus Liebe zu ihrem Vaterlande betört durch das Gaukelspiel eines Verräthers — einen unaussprechlichen Patriotismus, der in der Förderung höherer Zwecke und der Wohlfahrt des Ganzen seine Lebensaufgabe erkennt. **Wachen zur Geschichte des Grafengeschlechtes Zichy-Vászonykeő.** Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Cziklann (Wien 1832, 8^o.) Bd. VI, S. 240. — (Zedler's) Universal-Lexikon, Band 62, Sp. 1594—1595 unter den Schreibungen Zitsche und Zitsy [eine ungemein dürftige, von den genealogischen Artikeln dieses noch heute brauchbaren Werkes Karl abweichende Darstellung]. — **Schönfeld** (Zsuzs Ritter von). Adels-Schematismus des österreichischen Kaiserstaates (Wien 1824, Schaumburg, 8^o.) I. Jahrgang, Seite 132 bis 138. — Die genealogischen Taschenbücher der gräflichen Häuser vom Jahre 1844 bis auf die Gegenwart. — **A Zichy és Vászonykeő Gróf Zichy család idős ágának okmánytára, b. i. Diplomatarium der alten Linien der Familie Zichy von Zich und Vászonykeő, herausgegeben von der ungarischen historischen Gesellschaft, redigirt von Emmerich Nagy (Budapesth), sind bis 1888 fünf Bände erschienen. — Györi Történelmi és Régészeti Füzetek (Győr) Bd. I, 1861, S. 240, 233, 277; Bd. II, 1863, S. 37, 58, 39; Bd. III, 1865, S. 67, 71, 221: „Zichy Gróf család“. — Nagy (Ioán). Magyarországi családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal, b. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1865, M. Műt. gr. 8^o.) Bd. XII, S. 368—393. — Századok, b. i. Die Jahrhunderte (Pesth) Bd. IV, 1870, S. 207: „Gróf Zichy-levéltári bizottság“; Bd. V, 1871, S. 361, 362; Bd. VII, 1873, S. 143, 276: „Zichy-codex, I. és II. kötet“; Bd. VII, 1873, S. 374: „Radnay (Ferenecz). Zayk Gál a Zichy-család őse volt-e?“ — Történelmi Adattár (Temevár) Bd. II, 1872, S. 383—427: „Zichy-család idős ágá szélyi levéltárának...“.**

II. Einige denkwürdige Sprossen des Grafengeschlechtes Zichy-Vászonykeő und Zichy-Ferraris. 1. **Adalbert** Graf Zichy, siehe **Béla** [Nr. 3]. 2. **Alexander** Graf

lichy.

ni

Carlsburger Linie.

Stephan,
Komornez Wejpandschaft 176:
16. Juli 1715, + 1767.
Cäcilie Gräfin Stubenberg.

Josephine
geb. 20. Juni 1752, |
vmt. Johann |
Graf Csaky. | **Al**
6

Cherese **An**
geb. 24. Juni geb. 24.
1778, 1778
vmt. Ferdinand + 28.
Graf Gódy, 184
vmt. G
Graf A.
+ 3. Aug

Maria
geb. 2. Februar
vmt. Wilhelm
Freibert Walters
+ 2. October 1

Francisca
geb. 15. November 1806
vmt. Ludwig Graf Horn

Maria
geb. 29. October



Burger Linie.)

Bichy-Ferraris.

Franz [17] geb. 23. Juni 1777, † 6. October 1839. Maria Wilhelmine Gräfin Ferraris [36] geb. 3. September 1786, † 1866.	Eleonore [8] geb. 24. Mai 1795, vm. Ednard Fürst Sichnowsky † 1. Jänner 1845.	Nicolaus geb. 2. December 1796, † 27. Jänner 1836. Julie Loe de Wissen geb. 1. December 1797, † 13. Februar 1865.	Caroline, Ronne in Brüssel geb. 11. Februar 1802.
---	---	--	--

Antonie geb. 11. Dec 1836	Caroline geb. 1832, †.	Stephan geb. 7. Juli 1836. Josephine Gräfin Albedsberg geb. 16. Oct. 1849.	Wilhelm [43] geb. 21. Oct. 1840. † X im Nov. 1875.	Christine geb. 8. Jän. 1843.
Melanie geb. 3. Juli 1881.		Antonie Josephine geb. 1. August 1884.		

Vos
ruar 1860. **Wladimir**
geb. 4. Mai 1864.

Maria geb. 12. Oct. 1822, vm. Anton Graf Wendheim .	Geisa geb. 2. April 1828.	Emmerich geb. 6. Dec. 1831.	Wuldf [39] geb. 11. Juni 1833. Jacobine Gräfin Pechy geb. 13. Jän. 1846.	Helene geb. 9. Aug. 1834. Oswald Graf Palkavicini .
---	--	--	---	---

Wuldf
geb. 6. Februar 1864.

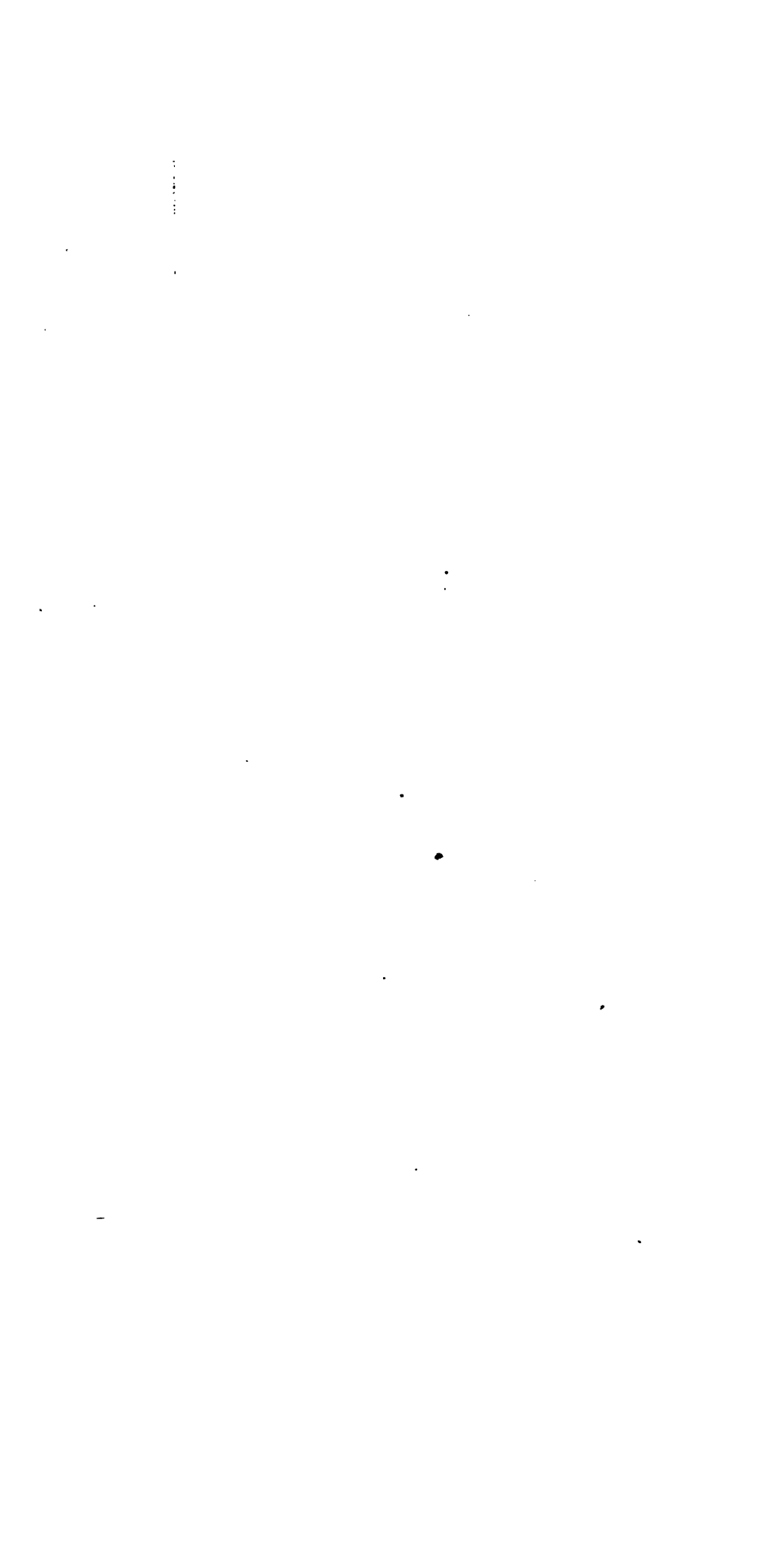
Maria geb. 26. Juni 1869.	Martha geb. 11. Juli 1870.	Jacob geb. 2. April 1872.	Clara geb. 3. Jänner 1873
-------------------------------------	--------------------------------------	-------------------------------------	-------------------------------------

Henriette geb. 10. Februar 1800, vm. Vincenz Fürst Odescalchi † 24. September 1833.	ir [12] ovember 1810, tember 1885. Dorene Gräfin Reichenbach Juni 1820.	Alfred geb. 13. März 1812, † 16. September 1812.	Fudwig geb. 1. August 1814, † 30. December 1859. Auguste Blesjinska.	Karl geb. 16. November 1817, †.
--	---	---	---	--

Victor [3. 32] geb. 1. Juli 1842, † 28. Mai 1880.	Emanuel Februar 1852.
--	---------------------------------

*) Die im voransteh. auf die Seite, auf welcher die ausführlichere Lebensbeschreibung des Betreffenden steht.

In v. Burgbach's



Zichy-Básonykeö (geb. 4. Februar 1829), vom II. Zweige der Karlsburger Linie. Ein Sohn des Grafen Nicolaus aus dessen Ehe mit Julie Freiin de Loö, trat er in jungen Jahren in ein kaiserliches Reiterregiment und wurde 1849 Oberlieutenant bei Erzherzog Johann-Dragonern Nr. 2. Im Sommerfeldzuge 1849 in Ungarn war seine Escadron der russischen Infanterie-Division des Generals Paniutin zugewiesen, und Oberlieutenant Graf Zichy erhielt für sein ausgezeichnetes Verhalten in mehreren Gefechten vor Komorn in den ersten Tagen des Monats Juli den ungarischen Annenorden dritter Klasse. Zur Zeit ist Graf Alexander Major bei der ungarischen Landwehr-Cavallerie. (Thürheim (Andreas Graf). Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee (Wien und Teschen 1888, Brochaska, 2er 8^o) Bd. II, S. 77, Jahr 1849. — Derselbe. Die Reiter-Regimenter der k. k. österreichischen Armee (Wien 1863, 8^o) Bd. I: „Die Kürassiere“, S. 235.) — 3. **Anna** (geb. in Graß 9. August 1821), eine geborene Gräfin Stubenberg, in erster Ehe vermählt mit Friedrich Grafen Zichy, Witwe seit 20. Mai 1848. Am 28. Februar 1872 vermählte sie sich mit Otto Grafen Butsar. Wir haben dieser geistvollen Clavieristin und Componistin bereits im 40. Bande, S. 115 unter Anna Gräfin Stubenberg ausführlich gedacht. — 4. **August** Graf Zichy-Básonykeö (siehe die besondere Lebensskizze S. 1) — 5. **Béla (Adalbert)** Graf (geb. 21. October 1816), vom II. Zweige der Karlsburger Linie. Ein Sohn des Grafen Karl II. aus dessen zweiter Ehe mit Julie geborenen Gräfin Festetics, trat er jung in ein k. k. Reiterregiment und ward 1843 erster Rittmeister bei König Albrecht von Sardinen-Huszaren Nr. 3, 1847 Major bei Sibirischen Huszaren Nr. 7 und, als Dienst-kammerer Seiner k. k. Hoheit Erzherzog Stephan zugestellt, 1849 Oberstleutenant im Regimente, 1854 Oberst und Regiments-commandant bei Haller-Huszaren Nr. 12 und 1858 Obersthofmeister bei Seiner k. k. Hoheit Erzherzog Karl Ferdinand. Im folgenden Jahre zum Generalmajor befördert, trat er in der Folge als solcher in den Ruhestand und lebt seitdem in Ungarn. Der General ist wirklich geheimer Rath, Mitglied der ungarischen Magnatentafel, beehrt für ausgezeichnetes Verhalten vor dem Feinde das

Militär-Verdienstkreuz mit Kriegsdecoration und außerdem seit 1863 das Ritterkreuz des St. Stephansordens, ist auch Ritter des souveränen Johanniterordens. Der Graf ist unvermählt geblieben. — 6. **Dominik** Graf Zichy-Básonykeö (siehe die besondere Lebensskizze S. 13). — 7. **Edmund** Graf Zichy-Básonykeö (siehe die besondere Lebensskizze S. 14). — 8. **Eleonore** Gräfin Zichy-Básonykeö (geb. 24. Mai 1793, †), eine Tochter des Grafen Karl I., Stifter des zweiten Zweiges der Karlsburger Linie, aus dessen Ehe mit Anna Maria Gräfin Rhevenhüller-Metsch. Sie vermählte sich am 24. Mai 1813 mit Eduard Maria Fürsten Lichnowsky, dem Historiographen des Kaiserhauses Sabsburg, der sie am 1. Jänner 1845 als Witwe zurückerhielt. Sie ist die Mutter des unglücklichen Fürsten Felix, der am 18. September 1848 zu Frankfurt a. M. zugleich mit General Auerwald unter den Händen des raubenden Vöbels ein entsetzliches Ende fand. — 9. **Emanuel** Graf Zichy-Ferraris (geb. 26. December 1808, gest. in Pest am 7. April 1877), von der Linie Zichy-Ferraris. Ein Sohn des Grafen Franz und der Maria Wilhelmine geborenen Gräfin Ferraris, trat er in jungen Jahren in ein kaiserliches Reiterregiment, und bereits 1838 finden wir ihn als Major bei Kaiser Ferdinand-Huszaren Nr. 1. Mit ihm starb das älteste Mitglied des zweiten Zweiges der Karlsburger Linie. Nachdem der Graf sich am 2. April 1837 mit Charlotte Wiß Strachan vermählt hatte, quittirte er 1839 den Dienst. Im denkwürdigen Jahre 1848 schloß er sich der Rebellenregierung an und diente als Major in der Honvédarmee. Er widmete damals all sein Silberzeug dem Zweck der Nationalverteidigung. Er nahm auch in der Folge regen Antheil an politischen Leben, und im Ausgleichs-Reichstage 1861 sah er in der Magnatentafel, ohne jedoch bemerkbar hervortreten. Als er in den Siebenziger-Jahren in seiner Eigenschaft als Kammerer mit dem Stabe die ungarische Delegation den kaiserlichen Majestäten vorführte und die prächtige Erscheinung in der kostbaren Magnatentracht allgemeine Aufmerksamkeit erregte, auch einige Delegirte dem Grafen über sein imposantes äußeres Complimente machten, sagte er lachend: „Igaz, nekem olyan publikumnak való poszám van“ (Es ist wahr, ich habe so eine Visage für's Publicum) In den

letzen Jahren zog sich der Graf vom öffentlichen Leben zurück. Aus seiner Ehe mit Charlotte (Carolta) Wiß Strachan, die ihn am 12. November 1851 als Witwer zurückließ, hatte er keine Kinder. Die Linie Zichy-Ferraris blüht in den Kindern seines 1855 verstorbenen jüngeren Bruders Felix fort. — 10. **Eugen** Graf Zichy-Wásonykeö [siehe die besondere Lebensstizze S. 16]. — 11. **Eugen** Graf Zichy-Wásonykeö [siehe die besondere Lebensstizze S. 19]. — 12. **Felix** Graf Zichy-Ferraris (geb. 20. November 1810, gest. 9. September 1885), vom II. Zweige der Karlsburger Linie. Ein Sohn des Eifers der Linie Zichy-Ferraris Grafen Franz und der Maria Wilhelmine Gräfin Ferraris. Besitzer des Gutes Drodvár im Wieselburger Comitate, wurde er frühzeitig k. k. Kämmerer. In der Folge erwarb er die Herrschaften Karlsburg und Sahnendorf in Ungarn. Nachdem Fürst Windisch-Grätz im December 1848 den Oberbefehl über die zur Bewältigung der ungarischen Rebellen aufgestellte Hauptarmee übernommen hatte, erging am 13. dieses Monats noch vor Ausbruch der Hauptarmee, an Joseph Ürményi [Band XLIX, Seite 137] und Felix Grafen Zichy die Einladung, sich im Hauptquartier einzufinden; es war ihnen die provisorische Leitung des Wieselburger und Wieselburger Comitates zugesagt. Ürményi lehnte ab, Graf Zichy aber fand sich bald darauf ein. Der Graf ist einer der Unterzeichner des berühmten Memorandums, welches die Altconserativen Ungarns am 18. März 1850 an den Kaiser gerichtet. Dieses denkwürdige Actenstück ruft auf die Taktik der altconserativen Partei in Ungarn ein helles Streiflicht und bietet im Zusammenhange mit manchen vorausgegangenen und nachgefolgten Kundgebungen geeignete Anhaltspunkte zur Beurtheilung des Wirkens und der Consequenz dieser kleinen, aber mächtigen Partei. Es war zuerst in dem von Albert Hugo [Vd. IX, S. 412] 1850 redigirten „Westher Morgenblatt“ als Beilage zu Nr. 68 abgedruckt und wurde später von Eugen von Friedensfels in seiner Monographie „Joseph Bedeus von Scharber“ (Wien 1877, Braumüller, gr. 8°.) Vd. II, Seite 433, Nr. XXXV, aufgenommen. An dem auf den 2. April 1861 nach Ofen einberufenen Ausgleichs-Reichstage nahm der Graf als Obersepan des Raaber Comitates

Theil und sprach in der Debatte, ob die Antwort auf die Thronrede in Form einer Adresse oder eines Beschlusses abzufassen sei, für erstere und, wie ein Zeitungsbericht-erfasser damals schrieb, „in einer einem Oberhausmitgliede geziemenden Weise klug und mit feinem Tact kurz“. Graf Felix starb im Alter von 75 Jahren. Er war seit 10. März 1839 mit Emilie geborenen Gräfin Reichenbach-Lessonik (geb. 8. Juni 1820) vermählt, aus welcher Ehe außer dem verstorbenen ältesten Sohne Victor zwei Söhne: Ludwig, zur Zeit Chef des Zweiges Zichy-Ferraris, und Emanuel und drei Töchter, Melanie, Karoline und Emilie stammen. — 13. **Ferdinand** Graf Zichy-Wásonykeö [siehe die besondere Lebensstizze S. 20]. — 14. **Ferdinand** Graf Zichy-Wásonykeö [siehe die besondere Lebensstizze S. 21]. — 15. **Franz** Graf Zichy-Wásonykeö [siehe die besondere Lebensstizze S. 22]. — 16. **Franz** Graf Zichy-Wásonykeö [siehe die besondere Lebensstizze S. 23]. — 17. **Franz** Graf Zichy-Ferraris (geb. 25. Juni 1777, gest. 6. October 1839). Der älteste Sohn des Grafen Karl I. aus dessen Ehe mit Anna Maria Gräfin Ahevenhüller-Mettsch, trat er in ein Reiterregiment der k. k. Armee, wurde 1813 zum Oberlieutenant bei Kavallerie Franz-Huisaren Nr. 1, 1814 zum zweiten Obersten in demselben befördert und im folgenden Jahre zur ungarischen Leibgarde übersezt. Er starb als Feldmarschall-Lieutenant. Er war zugleich geheimer Rath und Obersepan des Raaber Comitates. Graf Zichy commandirte sein Regiment im Feldzuge 1813, wo es, zur Beobachtung des Feindes in Böhmen in der Gegend von Friedland aufgestellt, am 19. Mai bei dem Angriffe des französischen Generals Vandamme auf das Städtchen Gabel Widerstand leistete; am 25. August desselben Jahres brach er mit vier Escadrons, zwei Compagnien Veterenarweiner und einer halben Batterie gegen Gabel auf, als aus dem feindlichen Lager starke Abtheilungen gegen Marienberg und Reichstadt vorrückten und die Bewohner durch allerlei Exzessionen quälten. Seit 6. Mai 1799 mit Maria Wilhelmine geborenen Gräfin Ferraris, Tochter des Feldmarschalls Joseph Grafen Ferraris [Vd. IV, S. 198] vermählt, vereinigte er nach dessen Tode den Namen Ferraris mit dem seinigen, und ist die Nachkommenschaft dieses

Nebenzweiges des II. Zweiges der Karlsburger Linie auf der II. Stammtafel ersichtlich. Der Graf hatte acht Söhne und drei Töchter. Von den Söhnen wurde der Grafen Emanuel und Felix schon unter Nr. 9 und 12 gedacht. Von den Töchtern vermählte sich Henriette mit dem Fürsten Vincenz Descaleschi, sie war Vorsteherin der Gesellschaft adeliger Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen zu einer Zeit, wo die vornehmen Damen noch uneigennützig humane Zwecke förderten, und nicht wie jetzt als Repräsentantinnen weiblichen Streberthums selbst nichts thun, sondern die Geschäfte solcher Vereine durch „Stützen“ besorgen lassen; die zweite Tochter Emilie wurde die zweite Gemalin Pauls Grafen Széchényi [Ab. XII, S. 235, Nr. 26] und Mutter jenes Andreas Grafen Széchényi, der an der Westh in Syrien starb, und an dem sein Waffengefähre Lieutenant Dumont eine Freundschaft übte, die an die herrlichsten Beispiele aus den Tagen der Kreuzzüge erinnert; die dritte Tochter Melanie spielt aber als Gattin des Staatskanzlers Clemens Fürsten Metternich in den vormärzlichen Tagen eine Rolle, deren Geschichte noch geschrieben werden soll. Vergleiche Artikel Melanie Fürstin Metternich im XVIII. Bande dieses Verikons S. 56, Nr. 27. [Nagy [Iván]. Magyarországi családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Westh 1860, Moriz Ráth, 8^o.) Bd. XII, S. 393.] — 18. Franz Graf Zichy-Wäsönykeő (geb. 17. Februar 1751, gest. 8. August 1812), Zuster des I. Zweiges der Karlsburger Linie. Der älteste Sohn des Grafen Stephan aus dessen Ehe mit Marie Cécile Gräfin Stubenberg. Für die staatsamtliche Laufbahn erzogen, wurde er, 23 Jahre alt, 1774 k. k. Rämmerer und trat bei der königlichen Hofkammer in den Staatsdienst. In seinem 26. Jahre, 1777, ward er Administrator des Békés. 1784 des Besther Comitates und 1788 Obergespan des Zempliner Comitates. Nun erlangte er das Königsamt eines Oberstmundschenken von Ungarn; schließlich erhielt er 1792 die Obergespanstelle der Rezspremer Gespannschaft. Für das Ludovicum machte er eine Stiftung von zwölftausend Gulden. Seine erste Gemalin Maria Anna Gräfin Kolowrat-Prakowsky, die er 1776 heiratete, verlor er am 9. Juli 1805

durch den Tod; die zweite, Maria Dominica geborene Gräfin Codron-Caterani, mit der er sich am 26. October 1808 vermählte, überlebte ihn und verheiratete sich zum zweiten Male, und zwar mit Maximilian Grimaud Grafen d'Orjan. Aus seinen beiden Ehen hinterließ Graf Franz Söhne und Töchter, alle aus der Stammtafel ersichtlich. Ueber die Söhne aus erster Ehe, Franz und Karl, wie über die Söhne aus zweiter Ehe, Dominik, Eugen und Edmund, siehe die besonderen biographischen Skizzen. — 19. Franz, auch Franz Joseph Graf Zichy-Wäsönykeő (geb. zu Preßburg 20. September 1774, gest. dajelskt 15. August 1861), vom I. Zweige der Karlsburger Linie. Der älteste Sohn des Grafen Franz [siehe den Vorigen] aus dessen erster Ehe mit Maria Anna Kolowrat-Prakowsky, wurde er, für den Staatsdienst ausgebildet, Obergespan des Bihärer Comitates und Obersthühnhüter des Königreichs Ungarn. Der Graf gehörte auch zu den Unterzeichnern jenes denkwürdigen Memorandums der Alt-Conservativen Ungarns vom 18. März 1850, dessen wir schon bei Felix Grafen Zichy-Ferraris [Nr. 12] gedachten. Er war zweimal vermählt, seit 20. Mai 1798 mit Amalie Gräfin Eszterházy [geb. 29. Jänner 1776, gest. 30. Juli 1817]; in zweiter Ehe, seit 20. October 1822, mit Johanna Gräfin Cavriani, verwitweten Graf Ladislaus Kollonits (geb. 31. August 1775, gest. 1. März 1834). Nur aus erster Ehe sind Kinder, sechs Söhne, Ladislaus, Kasimir, Leopold, Paul Albert, Franz und Hippolyt und zwei Töchter, Maria vermählte Jos. Graf Zellern und Francisca, Gattin Ludwigs Grafen Normann, vorhanden. Von den Söhnen pflanzten mit Ausnahme Hippolyts, welcher Domherr in Waizen ist, alle das Geschlecht fort. Vergleiche die I. Stammtafel [Ungarns politische Charaktere. Gezeichnet von F. L. Mainz 1831, J. G. Weith's Sohn, 8^o.) S. 167. — Országos nagy képes naptár (Westh 1862) S. 349. — Magyar tudományos Értekezés, 1862, Bd. I, S. 82. — **Porträt** Unterschrift: „Franciscus comes Zichy“. **Herb.** Baron de Lütgendorf 1826 (rad., Westh, 8^o.) selten. — 20. Friedrich Graf Zichy-Wäsönykeő (geb. 19. Jänner 1823, gefallen vor dem Feinde 20. Mai 1848), vom II. Zweige der Karlsburger Haupt-

linie. Ein Sohn des Grafen Nicolaus, Herrn von Drasburg und Szent-Péter, aus dessen Ehe mit Julie geborenen Freiin von Loö de Wissen, trat er jung in ein kaiserliches Reiterregiment und wurde 1843 Lieutenant bei Erzherzog Karl-Ublanen Nr. 3. Im Jahre 1848 stand er mit dem Regimente als Oberlieutenant im Operationscorps des Feldzeugmeisters Grafen Ruzent in Oberitalien im Felde. Im Gefechte bei Vicenza am 20. Mai 1848 sah Graf Zichy ab, ergriff ein Gewehr und rückte an der Spitze unserer Tirailleurs, jede Bedung verschmähdend, auf offener Straße gegen die feindliche Auffstellung vor, bis er, von einer Kugel tödtlich in den Kopf getroffen, fiel. Graf Friedrich hatte sich am 23. Februar 1848 vermählt mit Anna geborenen Gräfinn Stubenberg [Vd. XL, S. 113], die sich als Pianistin und Compositurin einen Namen gemacht; die nur dreimonatliche Ehe ist kinderlos geblieben. [Ehürheim (Andr. Graf). Die Reiter-Regimenter der k. k. österreichischen Armee (Wien 1862, 3. B. Geitler, gr. 8.) Bd. II: „Die Ublanen“ S. 93] — 21. **Geza** Graf Zichy-Wásonykeö [siehe die besondere Lebensfuge Seite 25]. — 22. **Heinrich** Graf Zichy-Wásonykeö (geb. 4. November 1812), vom II. Zweige der Karlsburger Linie. Ein Sohn des Grafen Karl II. (geb. 1778, gest. 1834) aus dessen zweiter Ehe mit Julie Gräfinn Kesteticz. Er war k. k. Kämmerer und würtlicher geheimer Rath und gehört zu den Unterzeichneten des ungarischen Memorandums vom 18. März 1850, dessen bei Graf Felix Zichy-Ferraris des Näheren gedacht ist. Am 22. März 1843 mit Irene Freiin Meskö von Székely und Enyiröke (geb. 1823) vermählt, wurde er am 16. December 1879 Witwer und blieb kinderlos. [Az ország tükrö, d. i. Der Reichs Spiegel (Besther illustrirtes Blatt) 1862, S. 166 mit litogr. Bildnis]. — 23. **Hermann** Graf Zichy-Wásonykeö [siehe die besondere Lebensfuge S. 27]. — 24. **Hippolyt** Graf Zichy-Wásonykeö (geb. 5. Juni 1814), vom I. Zweige der Karlsburger Linie. In Ed. Maria Dettlger's „Monteur des dates“ 31^{me} livr. Juillet 1868, p. 32 wird er irrig ein Sohn des Grafen Franz Joseph, während er der jüngste Bruder desselben und der jüngste Sohn des Grafen Franz Joseph aus dessen erster Ehe mit Amalie geborenen Gräfinn Czetzky ist. Er widmete sich

dem geistlichen Stande, trat nach vollendeten theologischen Studien in die Seelsorge, wurde Pfarrer zu Naggora bei Pesth, dann (1861) Domherr und Stadtpfarrer zu Waizen, Wbt zu St. Jacob de Simigio (Somogy), darauf Erzdechant des Erzdecanats zu Pesth, Hausprälat Seiner Heiligkeit des Papstes und bischöflicher Commissär am Gymnasium zu Waizen; in der Folge resignirte er auf seine Domherrnstelle in dieser Stadt und lebt nun als Wbt von Somogy und Herr zu Ujfalú im Stuhlweißenburger Comitate. — 25. **Johann** Graf Zichy-Wásonykeö (geb. 31. December 1835), vom Zweige Ragy-Lána der Palotaer Linie. Ein Sohn des Grafen Geza aus dessen Ehe mit Luise Gräfinn Wálffy, trat er am 26. September 1859 zur militärischen Ausbildung in die Wiener-Neustädter Akademie, welche er aber vor Vollendung des Lebrcurseß 27. September 1853 wieder verließ. Im folgenden Jahre finden wir ihn als Lieutenant bei Slav-Gallak-Suzjander Nr. 10, wo er 1859 Oberlieutenant wurde, und 1861 kam er als Rittmeister zu König Franz von Sicilien-Ublanen Nr. 12. Im folgenden Jahre schied er aus der Armee und vermählte sich am 22. März 1863 mit Marie geborenen Gräfinn Redern. Als Oberlieutenant bei Königa von Sicilien-Ublanen Nr. 12 erkämpfte er sich im Feldzuge 1859 in Italien durch ausgezeichnetes Verhalten in der Schlacht von Solferino (24. Juni 1859) das Militär-Verdienstkreuz. Nach dem im October 1879 erfolgten Tode seines Vaters trat Graf Johann den Besitz der Herrschaft Rago-Lána mit Szöny in Ungarn an. Aus seiner Ehe stammen fünf Kinder: zwei Töchter und drei Söhne [vergleiche die Stammtafel], sämmtlich unvermählt. — 26. **Johann** Graf Zichy. Einis Sprossen dieser Familie mit Vornamen Johann gedenkt August Reiterich in seiner „Geschichte der Botanik in Niederösterreich“, welche in den Verhandlungen des zoologisch-botanischen Vereines in Wien V. Bd. (Jahrg. 1855) in den „Abhandlungen“ enthalten ist, auf S. 65 und nennt ihn „verzüglich um die Flora der Alpen verdient“. Der Graf veröffentlichte auch durch den Druck in den Sitzungsberichten und Abhandlungen des Wiener zoologisch-botanischen Vereines im III. Jahrgang (1853) eine Darstellung seiner „Peregrina der österreichischen Alpen“ (S. 76 u. f.) und berichtete im nämlichen Jahrgange „über seltene Pflanzen“

(S. 16). Wahrscheinlich ist er es auch, nach welchem Hügel und Ventham eine Gattung der Leguminosae Phaseolus, einen neubolländischen Strauch und Bierpflanze Zichya tricolor benannt haben. Welcher Graf Johann gemeint ist, können wir bei dem Mangel an allen näheren Angaben und da in den verschiedenen Linien dieses Geschlechtes gleichzeitig mehrere Sprossen mit dem Taufnamen Johann lebten, nicht festsetzen; vielleicht ist es Graf Johann (geb. am 23. September 1820 und seit 1848 mit Irma Freiin Bray vermählt) vom I. Zweige der Karlsburger Linie, ein Sohn des Grafen Karl III. aus dessen Ehe mit Antonie Gräfin Battbányi. — Ein Johann (Graf Zichy) ist auch vereint mit einem Grafen Franz Zichy Förderer der Herausgabe seiner Familiengeschichte, welche von Emmerich Nagy redigirt unter dem Titel: „A Zichy és Vásonykeői Gróf Zichy család idős ágának okmánytára“ bis 1888 zum 3. Bande vorgeschritten ist und die Zeitperiode 1396–1409, insbesondere die Regierungszeit des Königs Siegmund beleuchtet. — 27. Joseph Graf Zichy-Vásonykeő [siehe die besondere Lebensskizze Seite 27] — 28. Julie Gräfin Zichy-Vásonykeő (gest. am 8. November 1816), eine geborene Gräfin Kestetics und seit 1806 zweite Gemalin des Grafen Karl II. Zichy, eines Sohnes des gleichnamigen Grafen, ehemaligen Finanzministers und besonderen Hüftlings des Kaisers Franz. Sie zählte zu den weiblichen Sternen des Wiener Congresses 1815, um welche sich namentlich Kaiser Alexander I. von Rußland und König Friedrich Wilhelm III. von Preußen bewarben, und denen vornehmlich Letzterer in einer von seinem gewöhnlichen finsternen Wesen stark abweichenden Art bildigte. Unter den Schönheiten, welche der Kaiser Alexander besonders auszeichnete, und deren jede er mit einem charakterisirenden Beiwort bezeichnete, so daß er die Gräfin Caroline Széchenyi la beauté coquette, Sophie Zichy la beauté triviale, Gräfin Rosine Eszterházy la beauté étonnante, die Gräfin Saurma la beauté du diable, die Gräfin Gabriele Auersperg geborene Prinzessin Lobkowitz la beauté, qui inspire seule du vrai sentiment nannte, gab er der Gräfin Julie Zichy das schmeichelhafte Prädicat la beauté céleste. Gräfin Julie hatte

ibrem Gatten zwei Töchter: Julie, später Gemalin eines Grafen Hunyady, Felfie, nachmalige Gattin Heinrich Grafen Popoß, und vier Söhne: Heinrich, Hermann, Otto und Béla geboren; an den Folgen der Geburt des Letzgenannten (21. October 1816) starb die Gräfin am 8. November 1816. [Rehse (Eduard Dr.). Geschichte des österreichischen Hofes und Adels und der österreichischen Diplomatie (Hamburg 1852, Hofmann u. Campe, kl. 8^o) Bd. IX, S. 313, 324, 326 und 327] — 29. Karl I. Graf Zichy-Vásonykeő [siehe die besondere Lebensskizze S. 28]. — 30. Karl II. Graf Zichy-Vásonykeő (geb. 20. Juni 1778, nach Anderen 1779, gest. zu Ofen 13. December 1834). Der zweitgeborene Sohn des Grafen Karl I. aus dessen Ehe mit Anna Maria Gräfin Khevenhüller-Metsch, erlitten er, für den Staatsdienst erzogen, unter dem omnipotenten Einfluß seines Vaters, den er nur um acht Jahre überlebte, in rascher Folge die höchsten Würden, wurde königlich ungarischer Schatzmeister, Präsident der ungarischen Hofkammer und Obergespan der Bieleburger Gespannschaft; auch erhielt er die Würde eines geheimen Rathes. Er war dreimal vermählt: seit 8. September 1800 mit Francisra geborenen Gräfin Eszterházy, die er, nachdem sie ihm einen Sohn, den Grafen Paul, am 8. August 1802 geboren, nach kaum vierjähriger Ehe durch den Tod verlor; seit 4. September 1806 mit Julie Gräfin Sefeltits [Nr. 28]; seit 3. August 1819 mit Maria Crescentia geborenen Gräfin Suisern (geb. 13. Mai 1799, gest. 30. Juli 1873), die ihn um 41 Jahre überlebte, sich nach seinem Tode am 4. Februar 1836 mit dem von der Nation mit dem Ehrenitel „der große Ungar“ benamseten Patrioten Stephan Grafen Széchenyi wieder vermählte und auch diesen (gest. 8. April 1860) noch um fünfzehn Jahre überlebte, da sie erst im Alter von 76 Jahren starb. Seine zweite Gattin schenkte ihm sieben Kinder: zwei Töchter und fünf Söhne, seine dritte: drei Töchter und vier Söhne, sämmtlich aus der Stammtafel ersichtlich. Von den Söhnen pflanzten nur Hermann, Otto und Rudolf diesen II. Zweig der Karlsburger Linie fort und bildeten die noch heute blühenden drei Nebenweige dieser Hauptlinie. — 31. Karl III. Graf Zichy-Vásonykeő (geb. am 11. October 1783, gest. zu Gyfifer 1. Juni 1876), vom I. Zweige der

Karlsburger Linie. Ein Sohn des Grafen Franz, Obergespan von Beszprém, und dessen erster Gemalin Maria Anna Kolowrat-Rakowsky, wurde er k. k. Kämmerer und Administrator des Eisenburger Comitates. Auch erschien er auf dem von Kaiser Franz Joseph mit Einladungsschreiben ado. Wien 14. Februar 1861 auf den 2. April desselben Jahres in die königliche Freistadt Ofen einberufenen Landtag und hielt in der Sitzung des Oberhauses vom 19. Juni seine höchst interessante Rede, in welcher er für die Adresse stimmte. Diese Rede, obgleich eine der kürzeren, ist doch eine bündige Geschichte der ungarischen Verfassung und ihrer Geschichte. „Graf Karl Zichy“, schrieb damals ein Berichtestatter, „der alte Opponent, sprach heftig, aber doch auf für einen alten Herrn (er zählte damals 76 Jahre) sich schickende Art zur Sache“. Der Graf widmete, wie das ungarische Schulblatt „Idők Tanúja“ 1864 meldete, 5000 fl. zum Bau eines Schulhauses zu Divény im Neograder Comitats und außerdem 1000 Gulden zu einer Stiftung, deren Zinsen der Divényer Hilfsschullehrer unter der Bedingung zu beziehen hat, daß er die Schulfinder in der ungarischen Sprache unterrichte. Im Jahre 1869 hatte er die Absicht, in das Kloster Maria Bésnő zu treten und den Rest seines Lebens in religiöser Beschaulichkeit zuzubringen, nur den vereinten Bitten seiner Kinder und Enkel gab er insofern nach, daß er nicht für beständig, sondern jährlich nur für eine bestimmte Zeit sich in das Kloster zurückziehe und mit den Mönchen in völliger Gemeinschaft lebe. Der Graf, welcher im Alter von 91 Jahren starb, war zweimal vermählt: zuerst seit 17. Februar 1807 mit Antonie Gräfin Balthányi (geb. 8. Juni 1789, gest. 15. Juni 1825), zum zweitenmal seit 28. Juni 1842 mit Francisca Gräfin Apponyi verwitweten Gräfin Szápáry (geb. 26. April 1807, gest. 29. März 1869). Nur aus erster Ehe hatte er Kinder: drei Söhne und vier Töchter; von Ersteren heiratete Graf Joseph die Gräfin Melanie, Tochter des Staatskanzlers Clemens Lothar Fürsten Metternich; von den Töchtern aber wurde Gräfin Antonie die Gemalin des am 6. October 1849 wegen Hochverrathes erschossenen Ludwig Grafen Balthányi. Auch die nahe Versuchung mit dem Fürsten Metternich konnte den Balthyaner Aojut's nicht retten [Az orszög tükre,

d. i. Der Reichs Spiegel, 1864, Nr. 9, mit lithogr. Bildniß ohne Angabe des Zeichners.] — 32. **Karoline** Gräfin Zichy-Wásonyheő (geb. 8. November 1818), vom I. Zweige der Karlsburger Linie. Eine Tochter des Grafen Karl III. aus dessen erster Ehe mit Antonie Gräfin Balthányi, vermählte sie sich am 16. Mai 1836 mit Georg Grafen Károlyi von Ragy-Károly, demselben, der dem Hochverräter Ludwig Kossuth, nachdem sich dieser zum Landesgouverneur hatte decretiren lassen, am 5. Juni 1849 seinen Wagen zum feierlichen Einzug freiwillig zur Verfügung stellte und während desselben doch zu Fuß neben dem Wagen dahintrabte. Es war dies die tiefste Erniedrigung, welche sich der magyarische Adel aus eigener Machtvollkommenheit auferlegte! — 33. **Ladislau**s Graf Zichy-Wásonyheő (geb. zu Jölsöbatya im Eisenburger Comitats 26. Februar 1693, gest. zu Karlsburg 1. August 1742). Er gehörte einer von dem Eisenburger Vicegespan Georg Zichy (1580—1591) gestifteten auf unseren Stammstafeln nicht erstlichen Nebenlinie des Hauses Zichy an und ist ein Sohn Johannis aus dessen Ehe mit Eva Komáromy. 18 Jahre alt, trat er in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er längere Zeit im Lebr., dann im Predigtamte verwendet und zu den eifrigsten Mitglidern der Gesellschaft gezählt wurde. Er hat viele Controversibelle, darunter mehrere aus dem Deutschen ins Magyarische überzegt, durch den Druck veröffentlicht, welche unter das Volk vertheilt wurden; außerdem gab er das elegische Gedicht: „Guttas in libethra delibatas“ (Casoviae 1720, 12^o.) heraus, [Fejér (Georgius). Historia Academiae scientiarum Pazmaniae Archiepiscopatus ac M. Theresianae regiae literaria (Buda: 1835, 4^o.) p. 64.] — 34. **Livia** Gräfin Zichy-Wásonyheő (geb. 4. October 1840), vom I. Zweige der Karlsburger Linie. Eine Tochter des Grafen Edmund aus dessen Ehe mit Pauline Gräfin Descahcti, vermählte sie sich am 22. Juni 1860 mit ihrem Vetter Grafen Ferdinand (geb. 16. November 1829), dem Chef des Ragn-Länger Zweiges der Valotzer Linie. Die „Allstritte Frauen-Zeitung“ (Berlin, Hol.) vom 12. Jänner 1880 berichtete: die Gräfin Livia Zichy habe dem Präsidium des Pesther Studenten-Unterstützungsvereins die Eröffnung gemacht, daß sie während der

rauden Winterzeit (1880—1881) täglich 160 Studenten Mittags und Abends unentgeltlich werde beköstigen lassen. — 35. **Weslanie** Gräfin Zichy Ferraris (geb. 28. Jänner 1805, gest. 3. März 1834). Eine Tochter des Grafen Franz aus dessen Ehe mit Marie Wilhelmine geborenen Gräfin Ferraris, wurde sie am 30. Jänner 1831, 26 Jahre alt, als dritte Gemalin dem damals 38jährigen Staatskanzler Clemens Lothar Fürsten Metternich angetraut. Sie galt als eine ungemein geistvolle wigige Dame, die in ihrer Art die Künste unterstützte und reiche Albums von Bildnissen und Handschriften, darunter sehr kostbare Blätter, angelesen hatte. Daß sie auch — vielleicht ohne zu wollen — nicht unwesentlichen Einfluß auf die politischen Zustände im Vormärz genommen, ist unbestritten. Moering in seinen „Sobyllinischen Büchern aus Oesterreich“ nennt sie einen „Charakter für die Zeit von 1700, eine Größe ihrer Art“. [Nein Lexikon XVIII. Bd., S. 36 Nr. 27. — Wehse (Eduard Dr.). Geschichte des österreichischen Hofes und Adels und der österreichischen Diplomatie (Hamburg, Hofmann u. Campe, kl. 8^o) Theil X (1852), S. 89 u. f.] — Eine Nichte der Fürstin, eine Tochter ihres Bruders Grafen Keltz Zichy, gleichfalls mit Vornamen **Melanie** (geb. 16 August 1843), ist seit 10. Mai 1868 mit ihrem Vetter Paul Prinzen Metternich-Winneburg, zur Zeit Feldmarschall Lieutenant in der Reserve, vermählt. — 36. **Molly** Gräfin Zichy. Unter diesem Namen erscheint Maria Wilhelmine geborene Gräfin Ferraris (geb. 3. September 1780, gest. 1866), seit 6. Mai 1799 mit Franz Grafen Zichy vermählt, der nach seiner Vermählung mit dem Namen Zichy den Namen Ferraris verband, wonach heute noch ein Zweig der Zichy sich Zichy-Ferraris nennt. Gräfin Molly ist die Schwiegermutter des Staatskanzlers Clemens Lothar Fürsten Metternich; ihre Tochter Melanie war die dritte Gattin des Fürsten. [Wehse (Eduard Dr.). Geschichte des österreichischen Hofes und Adels und der österreichischen Diplomatie (Hamburg, Hofmann und Campe, kl. 8^o) Bd. X, S. 15.] — 37. **Otto** Graf Zichy-Wäsönykeö (geb. 21. Juli 1813, gest. 17. Juni 1880), vom II. Zweige der Karlsburger Linie. Ein Sohn des Grafen Karl II. aus dessen zweiter Ehe mit Julie geborenen Gräfin Fesletics, diente er im Vormärz

in der kaiserlichen Armee und trat als Oberlieutenant aus derselben. Er zählte im Vormärz zu den bestigsten Mitgliedern der Opposition im ungarischen Landtage, und zwar trat er so entschieden auf, daß man sein Gebaren in seinen Kreisen für einen Anachronismus bezeichnete, während er doch in Wirklichkeit nur ein Vorläufer der magyarischen Rebellion war. Wertwürdigerweise aber, wie heftig er sich im Vormärz geberdete, so wenig machte er sich bemerkbar, als die Bewegung wirklich ausbrach, auch nicht einmal sprach er im ganzen Verlaufe des ungarischen Landtags von 1848. Dafür entwickelte er eine umso regere Thätigkeit für die Organisation der Nationalgarde und der Freischaaren, wie später der Landkürmfer. Von seinen Thaten schweigen die magyarischen Bulletins. Als letztes Lebenszeichen von ihm erscheint sein Name unter den zwölf Unterzeichneten, welche unter den Capitulationsbedingungen der Festung Komorn ado. Pušta Partály 27. September 1849 von ungarischer Seite zu schauen waren, wo er seinem Namen die Charge Oberst beigelegt hat. Graf Otto bekleidete zuletzt das Ehrenamt eines Präsidenten des Honvédvereins zu Raab. Er war seit 20. August 1836 mit Gabriele geborenen Gräfin Csáky (geb. am 1. Juni 1831) vermählt, welche ihm zwei Söhne Adorján und Rudolf und zwei Töchter Irene und Irma, die sämtlich noch unvermählt sind, gebar. Von den Söhnen ist Adorján (geb. 11. Juli 1857) Oberlieutenant a. D., und von den Töchtern Irene (geb. 17. Februar 1859) k. k. Sternkreuzordens- und Hofdame Ihrer kaiserlichen Hoheit der Erzherzogin Altilde. Erevitschnigg (Heinrich Ritter von). Kossuth und seine Vannerschast. Silhouetten aus dem Nachmärz in Ungarn (West 1850, Heftenast, 8^o) Bd. II, S. 132.] — 38. **Peter** Graf Zichy-Wäsönykeö (geb. 1674, gest. 25. Jänner 1726) gehört dem von dem Bieselburger Obergespan Georg (1580—1591) abstehenden von dessen Urenkel Stephan gebildeten auf unseren Stammtafeln nicht ersichtlichen Nebenlinie des Hauses Zichy an, welcher mit Peters Sohne Franz [S. 22], Bischof von Raab, im Jahre 1783 erlosch. Er war Kammerer, erblicher Obergespan des Eyalbolcker Comitates, kaiserlicher Truchseß, geheimer Rath, zuletzt Septemvir. Er hatte sich zweimal verheiratet. Seine erste Frau war Clara Drugeth von Homonna, welche er in

mehreren Gedichten besang, von denen acht in der Pesther Universitätsbibliothek aufbewahrt sind und von Franz Toldy im „Neuen Ungarischen Museum“ Jahrg. 1832, veröffentlicht wurden. Auch ist noch ein Gebetbuch in deutscher Sprache, das er geschrieben, vorhanden. Seine zweite Gemalin war Susanna geborene Berrsenyi. Aus beiden Ehen entsprangen sieben Kinder, vier aus der ersten, darunter der oben erwähnte Bischof Franz, die übrigen aus der zweiten Ehe. Der zweite Sohn erster Ehe, Ladislaus, blieb unvermählt. Nicolaus, der Sohn zweiter Ehe, hatte mit seiner Gemalin Elisabeth Freiin Berényi keine Kinder. [Toldy (Ferenc). A magyar nemzeti irodalom története a legújabb időkig a jelenkorig rövid előadásban, d. i. Geschichte der ungarischen National-Literatur von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart (Pesth 1864, Gustav Feisch, gr. 8°.) S. 76. — Magyar Akadémiai Értesítő 1841, S. 65. — Nagy (Lodn). Magyar-ország családai czimerekkel és nemzékrondi táblákkal, d. i. Ungarns Adelsfamilien mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1865, Moriz Ráth, gr. 8°.) Bd. XII, S. 385. — Uj magyar Museum (Pesth, 8°) 1851, Bd. I, S. 239.] — 39. **Rudolf** Graf Zichy-Wásonykeö (geb. 11. Juni 1833), vom II. Zweige der Karlsburger Linie. Ein Sohn des Grafen Karl II. aus dessen dritter Ehe mit Crescentia Gräfin Seltzer. trat er 1834 in die kaiserliche Armee und wurde 1855 Lieutenant bei Fürst Reuß-Fuzsaren Nr. 7, 1856 Oberlieutenant bei Graf Haller-Fuzsaren Nr. 12. Im Jahre 1859 machte er den Feldzug in Italien mit und erhielt, zum Rittmeister bei König Friedrich Wilhelm IV.-Fuzsaren Nr. 10 befördert, für ausgezeichnetes Verhalten in der Schlacht bei Solferino (24. Juni 1859) den Orden der eisernen Krone mit Kriegsdecoration. Später, 1863, schied er aus dem Verbands der k. k. Armee und vermählte sich am 10. Mai 1864 zu Dedenburg mit Jakobine geborenen Gräfin Péchy (geb. 13. Jänner 1846), aus welcher Ehe sieben Kinder, zwei Söhne und fünf Töchter [vgl. die Stammtafel] stammen. Graf Rudolf, früher Obergespan der königlich ungarischen Freistädte Partfeld, Eperies, Raichau und Zeben, ist Mitglied der ungarischen Magnatenkammer und Ordensmitglied des obersten Disciplinargerichtes für die Präsi-

denten, Richter u. s. w. der königlichen Curie, der königlichen Tafeln und der Kronamwäite. [Thürheim (Andreas Graf). Gedenblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee (Wien und Leichen 1880, K. Prochaska, gr. 8°.) Band I, S. 228, Jahr 1859. — Derselbe. Die Reiter-Regimenter der k. k. österreichischen Armee (Wien 1862, Geitler, gr. 8°.) Bd. II: „Die Husaren“, S. 279.] — 40. **Sophie** Gräfin Zichy-Wásonykeö (geb. 25. November 1790, gest. 19. April 1865). Eine Tochter des Grafen Franz Széchenyi, Ritters des goldenen Vlieses [Bd. XII, S. 246], aus dessen Ehe mit Juliana geborenen Gräfin Beketics de Tolna, vermählte sie sich am 13. September 1807 mit Ferdinand Grafen Zichy, dem späteren Feldmarschall-Lieutenant und unglücklichen Commandanten von Venedig im Jahre 1848. Sie war die ältere Schwester des Patrioten Grafen Stephan Széchenyi, genannt der „große Ungar“. In ihrer Jugend mit allen Reizen der Anmuth geschmückt, zählte sie — damals 25 Jahre alt — zu den sechs gefeierten Schönheiten des Wiener Congresses 1815, welche Kaiser Alexander I. mit eigenen Beinamen — und er verstand sich darauf — bezeichnete. Den wenigst schmeichelhaften erhielt Gräfin Sophie, die er la beauté triviale benannte [vgl. oben: Julie Gräfin Zichy S. 9, Nr. 28]. Gräfin Sophie, deren Ehe übrigens kinderlos geblieben, überlebte ihren Gatten um dreithalb Jahre. — 41. **Stephan** Graf Zichy-Wásonykeö [siehe die besondere Lebensstizze S. 30]. — 42. **Victor** Graf Zichy-Ferraris [siehe die besondere Lebensstizze S. 32]. — 43. **Wilhelm** (magyarisch **Wilmos**) Graf Zichy-Wásonykeö (geb. 21. October 1830, ermordet im Feldzug in Aethiopien im November 1875), vom II. Zweige der Karlsburger Linie. Ein Sohn des Grafen Nicolaus aus dessen Ehe mit Julie Freiin Poö, schloß er sich als Entdeckungstrossender den ägyptischen Truppen unter dem Befehl des schwedischen Capitáns Aranderup an und wurde mit dieser Streitmacht, welche in der Richtung auf Tigre in die Engpässe von Goudet eindrang, im November 1875 von dem König Johanneß von Aethiopien befehligten Schaaren umzingelt und mit einem großen Theile der Truppen niedergemacht. Spätere Nachrichten vervollständigten die Darstellung. Inbásáchtlich ward die etwa 4000 Mann starke Colonne

Arendrup's in den Destrén von Goudet, Andere nennen sie Goudet, von einer zehnfachen Uebermacht überfallen und bis auf den letzten Mann vernichtet. Nun fährt die „Times“ (October 1876) fort: Unter den Freiwilligen in Arendrup's Expedition befand sich ein österreichischer Cavalier Graf Zichy bei der Avantgarde, welcher verwundet und als todt auf dem Schlachtfelde gelassen wurde. Fünfzehn Tage später reiste der französische Generalconsul in Massawab, Herr von Sarfeda, zum Besuche des Königs Johannes nach Abuwa und kam bei dieser Gelegenheit durch das gräßliche Destré von Goudet, wo die niedergemetzelte ägyptische Armee hingestreckt lag. Unter den Leichen entdeckte Sarfeda einen Mann, der noch atmete. Er näherte sich ihm und ließ ihm seinen Beistand zutheil werden, bei welcher Gelegenheit er entdeckte, daß der noch Lebende Graf Zichy sei, der für todt zurückgelassen worden, aber wieder zu sich gekommen war. Durch vierzehn Tage hatte derselbe unter unbeschreiblichen Leiden seinen Hunger bloß mit Wurzeln und Wurzeln gestillt, die er, unter den Leichen unterberreichend, einsammelte, den Durst aber aus den in den Feldflaschen seiner todtten Waffengefährten befindlichen Wasserresten gelöscht. Sarfeda brachte den Grafen nach einem abentheuerlichen Rite und vertraute den nicht transportablen der Sorgfalt eines der dortigen Bewohner an, worauf er seine Reize in der Absicht fortsetzte, den unglücklichen Grafen bei seiner Rückkehr mit sich zu nehmen. Während seiner Unterredung mit dem Könige Johannes erzählte er diesem den traurigen Vorfall und bat um die Erlaubniß, den Grafen mit sich nach Aegypten führen zu dürfen, was ihm auch ohne weiteres zugestanden wurde. Aber als der Generalconsul zwei Tage später wieder in die Destré kam, erfuhr er, daß bewaffnete abentheuerliche Soldaten auf Befehl des Königs Johannes den Grafen Zichy ergriffen und weggeführt hätten. Seitdem wurde nichts mehr von demselben gehört. Wahrscheinlich wollte der König, nachdem er vernommen, daß Zichy einer hochangesehenen und reichen Familie angehöre, schweres Lösegeld von ihm erpressen, welche Absicht aber der mittlerweile eingetretene Tod des unglücklichen Grafen vereitelt hatte, von welchem dann jede Spur abschließlich verwißt wurde.

III. Wappen des Grafenhauses Zichy. In Blau zwei siebenendige Hirschhörner, die aus

einer offenen goldenen Krone hervorgehen, und zwischen welchen ein silbernes Kreuz schwebt. Auf dem Schilde ruht ein rechtsgekehrter gekrönter Turnierhelm, auf dessen Krone das doppelte Hirschhorn mit dem eingestellten Kreuze sich erhebt. Die Helmbrechen sind blau mit Gold unterleat.

Zichy - Wáfonykerő, Dominik Graf (vormals Bischof von Beszprém in Ungarn, geb. in Wien am 21. Juli 1808, gest. nach 1879), vom I. Zweige der Karlsburger Linie. Ein Sohn des Grafen Franz aus dessen zweiter Ehe mit Maria Dominica Gräfin Lobron-Laterani, widmete er sich dem geistlichen Stande, erlangte die theologische Doctorwürde, im Jahre 1831 die Priesterweihe, wurde Domherr des fürstlichen Hoch- und Erzstiftes Olmütz und nachdem er in rascher Folge die höheren geistlichen Würden erstiegen, 1840, erst 32 Jahre alt, Bischof von Beszprém. Als Kirchenfürst Mitglied des ungarischen Oberhauses, war er in den Vierziger-Jahren der entschiedenste Gegner der liberalen Partei und unterstützte seinerzeit im Zalaer Comitate den nicht wohlbeleumundeten Stuhlrichter Georg Forintás gegen Franz Deák, in Folge dessen auch Lecturer bei der Wahl durchfiel. Der Graf, der fest zu Metternich hielt, zog sich, nachdem die liberale Partei in Ungarn Oberwasser gewonnen hatte, im Jahre 1848 zurück, resignirte auf seinen Bischofsitz und lebte seit 1849 auf seinem Gute bei Kalcs im Districte Siebenbürgens, von aller Welt zurückgezogen, vom Volke geachtet und geliebt. Der Politik entsagte er, nur einmal noch, als es 1877 galt, Senhen ans Kuben zu bringen, agitirte er im Interesse desselben, ohne jedoch das Ziel, das er anstrebte, zu erreichen. Im Uebrigen lebte er ganz der Wohlthätigkeit, unterstützte die Armen und

Nothleidenden der Gegend, in der er lebte, mit Geld und Nahrungsmitteln, war der jederzeit bereitwillige Rathgeber der Kranken, denen er auf seine Kosten vorzügliche Aerzte ins Haus schickte. Bekanntlich trieben in der Gegend, in der er lebte, Räuberbanden ihr Unwesen und bereiteten der rumänischen Bevölkerung viel Unruhe. Nur der Bischof schien wie gefeit und hatte von diesen Unholben nichts zu beforgen, da dieselben nur zu gut wußten, daß sie, wenn sie dem Bischof Böses zufügten, in der Gegend nicht länger verbleiben konnten und sich das ganze Landvolk in solchem Falle zu ihrer Austrottung erheben würde. In der Nähe des in modernem Styl erbauten Schlosses Rajsó, in welches der Bischof nach Niederlegung seiner hohen Kirchenwürde sich zurückzog, befindet sich ein aus hübschen Holzhäusern bestehendes Dorf Namens Meiern mit einer auffallend schönen rumänischen Kirche, welche der katholische Bischof Graf Dominik Zichy der Gemeinde hatte erbauen lassen. Des Grafen Todesjahr kennen wir nicht, 1879, damals 71 Jahre alt, lebte er noch, 1883 nicht mehr.

Kleines biographisches Lexikon, enthaltend Lebenslizen hervorragender um die Kirche verdienter Männer (Znam 1862, Lenz, 8^o) Seite 253. — Nagy (Ioán). Magyarország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860, Moriz Ráth, 8^o) Bd. XII, S. 391 [auf der Stammtafel daselbst S. 375 ist die irrige Angabe des Geburtsdatums 21. Juli 1838, statt 1808].

Zichy-Wáfonykeö, Edmund Graf (Staatsmann, geb. in Wien am 19. Juli 1811), vom I. Zweige der Karlsburger Linie. Ein Sohn des Grafen Franz aus dessen zweiter Ehe

mit Maria Dominica geborenen Gräfin Lodron-Vaterani, erhielt er den ersten Unterricht in Wien, besuchte drei Jahre die thesesianische Ritterakademie daselbst, kam dann zu weiterer Ausbildung in das Kloster zu Totis und zur Vollendung seiner Studien nach Preßburg. Im Jahre 1818 trat er in die österreichische Armee, verließ aber dieselbe, als er 1832 sich verheiratete. 1840 bis 1843 unternahm er große Reisen nach dem Orient, nach Spanien, Frankreich und Italien und als 1846 der Aufstand in Galizien ausbrach, nahm er den militärischen Dienst wieder auf und eilte nach Krakau, wo er als Rittmeister und Adjutant des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Wróblewski in Verwendung kam. 1847 zum Oberstallmeister-Stellvertreter von Ungarn ernannt, trat er bei Ausbruch der Märzbewegung in einem geschichtlichen Momente des Jahres 1848 in den Vordergrund. Es war der 13. März. Die Nachrichten von der Wiener Erhebung waren bereits in Pesth eingetroffen. Der Erzherzog Palatin Stephan, von allen Seiten bebrängt, hatte nicht geringe Mühe, sich der an ihn gestellten, sich oft kreuzenden Forderungen der verschiedenen Parteien zu erwehren. Indessen stieg die Aufregung unter der Bevölkerung, namentlich unter der Jugend in bedrohlichster Weise. Von Seite der Preßburger Stadthauptmannschaft und der Bürgerwehr liefen von Minute zu Minute die besorgnißerregendsten Nachrichten ein, und es war jeden Augenblick zu befürchten, daß die bisher mit allen möglichen Mitteln eingedämmte Bewegung aus ihren Schranken treten werde, wenn nicht die entschiedensten Gegenmaßnahmen ergriffen würden. Am Nachmittag des 13. März eilte demnach Graf Edmund zum Erzherzog-

Palatin und beschwor ihn, den Reichstag, nach eingeholter Ermächtigung durch den Telegraphen, des anderen Morgens aufzulösen und ihm selbst die Ermächtigung zu erteilen, im Falle der Nothwendigkeit nach der Auflösung mehrere Magnaten und Deputirte verhaften zu dürfen. Der Erzherzog Palatin bestellte den Grafen für 11 Uhr des nächsten Tages. Vor ihm aber wurden bereits Graf Ludwig Batthyányi, Kossuth, Szemere und Graf Ladislaus Teleki, welche dringend um Audienz gebeten hatten, zu derselben zugelassen. Diese mußten in so eindringlicher Weise auf den Erzherzog einzuwirken, daß er ihnen das feierliche Versprechen gab, für eine selbständige Regierung Ungarns mit seinem vollen Ansehen einstehen zu wollen. Als nun Edmund Graf Zichy um die vom Erzherzog anberaumte Stunde in der Ofener Burg erschien, traten gerade Batthyányi, Kossuth, Szemere und Teleki aus dem Gemache des Erzherzogs heraus, und Batthyányi, der den Grafen Zichy erblickte, ging raschen Schrittes mit den Worten auf ihn zu: „Ihr wollet uns festnehmen, wir werden Euch hängen lassen.“ (!) Graf Edmund Zichy betrat nach diesen Worten wohl noch das Audienz-zimmer des Erzherzog-Palatin's Stephan, aber nur um seine Resignation demselben zu Füßen zu legen. Es war dies der entscheidende Augenblick; der Bruch mit Wien war ausgesprochen, nun begannen die Ereignisse, welche so entsetzliche Greuel im Gefolge hatten. Der Graf legte seine Würde nieder, und nachdem kurz darauf sein Bruder Eugen den Dpferstob für das Vaterland erduldet hatte, begab er sich nach Brüssel, wo er bis zur Einnahme Wiens durch Win-

disch-Gräß blieb. Dann kehrte er wieder heim und trat in die Armee, in welcher er als Armeecommissär des Fürsten Edmund Schwarzenberg thätig war. In den nun folgenden Friedensjahren hielt sich der Graf von Politik fern, war aber auf anderen Gebieten in erspriesslichster Weise thätig. Bei der ersten französischen Ausstellung im Jahre 1857 wurde er zum Ausstellungscommissär für Oesterreich ernannt. In diese Zeit fällt auch seine Berufung in das Curatorium des österreichischen Museums für Kunst und Industrie. Nun unternahm er wieder eine Reise in den Orient, welche vorwiegend die Förderung der türkischen Bahnen und ihre Verbindung mit Oesterreich zum Zwecke hatte. Um diese Zeit gab er auch seine Schrift: „Welche Bahnen braucht Siebenbürgen?“ (Wien 1866, Braumüller, Lex. 8^o.) heraus. Auch auf der nächstfolgenden Pariser Ausstellung war der Graf Mitglied der österreichischen Commission, wie denn überhaupt während dieser Jahre kein bedeutenderes mit der bildenden Kunst oder der Kunstindustrie nur halbwegs in Verbindung stehendes Ereigniß sich vollzog, bei welchem er nicht in vorderster Reihe mitberathend und helfend betheiliget gewesen wäre. Vielen Künstlern, welche später zu Ruf und Ansehen gelangten, hat er die Wege geebnet, befähigte Anfänger auf seine Kosten ausbilden lassen und auch sonst durch sein Zutwort seinen Schülern weiter geholfen. Er war es, der seinerzeit mit Nachdruck und Erfolg gegen die Zerreißung und Zerstreung der berühmten Eszterházy-Galerie agitirte, und einige Jahre später sprach er in einem offenen in einer Kunstzeitung abgedruckten Briefe zu Gunsten einer würdigen Vertretung der modernen Meister in der kaiserl.

Gemäldesammlung in Wien, in der bis dahin große Meister der Gegenwart durch ihre Abwesenheit glänzten. Ebenso ist sein Name mit dem Inslebentreten des orientalischen Museums unauslöschlich verknüpft. Aber auch auf praktischen Gebieten begegnen wir dem Grafen als bahnbrechend und umgestaltend. Auf jenem der Landwirthschaft galt er immer als Autorität, und er selbst war einer der hervorragendsten Landwirthe Ungarns. Seine ausgedehnten Besitzungen daselbst, namentlich seine Herrschaft Szent Mihály im Stuhlweißenburger Comitate galten als Musterwirthschaften. In Erkenntniß der Bedeutung der Mehlinindustrie in Ungarn wurde das Getreide, das auf seinen Gütern durch die Schwere und den Mehlgelhalt der Körner hervorragt, im ganzen Lande nach dem Muster auf Zichy's Herrschaften für den Export zu Mehl verarbeitet. Auch die Schafzucht ward auf seinen Gütern mit besonderer Sorgfalt betrieben und die daselbst gewonnene Wolle auf der Pariser Ausstellung 1867 prämiirt. Auch andere Culturproducte, wie Hanf u. s. w., werden noch heute in ausgezeichnete Beschaffenheit auf den gräflichen Gütern gezogen. Graf Edmund Zichy ist Mitglied und Präsident mehrerer bedeutender land- und volkwirthschaftlicher Institute und war Mitglied der Weltausstellungskommission 1873, wo die Erfolge der ungarischen Abtheilung zum großen Theile seiner Mitwirkung zu verdanken waren. Er hatte sich am 6. Mai 1832 mit Pauline Fürstin Odescalchi (geb. 25. Juli 1810, gest. 30. November 1866) vermählt, und aus dieser Ehe stammen zwei Söhne Edmund und Eugen und eine Tochter Livia, vermählt mit dem Grafen Ferdinand von dem Zweige Nagy-Láng des Baso-

taer Astes des Grafenhauses Zichy-Wásonykeö.

Allgemeine Zeitung (Augsburg, später München, 4^o) 1878, Beilage Nr. 151: „Wiener Briefe von v. B. (Incenti). 89. Brief“; 1879, Beilage, Nr. 13: ebenda, 99. Brief; 2. Februar 1880, Nr. 33, S. 473: „Das orientalische Museum von Mar Birih“. — Kálan (Kranos). Licht- und Schattenbilder zur Charakteristik des ungarischen Landtages. Aus dem Ungarischen (Pesth 1867, Wilh. Lauffer, gr. 8^o) S. 126. — Wirtner (Ludwig von). Meine Erlebnisse. Blätter aus dem Tagebuche meines öffentlichen Wirkens vom Jahre 1825—1852 (Bresburg 1879, Stampfel, 8^o) S. 219. — Wiener Weltausstellungs-Zeitung, 22. März 1872, Nr. 26: „Edmund Graf Zichy-Wásonykeö“.

Porträts. 1) Holzschnitt in vorgenannter „Weltausstellungs-Zeitung“, nach Zeichnung von Palm. — 2) In der „Dombó“ 10. December 1876, Nr. 49, Farbendruck. Zeichnung von Ignaz Eigner. — 3) In den „Humoristischen Blättern von Klé“ 28. März 1873, Nr. 13, Farbendruck. Zeichnung von Klé. — 4) In der „Neuen Illustrierten Zeitung“ (Wien, Zamarek, K. Hof.) X. Jahrgang, Nr. 27. Holzschnitt von Paar, nach Zeichnung von K. W. (eif). — 5) In Zarfabó's „Hajnal“. Lithographie von Rarastoni (4^o).

Zichy-Wásonykeö, Eugen Graf (ein Märtyrer der ungar. Rebellion 1848, geb. 25. September 1809, hingerichtet auf Befehl Görgey's am 30. September 1848), vom II. Zweige der Karlsburger Linie. Der zweitjüngste Sohn des Grafen Franz aus dessen zweiter Ehe mit Maria Dominica Gräfin Lodron-Laterani und Bruder der Grafen Dominik [S. 13] und Edmund [S. 14], gehörte er in früherer Jugend der ungarischen Oppositionspartei an, als aber die Ziele derselben, das gefesselte Band, das Ungarn an den Gesamtstaat knüpft und für beide die Bedingung gedeihlichen Bestandes ist, zu zerreißen, offenbar wurden, als der Ter-

torismus, die Unbulsamkeit, mit der man alle anderen Meinungen unterdrückte, die Rohheit, die hochmüthige Unwissenheit, die mehr als zweifelhafte Moralität einiger der Führer, unter denen es notorisch bekannte Fälscher und Betrüger gab, sich immer dreister offenbarten, ging er, von Gfel über solches Treiben erfüllt, zur conservativen Partei über, der er dann als Mitglied der Magnatentafel und später auch in amtlicher Stellung als Administrator des Weissenburger Comitates angehörte. In letzterer Eigenschaft verfolgte er mit rücksichtsloser Schärfe die Mißbräuche der Comitatsverwaltung, die Nachlässigkeiten und Betrügereien der Beamten; mit Entschiedenheit und oft drohlichem Humor trat er den Bestrebungen der adeligen Proletarier entgegen, die als Comitatsbeamte, Advocaten den Kern der radicalen Partei bildeten. Schonungslos griff er die Großmuth jener an, die stets bereit waren, aus fremdem Säckel freigebig zu sein oder aus fremder Haut Riemen zu schneiden, und verschonte keineswegs die moralische Armseligkeit mancher seiner Standesgenossen, die zwischen einem Spazierritte und einem Balle mit demselben Leichtsinne revolutionirten, mit dem sie allenfalls Karten spielten, und den Umsturz der bestehenden Verhältnisse ihres Vaterlandes als Gegenstand der Mode, der Unterhaltung und des unreifen Enthusiasmus behandelten. Damit aber soll keineswegs bestritten werden, daß ein Theil der ungarischen Opposition von edleren und ernstern Motiven geleitet wurde, daß sie tüchtige Capacitäten und ehrenwerthe Charaktere in ihren Reihen zählte. Der Graf hatte nach Bildung des Ministeriums Váthhyányi seine amtliche Stellung aufgegeben und lebte in stiller Zurück-

gezogenheit auf seiner Besitzung. Schon hatte die verhängnißvolle Sitzung vom 21. September 1848 stattgehabt und in derselben Kossuth die Revolution offen declarirt, den Landesvertheidigungsausschuß eingesetzt und dieser 200.000 Mann und 42 Millionen Gulden zur Rettung des bedrängten Vaterlandes votirt. So standen die Dinge, als gegen Ende September der Ban von Croatien mit seinen Truppen in Weissenburg erschien. Es ist nicht Aufgabe dieses Werkes, die Aufregung zu schildern, welche der Einmarsch des Ban im Lande verbreitete. Der Graf war immer noch so viel Ungar, um diesen Einmarsch zunächst als eine nicht zu verhindernde Thatsache entgegenzunehmen. Die Begegnungen mit dem Ban, die rein zufällige waren und sich unter diesen Umständen auf gewöhnliche Höflichkeitsacte beschränkten, sollten ihm aber verderblich werden. Obwohl er wußte, wie man den Haß gegen ihn schürte, wie man seine Unterthanen gegen ihn aufwiegelte, konnte er sich, trotz des ihm von vielen Seiten ertheilten Rathes, sich zu entfernen, doch nicht entschließen, Haus und Hof zu verlassen, da er seine Unterthanen bei den unter den damaligen Verhältnissen unvermeidlichen Bedrückungen der vordringenden Truppen durch seine Anwesenheit am besten zu schützen glaubte. Und nur aus diesem Grunde erbat er sich einen Geleitsbrief vom Ban zum Schutze gegen die nachrückenden Truppen des Generals Roth. Dieser Geleitsbrief war aber sein Verderben. Als er mit demselben nach Kaloz auf sein Landgut zurückfuhr, wurde er vom Landsturme aufgegriffen und von Görgey, der, damals ein einfacher Honvédmajor, seine Rebellen-schwinger zu prüfen begann, vor ein Kriegsgericht gestellt. Schon die Zu-

jammernsetzung desselben ist eine so bezeichnende, daß wir sie angeben müssen. Der Vorsitzende war Görgey, dessen Mitrichter ein ehemaliger Wirthschaftsbeamter, Namens Szalay, den der Graf wegen Betrugs entlassen, dann ein Mann, Namens Joppf, den er und seine Brüder auf ihre Kosten hatten erziehen lassen, und dessen Mutter noch eine Pension von ihm bezog. Sein Geleitsbrief wurde zum Beweise des Landesverraths gestempelt! Seine Bitte, wenigstens den Tod des Kriegers durch Pulver und Blei sterben zu dürfen, abgewiesen und er ohne Beweis für eine willkürlich als Verbrechen bezeichnete Handlung zum Strang verurtheilt. Aber die Aeußerung eines seiner Richter: „Du sollst den Tod der Diebe sterben“, die an den Vorwurf des Diebstahls und Betrugs erinnert, den der Graf mit vollem Rechte gegen Madarasz und ähnliche Genossen vorgebracht, stempelt dieses Gericht als einen Racheact, welcher dem Vorsitzenden desselben ein unauslöschliches Brandmal aufdrückt. Das Urtheil ward in schimpflichster Weise vollzogen. Als der Graf kurz vor dem Morde, der am Abend mit allen Greueln einer Rebellenjustiz in Scene gesetzt wurde, noch den Major Görgey sprechen wollte, war derselbe nicht zur Stelle! Die Quellen, welche über diese Schandthat der Rebellion ausführlich berichten, werden unten alle ohne Unterschied der Parteien angeführt. Dieser Mord hatte die ganze ungarische Aristokratie eingeschüchtert. Zichy's Tod war es, der den größten Einfluß auf das Verhalten eines großen Theiles des magyarischen Adels hatte. Es ist keine Frage, daß ohne diesen Fall die ungarische Revolution viel edle Namen weniger in ihren Reihen gezählt hätte.

Die Capelle zum Andenken des an den Grafen Eugen Zichy verübten Mordes. Diese wurde im Auftrage des Kaisers Franz Joseph auf der Insel Gsepel nächst der Wirtschast Lora, welche den Platz bezeichnet wo Graf Eugen Zichy in treuer Hingebung für seinen Monarchen den Märtyrertod erlitten, erbaut und am 15. November 1859 feierlich eingeweiht. Im gotischen Style erbaut, ist sie nicht mit Mörtel angeworfen, auch nicht überhäuft, so daß das solide zum Theil massive Material, rein behauene Steine und Ziegelsteine, ihr ein würdiges Aussehen verleiht. Die Andachtsstätte ist auf erhöhtem Punkte gelegen und weit sichtbar. Der aus ganz gemeinem Stein erbaute Thurm trägt eine klangreiche Glocke. Ueber dem kunstreich geschnitten Portal liest man in lateinischer Sprache folgende Inschrift: Franz Joseph, Kaiser und Apostolischer König, erbaute dieses Gotteshaus zum Andenken des am 30. September 1848 wegen seiner treuen Hingebung an seinen Regenten gemordeten Grafen Eugen Zichy. Auch das Innere der Capelle ist gothisch gehalten. Auf dem Altar rragt zwischen zwei Säulen und vier reich vergoldeten Leuchtern ein vergoldetes Crucifix in Lebensgröße, auf welches durch ein mit bunten Farben bemaltes Fenster die Sonne ihr Licht ergießt. Alljährlich am Sterbetage des edlen Grafen wird an dieser seinem Andenken geweihten Stätte eine Messe gelesen.

Selkert (Voj. Alter. Freib. v.). Der ungarische Winter-Feldzug und die octroirte Verfassung December 1848 bis März 1849 (Wrag 1876. Tempky, gr 8^o.) I. Theil, S. 266, 267 und Anhang S. 112 — Janotich von Adlerstein (Joh). Die letzten zwei Jahre Ungarns. Chronologisches Tagebuch der magyarischen Revolution (Wien 1850 u. f. J. P. Söllinger's Witwe, 8^o.) Bd. III. S. 263. — Oesterreichischer Courier (vormals Bäuerle's „Theater-Zeitung“) 27. Jänner 1849, Nr. 43, S. 90: „Retrospekt. Graf Eugen Zichy“ [aus der „Wiener Zeitung“]. — Reisinger (Dr.). Politische Bilder aus Ungarns Neuzeit (Hamburg 1849 Hofmann und Campe, 8^o.) S. 161. — Die Waga (Prager Blatt, 8^o.) 20. October 1849, Nr. 96: „Der Proceß wider den Grafen Eugen Zichy“. — W a n d e r e r. Redigirt von Ferd. Ritter von Seyfried (Wien, Sommer, Fol.) 11. October 1849, S. 1661:

„Der Tod des Grafen Eugen Zichy“. — Országos Honvéd napló (Westh 1869) S. 130: „Gr. Zichy Ödön kivégzetéséről rövid kivonat 1848 sept. 30“.

Porträt. Kriehuber lithogr. (Wien 1849, Neumann, Hol.).

Zichy-Wásongheő, Eugen Graf (Staatsmann und Nationalökonom, geb. zu Mihály 5. Juli 1837), vom I. Zweige der Karlsburger Linie. Der jüngere Sohn des Grafen Edmund [S. 14] aus dessen Ehe mit Pauline Fürstin Odescalchi, widmete er sich schon als Jüngling, entgegen dem Dolce far niente, dem sich ein großer Theil unseres jüngeren seine wahre Mission ganz verkennenden Adels hingibt, mit großem Eifer den Studien, vollendete mit Auszeichnung jene der Rechte, erlangte daraus die Doctorwürde, bildete dann weiter durch große Reisen, auf denen er mit sehenden Augen schaute, seinen Geist und diente, heimgekehrt, dem Vaterlande, wo und wie er konnte. Dem Studium der Volkswirtschaft hingegen, nicht als Cavalier, unsicher hin und her tastend, alles versuchend, doch nichts vollendend, sondern als richtiger Volksmann, der die Bedürfnisse des Volkes und mit diesem jene des Staates erkennt, agitirt er rastlos für die gewerblichen Interessen, in deren Belebung und Förderung er den wichtigsten Factor einer gesunden das Wesen der Allgemeinheit belebenden Volks- und Staatswirthschaft sieht. Vollkommen unabhängig, weder eine Stellung erstrebend, noch um Gunst der Aeren buhlend, ist er doch der richtige Volksmann, denn sein Name ist in sämmtlichen Gauen Ungarns gleichbedeutend mit dem eines Förderers der Volksinteressen und eines wahren Volkseundes. Bekannt wurde sein Name erst durch den glän-

zenden Erfolg der von ihm angeregten und ausgeführten Stuhlweißenburger Ausstellung. Von da ab nahm er aber, allen Hindernissen, die sich ihm von den verschiedensten Seiten entgegenstellten, trotzbiend und sie energisch beseitigend, alle gewerblichen Angelegenheiten Ungarns in die Hand, und der Spitzname „Industriegraf“, den die Reider und Widersacher für ihn erfunden hatten, wurde für ihn bald ein Ehrentitel: denn er ist nicht nur in Wirklichkeit der Patron des ungarischen Gewerbes, er ist noch weit mehr, er ist selbst ein Industrieller in größtem Maßstabe. Seine in sieben Comitaten gelegenen Besitzungen von etwa 133.000 Joch besten ungarischen Bodens bieten eine wahre Musterkarte der verschiedensten Industrien, Dampfsägen, Schlepfbahnen, Kalköfen u. s. w. Um aber das Volk für seine Unternehmungen, die demselben ebenso wichtig sind, als ihm dem Privaten, zu interessieren, es für Versuche empfänglich und auf die noch ungehobenen Schätze, welche das Land Ungarn in seinem Schoße birgt, aufmerksam zu machen, arbeitet er gleichzeitig mit der Feder, und behandelt und bespricht er in einer Anzahl Brochuren die wichtigsten haus- und volkswirtschaftlichen Fragen, wie Canalisation, Eisenbahnen, Arbeiter- und gewerbliche Interessen u. s. w. Der Graf ist bei seinen Bestrebungen mehr auf der Eisenbahn als in seinen Schlössern, denn er bereist alle gewerblichen Bezirke, um theils Gewerbeschulen zu gründen, deren bis um die Mitte der Achtziger-Jahre nicht weniger als 86 aus seiner Initiative hervorgegangen, theils aber, wenn irgendwo große oder kleinere Ausstellungen im Lande selbst oder außerhalb desselben stattfinden, zur Theilnahme an denselben aufzumuntern. Auch fördert

er in großartiger Weise die Künste. So bestellte er bei dem noch wenig gekannten ungarischen Bildhauer Adolf Huszár für die Pesther Landesausstellung 1885 eine Marmorgruppe „Venus mit Amor tändelnd“ und kaufte sie um 25.000 fl. an, mit der Bestimmung: daß sie nach der Ausstellung der Stadt Budapesth anheimfalle, welcher dann nur die Ob- sorge zufiel, sie öffentlich aufzustellen und zu verwahren. Der Graf, jetzt im vollen Mannesalter von 53 Jahren, hat als Abgeordneter, von Natur mit seltener rhetorischer Gabe ausgestattet, schon öfter seine Stimme erhoben, und es ist ihm in vielen Fällen gelungen, das zündende Wort zu finden, welches seinen Anhängern zum Siege verhalf; und mit der trefflichen Rednergabe verbindet er eine seltene Schlagfertigkeit. Mehr ein Anhänger der Partei Apponyi, als jener Tisza's, hat der „rothe Graf“, wie er auch seines röthlichen Vollbartes wegen im Volksmunde genannt wird, als „demokratischer Aristokrat“ noch lange nicht seine politische Rolle ausgespielt. Graf Eugen ist seit 15. Juni 1865 mit Hermine geborenen Gräfin Medern (geb. 21. Februar 1844) vermählt, welcher Ehe nebst fünf Töchtern ein Sohn Raphael (geb. 12. März 1877) entstammt.

Allgemeine Zeitung (Augsburg, 4^o)

1. Juni 1879, Nr. 132: „Eine Ausstellung in Ungarn“. Von F. S. — Neue Illustrirte Zeitung (Wien, Jamarsti, kl. Fol.) XII. Jahrg. 18. November 1883, Nr. 8, S. 113: „Graf Eugen Zichy“. — (Schorer's) Familienblatt (4^o) 1888, 2. Beilage zum 1. Hefte.

Porträts. 1) Unterschrift: „Graf Eugen Zichy“. Holzschnitt von B. (aar) in der „Neuen Illustr. Zeitung“ (Wien) XII. Jahrgang, 18. November 1883, Nr. 8. — 2) Trefflicher Holzschnitt in Schorer's „Familienblatt“ 1888, 2. Beilage, 1. Hefte.

— 3) In einer Gruppe von Medaillonbildnissen im „Magyarország és nagy világ“ 1861, Nr. 10. — 4) Holzschnitt im „Magyarország és nagy világ“ 1866, Nr. 10.

Zichy-Wäsönykeő, Ferdinand Graf (Staatsmann, geb. zu Preßburg am 16. November 1829), vom Zweige Nagy-Láng der Palotaer Linie. Ein Sohn des Grafen Georg aus dessen Ehe mit Luise Gräfin Palffy, vollendete er, für die diplomatische Laufbahn sich vorbereitend, an der Pesther Hochschule die rechtswissenschaftlichen Studien und erlangte daraus den Doctorgrad. Als in Folge der politischen Ereignisse und Verhältnisse, die in die Zeit seiner Jünglingsreise fielen, ein großer Theil des ungarischen Adels sich von dem Eintritt in den österreichischen Staatsdienst in ostentativer Weise fernhielt, wendete er sich mit Vorliebe landwirthschaftlichen und nationalökonomischen Studien zu, verfolgte mit dem regsten Interesse alle Erscheinungen der Weltliteratur auf den genannten Gebieten und verwertete die von ihm erworbenen Kenntnisse bei der Bewirthschaftung seiner eigenen, sowie der zahlreichen seiner Familie gehörigen Güter. Gleichzeitig schrieb er über die wichtigsten wirthschaftlichen und politischen Fragen, die Ungarn berühren, in einheimische und ausländische Fach- und Tagesblätter und betheiligte sich an wirthschaftlichen Unternehmungen und gemeinnützigen Vereinen. Aufsehen erregte im September 1865 seine Ernennung zum zweiten Vicepräsidenten der Statthaltereiregierung und die Annahme derselben von Seite des Grafen, da er nicht nur ausgesprochener Beschlußmann, sondern auch eine der materiellen und geistigen Hauptstützen des „Hon“ (d. i. Vaterland), des bekannten Organs der Beschlußpartei, war. Auch spielte er als

Vicegespan des Stuhlweissenburger Comitates bei der wiedererweckten Thätigkeit dieser alterthümlichen, erst Anfang der Siebenziger-Jahre auf eine zeitgemähere Basis gestellten Institution eine hervorragende Rolle. Mit der wiederhergestellten Verfassung eröffnete sich ihm ein weites Feld politischer Thätigkeit; er galt bald als eine der Capacitäten des ungarischen Reichstages und gehört zu jener Gruppe von Staatsmännern, welche den Fortschritt des Landeswohls durch eine hauptsächlich auf die Pflege wirtschaftlicher Interessen gerichtete allen gefährlichen Experimenten abgeneigte besonnene Politik zu erreichen strebt. Graf Ferdinand ist seit 22. Juni 1860 mit seiner Gattin Gräfin Livia, einer Tochter des Grafen Edmund (S. 14), vermählt und hat aus dieser Ehe zwei Söhne: Ferdinand, k. k. Lieutenant in der Reserve bei Freiherr Edelsheim-Gyulay-Huszaren Nr. 4, und Alfred und drei Töchter, deren älteste, Sarolta (Karoline) mit dem Obergespan des Graner Comitates Georg Grafen Majláth von Székely jun. vermählt ist.

Preise (Wiener polit. Blatt) 1867, Nr. 271: „Correspondenz aus Pesth 20. September“. — Dieselbe, Nr. 299: „Neue Geheimnisse aus Paris. V. Intermezzo“. — Wiener Weltausstellungsz. Zeitung, II. Jahrgang, 28. August 1872, Nr. 71: „Das Präsidium der ungarischen Landescommission für die Wiener Ausstellung“. — Kálay (Orange): Licht- und Schattenbilder zur Charakteristik des ungarischen Landtages. Aus dem Ungarischen (Pesth 1867, gr. 8.) S. 98. — Triester Zeitung, 1869, Nr. 270 im Beiblatt.

Porträts. 1) Auf einem Gruppenbild des „Flob“ 1873, Nr. 22, Lithographie. — 2) Holzschnitt von Angerer nach einer Zeichnung von A. P. (Alm) in der oben genannten „Wiener Weltausstellungsz. Zeitung“.

Zichy-Wäsönykeö, Ferdinand Graf (bis 22. März 1848 Feldmarschall-Lieutenant und Commandant in Venedig, geb. 13. Juli 1783, gest. in Venedig 7. October 1862). Ein Sohn des Stifters des II. Zweiges der Karlsburger Linie aus dessen Ehe mit Anna Maria geborenen Gräfin Rhevenhüller-Metsch, trat er in jungen Jahren in ein kaiserliches Reiterregiment, rückte ungemein rasch vor, denn er wurde bereits 1810, damals erst 27 Jahre alt, Oberstlieutenant bei Merweldt-Uhlanen Nr. 1 und 1813 Oberst und Commandant des 7. Huszaren-Regimentes Johann Fürst Liechtenstein. In letzterer Eigenschaft gedenkt die Kriegsgeschichte seiner zu wiederholten Malen in ehrenvoller Weise, und namentlich 1813 hatte der Graf seine Ehrentage. Er stand in diesem Jahre mit seinem Regimente an der gegen Sachsen gelegenen Grenze und befehligte am 19. August den 2000 Mann starken Flügel einer Cavallerie-Division. Eine starke feindliche Colonne brach auf der Straße von Zittau bei Petersdorf ein. Oberst Graf Zichy bestand damals mit dem Obersten Baron Wieland und dem Oberstlieutenant Grafen Blankenstein gegen ein 15.000 Mann starkes feindliches Corps einen rühmlichen Kampf und bot dem überlegenen Gegner einen halben Tag hindurch, ohne zu wanken, tapferen Widerstand. Am 7. September übernahm er mit einer Abtheilung seines Regimentes eine Recognoscirung gegen Rumburg, wobei er eine dafelbst requirirte starke feindliche Abtheilung rasch angriff und mit Ausnahme jener, welche durch schleunige Flucht sich retteten, zusammenhieb, den Ort besetzte und dadurch, daß er dort festen Fuß faßte, für die weiteren Operationen unserer Armee

in Sachsen ebenso günstig als einflußreich wirkte. Am 26. September rückte er mit einem größeren Streifcommando in der Richtung gegen Pirna vor und verjagte nach einem hartnäckigen und blutigen Gefechte eine zum Couragiren dahin ausgeschiede starke feindliche Abtheilung. In der Relation über die Völkerschlacht bei Leipzig 13. bis 15. October erscheint der Graf unter den Helden dieser Tage. In den darauf folgenden Friedensjahren rückte er 1822 zum Generalmajor, dann zum Feldmarschall-Lieutenant vor, wurde 1840 zweiter Inhaber des Regiments Palatinal-Fußjaren und bald darauf Commandant von Venedig. Auf diesem Posten traf ihn zugleich mit dem damaligen Gouverneur dieser Stadt, Alois Grafen Pálffy, das denkwürdige Bewegungsjahr 1848. Wohl wurden die ersten Aufstände, die am 17. März stattfanden, durch die Truppen des Grafen unterdrückt. Als aber die längst vorbereitete und im Geheimen genährte Bewegung immer heftiger stieg, dann in der Ermordung des Obersten Marinovich und in der Gefangennahme des Viceadmirals A. St. Ritter von Martini gipfelte, übergaben Graf Pálffy und Feldmarschall-Lieutenant Graf Zichy, um ferneres Blutvergießen zu verhüten, die Civil- und Militärgewalt und unterwarfen sich den Aufständischen. Infolge dessen 1849 vor ein Kriegsgericht gestellt und schuldig befunden, wurde er zu zehn Jahren Festungshaft verurtheilt, im Jahre 1851 aber von Seiner Majestät dem Kaiser begnadigt. Aus dem Privatleben des Grafen, der noch 14 Jahre sein mißliches Geschick überlebte, erzählt A. Helfferich in seinen „Briefen aus Italien“, indem er mehr voreilig als kritisch und sachlich bemerkt, daß der Commandant von Vene-

dig durch seine vorzeitige Uebergabe dieser Stadt so vieles Unheil über dieselbe gebracht: der Graf sei der größte Feinschmecker dieses (des 19.) Jahrhunderts gewesen, habe oft den Koch während der Nacht wecken und ihn stehenden Fußes einen bisher unbekanntem Lederbissen bereiten lassen, zu welchem er selbst in süßer und erquickender Muße des Bettes das Recept entdeckt habe. Ferdinand Zichy war seit 13. December 1807 mit Sophie geborenen Gräfin Széchenyi (geb. 16. October 1789, gest. zu Wien 19. April 1865), einer älteren Schwester des unglücklichen der „große Ungar“ zubenannten Grafen Stephan Széchenyi, vermählt, welche Ehe aber kinderlos geblieben. Er starb als Majoratsherr des II. Zweiges der Karlsburger Linie, 79 Jahre alt.

Zürheim (Andreas Graf). Gedenblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch-ungarischen Armee (Wien und Leichen 1882, Brochaska, Per. 8^o) Bd. II, S. 188, 189, 191, 192 — Derselbe. Die Reiter-Regimenter der k. k. österreichischen Armee (Wien 1862, 8^o) II: „Die Fußjaren“, S. 42, 137, 172, 173, 177 187; III: „Ublanen“, S. 32. — Magyar tudományos Értekezés (Wien 1862) Bd. II, S. 334.

Zichy-Wásonykeö, Franz Graf (Bischof von Raab, geb. in der Graner Diocese Ungarns 1702, gest. zu Raab 8. Juni 1783). Unser Lexikon beginnt — da uns seit Jahren immer engere Grenzen gezogen werden und die Staatsdruckerei beharrlich zum Abschlusse des Werkes drängt — die Genealogie des Hauses Zichy mit Pauls Sohne Johann Grafen Zichy, der zu Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts lebte. Pauls zwei Brüder Stephan und Adam gründeten auch besondere Linien ihres Geschlechtes; jene Adams erlosch mit seinen Entlenen Regina

und Carolina; jene Stephans mit dessen Enkel, dem in Rede stehenden Raaber Bischof Franz. Derselbe war ein Sohn des Szabolcser Obergespans Peter (geb. 1674, gest. 1726) aus dessen erster Ehe mit Clara Drugeth von Homonna. Seine theologische Ausbildung erhielt er zu Olmütz, Wien und Rom, dann wurde er Doctor der Philosophie und der Theologie, 1725 Domherr von Großwardein, 1727 Domherr von Gran, 1734 Propst von Neustadt, Weihbischof und Coadjutor des Bischofs Adolf von Raab und 1743 dessen Nachfolger im Bisthum und geheimer Rath, am 8. Juni 1744 Obergespan des Raaber Comitates, 1774 Großkreuz des St. Stephansordens. Er starb als Zubelpriester im Alter von 81 Jahren, im vierzigsten seiner bischöflichen Würde, im sechzigsten seines Priesterthums. Als ihm die Kaiserin Maria Theresia das Großkreuz des St. Stephansordens verlieh, überschickte sie ihm für seine Domkirche ein von ihrer eigenen und ihrer Hofdamen Hand gestiftetes reiches Kirchenornat, welches noch jetzt einen Schmuck des Raaber Domschages bildet. Der gottesfürchtige Lebenswandel des Kirchenfürsten verschaffte ihm von seiner Kaiserin die Bezeichnung des „frommen Bischofs“. Aber er war nicht bloß fromm, sondern auch ein großer Wohlthäter der Armen, Witwen und Waisen, und sein Andenken erhält sich durch seine Stiftungen bis zur Stunde in seiner Diöcese. Seine großen noch durch reiche Familiengüter vermehrten Einkünfte verwendete er zum Besten der Armen und oft in so ergiebiger Weise, daß die Geldkammer geradezu erschöpft war. Aber auch die Kirche vergaß er nicht, er baute die großartige bischöfliche Residenz Raab, das Schloß Kreitsbach, die Sommerresidenz der

Raaber Bischöfe, das Castell zu Szany, vermehrte die bischöflichen Einkünfte durch gute Verwaltung, baute sieben Kirchen in seiner Diöcese, stattete dieselben und auch andere in würdiger Weise aus; errichtete an allen diesen Orten den Seelsorgern anständige Wohnungen, schmückte und bereicherte die alte Kirche zu Steinamanger, ließ an Stelle des alten und bereits baufälligen Seminars zu Raab ein neues, geräumiges aufführen und verfaß es reichlich mit Allem für den Unterhalt, die Leibliche und geistige Pflege der Zöglinge, baute aus den Ruinen die Raaber Domkirche neu auf, schmückte sie mit unermeßlichem Aufwand durch Zuziehung der besten heimischen Künstler, so daß die dazu verwendeten Summen Millionen überstiegen. Die irdischen Ueberreste des edlen Kirchenfürsten sind vor dem Marienaltare der von ihm erbauten Raaber Domkirche beigelegt.

Ron (Herenz). Trauerrede auf den Todesfall Seiner Excellenz des Grafen Franz Zichy, Bischofs zu Raab u. i. w. (Raab s. d. 1783). — *Majláth (Antal)*. Oratio in solennibus exequiis F. comitis Zichy episcopi Jaurinensis (Raab 1783, 4^o). — *Magyar Szó* (Esztergom) Bd. I, 1863, S. 797: „Zichy Ferencz györi püspök a Vadosfán a katholikuskonok elkövetett erőszakoskodás megbüntetését kéri Mária Terézia királytól“. — Ehrentempel der katholischen Geistlichen.... (Wien 1843, 8^o) S. 139 — *Katholischer Wandkalender Almanach*, S. 86.

Zichy-Wásonykeö, Franz Graf (Staatsmann, geb. 24. Jänner 1811), vom I. Zweige der Karlsruher Linie. Ein Sohn des Grafen Franz Joseph, Obergespans des Biharer Comitates, und der Gräfin Amalie Eszterházy, wurde er, für den Staatsdienst erzogen, Hofrath bei der

ungarischen Hofkanzlei in Wien, dann wirklicher geheimer Rath, Präses der Studienhofcommission und des Censurcollegiums und während der Abwesenheit des Palatins Präsident der ungarischen Statthalterei. Im Jahre 1849 leistete er, ohne gerade bei der Diplomatie verwendete zu sein, in Petersburg ausgezeichnete Dienste bei der Richtigstellung und Ordnung der Kosten der russischen Occupation in Ungarn. Als dann nach Aufhebung der 1848er Verfassung am 13. April 1851 der vom Kaiser ernannte Reichsrath ins Leben trat, befand sich unter den ersten Mitgliedern desselben Franz Graf Zichy zugleich mit Freiherrn von Buol, Hugo Fürsten Salm, Ladislaus von Szögyényi, B. Purckhardt, Andreas Freiherrn von Baumgartner und Herrn von Salvotti. 1874 erhielt er den Posten eines Botschafters bei der Pforte, den er mehrere Jahre bekleidete, und von welchem er auf sein Ersuchen 1879 enthoben wurde. Er war es, der in einer Audienz im März 1875 dem Sultan die Eröffnung machte, daß die Société d'exploitation des chemins de fer de Roumélie ihren Sitz von Paris nach Wien verlegt und aus einer französischen in eine österreichische Compagnie sich umgestaltet habe. Der Sultan hörte den Bericht des Botschafters an und bemerkte dann, daß er gegen diese Umgestaltung der Société d'exploitation nicht das Geringste einzuwenden habe. Auf Grund dieser Äußerung des Sultans telegraphirte der Graf nach Wien, daß dieser wichtige Punkt nach der ihm vom Sultan persönlich gemachten Zusicherung als erledigt zu betrachten sei. Kaum aber hatte der Graf diese Depesche expedirt, als ihm der Großvezier Hussein Avni Pascha die Kunde

übersandte, daß der Sultan keineswegs geneigt sei, die Frage in dem Sinne, welchen der Graf Zichy annahm, zu erledigen, und daß in diesem Falle umso gewisser ein Mißverständniß obwalte, als der Sultan eben an die hohe Pforte Instructionen gelangen ließ, welche der Annahme des Grafen Zichy vollständig entgegengesetzt lauten. Dieser Act türkischer Intriguenpolitik machte damals begreiflicher Weise in diplomatischen Kreisen nicht geringes Aufsehen und fand die einigermaßen bestrebliche Lösung, daß der Sultan anerkannte: Graf Zichy habe ganz richtig an seine Regierung berichtet; nur ihm (dem Sultan) seien nach Entfernung des Botschafters finanzielle Bedenken aufgestiegen, welche ihn bestimmt hätten, seine ursprünglichen Ansichten über diesen Nationalitätswechsel einer Eisenbahngesellschaft zu modificiren. Allem Anscheine nach waren bei diesem ostensiblen Wechsel der Ansichten französisch-russische Intriguen — es bekleideten damals Graf Vogué den französischen, Graf Ignatiew den russischen Botschafterposten bei der hohen Pforte — im Spiele. Doch verlief der anfänglich ziemlich ernste Zwischenfall ohne weitere politische Folgen. Aus der Zeit seiner Internuntiaturs stammt eine Schenkung cypriotischer Vasen, welche der Graf dem ungarischen Nationalmuseum gemacht. Nach seiner Entlassung aus dem diplomatischen Dienste lebt er zurückgezogen von allen öffentlichen Geschäften. Die öffentliche Meinung hatte sich noch zweimal besonders mit ihm beschäftigt, das eine Mal längere Zeit und sehr eingehend, als er 1865 als Administrator der Fürst Czartorhász'schen Concursmasse heftig angegriffen wurde und die Zeitungen wie besondere Libelle für und wider ihn Partei ergrißen;

das andere Mal nur vorübergehend, als er im Herbst 1874 in seiner Eigenschaft als Botschafter bei der hohen Pforte ein eben angekommenes Schiff von Seiner Majestät Kriegsmarine ohneweiters zu einer Spazierfahrt im Bosporus benützte, und den darüber an Seine Majestät erstatteten Bericht der Monarch an die competente Stelle mit der lakonischen Bleistiftglosse zurücksandte: „Wer zahlt die Kohlen?“ In welcher Weise diese eminent praktische Frage des Monarchen beantwortet wurde, ist uns nicht bekannt. Graf Franz hatte sich am 25. November 1847 mit Maria Clara geborenen Marquise de Wille Gräfin Demblin (geb. 15. August 1814, gest. 26. August 1868) vermählt, und stammen aus dieser Ehe Joseph, Theodor und die Zwillinge Franz und August, von wem der letzteren Franz den Priesterstand erwählte, am 1. October 1876 das erste Messopfer feierte und dann als Cooperator zu Szölös bei Großwardein in die Seelsorge trat, aber bereits das Zeitliche gesegnet hat.

Die Verwaltung des Fürst Esterházy'schen Vermögens durch Grafen Franz Zichy Beilage zu Nr. 264 des Journals „Der Wanderer“ (Wien 1865, Alex. Cur. ch. gr. 8^o, 34 S.). — Die Verwaltung des Fürst Esterházy'schen Vermögens durch Grafen Franz Zichy. Verichtigung der in der gleichnamigen Brochure enthaltenen vollständig unwahren und entstellten Thatsachen (Wien 1865, G. Dittmarisch, gr. 8^o, 75 S., das sogenannte „Schwarze Buch“). — Neue Freie Presse 1874, Nr. 3671: „Eine Frage des Kaisers“ in der Rubrik „Kleine Chronik“. — Dieselbe, 21. März 1875, Nr. 3796: „Ein erster Zwischenfall im Orient“. — Fremden-Blatt. Von Gustav Heine (Wien, 4^o) 28. September 1876: „Emissaria des Grafen Zichy beim Sultan“. — Diebstahl (Frankfurter Unterhaltungsblatt, 4^o) 1865, Nr. 332: „Eine Cause célèbre“. — Allgemeine Zeitung (Münchener, Gotta, 4.) 1879, Nr. 302 und 313 in den

„Correspondenzen aus Wien“. — Ueber Land und Meer (Stuttgart, Hallberger, 8^o.) 38. Bd., 1877, Nr. 38, mit Portrait. — *Sarkady (István)*. Hajnal, d. i. Morgenröthe (Wien 1867, 4^o): „Zichy Ferencz Gróf“.

Portrait. Unterschrift: „Gróf Zichy Ferencz“. Marastoni Józ. 1864 (lithogr.). Druck von Geb. Vollak (Wien 1864). — *Charge*. Ueberschrift: „Internuntius, Graf Zichy“. [Der Graf unter einem Fenster, aus welchem sich eine schöne Orientalin herausneigt, die Mandoline spielend, während hinter seinem Rücken der Kusse durchs Fenster zur Orientalin hineinsteigt.] Zeichnung von Laci von S. (reccay) in der „Bombe“ vom 15. October 1876, Nr. 41.

Zichy-Wäsönykeő, Geza Graf (Tonkünstler und Dichter, geb. zu Sztará in Ungarn am 23. Juli 1849), vom I. Zweige der Karlsburger Linie. Wir halten uns in Bezug auf das Geburtsdatum des Grafen an das genealogische Taschenbuch der gräflichen Häuser; wir finden aber in verschiedenen Quellen als Geburtsjahr 1842 und 1840 angegeben. Der jüngste Sohn des Grafen Leopold (gest. 1869), der in der ungarischen Armee diente und Besitzer des Gutes Seregeszes im Stuhlweißenburger Comitate Ungarns war, und Marias geborenen Gräfin Sztaray. Graf Geza verlebte Kindheit und Jugend zuerst in Tyrnau, dann seit 1860 in Preßburg, wo er die Rechtsstudien beendete. Im Alter von 15 Jahren hatte er das Unglück, durch einen Jagdunfall, der auf verschiedene Weise erzählt wird, den rechten Arm zu verlieren. Da er von Jugend auf sich mit Leidenschaft dem Pianospiele gewidmet hatte, mochte er dieser Kunst nicht entsagen, und während der zwei Jahre, welche die Heilung der Wunde beanspruchte, brachte er es durch hartnäckige Arbeit und rastlose Uebung dahin, beim Spiel seine rechte Hand zu entbehren und mit der Linken alle

Schwierigkeiten zu überwinden und kunstgerecht zu lösen. Dabei setzte er die juristischen Studien mit bestem Erfolge fort, nahm bei dem damaligen Capellmeister der Preßburger Kathedrale Mayrberger Unterricht in der Harmonielehre und als er später nach Budapesth übersiedelte, bei Volkmann im Contrapunkt und in der Composition. Zu gleicher Zeit vervollkommnete er seine Studien für die linke Hand auf dem Piano bei Liszt, der als Director des Pesther Conservatoriums jeden Winter in Budapesth zubrachte, des jungen Grafen eminentes Musiktalent erkannte und ihn mit den großen Werken der Clavikler bekannt machte. So hatte sich Graf Geza zum Pianovirtuosen, der ganz ausnahmsweise einhändig die schönsten Bravourstücke mit größter Vollendung spielt, ausgebildet und ließ sich nun seit 1863 als einhändiger Pianist in Preßburg, Wien, Pesth, München, Paris mit großem Beifall hören. Ueber sein Spiel urtheilt ein Kenner: „er versteht nicht allein mit der einen Hand den Mangel der zweiten zu verdecken, sondern zeigt sich auch aller Nuancen mächtig vom Seelenvollsten bis zur größten Bravour“. Als Componist hat Graf Zichy bereits mehrere Tonstücke veröffentlicht, darunter ein Ave Maria für Sopranstimme, eine Ballade, betitelt: „Clara Sám“; — „3 Hefte Kinder“ (Leipzig, Kahut) und eine Sammlung Studien für die linke Hand (Paris, Heugel), seinem Meister Liszt gewidmet, der über dieselben folgendes Urtheil fällt: „sie sind von gutem Geschmack, gutem Styl und sogar von mehr Wirkung als manche Composition für zwei und vier Hände; aber sie sind so schwierig, daß nur der Componist allein das Wunder aufführen kann, sie zu spielen“. Noch sei bemerkt, daß der Graf, wenn er

öffentlich sich hören läßt, nur zu wohlthätigen Zwecken, ohne Anspruch auf Honorar spielt, und daß seine Concerte, in denen er meist eigene Compositionen vorträgt, den Armen schon weit über 100.000 fl. eingetragen haben. Aber nicht bloß auf musicalischem Gebiete begegnen wir dem Grafen, er ist auch als Dichter im Vaterlande bekannt, und schon 1877 wurden seine ungarischen Gedichte von der Petöfi-Gesellschaft herausgegeben. Von seinen Arbeiten in dieser Richtung nennen wir noch: „*A szerelem harcza*“, d. i. Der Liebeskampf, Drama in 5 Acten (1877); — „*A hazajáró lélek*“, d. i. Der umgehende Geist eines Verstorbenen, ein Gedicht, welches in der Kisfaludy-Gesellschaft von Joz. Konocsy vorgetragen wurde; — dann „*Alór*“, eine poetische Erzählung in sieben Gesängen (Budapesth 1883). Auch in schöngeistigen Blättern, so in der von der Kisfaludy-Gesellschaft herausgegebenen Monatschrift „*Koszoru*“, d. i. Der Kranz, stehen Dichtungen und Anderes von seiner Hand, unter Anderem ein Gedicht an Franz Liszt (1879, Heft 4), eine Denkrede auf Szj. gligeti (ebd., Heft 3) u. s. w. Der Graf lebt in Budapesth, wo er als Mitglied mehrerer Vereine und Gesellschaften, so der Kisfaludy-Gesellschaft, ferner als Präsident des königlich ungarischen Nationalconservatoriums in künstlerischer und literarischer Richtung vielfach thätig ist. Im September 1888 meldeten die Zeitungen, daß der Graf im Laufe des Sommers ein größeres Opernwerk verloren habe, das trotz aller Nachforschungen nicht aufgefunden wurde. Seit 10. September 1871 ist Graf Zichy mit Melanie geborenen Gräfin Karátsónyi v. Deodra (geb. 16. September 1833) vermält, und hat er aus dieser

Ehe vier Kinder, drei Töchter und einen gleichnamigen Sohn Géza (geb. 3. November 1882).

Illustrirte Frauen-Zeitung (Berlin, Pippelheide, Hol.) 1. Juli 1883, Nr. 13. — Neue Illustrirte Zeitung (Wien, Zamarski) X. Jahrgang 1882, Nr. 16, S. 246. — Süddeutsche Presse (München) 23. Februar 1882, Nr. 36 im Feuilleton.

Porträts. 1) Unterschrift: Facsimile des Namenszuges: „Géza Graf Zichy“. Aug. Schubert del. (Hol.). — 2) Unterschrift: „Graf Géza Zichy“. F. W. (e. i. s.) fec., Paar sc.

Zichy-Wäsönykeö, Hermann Graf (Staatsmann, geb. 7. Mai 1814, gest. 18. Mai 1880), vom II. Zweige der Karlsburger Linie. Ein Sohn des 1834 verstorbenen königlich ungarischen Schatzmeisters, Präsidenten der königlich ungarischen Hofkammer und Obergespans der Bieselburger Gespanschaft Karl II. Grafen Zichy aus dessen zweiter Ehe mit Julie geborenen Gräfin Festetics und Stiefsohn des großen Patrioten Stephan Széchényi [vgl. die Stammtafel], mit dem er bis zu dessen Tode im häufigen und herzlichen Verkehre gestanden. Für den Staatsdienst erzogen, bekleidete er nach der Revolution den Posten eines k. k. Comitatsvorstandes des Eisenburger Comitates und später bis zur Publication des Octoberdiploms das Amt eines Hofrathes und Vicepräsidenten der Statthaltereiabtheilung in Großwardein, zu gleicher Zeit aber auch die des Präsidenten der k. k. ständigen Landescommission für Personalangelegenheiten der gemischten Stuhlrichterämter, der Grundentlastungs-Landescommission und der Grundentlastungsfonds-Direction. Nach Publication des Octoberdiploms wurde er als Statthaltereivicepräsident in den

Ruhestand versetzt. Die Städte Debreczin, Großwardein, Arab, Steinamanger, Szathmár und Nagybánya hatten ihn während seines Großwardeiner Statthaltereivicepräsidiums zum Ehrenbürger erwählt. Darauf wurde er 1863 Administrator der Obergespanswürde des Eisenburger Comitates und im April 1864 nach dem Rücktritte des Grafen Forgách dessen Nachfolger in der Stelle des ungarischen Hofkanzlers, welche er nicht viel über ein Jahr bekleidete, indem er auf sein Ansuchen mit Handbillet des Kaisers Franz Joseph vom 26. Juni 1865 unter Vorbehalt fernerer Dienste seines Amtes enthoben ward. Doch wurden dieselben nicht weiter in Anspruch genommen. Graf Hermann mit seinen verschiedenen als königlich ungarischer Hofkanzler gesprochenen Tacten spielte eine nicht weniger als beneidenswerthe Rolle zu einer Zeit, in welcher der Dualismus des Kaiserstaates durch die Vertrauenslosigkeit des Grafen Reuß vorbereitet wurde, und er starb als wirklicher geheimer Rath und Besitzer des Gutes Jacobháza in der Eisenburger Gespanschaft im Alter von 66 Jahren. Seit 16. Jänner 1842 mit Karoline geborenen Szegedy von Mezö-Szeged (geb. 30. August 1817) vermählt, hinterließ er aus dieser Ehe drei Töchter, Karoline, Antonie, Helene, sämmtlich verhehlicht, und einen Sohn Hermann. *Presse* (Wiener polit. Blatt) 1864, Nr. 113 und 114; Abendblatt Nr. 131 und 137. — *Neue Freie Presse*, 1865, Nr. 165, 287. — *Fremden-Blatt*. Von Gust. Heine (Wien 1864) Nr. 117.

Zichy-Wäsönykeö, Joseph Graf (Staatsmann, geb. zu Preßburg in Ungarn 13. November 1841), vom I. Zweige der Karlsburger Linie. Der älteste Sohn des Grafen Franz, ehe-

maligen Internuntius, aus dessen Ehe mit Maria Clara geborenen Gräfin Demblin, machte er seine Studien in Wien und Preßburg und begab sich nach Vollendung derselben und erlangter rechtswissenschaftlicher Doctorwürde mit seinem Bruder August auf Reisen, auf welchen er sämtliche Staaten Europas und Asien nach verschiedenen Richtungen besuchte. (In der Lebensskizze des Grafen August ist dieser Fahrten der beiden Brüder des Näheren gedacht.) Reich an Erfahrungen und Erlebnissen der interessantesten Art kehrte er in sein Vaterland zurück und wurde, nachdem er kaum die Großjährigkeit erlangt hatte, aus einem Wahlkreise des Preßburger Comitates in den denkwürdigen von Kaiser Franz Joseph auf den 2. April 1861 in die königliche Freistadt Ofen einberufenen allgemeinen Landtag gewählt. Er nahm lebhaften Antheil an den Arbeiten des Parlamentes und bekundete insbesondere große Vertraulichkeit mit handelspolitischen und volkswirtschaftlichen Fragen, deren praktische Studien auf seinen großen Reisen zu machen, er reichlich Gelegenheit gehabt. Bald lenkte sich auf den kenntnißreichen und wohlunterrichteten Parlamentarier die Aufmerksamkeit der Regierung, und Graf Joseph wurde 1867 als Sectionsrath ins Handelsministerium berufen. Aber schon zwei Jahre später gab er diese Stellung auf und abermals in den Reichstag entsendet, wirkte er in demselben als eines der eifrigsten Mitglieder des Budgetausschusses. Als dann Anfangs August 1870 der königliche Commissär für Fiume und des Humaner Comitates seiner Stelle enthoben wurde, erfolgte des Grafen Ernennung zum Gouverneur von Fiume, und entwickelte er in dieser durch mancherlei Rücksicht-

nahmen auf die verschiedenen Nationalitäten überaus schwierigen Stellung so viel Tact und Energie, daß er sich in allen Schichten der Humaner Gesellschaft der größten Beliebtheit erfreute. Anfangs December 1872 als Handelsminister in den Rath der Krone berufen, legte er in der Folge dieses Portefeuille nieder und lebt nun als geheimer Rath ohne staatliche Bedienstung auf dem Gute Verbröd in Ungarn. Am 8. December 1873 wurde er mit dem Orden der eisernen Krone erster Classe ausgezeichnet. Graf Joseph ist seit 25. April 1879 mit Sofia geborenen Prinzessin Obescałchi (geb. 11. Mai 1859) vermählt, und stammen aus dieser Ehe zwei Kinder, Graf Gyula (geb. 30. September 1880) und Gräfin Clara (geb. 13. Juni 1883).

Magyarország és a nagy világ. d. i. Ungarn und die große Welt (Westb. Nr. 12.) VIII. Jahrg. 22. December 1872. Nr. 51: „Gr. Zichy József“. — Nemzeti nagy képes naplár (Westb. 1874) Bd. VI. Seite 98.

Porträts. 1) Holzchnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen in Nr. 51 des Jahres 1872 der illustrierten Zeitschrift „Magyarország és a nagy világ“. — 2) Auch im Holzchnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen in Nr. 7. 1873 des „Illustrierten Wiener Extrablattes“.

Zichy-Wäsönykö, Karl I. Graf (Staatsmann und Ritter des goldenen Vlieses, geb. zu Preßburg am 4. März 1753, gest. zu Wien am 26. u. A. 28. September 1826). Ein Sohn des Grafen Stephan — und nicht, wie (F. M. Dettinger im „Moniteur des Dates“ 31. livr. Jul. 1868, pag. 32 schreibt, des Grafen Franz — aus dessen Ehe mit Marie Cäcilie geborenen Gräfin Stubenberg, bezog er

im Alter von 6 Jahren (1759) die thesesianische Ritterakademie und blieb in derselben durch 12 Jahre, bis 1771. Dasselbst vollendete er mit großer Auszeichnung die Studien und vertheidigte vor seinem Austritte vor einer zahlreichen und ansehnlichen Versammlung eine Reihe von Sätzen aus den politischen Wissenschaften mit glänzendem Erfolge. Nun kam er zur Erlernung der praktischen Staatsgeschäfte an die Seite des Hofrathes und damaligen Gouverneurs von Trieme Joseph Grafen Majláth [Bd. XVI, S. 305] und wurde schon 1775, erst 22 Jahre alt, wirklicher ißtrischer Hofcommissionrath bei der Hofkammer in Wien und am 7. März 1777 wirklicher Hofrath. 1786 erfolgte seine Ernennung zum Administrator des Békésfer, 1787 zum Obergespan des Raaber Comitates und Präsidenten der ungarischen Hofkammer, 1788 zum Judex curiae, damals die höchste Stelle in Ungarn, da seit 1765 die Würde des Palatins nicht besetzt worden war. Als es nach Kaiser Josephs II. 1790 erfolgtem Tode auf dem Landtage dieses Jahres über den Krönungsseid zu lebhaften Verhandlungen gekommen war, gelang es allein dem berebten Grafen Karl, die aufgeregten Gemüther zu beschwichtigen, sowie er sich denn überhaupt immer als gewandter Redner und als kenntnißreicher und umsichtiger Staatsmann auf den ungarischen Landtagen auszeichnete. Er war es auch, der die einstimmige Wahl des Erzherzogs Alexander Leopold zum Palatin und die Krönung des Kaisers Leopold zum König von Ungarn am 15. November 1790 vermittelte. Nun übernahm er den Posten des Präsidenten der allgemeinen Hofkammer, und gelang es seiner Umsicht und seinem klugen Gebaren, Ordnung in

die sehr zerrütteten Finanzen zu bringen; freilich gingen durch den Krieg des Jahres 1805 die von ihm gewonnenen günstigen Ergebnisse wieder verloren. 1808 wurde er Staats- und Conferenzminister, 1809 Kriegsminister. 1813 und 1814 führte er die Leitung des Innern und nahm bis kurz vor seinem 1826 erfolgten Hinscheiden an allen wichtigen Staatsgeschäften den thätigsten Antheil. Das Gebaren des Grafen findet verschiedne, mitunter sehr gehässige Beurtheilung, insbesondere weil er zwischen den durch die Haltung Kaiser Josephs II. gegen Ungarn erbitterten Gemüthern immer zu vermitteln suchte, was aber doch bei den damaligen durch die Kriegswirren auf die Spitze getriebenen Verhältnissen das Klügste war, um den Staat in seiner Einheit zu erhalten. Wie immer man den Grafen beurtheile, ob man seine Maßnahmen billige oder verwerfe, unerschütterliche Königstreue kann man ihm nicht absprechen; er kann in den Mitteln, das Wohl seines Volkes zu fördern, geirrt haben, Gines ist sicher, im Festhalten an dieser Treue erkannte er die zuverlässigste Bürgschaft für das Fortbestehen seines Volkes, das, wie eine Dase mitten unter die anderen Völker des Continents hineingestellt und ringsherum von den ihm feindlich gesinnten slavischen Volksstämmen bedroht, nur in einem starken Königthum eine sichere Gewähr für seine Erhaltung findet. In seinen jungen Jahren hatte der Graf schöngeistigen Anwandlungen gehuldigt, und erschien von ihm das Buch: „Verwandlung Ungarns. Ein prosaisches Gedicht aus dem Lateinischen“ (Wien 1768, 138 S., 80.) und sollen auch in der Sammelchrift „Jugendfrüchte des k. k. Thesesianums“ einige Gedichte des Grafen enthalten sein. Karl Graf Zichy

war Ritter des goldenen Vlieses und Großkreuz des St. Stephansordens. Er hatte sich am 12. Februar 1776 mit Anna Maria Gräfin Rhevenhüller-Metsch (geb. 10. April 1759, gest. 18. Jänner 1809) vermählt, und stammen aus dieser Ehe neun Kinder: vier Söhne und fünf Töchter. Von Ersteren ist der älteste, Franz, der Stifter der Linie Zichy-Ferraris; Karl II. setzte den zweiten Zweig der Karlsburger Linie fort; Ferdinand ist aber der tapfere Husarenoberst, der als General und Commandant von Venedig das Mißgeschick hatte, für die Uebergabe dieser Stadt sich vor dem Kriegsgerichte verantworten zu müssen und schuldig befunden zu werden. Von den fünf Töchtern, die sich alle verheirateten mit Ausnahme der jüngsten, Karoline, welche Nonne zu Brüssel wurde, ist Leonore die Gattin geworden des Geschichtschreibers des Hauses Habsburg, Eduard Fürsten Tichnowsky, und Mutter des Fürsten Felix, der im Jahre 1848 in Frankfurt a. M. zugleich mit General Auerwald ein entseßliches Ende fand.

Horányi (Alexius). Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum (Posonii 1777, A. Loewe, 8^o) pars III, p. 387. — (De Luca). Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch. I. Bandes 2 Theil, S. 281. — Hof (Karl Freiherr von). Der österreichische Staatsrath (1760 — 1848).... (Wien 1879, Braumüller, gr 8^o) S. 664, 663, 667, 670, 672, 673, 674 [dieselbst heißt es, Karl Graf Zichy sei drei Tage vor der am 29. October 1826 erfolgten Ernennung des Grafen Franz Anton Kolowrat zum dirigirenden Staats- und Conferenzminister, also am 26. October 1826, gestorben]. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Ziegenau, Voigt, 8^o). V. Jahrg. (1827), Theil I, S. 43—51. — Wiener Zeitung, 1827. Nr. 139: „Nekrolog“. — Wehse (Ed. Dr.). Geschichte des österreichischen Hofes und Adels und der

österreichischen Diplomatie (Hamburg 1832, Hofmann und Campe, kl. 8^o) Th. IX, S. 133 und 239; X, S. 88. — Meyer (J.). Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Amsterdam, Paris, Philadelphia (Bibliographisches Institut, gr. 8^o). Zweite Abtheilung, Bd. XV (1832) S. 739 [mit der falschen Angabe, daß der Graf zu Petersburg 1773 statt zu Bresburg 1733 geboren sei.] — Nagy (Lodn). Magyarország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1865, M. Ráth, gr. 8^o) Bd. XII, S. 392.

Porträts. 1) Nieder del. Lithogr. Inst. in Wien (Fol). — 2) G. Mark sc., Gürtelbild (8^o). im Gürtel Name und Rang in lateinischer Sprache, darunter eine Platte mit Wappen und der Aufschrift: „Bonum virum facile crederes, magnum ilibenter, Tacit. Agric.“.

Zichy-Wáfonykó, Stephan Graf (Staatsmann, geb. 13. April 1780, gest. zu Wien 8. Juni 1853), vom III. Zweige der Karlsburger Linie. Ein Sohn des gleichnamigen Grafen Stephan aus dessen Ehe mit Theresie Gräfin Pálffy, widmete er sich nach beendeter wissenschaftlicher Ausbildung früh der diplomatischen Laufbahn und begann dieselbe in Berlin unter keinem Geringeren als dem damaligen Legationstrath Freiherrn von Wessenberg-Ampringen [Bd. LV, S. 161], unter dessen specieller Leitung er gestellt worden. Aber in kürzester Zeit erfolgte seine Uebersehung nach London, wo sein späterer Schwiegervater Ludwig Joseph Max Fürst Starhemberg eben damals und noch viele Jahre lang den österreichischen Gesandtschaftsposten innehatte und den Grafen Stephan zum Diplomaten heranzubildete. 1805 wurde Graf Zichy selbst Gesandter und kam als solcher nach Dresden. 1810 zum Gesandten in Berlin ernannt, verblieb er

in dieser Stellung durch 17 Jahre — bis 1827 — wohnte den Congressen zu Aachen, Troppau, Laibach und Verona bei und nahm insbesondere 1819 an den Karlsbader Conferenzen thätigen Antheil. Er war mit dem Minister Fürsten Hardenberg und mit Marschall Blücher sehr befreundet und erfreute sich auch der besonderen Huld des Königs Friedrich Wilhelm III., von dem er erst das Großkreuz des rothen Adlerordens und bei seiner Abberufung von Berlin den höchsten preußischen Orden, den schwarzen Adlerorden, erhielt. In die Zeit der diplomatischen Thätigkeit des Grafen in Berlin fällt das Wartburgfest, dessen Abhaltung in einer Conferenz des preußischen Staatskanzlers Fürsten Hardenberg und des Grafen Dichy als Gesandten Oesterreichs mit dem Großherzog von Weimar zu Weimar ernstlich gerügt wurde, und anlässlich dessen man die Professoren Fries und Oken in Criminaluntersuchung zog. Dabei muß man dem Grafen sowohl als dem Fürsten Hardenberg die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie die ganze Sache in einem viel milderen Lichte betrachteten, als die eifernden Gegner des Festes, welche sich in Verdächtigungen und Unkenrufen über die Theilnehmer daran gar nicht genug thun konnten. Im Juni 1827 kam Graf Dichy als außerordentlicher Botschafter an den kaiserlich russischen Hof von St. Petersburg. Ueber seinen dortigen Empfang schrieb er, wie wir aus dem in den Quellen genannten Werke des Grafen Andreas Thürheim, des begeisterten Historiographen der kaiserlichen Armee, erfahren, an seine noch in Berlin zurückgebliebene Gemalin unterm 31. Juli 1827: „daß er den Czar während der Manoeuvres gerade im Lager getroffen, inmitten eines zahl-

reichen und glänzenden Gefolges. Kaiser Nicolaus empfing ihn mit Wohlwollen und sagte: „Eh bien, Monsieur l'Ambassadeur, nous verrons un peu, si vous aimez encore l'exercice à cheval, puisque vous êtes Hongrois, et que vous portez une uniforme de husards, je ne doute pas que ces manoeuvres vous offriront de l'intérêt“. Auch der Kaiser Nicolaus erwies sich gegen den Grafen stets sehr huldvoll und zeichnete ihn mit vielen Vertrauensbeweisen aus; aber da seiner Familie die klimatischen Verhältnisse nicht zusagten, kehrte Graf Dichy nach zwei Jahren nach Oesterreich zurück, trat dort ins Privatleben und wählte Wien zu seinem bleibenden Wohnsitz. Von seinem Monarchen erhielt er das goldene Civil-Verdienstkreuz und das Großkreuz des St. Stephansordens; überdies war er geheimer Rath und Erbobergespan des Beszprémer Comitates. Der Graf, der sich zu den altconservativen Principien der heiligen Alliance und der äußeren Politik des Fürsten Metternich bekannte, starb im Alter von 73 Jahren. Er war seit 26. Juli 1803 mit Francisca geborenen Gräfin Starhemberg (geb. 6. Jänner 1787, gest. 21. December 1864) vermählt und hatte in seiner fünfzigjährigen Ehe den schweren Kummer, vier Söhne, darunter zwei in jungen Mannesjahren dahinsterven zu sehen. Seine Töchter Therese und Maria Anna heirateten in die Grafenhäuser Waldstein und Kinsky. Der Graf führte ein gastliches Haus und eine berühmte Küche. Seine Gattin Francisca, die ihn um 11 Jahre überlebte, und von welcher ein glaubwürdiger Gewährsmann, der in der Quelle benannte Graf Thürheim, berichtet, daß sie bis in ihr hohes Alter eine noch ganz jugend-

liche Gestalt bewahrte, starb als Greisfin von 78 Jahren.

T h ü r h e i m (Andreas Graf). Licht- und Schattenbilder aus dem Soldatenleben und aus der Gesellschaft. Tagebuchfragmente und Rückblicke eines ehemaligen Militärs (Prag und Teplitz 1876, Dominicus, 8^o.) S. 37 u. f.

Zichy-Ferraris, Victor Graf (königlich ungarischer Staatsbeamter, geb. zu Hieping nächst Schönbrunn bei Wien 1. Juli 1842, gest. in Pesth am 28. Mai 1880), von der Linie Zichy-Ferraris. Der älteste Sohn des Grafen Felix aus dessen Ehe mit Emilie geborenen Gräfin Lessonitz-Reichenbach, machte er in Pesth sämtliche Studien durch und erlangte daselbst auch die rechtswissenschaftliche Doctorwürde. Zu Beginn der Sechziger-Jahre übte er im Wieselburger Comitats die Advocatur aus, und 1866 wählte ihn daselbst zum Vicegespan. Schon 1870 wurde er Abgeordneter des ungarischen Landtags und 1872 Obergespan des vereinigten Comitats Pesth-Bilis-Solt. Aus letzterer Stellung schied er aber infolge von Differenzen, die zwischen ihm und dem damaligen Minister des Innern Julius Grafen Szápáry eintraten. Er betheiligte sich nun in den folgenden Jahren an der Verwaltung mehrerer Actiengesellschaften und nahm regen Antheil an den Verhandlungen des ungarischen Oberhauses, in welchem er Jahre lang die Stelle eines Schriftführers bekleidete. Aus dem Oberhause wurde er wiederholt in die Delegation entsendet, wo er das Referat über das Marinebudget führte. Bei den Wahlen des Jahres 1878 ward er wieder in das Abgeordnetenhaus gewählt und als Koloman Tisza seinem bisherigen Staatssecretär im Ministerium des Innern Gabriel Freiherrn Kemény das

Handelsministerium übertrug, berief er den Grafen Victor Zichy im Herbst 1878 als Staatssecretär an seine Seite. Damals schon erblickte die öffentliche Meinung in dem Grafen Victor, dessen Befähigung allgemein anerkannt wurde, den zukünftigen Communicationsminister. Aber es sollte doch anders kommen. Plötzlich trat der Abgeordnete Johann Asboth mit Enthüllungen auf, welche zunächst aus politischen Motiven flossen, doch aber eines persönlichen und privaten Hintergrundes nicht entbehrten. Der nächste Anlaß zu der Verfolgung, welcher der Graf endlich erlag, wurde in dem in Wien durchgeführten Ordenschwindelproceß Sonnenberg gegeben. Da hieß es, außer Gabriel Barabhy [Bd. XLIX, S. 262] sei noch eine andere hoch angestellte Persönlichkeit in die schmutzige Geschichte verwickelt. Man nannte anfangs den Namen nicht, aber in den ungarischen Blättern wurde bald der Staatssecretär Graf Victor Zichy als der Schuldige bezeichnet. Von da ab blieb sein Name verwickelt mit dieser unsauberen Affaire, und es zog sich ein Netz von Anschuldigungen und Verleumdungen über ihm zusammen, das ihn endlich nöthigte, sein Abgeordnetenmandat und sein Staatsamt niederzulegen, nachdem er zwar manches gegen ihn Vorgebrachte hatte widerlegen, aber doch nicht Alles in befriedigender Weise aufklären können. Als dann der Graf sogar aus dem Pesther Jockeyclub hinausballotirt wurde, forderte er den Veranlasser dieser Maßregel, den Grafen Pista Károlyi, zum Duell, wobei er den verhängnißvollen Schuß in die Brust erhielt, der seinem Leben ein Ende machte. Er war glücklicher Weise unverheiratet.

Neue Freie Presse (Wiener polit. Blatt, Fol.) 6. Juni 1871, Nr. 2436: „Ein

Zwischenfall". — Allgemeine Zeitung (Augsburg, Gotta, 4^o) 3. Juli 1879, Nr. 184; 13. Juli 1879, Nr. 199; 26. Juli 1879, Nr. 207; 27. Juli 1879, Nr. 208; 31. Juli 1879, Nr. 212; 28. October 1879, Nr. 301; 6. November 1879, Nr. 310; 26. Mai 1880, Nr. 147; 27. Mai 1880, Nr. 148; 30. Mai 1880, Nr. 151 in den „Mittheilungen und Correspondenzen aus Pesth und Wien. — Fremden-Blatt. Von G. Heine (Wien, 4^o) 1880, Nr. 148: „Graf Victor Zichy-Ferraris“.

Porträt. Unterschrift: „Graf Victor Zichy-Ferraris“. (Aa) r se.

Zichy, Anton (Dichter und Schriftsteller, geb. im Wieselburger Comitate Ungarns 1826). Der Umstand, daß in deutschen Quellen Anton Zichy auch als Mitglied der Grafenfamilie erscheint, erschwert sehr die richtige Darstellung seiner Lebensdaten, die im Ganzen sehr spärlich sind. Jedenfalls ist Zichy eine Persönlichkeit, die außerhalb des Kreises der Grafen Zichy von Wásonyheó steht. Ueber seine Familie und seinen Bildungs- und Lebensgang wissen wir gar nichts; 22 Jahre alt, erscheint er als Deputirter auf dem Landtage 1848, wo ihn aber sein gräflicher Namensgenosse Otto Graf Zichy in Thätigkeit und revolutionärem Gebaren überbietet. Schon damals, aber auch wohl früher, mag er als lyrischer Dichter in ungarischen Journalen aufgetreten sein. Selbst Kertbeny, der in der ungarischen Literatur so ziemlich Bescheid weiß, berichtet über ihn nur, „daß er viele Reisen in Ungarn gemacht und dieselben in Journalen beschrieben habe“. In den ungarischen Ausgleichslandtag, der mit dem k. Einladungsschreiben vdo. Wien 14. Februar 1861 auf den 2. April 1861 nach Ofen einberufen wurde, ward auch Anton Zichy, und zwar vom Somogyer Comitate gewählt, und er

sprach in der 31. Sitzung des Repräsentantenhauses (28. Mai) für die Adresse (vgl. zum Verständniß der Sachlage die Biographie Paul Jám bor, [Bb. X, S. 60]). Diese im gemäßigten Tone gehaltene Rede erschien ganz allein für sich (Pesth 1861, Emich, 8^o) und auch im Verein mit der Rede Paul Király's (ebd. 1861, Lauffer, 8^o) im Druck. Auch in den folgenden Landtagen finden wir Anton Zichy. Doch meinen wir, daß das Schwergewicht seiner Thätigkeit weniger auf politischem als auf literarischem Felde zu suchen sei, obwohl er auf ersterem auch einige Libelle erscheinen ließ. Wir lassen hier eine Uebersicht seiner in die Oeffentlichkeit gelangten Arbeiten mit Umgehung der zahlreichen in schöngeistigen ungarischen Journalen erschienenen Gedichte folgen: „A kerdéshez“, d. i. Zur Frage (Pesth 1861, Pfeifer, 8^o); — „A magyar szabadelvű conservativ-politika“, d. i. Die liberal-conservative Politik in Ungarn (ebd. 1862, 8^o); — „Csonka miniszterium mint közvetség“, d. i. Ein verstümmeltes Ministerium als Vermittler (ebd. 1866, 8^o). Mit dieser Schrift hat seine schriftstellerische Thätigkeit auf politischem Gebiete ihren Abschluß gefunden, und wir begegnen ihm nur noch auf dem dankbareren Felde der schönen Literatur und der Geschichte. In dieser Richtung gab er heraus: „Stuart Mária Skóthonban, korrajz“, d. i. Maria Stuart in Schottland. Zeitgemälde (Pesth 1865, Pfeifer); — „Strafford. Tragédia as angol történetből“, d. i. Strafford. Tragödie aus der Geschichte Englands (Pesth 1865, Emich, gr. 8^o); — „Anglia története a forradalomig“, d. i. Geschichte Englands bis zur Revolution (Pesth 1866, Emich, 8^o); — „Cromwell vagy a nagyság útja. Történeti

szomorijáték, 5 felvonásban“, d. i. Cromwell oder der Fluch der Größe. Geschichtliches Drama in 5 Acten (Pesth 1863, Gmich, 8°.); — *„Az angol forradalom története“*, d. i. Geschichte der englischen Revolution (ebd. 1867, 8°.). Mehrere biographische und literarische Essays ließ Zichy in den wissenschaftlichen Blättern Ungarns erscheinen, und zwar in den Jahrbüchern der Risfaludy-Gesellschaft 1867 und 1868: „Erinnerung an Karl Berczy“; — in den „Verhandlungen der ungarischen Akademie“ 1873, Bd. XIV: „Biographie des Andreas Fay“; — ebenda 1878 eine Abhandlung über Lessing, die als Vorrede zu seiner Uebersetzung von dessen Drama „Nathan der Weise“ bestimmt ist. In dem „Budapesti Szemle“, d. i. Pesth-Osener Revue, 1879 veröffentlichte er „Fragmente aus des Grafen Stephan Széchenyi Tagebüchern“, und im Junihefte 1890 der von Hunfalvi in deutscher Sprache herausgegebenen „Ungarischen Revue“ brachte er eine Abhandlung über die Auslandsreisen des Grafen Széchenyi. Wie wir aus dieser Uebersicht seiner literarischen Arbeiten ersehen, wirkt Anton Zichy auf politischem, historischem und schöngeistigem Gebiete. Insbesondere aber ist es die Geschichte Englands, die ihn anzieht und seinen Schaffensgeist drängt, dieselbe poetisch und wissenschaftlich zu verwerthen. Anton Zichy ist Mitglied des dirigirenden Senates der ungarischen Akademie der Wissenschaften und Ehrenmitglied der Sprach- und schönwissenschaftlichen Klasse derselben. Im Jahre 1870 meldeten die Journale von einem provisorischen Director des Pesther Nationaltheaters, Anton Zichy, der einmal einfach als solcher, ein andermal als Graf erscheint und damals, im Juni,

diese Stelle in ziemlich schroffer Weise niederlegte. Ob wir es hier mit unserem Schriftsteller und Dichter zu thun haben, können wir nicht festsetzen, da es in der Grafenfamilie Zichy-Básonykerö auch einen Grafen Anton (geb. 1859), Sohn des Grafen Franz und der Gräfin Anna Kornis, gibt.

Der ungarische Reichstag, 1861 (Pesth 1861, Osterlamm, br. 12°.) Bd. II, S. 46. — *Káray* (Kranjos). Licht- und Schattensbilder zur Charakteristik des ungarischen Reichstages (Pesth 1867, Wilhelm Lauffer, gr. 8°.) S. 74. — *Ungarns Männer der Zeit*. Biographien und Charakteristiken hervorragender Persönlichkeiten. Aus der Feder eines Unabhängigen (G. M. Kertbenn) (Prag 1862, A. W. Steinhauser, gr. 12°.) S. 321. — *Kertbenn* (G. M.). Album hundert ungarischer Dichter. In eigenen und fremden Uebersetzungen (Dresden und Pesth 1854, Robert Schäfer und Hermann Geibel, 16°.) S. 162 und 527. — *Fremden-Blatt*. Von Gustav Heine (Wien, 4°.) 1870, Nr. 154. — *Tagespreise* (Wiener politisches Blatt, 1870, Nr. 158: „Aus Pesth“. — *Neue Aerie Presse* (Wiener politisches Blatt) 1866, Nr. 544: „Pesth 5. März“ (Anton Zichy und „P. Hetilap“ über die Besatzungsfrage.

Zichy, Michael von (Historien- und Genremaler, geb. zu Zala im Somogher Comitate Ungarns 1827). Er wendete sich frühzeitig der Kunst zu und wurde in Pesth ein Schüler Karaßoni's, desselben, der später die Akademie in Pesth ins Leben rief, und bei dem er dann die Antikenschule besuchte. Von Pesth ging er um 1844 nach Wien, wo er bei Waldmüller seine Studien fortsetzte und in den Bildern „Der sterbende Ritter“ (400 fl.), „Christus am Kreuze“ (600 fl.) und „Die Reconnolescentin“ noch ganz im Gängelbände dieses Meisters einhereschreitet. Aber noch als Schüler Waldmüller's begann er schon seine eigenen Wege zu wandeln,

in denen sich eine eigenthümlich gestaltende und schöpferische Kraft offenbart, wie dies aus seiner Concursscomposition „Das Rettungsboot“ (1000 fl.) ersichtlich. Nebenbei bemerkt, ist eine der vielen Figuren derselben ein Porträt seines mit ihm zu gleicher Zeit bei Waldmüller arbeitenden Collegen Friedrich Friedländer (des Invalidenmalers). Zichy gewann damit den Ehrenpreis von hundert Ducaten. Als dann 1847 ein Lehrer der Zeichen- und Malkunst für die Großfürstin Katharina, eine Nichte des Kaisers Nicolaus, gesucht wurde, nahm er auf Rath Waldmüller's diesen Posten an, und so ging der zwanzigjährige Künstler nach St. Petersburg, wo er bis 1850 verblieb. Nach Oesterreich zurückgekehrt, sollte er während der nächsten drei Jahre auch „Künstlers Erbenwollen“ von der Schattenseite kennen lernen. Muthig und unverdrossen harzte er einer freundlicheren Wendung seines Geschicks entgegen, welche auch eintrat, als er bald nach der Krönung des Kaisers Alexander, welche am 26. August 1856 erfolgte, und welche er zur künstlerischen Darstellung brachte, als kaiserlich russischer Hofmaler eine feste Anstellung erhielt. Er wurde zunächst mit einem Gehalte von 6000 Silberrubeln auf zehn Jahre angestellt und diese Stellung nach Ablauf dieser Zeit auf weitere zehn Jahre verlängert. Aber der Künstler schied vor Ablauf der Verlängerung seiner Anstellung aus derselben. Ein Delbild „Der Gefangene“, welches von seinen Gegnern am russischen Hofe ausgenützt wurde, um ihn zu verdächtigen, gab dem Hofministerium Veranlassung zu einem Schreiben, welches den Künstler so verlegte, daß er, ohne den Ablauf seiner Zeit abzuwarten, nach fünfzehnjähriger

Thätigkeit unmuthig seine Stellung aufgab. Aber der Kaiser suchte diese Kränkung insoweit gut zu machen, daß er dem Künstler eine lebenslängliche Pension von 2000 Silberrubeln anweisen ließ. Im Jahre 1874 begab sich Zichy nach Paris, wo er dann seinen ständigen Aufenthalt nahm. In der letzten Zeit aber kehrte er in sein Vaterland zurück, wo er jüngst (Juni 1890) mit zwei Bildern für das Arader Märtyrer-Album zum Ueberfluß den demonstrativen Pfad in der Kunst betrat, den ein Maler von seiner Bedeutung doch nicht nöthig hat zu beschreiten. In den Rahmen dieser künstlerischen Thätigkeit nahezu eines halben Jahrhunderts fällt eine große Anzahl mitunter sehr bedeutender Werke, welche, da der Künstler lange Jahre in der Fremde weilte, auch nicht alle in die Oeffentlichkeit drangen. Wir können daher in der folgenden Uebersicht nur jene namhaft machen, die entweder durch Ausstellungen oder aber durch Berichte in den Zeitungen bekannt geworden sind. Den Katalog der im Jahre 1878 im Kunstvereine veranstalteten Zichy-Ausstellung konnten wir uns leider nicht mehr verschaffen. Wir nennen außer den bereits erwähnten Bildern Zichy's folgende: „Der Messias“; — „Kather auf der Wartburg“; — „Der Gelehrte als Himmelsstürmer“; — dann eine Suite von Zeichnungen, die, wie einer seiner Biographen schreibt, man sich nur „unter dem Tische zeigt“, und welche es deutlich bekunden, welche tiefen Blicke der Künstler in die Nachtseiten des Lebens und der menschlichen Natur gethan; die vorgenannten alle Aquarelle; — „Die Waffen des Cenfels“ (November 1878), ein colossales Wandgemälde für die Pariser Ausstellung; — „Die Kaiserin am Berge Derák's“; — „Der Mensch zwischen Vernunft und Wahrheit“,

Zeichnung; — „Jüdische Märtyrer“, Kohlenzeichnung und Aquarell; — „Du bist von Erde und sollst Erde werden“, in gleicher Ausführung; — „Das Edelfräulein“; — „Der Jagdhüter“; — „Der letzte Besuch des Arztes“; — „Holländischer Soldat in Weinlaube“; — „Der Raucher“; — „Der Schachspieler“; — „Anerkennungsjagd in Russland“; — „Aus der Zeit der spanischen Judenverfolgung“ (Eigenthum des Banquier's Bloch in Warschau), im Holzschnitt aus der xylogr. Anstalt von Arland im 28. Bande der „Gartenlaube“ S. 17; — „Scheltan in Schottland“, im Holzschnitt von **R.** in „Ueber Land und Meer“ 34. Bd., 1875, S. 728 und 729; — „Triumph des Bösen auf Erden“ (1878); — „Sterngucken“ (1879), im Besitz des Directors des Renaissance theaters in Paris Victor Coning; — „Gespensterstunde auf dem Friedhofe“, eine ganze Folge Compositionen erotischer Natur, Eigenthum der Herren Begorow und Velten in St. Petersburg; — Siebzehn Bilder im Besitze des Prinzen von Wales, diese sind in der Holzdcoration eines nach dem Maler benannten Zichy-Saales incrustirt; — auch nachdem der Künstler Rußland verlassen hatte, erhielt er von dort immer noch Aufträge, so z. B. ließen die Herausgeber der Petersburger illustrierten Blätter ihre Prämienbilder von ihm malen; für den Jahrgang 1880 der „Niwa“ lieferte er zwei Kunstblätter, deren Gegenstand den Vermantoff'schen Gedichten entnommen war; für 1881 malte er einzelne Scenen aus Gogol's Roman „Wulfa Taras“; ferner ist zu nennen ein Illustrationscyclus zu Madách's „Tragödie des Menschen“, welche als die ungarische Faustdichtung bezeichnet wird; zwei in Sepiazeichnung ausgeführte, „Lebensbilder“ bezeichnete

Blätter; dann eine Bleistiftzeichnung: „Der Codexengel“. „Kaiser und der Papst“. Carton, alle vier in der Wiener Westausstellung 1873; dann im Kronprinzenwerke: „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“ in der Abtheilung „Ungarn“ Bd. I. Heft 10 und 11; „Entscheidung eines Processes durch Zweikampf“; — „Entscheidung einer Schlacht durch Zweikampf“; — „Der Feuersprung“; — „Weihung des neugeborenen Kindes bei den Armagaren“; — „Der todte Krieger und seine Braut“; — „Wertschätzung bei einem Todtenschmaus aus der Vorzeit“; — „Attila's Gastmahl“; — „Der Weg des Csaba“; — „Die Wasserkerle und der Königssohn“; — „Der garabonzás diák (der fahrende Student) und das Weisenkind“, sämtliche zehn Blätter wahre Zierden des Werkes. Seine jüngste Arbeit sind, wie schon oben erwähnt, die zwei Bilder für das Araber Märtyrer-Album: „Die Araber Tragödie“: die gefesselte Ungaria, von einem russischen General festgehalten, im Hintergrund der Galgen, an dessen Stufen der Fenster in der Uniform eines österreichischen Generals (!) Das zweite Bild stellt den „Sieg des Constitutionnismus“ vor. Wieder die Ungaria, und ein General, hinter dem die gedemüthigte österreichische Camarilla, zu Füßen der Ungaria Petöfi's Leichnam. Beide Bilder, im höchsten Grade unzeitgemäß, reißen zum Ueberflusse vernarbte Wunden auf, und der magyarische Maler vergißt die Greuel, welche sein eigenes Volk an Tausenden Wehrloser und Unschuldiger verübt. Als Gegengabe für das Araber Märtyrer-Album sind von einem anderen nicht malenden patriotischen Ungar zwei Aquarelle bei dem Spanier Venkure y Gil bestellt, und zwar „Die Ermordung des Grafen Lamberg, des Grafen Zichy und des

siebenbürgischen Pfarrers Stephan Ludwig Roth"; das zweite Bild aber stellt die Geister der 4854 Opfer des magyarischen Terrorismus in Siebenbürgen in den Jahren 1848 und 1849 dar, welche von ihren Mördern Jenci József, Alex. Nagy, Oberst Sáros, Kemény, Csépe, Gyarmati, Teleki, Szabó und vielen Anderen Rechenschaft fordern für das Blutgericht, dem sie wider Recht und Gesetz unterlagen. Der Künstler Franz Zichy's wäre, wenn die oben genannten zwei Blutblätter fehlten, nicht minder reich geblieben. Michael Zichy als Künstler ist eine geradezu elementare Kraft, in Auffassung und Technik durchaus eigenartig und hervorragend. Gehalt und gefühlvoll, den Stoff immer aus innerster Tiefe packend, wirkt er auf unser Gemüth oft in erschütternder Weise. Er fordert mit seinen Bildern nicht selten offenen Widerspruch heraus, wirkt aber nichtsdestoweniger damit in erschütternder Weise. Er versteht es mit dichterischer Einbildungskraft und philosophischem Geiste seine Motive herauszuheben und zu verbinden. In der Mehrheit seiner Schöpfungen mehr düster und ernst, hat der Künstler doch wieder Momente, wo ihm der Schalk im Gevickel sitzt. Er hat oder hatte doch auch Schüler, die er aber nach dem Grundsatz seines Meisters Waldmüller mit großer Strenge auswählt, denn nur wo Begabung für die Kunst sich unwiderleglich ausdrückt, will er das Lehramt üben. Am meisten genannt wird eine russische Dame, die unter dem Namen „Mary“ in Pariser und Wiener Salons bekannt geworden und ihm die Eigenart seiner Technik und Wahl der Motive mit merkwürdiger Eindringlichkeit abgeläuscht hat. Von Seite der russischen Regierung ist der Künstler mehrere Male mit Orden

ausgezeichnet. Ob Michael Zichy, der auch adelig ist, zur Familie der Zichy-Básonyos gehört, ist nirgend ersichtlich. Jván Nagy in seinem ungarischen Adelslexikon führt keine zweite Adelsfamilie Zichy auf.

Presse (Wiener polit. Blatt) 14. März 1878, Nr. 72 im Feuilleton: „Ein Künstlerleben“. — Allgemeine Zeitung (Augsburg) 18. März 1880, Nr. 78. Beilage: „Wiener Briefe“ CXVI. v. B. (incenti). — Die selbe (München) 25. Juni 1890, Nr. 174, Abendblatt. — Ragler (G. R. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München, G. A. Fleischmann, 8°.) Bd. XXII, S. 270. — Müller (Hermann-Alex. Dr.). Biographisches Künstler-Lexikon der Gegenwart. Die bekanntesten Zeitgenossen auf dem Gesamtgebiete der bildenden Künste aller Länder, mit Angabe ihrer Werke (Leipzig 1882, Bibliogr. Institut, gr. 12°.) S. 372. — Oesterreichische Kunst-Chronik. Herausgegeben von Dr. Heinrich Klabbebo (Wien 1879, 4°.) I. Jahrg., Nr. 1, 1. November 1878, S. 10; Nr. 2, 15. November S. 24; Nr. 5, 1. December 1879, S. 73; III. Jahrg., Nr. 2, 15. November 1879, S. 43; V. Jahrg. S. 67, 94, 100. — Neue illustrierte Zeitung (Wien, Zamarski, Hol.) 1877, Nr. 24, S. 374.

Porträt. Unterschrift: „Michael v. Zichy“. Zeichnung von F. Weisk in der vorangeführten „Neuen illustrierten Zeitung“. — Charge. Ueberschrift: „Michael Zichy und seine Schülerin Jrl. Mary“. Von Klic in „Klob“ 9. Jänner 1881, Nr. 2.

Ziegelbauer, Magnoald (gelehrter Benedictiner, geb. zu Eßwangen in Schwaben um 1689, gest. zu Osmütz 14. Juni 1750). Zuerst kam er in das kaiserliche Stift Zwiefalten, das, wie sein Biograph Legipont und nach diesem Pelzel schreibt, „mit trägen, dummen, zankfüchtigen und doch dabei stolzen Mönchen angefüllt war“. Da sah er sich ganz und gar nicht an seinem Platze. Er sollte es auch noch besonders fühlen, als er nicht den Weg seiner Mitbrüder ging,

sondern den Studien oblag und dabei bescheiden blieb, noch mehr aber, als eine von ihm herausgegebene Arbeit den Beifall der Sachkenner fand und er dafür Verfolgungen und Gehässigkeiten erfuhr. Als dies dem ebenso bescheidenen wie gebulbigen Mönch zu viel wurde, bat er seinen Abt, in ein anderes Kloster treten zu dürfen, was ihm dieser auch gewährte, worauf er in das Benedictinerstift Reichenau am Bodensee sich begab, wo er einige Jahre im Lehramt der Theologie thätig war. Der Reichenauer Abt erkannte alsbald die Gebiegenheit und die Kenntnisse des Mönches und schickte ihn nach Wien, um ihn daselbst am kaiserlichen Hofe die Geschäfte seines Stiftes besorgen zu lassen. Während Ziegelbauer diese Angelegenheit zu geistlichem Ende führte, hatte er mit verschiedenen Männern, die den Wissenschaften oblagen, Bekanntschaft gemacht, auch sonst an dem Wiener Leben Gefallen gefunden, so daß er es vorzog, die bisherige klösterliche Einsamkeit mit einem weiteren Aufenthalt in der Residenz zu vertauschen, zu welchem Zwecke er in das Haus des Freiherrn von Lattermann 1734 als Erzieher eintrat. Die Muße seines Erzieheramtes widmete er wissenschaftlichen Arbeiten in Wiens Bibliotheken, damals noch wenig bekannten Privatarchiven und Sammlungen gelehrter Männer, die ihm zuvorkommend entgegenkamen und ihn in seinen Arbeiten, die sich ziemlich rasch aufeinander folgten, förderten. Durch den Beifall, welchen diese Arbeiten fanden, wurde der Abt Benno von Braunau, ein großer Freund und Förderer der Wissenschaft, auf den jungen Gelehrten aufmerksam, und alsbald berief er ihn nach seinem Stifte, welchem Mufe Ziegelbauer um so lieber folgte, als ihm das Kloster ein

wohleingerichtetes Archiv und alle sonstigen Hilfsmittel für die Forschungen, denen er sich hingab, erschloß. Um diese Zeit befahl die Kaiserin Maria Theresia, bewogen durch den Rath des obersten Kanzlers Ph. Grafen Kinsky, da es mit den Studien in Böhmen sehr schlecht bestellt war, für den böhmischen Adel in Prag eine Akademie zu stiften und Aufsicht und Leitung derselben den Benedictinern zu übertragen. Der Braunauer Abt Benno wurde inolgebeffen beauftragt, geschickte und zu diesem Zwecke taugliche Männer seines Ordens namhaft zu machen. Er wählte zugleich mit Anselm Desing, Oliver Legipont und Udalrich Weis unseren Ziegelbauer aus, und diese vier Mönche traten in Braunau zusammen, um die innerliche Einrichtung der zu schaffenden Akademie zu berathen. Als aber 1744 der preußische Krieg ausbrach und der Feind bereits die Stadt Prag bedrohte, storkten diese Berathungen. Ziegelbauer blieb besenungeachtet nicht unthätig und arbeitete an einer Zusammenstellung sämtlicher Schriftsteller und Geschichtschreiber des Landes Böhmen, welche mehrere Hände umfaßte. Das fertige Manuscript sandte er nach Wien zur Censur, von wo er jedoch die Arbeit, die ihn viel Zeit, Geld und Mühe gekostet hatte, trotz aller Betreibungen immer nicht zurückerhalten konnte. Die durch den Krieg veranlaßte Pause hatten aber die Jesuiten benützt, um die Leitung der von der Kaiserin gepflanzten und ursprünglich den Benedictinern überwiesenen Akademie an sich zu reißen, und ihren Plänen wie noch immer glückte ihr Vorhaben. Doch wurde die Akademie — das 1747 gegründete Theresianum — nicht in Prag, wie es die Kaiserin ursprünglich im Sinne hatte,

sondern in Wien ins Leben gerufen. Die von Abt Bruno berufenen Mönche kehrten nunmehr in ihre Klöster zurück, Ziegelbauer aber folgte noch im nämlichen Jahre einem Rufe nach Olmütz als Secretär des Freiherrn von Petrasch, welcher eben mit Bearbeitung der Statuten einer zu stiftenden gelehrten Akademie „Die Ungenannten“ sich beschäftigte und den gelehrten Benedictiner als den Mann auserküh, der ihm dabei behilflich sein sollte. Der Freiherr trug ihm Tisch und Wohnung auf lebenslang an, was Ziegelbauer auch annahm. In Olmütz arbeitete derselbe nun an einer Geschichte des Bisthums und an einer des Markgrafenthums Mähren. Als beide Werke druckfertig waren, wendete er sich an seinen Freund Legipont, er möge ihm einen Verleger in Frankfurt a. M. oder Nürnberg verschaffen, denn die Herausgabe in Oesterreich wollte er unter allen Umständen vermeiden, „weil“, wie er in einem Brief an seinen Freund schreibt, „ein jeder Schriftsteller, der die Wahrheit liebt, diese Censur meiden und ihr ausweichen muß“. Aber nicht lange sollte er dieses otium operosum in Olmütz genießen, schon nach dritthalb Jahren erkrankte er und starb. Mit vortrefflichen Eigenschaften des Menschen und würdigen Priesters verband er gründliches Wissen, einen tiefen Forschergeist und einen eisernen Fleiß. Mit Bitter [Ab. XXII, S. 361] zugleich ist Ziegelbauer der eigentliche Begründer einer neuen Epoche in der Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung Mährens und gewissermaßen auch Böhmens, da Beide die Herausgabe der „Scriptores Bohemicarum“ planten und Pittner auf Dobner, den Herausgeber der „Monumenta historica Bohemiae nusquam antehac edita“,

der für den eigentlichen Vater der kritischen Geschichtsforschung Böhmens gilt, sehr anregend wirkte. Wir schließen diese kurze Skizze mit einer vollständigen Uebersicht von Ziegelbauer's Werken gedruckten und handschriftlichen Werken.

Uebersicht der gedruckten Werke des Magnold Ziegelbauer. „Mancipatus illibatae Virginiae Desiparao“ (Constantiae 1726, Sumptib. Joann. Pfäzzer, 130 S., 11 8°). — „Triumphale silentium, das ist sippangendes Stillschweigen oder heilsame Bruderschaft zur Austrichtung der grundbösen Gewohnheit zu schelten unter dem Namen des großen Ritters und Martir Georgii zu Oberzell in der Inzul Reichenau im Jahre 1727 aufgerichtet“ (Konstanz 1727, Leonh. Warcus, 137 S., 8°), ohne Angabe seines Namens. — „Predigt auf das Fest des hl. Marcus in der Münsterkirche zu Reichenau“ (Zol., Druckort und Jahr unbekannt); ein Auszug steht im „Freiburger Kirchenblatte“ 1874, Nr. 40 und 41. — „Red-Verfassung von dem vilmögenden Beystand des hl. Erz-Vatters Benedicti in der letzten Sterbstund“ (Konstanz 1730, Job. Ja. Keyer, 174 S., 8°). — „Historische Nachricht von der St. Georgen-Kabne, so vor Zeiten der deutsche Adel in Religions- und Reichsriegen geführt hat“ (Wien 1733, mit 1 Kupfer, 64 S., 4°). — „Leben und Weichichten des hl. Stephanus, worinnen die Privilegien mit Verehrung des hl. Ergmartirers in der kaiserl. Haupt- und Residenzstadt Wien ersten und vornehmsten Patronen gründlich vorgetragen werden“ (Wien 1736, 4°). — „Novissima de negotio saecularum, hoc est opus parthenicum de ss. mysterio immaculatae conceptionis B. V. Mariae, qua eadem virgo Despara ut sine labe concepta elapsis temporibus et culta fuit et a nobis in posterum colenda est“ (Rezil [Austr.] 1737, 393 S., 4°); enthält auch die erste obenangeführte Schrift. — „Pretium magnum redemptionis humanae, seu de sacratissimo sanguine D. N. Jesu Christi, de quo nonnullae reliquiae in quibusdam ecclesiis catholice ac monasteriis asservantur“ (Rezil 1737, Chr. Joh. Hueth, 8°). — „Novus rei literariae Ord. S. Bened. Conspectus, opus ad perfectam historiae Benedictinae cognitionem summo necessarium. Pars I. vel generalis.“ (Ra-

tisbonae 1739, Typ. J. Casp. Memmel, 322 S., Fol.); ist nur dieser erste Theil erschienen. — „Meyeri Emblemata, sive loca quaedam ex Ad. Adami ad tractatus pacis westphalicae quondam legati nuper ex authentico exemplari edita historia de pacificatione westphalica a J. God. de Meyern interpolata, inversa vel omissa prorsus, hinc inde notata vel delibata“ (Ratisbonae 1739, Typ. et impens. Memmel, 89 S., 4^o); ohne Angabe seines Namens. — „Edit. II. adornavit P. Joh. B. Kraus“ (Ratisbonae 1760, Radlmayr, 52 und 89 S., 4^o); ohne Namen. — „Sacra sponsalia virginem Deiparam inter et duodenos coelites“ (Coloniae 1740, Goth. Joh. Pittner, 8^o). — „Epitome historica regii liberi et exempti in regno Bohemiae antiquissimi monasterii Brevnoviensis vulgo S. Margarethae O. S. B. prope Pragam“ (Coloniae 1740, Pittner, 338 S., Fol., mit Abbildung des Stiftes). — „Disquisitio sacra numismatica de origine, quidditate, virtute pioque usu Numismatum seu crucarum S. Benedicti abbatis, novissime per St. D. N. Benedictum XIV. instaurato ad preces Pps. D. Bennonis lib. et exempti Monast. Brzenoviensis abbatis“ (Viennae 1743, Typ. Leop. Kallwoda, 214 S., 8^o); ohne Namen. — „Historia didactica de S. Crucis cultu et veneratione in ordine divi Benedicti“ (Vindobonae [In bibliopol. ad sig. auri velleries] 1746, 343 S., 4^o, mit 8 Kupfern). — „De Sanguine Christi et aliis reliquiis in regio Vindobonensi S. Clarae monasterio asservatis“ (1749). — „Königliche und künigliche Jagdgeschichten“ unter dem Namen Benantius Diana (Wöln 1749, 8^o). — „Centifolium Camaldulense, sive notitia scriptorum Camaldulensium, quam eeu prodromum exceptura est bibliotheca P. P. Camaldulensium“ (Venetiis 1750, Typ. Albrizzi, Fol. maj., 96 S.). -- Nach seinem Tode erschien: „Historia rei literariae Ord. S. Bened. Recensuit, auxit juris publici fecit P. Oliverius Legipontius O. S. B. ad S. Martinum maj. Coloniae coenobita“ (Aug. Vind. 1754 Sumpt. Mart. Veith 1754) 4 Tomi, Folio. Pars I, pag. 658: „Studiorum in O. S. B. originem, progressum, celebriores scholas, bibliothecas, archiva ac rei literariae cimella horumque custodes representat“. Pars II, pag. 584: „Historia artium et

scientiarum inde ab aevo S. Benedicti ad nostra usque tempora apud Benedictinos excultarum“. Pars III, pag. 674: „Biographica, virorum illustrium vitas, scripta exhibet“. Pars IV, p. 731: „Bibliographica sive Bibliotheca Benedictina historico-critica realis“. — In Handschrift hinterließ er: „Olomuclum sacrum quo historia ecclesiastica Moraviae et ejus Episcopatus exponitur“ Tomi 3, Fol. — „Infulae doctae in Germania“ Tomi 2, 4^o. — „Epistolae variae Pontificum, Cardinalium, Archiepiscoporum, Episcoporum, Abbatum et aliorum ab a. 560 ad a. 1715 cum annotationibus“ Tomi 4, 4^o — „Sacrae Eremitae in Oriente et Occidente celebriores“ Tomi 2, 4^o. — „Nova et vetera epitaphia ecclesiae cathedralis Olomuclensis“. — „Commentarius brevis et jucundus itineris Dñi Baronis de Rozmital“. — „Bibliotheca bohemica, in qua notitia traditur auctorum, qui scripsere de rebus bohemicis“. — „Notae in commentarios Rabani Mauri“.

Deſterreichiſche National-Encyclopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1837, 8^o), B. VI, S. 241. — Gottſched. Neues aus der annuhtigen Gelehrtenzeit (1731, Oſtermann) Nr. 8. — Pelzel (Braun Mart.). Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrter und Künstler u. s. w. (Wag 1782, 8^o) Theil IV, S. 109 — 116. — (Dunkel's) Nachrichten von verstorbenen Gelehrten, Bd. III, Theil 4, S. 886. — d'Elvert (Christian). Historische Literaturgeschichte von Mähren und Deſterreichisch-Schleſen (Brünn 1850, H. Kohrer, gr. 8^o) S. 39, 212, 223, 247, 253, 269, 296, 301, 341, 499. — Saxii Onomasticon litterarium P. VI, p. 372.

Porträt. Ohne Angabe des Zeichners und Stechers in Pelzel's Abbildungen (8^o).

Nach ist des Augustin Ziegelbauer, der in Graz lebte, zu gedenken, eines Handwerkers von Haus aus, der aber jede Muße, die ihm das Handwerk übrig ließ, benützte, um zu zeichnen, was ihm eben vorlag. Ein Kunstfreund bekam eines seiner Blätter zu Gesicht, ließ ihn rufen und von ihm ein Österei bemalen. Als dies sehr gelungen ausfiel, gab er ihm die Aufgabe, sein Bildnis (des Wönners) und eine Ansicht von Graz auszuführen, auch dies fiel sehr gut aus. Nun brachte der Kunstfreund den jungen

Ziegelbauer in die Akademie, wo dessen Studienköpfe und Gruppenbilder bald allgemeinen Beifall fanden. Dies Alles fällt in den Anfang der Sechziger-Jahre. Die weiteren Erfolge des jungen Künstlers sind uns unbekannt. Wankler's „Steirisches Künstler-Lexikon“ enthält seinen Namen nicht. [Lagespost (Graz) 1863, Nr. 14].

Ziegelhauser, Georg Julius (Schauspieler, geb. in Wien 1770, gest. daselbst 15. Juni 1820). Er entstammt einer alten angesehnen Wiener Bürgerfamilie. Der Sohn eines Magistratsrathes, war er von dessen achtzehn Kindern eines der jüngeren. Seine frühzeitige Neigung zum Theater, welche von Seite der Eltern mit allen denkbaren Mitteln unterdrückt wurde, da zu jener Zeit der Schauspielerstand sozusagen für unehrenhaft galt und in besseren Familien gemieden wurde, ließ sich nun einmal nicht bannen, und indem er seinen Familiennamen kürzte und in Ziegler verwandelte, trat er bei der Gesellschaft des Theaterdirectors Seipelt ein, dessen Schauspielhaus damals sich in der Vorstadt Landstraße befand. So hatte er den Bruch mit seiner Familie besiegelt. Doch gelang es einem alten bewährten Freunde derselben, den Theaterspieler mit den Seinigen zu versöhnen. Nach des Vaters Tode kam Ziegelhauser auf das Theater in der Josephstadt, das damals unter Karl Mayer's Leitung stand, der mit seiner Gesellschaft während der Sommerszeit im Fürst Liechtenstein'schen Hoftheater zu Feldsberg an der Thaya in Niederösterreich Vorstellungen gab. Als der Fürst für sein Theater eine besondere Gesellschaft zusammenstellte, wählte er aus der Mayer'schen die brauchbarsten Mitglieder und unter diesen auch unseren Ziegelhauser. Als dann die Gesellschaft wieder beim Tode des Fürsten aufgelöst

wurde, stand Ziegelhauser brodblos da. So trat er denn, es war die Kriegsepoche des Jahres 1797, in die Reihen der Vaterlandsverteidiger, nahm aber nach geschlossenem Frieden, ohne sich eben bemerkbar gemacht zu haben, wieder seine Entlassung. Nun versuchte er es mit Gastrollen in Schikaneder's Gesellschaft, aus welcher er dann in jene des Directors Marinelli im Theater in der Leopoldstadt kam. An demselben blieb er durch 13 Jahre, 1798 — 1810, und wirkte meist in komischen Partien, im Fache der Pantomimen, bornirten Geden u. d. m. Als dann Ferdinand Graf Pálffy im Theater an der Wien auch die Localposse in sein Repertoire aufzunehmen Anstalt machte, erhielt Ziegelhauser ein Engagement, das er aber schon, da die Localposse in diesem Theater keinen rechten Boden faßte, wegen Mangels an Beschäftigung nach einem Jahre aufgab. Er kehrte wieder auf das Theater in der Leopoldstadt zurück. Dort aber gestalteten sich für ihn, da mittlerweile Ignaz Schuster sich sein Publicum erobert hatte, die Verhältnisse schwieriger. Dazu hatte ihn ein sehr schmerzliches Nervenleiden befallen, und in dieser Zeit, 1812, wo er sich mehr und mehr zurückzuziehen begann, gründete er das bekannte Taschenbuch vom k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt, die spätere „Thalia“, und führte es bis an sein Lebensende fort, worauf es von seiner Witwe, dann von Joh. Nep. Vogl, zuletzt von seinem Sohne viele Jahre noch fortgesetzt wurde. Ziegelhauser war ein trefflicher Komiker seiner Zeit und mit Hasenhut zusammen ergözte er weiblich das Publicum. Von seinen Rollen nennen wir den Doctor Schnitzl in Kringsteiner's „Chestandsscenen“, den Hafnermeister

Schlegel in Schikaneder's „Bürgerlichen Brüdern“, den Herrn von Barthel im „Pumpnickel“. Auch in seinen eigenen Stücken schrieb er sich gute Rollen, und aus seiner Feder flossen mehrere seinerzeit öfter aufgeführte und gern gesehene Localpossen, von denen uns bekannt sind: „Die Speculationsgeister“, „Der Automat“, „Der Schusterfeierabend“, „Der Bäckeraufzug in Wien“, „Die Lappländerin oder der betrogene Vormund“, „Die Zusammenkunft in Baden“, „Die Feuerkönigin im Feenreich“. Doch scheinen alle diese Stücke Manuscript geblieben zu sein, da wir sie in Bücherkatalogen vergebens suchen; auch wurden sie bald von den lebenskräftigeren Stücken eines Bäuerle, Gleich, Meißl und Anderer verdrängt, wie diese dann jeuen eines Raimund, Reston, Kaiser und Anderer weichen mußten.

Noch sind zu erwähnen: 1. **Georg Ziegelhauser**, den wir im ersten Viertel unseres Jahrhunderts als Grottestänzer einer Wiener Bühne aufgeführt finden. Die Erinnerung an ihn hat sich durch ein von Laves lithographirtes Bildnis (12^o) mit der Unterschrift: „Georg Ziegelhauser, | Grottestänzer“ erhalten. Ob derselbe nicht mit obigem Schauspieler **Georg Julius Ziegelhauser** identisch ist? — 2. **Johann Ziegelhauser**, ein Tonkünstler, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Wien lebte und offenbar wie der Vorige und wie die Folgenden zu derselben Bürgerfamilie gehört, aus welcher der Localkomiker **Georg Julius Rammt**. Von **Johann Ziegelhauser** sind mehrere Compositionen im Stich erschienen: „XII Variations p 2 violons sur l'air: A Schüsserl und a Reindl“ (Wien 1798, Artaria); — „XXIV österreichische Ländlerstänze für das Clavier“ (ebd. 1798); — „XII österreichische Ländlerstänze für das Fortepiano. Zweiter Theil“ (ebenda 1799). [Werber (Graf Ludw.). Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler u. s. w. (Leipzig 1814. Kühnel, gr. 8^o.) Bd. IV, Sp. 632] — 3. **Karl Ziegelhauser**,

(geb. 1800 in Wien, gest. 2. October 1866), ein Sohn des Localkomikers **Georg Julius**. Er schrieb in verschiedenen Wiener Journalen Erzählungen und Gedichte. Nach dem Tode des Vaters übernahm dessen Witwe die Fortsetzung des in „Thalia“ umgetauften Taschenbuchs; nach dem Hinscheiden der Mutter führte es **Johann Nepomuk Wogl** 1843—1849 fort, worauf es **Karl Ziegelhauser** fortsetzte, der 1862 anlässlich des fünfzigjährigen Ercheinens dieses Taschenbuchs in denselben einen geschichtlichen Rückblick veröffentlichte, welcher zur Charakteristik der älteren Wiener Literaturzustände manche interessante Einzelheiten enthält. [Fremden-Blatt. Von Gustav Heine (Wien 1866) Nr. 275.] — 4. **Leopold Ziegelhauser** (geb. in Wien 1814), ein Sohn **Johanns**, dessen unter Nr. 2 Erwähnung geschah, trat im April 1834 als Jögling in die k. k. Akademie der bildenden Künste. Ueber seine Erfolge im Gebiete der Kunst fehlen uns alle Nachrichten. — 5. **Sebastian Ziegelhauser** lebte in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, in den Tagen, als unter **Wolfgang Holzer**, der zu **Herzog Albrecht** stand, sich die Wiener Bürger gegen Kaiser **Friedrich III.** erhoben. Als dieser dann in Wien einzog, war es eine seiner ersten Handlungen, daß er einen neuen Bürgermeister wählen ließ. **Sebastian Ziegelhauser** wurde ausgerufen. Das Volk lärmte darüber erklärte die alten Ordnungen, seine Arbeiten durch diese Wahl verlegt. Da dankte **Ziegelhauser** ab, und die neue Wahl fiel auf **Wolfgang Holzer**, unter dem nun die Unruhen nur noch besüßiger ausbrachen, bis er gefangen genommen und nach richterlichem Spruche verurtheilt wurde. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist **Sebastian Ziegelhauser** ein Ahnherr aller obengenannten Träger seines Namens. [Majláth (Johann Graf). Geschichte des österreichischen Kaiserstaates (Hambura 1834, Perthes, 8^o.) Bd. I, Seite 289]

Ziegefar, **Karl Wilhelm** Freiherr (f. l. Generalmajor und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Durlach im Großherzogthum Baden 1717, gest. zu Preßburg in Ungarn 25. September 1781). Der Sproß eines alten Meißener Geschlechtes, trat er,

16 Jahre alt, in ein kaiserliches Reiter-Regiment. Im Kriege gegen die Türken focht er bereits als Rittmeister, im österreichischen Erbfolgekriege 1740—1748 als Major. 1752 wurde er Oberstlieutenant und im Februar 1758 Oberst in dem später reducirten Kürassier-Regimente Benedict Graf Daun. Im siebenjährigen Kriege erfocht er sich die höchste militärische Auszeichnung, das Maria Theresienkreuz. Zuerst that er sich bei Meissen 21. September 1759 hervor, indem er unter Commando des Generals Brentano eine auf dessen Corps ungestüm anrückende sechshundert Reiter starke feindliche Abtheilung angriff, nachdem er das erste Glied seines Regiments hatte die Musketen abfeuern lassen, an der Spitze der Seinen in die feindliche Cavallerie mit allem Nachdruck einhieb, zuerst diese, dann die ihr folgende Infanterie zersprengte und ihr vier Geschütze abnahm. Eine nicht minder glänzende Waffenthat vollführte er bei Torgau, wo er mit seinem Regimente in einem lebhaften Angriff die feindliche Cavallerie, dann auch die Infanterie zurückwarf, vollends zersprengte und mehrere Geschütze wegnahm. Dann griff er mit gleichem Erfolge die preussischen von General Lewald befehligten Grenadiere an. Bei dieser Gelegenheit am rechten Knie durch einen Streifschuß verwundet, ließ er sich nur seine Wunde verbinden, dann aber kehrte er wieder an die Spitze seines Regiments zurück, mit welchem er in dieser Schlacht mehrere Fahnen erbeutete und 18 Officiere und 500 Mann gefangen nahm. Zuletzt zum Generalmajor befördert, starb Freiherr Ziegesar in Ungarn im Alter von 64 Jahren.

Thürke im (Andreas Graf) Gedächtnisblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch-

ungarischen Armee (Wien und Leichen, Prochaska, gr. 8^o.) Bd. II, S. 632, Jahr 1759.

Zieglauer Edler von Blumenthal, Ferdinand (Geschichtsforscher, geb. zu Bruneck in Tirol am 28. Februar 1829). Ein Abkömmling der Tiroler Familie Zieglauer, über welche die Quellen unter Joseph von Zieglauer [S. 44] Näheres melden. Er besuchte das Gymnasium und die philosophische Facultät der Innsbrucker Hochschule, hörte zum Theil an derselben, dann an jener zu Wien die Rechtswissenschaften, trat aber, für das Studium der Geschichte sich entscheidend, 1852 in das von den Professoren Aschbach und Boniz geleitete Seminar für allgemeine Geschichte, in welchem er drei Jahre blieb, und als 1855 das Seminar für österreichische Geschichte errichtet worden, wurde er einer der sechs Zöglinge desselben. Nachdem er das Doctorat der Philosophie erlangt hatte, erfolgte mit allerhöchster Entschließung vom 28. September 1856 seine Ernennung zum außerordentlichen Professor der Geschichte an der Rechtsakademie in Hermannstadt, seine Beförderung zum ordentlichen Professor an dieser Lehranstalt aber mit ah. Entschließung vom 2. November 1862. Zur Zeit ist er mit dem Titel eines Regierungsrathes Professor der österreichischen Geschichte an der k. k. Franz-Josephs-Universität in Czernowitz, außerdem Mitglied der Prüfungscommission für das Lehramt an Gymnasien und Realschulen und der rechtshistorischen Staatsprüfungscommission. In seinem Fache auch schriftstellerisch thätig, hat er Folgendes durch den Druck veröffentlicht: „Marteneck, Graf der sächsischen Nation und die siebenbürgischen Parteikämpfe seiner Zeit. 1691—1703. Nach den Quellen des Archivs der bestandenen siebenbürgischen Hofkanzlei und des

nähsigen Nationalarchiv in Hermannstadt" (Hermannstadt 1869, Steinhauser, 80., II und 472 S. und Beilagen, 1872 ebenda, 80 S.); — „Zur Geschichte der Kreuzcapelle in der Elisabethenstadt von Hermannstadt" (Hermannstadt 1875, Kiltisch, 80.), auch in ungarischer Sprache; — „Abhandlung über die Zeit der Entstehung des sogenannten ältesten österreichischen Landrechts" (im Jännerheft 1856 der „Sitzungsberichte philosophisch-historischer Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften"); — „Drei Jahre aus der Rákóczy'schen Revolution in Siebenbürgen. Vom Ausbruche der Bewegung bis zur Schlacht von Sibö. Größtentheils nach handschriftlichen Quellen des kaiserlichen Kriegsarchivs" (im VIII. Bande der „Neuen Folge des Archivs des Vereines für siebenbürgische Landeskunde" S. 163—283); — „Geschichte der Freimaurerloge St. Andreas zu den 3 Seeblättern in Hermannstadt 1767—1790" (1876); — „Die politische Reformbewegung in Siebenbürgen" (1881); — „Die Befreiung Ofsens von der Türkenherrschaft 1688" (1886).

Zrausch (Joseph). Schriftsteller-Verikon oder biographisch-literarische Denkblätter der Siebenbürger Deutschen (Kronstadt 1871, Joh. Gött, gr. 8^o) Bd. III, Z. 333.

Ziegler, Joseph von (Tiroler Landesverteidiger, geb. in Südtirol 1774, gest. zu Brixen am 8. November 1865). Ueber die Familie Ziegler, die späteren Ziegler von Blumenthal, geben die Quellen näheren Bescheid. Unser Joseph befand sich als Knabe ein Jahr in einem Militärinstitut und wendete sich dann dem Handlungswesen zu, in welchem er durch vier Jahre thätig war. Aber ebenso wollte ihm der kaufmännische genügen,

und er entschloß sich, die priesterliche Laufbahn einzuschlagen, und beendete die theologischen Studien zu Brixen. Als 1797 der Kriegslärm durch das Land Tirol schallte und Alt und Jung zu den Waffen griff, eilte auch er unter die Fahne und zog mit der Bruneder Compagnie bis gegen Feltré hinab. Drei Jahre später, 1800, als Tirol wieder bedroht war, marschirte er zur Deckung der Landesgrenze mit derselben Compagnie auf den Arlberg, an dessen Fuße in Stuben der Feind sich bereits gelagert hatte. Im denkwürdigen Jahre 1809 zog er aber als Feldcaplan mit der Sterzinger Compagnie auf den Berg Isel, wo er durch begeisterte Ermunterung und seinen thätigen Beistand sich um sein Vaterland verdient machte. Nach geschlossenem Frieden kehrte er wieder zu seinem geistlichen Berufe zurück und wirkte bis an sein Lebensende als schlichter Localcaplan in Mülland und Senior der Diöcese Brixen.

Volks- und Schützen-Zeitung (Innsbruck, 4^o) 20. Jahrgang, 17. November 1865, Nr. 139: „Mittheilung aus Brixen" — Fremden-Blatt. Von Gustav Feine (Wien, 4^o) 1865, Nr. 324. — Kamerad (Wiener Soldatenblatt, 4^o) 1865, Nr. 95 [schreibt ihn unrichtig Ziegelauer].

Ueber die Familie Ziegler. Der Adel der Familie Ziegler stammt aus unserem Jahrhundert, und zwar aus jener Zeit, da noch die Bischöfe als souveräne Fürsten das Recht der Adelsverleihung besaßen. **Johann Anton** Ziegler, ein Bruder oder naher Verwandter unseres Joseph, war Landwehrehauptmann und Apotheker zu Bruned in Tirol und wurde von dem Grafen Lodron, Fürstbischöf von Brixen, 1801 mit dem Prädicate von Blumenthal in den Adelsstand erhoben. Dann erhielt er von Kaiser Franz I. ddo. Wien 1. October 1805 die österreichische Adelsstandsbestätigung. Von diesem Johann Anton unmittelbar oder von seinem Sohne stammen die noch vorhandenen Ziegler von Blumen-

thal, und zwar P. **Cassian** Ziegler (geb. in Tirol 1784, gest. zu Straß in Steiermark 25. Jänner 1858), Capitular des Benedictinerstifts Admont, Hofmeister zu Jaringsdorf und Jubelpriester, einer der ausgezeichnetsten Priester seines Stiftes. [Graber Zeitung, 1858, Nr. 28]; dann **Eduard** Ziegler von Blumenthal (geb. zu Bruneck 23. Juli 1841), fürstbischöflich brixenischer geistlicher Rath, Dekan, Pfarrer und Schulcommissär zu Windischmatrei in Tirol, jetzt Dekan und Pfarrer zu Rienz im Pusterthale; und **Ferdinand** Ziegler von Blumenthal, dessen besondere Lebensstizze S. 33 steht.

Wappen. Getheilt. Rechts sechsmaal abwechselnd von Gold und Schwarz schrägrechts getheilt; links ebenio in gleicher Weise und Reihe von Silber und Roth getheilt. Darüber ein grün gekleideter Arm, in der bloßen Hand einen Birschstutzen (kurzes Gewehr) zum Schusse bereit gegen die obere rechte Schildecke haltend. Auf der auf dem Schilde aufliegenden Krone steht ein offener Flug, rechts von Gold und Schwarz schrägrechts sechsmaal getheilt, links von Silber und Roth ebenio schräglinks getheilt. Die Helmdecten sind rechts schwarz mit Gold, links roth mit Silber unterlegt.

Ziegler, Anton (Schriftsteller, geb. in Wien 1793, gest. daselbst im Versorgungsuhause 17. Februar 1869). Ueber seinen Bildungs- und Lebensgang wissen wir gar nichts. Frühzeitig begann er zu schreiben, und eine Anzahl von Werken, von denen einzelne wiederholte Auflagen erlebten, machte seinen Namen bald in weiteren Kreisen bekannt. Da sie in den Bücherkatalogen gar nicht verzeichnet stehen, einige von ihnen aber durch die bibliischen Helgaben, namentlich die „Memorabilien“ künstlerischen Werth besitzen, so führen wir sie weiter unten nach der Reihenfolge ihres Erscheinens an. Im Bewegungsjahre 1848, in welchem Ziegler Mitglied der Wiener Nationalgarde (im Wiedener Bezirke) war, machte er sich durch ein Placat bemerkenswerth, welches er im Juni an

die Mitglieder der akademischen Legion richtete, und in welchem er die Ermordung seines 23jährigen Sohnes Anton, Historienzeichners und Gardes der akademischen Legion, meldet. Derselbe sei, wie das Placat provocirend berichtete, auf seiner Kunstreise nach Dresden in Prag „am Pfingstmontage den 12. Juni 1848 mit dem deutschen Waude auf der Brust und in der Wiener akademischen Uniform gekleidet, meuchelmörderisch aus dem Fenster herab von einem Czechen erschossen und liege neben zahllosen deutschen Brüdern in seinem Blute auf den Straßen von Prag u. s. w.“ In der ganzen Notiz ist nicht eine Sylbe wahr gewesen, und Dr. Anton Beck deckte diese haarsträubende Lüge in der „Presse“ 1848, Nr. 12 in dem Artikel: „Ein Opfer der blutigerigen Czechen“ auf. In der That wurde Ziegler's Sohn bald nach Erscheinen des Placates in den Straßen und Caffeehäusern Wiens gesehen, wo er wohlgemuth erzählte, wie er auf den Barricaden in Prag mitgefochten. Anton Ziegler, der Vater, hatte es aber unterlassen, das Placat zu widerrufen. Diese Episode gehört zur Signatur des Jahres 1848 und seiner Ereignisse in Wien. Dieser Sohn Anton aber diente vom 28. bis 30. October als Officier der Wiener Mobilgarde und wurde seit jenen Tagen von seinem Vater neuerdings vermisst. Ob er wieder gefunden worden, darüber schweigt die Geschichte. Anton Ziegler (der Vater) hatte noch früher, ehe er jenes nichtswürdige Placat verbrochen, am 3. April 1848 mit einem volksbeglückenden Journal debutirt, das den Titel führte: „Das große freie Oesterreich. Ein Volksblatt zur Belehrung und unparteiischen Mittheilung aller politischen Begebenheiten im In- und Auslande“.

als dessen verantwortlicher Redacteur er selbst genannt war. Dasselbe erschien bei Jos. Keck und Sohn wöchentlich in einem aus 4 Textblättern bestehenden Druckbogen in gr. 8^o, hauchte aber mit der vierten Nummer sein Leben aus. Nach dieser wenig erquicklichen Episode aus seiner schriftstellerischen Thätigkeit im Jahre 1848, die aber den Mann doch ziemlich deutlich charakterisirt, kehren wir zu seinen im Vormärz erschienenen Schriften zurück. Diese sind: * „Bildliche Darstellung der Evangelien auf alle Sonn- und Feiertage in zwei Bänden mit 120 Bilderbeilagen“; — * „Galerie aus der österreichischen Vaterlandsgeschichte in 3 Bänden, mit 137 Bilderbeilagen“; — * „Vaterländische Immortellen aus dem Gebiete der österreichischen Geschichte. . . in 3 Bänden mit 192 Bilderbeilagen“ (Wien 1838, 4^o.); — „Memorabilien des In- und Auslandes für angehende Weltbegehren u. s. w., aus mehreren Jahrhunderten gesammelt und mit Federzeichnungen von dem k. k. Professor Peter Joh. Nep. Zeiger ausgestattet in einem Bande mit 96 Bilderbeilagen“; dieses und das vorige Werk behalten durch des trefflichen Künstlers Geiger [Bd. V, S. 123 u. f.] Zeichnungen, in welchen sich dessen ganze Genialität ausdrückt, bleibenden Werth; — „Vaterländische Bilderchronik aus der Geschichte des österreichischen Kaiserstaates von seinen ältesten Bewohnern bis auf die gegenwärtige Zeit in 3 Bänden mit 270 Bilderbeilagen“ (Wien 1848, 4^o.); — „Bilderchronik in einer neuen Folge mit den neuesten Zeitereignissen in den Nachbarstaaten in 3 Bänden mit 152 Bilderbeilagen“; — * „Der vaterländische Pilger im In- und Auslande für angehende geschichtliche Ereignisse, in einem Bande mit 33 Bilderbeilagen“; — „Geschichte des k. k. Militärs aus allen Waffengattungen von der frühesten Zeit bis zur Gegenwart, in einem Bande mit 60 Bilder-

beilagen“; — „Stammtablen des allerdurchlauchtigsten Kaiserhauses Habsburg-Lothringen, mit ausführlicher Erklärung“; — „Wiener Häuser-Systeme sammt den nächsten Umgebungen, in k. k. Polizeibehördengrundrisse eingetheilt, mit 15 Grundrissen, nach der neuesten Häusernummerung in zwei Abtheilungen nach den Vorstädten und Gemeinden colorirt“; — „Die Kirchen, Klöster, Capellen und Bethäuser Wiens und der nächsten Umgebung“. Alle die vorgenannten Werke scheinen im Selbstverlag herausgekommen und Ziegler mit denselben, um sie an Mann zu bringen, in Person haufiren gegangen zu sein. In den Buchhandlungen waren sie nicht zu haben und, da sie nur für die bestimmte Anzahl Abnehmer in einer beschränkten Anzahl Exemplaren gedruckt wurden, auch bald vergriffen. Dies haben wir bei den einzelnen Werken mit einem Stern (*) angedeutet. Reich ist Ziegler mit seinem Verlage nicht geworden, denn er starb im Wiener Versorgungshause am Alserbach hochbetagt.

Neues Wiener Tagblatt, 1869, Nr. 31.
— Punder (W. W.). Denkschrift über die Wiener October-Revolution. Ausführliche Darstellung aller Ereignisse aus amtlichen Quellen geschöpft. . . (Wien 1849, gr. 8^o.)
Seite 727.

Ziegler, Ambros, siehe: Ziegler, Karl [in den Quellen, S. 57, 58, Nr. 1 u. 2].

Ziegler, Andreas, siehe: Ziegler, Karl [in den Quellen, S. 58, Nr. 3 und 4].

Ziegler, Augustin, siehe: Ziegler, Karl [in den Quellen, S. 58, Nr. 5].

Ziegler, Christian (evangel. Theolog und Geschichtsforscher, geb. zu Hermannstadt 1. Jänner 1709, gest. daselbst 2. Juni 1771). Sein Vater Johann (geb. 1666, gest. 1714) war Pfarrer zu Heltau in Siebenbürgen, und

Trausch gibt (Bd. III, S. 538) nähere Nachricht über denselben. Christian bezog nach beendeten Vorbereitungsstudien die Universität Jena, auf welcher er sich für den geistlichen Beruf ausbildete. 1733 nach Hermannstadt zurückgekehrt, fand er zunächst Verwendung im Schuldienste, 1736 kam er daselbst in das Ministerium, im Mai 1737 wurde er Rector am Gymnasium, aus welcher Stellung ihn 1746 die Gemeinde Schellenberg als ihren Pfarrer berief. 1766 erwähnte ihn das Capitel zum Dechanten, im April 1876 ward er Stadtpfarrer. Nur fünf Jahre, bis zu seinem Tode, blieb er in diesem Amte thätig. Von ihm sind theologische und historische Arbeiten, meist in Handschrift, vorhanden. Von seinen heiligen Reden finden sich mehrere in der Hamburger Sammlung von Kanzelreden abgedruckt. Von seinen Handschriften sind außer einer Sammlung „Epigrammata“ bekannt: „Martini Schmeizel collegium de rebus Transylvaniae“; — „Memoria Principum Transylvaniae“; — Anmerkungen und Fortsetzung des Schmeizel'schen Entwurfes der vornehmsten Begebenheiten u. s. w. vom Jahre 1747 bis 1754“; — „Tractatus epistolaris de origine Saxonum in Traunia“. Christian Ziegler's sämmtliche Originalhandschriften und Autobiographie kamen in neuerer Zeit in den Besitz des Grafen Jos. Kemény.

Zeivert (Johann). Nachrichten von siebenbürgischen Gelehrten und ihren Schriften (Bresburg 1785, Weber und Karabinski, 8°.) S. 311. — Trausch (Joseph). Schriftsteller-Lexikon oder biographisch-literarische Denkbücher der Siebenbürger Deutschen (Kronstadt 1871, Job. Gött und Sohn, gr. 8°.) Bd. III, S. 535.

Ziegler, Daniel, siehe: **Ziegler, Karl** [S. 59, in den Quellen, Nr. 6].

Ziegler, Ernst, siehe: **Ziegler, Karl** [S. 59, in den Quellen, Nr. 7].

Ziegler, Franz, siehe: **Ziegler, Karl** [S. 59, in den Quellen, Nr. 8].

Ziegler, Friedrich von, siehe: **Ziegler, Karl** [S. 59, in den Quellen, Nr. 9].

Ziegler, Friedrich Wilhelm (Schauspieler und Theaterdichter, geb. in Braunschweig zwischen 1756 und 1761, gest. in Preßburg 21., nach Anderen 24. September 1827). Die Angaben seines Geburtsjahres schwanken zwischen 1756 und 1761. Jedenfalls war er noch jung, als er 1783 auf der Wiener Hofbühne auftrat. Er fand Beifall und wurde an derselben engagirt, erhielt aber von Kaiser Joseph II. die Bewilligung, auf Reisen zu gehen, um sich an anderen Theatern in seiner Kunst auszubilden. Nach seiner Rückkehr verblieb er bis zu seiner 1822 erfolgten Pensionirung an dieser ersten Bühne und wirkte durch vierzig Jahre im Fache der Helden-, Tyrannen- und Charakterrollen. Nebenbei aber schrieb er fleißig Theaterstücke. War er als Schauspieler im Ganzen ein guter, sehr befähigter und verwendbarer Darsteller, ohne an die Koryphäen dieser Bühne, wie Anschütz, Korn, Heurteur, Löwe u. s. w., hinanzureichen, so paßte er doch immerhin in den Rahmen dieses einst so glänzenden Kreises. Ihn, wie es hie und da geschieht, einen mittelmäßigen Schauspieler zu nennen, ist unrecht und unbillig. Das Schwergewicht seiner Thätigkeit fällt aber in die dramatische Schriftstellerei, in welcher er ungleich bedeutender ist und in seiner Zeit auch wirklich bedeutend war. In den späteren Jahren wurde er eben in Rücksicht auf seine dramatische Thätigkeit zum Theater-

consulenten ernannt. Nach seiner Pensionirung zog er sich nach Preßburg in Ungarn zurück, wo er nahe den Siebzigern starb. Als dramatischer Dichter war er ziemlich fruchtbar. [Daneben folgen seine Dramen nach der Zeit ihrer Aufführung und, wo es uns möglich, mit Angabe der Anzahl ihrer Aufführungen.] Schon der Umstand, daß er viele Jahre auf dem Repertoire blieb, spricht dafür, daß seine Stücke gefielen. Einzelne von ihnen, wie das Schauspiel „Parteiwuth“ und die Lustspiele „Die Temperamente“ und „Liebhaber und Nebenbuhler in einer Person“, haben sich lange auf der Bühne erhalten und kommen sporadisch noch hie und da auf einer kleinen Provinzbühne zur Darstellung. Im Ganzen sind sie aber für unsere Zeit veraltet, doch ließe ein und das andere noch eine zeitgemäße Bearbeitung zu und würde in neuer Gestalt seine Wirkung nicht verfehlen: denn sie alle bekunden seinen Erfindungsgeist, besitzen mitunter äußerst glückliche Situationen, verrathen tüchtige Kenntniß des Bühneneffects und spielen sich in ihrem sich rasch entwickelnden Gange leicht und gut ab. Mit Zffland und Kopebue beherrschte er jahrelang das Repertoire der Wiener Hofbühne. Neben seinen Dramen hat Ziegler auch einige theoretische Theaterwerke geschrieben, in denen das Können mit dem Wollen nicht gleichen Schritt hält, denn ihr Inhalt ist im Ganzen matt und bedeutungslos. Wir führen die Titel dieser Schriften der Vollständigkeit halber sofort an: „Hamlet's Charakter nach psychologischen und physiologischen Grundsätzen durch alle Gefühle und Leidenschaften verglichen“ (Wien 1803, Beck, 8^o.); — „Maximen für junge Männer, die aus Erziehungsanstalten, Stiftungen, Gymnasien und Akademien in die Welt treten“ (Wien 1806, Geisinger, 12^o.); — „Systematische Schan-

spielkunst in ihrem ganzen Umfange“ (Wien 1821, 8^o.); — „Der innere und äussere Mensch in Beziehung auf die bildenden Künste, besonders auf die Schauspielkunst“. 2 Theile (Wien 1825, 8^o.). Ziegler war auch Mitglied der seinerzeit vielgenannten Künstler- und Schriftstellergesellschaft „Die Lublamsöhle in Wien“, in welcher er den absonderlichen Namen „Mirza Abdul Hassan Temperament Chan“ wohl in Anspielung auf ein paar Rollen in seinen Stücken führte.

Chronologische Uebersicht seiner Stücke und Angabe ihrer Druckorte und Jahre. (Die in den Klammern befindliche Zahl weist auf den Band in der Gesamtausgabe seiner dramatischen Werke.) 1) „Liebhaber und Nebenbuhler in einer Person“. Lustspiel in 4 Aufz. (Wien, R. A. 1834, 8^o.) zum ersten Mal aufgeführt 28. September 1790, zum letzten Mal 23. Februar 1852, im Ganzen 111mal (11. Bd.). 2) „Marthilde Gräfin von Gieszbach oder das Hausrecht. Trauerspiel in 5 Aufz.“ (Wien 1791, 8^o.) 3. e. M. 20. November 1790, 3. l. M. 13. September 1813, im G. 46mal (7. Bd.). 3) „Die Pilger. Schauspiel in 5 Aufz.“ (Wien, Wallishäuffer) 3. e. M. 18. October 1791, 3. l. M. 23. Jänner 1812, im Ganzen 56mal (7. Bd.). 4) „Fürstengröße. Vaterländisches Schauspiel in 5 Aufz.“ (Leipzig 1793, Köbter; Wien 1804, 8^o.) 3. e. M. 13. November 1791, 3. l. M. 1. Mai 1825, im G. 23mal (5. B.). 5) „Weiberebrie. Sittengemälde des 13. Jahrhunderts in 5 Aufz.“ (Wien 1796 und 1808, Wallishäuffer) 3. e. M. 24. April 1792, 3. l. M. 17. December 1815, im G. 41 M. (4. Bd.) 6) „Weiberlaunen und Männerichwäche. Originallustspiel in 5 Aufzügen“ (Leipzig 1797, Wien 1809, 8^o.) zum ersten und einzigen Male 12. Juni 1792 (6. Bd.). 7) „Das Incognito oder der König auf Heien. Ein Originallustspiel in 4 Aufz.“ (Wien 1796 und 1817, Wallishäuffer, 8^o.) 3. e. M. 26. December 1792, 3. l. M. 12. Mai 1824, im G. 41mal (7. Bd.). 8) „Barbarei und Größe. Ein Trauersp. in 4 Aufz.“ (Wien 1793 und 1810 8^o.) 3. e. M. 27. April 1793, 3. l. M. 11. Jänner 1818, im G. 32mal (5. Bd.). 9) „Weltton und

Herzensgüte. Kammergemälde in 4 Aufz." (Leipzig 1800, Köbler; Wien 1802, Wallisbauer, 8^o.) 3. e. M. 27. November 1793, 3. l. M. 18. März 1810, im G. 23mal (2. Bd.). 10) „Die Freunde. Originalschauspiel in 4 Aufz." (Leipzig, 1797, Voh, 8^o.) 3. e. M. 11. Februar 1796, 3. l. M. 2. April 1797, im G. 10mal (3. Bd.). 11) „Der Hausdoctor. Lustsp. in 3 Aufz." (Wien, Wallisbauer, 8^o.) 3. e. M. 11. Februar 1797, 3. l. M. 21. December 1820, im G. 53mal (3. Bd.). 12) „Solantba, Königin von Jerusalem. Originaltrauerspiel in 5 Aufz." (Wien 1799, Wallisbauer, 8^o.) 3. e. M. 17. April 1797, 3. l. M. 7. März 1800, im G. 9mal (3. Bd.) 13) „Der Liebhaber im Pantoffel. Original-Lustspiel in 4 Aufz." (Wien 1799 und 1802, 8^o.) 3. e. M. 20., 3. l. M. 23. Jänner 1798, im G. 3mal (11. Bd.). 14) „Das Vetschaft. Originalschauspiel in 5 Aufz." (Wien 1800, Wallisbauer, 8^o.) 3. e. M. 9. Februar 1798, 3. l. M. 21. Februar 1799, im G. 4mal (11. Bd.) 15) „Der Vorberkranz oder die Macht der Gesezte. Ein Originalschauspiel in 5 Aufz." (Wien 1799 und 1807, Haas, 8^o.) 3. e. M. 26. Februar 1798, 3. l. M. 18. October 1822, im G. 43mal (8. Bd.). 16) „Der Tag der Erlösung. Ein Originalschauspiel in 4 Aufz." (Wien 1799, Haas, 8^o.) 3. e. M. 10. August 1798, 3. l. M. 2. September 1817, im G. 3mal (8. Bd.). 17) „Das Gastrecht Schaur. in 5 Aufz." (Wien, Wallisbauer, 8^o.) 3. e. M. 27. März 1799, 3. l. M. 10. December 1815, im G. 39mal (12. Bd.). 18) „Seelengröße oder der Landknecht in Tirol. Ein Denkmal der Vaterlandsliebe der Tiroler. Schauspiel in 5 Aufz." (Wien, Wallisbauer, 8^o.) 3. e. M. 18. Juni 1799, 3. l. M. 18. Mai 1800, im G. 14mal (2. Bd.). 19) „Stumme Liebe. Lustspiel in 1 Aufz." (Wien 1802, Wallisbauer, 8^o.) 3. e. M. 30. October 1799, 3. l. M. 28. Juni 1803, im G. 14mal (10. Bd.). 20) „Der Erbprinz oder das große Geheimniß. Schauspiel in 4 Aufz." (Wien 1801, 8^o.) 3. e. M. 23. September 1800, 3. l. M. 13. Mai 1801, im G. 6mal (10. Bd.). 21) „Erst Ernst, dann Scherz. Lustspiel in 3 Aufz." (Wien 1817, Haas) zum ersten und einzigen Mal 4. Jänner 1801 (9. Bd.). 22) „Repräsentanten Schauspiel in 4 Aufz." (Wien 1802, Wallisbauer, 8^o.) 3. e. M. 14. October 1801, 3. l. M. 21. Jänner 1805, im G. 14mal

(4. Bd.). 23) „Der seltene Ehemann. Schauspiel in 4 Aufz." 3. e. M. 7. Jänner 1801, 3. l. M. 23. Jänner 1802, im G. 9mal (13. Bd.). 24) „Die Mohrin. Schauspiel in 4 Aufz." (Wien 1801 und 1834, Wallisbauer) 3. e. M. 29. April 1801, 3. l. M. 12. Juni 1821, im G. 27mal (2. Bd.). 25) „Der Vaterland. Lustspiel in 4 Aufz." (Wien, 8^o.) 3. e. M. 8. April 1802, 3. l. M. 29. Jänner 1803, im G. 3mal. 26) „Der Nachspruch. Ein Originalschauspiel in 5 Aufz." (Wien 1818, 8^o.) 3. e. M. 12. März 1807, 3. l. M. 24. Juni 1818, im G. 39mal (3. Bd.). 27) „Thelka die Wienerin. Ein vaterländisches Schauspiel in 5 Aufz." (Wien 1817, 8^o.) 3. e. M. am 17., 3. l. M. am 26. April 1809, im G. 4mal. 28) „Die Macht der Liebe. Ein Originaltrauerspiel in 4 Aufz." (Wien 1817, 8^o.) 3. e. M. 11. März, 3. l. M. 10. August 1811, im G. 7mal. 29) „Das Schreibenschießen oder die Liebe von Jugend auf Lustspiel in 4 Aufz." 3. e. M. 30. April, 3. l. M. 15. Mai 1819, im G. 3mal (Bd. 13). 30) „Die seltsame Heirat. Lustspiel in 4 Aufz." 3. e. M. 14. Mai 1819, 3. l. M. 16. Mai 1839, im G. 7mal (13. Bd.). 31) „Partemuth oder die Kraft des Glaubens. Schauspiel in 5 Aufz." (Wien 1817 und 1839, 8^o.) 3. e. M. 28. August 1831, 3. l. M. 10. März 1839, im G. 23mal (10. Bd.), auch aufg. in Berlin und Dresden. Außer den bisher angeführten Stücken, deren Aufführungen wir angeben konnten, sind im Druck erschienen: 32) „Der Brudermörder wider Willen Originaltrauerspiel in 4 Aufz." (Augsburg 1822, 8^o.) (Bd. 1). 33) „Eulalia Reinau oder die Folgen der Wiedervereinigung. Trauerspiel in 4 Aufz." (Leipzig 1791, Köbler, 8^o; Wien 1807, Wallisbauer, 8^o.) (1. Bd.), Fortsetzung zu Rogebue's „Menichenas und Neuc" (1. Bd.). 34) „Die Großmama Lustspiel in 4 Aufz." (Wien 1817, Wallisbauer) (16. Bd.). 35) „Hermione, die Braut der Unterwelt. Pathet. Trauerspiel" (Brünn 1823, Traßler) (6. Bd.). 36) „Das verkaufte Kind. Original-Lustspiel in 3 Aufz." (Wien 1817, 8^o.) 37) „Der seltsame Onkel. Original-Lustspiel in 4 Aufz." (Wien, Wallisbauer) (4. Bd.). 38) „Rache für Weiberraub. Gemälde der Barbarei des 11. Jahrhunderts" (Wien 1790 und 1807) (11. Bd.). 39) „Die Schirmherren von Lissabon. Originalschauspiel in

3 Aufg." (Wien 1817, Haas, 8°.) (9. Bd.). 40) „Die Schöne und die Hässliche. Originalaufspiel in 4 Aufg." (Stünn 1822, Traßler, 8°.) (6. Bd.). 41) „Die vier Temperamente. Originalaufspiel in 3 Aufg." (Dresden 1821, Arnold, 8°.) (1. Bd.); aufgeführt in Berlin 15. März 1820, im Theater an der Wien 11. Februar 1819; in Prag 19. September 1819; in Leipzig im October 1819; in Dresden 4. November 1819. 42) „Vaterliche Lustig in 4 Aufg." (Wien 1802, 8°.). 43) „Vierzehn Tage nach dem Schusse. Originalaufspiel in 1 Act, Fortsetzung der „Vier Temperamente" (1. Bd.). 44) „Benvenuto Cellini oder das Bild der Porzia" (9. Bd.). Sammlungen der dramatischen Arbeiten Ziegler's sind zwei erschienen, die erste betitelt: „Schauspiele" in 5 Bänden mit KK (Wien 1791—1794, Kaiserer); die zweite unter dem Titel: „Sämmtliche dramatische Werke. Von dem Verfasser verbesserte Originalausgabe mit Ziegler's Bildniß" (Wien bei Ledner, 8°.), davon sind bis zum Jahre 1824 XIII Bände erschienen. XVIII Bände waren in Aussicht genommen, davon sollte der XIV. die Stücke „Der Liebe Leiden, der Liebe Freuden", „Raimund von Mayenne", „Amphitryo"; der XV.: „Verrath an Freundes Hand", „Blutopfer"; der XVI.: „Die Großmama" (separat gedruckt erschienen); der XVII.: „Der weibliche Fußgär. Lustspiel in 5 Aufg."; der XVIII.: „Hebte Gewohnheit", „Es bleibt beim Alten", „Die Caution", „Ghrgefühl" und „Glückswechsel" enthalten. Die XIII Bände enthalten: Bd. I: die Stücke 32, 41, 43, 33; Bd. II: 18, 24, 9; Bd. III: 26, 12, 11; Bd. IV: 5, 22, 37; Bd. V: 8, 10, 4; Bd. VI: 40, 6, 33; Bd. VII: 2, 3, 7; Bd. VIII: 15, 16; Bd. IX: 44, 21, 39; Bd. X: 31, 20, 19; Bd. XI: 1, 13, 38; Bd. XII: 17, 25, 14; Bd. XIII: 23, 30, 29. Die unter den Nummern 27, 34, 36, 42 genannten sind einzeln gedruckt erschienen. Nicht gedruckt, aber aufgeführt wurden: „Der Brudermörder wider Willen" und „Der Mann im Feuer. Lustspiel in 3 Aufg.", aufgeführt in Breslau 16. Februar 1829.

Abendzeitung von Theodor Hell (Dresden, Schmid 4°.) 1827, Nummer 272. — Allgemeines Theater. Verikon..... Herausgegeben von K. Perlosohn, H. Marggraff u. A. (Mittenburg und Leipzig o. J. Expedition des Theater-

Verikon, H. 8°.). Neue Ausgabe, Bd. VII, S. 240 [nach diesem geb. 1760]. — Caselli (J. F. Dr.). Memoiren meines Lebens. Gefundenes und Entfundenes. (Wien und Prag 1861, Rober und Markgraf, 8°.) Bd. I, S. 213; Bd. II, S. 212. — Goedeke (Karl). Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. Aus den Quellen (Hannover 1839, Chtermann, 8°.) Bd. II, S. 1066, Nr. 624; Bd. III, S. 806, Nr. 393 [nach diesem geb. 1759, gef. 21. September 1827 zu Wien]. — Gräffer (Franz). Kleine Wiener Memoiren: Historische Novellen, Genrescenen, Fresken, Skizzen u. s. w. (Wien 1845, Fr. Beck, 8°.) Bd. II, S. 128 im Aufsatz: „Ein Souper" [eine jener geistvollen Scenen dieses unvergesslichen Altmeisters, in welchen er das literarische Wien von anno 1806, wie es lebt und lebt, mit wenigen grotesken Zügen abkontextet]. — Lambert's Taschenbuch für Schausp., Jahrg. 1822, S. 45 u. f. — Neuer Retrospekt der Deutschen (Zürich 1829, Vogel, H. 8°.) V. Jahrg. (1827), 2. Theil, S. 1140, Nr. 1071 [nach diesem geb. 1758, gef. 21. September 1827]. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Gzikan (Wien 1835, 8°.) Bd. VI, S. 242 [nach dieser geb. 1756, gef. 21. September 1827]. — Oesterreichischer Zuschauer. Herausgegeben von S. Ebersberg (Wien, 8°.) 1837, Bd. III, S. 1148 [nach diesem geb. 1758, gef. 21. September 1827]. — Wagnand's Conversations-Verikon, Bd. XV, S. 468 [nach diesem geb. 1760, gef. 21. September 1827]. — Wajfal (Eduard Dr.). Chronik des k. Hofburgtheaters (Wien 1876, 8°.) S. 60, 75, 93.

Porträt. Unterschrift: „F. W. Ziegler". Abal. Suchy (del.), J. Passini sc. (17°.)

Ziegler, Gregor Thomas (Bischof von Linz, geb. zu Kirchheim in Schwaben am 7. März 1770, gef. in Linz 15. April 1852). Er trat, 18 Jahre alt, in das vorderösterreichische Benedictinerkloster Wiblingen bei Ulm, in welchem er am 26. April 1791 die Ordensgelübde ablegte. Am 25. Mai 1793 wurde er zum Priester geweiht und zunächst im Lehramte verwendet, in welchem er sieben Jahre hindurch in

seinem Stifte, dann zu Konstanz am Bodensee und zu Freiburg im Breisgau Poetik und griechische Sprache vortrug. In dieser Zeit schrieb er zwei Bücher: „Institutiones artis poeticae“ und eine „Geschichte des Hauses Habsburg“, die nicht gedruckt, aber an den Gymnasien zu Wiblingen, Konstanz und Freiburg als Schulbücher gebraucht wurden. Als nach dem Preßburger Frieden (26. December 1805) die Aufhebung des Benedictinerstiftes Wiblingen erfolgte und es bei dessen Ordensgliedern nun auf die Wahl der Berufsarbeit sowohl als der Regierung ankam, so war Ziegler, obwohl ihm württembergischerseits eine ansehnliche Lehrkanzel angeboten wurde, der erste zu einem Uebertritt entschlossen, und mehrere seiner Mitbrüder schlossen sich ihm an. Mit ihnen zog er in das Benedictinerstift Tyniec nächst Krakau, wo sie alsbald bei Besetzung der Gymnasialstellen und der theologischen Lehrkanzeln an der Krakauer Universität in Verwendung kamen. Aber auch in Krakau traf sie im Jahre 1809 infolge der Länderabtretung Westgaliziens das Loos, das sie schon einmal in Wiblingen erfahren hatten. Die Brüder wurden dann einzeln angestellt, und Ziegler kam 1811 als Professor der Kirchengeschichte an das Lyceum in Linz; seine Gelehrsamkeit und sein Eifer in Ausübung des Lehramtes veranlaßten 1815 seine Berufung als Professor der Dogmatik nach Wien. Nach siebenjähriger Thätigkeit als solcher wurde er am 5. Februar 1822 zum Bischof von Tyniec, nachmals Tarnów, ernannt und am 19. April desselben Jahres von Papst Pius VII. bestätigt; am 9. September 1827 erfolgte seine Berufung auf den erledigten Bischofsstuhl in Linz, auf welchem er bis zu seinem Tode verblieb.

Ziegler zählte zu den Zierden des österreichischen Episkopats der franciscanischen Periode. Ein tüchtiger Benedictiner von altem Schrot und Korn, besaß er große Gelehrsamkeit, dabei aber effe durch und durch kirchliche Gesinnung. Ueber seinen Vortrag findet sich in Sebastian Brunner's unten angeführter Schrift eine ergößliche Schilderung. Seine Schriften haben als Werke eines gelehrten Benedictiners bleibenden Werth, und namentlich seine Hirtenbriefe erheben sich weit über den gewöhnlichen Charakter dieser Art kirchlicher Actenstücke.

Chronologische Uebersicht der Schriften Gregor Thomas Ziegler's. „Rede über die Einföhrung der erblichen Kaiserwürde Oesterreichs“ (Günzburg 1800, Jol. Berger, 8°). — „Positiones et Compendium Theologiae moralis.“ (Constantiae 1805). — „Litterae pastorales editae ab Andrea Rawa Gawronski Episcopo Cracoviensi ad universum Clerum praemisso decreto Caes. Regio de 29. April. 1802“ (Cracoviae 1808). — „Oratio funebris in Exequiis Ill. et Exc. DD. Philippi comitis de Svarts-Spork, supr. appell. tribun. Praesidis (Cracoviae 1809, Trassler). — „Die gute Sache der deutschen Hierarchie bei Deutschlands Wiedergeburt“ (Augsburg 1815). — „Institutiones theologico-dogmaticae Eng. Klypsel. II partes quartis curis revisae“ (Viennae 1819, Binz, gr. 8°), eine vollständige Umarbeitung des Klypsel'schen Werkes. — „Die Feier der b. Firmung in der katholischen Kirche“ (Wien 1817, Doll, 8°). — „Oratio academica de rationalismo theologico etc. evangelicae et reformatae ecclesiae pariter adversanti“ (Viennae 1818, 8.), auch deutsch von G. A. unter dem Titel: „Ueber die Verwerflichkeit des der katholischen Kirche sowohl als den evangelischen und reformirten Kirchen widerstrebenden theologischen Nationalismus und von der einzigen und wahren göttlich bestimmten Glaubensregel, mit besondern Anmerkung.“ (Freiburg 1821, Wagner, 8°). — „Acta et scripta Engelb. Klypsel theologi Friburgensis.“ — „Predigt über den Werth des Alters im Christenthum, gehalten bei der Jubelfeier des Alters zu Kloster-

neuburg Gaudentius Duncker" (Wien 1821, Ueberreiter, 8°). — „Das katholische Glaubensprincip aus der Geschichte der christlichen Offenbarung nachgewiesen in der latein. Abhandlung: Von der Kirche als Grundlage der Dogmatik. Von zwei Freunden der theologischen Literatur mit Vorwissen des Verfassers frei übersetzt und mit dessen Vorrede begleitet" (Wien 1823, Ant. Schmid, gr. 8°). „Litterae pastorales... Episcopi Tynecensis ad Clerum Tynecensem et ad suos olim auditores ddo. Tynecis prid. Cal. Maji 1823" (Vindobonae 1824, 8°). — „S. Petrus primus Christianorum sacerdos lapsus et velociter surgens pia meditatione, quales esse debeat ministri verbia docuit et gestibus" (Tarnoviae 1825, 8°). — „Litterae pastorales occasione Jubilaei universalis editae 1826" (Tarnoviae 1827). — „Hirtenbrief" (Wien 1827). — „Hirtenbrief in Betreff des Leopoldiner Vereins im Jahre 1829" (Linz 1829). — „Rede, gehalten zu Dlmütz 12. Juni 1831 als am Tage der 7. Säcularerweihung der dortigen Metropolitankirche" (Brünn 1831 J. Wastl, 8°). — „Hirtenbrief, Linz 12. Februar 1832". — „Hirtenbrief bei der Feier des Jubiläum 1833. Ein vollkommener Unterricht über den Ablass" (Linz 1833, J. Huemer, 8°). — „Vredigt bei den feierlichen Requien für Welland Seine Majestät Franz I." (Linz 1833, J. Huemer, 8°). — „Züge und Schilderungen aus dem Leben des sel. Sebastian Franz Job, Weichvater der Kaiserin Karolina Augusta" (Linz 1833, Huemer 184.). — „16 Thesen, welche der Erzbischof Clemens August seinem Clerus zu unterzeichnen vorgelegt hat, mit den Einwendungen gegen dieselben und der katholischen Dogmatik verglichen" (Linz 1838, 8°). — „Hirtenbrief, 30. November 1839", abgedruckt in der Bieg'schen Zeitschrift XII, 2, S. 81 u. f. — „Oratio habita ad Capitulum Cremifanense 22. Sept. 1840" (Lincii 1840). — „Hirtenbrief, veranlaßt durch das von Pius dem IX. verm. Bulle ddo. 20. November 1846 ausgeschriebene allgem. Jubiläum" (Linz 1847, 8°). — „Betrachtungen über religiöse Gesellschaften in Verbindung mit den weltlichen Staaten oder über Religion, Kirche und Staat in freundlicher Verbindung" (Linz 1849, J. Huemer's Wv.). — „Der Glaube an Gottes Wort bahnt den einzig sicheren Weg zum Himmel" (Linz 1850, 12°). — „Katechismus der den ersten Menschen

bis auf Christi Geburt gegebenen Offenbarungen Gottes", 2 Theile (Linz 1850, 8°). — „Verba salutis scripta ad venerabilium suum Clerum" (Lincii). — In Zeitschriften: „Ermunterung zur würdigen Feier der h. Weibachten", in der Zeitschrift „Gyrosostomus" 1837 Bd. II. — „Untersuchungen über die Weichantalt der katholischen Kirche"; in Brint's „Theologischer Zeitschrift" I. Jahrgang S. 191 — 207; II. Jahrg. 2, S. 376 — 382; IV. Jahrgang 1, S. 271 — 308; auch schrieb er zu der heiligen Schrift: „Aus der Vulgata, übersetzt und erläutert von Jos. Franz Althoff" (Nürnberg 1834 u. f., gr. 8°) die Vorrede.

Brunner (Sebastian). (Stemens Maria Höbbauer und seine Zeit. Miniaturen zur Kirchengeschichte von 1780 — 1820 (Wien 1858, Braumüller, H. 8°) S. 144 u. f. — Die deutsche Volksschule. Monatsblatt für Schule und Haus (Linz, 8°) 1832, Nr. 5: „Gregorius Thomas Ziegler, Bischof von Linz". — Linzer Zeitung, 1832, in einer der Aprilnummern 1832 — bald nach dem Ableben des Bischofs; auch ging der Artikel sofort in das in Linz erscheinende oberösterreichische Bürgerblatt über. — Der österreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Köstner (Wien, 8°) Bd. VI, S. 243. — Watskenegger (Franz Jos.) Gelehrten- und Schriftsteller-Lexikon der deutschen katholischen Geistlichkeit (Landshut 1820, Jos. Thoman, gr. 8°) Bd. II, S. 338. — Meyer und Welten. Kirchen-Lexikon, 11. Bd. S. 1283.

Porträt. Unterschrift: Facsimile des Sages und Namens: „Una fides, grex Christi unus, una ecclesia Petro-apostolica. | Gregorius Thomas Episcopus. | Lincensis antea Tarnoviensis". Darunter das bischöfliche Wappen. Unter demselben: „Hochwemselben | gewidmet von | Leopold Schulz aus Wien". Unter dem Bilderrande: Gedr. bei Mansfeld und Comp. (Kol.).

Ziegler, Johann (Zeichner und Kupferstecher, geb. um 1750, gest. zu Wien um 1812). Wenn verschiedene Lexika das angegebene Geburts- und Todesjahr als ein bestimmtes anführen, so ist dies nur Willkür. Er war ein Zögling der k. k. Akademie der bildenden Künste

in Wien, an welcher er sich in der Kupferstecherkunst ausbildete und es darin zur Meisterschaft brachte. Er stach große Blätter in Ackerli's Manier, mit denen er vielen Beifall erntete. Von seinen Werken nennen wir: „Vier Parkansichten des Schlosses Arnauwaldegg in Dornbach“ (gr. qu. Fol.); — „Vier Ansichten des Schlosses Schönbrunn mit reicher Staffage“ (gr. qu. Fol.); — „Vier Ansichten des Gartens von Schönbrunn und Laxenburg, nach F. Janscha“ (gr. roy. qu. Fol.); über Janscha, der ein trefflicher Prospectenmaler war, vergleiche dieses Lexikon Bd. X, S. 90; — „Ansicht von Strahsdorf, nach M. v. Molitor“ (gr. roy. qu. Fol.). In Verbindung mit Karl Schüb [Bd. XXXIX, S. 131] gab er in einer Folge von fünfzig radirten und colorirten Blättern Ansichten von Wien, den Vorstädten und der Umgebung der Stadt unter dem Titel: „Collection de cinquante vues de la ville de Vienne, de ses faubourgs et de quelques-uns de ses environs“ (Wien bei Artaria, Höhe 12 Zoll, Breite 16 Z.) heraus; diese Blätter sind reich staffirt, stellen mitunter feierliche Aufzüge dar, wodurch sie historischen und culturhistorischen Werth besitzen; dann erschien von ihm eine Folge von etwa hundert Blättern in Qu.-Fol. und kleinerem Formate mit Ansichten von Nieder- und Oberösterreich, Steiermark, Kärnthen und Tirol nach Zeichnungen von Janscha und N. Kunt [Bd. XXVII, S. 268], sämmtlich radirt, colorirt und mit ländlicher Staffage. Von anderen Blättern des Künstlers sind uns bekannt: ein Aquatintablatt, darstellend die „Pfarrkirche von Wödling“ (A^o.); — „Drei Aquarelle mit Wiener Ansichten“, in Qu.-Fol. aus der Wilhelm Koller'schen Sammlung, welche im Februar 1872 in Wien versteigert wurde;

die Magistratsbibliothek der Reichshauptstadt Wien besitzt von Ziegler etwas über zwanzig Ansichten mit Darstellungen einzelner Plätze und Straßen und einiger Gegenden aus der Umgebung. Ziegler war ein eifriger Freimaurer und seinerzeit zweiter Secretär der Loge zur „Beständigkeit“ im Orient von Wien, wo er, nach von ihm vorhandenen Briefen zu urtheilen, das heitere Element bis zur äußersten Grenze des Erlaubten repräsentirte; aus diesen Briefen erfahren wir auch, daß er trotz seiner Kunst nicht eben in glänzenden Verhältnissen sich befunden haben mag. Nach der Unterschrift eines dieser Blätter, die „Jean Ziegler aus Meiningen, Vienne 7. April 1781“ lautet, scheint er aus Sachsen gebürtig gewesen zu sein.

Ziegler (G. R. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, C. A. Fleischmann) Band XXII, Seite 274. — Künstler aller Zeiten und Völker... Begonnen von Professor Dr. Müller, fortgesetzt und beendigt von Dr. Karl Klunzinger und A. Seubert (Stuttgart 1864, Ebner und Seubert, gr. 8^o.) Band III, S. 922, darstellt die Abbildung seines Monogramms.

Ziegler, Johann, siehe: Ziegler, Karl [S. 60 u. 61, in den Quellen, Nr. 10, 11, 12, 13 und 14].

Ziegler, Johann Anton (Großindustrieller, geb. in Böhmen?) 1800, gest. zu Friedrichshütte, Bezirk Taus in Böhmen, am 12. October 1863). Mit einem bescheidenen Vermögen begann er 1820 mit der Erzeugung von Tafelglas; bald dehnte sich der sorgsam geführte Betrieb so aus, daß er im Jahre 1826 die Fabrication von Spiegeln und Spiegelgläsern in den Bereich desselben ziehen konnte. Dabei war er auf billige Erzeugung

der Waare bedacht, um sie auch dem minder Bemittelten zugänglich zu machen. So brachte er der Erste die halbweißen Spiegel in den Handel, welche 1835 mit der silbernen Industrie-medaille ausgezeichnet wurden. Schon im Jahre 1848 arbeiteten über 2000 Menschen in seinen fünf von ihm neuerrichteten Spiegel- und Spiegelfolien-Fabriken, den ersten in Oesterreich. Die Gegend im westlichen Theile Böhmens, im Böhmerwalde längs der bayrischen Grenze von Ronsperg bis Klattau, damals noch Urwald, zeigt jetzt blühende Dörfer, lachende Fluren, Kirchen und Schulen mit starker, ziemlich wohlhabender Bevölkerung und schönen Straßen, die einen mächtigen Verkehr vermitteln. Einer der Hauptpioniere, welche aus dem Urwald diese reich bewohnte, emsig behaute anmuthige Landschaft schufen, war in erster Linie Johann Anton Ziegler. Das Jahr 1848, das auch in Böhmen seine blutigen Tage hatte, und in welchem die Arbeiterverhältnisse infolge der stocenden Geschäfte sich auf das kläglichsie gestalteten, hinterließ in der Gegend, in welcher die Ziegler'schen Fabriken standen, keine Spuren. Trotz mangelnden Absatzes schränkte Ziegler die Arbeit nicht nur nicht ein, sondern schuf neue Thätigkeit, indem er neue Straßen baute, die alten schadhaften herstellen ließ und sonst große materielle Opfer brachte, um die Arbeiter zu beschäftigen und dadurch die Ruhe zu erhalten, was ihm auch vollkommen gelang. Bei den Glasmacherteuten gab es keine Revolution. Ueber den humanen in alle Lebensverhältnisse sowohl seiner Familie, als seiner Arbeiter sich erstreckenden Sinn Ziegler's sind die Nekrologe des Lobes voll. Als 1865 die Gemeinde Millitz durch Schadenfeuer

großen Verlust erlitten hatte, beschenkte er dieselbe unaufgefordert mit dem nöthigen Bauholz und Sonstigem so reichlich, daß sie in kürzester Zeit in wohnlicher Beziehung sich in besseren Stand setzen konnte, als sie es vor dem Brande gewesen. Die Thätigkeit in seinen Fabriken zu Friedrichs-Kreuzhütte und Nürtschan, dann zu Deffernitz, Ofnerhütte und Wittuna hatte bis zu seinem Todesjahre so zugenommen, daß er in demselben nahezu 4000 Menschen lohnende Beschäftigung gab. Die Söhne führen das Geschäft im Geiste des Vaters fort.

Antlicher Katalog der Ausstellung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder Oesterreichs im Jahre 1873 (Wien, 8^o.) S. 303, Nr. 361. — Neue Freie Presse (Wiener politisches Blatt) 1865, Nr. 413: „Johann Anton Ziegler“. — Hoflinger (S. v.). Oesterreichische Ehrenhalle (Wien 1866, gr. 8^o.) Bd. III, 1865, S. 42.

Ziegler, Joseph, siehe: Ziegler, Karl [S. 61, in den Quellen, Nr. 15, 16].

Ziegler, Joseph Liboslav (böhmischer Schriftsteller, geb. zu Königgrätz am 10. Juli 1782, gest. zu Chrudim 23. Mai 1846). Soldatenkind, ward er von seiner früh verwitweten Mutter 1792 nach Chrudim gebracht, wo er auf Verwendung des Trappisten Donatus Kory das Gymnasium besuchte. Dann setzte er in Königgrätz und 1800 bis 1803 in Prag an der philosophischen Fakultät unter Wbydra, Reissner und Anderen seine Studien fort; 1803 begann er an der Hochschule das theologische Studium, zugleich sich für das Doctorat aus demselben vorbereitend. Unter Einem betrieb er mit großem Eifer das Studium der slavischen Sprachen, besuchte zu diesem Zwecke auch die Vorlesungen von Franz Martin Pelzel und Rejebli und eignete sich eine so gründ-

liche Kenntniß dieser Idiome an, daß er als Lehrer derselben in mehreren hochadeligen Familien Prag berufen wurde und davon seinen Lebensunterhalt bestritt. Am 13. August 1806 empfing er die Priesterweihe und kam nun als Caplan nach Dobruška, im October 1809 als Administrator auf die Pfarre Meseritsch, im December desselben Jahres als Localist nach Dobran. Nach mehrjähriger Thätigkeit daselbst erfolgte im October 1817 seine Ernennung zum Professor der Pastoraltheologie, böhmischen Sprache und Literatur an der theologischen Lehranstalt zu Königgrätz. Im November 1818 erlangte er an der Universität in Prag die theologische Doctorwürde. Im October 1825 zum Dechanten in Chrudim ernannt, erhielt er 1832 die Stelle des Vicars und Oberaufsehers der Volksschulen im Chrudimer Kreise, in welcher Stellung er auch starb. Ziegler schrieb viel und in verschiedenen Zweigen der Literatur, so verfaßte er mehrere Gebet-, Andachts- und Predigtbücher, etliche Jugendschriften und Schulbücher, mehrere sprachliche Werke in deutscher und böhmischer Sprache und lieferte einige Uebersetzungen. Die unten bezeichneten Quellenwerke und Franz Doucals čecho-slavisches Wörterlexikon (Knihopisný slovník česko-slovenský) vom Jahre 1865 gibt auf S. 306 und 307 eine vollständige Uebersicht seiner Schriften. Davon nennen wir: „Böhmische Abtügen“ (Königgrätz 1818); — „Dobroslaw“ . . . (Prag 1820), 3 Theile zu je 4 Heften, eine Unterhaltungsschrift belehrenden und erheiternden Inhalts, Lebensbeschreibungen gelehrter und sonst denkwürdiger Čechen, Erzählungen, dramatische Spiele u. d. m.; — „Milozor“ . . . (Königgrätz 1824) 1. Theil; und „Mi-

lina“ . . . (ebd. 1825), beides sozusagen Fortsetzungen des obigen „Dobroslaw“; — „Přítel mládeže“, d. i. Der Jugendfreund, Theil 1—20 (Prag 1823, 8^o.); — „Wěrný raditel rodičů, dítek, pěstounů a učitelů“, d. i. Der wahre Rathgeber der Eltern, Kinder, Vormünder und Lehrer, 2 Theile (Königgrätz 1824, 8^o.); — „Mluvnice česká“, d. i. Böhmische Sprachlehre (Chrudim 1842, 8^o.); — „Nejkrajší způsob dobropřemnosti české dokonale se naučiti“, d. i. Kürzeste Anleitung, fehlerlos böhmisch zu schreiben (Čáslau 1842, 12^o.); — „Deutsch-böhmische Sprachlehre zum Gebrauche der Schullugend“ (Čáslau 1843). Ferner übersezte er Telemach's Reisen aus dem Französischen ins Čechische und war ein fleißiger Mitarbeiter der Zeitschriften „Rozmanitost“, d. i. Miscellen, „Hlasatel“, d. i. Der Verkündiger, „Časopis katolick. ducho-wenstwa“, d. i. Zeitschrift katholischer Geistlichkeit, und schrieb viel für seine eigenen oben genannten Blätter. Ziegler war ein Mann von umfassender Bildung; nicht nur ein tüchtiger Pädagog, von gründlichem theologischen Wissen, besaß er auch Kenntnisse in anderen wissenschaftlichen Fächern, besonders in der Geschichte, in der Philosophie und in den classischen und orientalischen Sprachen. Im Königgrätzer Seminar gründete er eine Bibliothek, und seine eigene nicht unansehnliche Büchersammlung verschrieb er der Schule und dem Decanat in Chrudim. Mitglied vieler nationaler Vereine und Gesellschaften, förderte er das nationale Leben durch Wort und That. Anton Rychlicka, dem man vielfache Aufschlüsse über das literarische Leben der Čechen verdankt, veröffentlichte in den Jahrgängen 1869 und 1870 der böhmischen illustrierten Zeit-

schrift „Světozor“ manche interessante Notizen über Ziegler's literarischen Verkehr.

Jungmann (Jos.). Historie literatury české, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1849, 8. Kilmán, schm. 4^o). Zweite von W. W. Tomek besorgte Auflage, S. 637. — *Květy*, d. i. Blüten (Prager illustr. Blatt) 1872, S. 222. — *Semera (Alois Vojtěch).* Dejiny řeči a literatury československé. Vek novější, d. i. Geschichte der čechoslawischen Sprache und Literatur. Neuere Zeit (Wien 1868, gr. 8^o) S. 309. — *Slovník naučný.* Redaktoři Dr. Frant. Lad. Rieger a J. Malý, d. i. Conversations-Lexikon. Neubirt von Dr. Franz Ladisl. Rieger und J. Malý (Prag 1873 3. L. Kober, Lex. 8^o) Bd. X, S. 367, Nr. 5. — *Světozor* (Prager illustr. Blatt) 27. August 1869 und 12. August 1870: „Fragmente aus Briefen und Schriften Ziegler's. Mitgetheilt von Anton Nvická“. — *Slavische Jahrbücher*, herausgegeben von Jordan (Leipzig, schm. 4^o) 1843, S. 398.

Porträt. Nach einer Zeichnung von Karl Meißner. Holzschnitt in den „Květy“ 1872, Nr. 28.

Ziegler, Karl (österreichischer Poet, geb. zu St. Martin in Oberösterreich am 12. April 1812, gest. in Wien am 20. Mai 1877). Erst vier Jahre alt, verlor er seinen Vater, einen in sehr guten Verhältnissen lebenden herrschaftlichen Pfleger, durch den Tod. Mit der Mutter, die sich wieder verheiratete, und den Geschwistern übersiedelte er 1818 nach Wien. Als aber der Stiefvater die provisorische Syndicusstelle zu Mödling bei Wien annahm, ging auch die Familie dahin und blieb daselbst bis zum Jahre 1823, in welchem sie wieder nach der Hauptstadt zurückkehrte. 1817 begann Ziegler die philosophischen Studien, aber poetische Neigungen und eine früh angesponnene Liebchaft veranlaßten ihn, baldigste Versorgung zu suchen und nach

einer Kanzleianstellung zu streben, die er denn auch 1835 bei der k. k. Schulbücherverlagsdirection fand, in welcher er bis zu seiner nach 22jähriger Dienstleistung erbetenen Versetzung in den Ruhestand thätig blieb. 1845 verheiratet, verlor er schon nach zweijähriger Ehe seine Gattin durch den Tod, welche ihm 1846 ein Töchterlein geboren hatte, das sich im Alter von 21 Jahren, im März 1867, mit dem Buchhändler Ludwig Taube in Salzburg verehelichte. Im September 1867 schritt er zur zweiten Ehe, und zwar mit einer jungen Salzburgerin, Rosa geborenen Sternad. Auf mehreren Reisen in den Jahren 1830, 1831, 1833 und 1855 besuchte er sein Heimatland Oberösterreich, 1857 München und 1862 Stuttgart, von wo er auf der Rückreise Nürnberg und Regensburg kennen lernte. Im letztgenannten Jahre folgte er auch der Einladung eines Freundes nach Triest, und 1864 und 1867 dehnte er seine Ausflüge bis nach Venedig aus. Frühzeitig erwachten seine poetischen Regungen; der mehrjährige Aufenthalt in einer der reizendsten Gegenden in Wiens Nähe und öfterer Besuch der Theater der Residenz weckten und nährten die jugendliche Phantasie, welche sich schon im Alter von sieben Jahren zu regen begann. Als er 14 Jahre alt war, erblickte er in der Poesie den Mittelpunkt seines Lebens, das Ziel seines Strebens und wurde dadurch zu eigenem Nachtheil von ernster wissenschaftlicher Arbeit abgelenkt, die bei seiner unleugbar hohen poetischen Begabung von bildendem Einfluß für ihn gewesen wäre. Sein erstes Gedicht erschien im März 1832, es war eine Ode an den Sänger Wild, die von seinem älteren Bruder ohne sein Wissen unter dem Pseudonym Carl pagog, einem Spitznamen, den ihm derselbe im

ntkreise zu geben pflegte, veröffent-
 arbe. Von nun ab erschienen seine
 e in Zeitschriften und Taschen-
 t unter obigem Pseudonym, den
 1856 beibehielt. Im Jahre 1843
 ne erste Sammlung „Gedichte“ bei
 haus in Leipzig heraus. Vorher
 atte er mit einigen literarischen
 en eine Art Musenalmanach in
 herauszugeben begonnen, welches
 ehmen jedoch schon mit dem
 e seinen Abschluß fand. Im Laufe
 ihre gab er noch einige Gedicht-
 ingen unter folgenden Titeln:
 : und Erdr“ (Wien 1856); —
 (Salzburg 1866) und „Vom
 der Tyrik“ (ebd. 1869) heraus.
 Trauerspiele, in den Jahren 1834
 36 geschrieben, blieben ungedruckt.
 ritik nahm seine Dichtungen mit
 Wohlwollen auf. Bornmüller
 hn zu den „formfeinsten österrei-
 : Dichtern der neuesten Zeit“; ein-
 ander beurtheilt ihn Adolf Stern,
 elchem er „zu den besseren, weil ein-
 r deutsch-österreichischen Poeten“

illustrierte Zeitung (Wien, Ja-
 i, II. Fol.) 1877, Nr. 22. — Illu-
 te Zeitung (Leipzig, J. J. Weber,
 1) 1. September 1877, Nr. 1783. —
 ein (Zof.). Biographisch-literarisches
 n der katholischen deutschen Dichter,
 und Juwendichriftsteller im 19. Jahr-
 rte (Zürich, Stuttgart und Würzburg,
 Leo Weis, gr. 8°.) Bd. II, S. 282. —
 nmüller (A.). Biographisches Schrift-
 Verikon der Gegenwart. Die bekann-
 Zeitgenossen auf dem Gebiete der Li-
 teratur aller Völker mit Angabe ihrer
 (Leipzig 1882, Bibliogr. Institut,
 °.) S. 784. — Stern (Adolf). Verikon
 deutschen Nationalliteratur (Leipzig,
 gr. Institut 1882, br. 12, S. 404. —
 (Heinrich). Geschichte der neuesten
 den Literatur (Leipzig 1872, Teubner,
 4°.) S. 38 a. — Österreichischer
 Gfreund (Wiener Waiteblatt) 1864,

Nr. 244 im Feuilleton [darin wird Carlo-
 pagio mit dem Dichter Otto Brechtler
 verwechselt, denn dieser und nicht Ziegler
 war einige Zeit Großmeister der Wiener
 Rittergesellschaft „Grüne Insel“. Carlopago
 war gar nicht Mitglied derselben].

Ziegler, Martin, siehe: Ziegler, Karl
 [S. 62, in den Quellen, Nr. 17].

Ziegler, Michael, siehe: Ziegler, Karl
 [S. 62, in den Quellen, Nr. 18].

Ziegler, Peter, siehe: Ziegler, Karl
 [S. 62, in den Quellen, Nr. 19].

Ziegler (Zigler), die Adelsfamilie,
 siehe: Ziegler, Karl [S. 63, in den
 Quellen, Nr. 20].

Noch sind von Trägern dieses Namens be-
 merkenswerth: 1. Ambros Ziegler (gest
 in Wien 1378). Er stammte aus Württem-
 berg und wurde 1370 von den evangelischen
 Ständen Kärnthens nach Klagenfurt berufen,
 wo er mehrere Jahre das Predigtamt aus-
 übte und der ständischen Schule der adeligen
 Jugend vorstand. Damals tauchte die Secte
 der Glacianer auf. Diese trägt ihren Namen
 von Matthias Glacius Illyricus (eigentlich
 Frankovich aus Albona in Istrien), welcher
 behauptete, „die Erbsünde, habe die Natur
 des Menschen völlig verberbt und so durch-
 drungen, daß sie das Weien und die Sub-
 stanz dieser Natur sei“. Auch in Kärnthens
 fand der Glacianismus Eingang, und die
 Stände waren zulezt bemüht, alles Dispu-
 tieren über die Erbsünde unter der Strafe
 der Relegation zu verbieten. Es half aber nichts,
 und Ambros Ziegler mußte mit ein paar
 Collegen (Pastor Yang und Rector Pau-
 bold) im October 1375 das Land räumen.
 Nun folgte er 1376 einem Rufe der evan-
 gelischen Stände im Lande unter der Enns
 und übernahm das Pfarramt Fernalts vor
 der Linie Wiens. Im Streite über die Erb-
 sünde erwies er sich keineswegs als Gla-
 cianer, die damals im niederösterreichischen
 Adel- und Ritterstande großen Anhang hatten
 und den ihnen unbequemen Ziegler wegzü-
 schafften trachteten. Es entstanden aus diesem
 Anlaß Controversen, an denen der Adel beider
 Parteien regen Antheil nahm, und jener Theil,
 der zu Ziegler hielt, war ernstlich befreit

den auch sonst würdigen Pastor zu halten. Aber mitten unter diesen religiösen Kämpfen starb der schon längst leidende Ziegler. Ob er Verfasser der Schrift: „Signa et prodigia in sole et luna anno 1557 visa ab Ambrosio Ziegler descripta Vlennae apud Raphaelem Hoffhalter“, können wir nicht sagen. [Vergmann (Joseph). Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates vom sechzehnten bis zum neunzehnten Jahrhundert. In treuen Abbildungen mit biographisch-historischen Notizen (Wien 1844 bis 1857, Tendler, 4^o). Band II (1857), S. 42–47: Ambrosius Ziegler mit Abbildung der auf ihn geprägten Medaille auf Tafel XVII, Nr. 80.] — 2. **Ambros** Ziegler (geb. in Gmunden 24. Mai 1684, gest. zu Wettenbach 3. September 1739). Er studierte in Kremsmünster, wo er am 13. November 1702 als Novize in das Stift eintrat und seine Taufnamen Wolfgang Andreas mit dem Klosternamen Ambros verlauschte. Dasselbst wirkte er im Lehramte. 1712 wurde er an die Salzburger Hochschule berufen, an welcher er folgweise Philosophie, Patristik, Moralthologie, Dogmatik bis 1726 vortrug. Dann kehrte er in sein Stift zurück, um die Stiftspfarre Wettenbach zu übernehmen. Dort nach einem Jahre vom Schlage getroffen, wurde er ins Stift zurückgebracht, wo er nach zehnjährigem Leiden verschied. Er gab außer mehreren theologischen Schriften auch die zwei folgenden: „Nosce te ipsum seu anima vegetativa, sensitiva et rationalis“ (1714, 4^o); — „De contractibus in genere et specie“ (1719, 4^o) heraus. [Pachmayr (Marianus P.) Historico-chronologica series abbatum et religiosorum Monasterii Cremifanensis etc. (Styriae 1777, Wimmer-Pachmayr, Fol.) — Hagn (Id.). Das Wirken der Benedictinerabtei Kremsmünster für Wissenschaft, Kunst und Jugendbildung. Ein Beitrag zur Literatur- und Culturgeschichte Oesterreichs (Einz 1848, Quirin Haslinger, 8^o) S. 78, 83, 113, 208, 233.] — 3. **Andreas** Ziegler (geb. zu Kronstadt in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, gest. zu Tartlau in Siebenbürgen am 7. März 1632). Er widmete sich dem ärztlichen Berufe, in welchem er 1610 zu Wittenberg die Doctorwürde erlangte. Durch besondere Vergünstigung der Superintendur erhielt er als Doctor Medicinae den Ruf als Pfarrer zu Tartlau am

23. Februar 1628, als welcher er auch starb. Seine ärztlichen Streitschriften, die er zur Erlangung der Doctorwürde an der Hochschule Wittenberg verteidigte, und zwar über Stimme und Werkzeuge der menschlichen Rede, dann über die äußeren Sinne des menschlichen Körpers, über Anzeichen der Krankheit, über die Gesundheit des menschlichen Körpers, über Kardialgie (Magencrampf), sind sämtlich in lateinischer Sprache verfaßt und zu Wittenberg 1606, 1607 und 1610 im Druck erschienen. [Seivert (Johann). Nachrichten von siebenbürgischen Gelehrten und ihren Schriften (Treiburg 1783, 8^o) S. 511. — Trausch (Joseph). Schriftsteller-Lexikon oder biographisch-literarische Denkwürdiger der Siebenbürger Deutschen (Kronstadt 1871, Johann Gdit und Sohn, gr. 8^o) Bd. III, S. 534.] — 4. Ein zweiter **Andreas** Ziegler, Zeitgenos, diente in der k. l. Armee und war im Jahre 1663 Hauptmann bei Gortzuli-Infanterie Nr. 36 (vormals Fürstenwärtter). Er schrieb im Auftrage des Regimentses die Geschichte desselben unter dem Titel: „Das kais. kön. 36. Linien-Infanterie Regiment. Von seiner Errichtung bis zur Gegenwart. Nach den Quellen des k. l. Kriegsarchivs“ (Wien 1861, Braumüller, 8^o, 313 S.). — 5. **Augustin** Ziegler (geb. zu Weissenberg in Oberbayern 11. April 1720, gest. zu Straubing 12. Juli 1778). Trotz aller Bemühungen der Jesuiten, ihn für ihren Orden zu gewinnen, trat er doch am 9. October 1740 zu Niederaltaich in den Orden der Benedictiner. Im Kloster verließ er die Hemter eines Professors, Novizenmeisters und Priors. Dann wirkte er mehrere Jahre als Pfarrer zu Regen. 1751 folgte er einem Rufe der Universität in Salzburg als Professor der theoretischen Philosophie. 1761 wurde er Abt in seinem Kloster, verließ aber dabei die Präsesstelle der Universität in Salzburg und des Lyceums in Trensing. 1773 legte er die Abtwürde nieder und starb drei Jahre später. Ziegler's zahlreiche philosophische Schriften (11) in lateinischer Sprache, und zwar über Psychologie, Logik, Metaphysik, Pneumatologie und Physik, welche sämtlich in Salzburg 1732 und 1753 gedruckt erschienen, zählt bibliographisch genau Clemens Alois Waader auf. Der gelehrte Benedictiner sorgte in seinem Wirkungskreise für Aufnahme und Beförderung der Wissenschaften und ermunterte die jungen Klostergeistlichen zu Studien. [Waader (Clemens

(Alois). Lexikon verstorbener bayrischer Schriftsteller des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts (Augsburg und Leipzig 1824, Jenisch u. Stage, 8^o). I. Bandes 2. Theil, Seite 366. — Meusel (Joh. Georg). Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1816, Fleischer der Jüngere, 8^o). Bd. XV (1816) S. 394. — 6. Daniel Ziegler (gest. zu Bistritz 1733). Ein Bruder des Hermannstädter Stadtpfarrers Christian [f. d. S. 46], studirte er 1722 und die folgenden Jahre in Wittenberg Theologie. Nach seiner Rückkehr diente er anfänglich zu Hermannstadt, wo er dann die Stelle eines Resperpredigers erhielt. 1733 als Archidiacon nach Bistritz berufen, wurde er nach dem 1742 erfolgten Hinscheiden des dortigen Pfarrers Andreas Schaller dessen Nachfolger im Amte. 11 Jahre, bis an seinen Tod, versah er die Pfarre. Seine schriftstellerischen Arbeiten, theils gedruckt, theils Handschrift, führen Trausch und Seivert an. Mehrere seiner Kanzelreden sind in Wagner's „Sammlung auserlesener Kanzelreden u. s. w.“ aufgenommen; sonst gedenken wir noch seiner in Handschrift befindlichen „Wertwürdigkeiten des Bistritzer Capitels. Aus Urkunden entworfen“, welche Schrift eine Fortsetzung der „Annotanda ex monumentis veteribus et recentioribus jurium ac privilegiorum Capituli Blaticensis“ des Heyndorfer Predigers Johann Ziegler [S. 60, Nr. 10] sein soll. [Seivert (Johann). Nachrichten von siebenbürgischen Gelehrten und ihren Schriften (Preßburg 1783, 8^o) S. 313. — Trausch (Joseph). Schriftsteller. Lexikon oder biographisch literarische Denkblätter der Siebenbürger Deutschen (Kronstadt 1871, Johann Witt und Sohn, gr. 8^o) Bd. III, S. 337]. — 7. Ernst Ziegler (geb. zu Stettin 22. November 1847). Er widmete sich anfänglich dem Buchhandlungsgeschäfte, erwarb dann den Besitz einer Kunsthandlung in Paris, welche er aber im Jahre 1883 verkaufte, worauf er in Wien seinen bleibenden Aufenthalt nahm. Dasselbst ist er im Gebiete der Journalistik thätig, als Mitarbeiter des „Vesther Lloyd“ und der Prager „Politik“, für welche Blätter er Glosse über französische Literatur schreibt. Seit 1888 gibt er in Gemeinschaft mit Karl Golbert (geb. in Wien 1858) die illustrierte Zeitschrift „Wiener Mode“ heraus. Sonst sind noch folgende Schriften von ihm im Druck er-

schienen: „Mein Debut. Novellen und Studien“ (Wien 1886, 12^o.); — „Spinnweben. Roman“, 2 Bände (1886); — „Monte Carlo. Ein Spielroman“ (1888) und die Uebersetzungen der Romane Zola's „Germinal“ und „Aus der Werkstatt der Kunst (l'oeuvre)“. [Das geistige Wien. Künstler- und Schriftsteller-Lexikon. Herausgegeben von Ludwig Eizenberg und Richard Groner (Wien, Brockhausen, br. 8^o.) Jahrgang 1890, Seite 319.] — 8. Franz A. Ziegler, Hymenopteren in Wien, lebte Ende des vorigen und in der ersten Hälfte des laufenden Jahrhunderts und bekleidete 1821 eine Custosstelle im kaiserlichen Naturaliencabinete. Sein eigentliches Fach war die Insectenkunde und in dieser vornehmlich die Hymenopteren. Ein sorgfältiger Sammler, hat er während zwanzig und mehr Jahre eine Sammlung von mehr als 10.000 Arten, deren Gebiet sich auf ganz Deutschland, Frankreich, Italien nebst Corsica, Oesterreich, Ungarn, Portugal, Polen, Spanien, Rußland und Schweden erstreckte, zusammengebracht. Er hatte die Sammlung, welche nur ganz vollkommene Exemplare enthielt, nach dem Flügeladersystem des Genfer Professors Jurine geordnet. Zu Anfang der Vierziger-Jahre war sie zum Verkaufe ausgedoten, ob sie gekauft worden, und wer sie erworben, ist mir nicht bekannt. [Völkch (Franz Heinrich). Wiens lebende Schriftsteller, Künstler und Dilettanten im Kunstfache (Wien 1821, Bauer, 12^o.) S. 186 — Wüstel (Joh). Lexikon der entomologischen Welt, der carcinologischen und arachnologischen (Stuttgart 1846, Schweizerbart, 8^o.) S. 79.] — 9. Friedrich von Ziegler und Klipphausen (geb. um 1820). Er entstammt der meißnischen Adelsfamilie, welcher Heinrich Anselm von Ziegler und Klipphausen (geb. 1653, gest. 1690) angehört, der mit seinem Roman „Die ahaische Hannie oder blutiges doch nutzbares Herz“ (Leipzig 1668) seinerzeit großes Aufsehen gemacht und viele Nachahmer, nicht zum Frommen der Entwicklung des deutschen Romans, gefunden hat. Friedrich von Ziegler trat um 1840 als Cadet in das Geyaurlegers-Regiment Freiherr Krebs von Kressenstein Nr. 7. Stufenweise vorrückend, wurde er 1855 Major bei Kaiser Alexander II. von Rußland-Infanterie Nr. 11 und 1861 Oberlieutenant dajelbst. Im Feldzug 1866 finden wir ihn in dem in Westgalizien aufgestellten Corps des Feld-

marischall-Lieutenant Baron Ryzowski als Obersten und Commandanten des Ublanen-Regiments Graf Grünne Nr. 1, welches im anstrengenden Vorpostendienste und im kleinen Kriege an der galizisch-preussischen Grenze verwendet wurde. Die bedeutendste Affaire, in der es sich mit Ruhm bedeckte, war das Gefecht bei Döwisheim. In diesem Städtchen lag als Besatzung die 4. Escadron des 1. Ublanen-Regiments, das 4. Bataillon des 37. Infanterie-Regiments und 4 Geschütze. Das Commando führte Oberst von Ziegler und Klipphausen. Der Gegner bestand aus vier Escadrons des 2. schlesischen Landwehr-Ublanen-Regiments und zwei Escadrons Landwehr-Huzaren. Das Gefecht, in welchem sich Rittmeister Moriz Ritter von Ledmann zugleich mit seinem Tode das Maria Theresienkreuz erkämpfte, fand am 27. Juni 1866 statt. Der Oberst wies die wiederholten Attacken der preussischen Reiter entschieden zurück und entwickelte dabei so große Umsicht, daß er in Anerkennung dessen mit dem Leopoldorden ausgezeichnet wurde. Oberst von Ziegler rückte in der Folge zum Generalmajor und Feldmarschall-Lieutenant vor und trat als letzterer in den Ruhestand, den er zu Raichau verlebte. Feldmarschall-Lieutenant von Ziegler ist überdies mit dem Orden der eisernen Krone zweiter Classe und dem Militär-Verdienstkreuze ausgezeichnet [Türheim (Andreas Graf). Gedenksblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee (Wien und Teichen 1882, Prochaska, gr. 8^o.) Bd. 11, S. 269, Jahr 1866; S. 273, Jahr 1866.] — 10. **Johann Ziegler** (aus dem Ortschaften Stuble Siebenbürgens gebürtig, gest. zu Neudorf im Bistriker Districte 1743). Von evangelischen Eltern, widmete er sich dem geistlichen Berufe und kam zunächst als Pfarrer nach Freyendorf, dann 1730 als solcher nach Neudorf, wo er nach dreizehnjähriger Thätigkeit auch starb. In den Mußestunden seines geistlichen Berufes beschäftigte er sich mit geschichtlichen Forschungen, darunter auch über seine Kirchengemeinde. Er hinterließ in Handschrift: „Annotanda ex monumentis veteribus et recentioribus jurium ac privilegiorum Capituli Bistricensis excerpta“, wovon die „Werkwürdigkeiten des Bistriker Capitels“, welche Daniel Ziegler [f. d. Nr. 6] in Handschrift hinterlassen, eine Fortsetzung sein sollen; — „Chronica sive annales Hungarico-Transilvanici Fuchsio-Lupino-

Ottardiani, quibus et incubrationibus Guneschianis et aliis fide non indignis Manuscriptis adjectis quaedam Joh. Ziegler“, ist von Franz Joseph Trausch [f. d. Bd. 47, S. 30 u. f.] 1847 und 1848 in 2 Bänden herausgegeben und der größte Theil der Auflage nach Paris und London verkauft worden; — „Emeriel Amical historia diplomatica capituli Bistricensis de a. 1599 per Joan. Ziegler a. 1727“. [A magyar nyelvű művelés társaság kiadása (N. Szobon) 1796, S. 193. — Trausch (Joseph). Schriftsteller-Verzeichnis oder biographisch-literarische Denksblätter der Siebenbürger Deutschen (Kronstadt 1811, Johann Göttl und Sohn, gr. 8^o.) Bd. III, S. 538.] — 11. **Johann Ziegler**, ein Künstler, der in der ersten Hälfte des laufenden Jahrhunderts in Wien lebte. Vornehmlich Bildnißmaler, erschien er zuerst in der Jahresausstellung 1820 der k. k. Akademie der bildenden Künste zu St. Anna in Wien und besuchte dann die Ausstellungen dafelbst 1822, 1828, 1832 und 1834 fleißig mit Bildnissen von Privaten, darunter ungarischen Magnaten, Kirchenfürsten u. s. w. Außerdem stellte er aber auch Heiligenbilder aus, so 1820: eine „Dornenkrönung Christi“; 1822: „Drei Zeichnungen aus der Leidensgeschichte Jesu“; — eine „Anbetung der h. drei Könige“; — „Christus am Kreuze“; — „Johannes der Täufer predigt in der Wüste“; — „Die Anbetung der Hirten“; — „Die Taufe Christi im Jordan“; — „Die Grablegung Christi“; 1832: „Die h. Elisabeth, den Armen Almosen austheilend“; — „Maria mit dem Jesuskinde und Johannes“; 1834: „Judas“; — „Apollon Thaddäus“; — ein Costumbild: „Die Königin von 16 Jahren“. Achtzehn Jahre später erscheint wieder ein Johann Ziegler, der sein Atelier auf der Neuen Wieden 743 hatte, mit zwei Bildern: „Maria und Joseph mit dem Kinde“ (120 fl.) und „Zigeuner im Walde“ (450 fl.) Ob dieser Johann mit dem Vorigen identisch, können wir nicht sagen. Ueber Lebens- und Bildungsgang dieses Künstlers, der sämtlichen Kunstwerken eine unbekannte Größe ist, können wir nichts berichten. [Kataloge der Jahresausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien, 1820, 1822, 1828, 1832, 1834 und 1832.] — 12. **Johann Ziegler**, Zeitgenos; ein Holzblasinstrumentenmacher, der im Jahre 1820 in Wien (Leopoldstadt,

cunnaße Nr. 3) sein Geschäft eröffnend dessen Name in seinem Fache weitere Grenzen des Kaiserstaates einen ausbreitenden Ruf besitzte. Seine Flöten und Clarinetten, an denen er vortreffliche Verbesserungen angebracht, wurden von den Künstlern gesucht und vom Ausland verlangt. In Oesterreich arbeitete er eifrig Regimenter die Blasinstrumente, wurde auch auf den Ausstellungen in Stettin, Paris, London u. s. w. in den Jahren 1835, 1839, 1841, 1852, 1854, 1862, 1863 mit Medaillen ausgezeichnet. Er gab eine Wiener Musik-Zeitung, : von Aug. Schmidt (4^o) V. Jahrgang, Nr. 88, S. 351: „Industrielle Leistung der österr. Monarchie in musicalischer Beziehung“. — Systematische Darstellung der neuesten Fortschritte in den Künsten und Manufacturen und des gegenwärtigen Zustandes derselben... Mit Rücksicht auf den österreichischen Staat. Herausgegeben von Steph. Ritter von W. G. W. Blumenbach 1830. (Herold, 8^o.) Bd. II, S. 3 — 10 in Wien gedruckten Aufstellungen : von Arnstein u. A. der Jahre 1863, 1867 und 1873] — 13. **Johann** (J) Ziegler (geb. zu Udmat bei Laibach 1792, Todesjahr unbekannt) Er widmete sich dem geistlichen Stande und wurde Straßhauscurat auf dem Schloßberg nach. Neben einem Messbuch in slovenischer Sprache (Mashus bukvice), das mit dem Jahre 1832 in Laibach herauskam, in dem Andachtsbuche für Kranke (Moa bolniko) (ebd. 1832 in 2. Aufl.) und Predigten (Shtori posledus razhi) 1831), schrieb er auch lyrische Gedichte, von denen einzelne in der von Mich. Litz 1830 herausgegebenen „Krajinischen (Krajska zibelica), einer Art slovenischer Almanach, mit Gedichten der slovenischen Poeten abgedruckt sind. [Sa (Paul Joseph). Geschichte der südenslovenischen Sprache und Literatur nach allen Seiten. Aus dessen handschriftlichen Manuskripten herausgegeben von Jos. Jireček 1864, Tempešy, gr. 8^o.) I. S. 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000]

legt, in Wien. Zu Studienzwecken unternahm er wiederholt ausgedehnte Reisen und verwendete die auf denselben empfangenen Eindrücke zu seinen Arbeiten. Selbständig gab er heraus: „Denkwürdigkeiten der Gräfin zu Schleswig-Holstein, Leonore Christina vermählten Gräfin Ulfeldt, aus ihrer Gefangenschaft im Thurme des Königsschlusses zu Kopenhagen 1663—1683. Nach der dänischen Originalhandschrift im Besitze Sr. Exc. des Grafen Johann Waldstein“ (Wien, 2. Aufl. 1879, Herold, mit Bildn., gr. 8^o). Dieser Uebersetzung schickte er in einer Einleitung die Geschichte Corfiz Ulfeldt's voran. 1864—1872 gab er in Hamburg das „Archiv für Seeweisen“, 9 Bände, heraus. Er ist zur Zeit Mitarbeiter der großen Blätter Wiens und mehrerer des Auslandes und zeichnet bisweilen seine Aufsätze mit dem Pseudonym Jan van Zuylen [Deutscher Literatur-Kalender für das Jahr 1889. Herausgegeben von Jos. Kürschner (Verlag und Stuttgart, W. Spemann, 32^o) S. 556.] — 15. **Joseph** Ziegler (geb. 1774, gest. in Wien 25. September 1846) wendete sich der technischen Laufbahn zu und bildete sich zum Architekten aus. In den Jahresausstellungen der k. k. Akademie der bildenden Künste zu St. Anna in Wien waren 1834 bis 1838 eine Reihe seiner Ansichten und Pläne zu sehen, und zwar im Jahre 1834: „Grundriß — Aufsicht von der vorderen Ansicht — Durchschnitt nach der Länge und Aufsicht von der Seitenansicht der St. Karlskirche in Wien“, 3 Plätter Zeichnungen; 1835: „Ein Zimmer“, Gouachegemälde; — „Ein Punschtopf“, getuschelte Zeichnung; — „Der Marstempel“, getuschelte Zeichnung; 1836: „Ansicht der k. k. Hofburg in Wien, nebst Uebersicht der Burgasse“, Zeichnung; 1837: „Perspectivische Darstellung einer Jagdburg“, 1838: „Idee zu der baulichen Ergänzung der k. k. Burg in Wien“, Zeichnung. [Kataloge der Jahresausstellungen bei St. Anna 1834, 1835, 1836, 1837 und 1838.] — 16. **Ein Joseph** Ziegler lebte um die Mitte des 18. Jahrhunderts in Wien. Dasselbst war er, wie Verber berichtet, Violinist an der kaiserlichen Hofcapelle. Doch befand er sich nicht unter den festangestellten Mitgliedern derselben, da er in Ludw. Ritter von Köchel's „Monographie über die kaiserliche Hofmusikcapelle in Wien“ nicht angeführt ist. Joseph Ziegler war auch Lehrer des jetzigen so beliebten

Tonsegers von Dittersdorf [Band III, S. 316]. überdies Compositur, und sind von ihm um das Jahr 1760 Symphonien erschienen. [Gerber (Crist Ludwig). Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler u. s. w. (Leipzig 1792, Breitkopf, gr. 8^o) Bd. II, Sp. 331. — Derselbe. Neues historisch-biographisches Lexikon u. s. w. Bd. IV, Sp. 644.] — 17. **Martin Ziegler** (geb. in Kronstadt 1660, gest. zu Brennendorf am 6. Februar 1716). Er erscheint auch Giegler geschrieben. Sein Vater, aus Kaschau in Oberungarn gebürtig und seines Zeichens ein Weisbäcker, war nach Kronstadt in Siebenbürgen übersiedelt, wo ihm der Sohn Martin geboren wurde. Nachdem dieser das Gymnasium in Kronstadt besucht hatte, bezog er 1679 die Hochschule in Wittenberg und lehrte nach nahezu zwölf-jährigem Aufenthalt in der Fremde in seine Vaterstadt zurück, in welcher er am 21. Juli 1691 Rector und nach drei Jahren am 12. November 1694 Rector des Gymnasiums wurde. Dann zum Pfarrer in Tartlau ernannt, ward er eines stillen Vergehens wegen vom Burgenländer Capitel zur Vermeidung öffentlichen Aergernisses seines Amtes entbunden, aber in seines Dienstaachfolgers Stelle candidirt und 1713 zum Pfarrer von Brennendorf gewählt, als welcher er schon drei Jahre später starb. Streitsigkeiten mit seinen Vorgesetzten, besonders mit dem gelehrten Stadtpfarrer Marcus Pronius hinderten sehr die geistliche Entwicklung des Schulwesens während der Jahre seines Rectorats. Seine Gattin Margaretha überlebte ihn um volle 47 Jahre und starb als Wittwe von 91 Jahren am 28. October 1763. Durch seine Fortschritten und geschichtlichen Aufzeichnungen hat sich aber Ziegler um seine Heimath sehr verdient gemacht. Seine Arbeiten sind: „Inscriptiones passim ad moenia urbis Coronensis inclusae aut adscriptae“, welche Arbeit Jos. Trausch fortgesetzt und ergänzt hat; — „Catalogus familiarum hung. gentis maxime illustrium, quae saeculo XV. et XVI. per Hungariam et Transylvaniam floruerunt“, aus *Íróványó's* „Historia de rebus hungaricis“ ausgezogen; — „Virorum Coronae eximiorum ac illustrium vita, honores et mors ab A. R. S. 1348 usque ad annum 1692“, wurde von dem Brennendorfer Pfarrer Georg Matthiae bis 1749 fortgesetzt, dann von Jos. Trausch bis in die Siebziger-Jahre unseres Jahr-

hunderts bereichert und fortgesetzt; — „Historia Transylvaniae“, ein über 700 S. starkes Manuscript; — „De origine Saxonum epistola ad M. Martinum Kelpium“ (Dresdae anno 1684 exarata); — „Collectanea historica... res Traulnicas... tradentia...“ (1692, 4^o), Auszüge aus *Íróványó* und Anderen; — „Calendarium historicum“ (Hol., 732 S. Manuscript); — „In historicam Marci Fuchsi Past. et Roson. et Coron. notationem observationes et supplementa“ (4^o). Das mit einem Strich bezeichnete Manuscript ist mit noch andern handschriftlichen Arbeiten Ziegler's verloren gegangen. [*Horányi (Alex.)*. Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum (Viennae 1776, A. Loewe, 8^o). Tom. III, S. 388 [das daselbst von *Horányi* unserem Ziegler zugeschriebene Werk: „Antiquitates Transylvaniae ex lapidum inscriptionibus et nummis antiquis etc. etc.“ ist nicht von Ziegler, sondern von Schmeizel]. — Trausch (Joseph) Schriftsteller-Lexikon oder biographisch-literarische Denksblätter der Siebenbürger Deutschen (Kronstadt 1871, gr. 8^o) Bd. III, S. 340.] — 18. **Michael Ziegler** (geb. in Oberösterreich 22. Februar 1744, gest. zu St. Florian 5. Mai 1823). Er trat in das Chorherrenstift zu St. Florian in Oberösterreich, in welchem ihn seine Conventualen am 11. September 1793 zu ihrem Propste wählten, welche Würde er durch dreißig Jahre in verdienter und segenvoller Weise bis zu seinem Tode versah. Das ihm 1807 angebotene Bisthum Linz lehnte er ab, übernahm aber das Directorat des Gymnasiums zu Linz. In den Hungersjahren 1816 und 1817 spendete er namhafte Summen Geld, große Mengen Getreide und verfügte Nachlaß von Siebzigleuten. Selbst ein Kenner und Freund der Wissenschaft, förderte er mit reichen Mitteln die Ausbildung der Conventualen, bereicherte in ausgiebigster Weise die Stiftsbibliothek und regte die literarische Wirkksamkeit seiner Capitularen an. Der Tod entriß den würdigen Propst seinem berühmten Stifte im Alter von 80 Jahren [Billwein (Vened.). Linz einst und jetzt von den ältesten Zeiten bis auf die neuesten Tage (Linz 1846, 8^o) Theil II, S. 26.] — 19. **Peter Ziegler**, Zeiglenob, gebürtig aus Böhmen und einer Familie entstammend, die seit langer Zeit ein großes Gebiet der Glasindustrie Böhmens beherrscht. Von

den langgestreckten Höhen des Böhmerwaldes herab bis zu den Niederungen, wo die Glasindustrie Tausenden und Tausenden Leben und Gedeihen gewährt, begegnet man in zahlreichen Fabriken und dazu gehörigen Anstalten den Gliedern dieser Familie. [Vgl. Johann Anton Ziegler, S. 53.] Im Jahre 1841 begann Peter Ziegler seine bisher kleine Hüttenanlage im Glisenthal großartig zu erweitern, regulirte die Wasserkräfte, verbeistete ringsum die Wege und errichtete ein großes Schleifwerk. Schon um die Mitte der Siebziger Jahre umfaßten seine Etablissements eine Gusspiegelfabrik, eine Glasfabrik und ein großes Spiegelschleifwerk zu Glisenthal, eine Tafelglasanlage zu Perlbütte und vier abgeforderte mit Wasserkraft betriebene Schleif- und Polierwerke zu Unterholzschlag, Großholzschlag, Haidl und Höchel. Mit diesen Hauptanlagen in Verbindung standen Radstüben, Voch- und Stempferwerke, Calciniröfen, Brett Sägen, Tischlerwerkstätten, Ziegeleien, Arbeiterwohnungen u. s. w. Jährlich wurden zehntausend Centner Spiegel- und Fenstergläser im Gesamtwert von einer halben Million Gulden erzeugt. Die Zahl der Arbeiter bei der Glas-erzeugung, den Schleif- und Polierwerken betrug ein halbes Tausend. Die Erzeugnisse fanden nicht nur Absatz im Kaiserstaate Oesterreich, sondern gingen nach Rußland, Spanien, Amerika und Australien. Peter Ziegler hat der Erste in Böhmen das Gusspiegelfabrikationsverfahren eingeführt, den Kampf mit der Gusspiegelfabrikation des Auslandes siegreich aufgenommen und ein gleich vorzügliches Fabricat nur billiger hergestellt. Von dem Verein zur Ermunterung des Gewerbetreibers in Böhmen erhielt er in Würdigung seiner Verdienste um die heimische Industrie schon im Juli 1858 die goldene Vereinsmedaille, und in der Verleihungs-urkunde ist diese Auszeichnung mit den Worten begründet: „Für seine hohen Verdienste um die vaterländische Industrie durch Einführung des Glas- und Spiegelgussverfahrens im großen Umfange und musterhaften Betrieb in Verbindung mit rühmlicher Arbeiterführung.“ [Vrager Morgenblatt, 25. und 26. Juli 1858, Nr. 203 und 204: „Ein Industrieller Böhmens.“] — Noch ist der ungarisch-siebenbürgischen Adelsfamilie Ziegler, deren jüngere Linie ihren Namen in Czizler magyarisirte, zu gedenken. Sie ist eine siebenbürgisch-sächsische

Familie, und Johann Ziegler (geb. 1666, gest. 1714), Pfarrer zu Heltau in Siebenbürgen, über welchen Trausch in seinem „Siebenbürg. Schriftsteller-Lexikon“ Bd. III, S. 538 nähere Nachricht gibt, ist ihr Stammvater. Von dessen Nachkommen erlangte Samuel (geb. 1743, gest. 1833) für seine Verdienste im Staatsdienste mit Diplom ddo. 6. December 1816 den ungarisch-siebenbürgischen Adelstand, wobei sein bisheriger Name Ziegler in Czizler metamorphosirt wurde. Ein anderer Nachkomme Johanns, Johann Daniel (geb. zu Wisitz 13. Mai 1777, gest. zu Heumannstadt 18. November 1834), war Bürgermeister in Heumannstadt und hat, sich in dieser Stellung in den Sturmjahren 1848 und 1849 durch musterhafte Treue gegen den Kaiser und die geistliche Regierung so betätigt, daß er 1850 mit dem Ritterkreuz des Leopoldordens ausgezeichnet und den Ordensstatuten gemäß mit Diplom ddo. 1. September 1850 in den österreichischen Ritterstand erhoben wurde. Während dieser ältere Linie die Schreibung Ziegler nicht aufgab, hält die oben erwähnte jüngere an der magyarischen Schreibung Czizler, auch Czizler. Ob dieser letzteren die Schriftstellerin Hermine Czizler von Eny-Vecse (geb. in Pesth 1810), seit 1869 vermählte Wilhelm Cappillieri, anheört, welche in den Jahren 1864 bis 1866 die belletristische Zeitschrift „Fata morgana“ und auch mehrere Gedichtsammlungen in deutscher Sprache herausgegeben hat, ist uns nicht bekannt. Ueber sie berichtet unter dem Namen Hermine Cappillieri Jr. Brümmer's „Lexikon deutscher Dichter und Prosajisten des neunzehnten Jahrhunderts“ [M. c. l. a. m.'s Universal-Bibliothek 1981—1990] Bd. 1, S. 111; über die Adelsfamilien Czizler und Ziegler das „Genealogische Taschenbuch der Ritter- und Adelsgeschlechter“ (Brünn, Buschak und Zeng, 32^e) IV. Jahrgang (1879), S. 703—709.

Ziehrer, Karl Michael (Tanzcompositour, geb. in Wien 1843). Seine Eltern sind Wiener Bürger, die ein ansehnliches Hutmachergeschäft in der Vorstadt Mariahilf besitzen. Von früher Jugend zeigte er Neigung und Talent zur Musik, und besonders war es die Tanzmusik, welche er mit Vorliebe

pflegte. Aber der junge Mann brauchte lange, um durchzubringen, und hatte wahrhaftig einen Kampf ums Dasein zu bestehen, trotz aller Hilfe und Unterstützung, welche ihm der Verleger Karl Haslinger in aufopferndster Weise zu theil werden ließ. Derselbe war lange Zeit der Verleger der Wiener Walzerkönige Vater und Söhne Strauß. Als aber Letztere mit ihren wachsenden Erfolgen — Anfangs der Sechziger-Jahre — höhere Honoraransprüche stellten, glaubte er dieselben ablehnen zu müssen. Sofort knüpften Gebrüder Strauß ihre frühere Verbindung mit der Muscalienhandlung G. A. Spina an, und nun ging Haslinger auf Suche nach einem Concurrenten. Er griff nach einem Schüler des Professors Em. Hasel, einem jungen Manne, der recht fertig Clavier spielte und auch einige Compositionen zu Papier gebracht hatte. Dieser junge Mann war K. M. Ziehrer. Haslinger nahm sich seines Schüplings in geradezu aufopfernder Weise an, ließ es von dessen erstem Auftreten im Diana-saale angefangen an Reclamen und was sonst denselben fördern konnte, nicht fehlen, ohne jedoch sein vorgestecktes Ziel zu erreichen. Im Jahre 1863 erschien bei Haslinger Ziehrer's erste Tanzcomposition mit dem Titel: „Wiener Tanzweisen“, und er veröffentlichte deren nahezu bis zum zweiten Hundert; aber nach Haslinger's Tode mußte die Verlagshandlung doch die Herausgabe weiterer Ziehrer'schen Compositionen aus commerciellen Gründen einstellen. Indessen fuhr der Componist fort, durch öffentliche Concerte sich ein Publicum zu gewinnen. Aber er konnte sich immer nur kurze Zeit in öffentlichen Belustigungsarten behaupten, die Gebrüder Strauß hatten den Vorzug des er-

erbten Namens und der Gewohnheitsliebe des Publicums. Nach großen pecuniären Opfern, die er seiner Capelle gebracht, trat er zunächst als Capellmeister in das Regiment Gondrecourt Nr. 55. bildete aber wieder, als dasselbe Wien verließ, eine Civilcapelle. Doch auch mit dieser hatte es keinen Bestand, und er nahm neuerdings als Capellmeister im Regimente Knebel Nr. 76 Dienste, bis im Frühling 1878 die Capelle Strauß vacant wurde, indem sich dieser ein anderes beweglicheres Orchester zusammenstellte, worauf sich das leitende Comité der aufgelassenen Capelle Ziehrer als Dirigenten erwählte. Nun trat er mit derselben Concertreisen an und spielte in Pesth, Bukarest, Obeffa, Constantinopel und anderen Orten. In Bukarest, wo er 1879 vor dem Hofe concertirte, wurde er zum rumänischen Hofcapellmeister ernannt. Seit 1885 ist er auch Capellmeister des Regiments Hoch- und Deutschmeister Nr. 4, das seinen Stab- und Hauptwerbbezirk in Wien hat. Die Zahl seiner Compositionen hat schon eine ansehnliche Höhe erreicht, sie übersteigt die Nummer 400 und besteht aus Walzern, Quadrillen, Volkas, Märschen, Duverturen u. s. w. Von den Walzern sind einige, aber doch verhältnißmäßig sehr wenige populär geworden, wir nennen: „Die Jägerin“, „Die Radfahrerinnen“, „Mamsel Aebemuth“, „Hat ihm schon“ Op. 100, „Der Walzer der Kaiserin“ (Nr. 177), „Der Himmel voller Geigen“, „Wienerisch“. Auch in der Operette hat er sich versucht und deren einige geschrieben: „Cleopatra“, in Gemeinschaft mit Richard Genée, welche in der ehemaligen komischen Oper zur Aufführung gelangte, ohne jedoch sich auf dem Repertoire zu erhalten; besser glückte es ihm mit „König Jerome“, und dann schrieb

er noch die Operetten „Wiener Kinder“ und „Ein Deutschmeister“. Außer auf musikalischem Gebiete trat er auch auf journalistischem Felde auf und begründete am 1. Jänner 1874 das Musikblatt: „Die deutsche Musikzeitung“, welche aber schon nach einigen Jahren in fremde Hände überging und nur den Namen Zieler's als Gründers beibehielt. Unser Componist besitzt die österreichische goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Das geistige Wien. Künstler- und Schriftsteller-Lexikon. Herausgegeben von Ludwig Eisenberg und Richard Groner (Wien, Brockhaus, Nr. 12^o) Jahrg. 1890, S. 319.

Porträts. 1) Unterschrift: „G. M. Zieler“. Nach einer Photographie von J. Löw. 3^o Figner (neg.), Angerer und G. H. gr. 4^o. im I. Jahrg. der von Zieler begründeten „Deutschen Musik-Zeitung“. — 2) Lithographie auf dem Titelblatt seiner Volkacomposition „Hat ihm schon“ Op. 100.

In der ersten Hälfte des laufenden Jahrhunderts lebte in Wien ein Flötenvirtuos und Componist Franz Zieler, welcher 1839 als erster Flötist und Solospieler am Hofopertheater angestellt war. Er trat öffentlich in Concerten auf, in welchen er nebst Meisterwerken anderer Tonkünstler auch seine eigenen Compositionen vortrug. Von seinen im Stich erschienenen Werken sind uns nur die „Variationen mit Begleitung des Pianoforte auf ein Thema von Lord Burgberg“ bekannt. — In den sechziger Jahren lebte in Wien ein Kirchencomponist F. J. Zieler, dessen religiöse Compositionen nicht nur auf dortigen Chören, sondern häufig auch auswärts gespielt wurden. 1864 gelangte von demselben in der Michaelerkirche Wiens eine von Kennern als ein würdevolles schönes Werk bezeichnete Messe nebst Einlagen zur Aufführung. In den biographischen Werken über Musiker finden sich weder Franz, noch F. J. Zieler vor. [Österreichischer Zuschauer. Von Gersberg (Wien, gr. 8^o) 1839, Bd. II, S. 471. — Hanslick (Edward). Geschichte des Concertwesens in Wien (Wien 1869, Kraumüller, gr. 8^o) S. 327 über v. Wurzbach, biogr. Lexikon. I. X. [Wiedr. 27. Dec. 1890.]

Franz Zieler]. — (Zellner's) Blätter für Theater, Musik u. s. w. (Wien, kl. Fol.) 1864, Nr. 63 [über F. J. Zieler]

Zieleniewski, Michael (Arzt, geb. in Galizien um das Jahr 1820). Nach beendeten Vorbereitungsstudien hörte er an der Krakauer Hochschule Arzneiwissenschaft und erlangte 1845 die Doctorwürde der Medicin und Chirurgie. In die Praxis tretend, war er zunächst als Adjunct der Lehrkanzel der Klinik in Krakau thätig, später wurde er Bezirksarzt in dem durch seine eisenhaltige Mineralquelle bekannten Badeorte Krzywiec im Sandecker Kreise und zugleich Secretär der dortigen Badecommission. Er war ein sehr fleißiger Fachschriftsteller, wie es die nachstehende Uebersicht seiner Schriften bekundet. Diese sind: „O przesadach lekarskich ludu naszego“, d. i. Von den medicinischen Vorurtheilen unseres (d. i. des polnischen) Volkes (Krakau 1845), eine mit dem Preise gekrönte Schrift, welche dann als Inauguraldissertation gedruckt erschien; — „De Chlorosi“ (ebd. 1852); — „Wody lekarskie Szczawnickie“, d. i. Die Heilquellen von Szczawnica (ebd. 1852); in deutscher Sprache (Wien 1853), Szczawnica ist ein im Sandecker Kreise Galiziens gelegener stark besuchter Badeort, dessen dem Selterswasser ähnliches Mineralwasser auch ins Ausland versendet wird; — „Wody lekarskie okregu rzadowego krakowskiego. Stan zdrojowiska w Krywicy“, d. i. Die Heilquellen im Krakauer Gebiete. Gesundheitsstand in Krzywiec (Krakau 1858, 8^o), auch in deutscher Sprache; — „Przyczynek do historii akuszerji w Polsce“, d. i. Beitrag zur Geschichte der Entbindungskunst in Polen (Warschau 1857); — „Mleko, serwatka, żętyca pod względem lekarniczo-zdrojowym“

d. i. Milch und Kofen, vom ärztlich sanitären Gesichtspunkte (Kraſau 1861, 8^o); — „*O napolnianiu wód lekarskich na sprzedaż rozsyłanych*“, d. i. Von der Füllung der zum Verschicken bestimmten Mineralwässer (ebd. 1861, 8^o); — „*Notatki do historii akuszeryi w Polsce*“, d. i. Notizen zur Geschichte der Entbindungskunst in Polen (Warschau 1862, 12^o); — „*Pamiętka z Krynicy*“, d. i. Andenken aus Krynice (ebd. 1862, 8^o); — „*Pięć obrazów z dorocznego stanu zdrojowiska w Krynicy od r. 1857—1861*“, d. i. Fünf Bilder aus dem jährlichen Stande der Mineralquelle in Krynice vom Jahre 1857—1861 (ebd. 1862); — „*Przewodnik podróży do zdrojowiska Krynicy*“, d. i. Wegweiser zur Reise in die Mineralquelle Krynice (ebd. 1862); — „*Kilka słów o wodach lekarskich w Wysowey*“, d. i. Einige Worte über die Heilquellen zu Wysowa (ebd. 1859), auch in deutscher Sprache; — „*Kzut oka na ruch przy zdrojach w Krynicy w r. 1863*“, d. i. Ein Blick auf die Heilwirkung des Bades Krynice im Jahre 1863 (Kraſau 1864); — „*Nowe lazienki w Krynicy*“, d. i. Neue Bäder in Krynice (Kraſau 1866, 8^o); — „*Wody lekarskie w poblizu Krynicy*“, d. i. Heilquellen in der Nähe von Krynice (ebd. 1865, 8^o); — „*Pogląd na rozwój zakładu zdrojowego w Krynicy w ciągu ostatniego dziesięciolecia od r. 1857—1866*“, d. i. Ueberblick auf die sanitäre Entwicklung der Krynicer Quelle während des letzten Jahrzehents 1857—1866 (Warschau 1867, 8^o). Was seinerzeit Joh. Jos. Mehr für den Curort Marienbad in Böhmen war, das ist Zieleniewski für den Curort Krynice in Westgalizien, an dessen Aufschwung und gedeihlicher Entwicklung

er wohl den wesentlichsten Antheil beſiſt.

Zieliński, Johann (Maler, geb. in Kraſau 1819, gest. zu Rom 18. Februar 1846). Sohn armer Eltern, erhielt er seine erste Ausbildung und den ersten Unterricht im Fache, für das er Talent und Neigung beſaß, und das er sich als Lebensberuf erwählte, am Lyceum zu St. Barbara in Kraſau, wo Joseph Sonntag [Bd. XXXVI, S. 17] sein erster Lehrer im Zeichnen wurde. Darauf trat er in das Lyceum zu St. Anna ein. Sechzehn Jahre alt, bezog er 1835 die Kraſauer Malerschule, an welcher er sich vornehmlich unter Johann Bizanski und Joseph Brodowski, einem ganz tüchtigen Künstler, ausbildete. 1840 kam er schließlich in das Atelier des Malers Albert Hornel Stattler [Bd. XXXVII, S. 242], unter welchem er die akademische Laufbahn seiner Kunststudien beſchloß. Er machte schon damals mit Geſchick Bildniſſe, Anſichten und Copien der Werke berühmter Meifter. Im Jahre 1843 reiste er nach Warschau, wo er alsbald mit ſo viel Aufträgen zu Bildniſſen überhäuft ward, daß er sich die Mittel zu einer Reise nach Rom, wohin längſt ſeine Sehnsucht ihn zog, erübrigen konnte. Nach Kraſau zurückgekehrt, traf er ſofort Vorbereitungen zu dieſer Reise und machte sich im Juli 1843 auf den Weg. In Rom warf er sich mit allem Feuereifer der jugendlichen Begeisterung auf ſeine Kunst und ſtudirte die Meifterwerke derſelben; in dieſer Vertiefung ſeines Geiſtes gewahrte er aber nicht, daß ſeine Erſparniſſe ſich allmählig verringerten, und als ſie zu Neige gingen, war er genöthigt, die Begeisterung den ſeiblichen Bedürfniſſen zu opfern und mühsam um das tägliche Brod zu arbei-

ten. Das aber reichte auch nicht immer; die Noth, der Mangel zerstörten allmählig seinen Körper; die Sehnsucht nach der Heimat, die zu stillen ihm alles: Gesundheit und Mittel fehlten, gefellte sich zum körperlichen Verfall, und in der Jugendblüte, er zählte erst 27 Jahre, starb er in Rom, und mit ihm erlosch ein Leben, das im Gebiete der Kunst zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Außer den ziemlich zahlreich in Krakau und Warschau im Privatbesitz befindlichen Bildnissen sind von ihm bekannt ein noch während seiner Studienzeit in ersterer Stadt ausgeführter historischer Carton, eine Grabes-scene, wie der h. Stanislaus bei Fackellicht einen Todten zum Leben erweckt; dann mehrere Copien von Gemälden Titian's und der Danaë von Correggio im Auftrage des Grafen Bronislaw Dzialinski; „Kosciuszko in den Wolken“ und sechs Bildnisse der Familie Konopka in Tomaszewic; Ansicht des Ringplatzes in Krakau von der St. Adalbertskirche aus gesehen und mehrere Bildnisse im Besitze von Stanislaus Konopka in Mogila und Xaver Konopka in Rzeszów.

Przyjaciel ludu, d. i. Der Volksefreund (illustr. polit. Blatt) 1849, S. 113—115: „Biographie Zieliński's. Von J. Terzimanowski“.

Porträts. 1) Lithographie von Valicti (Krakau 1847). — 2) Holzschnitt im „Przyjaciel ludu“, nach Valicti's Lithographie.

Zieliński, Ludwig (Schriftsteller, geb. in Galizien, Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt), Zeitgenoss. In der ersten Hälfte des laufenden Jahrhunderts nahm er seinen bleibenden Aufenthalt in Lemberg und begann dort — nachdem er zuvor mit Gedichten und Erzählungen in Tagesblättern aufgetreten — mit der Herausgabe einer mit Bildern ausgestat-

teten Zeitung, in welcher er Genealogien des galizischen Adels veröffentlichte, womit er glücklich auf die Eitelkeit vieler Abnehmer speculirte, hohe Preise erzielte, aber auch nicht dem Vorwurfe der Käuflichkeit und nicht unbefangenen Kritik entging. Nachdem er sich auf diesem Wege einiges Vermögen erworben hatte, kaufte er sich eine ländliche Besitzung, zog aufs Land und widmete sich der Bewirthschaftung seines Gutes. Außer der vorerwähnten Zeitschrift gab er noch Folgendes heraus: „Gonzalo z Kordowy, melodramma“, d. i. Gonzales von Cordova, Melodram (Przemysl 1830, 80.); — „Panowanie Wladyslawa Hermana, powiesc“, d. i. Die Regierung des Wladislaus Hermann, eine Erzählung (Krakau 1831); — „Satyry i bayki“, d. i. Satiren und Fabeln (Lemberg 1833, 80.); — „Zbiór pism różnych autorów“, d. i. Sammlung von Schriften verschiedener Verfasser (ebd. 1835, 80.); — „Zbiór potrzebnych i użytecznych wiadomości“, d. i. Sammlung nöthiger und nützlicher Kenntnisse (ebd. 1835, 80.); — „Lwowianin przeznaczony krajowym i użytecznym wiadomościom“, d. i. Der mit örtlichen und nützlichen Kenntnissen ausgerüstete Lemberger. Mit Abbildungen, 10 Bände (Lemberg 1835 bis 1842, 40.), die erste polnische Realencyklopädie; — „Pamiętki historyczne krajowe“, d. i. Dertliche geschichtliche Denkwürdigkeiten (ebd. 1841, 80.); — „Karol XII. król szwedzki w Lwowie powiesc“, d. i. Karl XII. König von Schweden in Lemberg. Erzählung (ebd. 1842, 120.). Seine oben erwähnte Genealogien des galizischen Adels behandelnde Zeitschrift enthält unbedingt schätzbare Materialien, ist aber im Hinblick auf die schwankende Zuverlässigkeit nur mit Vorsicht zu benützen.

Zieliński, Thomas (Alterthumsforscher, geb. in Krakau 1802, gest. 1858). In seiner Vaterstadt erhielt er den ersten Unterricht. Dann zog er ins Königreich und nahm 1819 Dienste beim Magistrat der Stadt Warschau. Dasselbst wurde er 1837 Polizei-Kreiscommissär. Die Muße seines Amtes widmete er einem sorgfältigen Sammelleiser, bei welchem er sein Augenmerk auf gute Bilder, Kunstblätter, Alterthümer und seltene Bücher ausdehnte, welche er mit einem ganz eigenen Scharfblicke zu suchen und zu finden verstand. Ohne eigentlich in dieser Richtung gründliche Studien gemacht zu haben, wurde er doch bei seinen Nachforschungen sozusagen von einem glücklichen Instinct geleitet, und zuletzt gesellte sich eine bei seinen vielen Funden und Entdeckungen gewonnene Erfahrung hinzu, die ihn selten beim Erwerb eines Gegenstandes täuschte. Als er dann 1846 Vorsteher zu Kielce im Krakauer Gebiete wurde, erbaute er sich daselbst ein eigenes Haus, in welchem er seine Sammlungen aufstellte. Den Hauptbestandtheil derselben bildeten die Gemälde, so daß seine Sammlung zu den bedeutenderen im Lande Polen befindlichen gehörte. Sie zählte im Ganzen 350 Nummern, unter denen sich befanden aus den italienischen Schulen 55, aus der holländischen und flämischen 41, aus der altdeutschen 34, aus der französischen 29, aus der spanischen 5. Von polnischen Malern oder solchen, welche in Polen gelebt und gemalt, enthielt die Sammlung 150 Stück. Darunter stammten aus dem XV. Jahrhunderte 2, aus dem XVI. 13, aus dem XVII. 78, aus dem XVIII. 80, aus unserer Zeit 88. Der Katalog dieser Sammlung von S. J. Sachowicz verfaßt, soll im Druck erschienen sein. Den archäologischen Theil

dieser Sammlung, der nicht minder reich und kostbar ist, hat der bekannte Archäolog J. Lepkowski beschrieben und 1860 durch den Druck veröffentlicht. Ob die Sammlung noch besteht — zehn Jahre nach ihres Gründers Tode, 1868, bestand sie noch — ist dem Herausgeber dieses Werkes nicht bekannt.

Noch sind folgende Personen dieses Namens bemerkenswerth: 1. **Angela Zielińska** (geb. zu Krzemieniec am 19. August 1829, gest. an der Cholera am 24. Juni 1849). Mit großem Talent für die Malerei begabt, bildete sie sich darin zuerst in ihrem Geburtsorte, unter dem aus Dresden dahin übersiedelten Johann Gottlieb Larius, einem ganz tüchtigen Aquarellisten, Miniatur- und Gouachemaler (gest. 1842). Um die Mitte der Vierziger-Jahre kam sie nach Lemberg, wo sie mehrere Jahre sich in ihrer Kunst vervollkommnete, und zwar, wenn ich nicht irre, als Schülerin des berühmten Alois Reichau [Vd. XXV, S. 160]. Später siedelte sie mit ihren Eltern nach Warschau über und fand dort einen frühen Tod. Angela widmete sich anfangs dem Blumenfache, nach und nach machte sie sich an Figuren, malte Köpfe nach der Natur und zuletzt Porträts. Mit ihr ging ein zu schönen Hoffnungen berechtigendes Talent vor der Zeit zu Grabe. — 2. **Constantin Zieliński** (geb. in Galizien im Jahre 1648, gest. zu Minsk im April 1708, nach Anderen 1714). Der Sproß einer Senatorenfamilie aus dem Wappengeschlechte Swinka (das Schweinchen), im Wappen mit dem Oberkopf im rothen Felde, kam er in jungen Jahren nach Rom, um sich dort für den geistlichen Stand im Collegium romanum vorzubereiten. In seine Heimat zurückgekehrt, erstieg er in rascher Folge eine geistliche Würde um die andere, bis er 1698 zum Erzbischof von Lemberg ernannt wurde. Er war anfangs ein Anhänger König August II., gegen den auf Vetreiben Karls XII., Königs von Schweden, Stanislaus Leszczyński zum König ausgerufen ward. Nun aber gab es unter den Kirchenfürsten Niemand, der denselben gekrönt hätte. Das Recht dazu besaß der Cardinalprimas Mich. Radziejowski, aber dieser hatte sich nach Danzig geflüchtet; und der zunächst dazu berechtigte Kirchenfürst

Stanislaus Szembek, Bischof von Ruja-
wien, war mit der Krone nach Schlesien ab-
gefahren. Infolge dessen verbot Rom, den
König Stanislaus zu krönen. Da ver-
fielen die Schweden auf den Lemberger Erz-
bischof Konstantin Zieliński. Dieser, die
Gefahr ahnend, verließ sofort seine Diöcese
und verbarg sich auf seinen Gütern, aber
vergebens. Der Starost Johann Sapieba
begab sich mit schwedischen Reitern auf
Suche, fand ihn auch bald und führte ihn
nach Warschau, um dort die Krönung des
Königs zu vollziehen. König Stanislaus
legte nun in Zieliński's Hände den Krö-
nungsseid (September 1705) nieder und
wurde am folgenden Tage mit seiner We-
malin Katharina Opalińska gekrönt. Mittler-
weile starb der Cardinal-Primas Radzie-
jowski, worauf Stanislaus Leszczyński
unseren Konstantin Zieliński zum Pri-
mas ernannte, obgleich König August II.
bereits seinen Candidaten Stanislaus Szem-
bek zum Primas hatte ausrufen lassen und
diesem von der römischen Curie die Bestäti-
gung ertheilt worden war. Nun fand sich
durch die Krönung Leszczyński's der Ver-
bündete König August II., Czar Peter,
beleidigt, und so mußte sich Zieliński
auch vor diesem Widersacher verbergen. Nach
sechzehn Monaten endlich spürten die Russen
sein Versteck auf, hoben ihn aus und brachten
ihn unter ihrer Bewachung tief hinein ins
Lithauische. Die Gefangennahme und Ent-
führung des Erzbischofs erregte in Polen
Verärgerung und Aufsehen. Als dann König
August seiner Krone entsagte und die ganze
Weistlichkeit um des Erzbischofs Befreiung
sich ernstlich bemühte, ließen doch die Russen
ihren Gefangenen nicht los, und dieser starb
nach manchen Unbilden in Winsk. Die Zeit
seines Todes läßt sich nicht festsetzen. Zed-
ler's Lexikon, welches die Zeitereignisse scharfen
Blickes verfolgt, meldet, daß er im April
1708 gestorben sei. [Encyklopedyja
powszechna, d. i. Polnisches Conversa-
tions-Lexikon (Warschau, Drgelbrand, gr. 8^o).
Bd. XXVIII, S. 481—486.] — 3. **Eduard**
Zieliński, ein Zahnmediziner, der in der
ersten Hälfte des laufenden Jahrhunderts
seine Praxis in Wien ausübte und über
seine Kunst das erste Handbuch: „Praktische
Darstellung der rezeptirenden Zahnheilkunde.
Ein Hilfsbuch für jeden Arzt mit Rücksicht
auf den heutigen Standpunkt der Medicin
nebst einem Anhang über Diätetik der Zähne

und Beobachtungen im Gebiete der prak-
tischen Zahnheilkunde“ (Wien 1841, Lauer
und Sohn, gr. 8^o.) herausgegeben hat. —
4. **L. C. de Zieliński**, ein zeitgenössischer
Compositur, von dem in Prag bei Hoff-
mann im Jahre 1869 die Composition
„Vive l'Empereur! Marche“ für Piano-
forte“ zu zwei Händen im Druck erschienen ist.

Ziemba, Theophil (Schriftsteller,
geb. zu Jarnczów in Galizien 1847).
Nachdem er das Gymnasium in Lemberg
bis 1865 besucht hatte, studirte er an der
dortigen Hochschule bis 1868 und er-
langte an derselben 1869 die philoso-
phische Doctorwürde. 1871 wurde er
zum Professor der Philologie und philo-
sophischen Propädeutik am Gymnasium
zu St. Anna in Krakau ernannt, 1872
habilitirte er sich als Docent der Philo-
sophie an der Jagiellonischen Universität
und behnt 1878 seine Docentur auf das
ganze Gebiet der Philosophie aus. Auf
philosophischem, literarhistorischem Felde
und als Uebersetzer schriftstellerisch thätig,
hat er bisher herausgegeben: „Ecke und
seine Werke. Nach den für die Philosophie inter-
essantesten Momenten dargestellt und gewürdigt“
(Lemberg 1869. 112 S., 8^o.); — „Jan
Sniadecki na polu filozofii“, d. i.
Johann Sniadecki auf dem Felde der
Philosophie (Krakau 1872, 8^o.), 80 S.)
[vergleiche über Johann Sniadecki
dieses Lexikon Bd. XXXV, S. 211
bis 216]; — „Pozytywizm i jego
wyznawcy we Francyi“, d. i. Der Posi-
tivismus und seine Anhänger in Frank-
reich (Krakau 1872, 8^o.), 100 S.); —
„Tadeusz Czacki i jego zasługi“,
d. i. Thaddäus Czacki und seine Ver-
dienste (ebd. 1873, 8^o.), 79 S.); —
„Psychologia“ (ebd. 1877, 8^o.), 196 S.);
— „Estetyka poezyi“, d. i. Die Aesthetik
der Poesie (ebd. 1882, 8^o.), 161 S.); —
„Herman i Dorota. Przekład rymowy“,
d. i. Hermann und Dorothea. Ueber-

setzung in Versen (ebb. 1885, 80., 86 E.); — „*Piotr Ronsard. Studium z literatury XVI. wieku*“, d. i. Peter Ronsard. Studie aus der Literatur des 16. Jahrhunderts (ebb. 1886, 80., 98 E.); — im „*Przewodnik naukowy i literacki*“, d. i. Wissenschaftlicher und literarischer Wegweiser, Jahrgang 1886: „*Zamachy na Autorstwo Szekspira*“, d. i. Ausfälle gegen die Autorschaft Shakespeares (im Augustheft S. 721, im Septemberheft S. 817, im Octoberheft S. 912, im Novemberheft S. 1020); — „*Obrazy z zycia i charaktera Mickiewicza*“, d. i. Bilder aus dem Leben und Charakter von Mickiewicz; — fünfzehn verschiedene Essays über diesen Dichter, welche in der „*Warschauer Bibliothek*“, im „*Wissenschaftlichen und literarischen Wegweiser*“ und im „*Illustrirten Wochenblatt*“ der Jahrgänge 1883—1886 erschienen sind.

Kronika Uniwersytetu Jagiellońskiego od r. 1864 do r. 1887 i obraz jego stanu dzisiejszego, d. i. Chronik der Jagiellonischen Universität vom Jahre 1864—1887. Gemälde ihres heutigen Standes. Von Stanislaus Tarnowski (Krakau 1887, 4^o.) Seite 76 und 171.

Ziemiakowski, Florian Freiherr von (Minister ohne Portefeuille a. D., geb. zu Brzezowice im Tarnopoler Kreise Galiziens 27. December 1817). Nachdem er das Gymnasium und die philosophischen Jahrgänge in Tarnopol beendet hatte, bezog er, um sich der Rechtswissenschaft zu widmen, die Lemberger Hochschule, an welcher er im Jahre 1840 die juridische Doctorwürde erlangte. Im folgenden Jahre wurde er zum Adjuncten der juridisch-politischen Studien an derselben ernannt, aber noch im nämlichen Jahre politischer Umtriebe wegen

verhaftet und nach vierthalbjähriger Untersuchungshaft zum Tode verurtheilt, jedoch vom Kaiser begnadigt. Im Jahre 1848 wählte ihn die Stadt Lemberg in den österreichischen Reichstag, in welchem er als Mitglied des Constitutionsausschusses zu den Verfassern des krensiierer Constitutionsentwurfes gehörte. Dieser merkwürdige und für die Entwicklung und das Scheitern der ganzen Verfassung so bedeutame Ausschuss hatte zum Vorstände Feisalik und als dessen Stellvertreter Kautschitsch und Palacky, zum Schriftführer Lasser und zu Referenten über die Grundrechte: Ambrosch, Cavalcabó, Filippi, Fischehof, Gobbi, Goldmark, Goriup, Halter (an Alois Fischer's Stelle), Hein, Jachimowiz, Krainz, Madonizza, Caj. Mayer, Miklofisch, Petranovich, Pfreßchner, Pinkas, Plentovich, Kap, Rieger, Scholl, Smolka, Turco, Violand, Ziemiakowski. Nach Auflösung des krensiierer Reichstages wurde Letzterer nach Tirol verbannt, wo er zehn Monate verblieb. 1850 erlangte er die Befähigung zum Advocaten, doch ward es ihm verwehrt, die Advocatur in Wirklichkeit auszuüben. 1860 erfolgte seine Ernennung zum Rechtsconsulenten der Lemberger Filiale der Creditanstalt, im folgenden Jahre wählte ihn die Stadt Lemberg in den galizischen Landtag und in diesem die städtische Curie in den Landesauschuss. 1863 neuerdings wegen Theilnahme an dem polnischen Aufstande verhaftet und in einen Hochverrathsproceß verwickelt, wurde er vor ein Kriegsgericht gestellt und zu drei Jahren Festungshaft verurtheilt. Nachdem er seine Strafe zur Hälfte abgehüßt hatte, erlangte er in Folge einer Amnestie wieder die Freiheit. Als er den Kerker verließ

und die Nachsicht der Rechtsfolgen des strafgerichtlichen Urtheils erhielt, nahm er mit dem Anbruche des Verfassungslebens in Oesterreich seine politische Thätigkeit wieder auf und wurde 1866 von der Stadt Stanislawów zum Landtagsabgeordneten gewählt. Bei den Neuwahlen im Februar 1867 gelangte er als Vertreter der Stadt Lemberg neuerdings in den Landtag, welcher ihn am 2. März in den Reichsrath wählte, während die Curie der Landgemeinden ihn in den Landesauschuß delegirte. Im Mai 1867 erfolgte seine Ernennung zum zweiten Vicepräsidenten des Abgeordnetenhauses. Am 21. April 1873 trat er als Minister ohne Portfeuille in das Cabinet Auerperg, in welchem er bis zum October 1878 verblieb, worauf ihm wieder ein Pole, Wenzel Ritter von Zaleski [Bd. LIX, S. 106], folgte. Als im October 1873 die directen Reichsrathswahlen stattfanden, wurde er sowohl von der Stadt Lemberg als von dem Landgemeindenbezirke Biata-Sanbusch gewählt, entschied sich aber für das Mandat des letzteren. Ziernialkowski erhielt die geheime Rathswürde, den Orden der eisernen Krone erster Classe und den Statuten desselben gemäß den Freiherrnstand. Er ist unter harten Prüfungen und mitunter bei glänzenden Aussichten und auch solchen Erfolgen dem Freiheitsgedanken jeberzeit treu geblieben. Im Abgeordnetenhaus des Reichsrathes hält er selbstverständlich zur polnischen Partei, welche in ihren Plänen und Tendenzen in der Münchener „Allgemeinen Zeitung“ Morgenblatt vom 8. Juli 1890, Nr. 187 im ersten Leitartikel „Die Polen in Oesterreich“ zutreffend geschildert wird.

Allgemeine Zeitung (Augsburg, später München, Gotta, 4^o) 4. October 1879,

Nr. 308, S. 4525; 1. November 1888, Nr. 304. — Constitutionelle Vorstadt-Zeitung (Wien, Fol.) 1867, Nr. 133: „Die Präsidenten vom Reichsrathes“. — Dunder (W. G.). Denkschrift über die Wiener October-Revolution. Ausführliche Darstellung aller Ereignisse aus amtlichen Quellen geschöpft... (Wien 1849, gr. 8^o) S. 301. — Helfert (Joh. Alex. Freib. v.). Die Thronbesteigung des Kaisers Franz Joseph I. (Brag 1872, Tempel) (oder die Geschichte Oesterreichs vom Ausgange des Wiener Octoberaufstandes 1848. III. Theil) S. 312, 418. — Neue freie Presse, 1866, Nr. 764; 1868, Nr. 1462; 1873, Nr. 3121. — Neue illustrierte Zeitung (Wien, Zarnarski, kl. Fol.) I. Bd., 4. Mai 1873, Nr. 18: „Dr. Florian Ziernialkowski“. — Der Oken (Wiener polit. Blatt, 4^o) 27. April 1873. — Springer (Anton Heinrich). Geschichte Oesterreichs seit dem Wiener Frieden 1809 (Leipzig 1863, Hirzel, gr. 8^o) Bd II, S. 620. — Sarkady (Istvan). Hajnal, d. i. Morgenröthe (Wien 1867, Sommer, 4^o).

Porträts und Chargen. Porträt: Ueberschrift: „Dr. Florian Ziernialkowski“. Auszug in der „Neuen illust. Zeitung“ (Wien, Zarnarski) I (1873), Nr. 4. — 2) Lithographie im Spottblatt „Kattus“ (Wien 1874) Nr. 32. — 3) Ueberschrift: „Dr. Florian Ziernialkowski, Vicepräsident des Abgeordnetenhauses“. J. Marastoni (lit.) 1867 in Stephan Sarkady's Buch „Hajnal“, d. i. Morgenröthe (4^o). — 4) Ueberschrift: „Dr. Florian Ziernialkowski“. Poncels et sc. in den illustrierten Blättern des „Klob“ (Wien, Fol.) 24. April 1873, Nr. 20. — Chargen: 1) „Die polnische Karte“ [Lit.-Bl. Oben Smolka, das Blatt mit der December-Verfassung mit der Linken empohaltend; unten Ziernialkowski mit derselben ein Blatt: Resolution vorweisend]. Jäger 1873 (dol.) im „Neuen freien Kikeriki“ (Wien) 3. Mai 1873, Nr. 18. — 2) In dem „Humoristické listy“, d. i. Humoristische Blätter (Brag 1873) S. 141. [Ziernialkowski in der Geheimrathsuniform hält in der Rechten eine Lanze, auf der ein Händlein mit der Aufschrift: Centralsaccos flattert, mit der Linken schüttet er aus einer Dziennik bezeichneten Kanne Wasser in die aus einem burgähnlichen Gebäude aufstodernden das Wort Opososce zeigenden Klammen.

Zierer, Franz, siehe: **Ziehler, Karl Michael** [S. 65, in den Quellen].

Zieringer, Franz Kav. (Bildhauer, Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt), Zeitgenosß. Er arbeitete in den Fünfziger-Jahren in Wien, wo er 1858 und 1859 einige seiner Arbeiten ausstellte, und zwar 1858 im Juni: „Ein Kind mit einem Vogelneß“, nach Raphael Donner, aus Holz geschnitten (50 fl. W. W.); im November: „Ein Kind mit einem Fisch“, gleichfalls aus Holz geschnitten (50 fl. ö. W.); 1859 im März „Eine Bachantia“, Gypsgruppe (25 fl. G. W.).

Monatsverzeichnisse des österreichischen Kunstvereines in Wien 1858 Juni und November; 1859 März.

Ziernfeld, Balthasar Ebler von (Staatsbeamter, geb. zu Reschen in der Pfarre Graun im Obervintschgau am 11. August 1754, gest. zu Gillsi in Steiermark am 19. Jänner 1846). Die Mittheilung des k. k. steiermärkischen Guberniums, mit welcher dasselbe die Versetzung des in Rede stehenden in den erbetenen Ruhestand begleitete, enthält die Worte: „daß Kreishauptmann von Ziernfeld eine Zierde unter den höheren Beamteten in Steiermark war und sich für immer ein ehrenvolles Andenken gesichert“. Das war er auch: ein wahres Musterbild des vormärzlichen Beamten. Er besuchte das k. k. Gymnasium in Meran und beendete 1779 die Rechtsstudien an der Universität Graz. Der Sohn eines vermögenslosen Landmannes, bestritt er vom Unterrichte ertheilen seinen Lebensunterhalt. Nachdem er etliche Jahre Privatsecretär des Grafen Gundakar Thomas von Wurmbbrand gewesen, trat er 1784 als Practicant bei dem k. k. Kreisamte in den Staatsdienst. Stufenweise vorrückend,

wurde er 1796 Kreisamtssecretär in Graz, im folgenden Jahre Kreiscommissär in Judenburg. Im October 1801 kam er nach Gillsi und wirkte daselbst in verdienstlichster Weise in schwerster Zeit. Am 15. Juli 1814 wurde er zum Kreishauptmann des nach Auflösung des von den Franzosen gebildeten Königreichs Illyrien wiedergewonnenen Adelsberger Kreises ernannt und im November 1816 auf seine Bitte in gleicher Eigenschaft von Adelsberg nach Gillsi versetzt. Im April 1836 trat er nach 52jähriger Dienstzeit im Alter von 82 Jahren in den Ruhestand, und zwar mit oben angebotener amtlicher Ehre. Er genosß denselben noch ein Jahrzehent. Ziernfeld war ein Beamter, der in schwerer Zeit seines verantwortlichen Amtes mit einer Umsicht und Würde zu walten verstand, wie Wenige. In dem von Bergmann ihm gewidmeten Nachrufe wird sein segensvolles Wirken in ausführlicher Weise geschildert. Der Schutz, den er den Unterthanen gegen Bedrückungen des Feindes zur Zeit wiederholter Invasionen leistete, die Aufrechterhaltung der Ordnung, da in den revolutionären Tagen Alles aus Hand und Hand ging, die Aufstellung einer Fuhrwesensbrigade im Gillsier Kreise im Jahre 1809, seine Umsicht und Klugheit bei Gelegenheit des Durchmarsches der russischen Marine-truppen 1810, seine Oberleitung der Civiladministration des Gillsier Militärs-pitals in den Jahren 1804 und 1817, die Durchführung des verworrenen Lieferungs-geschäftes bei 14 Landeslieferungen und Stellungen aller Art im Jahre 1814, die Abwicklung der verschiedensten Geschäfte während der feindlichen Invasion, wobei er nicht selten sein Leben aufs Spiel setzte, dann die Umsicht bei Organisirung der Sanitäts-

anstellen bei Ausbruch der Cholera; dies Alles und noch mehr sind nur Momente seiner von den schönsten Erfolgen begleiteten segensvollen Thätigkeit. Der Monarch ehrte den verdienstvollen Staatsbeamten am 23. April 1822 durch tariffreie Erhebung in den Adelsstand des Kaiserstaates, durch Verleihung des Ritterkreuzes des Leopoldordens anlässlich der Veretzung Zierensfeld's in den Ruhestand, und die Stadtgemeinde Gills überreichte demselben als Beweis ihrer langverdienten Verehrung am 2. Juni 1836 das Ehrenbürgerdiplom ihrer Stadt.

Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar 1848, Voigt, 8^o) XXIV. Jahrgang (1846), 2. Theil, S. 877, Nr. 247. — Wiener Zeitung vom 7. April 1846: „Nekrolog“. Von Joseph Bergmann. — Tiroler Botte, 1846, Nr. 23 und 24: „Nekrolog“ [auch im Sonderabdruck].

Zu keinem Zusammenhang mit obigem Valthajar Edlen von Zierenfeld steht die steirische Freiberrenfamilie Zierenfeld, welche die Güter Friedhofen, Stibichhofen und Jmell in Steiermark besaß. **Karl Ludwig** von Zierenfeld wurde am 22. März 1690, **Georg Joachim** am 10. März 1738 in die steirische Landmannschaft aufgenommen. **Leopold Maria** Edler von Zierenfeld auf Stibichhofen und Friedhofen ward mit Diplom ddo. Wien 21. April 1787 von Kaiser Joseph in den Freiberrenstand erhoben. **Franz Leopold** Zierenfeld war 1709 innerösterreichischer Postkammerrath und Kammergraf in Eisenegg.

Zierotin, Franz Joseph Graf (Humanist, Forst- und Landwirth, geb. in Mähren 6. April 1772, gest. in Brünn 30. Mai 1845). Einer der edelsten Humanisten und einflussreichsten Förderer der Forst- und Landwirthschaft im Lande Mähren. Er ist ein Sohn des Grafen Joseph Karl (gest. 1818) aus dessen Ehe mit Johanna Gräfin von Schrattenbach. Bald nach Antritt

seines großen Grundbesitzes — vorher stand er im kaiserlichen Staatsdienste, zuletzt als Gubernialrath — erkannte er die Gebrechen und Nachtheile des mangelhaften Forstbetriebes. Rasch diese Angelegenheit vom praktischen Gesichtspunkte regend, berief er sofort theils aus Maria-Brunn, theils aus Privatanstalten tüchtige Jöglinge, welche sich zunächst einen Ueberblick der Wälder zu verschaffen und alsdann die Forsteinrichtung derart zu treffen hatten, daß aus der fortschreitenden Bewirthschaftung und Kontrolle, zum Beispiel durch ein Jahrzehnt, Besizer und Taxator in jeder Periode den Stand der Beforstung ganz zu überblicken und zu berechnen im Stande waren. In solcher Weise begann der Graf und leitete persönlich mit scharfem Blicke diese fruchtbringende Forsteinrichtung der Reihe nach auf seinen Herrschaften und Gütern Slauba im Olmüzer, Meseritsch im Peretauer Kreise und Prauß in Preußisch-Schlesien. Alles, was zum Behufe und zur Förderung einer guten Forsteinrichtung und wissenschaftlichen Ausbildung nöthig war, Instrumente, Bücher, Zeitschriften, wurde angeschafft und unter die verantwortliche Aufsicht des Forstpersonals gestellt. In gleicher Weise aber wie die Forstwirthschaft förderte der Graf auch die Landwirthschaft. Als mit ah. Entschließung vom 18. April 1826, nachdem alle seit 1798 vorgenommenen Versuche, dem Brandunglücke auf dem Lande zu steuern, sich als fruchtlos erwiesen hatten, die Statuten der wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt für Mähren bestätigt wurden, bildete sich dieselbe zunächst unter dem Vorfige Zierotin's, begann dann am 1. Juni 1830 ihre Wirksamkeit und wählte den Grafen, der schon provisoirisch die Direction

führte, 1831 zu ihrem Generaldirector. Im Jahre 1827 auch zum Director der mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde gewählt, versah er diese Stellen bis zu seinem Tode. Auch der wissenschaftlichen Förderung wendete der Graf sein Augenmerk zu und bereicherte das Landesmuseum und andere Anstalten mit mehreren hundert Büchern und Flugschriften, welche sich vornehmlich auf die neueste Zeitgeschichte bezogen. Ueber das edle humane Wesen des Grafen spricht sich sein Nekrolog in höchst bezeichnender Weise aus: „Aus allen seinen Handlungen strahlte nur Wohlthun gegen Arme, Unterthanen und Diener; besonders waren Letztere nach seinem Wunsche stets so gestellt, daß Nahrungsjorgen auch bei der zahlreichsten Familie nie drückten; Witwen, elternlose Kinder fanden in ihm ihren Beschützer und Verforger. Alle liefen ihm mit Freude entgegen, ergrißen unter Freudenthränen küßend seine Hände, umklammerten knieend seine Füße — wie hob er sie dann freundlich auf, tröstete und unterstützte Jeden nach Bedürfnis. In dieser Situation aber mußte man diesen edlen Beschützer nur sehen! Freude, Wehmuth, mit einer Thräne im Auge, verklärten ihn stets zu einem himmlischen Gesandten der hilfsbedürftigen Menschen, sowohl der Würdigen als Undankbaren.“ Der Monarch würdigte auch die Verdienste dieses Edelmannes in des Wortes voller Bedeutung, und nachdem der Graf 1835 preussischerseits den rothen Adlerorden erhalten hatte, verlieh ihm der Kaiser von Oesterreich im nämlichen Jahre die geheime Rathswürde und im folgenden das Ritterkreuz des Leopoldordens. Graf Franz Joseph war seit 5. September

1804 mit Ernestine geborenen Frein Erbenstky von Prizistie vermählt, und entflamten dieser Ehe vier Söhne und zwei Töchter. Von Ersteren starben die Zwillinge Joseph und Ludwig noch im Jahre ihrer Geburt 1805, Gustav Ernst als Jüngling von 21 Jahren, während Zdenko den Stamm fortpflanzte. Von den Töchtern vermählte sich Gräfin Mathilde mit Emanuel Grafen Dubsky von Trzebomyslic und Ernestine mit Alois Grafen Serényi von Kis-Serénye.

Wolny (Gregor). Taschenbuch der Geschichte Mährens und Schlesiens (Brünn, Trasler, 12^o.) I. Jahr. (1826) S. 138. — d'Ervert (Christian Ritter von). Geschichte der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur und Landeskunde u. s. w. (Brünn 1870, Rohrer, gr. 8^o.) S. 202, 244, 247, 401. — Moravia, 1846. Seite 97.

1. Zur Genealogie der Grafen von Zierotin Freiherrn von Gilgenau. Die Zierotin, die auch Zierotin, Isaar Scherotin geschrieben vorkommen, zählen zu den ältesten und edelsten Geschlechtern des österreichischen Kaiserstaates. Väterlicherseits leiten sie ihre Abstammung von einem russischen Großfürsten **Vladimir**, der 1003 gestorben, weiblicherseits von einer kaiserlichen Prinzessin byzantinischen Geblütes ab, da eine solche die Gemalin Vladimirs gewesen. Ihr Ursprung läßt sich bis ins 11. Jahrhundert zurück verfolgen, in welchem **Zdislaw**, ein Urenkel obigen Vladimirs, mit dem Herzog Woleslaw von Polen, dem Bischofsmörder, nach Mähren kam und unter Herzog Wratislaw in dessen Kriegen mit großer Tapferkeit kämpfte. Seine Söhne **Budisch** und **Zemislaw** pflanzten das Geschlecht fort, das sich in mehrere Aeste und Zweige spaltete, welche nach ihren Besitztümern sich zu nennen pflegten. Vorab unterscheiden wir eine böhmische, eine mährische und schlesische Hauptlinie. Die böhmische, von Budisch (Budislaw) abstammend, weist in den Trägern des Namens **Mlichta** eine Reihe von ritterlichen Aesten und Helden auf und erloich mit **Mlichta VIII.**, der

Johann Joachim [31].
 1706 Reichsgraf, 1712 öfterr. Graf
 des Grafentitels mit dem Freiberrentitel (Ilgenau)
 geb. 1666, † 8. Mai 1716.
Sudovica Brein von Ilgenau
 † 1736.

Johann Ludwig [33] Karl, †.
 geb. 1692, † 11. Mai 1761.
Maria Francisca Gräfin Herberstein
 geb. 1697, † 6. April 1763.

Joseph Karl [35] Karl, †.
 geb. 8. October 1728.
Sudovica
 geb. 29. März 1727,
 † 8. August 1734.
 Gräfin von Gräfin von Schrottenbach
 v. **Johann Joseph**
 geb. 27. 2. Mai 1742.
 Graf von Saint Julien
 † 5. Jänner 1794.
 † 3. September 1818.

geb. 22. Apr
 v. **Johan**
 geb. 23. Sep

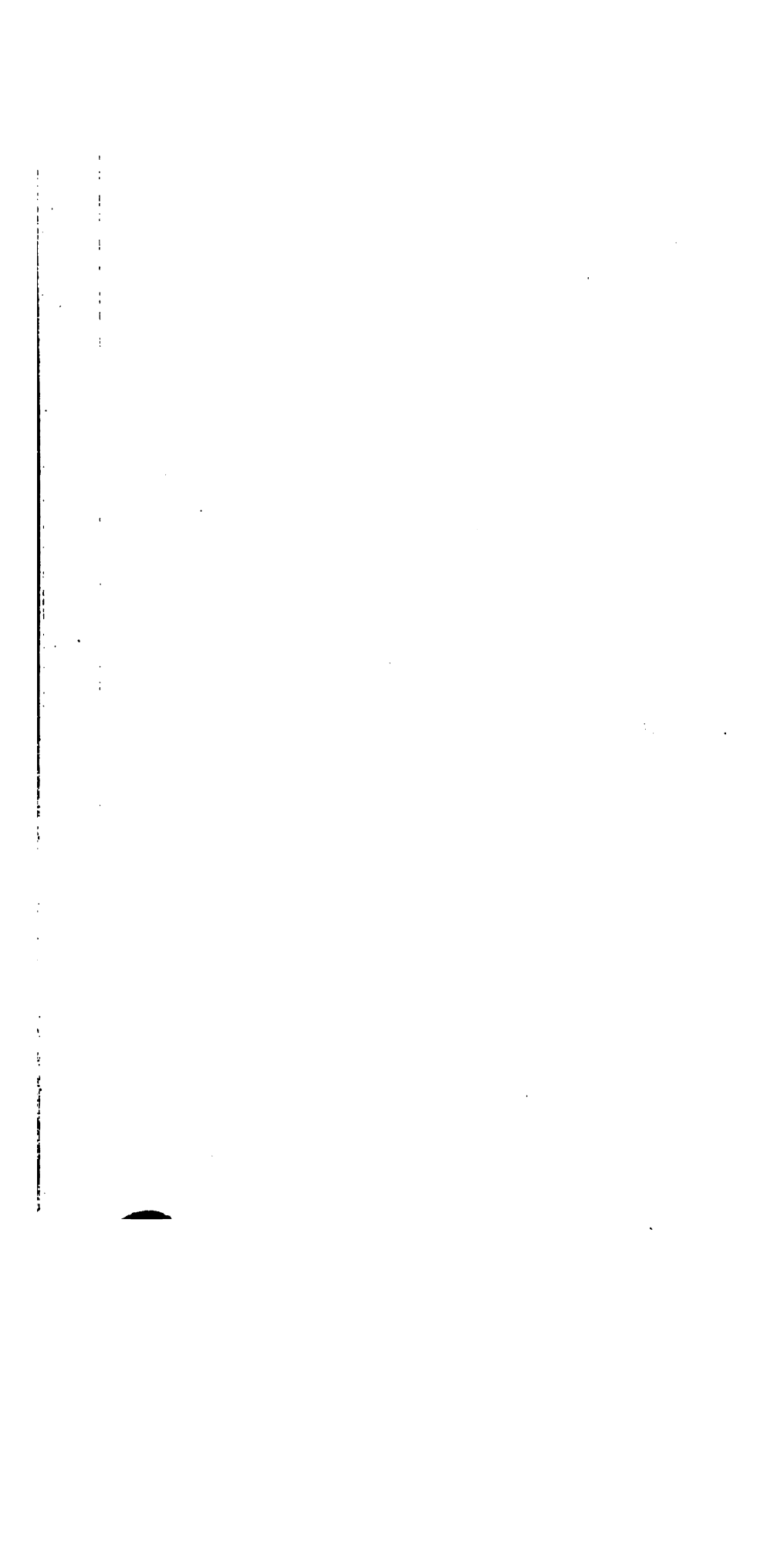
Elisaf **Joseph** **Johann Ludwig** **Maria Karoline**
 geb. 24. Aug geb. und geb. 11. November 1775 geb. 21. Mai 1777.
 † 23. Decem † 1774. † 24. März 1813. † 13. Mai 1861.
 v. **Ferdinand**
 Graf **Himpf**
 † 18. December 1809

[39]
 † 18. November 1887. **Ernesine Anna Seraphine**
 geb. 29. December 1813.
Isadani [16] v. **Alois Graf Serényi von Kis-Serénye**
 † 1816. geb. 23. September 1812

Marietta **Annael [E. 97]** **Gabriele Emma Mauritia**
 geb. August 1850. geb. 27. April 1853.
 v. **Theodor Freiherr Podkashy-Pruskinowitsch**
 geb. 4. September 1844.

*) die Seite, auf welcher die ausführlichere Lebensbeschreibung des
 Betreffenden

zu v. Bu:



im Felde im 15. Jahrhunderte sein Ende fand, während sein Wappen die Lobkowitz und Swibowsky in das ihrige aufnahmen. Die mährische Linie, von welcher sich im 17. Jahrhunderte die schlesische abtrennte, beginnt mit Zemislaw, dem Bruder des Rudisch, und zweigte sich in eine Menge Seitenlinien, die Brerauer, Lundenburger, Großmeseiticher, Hustopetischer, Buchlauer, Stramberger, Neutitscheiner, Kamießer Ullersdorfer, Schönberger, Wiesenberger u. a. ab. Die schlesische Linie, einen Zweig von der mährischen zu Meierisch und Ullersdorf, gründete der berühmte Landeshauptmann und Reichshüter der mährischen Brüder **Karl** von Zierotin, der 1635 freiwillig ins Exil nach Breslau ging. Da er selbst keine Leibeserben besaß, erbten seine Vettern in Mähren seinen Besitz und bildeten zwei Linien, und zwar die eine im Opyelschen mit der Herrschaft Falkenberg, die andere im Münsterbergschen mit den Herrschaften Groß-Wiltau und Johndorf. Als dann die Johndorfsche ums Jahr 1680 ausstarb, erbe die Falkenbergische die Güter. Der ungeheure Besitz, der sich in den Händen der Familie befand, ging zum großen Theil infolge der Unruhen und der Theilnahme vieler Sprossen aus dem Hause an der böhmischen Rebellion, in welcher Friedrich von der Pfalz von den Rebellen zum Könige von Böhmen ausgerufen wurde, nach Vernichtung des Aufstands verloren. Denn die Theilnehmer an dem Aufstande wurden zur Confiscation der Güter und hohen Vermögensstrafen verurtheilt, und von diesen Verlusten konnte sich das Geschlecht der Zierotin nicht wieder zur einstigen Größe emporzuschwingen. Die heute noch blühende mährische Linie hat zu ihrem Ahnherren den Gemal der durch ihre Frömmigkeit und Demuth einer Heiligen gleichgeachteten Elisabeth Juliane geborenen von Oppersdorf, den Freiherren **Przmysl-Laus**, von dem in gerader Linie die Stammesfolge bis in die Gegenwart reicht. Wohl ipaltete sich mit seinen Urenteln **Ludwig Anton** und **Joseph Karl** noch einmal das Geschlecht in zwei Zweige, aber jener des Grafen Ludwig Anton erloisch schon in dessen Kindern männlicherseits noch im vorigen Jahrhunderte (1774), weiblicherseits in unieren Tagen (1857). Die Standeserhöhungen und Aemter der männlichen Sprossen beschränken sich auf den Grafentitel und das Erbämterer-

amt in Mähren. Das letztere datirt aus dem Jahre 1537. **Johann** Zierotin der Ältere wurde 1478 der erste aus diesem Geschlechte in den mährischen Herrenstand aufgenommen, dann erfolgte die Erhebung in den Reichsgrafenstand am 18. September 1706 und in den böhmischen Grafenstand mit 17. August 1711 und die Genehmigung zur Namens- und Wappenvereinigung der Freiherren von Lilgenau am 23. Februar 1745. Der heutige Besitzstand besteht aus der Fideicommissherrschafft Brauß, zu welcher die Rittergüter Brauß (14 Hekt.), Worfau (143 Hekt.), Gollschau (293 Hekt.), Klein-Johndorf (160 Hekt.), Wallschau (87 Hekt.), Rothbuedorf (282 Hekt.), Blottwitz (174 Hekt.) und Kauchwitz (124 Hekt.); sämmtlich im Kreise Kimpfisch in Preussisch-Schlesien gelegen, gehören; ferner aus der Allodialherrschafft Krumptisch mit Blauda und Malachisch Meierisch in Mähren. Die Sprossen des Hauses Zierotin dienten dem Staate im Heere und im Rathe des Fürsten und in den Landtagen dem Volke und dessen Ständen; aber so sehr die Religion ihnen immer Hauptsache gewesen, nie der Kirche. Denn seit Luther und Hus dem Glauben seine Unabhängigkeit von Rom zu wahren bestrbt, standen die Zierotin selbst in den Tagen der religiösen Verfolgungen für die Unabhängigkeit in Glaubenssachen ein, und vor Allen stehen als leuchtende Beispiele einer ebenso freien Glaubensvereinigung als echten Religiosität **Johann** der Ältere von Zierotin und sein berühmter Sohn **Karl** da. Als Staatsmänner und im Rathe der Krone wirkten viele Sprossen dieses Hauses, und von Andreem sind zu nennen **Kaspar**, **Friedrich**, mehrere Träger des Namens **Johann**, **Johann Joachim**, **Joseph Karl** und der Feldmarschall **Karl**, wie sein Vetter, der berühmte Landeshauptmann **Karl**. Die Zierotin bekleideten die höchsten Aemter im Lande, so das des Oberstlandrichters, des Landeshauptmanns, kaiserl. Rätthe, des Obersthofmeisters, Oberstkämmerers, der Appellationspräsidenten u. s. w., insbesondere erschienen sie auf den Landtagen nicht als Ratgeber, sondern als Berater und Vertreter des Landes, wo ihre Stimme voll in die Waagschale fiel und in entscheidenden Momenten über das Wohl, leider auch über das Weh des Landes den Ausschlag gab. Insbesondere aber erscheint Einer als weiser Berater in schweren Tagen, der fest an den

Bruss

Rechten des Landes, das er vertrat, hielt, den auch der Glanz der Krone nicht blendete, wenn es das Richtige galt, und der sich nicht scheute, lieber das Loos der Verfolgung auf sich zu nehmen, als von dem, was er als wahr erkannte, zu weichen, wir meinen den Landeshauptmann **Karl** glorreichen **Andenkens**. Nicht minder glänzt der Name des Hauses in den Reihen der Krieger, die für ihren Fürsten in den Kampf zogen und insbesondere, wenn Türkennoth zu Hilfe rief an die Marken des Landes eilten, um daselbe vor den wilden Horden zu schützen; wir nennen **Friedrich**, **Wahrd**, **Hunko**, **Johann I.**, **Karl**, **Peter**, **Wlichta** Vater, Sohn, Enkel und Urenkel, **Jbidslaw**, **Jdenko**, **Budisch**, von welchen die Letzgenannten auf der Wabstatt verbluteten; ging doch von den edlen Zierotin die Sage, daß so oft einer ihrer Fürsten auf der Wabstatt bleibe, auch ein Zierotin sein Leben lasse; so war es auf dem Marchfelde, wo Ottokar gegen Rudolf das Leben ließ, bei Greyc, wo der Lurenburger Johann fiel, und bei Mohács, wo der Jagellone Ludwig gegen die Türken in den Sümpfen untkam, alle dreimal fiel ein berühmter Kampfheld des Hauses Zierotin mit seinem König. Aber auch den Werken des Friedens, den Künsten und Wissenschaften huldigten die Sprossen dieses Hauses, der Feldmarschallkath **Karl** ist Erbauer der Neustadt, seine Vetter **Johann** und **Karl** legten Druckereien an und förderten die böhmische Bibelübersetzung mit reichen Mitteln und auch sonst die Literatur; **Johann Ludwig** ist der Schöpfer des herrlichen Gartens zu Ullersdorf, dem selbst die Muse der Dichtung ihren Tribut darbrachte; mehrere Zierotin standen in Diensten der Könige von Preußen als Musikgrafen, der berühmte Landeshauptmann **Karl** und sein Vetter **Ladislauß Welen** versammelten auf ihren herrlichen Schlössern Künstler und Gelehrte; wengleich Ersterer mehr zu persönlichem Genügen im Bedürfnis nach voredelndem geistigen Verkehr und im ersten Streben, dem Volke die Segnungen der Kultur zugänglich zu machen, hingegen Letzterer, um mit einem nahezu fürstlichen Hofstaate zu prunken, von dem freilich auch Einiges für Veredlung und Bestimmung des Volkes abfiel, das alles aber mit einem Male ein trauriges Ende fand, als sich **Ladislauß Welen**, trotz aller Warnungen

und Vorstellungen seines Veters **Karl**, in die Arme der Revolution warf, viele von seinen Vettern und Verwandten in dieselbe mitriß und so nicht nur Weh über sein Land brachte, sondern den großen Wohlstand, üppigen Reichthum seines Geschlechtes mit einem Schlage und für immer vernichtete. Daß auch Poesie und Romantik in der Geschichte des Hauses Zierotin eine Rolle spielte, erfahren wir aus den Uebersetzungen, welche wir bei **Wlichta III.** in Schilderung seiner prählenden Kauflust, bei **Friedrich**, den die nicht zu befriedigende Habucht zum Mörder gemacht haben soll, und bei **Hans** und **Olegmund**, die um ein streitiges Erbe zu feindlichen Brüdern wurden und um dessen habhaft zu werden, den Kampf ums Leben wählten, mitgetheilt haben. Was nun die Frauen des Hauses betrifft, so finden wir darunter die edelsten Namen des österreichischen Adels: die **Amalia**, **Wostkowitz**, **Dubsky**, **Eszterházy**, **Fürstenberg**, **Herberstein**, **Königsfeld**, **Kragitz**, **Krawarz**, **Mittrowsky**, **Kimpisch**, **Oppersdorff**, **Wodstakly**, **Saint Julien**, **Schratzenbach**, **Szerényi**, **Szrbensky**, **Sternberg**, **Talmburg**, **Thurn**, **Trečka**, **Waldstein**, **Zdarsky** von **Zastizyl**. Einzelne von ihnen treten auch geschichtlich oder sonst durch ihre Tugendthaten besonders hervor, wie **Kunke (Kunigunde)**, welche durch ihre Ehe mit dem Tatarenbeschwinger **Jaroslav** von **Sternberg** die Ahnfrau eines der edelsten Geschlechter des Kaiserstaates, der **Grafen Sternberg** wurde; **Elanka**, welche mit ihrem Gatten **Wisselm Swifonsky** von **Niesenberg** ins Feld zog und gleich ihm voller Muth und Tapferkeit kämpfte; **Katharina**, die vierte Gattin des unergelichen Landeshauptmanns **Karl** von **Zierotin**, die in ihrer Seelengröße und Glaubensinnigkeit mit ihrem Gatten ins freiwillige Exil nach **Schlesien** zog, und deren noch vorhandener Briefwechsel eine nicht unwichtige Quelle für jene durch die Religionswirren so schwer getrübe Zeit bildet; **Elisabeth Juliana**, deren Frömmigkeit und Demuth sie, ohne daß sie heilig gesprochen wurde, doch einer Heiligen ähnlich machen; dann aber eine Frau des Hauses, die der Gegenwart angehört, nämlich **Gräfin Gabrtele**, die ein heroisches Beispiel des Muthes gab, der in der **Virtus Leonina**, einer Chronik dieses Geschlechtes, schon längst verberichtet worden, worüber wir in dem dieser Dame gewidmeten

Artikel Näheres berichten. Und so schließen wir die genealogische Uebersicht dieses edlen Geschlechtes und verweisen zur Befräftigung des im vorstehenden Gesagten auf die einzelnen Lebensskizzen, welche wir nach den hier angeführten Quellen folgen lassen. — [Quellen. Notizenblatt der historisch-statistischen Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde. Redigirt von Christian Ritter d'Elvert (Brünn, 4^o) Jahrg. 1879, Nr. 7: „Deicendenz der Herren und Grafen von Zierotin, Freiherren von Pilgenau. Von 1632 — 1879“. Von W. Trapp (in der Anmerkung wird ein ansehnlicher Quellenapparat beigebracht, daher wir von den dabeist verzeichneten Quellen Umgang nehmen und nur darauf verweisen, hingegen Quellen angeben, die dabeist nicht verzeichnet und für die neuere Geschichte des Hauses bemerkenswerth sind; auch enthalten die Jahrgänge des d'Elvert'schen „Notizenblattes“ von 1833 bis auf die Gegenwart, sowie die „Schriften der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues u. s. w.“ zur Geschichte des Hauses reiches Material, das leicht in denselben aufzufinden, da jeder Jahrgang und alle Bände ein kurzes Register enthalten, bei ersteren aber für je fünf Jahrgänge 1833 bis 1860, 1861—1865, 1866—1870 u. s. w. ausführliche Namensregister beigegeben sind; auch ist in neuester Zeit ein Generalregister über alle Schriften dieser rastlos thätigen und ungemein nutzbringenden Gesellschaft erschienen, auf welches wir vor Allen verweisen.) — Hellbach (Johann Christian von). Adelslexikon oder Handbuch über die historischen genealogischen Nachrichten vom hohen und niederen Adel besonders in den deutschen Bundesstaaten u. s. w. (Stmenau 1826, H. B. Voigt, 8^o) Bd. II, S. 803 und 823. — Taschenbuch für vaterländische Geschichte. Herausgegeben von Hormayr und Mednyanský (Wien, Strauß, 12^o) I. Jahrg. 1820, S. 160—179 [der Aufsatz bricht ab mit Karl von Zierotin (gest. 1636), dann bricht es Bechluß folgt; aber dieser ist in den folgenden Jahrgängen vergebens zu suchen]. — Wolny. Taschenbuch für die Geschichte Mährens und Schlesiens (Brünn, Trasler, 12^o) I. Jahrgang 1826, S. 93—160: „Die Zierotin. Von Christian d'Elvert“. — d'Elvert (Christian). Historische Literaturgeschichte von Mähren

und Oesterreichisch-Schlesien (Brünn 1830. Nobler, gr. 8^o) [das ausführliche Inhaltsregister enthält die betreffenden Nachweise]. — (Zedler'sches) Lexikon, 62. Bd., Sp. 1534 bis 1563 [ein sehr oberflächlicher Artikel, aber reiches Quellenmaterial enthaltend]. — Schönfeld (Ignaz Ritter von). Adels-schematismus des österreichischen Kaiserstaates (Wien 1824, Karl Schaumburg und Comp., kl. 8^o) I. Jahrgang, S. 139—140 und 239. — Slovnik naučný, Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger a J. Malý, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger und J. Malý (Prag 1872, J. L. Kober, Lex.-8^o) Bd. X, S. 482—492. — Die genealogischen gothaischen Taschenbücher der gräflichen Häuser vom Jahrgang 1841 bis auf die Gegenwart. — Viele Quellen sind bei den einzelnen Biographien angegeben.]

II. Besonders denkwürdige Sprossen des Hauses Zierotin.

- 1. Balthasar**, der im 16. Jahrhundert lebte, zählt zu den wenigen Zierotin, welche in den unglückseligen Tagen der böhmisch-mährischen Rebellion treu zum Kaiser hielten. Der erste Zierotin in Mähren, der zur katholischen Religion übertrat, stand er in großer Gunst bei Cardinal Dietrichstein. Er war Besitzer von Mezeritzsch und Beisitzer der Landrechte.
- 2. Bedřich** von Zierotin, ein Sohn Johannis I., lebte im 16. Jahrhundert, war Herr auf Stramberg und Neutitschein, brachte durch seine Heirat mit Anna von Lomniz (um 1549) einen Theil von Kamnitz an sich und gründete diesen Zweig des großen Geschlechtes. Ein eifriger Anhänger Luther's, unterlagte er die aus den Tagen der Tatarengesahr üblichen Wallfahrten zum Berge Kotalucz bei seinem Schlosse Stramberg.
- 3. Bedřich** von Zierotin, siehe: **Friedrich** v. Zierotin [S. 80, Nr. 13, 14, 15].
- 4. Bernhard** von Zierotin, welcher zu Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts lebte, war einer der Führer des mährischen Volkes gegen die Türken, als Ludwig König von Ungarn gegen sie auszog und in der unglücklichen Schlacht bei Mohács (29. August 1526) mit vielen Magnaten und kirchlichen Würdenträgern, die mit ihm gegen den Erbfeind des Christentums kämpften, den Tod fand. Aber als Bernhard zur Verstärkung des Ungarheeres ankam, fand er schon den jungen König todt

und die Schlacht verloren. Er zog sich nun mit seinen Männern an die Grenzen des Landes zurück, um von diesen den furchtbaren Feind abzuwehren. Als dann die Stände in der innig wachsenden Türkeneuth auf einen Tage zu Brünn (9. September 1329) jeden fünften Mann des Landes zur Wehr verpflichteten und das Land in vier Theile theilten, wurden Bernhard von Zierotin und Prozenko von Wiczlow Oberste, wo die Gefahr am größten war, im Bisthümlichen Viertel zwischen der Oder und March. [*Pesunia de Caslorod* (Joh. Thom.). Mars moravicus (Pragae 1677, Fol.) pag. 957.] — 5. **Bernhard** von Zierotin, der Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts lebte, stand unter seinen Zeitgenossen ob seiner Gelehrsamkeit in solchem Ansehen, daß er im October 1614 von den Professoren der Prager Hochschule, die ihn dadurch einen besonderen Beweis ihrer Achtung ertheilen wollten, zum Rector der Hochschule erwählt wurde. d'Elvert in seiner geschichtlichen Skizze des Hauses Zierotin läßt ihn 1614 Rector der Wiener Hochschule sein [Zompt (Wenzel Mad.). Geschichte der Prager Universität (Prag 1849, 8^o) S. 233]. — 6. **Rudolf** von Zierotin lebte im 13. Jahrh. und kämpfte in der Entscheidungsschlacht Przemysl Dostars von Böhmen bei Marchegg am 26. August 1278 und fand mit dem Könige sein Ende in derselben. — 7. **Dietrich** der Ältere und **Dietrich** der Jüngere theilten sich Beide mit noch vielen Anderen ihres eigenen Geschlechtes und vielen des mährischen Adels an der Rebellion, welche Ladislaus Welen von Zierotin als entschiedener Anhänger des Winterkönigs Friedrich von der Wals (1620) auf der Burg zu Ausse bei Olmütz gegen Kaiser Ferdinand II. angezettelt hatte, und nach deren Niederwerfung die Theilnehmer mit großen Geldsummen und Verlusten ihrer Güter büßen mußten. [Wolny (Gregor). Taschenbuch der Geschichte Mährens und Schlesiens (Brünn, Tröbner, gr. 12^o) I. Jahrgang (1826) S. 146 und 147]. — 8. **Dionys** von Zierotin lebte in der zweiten Hälfte des 16. und zu Anfang des 17. Jahrhunderts. In den genealogischen Darstellungen von Hornmayer, d'Elvert und in Jedler's Verikon wird er nirgends erwähnt Jedoch befinden sich in zwei Handschriften seine in tschechischer Sprache geschriebenen Briefe aus den Jahren

1597—1605 und 1608 im Familienarchiv der Zierotin zu Mlada. — 9. **Elisabeth Juliana** von Zierotin (geb. 23. Februar 1632, gest. im März 1676). Eine geborene von Oppersdorff, vermählte sie sich am 25. Februar 1654 mit Primisslaus von Zierotin, Herrn auf Wiesenberg, Ullersdorf und Johnsdorf, kaiserl. Rathe und Landrechtsbeisitzer in Mähren. Sie gebar ihrem Gatten fünf Söhne: Wenzel, Primisslaus, Franz, Maximilian und Johann Joachim, und zwei Töchter: Maria Angelina und Josepha Karolina, Zwillinge, welche jung starben. Mit Primisslaus und seiner Gattin hebt unsere Stammtafel an. Elisabeth Juliana war eine Dame von seltener Frömmigkeit und — wie ihr merkwürdiges Testament es bekundet — von einer Demuth, die ihres Gleichen sucht. Sie war eine große Wohlthäterin des Dominicanerklosters zu Schönberg in Mähren. Als sie, erst 38 Jahre alt, dahinstarb, stellte der Prior des Dominicanerklosters zu Breslau am 13. März 1670 in den „Exequis, welche vor abführung deho ent-seele-ten Körpers zu seiner Beerdigung nach Glas durch dreitägliche Solemnien bey anwesenheit hoher Standspersonen in der Pfarrkirche zu Ullersdorf Ihr seind gehalten worden“ in einer Lobrede, zu welcher er folgenden Vers des Klagliedes des Propheten Jeremias zum Text nahm: „Siehe, die ist krank worden, welche hat Sieben geboren, die Sonne ist ihr untergegangen, da es noch Tag war“, und in welcher er aus dem Namen Zierotin das bedeutame Anagramm: *Et in zero* anwandte, alle frommen Werke, welche die Gräfin gethan, zum Muster auf. Diese merkwürdige, ganz im Stile eines P. Abraham a S. Clara gehaltene Leichenpredigt, welche zu jener Zeit für ein Meisterstück der Homiletik galt, erschien 1670 zu Weisk bei Janaz Konstantin Schubart im Druck und ist heute eine bibliographische Seltenheit (Ein Forscher in curieux Dingen bemerkt bezüglich ihres Testaments, das wörtlich in Hornmayer's „Archiv für Statistik, Geschichte u. s. w.“ 1822, S. 687 abgedruckt steht, das dasselbe sehr an die letztwillige Anordnung der Witwe Karls IX. Königs von Frankreich, Elisabeth von Oesterreich (geb. 5. Juni 1554, gest. zu Wien 22. Jänner 1592), die 22jährig am 26. December 1576 dem damals 26jährigen Karl IX. vermählt wurde, ein-

ner. Elisabeths von Oesterreich Gemal starb lange vor ihr. 1374. Sie zog sich nun zunächst zu ihrem Bruder Kaiser Rudolf zurück, verbrachte aber den Rest ihrer Tage in dem von ihr selbst gestifteten Clarissenkloster bei St. Maria der Engelkönigin, in welchem sie auch beigesetzt wurde. Auf ihr ausdrückliches Verlangen ward sie nicht einbalamirt in einem hölzernen Sarge begraben und ihre Ruhestätte mit folgenden Versen bezeichnet: „Peccantem me quotidie et non me poenitentem | Timor mortis conturbat me: quia in Inferno nulla | Est Redemptio, miserero mei Deus et salva me.“ — 10. **Ernestine** (geb. in Blauba am 11. Juni 1844). Eine Tochter des Grafen Jdenka aus dessen Ehe mit Gabriele geborenen Almajy de Szadányi und Török Szent-Miklós und Schwester des Reichstagsabgeordneten Grafen Karl [S. 97]. Verfasser dieses Verikons trat mit dieser Dame um 1874 in Correspondenz, um Aufschlüsse über ihre Familie zu erhalten, da ja solche in Urkunden im Familienarchiv, das im Schlosse Blauba sich befindet, enthalten sein mußten. Die Gräfin unterzog sich auch dieser Arbeit, verfaßte Abschriften einzelner Urkunden, oder machte Auszüge aus denselben und setzte den Herausgeber dieses Verikons in den Stand, seine biographisch-genealogische Arbeit über diese in der Geschichte Mährens und namentlich durch die beiden Karl von Zierotin, den General und den Landeshauptmann, so berühmt gewordene Familie in vorliegender, wenigstens zusammengebrachter Vollständigkeit auszuführen. Denn die in diesem Werke wiederholt angegebene Urwache, welche ihm Schranken in der Ausarbeitung auflegte, gestattete es ihm nicht, jenen ausgedehnten Gebrauch davon zu machen, wie er solchen wünschte. Die Gräfin Ernestine ist auch eine gewandte Zeichnerin, und Verfasser dieses Werkes verdankt ihr die von ihrer eigenen Hand in Farben streng heraldisch und künstlerisch ausgeführte Abbildung des Wappens ihres Hauses. Ueberdies wirkt sie noch nach humaner Richtung als Präsidentin des Olmüger Zweigvereines vom rothen Kreuze. Von ihren Schwestern ist Gräfin Jdenka k. k. Sternkreuz-Erbschmutter und Assistentin im k. k. thebanischen adeligen Damenstift im Prädichin zu Prag und Gräfin Emma externe Stiftsdame des herzoglich sachsenischen Damenstiftes in Wien. — 11. **Franz**

Joseph Graf [siehe die besondere Biographie S. 73]. — 12. **Franz Ludwig** Graf (gest. 27. August 1731), Erbherb der Herrschaften Mezeritsch, Moznau, Zaltenberg und Ilowits, Doppelner und Ratiborer Landrechtsbeisitzer und Landesältester im Fürstenthum Bries, ist der Erbauer des neuen Schlosses zu Mezeritsch, das vordem größtentheils aus Holz aufgeführt gewesen. Den Trinitariern, einem zu Ende des 13. Jahrhunderts zur Befreiung der in den Kettern der Sarazenen schmachtenden Christensclaven gestifteten Ordens, übergab er die Kirche im Dorfe Raichau, dann einen Platz zur Erbauung ihres Klosters und dotierte sie für ihren Unterhalt mit Abgaben von Naturalien der Herrschaft Meieritz. Graf Franz Ludwig hatte sich 1713 mit seiner Base Maria Luise Gräfin Zierotin vermählt, und im Familienarchiv zu Blauba werden noch darauf bezügliche Papiere: „Poetische Gedanken auf den Vermählungstag...“, dann eine „Lobrede auf die Vermählung des Grafen Franciscus Ludwig...“ aufbewahrt, ferner die Leichenebe aus Anlaß des Todes der Gräfin Maria Luise mit dem drastischen Titel: „Die gute Endigung des Lebens in Eil ohne lange Weil“, gesprochen bei den Exequien u. s. w. [Richter (Andreas Ant.). Leichenebe auf Franz Ludwig Grafen Zierotin (Troppau 1734, Fol.). — D'Elvert (Christian Ritter). Notizenblatt der historisch-statistischen Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde. 1875, S. 77: „Stiftung des Dorfes Karlowitz u. s. w.“] — 13. **Friedrich**. Ein Sproß der Kayajedler Linie, von welchem Hornmayer eine wahre Schauermärchen erzählt. Friedrich wartete mit Ungebuld auf den Tod des ihm verwichärgerten in kinderloser Ehe lebenden Burgbergn von Fuchslau Heinrich Zdausky von Zastřizl, der gegen seine Unterthanen mit so unerbittlicher Strenge vorging, daß sie in ihrer Empörung über solches Gebahren ihn in seiner eigenen Burg belagerten und ausbungeren. Erst als seine Noth aufs höchste gestiegen, schidten ihm die Bürger von Pradich durch die List eines treuen Aechtes Wein und Brod. Friedrich, der dem harten Manne längst kalt gegenüberstand und sich zuletzt mit ihm entzweite, verständigte sich mit dem von Zastřizl hart behandelten und dadurch gereizten Knappen um durch diesen an das

Ziel seiner Wünsche, zum reichen Ebe zu kommen. Thatsächlich ermordete der Knappe seinen Herrn, und wie Hornayr erzählt, zeigt man noch heute (1820) in Buchlowitz das Schwert, welches der Knappe auf einer Jagd seinem Herrn in den Leib stieß, worauf er entfloh. Aber Friedrich hatte durch diesen Mord doch nichts erreicht, denn Buchlau fiel nicht an ihn, sondern an den Weichlechtsvetter Georg Siegmund Morlowski von Zastřizl, und noch weiter wirkte der Klug des geplanten Mordes auf Zierotin, indem er alle ihm von vier Frauen geborenen Kinder vor sich hinstehen ließ, und indem endlich der von ihm für Heinrich von Zastřizl gedungene Mörder das Nachschwert wider ihn zückte. Der Knappe, theils aus Neue über den begangenen Mord, theils von Gewissensbissen gequälte, irrte durch Wald und Feld, Dicht und Moor, und immer drängte es ihn an jenen, der ihn zur Freveltthat gedungen. Dieser aber, sich der Gunst des Kaisers Rudolf II. erfreuend, bekleidete die Stelle des Landeshauptmanns von Mähren, und nicht so leicht war es dem Mörder, in die Nähe Friedrichs zu gelangen. Endlich aber erreichte er doch sein Ziel; in der Umgebung des Schlosses Czernahora schlich er sich an den seines Ueberfalls Gewärtigen, und so ward Zierotin eines Tages mit der von einem Dolch tief durchstoßenen Brust todt aufgefunden. Der Mörder aber war spurlos verschwunden, er scheint, schreibt Hornayr, in irgend einem Abgrund, in irgend einem See das Verdammungsurtheil der ewigen Verchtigkeit an sich selbst vollzogen zu haben. Das Gesagte soll Alles sich auf den zweitnächsten Friedrich [Nr. 15] beziehen. d'Everet aber weist das Ganze, worin sich Wahrheit und Dichtung mischt, als grundlose Fabel zurück. [Taschenbuch für die vaterländische Geschichte. Herausgegeben von Breit. v. Hornayr und Mednyanský (Wien, 129.) I. Jahrgang 1820, S. 169 und 170 im Artikel: „Die Zierotine“.] — 14. **Friedrich** von Zierotin (gest. 1422). Er lebte in jenen Tagen, in welchen ein wilder Sturm über die Gefilde des Böhmerlandes brauste und religiöser und politischer Fanatismus die Gemüther in schredenregender Weise aufwühlte. In dieser düsteren Zeit trat er aus seiner bisherigen Zurückgezogenheit in den Vordergrund, er wohnte der großen Versammlung, welche am Montag vor St. Elisabeth 1421

statt hatte, bei und war einer der Ersten, die sich von der Sache der trotigen und auführerischen Cechen loslagten und festhielten an dem Glauben ihrer Väter, welcher durch die Gewaltthaten der Laboriten bedroht wurde. Er sollte glücklicher Weise die Tage des blutigen Religionskrieges nicht mehr erleben, da er schon im folgenden Jahre starb. Friedrich war ein Wohlthäter der Kirchen und Klöster und stiftete zu Kloster Pradiš die Capelle St. Victorins, vielleicht zur Ehre seines abtrünnigen Bruders Victorin, der zur Partei der Königsfeinde und religiösen Neuerer hielt. [*Pessina de Cechorod* (Joh. Thom.). *Mars moravicus* (Pragae 1676, Fol.) pag. 474. — *Calix (Dom. Franz). Virtus leonina.*] — 15. **Friedrich** (gest. 30. Mai 1398), einer der glänzendsten Kriegshelden des 16. Jahrhunderts, zählt zu den Sternen des Hauses Zierotin. Ein Sohn Pauls aus dessen Ehe mit Elisabeth von Kunowitz auf Dikrau, verlebte er unter Obhut seines Veters, des Feldmarschalls Karl [S. 86. Nr. 36], seine Tage an den Höfen der Kaiser Karl V., Ferdinand I. und Maximilian II. In allen Künsten des Friedens und Krieges wohlverfabren und gewandt in aller Sitte des großen Lebens, wurde er in männlicher Vollkraft von Ferdinand zum Rathe erhoben und zu mehreren Sendungen verwendet, die er glücklich ausführte. Als nach Ferdinands Tode Johann Siegmund Zápolya, von den Türken unterstützt, den Krieg von Neuem begann, ward Friedrich von Zierotin von Kaiser Maximilian II. zum Kriegsrathe ernannt und mit Lazarus Schwendi, dem erprobten Feldherrn, nach Ungarn geschickt, wo er an den Kämpfen thätigen Antheil nahm. In zwei Feldzügen, in welchen die Vertheidigung von Szigeth durch Niclas Zrinyi das strahlendste Beispiel von Aufopferungsmuth und Vaterlandsliebe bildet, bewährte sich Friedrich in rühmlichster Weise. Dem in Kriegswissenschaften, vornehmlich in der Befestigungskunst wohlverfabrenen übertrug Kaiser Rudolf II. 1576 den Bau der Festung Neukäufel (Újvár) im Neutraer Comitate, die gegen die Grenzen Mährens und Schlesiens anderthalb Jahrhunderte ein Bollwerk wider die Türken bildete, bis sie Kaiser Karl VI. 1725 schleifen ließ. 1590 war Friedrich auf dem Landtage zu Prag thätig, ebenso 1593 auf jenem zu Brünn, wo er im Vereine mit dem be-

rübten Bischof Stanislaw Pawlowicki (Vd. XXI, S. 397 in den Quellen) alle Anstalten traf, dem Einfall der Türken vorzubauen. Er war dreimal vermählt: a) mit Magdalena, aus dem reichen ansehnlichen Geschlechte der Zastrijz, die ihm 1566 der Tod entriß; b) mit der kaiserlichen Hofdame Elisabeth Gräfin Biglia, einer Italienerin, und c) mit Magdalena Sławata von Chlum und Koshumberg, verwitweten Johann Zierotin auf Kamiefl. Vom Haus aus und durch seine Heiraten war er ein reich begüterter Edelmann, Herr auf Selowitz, Auerisch, Bauscam, Mönig, einem Theile von Schabitz und Brerau. Nur aus zweiter Ehe hatte er einen Sohn, der aber im zarten Alter dahinstarb. Mit ihm erlosch die Napajedler Linie, und über seine nachgelassenen Herrschaften entbrannte ein langwieriger Rechtsstreit. Die Anichuldigung, wie sie Hormayr's Taschenbuch für vaterländische Geschichte (1820, S. 169 u. f.) mit voller Bestimmtheit ausdrückt und mit allem romantischen Beiwerk ausschmückt, daß Friedrich, in ungezügelter Begierde nach weiterem Besitz und größerem Reichthum den ihm verschwägerten und kinderlosen Buchlauer Burgbern Heinrich Zbawky von Zastrijz durch dessen Waffenträger auf der Jagd habe neuchlings ermorden lassen, verweist der Biograph des Hauses Ritter von d'Everz in den Bereich der Sage. [Siehe Nr. 13] Gewiß aber ist es, mit ihm, zu seiner Zeit, stand das Haus Zierotin im Zenith seiner Größe, seines Glanzes. Nicht selten erschienen in jenen Tagen mit einem Male 18 Zierotine auf den Landtagen oder bei feierlichen Anlässen, und mehr als ein volles Dritttheil des Landes Mähren war in ihren Händen, die großen Güter in Böhmen und Schlesien ungerchnet. — 16. **Gabriele** (geb. 21. April 1816), Tochter des Joseph Almásy von Szadány und Török-Szent Miklós und der Sophie geborenen Perzewicz von Perzewiczje, seit 16. December 1838 vermählt mit Zdenko Otto Ernst, einem Sohne des Grafen Franz Joseph von Zierotin. Besitzerin der Allodialherrschaft Krumpisch mit Wlaida in Mähren, führte sie die Verwaltung und Bewirtschaftung ihrer Güter selbst. Sie ist eine ausgezeichnete Obsthälterin und wurde für die von ihr auf verschiedenen Ausstellungen zur Schau gebrachten Obstsorten öfter prämiirt, so schon im Jahre 1876 auf der Weltausstellung in Phila-

delphia, wo sie nicht nur das Anerkennungsdiplom, sondern nebstdem die große Bronce-medaille erhielt; ferner erwarb sie silberne Medaillen in den Ausstellungen zu Währisch-Schönberg, Rieglitz und Mährisch-Trübau und zuletzt 1888 bei der größten Obstausstellung, die je in Wien statt hatte, die Bronce-medaille. Die Früchte und edlen Obstsorten, welche die Gräfin ausstellte, fanden umso größere Anerkennung, als der dem Altvater-Gebirge so nahe Boden nichts weniger als für gediebliche Obsthucht günstig und auch das Klima für dieselbe nicht mild genug ist. Aber nicht bloß auf wirtschaftlichem Gebiete leistet die Gräfin Ausgezeichnetes, auch in den Beweisen ihres Opfermuthes hat sie den Titel Virtus Ioonina, mit welchem Dom. Franz Galin, der Biograph des Hauses, sein Werk über dasselbe Ungarns bestätigt. Ihr Bruder Paul von Almásy präsidirte der denkwürdigen Sitzung des ungarischen Reichstages am 14. April 1849, in welcher die Unabhängigkeitserklärung Ungarns stattfand. Das Schicksal Almásy's nach Niederwerfung der Rebellion durch die kaiserliche Armee war besiegelt. Er war bei der damaligen Handhabung der Kriegsgesetze dem Tode verfallen. Es galt ihn zu retten. Gräfin Gabriele, seine Schwester, befand sich damals auf ihrer Herrschaft Wlaida in Mähren. Ihr Gemal — Officier bei Kaiser-Niklan Nr. 4 — stand aber bei der k. k. Armee in Ungarn. Als sie sah, welchen Ausgang die Dinge in Ungarn nehmen würden, faßte sie, besorgt um das Leben ihres Bruders, den heldenmüthigen Entschluß, ihn zu retten, und reiste, nur von ihrer Kammerjungfer begleitet, zu Wagen nach Ungarn. An die Stelle des Kutschers, der den Wagen führte, sollte dann der zu rettende Bruder treten. Die Gräfin nahm den Weg über Preßburg und Raab, wohin sie mittels eines in Olmütz ausgestellten Passirscheines gelangte, den alle Militär- und Civilbehörden signirten, so Graf Lamberg, General Schlik und Andere. Als Vorwand der Reise galt der Besuch ihres bei der kaiserlichen Armee stehenden Gemals. Auf den durch die Truppenmärsche furchtbar zersabrenen Wegen stand sie bei Tag und Nacht mit Vorirannspferden reisend große Angst aus; aber das Gefühl, ein Rettungswerk zu vollenden und den Lieblingsbruder einem entsetzlichen Wehthate zu entreißen, stärkte ihre Willenskraft und ließ sie Alles

Zden

ertragen und vergessen. In Via-Bicche hielt sie, von den großen Strapazen der mühseligen Reise ermüdet, Rast. Ein befreundeter Edelmann räumte sein eigenes Zimmer der erschöpften Gräfin zur Lagerstätte ein. In Esen befand sich Almásy's Gemalin, eine geborene Gräfin Battányi, welche in ihrer Seelenangst ihre Schwägerin Gabrielle in Briefen gebeten hatte, ihrem Gatten einen Paß ins Ausland zu verschaffen. Indessen war es der Regierung gelungen, durch Verwandte dem in der Nähe von Esen sich verborgen haltenden Bruder Nachricht zu geben, daß sie angekommen sei und ihn zu retten verjuzeln werde. Sie traf nun alle Vorbereitungen zur Flucht. Paul von Almásy zog die Livrée ihres Kutischer an und gelangte in dieser Verkleidung bis Komorn. Mittlerweile hatte der Ausfall aus dieser Festung stattgefunden. Der Wagen der Gräfin mußte einen Theil der dortigen Honvéd-Armee passieren. Während sie allein zurückblieb, ging der als Kutischer verkleidete Paul von Almásy in die Festung zu Klapka — der von diesem ausgestellte Paßschein ist noch in den Händen der Gräfin Gabrielle. Bei den ungarischen Vorposten, nur eine halbe Stunde von den österreichischen entfernt, war die Stellung der Gräfin Zierotin eine sehr gefährliche, sie mußte beim Wachtfeuer im Wagen schlafen, und ihr Bruder, als verkleideter Kutischer, schlief unter demselben. In Bruck an der Theba war die größte Gefahr, als die Gräfin auf den vom Militär ganz umstellten Platz einfuhr. Dort war indessen der Passzwang eingeführt worden, und wohl nur dem Umstande, daß den in Olmütz zur Reise nach Ungarn ausgestellten Paßschein schon Unterschristen einer Anzahl hochgestellter Persönlichkeiten besaßen, verdankte die Gräfin die Erlaubnis zur Fortsetzung ihrer Reise. Sie gelangte endlich nach Wien, wo sie in einem Privatbause abließ, und der verkleidete Kutischer mit einem kaiserlich gefürhten Hausmeister zu fraternisieren genöthigt war, um keinen Verdacht zu erwecken. Auf der Bahn brachte die Gräfin ihren Bruder nach Wluda und von dort auf die Majorats-herrschaft Wraus in Preußisch-Schlesien. So gelangte dann Paul Almásy leicht über die Grenze, von da ins Exil, in welchem er theils in Genf, größtentheils aber in Paris bis zum Jahre 1839 lebte. — 17. **Georg**, der im 14. Jahrhunderte

lebte, wurde von seinem Vetter Blichta IV. nach Moskau gelandt, um dajelbst die Beweise der Abstammung des Hauses Zierotin vom alten Szarengeschlechte anerkennen zu lassen und die Tüden in der Stammesfolge zu ergänzen. Aber er erfüllte nicht nur nicht die ihm übertragene Aufgabe, sondernehrte gar nicht wieder heim, zu Tode getroffen von der Nachricht, daß sein Auftraggeber und Vetter Blichta IV. mit seinem Könige Johann dem Blinden und dem Kern des böhmischen Adels, den er mit seinen Mannen dem französischen Könige Philipp VI. wider die Engländer, die unter ihrem Könige Eduard III. fochten, als Hilfsvölker zugeführt, in der blutigen Schlacht bei Crecy (26. August 1346) auf der Wabstatt geblieben. — 18. **Georg** — d'Elvert nennt ihn den Vierten dieses Namens, ohne der anderen drei auch nur zu gedenken — ein Neffe Friedrichs, des Königs, und glau-benstreuen, erhielt von König Wladislaw auf einem Landtage zu Olmütz 1433 die böhmische Freiberrnwürde. Durch seine Gemalin Anna geborene Krmarz wurde er der Ahnherd dieses berühmten sich in viele Zweige entfaltenden Geschlechtes. Seine Söhne waren Bernhard, dessen Nachkommenschaft mit Friedrich 1398 erlosch, und Johann, der den Stamm fortspangte welcher zur Stunde noch blüht. — 19. **Georg** von Zierotin lebte im 13. Jahrhundert. Ein Sohn Wlichtas I. aus dessen Ehe mit Tiffa (Euphemia) von Martink und Bruder Wlichtas II., „erkämpfte er“, wie d'Elvert schreibt, „sich schönen Waffenerub und ging im Greifenalter von dieser Welt“. [Wolny (Gregor). Taschenbuch für die Weidichte Mährens und Schlesiens, (Brünn, Traskler, 12^o) 1. Jahrg., 1826, S. 99.] — 20. **Hofislaw** von Zierotin, welcher um die Mitte des 13. Jahrhunderts lebte, erscheint bei dem Banquet und dem ritterlichen Kampfspiele, das 1439 zu Brünn stattbante, als Kaiser Friedrich III. dajelbst weilte, um mit Georg Bodiebrad, damals bereits König von Böhmen, ein Schutz- und Trugbündnis zu errichten gegen Matthias Corvinus von Ungarn. — 21. **Dynko** — deutsch bald Heinrich, bald Janaz — lebte im 12. Jahrhunderte und ist der erste Zierotin, von dem sich eine urkundliche Nachricht findet. Als nach dem Siege des Sultans Zakadin bei Tiberias 1187 die hundert

Jahre früher von den Christen erklärte Stadt Jerusalem wieder in die Hände der Ungläubigen gefallen, sagte, Pnyko den Entschluß, sich zu einem Zuge zu rüsten und dem heiligen Lande Hilfe zu bringen. Da schrieb Papst Gregor VIII. an Zierotin, daß er mit Freude dessen Vorhaben vernommen und ihn mit allen Angehörigen in des h. Petrus Schutz nehme, so lange als der Ritter sich an den nächsten vom apostolischen Stuhle zu bestimmenden allgemeinen Kreuzzug anschließen werde und man von seiner Eitelkeit und seinem Lobe versichert sei. Auch Bischof Rain von Olmütz sprach der Kirche Glück gegen Alle aus, die es wagen sollten, gegen Zierotin, dessen Familie, Vasallen, Anrechte oder Länder Unrecht zu thun oder Gewalt zu gebrauchen. Ob Pnyko aber seinen Voratz ausführt, oder gar nicht ins Morgenland gezogen, oder dort ein Opfer der allgemeinen Christenverfolgung geworden, darüber schweigt die Geschichte. [Dobner (Gelas), Tom. IV, p. 230.] — 22 **Jettich** von Zierotin, der zu Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts lebte, ist allem Anschein nach ein Sohn Johann Wilhelms, dessen Leiche am 8. März 1606 von Nikolsburg nach Walachisch-Meseritz gebracht und am 4. Mai feierlich beisetzt wurde. Er kam am 2. December desselben Jahres aus Frankreich in Walachisch-Meseritz zur Uebernahme der Herrschaften an. Anfänglich betannte er sich zur Religion der böhmischen Brüder. Er stellte den Georg Franowsky, der die „Cithara Sanctorum“, ein berühmte 1633 zu Liptau erschienenes Liederbuch und später 1639 mit Joh. Amos Comenius zu Amsterdam das „Kancelonal“ herausgab, im Jahre 1616 als Prediger der Brüder in Walachisch-Meseritz an. Jettich selbst trat nach der Krönung Ferdinands II. zum Könige Böhmens am 2. August 1617 zum katholischen Glauben über. Er nahm dann bei dem Landesdirector und General Pfeclavsky Herrn in Lundenburg als Wittmeister Dienste. Als die Aufständischen am 6. März 1620 in Meseritz eindrangen, verließen viele Bürger und auch Jettich von Zierotin die Stadt. Im Jahre 1623 flüchtete sich derselbe zu Bethlen Gábor nach Ziebenbürgen. So weit reichen die Aufzeichnungen des Andreas Elov, Bürgeres von Walachisch-Meseritz, welche von V. M. Kulda in d'Elvert's „Notizenblatt“ 1858, Nr. 5 und Nr. 6 unter

dem Titel: „Gedenkbuch der Stadt Walachisch-Meseritz und des Marktes Krasno“ veröffentlicht sind. Weiters werden noch Schenkungsurkunden, Vorschriften für Zünfte u. dgl., welche Jettich und auch Andere aus der Familie Zierotin ertheilten, angeführt. Die Bedeutung des Namens Jettich, welcher Georg, Friedrich oder anders heißen könnte, wollen wir nicht versuchen und behalten die im Gedenkbuch vorkommende Schreibung des Namens bei. — 23. **Johann I.** (gest. um 1522), der zweite Sohn Georgs IV. aus dessen Ehe mit Anna von Krawarz, war reich begütert, er besaß Zülnef, Illersdorf und Weienberg und erwarb noch durch Kauf die Stadt Schönberg mit Mlauda, welsch letzteres noch heute im Besitze der Familie sich befindet. Als Georg Podiebrad die böhmische Krone trotz des Bannfluches der Kirche und trotz des von dieser zur Empörung aufgestachelten Volkes trug und sich des mächtigen Wagners Matthias von Ungarn zu erwehren hatte, hielt Johann zu Letzterem; als aber nach Podiebrads Tode Ladislaw von Polen 1471 König von Böhmen wurde, trat Johann zu diesem über, was ihm Matthias, nachdem durch den Frieden von Olmütz Währen an ihn gekommen, nicht verzeihen mochte, denn von da ab erscheint Johann nicht mehr in öffentlichen Geschäften, wozu ihn doch sein Rang sein Ansehen im Lande und sein Reichthum berechtigten. Umso mehr beehligte er sich an denselben, als Ladislaw mit der Krone Ungarns auch die Herrschaft über Währen erhielt. Im Kampfe des Königs mit Maximilian II. von Oesterreich befehligte Zierotin einen Trupp von tauzig Reitern. Nicardit von ganzer Seele, vertheidigte er, wie d'Elvert schreibt, „Lehre und Glaubensgenossen, wie die beredte und rastlose Martba von Boskowitz in Wort und Schrift, in der That“. Als dann bei der immer weiter um sich greifenden Verwirrung und sich steigenden Raub- und Brutalität der König, um dem Hausrechte zu steuern, einen allgemeinen Landtag nach Olag ausgeschrieben, fand sich auch Zierotin 1512 als währischer Gesandter daselbst ein. Die Wirren aber dauerten, trotz einiger geringen Waffenerfolge, weiter fort, und so begab sich denn Johann auch auf den im Jahre 1515 nach Prag einberufenen Landtag. Auch dieser ging resultatlos vorüber, und König Ladislaw II. starb

miten unter diesen sich immer mehr steigern. Den Unruhen 1516. Der neue König Ludwig, der in Ungarn residirte, sandte nun 1518 den damals schon greisen Zierotin an der Spitze einer Gesandtschaft an die Böhmen, die königliche Gewalt von den Ständen zu fordern; diese zeigten sich wohl geneigt, verlangten aber, der König müsse in ihr Land kommen und nach altem Brauch Rechte und Gewohnheiten beschwören. Der König aber blieb in Ungarn und die Regierung bei den Ständen, indessen alle Straßen unsicher wurden und das Rauben und Plündern weiter dauerte. Diese Gesandtschaft scheint Johanns letztes bemerkenswerthes Geschäft gewesen zu sein, denn nun wird er in der Geschichte nicht mehr genannt. Seine Gemalin Barbara von Sternberg gebar ihm mehrere Söhne: Johann II., welcher Herr auf Krasniz war, 1483 Lundenburg kaufte und Gründer der Lundenburger Linie wurde; Peter, von dem weiter unten [S. 93, Nr. 44] die Rede sein wird; Bedřich, Herr auf Stramburg und Reuttschein, der durch seine Ehe mit Anna von Lomniz, um 1549, einen Theil von Kameitz an sich brachte und diesen Zweig seines Geschlechtes gründete, und Przenko (Przemysl), Herr auf Schönberg, Ullersdorf und Wiesenberg und Ahnberren der Wiesenberger Linie. [*Pessina de Cechorod (Joh. Thom.)*, *Mars moravicus (Pragae 1877)* S. 841 u. f. — *Moraviae historia politica et ecclesiastica cum notis et animadversionibus criticis probatorum auctorum, quam compendio retulerunt Adolphus Pilarz et Franciscus Morawoetz (Brunae 1785—1787, 8^o) tomus secundus.*] — 24. **Johann III.**, welcher in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts lebte, war ein Sohn Johanns II. aus dessen Ehe mit Helene von Ludaniz und ein Enkel Johanns I. [siehe den Notizen]. Er hielt sich zu Krasniz auf und begleitete seinen Vater auf verschiedenen Missionen, mit denen dieser von seinen Fürsten betraut worden. Dadurch aber erwarb er sich eine solche Gewandtheit in Behandlung öffentlicher das Land betreffender Geschäfte, daß ihn die Kaiser Ferdinand I. und Maximilian II. zu ihrem Rath ernannten und ihn auch sonst in wichtigen Angelegenheiten beriefen; dann wurde er Obersthofmeister, Oberkämmerer in der Markgrafschaft Mähren und zuletzt in einstimmiger Wahl der Stände Landeshauptmann. Ein

früher Tod raffte ihn in der Vollkraft des Lebens dahin. Ob er mit seiner Gemalin Johanna geborenen von Cippa Kinder gehabt, ist nicht gewis. — 25. **Johann von Zierotin** (gest. 25. Februar 1583), Schüler des berühmten Johann Vlaboslav (geb. 1523, gest. 1571), zweiten Bischofs der Brüdergemeinde, und einer der reichsten und angesehensten Barone des Landes. Er war in den Angelegenheiten seiner Heimat vielfach thätig, bekleidete die Kreishauptmannstelle des Brünnner Kreises, vertrat oft den Oberkämmerer, den Oberkämmerer, repräsentirte sein Vaterland bei den Reichscongresen, gehörte zur Commission, welcher die Redaction der neuen Landesordnung oblag, und zu anderen Comités, welche der Landtag in wichtigen Verfassungs- und Verwaltungsfragen niedersezte hatte. Noch bedeutungsvoller war seine Stellung als das einflußreichste Glied der Brüdergemeinde in Mähren. Seit Fug's Zeiten zählten die Zierotin unter sich keinen Anhänger der katholischen Religion, und schon zu seiner Zeit waren sie nahezu anderthalb hundert Jahre die eifrigsten Vertheidiger des durch die Brüder verkündeten göttlichen Wortes im Lande. Wohl war er nicht das Oberhaupt der Unität, aber alle Autorität und alle Ansehen, die in derselben einem Laien übertragen werden konnten, bejaß er in Mähren, wie die Krajec in Böhmen, im vollsten Maße. Dabei von seinem erleuchteten Mentor für alle Geistige und Geistiggroße frühzeitig angeregt und empfänglich gemacht, schätzte er die Wissenschaft und förderte sie mit den reichsten Mitteln. Die Druckerei in Kraliz, aus welcher die berühmte nach diesem Orte benannte Kraliger Bibel hervorging, die durch die seltene Reinheit der Sprache hochgeschätzte czechische Bibelübersetzung, die Gründung der Schule in Ebenisch, alles dies ist nur durch die großartige Unterstützung Zierotin's möglich geworden. Der Freiberger war mit Marianne von Bosowitz vermählt, welche ihm zu Brandeis an der Adler am 14. September 1564 den berühmten Karl von Zierotin, das Glanzgestirn des Hauses, wobl den größten Mann, dessen sich das Land Mähren rühmen kann, seinen Hort in seinen bedrängten Tagen, geboren. — 26. **Johann (Hans)**, welcher im 16. Jahrhundert lebte, war der älteste Sohn Przenkos von Zierotin von der Wiesenberger Linie. Mit seinem jüngeren Bruder

Siegmond gerieth er betreffs der Theilung des väterlichen Erbes in so heftigen Zwispalt, daß beide zu den Waffen griffen und Siegmond im Kampfe an der erhaltenen Kopfwunde den Weist aufgab. Infolge dessen verklagte der kaiserliche Fiscal Johann von Zierotin bei den Landrechten wegen Ueberschreitung der Nothwehr. Das Haus Zierotin versammelte sich und sprach, mit Ausschluß des gewöhnlichen Adelsgerichtes (ober Landrechtes), in einer Art von Austrägalinstanz das Urtheil auf harten Kerker in der Dauer eines Jahres. Alle Fürbitten einer Strafmilderung blieben vergeblich. Hans selbst richtete von Ullersdorf im Kerker (ddo. Sonntag Invocavit in den Fasten im Jahre des Heils 1565) eine Bittschrift an die bei dem Landrecht in Brünn beifigenden Herren, Freunde, Ritter und Bladsien um Milderung der Strafe. [Taschenbuch für die vaterländische Geschichte. Herausgegeben von dem Freiherrn von Hormayr und von Mednyansky (Wien, 12^o). I. Jahrgang 1820, S. 170 und 171 im Artikel: „Die Zierotine.“] — 27. Ein **Johann** von Zierotin lebte zu Ende des 16. und im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts. Welcher Linie er angehört, ist nicht festzusetzen. Wegen der Glaubensverfolgungen, von denen seine Heimat schwer betroffen wurde, verließ er gleich vielen Anderen dieselbe, um unter Gustav Adolf, in dem die Befolgten zu jener Zeit den Schützer ihres Glaubens erkannten, Schutz zu suchen. Er begab sich nach Elbing, wo er sich mit noch anderen Glaubensgenossen seiner Heimat 1628 befand, und wo er auch starb. In neuerer Zeit ward in Elbing ein Leichensfund gemacht, bei dessen näherer Untersuchung auch die Ueberreste eines Johann von Zierotin erkannt wurden. Ein Versuch der Familie, die aufgefundenen Leichen in ihren Besitz zu bekommen, scheiterte an den geradezu unverhältnißmäßigen Forderungen der Elbinger, die aus dem Leichensfunde ein vortheilhafteres Kaufgeschäft zu machen suchten. Man vergleiche über diesen Fund und die Mutmaßungen, wer die Leichen sein könnten, die Volks- und Schützen-Zeitung (Jahnsbruck, 4^o) vom 12. März 1838, Nr. 31, S. 178. — 28. **Johann Graf Zierotin** (gest. 1776), Besitzer des Majorates Praus mit dem Leben Meierisch, war oberster Wauffdirector bei Friedrich II. von Preußen. Er starb kinderlos. — 29. **Jo-**

hann (Hans) Dietrich, welcher in der zweiten Hälfte des 16. und in der ersten des 17. Jahrhunderts auf seiner Herrschaft zu Ullersdorf lebte, betheiligte sich mit noch Anderen seines Hauses an der durch den Wintertönig Friedrich von der Pfalz hervorgerufenen Rebellion und verfiel gleich Anderen, als nach der Schlacht am Weissen Berge (8. November 1620) der Racheengel der Vergeltung erbarmungslos wüthete, den Folgen seines Unternehmens, indem ein großer Theil seines Besizes confiscirt wurde. Er war mit Katharina von Zampach vermählt. [Wolny (Gregor). Taschenbuch für die Geschichte Mährens und Schlesiens (Brünn, Traßler, 12^o). I. Jahrg. 1820, S. 146 in d'Everé's Monographie: „Die Zierotine“ (theilt das Urtheil mit, das über ihn gefällt worden.)] — 30. **Johann Friedrich** von Zierotin, der zu Ende des 16 und Anfang des 17. Jahrhunderts zu Strahns lebte, ertheilte und bestätigte den Unterthanen daseibst mehrere Privilegien und Gerechtigkeiten, deren Urkunden von der Stadtgemeinde Strahns, wo sie bis dahin aufbewahrt gewesen, dem mährisch-schlesischen Landesarchiv zur Aufbewahrung übermittelt wurden. Diese Urkunden rühren aus den Jahren 1595, 1609, 1611 und werden ihrem Inhalt nach in d'Everé's Notizenblatt der historisch-statistischen Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues u. s. w.“ 1838, Nr. 7, S. 60 und 61 mitgetheilt. — 31. **Johann Joachim**, erster Graf von Zierotin (arb. 1666, gest. 8. Mai 1716), Besitzer von Ullersdorf, Wiesenberg, Blauda, Johnsdorf und Kemnitz und durch seine Gattin Lubovka von Elgenau Herr von Praus in Schlesien, war k. k. Kämmerer, geheimer Rath und Besitzer des obersten Gerichtes für Mähren. Zugleich mit seinem Bruder Maximilian erbat er sich von Kaiser Joseph I. die Erhebung in den Grafenstand, welcher ihnen auch durch die Kaiserin Eleonore, nachdem diese nach Josephs I. Tode die Regierung übernommen hatte, mit den Diplomen von der Hofkammer ddo. 18. September 1706 und von der böhmischen Hofkanzlei ddo. 14. April 1712 verliehen wurde. Johann Joachims Sohn Johann Ludwig nahm von seiner Mutter, der letzten Freiin von Elgenau an, den Titel eines Freiherrn von Elgenau an, den aber erst sein Sohn Johann Ludwig zu führen be-

gann. [Trauer- und Ehrengebet. Preisnachruf an Herrn Johann Joachim Grafen Zierotin. — Der gute von Adel in Geblüt und Gemüth bei den Requien des Job. Joach. von Zierotin. Beide in der Bibliothek im Schlosse Blauda.] — 32. **Johann Karl** (geb. 1719, gest. 1776), der älteste Sohn des Grafen Johann Ludwig aus dessen Ehe mit Maria Francisca Gräfin von Herberstein, wurde in der damaligen k. k. Ritterakademie zu Liegnitz erzogen und verheiratete am 19. März 1739 unter dem Vorhitz des Professors der Mathematik Johann Georg Wagner den Sog „Quidentim majus, quid sanctus Imperialis est Majestate“, welcher 13½ Bogen stark im Druck erschienen ist. Die Widmung ist an den Kaiser gerichtet. Der Graf vermählte sich am 26. August 1744 mit Maria Josepha Gräfin Königsd-Graps, und die Kaiserin-Witwe Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel, bei welcher die Braut Hofdame war, richtete derselben in ihrem Schlosse Schönbrunn selbst die Hochzeit aus, weil es die hundertste Dame ihres Hofstaates war, welche sich verheiratete. Das Gastmahl, welches die Kaiserin dem Brautpaare zu Ehren gab, fand im großen Saale zu Schönbrunn unter einem besonderen Ceremoniell statt. Nach d'Olivet wäre, wie Graf Johann (Nr. 28) oberster Musikdirector bei Friedrich von Preußen, so auch Graf Johann Karl Spielgraf bei demselben gewesen. (?) Wolny (Gregor). Taschenbuch für die Geschichte Mährens u. s. w., I. Jahrg. 1826, S. 137 und 139.] — 33. **Johann Ludwig** (geb. 1692, gest. 11. Mai 1761), der erstgeborene Sohn des Grafen Johann Joachim und Ludovicas geborenen Freiin von Lilgenau, rief zu Allersdorf mit großem Kostenaufwande in den Jahren 1731 bis 1738 den berühmten im holländischen Style gehaltenen Garten ins Leben, mit einem künstlichen starken Wasserfall, mit herrlichen Springbrunnen, deren einer einen Trieb von fünfzehn Klaftern Höhe hatte, mit Pavillons, Statuen u. s. w. Leider wurde derselbe, der seinerzeit poetisch verherrlicht worden, bald verwahtlos und gerieth in gänzlichen Verfall. Allersdorf ist jetzt Fürst Liechtenstein'scher Besiz. Graf Johann Ludwig nahm nach seiner Mutter Freiin von Lilgenau der Erste den Namen eines Freiherren von Lilgenau an. Seiner Ehe mit Maria Francisca geborenen Gräfin von

Herberstein entstammen vier Söhne und drei Töchter. Von Ersteren pflanzten Ludwig Anton und Joseph Karl das Geschlecht fort. Der von Ludwig Anton ausgehende Zweig erlosch schon mit dessen Kindern; die Nachkommen Franz Josephs blühen noch zur Stunde. [Vgl. im Uebrigen die Stammtafel.] — 34. **Johann Peter** (gest. 1629) ist der einzige Sohn des Johann Theodor von Zierotin auf Allersdorf. Im Archiv des Schloßes Blauda befindet sich die auf ihn gehaltene Leichenpredigt. — 35. **Joseph Karl** (geb. 8. October 1728, gest. 26. September 1818), ein Sohn des Grafen Johann Ludwig aus dessen Ehe mit Maria Francisca geborenen Gräfin Herberstein, stand im Staatsdienste und bekleidete zuletzt die Stelle des Appellationspräsidenten und Oberstkämmerers im Lande Mähren. Er vermählte sich am 6. October 1763 mit Johanna geborenen Gräfin Schratlbaach, welcher Ehe sechs Töchter und drei Söhne (vgl. die Stammtafel) entsproßen. Von den Söhnen pflanzte nur Franz Joseph den Stamm fort. — 36. **Karl** (geb. 1509, gest. 1560), von der Altiitsheimer Linie. Ein Sohn Peters von Zierotin auf Schönberg (nach Anderen Victorius) und Margarethas aus dem mächtigen Geschlechte der Bernsteine, wurde er jung in den Maltbeierorden aufgenommen, erhielt eine sorgfältige Erziehung und bildete sich weiter auf Reisen, auf welchen er fast alle Länder Europas besuchte. Zunächst trat er dann in die Dienste Kaiser Karls V., mit dem er den Zug nach Tunis (1535) machte, um den furchtbaren und vom Glück begünstigten Seeräuber Barbarossa zu züchtigen. Er wohnte mit noch 120 Maltbeierritten der Erstürmung der Feste Goletta, der Vormauer von Tunis, bei und eroberte Bona. Nach seiner Rückkehr von diesem Zuge erhielt er in der Heimat eine Commende seines Ordens. Als dann nach dem Tode Johann Zápolya's dessen räthelvolle Witwe mit den Türken sich verband und der Krieg in Ungarn 1540 wieder von neuem ausloderte, begab er sich zum kaiserlichen Heere und stand unter dem Befehle des Feldmarschalls Wilhelm von Roggendorf. Er brachte Vest in kaiserliche Gewalt. Während der Belagerung Belgrads fiel er in das türkische Lager, aber plötzlich von Türken umringt, mußte er sich durch einen Haufen Szabos durchschlagen. Im Jahre 1544 be-

fehlte er die mährischen Hilfstruppen und schlug mit Franz Rypáry (Bd. XX, S. 444, Nr. 2) vereint auf dem Sulcamer Felde zwischen Leuzny und Gran die Türken, welche viele Hunderte auf der Wahlstatt ließen, in die Flucht. 1547 zog er gegen Johann von Sachsen und Philipp von Hessen, die Häupter des schmalcaldischen Bundes, ins Feld. Damals bekleidete er schon die Feldmarschallwürde, befehligte die schwere Reiterei und nahm an allen Kämpfen Theil von der Mühlsberger Schlacht bis zur Besetzung Prag, worauf er 1548 die Böhmen zur Ordnung und zum Gehoriam gegen ihren rechtmäßigen König zurückbrachte. 1551 führte er wieder die mährischen Hilfsvölker nach Ungarn. Als bei Lippa die Türken einen ebenso plötzlichen als raschen Ausfall machten, ließ er sofort seine Reiter abziehen, drang gegen die Stürmenden unaufhaltbar vor und brachte ihnen eine furchtbare Niederlage bei, eroberte die Stadt und nahm den Türken auch Ghanád ab. Der Kaiser belohnte den Felden durch die erbliche Schenkung der Herrschaft Ziechuidis in Böhmen 1553. Als der Kaiser dann 1556 seinen Sohn Ferdinand von Tirol mit dem Oberbefehl des Heeres in Ungarn gegen die Türken betraute, stellte er ihm Zierotin an die Seite. Mehrere Schlösser fielen, Szigeth, von den Türken eingenommen, ohne Lebensmittel und Geschütz, war nahe daran, in die Hände der Feinde zu fallen. Den ihm übertragenen Entsatz der Reste löste Zierotin mit bewunderungswürdiger Umsicht und mit Heldemuth, Mitten durch das Lager der Türken bahnte er sich an der Spitze seiner böhmischen und mährischen Reiter mit reichlicher Zufuhr den Weg, warf sie nach allen Seiten und nachdem er der Reste Hilfe gebracht, kehrte er glücklich zum Heere zurück. Die Türken aber gaben wegen eindringender Kälte die Belagerung auf. Als der Winter dem Feldzuge ein Ende machte, führte Zierotin sein Heer in die Heimath zurück. Mit dem Entsätze von Szigeth beschloß er seine Waffenthaten. Noch sei erwähnt, daß er während der Kriege zu diplomatischen Missionen an den Feind verwendet wurde und diese stets mit Erfolg ausführte. Die letzten Lebensjahre verweilte er am kaiserlichen Hofe. Karl brachte das Erbklammeramt von Mähren 1557 an sein Geschlecht. Ueber seine Heirat finden sich widersprechende Nachrichten. Nach Oblumecly's Forschung steht dieselbe außer Zweifel, er hatte auch

zwei Söhne, Kaspar und Victorin, Letzterer vermählt mit Elisabeth geborenen Freiin von Weitmühl. Beim kaiserlichen Hofe stand er im großen Ansehen. Andreas Graf von Burgau, ein Sohn Erzherzog Ferdinands von Tirol aus dessen Ehe mit Philippine Welser, wollte selbst, um den Feldmarschall Karl von Zierotin, seines fürstlichen Vaters Freund, Lehrer und Kriegsgesährten zu ehren, die Biographie desselben in einem Druckwerke veröffentlichen lassen, und Dr. Johann Martin Kobmann trat dieserhalb mit Herrn von Zierotin in Verbindung. Man vergleiche darüber Pet. Ritter von Oblumecly's Werk: „Karl von Zierotin und seine Zeit. 1564—1615“ (Brünn 1862, A. Ritsch, Lex. 8°.) S. 129. Keusner in seinen „Symbolis heroicis“ führt als Karls Wahlspruch den Satz an: „Omnia Deo, fortunae nihil“. [Vorname in (Adolf). Oesterreichischer Cornelius Nepos oder Leben, Thaten und Charakterzüge österreichischer Feldherren (Wien 1812, kl. 8°.) S. 277. — Thaten und Charakterzüge berühmter österreichischer Feldherren (Wien 1808, Dezen, 8°.) S. 63. — Keilly Franz Joh. Joh.). Skizze Biographien der berühmtesten Feldherren Oesterreichs... (Wien 1813, 4°.) Z. 56. — Portrait, D. Custos sc., gr. Folio in ganzer Figur.] — 37. **Karl** (geb. zu Brandeis in Böhmen 14. September 1564, gest. zu Prerau 9. October 1636). Ein Sohn des Kreisbauernannes des Brünner Kreises Johann von Zierotin aus dessen Ehe mit Marianne von Volkowig, erhielt er eine sehr gediegene Erziehung und trefflichen Unterricht in Ebenbüßig unter G. Müdiger, in Strassburg, wo damals berühmte Lehrer humanitäts- und Naturwissenschaften vortrugen, zuletzt in Genf, wohin ihn der große Ruf eines Theodor von Beza zog. An den genannten Orten lernte er bedeutende geistige Größen seiner Zeit kennen und befreundete sich mit ihnen. Dann unternahm er, um seine Bildung zu vollenden, eine größere Reise, auf welcher er Italien, Frankreich und die Niederlande besuchte. Zurückgekehrt, trat er sein väterliches Erbe an und war nach Friedrichs von Zierotin Tode 1598 das Haupt der Familie. Er wohnte auf seinem stattlichen Schlosse in Namieß und machte sich bald im öffentlichen Leben durch sein diplomatisches Talent in Führung der politischen Angelegenheiten seines Landes und den energischen

Schub, den er der Brüdergemeinde, welcher er selbst angehört zu haben scheint, gewährte, theilhaft bemerkbar, mußte aber auch die Anklage der Häresie und Ketzeri über sich ergehen lassen und Verfolgungen und Verdächtigungen schlimmster Art erdulden. Das Leben Karls hat einen so reichen Inhalt, daß in folgender Skizze nur Hauptmomente in Umrissen gezeichnet werden können, übrigens hat er an Herrn von Chlumecy einen Biographen gefunden, welcher der Verwältigung eines ebenso reichhaltigen als schwierigen Stoffes völlig gewachsen war. Als ihm angebotenen staatlichen Bedienstungen schlug Hierotin aus und widmete sich, dem Beispiele seines Vaters folgend, vorerst dem Kriegsdienste. Er kämpfte in Ungarn gegen die Türken, bis 1606 die Feindseligkeiten durch einen Frieden geschlossen wurden. Nicht minder schwere Zeiten folgten, als die Wirren durch den Zwist der beiden kaiserlichen Brüder Rudolf und Matthias die einzelnen Länder des Staates arg schädigten. Karl trat auf die Seite des Letzteren und beobachtete gegen den Kaiser eine solche Haltung, daß die Anschläge desselben gegen Matthias ihre Wirkung verfehlten. Den Grund des Widerstandes, den er gegen den Kaiser Rudolf betätigte, erzählt er in einem seiner Briefe, worin er sich beklagt, daß er von demselben ohne alles Ver schulden eines seiner Ehrenämter entsetzt worden sei. Als die Wirren im Lande immer bedrohlicher wurden, trat er mit seinem Widerstande gegen Rudolf ganz offen auf, er veranlaßte die Mährer, dem Beispiele der Ungarn und Oesterreicher zu folgen und dem Erzherzog Matthias den Eid der Treue zu leisten. Er begleitete Letzteren auch auf dessen Heerzüge nach Böhmen; er übernahm dann die Gesandtschaft an den Kaiser, und er vermochte denselben, seinem Bruder die Länder Ungarn und Oesterreich abzutreten. Als nun 1610 die sogenannten Passauer Truppen eine drohende Haltung gegen Mähren und Oesterreich annahm, besetzte er unter Befehl Albrechts von Waldstein, nachmaligen Herzogs von Friedland, die Grenzen der ihm anvertrauten Länder, und einige Jahre später, nach Ausbruch der Rebellion in Böhmen, sammelte er in aller Eile ein Heer und traf alle Anstalten, um zu verhüten, daß Mähren in dieses allgemeine Unglück verwickelt würde. Als ihn dann die mährischen Stände, auf seine Um sicht und Beredsamkeit alles Vertrauen legend,

nach Prag schickten, so blieb seine un widerstehliche Beredsamkeit nicht ohne Einfluß auf den erbitterten böhmischen Adel, den er zur Einigkeit und zur Treue gegen den Kaiser zu bereben versuchte. Aber Graf Thurn und mit ihm noch einige Malcontenten des böhmischen Adels vereitelten alle Bemühungen Hierotin's. Nach dem Tode des Kaisers Matthias ergriff Karl mit gleichem Eifer die Partei dessen Nachfolgers, des Kaisers Ferdinand II. Obgleich selbst kein Katholik, ließ er sich doch in keiner Weise bewegen, seine Einwilligung zu den aufrührerischen Bewegungen der protestantischen Landstände in Mähren zu geben, die sich ebenfalls der Rebellion in Böhmen anschlossen. Als die Rebellen festen Fuß gefaßt, die kaiserlichen Beamten vertrieben und ihre eigenen Creaturen in Aemter und Würden gestellt hatten, blieb er doch unentwegt der treue Anrathen seines Kaisers, wenn es gleich noch immer auch von dieser Seite an heimlichen Machinationen nicht fehlte, die ihn zu verderben suchten. Zunächst aber hatte er die Unbilden derjenigen zu erdulden, die ihn als den Abtrünnigen ihrer Partei an sahen, der seine Macht und seinen Einfluß anwenden konnte und angewendet, um ihren dochverräterischen Plänen Widerstand zu leisten. Diese seine Standhaftigkeit war auch Ursache, daß er nebst dem Cardinal Dietrichstein, dem Fürsten Karl Liechtenstein und Ladislaw von Lobkowitz von den böhmischen Rebellen nach Brünn in Verwahrung gebracht wurde. Friedrich von der Pfalz, der, zum Könige von Böhmen ausgerufen, nach Mähren zog, wo ihn, nachdem die Rebellen auch in diesem Lande die Macht an sich gerissen hatten, 1620 öffentlich gekündigt wurde, versuchte persönlich wie durch seine Anhänger Hierotin für seine Sache zu gewinnen. Aber ebenso wenig die größten Ehrenstellen und Belohnungen, die ihm angeboten wurden, konnten Karl in der Treue gegen seinen Kaiser und Herrn wankend machen, als die Androhungen von Elend, Verbannung, ja selbst des Todes. Er erwiderte auf Alles mit unerhörtlicher Ergebenheit in sein Geschick, „daß er sein Leben und sein Glück gern hingeben werde, um dadurch die Schande des Meineids und der Untreue von sich abzuwenden, welche nicht nur sein Andenken, sondern auch seine ganze Nachkommenschaft bedecken würde“. Von solcher Seelengröße und Charakterfestig-

keit blieb selbst Pfalzgraf Friedrich nicht unberührt. Er ließ Zierotin vor sich bescheiden, besprach sich mit ihm in seinem Gemache, forderte ihn auf, bei der Entscheidung, die er sich durch so viele Jahre erworben, bei seiner bekannten Klugheit und erprobten Rechtlichkeit ihm offen seine Ansichten zu sagen, und beschwor ihn, ihm seine Meinung über die zweifelhafte Lage der damaligen Umstände nicht zu verhehlen. Man will an dem Pfalzgrafen nach dieser Unterredung nicht mehr die vorige Feittheit wahrgenommen haben, und derselbe soll nach der seine gänzliche Niederlage besiegelnden Schlacht am Weißen Berge (8. November 1620) auf der Flucht seinen Höflingen mit Wehmuth erzählt haben, daß nunmehr Alles so eingetroffen sei, wie es ihm damals Zierotin in Brünn vorhergesagt habe. Als nach dieser Schlacht auch die Mährer bedenklich ihrem Gesichte entgegenzogen, erkannten sie bald, daß Niemand geeigneter sei, des Kaisers Gnade für das irreführte Land zu erlangen, als eben Karl von Zierotin. Dieser übernahm in Liebe für sein Vaterland die heilige Sendung, und auf sein Fürwort geschah es auch, daß der Kaiser mit Mähren milder verfuhr als mit Böhmen. Aber wenn Zierotin für sein treues Verhalten Rückfichten — an Lohn dachte er ja nicht — erwartete, so sah er sich sehr getäuscht. Der allerorten wüthende religiöse Zelotismus jener Zeit verschonte auch den nicht, der, obgleich anderen religiösen Bekenntnisses, doch ein treuer Valadin seines Monarchen in den schwersten Tagen, die über dessen Reich hereingebrochen, ihm treu zur Seite geblieben. Es ist nicht genau ermittelt, an welches Bekenntniß Zierotin sich hielt, ob an jenes der Calviner oder der sogenannten mährischen Brüder; gewiß ist es, daß er Letztere, vornehmlich ihre geistlichen Vorsteher hoch schätzte, daß er die Ausbreitung ihrer Grundsätze auf alle mögliche Weise beförderte und die Brüder, nachdem dieselben auf Befehl des Kaisers aus Böhmen und Mähren verbannt worden, auf seinen Gütern aufnahm und ihnen Schutz gewährte. Aber auch seine Güter blieben nicht verschont, auch auf diesen suchte man die Verfolgung und zog ihn dafür, daß er ihnen Schutz gewährte, zur Verantwortung. Man ging so weit, ihm, als er hat, ihm einen einzigen Prediger in seinem Hause zu belassen, diese Bitte abzuschlagen. Solches Gebahren ging ihm denn doch zu weit. Dazu

gesellschaften sich die Kacheacte — denn es war nicht immer Gerechtigkeit, mit welcher man gegen die Verführten vorging, oft mißte sich persönliche Feindseligkeit in die Volkzugacte — an denen seine Heimat zu leiden hatte; dies verleidete ihm alsbald den weiteren Aufenthalt im Vaterlande. Wenn man ihm auch persönlich gestattete, so lange er lebte, an seinem Glaubensbekenntnisse zu halten, so wideren ihn doch die im Ganzen gewaltsamen Vorgänge aus tiefster Seele an. Dorest legte er die Landeshauptmannstelle, die er bisher bekleidet hatte, nieder, die von ihm am 17. December 1614 begebte Enthebung von seinem Amte wurde ihm am 26. Februar 1615 gewährt, dann verkaufte er seine großen Güter seinem Schwager Albrecht Waldstein Herzog von Friedland und behielt nur die Herrschaft Brerau in seinem Besitze. Und nun theilte er freiwillig mit anderen Glaubensgenossen das Exil und lebte zu Breslau. Als er sein Ende nahe fühlte, trieb ihn die Sehnsucht nach seiner schwer heimgesuchten Heimat zurück und auf dem Schlosse zu Brerau schloß er, 72 Jahre alt, für immer die Augen, welche in warmer Treue über sein Vaterland gewacht. Werfen wir noch einen kurzen Blick auf Zierotin den Förderer der Wissenschaft und Glaubensfreiheit und über seine häuslichen Verhältnisse. Er selbst war kein Gelehrter im gewöhnlichen Sinne des Wortes, aber er trieb mit großem Eifer das Studium philosophischer, mathematischer und der schönen Wissenschaften. Chlum eglý's großes und treffliches Geschichtswerk gibt im fünften Capitel ein anziehendes Bild seines geistigen Lebens und Webens. Der Ruf seiner Thätigkeit ging bald weit über die Grenzen seines kleinen Stammlandes hinaus, und wie hochgeschätzt der mährische Edelmann im Auslande war, bezeugen die vielen Zueignungsschriften, mit welchen die Gelehrten seiner Zeit vornehmlich in Deutschland und in den Niederlanden sich und ihn ehrten. Er schrieb eine Geschichte seiner Zeit, die zwar nicht gedruckt, aber doch von zwei gebiegenen Forschern, Valbin und Pessina benützt wurde. Auch soll er, wie Valbin in „Eptome Kor. Boh.“ lib. V c. 13 berichtet, eine Geschichte des böhmischen Krieges „Bellum bohemicum“ verfaßt haben. Wäre ja doch Niemand mehr dazu berufen gewesen als gerade er, der, über den Parteien stehend, Augenzeuge aller Vorfällen war. Aber das Werk,

welches Valbin für eine Arbeit Zierotin's hält, hat nicht diesen, sondern einen Anhänger des Pfalzgrafen Friedrich, den seinerzeit berühmten Arzt Andreas von Fabernfeld zum Verfasser. Eines der schönsten Denkmale seiner Liebe für die Wissenschaft war aber die Errichtung einer Buchdruckerei der mährischen Brüder, die Zierotin auf seine Kosten zu Králitz in Mähren, unweit von seinem Schlosse Kamieř, wo er gemeinlich wohnte, aufstellte. Außer verschiedenen anderen Werken ist namentlich die böhmische Bibel des alten und neuen Testaments in 6 Bänden hervorzuheben, welche aus der Králitzer Druckerei hervorgegangen. Sie ist nicht nur ein Denkmal der Typographie infolge der Pracht der Ausstattung, sondern auch ein Denkmal der Sprache, welche sich durch ihre Reinheit, Ziellichkeit und Gebiegenheit heroorthat, wurden doch zur Ausführung die gelehrtesten Männer jener Zeit zur Mitwirkung beigezogen. Ueber Karls häusliche Verhältnisse hat erst Glumecy die wahren und richtigen Angaben gebracht. Karl von Zierotin hatte sich viermal verheiratet. Seine erste Frau war Barbara von Kráží, aus einer Familie, die zu den eifrigsten Beschützern der Brüder zählte. Im Sommer 1589 fand die Vermählung statt. Barbara gebar ihm 1590 die Tochter Dobunka, starb aber schon am 21. Juni 1591. Vor seiner Kriegsfahrt nach Gran (1595) lernte er Elise Kráží, eine entfernte Verwandte seiner ersten Frau und Tochter des Heinrich Wenzel von Kráží auf Mladonowitz kennen und feierte mit ihr im Februar 1596 auf seinem Schlosse Kamieř mit großem Pompe die Hochzeit. Auch Elise verlor er nach erst vierjähriger Ehe durch den Tod am 24. Jänner 1600, sie hatte ihm eine Tochter Helena und den Sohn Friedrich geboren, der aber, nur drei Monate alt, der Mutter ins Grab folgte. Nach vierjährigem Wittwenstand schritt er zur dritten Ehe mit Katharina Anna (geb. 1584), einer Tochter Wilhelms von Waldstein auf Přemantz und der Frau Margaretha Smiřický, einer Schwester Albrechts von Waldstein, des in der Dichtung als Wallenstein populären Friedländers. Die Vermählung fand in Króřitz am 24. August 1604 statt, aber nicht ein ganzes Jahr dauerte die Ehe mit dieser dritten Frau, die nach langwieriger Krankheit — sie

war sieben Monate bettlägerig — am 8. August 1605 starb. Zehn Jahre später schritt Karl, damals schon 50 Jahre alt, zur vierten Ehe mit einer gleichaltrigen Dame Katharina, aus dem Hause Waldstein, verwitweten Emil Dřowěky von Dabrawitz auf Tebititz. Die Hochzeit fand am 22. Juni 1614 statt. Aus allen vier Ehen blieben ihm nur die zwei Töchter Dobunka (Beatrice) und Helena. Dobunka war in erster Ehe mit Hynek von Wrba (Hd. LVIII, S. 179, Nr. 19) vermählt; in zweiter Ehe mit Wolfgang Sigmund v. Teuffenbach (Hd. XLIV, S. 80, Nr. 56). Helena heiratete Georg von Ráchoď. Wir können diese kurze Skizze nicht besser schließen als mit den Worten des Herrn von Glumecy: „Zierotin wurde eine Lieblingsgestalt seiner Nation, weil diese Nation in ihm ihr Ideal verwirklicht sah. Er war ein leuchtendes Gestirn im Niedergang, welches noch helle Lichtstrahlen hinauswarf, bevor die Nacht hereinbrach, welche lang und tief auf den Gesilden Böhmens und Mährens ruhte.“ [Glumecy (Peter Ritter von). Karl von Zierotin und seine Zeit. 1564 — 1615 (Brünn 1862, A. Ritich, 2r. 8°, XXIV u. 864 S. und Urkundenband). — Slavín (Pantheon). Sbirka podobizenu autografu a životosiřu přeřnich mužů českoslovanských, d. i. Slavín. Sammlung von Bildnissen, Autographen und Lebensbeschreibungen hervorragender českoslawischer Männer (Prag 1873, 8. Partel, 8°) S. 242 bis 251. — Taschenbuch für vaterländische Geschichte. Herausgegeben von Freiberger von Hornayr und von Mednanský (Wien. 12°) I. Jahrgang 1820, S. 171 — 176. — Blätter für literarische Unterhaltung (Vredhauss, 4°) 1864, S. 50. — Svetozor (Prager illustriertes Blatt) Hd. I, S. 240 und 253. — Monse (J. W. v.). Caroli l. B. a Zierotin epistolae selectae fascic. I (Brunae 1781, 8°). — Brandl (K.). Spisy Karla staršilho z Zierotina (Maticu moravskú 1772). — Das Archiv des Schloßes Wlada in Mähren enthält eine Fülle von Briefen und anderen Handschriften, Karl von Zierotin betreffend, welche aber wohl schon Peter von Glumecy benützt hat. Viele Briefe des Comenius an Zierotin in der Graf Wrba'n'schen Bibliothek, vordem zu Hofowitz aufbewahrt, wurden nebst dem handschriftlichen Nachlaß Karls von Zierotin von der Familie Zie-

rotin angekauft und sind in dem Archiv zu Blauda aufbewahrt. — **Porträts.** 1) Unterschrift: „Carolus Liber Baro a Zierotin“. Joann. Quirin. Jahn del. Joan. Balzer sc. (Pragae, 8^o). — 2) Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen — 3) Nachmille des Namenszuges. Holzschnitt in den „Květy“ 1871, Nr. 11, S. 81. — 4) Nachmille des Namenszuges. Holzschnitt von Bartel (?) in dessen „Slavin“. — 38. **Karel Emanuel Graf** (siehe die besondere Biographie Seite 97). — 39. **Kaspár Melchior**, der im 16. Jahrhunderte lebte, war ein Sohn Karls von Zierotin auf Kosin aus dessen Ehe mit Veronika Tercza von Lipa. Er trat zur katholischen Kirche über und blieb in der böhmisch-mährischen Rebellion dem Kaiser treu. Er erkeute sich als einer der ausgezeichnetsten Männer seines Landes und seiner Zeit der besonderen Guld Kaiser Ferdinands II., wurde zu allen Verhandlungen, die das Land betrafen, berufen, um mitzurathen. Als kaiserlicher Commissär geleitete er die Kriegsvölker des Erzherzogs Matthias aus Böhmen, und als zu Párbuz zwischen den Bürgern und den eracimnten Ungarn ein blutiger Zwist ausbrach, schlichtete er mit persönlicher Lebensgefahr den Streit. Er wird auch als ein großer Freund der Jesuiten bezeichnet. Kaspár Melchior hatte aus zwei Ehen: a) mit Elisabeth Katharina von Scheinitz und b) mit Elisabeth von Waldstein, nach Anderen von Dubá, Söhne und Töchter. Aber nur zwei Töchter, Elisabeth, später vermählte Peter Zwibowský, und Anna Veronika vermählte Freiherr von Berka, überlebten den Vater. [*Dobner (Gelas)*. Monumenta histor. Bohemiae (Prag 1764 u. f., 4^o). Tomus II, p. 307—319 im „Diarium Anonymi“. — *v. L. Ivert* (Christian Ritter). Notizenblatt der historisch-statistischen Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft für Beförderung des Ackerbaues u. s. w. (Brünn, 4^o) Jahrg. 1838, S. 60: „Straßniger Urkunden Nr. 6, 7, 8.“] — 40. **Katharina** (geb. 1564, gest. um 1635). Sie war aus dem Hauje Waldstein und eine verwitwete Emil Djozský von Dabrawitz auf Trebitsch. Nachdem Karl von Zierotin bereits drei Wittinen in kürzester Zeit durch den Tod verloren, entschloß er sich, obgleich nicht mehr jung, zu einer vierten Ehe, eben als er durch die politischen und religiösen

Wirren seines Vaterlandes veranlaßt worden, seine Landeshauptmannstelle niederzulegen und seinen bedrängten und vertriebenen Glaubensgenossen ins freiwillige Exil nach Breslau zu folgen. Im Gefühle des Verlassenseins, das sich unter solchen Umständen seiner bemächtigte, schritt er zur Wahl einer Gefährtin, die, im Alter ihm gleich und mit reifer Lebenserfahrung und hohem Verstande, eine Glaubensstreue, wie es seine eigene war, verband und das reiche Gemüthsleben aufpassen konnte, das er ihr zu bieten hatte. Nachdem er mit dem Bruder seiner Braut, dem böhmischen Landhofmeister Adam von Waldstein auf Hradel und einem anderen nahen Verwandten, dem Marschall von Böhmen, Berthold Bohobud von Lipa zuvor die Vermögensfragen geordnet, erfolgte am 22. Juni 1614 die Trauung. Katharina wird als eine geistreiche Frau geschildert und als eine Patronin der Brüderunität. In der Sammlung Schwob's, jetzt wohl im mährischen Landesmuseum zu Brünn, befand sich ein Manuscript, bestehend aus drei Folioebänden, welches Abschriften aller Briefe Katharinens aus den Jahren 1631—1635 incl. aus ihren verschiedenen Aufenthaltsorten Breslau, Berau und Brandeis an ihre vielen Correspondenten enthält und für den Geschichtsforscher Wichtigkeit besitzt. Auch die im mährischen Landesarchiv vorhandenen Ueberreste des Trebitscher Schlossarchives enthalten manchen Brief von Katharina und an sie. Alle aber sind Zeugen der ungewöhnlichen Bildung und Thatkraft dieser vierten Gemalin Karls von Zierotin. — 41. **Kunika (Kunigunde)** von Zierotin lebte im 13. Jahrhunderte, sie war eine Tochter Blichtas I. aus dessen Ehe mit Ofla (Euphemia) geboren von Martinitz, eine Schwester Blichtas II. und Gemalin Jaroslaws von Sternberg, dessen Ruhm als Tatarenbesieger vor Olmütz (am 24. nach Anderen 25. Juni 1241) bis an den heutigen Tag fortlebt. [Vergleiche Band XXXVIII, S. 274, Nr. 16.] — 42. **Ladislaus Welen** (geb. 1379, Todesjahr unbekannt). Ein Sohn Johanns IV. von Zierotin auf Lundenburg und Kunigundens geboren von Boskowitz, zählte er zu den reichsten und angeesehensten Magnaten des Landes Mähren. Obnebin schon reich durch eigenen Besitz, erbt er nach dem Tode seines Oheims Johann Nembra von Boskowitz, des Letzten seines Ge-

schlechtes, die großen Herrschaften Trübau, Hohenstadt und Eisenberg. In Trübau hielt er wie ein Fürst einen glänzenden Hofstaat und versammelte um sich eine Menge Gelehrte, Künstler, so z. B. die Theologen und Dichter: Veruntius (aus Meissen), Spaldbolz, Manigius, Viktorius; die Alchimisten und Chemiker: Wöhnicz, Rab, Klingger und Marco Eugenio Bonacina (aus Mailand); die Aerzte: Menciüs, Brechart, Denart, Schwabacher; die Bildhauer: Koler (aus Meissen), Zauler, Gattschke (aus Eisenberg), Paris; den Kupferstecher Kaspar Schum; die Architekten: Hans und Andreas Walzer (aus Meisse), Jacobus, Firne, Motal de Bona (alle drei Italiener); die Tonkünstler: Müller, Koch, Wörner (die letzteren zwei aus Meissen); die Goldschmiede: Anorr, Deutschländer, Wisnowsky. Unter solchen ästhetischen Genüssen wendete er den politischen und religiösen Wirren im Lande anfänglich nicht eben große Aufmerksamkeit zu, aber als Graf Thurn mit einer Macht von 16.000 Mann aus Böhmen in Mähren einbrach und sich in Znaim festsetzte, da that auch Ladislaus Welen mit Brünn, welches bis dahin kaiserliche Truppen dem Kaiser erhalten hatten, sich durch Meuterei in die Hände der Rebellen. Oberlieutenant Stubenock spielte die Stadt in die Hände der meuternden Stände. Dasselbst traten dieselben im Raunig'schen Hause zur Berathung zusammen. Diese hatte etwa eine Stunde gedauert, als ein Fenster des Kathedrales, der gegen den großen Platz hinauslag, plötzlich aufgerissen wurde und Ladislaus Welen mit mächtiger Stimme der unten ungestüm harrenden Volksmenge zurief: „Wollt Ihr zu den evangelischen Ständen halten?“ Ein einstimmiges Freudengeschrei war die Antwort. Dann, indem man vorher noch die Thore schloß und Plätze und Straßen mit deutschen Reitern besetzte, ging es auf den Krautmarkt, und Stände und Bürger schwuren mit zum Himmel erhobenen Händen gegenseitige Treue und Hilfe. So war denn auch Mähren vom Kaiser abgefallen. Die Umgestaltung des Landes unter den Händen der Rebellen ging rasch vor sich. Die Katholiken verloren ihre Ämter und Würden, die Kirchen wurden den Evangelischen überantwortet, die Jesuiten vertrieben, die geistlichen Güter, wie es die Deutschen gethan, eingezogen und zum Theil verkauft.

Ein Verteidigungscorps ward sofort aufgestellt, und zwar 2000 Reiter und 3000 Mann Fußvolk unter Friedrich von Zeuffenbach's und Ladislaus Welen von Zierotin's Befehl, und in den nun folgenden Kämpfen mit den Truppen Dampierre's socht Letzterer siegreich. Als dann der bisherige Landeshauptmann von Mähren Ladisl. Wopel von Lobkowitz abgesetzt worden, wählten die Stände Ladislaus Welen zum Landeshauptmann. „Was er als solcher“, schreibt d'Everet, „in milder Hitze, Hohn, Uebermuth und schonungsloser Härte mit seinen rohen Trinkgeßellen gethan, hat die Geschichte mit dem Griffel der Unvergänglichkeit aufgezeichnet“. Am 5. Februar 1620 wurde der Winterkönig zur feierlichen Huldigung von den mährischen Ständen zum Einzuge in Brünn eingeholt, und Ladislaus Welen führte das Pferd desselben am Zügel. Aber nicht lange dauerte die Glorie. So lange der alte Hochverrätther Thurn mit einigen Zeuffenbach'sen Maggaren in Brünn hauste, ging Alles gut. Als aber Thurn aus der mährischen Hauptstadt nach Ungarn eilte, da folgte der Umschlag. Die Rebellen flüchteten Einer nach dem Andern und auch Ladislaus Welen. Diese Flucht rettete ihn vor dem Blutgericht. Unstätt irrte er umher in Venedig, beim Bajcha von Ofen, am Hofe Bethlen Gábor's. Letzterer nahm gebildete Ausländer und verfolgte Glaubensgenossen immer gern auf, so fand denn auch Ladislaus Welen bei ihm eine Zuflucht. Dieser, zum Oberstallmeister Bethlen's ernannt, knüpfte ein Liebesverhältniß mit dessen Gemaltn Katharina, einer Schwester Wilhelm Georg's Kurfürsten von Brandenburg, an. Als Bethlen davon Kenntniß erhielt, machte er doch, wie nahe ihm auch die Sache ging, davon weiter keinen Gebrauch, als das er seinen Oberstallmeister unter einem geeigneten Vorwande vom Hofe und aus dem Lande entfernte. Derselbe zog nun zu einem Bekannten im Ugöcker Comitate, einem Herrn von Trinni. Aber das Verhältniß dauerte fort, bis Stephan Bethlen, ein Bruder Gábor's, Ladislaus Welen aus der Nachbarschaft verdrängen konnte. Uebrigens hatte die Fürstin an Csáky einen neuen Liebhaber und Günstig für Ladislaus Welen gefunden. Als dann Bericht über die Rebellen gehalten wurde, verlor Zierotin alle seine Herrschaften: Trübau, Hohenstadt und Eisenberg schenkte der Kaiser dem

Fürsten Karl von Liechtenstein, Lundenburg wurde gegen eine Schuldforderung von 190.000 fl. der Gräfin Ekber von Meggau überlassen. Die Häuser Franz Brunn und Olmütz fielen der Kammer anheim. Wo Ladislaus Welen in letzter Zeit gelebt und gestorben, ist nicht bekannt geworden. Er war zweimal verheiratet, zuerst mit Bohunka Kunowicz, dann mit Elisabeth von Thurn, welche 1624 starb. — 43. **Michael Joseph** (gest. 1779), von der Mejeritscher Linie. Ein Sohn des Grafen Franz Ludwig und dessen Gattin Maria Luise Gräfin Zierotin, setzte er fort und vollendete den Bau des von seinem Vater begonnenen Schlosses zu Mejeritsch. Er ist der Letzte der Mejeritscher Linie, denn er starb unvermählt. — 44. **Peter** von Zierotin, der im 15. Jahrhunderte lebte, war ein Sohn Johannis I. aus dessen Ehe mit Barbara von Sternberg. Als nach der Schlacht von Mohács (29. August 1526) die Türken ihre Macht in Ungarn ausbreiteten und auch die Nachbarländer bedrohten, zogen die Mährer an die Marken ihres Landes, um den furchtbaren Feind abzuwehren. In ihrer großen Noth bestimmten die Stände auf dem Landtage zu Brunn am 9. September 1529, daß jeder fünfte Mann des Landes zur Wehr verpflichtet sei, und theilten daselbe in vier Kreise. Bei dieser Theilung wurden Peter von Zierotin und Waniel Havelock von Mirow Oberste des Zieschitzer Kreises, was bei der großen Gefahr, von welcher das Land bedroht war, als kein geringes Zeichen des Vertrauens, das die Stände auf den Muth und die Einsicht der Erwählten setzten, angesehen werden muß. Peter hatte drei Söhne, welche Ahnherren ebenso vieler Linien wurden. — 45. **Plichta I.** von Zierotin lebte zu Ende des 12. und im 13. Jahrhunderte. Er zog mit Kaiser Friedrich II. 1228 zu den Kämpfen in das gelobte Land, 1234 mit Przemysl Dtokar II. an die Westküste der Ostsee gegen die heidnischen Heusen. Ihm wird die Stiftung des Klosters Hohenmauth in Böhmen zugeschrieben. Aus seiner Ehe mit Oflka (Euphemia) geborenen von Martinig kamen zwei Söhne und drei Töchter. Von Ersteren pflanzte Plichta II., den Kriegsthum des Vaters vererbend, das Geschlecht fort. Von den Töchtern vermählte sich Dorothea mit Johann von Neubaus; Kunak (Kunigunde) mit dem

Mongolenbesieger Jaroslav von Sternberg, und fand sie 1239 ihre Ruhestätte im Klarissinenkloster zu Olmütz; Crescentia aber nahm den Schleier im Kloster der Klarissinen zu Prag. — 46. **Plichta II.** (gest. 1278). Ein Sohn Plichtas I. von Zierotin aus dessen Ehe mit Oflka (Euphemia) geborenen von Martinig. In früher Jugend von Kriegslust getrieben, suchte er die vielen und großen Kämpfe der Könige Wenzel und Dtokar gegen Oesterreich und Ungarn, gegen die Breußen und Bayern und den letzten auf Leben und Tod gegen Rudolf von Habsburg mit. Als dann am 26. August 1278 Dtokar den Entscheidungskampf in der Schlacht bei Marchegg kämpfte und bedeckt von 13 Wunden, fiel, fand auch Zierotin an des Königs Seite sein Ende. — 47. **Plichta III.** (gest. 1322) Ein Sohn Plichtas II. und eine jener größten Rittergestalten, wie sie das Mittelalter zu Ruh und Frommen aller Ritterromane und Balladen mit allem nur denkbaren Zauber ausgestattet hat. Es war in der Schlacht bei Ampfing und Mühlhof, am 28. September 1322, als Friedrich der Schöne mit Ludwig dem Bayern um die Herrschaft im deutschen Reiche kämpfte. Beide Heere standen mit aufgehender Sonne einander bereits gegenüber, jedes ungeduldig, das das andere das Gefecht noch nicht begonnen. Plichta III. war mit den Mannen König Johannis von Böhmen, des Luxemburgers, zu den Truppen Ludwigs des Bayern gestoßen. Da in seiner Ungeduld über den noch immer nicht beginnenden Kampf rief Plichta von Zierotin: „Schau auf, mein König!“ spornete das seine Reden gestalt tragende starke Streitross, prallte, den scharfen und wuchtigen Harnisch eingelegt, mitten in die Mannen Friedrichs des Schönen, trennte sie, den Seinigen eine Gasse zu bahnen, wendete, nachdem er den ganzen Haufen durchbrochen, rückwärts um, sprengte wieder zurück, stellte sich lächelnd vor König Johann und ließ seinen Streithengst verschmaufen. Dann wiederholte er das tolle Spiel ein zweites Mal — ungekräft. Als er aber zum dritten Mal Gott versuchte und übermüthig höhnte, geriet er an die Ketten und Gruben der österreichischen Wagenburg, stürzte mit dem Halse und wurde mit Keulen und eisernen Hämmern erschlagen. Abends, nach mühsam und blutig errungenem Siege

wurde Blücha's Leiche gefunden. Der Bayernkönig Ludwig und der Böhmenkönig Johann traten hinzu. Sie befohlen den Leichnam mit kriegerischem Gepränge von der Wahlstatt zu tragen, trauernd auf den heimathlichen Boden zu überführen und in dem von Blücha selbst gestifteten Nonnenkloster in Teinitz beizusetzen. So berichten mit wenigen unwesentlichen Abweichungen G'Elvert und Formayr. Moriz Hermann thut ein Uebriges hinzu, indem er der „Illustrierten Zeitung“ vom 6. August 1870, Nr. 1414, S. 111: „Deutschlands Schild- und Wappenjagen. Die Grafen Zierotin“ nachzählend, schreibt: „Friedrich sandte seine (Blücha's) Leiche mit ritterlichem Geleite ins bayrische Lager. Mit gerentem Haupte schritt das treue Schlachtross hinter derselben her. Von da ab soll es Sitte geworden sein, den Leichenbegängnissen berühmter Krieger das sogenannte Trauerferd folgen zu lassen. (Schreiber dieses hält die Sitte für ungleich älter.) Es ging auch die Sage, daß, so oft ein Böhmenkönig falle, ein gleiches Loos einen Zierotin und einen Molowrat treffe. Auf dem Marschfelde im Kampfe Dtokars mit Rudolf war es eingetroffen, später dann bei Greyc (siehe Georg von Zierotin S. 82, Nr. 17) und Marchegg (s. Budisch v. Zierotin S. 78, Nr. 6). Den Vorgang im Mühlborfer Lager dat Carlo pagano in einer Ballade poetisch behandelt, welche in der „Oesterreichischen Ehrenhalle. Sammlung historischer Dichtungen“ (Wien 1842, 12^o) S. 364 abgedruckt steht. [Taschenbuch für die vaterländische Geschichte von Formayr und Mednyanský Bd. 1, Jahrgang 1820, S. 163 u. f. — Wolny (Gregor). Taschenbuch für die Geschichte Mährens und Schlesiens, I. Jahrg. 1826, S. 99 u. f. — Hermann (Moriz). „Alt- und Neuwien“ S. 323. Die Schreibung des Namens bei Hermann und in der „Illustrierten Zeitung“ Blücha ist falsch, Blücha die richtige.] — 48. **Blücha IV.** (gefallen in der Schlacht bei Greyc) (siehe Georg von Zierotin S. 82, Nr. 17). — 49. **Blücha**, seines Namens VIII., beischloß, wie Zedler berichtet, im 13. Jahrhundert, da er sein Leben im ehelosen Stande im Kriege endete, als der letzte der böhmischen Linie des Hauses Zierotin sein Geschlecht in Böhmen. Die Lobkowitz und Swiborowský haben das Wappen der böhmischen Zierotin in das ihrige aufgenommen. [Zedler's) Universal-

Lexikon, 62. Bd., Sp. 1333.] — 50. **Przemko** von Zierotin (s. Przymislaus, unter Nr. 32). — 51. **Przymislaus** von Zierotin Herr auf Weienberg, der Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts lebte, nahm an der böhmisch-mährischen Rebellion unter dem Winterkönig Friedrich von der Pfalz, welche mit der Schlacht am Weissen Berge bei Prag 8. November ihr blutiges Ende fand, zugleich mit mehreren seines Geschlechtes Theil und verlor infolge dessen Weienberg. Seine Gemalin Anna war eine geborene Wladislaw Schick. [Wolny (Gregor). Taschenbuch für die Geschichte Mährens und Schlesiens, I. Jahrg. 1820, S. 145.] — 52. **Przymislaus (Przemko)** (gest. 24. Jänner 1632), ein Sohn des Staatsmannes und Kriegesobersten Johann I. aus dessen Ehe mit Barbara von Sternberg, war Herr auf Schönberg, Ullersdorf und Weienberg und ist des heute noch blühenden Geschlechtes Ahnherr, mit dem auch unsere Stammtafel anhebt. Das Archiv auf Schloß Wladau enthält ein Schreiben des Kaisers Ferdinand III. an Przymislaus aus dem Jahre 1643, ferner Briefe an dessen Gemalin Elisabeth Juliane geborene Freiin von Oppersdorf aus den Jahren 1637—1671 und mehrere Andere. Aus seiner Ehe mit Elisabeth Juliane (S. 78, Nr. 9) hatte Przymislaus sieben Kinder: zwei Töchter, Zwillinge, die in der Kindheit starben, und fünf Söhne, von denen nur Johann Joachim das Geschlecht fortpflanzte. — 53. **Scholastica** von Zierotin (siehe Stanka von Zierotin). — 54. **Siegmund** von Zierotin. Im Streit über die Theilung des väterlichen Erbes mit seinem Bruder Johann (Hans) fiel er durch die Hand desselben im Zeitkampfe. [S. 84, Nr. 26]. — 55. **Stanka (Scholastica)** von Zierotin lebte zu Ende des 14. und Anfang des 15. Jahrhunderts. Sie war die Wittin Wilhelm Swiborowský's von Kiesenberg, eines der berühmtesten Helden Böhmens im 15. Jahrhunderte, eines Helden an Stärke, Begleiters und Lieblings des Königs Siegmund. Eine leibhafte Amazone, ging sie gewappnet ihrem Mann zur Seite und focht gleichfalls mit ungewöhnlicher Tapferkeit in manchem blutigen Kampfe. [Wermann (Joh.). Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates vom sechzehnten bis zum neunzehnten Jahrhunderte. In treuen Abbildungen mit

biographisch-historischen Notizen (Wien 1844 bis 1857, Fendler, 4^o) Bd. I, S. 91.] — 56. **Victorin**, der im 14. und zu Anfang des 15. Jahrhunderts lebte, war ein Bruder des königl. und glaubenstreuen Friedrich, aber im Gegensatz zu diesem hielt er zu den Hussiten und zu den Widerfahrern Siegmunds, nachdem dasselbe nach dem Tode seines Bruders Wenzel am 30. Juli 1420 zum Könige von Böhmen gekrönt worden [D'Elvert in Woln's Taschenbuch 1820, S. 103.] — 57. **Wenzel** von Zierotin lebte in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Ein Sohn Bernhards Herrn zu Hoftitz, Landesunterkammerer in Mähren, und Katharinas von Sternberg, focht er in den Kämpfen, welche in Bayern nach dem Tode Herzog Georgs zu Landshut zwischen den Pfalzgrafen Philipp und Ruprecht Vater und Sohn und Albrecht und Wolfgang zu München über das Landshuter Erbe entbrannten. Wohl hatte Kaiser Maximilian die Erbkronen in Reichsacht gethan und die benachbarten Fürsten zur Vollführung derselben aufgeboten. Da waren auch mehrere Tausend Böhmen und Mähren und unter diesen Wenzel von Zierotin nebst einigen Edlen mit einer Streitmacht von 1500 Mann männlichen Zubovolles und 400 Reitern dem bedrängten Fürsten zu Hilfe geeilt. Als dann Ruprecht gestorben und sein Kriegsvolk zu schimpflicher Flucht sich gewendet hatte, zielten die Böhmen und Mähren zusammen und nahmen die Schlacht bei Regensburg (12. September 1504) mit dem Kaiser auf. Nach langer geradezu verzweifelter Gegenwehr, in welcher der Kaiser selbst in große Gefahr gekommen sein soll, fiel der größte Theil nur der Uebermacht. Viele wurden dann auf der Flucht von den grimmen Bauern erschlagen, über fünfhundert gefangen genommen, und nur ein geringer Rest entkam dem Verderben. Der Kaiser aber in seiner Großmuth entließ alle Gefangenen ohne Lösegeld. Wenzel war mit Anna von Zagradetz, der Letzten ihres Geschlechtes, vermählt, welche ihm großes Vermögen und die Güter Puchlau, Kapajedl u. s. w. mitbrachte. [Pessina de Csehhrad (Joh. Thom.), Mars moravicus (Pragae 1677, Fol.) p. 915.] — 58. **Zdenko** von Zierotin (gest. am 29. August 1278) kämpfte im Heere Przemysl Dofar's in der Entscheidungsschlacht bei Marchegg am 26. August 1278 und erlag

drei Tage später den in derselben empfangenen Wunden. — 59. **Zdenko** Graf Zierotin (geb. 23. November 1812, gest. 18. November 1887). Ein Sohn des Grafen Arans Joseph aus dessen Ehe mit Ernestine Gräfin Strbenzky von Przkitz, legte er, zu Hause erzogen und durch einen Hofmeister für das Gymnasium vorbereitet, die Prüfungen zu Olmütz und Brünn öffentlich ab und trat, nachdem er die Studien beendet hatte, aus Neigung zum Waffendienste in das Regiment Kaiser-Ublanen Nr. 4. Als er sich aber 1838 vermählte, quittirte er die Officierscharge und zog sich auf eines der Güter seines Vaters zurück, das er selbst bewirthschaftete. Nach dem 1845 erfolgten Tode seines Vaters kam er als Majoratsherr in den Besitz aller Güter desselben. Als dann 1848 die politischen Wirren begannen und den Bestand der Monarchie erschütterten, trat er aus eigenem Antriebe in seiner Lieutenantscharge bei Kaiser-Ublanen wieder in die Armee und that sich im ungarischen Feldzuge durch seine Tapferkeit hervor. In der Schlacht von Komorn 2. Juli 1849, in welcher das Regiment mit großer Bravour focht, wurde er im Gedränge des Gefechtes plötzlich von sechs feindlichen Huszaren umringt. Obwohl er sich mit Löwenmuth gegen seine Angreifer wehrte, ward er doch nur durch die brave Mannschaft seines Zuges, die zur Rettung ihres Officiers herbeieilte, vom sicheren Tode errettet. Bei dieser Gelegenheit trug er auch eine schwere Verwundung davon. Später zeichnete ihn der Monarch durch den Orden der eisernen Krone dritter Klasse aus. Seit dem Jahre 1850 lebte der Graf wieder auf seinen Gütern. Am 16. December 1838 hatte er sich mit Gabriele geborenen Almásy v. Szadány und Török Szent-Miklós vermählt, aus welcher Ehe zwei Söhne und fünf Töchter, sämmtlich aus der Stammesfamilie entstammend, stammen. [Thürheim (Andreas Graf), Die Keiter-Regimenter der k. k. österreichischen Armee (Wien 1862, Weiller, gr. 8^o) Bd. III: „Die Ublanen“, Seite 108.] — 60. **Zdislaw** lebte im 11. Jahrhundert; ein Urenkel des Großfürsten Vladimir, desselben, der seinen Besitz unter seine zwölf Söhne getheilt und dadurch unfählichen Zwiespalt heraufbeschworen, wanderte er mit Herzog Dosteslaw II. von Polen, der den Bischof Stanislaus vor dem Altare ermordet hatte, um 1079 nach Mähren ein und brachte das Wahrzeichen

seines Geschlechtes, den schwarzen gekrönten Löwen, mit. Ein gewaltiger Kriegsheld, verlor er in einer Schlacht, in welcher er für die Sache des Herzogs Bratislaw mit unerschütterlicher Tapferkeit kämpfte, den rechten Arm. Der Herzog lohnte diese treue Hingebung mit reichem Besitztum und mit einem goldenen Arm. Durch seine Söhne Budisch und Zemislau erscheint Bratislaw als Abnehmer des großen im Laufe der Zeit sich in viele Äste und Zweige zerpal tenden Hauses. — 61. Ein Baron Zierotin, dessen Taufnamen zu erfahren alle meine Bemühungen erfolglos geblieben, diente bei Wfalz Neuburg-Kürassieren 1699 als Rittmeister und 1707 als Oberlieutenant bei dem 1748 reducirten Kürassier-Regimente Franz Graf Kotorzowa. Er hatte bereits gegen die Türken und Franzosen im Felde gekämpft und sich überall durch seine Tapferkeit hervorgethan. Im Jahre 1707 zog er mit dem Regimente nach Italien ins Feld und nahm an dem Sturme auf Gaeta am 30. September 1707 Theil. In diesem sah Zierotin mit seiner Truppe ab, sprang über die Contrescarpe, überstieg eine Traverse und drang so in die Breiche ein. Er war dabei schwer verwundet worden. Mit der noch nicht zugeheilten Wunde wurde er doch im November dieses Jahres in Remontierungsangelegenheiten für fünf Cavallerie-Regimenter nach Wien geschickt. [Thürheim (Andreas Graf). Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch-ungarischen Armee (Wien und Teichen 1880, Brochura, gr. 8^o). Bd. II, S. 619, Jahr 1707 — Oberst patent ddo. Wien 30. Mai 1708.]

III. Begräbnisstätten. Bei dem Umstande, daß die Herren von Zierotin in Böhmen und Mähren ihre Schlösser, Burgen und Höfe hatten und auf diesen die Sprossen ihrer einzelnen Linien zu wohnen pflegten, mußte von einer gemeinschaftlichen Begräbnisstätte — Grust, wie sie bei vielen alten Familien vorhanden ist — abgesehen werden, und so finden sich die Begräbnisplätze der Familie an vielen Orten zerstreut. Zu Anfang der vierziger Jahre wurde durch einen Zufall zu Brandeis in Böhmen, dem ehemaligen Hauptsiß der böhmischen und mährischen Brüder, deren Beschüzer die Zierotin waren, eine Begräbnisstätte gefunden, die sich bei näherer Untersuchung als eine Grust der Zierotin

herausstellte, welche einmal Herren von Brandeis gewesen. Der damalige Pfarrer von Brandeis verkaufte die kupfernen und zinnernen Särge zu Gunsten seiner armen Gemeinde, die Gebeine aber ließ er nach Blanda in Mähren überführen. Dann wurden 1837 zu Ebing im preussischen Regierungsbezirke Danzig unter einem Kirchendache mehrere Särge gefunden, in denen, wie sich aus näherer Untersuchung ergab, mehrere Angehörige der Familie Zierotin lagen. Dies erklärte sich einfach aus der Thatfache, daß mehrere Glieder der Familie ob den religiösen Verfolgungen in Mähren nach Unterdrückung der böhmisch-mährischen Rebellion Zuflucht in Schlesien suchten und dort auch fanden. Da die Ebing, als von Seite der Familie Zierotin Anfragen wegen des Jandes mit der Absicht, denselben zu erwerben, erfolgten, für die einzelnen Gegenstände desselben übertriebene Preise verlangten, wurde von einer Erwerbung des Schwages Abstand genommen und den Ebingern derselbe gelassen. Einzelne Grabstätten befanden und finden sich noch in Kirchhöfen verschiedener Gemeinden in Mähren, welche ehemals Zierotin'scher Besitz waren, so sind zum Beispiel viele Glieder der Familie bis Anfang dieses Jahrhunderts in Ullersdorf bekrattet, die Letzte, des Grafen Franz Joseph älteste ledig gebliebene Schwester Gräfin Elisabeth, welche zu Jüssen ihrer Eltern beigesetzt wurde; ferner befindet sich der Grabstein einer Helene von Zierotin (gest. 1572) zu Buchlowitz, einer Anna von Zierotin (gest. 29. October 1596) in der Bartholomäuskirche zu Ddrau; ein Victorin von Zierotin (gest. 11. September 1611) liegt in der Kirche zu Hukopetisch; ein Karl von Zierotin in der Bartholomäuskirche zu Kolín beerdigt, ein Georg Zierotin (gest. 1507) in der Kirche zu Sulnet, ein Bartholomäus (gest. 1568) in Kapasjedl und ein Zierotin (gest. 1573) zu Hultschin. [Volk- und Schützen-Zeitung (Sinnbrud, 4^o). 12. März 1838, Nr. 30 u. Nr. 31, Seite 178: „Leichenfund in Ebing“. — Kvéty, d. i. Blüten (Wagner illustrirtes Blatt, Fol.) 1871, Nr. 11, S. 87: „Hrobý Zerotnu“. — Wolny (Georg). Kirchliche Topographie von Mähren (Olmüger Diöcese) Bd. III, S. 149, 168 und 380.]

IV. Wappen. Zerkreuzt getheilt mit gekröntem Herzschilde Rechts: in Roth auf silberneu

Dreihügel ein links aufwärts schreitender gekrönter schwarzer Löwe mit ausge Schlagener rother Zunge und aufwärts geschlagenem Doppelschweif; der Löwe hält in den Vorderpranken einen goldenen Streitkolben; links: quadrirt, 1 und 4 in Gold ein einwärts geklebter gekrönter schwarzer Löwe mit Doppelschweif; 2 und 3 in Roth ein schrägrechter silberner Balken, begleitet von zwei silbernen Kiten. Der gekrönte Mittelschild zeigt in Gold einen schwarzen Adler. Das alte Wapen sah wesentlich anders aus, denn Valbin in seinen „Miscellaneor.“ liber I, Docas secunda schreibt: „Domini de Zierotin utuntur aquila nigra in albo campo, per cucus medium linea flava.“

Zierotin, Karl Emanuel Graf (Mitglied des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes, geb. in Blanda 13. August 1850). Ein Sohn des verstorbenen Grafen Zdenko aus dessen Ehe mit Gabriele geborenen Alináš Zsádány und Török Szent-Miklós. Nachdem er im Elternhause die Studien für das Untergymnasium beendet hatte, besuchte er in Olmütz das deutsche Obergymnasium. 1868 bezog er die Hochschule in Wien, an welcher er die Rechte beendete. 1875 trat er in den Staatsdienst, und zwar in der politischen Verwaltungssphäre. Nachdem er in derselben zuerst in Brünn, dann in Wischau und zuletzt acht Jahre in Pterau thätig gewesen, übernahm er am 1. Mai 1885 die Verwaltung der Herrschaft Blanda, die bis dahin von seiner Mutter geführt worden war, und schied im August desselben Jahres aus dem Staatsdienst. Die Verwaltung von Meseritsch hatte er schon 1877 übernommen, die der Fideicommissherrschafft Prauß trat er erst nach dem Tode seines Vaters im April 1888 an. 1884 wurde Graf Karl zum ersten Mal, und zwar aus dem II. Wahlkörper des Großgrundbesitzes in den mährischen Landtag und von diesem zum Ersatzmann des Landesauschußbeisitzers aus der

Gruppe des Großgrundbesitzes gewählt. 1890 erfolgte zum zweiten Male seine Wahl in den Landtag. Er arbeitet in demselben im Finanz- und volkswirtschaftlichen Ausschusse. Im Juni 1885 wählte ihn der mährische Großgrundbesitz nach dem zwischen der Mittelpartei und den Deutschliberalen abgeschlossenen Compromiß zum Mitgliede des Abgeordnetenhauses im österreichischen Reichsrathe. In demselben arbeitete er bisher im Budget-, Zoll- und Anarchistenauschuß; führte das Referat über den obersten Rechnungshof und hat sowohl im Landtage als im Abgeordnetenhause schon öfter über volkswirtschaftliche Fragen gesprochen, deren Studium er vornehmlich seine Aufmerksamkeit zuwendet.

eller (Hermann). Während Männer der Gegenwart (Brünn 1883, Karl Winitzer, Ver. 8^o.) I. Theil: „Gesetzgeber und Politiker“ S. 83.

Zigan, Johann (Schriftsteller, geb. zu Nikan im Veszprémer Comitate am 19. März 1772, gest. 1809). Seine wissenschaftliche Ausbildung genoß er in Dedenburg von 1784—1792. Raum hatte er daselbst seine Studien beendet, als er schon einen Ruf nach Veszprém als protestantischer Prediger erhielt. Von dort kam er 1798 in gleicher Eigenschaft nach Höghész im Eisenburger Comitate, wo er schon im Alter von erst 37 Jahren starb. Außer mehreren einzeln gedruckten Gelegenheitsgedichten, deren einige die „Bibliotheca Szecheniana“ anführt, gab er im Druck heraus: „Nagy Britaniának egyházi, polgári és tudománybeli állapota a XVIII. század vége felé“, d. i. Großbritannien's kirchlicher, bürgerlicher und wissenschaftlicher Zustand gegen Ende des 18. Jahrhunderts (Pesth 1808); — „Palotási kisasszony története vagyis Gratziaák Bibliothek

kája“, d. i. Geschichte des Fräuleins Palotási oder die Bibliothek der Grazien (ebd. 1808); — „*Angliába, Skotziába és Hiberniába való utazás*“, d. i. Reise nach England, Schottland und Irland. Letzteres Werk wurde erst mehrere Jahre nach Zigan's Tode in Johann Kis's Sammelwerk „*Archiv berühmter Reisen*“ (Nevezetes utazások tárháza) im IV. Bande (1817) herausgegeben.

Zeitschrift von und für Ungarn (Westb) IV, 1863, S. 58. — (Hormayr's) Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst (Wien, 4^o) S. 133 im Ferte. — Tudományos gyűjtemény, d. i. Wissenschaftliche Sammlung, 1826, X. Heft, S. 83. — Magyar Irók. Ekletrajzgyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Danielik József, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Danielik (Westb 1836, Gustav Gmich, 8^o.) weiter (den ersten ergänzender) Theil S. 627.

Zigefar, siehe: **Ziegefar** [S. 42 dieses Bandes].

Ziggan, Joseph Freih. (f. l. Oberst und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. in Prag 1751, gest. zu Wien 9. Juni 1809). Seit früher Jugend von Neigung für den Soldatenstand erfüllt, trat er in jungen Jahren in denselben und wurde bereits 1767 Officier bei Nicolaus Fürst Szétherházy-Infanterie Nr. 33. Außer seinem tapferen Wesen erwies er sich durch sein übriges kluges Verhalten sehr verwendbar und erhielt sowohl im bayrischen Erbfolgekriege (1778 und 1779) von Seite des Generalcommandos, als auch in den Friedensstationen seines Regiments in Ungarn von Seite der politischen Stelle verschiedene geheime Aufträge, die er immer mit Geschick und Erfolg ausführte. Im Türkenkriege (1788—1790) bereits Hauptmann, gab er zu wieder-

holten Malen Beweise seiner Tapferkeit. Schon hatte er sich vor Schabacz, als diese Festung am 24. April mit Sturm genommen wurde, an der Spitze des Bataillons besonders hervorgethan, bei Új-Palánka erkämpfte er sich das höchste Ehrenzeichen des österreichischen Kriegers. Als nämlich am 21. October 1788 der Sturm auf Új-Palánka angeordnet wurde, bot sich Hauptmann Ziggan aus freien Stücken an, die wichtigste Attaque, gegen die Kaserne, in welcher der Pascha in Person befehligte, mit 300 Freiwilligen auszuführen. Kaum schritt er zum Angriff, als er noch vorher eine Abtheilung Spahis, die sich ihm entgegenstellte, versprengen mußte, dann erst nahm er im Sturm die Kaserne ein. nichtachtend zwei Wunden, die er empfangen hatte. Hierauf griff er mit aller Entschlossenheit die am Ufer der Donau befindliche Redoute an, und obwohl er auch bei diesem Angriff wiederholt verwundet wurde, wollte er doch nicht seine Leute verlassen und blieb, nachdem bereits alle Officiere gefallen waren oder verwundet den Kampfplatz verlassen hatten, an der Spitze der Seinen. Endlich siegreich in das Fort eingedrungen, empfing er noch zwei tödtliche Verwundungen und sank mitten auf dem Kampfplatze zusammen. Erst nach zwölf martervollen Stunden konnte er in Sicherheit gebracht werden, aber nach seiner Genesung zwangen ihn die Folgen der empfangenen Wunden, den activen Dienst zu verlassen. Er erhielt dann als Major einen Posten bei der Wiener Oekonomie-Hauptcommission. Dort stand er viele Jahre in Verwendung, bis der Krieg 1809 über Oesterreich hereinbrach und in der Noth des Vaterlandes Alt und Jung zu den Waffen eilte. Da litt es ihn nicht länger in seiner friedlichen Anstellung, und be-

reits 1801 zum Obersten befördert, übernahm er nun als solcher das Commando der Wiener Landwehr. Aber noch im nämlichen Jahre ereilte ihn der Tod. In der 23. Promotion (19. Jänner 1790) war Ziggan mit dem Maria Theresien-Orden ausgezeichnet und 1795 den Statuten gemäß in den Freiherrnstand erhoben worden.

Wirtenfeld (Z.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, II. 4^o.) Bd. I, S. 303; Bd. II, S. 1734.

Zigno, Achilles Freiherr (Mitglied des verstärkten Reichsrathes 1860, geb. in Padua 1801). Der Sproß einer alten paduanischen Familie, vollendete er an der Hochschule seiner Vaterstadt seine wissenschaftliche Ausbildung, in welcher er sich vornehmlich der Naturwissenschaft und in dieser der Zoo- und Geologie zuwendete, so daß er bald als Naturforscher in wissenschaftlichen Kreisen Italiens eines guten Rufes genoß. Dabei unterließ er es nicht, sich auch sonst im Gemeinwesen nützlich zu machen, und wurde, da er sich in dieser Richtung das Vertrauen der Bevölkerung erworben, zum Podestà von Padua erwählt. In der Folge wirkte er noch als Deputirter der venetianischen Centralcongregation und wurde, nachdem mit kaiserlichem Patent vom 5. März 1860 eine Verstärkung des Reichsrathes angeordnet worden, für das lombardisch-venetianische Königreich zugleich mit Philipp Grafen Rani-Mocenigo in diese Körperschaft berufen. In derselben sprach er in mehreren wichtigeren das Land Venedig betreffenden Fragen, so über die Gebahrung mit dem venetianischen Landesfonde, den Steuerzuschlag; trat für die geologische Reichsanstalt energisch ein, als dieselbe nach dem Antrage des damaligen Mini-

sters des Innern, Grafen Agenor Golschowski, der dem neu geschaffenen seine Aufgabe so ehrenvoll lösenden Institute, wie Allem, was einen wissenschaftlichen Charakter hatte, feindselig gegenüber stand, in der Dotation Einbußen erleiden sollte; und als gar eine Vereinigung des Institutes oder vielmehr ein Aufgehen desselben in der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften geplant wurde, sprach er sich ganz entschieden dagegen aus, indem er ebenso die Nothwendigkeit wie das Bedürfniß einer solchen Vereinigung bestritt und auf England hinwies, wo gleichfalls beide Körperschaften getrennt bestehen. Glücklicherweise ging auch dieser Antrag durch (wäre doch damals auch anderen Plänen und Verfügungen des sarmatischen Ministers das polnische nie pozwalam entgegengerufen worden, es würde Manches anders und besser stehen, als es zur Zeit der Fall ist). Auch befürwortete Baron Zigno zugleich mit seinem Kollegen Grafen Rani-Mocenigo das Gesuch der Sette Comuni um das Privilegium der Tabakpflanzung, welches dieselben schon unter der venetianischen Republik besessen hatten. Da der Freiherr der deutschen Sprache nicht mächtig war, so verdolmetschte Reichsrathsabgeordneter v. Salvotti dessen Anträge und Reden. Werfen wir noch einen kurzen Blick auf den Naturforscher Zigno, so haben wir seiner Arbeiten über die fossilen Fische des Monte Volca, über die geschichteten Gebirge der venetianischen Alpen, über außereuropäische Dolithgebilde, über fossile Pflanzen der venetianischen Alpen und schließlich seines selbständigen Werkes über die Dolithflora zu gedenken. Auch sind von ihm in den „Memorie dell' Instituto Veneto“ abgedruckt: „Sulle piante fossili del Trias di Recoaro

raccolte dal professore A. Massolongo, con 10 tavole" [Bd. XI, S. 1] und in den „Atti dell' Instituto Veneto": „Sull Uredinea che in quest'anno invase il frumento in più luoghi delle provincie venete" [Bd. VIII]. Ob der Freiherr, der zur Zeit ein Greis von 90 Jahren wäre, noch lebt, wissen wir nicht.

Verhandlungen des österreichischen verstärkten Reichsrathes 1860. Nach den stenographischen Berichten (Wien 1860, Manz, fl. 8^o.) Band I, S. 251, 260, 264, 265, 266, 293, 301, 633; Band II, S. 394.

Porträt. Unterschrift: „Achille Cavallero de Zigno. Podestà della R. città di Padova". A. Astolfi dis. 1833. Lit. Le-tévre Venezia Fol.

Noch ist des **Giacomo Zigno**, eines zur Zeit der österreichischen Herrschaft in Oberitalien lebenden Mailänders zu gedenken, der sich mit der Uebersetzung von Klopstock's „Messiade" beschäftigte, von welcher die Mailänder Verlagsbandlung *Silvestri* im 21. Bande ihres Sammelwerkes „Biblioteca scelta di opere tedesche" die ersten zehn Gesänge im Druck herausgab. Es ist die erste italienische Uebersetzung dieses Epos und ward von der Kritik als eine gute bezeichnet, obwohl sie die Majestät und Zartheit des Originals doch nicht erreichte.

Dikmund, Wenzel (Schulmann, geb. zu Štáhlavice im Pilsener Kreise Böhmens am 1. März 1816, gest. zu Prag am 5. October 1873). In Rede Stehender, dessen Vater Ortsrichter in Štáhlavice war, erhielt die erste Ausbildung im Elternhause, dann in der Ortsschule, kam darauf nach Prag, wo er die Normaltschule, das Gymnasium auf der Altstadt und zuletzt auf der Kleinseite besuchte. 1836 begann er das Studium der philosophischen Disciplinen und trat dann in das erzbischöfliche Seminar, wo er 1838—1841 die theologischen Studien beendete. Im letztgenannten Jahre

erlangte er die Priesterweihe, und 1841 und 1842 wirkte er zunächst als Präfect im erzbischöflichen Seminar. Nachdem er in diejer Zeit die Concursprüfung für ein Gymnasiallehramt abgelegt hatte, wurde er Adjunct am Altstadt Gymnasium in Prag, kam 1847 als Humanitätslehrer an jenes zu Wisef und von dort 1858 nach eilfjähriger Thätigkeit an das Gymnasium in der Prager Altstadt. Bei seinem Abgang von Wisef verlieh ihm die Stadt das Ehrenbürgerrecht, 1861 wurde er außerordentliches Mitglied der k. böhmischen Akademie der Wissenschaften, 1867 Mitglied des Schulrathes für Obergymnasien und 1871 fürsterzbischöflicher Notar. Zwei Jahre später raffte ihn der Tod dahin. Auf sprachlichem Gebiete forschend, veröffentlichte er mehrere dahin abzielende Abhandlungen in Programmen des Wisefer Gymnasiums der Jahre 1851—1854; im „Poutnik od Otava" erschien seine geschichtliche Darstellung der Wisefer Schulen, dann gab er selbständig heraus: „Škádaba jazyka českého", d. i. Syntax der českischen Sprache (Veitomischl 1863) und „Mluvnice jazyka českého", d. i. Grammatik der českischen Sprache, 2 Theile (ebd. 1866); im „Sbornik" erschienen seine philosophischen Abhandlungen: „O mysl i její moci", d. i. Vom Willen und seiner Macht (1861) und „O rozumu, jeho moci a podstate", d. i. Vom Verstande, seinem Wesen und seinem Vermögen (1862), früher aber noch hatte er in lateinischer Sprache „Vota sacrae laetitiae ac pietatis" (Wisef 1856) herausgegeben. Auch theilte er sich an der Redaction der in Prag im Verlage von Grégr und Dattel erscheinenden „Bibliotheca klassikův řeckých a fymnských", d. i. Bibliothek griechischer und römischer Claj-

mund war ein verdienstlicher
in, bald nach Antritt seines
in Bistef legte er eine Schul-
an, welche zur Zeit seines Ab-
nahezu an dritthalbtausend
hlte, er war Mitglied und Aus-

Vereines für Gründung von
erbewahranstalten, dessen Ein-
nicht unwesentlich vermehrte,
zählten ihn die tschische Ma-
kropius-Bruderschaft und die
ten das nationale Bewußtsein
1 tschischen Vereine zu ihren
en.

(tschische illust. Zeitschrift 1873).

1 älterer Bruder **Joseph** (geb. zu
7. Februar 1810, gest. zu Cáslau
über 1868) beendete die philosophi-
studien in Prag und trat 1835 als
bei dem Bistener Magistrat in den
n Dienst. Nachdem er in Wien die
iteprüfung abgelegt hatte, kam er
cipist zur Centralverwaltung der
itternich'schen Güter, verließ dann
llen 1838 auf Freiherr Doblhoff's-
schaften in Niederösterreich, später
nischen des Fürsten Metternich
d zuletzt Oberamtmann auf leb-
ni Organisation der politischen Ver-
1850 wurde er Bezirksrichter in
trat aber schon 1854 aus dem
nste, um in dieser Stadt eine Advoo-
übernehmen, welche er bis zu seinem
jah. 1860 ward er von dem Wahl-
áslau (Stotbor) in den böhmischen
und von diesem 1861 in das Ab-
nhaus des österreichischen Reichs-
wählt. In demselben der tschisch-
ichen Partei angehörend, schloß er
Protestkern an und wurde in der
en Ehrenbürgerperiode, welche wie
che über das Böhmerland herein-
ch Ehrenbürger von Cáslau, Gbote-
verschiedenen anderen Gemeinden
abbezirktes.

), Karl (ungarischer Schrift-
geb. zu Zilah am 28. October
st. in Pesth am 15. Mai

1864). Er besuchte in seiner Heimat die
Schulen mit ausgezeichnetem Erfolge
und widmete sich frühzeitig dem schrift-
stellerischen Berufe, in dem er ebenso
große Begabung als außerordentlichen
Fleiß bekundete. Im „Budapesti szemle“
beganng er seine schriftstellerische Lauf-
bahn und zog mit seinen Arbeiten, vor-
nehmlich in kritisch-literarischer Richtung,
bald die Aufmerksamkeit der Fachgenossen
auf sich. Aber ein hartnäckiges Lungen-
leiden, für welches er vergebens in
Gräfenberg Heilung suchte, raffte ihn in
der Blüte seiner Jahre, da er mit seinen
Werken zu den schönsten Hoffnungen
berechtigte, dahin. Noch zwei Stunden
vor seinem Tode beschäftigte er sich mit
einer Kritik über einen eben erschienenen
Roman. Selbständig sind von ihm fol-
gende Werke erschienen: „*A Ióláncolt
Prometheusz. Tragoedia Aiszkilosz
után görögből*“, d. i. Der gefesselte Pro-
metheus. Tragödie aus dem Griechischen
des Aeschylus (Pesth 1861, 80.); —
„*Az Erdélyi nemzeti fejedelmek élet-
irata*“, d. i. Biographien siebenbürgischer
Regenten (Klausenburg 1861, 80.); —
„*Magyar koszorúsok albuma. Irós élet
és jellemrajzok. Mutatóványokkal és
lizenmégy acél metszettel*“, d. i. Album
ungarischer Bekränzter. Leben und Cha-
rakterstizzen ungarischer Schriftsteller.
Mit 14 Stahlstichen (Pesth 1863, Heften-
ast, 80.); — „*Petőfy Sándor élet-
rajza*“, d. i. Alexander Petöfi's Bio-
graphie (Pesth 1864, Osterlamm, 80.);
„*Ilölgyek lantja, Magyar költönök
műveiből*“, d. i. Frauen-Lyra. Aus den
Werken ungarischer Dichterinnen. Mit dem
Bildniß von Theresie Ferenci (Pesth
1864, Heftenast, 80.); — „*Tréfás versek
gyűjteménye. A magyar költészetből
összeszedve*“, d. i. Sammlung scherz-
hafter Gedichte aus der ungarischen

Poesie (Pesth 1864, Demjén und Sebes, 16^o). Nach seinem Tode erschienen seine zerstreut gedruckten Schriften gesammelt unter dem Titel: „*Munkai. Szépirodalmi és széptani apróbb dolgozatok. Két kötet*“, d. i. K. Zilahy's Werke. Kleinere belletristische und ästhetische Schriften, 2 Bände (Pesth 1865, Eggenberger, 8^o). Seine in Zeitschriften und Sammelwerken zerstreuten biographischen, literarischen und kritischen Arbeiten sind in Jos. Szinnheis' „*Hazai és külföldi folyóiratok magyar tudományos Repertórium*“ (1874) verzeichnet.

Az ország tükre, d. i. Der Reichs-Spiegel (Pesth, 4^o) 1864, Nr. 16.

Porträt. Marafioni Jozseph 1864 (lith.), auch im vorgenannten Blatte.

Nach sind anzuführen: 1. **Emmerich Zilahy** (geb. zu Zilah am 3. Februar 1845), ein zeitgenössischer magyarischer Schriftsteller, von dem bereits 1867 ein Band „*Költemények*“, d. i. Gedichte (Pesth bei Sterlmann, 8^o) erschienen sind. Außerdem übersezte er ins Magyarische und gab im Druck heraus Racine's „*Andromache*“ und Byron's „*Manfred*“. [*Magyarország és a nagy világ*, d. i. Ungarn und die große Welt, 20. April 1867, Nr. 16. — *A Divat*, d. i. Die Mode (Pesth, 4^o) 1867, Z. 65. — **Porträt.** In beiden vorgenannten Blättern ist sein Bildniß von Jos. Marafioni, in Holz geschnitten von K. Kusz] — 2. **Jozseph Zilahy**, der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts lebte und in Klauenburg das evangelische Predigeramt bekleidete. Von ihm erschien im Trude: „*Az igaz vallásnak világos tökéle*“, d. i. Der klare Spiegel des wahren Glaubens (Klauenburg 1672, 8^o), worin er die Wahrheit und das begründete Alter des echten calvinischen Glaubensbekenntnisses nachzuweisen versucht. [*Horrányi (Alexius). Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum* (Pozsonii 1777, 8^o) Bd. III, Z. 388.]

Zillner, Franz B. (Arzt, Kulturhistoriker und Fachschriftsteller,

geb. zu Salzburg 14. Februar 1816). Ein Sohn des Mechanikers und Salinenbaubeamten Anton Zillner [Seite 105, Nr. 1], besuchte er das Gymnasium und Lyceum und war die letzten viertelb Jahre Zögling des Collegium Rupertinum in Salzburg. Darauf widmete er sich in Wien dem Studium der Medicin, erlangte das Doctorat aus derselben und aus der Chirurgie, sowie das Registerium der Geburtshilfe und veröffentlichte aus diesem Anlaß 1841 als Inauguraldissertation einen historischen und einen statistischen Beitrag zur medicinischen Landesgeschichte Salzburgs. Nunmehr der damals sich entwickelnden Wiener Schule sich zuwendend, setzte er seine Studien in praktischer Richtung fort, indem er drei Jahre unter Schuh, Skoda und Hebra im Spitaldienste thätig war. 1844 trat er als Assistent an der medicinischen Klinik und als Secundararzt im St. Johannesspital zu Salzburg ein und blieb daselbst bis 1848, in welcher Zeit er im Lehrbuch des Professors und Primararztes Dr. Hornung den Abschnitt von den Hautkrankheiten bearbeitete und einen eingehenden statistisch gehaltenen Jahresbericht über die medicinische Abtheilung verfaßte, worüber ihm die Landesregierung in Linz ein Belobungsschreiben erteilte. Im Jahre 1848 erfolgte seine Ernennung zum Irren- und Leprosenarzt in Salzburg. Als solcher entwarf er den Plan zur Vergrößerung des Irrenhauses von 16 Kranken auf ein halbes Hundert, wie es noch jetzt besteht, aber auch schon längst zu klein ist. Seit 1846 gab er für einige Wundärzte Privatvorträge über pathologische Anatomie und Brustkrankheiten, supplirte an der medicinisch-chirurgischen Lehranstalt kürzere Zeiten die Lehrkanzeln der theo-

retischen Medicin und Anatomie, durch neun Jahre aber bis zur Aufhebung der Schule die Lehrkanzel der Physiologie, Pathologie und Arzneimittellehre, und ebenso lange hielt er Vorträge und Demonstrationen in der pathologischen Anatomie. Innerhalb des Zeitraumes von etwa dreißig Jahren machte er über tausend Sectionen. Im Jahre 1859 war er mehrere Monate Chefarzt des Aushilfs-Militärspitals St. Rochus und 1866 ein halbes Jahr Arzt des Filialspitals für Verwundete im Mutterhause der barmherzigen Schwestern. 1870 zum wirklichen Sanitätsrath ernannt, wirkte er in dieser Eigenschaft bis 1886, in welchem Jahre er altershalber sein Amt niederlegte, doch war er von Zeit zu Zeit als außerordentliches Mitglied des Sanitätsrathes thätig. Ueberdies ist er seit dem Jahre 1858 ordinirender Arzt im Mädchenwaisenhaus, seit 1863 im Mutterhause der barmherzigen Schwestern. Neben seinem ärztlichen Berufe huldigt aber Zillner auch anderen wissenschaftlichen Disciplinen, darunter vornehmlich der Geschichte und Culturgeschichte, und widmete sich auch dem Dienste der Salzburger Gemeinde, in welcher er 1848—1858 infolge dreimaliger Wahl Mitglied des Gemeinderathes war. Diese Thätigkeit blieb in amtlichen und wissenschaftlichen Kreisen nicht unbeachtet. Der Monarch würdigte die Verdienste des Arztes außer der schon erwähnten Ernennung zum Sanitätsrath durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes, die Gemeinde der Stadt Salzburg durch das Bürgerdiplom. Seit dem Jahre 1856 ist er Mitglied der Leopoldinisch-Carolinischen deutschen Akademie der Naturforscher, dann war er 1861 bis 1864 Vorstand der Gesellschaft für Landeskunde des Herzogthums Salz-

burg, deren Zustandekommen wesentlich sein Werk ist; ferner ist er correspondirendes Mitglied der k. k. statistischen Centralcommission, der Gesellschaften der Aerzte in Wien und Graz und der deutschen Gesellschaft für Psychiatrie. Als Schriftsteller ist er vorzugsweise auf dem Gebiete der allgemeinen und der Irren-Heilkunde und auf jenem der Heimatkunde thätig. Wir schließen diese biographische Skizze mit einer Uebersicht seiner schriftstellerischen Arbeiten.

Uebersicht der durch den Druck veröffentlichten medicinischen, geschichtlichen und culturgeschichtlichen Schriften des Dr. Franz B. Zillner. Die Titel seiner größeren Schriften sind: „Die Böschlianer oder belenden Brüder in Oberösterreich“, in der „Allgemeinen psychiatrischen Zeitschrift“, 1836, S. 546—608; in zweiter vermehrter Auflage ebenda 1860, S. 565—719 — „Ueber kindlichen Schwach- und Blödsinn im Stadtgebiete Salzburg“, mit 10 Steindrucktafeln, in den Abhandlungen der Leop. Carolinischen Akademie „Nova acta“ XXVII, wurde von der k. k. statistischen Centralcommission dem internationalen statistischen Congreß in London vorgelegt. — „Geschichte der Stadt Salzburg“, I. und II. Bd. (Salzburg 1883—1890, 8°). — „Salzburgische Culturgeschichte in Umrissen; veröffentlicht auf Veranlassung und Kosten des k. k. Baurathes Karl Ritter v. Schwarz“ (Salzburg 1871, 8°) erschien zuerst als Beilage zur „Salzburger Zeitung“ und veranlaßte die Gegenchrift eines Ungenannten: „Einige Bedenken zur salzburgischen Culturgeschichte des Herrn Dr. Med. Fr. B. Zillner“ (Salzburg 1872, 8°). Dieser Ungenannte ist der als Caplan bei Neumarkt verstorbene Vogelhuber, welcher Geistlicher war in dem jetzt bayerischen Antheil des einst salzburgischen Landes Littmanning, wegen eines sittlichen Vergehens aber abgestraft nach Oesterreich ging, wo er das Wort Vogel von seinem Namen strich und sich Huber nannte, in verschiedenen oberösterreichischen Klöstern, dann in Wien und zuletzt in Salzburg, und zwar im Stifte St. Peter lebte und sich in seiner Art mit Schriftstellerei beschäftigte. Zillner's kleinere Arbeiten theilen sich ein: a) zur allgemeinen und Irren-

Heilkunde, und sind diese: „Bericht über Versuche mit Schwefeläther“, in der „Salzburger Zeitung“ 1847/48. — „Gesundheitsbriefe. I—VII“ ebd. 1847. — „Zeittafel des Pflanzenwachstums um Salzburg“ in der Regensburger botanischen Zeitung“ 1838. — „Sterblichkeitstafel der Stadt Salzburg“ im Amts- und Intelligenzblatt der „Salzburger Zeitung“ 1847. S. 140. — „Ueber epidemische Zellgewebsentzündung“ in der „Deutscherischen medicinischen Wochenchrift“ 1845. — „Beitrag zur Lehre von der Ruhr“ ebd. 1847. — „Ueber Erkrankungen von Volksmengen und Krankheitsconstitutionen“ in der „Zeitschrift der Gesellschaft der Aerzte in Wien“ 1850. — „Ueber Idiocie“ ebd., neue Folge, III, S. 212, 258. — „Irenhausbilder“ (populär) in den Montagablätteln der „Salzburger Zeitung“ 1835, Nr. 1, 3, 4, 5, 7. — „Die jährliche Zu- und Abnahme der Sterblichkeit in Salzburg“ in der „Salzburger Zeitung“ 1847. — „Ueber psychische Jahreszeitconstitutionen“ in der „Psychiatrischen Zeitung“ 1859. — „Ueber psychische Altersconstitutionen“ ebd. — „Ueber die salzburgische Stadtbevölkerung“ in den „Mittheilungen für Landeskunde“ 1861. — „Ueber den für die salzburgische Stadtbevölkerung nöthigen Friedhofsraum“ ebd. 1862; diese Arbeit diente zur Grundlage bei der vier Jahre später erfolgten Anlegung des neuen Friedhofes. — „Der Typhus in Hallein“ ebd., III. — „Die Bevölkerungsverhältnisse des Landes Salzburg“ im Auftrage des Landesauschusses verfaßt, ebd. IV. — „Ueber den Einfluß der Witterung auf gastrische Krankheiten und die Typhusepidemie in Salzburg“ ebd., VI; diese Arbeit war eine der Veranlassungen, daß sich Salzburg zur Untersbergwasserleitung und ausgiebigen Canalisirung entschloß, und sie wurde auch den Vorerhebungen zu denselben Zwecken in Einigkeit als dienlichst erkannt. — „Die Bevölkerungsverhältnisse des Landes Salzburg“ im Auftrage der k. k. statistischen Centraldirection, in deren Druckchriften, eine von der vorbenannten Abhandlung ganz verschiedene Bearbeitung des gleichen Stoffes. — „Ueber die Häufigkeit der Erkrankungen an Irren“ in den „Mittheilungen für Landeskunde“ 1879. Ferner schrieb Zillner für das anlässlich der 1881 in Salzburg stattgefundenen Naturforscherversammlung herausgegebene „Gedenkbuch“ S. 121—187: „Die kurze Geschichte der Stadt Salzburg“, eine Sanitäts-

statistik derselben und über Boden, Wasser und Luft in Salzburg; und in der „Salzburger Zeitung“ noch verschiedene kurze populäre Aufsätze über Impfung, Cholera und über deren Verlauf, die Salzschiffahrt, das Ob und im amtlichen Auftrage den Aufruf an die Bevölkerung bei der Entwerthung des Papiergeldes u. m. a. b) zur Heimatkunde „Ueber den Zusammenhang zwischen Geographie, Statistik und Geschichte. Vortrag vor den Mitgliedern des Landtages 1862“ in den „Mittheilungen für Landeskunde“ III. — „Die Wasserleitung der Alben“ ebd., V. — „Die Untersberg-Sagen. Nebst einem Abriss über Sagenforschung überhaupt. Gesammelt und erläutert“ (Salzburg 1861, Ver. 8^o). — „Salzburg in den letzten fünfzig Jahren. Festvortrag zur Erinnerung an die Besitznahme Salzburgs durch Oesterreich“ ebd. 1866. — „Zur Volks- und Landeskunde“ in dem 1865 aus Anlaß des Bundes von Salzburg herausgegebenen Skizzenbuche. — „Launige Geschlechtsnamen“ ebd. 1876. — „Streifzüge auf dem Quellengebiete der Kupertzfrage“ ebd. 1878. — „Salzburgische Geschlechterstudien“ ebd. 1877: „Die Goldeder“; 1879: „Die Ueklina“, „Hirschach“, „Bergheim“, „Maderer“; 1881: „Die Werfner Burggrafen“; 1881: „Die Tann“. — „Zur Ortsnamenkunde“ ebenda 1878: „Brand, Schwant, Mais, Reut“; 1879: „Die Widemgüter“; 1880: „Wuisch und Baum, Wald und Au“; 1882: „Das Wasser in den Ortsnamen“. — „Die Noriter“, ein Vortrag bei der 1881 in Salzburg stattgehabten Anthropologerversammlung. — „Die Grafschaften (in Salzburg) und die kirchliche drei“ ebd. 1883. — „Charaktere und Sittenbildung und Hausbau der Salzburger“, im Kronprinzenwerke: „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“ 1888/89.

Die Zillner sind ein salzburgisches Geschlecht; eine Familie dieses Namens ist in den Adelstand erhoben worden; aber weder diese noch der unten genannte Salzburger Bürgermeister Peter Zillner, noch der zur Zeit der Emigration genannte Reichstagsgesandte Salzburgs, noch endlich der salzburgische Hofrathspräsident, der diesen Namen führte, stehen mit unserem Arzt und Culturhistoriker Franz W. dessen Familie aus dem Muehlthale stammend, in näher verwandtschaftlicher Verbindung. 1. Wohl aber Anton Zillner (geb. in der Vorstadt Mülln bei Salzburg 1736, geß

am 20. October 1831), der Vater unseres Franz W. [S. 102] Mechaniker und zuletzt Salinenbaubeamter in Hallein. Er that sich durch sein mechanisches Ingenium, vermöge dessen er höchst sinnreiche Maschinen und mechanische Vorrichtungen erfand, ebenso hervor, wie er sich in seinem Dienste nutzbar machte. Nicht nur in Hallein, sondern auch in der Umgegend Salzburgs wurde seine Erfindungsgabe in Anspruch genommen, und führte er mehrere vorzügliche mechanische Apparate, Aufzugmaschinen, Sägewerke und dergleichen aus. So erwähnt Willwein von Zillner's Arbeiten folgende: den Messingdrabtzug in Ebenau (1792), das Hammerwerk mit Goldendergebläse in Weissenbach (1794 und 1795), das Lausel-Sägewerk am Zinkenbach (1796); eine vortheilbaste Antröpfungs-methode der unterirdischen Wasserräder in Ebenau, eine andere von ihm neu erfundene Antröpfungs-methode und den Drabtzug des Franz Xaver Mangin in der Niedenburg (1808), eine neue Marmorläge am Untersberg, eine Kanonenbohrmaschine für den Glockengießer Oberaicher im Renthal 1813 und 1814, die Wasserfäulenmaschine im Stadbrunnenbau in Salzburg 1813, die Sämaschine und Pferdebede, wofür er vom landwirthschaftlichen Verein in Bayern mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. Zu den von Willwein angeführten Arbeiten fügen wir hinzu: Umbau des Sägewerkes am Grieze zu Hallein mit Errichtung von Kienensägen, Laufsägen und Hobelwerken; Konstruktion und Aufstellung eines Soolemeißers im Pfannhause Raitenau; ein Rollenthor im Griezechen; neues Gebläse und Gloder im Eisenhammer zu Oberalben; eine Flechschmaschine für die Salzpfannen. Leider unterließ es Zillner, eine technische Schilderung seiner Erfindungen niederzuschreiben. Willwein (Benedict). Biographische Schilderungen oder Verison salzburgischer theils verstorbenen, theils lebender Künstler u. s. w. (Salzburg 1821, Mayr, H. 8^o) S. 269 u. f.] — 2. **Eduard Zillner** (geb. in Salzburg 21. October 1833, jetzt zu Ajaccio 19. Februar 1886). Sohn des k. k. Sanitätsrathes und Directors der Landes Irrenanstalt in Salzburg Franz W. Zillner, dessen Lebensskizze S. 102 u. f. mitgetheilt wurde. Nachdem er 1863—1871 das Salzburger Gymnasium besucht hatte, bezog er in letztgenanntem Jahre die Universität zu Würzburg, 1872 die in Wien und lehrte

1873 wieder nach Würzburg zurück, vollendete aber die medicinischen Studien in Wien, wo er auch 1877 den Doctorgrad aus der gesammten Heilkunde erlangte. Schon während des letzten Jahres seiner Studien war er als Demonstrator bei der Lehrkanzel für pathologische Anatomie thätig, 1878 wurde er Operationszögling an der von weiland Dr. Dumreicher geleiteten chirurgischen Klinik, und 1879 erwählte ihn Professor Hofmann zum Assistenten der Lehrkanzel für gerichtliche Medicin. Im Jahre 1883 von dem k. k. Landesgerichte in Straßachen in Wien als Gerichtschemiker bestellt, verblieb er in dieser Stellung bis zu seiner im Mai 1885 erfolgten Beurlaubung, 1884 habilitirte er sich als Privatdocent der Lehrkanzel für gerichtliche Medicin. Schon im Frühjahr 1883 begann er zu kränkeln, und im darauffolgenden Winter wurde sein Zustand so bejornisferregend, daß er auf Rath der Aerzte ein südliches Klima aufsuchte. Aber nur vorübergehend war eine dort eingetretene Besserung; in Ajaccio, fern von der Heimat und den Seinen fand der 33jährige vielversprechende Arzt sein Grab. Seine Schriften und Vorträge sind in Fachblättern abgedruckt, und zwar: „Drei Fälle von Carbol säureeinwirkung“, in der „Wiener medicinischen Wochenschrift“ 1879, Nr. 47, 49. — „Milchige Flüssigkeit in der Bauchhöhle“, im „Anzeiger der Gesellschaft für Aerzte“ 1880, Nr. 16. — „Blutung aus den Ohren bei einer Selbstverwundung“, in der „Wiener medicinischen Wochenschrift“ 1880, Nr. 35 und 36. — „Zechs Fälle von Hundswuth“, im „Anzeiger der Gesellschaft der Aerzte“ 1880, Nr. 31. — „Nachweis von Cyanäthiumvergiftung in einer nach vier Monaten aufgefundenen Leiche“, in der „Vierteljahrsschrift für ger. Medicin“ n. 8. XXXV, Nr. 2. — „Ein Fall von Vergiftung durch chloräures Kali“, in der „Wiener medicinischen Wochenschrift“ 1882, Nr. 45. — „Anatomischer Befund nach einer Extrauterinischwangerschaft“, im „Archiv für Gynäkologie“ XLV, Nr. 2, 1882. — „Beitrag zur Lehre von der Verbrennung“, in der „Wiener medicinischen Wochenschrift“ 1882 und in der „Vierteljahrsschrift für gerichtliche Medicin und öffentliches Sanitätswesen“ XXXVII, Nr. 1 und 2. — „Die gerichtliche Leichenbeschau in England“, in den „Wiener medicinischen Blättern“ 1882, Nr. 28—32. — „Englands Sorge für seine geisteskranken Verbrecher“

in der „Wiener medicinischen Presse“ 1882, Nr. 35. — „Aus den Gefängnissen Deutschlands, Frankreichs und Englands“ in dem „Monatsblatt“ des wissenschaftlichen Clubs in Wien 1883. — „Der Arzt als Sachverständiger vor den englischen Gerichten“, in den „Wiener medicinischen Blättern“ 1883, Nr. 17 bis 23; die letzten vier Aufsätze sind die Ergebnisse einer mit einem Unioersitätsstipendium ausgeführten wissenschaftlichen Reise. — „Die Leichengerichtungen in gerichtsarztlicher und sanitätspolizeilicher Beziehung“, in der „Wiener medicinischen Presse“ 1884. — „Darmsbrüche bei Neugeborenen“, in der „Vierteljahresschrift für gerichtliche Medicin und öffentliches Sanitätswesen“ 1884. — „Ueber Vergiftung mit chlorsaurem Kali“, in der „Wiener medicinischen Wochenschrift“ 1884, Nr. 33 und 34. — „Studien über Verwesungsorgänge. I. Zur Kenntnis des Leichenwachses“, in der „Vierteljahresschrift für gerichtliche Medicin“ 1885, XLII, Nr. 1. und mehrere Jahre nach seinem Tode brachte die „Wiener klinische Wochenschrift“ 1889 Nr. 45 und 1890, Nr. 28—30 seine in Gemeinschaft mit Prof. C. Ludwig gemachten Untersuchungen „Ueber die Verteilung des Quecksilbers im Organismus bei Vergiftungen“. In einem ihm gewidmeten Nachrufe heißt es: „Zillner gehörte zu den tüchtigsten, eifrigsten und gediegensten Kräften der jüngeren Generation der Wiener Hochschule. Er war ein Mann von Talent, von eigenem Willen und unbeschränkter Arbeitskraft; seine wissenschaftlichen Arbeiten sind hervorragend.“ [Anzeiger der k. k. Gesellschaft der Ärzte, 1. April 1886, Nr. 12. — Dr. Eduard Zillner (ein Nachruf) (Salzburg, G. Angelderger 8°).] — 3 Peter Zillner (gest. in Salzburg 1719), ein Bürger Salzburgs, welcher 1701 zum Bürgermeister der Stadt erwählt wurde und als solcher durch achtzehn Jahre bis an seinen Tod wirkte. In seine Zeit fallen die Zwistigkeiten zwischen dem Erzbischof Johann Ernst von Thun und dem Kurfürsten Max Emanuel von Bayern, welcher bei dem damals ausgebrochenen österreichisch-spanischen Erbfolgekriege zu Frankreich hielt, in Tirol einfiel und später seine Feindseligkeiten auf das Erzstift Salzburg ausdehnte. Unter Bürgermeister Zillner ist, wie Züsli meldet, am 7. September 1703 die Eröffnung des von obarnanntem Erzbischof erbauten St. Johannes- Hospitals erfolgt, dessen Männerabteilung schon

1693 bezogen wurde. [Züsli (Maria Vincenz). Die Bürgermeister in Salzburg von 1433 bis 1840 (Salzburg 1840, 8°) S. 87.]

Zimanyi, Stephanus Ludovicus a Cruce Domini (Schulmann, geb. zu Kamenecz im Barser Comitate Ungarns 1758, gest. im Februar 1805). Er trat in jungen Jahren bereits in den Orden der frommen Schulen, in welchem er auch seine Studien beendete. Im Orden selbst verfaß er vorerst ein Lehramt in den Grammaticalclassen, dann einige Zeit die Stelle des Vicars in Debreczin. Wieder im Lehramte verwendet, trug er zu Neutra in den Humanitätsclassen, zu Pesth und Waizen die Mathematik mehrere Jahre hindurch vor und lehrte dann wieder zu Neutra durch neun Jahre die Novizen in den theologischen Gegenständen. Zuletzt verfaß er das Rectoramt zu Trencsin, Kalocsa und Beszprém. Nachdem er auf seine Bitte des Rectoramtes in Beszprém enthoben worden, übernahm er den Vortrag der Theologie für die jüngeren Cleriker in Stuhlweissenburg, in welcher Anstellung er bis an seinen Tod wirkte. Von ihm sind im Druck erschienen: „*Carminum libri II*“ (Vacii 1784, 8°); — „*Calculi sublimioris una cum usu ejusdem multiplici institutio. . .*“ (Pestini 1784, 8°); — „*Funus Sigismundi Orosz Praepositi per Hungar. et Transylvaniam Schol. piarum Provincialis*“ (s. l. 1782, 8°); — „*Oratio de laudibus etc. Jos. Bajzath de Pészak etc. episcopi Vesprimiensis. . .*“ (Vesprimi 1802, Fol.); — „*Deo optimo maximo Eucharisticon ad solemnem in seminario Albae regiae institutam cleris junioris introductionem. . .*“ (s. l. 1802, 8°). und in der „Zeitschrift von und für Ungarn 1802: „*Expeditio aditerata ill. ac rev.*

Ludovici Csapodi de Szala Lövő electi episcopi Scopiensis. Zimanji starb im Alter von erst 47 Jahren.

Horányi (Alexius). Scriptores plarum Scholarum liberaliumque artium magistri, quorum ingenii monumenta exhibet... (Budae 1809, typis regiae Universitatis hungaricae, 8^o.) Pars II, pag. 896.

Ziman, Ladislaus (Compositeur, geb. zu Gyöngyös in Ungarn 29. Juni 1822). Er beendete das Gymnasium zu Kecskemét und bezog, da er Jurist werden wollte, die Hochschule in Budapesth. Als ihm aber dieser Beruf gar nicht zusagte, gab er ihn auf und widmete sich ausschließlich der Musik, für die er von früher Jugend ebenso Talent wie Neigung besaß. Mosonyi wurde sein Lehrer in der Harmonie. 1854 übernahm Ziman die Leitung einiger Budapesther Gesangsvereine, und seine Bestrebungen auf musicalischem Gebiete wurden mehrfach durch Preise ausgezeichnet. Im September 1875 ward er Director der Ofener Musik- und Gesangsakademie. Zu Anfang der Sechziger-Jahre tritt er selbst mit Compositionen, zumeist Liedern und mehrstimmigen Gesängen, auf, womit er sich bald zu einiger Beliebtheit emporschwang. Ende der Sechziger verschwinden seine Compositionen, welche sämmtlich bei dem Pesther Musikverleger Rózsavölgyi erschienen sind. Ihre Titel sind: „Hegedűsü emléke. *Abránd dal*“ Op. 2 (1860); — „Naptól virít. *Édes rózsa. 2 magyar eredeti dal*“ (1860); — „Rózsa és tövis. *6 magyar eredeti dal*“ (1860); — „A szemem néma könnyben ferednek. *Dal*“ Op. 5 (1861); — „Nem hallottam soha ily bis harangszót. *Magyar eredeti dal*“ Op. 6 (1862); — „Lord az idő. *Magyar eredeti dal*“ Op. 7 (1863); — „Szerelelmi dalok“ Op. 8 (1864);

— „*Te vagy az én detem egy remény*“ (1865); — „*Férj négyesek 6 dal*“, für 4 Männerstimmen, Op. 11 (1867); — „*Honfi dal*“, für 4 Männerstimmen, Op. 13 (1867); — „*Éji hangok a Balatenen. Nocturne*“ Op. 14 (1867); — „*Dalcsokor, 4 magyar dal*“ Op. 16 (1868); — „*Hat népdal-átirat*“, für Männerchor Op. 18 (1870). Mit Ausnahme von Op. 14, das für das Pianoforte zu zwei Händen gesetzt ist, sind alle übrigen Lieder für eine oder mehrere Singstimmen mit Begleitung des Pianoforte componirt.

Zimburg von Keinerz, Karl Freiherr (k. k. Fregattencapitän, geb. zu Penzing bei Wien 28. October 1788, gest. zu Wien 10. Juni 1835). Der Adel der Familie ist jung, denn ein Capitänlieutenant Johann Zimburg erhielt ihn 1819 mit gleichzeitiger Verleihung des Ehrenwortes und Prädicates Edler von Keinerz. Von diesem Johann scheinen alle in der Wiener-Kunststädter Militärakademie herangebildeten Träger dieses Namens als Söhne und Enkel abzustammen, und zwar: Alois Zimburg Edler von Keinerz (geb. 1787), gest. als Oberstlieutenant in Pension zu Leipzig am 26. Mai 1854; Friedrich Zimburg Edler von Keinerz (geb. 1846), der seit 1863 als Lehrer in der k. k. Pionnierschule thätig war; Joseph Zimburg Edler von Keinerz (geb. zu Hohenmauth in Böhmen 28. October 1785), welcher zu Wien als Major des Grabiscaer Grenzregimentes Nr. 8 am 11. Mai 1830 starb und allem Anscheine nach wie der obige Alois ein Bruder Karls ist, und Wilhelm Zimburg Edler von Keinerz, der 1869 als Lieutenant bei Kaiser Ferdinand- Dragonern Nr. 4

diente. Obiger Karl von Zimburg trat am 23. März 1798 zur militärischen Ausbildung in die Wiener-Neustädter Akademie, aus welcher er am 31. October 1805 als Cadet zur k. k. Marine kam. Am 21. Jänner 1810 als Kaisercadet zu Hohenlohe-Infanterie Nr. 20 und im November desselben Jahres in gleicher Eigenschaft zum Pontoniercorps übersezt, wurde er am 12. October 1811 Ober-Druckmeister, am 25. November 1813 Linienschiffsführer bei der k. k. Kriegsmarine, am 16. November 1820 Linienschiffs-Lieutenant, am 1. December 1827 Corvettenkapitän und am 18. November 1833 Fregattencapitän. Als solcher starb er während einer kurzen Anwesenheit in Wien im Alter von erst 47 Jahren. Zimburg's Name — der auch irrthümlich Zinneburg geschrieben und nicht mit dem der alten Adelsfamilie Zinneburg zu verwechseln ist — ward seinerzeit viel und rühmlich genannt, als seine erfolgreichen Kreuzzüge gegen Seeräuber großes Aufsehen machten. Karls irdische Ueberreste wurden auf dem Schmelzer Friedhofe beigelegt, und ein einfacher Denkstein, mit Schwert und Anker geziert, bezeichnete die Ruhestätte des wackeren Seeofficiers. Als zwanzig Jahre später ein Jugendfreund desselben, damals Bürger und Hausbesitzer am Spittelberg, den Grabhügel im verwahrlosten Zustande, den Grabstein dem Verfall nahe fand, sorgte er für die Restauration beider. Bei dieser Gelegenheit erzählte er dem damaligen Todtengräber Braun Vieles von den Heldenthaten Zimburg's und den demselben deshalb gewordenen Auszeichnungen, welche Schilderung den Todtengräber veranlaßte, aus eigener Sorge Denkstein und Grabhügel zu unterhalten. Zimburg erscheint in Jo-

hann Svoboda's „Die Höglinge der Wiener-Neustädter Militärakademie“ (Wien 1870, schm. 4^o.) Sp. 309 als Freiherr; und das unten angeführte „Fremden-Blatt“ nennt ihn irrthümlich Zinneburg statt Zimburg. Ueber die Zinneburg oder wie sie eigentlich sich schreiben Zinn von Zinneburg siehe später den besonderen Artikel.

Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien, 4^o.) 1861. Nr. 137 in der Rubrik „Wien“.

Zimmer, Karl (Abgeordneter des konstituierenden Reichstages in Wien im Jahre 1848, geb. in Böhmen, Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt), Zeitgenosß. Er widmete sich nach beendeten Gymnasial- und philosophischen Studien der Arzneiwissenschaft und erlangte daraus die Doctormürde. Im Bewegungsjahre 1848 nahm er vorerst so viel Theil an der politischen Erhebung, daß, als die Wahlen für den konstituierenden Reichstag in Wien ausgeschrieben wurden, ihn die Stadt Lettschen in Böhmen in denselben entsendete. Im Parlamente, in welchem er auf der Linken zwischen dem schlesischen Gutsbesitzer Joseph Vagel aus Barsdorf und dem Abgeordneten des Wiener Borortes Magleinsdorf Dr. Adolf Fischhof seinen Platz nahm, wurde er in den Ausschuß für Unterrichtsangelegenheiten zugleich mit Dr. Pražák (der sich damals Prašal schrieb) zum Schriftführer gewählt. Seine Thätigkeit als Abgeordneter ging spurlos vorüber, und trat er erst in den Octobertagen bemerkbar hervor. Zunächst am 6. October, als nach der Ermordung des Kriegsministers Grafen Latour zugleich mit Borrošy, welcher die weiße Fahne trug, in den Reichstag sich bewaffnete Leute drängten, deren Entfernung mehrere Abgeordnete forderten, da erhob sich

der Abgeordnete Zimmer und sprach mehr emphatisch als vernünftig: „Diese Waffen haben vor wenig Augenblicken die Freiheit dem Volke auf den Straßen erkämpft, sie haben daher auch das Recht, hier zu erscheinen (!!); Ihr habt die Freiheit verrathen, Ihr müßt daher jetzt ihre Retter dulden.“ (Eine reine und lächerliche Nachäffung des Pariser Convents von anno 90). Dr. Zimmer versuchte auch noch später wiederholt sich bemerkbar zu machen, aber brachte es doch zu nichts, was der vorerwähnten oratorischen Prachtleistung gleichzustellen wäre. Ueber seine Wirksamkeit im Frankfurter Parlament, in welches er auch Gott weiß durch welches Mißgeschick gewählt worden, ist so wenig zu berichten, daß ihn selbst Laube in seinem dreibändigen Werke „Das erste deutsche Parlament“ mit keiner Ehre erwähnt. Doch fand man den Geflüchteten trotz der vorerwähnten Abgeschmacktheiten so gefährlich, daß man ihn verfolgte. Er war über Dresden nach Berlin gegangen, wurde dort infolge einer Denuntiation seines Collegen im Reichsrath (nach Ebeling soll es Drauner gewesen sein) auf Requisition des österreichischen Gesandten mit Hilfe Mantuffel's und Hinkeldey's im März 1850 festgenommen, von Preußen an Oesterreich ausgeliefert und nach dreijähriger Untersuchungshaft von einem Ausnahmsgerichte zum Tode verurtheilt, dann aber zu fünfzehnjährigem Festungsarrest begnadigt. Doch erlangte er früher, wahrscheinlich aus Anlaß einer Amnestie, seine Freiheit wieder, denn er erzählt in einem Schreiben aus Karlsbad vom 17. Jänner 1861 selbst die näheren Umstände seiner Verhaftung in Berlin. Seine weiteren Geschicke sind uns nicht bekannt. Noch muß bemerkt werden, daß unser

zweifacher Deputirter nicht mit August Zimmer zu verwechseln ist. Dieser stand 1848 als Gemeiner in der 5. Compagnie des Wiener Schützen-corps, und als am 15. October 1848 um Mitternacht der Wachcommandant beim Kärntnerthore dem Obercommando die Anzeige erstattete, daß er für nöthig finde, noch mehr Pflastersteine an dem Kärntnerthore aufreißen zu lassen — Wien befand sich im vollen Aufruhr und baute Barricaden — meldete er auch, daß er den August Zimmer arretirt habe, weil derselbe dieses Aufreißen verhindern wollte. Ueber die weiteren Schicksale dieses braven Arrestanten, der weit vernünftiger war als sein Commandant, sind wir gleichfalls nicht unterrichtet.

Dunder (Wenzeslaw Georg). Denkschrift über die Wiener October-Revolution (1848) (Wien 1849, gr. 6^o) S. 138, 142, 434, 846. — Ebeling (Friedrich W.) Jahne Geschichten aus wilder Zeit (Pepzig 1851, Kollmann, kl. 8^o) S. 187. — Neuigkeiten (Brünner polit. Localblatt) 1861, Nr. 29: „Eine Erklärung von Dr. Karl Zimmer“.

Zimmerl, Johann Michael Ebler (Rechtsgelahrter, geb. zu Ernstbrunn in Niederösterreich 29. August 1758, gest. in Wien 5. Februar 1830). Er besuchte das Gymnasium am Collegium Petrinorum seines Geburtsortes und setzte seine Studien in Wien fort. Nach Abschluß der philosophischen Jahrgänge begann er das Studium der Theologie, vertauschte es aber bald mit jenem der Rechtswissenschaft. Als seine Bemühungen, ein Lehramt aus denselben zu erlangen, erfolglos blieben, nahm er 1781 eine Auditorstelle bei einem k. k. Infanterie-Regimente an. Seine Tüchtigkeit in diesem Dienste brachte ihn vorwärts, so daß er 1790 Stabsauditor wurde. Da

er aber das Klima im Banat, wo er seinen Standort hatte, nicht vertragen konnte, bewarb er sich um einen Civilposten und ward in Würdigung seiner Tüchtigkeit und Gesetzeskenntniß k. k. Rath und Referent bei dem niederösterreichischen Mercantil- und Wechselgerichte. 1802 als Mitglied zur Hofcommission in Gesefachen berufen, sah er sich 1803 zum Appellationsrathe in Venedig ernannt, doch trat er diesen Posten nicht an, sondern blieb auf sein Ansuchen in seiner bisherigen Anstellung. Von 1800—1816 ward er ausschließlich bei der Verfassung eines Gesefbuches über das Handels- und Wechselrecht verwendet. 1818 zum k. k. niederösterreichischen Appellationsrathe mit der Dienstleistung bei dem Mercantil- und Wechselgerichte in Wien ernannt, starb er in dieser Stellung im Alter von 72 Jahren. In seinem Fache schriftstellerisch thätig, gab er heraus: „Allgemeiner Handlungsatmanach für Kauf- und Handelsleute auf das Jahr 1802“ (Wien, 8^o.); — „Alphabetisches Handbuch zur Kenntniß der Handlungs- und Wechselgeschäfte“. 2 Bände (Wien 1798; 2. Aufl. 1805), ein Nachtrag dazu als dritter Band (ebb. 1817); — „Grundriss der Lehre von dem Wechselproteste, aus dem Lateinischen des Gottl. Hufeland übersetzt“ (ebb. 1805, 8^o.); — „Handbuch für Richter, Advocaten und Justizbeamten in den k. k. Erbstaaten“. 2 Bände (Wien 1801, Ghelen, 8. Aufl. 1830, 8^o.); die neunte Auflage erschien unter dem Titel: „Handbuch der allgemeinen Gerichts- und Concursordnung und der allgemeinen Gerichtsinstruction“ und wurde nach Zimmerl's Tode von Dr. Ignaz Hoffmann (Wien 1838 und 1839, 8^o.) herausgegeben; — „Beiträge zur Erläuterung des Wechselrechtes“ (ebb. 1806, 8^o.); — „Ueber das Vorrecht der Wechselbriefe in Concursfällen“ (ebb. 1804, 8^o.); —

„Vollständige Sammlung der Wechselgesetze aller Länder und Handelsplätze in Europa. Nach alphabetischer Ordnung“, 3 Bände, Band 1 und 2 je in zwei Abtheilungen (Wien 1809—1813), dazu Nachtrag der neuesten Wechselordnungen (ebb. 1829, 4^o.); — „Anleitung zur Kenntniß des Wechselrechtes. Mit besonderer Rücksicht auf Oesterreich und die Abweichungen der fremden Länder und Handelsplätze“ (ebb. 1821, 8^o.); — „Handbuch für Richter, Advocaten und Beamte in den k. k. österreichischen Staaten, welches sämmtliche bis jetzt erschienenen Erläuterungen sammt Bemerkungen zu dem Gesetzbuche über Verbrechen und schwere Polizeiübertretungen enthält“ (ebb. 1823, 8^o.), auch als dritter Band des obengenannten „Handbuches für Richter, Advocaten und Justizbeamten“; — „Sammlung sämmtlicher in den k. k. österreichischen Staaten bestehenden Wechselgesetze von der am 10. September 1717 erschienenen ersten Wechselordnung sammt allen bis Ende 1825 nachgefolgten Erneuerungen und Erläuterungen“ (ebb. 1826), — „Caschenbuch für Kauf- und Handelsleute aus den Jahren 1803—1808“ (ebb., 8^o.), und in der Wagner'schen „Zeitschrift für österreichische Rechtsgelehrsamkeit“ erschien im Jahrgang 1826, Bd. I, S. 167 u. f. sein Civilrechtsfall über die Jurisdiction der österreichischen Wechselgerichte in Rücksicht der ungarischen Unterthanen. In Anerkennung seiner Verdienste um die österreichische Gesefgebung wurde Zimmerl im Jahre 1800 von Kaiser Franz in den erbländischen Adelsstand erhoben.

Maasburg (M. Friedrich von). Geschichte der obersten Justizstelle in Wien (1749 bis 1848). Größtentheils nach amtlichen Quellen (Prag 1879, Reiniger, gr. 8^o.) S. 171, 235, 238. — (Schwaldoplet) Historisches Taschenbuch. Mit besonderer Hinsicht auf die österreichischen Staaten (Wien Anton Doll, 8^o.) Jahrgang 1801, S. 245, 1802, S. 153; 1803, S. 157.

Noch sind zu erwähnen: 1. Ein **Joachim Zimmerl** (geb. zu Olmütz 1728, gest. daselbst 22. April 1780). Er trat jung in den Orden der Gesellschaft Jesu, wurde Doctor der Theologie, wirkte 17 Jahre im Lehramte zuerst in den Gymnasial- und Humanitätsclassen, zuletzt in den theologischen Fächern und der Kirchengeschichte und in der Folge acht Jahre in der Mission. Von ihm haben wir ein Werk mit dem Nachweis dieser Welt als beste der Welten unter dem Titel: „Alloquia de principio rationis sufficientis item de mundo optimo“ (Olmucil 1764, 4°). — 2. **Simon Thaddäus Joseph Zimmerl**, der im vorigen Jahrhundert lebte und königlicher Richter zu Olmütz war, wurde wegen seines ausgezeichneten Verhaltens während der Belagerung dieser Stadt im Jahre 1738 — König Friedrich II., über Troppau in Mähren eingebrochen, belagerte Olmütz, mußte aber, nachdem Daun am 30. Juni den großen preussischen Convoi der Donau abgenommen, die Belagerung aufheben — in den Abstand mit dem Beinamen von Schneefeld erhoben.

Zimmermann, Albert (Maler, geb. in Zittau 20. September 1809, gest. zu München 18. October 1888). Nach dem Wunsche seines Vaters, der seines Zeichens Musicus war, sollte er sich auch in der Musik ausbilden und wurde, ungeachtet er frühzeitig großes Talent für Zeichnen und Malen bekundete, nach Dresden geschickt und im Flötenspiel unterrichtet, worin er auch unlängbare Fortschritte machte. Während aber der Vater aus dem Sohne um jeden Preis einen Musicus machen wollte, bildete sich derselbe umso eifriger im Zeichnen und Malen, obgleich er darin auf sich selbst und die Natur als Lehrerin und Bildnerin angewiesen war. So besuchte denn Albert zuletzt in Dresden mehr die Gemäldegalerie als die Musikschule und lehrte 1828 nach Hause zurück, fest entschlossen, mit dem ihm aufgebrungenen Berufe zu brechen. Zwei Jahre übte sich nun der junge Kunstbegeisterte daheim im

Landschaftmalen, ging aber 1830 wieder nach Dresden, wo unter den alten Meistern, welche die Galerie besitzt, Ruysdael, unter den neueren Caspar David Friedrich, der damals Professor an der Dresdener Akademie der Künste war, seine Vorbilder wurden. Von Dresden aus machte er in der sächsischen Schweiz und im böhmischen Erzgebirge Studien nach der Natur und trat, als er 1833 nach München kam, schon als fertiger Meister seines Faches auf, der mit der Eigenart in seinen Bildern bald die Aufmerksamkeit seiner Kunstgenossen erregte. Im Juli 1834 stellte er sein erstes Bild im Münchener Kunstverein aus, in den nächsten Jahren folgten mehrere, und nun vollzieht sich in seinen Bildern, aber sehr allmähig, der Uebergang von seinen holländischen Vorbildern und den Dresdener Motiven zu einer ganz ursprünglichen Auffassung der Großartigkeit der alpbayrischen und Tiroler Alpenwelt. Als dann bald darauf von München aus der große Zug der historischen Kunst die Maler ergriff, zählte auch Zimmermann zu den geistvollsten Vertretern dieser Richtung und schuf eine Reihe von Gemälden, die zu den Perlen des Landschaftsfaches zählen, aber bei der Menge seiner Schöpfungen — denn der Künstler malte unglaublich rasch und viel, ohne jedoch Minderwerthiges zu liefern — können wir unten nur seine schönsten und bekanntesten Arbeiten aufführen. In München verweilte er eine längere Reihe von Jahren, und dahin folgten ihm auch seine Brüder Max (geb. 1811, gest. 1878), Robert (geb. 1818, gest. 1875) und Richard (geb. 1820, gest. 1864), welche alle drei ihr Talent unter Alberts Einfluß und Vorbild, doch aber jeder in seiner Eigenart, entwickelten. Als seine Bemühungen, in München eine

Professur seiner Kunst — man huldigte damals der Ansicht, die Landschaftsmalerei bedürfe keines Lehrers, sondern mache sich von selbst durch Anschauen und Abmalen der Natur — zu erlangen, erfolglos blieben, nahm er im Jahre 1854 einen Antrag aus Oesterreich an, wo eben damals die Reformen auch im Reiche der Kunst begannen, und trat die ihm verliehene Professur an der Akademie der bildenden Künste in Mailand an. Dahin folgten ihm auch mehrere seiner begeisterten Schüler, unter Anderen A. Waagen, der geistvolle Kunstinterpret des Berchtesgadener Landes und dessen unerschöpflicher Naturschönheiten. Aber nicht lange sollte es dem Meister und seinen Schülern vergönnt sein, unter dem sonnigen Himmel der Lombardie zu schaffen. Die politischen Ereignisse des Jahres 1859, welche Oberitalien in einen Kriegsschauplatz verwandelten, zersprengten die deutsche Malercolonie, und Zimmermann wurde unter ehrenvollen Bedingungen an die k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien als Professor der Landschaftsmalerei berufen. Dort wirkte er zwölf Jahre, mit trotz seiner 60 Jahre jugendlicher Frische und sammelte einen Kreis von Schülern um sich, die mit ihren späteren Arbeiten den Ruhm ihres Meisters nach allen Windrichtungen verkündeten. Wir nennen nur die hervorragendsten: Ditschiner, Groß, Flavaček, Eugen Zettel (später in Paris), Kohen, Joseph Krieger, Lichtenfels, Pier, Osler, H. Otto, Julius Payer, der Nordpolfahrer, Petrovits, Ribarz, Rob. Ruß, C. Schindler, Unterberger. 1873 trat Zimmermann, damals 64 Jahre alt, in den Ruhestand, nachdem er bereits mit abschließung vom 13. Juni 1869 mit dem


Ritterkreuze des Franz Joseph-Ordens ausgezeichnet worden war. Noch arbeitete der Künstler ein paar Jahre in der Kaiserstadt, bis er im Herbst 1876 seine Uebersiedlung nach Salzburg bewerkstelligte, wo er wieder eine Reihe von Jahren mit unveränderter Kraft und Genialität malte und mit seinen Bildern Kenner und Kunstfreunde entzückte. Eine von ihm beabsichtigte Malerschule kam nicht zu Stande. Um diese Zeit lernte ich den Künstler kennen, und er besuchte mich öfter, wenn er in seinem mit drei Ponys bespannten Wägelchen an schönen Herbsttagen nach dem Colorado der Landschaftsmaler, dem Hintersee in der Ramsau, seine Frau an der Seite, selbst kutschirend, an meinem Häuschen vorüberfuhr und kurzen Halt machte. Meine wiederholte Bitte um ein Verzeichniß seiner Bilder schlug er nicht ab, aber betonte die Schwierigkeiten einer Zusammenstellung, da er es unterlassen hatte, die erforderlichen Aufzeichnungen vorzunehmen. Er hat mir leider keines geliefert. In Salzburg blieb er bis 1883, dann litt es ihn nicht länger in der reizenden Salzachstadt, die selbst ein großes Landschaftsmodell einer unerschöpflichen Sammlung von Studienobjecten für Landschaftler ist. Er übersiedelte im genannten Jahre wieder nach München und „brachte, wie sein Biograph Dr. Holland schreibt, seine drei lustigen selbst aufgezogenen Ponys mit und ein ungarisches offenes Wägelchen, auf dem er jeden Morgen, unbekümmert um Wetter und Wind, durch die landschaftliche Umgegend jagte, bevor er zu neuen Schöpfungen schritt, denn auch jetzt noch galt ihm für das höchste und schönste aller Güter die Ausübung seiner Kunst, deren materielle Pflege ihm niemals Sorge bereitet hatte“. Noch im Septem-

ber 1888 erschien im Münchener Kunstverein eine „Abendstimmung“ mit einem über dem See aufziehenden Gewitter, unter dessen Wolken die durchschimmernde Abendsonne einen fesselnden Lichteffect erzeugt. Noch beging er in fröhlichster Stimmung, in der Freude, drei neue Bestellungen erhalten zu haben, seinen achtzigsten Geburtstag, nicht volle vier Wochen später machte eine Lungenlähmung seinem künstlerischen Schaffen ein schnelles Ende. Zimmermann war eine echte Künstlernatur auch im schlimmen Sinne. Er hatte sich mit einem Mädchen vom Theater — sie spielte im Soubrettenfache — ziemlich frühzeitig verheiratet, aber das Paar führte eine echte Künstlerwirthschaft. Von einem Haushalt war keine Rede, so große Einnahmen er hatte, Alles ging flöten und er besaß nichts. Beständig in Geldverlegenheiten — was ihn auch in ernste Unannehmlichkeiten brachte und seine Pensionirung herbeiführte — lebte er oft in geradezu drückenden Verhältnissen, und die Juden nahmen ihm die Bilder noch naß von der Staffelei weg. Aber durch alles dies ließ er sich seinen Humor nicht trüben, es war, als ob mit der Noth sein Genius neue Flügel bekäme, denn er malte mit steter Meisterschaft weiter, und seinen Arbeiten sieht man nicht an, in welcher Stimmung, in welchen mißlichen Verhältnissen sie gemalt waren. Daß ein Bild ihm oft eine kaum nennenswerthe Summe einbrachte, welches dann von Bilderverkäufern um hohen Preis verkauft wurde, das verschlug ihm wenig; zu schleudern, leichtsinnig zu arbeiten, war ihm nicht gegeben. Seine Wandlungen in der Manier mögen mit seinen materiellen Verhältnissen in einigem Zusammenhange stehen, denn auch die Kunst steht im Solde der Mode, und die Bilder-

juden mochten seine Noth ausgenützt und von ihm ein und das andere Bild verlangt haben, für dessen Absatz sie sichere Kundschaft hatten. Es machte immer einen abenteuerlichen Eindruck, wenn er mit seinen Ponys, die alternde Frau im phantastisch weißen flatternden Gewande auf dem Kutschbock seines Wägelchens, die Salzburg-Berchtesgadener Straße dahinrollte. Wir schließen die vorstehende Lebensskizze mit einer Uebersicht der bedeutenderen Bilder, denn ein vollständiges Verzeichniß derselben wird, da er, wie bereits erwähnt, keine Aufzeichnungen darüber führte, zusammenzustellen unmöglich sein. Ueber die Wandlungen seines Pinsels hat in Kürze, aber treffend sein Biograph Dr. Holland in der unten angegebenen Quelle berichtet. Zur Richtschnur des Preises seiner Bilder haben wir aus der Zeit, da er in Wien arbeitete, denselben aus den Ausstellungskatalogen beigelegt. Der ungeheuer hohe Preis von 3000 fl., den der Ausstellungskatalog 1873 für das Bild „Der Rabenstein“, Scene aus Goethe's „Faust“ angibt, ist auf die Krach-Vorperiode zurückzuführen, in der alle Bilder mit fabelhaften Preisen belegt waren, aber diese Bilder wurden nach der Ausstellung von dem allgemeinen Krach mitgerissen und dann um die Hälfte, oft weit unter ihrem wirklichen Werthe hintangegeben. Auch läßt der Ausstellungskatalog 1873 unseren Künstler in Wien geboren sein, während er ein Sachse, aus Zittau gebürtig, war.

Uebersicht der bedeutenderen Bilder Albert Zimmermann's. „Landschaft im niederländischen Charakter“. — „Judenfriedhof aus Böhmen“. — „Gegend im sächsischen Erzgebirge“. — „Wartie aus Pöding am Starnbergersee“; die genannten vier in den Ausstellungen des Kunstvereines in München im Jahre 1834. — „Winterlandschaft“. —

„Fichtenlandschaft“. — „Gebirg der Bergknappen vor der Einfahrt in den Schacht“. — „Walpartie“. — „Hühnerjaß“. — „Gewitterlandschaft“, edd. 1833. — „Ghiemsee-Sturm“. — „Der hohe Göll“. — „Einbruch der Nacht“. — „Gomersee“ und „Golgotza“; beide in der Galerie Schach in München. — „Aussicht nach San Antonio“ 1838. — „Sandsteinbrüche in Trannenburg“. — „Partie an der Schelde“. — „Gewitterlandschaft im Hochgebirge“; im Besitze des kais. österr. Hofes. — „Morgendämmerung am Grosvenediger“. — „Der große Verasturz“; auf der Ausstellung in Vrüffel mit der goldenen Medaille beehrt. — „Einsflub“. — „Walpurgisnacht“. — „Hillandschaft mit Bindung Motiv“; radirt von R. V. Voß. — „Große Jellenlandschaft“. — „Kampf der Centauren gegen Leoparden“; dieses und das vorige in der Münchener neuen Vinalothek. — „Obersee“. — Während seines Aufenthaltes in Wien: 1860: „Landschaft bei berannahendem Sturme“ (900 fl.). — „Mondnacht Motiv bei Bremen“ (150 fl.). 1861: „Sonnenuntergang am Euganer See“ (900 fl.). — „Der Ghiemsee“ (900 fl.). — „Der schwarze See bei Verdtesgaden“ (300 fl.). — „Zug auf der Heide“. — 1862: „Der Hintersee“ (800 fl.). — „Gebirgsgegend in Tirol“ (220 fl.). — „Lago di Eurio“ (300 fl.). — 1864: „Mondnacht an der Weiser“ (600 fl.). 1865: „Partie vom Hintersee“. — „Partie vom Ghiemsee“. 1866: „Der Wasserfall“. — „Ziargegend“ (300 fl.). 1867: „Hochensee am Zeehorn bei Hirschbühl“ (300 fl.). 1869: „Kartoffelernte“. — „Gebirgsmühle in der Ramsau“ (1000 fl.). 1871: „Die Kaiser Franz Joseph-Fjords in Grönland“, Eigentum des Kaisers Franz Joseph. — „Wasserfall im Zillerthal“ (100 fl.). — „Niederländische Landschaft mit Jaß“ (120 fl.). 1872: „Die Walpurgisnacht“; nach Goethe's „Faust“. — „Ave Maria bei Gensjano“. — „Historische Landschaft: Kampf der Centauren mit den Lapithen nach dem Gastmahl der Hochzeit des Peiritibos mit Hippodame“. — „Landschaft“; im Besitze der Landesgalerie in Vnz. 1871: „Biblische Landschaft“ (2300 fl.). — „Landschaft“ (150 fl.). Außer den angeführten sind mir noch folgende Bilder Zimmermann's bekannt: „Das steinerne Meer mit der Ansicht des Hundstod“ (300 fl.). — „Partie von der Eisenflub mit der Jungfrau im Hintergrunde“ (1300 fl.). — „Sonnenuntergang in

den bayrischen Alpen“. — „Partie am Obersee“; beide während seiner Wirksamkeit an der Mailänder Akademie in der Ausstellung des Jahres 1837. — „Morgensüden am Lago Piano in der Lombarde“. — „Der Euganer See“. — „Streife auf Hagen auf einem Felde“. — „Die Hebbühnerjuche“, beide auf Holz mit seinem ganzen Namen bezeichnet. Höhe $1\frac{1}{2}$ Zoll, Breite 2½ Zoll. — „Der Rabenstein; Scene aus Goethe's „Faust“ (3000 fl.). — „Sonnenuntergang“, beide in der Wiener Weltausstellung 1873. — „Renajo am Gomersee“. — „Eine Morgendämmerung mit biblischer Staffage“. Auf seinen frühen Bildern bediente sich Zimmermann des folgenden Monogramms  zu dessen beiden Zeiten er zwei Zahlen der Jahreszahl schrieb. Später zeichnete er mit seinem ganzen Namen, und wenn ihm das Bild vollkommen gelungen schien, setzte er über denselben drei Sterne.

Allgemeine Zeitung (München, Gotta 4^o) 28 April 1889, Beilage Nr. 117 in den „Kretologen der Münchener Künstler“, von Dr. H. Holland, dem dieses Weltblatt bereits eine stattliche Reihe von Künstlerkretologen verdankt. — Nagler (G. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München, G. A. Fleischmann, gr. 8^o) Bd. XXII, S. 283. — Müller (Hermann Mer.). Biographisches Künstler-Lexikon der Gegenwart. Die bekanntesten Zeitgenossen auf dem Gesamtgebiete der bildenden Künste aller Länder mit Angabe ihrer Werke (Leipzig 1882, Bibliogr. Institut, br. 12^o) S. 373.

Zimmermann, Alexander (Laborant am Probirgaden in Hall in Tirol, geb. zu Hall 1798, gest. daselbst in den letzten Tagen des Februar 1887). Der Lebenslauf dieses schlichten, doch unter allen Umständen sehr denkwürdigen Mannes ist ungemein einfach und bald erzählt. 14 Jahre alt, trat Zimmermann in den Dienst der Salznialfabrik bei der k. k. Salinenverwaltung in Hall. Bald erwies er sich als sehr geschickter und denkender Arbeiter. Er lernte die Wirkung der Bestandtheile der Luft, des

Wassers, der Temperatur u. s. w. auf andere Stoffe aus eigener Beobachtung kennen, verfolgte mit lebhaftem Interesse die Vorgänge bei Krystallisation von Salzen und las dann auch in seiner freien Zeit aus ihm zugänglichen Büchern Alles, was ihn in das Gebiet der Chemie und Physik führte. In den späteren Jahren wurde er als Laborant in den Probirgäben übersezt, wo seine vorzügliche Begabung für so sublimen Manipulationen, wie sie die Bestimmungen des Gehaltes der Erze an Gold, Silber, Blei und Kupfer erheischen, so recht zutage trat. Dr. Glasmeß, der berühmte Professor der Chemie, der seinerzeit in Innsbruck lehrte und öfter das Haller chemische Laboratorium besuchte, war erstaunt, als er den einfachen Mann in Ausübung der Arbeiten am Probiröfen sah. Wir können uns nicht in eine nähere Darstellung seiner Arbeit und in die nur dem Fachmanne verständlichen, aber den ganz subtilen Scharfsinn dieses schlichten Arbeiters bekundenden Einzelheiten einlassen und verweisen darum auf die unten angegebene Quelle. Zimmermann erreichte das selten hohe Alter von 89 Jahren, von denen er 60 Jahre die treuesten und besten Dienste leistete, wofür er mit dem silbernen Verdienstkreuze ausgezeichnet wurde. Als er dann als Laborant in dem ehemaligen k. k. Hauptprobiramt 1872 in Pension trat, führte er noch durch fünfzehn weitere Jahre die Proben der Braunkohlen- und Salzarten für die Saline aus; diente also im Ganzen 75 Jahre dem Staate. Seine Bezüge — und daraus erklärt sich die Ueberschrift einer Biographie „Ein minderer Diener“ — im activen Stande waren wöchentlich: $\frac{3}{4}$ Meßen Weizen, $\frac{3}{4}$ Meßen Roggen, 9 Pfund Schmalz und 9 fl.

Wargeld; als Pensionist bezog er monatlich 15 fl. 21 kr. ohne Naturalien! — Es war ihm auf die Empfehlung des Professors Glasmeß 1856 von einem Fabrikbesizer am Rhein eine weit vortheilhaftere Stelle angeboten worden. Er konnte sich aber nicht entschließen, seine Vaterstadt zu verlassen. In seinem „Ein minderer Diener“ überschriebenen Nekrolog heißt es: „Unter dieser Bezeichnung erscheinen in den Personallisten ärarischer Montan-, Forst- und auch anderer Aemter diejenigen Männer aufgeführt, denen die unmittelbare Aufsicht und die ersten Aufschreibungen über das Arbeitspersonale obliegen. In dieser Kategorie befinden sich nicht selten Männer, die wahre Muster ihres Standes genannt werden müssen. Welchen moralischen Einfluß dieselben auf den ganzen Arbeiterstand auszuüben vermögen, weiß nur derjenige vollständig zu würdigen, der an der Leitung großer Arbeiter-complexe mitzuwirken in der Lage ist. Und welchen Werth hat es nicht für den Beamten in jener verantwortlichen Stellung, wenn er sich unbedingt auf Aufsichtsorgane verlassen kann, denen in ihrem ganzen Thun und Lassen nur ihr Pflichtgefühl zur Richtschnur dient.“ Mein Werk ließ wiederholt — ich verweise nur auf die Biographien J. Dettl [Bd. XXI, S. 34], Friedrich Sachsse von Rothenburg [Bd. XXVIII, S. 28], Balthasar von Ziernefeld [in diesem Bande S. 72] — „höheren Dienern des Staates“ Gerechtigkeit widerfahren, es will auch einmal einem minderen Diener, wie unser Laborant Alexander Zimmermann es ist, gerecht werden.

Ziroler Bote (Innsbrucker polit. Blatt) 1887, Nr. 49 und 64: „Ein minderer Diener“.

Zimmermann, Alois, siehe: Zimmermann, Wilhelm [S. 137, in den Quellen, Nr. 1].

Zimmermann, Anton (Compositieur, geb. 1741, gest. zu Preßburg 8. October 1781). Ueber seinen Bildungs- und Lebensgang bis zur Zeit, da er in Preßburg erscheint, wissen die Quellen nichts; alle melden nur einstimmig, daß er in Preßburg Capellmeister eines Grafen Batthyányi, Organist an der Domkirche daselbst und seinerzeit als Instrumentalcomponist sehr beliebt gewesen. Mehreres von ihm ist gedruckt, noch mehr ist Manuscript geblieben. Von seinen gedruckten Sachen nennen wir: „III Claviersonaten mit 1 Violine“ Op. 1 (Wien); — „VI Claviersonaten“ Op. 2 (Lyon); — „VI Violinduos“, auch als Op. 1 bezeichnet (Lyon); — „VI Violinquartette“ (Lyon). Als ungedruckt führt der Träg'sche Musikcatalog in Wien noch auf: XIV Symphonien — I Concertino — I Notturmo — VI Sestetti — I Hoboëconcert — I Concerto a 2 Fag. — I Harfenconcert — XII Quintetti a 3 V., A. e Vc. — XII Quintetti a Fl., 2 V., A. e Vc. — VI Duetti a V. ed Alto — VI Sonate a V. solo. Doch hat unser Meister auch größere Werke componirt, und zwar das Melodram „Andromeda und Perseus“, das gleichfalls im Clavierauszug 1781 in Wien im Stich erschienen ist, aber in der bei Weingart in Erfurt 1864 verlegten „Musica theatralis“ fehlt. Eine zweite gleich der vorigen einst sehr beliebte Operette „Narcisse und Pierre“ ist wohl aufgeführt, aber nie gedruckt worden. Auch soll noch die Oper: „Die Belagerung von Valencienues, für Clavier mit Begleitung einer Violine“ in Wien bei T. Wollso im Stich erschienen sein. Gäßner rühmt

Zimmermann's Compositionen gefälligen Saß und den Operetten desselben angenehme Melodien nach. Der Künstler starb in der Vollkraft des Alters von 40 Jahren.

Gäßner (8. S. Dr.). Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köbler schm. 4^o) S. 911. — Gerber (Cristoph Ludwig). Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler u. s. w. (Leipzig 1792) Bd. II, Sp. 833. — Derselbe. Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler u. s. w. Bd. IV, Sp. 643. — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Für Künstler, Kunstfreunde und alle Gebildeten. Angefangen von Dr. Jul. Schladebach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Offenbach 1861, Johann André, gr. 8^o) Bd. III, S. 903. — Riemann (H. Dr.). Musik-Lexikon. Theorie und Geschichte der Musik, die Tonkünstler alter und neuer Zeit u. s. w. (Leipzig 1882, Bibliographisches Institut, br. 12^o) S. 1021, Nummer 1.

Zimmermann, B. Pseudonym für den Schriftsteller Moriz Bermann, dessen dieses Lexikon schon im I. Bande, S. 322 gedenkt. Bermann schreibt überdies auch noch unter den Pseudonymen Bert. Normann und Louis Mühlfeld.

Zimmermann, David, siehe: Zimmermann, Wilhelm [S. 137, in den Quellen, Nr. 2].

Zimmermann, Ferdinand Joseph (Arzt und Fachschriftsteller, geb. zu Pancsova in der ehemaligen banatischen Militärgrenze am 13. Mai 1775, gest. in Wien, Todesjahr unbekannt). Er beendete in Wien das Gymnasium und die philosophischen Jahrgänge, ging dann nach Pesth, wo er ein Jahr Chirurgie studirte, worauf er am 1. Jänner 1790 zur Zeit des Türkenkrieges als Unterarzt in die k. k. Armee eintrat und

in den Armeespitälern zu Belgrad und Semlin unter der Leitung erfahrener und tüchtiger Chirurgen sich praktisch ausbildete. Dann setzte er unter Aufsicht seines Vaters, der als dirigirender Stabsfeldarzt die Oberleitung der Feldspitäler zu Belgrad über sich hatte, seine praktischen Studien fort und lernte gleichzeitig den Geschäftsgang der bei dem Hauptquartier befindlichen Sanitätsdirection vollständig kennen. Nach dem Friedensschlusse trat er 1791 als besoldeter Practicant an der Josephsakademie in Wien ein und vollendete an derselben den zweijährigen Lehrkurs. 1793 zum Oberarzt befördert, wurde er sofort bei der Rheinarmee eingetheilt; 1798 zur Anhörung des großen zweijährigen Lehrkurses an der Josephsakademie officiell einberufen, erlangte er am 23. Februar 1800 den Doctorgrad der Chirurgie. 1803 ward er Supplent der Lehrkanzeln der Chemie und Botanik an der Josephsakademie und nach Plenck's Jubilierung wirklicher Professor. Viele Jahre wirkte er in dieser Eigenschaft, bis 1833 seine Ernennung zum provisorischen Vice-director der Josephsakademie erfolgte. Zimmermann war auch schriftstellerisch thätig und ein fleißiger Mitarbeiter der „Salzburger medicinisch-chirurgischen Zeitung“, als in derselben eben die damals auf die Tagesordnung gestellte Erregungstheorie lebhaft erörtert wurde. Selbständig gab er im Druck heraus: „Philosophisch-medicinisches Wörterbuch zur Erleichterung des höheren medicinischen Studiums“ (Wien 1803; 2. Aufl. 1807); — „Grundzüge der Phytologie“ (Pflanzenkunde) (ebd. 1813, 8^o). In Würdigung seiner Verdienste um das Sanitätswesen in der Armee und als Lehrer an der Josephsakademie wurde er 1826 von Kaiser Franz II. in den ungarischen Adelsstand

erhoben. Er war ferner Besitzer der permanenten Feld-Sanitätscommission und Inspector der k. k. Militär-Medicamenten-Regie. 1837 besah er sich noch am Leben.

Mener (3.). Großes Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, bibliogr. Institut, gr. 8^o) II. Abth., 13. Bd. (1832), S. 806, Nr. 14.

Zimmermann, Franz, siehe: Zimmermann, Wilhelm [S. 137, in den Quellen, Nr. 3].

Zimmermann, Franz Xaver, siehe: Zimmermann, Wilhelm [S. 137, in den Quellen, Nr. 4].

Zimmermann, Gusti [S. 136, in den Quellen, Nr. 5].

Zimmermann, Heinrich v. (Schriftsteller, geb. zu Graz in Steiermark am 18. Februar 1847). Er beendete das Gymnasium, die philosophischen und rechtswissenschaftlichen Studien in Graz, ging aber später zur Bühne über. Nach einiger Zeit übernahm er die Redaction des „Südbungarischen Volksblattes“ und trat zuletzt in den Eisenbahndienst, in welchem er als Directionsbeamter im Secretariat der Dur-Wodenbacher Eisenbahn zu Smichow in Prag thätig ist. Schon als er der Bühne sich widmete, war er in Journalen und im Gebiete des Drama schriftstellerisch thätig. Von ihm sind im Druck erschienen: „Kunst und Liebe. Sittenbild“ (1881); — „Frommer Betrug. Schauspiel“ (1882); — „Attila. Drama“ (1883); — „Studentenstreich. Posse“ (1883); — „Der Ehezwittr. Trauerspiel“ (1884); — „Demetrius. Trauerspiel“ (1885); — „Spaziergänge eines Prager Poeten“ (1886); — „Schubert. Drama“ (1886); — „Ludwig der Einsame. Episches

Gebicht" (1887); — „Aero. Drama" (1887).

Deutscher Literatur-Kalender auf das Jahr 1889. Herausgegeben von Joh. Münchener (Berlin und Stuttgart Spemann, 32^o). 11. Jahrg., S. 538.

Zimmermann, Heinrich Wilhelm (Maler, geb. in Wien, nach Patuzzi in Danzig am 5. Februar 1805, gest. zu Wien 15. Februar 1841). Ueber seinen Lebens- und Bildungsgang wissen wir nichts. 1832 tritt er in den Jahresausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste zum ersten Male mit einigen Genrebildern auf und besuchte dieselben bis 1840, da ihn im folgenden Jahre bereits der Tod dahintrassete. Nagler berichtet nur von ihm, daß er Landschaften und Genrebilder male. Wir lassen die Arbeiten des Künstlers nach den Jahren, wie sie in den Ausstellungen zu sehen waren, folgen. Es sind: 1832: „Ein Kastenbinder"; — „Ein alter blinder Mann mit seinem Hunde"; — „Eine Obsthändlerin"; 1834: „Küchengewächse"; — „Zwei Kinder am offenen Kogfenster"; — „Eine Kinderstube"; — „Ein polnischer Jude"; 1835: „Ein Kind mit der Bassgeige spielend"; — „Die Waisen"; — „Ein Mädchen zieht sich einen Splitter aus dem Fuss"; — „Eine Kanaristube"; — „Portrait"; 1836: „Letztes Wiedersehen"; — „Der König in Thule"; 1837: „Der Besuch auf dem Kirchhof"; — „Die kleinen Schützen"; — „Zwei Bildnisse"; 1838: „Johannes der Täufer"; 1839: „Französische Kanern kehren bei Sonnenuntergang aus der Stadt zurück"; — „Der Blumenmarkt in Paris"; — „Ein Annlide erzählt einer Kastanienhändlerin die Begebenheiten des Pont d'Arcole in Paris"; — „Das Innere einer Alpenhütte in Obersteiermark"; — „Alpensänger"; 1840: „Ein Segelboot"; — „Ein verwundetes Soldatenweib auf der Stadt"; — „Der Fischzug";

— „Vor dem Gewitter heimkehrende Fischer". Der Künstler hatte 1839 sein Atelier in Wien in der Jägerzeile Nr. 641. 1838 hielt er sich in Paris auf, was auch aus seinen in diesem Jahre ausgestellten Bildern erhellt.

Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München, C. A. Fleischmann, gr. 8^o) Band XXII Seite 291 — Biographie (Kr.). Mittheilungen aus Wien Zeitgemälde des Neuesten und Wissenswertesten u. i. w. (Wien 1832, J. V. Schöling, 8^o) Bd. I, S. 127. — Die Cataloge der Jahresausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien (8^o) 1832, 1834—1840

Zimmermann, Jakob (Schulmann, geb. zu Waizen in Ungarn am 8. Februar 1808, gest. im Juni 1878). Nachdem er die Mittelschulen in seiner Vaterstadt Waizen besucht hatte, trat er 1824 in den Benedictinerorden und machte gleichzeitig im Lehramte Verwendet, zu Privilege die zwei Probejahre durch. Dann ward er von seinem Abt nach Tata, von dort nach Klausenburg geschickt, wo er die philosophischen Studien beendete und daraus den Doctorgrad erlangte. Zu Neutra und Szent-György hörte er die theologischen Studien und kam dann 1832 als königlicher Gymnasialprofessor nach Ofen, wo er drei Jahre Philologie vier Jahre die Redekunst vortrug. Nun erfolgte seine Berufung an die thesesianische Ritterakademie in Wien als Präfect und gleichzeitig als Professor der ungarischen Sprache und Literatur. Da selbst fand er Gelegenheit, sich mit mehreren einflußreichen Personen zu befreunden und das Wohlwollen des tüchtigen Schulmannes und nachmaligen Großwardeiner Domherrn Paul Kiss zu gewinnen. Um diese Zeit wurden für mehrere ungarische Lehrerbildungsinstitute Concurse ausgeschrieben. Er bewarb

sich und erhielt 1844 eine Professur an der Lehrerbildungsanstalt in Pesth. 1846 erbat er sich die Erlaubniß des Austrittes aus seinem Orden und trat dann zu den Weltgeistlichen des Großwardeiner Kirchen Sprengels über. Im nämlichen Jahre noch wurde er supplirender Professor der Aesthetik und Philologie an der Pesther Hochschule. Zimmermann war ein tüchtiger Pädagog und in verschiedenen wissenschaftlichen Gebieten als Schulmann schriftstellerisch thätig. S z i n n y e i, D a n i e l i k und F e r e n c z y geben die von ihm herausgegebenen Schriften, die er in deutscher und ungarischer Sprache verfaßte, nach ihren Titeln. Wir nennen von den wichtigeren die deutschen: „Populäre Gesundheitslehre für Volks- und Sonntagsschulen“ (Pesth 1856; in 2. Aufl. mit etwas verändertem Titel 1872, 80.), früher (1845) in ungarischer Sprache; — „Populäre Viehhucht für Volks- und Sonntagsschulen“ (ebd. 1856, 80.); dann die ungarischen: „*Daguerre képei elkészítése mőljának leírása*“, d. i. Anleitung zur Vervielfältigung von Daguerreotypenbildern. Aus dem Deutschen, mit 6 Tafeln (Wien 1840); — „*Ifjuságot képző ismeretek tára*“, d. i. Archiv für die heranzubildende Jugend (ebd. 1843 u. f.); — „*Magyar irodalom. Nagy Mártonnal*“, d. i. Ungarische Literaturgeschichte, nach Martin Nagy (ebenda 1843); — „*Vallási szokások és szertartások magyarázata*“, d. i. Erklärung der religiösen Gebräuche und Ceremonien (ebd. 1845); — „*Magyarország oknyomozó története*“, d. i. Ungarns nach Quellen erzählte Geschichte (ebd. 1846); — „*Népszereű burmászal nép és vasárnapi iskolák számára*“, d. i. Populäre Thiergartenlehre für Volks- und Sonntagsschulen (Pesth 1845). Dann gab er eine Reihe von Schul- und Lehrbüchern

über deutsche und ungarische Sprache, Aufsatz- und Lesebücher, eine Erziehungskunde u. d. m. heraus, von denen mehrere vom Ministerium des Cultus und Unterrichts als Lehrbücher in den öffentlichen Schulen approbirt und viele Male aufgelegt wurden. Außerdem war er Mitarbeiter verschiedener schöngeistiger Zeitschriften, so der „Századunk“, „Hasznos Mulatságok“, „Religio és nevelés“ u. a., worin er Abhandlungen über die gemischte Ehe und dann andere pädagogischen und populären Inhalts veröffentlichte.

Magyar írók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték F e r e n c z y J a k a b és D a n i e l i k J ó z s e f, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Danielik. (Pesth 1856, 80.) Bd. I, S. 627; Bd. II, S. 420. — Bibliotheca hungarica historiae naturalis et mathematicae. Magyarország természettudományi és matematikai könyvészete 1372—1875. Készítették S z i n n y e i J ó z s e f (Vater) és Dr. Szinnyei József (Sohn) (Budapesth 1878, ichn. 40.) Sp. 861. — *Toldy (Ferencz)*. A magyar nemzeti irodalom története a legrégibb időktől a jelenkorig rövid előadásban, d. i. Geschichte der ungarischen National-Literatur von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart (Pesth 1854 u. f., Gustav Gutich, gr. 80.) S. 429.

Zimmermann, Ignaz Franz (Fürstbischöf von Lavant, geb. zu Windisch-Feistritz in Untersteiermark am 26. Juli 1777, gest. 28. September 1843). Sein Vater Franz war Postmeister; er verlor ihn und seine Mutter frühzeitig. Die Normalschule besuchte er zu Pettau. 1787 ging er zur Fortsetzung seiner Studien nach Graz, wo er — sonderbare Fügung des Geschicks — als armer Student in eben dem Quartier wohnte, aus welchem er später zur bischöflichen Würde berufen wurde. Er legte die Stu-

bien mit ausgezeichnetem Erfolge zurück; als er sich für ein Berufsstudium entscheiden sollte, fand er, wenn er sofort das theologische begänne, daß er zum Empfange der h. Weihen zu jung sein würde; so verlegte er sich denn an der Wiener Universität auf das Studium der Rechte, als aber der erwünschte Zeitpunkt zum Beginn der theologischen Laufbahn herangekommen, kündete er seinen Freunden an, daß er sie verlassen und sich fortan dem Dienste der Kirche widmen wolle. So nahm er in Wien das Studium der Theologie auf und vollendete dasselbe in Graz. Am 8. Juni 1800 in der Maria Lorettokirche zu St. Andrä zum Priester geweiht, wurde er im October desselben Jahres Caplan in Windisch Feistritz. Als solcher war er in so ersprießlicher Weise thätig, daß ihn Fürstbischof Leopold Graf Firmian im Juli 1803 zu seinem Hofcaplan ernannte; doch bat Zimmermann, in seiner Anstellung bleiben zu dürfen. Er versah diese Caplanei, indem er während derselben vom Mai 1805 bis Juli 1806 auch als Pfarrprovisor seiner Vaterstadt thätig war, bis zum 30. October 1807, an welchem Tage er zum Hauptpfarr- und Decanatsadministrator von Saldenhofen ernannt wurde. Am 5. November 1809 erfolgte seine Berufung als Consistorialrath und Diöcesanschulen-Oberaufseher nach St. Andrä. Am 22. Jänner 1816 vertauschte er diese Stelle mit der gleichen in Widem, einer Decanatspfarre im südlichen Theile des Killyer Kreises. Nach kurzer Wirksamkeit daselbst wurde er als k. k. Gubernialrath und geistlicher Referent zum Landesgubernium in Graz berufen und trat diesen Posten am 20. November 1816 als Domherr von Seckau an. Am 19. Mai 1824 ernannte ihn der Fürsterzbischof

von Salzburg, Augustin Gruber, nachdem ihm als solchem zustehenden Rechte zum Bischof von Lavant, welche Ernennung der Kaiser am 8. August 1824 bestätigte. Am 21. November desselben Jahres nahm Fürstbischof Zimmermann feierlich Besitz von seiner Kathedrale, in welcher er, abgeneigt und vorbeugend jeder Uebersetzung auf einen besser dotirten Bischofssiß, durch 19 Jahre ein treuer Führer der ihm angewiesenen Herde, ein würdiger hochsinniger Kirchenfürst in des Wortes schönster Bedeutung war. Schon in allen seinen früheren Kirchenämtern folgte ihm die Verehrung seiner Kirchengemeinden mit der wahrhaftigen Trauer über sein Scheiden nach. Seine Wirksamkeit als Fürstbischof nach ihrem ganzen Umfange als Kirchenfürst, Staatsmann, Priester und Mensch zu schildern, reicht der uns zur Verfügung gestellte Raum nicht aus. Ein dem clericalen Stande nicht eben zugethaner, aber gerechter, scharfblickender und rücksichtsloser Beurtheiler schildert ihn folgendenmaßen: „Als Gubernialrath einer der ausgezeichnetsten Geschäftsmänner, im Freundeskreise ebenso der geistreichste, leutfeligste und unterhaltendste Gesellschafter, als Mann der Wissenschaft ebenso vielseitig gebildet, belesen und bescheiden, als Naturfreund unermüdet. Die Trauer um den leider viel zu früh verbliebenen Kirchenfürsten war keine officiöse — der Priester, der an Zimmermann seinen väterlichen Freund und Rathgeber verlor, der Geschäftsmann, welcher die Tiefe der Einsicht und Schärfe des Urtheils an ihm bewunderte; der Landmann, mit dem sich der Fürst oft über ökonomische Gegenstände besprach, und der den „lieben guten Herrn“ nur als solchen liebte, ja Jedermann, der sich durch sein Wohlwollen angezogen fühlte,

bedauerte aufrichtig den Verlust eines solchen Mannes." Der ihm von einem Ungenannten gewidmete Nekrolog würdigt diesen edlen Priester in ausführlicher Weise. Die wenige Muße, die ihm sein hoher Beruf gönnte, widmete der Bischof der Lecture von Zeitschriften, englischer und französischer Werke in der Originalsprache. Er besaß eine auserlesene Bibliothek. An dem Werke des Professors Karlmann Langl [Bd. XLIII, S. 50] „Reihe der Bischöfe von Lavant" hatte er nicht unwesentlichen Antheil, indem er dem Verfasser, wie dieser es selbst ausspricht, 34 engbeschriebene Bogen mit Mittheilungen, welche allein das Zustandekommen des Werkes ermöglichen, zusandte. In den letzten Jahren mehrfach leidend und in den Bädern von Gasstein und Lüsser Linderung seines Leidens suchend, konnte er durch nichts bewogen werden, wenn er auch litt, in der Erfüllung der Obliegenheiten seines hohen Amtes sich einigermaßen einzuschränken. Dadurch verschärfte sich sein Leiden, und so raffte ihn denn der Tod im Alter von erst 66 Jahren hin. 80 Priester geleiteten den geliebten Oberhirten zur letzten Ruhe, und der Prälat des Benedictinerstiftes Admont würdigte in tiefgefühlten Worten auf dem Friedhofe die Verdienste des Verbliebenen, der lektwillig dem Bisthum seine vielen werthvollen Pretiosen, nebst anderen Emolumenten, deren Abgang er beim Antritt desselben schwer empfand, legirt hatte.

Ignaz Franz Zimmermann, Fürstbischöf von Lavant, Nekrolog (o. J., D. und Angabe des Autors, 4^{o.}, 4 Seiten). — (Hofrichter). Lebensbilder aus der Vergangenheit. Als Beitrag zu einem Ehrenspiegel der Steiermark, besonders der Stadt Marburg (Wrag 1863 Lehrer, H. 8^{o.}) 1. Heft, S. 30 u. f.

Zimmermann, Johann [S. 138. in den Quellen, Nr. 6].

Zimmermann, Johann Aug. (Schulmann und Poet, geb. zu Bilin in Böhmen am 14. Mai 1793, gest. in Diemic nächst Prag am 25. April 1869). Sohn eines in Oesterreich eingewanderten Sachsen, dessen Familie zu Ruhla in Thüringen ansässig war, der österreichische Kriegsdienste nahm und seiner Braut zuliebe zum Katholicismus übertrat. Johann August besuchte 1803 das Gymnasium in Prag, begann 1810 unter Dolzano's Führung, mit dem er bis zu dessen 1848 erfolgtem Tode in inniger Freundschaft verbunden blieb, die philosophischen Studien, beendigte auch jenes der Rechte, wandte sich aber vornehmlich auf Dolzano's Rath dem Lehramte zu und erhielt im Jahre 1817 eine Professur an den Humanitätsclassen (wie zu seiner Zeit die beiden obersten Gymnasialclassen hießen) am Gymnasium zu Jglau. 1819 kam er in gleicher Eigenschaft nach Wisel und 1822 nach Prag (auf der Kleinseite), wo er bis zum Jahre 1844 verblieb. In diese Zeit fällt seine Betheiligung an der damals unter Palsachy's Redaction gestandenen „Monatsschrift des vaterländischen Museums", an der (freisinnig geübten) Censur der belletristischen 1838 von Johann Umlauf redigirten Zeitschrift „Der Novellist", an den Entwürfen der Statuten des damals (unter dem Grafen Thun) aufblühenden Prager Kunstvereines und der unter dem Schutze der Erzherzogin Sophie (von Jelen) gegründeten Sophien-Akademie zur Emporbringung classischer Musik in Böhmen, sowie des (vom Fürsten G. Rohan) beabsichtigten Schullehrer-Seminars. Im Jahre

1840 erhielt er von dem damaligen Staats- und Conferenzminister Grafen Kolowrat den Auftrag, einen Plan für die Reform der österreichischen Gymnasien auszuarbeiten, wurde infolge dessen 1844 zu der (damaligen) kaiserlichen Studienhofcommission in Wien einberufen und nahm von da an den im Laufe der folgenden Jahre stattgefundenen, zeitweise unterbrochenen, nach der Errichtung eines selbständigen Unterrichtsministeriums (unter Leo Thun) erneuerten Reformberathungen der Gymnasialstudien mit Exner, Bonitz und Anderen wirksamen Antheil, zog sich aber, zum Theil andauernder Kränklichkeit halber, zum Theil, weil er mit der völligen Beseitigung des Classen- und der ausschließlichen Anwendung des Fachlehrsystems aus pädagogischen Gründen nicht einverstanden war, im Jahre 1849 in den bleibenden Ruhestand zurück. Den Rest seiner Tage verlebte er theils in Wien, theils auf dem Gute seines Schwiegervaters, eines freisinnigen Advocaten aus der josephinischen Zeit und lebenslänglichen Freundes und Gesinnungsgenossen Volziano's, Dr. Franz Bistl auf Rabitzsch, zuletzt auf seiner eigenen Besitzung Herzowka in Diemic nächst Prag, der Literatur und Philosophie ausschließlich gewidmet, wo er auch, in den letzten Jahren leidend, nach kurzer Krankheit starb. Zimmermann war ein dichterisch und philosophisch begabter, an originellen Gedanken auf den mannigfaltigsten Gebieten reicher, ebenso feinsinnig empfindender als logisch scharfer Geist, der mit der vielseitigsten Empfänglichkeit eine durchbringende Gründlichkeit und mit überlegener Intelligenz die nachsichtigste Schonung und das freundlichste Wohlwollen für Andere verband, so daß er bei seinen zahlreichen Schülern ein

bleibendes dankbares Andenken zurückgelassen hat. Als Schriftsteller litt er wie fast alle Zeitgenossen unter der Ungunst der damaligen Verhältnisse, als philosophischer Schriftsteller überdies unter dem Drucke, der auf dem Namen seines 1820 vom Lehramte als kirchlich und politisch verdächtig entfernten Lehrers Volziano [Band II, Seite 35] und dessen Schule lastete. Seine größeren poetischen Arbeiten sind meist Bruchstücke geblieben, seine philosophischen meist ohne seinen Namen ans Licht getreten. Unter den ersteren nehmen seine geistlichen Lieder durch Innigkeit und Wärme den ersten Platz ein. Außer seinem „Gebet des Herrn in acht Kindern“ (Prag 1828), das mehrere Auflagen erlebte, sind viele derselben in Zeitschriften und Werken zerstreut, so in Staudenmayer's „Geist des Christenthums“, Pleß's „Katholischer Vierteljahrsschrift“ u. a. D. Eines derselben, ein Messlied für die Prager Universitätskirche (Salvatorkirche), hat seinen Weg in die katholische Hofkirche in Dresden und durch König Otto von Griechenland in die katholische Hofcapelle zu Athen gefunden. Von seinen weltlichen Liedern sind einige, darunter sein „Schwimmerlied“, in Braunthal's „Oesterreichischem Musenalmanach“ (1837), andere in der ehemaligen „Monatsschrift des vaterländischen Museums“ in Prag u. a. D. erschienen. Dieselbe Zeitschrift enthält auch seinen auf Horman's Antriebe entstandenen Versuch, die ältesten Legenden der böhmischen Geschichte, z. B. die der h. Lubmilla, in poetische Form zu bringen, und den ersten Act seines Trauerspiels „Johannes Nepomucenus“, dessen eigentlicher Held aber, wie die im Nachlaß vorgefundenen Bruchstücke beweisen, vielmehr der König Wenzel (IV.) geworden wäre, und

dessen Vollenbung wohl aus diesem Grunde unterblieb. Ein die Legende des vorgenannten Heiligen behandelnder „Romanzenkranz“ erschien im Jahre 1829 selbstständig mit Illustrationen von der Hand seines Bruders Karl, des Historienmalers [siehe diesen S. 128]. Auch Volkslieder aus dem Cechischen hat Zimmermann übersetzt, die zum Theil mit Musik von J. W. Tomaschek selbständig, zum Theil in John Boring's bekannten „Slavish melodies“ abgedruckt sind. Von seinen gedruckten philosophischen Arbeiten ist außer einer ausführlichen und vortrefflichen Recension der Geschichte der Philosophie von Kant bis Hegel von Chalybæus („Ost und West“ 1837) und einer eben solchen der Schrift von Tafel „Supplement zu Kant's Biographie“ in Schmidl's „Oesterr. Blättern für Literatur und Kunst“ (1847), besonders seine zur Vertheidigung Bolzano's gegen des Leipziger Professors Krug Angriffe verfaßte Schrift: „Krug und Bolzano“ (Sulzbach 1839) zu nennen. Das Wort Schelling's über Daader: „er theile geistige Almosen aus“, paßt auch auf Joh. Aug. Zimmermann, dessen Zimmer nie leer wurde von Dichtern und Schriftstellern, jüngeren und älteren, die seinen Rath und sein Urtheil suchten, aus seinen freigebig ausgestreuten Goldkörnern Münze schlugen und dadurch ihm selbst die Zeit zum Arbeiten raubten. Sein reicher poetischer und insbesondere philosophischer Nachlaß, darunter eine Reihe von Sonetten zum größten Theil politischen Inhalts, zu denen ihm die Zeitereignisse Stoff genug boten, und Anderes, meist aus der Muße seines Lebensabends stammend, ist bisher ungedruckt geblieben. Im November 1823 vermählte er sich mit Francisca,

Tochter des obgenannten Advocaten Dr. Franz Bistl, aus welcher Ehe drei Söhne: Robert [siehe die besondere Biographie S. 131], Winfried (Architekt, gest. 1881), Ottokar (lebt als k. k. Bezirksrichter zu Katharinaberg im Erzgebirge) und drei Töchter stammen, von welchen die jüngste, Francisca (geb. 1842), sich gleichfalls schriftstellerisch bekannt gemacht hat. Im Jahre 1841 erwählte ihn die königl. böhmische Gesellschaft der Wissenschaft zu ihrem Mitgliede.

Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen Redigirt von Dr. Ludwig Schleiinger (Prag, Ver. 8^o.) X. Jahrg. (1871), S. 204—213: „Joh. Nep. Aug. Zimmermann“. Von Clemens Ritter von Weyrotter. — Seidlitz (Julius). Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im Jahre 1836. Bd. II, S. 44. — Meyer's) Conversations-Lexikon, III. Aufl. 13. Band.

Zimmermann, Johann Benzel (Schriftsteller, geb. zu Tomitz in Böhmen 4., nach Anderen 5. Mai 1788, gest. in Prag an der Cholera 27. August 1836). Er erscheint auch mit den Vornamen Johann Nepomuk. Nach beendetem Gymnasium bezog er die Prager Hochschule und trat 1808 in den Orden der Kreuzherren mit dem rothen Sterne, in welchem er an der Universität die theologischen Studien beendete. 1812 erlangte er die Priesterweihe und wirkte einige Zeit in der Seelsorge als Caplan der Kreuzherrenpfarre in der Prager Altstadt, wurde aber dann dem hebräischen Censor Fischer zur Seite gegeben. 1815 erhielt er die jüngste Scriptorstelle an der Prager Universitätsbibliothek und rückte bis zur ersten vor, in welcher er 1836 an der Cholera starb. In der Zwischenzeit wurde er auch 1820 als k. k. Bücherzensor angestellt. Von ihm

sind im Druck erschienen: „*Příběhové království Českého zběhlí za panování Ferdinanda I.*“, d. i. Begebenheiten des Königreichs Böhmen, die sich unter der Regierung Ferdinands I. zuge- tragen, 2 Theile (Prag 1820, 8°); — „*Beneše z Hořovic pokračování kroniky neb příběhů země české od l. p. 1395 az do 1470 zběhlých kterých ponejpro na svetlo vydal*“, d. i. Abge- kürzte Chronik des Benešch von Horzo- vic oder die im Böhmerlande von 1395 bis 1470 vorgefallenen Begebenheiten zum ersten Male ans Licht gestellt (Prag 1819, Paase, 8°); — „*Příběhové království Českého za panování Ma- ximiliana II.*“, d. i. Begebenheiten des Königreichs Böhmen unter der Re- gierung Maximilians II. (Prag 1822, 8°); — „*Marka Tullia Cicerona Laelius aneb o přátelství, latinským textem*“, d. i. Des M. T. Cicero Lae- lius oder von der Freundschaft, zugleich mit lateinischem Texte (Prag 1818, 12°); — „*Jana Joviana Pontana knihy o statečnosti valemé atd. Reč. Hrného z Jelení přeloženy z latin- ského*“, d. i. Des Joh. Jov. Ponta- nus Buch von der Tapferkeit, aus dem Lateinischen (Königgrätz 1819, 8°); — „*Památka stoleté slavnosti svatořecení Jana Nepomuckého*“, d. i. Andenken der hundertjährigen Heiligsprechung des Johann Nepomuk (Prag 1830, 8°); — „*Varbort einer Lebensgeschichte des h. Johann von Nepomuk*“ (Prag 1829, 8°); — „*Životopis sv. Jana Nepomuckého zповědnika královny Johanny etc.*“, d. i. Lebensbeschreibung des h. Johannes Nepomuk, des Beichtvaters der Königin Johanna u. s. w. (Königgrätz 1829, mit K., 12°); — „*Palma Svatojanská aneb modlitby při mai svaté i. t. d.*“, d. i. St. Johannespalme oder Gebete

zur h. Maiandacht u. s. w. (Königgrätz 1830, 12°). Ein Jahr nach Zimmer- mann's Tode gab Dr. Legis Glück- selig aus dessen Handschrift heraus: „*Diplomatische Geschichte der aufgeho- benen Klöster, Kirchen und Capellen in Prag*“ (Prag 1837, 8°, XII und 246 S., Urkunden 548 S.), wovon aber schon 1831 die ersten zwei Hefte erschie- nen waren. Auch soll Zimmermann noch andere didaktische und geschicht- liche Werke herausgegeben haben, deren bibliographische Titel ich aber nicht auffinden konnte, so eine Lugenlehre, eine Uebersetzung des Buches von der Regierung Böhmens von Bohuslaw von Lobkowitz, etliche Fragmente aus den Werken Cicero's und Anderes. Es erscheint dies Alles als eine verdienstliche und anständige schriftstellerische Thätig- keit, aber wie ganz anders stellt sich der Werth dieser Schriften dar, wenn man aus den über sein Leben und Wirken vorhandenen Nachrichten erfährt, daß er als Priester ein Zelot, als Geschichtsschreiber ein Fälscher und Verstümmler von Handschriften war. Ueber seine haarsträubenden Striche als Cenfor vergleiche man S. 125 die Quellen. Nur ein Wort wollen wir beifügen über seine Verbrechen als Fälscher und Ver- stümmler von Handschriften. Dr. Ha- nus, Universitätsbibliothekar in Prag, fand bei Gelegenheit, als er einen neuen Bücherschrank aufstellen wollte und des- halb eine hinderliche Verschaltung weg- räumen mußte, hinter derselben unter an- derem Gerümpel herausgerissene Blätter und verstümmelte Reste einer alten Chro- nik, die man schon längst vermisse, und die nun in diesem argen Zustande sich vorfand. Die gewissenhaftesten Unter- suchungen und Forschungen über den Urheber wiesen unwiderleglich auf Zim-

mermann hin. Um seiner böhmischen Nation den Ruhm dichterischen Schaffens zu einer Zeit (12. und 13. Jahrhundert) zu vindiciren, für welche bis dahin auch nicht ein literarisches Ueberbleibsel vorlag, verband er sich mit Hanke und Linda zu förmlichen Fälschungen von Liedern in der Weise jener in der vielbestrittenen Königshofer Handschrift. Das Alles haben vorurtheilslose Forscher der deutschen und seiner eigenen Nation, wie Haupt, Büdinger, Feisalif, Sembera der Vater und Hanus in unwiderleglicher Weise klar gelegt. Da nimmt sich die von böhmischer Seite versuchte Ehrenrettung und wenn diese nach allen Seiten hinkte, die Annahme von Geisteszerrüttung ziemlich komisch aus: denn mit seinen Strichen als Censor die Fälschungen und Verstümmelungen der Manuscripte zusammengehalten, stellte sich seine Handlungen als zielbewußte Unthaten dar, die um so sträflicher erscheinen, als sie offenbare Verletzungen seines Dienstheides an seiner Obhut anvertrautem Gute sind. Ueber den ganzen Sachverhalt geben die Quellen die nöthigen Nachweise. Dr. Hanus, selbst ein begeisterter Čech, ist es, welcher die Maske von dem Zeloten Zimmermann riß und den ganzen Schwindel, den dieser in dreifacher Eigenschaft als Mensch, Priester und Bibliothekar trieb, bloßlegte.

Zimmermann als Censor. Oben in der Biographie wird bemerkt, daß er frühzeitig dem hebräischen Bücherensor Žižka ad latus beigegeben, später aber, 1820, als t. t. Bücherensor angestellt wurde. Die Art und Weise, wie er sein Censuramt ausübte, ist — von der Insamie systematischen Gedankenmordes abgesehen — geradezu lächerlich. Er legte jedes Wort auf die Waagschale und ehe er eine Stelle in einem Werke passiren ließ, befragte er jedes Mal seine Loyalität und

sein katholisches Gewissen. Zu seiner Zeit durfte kein „Roman“ erscheinen, dieses Wort verwandelte er in eine „Erzählung“. In einem Drama wurde der Name „Maria“ in „Marina“ umgeändert, weil ersterer Name eine Beleidigung der heiligen Jungfrau wäre. Jemand schrieb, daß es schicklich sei, Dpfer auf den „Altar“ des Vaterlandes niederzulegen; allein Censor Zimmermann ließ diese Dpfer auf den „Feller“ des Vaterlandes niederlegen! In einer Erzählung richtete ein Geliebter an seine Herzensdame die Frage, welcher Weg zu ihrem Schlafgemache führe, worauf diese antwortete: „Der Weg zu meinem Schlafgemache führt durch die Kirche.“ Die Kirche schien dem Censor in Verbindung mit dem Schlafgemache herabgewürdigt, und er schrieb statt „durch die Kirche“ ganz gemüthlich: „durch die Küche!“ Die Worte „Freiheit“ und „Aufklärung“ durften in Schriften nicht vorkommen; als Jemand geschrieben: „Stellt die Aufklärung der Finsterniß entgegen“, strich er den Satz und schrieb: „Stellt Lichter der Finsterniß entgegen“. Statt des Satzes: „Der Vorhang wurde im Tempel zu Jerusalem durchrißen und das alte Testament vom neuen getrennt“, schrieb Zimmermann: „Der Vorhang wurde im Judenbause zerrissen und die alte Zeit von der neuen getrennt“. Genug der Broden

Jungmann (Jos.). Historie literatury české. Druhé vydání, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Brag 1849, 3. Ktomác, schm. 4°). Zweite von W. W. Tomek bejorarte Ausgabe, S. 637. — *Sembera (Alois Vojtěch).* Dějiny řeči a literatury česko-slovenské. Věk novější, d. i. Geschichte der česko-slawischen Sprache und Literatur. Neuere Zeit (Wien 1869, gr. 8°) S. 309. — *Wobemia* (Prager politisches und Unterhaltungsblatt) 1861, Nr. 283, S. 2700: „Der Voč als Gärtner“. — Dieselbe, 1868, Nr. 109 im Feuilleton: „Die gefälzchten böhmischen Gedichte“. — *Slovník naučný.* Redaktoři Dr. Frant. Lad. Rieger a J. Malý, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad Rieger und J. Malý (Brag 1872, 3. L. Kober, 8°) Bd. X, S. 336, Nr. 9. — *Waigenegger* (Franz Josef). Gelehrten- und Schriftsteller-Lexikon der deutschen katholischen Geistlichkeit (Landshut 1820, Trautmann, gr. 8°) Bd. II, S. 340.

Zimmermann, Joh. Nep., [S. 138, in den Quellen, Nr. 7].

Zimmermann, Joseph (katholischer Theolog und Jugendschriftsteller, geb. zu Lomic in der Nähe von Bystricj nächst Beneschau am 4. Februar 1804, gest. zu Böhmischo-Brod am 24. Juni 1877). Das Gymnasium besuchte er in Prag auf der Kleinseite, hörte Philosophie und Theologie an der Hochschule daselbst und trat, nachdem er am 9. April 1829 die heiligen Weihen erlangt hatte, sofort vorerst zu Borech nächst Prag in die Seelsorge, 1832 kam er als Caplan an die St. Galluskirche in letzterer Stadt und 1838 als Localist nach Stodulka in der Nähe derselben. Zuletzt wurde er Dechant zu Deutsch-Brod und fürsterzbischöflicher Notar und starb als solcher im Alter von 73 Jahren. Als Schriftsteller ungemein thätig, gab er mehrere seinerzeit beliebte Andachtsbücher und Jugendschriften, von letzteren meist Uebersetzungen aus dem Deutschen und Englischen des Görres, Christoph Schmid, Marryat u. A., heraus. Von seinen Andachtschriften nennen wir die Uebersetzung der Handpostille von C. D. Goffine, die er vermehrt mit den Lebensbeschreibungen der böhmischen Landespatrone in zwei Bänden (Prag 1843, 8^o) erscheinen ließ, ferner die Lebensbeschreibung des heiligen Procopius, Schutzpatrons von Böhmen (ebd. 1843, 8^o). Der von Franz Doucha mit Unterstützung von Jos. Al. Dunber und Franz Aug. Urbanek veröffentlichte „Knihopisný slovník československý“, d. i. Cecho-slavischer Bücherkatalog (Prag 1863, Kober, schm. 4^o) führt auf S. 307 und 308 sämtliche Schriften unseres Jugendschriftstellers Zimmermann an.

Jungmann (Jos.). Historie literatur české, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1849, ě Křivnáč, schm. 4^o). Zweite von W. W. Tomek besorgte Ausgabe, Seite 637.

Zimmermann, Joseph [S. 138, in den Quellen, Nr. 8].

Zimmermann, Joseph [S. 139, in den Quellen, Nr. 9].

Zimmermann, Joseph Andreas (Präsident des evangelischen Oberkirchenrathes, geb. zu Schäßburg 1810). Nachdem er die Vorbereitungsstudien in Maros-Básárhely, wo er auch die Schätze der Graf Tieleki'schen Bibliothek fleißig durchforschte, beendet hatte, widmete er sich der rechtswissenschaftlichen Laufbahn und trat im März 1832 bei dem siebenbürgischen Gubernium in den Staatsdienst. 1839 wurde er Professor des vaterländischen Rechtes am Hermannstädter Gymnasium, 1844 Professor an der neugegründeten sächsischen Rechtsakademie, in welcher Stellung er 1848 und 1849 an dem verfassungsmäßigen Verhalten seines Volkes in erfolgreichster Weise thätig war. Im Mai 1848 von der Nations-Universität in die Deputation gewählt, welche dem Kaiser im Namen der ganzen Nation huldigen sollte, ward er Anfang Mai 1850 Mitglied der sächsischen Nations-Universität selbst, welche die zum weiteren organischen Anschluß an die Gesamtmonarchie erforderlichen und den zukünftigen Verhältnissen des Sachsenlandes entsprechenden Einrichtungen zu beantragen hatte. Im nämlichen Jahre ins Ministerium für Cultus und Unterricht berufen, wo er zunächst die Organisationsarbeiten in diesem Zweige für Siebenbürgen zugewiesen erhielt, wurde er am 9. April 1852 zum Ministerialsecretär, mit aller-

höchstem Cabinetschreiben ddo. 20. November 1858 zum Ministerialrath ernannt und am 1. September 1859 mit der Leitung des evangelischen Consistoriums in Wien betraut. Ende Juli 1867 erfolgte — nachdem er schon seit Juni 1861 Vorsizender gewesen — seine Ernennung zum Präsidenten des Oberkirchenrathes der Evangelischen beider Bekenntnisse mit dem Range eines Sectionschefs. Am 15. November 1874 trat er mit vollem Activitätsgehalt in den Ruhestand, für seine Verdienste mit dem Comthurkreuze des Franz Joseph-Ordens mit dem Sterne ausgezeichnet. Während seiner Dienstzeit war er Abgeordneter beim Landtage zu Klausenburg 1846/47, in Pesth 1848, dann Mitglied der Nations-Universität von 1863/65, des Hermannstädter Landtages und Reichsrathsabgeordneter in Wien, zuletzt 1866/67 Deputirter des Landtages in Pesth. Friedensfels schildert ihn als „einen Mann in seinen Arbeiten tief gründlich, in seinen Entschlüssen von nicht gewöhnlicher (oft mit Unrecht übel vermerkter) Bedächtigkeit und Umsicht, stets für seine Arbeiten aus den Quellen der Literatur, namentlich der Deutschen schöpfend, im fortwährenden Contact mit den Strebungen deutscher Bildung im Mutterlande, durch zahlreiche aus seinen häufigen Reisen in Deutschland herrührende Verbindungen mit Gelehrten und Staatsmännern sich einen klaren von den engherzigen Formen des eigentlichen Bureaokraten freien Blick erhaltend. Als Lehrer erzielte er mit Beseitigung aller Kleinigkeitskrämerei bei seinen Schülern erhebende Erfolge, als Beamter war er gewissenhaft und als Mitglied der Vertretungskörper freimüthig, unabhängig, ein treuer Unterthan seines rechtmäßigen Herrn, ein unerschütterlich an-

hänglicher Sohn seines Volkes, ein selbstbewußter aufgeklärter Protestant. Im Jahre 1885 war er noch am Leben.

Friedensfels (Eugen von). Joseph Bedeus von Scharberg. Beiträge zur Zeitgeschichte Siebenbürgens im neunzehnten Jahrhundert (Wien 1877, Braumüller) Bd. I, S. 91, Bd. II, S. 41, 154, 287, 443.

Nicht zu verwechseln mit Obigem ist J. A. Zimmermann, Pfarrer in Tirol, der das Wert: „Der v. Fidelis von Sigmaringen. Sein Leben, sein glorreicher Martertod, seine Wunder, seine Selig- und Heiligprechungen, nebst einem Anhang aller noch vorhandenen Briefe und Predigten dieses Heiligen“ (Innsbruck 1863, Wagner, gr. 8°, XIV und 193 S., 1 Stahlstich) und das Andachtsbuch „Jesus der göttliche Lehrmeister oder die christliche Seele in der Schule der Tugend“ (Innsbruck 1868, VIII und 373 S., mit 2, fl. 8°.) herausgegeben hat.

Zimmermann, J. A., [S. 139, in den Quellen, Nr. 10].

Zimmermann, Karl (Historienmaler, geb. in Prag 1796, gest. daselbst 1862). Ein Bruder des Humanitätsprofessors Johann August, dessen Lebensskizze S. 121, und Oheim des philosophischen Schriftstellers Robert, dessen Lebensskizze S. 131 mitgetheilt ist. Nachdem er sich an der Akademie der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde in Prag, wo Kadlik (Kadlik) und Fühlich seine Mitschüler waren, unter Leitung des seinerzeit tüchtigen Directors Johann Bergler — eines Schülers Martin Knoller's — herangebildet hatte, schlug er weder die abseitige Richtung des Ersteren, noch die romantische des Anderen ein, sondern hielt an der streng im Geiste der italienischen Nachblüthe der Mengs und Bottoni geschulten akademischen Manier seines Lehrers fest, in welcher er nicht nur viele gelungene Copien Wiener und Dres-

dener Galcierwerke, z. B. der Madonna della Sedia Raphael's, der Madonna mit dem Kinde Maratti's u. a., sondern eine beträchtliche Anzahl in verschiedenen Landkirchen Böhmens — z. B. in Tetin, Kwassitz, Tschobus und anderen Orten — zerstreuter Altarbilder malte und außerdem als Porträtmaler — wir erwähnen nur das Pastellbildniß seines Bruders Johann August, mit Glück thätig war. Einen größeren Bilderzyclus, den er selbst gezeichnet und radirt hat, und der mit Führicht's „Vaterunser“ sich vergleichen läßt, bilden seine Illustrationen zu seines Bruders Romanzenfranz: „Die Geschichte des h. Johannes von Nepomuk, sein Handeln, Dulden und Tod“, und ist dieser Cyclus unter dem Titel: „Des Reichsiegels Verschwiegenheit“, bezeichnet G. Zimmermann sec. 1829, 8 Blätter, kl. Fol. erschienen.

Magler (W. R. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1858, G. A. Fleischmann, 8^o) Bd. XXII, S. 286.

Zimmermann, Karl [S. 139, in den Quellen, Nr. 11].

Zimmermann, Ludwig Richard (Journalist, geb. zu Alsfeld in Hessen-Darmstadt, Geburtsjahr unbekannt, dürfte aber in das erste Viertel des laufenden Jahrhunderts fallen, gest. 1887). Er kam frühzeitig nach Oesterreich, wo er in die kaiserliche Armee trat. Vielleicht ist er identisch mit Ludwig Zimmermann, welcher 1843 der jüngste Cadet bei Kaiser-Infanterie Nr. 1 war. Er wurde Officier. Die strenge Disciplin, der er sich als Cadet fügte — wahrscheinlich um dadurch seine Beförderung zu beschleunigen — war nicht ganz nach dem Sinne des Officiers, der im vor-

märzlichen Camaschenzwange sich öfter so unbehaglich fühlte, daß es zu Reibungen mit seinen Vorgesetzten kam, die ihm endlich das goldene Porteépée verleiteten und ihn veranlaßten, seine Charge zu quittiren. Doch zu sehr eine soldatische Natur, um mit dem Verlassen der kaiserlichen Armee auch den Kriegerstand aufzugeben, trat er in die neapolitanische Armee. In derselben hatte er nicht so sehr das Bewußtsein der Abhängigkeit; jeder Commandant besaß vielmehr fast unumschränkte Macht, war Niemandem verantwortlich, als sich und seinem Gewissen und durfte ungestraft auf eigene Faust hin thätig sein. Als die italienische Revolution die einzelnen italienischen Regierungen und auch das Königreich Neapel stürzte, hielt der zum Major beförderte Zimmermann am Könige Franz II. fest und ging zum Brigantenthum über, welches in den Provinzen Terra di lavoro, Abruzzo ulteriore I und 2, Abruzzo citeriore, Molise, Capitanata und Basilicata die Sache des Königs zu der seinigen erhob und weil es kein geschlossenes Ganze bilden konnte, in einzelnen Guerillahaufen nur um so hartnäckiger focht und den Truppen der neuen italienischen Regierung lange und viel zu schaffen machte. Zimmermann wurde Brigantenchef, und in den von ihm im Selbstverlag zu Wien 1864 herausgegebenen „Erinnerungen eines ehemaligen Brigantenchefs“, von denen aber nur der erste Theil erschien, gibt er ein lebendiges Bild der dortigen Verhältnisse und seiner eigenen ziemlich abenteuerlichen Erlebnisse, die mit Situationen à la Casanova gewürzt sind. Als endlich die Sache des Königs Franz II. nicht mehr zu halten war, und er auch den Boden in Neapel unter seinen Füßen nicht mehr für ganz sicher hielt, verließ

er Keapel und kehrte nach Oesterreich zurück. Seiner ursprünglichen Absicht, sich der Publicistik zu widmen, traten mehrfache Hindernisse entgegen, in den damaligen politischen Verhältnissen des Kaiserstaates war ein Publicist vom Schlage Zimmermann's selbst den Zeitungen nicht willkommen, und da er sich ohne alle Subsistenzmittel befand, sah er sich gezwungen, in Privatdienste zu treten; so kam er, wenn ich nicht irre, zur Südbahn. Dasselbst lebte er längere Zeit unbeachtet, nur mit dem Volke verkehrend, dessen Gefahren, Verhältnisse er beobachtete und studirte, so den Grundstein seiner späteren Thätigkeit legend. 1864 machte er für ein militärisches Journal den Feldzug in Schleswig-Holstein mit, 1866 ging er als Kriegscorrespondent nach Böhmen. Im Jahre 1867 begründete er in Graz das radicale Journal „Freiheit“, und nun beginnt die Leidensgeschichte des Journalisten. Das Motto des Blattes lautete: „Unverschämlichen Kampf der Gewalt, dem Betrug und der Dummheit; unvergängliche Treue der Freiheit, Ehr und Vernunft“, und die Sprache, welche er in Aufrechthaltung dieses Mottos führte, brachte ihm Proceffe — er mag wohl fünfzig Mal innerhalb dreier Jahre vor den Geschwornen gestanden sein — Verwarnungen, Haft und konnte schließlich nach den damals bei uns obwaltenden Rechtsanschauungen nichts Anderes als die Ausweisung Zimmermann's zur Folge haben, der überdies kein österreichischer Staatsbürger war, und dessen Gesuche um Erlangung der Staatsbürgerschaft abschlägig beschieden worden waren. Diese Ausweisung erfolgte mit Statthalterereibeschluß vdo. Graz 24. Jänner 1871. Zimmermann wurde über die Grenze gebracht, kam nach Passau und

schleuderte von dort noch energischen Protest gegen dieses Vorgehen. Ueber seine ferneren Geschicke aber sind wir in völliger Unkenntniß. Von seinen Schriften kennen wir noch: „Kose Skizzen aus dem österreichischen Soldatenleben“ (Graz 1866, 8^o.) und „Pfaßenspreitsche. Sammlung anticlericaler Aufsätze aus der Zeitschrift: Freiheit“ 1. und 2. Bd. (Braunschweig 1876, 8^o.; auch wiederholt aufgelegt). Grazer Volksblatt, 1868, Nr. 99 — Dasselbe. Feil. zur Nr. vom 10. April 1868: „Ein Wischen Kriegsgeschichte. Herrn Ludw. Mich. Zimmermann freundlichst gewidmet vom „deutschen Landknecht“. — Neues Wiener Tagblatt, 1870, Nr. 40, Nr. 111 in der polit. Rundschau, Nr. 248: „Geschworenengericht in Graz“ — Neue Freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1871, Nr. 2303, 2307, 2308. — Fremden-Blatt. Von Gustav Heine (Wien, 4^o.) 1871, Nr. 31: „Affaire Zimmermann“; Nr. 41.

Porträt. Holzchnitt im „Rikeriti“ 1871, Nr. 8. Ueberschrift: „Dr. Zimmermann und sein merkwürdiger Verberckanz“ [Dieser besteht aus lauter Papierblättern mit den Aufschriften: Straferkenntniß, Strafentritt, Urtheil, Vorladung, Ausweisung u. s. w.].

Zimmermann, Matthäus. [S. 139. in den Quellen, Nr. 12].

Zimmermann, Michael (Compositieur, geb. zu Beleschdorf im Kotelburger Comitate Siebenbürgens um das Jahr 1830). Ein Siebenbürger-sachse, erhielt er als Sohn eines Landmannes insoweit eine gute Erziehung, daß er 1848 als Schulgehilfe in Groß-Alisch bei Schäßburg einen Dienst annehmen konnte. Bald machte ihn sein musicalisches Talent in der ganzen Umgegend bekannt, beliebt und gesucht. Schon 1849 ließ er sich freiwillig auf sechs Jahre anwerben und kam in die Capelle des ungarischen Infanterie-Regi-

menter Erzherzog Carl Ferdinand Nr. 51. Nach Beendigung seiner Dienstzeit begab er sich nach Prag, trat in den Verein zur Ausbildung der Militärmusik und wurde nach fünfmonatlichem Aufenthalte daselbst Capellmeister bei Kaiser Franz Joseph-Kürassieren Nr. 1. Im Jahre 1864 trat er in gleicher Eigenschaft in das Infanterie-Regiment Herzog Wilhelm von Württemberg Nr. 73 über und brachte die Regimentscapelle desselben durch rastlose Thätigkeit, Energie und Umsicht auf eine Höhe, daß sie an dem Wettkampfe, welcher am 22. Juli 1867 in den Räumen des Pariser Industriepalastes stattfand, theilnehmen konnte. Um den Preis bewarben sich außer der Capelle des 73. österreichischen Infanterie-Regiments (76 Mann) noch die Militärcapellen von acht Staaten: von Preußen das 2. Garde-Regiment und Garde-Grenadiere Kaiser Franz (90 Mann), von Frankreich die Garde von Paris (56 Mann), die Guiden der kaiserlichen Garde (62 Mann), von Belgien Grenadiere (59 Mann), von Bayern das 1. Infanterie-Regiment (51 Mann), von Rußland Garde-Cavallerie (71 Mann), von Holland Grenadiere und Jäger (56 Mann), von Spanien 1. Grenadier-Regiment (64 Mann) und von Baden Garde-Grenadiere (54 Mann). Die vier ersten Preise waren goldene Medaillen im Werthe von 5000, 3000, 2000 und 1000 Francs. Das Musikstück, mit welchem die von Zimmermann dirigirte Capelle den ersten Preis ertang, war die Ouvertüre zu „Wilhelm Tell“. Als die Capelle am 31. Juli 1867 noch ein Abschiedsconcert im Luisiengarten gab, verlangte Kaiser Napoleon von Zimmermann einen Bericht über die

Musikbanden. Die Rückreise der Capelle glich einem förmlichen Triumphzuge, in Baden-Baden gab sie zwei Concerte, in Gansstadt am 5. August ein Concert, am 8. August rückte sie in Wien ein, wo sie am 9., von einer zahllosen Menschenmenge geleitet, auf die Burgwache zog. Mittlerweile hatte Kaiser Franz Joseph am 3. August den Capellmeister Zimmermann mit dem goldenen Verdienstkreuze mit der Krone ausgezeichnet. Infolge dieses Sieges erhielt derselbe die vortheilhaftesten Anträge von Paris und London, er lehnte jedoch alle ab, trat aber schon im nächsten Jahre von seinem Regiments-Capellmeisterposten zurück und nahm in seiner Heimat die Stelle als Stadtcapellmeister zu Kronstadt in Siebenbürgen an. Aber nicht lange verblieb er in derselben, indem er im Juli 1869 einem Rufe als Capellmeister des in Wien garnisonirenden Infanterie-Regiments Freiherr von Heß Nr. 49 folgte. In dieser Anstellung wirkte er 1871, in welchem Jahre die Errichtung einer Armee-Musikschule geplant wurde, für welche Zimmermann als Director in Aussicht genommen war. Als aber diese Musikschule die ab. Bewilligung nicht erhielt, nahm er im Jänner 1871 den ihm angetragenen Posten als Capellmeister der Marine an. In dieser Stellung verblieb er mehrere Jahre. Später zog er sich in die Ruhe zurück. Zimmermann hat auch Mehreres componirt, und zwar: eine „*Polka française. Annette*“ (1867); — „*Iphigenien - Polka française*“ (1868); — „*Arnjahrsgruss 1868. Polka française*“ (1868); — „*Etelka - Mazurka*“, im Wiener „*Tanz-Album*“ zum Schützenfeste (1868); — „*Wiederszehen. Schnellpolka*“, ein Tonstück, das er über Aufforderung des Kaisers Napoleon ge-

schrieben, und das von Zimmermann auch eingefendet worden. Außerdem rühren von ihm zahlreiche Arrangements der verschiedenartigsten Tonstücke für seine Capellen her, worin er eine seltene Meisterschaft kundete und die von ihm geleiteten Musikkörper zur höchsten Vollendung brachten.

Wiener Zeitung, 1867, Nr. 183, S. 336 unter den Tagesneuigkeiten. — Fremden-Blatt. Von Gustav Heine (Wien, 4^o) 1867, Nr. 237; 1869, Nr. 348. — Neue Freie Presse (Wiener polit. Blatt) 6. Juni 1871, Nr. 2244.

Porträts. 1) Holzschnitt. Raninger sc. im „Wiener Familien-Journal“ 1867, Nr. 70. — 2) Holzschnitt. Zimmermann, die Capelle dirigierend, im „Illustrierten Extrablatt“ 1867, Nr. 3.

Zimmermann, Robert (philosophischer Schriftsteller, geb. zu Prag 2. November 1824). Ein Sohn des Humanitätsprofessors Johann August, dessen ausführliche Lebensskizze S. 121 mitgetheilt ist. Sein Vater, eine tief poetisch veranlagte Natur und ein gebiegener Pädagog, übte den nächsten und nachhaltigen Einfluß auf den empfänglichen und mit ungewöhnlichen Geistesgaben ausgestatteten Knaben; neben ihm aber zwei Männer, welche zu jenen Sternen des vormärzlichen Oesterreich gehörten, die ihr Licht nicht leuchten lassen durften und deshalb manche Unbill und Verfolgung erdulden mußten: B. Wolzano [Vb. II, S. 35] und M. J. Fesl [Vb. XIV, S. 446]. Die Studien trieb Zimmermann in Prag, unter seinem Vater am Gymnasium, unter Exner an der Universität, und setzte dieselben in Wien fort, wo Ettingshausen in der Physik, Schrötter in der Chemie und Littrow in der Astronomie seine Lehrer waren; mathematische Vorbildung hatte er vorzugsweise von

Wolzano erhalten. Nach beendeten Studien erlangte er in Wien am 26. Mai 1846 die philosophische Doctorwürde. Im März 1847 wurde er Assistent an der Sternwarte in Wien und verblieb es bis 1849, in welchem Jahre er sich im März als Privatdocent der Philosophie an der Wiener Universität habilitirte; in der Zwischenzeit wohnte er 1847 der unter den Auspicien des Herzogs von Sachsen-Coburg zu Gotha abgehaltenen Philosophenversammlung, 1848 der Versammlung der deutschen Universitäten in Jena bei und gewann am 1. Jänner 1848 den von der Akademie der Wissenschaften zu Kopenhagen ausgesetzten Preis für die beste „Comparatio monadologiae Leibnitzii et Herbarti“. Mit kaiserlichem Hofdecret vom 28. November 1849 erfolgte seine Ernennung zum außerordentlichen Professor der Philosophie an der (damals noch bestanden) Universität zu Olmütz, mit Hofdecret vom 23. Februar 1852 zum ordentlichen Professor desselben Faches an der Universität in Prag und mit Hofdecret vom 16. Jänner 1861 zum ordentlichen Professor desselben an der Universität in Wien. Mit ah. Entschließung vom 9. Mai 1870 erhielt er den Titel eines k. k. Regierungsrathes, mit ah. Entschließung vom 1. Jänner 1874 den Titel und Charakter eines k. k. Hofrathes und mit ah. Entschließung vom 4. Jänner 1889 das Ritterkreuz des österreichischen Leopoldordens. Vom April 1866 bis September 1867 bekleidete er (durch ah. Entschließung vom 17. April 1866) die Stelle eines Mitgliedes des damals bestandenen (und am 14. September 1867 aufgehobenen) k. k. Unterrichtsrathes. Seit 22. December 1878 ist er Mitglied der ständigen Ministerialcommission für Künstlerstipen-

bien und seit 9. December 1879 Director der k. k. wissenschaftlichen Prüfungskommission für Candidaten des Mittelschullehrantbes. Auch die Wissenschaft würdigte den rastlosen Forscher in ihrer Weise: die k. böhmische Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag erwählte ihn am 7. Juni 1854 zum außerordentlichen Mitgliede, die kaiserliche Akademie der Wissenschaften am 26. Mai 1869 (kaiserliche Bestätigung vom 24. Juli 1869) zum wirklichen Mitgliede. 1861 bekleidete er die Würde eines Dekans der philosophischen Facultät an der Hochschule zu Prag; 1866 und 1877 an jener zu Wien, an welcher letzterer er auch im Studienjahre 1886/87 Rector magnificus war. Mit diesen Angaben hätten wir die verschiedenen Stufen, welche er in seinem Lehrberufe allmählig erstiegen, und die Ehren, die ihm zutheil geworden, erschöpft. Dieser Rahmen seiner beruflichen Stellungen und Ehren umfaßt aber ein literarisches und wissenschaftliches Schaffen von einer Vielseitigkeit und einem Umfange seltener Art. Die umfassenden Gebiete der philosophischen und ästhetischen Disciplinen bilden sein Arbeitsfeld, auf dem er ebenso mit Geschmack, als Gründlichkeit und Vielseitigkeit eine dankenswerthe Thätigkeit bewährt. Unter der Leitung seines für das Schöne, Gute und Wahre begeisterten Vaters, durch ihn wie durch seinen Lehrer Volz ano streng und wissenschaftlich geschult, entfaltete früh der dichterische Genius des Jünglings seine Schwingen, und noch nicht großjährig, trat Zimmermann schon in seiner ersten Schrift mit einer philosophischen Arbeit auf, welche kein Geringerer als Ernst Freiherr von Feuchtersleben in Schmidl's „Oesterreichischen Blättern für Literatur und Kunst“ [1847, Nr. 3

und 6] einer kritischen Prüfung unterzog, mit den Worten schließend: „Unserm Vaterlande, dem gesund und rüchtern denkenden Oesterreich, macht es Ehre daß solche Bestrebungen von ihm ausgehen. Es darf sich Glück wünschen zu geistigen Kräften, wie die des Verfassers vorliegenden Buches“. Dieser ersten streng wissenschaftlichen Arbeit waren schon früher (seit 1841) in Zeitschriften, wie „Ost und West“ u. a. Gedichte und Novellen, auch eine Sammlung politischer Gedichte (1845) und ein episches Gedicht „König Wenzel und Susanne“ (1849), (beide aus dem Buchhandel zurückgezogen), vorangegangen. Die von der Akademie der Wissenschaften in Kopenhagen im Jahre 1848 preisgekrönte Schrift entschied für den schriftstellerischen Lebensgang. Er folgte der Wissenschaft, ohne sich jedoch ganz von der Dichtung abzuwenden, freilich weniger selbstschaffend, als mehr die Gaben, die Berufene und Unberufene auf den Altar der Muse legen, prüfend, um sie mit den ewigen Geseßen der Schönheit zu vergleichen. Groß ist auf den Gebieten der Philosophie und Aesthetik die Zahl der Arbeiten, welche er während einer mehr als vierzigjährigen Schaffensperiode hat erscheinen lassen. Wenn schon die umfassenden selbständigen Schriften des Denkers unsere Aufmerksamkeit und Würdigung beanspruchen, wie wächst erst unser Staunen bei einem Ueberblick seiner in gelehrten Fachschriften enthaltenen Abhandlungen. Er ist Mitarbeiter der ersten wissenschaftlichen Zeitschriften Oesterreichs, Deutschlands und auch Englands, wir nennen unter den vielen die „Allgemeine Zeitung“, die „Deutsche Rundschau“, Jarncke's „Literarisches Centralblatt“, die „Philosophischen Monatshefte“, Richter's „Zeitschrift für Philo-

sophie", Fleischer's „Deutsche Revue“, das englische „Athenaeum“, in welchem letzterem er seit mehr denn 20 Jahren die umfangreichen Jahresberichte über deutsche Literatur und Philosophie veröffentlicht; auch alle Artikel in der dritten und vierten Auflage von Meyer's „Conversations-Lexikon“ und den dazu gehörenden Ergänzungsbänden über Philosophie und die verwandten Gebiete flossen aus seiner Feder. Noch größer aber ist die Reihe seiner Recensionen, die er vornehmlich im ersten kritischen Fachblatt Deutschlands, in Jarncke's „Centralblatt“ niedergelegt, und wohl bereits vor mehreren Jahren hätte er das Jubiläum der tausendsten Recension feiern können. Wir schließen diese Lebensskizze mit den Worten eines seiner Biographen. „Zimmermann“, schreibt Dr. Friedr. Krauß, „ist Philosoph, ist Gelehrter, doch kein Stubenphilosoph, kein Stubengelehrter. Der Fortschritt und die Errungenschaften der Neuzeit sind an ihm nicht spurlos vorübergegangen. Im Gegentheil war und ist er stets ihr unermüdblicher Beobachter und denkender Beurtheiler. Er vergrub sich niemals in ein einziges System, wie es sonst Brauch der Philosophen ist, vielmehr suchte er die Welt und ihre Erscheinungen allezeit im Großen und Kleinen zu erfassen und zu erklären. In einem seiner letzteren Werke, in der Anthroposophie oder deutsch Menschenweisheit, das er selbst sein „Lebenswerk“ auf dem Gebiete der Philosophie nennt, spricht er es aus, daß ihm der Mensch selbst Ausgangspunkt seines Denkens ist; daß er die Welt vom anthroposophischen, nicht vom theosophischen Standpunkte aus betrachtet, daß er aber auch nicht bei den empirischen Thatfachen der Anthropologie stehen bleiben,

sondern sie erklären und die metaphysischen Bedingungen derselben, wie die ethischen und ästhetischen Ideen darstellen will. Als Philosoph steht er innerhalb eines Bildungskreises, den Herbart's Einfluß beherrscht, und ergänzt eine weite Lücke, die der Meister selbst gelassen. Er ist von Herbart's Schülern der einzige, der es verstanden hat, diese Lücke auszufüllen, der, von Herbart ausgehend, in dessen Geiste weitergearbeitet hat. Wie bescheiden aber er von sich selbst denkt, dafür sind uns die Worte ein Beleg, mit welchen er 1861 seine Antrittsrede als Professor an der Wiener Hochschule schloß; diese aber lauten: Sehen Sie mich, meine Herren, als Ihren Freund, als Ihren Berather, als Ihren Commilitonen an; denn auf dem Boden der Philosophie bleiben wir unser Lebenlang doch alle Studenten.“ Wir lassen nun eine Uebersicht der Arbeiten unseres Gelehrten folgen; eine Vollständigkeit der in gelehrten Zeitschriften und periodischen Fachwerken abgedruckten konnten wir mit bestem Willen nicht erreichen, aber keine wichtige Abhandlung ist übersehen.

Uebersicht der selbständig erschienenen und in Werken, Zeitschriften zerstreut gedruckten Schriften und gelehrten Abhandlungen des Dr. Robert Zimmermann. 1. Selbständige Werke: „Leibniz's Monadologie. Deutsch mit einer Abhandlung über Leibniz's und Herbart's Theorien des wirklichen Geschehens“ (Wien 1847); — „Leibniz und Herbart. Eine Vergleichung ihrer Monadologien“, von der königl. dänischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen am 1. Jänner 1848 gekrönte Preisschrift (Wien 1849); — „Das Rechtsprincip bei Leibniz. Ein Beitrag zur Rechtsgeschichte der Rechtsphilosophie“ (Wien 1852); — „Philosophische Propädeutik: Prolegomena — Logik — Empirische Psychologie. Zur Einleitung in die Philosophie“ (Wien 1852; 2. umgearb. Aufl. 1860; 3. verm. Aufl. 1867), ist ins

Polnische, Italienische, Ungarische, Volnische und Cechische überlegt; — „Ueber das Tragische und die Tragödie“ (Wien 1836); — „Die Tempel von Baekum“ (Wrag 1838); — „Aesthetik. Erster histor. Theil: Geschichte der Aesthetik als philof. Wissenschaft“ (Wien 1838); — „Zweiter systematischer Theil: Allgemeine Aesthetik als Formwissenschaft“ (Wien 1865); — „Studien und Kritiken zur Philofophie und Aesthetik“, 2 Bände (Wien 1870, gr. 8°); — „Ungedruckte Briefe von und an Herbart. Aus dessen Nachlaß herausgegeben“ (Wien 1876); — „Anthropofophie. Entwurf eines Systems idealer Weltanschauung auf realistischer Grundlage“ (Wien 1882); — Vorreden zu: „Foucher de Caroll's: Hegel und Schopenhauer (Deutsch von F. Singer)“ (Wien 18..); — „Kant's Kritik der reinen Vernunft (Meyer's Volksbücher)“ (Leipzig 1890). — 2. **Abhandlungen:** a) in den Schriften der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften: „Ueber die Bedeutung der Rechtsphilofophie für das Rechtsstudium“ [Sitz. Ber. 30. März 1837]; — „Ueber ein bisher unbekanntes rechtsphilofophisches Manuscript eines österreichischen Verfassers“ [Wrag 1834, Abb. V. J., Bd. 9]; — „Ueber die von A. Zeising aufgestellte neue Proportionslehre des menschlichen Körpers“ [Z. B. 28. Jänner 1836]; — „Beschreibung und Auslegung der Statue Laokoon's“ [Z. B. 10. November 1836]; — „Darstellung und Kritik der Schleiernacher'schen Aesthetik“ [Z. B. 2. März 1837]; — „Eine neue Eintheilung der Künfte vom Standpunkte reiner Form“ [Z. B. 31. Mai 1838]; — „Leibniz's Verhältnis zur Begründung einer kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien“ [Z. B. 20. November 1834]; — „Ueber ein rechtsphilofophisches Manuscript: Com. de Hoditz libellus de hominis convententia“ [Z. B. 12. Februar 1833]; — „Schiller als Denker. Ein Vortrag zu Schiller's hundertjährigem Geburtstage“ [Abb. V. J., 11. Bd., 1839]; — „Ueber seine (Zimmermann's) Abhandlung: Leibniz und Lessing“ [Z. B. 31. December 1833]; — „Lessing und die neuesten Ausleger der Aristotelischen Katharisis“ [Z. B. 3. December 1860, 4. März 1861]; — b) in den Schriften der Wiener kaiserlichen Akademie der Wissenschaften phil. histor. Classe: „Ueber den wissenschaft-

lichen Charakter und die philofophische Bedeutung Bernhard Bolzano's“ [1849]; — „Ueber einige logische Fehler der Epinozistischen Ethik. I., II.“ [1850, 1851]; — „Der Cardinal Nicolaus Cusanus als Vorläufer Leibniz's“ [1852]; — „Ueber Leibniz's Conceptualismus“ [1854]; — „Leibniz und Lessing“ [1853]; — „Samuel Clarke's Leben und Lehre. Ein Beitrag zur Geschichte des Rationalismus in England“ (1870); — „Ueber Kant's mathematisches Vorurtheil und dessen Folgen“ (1871); — „Ueber Kant's Widerlegung des Idealismus von Berkeley“ (1871); — „Zwei Briefe Herbart's“ (1872); — „Ueber den Einfluß der Tonlehre auf Herbart's Philofophie“ (1873); — „Ueber Trendelenburg's Einwürfe gegen Herbart's praktische Ideen“ (1873); — „Kant und die positive Philofophie“ (1874); — „Ueber Schelling's Kunstphilofophie. Ein Nachtrag zu seiner (Rob. Zimmermann's) Geschichte der Aesthetik“ (1875); — „Verordnen in Herbart's philofophischem Geistesgange“ (1876); — „Glaube und Geschichte im Lichte des Dramas. Ein Beitrag zur Philofophie des Dramas“ (1877); — „Lambert, der Vorgänger Kant's. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der Kritik der reinen Vernunft“ (1878); — „Kant und der Spiritismus“ (1879); — „Henry More und die vierte Dimension des Raumes“ (1881); — „Ueber Hume's Stellung zu Berkeley und Kant“ (1883); — „Ueber Hume's empirische Begründung der Moral“ (1884); — „Jacob Bernoulli als Logiker“ (1885); — „Kant und Comte in ihrem Verhältnis zur Metaphysik“ (1885); — „Leibniz bei Spinoza“ (1890). — 3. **Akademische Reden:** „Ueber die Stellung der philofophischen Facultät. Antrittsvorlesung zu Olmütz“ (1850); — „Was erwarten wir von der Philofophie? Antrittsvorlesung zu Wrag“ (1852); — „Philofophie und Erfahrung. Antrittsvorlesung zu Wien 1861“; — „Ueber den Antheil Wiens an der deutschen Philofophie. Rectoratsrede zu Wien“ (1896). — 4. **Essays und Kritiken n. d. m. in Zeitschriften:** a) in österreichischen in Wrag: Ost und West (von 1841 bis 1846) Gedichte, Novellen: „Eine alte Wiener Geschichte“; — Kritiken: Laube's „Ronaldschki“; Huskow's „Jopf und Schwert“; Zimmermann's „Opfer des Schweigens; Dingelstedt's „Friedliche Gr.

zählungen; Ebert's „Gedichte“ u. s. w. — Böhemia (von 1854—1860): ausführliche regelmäßige Kunstausstellungsberichte, u. a. über Schwind's „Kaiser Rudolf's Witt zum Grabe“; Karl Wurzinger's „Ferdinand II. und die Rebellen“; — in Schmidl's Oesterreichischen Blättern für Literatur und Kunst (1843—1848) zahlreiche Essays und Kritiken, u. a. über Erner's „Leibnizens Universalwissenschaft“; — „Hellas und Rom“; — „Jugendchriften“; — „Philosophie in Oesterreich“; — Nagla's „Lehrbuch der Chronologie“; — „Literarische Romane“ u. a. — im Sammler: „Gedichte“; — in der Liter. Beilage zur Wiener Zeitung (von 1848 an bis auf die Gegenwart), u. v. a.: „Die erste Aufführung der Antigone in Wien“; — „Facultät und Lehrkörper“; — „Hebbel's Rubin, Herodes und Mariamne, Michel Angelo, die Nibelungen“; — „Die speculative Aesthetik und die Kritik“ (1854); — „Die naturwissenschaftliche Methode in der Philosophie“ I—IV; — „Die ethischen Richtungen der Gegenwart“ I—IV; — „Die psychologischen Richtungen der Gegenwart“; — „Ueber ästhetische Proportionslehre“; — „Ueber Schenach's Metaphysik“; — „Ueber Hansli's Schrift: Vom Musicalisch-Schönen“; — „Agnus Carstens“; — „Anton Günther“; — „Ueber Ambros' Grenzen der Musik und Poesie“; — „Hamlet und Bisher“ I—VI; — „Zum Fichte's Jubiläum“; — „Ein neuer Anti-Kant“; — „Lessing's Lemnius“; — die philosophischen Aufsätze in den Sitzungsberichten philosophisch-historischer Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften: „Gottsched und Lessing“ I—IV; — „Leibniz und die Gründung der Akademie der Wissenschaften“; — „Ueber Schelling's Weltalter“; — „Ueber Ferdinand von Saar's Innocens, Heinrich IV.“; — „Ueber Hauserling's Ahasverus in Rom und König von Zion“; — „Friedrich Hebbel“ I—IV (in der „Oesterreichischen Wochenschrift für Kunst und Literatur“); — „Schelling und seine Frau“ I, II (ebendasselbst); — „Die philosophische Literatur der Gegenwart [Schopenhauer, Hartmann]“ (ebenda); — „Die Anfänge der mathematischen Psychologie in Wien“ I—III; — „Ueber Adam Mickiewicz's Herr Thadäus und Lobtenfeier“; — „Velasquez“ I—IV; — „Spinoza's Sterbehaus“ u. s. w.; — in der Reise 1863

und 1864 die Kunstausstellungs-Feuilletons, u. a.: „Viloty's Nero“; — „Lessing's Fußbilder“; — „Preller's Obpfelandschaften“; — „Matejko's Theilung Polens“; — „Swoboda's Barbarossa in Mailand“; — „Vlaas' Arsenalfesten“; — „Ungarische Kunstindustrie-Ausstellung“ u. a.; — „Anton Günther, Retrospekt“; — in der Neuen Freien Presse: „Ueber geistliche Gonnassen“; — „Ueber den Auszug der Deutschen von der Prager Universität“; — „Zur Säcularfeier der Wiener Universität“ (1863); — „Ueber Dilthey's Leben Schleiermachers“ u. v. a.; — im Wanderer: „Der anonyme Poet von Polen“; — in der Deutschen Zeitung: „Zu Herbart's 100jährigem Geburtstag“ (1876); — in der Oesterreichischen Revue: „Zur Geschichte des Dramas in Oesterreich“ I—III (1864); — „Kunst- und Kunstvereine in Oesterreich: Wien, Prag, Pest“; — in der Oesterreichisch-ungarischen Revue: „Philosophie und Philosophen in Oesterreich“ I—IV; — im Oesterreichischen Schulboten: „Der neue Ziesel (Doverbeck)“; — in der Zeitschrift für österreichische Gymnasien: „Ueber philosophische Propädeutik“ (1851); — „Ueber die Instruction zum Unterricht in der philosophischen Propädeutik“ (1854); — zahlreiche Recensionen; — in der Zeitschrift des Wiener Gemeinderathes (Wien 1848—1888): „Wissenschaft und Literatur 1848—1888“; — in den Recensionen über Musik und bildende Kunst: „Kunstvereine in Oesterreich“; — „David's Tod Marat's“; — zahlreiche Recensionen; — in der Neuen Zeit (Clmütz): „Ueber W. Conrants: Aus einer verschollenen Königsstadt“; — in Frankl's Sonntagblätter: „Ein Besuch bei Dr. Küfner“; — „Ein Gang auf die Wartburg“; — „Ein Blatt auf Keller's Grab“; — „Ueber die Stellung der Philosophie in der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften“ u. v. a.; — in der Neuen illustrierten Zeitung: „Gedichte (aus dem Spanischen des Campeador, Rivas u. s. w.)“; — in der Deutschen Post: „Ueber Hebbel's Herodes und Mariamne“; — im Wanderer: „Ueber Gadagne's Sonnambulismus und Geistesheerei“ u. a.; — in Lügow's Zeitschrift für bildende Kunst: „Die Aesthetik der Gegenwart“; — „Nachlese zu Carstens' Werken“; — „Winkelmann“; — „Ueber Lügow's

Geschichte der Akademie der bildenden Künste"; — zahlreiche Recensionen; — in Halla's Prager Vierteljahrsschrift für praktische Heilkunde: „Ueber medicinische Bindekünde von Loge und medicinische Logik von Desferles"; — *b) in ausserösterreichischen*: Grenzboten (1844): „Prager Skizzen. Von keinem Czechen"; — (Augsb.) Allgemeine Zeitung 1845: „Nabli's Varietät"; — „Das Wiener Künstlerhaus"; — Allgemeine akademische Monatschrift (Würzburg 1832—1853): „Franz Erner. Retrospekt"; — Deutsche Rundschau: „Ueber Werder's Hamletvorlesungen"; — „Ueber Vernay's jungen Goethe" (1876); — „Ueber H. Grimm's Goethevorlesungen" (1877); — „Ueber Schellen's Entfesselten Prometheus und Winburne's Kalidonische Jagd" (1876) u. m. a.; — Deutsche Revue (von H. Fleischer): „Der Jude Kant's (Salomon Raimon)" (1878); — „Kant in England" (1882); — „Tiberot als Pädagog" (1880); — „Eine neue Wendung des Neokantianismus" (1884); — Richter's Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik: „Ueber die Lehre des Pythagoras von Syros" (1854); — Zeitschrift für exacte Philosophie: „Zur Reform der Aesthetik als exacter Wissenschaft" (1863); — „Zur Abwehr" (1869); — „Ueber Loge's Geschichte der Aesthetik" (1868) u. m. a.; — Philosophische Monatshefte: „Ueber H. Vischer's optisches Formgefühl" (1873); — Literarisches Centralblatt von Fr. Zarnke; für dasselbe war Rob. Zimmermann ständiger Mitarbeiter in den Gebieten der Philosophie und Aesthetik vom Jahre 1837 bis 1887; im Blatte sind wohl tausend und mehr Recensionen seiner Feder über philosophische und ästhetische Werke; — Athenaeum in London: seit 1870 regelmäßige Jahresberichte über die deutsche Literatur (bis her 21 Berichte); — „Ueber das Reisewerk des Kronprinzen Rudolf" (1879); — „Ueber Fürst Metternich's Memoiren" (1879); — Menck's Illustriertes Conversations-Lexikon: Redaction der III. und IV. Auflage für Philosophie und Aesthetik; alle dahin einschlägigen Artikel hat Zimmermann neu bearbeitet; außerdem in den Ergänzungsblättern zur II. Auflage die Artikel: „Aesthetik und das Musicalisch-Schöne" (1866); — in den Ergänzungsheften zur

III. Auflage: „Die ästhetischen Richtungen der Gegenwart" (1880); — „Die logischen Richtungen der Gegenwart" (1882); — „Philosophische Schulen der Gegenwart" (1884).

Vornmüller (Fr.). Biographisches Schriftsteller-Lexikon der Gegenwart. Die bestmöglichen Zeitgenossen auf dem Gebiete der Nationalliteratur aller Völker mit Angabe ihrer Werke (Leipzig 1882, Verlag des bibliographischen Instituts, Nr. 12^o.) S. 785. — Brümmer (Franz). Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten des neunzehnten Jahrhunderts (Leipzig 1885, Neclam Jun., 12^o.) Bd. II. S. 326. — Neue Illustrierte Zeitung (Wien, Jarnarski, kl. Fol.) 6. Jänner 1884, Nr. 13, S. 227 u. f. — Das geistige Wien. Künstler- und Schriftsteller-Lexikon. Von Ludw. Eisenberg und Richard Groner (Wien 1890, Brockhaus, Nr. 8^o.) S. 320.

Portrait. Unterschrift: „Dr. Robert Zimmermann". Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen in der oben genannten „Neuen Illust. Zeitung" 6. Jänner 1884, Nr. 15; — ferner „Extrablatt" und „Morgenpost" vom 14. October 1886 (Zimmermann als Rector der Wiener Universität).

Zimmermann, Michael von, [S. 140, in den Quellen, Nr. 13].

Zimmermann, Paul von [S. 140, in den Quellen, Nr. 14].

Zimmermann, Siegmund [S. 140, in den Quellen, Nr. 15].

Zimmermann, S. A. [S. 141, in den Quellen, Nr. 16].

Zimmermann, Theod. Franz [S. 141, in den Quellen, Nr. 17].

Zimmermann, Wilhelm [S. 142, in den Quellen, Nr. 18].

Noch sind erwähnenswerth: 1. Alois Zimmermann, aus Bozen gebürtig, der im Jahre 1824 in Rom arbeitete, wie dies aus einer von ihm gemalten Copie eines Bildes von Camuccini erhellt: „Die Verklärung Amors mit Pinch im Clomp", welche mit „Zimmermann plax. 1824 Romae" be-

zeichnet ist und sich im Zunebrucker Nationalmuseum befand. Der Katalog der Gemäldesammlung des Ferdinandeums 1874 weist dieses Bild nicht aus. [Magler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., G. K. Fleischmann, gr. 8^o.) Band XXII, Seite 285. — Tirolisches Künstler-Lexikon oder kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche geborene Tiroler waren oder eine längere Zeit in Tirol sich aufgehalten haben. Von einem Verehrer der Künste [geistlicher Rath Leman] (Innsbruck 1830, Fel. Rauch, 8^o.) S. 281. — (Hornayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4^o.) XVII. Jahrg. (1826), Nr. 73, S. 391.] — 2. **David Zimmermann** (geb. zu Gießleben 1744, gest. um 1790), salzburgischer Steinbrechermeister und Verahutmann. Er steht mit einem trotz des Gotthards- und zahlloser anderer Tunnel noch als Lebenswürdigkeit Salzburgs angesehnten Bauwerke, dem Neu- oder Siegmundsther, das durch die Felsen des Mönchsberges gebrochen die Stadt mit der Vorstadt Riedenberg verbindet, in so naher Beziehung, daß wir seiner in Kürze gedenken. Bevor er salzburgische Dienste nahm, trat er am 17. März 1765 zu Stadt Steyr in Oberösterreich zur katholischen Religion über und leitete in Salzburg unter Aufsicht des Ingenieurmajors von Weyer den Durchbruch des Neuthors. Diesen hatte Erzbischof Siegmund Graf Schrattenbach angeordnet; der Bau wurde 1765 begonnen und in zwei Jahren, 1767, beendet. Auf der Stadtseite steht unter des Erzbischofs Bildnis die Inschrift „Te saxa loquantur“. Willwein meldet: „So rühmlich für Zimmermann der Durchbruch des Neuen Thores ausfiel, so schrecklich ward er dabei beschädigt und bekam darauf die monatliche Besoldung eines einfachen Puttmannes mit 12 fl.“ Worin die „schreckliche Beschädigung“ Zimmermann's bestand, meldet Willwein auffallenderweise nicht. Jedenfalls lebte der Steinbrechermeister nach derselben noch viele Jahre. [Willwein (Benedict). Biographische Schilderungen oder Lexikon salzburgischer Künstler u. s. w. (Salzburg 1821, Manr, 8^o.) S. 272.] — 3. **Franz Zimmermann**. Ein Maler dieses Namens, aus Kasseritz im Bezirk Inns des Oberinntals in Tirol, findet sich zu Ende des Verzeichnisses der Tiroler Künstler angeführt, welches in Gräffer's „Generationsblatt“

1820, Bd. III, S. 916, 925, 932 u. f. abgedruckt ist. Die Zank'sche „Romanzeitung“ (Berlin, 4^o.) berichtet im Jahrgang 1881, I. Quartal, S. 717 in dem jeder Nummer beigegebenen kurzen Nekrolog, daß Franz Zimmermann (geb. 1808), berühmter Maler, am 9. November 1880 in Wien, 72 Jahre alt, gestorben sei. — Ein **Franz Theodor Zimmermann** lebte in den Fünfziger-Jahren, seines Zeichens Thiermaler, in Wien und hat in der Jänner-Ausstellung 1852 des österreichischen Kunstvereins ein Thierstück „Windhund mit einem Hasen“ (230 fl.) ausgestellt. In den Werken über Kunst und Künstler von Magler, Fischelka, Müller-Klunzinger-Seubert, Hermann Alex. Müller, Leman u. s. w. ist weder ein Franz, noch Franz Theodor Zimmermann erwähnt. Es ist vielleicht derselbe Künstler, der mit Beistellung seiner Taufnamen als Theodor Franz erscheint und S. 141, Nr. 17 angeführt wird. — 4. **Franz Laver Zimmermann** (geb. zu Drau in Mähren am 7. November 1773, gest. 1830). Sohn eines Bürgerers der Stadt Drau, betrieb er das Tischschreinergerwerbe und den Landbau. Seine Ausbildung beschränkte sich auf den primitiven Unterricht in der Detschule, den er aber später aus eigenem Antriebe vervollkommnete. Besondere Aufmerksamkeit widmete er der Viehzucht und erhielt er bei der in Wagstadt 1814 abgehaltenen Ausstellungsstellung für sein Ausstellungsstück eine Prämie von 30 fl. Er war ein tüchtiger Bürger und wurde 1816 zum Polizeicommissär der Stadt, 1821 zum Stadtvorsteher gewählt, in welcher Stellung er bis 1828 wirkte. Aber nicht diese verdienstlichen Eigenschaften weisen ihm die Stelle in unserem Werke an, sondern eine von ihm verfaßte Chronik der Stadt Drau, welche ihres Inhaltes wegen — so wenig kritisch derselbe stellenweise ist — doch die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich zog und in reichhaltigem Auszuge von K. Franke im d'Clver'schen „Notizenblatt“ 1869 Nr. 9, 10 und 11 mitgetheilt ist. Sie beginnt mit dem Ursprung der Stadt Drau (zwölftes Jahrhundert) und reicht bis zum 7. März 1830; ist für die Geschichte dieser Stadt von besonderer Wichtigkeit, aber auch sonst und insbesondere für die Zeit des dreißigjährigen Krieges von großem Interesse. Die Chronik von Zimmermann eigenhändig geschrieben ist 96 Folioseiten stark, und eine Abdr

berühmten Geistes Herr Johann Schlegel in Bielefeld, das Original aber die Akademie des Königl. in Dresden — 5. **Joseph Zimmermann** geb. zu Gersheimden im Schwarzthale bei Hagens Gehrtsdorf unweit Hagen am 12. September 1803 als „König“ in der Operette „Das Zauberth der Königin“ im Kaiser-Schauspielhaus zum ersten Mal die Bühne. Dann führte er mit Gerard: mehrere Opernspiele aus und war 1809–1809 Mitglied des Theaters an der Wien. Er wandte sich auch in der Theaterwelt nach der Zeit zurück und fungte als Mitglied des Realtheaters in Wien. — **Guß:** Zimmermann ist nicht zu verwechseln mit der Längeren Zimmermann, welche 1878 im Theater an der Wien auftrat und sich durch ihre Leistungen besonders hervorthat. **Leo von Hees** hat uns das Bildnis der Längeren in ganzer Figur im Tanze beizubringen in der „Vomerc“ vom 2. Jun. 1878, Nr. 22 vor. — 6. **Johann Zimmermann** (geb. in Prag 1632, gest. zu Komotau in Böhmen 22. Februar 1701). Er trat nach langem Kampfe mit sich selbst, 1649, erst 17 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu Anfanglich im Lehramt verwendet, trug er die humanitätswissenschaften, hebräische Sprache und Mathematik vor. Dann stand er als Rektor 3 Jahre Seminarien und 13 Jahre Schulen vor. Zuletzt war er 50 Jahre als Prediger thätig. Im Druck sind von ihm erschienen: „Discursus astronomicus de 1660, magnitudine et materia novi Cometae“ (Olomucii 1661); — „Sol siderum princeps proportionibus astronomicis illustratus“ (ib. 1661, 8°.); — „Geometria de variis altimetriae instrumentis Anacrysis, in qua novum pantometron componitur instrumentum quodvis dimetrendi“ (ib. 1662); — „Vir dolorum Jesus patiens per Jobum representatus“ (Wratistaviae 1671, 8°.); — „Aula Dei gloriosa octo Beatorum classes continens, seu conclusiones panegyricae super celebriorum sanctorum festa“ (Pragae 1691, 4°.). — 7. **Johann Nepomuk Zimmermann** (geb. zu Ibrnaa in Ungarn 1812, gest. zu Brekburg 28. Jun. 1878). Er trat 1828, 16 Jahre alt, in den Franciscanerorden, in welchem er 1836 die Priesterweihe empfing. Er selbst nennt sich in einer seiner Schriften Ordenspriester der Mariannenprovinz und emeritirten Professor. 1863 wurde er zum Definitor eines Ordens gewählt. Im Druck er-

schienen von ihm: „Hebräer, vorgetragen in der Pfarrkirche zu Bielefeld in Ostertag am 26. Mai 1867“ [Ebenbürgen] (Braun 1868, 8°.); — „Deutsche Sprachlehre, enthaltend die sprachliche Anwendung der zwei Methode“ (Veripzig 1868); — „Deutsche Sprachlehre zum Sprachgebrauch“ (ena.). — 8. **Joseph Zimmermann** von Kallat auf Tirol, dessen die unten benannten Quellen gedenken. Während ihm **Leman** seine Taufnamen gab, führt ihn **Kagler** als **Joseph Zimmermann** an. Unter Künstlern aus dem Oberinntal gehörig, arbeitete gegen Ende des 17. Jahrhunderts und nachher von 1710 in Tiroler Kirchen und Capellen „einige schöne Gemälde mit einem markigen warmen und angenehmen Colorit; in einigen Gemälden ist die Anordnung gut, in anderen aber mit Figuren überhäuft; besonders milt er freie, liebliche, zierliche Köpfe“. In seinen früheren Jahren soll er seines Jochens Zimmermann geweien sein und die Malerei erst später aus besonderem Triebe im Auslande erlernt haben. — Beide Quellen gedenken gleichzeitig eines zweiten Künstlers desselben Namens, der aber, nach dem Jahre das auf seinem Bilde steht, Ende des 16. Jahrhunderts, also schon ein Jahrhundert früher thätig war. Von demselben berichtet **Leman**, daß sich in der Winkler'schen Stadtkirche in Jansbrud ein Bild von ihm befände, das die Anbetung der drei Weisen vorstelle, viele Figuren enthalte und markig und angenehm gemalt sei. In der Ecke des Bildes steht man Zimmermanns-werkzeuge, und darunter ist zu lesen — **mann fecit**. Auf der anderen Bildseite steht anno 1598 oder 1596. [Lit.: Litiches Künstler-Lexikon oder kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche geborene Tiroler waren oder eine längere Zeit in Tirol sich aufgehalten haben. Von einem Verehrer der Künste [geistlicher Rath **Leman**] (Zanebrud 1830, 8el. Rauch, 8°.) S. 281. — **Kagler** (G. M. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, G. A. Fleischmann, 8°.) Bd. XXII, S. 292.] — 9. **Joseph Zimmermann** (gest. in Wien um 1769), ein Wiener Bürger und Hausbesitzer, dessen Andenken sich in seiner legitwilligen Verfügung erhalten hat. In seinem am 3. October 1769 veröffentlichten Testamente verpflichtet er seine Frau und Universalerben **Wisa Beth**, aus ihrem Vermögen ein Capital von 20.000 fl. zurückzulassen.

welches zu einer Stiftung für 12 arme Knaben von Innsbruck in Tirol, deren Eltern unvermögend sind, sie studiren zu lassen, gewidmet bleiben und zu Händen des Wiener Stadtmagistrates hinterlegt werden soll. Damit sich aber Capital und Interessen nach und nach so vermehre, daß jedem Knaben jährlich 100 fl. verabfolgt und nach vollendeter Philosophie 30 fl. auf ein neues Kleid gegeben werden können, so wären anfänglich nur 6, dann 9 und endlich 12 Knaben in die Stiftung aufzunehmen. Die Stiftung könne zu Innsbruck in Tirol oder in Wien studiren, verlieren aber nach vollendeter Philosophie den Genuß des Stipendiums. Die Stiftung nahm 1800 ihren Anfang. Das Präsentationsrecht übt der Wiener Stadtmagistrat, welcher sich in Betreff der Innsbrucker mit dem Magistrat zu Innsbruck ins Einvernehmen zu setzen hat. [Weisau (Anton von). Geschichte der Stiftungen, Erziehungs- und Unterrichtsanstalten in Wien von den ältesten Zeiten bis auf das gegenwärtige Jahr (1803) (Wien 1803, kl. 8^o). S. 425.] — 10. **J. M. Zimmermann**, s. Zimmermann Joseph Andreas [S. 127, in den Quellen]. — 11. **Karl v. Zimmermann** (geb. 1791, gest. 4. November 1866). Ueber seinen Lebensgang fehlen alle Nachrichten, und die uns zu Gebote stehenden Quellen berichten nur: „daß er pensionirter Gütendirector Er. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Albrecht, Ritter des Franz Joseph-Ordens, vielverdient um die Hebung der Landwirtschaft in Ungarn und geschäpfter Mitarbeiter der land- und forstwirtschaftlichen Zeitung war“. Unsere Nachforschungen, um Näheres über ihn und seine Fachschriften zu erfahren, blieben resultatlos. [Land- und forstwirtschaftliche Zeitung 10. November 1866, Nr. 20. — Oesterreichische Ehrenhalle (von J. Ritter von Hoffinger) Bd. IV, 1866 (Wien 1867, Schweiger, gr. 8^o). S. 68.] — 12. **Matthäus Zimmermann** (geb. zu Eperies in Ungarn am 21. September 1625, gest. zu Meissen 24. October 1689). Wir finden ihn auch mit dem Taufnamen Matthias. Sein Vater war Kaufmann und Rathsherr zu Eperies, seine Mutter Magdalena geborene Brodtkorb. Vierzehn Jahre alt, kam er auf das Gymnasium in Eborn, auf welchem er drei Jahre blieb, 1644 bezog er die Universität in Straßburg, wo er 1646 Magister wurde. 1648 ging er

nach Leipzig, und von da folgte er 1651 einem Rufe nach Leutschau in Ungarn als Rector des protestantischen Gymnasiums. 1652 berief ihn seine Vaterstadt Eperies als Pastor, in welcher Eigenschaft er acht Jahre wirkte. Als aber in Ungarn die Kegerreiterei und die Protestanterverfolgungen begannen nahm er einen Ruf des Kurfürsten Johann Georg II. von Sachsen an, der ihn zum Adjuncten des Superintendenten zu Goldzig in Meissen und hernach zu dessen Nachfolger ernannte. Nachdem er dann im November 1661 zu Leipzig Licentiat der b. Schrift geworden, kam er 1662 nach Meissen, wurde daselbst Superintendent und erlangte am 24. April 1666 zu Leipzig die theologische Doctorwürde. Er starb, 64 Jahre alt, eines plötzlichen Todes. Zimmermann hatte folgende Schriften durch den Druck veröffentlicht: „Historia Eutychniana, quae haereseos hujus ortum, progressum, propagationem, errorum enarrationem etc. complectitur“ (Lipsiae 1659, 4^o.); Zimmermann gab diese Schrift unter dem Pseudonym Theodor Althujen heraus, bekannte sich aber später offen zur Authorchaft; — „Dissertatio historico-theologica ad dictum Tertulliani: Christiani sunt, non nascuntur“ (ib. 1662, 4^o.); — „Dissertatio de antiquis Christianis“ (ib. 1662); — „Tractatus de montibus pietatis Romanensium“ (ib. 1670, 4^o.); unter dem Pseudonym Dorotheus Ascianus; — „Analecta miscellanea monstra eruditio- nis sacrae et profanae, theologicae, liturgicae, historicae, philologicae, moralis, symbolicae ritualis curiosa, cum figuris et indicibus“ (Meissen 1671 und 1677, 4^o.); — „Planetus Misensis (1680, 4^o.); — „Commentariolus de presbyteris veteris ecclesiae“ (Annaberg 1681, 4^o.); — „Amoenitates Historiae Ecclesiasticae haecenus bonam partem ordine hoc intactae, cum fig.“ (Dresden 1681, 4^o.; Leipzig 1703, 4^o.); — „Florilegium philologico-historicum... adhibita re nummaria et gemmaria“, Partes duo (Dresden 1687 und 1689, 4^o.); — „Florilogii appendix“ (ebd. 1688, 4^o.); — „Wolkensteiner Bad. Sabbath oder Predigten... zu Wolkenstein gehalten“ (Zweibr. 1671, 4^o.) und noch einige einzeln erschienene Predigten und Predigtenreden. Zimmermann dürfte als die erste Encyclopädie zu betrachten sein, denn sie enthält nach Schlaß

(ebenda 1888, 8°). — 15. **Siegmund** von Zimmermann (geb. östl. zu Eperies am 5. März 1687) Der Sproß einer adelichen Familie, bekleidete er zuletzt die Stelle eines Senators und Inspectors des evangelisch-lutherischen Collegiums zu Eperies in Ungarn. Die Türken waren im Jahre 1683 von Wien zurückgeworfen worden. Emmerich Tököly, der den Lutheranern besonderen Schutz angedeihen ließ, aber die Türken nicht mehr unterstützen konnte, mußte auch vor den Kaiserlichen zurückweichen, in deren Hände 1686 die Stadt Ofen, bis her der Hauptsitz der türkischen Herrschaft in Ungarn, fiel. An diese Ereignisse schließt sich eine der furchtbarsten Scenen in Ungarns politischer und Religionsgeschichte, das Blutgericht Caraffa's. Anton Caraffa, kaiserlicher Befehlshaber in Oberungarn, benachrichtigte in einem Schreiben den Kaiser Leopold I., daß er einer weitverzweigten Verschwörung auf die Spur gekommen. Der Kaiser überließ ihm die Untersuchung und Verurteilung der Schuldigen, jedoch nach ungarischen Gebräuchen und ohne Verlesung der verkündeten Amnestie. Caraffa setzte — ohne sich an die kaiserliche Weisung zu halten — aus zwei Italienern, einem Danziger und einem Schwaben ein Gericht zusammen und ließ in Eperies auf dem Plage vor seinen Fenstern das schreckliche Blutgericht aufführen, welches er, da Tököly lutherisch war, auch an mehreren Lutheranern übte. Am 3. März 1687 wurden der obgenannte Siegmund Zimmermann, dann sein Freund Kaspar Kaufcher, Andr. Keczer und der Eperieser Stadtrat Franz von Haranyay zuerst gefoltert, dann ward ihnen die rechte Hand, hierauf der Kopf abgehauen, ihr Körper geviertheilt und in den Straßen der Stadt aufgesteckt. Zwei Wochen später, am 22. März wurden noch Gabriel v. Keczer, Martin Scharoffy, Sim. Medveßky, Georg Fleischhacker und Georg Schönleben und nach ihnen noch mehrere Andere am 9. Mai, doch ohne weitere Marter, hingerichtet. Nur des Kaisers erste Vorstellungen über solch empörendes Verbrechen machte dem weiteren Wüthen des italienischen Generals, der auch bald von dem Schauplatz dieser Oruel entfernt wurde, Einhalt. Unser Siegmund Zimmermann, der mit dem obigen Matthäus (S. 139, Nr. 12) verwandt sein dürfte, ist nicht mit dem gleichnamigen Magister der Philosophie, der um das nämliche

Jahr, in welchem der Eperieser Senator hingerichtet wurde, Pastor und Bergprediger zu St. Annaberg im sächsischen Erzgebirge war, zu verwechseln. [Magazin für Geschichte, Statistik und Staatsrecht der österreichischen Monarchie (Wöttingen 1807 und 1808, Vandenhoeck 8°) Bd. II.] — 16. **S. M. Zimmermann**, ein fleißiger österreichischer Componist von Liedern, Tanz- und Salonstücken, von welchem 1863 bei Jos. Kränzl in Kied als Opus 60 die Composition von Emanuel Weibel's „Abendlied für Männerchor“ (Partitur und Stimmen) erschienen ist. Er componirte frühzeitig. Schon in das Ende der Zwanziger- und den Anfang der Dreißiger-Jahre des laufenden Jahrhunderts fallen seine ersten Compositionen. Wir sind von ihm bekannt: „Drei Lieder mit Begleitung des Pianoforte“ Op. 6 [zwei Lieder von Frau von Czern, eines von W. Gerhards]; — „Drei Favorit-Polonaisen für das Orchester“ Op. 7; — „Ressource. Vallwalzer für das Pianoforte“ Op. 17; — „Vier Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte“ Op. 18; — „Morceau de Salon. Für das Piano zu zwei Händen“ Op. 26; — „La Clochette. Polka“ und „Leinberger Damen-Polka“. Die beiden letzteren auch für das Pianoforte zu zwei Händen. — 17. **Theodor Franz Zimmermann** (geb. nach Nagler um 1820). Nagler berichtet, daß in Rede Stehender sich in Wien an der k. k. Akademie der bildenden Künste herangebildet und Landschaften, Jagd- und Pferdestücke, architektonische Ansichten u. s. w. gemalt habe. Unsere Nachforschungen ergeben, daß er schon 1839 in den Jahresausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste zu St. Anna mit seinen Bildern erschien, dann mehrere Jahre hindurch, bis 1848, regelmäßig und danach erst nach einer Pause von zehn Jahren wieder ausgestellt habe. Wir nennen von seinen Delbildern: 1839: „Grosvater und sein Enkel“; — „Pferdestück“; — 1840: „Die Schnittgerinnen“; — „Pferde auf der Weide“; — 1841: „Das Wärtnermädchen“; — 1843: „Weidende Pferde“; — 1844: „Dornbach von der Mittagsseite“; — 1845: „Jagdstück“; — „Pferde“; — 1846: „Ein Pferdefall“; — 1848: „Fuchshexe“ (400 fl.); — 1858: „Hirschjagd“ (300 fl.); — „Todtes Geflügel“ (250 fl.). Der Künstler hatte anfänglich (1814) sein Atelier auf der Wieden, Mettenbrückengasse 823, im Jahre 1843 und den folgenden in der Waagasse

den Beratungen im engeren Comité zur Durchführung der neuen Schießstandsordnung thätig. Als im Frühjahr 1866 der Feind in Tirol einzubrechen drohte, sammelte Zimmerer 100 bewährte Scharfschützen von Innsbruck und den Gemeinden des ehemaligen Gerichts Sonnenburg, darunter 25 Mann seines Schießstandes Will, und zog als einstimmig erwählter Hauptmann dieser ersten freiwilligen Scharfschützencompagnie Innsbruck - Sonnenburg an die südl. Grenze. Dort bestand die Compagnie im Vereine mit Kaiserjägern und Landeschützen am 25. Juli bei Vigolo-Battaro gegen die Truppen des Generals Medici ein hartnäckiges, aber siegreiches Treffen und erbeutete die Fahne des 61. Infanterie-Regiments der Brigade Sicilien, was im Kriegsbulletin mit Auszeichnung hervorgehoben wurde. Zimmerer erhielt in diesem Gefechte eine schwere Verwundung. Eine zweite Fahne, nämlich die des Infanterie-Regiments der Brigade Acqui, wurde dann bei dem Vorrücken der Compagnie in der Valsugana erbeutet. Zimmerer übergab beide Fahnen dem Museum in Innsbruck zur Aufbewahrung. Als im Jahre 1870 die von Dr. Staffler gegründete tirolisch-vorarlbergische Invaliden-Unterstützungsanstalt infolge des großen Zuwachses von Verwundeten keine neuen, wenn auch noch so dringenden Unterstützungen zu gewähren im Stande, ja selbst die bisherigen Gebühren theils einzuziehen, theils zu schmälern gezwungen war, veranstaltete er 1871—1872 eine Silber-Lotterie, welche, mit 807 größtentheils gespendeten werthvollen Silbergegenständen ausgestattet, ein schließliches Reinerträgniß von 46.550 fl. 79 kr. abwarf und es so ermöglichte, daß die Vetheilungen

der Invaliden von neuem erfolgen konnten. Als Vorstand des im Jahre 1873 entstandenen Kronprinz Rudolf-Veteranenvereines, welcher im Kriegsfall auch zur Unterbringung und Pflege der Verwundeten verpflichtet ist, suchte er 1878 nach der Besetzung der Herzegovina diesen Zweck möglichst zu erreichen, indem er auch für die verwundeten Kaiserjäger und für die dürftigen Reservistenfamilien Spenden sammelte und Verband- und Wäschestücke unmittelbar auf den Kriegsschauplatz sendete. Am 19. September 1880 gründete er den patriotischen Landes-Hilfsverein vom rothen Kreuze für Tirol und entfaltete als Präsident desselben bei dem großen Ueberfluthungslücke des Landes im Herbst 1882 eine segensreiche Thätigkeit. Die gesammelten Spenden beliefen sich auf 74.028 fl. 82 kr. ohne Einrechnung der Kleider und Wäsche und wurden an die armen Hilfsbedürftigen vertheilt, denen dann auch in der Folge durch den vom Vereine besorgten billigen Getreideankauf im Großen und kostenfreie Zusendung eine weitere Unterstützung zu theil wurde. Im Jahre 1883 errichtete Zimmerer auf Anregung der österreichischen Bundesleitung vom rothen Kreuze die aus 54 geeigneten und geschulten Veteranen bestehende 18. tirolische Bleistift-Transportcolonne, die jedoch 1889 infolge des gesetzlichen Ueberganges dieser Verpflichtung an die Landwehr ihres freiwilligen Dienstes entzogen wurde. Diese stets unentgeltlich erfolgte Thätigkeit Zimmerer's wurde bei jedem Anlasse vom tirolischen Landesauschusse, dem Landes-Oberstschützenmeister, dem Landtage, dem Landesvertheidigungs- und Corpsscommando, von der Landesvertheidigungs-Oberbehörde, der k. k. Statthalterei, der

österreichischen Bundesleitung vom rothen Kreuze und von Seiner kaiserl. Hoheit Erzherzog Karl Ludwig als Protector-Stellvertreter des rothen Kreuzes in den ehrenvollsten Ausdrücken anerkannt und durch die Ernennung zum Ehrenmitgliede des patriotischen Landes-Hilfsvereines, des Kronprinz Rudolf-Veteranenvereines und vieler anderer Veteranenvereine und k. k. Schießstände des Landes gewürdigt. Ferner ward Zimmerer für seine Tapferkeit und seine humanitären Leistungen und für patriotisches Verhalten überhaupt am 4. October 1866 durch Verleihung des Militär-Verdienstkreuzes mit der Kriegsdecoration, am 26. März 1872 durch das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens, ferner durch die Spende einer kostbaren Smaragd-Brustnadel laut ah. Cabinetserlasses vom 1. Februar 1873 und durch die Verleihung des österreichischen Adels mit dem Prädicate Adler von Treuhertz laut ah. Handschreibens vom 3. Juni 1879 ausgezeichnet. Die Kriegs- und Landesvertheidigungsmedaille war demselben schon früher feierlich überreicht worden. Zimmerer, jetzt 77 Jahre alt, ist noch immer als Vorstand des Veteranenvereines Innsbruck, als Vorstand des Arbeiter-Unterstützungsvereines für die Arbeitergemeinden Sanct Nicolaus und Hötting und als Fondsverwalter der tirolischen Adelsmatrikelgenossenschaft, für welche er unlängst den von derselben angekauften Sandhof in Passeier, die Heimat Andreas Hofers, übernahm, thätig. Zimmerer ist vermählt mit Josephine geborenen Freindsberger (geb. 18. Mai 1820). Von seinen Kindern leben noch: außer einer Tochter Johanna (geb. 7. August 1867) der Sohn Franz Joseph (geb. 22. April 1851), Dr. jur.,

Revident der Landesbuchhaltung, Besitzer der Kriegsmedaille, Landsturmofticier, vermählt mit Anna geborenen von Sibler (geb. 27. Juni 1860), aus welcher Ehe der Sohn Otto (geb. 29. Juli 1890) vorhanden ist.

Note für Tirol und Venetien (Innsbruck. N. Fol.) 58. Jahrg., 15. April 1872, Nr. 86: „Innsbruck 14. April“ (Verleihung des Franz Joseph-Ordens an Alois Zimmerer).

Zingerle, Anton (Philolog, geb. zu Meran 1. Februar 1842). Ein jüngerer Bruder des Ignaz Vincenz und Joseph und Nefte des Benedictinerpriors P. Pius Zingerle [i. d. S. 151], bildete er sich an dem Gymnasium seiner Vaterstadt und bezog dann die Universität zu Innsbruck, an welcher er 1865 seine Studien beendete. Dem Lehramte sich zuwendend, wirkte er zunächst 1864—1866 als Lehrer am k. k. Gymnasium zu Verona. In dieser Zeit besuchte er viele Städte Oberitaliens, vornehmlich zum Zwecke seiner philologischen Studien. 1866 zum Professor am k. k. Gymnasium in Trient ernannt, bekleidete er daselbst auch das Amt des Bezirksschulinspectors für die deutschen Schulen in Wälschtirol und kam, nachdem er 1869 an der Universität zu Tübingen die philosophische Doctorwürde erlangt hatte, 1870 als Professor an das k. k. Gymnasium in Innsbruck, wo er sich 1872 auch als Docent an der Universität habilitirte, an welcher er 1873 außerordentlicher Professor der classischen Philologie, 1877 ordentlicher Professor desselben Faches wurde. In letzterer Eigenschaft wirkt er noch zur Zeit an genannter Universität. Seit 1887 ist er auch Mitdirector des philologischen Seminars an derselben. Als Philolog auf dem Gebiete der classischen Sprachen und auch auf jenem der Dia-

letzte seines engeren Vaterlandes Tirol
 entfaltete Zingerle eine ungemein
 reiche schriftstellerische Thätigkeit. Er gab
 folgende selbständige Schriften heraus:
 „*De Halieuticon fragmento Ovidio
 non abiudicando*“ (Verona 1865); —
 „*De Germanico Caesare Drusi filio*“
 (Trient 1867); — „*Ovidius und sein
 Verhältnis zu den Vorgängern und gleichzeitigen
 römischen Dichtern*“, 3 Hefte (Innsbruck
 1869—1871); im ersten Hefte erörtert
 er Ovid's Verhältnis zu Catull,
 Tibull, Propert; im zweiten zu
 Ennius, Lucret, Virgil; im dritten
 zu Horaz; — „*zu späteren lateinischen
 Dichtern. Beiträge zur Geschichte der römischen
 Poesie*“, 2 Hefte (ebd. 1879); das erste
 Hefte enthält die Abhandlungen: Zur
 Imitatio Horatiana; Ueber Auso-
 nius; Wiederholungen im lateinischen
 Hexameterschlusse in den verschiedensten
 Epochen und deren Entstehung; das
 zweite Hefte: Ueber einen Innsbrucker
 Codex des Seneca Tragicus; Zu Lucan,
 Silius, Martial; Zur Behandlung
 des Mythos von der Bergaufstürmung
 bei römischen Dichtern; Zu Paulinus
 Nolanus; Neun metrische Excurse —
 „*Martial's Ovid-Studien. Untersuchungen*“
 (ebd. 1877); — „*Beiträge zur Geschichte der
 Philologie. I. Theil: De carminibus latinis
 saeculi XV. et XVI. ineditis*“ (ebd.
 1880); der Herausgeber bietet darin
 98 bisher unbekannt kleinere und größere
 Gedichte italienischer und einiger deut-
 schen Humanisten aus der Zeit der Kaiser
 Friedrich III. und Maximilian I.
 aus Manuscripten der Innsbrucker Uni-
 versitäts- und Wiener Hofbibliothek; sie
 sind von geschichtlicher und cultur-
 geschichtlicher Bedeutung; — „*Urine philolo-
 gische Abhandlungen*“, 3 Hefte (ebd. 1871
 bis 1882); das erste Hefte enthält die
 Abhandlungen: Petrarca's Verhältnis

zu den römischen Dichtern; Bemerkungen
 zu den Sulpicia-Glegien des Tibullus;
 Handschriftliches zu Ovid's Remedia
 Amoris; Einiges über die Scene in So-
 phokles' Nias R. 646—692; das
 zweite Hefte: Zur Echtheitsfrage der
 unter Ovid's Namen überlieferten Ha-
 lieutica; Weiteres zu den Sulpicia-
 Glegien des Tibullus; Zur Erklärung
 und Kritik einiger Stellen lat. Autoren;
 das dritte Hefte: Beiträge zur Hand-
 schriftenkunde; Zur Kritik und Erklärung
 lateinischer Schriftsteller; De scriptorum
 locis, qui ad poenarum apud inferos
 descriptionem spectant; diese Abhand-
 lung ist auch 1877 im Sonderabdruck
 erschienen; — „*Titi Livii ab urbe con-
 dita libri ed. A. Z.*“ (Lipsiae 1881
 u. f.); — „*P. Ovidii Nasonis Meta-
 morphos. libri XV*“ (Lipsiae 1884).
 Von seinen in gelehten periodischen
 Fachblättern erschienenen Abhandlungen
 nennen wir, und zwar in den Sitzungs-
 berichten der philosophisch-historischen
 Classe der kaiserlichen Akademie der
 Wissenschaften: „Zu den Persius-Scho-
 lien“ (97. Bd., 1881); — „Beiträge
 zur Kritik der 3. Dekade des Livius“
 (101. Bd., 1882); — „Studien zu Hil-
 rius von Poitiers“ (1885); — in den
 Sitzungsberichten der philoso-
 phisch-historischen Classe der
 königlichen Akademie in Mün-
 chen: „Zu Hildebert und Alanus“
 (1881); — in der Zeitschrift für
 österreichische Gymnasien: „Zu
 Livius. Wiener Studien“ (1878, 1881,
 1888, 1889); — „Zu Theophrast“
 (1888). Auch schrieb und schreibt Zin-
 gerle für Amthors „Alpenfreund“,
 die „Berliner philosoph. Wochenchrift“,
 die „Deutsche Literatur-Zeitung“, die
 „Philologische Rundschau“ u. a. Schließ-
 lich ist er als Mitarbeiter thätig an der

von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Angriff genommenen kritischen Ausgabe der Kirchenväter.

Leypde (Fris). Photographie der deutschen Gelehrten der Jetztzeit. Seite 34. — Kehrlein (Jof.). Biographisch-literarisches Lexikon der katholischen deutschen Dichter, Volks- und Jugendchriftsteller im 19. Jahrhunderte (Zürich, Stuttgart und Würzburg 1871. Leo Wörl, gr. 8^o.) Bd. II, S. 285. — Verlags-Katalog der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung in Innsbruck (8^o.) S. 5, 6, 7, 8 [mit Beigabe von Auszügen der Urtheile verschiedener kritischer Blätter].

Zingerle, Ignaz Vincenz (Germanist und Kulturhistoriker, geb. zu Meran am 6. Juni 1825). Ein älterer Bruder Anton's. Nachdem er in seinem Geburtsorte das Gymnasium besucht hatte, ging er 1842 nach Trient und verlegte sich daselbst auf die philosophischen Studien, siedelte aber schon im folgenden Jahre nach Innsbruck über, wo sich bald ein literarischer Verein von gleichstrebenden talentvollen Jünglingen bildete. Anfänglich wollte er sich dem geistlichen Stande widmen und begann die theologischen Studien zu Trient, welche er dann im Benedictinerstift Marienberg fortsetzte. Da er aber in diesem Berufe nicht die gewünschte Befriedigung fand, gab er die Theologie auf und bereitete sich 1846—1848 zu Trient für ein Gymnasial-Lehramt vor. Nachdem er noch im Herbst 1848 eine Reise durch Deutschland gemacht hatte, erhielt er nach seiner Rückkehr eine Professur am Gymnasium zu Innsbruck, erlangte 1856 die philosophische Doctorwürde und wurde 1859 Professor der germanistischen Fächer an der Hochschule daselbst, in welcher Eigenschaft er noch zur Stunde thätig ist. 1867 erwählte ihn die kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien zum correspondirenden

Mitgliede der philosophisch-historischen Classe. Er ist zugleich Mitglied der Staatsprüfungscommission für das Gymnasial-Lehramt, erhielt 1887 von Seiner Majestät dem Kaiser den Titel eines Regierungsrathes und wurde mit Diplom ddo. 9. Jänner 1890 als Obler von Summersberg in den Adelsstand erhoben. Zingerle hatte im Juni 1880 das alte Andechser Schloß Gusfidaun oder Summersberg, wo der letzte Andechser, Otto, zeitweilig lebte und siegelte, käuflich erworben. Im Jahre 1874 regte Zingerle das Walther-Denkmal in Bozen an, gründete dort ein Comité und schrieb in dessen Namen den Aufruf. Er hat sich als Lyrischer Dichter, Märchensammler, tiefer Kenner des tirolischen Volkslebens und der mittelhochdeutschen Sprache und Literatur bekannt gemacht. Groß ist die Zahl seiner in diesen Gebieten veröffentlichten Schriften, und wir theilen dieselben in chronologischer Folge mit. Zingerle hat sich zuerst 1851 und nach dem Tode seiner ersten Gattin zum zweiten Male 1853 vermählt. Der Germanist Oswald und der Romanist Wolfram sind seine Söhne.

Uebersicht der von Ignaz B. Zingerle herausgegebenen Werke und Aufsätze in chronologischer Folge. „Von den Alpen. Zwe: Liedersträuße“ (Innsbruck 1850), der erste Theil von B. v. Ehrhart [vgl. „Allgemeine Zeitung“ Beilage 1850, Nr. 70]. — „Sagen aus Tirol“ (Innsbruck 1850; 2. sehr vermehrte Auflage ebd. 1891). — „König Laurin oder der Rosengarten in Tirol“ (ebd. 1850). — „Böhmer. Zeitschrift für Literatur, Kunst und Vaterlandskunde“ (ebd. 1850—1853); Zingerle gab dieses für die Literaturgeschichte Tirols in den ersten Jahren nach der Märzbewegung 1848 so wichtige Blatt heraus. — „Tirols Anteil an der poetischen Nationalliteratur im Mittelalter“ (Innsbruck 1851) [veraltete „N. Jahrb. für. Phil. und Päd.“ Bd. LXXII

S. 476]. — Tirol. Natur, Geschichte, Sage im Spiegel deutscher Dichtung" (ebd. 1852). — „Kinder- und Hausmärchen aus Tirol" (ebenda 1832). — „Gedichte" (ebd. 1833). — „Kinder- und Hausmärchen aus Süddeutschland" (Regensburg 1834) [vgl. Beilage zur „Wiener Zeitung" 1833, S. 15; „Literarisches Centralblatt" 1833, S. 272; Beilage der „Neuen Münchener Zeitung" 1834, Nr. 272; Beilage zur „Augsburger Postzeitung" 1834, Nr. 283]. — Aufsätze in Wolf's „Zeitschrift für deutsche Mythologie" (Göttingen 1833—1836): „Die Kröten und der Volksglaube in Tirol" I, 7—18; „Aberglauben und Gebräuche aus Tirol" I, 235—239; II, 420—424; „Zwei Sagen aus der Steiermark" I, 244; „Wald, Bäume, Kräuter" I, 323—333; „Sagen aus Tirol" I, 461—466; II, 53—62, 343—357; „Der wilde Mann" II, 184—187; „Spuren des Huldienstes in Tirol" II, 343; „Woher kommen die Kinder?" II, 343; „Die Schwendelage" II, 357; „Volksgedächtnisse aus dem Binsgau" II, 339; „Das Sternsingen" II, 363; „Kinderreime" II, 264; „Einiges über den wilden Mann" III, 196—203; „Perabta in Tirol" III, 203 u. f.; „Einiges über Laternmann" III, 206; „Die Weiberjungfrau" IV, 31; „Der heilige Baum bei Raubers" IV, 33; „Stampa" IV, 37; „Verschiedenes aus Tirol" IV, 38; „Mantelfahrt" IV, 39; „Einige Notizen aus einem alten Kräuterbuche" IV, 40; „Zu Donat" IV, 149; „Die Herenfahrten um Salz" IV, 149; „Weshalb gehen Geister ohne Kopf um?" IV, 150; „Die Reichtenberer in Eßliden" IV, 172; „Die Sage vom Wiesjaggl" IV, 208. — „Von den heiligsten drei Königen. Nach einer alten Handschrift" (Innsbruck 1835). — „Aus einem mittelhochdeutschen Pfalter. Nach einer alten Handschrift herausgegeben" (Innsbruck 1836). — „Die Döswaldlegende und ihre Beziehung zur deutschen Mythologie" (Dissertationschrift, Stuttgart 1836) [Menzel's „Literaturblatt" 1836, Nr. 83; Abendblatt zur „Neuen Münchener Zeitung" 1836, Nr. 154; „Lit. Centralblatt" 1837, S. 350; Beilage zu „Deutschland" 1836, Nr. 141]. — „Zu Wintler's Klumen der Tugend" in M. Haupt's „Zeitschrift für deutsches Alterthum", 10, 253 u. f. — „Die Heimat der Adensage" in Z. Pfeiffer's „Germania" 1, 120. — „Die

Gachschepfen" (ebd.) 1, 238. — „Die Personennamen Tirols in Beziehung auf deutsche Sage und Literaturgeschichte" (ebd.) 1, 290. — „Albrecht von Kemenaten" (ebd.) 1, 293. — „Die Innsbrucker Handschrift der Döswaldlegende" im „Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit" III, S. 271, 301. — „Sitten, Bräuche und Meinungen des Tiroler Volkes" (Innsbruck 1837) [„Literarisches Centralblatt" 1838, Seite 108, „Revue d'Alsace" 1838, Seite 370]. — „Festencyclus des Schlosses Kunkelstein bei Bozen. Gezeichnet von Ignaz Seelos, erklärt von J. B. Zingerle" (Innsbruck 1837) [Menzel's „Literaturblatt" 1838, Nr. 48]. — „Eine prosaische Bearbeitung der Döswaldlegende" im „Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit" IV, 38. — „Aufsätze in Z. Pfeiffer's „Germania": „Kunze" 2, 213; „Zur deutschen Helbenjage" 2, 434; „Frau Saelde" 2, 436; „Arus und Döswald" 2, 466; „Die Fresken im Schlosse Kunkelstein" 2, 467. — „Barbara Bachlerin, die Sarnthaler Hère, und Matthias Berger, der Lauterfresser. Zwei Herenproceffe" (ebd. 1838) [Abendblatt zur „Neuen Münchener Zeitung" 1838, Nr. 197]. — „Ueber Garel von blühendem Thal" in der „Germania" 3, 23—41. — „Freidank und Döswald von Wolkenstein" im „Boten für Tirol" 1838, Nr. 39. — „Sagen, Märchen und Gebräuche aus Tirol" (Innsbruck 1839) [Abendblatt zur „Neuen Münchener Zeitung" 1839, Nr. 177; „Katholische Literaturzeitung" 1860, Nr. 26]. — „Ins Graß beißen" in der „Germania" 4, 112. — „Heinrich Sentlinger" im „Anzeiger für K. d. V." VI, 41. — „Johannes Ras, Weihbischof von Brixen" im „Anzeiger" VI, 324. — „Beiträge zur Briamelliteratur" in der „Germania" 5, 44. — „Wuotan, Ziu" (ebd.) 5, 68. — „Adler und Löwe" (ebd.) 5, 99. — „Das goldene Horn" (ebd.) 5, 101. — „Eigennamen aus Tirol" (ebd.) 5, 108. — „Zur Germania des Tacitus" (ebd.) 5, 219. — „Zwei Zabeln des Heinrich von Müglin" (ebd.) 5, 286. — „Zur Fannhäuser-Literatur" (ebd.) 5, 361. — „Zum goldenen Horn" (ebd.) 5, 368. — „Wolfram von Eschenbach und Heinrich von Türlein" (ebd.) 5, 468. — „Vericht über die Wiltener Meisterfängerhandschrift" (Wien 1861). — „Johannisegen und Wetztrudenminne. Ein

Beitrag zur deutschen Mythologie" (Wien 1862) [Morgenblatt zur Bayer. Zeitung] 1863, Nr. 33; Wenzel's „Literaturblatt“ 1863, Nr. 24] — „Ueber die bildliche Verstärkung der Regation bei mittelhochdeutschen Dichtern“ (Wien 1862). — „Der goldene Baum in mittelhochdeutschen Gedichten“ in der „Germania“ 7, 101. — „Becherinschrift“ (ebd.) 7, 112. — „Der Rhein und andere Flüsse in sprichwörtlichen Redensarten“ (ebd.) 7, 187. — „Was Rinne sei“ (ebd.) 7, 241. — „Die Partikel A“ (ebd.) 7, 257. — „Ludwig II. Land. Nachruf“ im „Voten für Tirol“ 1862, Nr. 266. — „Die Sagen von Margaretha der Maultaube. Erinnerungsgabe zum 29. September 1863“ (Zansbruck 1863) [„Blätter für liter. Unterhaltung“ 1864, S. 653]. — „Zu Muore“ in der „Germania“ 8, 36. — „Panther“ (ebd.) 8, 38. — „Herz und Dren“ (ebd.) 8, 111. — „Niten und Gebieten“ (ebd.) 8, 381. — „Frau Saelde nach Heinrich von dem Türlin“ (ebd.) 8, 414. — „Zarbenhsymbol“ (ebd.) 8, 497. — „Bauernspiele in Tirol“ im Morgenblatt zur „Bayerischen Zeitung“ 1863, Nr. 13—20. — „Hünengräber in Tirol“ im „Voten für Tirol“ 1863, Nr. 119. — „Die Alliteration bei mittelhochdeutschen Dichtern“ (Wien 1864). — „Der Maget Krone. Ein Lepandenwerk aus dem 14. Jahrhundert“ (Wien 1864). — „Die deutschen Sprichwörter im Mittelalter“ (Wien 1864) [„Blätter für literarische Unterhaltung“ 1864, Nr. 41; „Veltliner Zeitschrift für das Gymnasialwesen“ XIX. Jahrg., S. 615]. — „Die Heidin und Wittich von Jordan“ in der „Germania“ 9, 29. — „Zarbenvergleiche im Mittelalter“ (ebd.) 9, 383. — „Korber Mund“ (ebd.) 9, 402. — „Zum Gebrauche des Comparativus im Mittelhochdeutschen“ (ebenda) 9, 403. — „Eine Geographie aus dem dreizehnten Jahrhundert“ (Wien 1863) [„Blätter für literarische Unterhaltung“ 1866, Nr. 43]. — „Zu Kleier's Wadel. Die Bruchstücke der Meraner Handschrift“ (Wien 1863). — „Zu Kudrun“ in der „Germania“ 10, 473. — „Karl der Große nach der deutschen Sage“ in der „Oesterreichischen Wochenchrift“ 1863, VI, 226 u. f., 267 u. f. — „Augenbild und Handumdrehen“ in der „Germania“ 11, 173. — „Ubenich“ (ebd.) 11, 176. — „Bericht über die Sterzinger Witzclanzen-

Handschrift“ (Wien 1867) [„Allgem. Zeitung“ 1868, Nr. 27]. — „Zinblinge“ I. Heft (Wien 1867 [Zarncke's „Literar. Centralbl.“ 1868, Nr. 4]. — „Recepte aus dem 12. Jahrhundert“ in der „Germania“ 12, 463. — „Bemerkungen zum Nachliegen“ in den „Sitzungsber. der k. bayr. Akademie der Wissenschaften“ 1867, II, 4, S. 461. — „Meraner Fragmente der Guede von Heinrich von Velbesen“ (ebd.) S. 471 u. f. — „Historische Volkslieder“ im „Voten für Tirol“ 1867, Nr. 109—113. — „Das deutsche Kinderdrama im Mittelalter“ (Wien 1868) [„Allgem. Zeitung“ 1868, Beil. Nr. 179]. — „Das Ueberebuch des Klosters zu Sonnenburg“ (Wien 1868) [ohne das vom Herausgeber sorgfältig gearbeitete und vollständig weggelassene Register, wodurch die Benützung dieser Schrift geradezu illusorisch wird. — „Bericht über die in Tirol im Jahre 1867 angestellten Weisthümerforschungen“ (Wien 1868) siehe auch weiter unten. — „Festleitung zum Gedichte. Könia Laura und sein Rosen Garten von Gottlieb Bug“ (Zansbruck 1868). — „Vergleiche bei mittelhochdeutschen Dichtern“ in der „Germania“ 13, 294. — „Zu Freidank“ (ebd.) 13, 679. — „Tiroler Ruinen“ in der Beilage zur „Allgemeinen Zeitung“ 1868, Nr. 305. — „Luzernisches Wörterbuch“ (ebd. 1869). — „Bericht über die in Tirol im Jahre 1868 angestellten Weisthümerforschungen“ (Wien 1869). — „Zwei Trauersitten“ in der „Germania“ 14, 403. — „Berühmte Tiroler Weine“ im „Voten für Tirol“ 1869, Nr. 152—153. — „Zinblinge“ II. Heft (Wien 1870). — „Beiträge zur älteren tirolischen Literatur. I. Oswald von Wolkenstein“ (Wien 1870), siehe auch weiter unten. — „Kinder- und Hausmärchen aus Tirol. Zweite vermehrte Auflage“ (Wera 1870) [vergl. „Literarisches Centralblatt“ 1871, Nr. 5; „Allgemeine Zeitung“ 1870, Beilage Nr. 354; „Illustrierte Zeitung“ Nr. 1462; „Allgemeine Familien-Zeitung“ 1871, Nr. 23]. — „Herbstblumen. Beiträge tirolischer Schriftsteller zum Besten der durch Feuerbrünste geschädigten Bewohner von San Martino und Terres“ (Zansbruck 1870) [„Das freie Volksblatt“ 1873, Nr. 16; „Allgemeine Zeitung“ 1871, Beilage Nr. 37]. — „Eine alte Bearbeitung der „Würgschaff“ in der „Zeitschrift für deutsche Philologie“ 2, 185. — „Meine Beiträge zu den deutschen

Rechtsalterthümern" (ebb.) 2, 324 u. f. — „Beiträge zur älteren tirolischen Literatur. II. Hans Vintler" (Wien 1871). — „Sitten, Bräuche und Meinungen des Tiroler Volkes. Zweite verm. Aufl." (Innsbruck 1871) [vgl. „Heidelberger Jahrbücher" 1871, S. 529 u. f.; Reusch' „Theolog. Literaturblatt" 1871, Nr. 18; „Zeitschrift für Ethnologie" 3. Heft; „Süddeutsche Presse" 1871, Nr. 150] — „Wie ein Müller Wasser wurde" (Einsiedeln 1871). — „Sobanna" (ebb. 1871) — „Margaretha von Schwangau" in der „Germania" 16, 75. — „Zu Wolfdietrich" (ebb.) 17, 207. — „Aristoteles und Candacis" (ebb.) 17, 406. — „Die Deutschen im Zerfathale und ihre Sagen" in „Aus allen Welttheilen" III, 153 u. f., 166 u. f. — „Das deutsche Kinderpiel im Mittelalter. Zweite verm. Aufl." (Innsbruck 1873) [vgl. „Literar. Centralblatt" 1873, Nr. 27; „Wissenschaftliche Beilage zur Leipziger Zeitung" Nr. 78; „Das freie Volksblatt" 1873, Nr. 10]. — „Bonifant Gregorio auf dem Ztain und von fant Gertraud" aus dem „Winterheile des Lebens der Heiligen" (Innsbruck 1873) [„Beipr. theologisches Literaturblatt" 1874, Nr. 26]. — „Aus Südtirol" (Barchin 1873). — „Antelope und Alexander" in der „Germania" 18, 220. — „Ewübel" in der „Zeitschrift für deutsche Philologie" 4, 83. — „Die Blumen der Eulent des Hans Vintler" (Innsbruck 1874) [„Beipr. Wiener Abendpost" 1874, Nr. 89; Jarncke's „Liter. Centralblatt" 1875, Nr. 17; „Allgemeine Zeitung" 1874, Nr. 248; „Literaturblatt der Tagespost" 1874, Nr. 32]. — „Der Bauer von Longvall" (Zantfurt 1874) [Blätter für liter. Unterhaltung" 1876, S. 314.] — „Christi Blumen" in der „Germania" 19, 182. — „Röne" (ebb.) 19, 349. — „Nachträge zu Lemcke's „Jahrbuch" VI, 350" (ebb.) 19, 349. — „Die tirolischen Weisthümer, im Auftrage der kaiserl. Akademie der Wissenschaften herausgegeben von Ignaz B. Jingerle und K. Th. von Znama-Sternegg" I. und II. Theil (Wien 1875 bis 1876) [„Literarisches Centralblatt" 1875, Nr. 32; „Vote für Tirol" 1876, Nr. 110], siehe unten. — „Ueber zwei tirolische Handchriften" in der „Zeitschrift für die Philologie" 6, 13 u. f., 377 u. f. — „Sagen von Hochgrimm" (ebb.) 6, 301. — „Zur Heimat-

frage Waltber's" in der „Germania" 20, 237 u. f. — „Schildereien aus Tirol" I. und II. Band (Innsbruck 1876 und 1887) [Beipr. „Diascalia" 1876, Nr. 353; „Friedlicher Zeitung" 1877, Nr. 14; „Die Natur" 1877, Nr. 11, S. 119; „Schlesische Presse" 1877, Nr. 39; „Bohemia", Beilage, 1877, Nr. 76; „Mittheilungen des deutschen Alpenvereines" 1877, Maiheft, S. 126 u. f.; „Allgemeine Zeitung" 1877, Beil. 185]. — „Ulrich Butsch" in der „Germania" 21, 41. — „Zrö Böne" (ebenda) 21, 47. — „Zu Waltber von der Vogelweide" (ebb.) 21, 193. — „Keiserrechnungen Wolfger's von Ellenbrechtskirchen, Bischofs von Passau Ein Beitrag zur Waltberfrage", Text und Anmerkungen sind von seinem Sohne Oswald (Weilbronn 1877) [Beipr. Jarncke's „Liter. Centralblatt" 1877, Nr. 20]. — „Die tirolischen Weisthümer" III. und IV. Theil (Wien 1877—1886; den Schluss [1891] besorgte Prof. Dr. Jos. Egger). — „Engelmar. Eine Erzählung" (Innsbruck 1882; 6. Aufl. 1883), erschien anonym. — „Blätter der Erinnerung an das Burggrafenannt" (Innsbruck 1886). — „Erzählungen aus dem Burggrafenannt" (ebb. 1884). — „Die Zideloise" (ebb. 1882). — „Liederstipende für die Rotbleibenden im Eisackthale" (ebb. 1888).

Quellen. Kehrlein (Joseph). Biographisch-literarisches Verikon der katholischen deutschen Dichter, Volks- und Jugendschriftsteller im 19. Jahrhundert (Zürich, Stuttgart und Würzburg 1871, Woerl, gr. 8^o.) Bd. II, S. 285. — Brümmer (Franz). Deutsches Dichterverikon. Biographische und bibliographische Mittheilungen über Dichter aller Zeiten. Mit besonderer Berücksichtigung der Gegenwart (Eichstätt und Stuttgart 1877, Krüll'sche Buchhandlung, schm. 4^o.) Bd. II, S. 327. — Leyde (J. B.). Photographien der deutschen Gelehrten der Jetztzeit, S. 24. — Kurz (Heint.). Geschichte der neuesten deutschen Literatur von 1830 bis auf die Gegenwart (auch als 4. Bd. der Geschichte der deutschen Literatur des Verfassers) (Leipzig 1872, V. O. Teubner, schm. 4^o.) Theil IV, S. 35. — Kürschner (Joseph). Deutscher Literatur-Kalender auf das Jahr 1889 (Berlin und Stuttgart, Eyemann, 32^o.) XI. Jahrgang, S. 358.

Zingerle, Joseph Thomas (Tiroler Landesvertheidiger, geb. zu Waidbruck am 14. October 1758, gest. zu Meran am 27. Jänner 1836). Sein Vater Thomas, der eine Gastwirthschaft in Waidbruck betrieb, bestimmte ihn zum Handelsstande und schickte ihn als Lehrling zum Kaufmann Verdross in Meran. Dasselbst bildete sich Joseph Thomas zum Kaufmann aus, eröffnete selbst ein Geschäft, verheiratete sich am 12. Mai 1789 mit der Kaufmannstochter Maria Neunhauer und erreichte das Alter von 78 Jahren. Er stand bei seinen Mitbürgern in hohem Ansehen und war lange Zeit als Magistratsrath thätig. Im denkwürdigen Jahre 1809 stand auch er zum Kaiser und als die Erhebung geplant wurde, war er ein Vertrauter des Landwirths und dessen Genossen. In seinem Hause (Laubengasse, Bergseite Nr. 47) kamen die „Vertrauten“ zusammen. Sie konnten dies, ohne Verdacht zu erregen, da die meisten Bauern bei ihm ihre Einkäufe machten und rückwärts ein ganz abgelegenes, aber sehr geräumiges Zimmer zur Verfügung stand. In demselben fand sich Andreas Hofler mit seinen Eingeweihten, Passirer Männern aus Algund, Mais und Untervintzgau ein; Eisenstecken aus Gries fehlte nicht, und Hornayr tagte dort öfters. Der Vortag des Comités war der Stammacher Joggeler. Im November 1809 hatte sich eine Commandochast von Meran unter Führung Zingerle's gebildet, und als die Bayern wieder Herren im Lande waren, wurde auf den Kopf Zingerle's ein Preis gesetzt. Er floh dann in das Waldthal Langvahl, wo er sich längere Zeit verborgen hielt. Durch Vermittlung seines Bruders Jacob, der versöhnend wirkte, ward er vom General Baraguan

d'Hilliers begnadigt und konnte zu seiner zahlreichen Familie zurückkehren. In den Ordnonnanzen, deren mehrere im Summersberger Archiv aufbewahrt werden, zeichnete er sich: Joseph Thomas Zingerle Unter-Adjutant. Er hatte sechs Söhne, von denen sich vier dem geistlichen Stande widmeten und zwei Kaufleute wurden. Unter den Ersteren ward Jacob (geb. 17. März 1801) Benedictiner, nahm den Klosternamen Pius an und erwarb sich als Priester, Gelehrter und Mensch einen rühmlichen Namen. [Vergl. die Biographie S. 151 u. f.]

Egger, Geschichte Tirols, Bd. III, S. 770
— Cassians-Kalender (Tirren, Wien)
II. Jahrg. 1886.

Zingerle, Oswald (Germanist, geb. zu Innsbruck am 8. Februar 1855). Sohn des Ignaz Vincenz Zingerle, besuchte er Schule und Gymnasium in Innsbruck und bezog nach Beendigung des letzteren 1874 daselbst die Universität, an welcher er während des ersten Semesters vorwiegend Vorlesungen über classische Philologie hörte. Dann aber verlegte er sich auf das Studium der deutschen Philologie, wozu sich schon früh bei ihm eine ausgesprochene Neigung, hervorgerufen und gefördert durch die von seinem Vater ausgehenden Anregungen, eingestellt hatte. Um sich in dieser Richtung weiter auszubilden, übersiedelte er im Sommer 1877 nach Erlangen, wohin damals eben Professor Steinmeyer berufen worden war, und verblieb dort drei Semester, während welcher Zeit er das Doctorat erlangte. Darauf begab er sich auf ein Halbjahr nach Berlin zu Müllenhoff und Scherer, verlebte dann, seinen Studien obliegend, zwei Jahre im väter-

lichen Hause und habilitierte sich endlich im December 1881 an der Universität Graz, an welcher er noch als Privatdocent wirkte. In seinem Fache schriftstellerisch thätig, hat er bisher veröffentlicht: „Friedrich von Sonnenburg“ (Innsbruck 1878); — „Ueber eine Handschrift des Passionalis und Buchs der Märtyrer“ in den „Sitzungsberichten der Wiener Akademie“ Bd. 105, S. 3 u. f.); — „Die Quellen zum Alexander des Rudolf von Ems. Im Anhang die Historia de preliis“ (Breslau 1885); — „Steiringer Spiele nach Aufzeichnungen des Vigil Raber“ (Wien 1885); — „Der Paradiesgarten der altdeutschen Genesis“ in den „Sitzungsberichten der Wiener Akad.“ Bd. 112, S. 785 u. f.); — „Meinhardt's II. Arbore der Grafschaft Tirol“, I. Theil in den „Fontes rerum Austriae. Diplom. et A.“ Bd. 45, I. Hälfte. Außerdem erschienen von ihm Aufsätze, Mittheilungen und Recensionen in der „Zeitschrift für deutsches Alterthum“, für deutsche Philologie, in den „Mittheilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung“, im „Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit“, im „Anzeiger für deutsches Alterthum“ und in der „Deutschen Literatur-Zeitung“.

Zingerle, Pius (gelehrter Theolog und Orientalist, geb. zu Meran in Südtirol am 17. März 1801, gest. zu Marienberg bei Meran am 10. Jänner 1881). Sein Taufname ist Jacob, den er beim Eintritt ins Kloster mit dem Namen Pius vertauschte. Der Sohn des Kaufmanns und Rathsherrn zu Meran Joseph Thomas [siehe diesen S. 150], machte er seine ersten Studien daselbst und zu Innsbruck, worauf er 1818, 17 Jahre alt, in das in der Nähe von Meran gelegene Benedictinerstift

Marienberg eintrat. In demselben betrieb er die theologischen Studien und erlangte 1834 die Priesterweihe. Zunächst wirkte er in der Seelsorge als Cooperator zu Platt im Passerthale. Aber schon damals versenkte er sich neben dem Studium der classischen Sprachen auch in jenes der orientalischen, und zwar des Syrischen, Persischen und Arabischen. Aus der Seelsorge wurde er an das von Benedictinern besetzte Meraner Gymnasium berufen, an welchem er bis 1837 thätig war, worauf er wieder in die Seelsorge als Vicar nach St. Martin im Passerthale abging. Von dort nach zwei Jahren als Humanitätsprofessor nach Meran berufen, befreundete er sich daselbst mit Beda Weber und Adalbert Jäger. In dieser Stellung hatte er ein Vierteljahrhundert gewirkt, als er 1862 einem Rufe des Papstes Pius IX. als Professor der orientalischen Sprachen an der Sapienza in Rom folgte. Später wurde er daselbst Consultor für orientalische Angelegenheiten und Scriptor der vaticanischen Bibliothek. In derselben entdeckte er viele wichtige syrische Handschriften und Codices, welche in der gelehrten Welt längst für verloren galten, und über welche er 1863 im XVII. und XVIII. Bande der von der deutsch-morgenländischen Gesellschaft herausgegebenen Zeitschrift berichtete, später folgte seine Ausgabe der „Monumenta Syriaca“ und einer größtentheils bisherige Inedita aus römischen Handschriften enthaltenden „Chrestomathia Syriaca“. [Eine Uebersicht seiner sämtlichen gedruckten Werke und Abhandlungen folgt S. 152 u. f.] Das römische Klima aber sagte unserem Gelehrten ganz und gar nicht zu, das Fieber wollte nicht weichen, kaum schien er davon genesen, als es ihn wieder befiel; so

mußte denn der Papst ihm die Rückkehr in die Heimat 1865 gestatten. Einen ihm zunächst gewährten Urlaub benützte er zur Verwerthung seiner in Rom gemachten wissenschaftlichen Ausbeute, dann wurde er wieder in seinen alten Wirkungskreis, zuletzt als Prior seines Stiftes, berufen. Man denke aber nicht, daß die pecuniäre Entlohnung eine dem Schaffen und Wirken des gelehrten Mannes einigermaßen entsprechende gewesen wäre. Von dem Gehalt, das ihm zugewiesen wurde, war er nicht im Stande, die 180 Francs zu erübrigen, welche ihn zur Anschaffung des syrischen Lexikons, das so viel kostete, nöthig waren, so legte er denn, um sich zu helfen, so gut er konnte, den freilich viel Zeit raubenden handschriftlichen Sprachschatz an, der ihm dann den Vorzug gab, die Sprache so meisterlich durchgearbeitet zu haben, daß er für einen der ersten, wenn nicht gar für den ersten Syriologen seiner Zeit galt. So war er denn nach verschiedener Richtung vor Allem als Sprachforscher, dann aber auch als Geschichtsforscher, Biograph und Poet thätig. Vor Antritt der ihm von Papst Pius verliehenen Stelle hatte er nur selten seine Heimat verlassen; erst 1856 gelang es ihm, Köln zu besuchen, um sich am Anblick des herrlichen Domes zu begeistern, und dann auf dem Rückweg in Bonn und München einige Tage zu verweilen, an ersterem Orte Karl Simrock begrüßend, an letzterem sich mit dem berühmten Münchener Prälaten Hanneberg befreundend, der Zingerle neidlos für den größten Kenner der syrischen Literatur erklärte. Der Werth des selbstlosen Priesters und bedeutenden Philologen wurde in Fachkreisen vollends erkannt. Schon 1846, als sich in Leipzig die deutsch-orientalische

Gesellschaft constituirte, ward Zingerle gleichzeitig mit Friedrich Rückert zum Ehrenmitgliede erwählt. Seine Majestät der Kaiser schickte dem Gelehrten nach Rom das Ritterkreuz des Franz Joseph Ordens. Die Universität Freiburg ernannte ihn zum Ehrendoctor. Als er seinen 70. Geburtstag erlebte, wurde ihm von Zeitgenossen und Freunden eine Fülle von Ehrungen, ebenso aus Anlaß des fünfzigjährigen Jubiläums seiner Ordensprofessur und als er seine goldene Secundiz beging. Sein Tod im Alter von 80 Jahren war ein stilles schmerzloses Hinüberschlafen. Zingerle wurde in der Gruft seines Klosters beigelegt und als die Kunde von seinem Hinscheiden sich verbreitete, lautete einstimmig das Urtheil: mit ihm ist eine anima candida im strengsten Sinne des Wortes, ein wahrer Priester und Diener des Herrn, ein ausgezeichnete Gelehrter, ein lieblicher Poet und ein Mann voll ungekünstelter Bescheidenheit von hinnen gegangen. Die Welt kannte er nicht, wie er auch wenig von sogenannter Weltläufigkeit an sich hatte. Bald nach seinem Tode hieß es: ein Mitbruder des Verstorbenen, P. Cölestin Stampfer, werde dessen Biographie schreiben, und ein Kesse werde die Zeit der Kindheit und Jugend, das Leben im Vaterhause bis zum Abschied aus demselben darstellen und Mittheilungen aus Zingerle's Briefwechsel seit 1842—1880 herausgeben.

Verzeichniß der Schriften des Dr. Pius Zingerle.

- 1827: in den „Alpenblumen aus Tirol. I.“: „Die Nacht“ 53. — „Hymne auf Gott des Schöpfers. Aus dem Arabischen“ 108. — „Die Bürgschaft. Aus dem Arabischen“ 113. — „Das Wiederleben“ 181. — „Beim Auftritte aus dem Salzbergwerke in Hall“ 200. 1828: „Zwei Briefe des Clemens Rom. an die Jungfrauen. Aus dem Syrischen über

festi" (Wien, Schmid; Leipzig Kuntner). — „Der Name" in den „Alpenblumen aus Tirol" II, 268. 1829: „Das Sterbeglöcklein" in den „Alpenblumen aus Tirol" III, 152. 1830: „Bekenntnisse und Reden des h. Kirchenvaters Epbräm über die vier letzten Dinge" (Innsbruck, Wagner). 1831: „Epbräm, sechs- und siebenzig Ermahnungen zur Buße" (Innsbruck, Wagner). — „Die Tugendsschule, eine Sammlung ascet. Schriften des h. Kirchenvaters Epbräm" (Innsbruck, Wagner). 1833: „Die heilige Musik der Syrer. Gesänge des h. Kirchenvaters Epbräm" (Innsbruck, Wagner). 1834: „Gesänge gegen die Gräbler über die Geheimnisse Gottes. Aus den Schriften des h. Epbräm gewählet und metrisch aus dem Syrischen übersezt" (Innsbruck, Wagner). 1836: „Echte Acten h. Märtyrer des Morgenlandes, aus dem Syrischen übersezt" (Innsbruck, Wagner). 1837: „Reden über die Buße und Zerknirschung sammt mehreren anderen verschiedenen Inbalt des h. Kirchenvater Epbräm, aus dem Syrischen übersezt" (Innsbruck, Wagner). — „L a n s p e r g. Zusprüche an jede gläubige Seele. Aus dem Lateinischen" (Innsbruck, Fel. Rauch). 1838: „M a z z i n e l l i. Aller. Heilige Gharwoche, wie sie in der katholischen Kirche gefeiert wird, sammt der Erklärung der von ihr angeordneten Ceremonien und verschiedenen Andachtsübungen" (3. Aufl. 1843; 4. Aufl. 1852). 1840: „Harfenlänge vom Libanon. Aus dem Syrischen" (Innsbruck, Fel. Rauch). — „L a n s p e r g. Handbüchlein zu einem frommen Leben und seligen Tode" (Innsbruck, Fel. Rauch). 1841: „Ueber die Ablässe der Manichäer und ihre Vergleichung mit denen der katholischen Kirche" in der „Zübinger Quartalschrift" 574—600. 1843: „Gedichte" (Innsbruck, Fel. Rauch). — „Aus den Schriften des h. Jacob von Nisibis aus dem Armenischen" in den „Kath. Blättern" I, 225, 393; II, 150, 340, 1109; III, 289; IV, 39, 130, 297, 786. 1844: „Ein Büchlein von der Sorge für das Seelenheil. Aus dem Französischen" (Innsbruck, Fel. Rauch). — „Ueber einige syrische Gedichte des Gregorius Barhebraeus" in der „Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes" V, 49—56. 1845: „Kurze Darstellung" der segensreichen Wirkjamkeit des h. Simeon Stylites" in den „Katholischen Blättern" III, 983. 1846: „Zerstränge aus Libanon: Gärten" (Willingen, F. Förderer). — „Kurze Betrachtungen über einzelne Bibeltexte" in den „Katholi-

schen Blättern" V, 88, 181, 451, 532, 940, 993; VI, 83, 732; VII, 174, 296, 398, 593, 783, 1037, 1057, 1196, 1399, 1760; VIII, 174, 582, 704, 822, 1042, 1254, 2080; IX, 168; X, 320, 394, 1036; XI, 151, 277, 407, 652, 924, 1097; XII, 177, 484, 509, 823, 867, 1125; XIII, 8, 510, 558, 1016, 1081, 1226. — „Passionsblumen aus dem Werke ‚Vita dell'anima' von Bartolomeo Saluzzo" in den „Katholischen Blättern" V, 1033; VI, 809. — „Ueber sechsfilbige Verse bei Epbräm dem Syrer" in der „Zeitschrift der deutsch-morgenländischen Gesellschaft" II, 66—73. 1849: „Erinnerung an P. Valilius Kaas, Benedictiner von Marienberg" in den „Kathol. Blättern" VII, 901. 1850: „Ueber das gemischte Metrum in syrischen Gedichten" in der „Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes" VII, 1—24. 186—196. 1851: „Die Reden des h. Epbräm gegen die Keger. Aus dem Syrischen" (Rempten). — „Ueber die syrische Poesie" im Innsbrucker „Abdnir" II. Jahrg. — 1852: „Zusuf und Zuleika. Aus dem Persischen". — „An den Kaffee. Aus dem Arabischen". — „Lieder von der Kose" im Innsbrucker „Abdnir" III. Jahrg. — „Ueber die Zulässigkeit und Behandlung der Geschichte der deutschen Nationalliteratur an den Gymnasien" im „Programm des k. l. Gymnasiums in Meran". 1853: „Marienroten aus Damascus. Gesänge zur Ehre der seligsten Jungfrau. Aus dem Syrischen" (Innsbruck, Wagner; 2. vermehrte Auflage 1855). — „Kleine Beiträge zur Mythologie aus dem Syrischen" in der „Zeitschrift für deutsche Mythologie" I, 319. — „Ueber einige Stellen in den syrischen Acten Simeons des Styliten" in der „Zeitschrift der deutsch-morgenländischen Gesellschaft" VII, 233 u. f. 1854: „Ueber eine syrische Uebersetzung des Pse u d o - K a l l i s t e n e s" in der „Zeitschrift der deutsch-morgenländischen Gesellschaft" VIII, 835 u. f.; IX, 780 u. f. 1855: „Leben und Wirken des h. Simeon Stylites" (Innsbruck, Rauch). — „Apologie der syrischen Poesie" in der „Zübinger Quartalschrift" 422—463. 1856: „Ueber den Reim in syrischen Gedichten" in der „Zeitschrift der deutsch-morgenländischen Gesellschaft" X, 110—116. 1857: „Ueber das gemischte Metrum in syrischen Gedichten" in der „Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes" X, 116 u. f. — „Aus dem Leben eines heiligmännigen französischen Benedictiners der neuesten Zeit" in den

musste denn der Papp ihm die Rückkehr in die Heimat 1865 gestatten. Einen ihm zunächst gewährten Urlaub benützte er zur Verwerthung seiner in Rom gemachten wissenschaftlichen Ausbeute, dann wurde er wieder in seinen alten Wirkungskreis, zuletzt als Prior seines Stiftes, berufen. Man denke aber nicht, daß die pecuniäre Entlohnung eine dem Schaffen und Wirken des gelehrten Mannes einigermaßen entsprechende gewesen wäre. Von dem Gehalt, das ihm zugewiesen wurde, war er nicht im Stande, die 180 Francs zu erübrigen, welche ihn zur Anschaffung des syrischen Lexikons, das so viel kostete, nöthig waren, so legte er denn, um sich zu helfen, so gut er konnte, den freilich viel Zeit raubenden handschriftlichen Sprachschatz an, der ihm dann den Vorzug gab, die Sprache so meisterlich durchgearbeitet zu haben, daß er für einen der ersten, wenn nicht gar für den ersten Syriologen seiner Zeit galt. So war er denn nach verschiedener Richtung vor Allem als Sprachforscher, dann aber auch als Geschichtsforscher, Biograph und Poet thätig. Vor Antritt der ihm von Papp Pius verliehenen Stelle hatte er nur selten seine Heimat verlassen; erst 1856 gelang es ihm, Köln zu besuchen, um sich am Anblick des herrlichen Domes zu begeistern, und dann auf dem Rückweg in Bonn und München einige Tage zu ver-

Gesellschaft constitu gleichzeitig mit Pri Ehrenmitglie der Kaiser schickte Rom das Ritterkreuz Ordens. Die Unir nannte ihn zum 1 seinen 70. Geburt ihm von Zeitgenosse Fülle von Ehrunge des fünfzigjährigen Ordensprofessur uni Secundiz bezing. von 80 Jahren wo loses Hinüberflase in der Gruft sein und als die Kunl scheiden sich verbreit das Urtheil: mit ih dida im strengsten ein wahrer Prieste Herrn, ein ausgezel lieblicher Poet unt künstelter Bescheide gangen. Die Wel er auch wenig 1 häufigkeit an sich Tode hieß es: 1 storbenen, P. (werde dessen B ein Reffe werd und Jugend, 1 bis zum Absc stellen und

weilen, an ersterem Orte Karl Simrock begrüßend, an letzterem sich mit dem berühmten Münchener Philologen Ganneberg befreundend. Jingerle neidlos für den großen Werth der syrischen Literatur und den Werth des selbstlosen Philologen Papp's. Papp's

Jingerle's Briefe

ausgeben.
mit der
in de
luch
er
ürg
as
is
3

62 Jahren starb. In der Ceronischen Sammlung fanden sich von ihm folgende Schriften: „Der h. Constantin“ [Translationsfest in Litzau] (Prag 1752, Fol.); — „Wahre Glückseligkeit im geistlichen Ordensstande“ (ebb. 1753); — „Leben der Gräfin Anna Katharina Swerts-Spork“ (ebb. 1754); — „Leben des Grafen Franz Karl Rudolf Swerts-Spork“ (ebb. 1757); — „Leben der Gräfin Anna Katharina Swerts“ (ebb. 1755, 1756 und 1757); — und „Leben des Grafen Franz Karl Rudolf Swerts“ (ebb. 1758).

Notizenblatt der historisch-statistischen Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde. Redigirt von Christian Ritter d'Everet (Brünn, 4^o) Jahrg. 1874. Nr. 3 und wiederholt Nr. 7.

Noch sind erwähnenswerth: 1. **Jenny Zink** (geb. zu Dresden, Geburtsjahr unbekannt). Zu Ende der Sechziger- und Anfang der Siebziger-Jahre war sie Schauspielerin am Carl-Theater in Wien. In Jos. Kürschner's „Deutschem Literatur-Kalender“ XI. Jahrg. (1889) erscheint sie als Gutsbesitzerin und im „Geistigen Wien“ von Eisenberg-Wroner als Schriftstellerin. Sie wirkte hauptsächlich als Schriftstellerin und Uebersetzerin aus dem Französischen. Das „Fremden-Blatt“ brachte schon 1869 von dieser Dame eine Novelle, und im nämlichen Jahre erhielt sie von Alexander Dumas Sohn die Erlaubniß, sein Werk „Les Madelonnes repenties“ (büßende Magdalenen) zu übersetzen, welche Uebersetzung auch bei Klein in Wien erschien. Auch sonst veröffentlichte sie in verschiedenen schöngeistigen Blättern Oesterreichs und Deutschlands Skizzen und Novellen, und ihre Künstlernovelle „Erweckt“ wurde bei der von der „Allgemeinen Kunstchronik“ im Jahre 1888 ausgeschriebenen Preisconcurrentz ehrenvoll erwähnt. — 2. **Lorenz Zink** widmete sich der geistlichen Laufbahn, trat in den Orden der frommen Schulen (Piaristen) in Wien, beendete die theologischen Studien und wurde in der k. k. thesesianischen Ritterakademie als Praefect und Professor der Geschichte verwendet. Andreas Graf Thürrheim, der begeisterte

Historiograph der kaiserlichen Armee, der selbst seine Jugendjahre in diesem berühmten Institute zugebracht, nennt ihn als Hilariker einen „ausgezeichneten Fachmann“, dem er vornehmlich seine Liebe zum Studium der Geschichte verdanke. Am 15. April 1837 fiel die Wahl zum Provinzial des Piaristenordens der böhmisch-mährischen Provinz einstimmig auf den durch seinen biederen Charakter, durch Energie wie durch Gelehrtheit und Verdienste im Schulfache ausgezeichneten Lorenz Zink. Derselbe ist Doctor der Philosophie, Confistorialrath und Ehrenbürger mehrerer Städte. [Kleines biographisches Lexikon, enthaltend Lebenslizen hervorragender um die Kirche verdienter Männer (Znaim 1862. M. 8. Lenz, kl. 8^o) S. 162. — Thürrheim (Andreas Graf). Licht- und Schattenbilder aus dem Soldatenleben und der Gesellschaft. Tagebuch-Fragmente und Rückblicke eines ehemaligen Militärs (Prag und Leipsig 1876. P. Dominicus, 8^o) S. 23.] — 3. **Wolfgang Zink** (arb. in Wien, Geburtsjahr unbekannt, gest. in Breslau 7. October 1551). Er mußte wohl seines evangelischen Glaubens wegen seine Heimat Niederösterreich verlassen und in der Fremde Zuflucht suchen. Zunächst wurde er Pastor zu Sanct Peter und Paul in Liegnitz. So lange er ein eifriger Homilet, den gemeinen Mann in seinen Predigten abfanzelte und ihm die Hölle heiß machte, hatte man nichts gegen ihn einzuwenden, als er aber in Gegenwart des Herzogs das damals sündhafte Postlebrn angegriffen, mußte er seine Kirche verlassen und in der Kirche u. 8. seine Kanzelreden halten. Man erzählt: als ihn der Herzog nach einer Predigt zur Tafel geladen und ihm nach dem Essen angefündet hatte: „Herr Zink, Ihr habt heut Curen Zinken ziemlich scharf geblasen, Ihr werdet hierfür nicht mehr Pfarrer bei St. Peter, sondern in der Niederkirche sein müssen“, entgegnete Zink schlagfertig und herzhaft: „Ich danke Eurem fürstlichen Durchlaucht, dann also hab' ich desto näher zum Thore“, und in der That verließ er alsbald Liegnitz und folgte einem Rufe nach Breslau, wo ihn auch der Tod ereilte. Sein Andenken wurde aber auch nach seinem Abgange von Liegnitz daselbst in Ehren gehalten, wie es sein in der Sacristei der Peter- und Paulkirche zu Liegnitz befindliches Bildniß im rothen Chorrod und sein Epitaph in der genannten Kirche bezeugen. [Wahr-

Dorff. Liegnitzische Merkwürdigkeiten. I. Th., S. 278 u. f. — Thebesius' Liegnitzische Jahrbücher, III. Theil, S. 66. — Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1741. S. 531.]

Zinka, Panna (Zigeunerin und Violinspielerin, geb. zu Gömör in Ungarn, wo sie im vorigen (18.) Jahrhundert lebte, gest. ebenda 1772). Ein Zigeunerkind, lernte sie noch sehr jung die Violine spielen, auf der sie es zu großer Virtuosität brachte. Ihr Guts herr, Namens Langi, erkannte bald ihr ungewöhnliches Talent und ließ ihr zur rechten Zeit guten Unterricht ertheilen. Ihre Fortschritte entsprachen ihrem Talente. Im Alter von 14 Jahren heiratete sie einen Zigeuner, der, wie auch seine beiden Brüder, Musiker war. Mit diesen im Vereine bildete sie ein kleines Familienorchester, das sich bald eines vorzüglichen Rufes erfreute. Ihr Guts herr erbaute ihr am Ufer des Sahajó ein wohl eingerichtetes Wohnhaus, das sie stets in bester Ordnung erhielt, aber nur in den Wintermonaten benützte, während sie in Sommerszeit zu den Ihrigen ins freie Feld zog, welche in der Nähe des Hauses in Zelten, die am Flusse aufgeschlagen waren, wohnten. Welche Berühmtheit Zinka Panna im Lande besaß, zeigte sich, als sie 1772 starb; ihr Tod war ein Ereigniß, welches allgemeine Trauer verursachte. In ungarischen und lateinischen Versen rühmte man ihre Vorzüge als Künstlerin und ihre Tugenden als Frau. Eine gute Anzahl dieser Gedichte, welche das Land bei der ersten Trauerkunde ihres Todes überfluteten, wurden für künftige Zeiten aufbewahrt. Von ihren — improvisirten — Compositionen ist nichts erhalten; erstens verstand sie selbst nicht Noten zu schreiben, und zweitens pflegen die Zigeuner ihre

oft merkwürdigen und herrlichen Improvisationen wohl zu spielen, aber nie zu Papier zu bringen. Was überhaupt von Zigeunermusik in Noten gebracht ist, wurde von Anderen nachgeschrieben. Zinka Panna wird als von Gestalt häßlich — sie soll häckerig gewesen sein — als von dunkler Gesichtsfarbe, dazu von Blattern und einem mächtigen Kropfe entstellt, geschildert. Das ursprüngliche Orchester aus ihr, ihrem Manne, der ein geschickter Bassgeiger, und dessen beiden Brüdern, von denen der eine Contraviolinist, der andere Symbelschläger war, vermehrte sich nach ihrer Heirat um vier Söhne und eine Tochter, welche alle musicalisch waren. Von ihren Vorträgen wurden nicht nur das Volk, sondern wirkliche Kenner befriedigt, und ihr Orchester holte man zu Hochzeiten und sonstigen Festen oft sechzehn bis zwanzig Meilen weit. Saphir verwerthete die berühmte Zigeunergeigerin, deren Andenken noch heute in Ungarn fortlebt, zu einem seiner wirkameren Declamationsgedichte.

Listz (Franz). Des Bohémien et de leur musique en Hongrie (Paris 1839, 8°.) p. 292: CXXIII. — Auch in deutscher Uebersetzung von E. Kamonn (Leipzig 1883, Breitkopf und Härtel, Ver. 8°.) S. 323. — (Gormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4°.) 19. Jahrg. 1828, S. 623 im Artikel: „Ungarische Miscellen aus Korabinskij's Wanderbuch: gezogen“. Von J. A. Böcök.

Zinke, J. W. (Zeichner und Kupferstecher, Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt), Zeitgenoss. Er lebte und arbeitete in Wien in den fünfziger Jahren, und seine Blätter mit Ansichten der Stadt Wien besitzen wegen ihrer großen Treue historischen Werth. Vor allem nennen wir sein Klein-Quer-Folio-Blatt: „Wien und seine Umgebung“, auf

welchem um die Hauptansicht der Stadt Wien, welche den Mittelpunkt einnimmt, 99 Miniaturansichten der Hauptplätze und interessanten einzelnen Gebäude und der beliebtesten Umgebungen Wiens trotz ihrer Kleinheit doch mit großer Deutlichkeit und Schärfe von dem Künstler gestochen sind und durch die Lupe besehen, ein ganz klares Bild gewähren; ferner „Die Sgrend vom Stabtray mit der alten Dominikanerkirche“, nach einem Original von J. Houfnagel um das Jahr 1600, von Zinke gezeichnet und gestochen und bei J. Bauer in Wien 1854 gedr. (Klein-Quer-Fol.); — „Die Strieng oder der Sgottenplatz“, nach dem Original von J. A. Delfenbach vom Jahre 1719; auch bei J. Bauer in Wien 1854 gedruckt; beide in Klein-Quer-Folio. In den Vierziger-Jahren arbeitete J. W. Zinke Einiges für die Häuerle'sche „Theater-Zeitung“. Verfasser dieses Lexikons kennt ein von ihm gestochenes satyrisches Bild von J. (ampis) mit der Unterschrift: „Frau Mutter, Sie dürfen heut schon reden mit mir, der Herr versteht nichts deutsch, rechnen Sie ihm ein Beigerl um drei Zwanziger an“, und ein Blatt mit zwei Rebus: „Warnung und Sentenz“, nach einer Zeichnung von Cajetan.

Zinn von Zinnenburg, Ferdinand Freiherr (Maler, Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt), Zeitgenosß. Der Sproß einer alten mährischen, ursprünglich sich Gymburg schreibenden Familie, über welche die Quellen Näheres berichten. Officierssohn, widmete er sich der Kunst, für welche er in der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien ausgebildet wurde. 1859 waren in der akademischen Jahresausstellung bei Sanct Anna von ihm zu sehen zwei Delgemälde:

„Ein Studierkopf“ (80 fl.) und „Matinisch Fischer“ (250 fl.). Er befand sich damals in der Vorbereitungsschule der k. k. Akademie. Ueber den ferneren Bildungs- und Lebensgang des Künstlers, über dessen anderweitige Arbeiten, sowie über die Familie selbst, fehlen zuverlässige Nachrichten. Der Künstler lebte seinerzeit (1859) in Wien und hatte sein Atelier in der Kossau Nr. 95, meine Forschungen über seinen jetzigen Aufenthalt blieben erfolglos. Das „Gothaische genealogische Taschenbuch der freiherrlichen Häuser vom Jahre 1866“ bringt die letzten unzulänglichen Notizen mit dem Vermerk: Weitere Nachrichten bleiben vorbehalten.

Zur Genealogie der Freiherrn Zinn von Zinnenburg. Nach den vorhandenen genealogischen Nachrichten schrieb sich die Familie Gymburg; sie besaß im 12. Jahrhundert in Mähren großen Grundbesitz; nahm 1135 unter König Vladislaw von Böhmen an dem Römische theil, den Kaiser Friedrich Barbarossa unternommen hatte, um die ausländischen Städte Oberitaliens, Mailand an der Spitze, zu züchtigen. — Im Jahre 1259 war ein **Wedytsch** von Gymburg Ordensprior der Tempelritter in Mähren und Böhmen. — Ein Erros dieses Geschlechtes führte unter eigenem Banner mehrere Ritter gegen den Ungarn Stephan Konthv, als dieser mit seinen Kriegern das mährische Land bedrückte und Ungarisch-Brod überfiel. — 1413 bis 1450 wirkte der Landeshauptmann **Johann Gymburg** bei den damaligen Wirren unter Kaiser Friedrich III. in vermittelnder Weise; später, 1434, begab er sich zu den in Prag versammelten Ständen, um die Vorkehrungen zu berathen, welche gegen den Ungarn hart bedrängenden Sultan **Mahomed II.** zu treffen seien, und zwei Sprossen dieses Geschlechtes führten unter eigenem Banner ihre Häuslein dem Feinde entgegen. — Die berühmte **Philippine Welfer** Gemalin des Erzherzogs **Ferdinand** von Tirol, war eine Tochter des Augsburger Patriziers **Kranz Anton Welfer** aus dessen Ehe mit einer geborenen von **Zinnenburg**. Diese genealogischen Ansprüche und Folge

rungen sind alle ausführlicher in den benannten Quellen nachzulesen. — Die weiteren Spuren führen uns nach Tirol, wo die Brüder **Anton, Johann und Nicola** de Zinis von dem Cardinal und Fürstbischof Bernhard zu Trient mit Diplom ddo. 10. October 1337 die Adelswürde und die schräglinnten Falken mit dem Windhund als Wappen erhielten. — Andere vier Brüder: **Johann, Anton, Peter und Jacob** de Zinnis erlangten von den Kaisern Ferdinand I. und Rudolf II. mit Diplom ddo. Wien 30. September 1360 und Prag 31. December 1384 Bestätigungen des alten Adels und mit Erhebung in den Ritterstand das Prädicat von Zinnenburg und die Wappenvermehrung: das Noß im Schilde und auf dem zweiten Helm. Von den letztgenannten vier Brüdern erwarb Jacob Zinn von Zinnenburg 1631 das Incolat in Böhmen. — Sein Sohn **Johann Simon** kam zuerst von der Familie nach Schlesien, wo er die Güter Granowiß, Schortau und Deutsch-Lippe erwarb. Er war mit Barbara Elisabeth geborenen Freiin von Hohenhaus vermählt, welche ihm den Sohn **Franz** von Zinnenburg gebar. Dieser hatte aus seiner Ehe mit Barbara geborenen von Wipplart und Utschj die Söhne **Ferdinand** und **Karl**. Ferdinand Zinn von Zinnenburg, k. k. Oberlieutenant und Plazmajor zu Ungarisch-Prabisch, und **Karl**, k. k. Rittmeister bei Erzherzog Maximilian-Kürassieren, der sich im Felde ausgezeichnet und mit seiner Schwadron den Preußen eine Kanone weggenommen, erhielten von der Kaiserin Maria Theresia mit Diplom ddo. Wien 10. December 1777 den erbländischen österreichischen Freiherrenstand. Ferdinand war mit Maria Theresia Verzevizzy de eadom und Karl mit Theresie geborenen Gräfin von Wassenberg vermählt, und Beide hatten Descendenz. Ueber den heutigen Stand der Familie, welche in zwei Linien blüht, der ersten älteren, deren Chef 1864 ein Freiherr **Ferdinand**, k. k. Rittmeister, eingetheilt in das Invalidenhaus zu Tyrnau, und der zweiten jüngeren, deren Chef Freiherr **Franz**, Ingenieur und Lascator bei der k. k. Forstdirection zu Wien war, und welche Beide Nachkommenschaft besitzen, fehlen zuverlässige Nachrichten. [Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser (Gotha, Justus Verthes, 32^o) I. Jahrgang 1848, S. 460; XIII. Jahrgang

1863, S. 1033; XIV. Jahrg. 1864, S. 996 bis 999; XVI. Jahrg. 1866, S. 1071. — Hellbach (Zob. Schrift.). Adels-Lexikon oder Handbuch über die historischen.... Nachrichten vom hohen und niederen Adel, besonders in den deutschen Bundesstaaten u. s. w. (Zlmenau 1826, V. Br. Veigt, 8^o) S. 826 [bestreitet die Verwandtschaft der böhmisch-mährisch-schlesischen Zinnenburg mit der tirolischen Familie gleichen Namens.]

Zinnögger. Leopold (Maler, geb. in Linz 26. Juli 1811, gest. daselbst 22. Juli 1872). Der Sohn eines Gärtners in Linz, fand er, da er künstlerische Begabung zeigte, im Jahre 1830 Aufnahme in der k. k. Akademie der bildenden Künste. Daselbst wendete er sich der Blumenmalerei zu und erhielt darin einen akademischen Preis. 1837 erscheint er zum ersten Male in der Jahresausstellung der Akademie zu St. Anna mit einem in Gouachemanier ausgeführten Blumenstück. Nach fünfzehnjähriger Pause finden wir ihn wieder in der Juli-Ausstellung 1852 des österreichischen Kunstvereins mit einem „Fruchstück“ (450 fl.). Zinnögger kehrte nach vollendeter Ausbildung in seine Vaterstadt Linz zurück, wo er durch 13 Jahre (1849—1862) als akademischer Zeichenlehrer am k. k. Staatsobergymnasium und im Privatunterricht eine verbienstliche Wirksamkeit entfaltete. Im eigenen Hause in Linz, mit dem eine bedeutende Gärtnerei verbunden war, errichtete er eine photographische Anstalt, ab und zu malte er aber in seinem Fache größere und kleinere Staffeleibilder, welche sich durch Wahrheit und Farbewirkung auszeichnen, in der Composition jedoch öfter zu wünschen übrig lassen. Vorzüglich waren seine Blumen- und Fruchtstizzen in Aquarell. Bei seinem Tode fand sich die erhebliche Zahl von 324 Gemälden seiner Hand vor. Er hinterließ

einen Sohn und eine Tochter; Ersterer, Leopold, ist als Controloir am k. k. Postamte in Salzburg angestellt; Letztere, wie ich erfahre, an einen Optiker in Triest verheiratet.

Kataloge der Jahresausstellungen bei Sanct Anna 1837. S. 12 und der Monatsausstellung des österreichischen Kunstvereins Juli 1832. — Deutsche Zeitung (Wien 1872) Nr. 201 in den „Tagesneuigkeiten“. — Handchriftliche Notizen meines werthen Freundes und Malers J. M. Kaiser in Linz, dem ich für seine Bemühungen besten Dank sage.

Jinöler, Karl (Bildhauer, geb. in Wien 22. October 1867). Er bildete sich an der k. k. Akademie der bildenden Künste und setzte dann seine Studien durch weitere fünf Jahre unter Meister Johannes Venk fort. Er arbeitet vornehmlich im Porträtfache und führte bereits mehrere Büsten höherer Persönlichkeiten und einige Grabdenkmäler, unter letzteren jenes des verstorbenen Arztes und Hofrathes *Freisky* aus, welches mit dessen Bildniß in Marmor geschmückt ist. Zur Zeit arbeitet er in Gemeinschaft mit dem Bildhauer *Haberl* an einer in großem Styl gehaltenen Porträtbüste des verewigten Cardinals und Fürsterzbischofs von Wien *Cölestin Ganglbauer* nach der am 14. December 1889 abgenommenen Todtenmaske und ist mit der Ausführung des Grabdenkmals für den Schriftsteller *Ed. Mautner* beschäftigt.

Jinzendorf, Karl Graf (Staatsmann, geb. zu Dresden 5. Jänner 1739, gest. zu Wien 5. Jänner 1813). Der Sproß eines alten österreichischen Adelsgeschlechtes, über welches die Quellen nähere Kunde geben. Er war ein Sohn des Grafen *Friedrich Christian* aus dessen zweiter Ehe mit So-

phie geborenen Gräfin *Gallenberg* und ein Neffe des berühmten Bischofs der mährischen Brüder, Grafen *Nicolaus Ludwig*. Frühzeitig entwickelten sich bei ihm seltene Geistesgaben, und in seinen Knabenjahren waren Geographie, Geschichte und Sternkunde seine Lieblingsbeschäftigungen. Auch Botanik trieb er mit Eifer und sammelte auf seinen Spaziergängen Pflanzen, die er zu Hause symmetrisch und systematisch ordnete. Nachdem er sorgfältig erzogen worden, bezog er 1757 die Hochschule in Jena und widmete sich mit rastloser Thätigkeit den Wissenschaften, bis er 1761 seine literarische Bildungsbahn auf der Universität vollendet hatte. Einen Antrag, in kursächsischen Dienste zu treten, lehnte er ab und ging nach Wien, wo ihm 1762 die Stelle eines k. k. Kammerathes verliehen wurde. In dieser Eigenschaft hatte er mehrere Commercialreisen auszuführen. Die erste brachte ihn nach Danzig, spätere nach Tirol und der Schweiz. In letzterem Lande wurde er mit *Roussseau*, *Voltaire* und *Halfer* bekannt und die ökonomische Gesellschaft in Bern nahm ihn als ihr Ehrenmitglied auf. Dann reiste er über Montpellier, Toulouse, Avignon, Marseille, Toulon nach Antibes und zur See nach Italien, wo er Genua, Turin, Mailand, Neapel und Rom besuchte. Auf der Insel Malta machte er die zur Aufnahme in den deutschen Orden erforderliche Karavane auf den Schiffen des Johanniterordens mit. Nach dieser längeren Reise kehrte er über Triest und Fiume nach Wien zurück. Nach kurzer Rast trat er wieder eine große Reise an, welche ihn nach den Niederlanden und über Frankreich nach Spanien und Portugal führte. In letzterem Lande leitete er zu Lissabon einige Zeit die Geschäftsangelegenheiten des

kaiserlich österreichischen Hofes. Nun schiffte er sich wieder ein, segelte nach England, besuchte Schottland und lernte auf dieser Fahrt Hume und Robertson kennen, dann ging er über Frankreich, nachdem er noch die Normandie und Bretagne bereist hatte, nach den Niederlanden und Holland. Im Jahre 1770 begab er sich über Göttingen, Hannover und Hamburg nach Berlin, wo er in Sanssouci dem Könige vorgestellt wurde, ging dann nach Wergentheim, wo er den Ritterschlag des deutschen Ordens empfing, und kehrte nun nach Wien zurück. Im letztgenannten Jahre zum Hofrath befördert, bereiste er in dieser Eigenschaft 1771 und 1772 die deutschen und ungarischen Erblände, worauf er nach seiner Rückkunft die Würde eines k. k. geheimen Rathes erhielt. Im Jahre 1774 ward ihm der Auftrag, Galizien und die Bukowina zu bereisen, und von da aus setzte er seine Commercialreisen nach Warschau, Moskau, Petersburg, Stockholm, Kopenhagen und Hamburg fort. Von Stockholm aus besuchte er die Kupfer- und Eisenwerke zu Dannemora und Fahlun, die Seehäfen Gessle und Karlskrona und mehrere in naturgeschichtlicher und wissenschaftlicher Hinsicht merkwürdige Gegenden. In Upsala suchte er auch den großen Naturforscher Linné auf. 1776 wurde er zum Gouverneur, Civilhauptmann und Militärcommandanten der Stadt und des Seehafens Triest ernannt. 1782 berief ihn Kaiser Joseph II. nach Wien und verlieh ihm am 8. April dieses Jahres die Stelle eines Präsidenten der Rechnungs-Hofkammer und der Steuerregulirungs-Hofcommission. In dieser Eigenschaft war der Graf in verdienstvollster Weise ein Jahrzehent thätig, bis ihn 1792

Kaiser Franz zum Staatsminister des inneren Staatsrathes und am 30. Jänner 1800 zum niederösterreichischen Landmarschall ernannte. Am 12. April 1801 erhielt er bei dem Hoch- und Deutschmeister-Orden die Stelle eines wirklichen Landcomthurs der Ballei Oesterreich. Am 7. Juni 1808 vom Kaiser zum dirigirenden Staats- und Conferenzminister erhoben, blieb er in dieser Stellung bis zum Jahre 1809, in welchem eine Veränderung des geheimen Staatsrathes vorgenommen wurde. Obwohl von zartem Körperbau und schwacher Gesundheit, welche bei seinen angestregten Geschäften und früheren vielen Reisen nicht gerade Förderung fand, erreichte er doch das Alter von 74 Jahren. Zinzendorf zählt zu den Staatsmännern der thesesianisch-josephinischen Periode, welche sich durch großes Pflichtgefühl und volles Bewußtsein des Staatszweckes kennzeichnen. Seine Kenntnisse hatte er auf den vielen Reisen — denn außer der Türkei hatte er ganz Europa besucht und mit offenem Blick alle bürgerlichen, städtlichen und commerciellen Verhältnisse sorgfältig studirt — ungemein und nach den verschiedenartigsten Richtungen bereichert und sich einen klaren unbefangenen Blick in den verschiedensten Lebenslagen bewahrt. Er schätzte Wissen und Wissenschaft hoch und stand mit ausgezeichneten Gelehrten in beständigem Briefwechsel. Durch und durch Aristokrat, war er auch darauf bedacht, unter den Edeln wirklich der edelste zu sein. Von frühester Jugend an ein thatenreiches Leben gewöhnt, führte er nicht nur ein ausführliches Tagebuch über seine ganze Thätigkeit, sondern machte auch Aufzeichnungen über die großen Ereignisse der Zeit, in der er lebte, und schrieb, unterstüßt durch die reichen und

musste denn der Papst ihm die Rückkehr in die Heimat 1865 gestatten. Einen ihm zunächst gewährten Urlaub benützte er zur Verwerthung seiner in Rom gemachten wissenschaftlichen Ausbeute, dann wurde er wieder in seinen alten Wirkungskreis, zuletzt als Prior seines Stiftes, berufen. Man denke aber nicht, daß die pecuniäre Entlohnung eine dem Schaffen und Wirken des gelehrten Mannes einigermaßen entsprechende gewesen wäre. Von dem Gehalt, das ihm zugewiesen wurde, war er nicht im Stande, die 180 Francs zu erübrigen, welche ihn zur Anschaffung des syrischen Lexikons, das so viel kostete, nöthig waren, so legte er denn, um sich zu helfen, so gut er konnte, den freilich viel Zeit raubenden handschriftlichen Sprachschatz an, der ihm dann den Vorzug gab, die Sprache so meisterlich durchgearbeitet zu haben, daß er für einen der ersten, wenn nicht gar für den ersten Syriologen seiner Zeit galt. So war er denn nach verschiedener Richtung vor Allem als Sprachforscher, dann aber auch als Geschichtsforscher, Biograph und Poet thätig. Vor Antritt der ihm von Papst Pius verliehenen Stelle hatte er nur selten seine Heimat verlassen; erst 1856 gelang es ihm, Köln zu besuchen, um sich am Anblick des herrlichen Domes zu begeistern, und dann auf dem Rückweg in Bonn und München einige Tage zu verweilen, an ersterem Orte Karl Simrock begrüßend, an letzterem sich mit dem berühmten Münchener Prälaten Hanneberg befreundend, der Zingerle neidlos für den größten Kenner der syrischen Literatur erklärte. Der Werth des selbstlosen Priesters und bedeutenden Philosophen wurde in Fachkreisen vollends erkannt. Schon 1846, als sich in Leipzig die deutsch-orientalische

Gesellschaft constituirte, ward Zingerle gleichzeitig mit Friedrich Rückert zum Ehrenmitgliede erwählt. Seine Majestät der Kaiser schickte dem Gelehrten nach Rom das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens. Die Universität Freiburg ernannte ihn zum Ehrendoctor. Als er seinen 70. Geburtstag erlebte, wurde ihm von Zeitgenossen und Freunden eine Fülle von Ehrungen, ebenso aus Anlaß des fünfzigjährigen Jubiläums seiner Ordensprofessur und als er seine goldene Secundiz beging. Sein Tod im Alter von 80 Jahren war ein stilles schmerzloses Hinüberschlafen. Zingerle wurde in der Gruft seines Klosters beigelegt, und als die Kunde von seinem Hinscheiden sich verbreitete, lautete einstimmig das Urtheil: mit ihm ist eine *anima candida* im strengsten Sinne des Wortes, ein wahrer Priester und Diener des Herrn, ein ausgezeichneter Gelehrter, ein lieblicher Poet und ein Mann voll ungekünstelter Bescheidenheit von hinnen gegangen. Die Welt kannte er nicht, wie er auch wenig von sogenannter Weltläufigkeit an sich hatte. Bald nach seinem Tode hieß es: ein Mitbruder des Verstorbenen, P. Celestin Stammfer, werde dessen Biographie schreiben, und ein Neffe werde die Zeit der Kindheit und Jugend, das Leben im Vaterhause bis zum Abschied aus demselben darstellen und Mittheilungen aus Zingerle's Briefwechsel seit 1842—1880 herausgeben.

Verzeichniß der Schriften des Dr. Pius Zingerle.

- 1827: in den „Alpenblumen aus Tirol. I.“: „Die Nacht“ 33. — „Hymne auf Gott den Schöpfer. Aus dem Arabischen“ 108. — „Die Bürgschaft. Aus dem Arabischen“ 113. — „Das Wiederleben“ 181. — „Weim Austritte aus dem Salzbergwerke in Hall“ 200. 1828: „Zwei Verse des Clemens Rom. an die Jungfrauen. Aus dem Syrischen über

fest" (Wien, Schmid; Leipzig Kummer). — „Der Name" in den „Alpenblumen aus Tirol" II, 268. 1829: „Das Sterbeglödlein" in den „Alpenblumen aus Tirol" III, 152. 1830: „Bekenntnisse und Reden des h. Kirchenvaters Cyrill über die vier letzten Dinge" (Znnsbruck, Wagner). 1831: „Cyrräm, sechs- und siebenzig Ermahnungen zur Buße" (Znnsbruck, Wagner). — „Die Tugendsschule, eine Sammlung ascet. Schriften des h. Kirchenvaters Cyrill" (Znnsbruck, Wagner). 1833: „Die heilige Muße der Syrer. Gesänge des h. Kirchenvaters Cyrill" (Znnsbruck, Wagner). 1834: „Gesänge gegen die Grübler über die Geheimnisse Gottes. Aus den Schriften des h. Cyrräm gewählt und metrisch aus dem Syrischen übersetzt" (Znnsbruck, Wagner). 1836: „Echte Acten h. Märtyrer des Morgenlandes, aus dem Syrischen übersetzt" (Znnsbruck, Wagner). 1837: „Reden über die Buße und Zerknirschung sammt mehreren anderen verschiedenen Inbaldes vom h. Kirchenvater Cyrill, aus dem Syrischen übersetzt" (Znnsbruck, Wagner). — „Lansperg. Zusprüche an jede gläubige Seele. Aus dem Lateinischen" (Znnsbruck, Zel. Kauch). 1838: „Mazzinelli Mer. Heilige Charwoche, wie sie in der katholischen Kirche gefeiert wird, sammt der Erklärung der von ihr angeordneten Ceremonien und verschiedenen Andachtsübungen" (3. Aufl. 1843; 4. Aufl. 1852). 1840: „Parfenklänge vom Libanon. Aus dem Syrischen" (Znnsbruck, Zel. Kauch). — „Lansperg. Handbüchlein zu einem frommen Leben und seligen Tode" (Znnsbruck, Zel. Kauch). 1841: „Ueber die Ablässe der Manichäer und ihre Vergleichung mit denen der katholischen Kirche" in der „Tübinger Quartalschrift" 574—600. 1843: „Gedichte" (Znnsbruck, Zel. Kauch). — „Aus den Schriften des h. Jacob von Nisibis aus dem Armenischen" in den „Kath. Blättern" I, 225, 393; II, 150, 340, 4109; III, 289; IV, 39, 130, 297, 786. 1844: „Ein Büchlein von der Sorge für das Seelenheil. Aus dem Französischen" (Znnsbruck, Zel. Kauch). — „Ueber einige syrische Gedichte des Gregorius Barbedräus" in der „Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes" V, 49—56. 1845: „Kurze Darstellung" der segensreichen Wirkjamkeit des h. Simeon Stylites" in den „Katholischen Blättern" III, 985. 1846: „Zestklänge aus Libanon: Wärten" (Billigen, J. Förderer). — „Kurze Betrachtungen über einzelne Bibeltexte" in den „Katholi-

schen Blättern" V, 88, 181, 451, 532, 940, 993; VI, 83, 732; VII, 174, 296, 398, 593, 783, 1037, 1057, 1196, 1399, 1760; VIII, 174, 382, 701, 822, 1042, 1234, 2080; IX, 168; X, 320, 394, 1036; XI, 151, 277, 407, 632, 924, 1097; XII, 177, 464, 509, 823, 867, 1125; XIII, 8, 510, 538, 1016, 1081, 1226. — „Passionsblumen aus dem Werke ‚Vita dell'anima' von Bartolomeo Saluzzo" in den „Katholischen Blättern" V, 1033; VI, 809. — „Ueber sechsfilbige Verse bei Cyrräm dem Syrer" in der „Zeitschrift der deutsch-morgenländischen Gesellschaft" II, 66—73. 1849: „Erinnerung an P. Vajilius Kaas, Benedictiner von Marienberg" in den „Kathol. Blättern" VII, 901. 1850: „Ueber das gemischte Metrum in syrischen Gedichten" in der „Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes" VII, 1—24. 186—196. 1851: „Die Reden des h. Cyrräm gegen die Keger. Aus dem Syrischen" (Reuppen). — „Ueber die syrische Poesie" im Znnsbrucker „Bhönir" II. Jahrg. — 1852: „Zusuf und Zuleika. Aus dem Persischen". — „An den Kaffee. Aus dem Arabischen". — „Lieder von der Hofe" im Znnsbrucker „Bhönir" III. Jahrg. — „Ueber die Zulässigkeit und Behandlung der Geschichte der deutschen Nationalliteratur an den Gymnasien" im „Programm des k. k. Gymnasiums in Meran". 1853: „Marienrosen aus Damascus. Gesänge zur Ehre der seligsten Jungfrau. Aus dem Syrischen" (Znnsbruck, Wagner; 2. vermehrte Auflage 1855). — „Kleine Beiträge zur Mythologie aus dem Syrischen" in der „Zeitschrift für deutsche Mythologie" I, 319. — „Ueber einige Stellen in den syrischen Acten Simeons des Styliten" in der „Zeitschrift der deutsch-morgenländischen Gesellschaft" VII, 233 u. f. 1854: „Ueber eine syrische Uebersetzung des Psalms doxallisthenes" in der „Zeitschrift der deutsch-morgenländischen Gesellschaft" VII, 835 u. f.; IX, 780 u. f. 1855: „Leben und Wirken des h. Simeon Stylites" (Znnsbruck, Kauch). — „Apologie der syrischen Poesie" in der „Tübinger Quartalschrift" 422—465. 1856: „Ueber den Reim in syrischen Gedichten" in der „Zeitschrift der deutsch-morgenländischen Gesellschaft" X, 110—116. 1857: „Ueber das gemischte Metrum in syrischen Gedichten" in der „Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes" X, 116 u. f. — „Aus dem Leben eines heiligmäßigen französischen Benedictiners der neuesten Zeit" in den

„Kathol. Blättern“ XV, 963, 1031, 1083, 1110, 1133, 1197, 1219; XVI, 49, 176, 199, 222. 1838: „Proben syrischer Poesie aus Jacob von Sarug“ in der Zeitschrift der deutsch-morgenländischen Gesellschaft“ XII, 113–131; XIII, 44–58; XIV, 679–691; XV, 629–647. — „Die französische Benedictinercongregation der Sacres cours de Jésus et de Marie“ in der „Tübinger Quartalschrift“ 640–660. — „Proben aus der syrischen Chronik des Gregorius Barbebraus oder Abulpharas“ im „Programm des k. k. Gymnasiums in Meran“. 1859: „Zur Geschichte der christlichen Kirche. Aus einem arabischen Chronisten“ im „Programm des k. k. Gymnasiums in Meran“. — „Ein Akeblatt von Tiroler Benedictinern“ in den „Kathol. Blättern“ XVII, 439. — „Johannes von Nola“ in den „Katholischen Blättern“ XVII, 927, 961, 983. 1860: „Gedichte“ Trösteinjamkeit, Bd. XV (Mainz, Kirchheim). — „Communionbuch“ (Freiburg, Herder). — „Ueber die Lectüre der deutschen Classiker für die kath. studirende Jugend“ in den „Kathol. Blättern“ XVIII, 697. 1863: „Beiträge zur syrischen Literatur aus Rom“ in der „Zeitschrift der deutsch-morgenländischen Gesellschaft“ XVII, 687–690, 730 bis 733; XVIII, 751–760. 1866: „Nachträgliches zu den Proben syr. Poesie aus Jacob von Sarug“ in der „Zeitschrift der deutsch-morgenländischen Gesellschaft“ XX, 311–326. 1867: „Sechs Homilien des h. Jacob von Sarug“ (Bonn, A. Henry). — „Aus dem handschriftlichen syrischen Werke des Johannes von Dora über das Briefertum“ in der „Tübinger Quartalschrift“ 183–205 und 1868, 267–283. 1868: „S. Patris Ephraemi Syri sermones duo ex codicibus syriacis romanis editi“ (Brixen, Weger). 1869: „Monumenta syriaca“ Tom. I (Zürich, Wagner). 1870: „Aus Reden syrischer Väter über das Leiden Jesu“ in der „Tübinger Quartalschrift“ 92–114. 1871: „Reden des h. Ephraem des Syrer über Selbstverläugnung und einfache Lebensweise. Mit einem Briefe desselben an Einsiedler“ (Zürich, Wagner). — „Chrestomathia syriaca“, größtentheils Inedita aus römischen Handschriften enthaltend.

Quellen. Kehrlein (Joseph). Biographisch-literarisches Verikon der katholischen deutschen Lehrer, Volke- und Jugendchriftsteller im 19. Jahrhundert (Zürich, Stuttgart und Würz-

burg 1871, Boerl, gr. 8^o.) Bd. II, S. 236 — Augsburger Postzeitung, 19. Jänner 1881, Beilage 3: „Retrosog“; 21. Jänner 1881, Nr. 17 im Feuilleton in den Wriellen. — Staffler (Johann Jacob). Das deutsche Tirol und Vorarlberg topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen in zwei Bänden (Zürich 1847, Fel. Rauch, 8^o.) Bd. I, S. 173; Bd. II, S. 640. — Alte und neue Welt (Einsiedeln) 1871 S. 213. — Deutscher Hausnach (Regensburg, Pustet, 4^o.) VII. Jahrg., S. 394–397: „P. Pius Zingerle“. Von Bruder Norbert. — Katholische Blätter aus Tirol, 1862, Beilage, Nr. 4, S. 89. — (Amthor's) Alpenfreund, Bd. III, S. 108. — Tiroler Stimmen, 1872, Nr. 246. — Vote für Tirol und Vorarlberg, 1881, Nr. 14 u. 15. — Scriptorum ordinis S. T. Benedicti, qui 1750–1880 fuerunt in Imper. Austr.-Hungarico (Vindobonae 1881, Sumpt. Ord. Leo Woerl).

Porträts. 1) In Del um 1871 gemalt von dem Tiroler Künstler A. Fink und von dem Curvorsteher in Meran Dr. Joseph Bircher dem Innsbrucker Ferdinandum zum Geschenk gemacht. — 2) Photographie von Jos. Mühlmann in Innsbruck (1862). — 3) Eine andere der Fratelli d'Alessandri in Rom (1863). — 4) Eine dritte von L. Dreßmeier in Meran (1871). — 5) Holzschnitt in der Zeitschrift „Alte und Neue Welt“ 1871. S. 213 (siehe unten).

Dieser Familie gehören noch an: 1. **Jacob Zingerle** (geb. zu Waidbruck am 16. August 1767, gest. im Dorfe Tirol 27. März 1819) Er war zuletzt durch volle 18 Jahre Pfarrverwalter (Vicar) im Dorfe Tirol, wo er auch, 32 Jahre alt, starb. Im Kirchenrechte stand er auf Seite des Bischofs von Gurk und wurde deshalb im Mai 1808 in das Capucinerkloster zu Bozen deportirt. (Ggar. III, S. 477). 1809 hielt er treu zu den Männern, die sich für Kaiser Fran z erhoben, nach verlorener Sache wirkte er vermittelnd und konnte dies bei den Franzosen umso mehr, als er ein ruhiger, gebildeter Mann und des Französischen mächtig war. — 2. **Joseph Zingerle** (geb. 1793, gest. zu Kuens bei Meran am 27. Jänner 1833). Er trat auch in den geistlichen Stand und war zuletzt Cooperator zu Kuens bei Meran, wo er nach mehrjähriger segensreicher Wirkjam-

keit im besten Mannesalter starb. Veda Weber in dem unten angegebenen Werke schreibt: „Besonderer Eifer lebt im Volke von Ruens und Niffan für einen reinen und zierlichen Gottesdienst. Zur Orgel werden populäre Lieder gesungen, die der ehemalige Cooperator von Ruens, Joseph Zingerle, gedichtet und der Pfarrer daselbst, Thomas Guxler in höchst einfache und liebliche Weisen gesetzt.“ [Weber (Veda). Tirol (Innsbruck, 8^o). Bd. II, S. 356.] — 3. **Joseph Thomas Zingerle** (geb. zu Meran 23. Jänner 1831). Bruder des Anton und Ignaz Vincenz (S. 144 und 146). Seine erste Ausbildung erhielt er bis 1847 am Gynasium seines Geburtsortes und wendete sich nach noch in Innsbruck 1847 — 1852 beendetem philosophischen Course dem Gynasiallehrfache zu; in dem Augenblicke aber, als ihm eine solche Lehrerstelle angeboten wurde, entschloß er sich, Theologie zu studiren und führte diesen Entschluß auch aus. Die Studien in dieser Wissenschaft machte er nun theils an der berühmten theologischen Facultät zu Tübingen, theils an den Diöcesan-Lehranstalten zu Triren und Trient 1854 bis 1858, und zwar mit solchem Erfolge daß er für geeignet befunden wurde, in die höhere geistliche Bildungsanstalt zu Wien aufgenommen zu werden. 1858 erlangte er die Priesterweihe und verrichtete am 11. Juli desselben Jahres in der Meraner Pfarrkirche sein erstes Messopfer. 1858 und 1859 setzte er seine theologischen Studien im Trintaneum zu Wien fort. Schon 1859 wurde er Professor des Bibelstudiums des alten Testaments an der Diöcesan-Lehranstalt in Trient, 1863 bis 1864 brachte er zu Rom im Collegium all'anima zu, um orientalische Sprache und Literatur zu studiren, dann lehrte er wieder in sein Vaterland zurück, wo er seit 1876 als Domherr in Trient lebt. Auch er beschäftigte sich mit der Ethnographie und Culturgeschichte seines engeren Vaterlandes Tirol, und sind uns von seinen Arbeiten bekannt: „Die Stadt Meran und ihre Umgebungen. Ein Wegweiser für Fremde“ (Bozen 1850); — mit seinem Bruder Ignaz Vincenz betheiligte er sich an der Herausgabe der „Kinder- und Hausmärchen aus Tirol“ (1852) und der „Kinder- und Hausmärchen aus Süddeutschland“ (1854); mit seinem Vetter Vinz Zingerle arbeitete er zugleich an den „Monumenta Sirlaea ex romanis codicibus collecta“ (Innsbruck 1869 und 1878); gab

selbständig heraus: „Jacobi Sarugensis sermo de Thoman. Ex codice Vaticano 117 editus“ (Innsbruck 1871) und wirkte als Sammler an seines Bruders Ignaz Vincenz Werke: „Sagen, Märchen und Gebräuche aus Tirol“ (1859) mit. Kleinere Aufsätze ergetischen Inhalts u. a. befanden sich in der „Innsbrucker Zeitschrift für katholische Theologie“ und in Lang's „Hausbuch“. [Volk's und Schügen-Zeitung (ebd. 4^o). XIII. Jahrg., 16. Juli 1858, Nr. 85: „Correspondenz aus Meran, 13. Juli“. — Kehrein (Joz.). Biographisch-literarisches Lexikon der katholischen deutschen Dichter, Volks- und Jugenddichtsteller im 19. Jahrhundert (Zürich, Stuttgart und Würzburg 1871, Leo Woelfl, gr. 8^o). Bd. II, S. 286. — 4. **Wolfram** von Zingerle (geb. zu Innsbruck am 19. Februar 1834). Ein Sohn des Ignaz Vincenz und Bruder Oswalds, widmete er sich nach beendetem Gynasium an der Innsbrucker Universität der Philologie und verlegte sich von 1878 bis 1881 an den Universitäten Erlangen, Wien, Paris speciell auf die romanische Philologie, für welche er sich 1884 als Privatdocent an der Universität Wien habilitirte; aus Gesundheitsrücksichten ließ er später die venia legendi an die Universität seiner Vaterstadt übertragen, wo er seit 1886 als Docent wirkt. Er veröffentlichte folgende Werke: „Untersuchungen zur Echtheitsfrage der Heroiden Dvid's“ (Innsbruck 1878); — „Ueber Raoul de Houdenc und seine Werke, eine sprachliche Untersuchung“ (Erlangen 1880); — „Floris et Lirlope, altfranzösischer Roman des Robert de Blois“ (Leipzig 1890). Außerdem erschienen von ihm verschiedene Aufsätze in gelehrten Zeitschriften, wie „Romanische Forschungen“, „Literaturblatt für germanische und romanische Philologie“, „Zeitschrift für französische Sprache und Literatur“, „Revue critique“.

Zink, Gregor (gelehrter Mönch, geb. zu Littau am 20. September 1708, gest. zu Prag am 28. März 1770). Er trat nach beendetem Vorbereitungsstudien zu Jarmeritz in Mähren in den Servitenorden, in welchem er zuletzt die Würde des Rectors der Ordensprovinz erlangte und im Alter von

62 Jahren starb. In der Cerronischen Sammlung fanden sich von ihm folgende Schriften: „Der h. Constantin“ [Translationsfest in Littau] (Prag 1752, Fol.); — „Wahre Glückseligkeit im geistlichen Ordensstande“ (ebb. 1753); — „Leben der Gräfin Anna Katharina Swerts-Spork“ (ebb. 1754); — „Leben des Grafen Franz Karl Rudolf Swerts-Spork“ (ebb. 1757); — „Leben der Gräfin Anna Katharina Swerts“ (ebb. 1755, 1756 und 1757); — und „Leben des Grafen Franz Karl Rudolf Swerts“ (ebb. 1758).

Notizenblatt der historisch-statistischen Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, Redigirt von Christian Ritter d'Everet Bräun, 4^o. Jahrg. 1874, Nr. 3 und wiederholt Nr. 7.

Noch sind erwähnenswerth: 1. **Jenny Zink** (geb. zu Dresden, Geburtsjahr unbekannt). Zu Ende der Sechziger- und Anfang der Siebziger-Jahre war sie Schauspielerin am Carl-Theater in Wien. In Jos. Kürschner's „Deutschem Literatur-Kalender“ XI. Jahrg. (1889) erscheint sie als Gutsbesitzerin und im „Geistigen Wien“ von Eisenberg-Groner als Schriftstellerin. Sie wirkt thätig als Schriftstellerin und Uebersetzerin aus dem Französischen. Das „Freunden-Blatt“ brachte schon 1869 von dieser Dame eine Novelle, und im nämlichen Jahre erhielt sie von Alexander Dumas Sohn die Erlaubniß, sein Werk „Les Madelaines repenties“ (büßende Magdalenen) zu übersetzen, welche Uebersetzung auch bei Klemm in Wien erschien. Auch sonst veröffentlichte sie in verschiedenen schöngeistigen Blättern Oesterreichs und Deutschlands Skizzen und Novellen, und ihre Künstlernovelle „Erweckt“ wurde bei der von der „Allgemeinen Kunstchronik“ im Jahre 1888 ausgeschriebenen Preisconcurrenz ehrenvoll erwähnt. — 2. **Lorenz Zink** widmete sich der geistlichen Laufbahn, trat in den Orden der frommen Schulen (Piaristen) in Wien, beendete die theologischen Studien und wurde in der k. k. thesesianischen Ritterakademie als Präfect und Professor der Geschichte verwendet. Andreas Graf Thürlheim, der begeisterte

Historiograph der kaiserlichen Armee, der selbst seine Jugendjahre in diesem berühmten Institute zugebracht, nennt ihn als Historiker einen „ausgezeichneten Sachmann“, dem er vornehmlich seine Liebe zum Studium der Geschichte verdanke. Am 15. April 1857 fiel die Wahl zum Provinzial des Piarenordens der böhmisch-mährischen Provinz einstimmig auf den durch seinen biederen Charakter, durch Energie wie durch Gelehrsamkeit und Verdienste im Schulfache ausgezeichneten Lorenz Zink. Derselbe ist Doctor der Philosophie, Consistorialrath und Ehrenbürger mehrerer Städte. [Kleines biographisches Lexikon, enthaltend Lebensskizzen hervorragender um die Kirche verdienter Männer (Znaim 1862, M. 8. Lenz, kl. 8^o.) S. 162. — Thürlheim (Andreas Graf). Licht- und Schattenbilder aus dem Soldatenleben und der Gesellschafts-Lagebuch-Fragmente und Rückblicke eines ehemaligen Militärs (Prag und Leipzig 1876, S. Dominicus, 8^o.) S. 23.] — 3. **Wolfgang Zink** (geb. in Wien, Geburtsjahr unbekannt, gest. in Breslau 7. October 1351). Er mußte wohl seines evangelischen Glaubens wegen seine Heimat Niederösterreich verlassen und in der Fremde Zuflucht suchen. Zunächst wurde er Pastor zu Sanct Peter und Paul in Liegnitz. So lange er ein eifriger Homilet, den gemeinen Mann in seinen Predigten abkanzlete und ihm die Hölle heiß machte, hatte man nichts gegen ihn einzuwenden, als er aber in Gegenwart des Herzogs das damals sündhafte Postleben angegriffen, mußte er seine Kirche verlassen und in der Kirche U. L. F. seine Kanzelreden halten. Man erzählt: als ihn der Herzog nach einer Predigt zur Tafel geladen und ihm nach dem Essen angekündet hatte: „Herr Zink, Ihr habt heut Euren Zinken ziemlich scharf geblasen, Ihr werdet diefür nicht mehr Pfarrer bei St. Peter, sondern in der Niederkirchen sein müssen“, entgegnete Zink schlagfertig und herzhafte: „Ich danke Eurer fürcht Durchlaucht, dann also hab' ich desto näher zum Thore“, und in der That verließ er alsbald Liegnitz und folgte einem Rufe nach Breslau, wo ihn auch der Tod ereilte. Sein Andenken wurde aber auch nach seinem Abgange von Liegnitz dajelbst in Ehren gehalten, wie es sein in der Sacristei der Peter- und Paulkirche zu Liegnitz befindliches Bildniß im rothen Thorrock und sein Epitaph in der genannten Kirche bezeugen. [Wahrheit

dorff. Siegnißige Merkwürdigkeiten. I. Bd., S. 278 u. f. — Thebesius' Siegnißige Jahrbücher, III. Theil, S. 66. — Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1741. S. 331.]

Zinka, Panna (Zigeunerin und Violinspielerin, geb. zu Gömör in Ungarn, wo sie im vorigen (18.) Jahrhundert lebte, gest. ebenda 1772). Ein Zigeunerkind, lernte sie noch sehr jung die Violine spielen, auf der sie es zu großer Virtuosität brachte. Ihr Guts- herr, Namens Langi, erkannte bald ihr ungewöhnliches Talent und ließ ihr zur rechten Zeit guten Unterricht ertheilen. Ihre Fortschritte entsprachen ihrem Ta- lente. Im Alter von 14 Jahren heiratete sie einen Zigeuner, der, wie auch seine beiden Brüder, Musiker war. Mit diesen im Vereine bildete sie ein kleines Fa- milienorchester, das sich bald eines vor- züglichen Rufes erfreute. Ihr Guts- herr erbaute ihr am Ufer des Sahajo ein wohl eingerichtetes Wohnhaus, das sie stets in bester Ordnung erhielt, aber nur in den Wintermonaten benützte, während sie in Sommerszeit zu den Ihrigen ins freie Feld zog, welche in der Nähe des Hauses in Zelten, die am Flusse auf- geschlagen waren, wohnten. Welche Be- rühmtheit Zinka Panna im Lande bejaß, zeigte sich, als sie 1772 starb; ihr Tod war ein Ereigniß, welches allgemeine Trauer verursachte. In ungarischen und lateinischen Versen rühmte man ihre Vorzüge als Künstlerin und ihre Tugen- den als Frau. Eine gute Anzahl dieser Gedichte, welche das Land bei der ersten Trauerkunde ihres Todes überfluteten, wurden für künftige Zeiten aufbewahrt. Von ihnen — improvisirten — Compo- sitionen ist nichts erhalten; erstens ver- stand sie selbst nicht Noten zu schreiben, und zweitens pflegen die Zigeuner ihre

oft merkwürdigen und herrlichen Impro- visationen wohl zu spielen, aber nie zu Papier zu bringen. Was überhaupt von Zigeunermusik in Noten gebracht ist, wurde von Anderen nachgeschrieben. Zinka Panna wird als von Gestalt häßlich — sie soll häßlich gewesen sein — als von dunkler Gesichtsfarbe, dazu von Blattern und einem mächtigen Kopfe entstellt, geschildert. Das ur- sprüngliche Orchester aus ihr, ihrem Manne, der ein geschickter Bassgeiger, und dessen beiden Brüdern, von denen der eine Contraviolinist, der andere Symbelschläger war, vermehrte sich nach ihrer Heirat um vier Söhne und eine Tochter, welche alle musicalisch waren. Von ihren Vorträgen wurden nicht nur das Volk, sondern wirkliche Kenner be- friedigt, und ihr Orchester holte man zu Hochzeiten und sonstigen Festen oft sechzehn bis zwanzig Meilen weit. Sa- phir verwerthete die berühmte Zigeuner- geigerin, deren Andenken noch heute in Ungarn fortlebt, zu einem seiner wirk- sameren Declamationsgedichte.

Liszt (Franz). Des Bohémiens et de leur musique en Hongrie (Paris 1839, 8°.) p. 292: CXXIII. — Auch in deutscher Uebersetzung von L. Kamonn (Leipzig 1883, Breitkopf und Härtel, Ver. 8°.) S. 323. — (Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4°.) 19. Jahrg. 1828, S. 623 im Artikel: „Un- garische Miscellen aus Korabinskly's, Wan- derbuch: gezogen“. Von J. A. Böcök.

Zinke, J. W. (Zeichner und Kupferstecher, Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt), Zeitgenoss. Er lebte und arbeitete in Wien in den Fünfziger Jahren, und seine Blätter mit Ansich'en der Stadt Wien besitzen wegen ihrer großen Treue historischen Werth. Vor allem nennen wir sein Klein-Quer-Folio- Blatt: „Wien und seine Umgegend“, auf

welchem um die Hauptansicht der Stadt Wien, welche den Mittelpunkt einnimmt, 99 Miniaturansichten der Hauptplätze und interessanten einzelnen Gebäude und der beliebtesten Umgebungen Wiens trotz ihrer Kleinheit doch mit großer Deutlichkeit und Schärfe von dem Künstler gestochen sind und durch die Lupe besesehen, ein ganz klares Bild gewähren; ferner „Die Gegend vom Stubenthor mit der alten Dominikanerkirche“, nach einem Original von J. Housnagel um das Jahr 1600, von Zinke gezeichnet und gestochen und bei J. Bauer in Wien 1854 gedr. (Klein-Quer-Fol.); — „Die Freiang ober der Schottenplatz“, nach dem Originale von J. A. Delfenbach vom Jahre 1719; auch bei J. Bauer in Wien 1854 gedruckt; beide in Klein-Quer-Folio. In den Vierziger-Jahren arbeitete J. W. Zinke Einiges für die Bäuerle'sche „Theater-Zeitung“. Verfasser dieses Lexikons kennt ein von ihm gestochenes satyrisches Bild von J. (ampis) mit der Unterschrift: „Frau Mutter, Sie dürfen heut schon reden mit mir, der Herr versteht nichts deutsch, rechnen Sie ihm ein Weigerl um drei Zwanziger an“, und ein Blatt mit zwei Reden: „Warnung und Sentenz“, nach einer Zeichnung von Gajetan.

Zinn von Zinnenburg, Ferdinand Freiherr (Maier, Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt), Zeitgenos. Der Sproß einer alten mährischen, ursprünglich sich Czymburg schreibenden Familie, über welche die Quellen Näheres berichten. Officierssohn, widmete er sich der Kunst, für welche er in der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien ausgebildet wurde. 1859 waren in der akademischen Jahresausstellung bei Sanct Anna von ihm zu sehen zwei Delgemälde:

„Ein Studienkopf“ (80 fl.) und „Italienische Fischer“ (250 fl.). Er besand sich damals in der Vorbereitungsschule der k. k. Akademie. Ueber den ferneren Bildungs- und Lebensgang des Künstlers, über dessen anderweitige Arbeiten, sowie über die Familie selbst, fehlen zuverlässige Nachrichten. Der Künstler lebte seinerzeit (1859) in Wien und hatte sein Atelier in der Kossau Nr. 95, meine Nachforschungen über seinen jetzigen Aufenthalt blieben erfolglos. Das „Gothaische genealogische Taschenbuch der freiherrlichen Häuser vom Jahre 1866“ bringt die letzten unzulänglichen Notizen mit dem Vermerk: Weitere Nachrichten bleiben vorbehalten.

Zur Genealogie der Freiherren Zinn von Zinnenburg. Nach den vorhandenen genealogischen Nachrichten schrieb sich die Familie Czymburg; sie besaß im 12. Jahrhundert in Mähren großen Grundbesitz; nahm 1158 unter König Wladislaw von Böhmen an dem Römerrzuge theil, den Kaiser Friedrich Barbarossa unternommen hatte, um die ausländischen Städte Oberitaliens, Mailand an der Spitze, zu züchtigen. — Im Jahre 1250 war ein Hedvich von Czymburg Großprior der Tempelritter in Mähren und Böhmen. — Ein Sproß dieses Geschlechtes führte unter eigenem Banner mehrere Ritter gegen den Ungarn Stephan Konthv, als dieser mit seinen Kriegern das mährische Land bedrückte und Ungarisch-Pod überfiel. — 1413 bis 1450 wirkte der Landeshauptmann Johann Czymburg bei den damaligen Wirren unter Kaiser Friedrich III. in vermittelnder Weise; später, 1454, begab er sich zu den in Prag versammelten Ständen, um die Vorkehrungen zu beraten, welche gegen den Ungarn hart bedrängenden Sultan Rabomed II. zu treffen seien, und zwei Sprossen dieses Geschlechtes führten unter eigenem Banner ihre Häuflein dem Feinde entgegen. — Die berühmte Philippine Weljer, Gemalin des Erzhersogs Ferdinand von Tirol, war eine Tochter des Augsburger Vitziers Franz Anton Weljer aus dessen Ehe mit einer geborenen von Zinnenburg. Diese genealogischen Ansprüche und Folge-

rungen sind alle ausführlicher in den benannten Quellen nachzulesen. — Die weiteren Spuren führen uns nach Tirol, wo die Brüder **Anton**, **Johann** und **Niclas** de Zinis von dem Cardinal und Fürstbischof Bernhard von Trient mit Diplom ddo. 10. October 1537 die Adelswürde und die schräglinken Balken mit dem Windbund als Wappen erhielten. — Andere vier Brüder: **Johann**, **Anton**, **Peter** und **Jacob** de Zinnis erlangten von den Kaisern Ferdinand I. und Rudolf II. mit Diplom ddo. Wien 30. September 1560 und Prag 31. December 1584 Bestätigungen des alten Adels und mit Erhebung in den Ritterstand das Prädicat von Zinnenburg und die Wappenvermehrung: das Roß im Schilde und auf dem zweiten Helm. Von den letztgenannten vier Brüdern erwarb Jacob Zinn von Zinnenburg 1631 das Incolat in Böhmen. — Sein Sohn **Johann Simon** kam zuerst von der Familie nach Schlesien, wo er die Güter Granowiz, Schorkau und Deutsch-Lippe erwarb. Er war mit Barbara Elisabeth geborenen Freiin von Höhenhaus vermählt, welche ihm den Sohn **Franz** von Zinnenburg gebar. Dieser hatte aus seiner Ehe mit Barbara geborenen von Wipplar und Ulschiz die Söhne **Ferdinand** und **Karl**. Ferdinand Zinn von Zinnenburg, k. k. Oberlieutenant und Major zu Ungarisch-Pradisch, und Karl, k. k. Rittmeister bei Erzherzog Maximilian-Kürassieren, der sich im Felde ausgezeichnet und mit seiner Schwadron den Preußen eine Kanone weggenommen, erhielten von der Kaiserin Maria Theresia mit Diplom ddo. Wien 10. December 1777 den erbländischen österreichischen Freiberrenstand. Ferdinand war mit Maria Theresia Berzevirzy de eadem und Karl mit Theresie geborenen Gräfin von Wassenberg vermählt, und Beide hatten Descendenz. Ueber den heutigen Stand der Familie, welche in zwei Linien blüht, der ersten älteren, deren Chef 1864 ein Freiherr **Ferdinand**, k. k. Rittmeister, eingetheilt in das Incolatdenhaus zu Tzenau, und der zweiten jüngeren, deren Chef Freiherr **Franz**, Ingenieur und Taxator bei der k. k. Forstdirection zu Wien war, und welche Beide Nachkommenschaft besitzen, fehlen zuverlässige Nachrichten. [Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser (Gotha, Justus Perthes, 32^o) I. Jahrgang 1848, S. 460; XIII. Jahrgang

1863, S. 1033; XIV. Jahrg. 1864, S. 996 bis 999; XVI. Jahrg. 1866, S. 1071. — Hellbach (Job. Christ.). Adels-Lexikon oder Handbuch über die historischen.... Nachrichten vom hohen und niederen Adel, besonders in den deutschen Bundesstaaten u. s. w. (Zinnenau 1826, V. Fr. Veigt, 8^o) S. 826 [bestreitet die Verwandtschaft der böhmisch-mährisch-schlesischen Zinnenburg mit der tirolischen Familie gleichen Namens.]

Zinnögger, Leopold (Maler, geb. in Linz 26. Juli 1811, gest. daselbst 22. Juli 1872). Der Sohn eines Gärtners in Linz, fand er, da er künstlerische Begabung zeigte, im Jahre 1830 Aufnahme in der k. k. Akademie der bildenden Künste. Daselbst wendete er sich der Blumenmalerei zu und erhielt darin einen akademischen Preis. 1837 erscheint er zum ersten Male in der Jahresausstellung der Akademie zu St. Anna mit einem in Bouachemanier ausgeführten Blumenstück. Nach fünfzehnjähriger Pause finden wir ihn wieder in der Juli-Ausstellung 1852 des österreichischen Kunstvereins mit einem „Fruchstück“ (450 fl.). Zinnögger kehrte nach vollendeter Ausbildung in seine Vaterstadt Linz zurück, wo er durch 13 Jahre (1849—1862) als akademischer Zeichenlehrer am k. k. Staatsobergymnasium und im Privatunterricht eine verdienstliche Wirksamkeit entfaltete. Im eigenen Hause in Linz, mit dem eine bedeutende Gärtnerei verbunden war, errichtete er eine photographische Anstalt, ab und zu malte er aber in seinem Fache größere und kleinere Staffeleibilder, welche sich durch Wahrheit und Farbwirkung auszeichnen, in der Composition jedoch öfter zu wünschen übrig lassen. Vorzüglich waren seine Blumen- und Fruchtstücken in Aquarell. Bei seinem Tode fand sich die erhebliche Zahl von 324 Gemälden seiner Hand vor. Er hinterließ

einen Sohn und eine Tochter; Ersterer, Leopold, ist als Controlor am k. k. Postamte in Salzburg angestellt; Letztere, wie ich erfahre, an einen Optiker in Triest verheiratet.

Kataloge der Jahresausstellungen bei Sanct Anna 1837, S. 12 und der Monatsausstellung des österreichischen Kunstvereins Juli 1832. — Deutsche Zeitung (Wien 1872) Nr. 201 in den „Tagesneuigkeiten“. — Handschriftliche Notizen meines werthen Freundes und Malers J. M. Kaiser in Linz, dem ich für seine Bemühungen besten Dank sage.

Zinsler, Karl (Bildhauer, geb. in Wien 22. October 1867). Er bildete sich an der k. k. Akademie der bildenden Künste und setzte dann seine Studien durch weitere fünf Jahre unter Meister Johannes Denk fort. Er arbeitet vornehmlich im Porträtsache und führte bereits mehrere Büsten höherer Persönlichkeiten und einige Grabdenkmäler, unter letzteren jenes des verstorbenen Arztes und Hofrathes *Freisky* aus, welches mit dessen Bildniß in Marmor geschmückt ist. Zur Zeit arbeitet er in Gemeinschaft mit dem Bildhauer *Saberl* an einer in großem Styl gehaltenen Porträtbüste des verewigten Cardinals und Fürsterzbischofs von Wien *Cölestin Ganglbauer* nach der am 14. December 1889 abgenommenen Todtenmaske und ist mit der Ausführung des Grabdenkmals für den Schriftsteller *Ed. Mautner* beschäftigt.

Zinzendorf, Karl Graf (Staatsmann, geb. zu Dresden 5. Jänner 1739, gest. zu Wien 5. Jänner 1813). Der Sproß eines alten österreichischen Adelsgeschlechtes, über welches die Quellen nähere Kunde geben. Er war ein Sohn des Grafen *Friedrich Christian* aus dessen zweiter Ehe mit So-

phie geborenen Gräfin *Gallenberg* und ein Neffe des berühmten Bischofs der mährischen Brüder, Grafen *Nicolaus Ludwig*. Frühzeitig entwickelten sich bei ihm seltene Geistesgaben, und in seinen Knabenjahren waren Geographie, Geschichte und Sternkunde seine Lieblingsbeschäftigungen. Auch Botanik trieb er mit Eifer und sammelte auf seinen Spaziergängen Pflanzen, die er zu Hause symmetrisch und systematisch ordnete. Nachdem er sorgfältig erzogen worden, bezog er 1757 die Hochschule in Jena und widmete sich mit rastloser Thätigkeit den Wissenschaften, bis er 1761 seine literarische Bildungsbahn auf der Universität vollendet hatte. Einen Antrag, in kursächsische Dienste zu treten, lehnte er ab und ging nach Wien, wo ihm 1762 die Stelle eines k. k. Kammerathes verliehen wurde. In dieser Eigenschaft hatte er mehrere Commercialreisen auszuführen. Die erste brachte ihn nach Danzig, spätere nach Tirol und der Schweiz. In letzterem Lande wurde er mit *Rousseau*, *Voltaire* und *Halfer* bekannt und die ökonomische Gesellschaft in Bern nahm ihn als ihr Ehrenmitglied auf. Dann reiste er über Montpellier, Toulouse, Avignon, Marseille, Toulon nach Antibes und zur See nach Italien, wo er Genua, Turin, Mailand, Neapel und Rom besuchte. Auf der Insel Malta machte er die zur Aufnahme in den deutschen Orden erforderliche Karavane auf den Schiffen des Johanniterordens mit. Nach dieser längeren Reise kehrte er über Triest und Fiume nach Wien zurück. Nach kurzer Rast trat er wieder eine große Reise an, welche ihn nach den Niederlanden und über Frankreich nach Spanien und Portugal führte. In letzterem Lande leitete er zu Lissabon einige Zeit die Geschäftsangelegenheiten des

kaiserlich österreichischen Hofes. Nun schiffte er sich wieder ein, segelte nach England, besuchte Schottland und lernte auf dieser Fahrt Hume und Robertson kennen, dann ging er über Frankreich, nachdem er noch die Normandie und Bretagne bereist hatte, nach den Niederlanden und Holland. Im Jahre 1770 begab er sich über Göttingen, Hannover und Hamburg nach Berlin, wo er in Sanssouci dem Könige vorgestellt wurde, ging dann nach Wergentheim, wo er den Ritterschlag des deutschen Ordens empfing, und kehrte nun nach Wien zurück. Im letztgenannten Jahre zum Hofrath befördert, bereiste er in dieser Eigenschaft 1771 und 1772 die deutschen und ungarischen Erbländer, worauf er nach seiner Rückkunft die Würde eines k. k. geheimen Rathes erhielt. Im Jahre 1774 ward ihm der Auftrag, Galizien und die Bukowina zu bereisen, und von da aus setzte er seine Commercialreisen nach Warschau, Moskau, Petersburg, Stockholm, Kopenhagen und Hamburg fort. Von Stockholm aus besuchte er die Kupfer- und Eisenwerke zu Dannemora und Fahlun, die Seehäfen Geste und Karlskrona und mehrere in naturgeschichtlicher und wissenschaftlicher Hinsicht merkwürdige Gegenden. In Upsala suchte er auch den großen Naturforscher Linné auf. 1776 wurde er zum Gouverneur, Civilhauptmann und Militärcommandanten der Stadt und des Seehafens Triest ernannt. 1782 berief ihn Kaiser Joseph II. nach Wien und verlieh ihm am 8. April dieses Jahres die Stelle eines Präsidenten der Rechnungs-Hofkammer und der Steuerregulirungs-Hofcommission. In dieser Eigenschaft war der Graf in verdienstvollster Weise ein Jahrzehent thätig, bis ihn 1792

Kaiser Franz zum Staatsminister des inneren Staatsrathes und am 30. Jänner 1800 zum niederösterreichischen Landmarschall ernannte. Am 12. April 1801 erhielt er bei dem Hoch- und Deutschmeister-Orden die Stelle eines wirklichen Landcomthurs der Ballei Oesterreich. Am 7. Juni 1808 vom Kaiser zum dirigirenden Staats- und Conferenzminister erhoben, blieb er in dieser Stellung bis zum Jahre 1809, in welchem eine Veränderung des geheimen Staatsrathes vorgenommen wurde. Obwohl von zartem Körperbau und schwacher Gesundheit, welche bei seinen angestregten Geschäften und früheren vielen Reisen nicht gerade Förderung fand, erreichte er doch das Alter von 74 Jahren. Zinzendorf zählt zu den Staatsmännern der thesesianisch-josephinischen Periode, welche sich durch großes Pflichtgefühl und volles Bewußtsein des Staatszweckes kennzeichnen. Seine Kenntnisse hatte er auf den vielen Reisen — denn außer der Türkei hatte er ganz Europa besucht und mit offenem Blick alle bürgerlichen, städtlichen und commerciellen Verhältnisse sorgfältig studirt — ungemein und nach den verschiedenartigsten Richtungen bereichert und sich einen klaren unbefangenen Blick in den verschiedensten Lebenslagen bewahrt. Er schätzte Wissen und Wissenschaft hoch und stand mit ausgezeichneten Gelehrten in beständigem Briefwechsel. Durch und durch Aristokrat, war er auch darauf bedacht, unter den Edeln wirklich der edelste zu sein. Von frühester Jugend an ein thatenreiches Leben gewöhnt, führte er nicht nur ein ausführliches Tagebuch über seine ganze Thätigkeit, sondern machte auch Aufzeichnungen über die großen Ereignisse der Zeit, in der er lebte, und schrieb, unterstüßt durch die reichen und

gebiegenen Kenntnisse, welche er besaß, viele wissenschaftliche Aufsätze, die in verschiedenen Journalen abgedruckt wurden. Selbst einer alten und bedeutenden Familie angehörend, sammelte er mit großem Eifer alle dieselbe betreffenden Urkunden, welche er in drei Foliobänden seinem Großneffen, dem Grafen von Baudissin, hinterließ. Wie oben erwähnt, ein Freund der Wissenschaften, besaß er selbst eine reiche alle Gebiete des menschlichen Wissens und alle Länder umfassende Bücher- und Landkarten-sammlung, welche er dem Hoch- und Deutschmeister-Orden der Vallei Oesterreich vermachte. Die Hofbibliothek aber gelangte infolge seiner Verfügung in den Besitz aller seiner Ausarbeitungen in den verschiedenen Fächern der öffentlichen Staatsverwaltung, die während eines fünfzigjährigen Dienstlebens aus seiner Feder geflossen und die stattliche Zahl von 116 Foliobänden umfassen. Das Leben dieses kenntnißreichen und vorurtheilsfreien Staatsmannes verdient wohl eine nähere Darstellung, man gewänne daraus nicht nur das Bild einer ereignißreichen wechselvollen Zeit, wie sie sich in seinen Augen darstellte — hatte der Graf doch unter vier Monarchen, Maria Theresia, Joseph II., Leopold II. und Franz I. gedient — sondern auch einen Einblick in die Seele eines Mannes, der Gewissenhaftigkeit, reiche Menschen- und Länderkenntniß und ein vom bürokratischen Junsftgeist freies Urtheil mit Gerechtigkeit, Billigkeit und Pflichtgefühl, worin er selbst ein glänzendes Muster war, vereinte. Als Nationalökonom entschiedener Freihändler, vertrat er bei allen Gelegenheiten unentwegt seinen freihändlerischen Standpunkt. In letzterer Hinsicht entwirft Professor Adolf Beer

über ihn eine höchst interessante in den Quellen angeführte Studie. Die Grab-schrift, die der Graf selbst verfaßt hat, gibt einigermaßen eine Silhouette dieses Kraftmenschen, und daher theilen wir auch dieselbe unten mit. Der Graf, der unvermögt geblieben, war der letzte seines Stammes, der über ein halbes Jahrtausend geblüht.

Grabdenkmal des Grafen Karl von Zinzendorf. Des Grafen Leiche wurde auf der Familienberrschaft Karlstetten im N. D. B. W. mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten beiehrigt und über seinem Grabhügel eine schwarze Marmorafel mit folgender von ihm selbst verfaßten Grabchrift angebracht. Lucas 19. v. 10. | In der heiligen Stille des Grabes | ruhet hieneben die sterbliche Hülle | Johann Karl Christian Heinrichs | des heil. R. K. Reichsgrafen und Herrn von Zinzendorf und Böttendorf, Oberst-Ordin.-Jägermeisters in Oesterreich unter der Enns, Herrn der Herrschaften Karl- | Ketten, Toppl und Wasserburg, Lebenträgers des gräflich ; Zinzendorfschen Lehenhofs in N. Oesterreich, des letzten aus einem uralten | Niederösterreich. Herren-Standes Geschlechte, | welches in dem Viertel D. W. Wald | seit dem zwölften Jahrhunderte geblüht. | Er war ein Sohn zweiter Ehe | Friedr. Christians, W. u. H. v. Zinzendorf und Botten- | dorf von Christianen, Sopbien, geb. Gräfin von Gal- | lenberg geboren zu Dresden den 3. Jänner 1739 | starb zu Wien den 3. Jänner 1813. | trat in den hohen teutschen Ritterorden 1765. | ward zu Merгентheim eingekleidet 1770. | Landcomthur der Vallei Oesterreich 1801. | Seine Wallfahrt war thätig und arbeitsam. | Ganz Europa. (Konstantinopel aufgenommen, durchreiste er zu Land und zur See, diente vier aufeinander ge- | folgten Heberriehern der Oesterreichischen Monarchie | Marien Theresien Joseph dem II., Leopold dem II. Franz dem Ersten | als k. k. Kämmerer, Hofrath und wirkl. geh. Rath | als Souveränneur zu Triest. | als Hof-Necken-Kammer-Präsident. | als Staats- und Conferenz-Minister in inländ. Geschäften. | durch eine Zeit als dirigirender St. u. R. Minister, auch als niederösterreich. Land-Marschall und als Präsident des Josephin. Steuer-

Verdquat-Verjuch. | Sein heiles Bestreben war, Liebe und Achtung zu verdienen. | Die sechzehn Ahnen sind folgende: väterliche: Zinzendorf, Zelding, Dietrichstein, Kheven (Hüller), Teufel, Concin, Volkra, Zinzendorf; mütterliche: Galtenberg, Wodenhausen, Donna, Trejen, Einliedel, Lühelburg, Streif von Lauenstein.

Quellen. Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, 4^o) 1813, S. 44: „Retroslog“. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Gittann (Wien, 8^o) Bd. VI, S. 251. — Oesterreichische Niedermannschronik. Mit einem Anhang verleben (Freiheitsburg [Einz] 1784, Gebr. von Medlich, 8^o) S. 210, 251. — Der österreichische Staatsrath (1760—1848). Eine geschichtliche Studie... Von Dr. Karl Treibern von Hof aus dessen literarischem Nachlaß fortgesetzt und vollendet von Dr. Fern. Jan Niedermann (Wien 1879, gr. 8^o) S. 145 u. f. [das Register gibt alle Seitenzahlen, wo seiner Thätigkeit Erwähnung geschieht] — Neue Freie Presse (Wiener polit. Blatt) 20. Juli 1888, Nr. 8386: „Ein österreichischer Freihändler — im achtzehnten Jahrhundert“. Von Prof. Dr. Adolf Beer. — Vetteneza (Ed. Gaston Graf). Ludwig und Karl Grafen und Herren von Zinzendorf, Minister unter Maria Theresia, Joseph II., Leopold II. und Franz I. Ihre Selbstbiographien nebst einer kurzen Geschichte des Hauses Zinzendorf. Mit zwei phototyp. Porträts und 12 Stammtafeln (Wien 1879, 295 S., gr. 8^o).

Zur Genealogie der Grafen Zinzendorf. Die Zinzendorf, nicht zu verwechseln mit dem im Namen anlautenden Geschlechte Zinzendorf und öfter unrichtig Zinsendorf geschrieben, sind ein altes österreichisches Geschlecht, das selbst seinen Ursprung in die Schweiz versetzt, während gründliche Genealogen, wie Spener und Wurmbrand, es für ein altes eingeborenes österreichisches Geschlecht erklären. Schloß Zinzendorf in Unterösterreich, im Viertel ober dem Wiener Wald gelegen, ist das Stammhaus der Familie seit den Tagen Kaiser Rudolfs I. Ob ihm die Familie diesen Namen gegeben oder diese von dem bereits bestehenden Schlosse denselben angenommen, muß dahin gestellt bleiben. Urkundlich reicht das Geschlecht bis ins

11. Jahrhundert zurück, in welchem ein **Ehrenhold** von Zinzendorf 1044 eine diplomatische Sendung an Kaiser Heinrich III. vollzog. Nun folgten in diesem und bis zum 14. Jahrhundert eine Reihe der edelsten und tapfersten Kämpen, die im Dienste ihrer Fürsten namentlich gegen die Böhmen und Ungarn zu Felde zogen und öfter Leib und Leben ließen. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts erscheint **Christoph** Herr von Zinzendorf (gest. 1535), der das Oberst-Oblandbärgemeister-Amt von Niederösterreich an sein Haus brachte und mit Sophie, der Erbtöchter des letzten Herrn von Pottenendorf, mehrere Kinder zeugte, von denen zwei, **Stephan III.** und **Johann II.**, den Stamm fortsetzten. Die Nachkommen des Ersteren erloschen schon zu Beginn des 17. Jahrhunderts, während die Nachkommen Johanns das Geschlecht fortpflanzten. Johann II. war zweimal vermählt: a) seit 1533 mit Anna Gräfin von Hofnems (gest. 1544) und b) seit 1544 mit Barbara Beck von Leopoldsdorf (gest. 1578). Aus beiden Ehen stammen mehrere Söhne, welche das Geschlecht in drei Linien spalten. **Alexander** (geb. 1541, gest. 1626), ein Sohn erster Ehe, ist mit Susanna von Volkra der Ahnherr der ältesten Linie; **Johann Friedrich**, der Sohn zweiter Ehe mit Regine Freifrau von Pölsheim zu Park, Ahnherr der mittleren und **Otto**, der jüngere Sohn zweiter Ehe, mit seiner ersten Gemalin Eleonore von Königsberg, verwitweten von Liechtenstein, der Ahnherr der jüngsten Linie. Die Nachkommen der mittleren und der jüngsten Linie erloschen schon nach wenigen Generationen. Die älteste hingegen, von Alexander gestiftete Linie spaltete sich in zwei Zweige, und zwar den römisch-katholischen, der von **Georg Hartmann** Freiherr von Zinzendorf ausgeht und im 18. Jahrhundert mit Grafen **Wolfgang Wilhelm** erlischt, und den evangelisch-lutherischen in Meissen, der mit dem Freiherrn **Otto Heinrich** anhebt und mit dem Grafen **Karl**, dessen Lebensgeschichte oben ausführlich mitgeteilt ist, 1813 ausstirbt. Graf Karl, da er unvermählt geblieben, setzte seinen Großneffen **Heinrich August** Grafen Soudissin zum Erben der in Niederösterreich gelegenen Güter Karlstetten, Toppel und Wasserburg ein, und dieser nahm mit k. dänischer Bewilligung ddo. 13. Jänner 1816 Zinzendorf's

Namen und Wappen an und wurde auch mit dem Oberst-Erblandjägermeister-Amte in Oesterreich unter der Enns belehnt. Der Grafenstand gelangte mit **Albrecht** Freiherrn von Zinzendorf ins Geschlecht. Derselbe wurde ihm nebst seinen Vettern von Kaiser Leopold I. im Jahre 1662 verliehen. Die Ehen des Hauses weisen auf die ältesten und angesehensten Familien Oesterreichs und Deutschlands hin, wir nennen nur die Namen Auersperg, Braida, Castell, Dietrichstein, Gallenberg, Herberstein, Jörger, Liechtenstein, Maxrain, Wolheim, Pottendorf, Buchheim, Neuh-Ebersdorf, Solms, Teuffenbach, Traun, Zelling. Ueber die reichen Quellen dieses Hauses bezüglich seiner Genealogie siehe: Hellbach und Zedler und die 1879 von Grafen Pettenegg herausgegebene Monographie über die Grafen Karl und Ludwig Zinzendorf, welche 12 Stammtafeln enthält.

II. Einige besonders denkwürdige Sprossen der Familie Zinzendorf 1. **Albrecht**, ein Sohn Heinrichs I. von Zinzendorf, zog mit dem Markgrafen Leopold IV. von Oesterreich wider Vladislaus, König von Böhmen, ins Feld und büßte 1083 das Leben ein. — 2. **Albrecht** erster Graf Zinzendorf (geb. 1618, gest. 6. October 1683), ein Sohn des Freiherrn Johann Joachim und Judiths geborenen Brinseffin von Liechtenstein, stand in hohen Hofdiensten, er war des Kaisers Ferdinand III. Oberst-Landjägermeister, der Kaiserin Witwe Leonore Oberst-Hofmeister und Kaiser Leopolds I. Oberst-Hofmarschall und Premierminister. Vom Kaiser wurde er mit dem goldenen Riese ausgezeichnet und 1662 zugleich mit seinen Vettern in den Reichsgrafenstand erhoben. Im Jahre 1641 verheiratete er sich mit Maria Barbara geborenen Gräfin Rhevenhüßler, die ihm mehrere Kinder gebar, von denen nur zwei Töchter: Maria Susanna vermählte Ludwig Graf Solloredo und Maria Josepha vermählte Franz Anton Fürst Borkia den Vater überlebten, indem Erstere 1707, Letztere 1698 das Zeitliche segnete. Der Sohn Franz Karl aber (geb. 1647) starb, erst 24 Jahre alt, zu Paris am 6. October 1668. — 3. **Alexander** Freiherr von Zinzendorf (geb. 1541, Todesjahr unbekannt), ein Sohn Johanns, Mar-

schalls von Niederösterreich, aus dessen Ehe mit Anna geborenen Gräfin von Hohenembs. Er diente unter Kaiser Rudolf II. als Oberst im Felde gegen die Türken in Ungarn und ist mit seiner Gemalin Susanna, einer geborenen von Volkra in Dornach, der Stifter der meißnischen (ältesten) Linie der Freiherren, nachmaligen Grafen von Zinzendorf. — 4. **Christoph** von Zinzendorf (gest. 1535), ein Sohn Georgs aus dessen Ehe mit Hedwig geborenen von Toppel. Schon sein Vater stand bei dem Kaiser Friedrich III. in hoher Gunst und war 1496 für diesen als Hauptmann wider den Ungarkönig Matthias Corvinus ins Feld gezogen. Christoph brachte das Oberst-Erblandjägermeister-Amte an sein Haus. Er war mit Sophie, der Erbtochter Friedrichs, letzten Herrn von Pottendorf, vermählt, die ihm mehrere Kinder gebar, von denen Sterbhan und Johann das Geschlecht fortpflanzten. — 5. **Erdmuthe Dorothea** Gräfin Zinzendorf (vgl. unter Nicolaus Ludwig Graf Zinzendorf S. 166, Nr. 15. — 6. **Ferdinand** (gest. zu Großwardein 1728), ein Sohn des Grafen und Landmarischalls Ferdinand aus dessen dritter Ehe mit Rebecca Regina geborenen Freiin Gienger und Bruder Franz Ludwigs. Er diente in der kaiserlichen Armee und focht in mehreren Feldzügen, vornehmlich in Ungarn zur Zeit der Unruhen, wo er auch in Gefangenschaft gerieth, aber wieder in Freiheit gesetzt wurde. Später ward er Oberst und Commandant von Grlau in Ungarn, 1717 General-Feldwachtmeister und zuletzt Commandant von Großwardein, in welcher Eigenschaft er starb. Er war mit einer Gräfin Altban vermählt. — 7. **Franz Ludwig** (geb. 25. März 1661, gest. zu Karlskotten bei St. Pölten am 17. Juli 1742), ein Sohn des Grafen Ferdinand aus dessen dritter Ehe mit Rebecca Regina Freiin von Gienger, trat in die kaiserliche Armee, kämpfte in mehreren Feldzügen gegen die Türken und Franzosen im Regimente des Grafen Sieggert von Heister. Er wurde 1696 Postkriegsrath, 1703 Oberst, 1706 General-Feldwachtmeister und wirklicher Hofkriegsrath. 1706 ging er als Gesandter zum König von Schweden in Sachen, um die mit demselben geschlossene Alt-Kanstädtische Convention wegen der Religionsübung der Evangelischen in Schlessen

in Wichtigkeit zu bringen. Bei seinem Regierungsantritt befügte Kaiser Karl VI. ihn in der wirklichen Hofkriegsrathswürde und ernannte ihn dann auch 1711 zum geheimen Rathe. 1712 wurde Franz Ludwig Hartkier, und Trabantenhauptmann der verwitweten Kaiserin Amalie, 1713 Obersthofmeister der Erzherzogin Maria Josepha, nachmaligen Königin von Polen, am 28. April 1717 commandirender General in Mähren und Commandant der Feste Spielberg, in welcher zu jener Zeit General Bonnevall als Staatsgefangener saß. 1724 rückte er zum Feldmarschall-Lieutenant auf. Vierundzwanzig Jahre versah er das Commando der Feste Spielberg, im October 1741 legte er es nieder und zog sich auf seine Besitzung Karlsteden zurück, wo er im folgenden Jahre im hohen Alter starb. Aus drei Ehen hatte er keine Kinder. — 8. **Georg Ludwig** (geb. 9. October 1662, gest. zu Dresden 9. Juli 1700), ein Sohn des Grafen Maximilian Erasmus (geb. 1633, gest. 1672) aus dessen Ehe mit Anna Amalie geborenen Gräfin Dietrichstein-Hollenburg (gest. zu Nürnberg 1696), war im diplomatischen Dienste thätig, und zwar als bevollmächtigter Principalsandter am kaiserlichen Hofe sowohl bei den Kur-Neichsregalien als beim Empfange der böhmischen Hauptlehen, und Jedler bezeichnet ihn als einen „Mann von großen Verdiensten“. Aus zwei Ehen a) mit Maria Elisabeth Cusel Freiin von Gundersdorf und b) Charlotte Justine Freiin von Gersdorf, einer ob ihrer Gelehrsamkeit berühmten Dame, hatte Georg Ludwig mehrere Kinder, von denen der Sohn aus zweiter Ehe Nicolaus Ludwig (geb. zu Dresden 26. Mai 1700, gest. 9. Mai 1760) der berühmte Bischof der mährischen Brüder war, dem in Zedler's Lexikon misgünnt seiner nach ihm Zinzendorfsianer benannten Secte ein ebenso ausführlicher als höchst interessanter Artikel [Ab. LXII, Sp. 1141—1190] gewidmet ist. — 9. **Heinrich** von Zinzendorf, ein Sohn Marquards I., stand bei Leopold II. Markgrafen von Oesterreich in solchem Ansehen, daß ihm dieser 1090 während seines Zuges in das gelobte Land die Regierung seines Markgrafenthums anvertraute. — 10. **Karl** Graf Zinzendorf [siehe die besondere Biographie S. 160]. — 11. **Ludwig** Graf Zinzendorf lebte im 18. Jahrhundert und bekleidete 1739 die

Stelle eines Assessors beim Commercium. Als solcher trat er während des Krieges nicht ohne Glück mit Finanzvorschlägen hervor; er brachte 1762 zur Bekreitung der Kriegskosten die Ausgabe eines Staatspapiergeldes in Vorschlag; auch trat er 1767 — nachdem die seit 1760 bestandene Börse sich als ungenügend erwiesen — mit dem Plan einer neuen auf, wollte eine Bank gegründet wissen, und ihnen sollte sich eine Handelsgesellschaft anschließen. In der Sitzung des Staatsrathes vom 7. August 1797, welche unter dem Vorfig der Kaiserin Maria Theresia stattfand, sprach sich dieselbe für Zinzendorfs Börse und Bank aus. Dieser sollte Präsident des Institutes werden, wurde angewiesen, ein Amtlocale zu suchen — es war das Starbemberg'sche Majoratshaus auf dem Minoritenplatz in Aussicht genommen — die Beamten vorzuschlagen, kurz Alles zum Beginn der Wirksamkeit der Bank vorzubereiten. Als dann Zinzendorf am 20. August seine Vorschläge vorlegte und um Anberaumung des Tages bat, an dem die Bankstatuten feierlich vom Throne verkündet würden, hatte sich die Stimmung bereits geändert, und die Kaiserin befahl, die Sache einstweilen auf sich beruhen zu lassen. Vornehmlich trug an diesem Aufschub allem Anscheine nach der zwischen Zinzendorf und Hagfeld bestehende Antagonismus Schuld. Wie Hof berichtet, war die Feindschaft, welche zwischen Beiden bestand, eine alte durch Charakter und Stellung gegebene. Endlich wurde der Kampf zwischen Hagfeld und Zinzendorf so persönlich, daß man verzichten mußte, den Letzteren zu den Sitzungen beizuziehen. Graf Ludwig bekleidete wie Graf Karl die Stelle des Hofrechnungskammer-Präsidenten. [Wetternegg (Ed. Gaston Graf) Ludwig und Karl Grafen und Herren von Zinzendorf... Ihre Selbstbiographie u. s. w. (Wien 1879, gr. 8°.)] [leider konnte ich dieses Werk, das in der Münchener Staatsbibliothek nicht vorhanden, nicht benützen. — Der österreichische Staatsrath (1760—1848). Eine geschichtliche Studie begonnen von Dr. Karl Freiherr von Hof, beendet von Dr. G. J. Biedermann (Wien 1879, Braumüller, gr. 8°.) S. 82, 86, 87, 88, 91] — 12. **Marquard I.**, ein Sohn Scharnholds, wurde von Albrecht Markgrafen von Oesterreich als Gesandter an Kaiser Friedrich III. nach Regensburg geschickt, wo es seinen geschickten Verhand-

lungen gelang, dem Ungarkönige Peter 1044 die Wiederbesetzung des Thrones zu erwirken. Er zog mit dem Markgrafen Ernst von Oesterreich in den Krieg gegen die Sachsen, wo er mit ihm zugleich 1073 im Felde blieb. — 13. **Marquard II.**, ein Sohn Heinrichs I., bestieg 1119 bei Leopold dem Heiligen, Markgrafen von Oesterreich, die Stelle eines Hofrathes und bei dessen Gemalin Agnes die des Oberhofmeisters. — 14. **Marquard III.**, ein Sohn Friedrichs, der bei Herzog Leopold von Oesterreich, dem Stifter des Klosters zu Lilienfeld, in besonderer Gunst stand, folgte seinem Vater nach dessen Tode 1194 im Besitze und fiel in einem mit dem Ungarkönig Béla IV. 1246 stattgehabten Treffen. Seine Gemalin Luitgarde geborene von Pfannberg liegt mit ihm im Kloster Lilienfeld begraben. — 15. **Nicolaus Ludwig** (geb. zu Dresden 26. Mai 1700, gest. 9. Mai 1760), ein Sohn des Grafen Georg Ludwiga aus dessen zweiter Ehe mit Charlotte Justine Freifrau von Werzdorf, die sich nach ihres Gatten Tode zum zweiten Mal, und zwar mit dem preussischen Feldmarschall Lubislaw Wenomar von Kagener vermählte, ist als erster Bischof der von ihm gestifteten mährischen Brüder — auch nach ihm Zinzendorfsianer genannt — so berühmt geworden, daß wir von aller Biographie, da er ja zu Oesterreich nur zunächst durch seine Abstammung in Beziehung steht, völlig absehen und dem Forscher bloß eine Uebersicht der reichen über ihn erschienenen Literatur bieten. In kürzester und bündiger Weise findet man Leben, Werke und Literatur über Zinzendorf, diese natürlich nur bis 1816 reichend, in Joh. Georg Meusel's „Verizon der vom Jahre 1750 — 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller“ (Leipzig, Gerhard Meißner d. Jüng., 8^o) Bd. XV (1816), S. 426—439. Ueber seine Gemalin, welche auch geistliche Lieberdichterin war, gab Carl Friedrich Ledderhose das Wüchlein: „Leben und Tieder der Gräfin Erdmuth Dorothea von Zinzendorf geborenen Gräfin von Reuß“ (Wüterslohe 1887, Vertelsmann, VII und 132 S., mit Holzschnittbild und Facsimile der Gräfin, 8^o) heraus. [Veder (Bernhard), Zinzendorf im Verhältnis zu Philosophie und Merchentum seiner Zeit (Leipzig 1886, A. G. Hinrichs, 8^o). — Boret (F.), Le Comte de Zinzendorf (Paris 1863, 12^o,

3. Aufl.). — Brauns (Joh. Friedr.) Leben des Grafen von Zinzendorf (Bielefeld 1850, 8^o). — Duvcray (Jac. Chr.) Kurzgefaßte Lebensbeschreibung N. L. Grafen und Herrn von Zinzendorf und Bottenborn (Barby und Leipzig 1793, 8^o). — Froerer (Johann Leonh.), Vergleichung des Grafen Zinzendorf mit Mahomet (Jena 1748, 8^o). — Glaubrecht (Otto), Zinzendorf in der Wetterau. Ein Bild aus der Geschichte der Brüdergemeinde, dem Volke vorge stellt (Frankfurt a. M. 1833, 8^o). — Jacob (Emile Ed.), Essai sur Zinzendorf et sur l'église de Herrnhut (Straßburg 1832, 8^o). — Jung (Wilh. Friedr.), Der in dem Grafen von Zinzendorf noch lebende und lebende, wie auch lebende und stehende Doctor Luther (Wörlitz 1752, 8^o). — Köhling (Friedrich Wilhelm), Der Graf von Zinzendorf, dargestellt aus seinen Gedichten (Wnadau [Leipzig] 1850, 8^o). — Kraet (Jerd.), Die kurfürstliche Staatsregierung dem Grafen Zinzendorf und Herrnhut bis 1760 gegenüber (Leipzig 1878, 8^o), nach den Acten des Hauptstaatsarchivs zu Dresden dargestellt. — Lepel (Wilhelm Heinr. Jerd. von), Verzeichniß sämmtlicher Schriften des Grafen N. L. v. Zinzendorf (Herrnhut 1824, 8^o). — „Loven van den Graaf van Zinzendorf (Dort. 1796, 8^o) [Uebersetzung aus dem Deutschen]. — Müller (Joh. G.) Ueber Zinzendorf's Leben und Charakter (Winterthur 1795; ebenda 1823, 8^o). — Pilgram (Friedrich), Leben und Wirken des Grafen Nicolaus Ludwig von Zinzendorf (Leipzig 1857, Neclam sen., gr. 8^o). — Reichel (Gottl. Benj.), Leben des Grafen N. v. Zinzendorf, Stifters der Brüdergemeinde (Leipzig 1790, 8^o, mit Bildnis). — Rod (J.) Des Grafen Zinzendorf und der Herrnhuter Brüder-Verbindung (Frankf. 1740, 4^o). — Schrautenbach (G. F. v.), Der Graf von Zinzendorf und die Brüdergemeinde seiner Zeit, Herausgegeben von Hr. Wil. Köhling (Wnadau 1851, 8^o). — Derselbe, Erinnerungen an den Grafen von Zinzendorf (Berlin 1828, 8^o). — Schröder (Johann Friedrich), Der Graf Zinzendorf und Herrnhut oder die Geschichte der Brüderunität bis auf die neueste Zeit und Schilderung ihrer Institute und Gebräuche (Leipzig 1857 [Titelauflage 1863] Wiffnerodt, gr. 8^o, mit Bildnis Zinzendorf's). — Spangenberg (Aug. Gottl.), Leben des Herrn N. L. Grafen von Zinzen-

dorf und Bottenndorf, 8 Bände (Barb) 1772 bis 1775, 8°; ins Englische überfetzt von Samuel Jackson, London 1838, 8°. — Karmhagen von Enje (Karl Aug.). Leben des Grafen von Zinzendorf (Berlin 1830, 8°), bildet den fünften Band seines Werkes „Biographische Denkmale“. — Verbeek (Zar. Bib.). Des Grafen N. L. von Zinzendorf Leben und Charakter (Gnadau und Leipzig 1845, 8°) [Auszug aus obigem Werke Spangenberg's]. — Waldershausen (Otto Andr.). Leben des Grafen N. L. v. Zinzendorf (Wittenberg und Zerbst 1749, 4°). — Zwiß (W.). Der Graf von Zinzendorf (Heidelberg 1882, 5. Winter, 8°), in der Sammlung von Vorträgen für das deutsche Volk, Bd. 8, Nr. 4. — Vergleiche auch Horckwells „Geschichte von Herrnhut“; auch soll es noch Werke von Burckhart und Witt über Zinzendorf geben, deren Titel ich aber nicht auffinden konnte. — 16. **Otto Christian** (geb. 29. August 1661, gest. 18. Juli 1718), ein Sohn des Grafen Maximilian Erasmus aus dessen Ehe mit Anna Amalia geborenen Gräfin Dietrichstein-Pollenburg, verließ wegen der zu seiner Zeit stattgefundenen Verfolgung der Protestanten in Niederösterreich seine Besitzungen dajelbst, wanderte nach Sachfen aus und kaufte unweit Dresden die Güter Gavernis, Gonnapel, Wildberg und Scherau. Er behielt aber, obgleich er in kurfürstliche Dienste trat, das Oberst-Erbländjägermeister-Amt in Oesterreich unter der Enns bei. Er wurde Oberst der sächsischen Gabelncompagnie und der gesammten kurfürstlichen von der Ritterschaft und den Städten beigeestellten Landesdefension, kön. völn. und kurf. Geheimrath, General-Feldzeugmeister der kursächsischen Miliz, Gouverneur und Obercommandant beider Residenz- und Hauptfestungsstädte Neu- und Alt-Dresden, und ingleichen der Haupt-Vergfestungen Königs- und Sonnenstein. Seine Ehe mit Johanna Magdalena, einer Tochter des kursächsischen Kanzlers von Wittig, blieb kinderlos. — 17. **Wolf Haudissin**. Zinzendorf diente in der kaiserlich königl. Cavallerie und zwar 1848 und 1849 als Oberlieutenant bei Savoyen- Dragonern Nr. 3. Dieses Regiment stand seit dem Teschener Frieden 1779 beständig in Siebenbürgen und nahm an den Kämpfen der vorgenannten Bewegungsjahre hervorragenden Theil. Auch Oberlieutenant Graf Wolf

zeichnete sich bei dem Ueberfalle auf Heiersdorf am 18. Februar 1849 besonders aus: durch seine und seines Kameraden, des Lieutenants Beutner Bravour wurden drei am Eingange des Dorfes postirte Geschütze dem Feinde abgenommen und weggeführt. Aber Graf Wolf erhielt in diesem Gefechte 19 Wunden und blieb, von den rohen Szeklern beinahe zerfleischt, todt auf dem Felde der Ehre. Graf Thürheim, der begeisterte Historiograph unserer rubmoolen Armer, dem wir dieses Factum verdanken, bemerkt dabei: „er war der zweite seines Namens, der in diesem Regimente den Tod des Helden starb“. — 18. Ein Baron Zinzendorf endlich, dessen Taufnamen wir nicht kennen, diente 1788 als Lieutenant bei dem 1809 reducirten Erzherzog Ferdinand von Toscana-Infanterie-Regimente Nr. 23. Er stand 1788 im Felde gegen die Türken und zeichnete sich am 16. October dieses Jahres durch die Abweijung einer großen feindlichen Truppe bei der Zigeunerinsel nächst Belgrad aus. [Thürheim (Andreas Graf). Licht- und Schattenbilder aus dem Soldatenleben und der Gesellschaft (Prag 1876, Dominicus, gr. 8°.) Seite 128. — Derselbe. Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch-ungarischen Armee (Wien und Teschen 1882, Brochaska Ver. 8°.) Bd. II. S. 119, Jahr 1849; S. 529, Jahr 1788.]

Zipfingcr, Matthias (Tonkünstler, geb. zu Klosterneuburg in Niederösterreich 1778, Todesjahr unbekannt). Sein Vater, Bürger und Hauer (Weinbauer) in Klosterneuburg, leistete bei dem an der unteren Stadtpfarre dajelbst angestellten Thurnermeister als Freiwilliger bei Musikaufführungen Dienste und wurde gleichfalls ein tüchtiger Musiker, spielte nicht nur gut Violine, sondern erwarb auch große Fertigkeit im Blasen der Trompete, des Hornes, Fagotes und der Clarinette und erhielt insolge dessen in späteren Jahren die Stelle des unbesoldeten Thurnermeisters. Das Talent des Vaters vererbte sich auf den Sohn Matthias,

der mit acht Jahren sang und mit neun Jahren als Sängerknabe im Stifte zu Klosterneuburg Aufnahme fand. Als er zwölf Jahre alt war, beschäftigte ihn sein Vater bereits bei seiner aus sieben Köpfen bestehenden Musikbande. Während nun Matthias die verschiedensten Streich- und Blasinstrumente handhaben lernte, begann er auch heimlich zu componiren und schrieb mehrere Menuets, Ländler, kleinere Stücke für die sogenannte „türkische Musik“, wie man gewöhnlich Musikbanden zu nennen pflegte, und ging allmählig — immer als Autodidakt, ohne einen Begriff von Partitur zu haben — zur Composition von Duetten, Terzetten, Quartetten, drei- und vierstimmigen Liedern über. Alles das aber geschah, ohne daß Jemand den Compositour ahnte. Unter diesen Compositionen fand besonders eine Folge von zwölf Menuets mit sechs Trios großen Beifall. Nachdem er noch das Cembalo auch ohne Anleitung spielen gelernt, ging er, 16 Jahre alt, nach Wien, wo ihm beim Besuch der Oper und besonders nachdem er Mozart's „Zauberflöte“ gehört, im Reich der Töne eine neue Welt aufging. Zunächst kaufte er die Ouverture im Clavierauszuge und setzte dieselbe für zwei Oboen, zwei Clarinetten, zwei Corni und zwei Fagotti. Das gut ausgeführte Tonstück erwarb ihm die Gunst des Prälaten von Klosterneuburg, der ihm 1798 die Stelle des Schulgehilfen im Orte verschaffte. Als solcher diente er sieben Jahre, während welcher Zeit er unter Beihilfe des dortigen Regenschori Prosper v. Mosel, Bruders des berühmten Musikgelehrten Hofrathes v. Mosel, im Violinspiele sich vervollkommnete und durch den Organisten Leopold Schmid Begriffe vom Spiele eines bezißerten Basses und

Einsicht im Choralgesang erlangte. 1808 wurde er Schullehrer in Rußdorf und wirkte als solcher noch 1841, damals bereits 63 Jahre alt, scheint aber sein Amt noch mehrere Jahre bis zu seinem Tode, dessen Zeitpunkt uns unbekannt ist, versehen zu haben. Wie bereits bemerkt, war Zipfinger auch Componist, und von seinen Compositionen nennen wir noch zwei treffliche Sagoconcerte, ein Pango lingua, mehrere Antiphonen für den Frohnleichnamstag, mehrere Todtenlieder, ein Tantum ergo, drei Gradualien, eine Litanei und noch verschiedene Kirchenstücke, welche wohl auf dem Kirchenchor in Rußdorf sich befinden dürften. Der eigentliche Schwerpunkt seiner Thätigkeit fällt aber in seine Tüchtigkeit als Gesanglehrer und als Chorregens. Als ersterer bildete er zahlreiche Gesangskräfte aus, welche später zu Bedeutung gelangten; vor allem seine eigenen drei Töchter, die sämmtlich gefuchte Solosängerinnen waren. Als Chorregens brachte er auf seinem Kirchenchor die schönsten und schwersten Kirchenmusikstücke von Joseph und Michael Haydn, Mozart, Beethoven, Cherubin: und Anderen in tadelloser Ausführung zu Gehör. Die ersten Künstler und Künstlerinnen der nahen Residenz, wir nennen Namen wie Campi, Ungher, Branitzky, Wild, Forti, Siebert, Wurda, wirkten dabei mit. Dann aber versammelten sich an den Sonntagen auch Freunde der Kammermusik in seiner Wohnung, wo abwechselnd mit dieser auch Gesangsproductionen zur Ausföhrung gelangten. An diesen freiwilligen, aber mit echter Künstlerweihe und hohem Ernst stattfindenden Uebungen nahmen damals Theil der junge Componist Franz S. Hölzl, späterer Domcapellmeister in Hünfskirchen (gest. 3. December

1883), die Sänger und Maler Johann Rejebse und Stadler, der Sänger und Schauspieler Karl Stein, der Sänger und Poet Karl Rick, der noch im frischesten Greisenalter lebende Gründer des Wiener Männergesangvereines Dr. August Schmidt und mehrere von den Vorgenannten, die bei den Kirchenaufführungen mitwirkten. So bildet denn der nun auch vergessene Rußdorfer Chorregens Matthias Zipfinger ein nicht unbedeutendes Moment in dem einst so berühmten Musikleben Wiens. Wegen seiner Vorliebe für Michael Haydn's Kirchenmusik, in welcher er das Vorbild echten Kirchenmusikstiles erkannte, hatten ihn seine Freunde und Anhänger den „Michael Haydn-Devotisch“ genannt, gleichsam als Nachbildung der „Beethoven-Devotische“, einer Gesellschaft, welche G. Holz, dem Freunde Beethoven's, gelegentlich der Aufführung des „Devotischchores“ in Wien ihr Entstehen verdankte.

Allgemeine Wiener Musik-Zeitung. Redigirt und herausgegeben von August Schmidt (A.) 1841. Nr. 94: „Galerie jetzt lebender um die Tonkunst verdienter Schulumänner und Chorregenten. VIII. Matthias Zipfinger“.

Zippe, Franz Xaver Maximilian (Mineralog, geb. zu Falkenau in Böhmen am 15. Februar 1791, gest. in Wien am 22. Februar 1863). Sohn eines kleinen Grundbesizers, schlug er sich mit einigen Müheligkeiten und Entbehrungen durch die Studien. Das Gymnasium und die philosophischen Wissenschaften beendete er in Prag, dann aber wendete er sich den technischen Disciplinen zu und studirte am technischen Institute daselbst 1814 und 1815 Chemie, zugleich unter Professor Karl August Neumann in der Mineralogie

sich ausbildend. Im Jahre 1819 fand er als provisorischer und 1820 als zeitweiliger Adjunct der Chemie am genannten Institute zunächst für zwei Jahre Anstellung, welche nach abgelaufener Frist auf weitere zwei Jahre verlängert wurde. Ueberdies erhielt er von den böhmischen Ständen die Bewilligung zu außerordentlichen Vorlesungen über Mineralogie und Geognosie an derselben Lehranstalt. Als dann 1823 das vaterländische Museum ins Leben trat, wurde er Custos der Mineralien- und Petrefactensammlung an demselben, in welcher Eigenschaft er die mineralogischen und geognostischen Vorlesungen am technischen Institute fortsetzte, bis ihn 1835 Seine Majestät zum ordentlichen Professor der Naturgeschichte und Baarenkunde daselbst ernannte. Nach vierzehnjähriger Wirksamkeit als solcher ward er am 31. August 1849 zum Director der neu ins Leben gerufenen Lehranstalt zu Pzibram befördert. Doch schon am 22. November desselben Jahres erfolgte seine Ernennung zum o. ö. Professor der Mineralogie an der Universität in Wien, jedoch mit der Verpflichtung, die Errichtung der Pzibramer Montanlehranstalt und ihre Leitung im ersten Jahre ihres Bestandes zu übernehmen. 1850 trat er dann sein Lehramt in Wien an, das er bis an seinen Tod versah. Während dieser verschiedenen Anstellungen bekleidete er, als er noch Professor am ständischen Institute war, die Custosstelle am vaterländischen Museum mit Verzichtleistung auf das bezogene Gehalt, von 1842 bis zu seinem Abgange von Prag 1849 die Stelle des beständigen Secretärs der k. k. patriotischen ökonomischen Gesellschaft, und von 1854 leitete er als Director der Prüfungscommission die Lehramtsprüfungen der Candidaten für Real-

schulen. Mit dieser lehramtlichen Berufsthätigkeit fällt aber eine nicht minder umfassende schriftstellerische in seinen Fachwissenschaften zusammen, von welcher weiter unten eine Uebersicht folgt. Auch wußte Zippe seine Kenntnisse ganz direct praktischen Zwecken nutzbar zu machen; die böhmische Industrie verdankt seinen geognostischen Erfahrungen höchst werthvolle Aufschlüsse über die reichen Steinkohlenlager Böhmens. Bekannt ist in den industriellen Kreisen dieses Kronlandes die Thatfache, daß einer der reichsten Industriellen desselben sich mit ihm über die Möglichkeit der Auffindung von Kohlenlagern in der Nähe seiner Fabriken besprach. Dies geschah in Wien in Zippe's Wohnung auf der Landstraße. Da entfaltete der Gelehrte eine Karte Böhmens auf seinem Arbeitstische und bezeichnete auf derselben einen Punkt, wo mit Zuverlässigkeit auf Kohlen zu schürfen sei. Der Industrielle bot in seiner freudigen Uebersetzung tausend Ducaten an, wenn sich diese Angabe bestätigen würde. Die Kohlen wurden richtig gefunden, die Fabrik ward überreich damit versorgt, aber die Auszahlung der versprochenen tausend Ducaten hatte der Industrielle — wohl im Drange der Geschäfte — gänzlich vergessen. Zippe aber war nicht der Mann, den Vergeßlichen an dessen Zusage zu erinnern. Und namentlich seine große Kenntniß des Steinkohlengebirges führte wesentlich zum Aufschwunge dieses Zweiges volkwirtschaftlicher Arbeiten, nutzbar gemacht mehr für Andere als für sich selbst. Mit einer Uneigennützigkeit ohne Gleichen förderte er die Arbeiten Anderer, so z. B. die von J. W. Sommer herausgegebenen 16 Bände der Topographie des Königreichs Böhmen. Mit einer ganz

geringen Subvention bereiste er nach einander die 16 Kreise, und dies war es, was ihm Veranlassung gab, die bekannten Krenbich'schen Kreisarten nach seinen Untersuchungen und Erfahrungen geologisch zu coloriren, welche, wie Haidinger ausdrücklich bemerkt, den Forschungen der geologischen Reichsanstalt sehr zugute kamen. Für das Werk selbst lieferte er in jedem der 16 Bände zu dem darin beschriebenen Kreise die allgemeine Uebersicht der physicalischen und statistischen Verhältnisse desselben, ferner die in der Topographie der einzelnen Dominien angegebenen orographischen und geognostischen Verhältnisse und endlich die vollständige größtentheils auf eigene Anschauung gegründete Topographie von 135 größeren und kleineren Dominien. Daß dem so verdienstvollen Manne von Seite der Wissenschaft reichliche Ehren zutheil wurden, versteht sich von selbst, naturwissenschaftliche Vereine Böhmens und anderer Kronländer Oesterreichs, sowie Deutschlands schickten ihm ihre Diplome, er war Ehrendoctor der Philosophie und Medicin der Universität Prag und bei Gründung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften fand sich sein Name unter der ersten Ernennung der Mitglieder, welche am 14. Mai 1847 erfolgte. Außerdem zeichnete ihn der Monarch durch Verleihung des Regierungsrathstitels und des Ritterkreuz des Franz Joseph Ordens aus.

Uebersicht der selbständig erschienenen und in Fachzeitschriften gedruckten Werke und Abhandlungen des Franz Zippe. I. Selbständige Werke. „*Topographie des Mineralreiches*“ (Wien 1839), bildet den zweiten Theil der „*Leichtfaßlichen Anfangsgründe der Naturgeschichte des Mineralreiches*“ von Friedrich Mohs. — „*Lehrbuch der Naturgeschichte und Geologie für*

Realschulen in den k. k. österr. Provinzen" (ebd. 1841, 8°). — „Anleitung zur Gesteins- und Bodenkunde für Landwirthe, Forstmänner und Bautechniker" (Prag 1846, 8°). — „Lehrbuch der Naturgeschichte für Unterrealschulen" (Wien 1853, 8°). — „Weichichte der Metalle" (Wien 1855). — „Charakteristik des naturhistorischen Mineralsystems" (ebd. 1858). — „Lehrbuch der Mineralogie" (ebenda 1859).

II. In periodischen Fachschriften und gelehrten Zeitschriften: 1) in den von der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen herausgegebenen Verhandlungen und Zeitschriften: „Beiträge zur Kenntniß des böhmischen Mineralreiches" 1824. — „Charakteristik und Analyse des bei Zebrau im Berauner Kreise gefallenen Meteorsteines" 1825. — „Ueber den Einfluß der mineralogischen Wissenschaften auf Künste und Gewerbe und ihren früheren und gegenwärtigen Zustand in Böhmen" 1828. — „Chemische Untersuchung des Sternbergites" 1828. — „Nachträge zu den Beiträgen zur Kenntniß des böhmischen Mineralreiches" 1829. — „Beschreibung der Bohuniliger Meteorite" 1830. — „Ueber das Vorkommen der eisführenden Gebirgsformation in Böhmen" 1830. — „Ueber einige in Böhmen vorkommende Pseudomorphosen" 1832. — „Ueber den Steinmannit, eine neue Mineralspecies" 1833. — „Ueber einige Krystallformen des Skapolites und des Wobbliteites" 1834. — „Beiträge zur Geognose einiger mittleren, östlichen und nordöstlichen Gegenden Böhmens" 1835. — „Chemische Untersuchung des Comptonites vom Seeberge bei Kaaden" 1836. — „Ueber den Hercinit, eine bisher unbekannt gebliebene Species des Mineralreiches" 1839. — „Die Mineralien Böhmens nach ihren gemeinschaftlichen geognostischen Verhältnissen geordnet und beschrieben", in sechs Abtheilungen in den Verhandlungen von den Jahren 1837—1842. — 2) in den Abhandlungen der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften: „Die Krystallgestalten der Kupferlauge" 1830. — „Uebersicht der Gebirgsformationen in Böhmen" 1831. — „Böhmens Edelsteine" 1836. — „Ueber einige geognostische Verhältnisse in den Gebirgszügen der Mitte Böhmens" 1845. — „Ueber den Cornwallit, eine neue Species des Mineralreiches". — 3) in dem von J. N. v. Krombholz herausgegebenen

Topographischen Zeichenbuch von Prag: „Uebersicht der geognostischen Verhältnisse der Gegend von Prag" 1837. — 4) in den Amtlichen Berichten über die Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte in Prag 1838. „Ueber den verchlachten Wall bei Sukowes". — 5) in der encyclopädischen Zeitschrift des Vereins zur Ermunterung des Gewerbeleißes in Böhmen: Die Steinkohlen, ihr Werth und ihre Verbreitung in Böhmen" 1842. — „Die allgemeine deutsche Industrieausstellung in Mainz im Jahre 1842." — 6) in den von der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft im Königreiche Böhmen herausgegebenen Schriften und Wirtschaftskalendern: „Die Höggebirge Böhmens mit besonderer Hinsicht auf ihre Kohlenführung" 1835. — „Ueber die artesischen Brunnen und die Möglichkeit ihrer Einführung in Böhmen" 1834. — „Etwas über Zischerei und über künstliche Vermehrung der Fossellen und Lachse" 1844. — „Ueber den Mergel, dessen Vorkommen in Böhmen und seine Anwendung in der Landwirtschaft" 1847. — „Ueber die Anwendung der Schwefelsäure in der Landwirtschaft" 1847; — in den Wirtschaftskalendern, welche Zippe als Secretär der Gesellschaft von 1844—1850, und in den belebenden Zeitschriften, welche er 1846—1848 redigirte, stammt der größte Theil der meteorologischen, naturwissenschaftlichen, technologischen und landwirtschaftlichen Aufsätze aus Zippe's Feder. — 7) in den Schriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften: „Uebersicht der Krystallgestalten des rhomboedrischen Kalkaloides", [Denkschriften der math. naturw. Classe] Bd. III. — „Ueber den Wittingerit, eine neue Species des Mineralreiches" [Sitzungsberichte math. naturw. Classe] Juliheft 1832. — „Gold, Kupfer, Eisen" Almanach 1851. — „Die Kupfererzlegirungen im Nothliegenden Böhmens" Z. V. XXVIII, 1838.

Zur Erinnerung an Franz Zippe. Von W. Haidinger (Staatsdruckerei in Wien, schm. 4°) [Separatdruck aus dem Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt, XIII. Bd., Jahrgang 1863, 1. Heft]. — Feyerliche Sitzung der kaiserl. Akademie der Wissenschaften (Wien, 8°) 1864, S. 88 — Zelinek (Carl Dr.). Das ständlich

polytechnische Institut zu Prag... (Prag 1856, W. Haase's Söhne, 8^o) S. 215 u. f.
 — Poggendorff (N. G.). Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1863, Joh. Amb. Barth, Ver. 8^o) Sp. 1416.
 — Waldheim's Illustrierte Zeitung (Wien. N. Jol.) 21. März 1863: „Dr. Franz Zipper“.
 — Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Krieger a J. Malý, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Ladisl. Krieger und J. Malý (Prag 1873 J. L. Kober, Ver. 8^o) Bd. X, S. 363. — Ziva (naturhistor. Zeitschrift in czechischer Sprache in Prag herausgegeben. Jchn. 4^o) 1863, S. 139.

Porträts. 1) Holzschnitt nach einer Photographie von Fr. Schults in Waldheim's „Illustrierte Zeitung“ 1863, S. 766. — 2) Unterschrift: Facsimile des Namenszuges: „F. X. M. Zipper“. Nach einer Photographie von F. Kus in Wien. H. Hoffmann 1856 (lith.) [auch in G. A. Venoir's „Galerie ausgereicherter Naturforscher“ in gr. Jol.] — 3) Unterschrift: Facsimile des Namenszuges. Dautbage (lith.) 1860. Gedruckt bei Jol. Zouls in Wien (Verlag von Jol. Hermann, Jol.) — Marmorbüste. Die Aufstellung einer Marmorbüste des berühmten Mineralogen im mineralogischen Saale des k. böhmischen Museums wurde von der naturhistorischen Section im Jahre 1863 beschlossen und mit der Ausführung Bildhauer Gabriel Max betraut.

Zipper. Albert (Schriftsteller, geb. zu Lemberg in Galizien am 8. Mai 1835). Sohn eines österreichischen Militärbeamten, besuchte er seit 1861 in seiner Geburtsstadt die Dominicaner-Hauptschule und erhielt seit 1863 seine weitere Ausbildung in Wien, wohin sein Vater versetzt worden war. Nachdem er 1872 die Maturitätsprüfung abgelegt hatte, hörte er noch ein Jahr lang die Vorträge der philosophischen Facultät an der Wiener Hochschule und ging dann 1873 nach Lemberg, wohin sein Vater bereits 1869 zurückversetzt worden war. Dasselbst widmete er sich nach beendeten philosophischen Studien

zunächst der Rechtswissenschaft. 1880 erlangte er in Krakau die philosophische Doctorwürde, legte daselbst auch seine Lehramtsprüfung ab und wurde im Herbst 1882 Professor am k. k. Franz Joseph-Gymnasium und dann auch Lector der deutschen Sprache und Literatur am k. k. Polytechnicum in Lemberg. Zipper zählt zur Zeit zu den spärlichen und verständnißvollen Vermittlern der deutschen Literatur gegenüber den Polen und der polnischen gegenüber den Deutschen. Der deutschen und polnischen Sprache vollkommen mächtig, entwickelt er als Uebersetzer in beiden Idiomen eine ungemein rührige Thätigkeit. So gab er denn in polnischer Sprache bisher heraus: „Herder jako pedagog“, d. i. Herder als Pädagog (1885); — „Mitologia Greków i Rzymian dla młodzieży“, d. i. Götterlehre der Griechen und Römer für die Jugend (1886); — „Franciszka Grillparzera zycie i dzieła“, d. i. Franz Grillparzer's Leben und Werke (1886); — „Siedm cudów swiata i podróż do Olimpii. Opawiamie ze starozytności“, d. i. Die sieben Wunder der Welt und die Reise nach Olympia. Erzählung aus dem Alterthum“ (1886); — „Cesarz i król Franciszek Józef I.“, d. i. Der Kaiser und König Franz Joseph I. (1888); — „Frederyka Schiller a dzieła poetyczne i dramatyczne. Zebrał i ułożył...“, d. i. Friedrich Schiller's poetische und dramatische Werke. Erste Gesamtausgabe. Mit Illustrationen der Hallberger'schen Ausgabe, 2 Bände (1883 — 1885). Außerdem schrieb und schreibt er fleißig literarische Essays für polnische Zeitschriften, so für den „Przewodnik nauk i liter.“, für das „Atensum“, darunter in ersterem: „Betrachtungen über die

Geschichte der Literatur und ihre Methode" (1883); in letzterem: „Ueber A. Mickiewicz's Dichtung „Karnylla" und ihre Quellen" (1887); auch arbeitet er in polnischer Sprache an einer Geschichte der deutschen Literatur seit der Reformation bis auf die Gegenwart. In deutscher Sprache sind aber von ihm bisher erschienen: „Maria. Erzählende Dichtung von A. Malejeski" (Hamburg 1878), mit literarhistorischer Einleitung und Anmerkungen; — „Petresburg. Dichtung von A. Mickiewicz. Deutsch von A. Zipser" (Hamburg, 2. Aufl. 1878); — „Die heilige Familie. Biblische Dichtung von J. B. Saleski. Deutsch" (Leipzig 1879, 2. Aufl. 1882), mit literar-historischer Einleitung; — „Juristenbrüder" [Lehrgebicht] (1879); — „Fritschen Stämperlein's Buch der Kinder und junge Eriden" (1882); — „Kurzer Abriss, zugleich Repetitorium der deutschen Literaturgeschichte für österreichische Mittelschulen" (Zloczów und Wien 1886); — „Grillparzer in der polnischen Literatur" (Wien 1887); außerdem zahlreiche deutsche Essays, Recensionen, Anzeigen in deutschen Zeitschriften, so u. A. im „Patriot": „Grillparzer's Drama Die Ahnfrau. Ein Essay" [1886, Nr. 12 bis 24] und in den „Dioskuren": „Der Tag des Triumphes. Dramatische Dichtung" [Jahrg. IX, 1880]. Dr. Zipser bedient sich auch der Pseudonyme: J. J. Alpel und Juris Doctorandus. Er ist als deutscher Uebersetzer polnischer Dichtungen sehr geschätzt. Seine Uebersetzungen der Dichtungen Malczeski's und Mickiewicz's gehören zu dem Besten, was die deutsche Uebersetzungsliteratur aufzuweisen hat.

Brünnener (Arens) Verkon der deutschen Dichter und Profassen des neunzehnten Jahrhunderts (Leipzig 1882, Bb. Neclam Jun., 12^o) Bd. II, Z. 329

Zipser, Christian Andreas (Naturforscher, Mineralog, geb. zu Raab 25. November 1783, gest. zu Neusohl in Ungarn am 20. Februar 1864). Sohn eines Militärs, erblickte er, als sein Vater mit seiner Familie sich in Raab auf dem Durchmarsche befand, daselbst das Licht der Welt. Seine Studien machte er an den evangelischen Schulen in Neusohl und Schemnitz und zuletzt am Preßburger Lyceum. Dem Lehramte sich zuwendend, erhielt er ein solches im Jahre 1803, und zwar eine Adjunctenstelle an der berühmten Andre'schen Lehranstalt in Brünn, an welcher er durch vier Jahre thätig war, worauf er den Posten eines Geschäftsführers an einer der angehlichen Brünnner Feintuchfabriken annahm. Als aber die Fabrik nachherhand in Verfall gerieth, verließ er die mährische Hauptstadt, kehrte wieder zu seiner ursprünglichen Beschäftigung, dem Lehramte, zurück und gründete zu Neusohl in Ungarn eine Privatmädchenschule, welche er bis an sein Lebensende leitete. Neben seinem Berufe beschäftigte er sich mit verschiedenen wissenschaftlichen Disciplinen, wie Münzkunde, Naturwissenschaften und unter diesen vornehmlich mit Geognosie und Botanik. In diesen und auch in anderen Gebieten, wie z. B. der Pädagogik, Topographie, Biographie, wirkte er auch vielfach schriftstellerisch und gab theils mehrere selbständige Werke heraus, der ungleich größere Theil seiner literarischen Arbeiten ist aber in Zeit- und periodischen Fachschriften zerstreut. Wir nennen von den wichtigeren Arbeiten folgende: „Versuch eines topographisch-mineralogischen Handbuchs von Ungarn" (Dedenburg 1817, 8^o.); — „Reisebuch zum Gebrauche für Cöchterschulen" (Kaschau 1822); — „Der Badegast in Szliács in Niederrangarn. Mit

einer lithogr. Ansicht" (Neusohl und Schemnitz 1827, 80.); — „Ueber die Situation in Ungarn" (Kaschau 1834, 80.); aus Anlaß der Verleihung der Kohary'schen Güter an den Herzog Ferdinand von Sachsen-Gotha-Gotha; — „Franz I. Kaiser von Oesterreich, geehrt im Ede wie im Leben. Eine Zusammenstellung von Nachrichten und Empfindungen über die Todesfeier dieses Monarchen in den sämtlichen k. k. österreichischen und übrigen europäischen Staaten" (Stuttgart 1836); — „Die Versammlungen ungarischer Ärzte und Naturforscher mit besonderer Beziehung auf die am 3. August 1831 zu Neusohl abgehaltene dritte Versammlung" (Neusohl 1846); — „Ordenburg und die achte Versammlung ungarischer Ärzte und Naturforscher im August des Jahres 1863" (Pesth 1863). Ungleich größer aber ist, wie schon erwähnt, die Zahl seiner in Fachblättern und periodischen Werken erschienenen Arbeiten, und zwar in Leonhardt's Taschenbuch für Mineralogie: „Ammoniten aus dem Árvaer Comitate" [Band X, S. 286]; — „Geognostische Beobachtungen auf einer Reise von Neusohl nach Wien" [Bd. XI, S. 113]; — „Bemerkungen bei einer Fußreise über die Karpathen nach Polen" [Bd. XIII, S. 283]; — „Beschreibung meiner Mineraliensammlung" [Bd. XV, S. 713]; — „Die Basaltkuppe Diotunata Goata in Siebenbürgen" [Bd. XIV, S. 186]; — „Ueber die Mineralien aus dem Sohler Comitat" [ebd., Jahrg. 1813]; — „Ueber verschiedene ungarische Fossilien" [ebd.]; — „Ueber die geognostische Umgebung von Neusohl" [1815]; — „Mineralogische Bemerkungen" [Jahrg. 1815, 1816, 1817, 1819, 1820]; — „Ueber das phosphorsaure Kupfer von Sibethen" [1816]; — „Die Wieliczkaer Salzniederlage" [1819]; — in Leon-

hardt's und Braun's Jahrbuch: „Ueber den Lievrit aus Ungarn" [1831]; — „Ueber das Erdbeben in Ungarn im October 1834" [1835]; — „Die Knochenhöhle bei Neusohl" [1839]; — „Das Phänomen von Ragh-Dlosji in Ungarn, kein Schlammdulcan" [1846]; — in den Mittheilungen des Oesterlandes: „Reisenotizen, ungarischen und siebenbürgischen Bergbau betreffend" [1846, VIII, 2, S. 216, 283]; — im Correspondenzblatt des zoolog. mineralog. Vereines in Regensburg: „Ueber die Entdeckung fossiler Pflanzen zu Erdö-Bénye und Tokaj durch die Herren von Kubinski und Kováts" [1851, V, 127]; — in André's Hesperus: „Ein Spaziergang nach Polen im Sommer 1815" [1818]; — im Magazin der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin: „Saumonit zu Schemnitz" [VII, 1815]. Viele kleinere Aufsätze und Mittheilungen finden sich im „Jahrbuch der k. k. geolog. Reichsanstalt", im „Magazin der Pharmazie", in der „Zeis" und anderen Blättern, und dann erwies er sich als ein fleißiger Mitarbeiter der Ersch. und Gruber'schen „Encyclopädie". Zipser war, als er starb, der Restor der ungarischen Naturforscher, in welcher Eigenschaft er sich um sein engeres Vaterland sehr verdient gemacht hat. Seine freie Zeit zu mineralogischen und geognostischen Forschungen benutzend, bereiste er alle Gegenden Ungarns. Mit scharfem Blicke beobachtend, sammelte er fleißig und verstand es, seine Sammlungen möglichst gemeinnützig zu machen. Anfänglich beschäftigte er sich auch viel mit Numismatik und legte eine Münzsammlung an; dann aber concentrirte er sich auf das naturgeschichtliche Studium, unter-

nahm Reisen durch Polen und Preußen, und nachdem er sich immer mehr von der Nothwendigkeit eines wechselseitigen Austauschens überzeugt hatte, sowohl in Beziehung auf Ansichten als Gesammeltes, leitete er allmählig einen Verkehr ein, der sich bald nicht nur auf die meisten europäischen Länder, sondern auch auf Nord- und Südamerika erstreckte. Seine mannigfachen Verdienste um Hebung der Naturwissenschaften in Ungarn und um die Erziehung fanden mehrfache Anerkennung, so verlieh ihm der Kaiser 1862 das goldene Verdienstkreuz mit der Krone und eine Pension jährlicher 300 fl.; von mehr als einem Duzend Souverainen wurde er mit Orden und anderen Ehrengaben ausgezeichnet; der Herzog von Sachsen-Altenburg ernannte ihn zum Ehrentath der Universität Jena, verlieh ihm das Doctordiplom der Philosophie, und mehr als achtzig gelehrte Gesellschaften und Vereine schickten ihm ihre Diplome. Er war bis in sein hohes Alter von 81 Jahren mit vielen Gelehrten des In- und Auslandes in brieflichem Verkehr gestanden, und in seinem Nachlasse befand sich außer seiner reichen mehrere tausend Stücke zählenden Mineraliensammlung eine ungemein werthvolle Correspondenz. Aus seiner Ehe mit einer geborenen Kolbányi hinterließ er mehrere Kinder.

Rubinyi (Graz). Dr. Christian Zipfer. Ein Lebensbild (Pesth 1866, 8°.). — Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur in vier Bänden, Bd. IV, S. 1049. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Kokmann (Wien 1833, 8°.) Bd. VI, S. 232. — Boggendorff (S. G.). Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften u. s. w. (Leipzig 1862 und 1863, Joh. Amb. Barth, schm. 4°.) Bd. II, Sp. 1417. — Ungarische Nachrichten (Budapesther polit. Blatt) 1864.

Nr. 47. — Westber Lloyd (polit. Blatt, gr. Fol.) 1864, Nr. 46. — Volks- und Wirtschaftskalender (Wien, gr. 8°.) Jahrg. 1846, S. 38 [in 3 Ritter v. Hofringers Retrologen]. — Magyar orvosok és természetvizsgálók munkálatai (Pesth) Bd. XI, 1866. Biographie von Dr. Wilhelm Knöpfler. — Természettudomány közlöny (Pesth) III, 1871, S. 498. — Ujabbkori ismeretek tára, d. i. Ungarische National-Encyclopädie (1833) Bd. VI, S. 608. — Ziva (belletristický tydeník), d. i. Ziva, belletristisches Wochenblatt 1831, S. 743.

Portrait Sein Bildniß befindet sich als Titelblatt in Rubinyi's Biographie Zipfer's.

Zipfer, Maier (israelitischer Gelehrter und Rabbiner, geb. zu Balassa-Gharmat in der Neograder Gespannschaft Ungarns 14. August 1815, gest. zu Rechnitz am 10. December 1869). Sein Vater Jacob, ein ehemals angesehenener und wohlhabender Israelit, war durch widrige Schicksalschläge ganz verarmt und ließ, als er 1821 starb, eine Witwe mit fünf unversorgten Kindern zurück, die in kümmerlichster Weise sich und ihre Kinder ernährte. Zipfer lernte also von früher Jugend an den Kampf ums Dasein in dessen bitterster Form kennen, aber sein eigener Lebensmuth und die unerschütterliche Thatkraft seiner Mutter, die alle Mühseligkeit des „Hausirens“ auf sich nahm, um ihren Kindern das Brod zu schaffen, hielten ihn aufrecht und ermöglichten es ihm, an der gelehrten Laufbahn, die er erwählt, festzuhalten. Während er aber unter Wolf Boskowitz sich selbst bildete, unterrichtete er einen älteren Högling, bis er, 15 Jahre alt, den Wanderstab ergriff, um andere Quellen der Weisheit aufzusuchen, die ihm sein Geburtsort versagte. So begab er sich im August 1830 zunächst nach Proßnitz in Mähren, wo er

unter dem in großem Rufe der Gesehsamkeit stehenden Rabbiner Raier Eisenstadt weiter zu studiren beabsichtigte, und wo Verwandte seiner Mutter lebten. Als Eisenstadt jedoch wenige Wochen nach Zipser's Ankunft einem Rufe als Landrabbiner nach Nikolsburg folgte, zog ihm Lekturer dahin nach und betrieb daselbst unter Nachim Trebitsch in ziemlich kümmerlichen Verhältnissen seine Studien, die sich aber, nachdem er einen deutschen „Robinson“ gelesen, nicht mehr allein auf talmudische Commentare beschränkten, sondern bald auf die Lecture von Schiller, Shakespeare und allmählig auf die von „Zeitungen“ ausdehnten, welche bis dahin dem Judenjüngling ein Unbekanntes waren. Dabei aber trieb er mit gleich großem Eifer das Studium des Talmud und dessen spitzfindiger Commentare und das der modernen Sprachen. Wir übergehen die in unten angeführter Quelle mit fast unverständlichem Schwulst erzählten widrigen Geschichte Zipser's, der bis 1837 in Nikolsburg blieb, dann aber mit einem Empfehlungsschreiben aus Wien an das Goldberger'sche Haus in Altosen dahin ging und als Erzieher in die Familie Bobeky daselbst eintrat. Bei Lekturer fand er eine sehr reiche Büchersammlung und setzte nicht nur seine Talmudstudien fort, sondern eignete sich auch durch Selbststudium die griechische und lateinische Sprache an. Als dann der Rabbiner L. Schwab, den er schon in Proßnitz kennen gelernt hatte, nach Pesth kam, erneuerte er mit demselben die Bekanntschaft, was bei dem Rufe Schwab's für ihn immerhin förderlich war. Sieben Jahre hatte er schon in Budapesth verweilt und während dieser Zeit in Proßnitz, Nikolsburg und Pesth Gelegenheit gefunden, Proben

seiner gründlichen Kenntnisse zu geben und sich in fernen Judengemeinden bekannt zu machen, als im März 1844 ein Ruf auf das Stuhlweißenburger Rabbinat an ihn erging, dem er folgte. Stuhlweißenburg besaß schon 1541 bis 1686 unter der Türkenzeit eine Judengemeinde, von 1686—1840 aber blieben die Juden aus dieser Stadt ausgeschlossen, und erst 1840 fand wieder die Neugründung einer Judengemeinde daselbst statt, indem aus der Umgebung einige meist junge Familien dahin übersiedelten. In diese junge Gemeinde kam Zipser als Rabbiner mit dem idealen Vorfasse, daselbst eine Mustergemeinde zu bilden. So entwarf er denn Statuten für die Gemeindeleitung, Verwaltung u. s. w., Statuten für die religiösen Bedürfnisse und die Obliegenheiten der jüdischen Seelsorge, den Plan einer vierclassigen Lehranstalt mit ungarischer Vortragssprache, die er sich selbst bis zu großer Vollkommenheit zu eigen gemacht; dabei faßte er die Errichtung einer israelitischen Töchterschule und den Religionsunterricht der israelitischen Handwerkslehrlinge ins Auge; dann ging er an die Regelung des Gottesdienstes, und zuletzt rief er einen israelitischen Leseverein ins Leben, in welchem er selbst jeden Sabbath aus den daselbst ausliegenden jüdischen Zeitschriften, Brochuren u. d. m. die wichtigsten und schönsten Stellen den Mitgliefern vorlas. Das alles führte er in kürzester Zeit — innerhalb eines Jahres — durch. Als dann 1845 zu Pápa ein heftiger Streit bezüglich der Synagogenreformen ausbrach, veröffentlichte Zipser über Auforderung zuerst in ungarischer Sprache, dann in deutscher Uebersetzung sein Gutachten in dieser Streitfrage, wodurch er mit dem Literaturblatte des Orients in

Verbindung trat und dann dessen eifriger Mitarbeiter wurde. Im Jahre 1847 vermählte er sich mit seiner ehemaligen Schülerin, einer Tochter des oben erwähnten Bobély, und schon schickte er sich an, seine 80jährige Mutter heimzuholen und in sein Haus einzuführen, als ihn (Februar 1848) die Nachricht von ihrem Hinscheiden traf; dann brach im April dieses Jahres der Judenkravall in Stuhlweißenburg aus, welchem der Croateneinzug unter Zelacic folgte. In den nächstfolgenden Jahren der Aufregung spielten auch die Juden Ungarns, die längst in der nationalen Frage Stellung genommen, und Zipser mit ihnen, eine Rolle, freilich mit jener Vorsicht, in welcher dieses Volk, in allen Verhältnissen das Für und Wider abwägend, mustergiltig ist und bleibt. Dadurch gewann Zipser das Vertrauen des Stuhlweißenburger Platzcommandanten, des Generals Fürsten Toklowitz, in Folge dessen für die Juden manches Drückende des Belagerungszustandes gemildert wurde, und als auch bei der kaiserlichen Regierung die Judenfrage auf die Tagesordnung gestellt wurde, berief der damalige Chef der königlich ungarischen Statthalterei Baron Geringer am 12. September 1851 unseren Zipser in das Comité, das zur Regelung des Cultus- und Unterrichtswesens der Israeliten in Ungarn zu Ofen gebildet worden. In dieser Zeit erlangte er auch an der Universität in Budapesth die philosophische Doctorwürde. Inzwischen fühlte er sich in den damals herrschenden politischen Zuständen Ungarns nichts weniger als befriedigt, so daß er ernstlich daran dachte auszuwandern und theils England, theils Amerika als freiwilliges Exil in Aussicht nahm. Aber die in dieser Richtung angeknüpften Verbindun-

gen führten doch nicht zum erwünschten Ziele, und eine um diese Zeit eingetretene Gemüthskrankheit seiner Gattin vereitelte vollends sein Vorhaben. Inzwischen waren auch Bemühnisse in seiner Gemeinde eingetreten, und auch auswärtige Rabbiner stellten sich seinen Reformversuchen feindlich und mit einem bei den Juden gewöhnlichen Fanatismus entgegen. Dazu gesellte sich politische Denuntiation. Alles dies verleidete ihm seine Wirksamkeit in seiner Gemeinde, und gern folgte er dem Rufe der altbewährten Gemeinde in Rechnitz, den er 1858 annahm, nachdem er 14 Jahre unter drückenden, verwirrenden und das Wohl seiner Gemeinde nichts weniger denn fördernden Verhältnissen in derselben gewirkt hatte. Etwas über ein Jahrzehnt war es ihm gegönnt, in Rechnitz seines Amtes zu walten, dann raffte ihn im Alter von erst 54 Jahren der Tod hin. Nichten wir noch einen übersichtlichen Blick auf Zipser's schriftstellernde Thätigkeit. Er war nicht Schriftsteller von Beruf, nichtsdestoweniger aber häuften sich im Laufe der Jahre seine Arbeiten, und besäßen dieselben nach Stoff und Ausführung einen Charakter, der ihm in wissenschaftlichen Kreisen Ansehen und Geltung verschaffte. Das Meiste — einige homiletische Vorträge ausgenommen — ist in Fachblättern zerstreut. Wir führen davon an im Literaturblatt des Orients: „Die jüdischen Zustände unter der 150jährigen Türkenherrschaft“ [1846 und 1847]; — „Zur Biographie des Rabbi Maier Eisenstadt“ [1847]; — „Raphael Melbora. Ein Bild der jüdischen Zustände in Italien zu dessen Zeit“ [ebd.]; — „Kritische Untersuchung über die Originalität der im Talmud und Midraschim vorkommenden Parabeln

und Sentenzen“, in einer Reihenfolge von zehn Nummern [ebb.]; — „Die maggarische Sprache und die Juden“ [ebb.]; — „Ueber die talmudischen fremdsprachlichen Wörtererklärungen“ [ebb.]; — „Zur Charakteristik der Hillel'schen Schule und deren Lehren“ [ebb.]; — „Ueber das Erbrecht des weiblichen Geschlechtes nach dem Evangelium“ [ebb.]; — „Ueber das jüdische Kalenderwesen“ [ebb.], eine Kritik des Quzato'schen Werkes „Calendario ebraico per venti secoli“; — in der in London herausgegebenen englischen Zeitschrift *The Jewish Chronicle*: „Eine Scene aus dem ungarischen Kriege“, wo er auf den heimlichen Urheber des Weissenburger Judenmordes hinweist; — „The Talmud and the Gospels“ [1851, eine 13 Nummern umfassende Abhandlung], worin er die Frage der Judenemancipation behandelt; der israelitische Kultusvorstand in London fand diese Abhandlung so inhaltreich und wichtig, daß er dieselbe unter dem Titel: „The sermon of the mount. Reprinted from the London“, *Jewish Chronicle* (1852) besonders drucken und unter die englischen Parlamentsmitglieder vertheilen ließ; — in der Allgemeinen Zeitung des Judenthums: „Gegenprotest in Angelegenheit der Philippson'schen Wibelausgabe“ [1860]; — in Ben Chanajah: „Zur Zoologie des Talmud“ (1858); — „Zur Geschichte der israelitischen Gemeinde in Belgrad“ (1859); — „Zur Geschichte der Sabbatfeier (1859)“; — „Ueber die Dfirichtung unserer Tempel“ (1860). Andere speciell für Israeliten belangreiche Aufsätze und einige Fest- und Trauerreden führt sein Abgeschmacktheit der Darstellung sich überbietender Biograph an. Einige Jahre

nach Zipser's Tode gab Ad. Zellinet heraus des Flavius Josephus Werk: „Ueber das hohe Alter des jüdischen Volkes... Nach hebräischen Originalquellen erläutert und nach M. Zipser's Tode herausgegeben und bevormortet“ (Wien 1870, Beck's u. B., 8^o).

Reich (Sanas) Beth-El. Ehrentempel verdient ungarischer Israeliten (Beib 1862. M. Bucsan'sky, 4^o) Heft 3, S. 1—31. [Ein durch die abgeschmackteste verschwendende Einmischung israelitischer jedem Richtirliten geradezu unverständlicher Ausdrücke ungenießbarer Aufsatz, in dem wir nur mit Mühe das für unseren Zweck Verwendbare herausfanden (Erlieger Schwulst schadet der besten Sache!)] — *Literaturblatt des Orients*, 1847, S. 380, 440, 459. — *Fürst* (Jul. Dr.). *Bibliotheca judaica*. Biographisches Handbuch, umfassend die Druckwerke der jüdischen Literatur u. s. w. (Leipzig 1863, Engelmann, gr. 8^o) Bd. III. S. 532—534.

Porträt. Unterschrift: Facsimile des Namenszuges: „Dr. Zipser M. Förabbi.“ Lithographie ohne Angabe des Zeichners und Lithographen [im 4. Hefte des von Jan. Reich herausgegebenen „Beth-El“].

Noch ist zu erwähnen: 1. **Anna** Zipser, im Jahre 1871 als Erbin für Prädulin Kroran, nachmalige Wittin des Generals Edelsheim-Gyulan, im Wiener Carl-Theater engagirt. Der „Klob“ vom 18. Juni 1871, Nr. 25 brachte wie von Mitö ausgeführte Ebtage. — 2. **Joseph** Zipser (geb. in Ktolomee am 3. September 1837). Ueber seinen Bildungs- und Lebensgang wissen wir nichts Näheres. Er ist seit 1881 journalistisch thätig, seit 1882 ständiger Mitarbeiter polnischer Zeitungen, insbesondere (seit 1885) Correspondent des demokratischen Organs „Kurier Lwowski“, d. i. Lemberger Courrier; er war auch Mitarbeiter des in Larnow erscheinenden Volksblattes „Unia“, Redaktionsmitglied des von Wieser Smolski in Wien in deutscher Sprache herausgegebenen Blattes „Reform“, ist Mitbegründer des Lemberger Blattes „Przyjaciel ludu“, d. i. Der Freund des Volkes und veröffentlichte bisher in vielen Wiener Tagesblättern Aufsätze über das Slaventhum, besonders aber über die

rolivischen und wirtschaftlichen Zustände in Polen. [Das geistige Wien. Mittheilungen über die in Wien lebenden Architekten, Bildbauer und Schriftsteller. Herausgegeben von Ludwig Fienberg und Richard Groner (Wien 1890, Brockhaus, Nr. 129.) S. 248.]

Dirksena-Rietberg, Maria Prinzessin (Mutter des Fürsten Staatskanzlers Wenzel Kauniz, geb. 1683, gest. in Wien 1758). Die Mutter eines der größten Staatsmänner, nicht bloß Oesterreichs, sondern des 18. Jahrhunderts, mit der großen Maria Theresia zugleich Mitgründer des Großstaates Oesterreich, war eine der merkwürdigsten Frauen, und sollen ihre außerordentlichen Eigenschaften sich auf ihren großen Sohn vererbt haben. Marie oder wie sie nach ihrem ganzen Namen heißt: Maria Ernestina Francisca, entstammte dem ostfriesischen Geschlechte der Dirksena-Rietberg. Früh wurde sie mütterlos und kam somit zur Erziehung in das Clarissinenkloster bei Weppen, in welchem ihre Ruhme Aebtissin war. Im Alter von 13 Jahren maß sie fünf rheinische Fuß, das goldblonde leicht gelockte Haar trug sie mähenartig herabwallend, ihr Teint war blendend weiß, ihre Wangen sanft geröthet. Sie besaß eine außergewöhnliche Körperkraft, von der sie bei verschiedenen Gelegenheiten ausgiebigen Gebrauch machte. Sie war im Fechten, Schwimmen, Reiten, Schlittschuhlaufen, Rudern, Segeln und Steuern ausgezeichnet erfahren, dabei wissenschaftlich gut unterrichtet und doch echt weiblichen Gemüthes. Im Kloster erhielt sie eine treffliche Ausbildung und da sie schnell heranwuchs, wurde sie schon 1697, kaum 14jährig, mit dem um drei Jahre älteren Mar Ulrich Grafen Kauniz verlobt. 1696 brachte sie ihr Vater Ferdinand Maximilian Fürst

von Ostfriesland in ein Prager Kloster, wo es aber der „jungen friesischen Kage“, wie man sie dort nannte, ganz und gar nicht gefiel, was zu manchen unliebsamen Scenen Anlaß gab. Die Nonnen besaßen weder eine dem begabten Kinde imponirende wissenschaftliche Bildung, noch die zur Leitung des eigenartigen Mädchens nothwendigen pädagogischen Fähigkeiten. Mit der Oberin und mit dem Beichtvater gerieth sie in Folge dessen bald in Streit, und als sie eines Tages getadelt erklärte: die Ovidischen Metamorphosen erschienen ihr denn doch besser, wenn auch nicht glaubwürdiger als gewisse Legenden, so erschien dies ihren Vorgesetzten doch zu arg, man belegte sie mit im Kloster üblichen Strafen und einmal mußte sie vierzehn Tage hintereinander, jedesmal eine halbe Stunde Nachts zwischen zwölf und ein Uhr allein im Klostergewölbe beten!! Sie nahm dabei ein handfestes dolchartiges Messer und eine kurze Lederpeitsche mit sich zum Schutze gegen die Motten und befand sich übrigens ganz wohl, so daß alle derartigen Versuche, das beherzte Friesenmädchen „gruseln“ zu machen, mißlangen. Da führte im Frühjahr 1697 „die friesische Kage“ ein Stückchen aus, womit sie großes Entsetzen unter den Nonnen hervortief. Sie knüpfte nämlich mit einem Faden hinten die Röcke der eifrig auf der Straße schwärmenden Klosterfrauen zusammen und hatte an der Scene, welche zum Labsal der Passanten, als die Klosterfrauen auseinander gehen wollten, sich abspielte, eine herrliche Freude. „Dir wird ein kräftiger Birckenthee gut thun, Du sollst die Englein im Himmel singen hören und selbst köstlich mitsingen“, sagte in ihrer Entrüstung die Oberin zu Maria. Also Ruthenstreiche! An diese

schimpfliche Strafe denken, vor Scham die Wangen erröthen, das Blut durch die Adern heiß jagen fühlen, das Kloster verlassen und hinaus vor die Stadt rennen, das alles folgte rasch aufeinander. Als man die Entflohene vermißte, ließ die Oberin sofort einen Wagen anspannen und nach dem Flüchtling suchen, der auch alsbald eingeholt, in den Wagen gehoben und ins Kloster zurückgebracht wurde, wo sie — in höchst unwürdiger Weise von einer Nonne — mit Schimpfworten empfangen ward. „Schimpfen“! rief die Prinzessin, sprang als „friesische Kage“ auf die Nonne, jagte der Fliehenden nach, welche sie bald eingeholte, worauf man dann Ohrfeigen auf das Gesicht der Erschrocknen klatschen und ein Geschrei durch die Klostergänge hallen hörte, daß die Nonnen entsetzt von allen Seiten herbeieilten und alsbald die Ursache dieses Zusammenlaufes inne wurden. Das war unerhörter Frevel. Zunächst wurde Maria in die Strafzelle gebracht und bei Wasser und Brod in Haft gehalten. Derselben folgten am nächsten Morgen Urtheil und Strafe. Beides wurde von der Oberin der Schuldigen im Beisein der versammelten Nonnen verkündigt: „Tüchtige Birkenruthen und heilendes Salzwasser werden Dir brennende Schmerzen bereiten und Deinen ungemessenen Stolz beugen, mein Kind. Die Strafe muß Dir einmal recht zu Herzen gehen, Maria. Sie ist hart, aber wohl verdient, liebes Kind. Möge sie Dir zur Besserung, Deinen Gefährtinnen zur Warnung dienen!“ — Was nun folgte, war empörend. Das vierzehnjährige Mädchen wurde entblößt, mit Gurten auf eine Bank gebunden, zehn Nonnen gingen im Rundgang herum und hieben sie mit zwei Fuß langen geflochtenen Birkenruthen, während eine

mit chirurgischen Kenntnissen ausgerüstete Klosterfrau das empörende Strafgericht überwachte. Aber nicht gutwillig hatte sich das beherzte Mädchen zu dieser Mißhandlung herbeigelassen. Auf ihr adeliges Blut pochend, rief sie: „Ich bin eine Zirkfena von Greetfiel“ und wies in nicht gerade anständiger Weise der Oberin den Rücken. Als man sie dann fassen wollte, verbarricadirte sie sich hinter Stühlen und Bänken und drohte, Jedem der ihr nahe, zu schlagen. Endlich mußten zwei derbe Klostermägde den Angriff wagen; aber die „friesische Kage“ schlug, kratzte, biß und konnte erst nach hartem Kampfe gefaßt, entkleidet und auf die Bank geknallt werden. Ohne Klage, ohne Bitte, ohne Schmerzenslaut überstand die Prinzessin die grausame Strafe. Sie ertrug auch ruhig die furchtbar schmerzhaften Waschungen mit Salzwasser, dann aber fiel sie in Ohnmacht. Als sie aus dieser erwachte, erfolgte die überraschende Umkehr: freiwillig bat sie dann die Oberin um Vergebung für ihre Unarten, erklärte aber, daß sie gezwungen dies nie gethan haben würde. Es war ein reiner Zufall, daß bald nach diesem Vorfall ihr Vater Fürst Ferdinand Maximilian sie in Prag besuchte. Als er da sein zerstücktes Kind sah, die Wunden, Schwielen, Krusten erblickte, da rief er tief ergrimmt aus: „Das ist zu arg!“ und erhob die Reitgerte zum Schlage gegen die Oberin. Aber er schlug nicht. Die Prinzessin war von ihrem Schmerzenslager aufgesprungen, hatte dem Vater in die erhobene Hand gegriffen und die Oberin vor dem Streiche gerettet. Nun war es an der Letzteren, dem hochmüthigen Friesenmädchen zu danken. So endigte diese Klosterscene. Maria verließ mit dem Vater das Kloster und Prag. Bald danach wurde sie in *Hysswick*

dem Fürsten Kauniß verlobt. Dort blieb sie — es war zur Zeit des berühmten Friedensschlusses — und verübte in ihrem lustigen unbändigen Sinne noch manche Culuspiegelei. So z. B. vertauschte sie einmal die Kleider einer jubelnden Kinderschaar, der sie ein Fest bereitet hatte. Darüber Entsetzen der verschiedenen Mütter, und eine aufgebrachte Bäckerfrau wünschte ihr „achtzehn Bälge“ nacheinander, wie sie ihr zutheil geworden. *Maria* antwortete scherzend: „Ich danke schön, bitte aber um sechs Knaben und zwölf Mädchen wie ich bin“. Etwa achtundzwanzig Jahre später wurde diese inzwischen siebenzig Jahre alt gewordene Bäckerfrau in *Hnswick* seltsam freudig überrascht. Sie erhielt nämlich aus Wien durch die kaiserliche Gesandtschaft im Haag ein freundliches Schreiben und ein schönes Geschenk namens des achtzehnten Kindes der Frau Reichsgräfin *Maria* zu *Kauniß* und *Rietberg*. Fünfundsiebenzig Jahre alt ist diese ukräftige Friesin, eine der letzten aus dem uralten Stamme der *Zirkseua*, gemorden. Neunzehn Kindern hat sie das Dasein gegeben, und alle hat sie, das nachahmenswerthe Muster einer deutschen Frau, die nie ihre frohe Laune verlor, vortrefflich erzogen. Die tüchtigen Eigenschaften und Grundzüge, die ihrem Sohne, dem berühmten Minister *Kauniß* innewohnten, waren das Erbtheil mütterlicher Seite.

Schulz (R. A.). *Maria Kauniß* (Zirkseua) *Rietberg* Lebens- und Charakterbild (1881).

Žirovnický, Wenzel (Journalist, geb. zu Königgrätz 19. Juli [Serwencea] 1818). Nachdem er die technischen Studien beendet hatte, wendete er sich dem Lehramte zu und wurde Professor an der k. k. Oberrealschule zu

Dlmüß. Zu gleicher Zeit war er auch auf journalistischem Gebiete thätig und redigirte 1858—1860 die schöngeistige Zeitschrift „*Hvězda Olomucka*“, d. i. Der Dlmüßer Stern, gab den Almanach „*Zora*“ 1860, die Schrift „*Věnoč k oslavě J. Sarkandra*“ (1860), d. i. Kranz zu Ehren des Johann Sarkander, und 1862 die Zeitung „*Moravan*“, d. i. Der Mährer, heraus. Seine Haltung als Redacteur verwickelte ihn in Preßprocesse und hatte schließlich seine Suspension vom Lehramte zur Folge. Nun verließ er 1862 Dlmüß, übersiedelte nach Brünn, wo er die Redaction des Blattes „*Moravské noviny*“ und 1872 nach dem Austritte des Dr. Fr. Mathon jene des Wochenblattes „*Roľnik*“, d. i. Der Landmann, übernahm, welches von der mährisch-schlesischen Landwirtschaftsgesellschaft herausgegeben wurde. Ueber seine weiteren Geschicke schweigen die Quellen.

Sembera (*Alois Vojtech*). *Dejiny řeči a literatury cesko-slovenské. Věk novější*, d. i. Geschichte der böhmisch-slovenischen Sprache und Literatur. Neuere Zeit (Wien 1868. gr. 8^o) S. 311.

Zišman, siehe: **Zhišman** [Vd. LIX. S. 359 u. f.].

Zišta, siehe **Zizka** von **Trocnow** [S. 193].

Zifler, Franz (Schriftsteller, geb. zu Graß in Steiermark am 25. März 1839). Sohn eines kaiserlichen Baubeamten, beendete er 1858 das Gymnasium in Marburg, wo sein Vater als Kreisingenieur angestellt war. Dann hörte er an den Universitäten in Graz und Wien die Rechte und erlangte an ersterer die philosophische Doctorwürde. Auf Anregung des damaligen Bürger-

meisters von Marburg übernahm er 1863 die Redaction des Tagblattes „Der Correspondent für Untersteier“, der heutigen „Marburger Zeitung“, und blieb von da ab in den verschiedensten Stellungen Journalist von Beruf. 1864 wurde er Redacteur der „Klagenfurter Zeitung“, 1865 Mitredacteur der „Wiener Zeitung“, schrieb 1868—1869 die Leitartikel der Wiener „Vorstadt-Zeitung“, war 1870—1872 Chefredacteur der Wiener „Tagespresse“, 1872—1874 des „Extrablattes“ in Wien und übernahm am 1. Jänner 1874 die Redaction der „Grazer Zeitung“, an welcher er noch zur Stunde als Chefredacteur thätig ist. Neben seinem redactionellen Berufe wirkt er auch auf schöngeistigem Gebiete als Schriftsteller und hat bisher herausgegeben: „Das verhängnisvolle Kraus. Sozialer Roman“ (Graz 1878); — „Unter den Borchsen. Zeiterschichtlicher Roman“ (ebd. 1878, 8^o.); — „Harte Kämpfe. Roman“, in drei Büchern mit einer Vorrede von Leopold Ritter von Sacher-Masoch (Leipzig 1880); — „Grün Emma. Roman“ (ebd. 1880). Als Redacteur kam er am 1. März 1873 wegen seines im „Illustrierten Wiener Extrablatt“ vom 30. November 1872 veröffentlichten Artikels „Haule Zustände“ vor das Schwurgericht, indem der Staatsanwalt darin eine Schmähung des niederösterreichischen Landtages zu finden glaubte. Dr. Bistler verteidigte sich selbst und wurde überdies von Dr. Neuda verteidigt. Er ward von den Geschwornen einstimmig freigesprochen und die confiscirte Nummer freigegeben.

Wiener Extrablatt, 1. Heftlage zur Nummer vom 2. März 1873: „Unter Brechproceß“. — Deutscher Literatur-Malender für das Jahr 1889. Herausgegeben von Jos. Kürschner (Berlin und Stuttgart. W. Eremann, 32^o) XI. Jahrg., S. 530.

Žitěk (lies Schitěk), Anton Benzel (Schriftsteller, geb. zu Stahlfau in Böhmen 3. September 1795, gest. zu Smolnic ebenda am 8. April 1878). Nachdem er 1817 die philosophischen Studien zu Pilsen beendet hatte, trat er dem geistlichen Berufe sich zuwendend, in das Prager Seminar, wo er 1821 die Priesterweihe erlangte. Nun wirkte er in der Seelsorge, zunächst als Caplan in Mseno, dann als Localist zu Sebec, zuletzt als Pfarrer zu Smolnic, wo er hochbetagt starb. Noch während seiner Studienzeit beschäftigte er sich mit literarischen Arbeiten, und schon damals brachten verschiedene böhmische Unterhaltungs- und Fachblätter, so „Časopis pro katol. duchovenstva“, d. i. Zeitschrift für die katholische Geistlichkeit, die „Věsta“, d. i. Die Biene, „Rozmanitosty“, d. i. Miscellen (1817) und „Dobroslav“ (1820—1822) Gedichte und kleinere Artikel aus seiner Feder. Selbständig gab er dann mehrere Jugend- und Gelegenheitschriften in böhmischer Sprache heraus. Einige seiner Gedichte, so „Desatero písní při kytarě“, d. i. Zehn Lieder für die Guitarre (1821) sind auch von Jos. Vemoch, Preißler und von ihm selbst in Musik gesetzt worden.

Jungmann (Jos.). Historie literatury české, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Praha 1849, 8. Rávná, 4^o). Zweite von W. W. Tomek besorgte Auflage, S. 639. — Průvodce v oboru českých listů a písní pro jeden neb více hlasů. Sestavili Em. Melis a Jos. Bergmann, d. i. Führer auf dem Gebiete böhmischer im Druck erschienener Gesänge für eine und mehrere Stimmen (Praha 1863, 12^o) S. 184, Nr. 735, 736, 737; S. 187, Nr. 749; S. 191 Nr. 764, 765, 766.

Žitěk, Johann (Kupferstecher, geb. zu Prag 1826). Obwohl sein

Vater ein unbemittelter Handwerker war, verwendete derselbe nichtsdestoweniger alle seine Sorgfalt auf eine gute Erziehung seiner Kinder, worin ihm die Gattin, als er frühzeitig, 1832, starb, trotzdem ihre Verhältnisse sich nicht gebessert hatten, nachstrebte. Unter solchen Umständen beendete Johann im Alter von 15 Jahren die Elementarschulen und trat dann in die ständische Kupferstecherschule, an welcher damals Georg Döbler [Bd. XIV, S. 424] als Lehrer wirkte. Als er sich drei Jahre unter diesem Meister in seiner Kunst geübt hatte, verlor er denselben durch den Tod. Im October 1845 schickten nun die böhmischen Stände Zitek nach Wien zur weiteren Ausbildung an der Akademie der bildenden Künste, wo er für drei Jahre ein kleines Stipendium genoß. Dasselbst machte er unter Fr. Stöber so tüchtige Fortschritte, daß er schon 1847 auf der akademischen Ausstellung mit zwei Akademiepreisen ausgezeichnet wurde und bald darauf auch noch die Büniger'sche goldene Medaille erhielt. Auf diese Weise gewann er die Theilnahme der Professoren der Akademie, die den jungen Künstler zu fördern suchten und ihm bald Aufträge zu größeren Arbeiten verschafften. (Eine Uebersicht seiner Arbeiten folgt unten.) Während er nun einige Zeit mit Ausführung verschiedener Aufträge beschäftigt war, fand er, daß der Erwerb ausschließlich nach dieser Richtung in keinem Verhältnisse mit der daran gewandten Mühe und Zeit stand, und sah sich nach einem Lehramt auf dem Gebiete der Kunst um. So erlangte er 1860 die Stelle eines Supplenten im freien Handzeichnen an der deutschen Realschule zu Prag, an welcher er im Unterricht nach eigener verbesserter Methode vorging. Aber nach einem halben Jahre schon

ging er wieder nach Wien, um dort eine größere Arbeit, die ihm übertragen worden, auszuführen. 1864 wurde er dann zum Lehrer des freien Handzeichnens in Görz ernannt, wo er mit seiner Lehrmethode gute Fortschritte erzielte. Nach einiger Zeit, in seiner Sehnsucht nach der Heimat, erbat er sich die Versetzung an die böhmische Staats-Oberrealschule in Prag, an welcher er das Lehramt des freien Handzeichnens übernahm. Eine aus Anlaß des Besuches der Stadt Prag von Seite des kaiserlichen Kronprinzen Rudolf veranstaltete Ausstellung der Zeichenschule gab sichtlich und erfreuliche Belege der Trefflichkeit seiner Methode. Wir schließen diese Skizze mit Angabe der uns bekannten Arbeiten des Künstlers. Die ersten Blätter, welche Zitek gestochen, waren eine „Madonna“ und ein „Bildniß des evangelischen Predigers in Prag Benjamin Kossuth“; — dann nach einer Zeichnung von Steinle: „Fontana delle tartaroughe“, in Rom 1851 sehr fein und nett ausgeführtes Blatt in Quer-Folio; — ferner „Die erste Firmung zu Samaria durch die Apostel Petrus und Johannes“, nach Führich und beide in den Monatsausstellungen des österreichischen Kunstvereins März 1852 und August 1854; — „Des Denkmal des Feldmarschalls Radetzky in Prag“, von den Gebrüdern Max ausgeführt nach einer Zeichnung des Akademiedirectors Ruben; — „Der h. Georg, der Drachentödter“, Marmorgruppe, aufgestellt im Montenuovo-Palais auf der Frieung in Wien, Stich nach eigener Zeichnung für das Familienbuch des österreichischen Klob in Triest; — „Lumir“, Stich nach eigener Zeichnung der Statue von B. Levy; — „Die vier Gründer des St. Stephansdomes in Wien“, nach eigener Zeichnung nach dem Freskogemälde des Pro-

fessors Kuppelwieser, ein schöner Kupferstich (10 fl.), dessen Widmung Kaiser Franz Joseph anzunehmen geruhte. Außerdem noch mehrere kleinere Arbeiten. Sein Lehrberuf und der alte Satz: die Kunst geht nach Brod, gestatten Zitek nicht, seine Kunstfertigkeit in großen Stichen zu entfalten, wie er dieselbe in der ersten Firmung in Samaria und den vier Stiftern der St. Stephanskirche bethätigt hat.

Monatsverzeichnisse des österreichischen Kunstvereins in Wien (8^o) 1832 März bis 1834 August IV, October 37; 1863 Mai 77. — Katalog der historischen Kunstausstellung 1877 (Wien 1877. Verlag der k. k. Akademie der bildenden Künste, 8^o.) S. 162, Nr. 1796 und 1797. — Illustriertes Katalog der ersten internationalen Specialausstellung der arabischen Künste in Wien (Wien 1883, 4^o) S. 7, Nr. 103; S. 13, Nr. 218.

Zitek, Joseph (Architect, geb. zu Prag 4. April 1832). Ein Bruder des Kupferstechers Johann Zitek [siehe den Vorigen], studierte er 1848 bis 1851 an der technischen Schule zu Prag. Mit dem Geyling'schen Stipendium ging er 1851 nach Wien, um sich daselbst an der k. k. Akademie der bildenden Künste im Architecturfache weiter zu bilden. Er machte dort unter Van der Nüll, Siccardsburg und Koesner seine Studien. In seinen Mußestunden erlernte er praktisch das Maurerhandwerk. Nachdem er seine Studien beendet hatte, arbeitete er ein halbes Jahr unter dem Architecten Kranner und wendete sich damals mit Vorliebe dem Kirchenbau und der Eisenconstruction zu. Nun machte er eine Studienreise zuerst nach Triest, dann nach Venedig und vollendete nach seiner Rückkehr nach Wien den Entwurf einer großen Pfarrkirche, der auf der Ausstellung in der k. k. Akademie der bildenden Künste

1856 mit dem ersten Preise gekrönt wurde. Auch arbeitete er in dieser und der folgenden Zeit an den Entwürfen der griechisch-katholischen Kirche zu Czanosos, und an einem zweiten der Pfarrkirche zu Rakowa. Dann beriefen ihn seine einßigen Lehrer Siccardsburg und Van der Nüll, für welche er neben mehreren kleineren Arbeiten die Pläne der Sparcasse zu Prag und der neuen Universität in Wien zeichnete. Nach Abschluß dieser Arbeiten erlangte er ein Staatsstipendium von 1200 fl. zu einer Reise nach Italien, um daselbst seine Architecturstudien zu vollenden. Er besuchte Venedig, Padua, Ferrara, Bologna, Florenz und Rom und hielt sich behufs seiner Studien in jeder dieser Städte längere Zeit auf; von Rom aus begab er sich nach Neapel und Pompeji und lernte daselbst den Maler und Weimarer Professor Preller kennen. der gerade an seinen Obysscealandschaften arbeitete, für welche in Weimar ein besonderer Bau ausgeführt werden sollte. Als Zitek dies von Preller erfuhr, sprach er gegen denselben seine Gedanken über einen Entwurf dazu aus, der solchen Beifall bei Preller fand, daß auf dessen Empfehlung Zitek mit der Ausführung der Pläne betraut wurde. Als diese fertig waren, reiste Zitek, nachdem er noch Oberitalien besucht hatte, 1862 nach Wien. Dort supplirte er für einige Zeit seinen Lehrer Van der Nüll an der Architecturschule in der k. k. Akademie der bildenden Künste und wirkte auch bei den Arbeiten des Baues des neuen Opernhauses mit. Ende genannten Jahres erhielt er von Seite des Ministeriums des Unterrichts ein neues Stipendium zu einer Reise nach Deutschland, Belgien und Frankreich. Auf derselben besuchte er auch

Weimar, wo ihm der Großherzog die Ausführung der Pläne für das zu erbaute neue Museum übertrug. Von Weimar setzte er seine Reise über Frankfurt, Mainz, Köln und Aachen nach Brüssel fort, von dort ging er nach Paris und den bedeutenderen Städten Frankreichs. Nach Wien zurückgekehrt, arbeitete er daselbst die Pläne des Weimarer Museums aus, mit deren Ausführung er dann betraut wurde. Zu diesem Behufe reiste er nach Weimar, wo er für mehrere Monate Aufenthalt nahm. Ende 1863 ging er nach Wien zurück und arbeitete daselbst in Gemeinschaft mit dem Architekten Gnauth, den er auf seiner italienischen Reise kennen gelernt hatte, die Pläne des Schlosses Petschau in Böhmen, welches der Besitzer der Herrschaft Fürst Beaufort-Spontin zu bauen beabsichtigte. 1864 erlangte er von Seite des Magistrates der Stadt Wien die Concession als Stadtbaumeister, von welcher er aber keinen Gebrauch machte, da er einem Rufe des böhmischen Ständeausschusses als Professor der Architectur am Prager polytechnischen Institut folgte. In Prag übertrug ihm darauf das zum Bau eines Nationaltheaters gewählte Comité die Anfertigung der Pläne und nach Genehmigung derselben die Ausführung des Baues selbst. Dann ging er nach Weimar, vollendete dort den Bau der neuen katholischen Kirche und wurde bei Gelegenheit der Eröffnungsfeier des von ihm erbauten Museums mit dem Ritterkreuze des großherzoglichen Ordens ausgezeichnet. Von seinen übrigen und bekanntesten architectonischen Arbeiten nennen wir noch die Denkmäler von Havlicek und Dr. Pinkas auf dem Karlstein und mehrere Altäre. In der 1877 anlässlich der Eröffnung der

neuerbauten Akademie der bildenden Künste in Wien stattgehabten historischen Kunstausstellung waren von seinen Plänen jene der Brunnencolonade in Karlsbad, des Nationaltheaters in Prag und des Museums in Weimar ausgestellt; ferner das mit Joseph Schulz gemeinschaftlich gearbeitete Concurrrenzproject für das Rudolfinum in Prag, sämtliche Blätter theils Aquarelle, theils getuschte Federzeichnungen; dann das Prager Künstlerhaus, für welches die böhmische Sparcasse durch die Spende von einer Million Gulden den Anstoß gab. Neben seinem Verufe war Zitek auch mehrere Jahre als Vertreter in der Prager Stadtgemeinde thätig. Viele heimische und fremde Vereine und Gesellschaften erwählten ihn zum Mitgliede und Ehrenmitgliede.

Neue Freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1863, Nr. 307 im Feuilleton: „Aus Weimar“. — Süddeutsche Zeitung, 1862, Nr. 171 im Feuilleton: „Wiener Kunst“. — Diosturen, 1864, S. 123. — Wiener Zeitung, 1863, Nr. 73, S. 986.

Ziterer, Johann (Bildnißmaler, lebte im 18. Jahrhunderte). Alles, was wir von ihm wissen, beschränkt sich darauf, was Nagler über ihn berichtet, da andere Werke über Kunst und Künstler in Oesterreich ihn gar nicht erwähnen. Nagler nennt ihn einen Maler aus Wien, der sich durch Bildnisse bekannt gemacht habe. Ziterer muß einen nicht gewöhnlichen Ruf als Bildnißmaler genossen haben, nach den Personen zu urtheilen, die er abkonterfeite, und nach den Künstlern, die seine Bildnisse stachen. So stach *J. Wrenk* nach ihm das Bildniß des Kaisers Joseph II. in halber Figur und in Folio; — daselbe und jenes der Kaiserin Maria Theresia stach auch *J. B. Durmer* in

Vunctirmanier in 4^o. Ferner ist ein Bildniß des Kaisers Franz II., großes Kniestück, vorhanden, an welchem Zitterer und Schindelmayer, über welchen gleichfalls alle Künstlerlexika schweigen, gemeinschaftlich gearbeitet. Schließlich noch J. Reidl nach Zitterer das Bildniß des Sängers Simoni.

Ragler (W. A. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, G. A. Fleischmann) Band XXII, Seite 303.

Ein **Matthias Zitterer** diente in der k. k. Armee und war 1866 Oberlieutenant im ungarischen Infanterie-Regiment Nr. 66, welches im genannten Jahre im IX. Armeecorps der Südmee in Italien stand und an der Schlacht bei Custozza 24. Juni Theil nahm. Oberlieutenant Zitterer erkämpfte sich durch sein ausgezeichnetes Verhalten in dieser Schlacht den Orden der eisernen Krone dritter Classe. [Zürbeim (Andreas Graf). Gedenblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee (Wien und Leichen 1880, A. Brochaska, gr. 8^o) Band I, S. 441, Jahr 1866.]

Bitte, Augustin (Weltpriester und Schriftsteller, geb. in Böhmisches-Leipa um 1750, gest. 2. Mai 1785). Nachdem er in seinem Geburtsorte das Gymnasium beendet hatte, hörte er in Prag Philosophie und Theologie und trat nach erlangter Priesterweihe als Caplan in Prag in die Seelsorge. Ein aufgeklärter Priester der josephinischen Periode, ausgerüstet mit der Kenntniß mehrerer, vornehmlich der classischen Sprachen und mit seltener Rednergabe ausgestattet, wirkte er vorzüglich als Prediger und bekämpfte zu nicht besonderer Freude seiner Amtscollegen und geistlichen Oberen Aberglauben und Vorurtheile, unbekümmert darum, daß er sich dadurch selbst schadete, indem ihn seine kirchlichen Vorgesetzten, ohne ihn zu befördern, in einem einfachen Welt-

priesterstande beließen, den er aber auch, da ihm Muße genug blieb, zu schriftstellerischen Arbeiten benützte. Sein Roman „Peregrin Stillwasser“, den er anonym veröffentlichte, sowie seine im Jahre 1781 herausgegebenen „Neuen Exhorten“ waren sozusagen Zeichen der Zeit und wurden damals stark gelesen. Als mit dem Regierungsantritte Kaiser Josephs II. in den religiösen Anschauungen eine freiere Richtung sich Bahn brach, glaubte auch Bitte in der Kirchengeschichte Böhmens reichen Stoff zur Begründung seiner freieren religiösen Auffassung zu finden und bearbeitete die Biographien einiger Vorläufer des Johannes Hus, und während er mit diesen Schriften viele Anhänger gewann, machte er sich aber auch mit ihnen große Feinde, und es geschah, daß kirchlicherseits dieselben als hegerisch erklärt, die Ausgabe derselben untersagt und ihre Benutzung in den öffentlichen Bibliotheken streng verboten wurde. Erst das Jahr 1848 brach den über sie verhängten Bann, erst seit diesem Jahre wurde ihrer Verabfolgung nichts in den Weg gelegt. Außer obgenanntem Roman „Peregrin Stillwasser“ gab Bitte heraus: „Vera nova Exhorten, bei Gelegenheit einer alten Nonen gehalten bei St. Salvator am erzb. Priesterhause in der Altstadt Prag vom 23. bis 31. Juli 1781“ (Prag 1783, 8^o.); — „Lebensbeschreibungen der drei ausgezeichnetsten Vorläufer des berühmten M. Johannes Huss von Hussinert, benanntlich des Konrad Stikna, Johannes Milicz und Matthias von Janow, nebst einer kurzen Uebersicht der böhmischen Religionsgeschichte bis auf seine Zeit“ (Prag 1786, 8^o.); — „Geschichte des englischen Reformators Johann Wiclif als Einleitung zur Lebensbeschreibung des M. A. Huss von Hussinert“ (ebd. 1786, 8^o.); — „Lebensbeschreibung des Maa. Johannes Huss von Hussinert“.

1. und 2. Hälfte (Prag 1789 und 1790, 8°). Während diese Werke vom dogmatischen Standpunkt als Befreiung von der starren Orthodoxie erscheinen, dürfen sie doch nicht mit dem Maßstabe streng historischer Kritik gemessen werden.

Meusel (Joh. Georg). Verikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1816, Fleischer der Jüngere, 8°.) Bd. XV, S. 440.

Zitterer, Matthias, siehe: **Ziterer, Johann** [S. 186. in den Quellen].

Zitterbarth, Bartholom. (Theaterunternehmer, geb. in Wien 1757, gest. daselbst am 18. November 1806). Er dürfte dem Handelsstande angehört haben und der Gründer eines Pelzwaarengeschäftes gewesen sein, das in einem Wiener Handelschema vom Jahre 1804 erwähnt ist, damals im Besitze eines Johann Zitterbarth, „Bund- und Palatinhändlers“ am Graben im Trattnerhof, sich befand und von diesem zu Ehren seines Verwandten das Schild „zum Theater an der Wien“ führte. Bartholomäus Zitterbarth, der unstreitig mit ansehnlichem Reichthum gesegnet war, theilte sich bei verschiedenen Theaterunternehmungen seiner Vaterstadt. So finden wir ihn schon im Jahre 1800 als Compagnon Emanuel Schikaneder's bei dessen Theater auf der Wieden im Freihaus. Durch die glänzenden Geschäfte, die Schikaneder in diesem kleinen, aber außerordentlich beliebten Theater gemacht hatte, war derselbe zu Vermögen und bei seinem regen Unternehmungsgeiste zu dem Entschlusse gelangt, das große prachtvolle Theater an der Wien zu erbauen, wobei sich Zitterbarth in hervorragender Weise pecuniär theilte. Das neue Schau-

spielhaus wurde am 13. Juni 1801 mit der Oper „Alexander“ von Franz Lamber eröffnet. Mittels Hofbescheides vom 30. Juni 1802 ward das Theaterbefugniß des Schauspielhauses an der Wien „in der nämlichen Art, wie es Schikaneder besessen“, an Bartholomäus Zitterbarth übertragen. Dieser hatte den Antheil Schikaneder's mit 100.000 fl. abgelöst. Am 15. Februar 1804 verkaufte Zitterbarth, der in einem diesbezüglichen Artikel der „Wiener Zeitung“ vom 18. Februar desselben Jahres der „Stifter des neugebauten schönen Schauspielhauses an der Wien“ genannt wird, dasselbe sammt allem Zugehör und Fundus um die runde Summe von einer Million Gulden (damaliger Währung) an den Freiherrn von Braun. Aus diesem Anlasse widmete er das volle Erträgniß der beiden, an den letzten zwei Faschingstagen gegebenen Vorstellungen, 2604 fl. 42 1/2 kr., den neuen Wiener Wohlthätigkeitsanstalten. Zitterbarth wohnte zuletzt in dem Hause „zur goldenen Weintraube“ in der Wollzeil, das im Jahre 1848 nebst zwei anderen zu dem großen Eckhause Nr. 1 der Wollzeil zusammengebaut wurde, und starb daselbst, erst 49 Jahre alt, an Brustwassersucht.

Schöäl (Friedrich). Vom Wiener Volkstheater (Leichen, kl. 8°.) S. 51. — Wimmer (S.). Handchriftliche Notizen. [Diesem trefflichen Culturhistoriker Alt-Wiens hatte ich hier für seine Mittheilungen meinen Dank ab.]

Bittmann, Johann Friedrich (Arzt, geb. wahrscheinlich in Sachsen 1671, gest. zu Teplitz in Böhmen am 15. Mai 1757). Nach beendeten Vorbereitungsstudien wendete er sich der Arzneiwissenschaft zu, erlangte daraus die Doctorwürde und wurde, nachdem er

durch glückliche Curen Ruf erlangt hatte, königlich polnischer und kursächsischer Hofrath und Leibarzt. Seit 1696 bis an seinen im Alter von 86 Jahren erfolgten Tod, also durch 61 Jahre, wirkte er als Brunnenarzt in dem berühmten böhmischen Bade Teplitz. Im Druck erschien von ihm: „*Medicina forensis, hoc est Responsa facultatis medicae Lipsiensis ad quaestiones et casus medicinales ab anno MDCL usque MDCC in usum communem evulgata*“ (Lipsiae 1706, 4^o.), eine Sammlung, welche aus dem Nachlasse des Leipziger Professors Chr. Joh. Sänge herrührte; — „*Praktische Anmerkungen von dem Erplittter Bade, dem böhmischen Bitter- und Biliner Wasser n. s. w.*“ (Dresden 1743, n. A. 1752); neue Auflage nebst dem Berichte einer merkwürdigen Begebenheit dieser Bäder den 1. November 1755 (Dresden 1756, 8^o). In Fachkreisen hat sich sein Andenken durch das nach ihm benannte, aber bereits lange vor ihm angewendete Decoctum Zittmanni, welches in einer stärkeren und schwächeren Dosis verabreicht und meist noch von Ärzten der Prager Schule verordnet wird, erhalten. Die Hauptbestandtheile dieses Decocts bilden *radix sassaparilla* und *calomel*.

Meusel (3. B.). Verikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1815, Fleischmann Jun., 8^o.) Bd. XV. S. 440.

Živanović, Jacob (serbischer Schriftsteller, geb. zu Obrez in Syrmien am 18. Februar 1808, gest. 9. August 1861). Nachdem er in Karlowitz Theologie studirt hatte, begab er sich nach Pesth, wo er 1830 das Doctorat der Philosophie erlangte. Bis Ende 1834 wirkte er als Gymnasialprofessor zu Karlowitz, dann aber folgte er dem Rufe des Fürsten Mikloš nach Serbien

und trat als Kanzleidirector in dessen Dienste. 1839 kehrte er nach Oesterreich zurück, blieb daselbst und erwarb sich im Kampfe seines Volkes im denkwürdigen Jahre 1848 große Verdienste. 1850 ging er wieder nach Serbien zurück und trat in Belgrad in den Staatsdienst, in welchem er als Kreisgerichtspräsident, erst 53 Jahre alt, starb. Kleinere Arbeiten veröffentlichte Živanović in der serbischen Zeitschrift „*Ljetopis*“. Ferner gab er serbische Uebersetzungen des „*Telemach*“ von Fénelon (2. Aufl. 1864) und der „*Tusculanischen Gespräche*“ Cicero's (1842) heraus.

Živković, Panteleimon (griechisch unnter Bischof zu Temesvár, geb. zu Karlowitz 12. October 1795, gest. 1851). Der Sohn eines Kaufmannes, ging er, nachdem er in seinem Geburtsorte das Gymnasium beendet hatte, nach Preßburg, wo er den philosophischen Cours durchmachte. Dann kehrte er nach Karlowitz zurück und begann an der Akademie daselbst das Studium der Theologie, gab es aber auf, als ihm das Lehramt der lateinischen, später auch noch das der griechischen Sprache an dem dortigen Gymnasium verliehen wurde. In dem er auch noch drei Jahre als Erzähler thätig war, betrieb er auf Zureden des damaligen serbischen Metropolitens Stratimirovič, welcher die geistigen Gaben des jungen Gelehrten kennen gelernt und in ihm den Mann erkannt hatte, der für die Förderung seiner Kirche besonders geeignet erschien, aufs neue das Studium der Theologie, vollendete es und erlangte die Priesterweihe. Schon 1835 wurde er Bischof von Dalmatien in welcher Stellung er sich große Verdienste um die rechtgläubige Kirche erwarb, als man mit allen erlaubten und

unerlaubten Mitteln an ihrer Rückkehr zur römisch-katholischen Kirche arbeitete. Aber nicht lange war es ihm vergönnt, auf diesem Posten in der angeedeuteten Weise zu wirken, denn schon 1836 wurde er auf das Ofener Bisthum und 1841 auf jenes von Temesvár berufen. In den Stürmen des Jahres 1848 hielt er treu zu Thron und Volk und wurde für sein correctes Verhalten — von welchem damals mehrere Kirchenfürsten abwichen — vom Kaiser mit dem St. Stephans-Orden ausgezeichnet. Als dann 1851 die österreichischen Kirchenfürsten sich in Wien versammelten, um in Fragen der durch die vorangegangenen Sturmjahre erschütterten Kirche zu berathen, fand sich auch Živković dabei ein, aber noch im nämlichen Jahre ereilte ihn der Tod. Živković war ein gelehrter Priester von gründlichen und reichen Kenntnissen, doch die umfassenden Pflichten seines oberhirtlichen Berufes ließen ihm nicht Muße, die serbische Literatur auch als Schriftsteller zu bereichern.

Noch sind erwähnenswerth: 1. **Johann Živković** (geb. zu Dalja am 18. October 1767 a. St., Todesjahr unbekannt). Er wendete sich nach beendeten Studien dem Lebensfache zu und wurde Professor am Gymnasium zu Karlowitz, wirkte dann als Lehrer der slavischen und deutschen Sprache und des Styles an der kön. griechisch-orientalischen Präparandenschule zu Zombor, wo er noch zu Anfang der Dreißiger-Jahre des laufenden Jahrhunderts thätig war. Von ihm sind eine systematische Anleitung zur Erlernung der serbischen Sprache und eine serbische Uebersetzung des deutschen Werkes: „Nalmblätter. Gelesene morgenländische Erzählungen für die Jugend“ (von A. Jac. Liebeskind), mit einer Vorrede von J. Gf. Herder (1808) vorhanden. — 2. **Kyrril Živković** (gest. 1808). Safaritsch weiß von ihm nur zu berichten, daß er im Jahre 1786 zum Bischof von Pokroo erwählt worden und eine kirchengeschichtliche Abhandlung, sowie ein aecretisches Werk,

beide in serbischer Sprache, erstere 1794, letztere 1803, durch den Druck veröffentlicht habe. [Safaritsch (Paul Joseph) Geschichte der südslavischen Literatur. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von Joseph Zircet (Brag 1863, Tempöky, gr. 8°). III. Das serbische Schriftthum, S. 328, Nr. 121; S. 426, Nr. 696; S. 474, Nr. 1006.] — 3. **Stephan Živković**, aus Serbien gebürtig, lebte in der zweiten Hälfte des 18. und in der ersten des laufenden Jahrhunderts. Safaritsch in der unten bezeichneten Quelle berichtet über ihn, daß er k. k. Officier — nach Anderen wäre er Beamter — gewesen, der später in russische Dienste getreten und an einer Lehranstalt in Odessa gewirkt habe. Wieder anderen Nachrichten zufolge hätte er um 1830 in Bukarest gelebt. Von ihm erschien 1814 eine serbische Uebersetzung des „Telemach“ von Fénelon und in diesem und dem folgenden Jahre noch ein paar andere Schriften schöngeistigen und moralisirenden Inhalts. Ob nicht bezüglich der Uebersetzung des „Telemach“ eine Verwechslung mit Jacob Živanović (siehe diesen S. 188) stattfindet? [Safaritsch (Paul Joseph). Geschichte der südslavischen Sprache und Literatur nach allen Mundarten. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von Jos. Zircet (Brag 1868, Tempöky, gr. 8°). III. Das serbische Schriftthum, S. 341, Nr. 192; S. 407, Nr. 373; S. 413, Nr. 619 und 436, Nr. 756.] — 4. **Theophan Živković**, Zeitgenos. Griechisch-orientalischer Bischof von Karlsbad in Croatien, der größten serbischen Diöcese in Oesterreich, welche den Kern des serbischen Volkes im Kaiserstaate bildet. Der Name des Kirchenfürsten trat in den Vordergrund, als die Unterdrückung der serbischen Kirche in Ungarn durch Tijsa sich durch mehrfache Willkürlichkeiten sehr fühlbar machte, und zwar zunächst in der 1879 erfolgten Veränderung im serbischen Patriarchat mit der gesegwidrigen Pensionirung des Patriarchen Vazlovic und der willkürlichen Ernennung des väcerer Bischofs Andjelic zum Administrator des serbischen Patriarchates. Alle Proteste der serbischen Kirchengemeinden, der serbischen Abgeordneten im croatischen Landtag und ungarischen Reichstag waren erfolglos; Andjelic blieb auf seinem Posten. Die Aufregung in den serbischen Kreisen wuchs umsonst, als die Eparchialversammlungen in Temesvár,

Wiener, in der Bischer Diöcese und zu Patras entweder aufgelöst wurden, oder gar nicht abgehalten werden konnten. Nur die Diöcese von Ofen und Karlstadt hielten die Sparchialversammlungen ohne Störung ab. In beiden Diöcesen wurde die baldige Einberufung des serbischen Kirchencongresses verlangt und gegen die ungerische Veränderung im serbischen Patriarchat Verwahrung eingelegt. Am schärfsten lautete die Resolution der Karlsstädter Diöcese, an deren Spitze eben Bischof Živković steht. Nun ist derselbe ein Bruder des Barons Živković in Agram (Nr. 6), des Stellvertreters des Ban's, und man wollte daraus den Schluß ziehen, daß Bischof Živković die Aspiration habe, serbischer Patriarch zu werden. [Allgemeine Zeitung (München, Gotta, 4^o) 21. October 1880, Nr. 293: „Aus Südungarn 17. October.“] — 5. **Waffen** Živković (geb. zu Pancsova 31. Jänner 1819). Er besuchte das Gymnasium und die philosophischen Schulen, in welchen er sich vornehmlich dem Studium der Naturwissenschaften zuwendete, in Karlowitz, Szegedin, Pesth und Preßburg, und nachdem er sich für den geistlichen Beruf entschieden hatte, studirte er Theologie zu Wiener, wurde 1843 zum Priester geweiht und 1846 zum Pfarrer in seinem Geburtsorte Pancsova ernannt. Živković ist auch schriftstellerisch und zwar als lyrischer Poet und Uebersetzer thätig. Seine Gedichte sind in serbischen schongeistigen Blättern zerstreut gedruckt. Auch hat er Mehreres von Kleist, Goethe und Schiller übersetzt. [Ilirska čitanka za gornje gimnazije. Knjiga druga, d. i. Ilirisches Lesebuch für Obergymnasien, 2. Bd., S. 356.] — 6. Baron Živković stand im österreichischen Staatsdienste, bekleidete viele Jahre lang das Amt eines Sectionschefs des Innern, des Stellvertreters des Banus von Croatien Grafen Peter Jelačić und war zwölf Jahre hindurch die Seele der croatischen Landesregierung. Als die Frage des ungarisch-croatischen Ausgleichs 1865 wieder an die Tagesordnung kam, überreichte er der croatischen Repräsentation ein Promemoria, in welchem die Punkte bezeichnet sind, auf welche es bei Aufstellung des neuen Ausgleichs mit Ungarn den Croaten ankommen soll. Indem der Baron — nebenbei gesagt, ein leiblicher Bruder des Karlsstädter griechisch-orientalischen Bischofs Theophan Živković (Nr. 4)

— in seiner Denkschrift die staatsrechtliche Einheit der Länder der Stephanskrone leugnet, erkennt er keine Einbeziehung, sondern nur eine Gemeinsamkeit zwischen Ungarn, Croatien und Slavonien; — er befreit, daß Croatien und Slavonien nur mit autonomen Rechten ausgestattete Königreiche seien, und betrachtet das Verhältniß beider Staaten zu einander wie ein durch einen Vertrag zu Stande gekommenes; — er reclamiert infolge dessen ein separates croatisches Staatsbürgerrecht; er verlangt selbständige croatische Honore's und die Reform des Ludovicums mit Berücksichtigung des croatischen Staatsgedankens; — Bezeichnung des obersten Rechnungshofes und des Verwaltungsgerichts als eine beiden Ländern Ungarn und Croatien gemeinsame Einrichtung und die Umwandlung des ungarischen Reichstages in einen gemeinsamen; — er fordert die Trennung des croatischen vom ungarischen Staatsbudget; der Charakter des croatisch-slavonischen Bundesstaates verlange auch, daß bei den zukünftigen internationalen Verträgen nicht nur der Titel „König von Dalmatien, Croatien und Slavonien“ angeführt, sondern daß auch Verträge, sofern deren Wirkung in den Bereich der croatischen Landesautonomie fällt, nicht ohne Mitwissen und Genehmigung der Agramer Landesregierung abgeschlossen werden sollen, und daß dieses Verhältniß der Gleichberechtigung durch die Bezeichnung Croatiens und Slavoniens als Bundesländer Ungarns (regna socia) äußerlich zur Geltung und Anerkennung gelange. Welchen Herrensabbat von Spott und Hohn die Tisza'sche Presse über diese croatischen Aussprüche auführte, braucht nicht erst ausdrücklich bemerkt zu werden [Allgemeine Zeitung (München, Gotta) 17. September 1885, Nr. 238: „Die ungarisch-croatische Frage“. Von A. v. K.]

Zivny, Karl (Publicist, geb. zu Loschitz in Mähren am 14. November 1858). Slave von Geburt, wie es schon sein Name andeutet, kam er um die Mitte der Siebziger-Jahre nach Wien, wo er an der Hochschule die juridischen Studien beendete. Nachdem er an der Universität in Krakau den juridischen Doctorgrad erlangt hatte, trat er zu

Beginn der Achtziger-Jahre in die Redaction der später eingegangenen Zeitschrift „Tribüne“ als Mitarbeiter ein und heiratete dann die älteste Tochter des Eigenthümers dieser Zeitung, des Publicisten Skrejsowsky [Bd. XXXV, S. 83]. Gleichsam als Mitgift erhielt er von seinem Schwiegervater die diesem gehörige Wochenschrift „Der Parlamentär“, welche er im panslavischen Geiste redigirte. Sein Hauptaugenmerk richtete er auf die orthodoxe Kirche der Slaven, in deren Sinn er jederzeit wirkte. Er selbst legte mit seiner Frau seinen Glauben ab und trat zur orthodoxen Religion über. Die Redaction des „Parlamentär“ und die Privatwohnung Zivny's ward fortwährend von den in Wien weilenden südslavischen Studenten und vornehmlich von den dem Panslavismus huldigenden besucht. Zivny selbst wollte nur Russe werden, und in seiner Wohnung mußte alles russisch sprechen. Die von ihm redigirte Wochenschrift behandelte fast ausschließlich südslavische Tagesfragen, dabei war sein ganzes Sinnen darauf gerichtet, daß sich alle Slaven einigen und den orthodoxen Glauben annehmen mögen. Diesen Gedanken behandelte er in allen nur denkbaren Variationen in seinen Vorträgen, welche er in verschiedenen slavischen Vereinen und im Nationalitätenclub hielt. Zivny konnte als der Typus eines slavischen Fanatikers gelten; sein Denken und Fühlen, sein Sinnen und Trachten war ausschließlich der panslavischen Idee zugewendet. In der „Slavisirung Europas“ (!) erblickte er das einzige Heil für den Welttheil; Michael Katkoff war sein Gott, Rostau das Mekka, nach dem er seine Blicke richtete. Lange Zeit wirkte er in dieser Richtung, und war man auch über dieses Treiben bedenklich geworden, so ließ man es

als ungefährlich einerseits nachsichtig hingehen, während Zivny selbst andererseits mit ungemeiner Vorsicht immer die Grenze, die er nicht überschreiten durfte, zu wahren mußte. Dadurch immer kühner und unvorsichtiger geworden, erweckte er mit den Aufsätzen: „Die Cecho-Slaven“ — „Die Russen Oesterreichs“ — „Die geschichtliche Lösung und die Slovenen“ doch endlich die Aufmerksamkeit des Staatsanwaltes, dem diese Aufsätze genügten, um gegen Zivny die Anklage auf Verbrechen des Hochverrathes zu erheben und zu begründen. Es ist nicht die Aufgabe dieses Werkes, den Gang des Processes zu verfolgen. Am 24. December 1887 wurde Zivny wegen Verdachts des Verbrechens des Hochverrathes in Haft genommen, und am 22. Februar 1888 begann die Gerichtsverhandlung, welche Ende genannten Monats mit der Freisprechung des Angeklagten schloß. Wie fadensteinig der sogenannte russische Patriotismus Zivny's sich aus der Verhandlung herausstellte, wie derselbe mit russischen Kugeln von den verschiedensten Seiten erkaufte und genährt worden, brachte in fast schreckenerregender Weise die Verhandlung zu Tage. Der Verteidiger Dr. Markbreiter verstand es aber dadurch, daß er diese Russophilie ins Lächerliche zog, die Sympathien der Geschworenen für den Angeklagten zu gewinnen, da diese wohl erwogen, daß es nicht gut sei, aus nationalen Fanatikern politische Märtyrer zu machen. Die Stelle in Dr. Markbreiter's Verteidigungsrede, in welcher ein Hinweis auf des Fürsten Bismarck Februar-Rede 1888 — also gerade die Zeit, in welcher auch Zivny's Gerichtsverhandlung stattfand — vorkommt, indem er mit leiser Ironie meint: „Der Herr Staatsanwalt wird daher

nicht böse sein, wenn ich (der Vertheidiger nämlich) bezüglich der Beurtheilung der politischen Verhältnisse nur noch einen Mann über ihn stelle — den Kanzler des deutschen Reiches. Gerade diesem Mann von übermenschlicher Ferne-sicht sollte die Gefahr entgangen sein, welche dem Frieden durch den „Parlamentär“ droht? Fürst Bismarck ist es nicht gewöhnt, nur für den nächsten Tag zu sorgen, er sieht sogar so weit in die Zukunft, wie der Hochverraths-Paragraph des österreichischen Gesetzes. Er ist um unsere Integrität beruhigt, die hohe Staatsbehörde aber meint, Dr. Bizius muß verurtheilt werden, sonst muß für die Erhaltung des Friedens gefürchtet werden. Der Eine fürchtet aber nur Gott, der Andere schon den „Parlamentär“ u. s. w.“ — diese seine Ironie wirkte mehr als alle Beweisgründe, welche die wirkliche Schuld Bizius' darlegten, und stimmte die Gemüther der Geschworenen auf die richtigen Töne, welche auf Freisprechung lauteten. Bizius lebt als Redacteur des „Parlamentär“ und Schriftsteller in Wien.

Augsburger Abend-Zeitung (N. Fol.) 25. und 29. December 1887; 1888, Nr. 54, 56, 60 und 62. — Und die Wiener politischen Journale der zwei letzten Februarwochen 1888.

Bizius, Johann Nepomuk (Rechtsgelahrter und Professor der Statistik, geb. zu Hermanmestec in Böhmen 7. Jänner 1772, gest. zu Wien 5. April 1824). Er kam in früherer Jugend nach Studim, wo er den ersten Elementarunterricht erhielt, dann machte er seine Studien zu Brünn und Olmütz und beendete die juridischen an der Hochschule zu Wien. 1793 wurde er Watteroth's Assistent im Lehrfache der Politik, 1795 Praktikant bei der Registratur der

niederösterreichischen Regierung und noch im nämlichen Jahre, nachdem er den juridischen Doctorgrad erlangt hatte, Professor der politischen Wissenschaften und der Gesehkunde bei der k. k. Arcieren-Leibgarde galiz. Abtheilung in Wien, auch versah er die Correpetitorstelle der politischen Wissenschaften an der k. k. theresianischen Ritterakademie. Im Jahre 1800 trat er vom Lehramte zur Advocatur über, kehrte aber schon 1804 wieder zu ersterem zurück, indem er die Lehrkanzel der Statistik an der Wiener Hochschule supplirte. 1810 zum ordentlichen Professor seines Faches ernannt, wurde er in der Eigenschaft eines referirenden Redacteurs zugleich Mitarbeiter bei der k. k. Hofcommission in politischen Gesehsachen. Die Muße seines Berufes verwendete er zu umfassenden und einbringlichen Studien in den Gebieten der Geschichte, Statistik und der Verwaltungsgesehsgebung, machte auch zu verschiedenen statistischen Erhebungen mehrere Reisen theils durch die Provinzen der österreichischen Monarchie, theils durch die benachbarten deutschen Staaten Bayern, Württemberg, Sachsen und Preußen und dehnte diese Reisen bis in die Schweiz aus. Er schrieb viel für die damaligen Zeitschriften, vornehmlich für das „Literaturblatt“, ohne sich jedoch zu nennen, und da keine der in denselben vorkommenden Chiffren auf ihn paßt, ist eine Angabe der von ihm zerstreut gedruckten Artikel nicht durchzuführen. In der „Wiener Literatur-Zeitung“, deren Mitbegründer er war, versah er die Redaction des politischen und statistischen Theiles. Selbständig sind von ihm erschienen: „Juristisch-politische Bemerkungen über den Begriff einer Republik“ (Wien 1804); — „Theoretische Vorbereitung und Einleitung zur Statistik“ (Wien 1811, 80.).

nach seinem Tode neu herausgegeben von Franz Kerschbaumer (Wien 1827); — „Ökonomisch-politische Betrachtung über die Handelsbilanz“ (Wien 1812); — „Bemerkungen über das neue Grundsteuersystem“ (Wien 1823). Ein Freund und Förderer der Musik, wirkte er auch eifrig zur Errichtung des Wiener Musikvereins mit. Ein Nachruf widmet ihm die schönen Worte: „Auch als Mensch durch ungezählte Wohlthaten und viele Aufopferungen für das allgemeine Beste lebt Žizius im Andenken Aller, die seiner Thätigkeitsphäre nahe gestanden.“

(G e r s b e r g's) Oesterreichischer Zuschauer (Wien, gr. 8^o) 1838. Bd. I, S. 36 im „Rückblick in die Vergangenheit“. — F i c k e r (A. Dr.). Der Unterricht in der Statistik an den österr. Universitäten und Lyceen (Wien, o. 3., gr. 8^o) S. 3, 4, 11, 12, 18, 19.

Žizka von Troczynow, die Letzte dieses Geschlechtes. Indem sie von dem berüchtigten Hussitenführer Žizka abzustammen vorgab, ist diese Behauptung doch einer näheren Untersuchung werth. Seit etwa dreißig Jahren bringen verschiedene Nachrichten mit der Ueberschrift: „Der letzte Sprosse des berühmten Hussitenführers Žizka von Troczynow“ in die Deffentlichkeit, so daß es sich der Mühe verlohnte, die Wichtigkeit dieser Angaben zu prüfen, weil denn doch der Ahnherr dieses Geschlechtes eine geschichtlich zu bedeutende Persönlichkeit ist, um über seine Nachkommen so mir nichts, dir nichts zur Tagesordnung überzugehen. Zuerst berichtete man 1865 von einer Gräfin Szluha, welche als letzter Sproß des berühmten Hussitenführers seit 1847 auf dem St. Peters-Friedhofe in Salzburg (?) begraben liegt. Diese Notiz ging im genannten Jahre durch viele österreichische und deutsche Zeitungen. Dann brachte das „Neue

Wiener Tagblatt“ zu Anfang 1871 die sensationelle Notiz: „Der letzte Žizka — ein Sicherheitswachmann. Vor einigen Wochen wurde fälschlich das Ableben des letzten Sprossen aus dem Geschlechte Žizka's von Troczynow berichtet. Ein Žizka Ritter von Troczynow lebt noch, und zwar als Sicherheitswachmann in Wien.“ Dann meldete das Wiener „Fremden-Blatt“ 1865, Nr. 103, „daß der letzte Sprosse Žizka noch, und zwar in Wien lebe, es ist eine an Jahren bereits vorgerückte Dame, welche sich Marianne von Troczynow schreibt und unter diesem Namen auch ihre Rente bezieht“. Diese sich widersprechenden Nachrichten waren nicht in Einklang zu bringen. Ich kam dann bei meinen Nachforschungen zu folgendem Ergebniß. Am 16. März 1847 starb in Graß eine Gräfin Clementine Szluha von Klad geborene Žizka von Troczynow. Diese hinterließ eine Tochter, die an den Grafen Braida verheiratet war. Dieselbe stellte mit ihren zwei Kindern Eugen Grafen Braida und Stephanie Gräfin Braida der obigen Gräfin Clementine auf dem Friedhofe zu Graß (und nicht in Salzburg) ein Grabdenkmal mit folgender Inschrift: „Selig sind, die im Herrn sterben, denn sie ruhen von ihrer Arbeit aus, und ihre Werke folgen ihnen nach. — Hier ruhet im Gottesfrieden Clementine Gräfin Szluha von Klad geborene Freyfrau Žizka von Troczynow, geb. zu Prag 16. Februar 1762, gest. hier 16. März 1847. — Mit ihr endete im katholischen Glauben, in weiblicher Milde und Demuth der Stamm des titanischen Hussiten-Feldherrn Johann Žizka von Troczynow. Liebend ehren ihr Andenken die Tochter Clementine Gräfin Braida

und ihre Gattin Eugen und Stephanie Gräfin Braida." Die Grafenfamilie Braida ist im Besitze der Originalurkunden, welche auf die vermeintliche Abkunft der adeligen Familie Žizka von Trozenau von dem Hussitenführer Bezug haben und auch interessante Aufschlüsse über die letzten Mitglieder der genannten Familie geben. Ein Adelsdiplom der Žizka von Trocznow gibt es in den Archiven nicht, wohl aber findet sich vor, daß ein Johann Maximilian Žizka, fürstlich Liechtenstein'scher Wirthschafts Rath, 1735 in den Reichsadelstand mit dem Prädicate von Troznau erhoben wurde. Ueber ihn und seine Nachkommen vergleiche die unten folgenden Nachrichten.

Zur Genealogie der Familie Žizka von Trozenau. Kaiser Karl VI. ertheilte am 17. Februar 1735 dem fürstl. Liechtenstein'schen Wirthschafts Rath Johann Maximilian Žizka von Trozenau ein Diplom, mit welchem demselben der ritterliche Adelsstand und das bisherige Wappen (drei Lilien im blauen und ein nach vorwärts schreitender Löwe im goldenen Felde) bestätigt wurden, und zwar aus dem Grunde: „Wasmaßen seine Voreltern in Unserem Erbkönigreich Böhmen bereits vor vielen hundert Jahren des Adelsstandes sich zu erfreuen gehabt und alle demselben anlebende Vortheile rubig genossen, gestalten die böhmische Chronika solches überflüssig bewähret; wie nun gedachte seine Voreltern nicht allein Unsers und Unserer Vorfahren landesfürstlichen Diensten ihr Gut und Blut in allen Begebenheiten angelegt und sein Großvater Matthias sammt dessen Bruder in kaiserlichen Diensten das Leben eingebüßt, sondern auch Er unter Unserem kaiserl. Wafz-Neuburgischen Kürassier-Regimente durch 17 Jahre Dienste geleistet". 1. Derselbe **Johann Maximilian Žizka** von Trozenau starb am 6. Jänner 1734 im 73. Jahre seines Alters auf seinem Gute Weißobhütten in Mähren und hinterließ einen Sohn: 2. **Joseph**, der zu jener Zeit im Regimente des Grafen Hadik als Rittmeister diente. Es ist derselbe, von dem Andreas Graf Thürcheim in seinen

„Gedenkblättern zur Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee" berichtet, daß er schon als Rittmeister im Feldzuge 1737 mehrmals ausgezeichnet und später, 1760, als Major in der Schlacht bei Torgau zugleich mit dem Obersten Sprung durch Tapferkeit besonders hervorgethan habe. In der Folge zum Oberlieutenant vorgerückt, that er sich neuerdings bei der Belagerung von Olag hervor und führte als Oberst 1762 das Regiment bei dem Ueberfalle auf den feindlichen Gordon bei Meissen mit Ruhm an. Joseph starb im Schlosse Gienstadt in Ungarn, das dem Fürsten Nicolaus Götterházy gehörte, dem er einmal das Leben gerettet, und bei dem er seit jener Zeit leben mußte. Sein Leichnam wurde in Eütör bei Gienstadt am 11. Juli 1778 zur Erde bestattet. Joseph Žizka hinterließ einen Sohn Franz, der 1828 als Schiffscapitän in Agram starb, und: 3. eine Tochter, die oben erwähnte **Clementine Žizka** von Trozenau, welche am 16. Februar 1762 zu Prag geboren, am 26. Februar dieses Jahres daselbst in der Neustädter St. Stephanskirche getauft wurde und als verwitwete Gräfin Sjluba von Jklad am 16. März 1817 zu Prag starb, wo ihr kindliche Bild in St. Peter-Friedhofe das erwähnte Grabmal mit der Inschrift setzte, welche in der Stelle, worin ihre Abkunft von dem berühmten Hussitenführer bewahrt wird, der Verächterung entbehrt. Daß die Gräfin Clementine wirklich die letzte der adeligen von Kaiser Karl VI. mit einem neuen Adelsdiplome theilten Familie der Žizka von Trozenau war, darüber waltet kein Zweifel ob. Nur die Ableitung der Žizka von Trozenau von den Žizka von Trocznow ist zu erweisen. Ueberdies bejaß diese Familie noch ein anderes Diplom über ihren Adel, das von Maria Theresia am 23. November 1747 ausgehelt war und später auch in die mährische Landtafel eingetragen wurde. Dagegen ist, wie gesagt, nicht sichergestellt, daß die Žizka von Trozenau wirklich von Žizka von Trocznow abstammen, der überdies ein ganz verschiedenes Wappen führte, und obwohl verheiratet, doch keine nachweisbare Nachkommenschaft hinterließ. Immerhin aber ist es möglich, daß in späteren Jahrhunderten der Familienname des hussitischen Feldherrn auf eine andere Familie übertragen wurde, wie dies bei verschiedenen Familien des



österreichischen Adels vorkommt. Wenn Ra (Rybicka) im 10. Bande des Krieger-Maľskýchen „Slovník naučný“ S. 520 von einem Kreiscommissär Johann Žižka im Banat, späterem Kreishauptmann zu Ungarisch-Prabrisch in Mähren berichtet, daß dieser einen Sohn Franz und eine Tochter Sibylle gehabt, welche Letztere als verwitwete Gräfin Sľuha 1847 zu Gras gestorben sei, so stimmt dies mit unseren Nachforschungen, mit dem Namen Clementine und mit der Inschrift auf dem Graber Friedhofe nicht ganz überein. — 4. Nun Einiges über den berühmtesten Hussitenführer **Johann Žižka** von Trocnow und de Calice. Trocnow ist der Name der Geburtsstätte, eines heute Fürst Schwarzenberg'schen Dorfes; das Prädicat de Calice, d. i. vom Kelche, rührt von dem Sinnbilde her, das auf den Fahnen der Hussiten, auch Taboriten genannt, angebracht war. Johann Žižka ist um 1360 geboren und im Lager zu Pržibislav am 12., nach Anderen schon am 4. October 1424 an der Pest gestorben. Seine Eltern waren einfache Landleute. Er half ihnen in der Landwirtschaft. Als Knabe verlor er das rechte Auge. Kaum Jüngling, vermählte er sich. Von seiner Jugend ist wenig bekannt, und von seiner Frau weiß man nur, daß sie Katherina hieß, wie er selbst sie in einer 1384 eigenhändig gefertigten im Schweidnitzer Stadtarchive aufbewahrten Urkunde nennt. Žižka zog zuerst — bereits vierzigjährig — ins Feld gegen die den deutschen Orden hartbedrängenden Polen und Lithauer, denn die Könige Böhmens und Ungarns, Wenzel und Siegmund, hielten zum deutschen Orden. Aber die Schlacht bei Tannenberg am 15. Juli 1410 fiel für letzteren unglücklich aus. Später socht Žižka in Ungarn wider die Türken und mit den Engländern gegen die Franzosen in der Schlacht bei Azincourt. Man sieht, er machte eine gute Kriegsschule durch, und zum Jammer seiner Heimat sollte er sich als furchtbarer und glücklicher Feldherr bewähren. An Johannes Hus verübte man durch dessen Verbrennung zu Constanz geradezu eine ebenso unpolitische als höchst unsinnige That. Die Böhmen waren darüber von Haß und Rache gegen Kaiser Siegmund, der sie hatte geschehen lassen, erfüllt, und sofort trat Žižka, von König Wenzel VI. nicht nur ungehindert, sondern vielmehr begün-

stigt, an die Spitze eines Heeres, welches, von Fanatismus und Grausamkeit entflammt, alle Greuel eines verderblichen Bürgerkrieges über Böhmen brachte. Die Entehrung seiner leiblichen Schwester, die Nonne war, von einem Mönche geschändet und darob verbrannt worden, hatte seinen Ingrimm aufs höchste gesteigert. Als dann nach König Wenzels Tode dessen Bruder Kaiser Siegmund den böhmischen Königsthron bestieg, glaubte dieser durch Hinrichtungen mehrerer Anhänger der Hussischen Lehre das Uebel zu beseitigen. Das aber steigerte nur den Grimm des Hussitenführers, der auf dem Berge Tabor eine Stadt erbaute, von welcher seine Anhänger den Namen Taboriten erhielten. Žižka befestigte sie und erhob sie zum starken Waffenplatze, von wo alle kriegerischen Angriffe nach allen Seiten ausgingen. Am 14. Februar 1420 zog er vor Bissen, das er aber nicht einnahm. Prag fiel in seine Gewalt, und er vertheidigte es auf das mannhafteste gegen Kaiser Siegmund. Nach dem Tode des Nicolaš Hussinecž 1421 trugen ihm die Böhmen die böhmische Krone an, die er jedoch ausschlug und dem Prinzen Siegmund Korybut von Polen antragen ließ. Bei der Belagerung des Schlosses Rabý verlor er durch einen Pfeilschuß auch sein zweites Auge, und nun ließ er sich auf einem Karren führen und bei den Gefechten die Stellung der Feinde beschreiben. Nachdem er bei Deutschbrod am 18. Jänner 1422 den Kaiser abermals geschlagen, drang er in Mähren und Oesterreich ein, wurde aber bei Kremsier zum Rückzuge gebrängt. Als sich dann die Prager gegen seinen Willen auflehnten, demüthigte er sie, starb aber an der Pest bei Belagerung der Stadt Pržimislav. Es gibt keine Greuel des Krieges, welche Žižka nicht bei seinen Feldzügen angewendet hätte. Nach Eroberung der Städte ließ er alles über die Ringe springen und ganze Städte zerstören, Priester verbrennen, Frauen schänden, Bürger ertränken oder langsam aufs grausamste zu Tode martern. Er war in eifrig großen Schlachten und mehr als hundert Gefechten Sieger. Wenn er gleich für Huss' Lehre zum Schwerte gegriffen, so hat er sie eben durch die Art seiner Kriegsführung geschändet. Als er starb, hatten die Raubzüge der Taboriten noch kein Ende, seine Feldherren und Vertrauten Prokop und Jacobellus setzten die

Kämpfe fort. Ueber seine Art Krieg zu führen haben sich Bruchstücke eines von ihm für seine Leute entworfenen Werkes: „De castrametatione“, dann eine für seine Partei entworfene Kriegsordnung, ein Brief an die Bürger von Taus und vier Artikel einer allgemeinen Kriegsordnung erhalten. [Verzeichn. S. 199 XV. Žižka's Schriften.]

I. Žižka's Geburt — Žižka-Eiche — Žižka-Feste. Žižka's Mutter gebar ihren Sohn, während sie den Arbeitern im Felde nachsah, wie die Eichen ergäben, nach Anderen während sie Schwämme suchte, unter einer Eiche, unter welche sie sich, als sie plötzlich von Geburtswerven befallen wurde, flüchtete. Der nächstgelegene Ort hieß Trocznow (deutsch Trogenau), und da er nur aus zwei Gehöften bestand, war er zum Dorfe Driesendorf eingepfarrt. Diese merkwürdige Eiche überlebte lange den gedehnten Mann, vor dem im 15. Jahrhunderte Tausende und aber Tausende gestirbt hatten. — Viele Jahre nach Žižka's Tode kam ein Schmied, hieb etwas vom Baum ab und band seinen Hammer an das abgehauene Stück, im Wahne, die Kraft des Helden ströme dadurch in seinen arbeitenden Arm. Nun ging die Eiche ein, und auf der Stelle des eingegangenen Baumes errichtete ein Pfriester eine Capelle dem h. Johannes zu Ehren mit folgender lateinischer Inschrift: „Hic locus olim exous Joannis natiuitatis Žižcae, nunc ex asso natiuitatis Joannis Baptistae consecratus.“ Nach einer anderen Version wurden aus der eingegangenen Eiche Krustfiele gemacht, und der Glaube ging, wer mit einer solchen Art arbeite, erlange besondere Kraft und Ausdauer. Solche Žižka-Merke sollen noch die und da in Böhmen auf dem Lande vorkommen. Die oberwähnte Capelle soll sich auch schon im Zustande völligen Verfalls befinden. — II. Žižka's Grab und Grabstein. Žižka wurde in Königgrätz begraben, seine Leiche aber später nach Čáslau überführt. Sein Grabstein, 5" hoch, 8" lang und 3½" breit, befand sich dabelbst in der Kirche St. Peter und Paul bei einer Säule. Obenauf war sein Bild ausgehauen in ganzer Rüstung, auf dem Haupt einen offenen Helm, in der Rechten eine Keule, welche er gewöhnlich bei seinen Angriffen führte, in der Linken Schwert und Schild mit dem eingehauenen Relche haltend. Zur anderen Seite bei dem rechten Fuße befand sich ein zweites Relch, um denselben herum mit deutlichen

großen Buchstaben die Worte: „Anno 1421 die Jovis ante festum Galli vita sancti Johannes Žižka a Kalice. Rector Rorum Publ. laborantium in nomine et pro nomine Dei hoc templo conditus est“. Im Jahre 1623 wurden Grab- und Grabstein angebrachten Wandinschriften beseitigt. —

III. Žižka's gänzliche Erblindung. Žižka verlor das zweite Auge bei einem Sturm auf die zwischen Schützenhofen und Horáziowitz gelegene Feste Raby durch einen vom Ritter Koczowski auf ihn abgeschossenen Pfeil. Alle Versuche, die Wunde zu heilen, blieben erfolglos. Dieser Vorfall war auf dem Schlosse Raby über dem Burghore in Farben abgebildet, und Balbin hat diese Malerei noch gesehen. [Morgenblatt (Stuttgart, Cotta, 4^o) 1819, Nr. 119, S. 473: „Wo Žižka sein zweites Auge verlor.“] — IV. Der Pfeil, durch welchen Žižka das zweite Auge verlor. Derselbe befindet sich in der Sammlung des Heusenbergschen altertumsforschenden Vereins in Meiningen. Der Vorfall der Verwundung Žižka's mit diesem Pfeile, eine Zeichnung desselben und die Geschichte, wie solcher in den Besitz vorgenannten Vereines gelangte, wird in der von A. Auer herausgegebenen Zeitschrift „Aukt“ (Wien, gr. 4^o) 1855, Nr. 6, S. 42 erzählt. — V. Žižka's Keule und Keller. Es ist bekannt, das sich Žižka in seinen Schlachten vorzugsweise einer Keule bediente. Dieselbe lag lange in seinem Grabe neben seiner Leiche. Als 1523, nach Zerkürung der Stadt Čáslau das Grab erbrochen wurde, hing man die darin gefundene Keule über dem Grabe in der Kirche St. Peter und Paul in Čáslau an einer Kette auf. Die Keule mißt zwei Schuh. Dem Grabe gegenüber befand oder befindet sich noch an einer Säule ein steinerner Keller, 1 Schuh 4 Zoll lang, 4 Schuh 1 Zoll breit und 1 Zoll dick der gleichfalls an einem Kettengliede hängt. Von diesem Keller soll Žižka, wie einige berichten, gegessen haben; nach Anderen pflegte sein Seelsorger auf ihm das Altarsacrament unter beiden Gestalten zu wahren.

— VI. Žižka's Schwert. Es ist eine schwarze Waffe, mit gerader 2½ Schuh langer, 3 Finger breiter zweischneidiger Klinge; nahe ihrer Einsägung sieht man die Buchstaben R. M., deren Bedeutung nicht enträthelt ist. eingehauen, nebst dem Umrisse eines Relches dazwischen. Die Klinge steckt in einem nach

oben etwas ausgehöhlten Stuchplatte. Aus des Griffes Metallplattirung tritt ein geharnischter, mit der rechten Hand auf sein Schwert sich stütgender Krieger von vorzüglich in Eisen betriebener Arbeit hervor. Die Klinge hat Oberst Wrangel aus dem dreißigjährigen Kriege nach Schweden gebracht, wo sie sich in dem von ihm nahe bei Stockholm erbauten Slog-Kloster in einem noch andere Curiositäten enthaltenden Waffensaal aufbewahrt befindet. — VII. Die Trommel der Hussiten. Als Žižka dem Tode nahe war, bestimmte er, wie die Sage meldet, man solle nach seinem Hingange die Haut von seinem Leibe ablösen und aus dem zubereiteten Zell eine Trommel machen, solche dem Hussitenheere vortragen und jedesmal bei Beginn einer Schlacht zu rühren anfangen. Diese Trommel soll später im Schlosse zu Altbunzlau aufbewahrt worden sein. Um diese immerhin mögliche Thatsache schlingt nun die Sage ihre Ranken, denn man erzählt ferner: wenn Krieg, Pest, Hungernöth, ein hoher Todesfall oder ein anderes Unglück über Böhmen verhängt gewesen sei, habe die Trommel von selbst zu wirbeln angefangen. So oft sich dann dies zutrug, mußte der Schloßhauptmann solches allsogleich dem Burggrafen zu Prag anzeigen, damit man gegen alle widrigen Zufälle die nöthigen Vorkehrungen treffen konnte. (Ist beim Scheitern des Ausgleichs keine Kunde dem Prager Burggrafen gekommen, daß die Trommel sich wieder selbst gerührt habe?) — VIII. Žižka-Feld. Die Stelle, wo Žižka in der Nähe von Přibislav starb, ist durch einen Hollunderstrauch bezeichnet. Dr. Julius Gregar hat das Stück Feld, worauf der Hollunderbusch steht, gekauft und dem Prager Sokol-Vereine zum Geschenk gemacht. Das dieses Geschenk begleitende Schreiben nennt Žižka „einen Feldherrn, der in seiner Genialität, Tapferkeit und Uneigennützigkeit kaum in irgend einer Nation seines Gleichen hat, einen Feldherrn, der, weder persönlichen Ehrgeiz besitzend, noch selbst durch den Glanz der Königskrone gebüdet, treu und wacker nur für die Wahrheit und das Recht seines Volkes kämpfte“. Aber wie er kämpfte! Das er maßlos durch nichts gerechtfertigte Grausamkeit übte, von den Watern, die Žižka schonungslos an Alt und Jung ausführen ließ, von den haarsträubenden gegen alles Kriegsgesetz geübten Greueln

seiner Kriegsführung, die ihn als Dritten im Bunde dem Hunnen Attila und dem Mongolen Dschingischän zugesellt, von dem allen berichtet Herr Dr. Gregar nicht. — IX. Žižka-Denkmal. Dasselbe wurde zu Přibislav am 20. September 1874 unter großer Theilnahme der Jungböhmern festlich enthüllt. Wenn man bedenkt, daß Žižka's Grabmal auf kaiserlichen Befehl 1623 abgebrochen und seine Gebeine fortgeschafft wurden, und man dem Unhold in unseren Tagen ein Denkmal errichtet, ist dies letztere immerhin ein Zeichen der Zeit. — X. Bildnisse. In Čáslav, wo Žižka begraben liegt, befand oder befindet sich noch unweit von seinem Grabe, neben Fuß-Bildniß auch das seinige mit der Ueberschrift: „Jam venit a superioribus Huss: quodsi forte redibit Žižka, suus vindex, impla Roma cave.“ Als Kaiser Ferdinand eines Tages, da er in der Kirche seine Andacht verrichtete, diese Worte las, soll er voll Unmuth ausgerufen haben: Bvy! Bestia mortua, quae otiam post centum annos terret vivos. Nachmal wurde unter Žižka's Bildniß noch folgender Vers gesetzt: Terret post annos centum quoque mortua vivos bestia: Žižkae fugiens ait illo sepulchro. — Ein echtes Bildniß des Hussitenführers Žižka von Trocznow will Professor Šembera, der bekannte czechische Literaturhistoriker aufgefunden haben. Der Custos Wustka, seinerzeit an der Universitätsbibliothek in Wien angestellt, machte Šembera aufmerksam: daß in einem zu Ende des 16. Jahrhunderts in Köln herausgegebenen Werke sich unter anderen eine Abbildung der Stadt Čáslav und nebenan ein Bildniß befände mit der Unterschrift: Vora effigies Joannis Žižka. Nach Allem lasse sich vermuten, daß die Abbildungen der Städte von Reisenden mitgenommen wurden, welche man zu diesem Zwecke ausandte. Ein solcher abgeandter Zeichner kam allem Anscheine nach auch nach Čáslav, wo er das Bildniß Žižka's sah und dann abzeichnete. Das Bildniß stimmt mit den alten Beschreibungen der Person Žižka's auffallend überein. Der Hussitenführer ist als kleiner Mann von unterlehter Gestalt dargestellt, ohne Bart, in polnischer Tracht, auf dem Kopfe eine polnische Mütze. — Von Bildnissen Žižka's sind mir bekannt: 1) Unterschrift: „Žyžka“. 3. Plafschte ac. (8°), auch in Spornan's „Oesterreichs Blutarth“. — 2) Unter-

ſchrift: „Jan Žižka z Trocnova. Vysel r. 1861 u F. Šira“, d. i. erschienen 1861 bei F. Šir. Lithographie. Žižka in einer Fesselnische mit aufsteigendem linken Fuße in Rüstung, auf eine Keule gestützt, zu seinen Füßen brennende Scheiter, ober seinem Haupte auf dem Felsen der Kesch. — 3) in „Posel z Praha. Kalendář na 1865“, d. i. Bote aus Prag. Kalender auf das Jahr 1865 (Prag, Kober, 4^o) S. 87: „Altes Bildniß Žižka's“. — 4) Žižka in Halbfigur in Rüstung. Kupferstich, 4^o, in A. Einsler's „Bildniß-Auktionskatalog“ 23. Februar u. f. 1891. — XI. Quellen zur Geschichte Žižka's. Der durch die bei Čáslau und Uhotusitz vorgefallene blutige Schlacht verunrubigte und aufgeweckte Žižka, ehemaliger erster Anführer derer Hussiten (Frankfurt und Leipzig 1742, 4^o). — Gardt (Friedrich v.). Leben und Thaten J. v. Trocnow's, genannt Žižka (Prag 1784, 8^o) unter den Initialen des Autors F...G. veröffentlicht. — Willauer (Marimilian). Diplomatisch-historische Aufsätze über J. Žižka von Trocnow (Prag 1824, 8^o). — Tomek (Mlabimov). Versuch einer Biographie des J. Žižka. Uebersetzt von Dr. V. Prochaska (Prag 1882, 8^o) [wohl das beste über Žižka vorhandene Werk]. — Volksbücher aus alter und neuer Zeit. Leben und Tod des Joh. Žižka von Trocnow, Führer der böhmischen Hussiten von 1419—1424. Von Wenzel Jerabel. Mit mehreren Illustrationen (Wien 1853, Benedikt, 12^o). — Haebelin (Frans Dominik). Elogium J. de Trocnova cognomento Žižka archistrategi Taboritarum formidabilis (Gottinae 1742, 4^o). — Histoire de la guerre des Hussites et du concile de Bâle (Amsterdam 1772, 4^o). — *Roques* (Jean Bapt. de). Žižka, le redoutable aveugle capitaine général des Bohémiens évangéliques, avec l'histoire des guerres et troubles par la religion, dans le royaume de Bohême, ensuite du supplice de Jean Huss (Leyden 1683, 12^o). — Sand (George). J. Žižka. Episode de la guerre des Hussites (Paris 1843; Bruxelles 1843, 18^o) [ins Deutsche übersetzt von Ludwig Meyer (Leipzig 1844, 12^o)]. — Arnold (Emanuel). Deje Husitů ze zvláštнім vzhledem na J. Žižka (Praze 1848, 8^o). — Kuthen (Martin). Kronika velmi pekna o wrozenem a statecnem rytíři J. Žižkovi pravdi boží horliv. mlhovniku (Praze 1864, 8^o, mit Bildniß).

— (Formayer's) *Blutarch* (Wien, 8^o) Bd. VII, S. 109—158: „Biographie“. — Derselbe. *Archiv für Geschichte u. s. m.* (Wien, 4^o) 1824, S. 739: „Eine Literatur der Biographie Žižka's“. — *Palacky. Geschichte Böhmens* (Prag, 8^o) Bd. IV. — Pappé (S. J. C. Dr.). *Lesefrüchte vom Felde der neuesten Literatur* (Hamburg, 8^o) 1846, IV. Bd., 23. Stück: „Böhmen und die Hussiten bis zum Tode Žižka's“ aus Emil de Bonnechose's *Werk: Les Réformateurs avant la réforme* (Paris 1846). — Rosen und Bergsmeinnich. *Taschenbuch für 1847*, S. V bis XIV: „Schlacht bei Deutschbrod“. — Sartori. *Lebensbeschreibungen berühmter Feldw. u. s. m.* (Wien 1844, 8^o) S. 279—330: „Žižka und Prokop“. — (Sartori's) *Pantheon* (Wien, 8^o) Bd. I, S. 279—325: „Biographie“. — Čas, d. i. Die Zeit (österreich. polit. Blatt) 1861, Nr. 306 im Feuilleton: „Žižkova smrt a hrob jeho“, d. i. Žižka's Tod und Grab. — *Slovnik naučný*. Redaktoři Dr. Frant. Lad. Rieger a J. Malý, d. i. *Conversations-Lexikon*. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger und J. Malý (Prag 1872, J. E. Kober, 4^o) Bd. X, S. 512—520. — XII. *Žižka in der Dichtung*. Meißner (Alfred). *Žižka. Episches Gedicht* (7. Aufl. Wien 1867 und noch öfter, 12^o). [Da Hedrich seinen hervorragenden Antheil an Meißner's Romanen beansprucht, beschränkt sich Meißner's literarischer Ruhm auf sein episches Gedicht Žižka, dessen ästhetischer Werth kaum anzuzweifeln ist.] — Der östliche Komödiendichter Klicpera hat den Hussitenführer oder doch dessen Namen zu einem Paar kleiner Lustspiele verwendet: „Žižkův meš, fraska wo 3 jedn.“, d. i. Žižka's Schwert. Poffe in 3 Acten (1821), und „Žižkův dub, romant. zpěvák w 2 jedn.“, d. i. Žižka's Fische, romant. Oper in 2 Acten (1826). — Wohl leben noch verschiedene mitunter anziehende Sagen über den Hussitenführer im Munde des Volkes, doch können wir hierauf nicht näher eingehen und verweisen nur auf die Quellen: (Formayer's) *Taschenbuch für vaterländische Geschichte* (12^o) I. Jahrgang, S. 27: „Die Glascheibe zu Sebleg“. — (Frankl's) *Sonntagsblätter* (8^o) 1845, S. 381: „Ein Ritterschlag von Žižka“. — XIII. *Žižka-Medallen*. 1) Brustbild. Umschrift: „Joannes Žižka“. Einseitige Bronzemedaille. — 2) Avers: Brustbild, davor

eine Lanzenspitze. Umschrift: „Jan Žižka“. Revers: Der böhmische ungekrönte Löwe, in der rechten Pranke ein Reich, oben Fuß. Gegoßene Silbermedaille $4\frac{1}{8}$ Loth. Beide Medaillen sind ohne Zweifel in einer viel späteren Zeit erschienen. Abbildungen derselben enthält die „Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Privat-Münzen und Medaillen. Herausgegeben von dem Verein für Numismatik zu Prag. Nebigirt anfänglich von Miltner, später von Leopold Ritter v. Sacher-Masoch“ (Prag 1832, 4^o), auf der Tafel LXXVIII, Nr. 661 und 662. Auf dieser Tafel ist noch eine Medaille, Avers und Revers, irrig mit Nr. 662 bezeichnet. — XIV. Žižka's Siegel. Dasselbe zeigt sein Familienwappen, und zwar in einem dreieckigen schief gestellten Schilde einen Krebs, über dem Schilde einen Ritterhelm, worauf wieder ein Krebs. Dieses Siegel befindet sich auf einer Schulburtunde des Jaroslauš von Kropno aus dem Jahre 1378, auf welcher sich Johann von Mpelctin und Johann, genannt Žižka von Trocznow für die Zahlung einer Schuld des Vorgenannten verbürgen. Um den Schild befinden sich die Worte S. (igillum) Johannis de Trocnow. Der vorgenannten Urkunde ist Žižka's Siegel angehängt. [Miltner's Beschreibung der bisher bekannten Privat-Münzen u. s. w., S. 715.] — Im Hussitenkriege nahm Žižka statt des Krebses einen Reich in sein Siegel auf und auf seinen schwarzen Kriegsfahnen führte er einen roten Reich. — XV. Žižka's Schriften. „Žiženi wojenaké“, d. i. Militärische Organisation, von ihm selbst entworfen, in Handschrift in der Prager Museumsbibliothek; — dann wieder in Dienenberg's „Geschichte der Stadt Königgrätz“ S. 280, in den „Neueren Abhandlungen der böhmischen Gesellschaft“ Bd. I (Prag 1791) S. 371, und nach Balbin's Abschrift in dritter Ausgabe (Prag 1817, J. Zetterle, gr. 8^o). — Ueber drei Briefe Žižka's gibt Jungmann's „Historie literatury české, druhé Vydání“ (Prag 1849, Kivnác, schm. 4^o) S. 90, Nr. 478 a, b, c, näheren Bescheid.

Blamal von Morva, Wilhelm (Arzt, geb. zu Moritz in Mähren 21. Juli 1803, gest. zu Budapesth 11. November 1886). Nachdem er seine Studien zu Wien im Josephinum beendet hatte,

ging er als Oberarzt nach Boczów in Galizien und wurde 1833 vom Hofkriegsrathe an die Wiener Thierarzneischule und nach Vollendung des zweijährigen Veterinärurses nach Temesvár geschickt, wo er das Garnisonsspital und die Veterinärpolizei der Militärgrenze leitete, zugleich aber auch die magyarische Sprache erlernte. 1838 erhielt er die neugeschaffene Stelle eines ungarischen Landesthierarztes und begann noch in demselben Jahre zu Zvanda die Versuche mit Impfung der Kinderpest, beobachtete zu Jánosbida die exanthematische Form dieser Krankheit, machte auf die in Ungarn bisher unbekanntemodificationen des Krankheitsbildes aufmerksam, welche das ungarische Kind, als zur orientalischen Race gehörig, gegenüber dem deutschen Hornvieh, bei der Kinderpest zeigt, wies in einer Kinderpestverbreitungskarte nach, daß die Seuche nach Ungarn immer nur aus der Walachei eingeschleppt worden sei, und arbeitete, woran es in Ungarn bisher gebrach, veterinärpolizeiliche Instructionen und Verordnungen aus, die dann behördlich geprüft und in Wirksamkeit gesetzt wurden. 1843 ward er o. ö. Professor der Viehseuchenlehre an der Universität in Pesth und Director der dortigen Thierarzneischule, die anfänglich sehr dürftig besetzt und deren zeitgemäße Reorganisation er erst nach vieljährigen Bemühungen durchzuführen im Stande war. 1867 zum Sectionsrath in die von ihm organisirte Abtheilung für Veterinärsanitätswesen berufen, erhielt er, als er altershalber um Veretzung in den Ruhestand bat, den ungarischen Adelstand mit dem Prädicate von Morva. Bis in seine letzten Tage geistig frisch und bis wenige Monate vor seinem Tode körperlich rüthig, er-

reichte er das Alter von 83 Jahren. Er war zuletzt Landes-sanitätsrath und seit 1864 correspondirendes Mitglied der ungarischen Akademie. Die Zahl seiner schriftstellerischen Arbeiten übersteigt das Hundert. Er schrieb in ungarischer und deutscher Sprache. In letzterer sind uns nur die in der „Zeitschrift für Natur- und Heilkunde Ungarns“ 1850 und 1852 erschienenen Aufsätze: „Entwurf zur Reorganisation des k. Universitäts-Thierarznei-Institutes“ und „Gonorrhoe bei einem Hunde durch Tinet. Thujae occid. geheilt“ bekannt; im 24. Bande der „Medicinischen Jahrbücher des österreichischen Kaiserstaates“ seine Abhandlung: „Versuch einer Impfung der Kinderpest“ und in derselben Zeitschrift vom Jahre 1844 seine „Abhandlung über die Lungenseuche des Rindviehs“, worin er deren Contagiosität leugnet und ihre Entstehung aus örtlichen und Witterungsverhältnissen ableitet. Seine zahlreichen selbstständigen in ungarischer Sprache meist bei Pesther Verlegern: Gustav Emich, Heckenast, Robert Lampel, aber auch in Großwardein bei Tichy und Wigand in Preßburg erschienenen Werke zählt die unten angeführte „Bibliotheca hungarica historiae naturalis et matheseos“ auf.

Biographisch-literarisches Vericon der Thierärzte aller Zeiten und Länder u. s. w. Gesammelt von G. W. Schrader, vervollständigt und herausgegeben von Ed. Hering Med. Dr. (Stuttgart 1863, Ebner und Seubert, gr. 8^o.) S. 483. — Szinnyei J. (Vater und Sohn). Bibliotheca hungarica historiae naturalis et matheseos (Buda-pesth 1878. 4^o.) Sp. 863, 864. —

Blatarich, Marino (serbisch-croatischer Schriftsteller, geb. in Dalmatien 1753, gest. daselbst 1826). Er gehört derselben Dichterdynastie an, aus welcher Dominik und Simon stammen, deren

in den Quellen Erwähnung geschieht. und zählt zu jenen Männern Dalmatiens, welche im 18. Jahrhundert sich die Pflege und Förderung des geistigen Lebens in ihrem Ländchen angelegen sein ließen. Er war mit Anderen Mitglied eines Vereins, der sich „Oživoi“, d. i. Die Belebten, nannte und eben in der genannten Richtung thätig war. Von ihm ist eine serbisch-croatische Uebersetzung der Geyner'schen Iphigenen vorhanden. Unser Marino Blatarich dürfte identisch mit Marino Domenico Conte di Blatarich sein, an welchen mit einem Schreiben ddo. Verona 3. Februar 1793 der Veroneser Canonicus Andrea Billi seine „Raccolta di alcuni interessanti opuscoli“ (Ragusa 1794, Andr. Trevisan, 4^o.) richtet, worin literarisch-biographische Notizen über Dr. Giangiuseppe Conte Pavlovich-Lucich, Domherrn und Generalprocurator von Macarsca, dann über dessen Denkschrift über den Landbau in Dalmatien, und dessen lateinische Briefe an Papst Pius VI., Gebeon Freiherrn von Loudon und einige dalmatinische Berühmtheiten enthalten sind. Doch ist er nicht mit Peter Marinus Blatarich, auch Slatarich, der vielleicht sein Vater war, zu verwechseln, von dem die „Epistola psalterio illirico praemissa“ (Venedig 1729, 4^o., 22 nicht pagin. Bl.) im Druck erschien, worin nach Urkunden, welche im Jahre 1729 dem Archiv der Paduaner Universität entnommen sind, Nachrichten über jene gelehrten Ragusaner mitgetheilt werden, die von 1550 in verschiedenen wissenschaftlichen Gebieten thätig gewesen.

Die Blatarich gehören einer alten Ragusaner Patrizierfamilie an — sie erscheinen auch als Slatarich — in welcher einzelnen Sprossen sich auf schriftstellerischem Gebiete

und als Gelehrte besonders hervorgethan. Erwähnenswerth sind: 1. **Dominik Platarich** (geb. um 1536, gest. 1607). Er machte seine Studien an der damals hochberühmten Universität Padua und leistete so Ausgezeichnetes, daß er, erst 23 Jahre alt, zum Gymnasialrathen — so viel wie etwa unser Rector magnificus — erwählt wurde. In dieser Würde, welche er sieben Jahre bekleidete, ward er zum Ritter der goldenen Stola erhoben, schlichtete glücklich einmal einen gefährlichen Streit, der zwischen den deutschen und französischen Studenten der Hochschule ausgebrochen, und sah seine Thätigkeit durch eine an den Innenmauern der Universität angebrachte Denktafel geehrt. Als seine Amtszeit vorüber war, verließ er Italien und hielt sich zunächst in Agram und einigen anderen Ortlichkeiten Croatiens auf, dann aber lehrte er in seine Heimat Dalmatien zurück und ließ sich bleibend in Ragusa nieder. Platarich huldigte auch der als Dichterin, mehr noch aber ob ihrer Schönheit gepriesenen Flora Zuzeri, nachmaligen Gattin des Florentiners Bartolomeo Vesicioni, dessen Haus der Sammelplatz der feinsten Geister jener Zeit war. Er widmete dieser Dame sein Werk „Gigliubimki“. Von ihm ist auch eine Sammlung slavischer Lieder vorhanden. Ferner übersezte er „Pyramus und Thisbe“ von Ovid, die „Elektra“ des Sophokles und die „Aminta“ des Tasso. Ivan Kukuljevic-Salkinski gab Platarich's „Djela“, d. i. Werke, in 3 Bänden (Agram 1832 u. 1833, Zupari, 8°.) heraus und schickte dieser Ausgabe die Biographie des Dichters voran. [Iliriska Citanka za gornje Gimnazije, d. i. Ilirisches Lesebuch für Obergymnasien (Wien 1856, gr. 8°.) S. 113.] — 2. **Simon Platarich**, ein Sohn des Vorigen, war gleichfalls schriftstellerisch thätig. von seinen Schriften aber hat sich nur eine croatische Idylle „Vila u Starena“, dann die Uebersetzung des 50. Psalm und des ersten Buches der Doid'schen Metamorphosen erhalten.

Platarovich, Joseph von (Arzt, Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt), Zeitgenosß. Er widmete sich nach beendetem Vorbereitungsstudien der medicinischen Laufbahn und erlangte an der Wiener Hochschule daraus die Doctor-

würde. Gleich seinem Schwager Dr. Franz Wurmb fand er sich von Methode und Heilwirkung der Nosopathie nicht befriedigt und wendete sich wie dieser dem neuen durch Dr. Hahnemann inauguirten Heilverfahren der Homöopathie zu. Während er bereits k. k. Professor der Arzneimittellehre am Josephinum in Wien war, beschäftigte er sich emsig mit dem Studium der neuen Heilmethode, und Dr. Ant. F. Wapke, Wurmb's Biograph, bezeichnete ihn in mehr als einer Hinsicht als eine für die Homöopathie bedeutende Eroberung. Platarovich stellte eine Reihe von Versuchen theils an sich selbst, theils an Thieren an und überredete auch viele seiner Schüler dazu. Mit jeder Prüfung, die ihm über die positiven Wirkungen des einen oder des anderen Arzneimittels Licht und Gewißheit brachte, wuchs sein Enthusiasmus und seine Ausdauer. Nachdem er sich von der Wichtigkeit und Heilkraft der neuen Methode durch vielfältige Versuche überzeugt hatte, bekannte er sich frei und ungeschont zu seiner Uebersetzung — selbst auf dem Rathgeber. Dies führte bald zu collegialen Zermürnissen und Anklagen. Es fehlte nicht viel, berichtet Dr. Wapke, und man hätte ihm zugemuthet, vor einem professorlichen Inquisitionstribunale seine Irrthümer abzuschwören und Abbitte zu leisten. Man begnügte sich jedoch damit, ihn zum Märtyrer der neuen Lehre zu machen: er verlor seine Professur! In das vormärzliche Professorenpascha auf den österreichischen Universitäten, namentlich auf jener Wiens, trieb ganz absonderliche Blüten. Von Platarovich's im Druck erschienenen Arbeiten sind uns nur die Inauguraldissertation „De genio morborum stationario“ (Viennae 1830, A. Strauß, 59 S.,

80.) und die Zeitschrift: „Der Feldart und die Homöopathie“ (Graz 1870, 80.) bekannt.

Wagler (Ant. F. Dr.). Dr. Franz Burmb. Biographische Skizze. Ein Stück Geschichte der Homöopathie in Wien (Wien 1863, 80.) Seite 9.

Zlatohorský, Dominik, Pseudonym für Dominik Špachta, siehe: Špachta, Dominik [Bd. XXXVI, S. 47].

Zlinszky, Georg (Mitglied des ungarischen 1861er Reichstages, geb. in Ungarn, Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt), Zeitgenoss. Seinem Namen nach slavischer Abstammung, vielleicht einer Slowatenfamilie angehörig, ist er der Spross eines ungarischen Geschlechtes, das im 17. Jahrhundert geädelt wurde. Ivan Rágy in seinem großen Adelswerke Ungarns: „Magyarország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal“ (Pesth, gr. 80.) gibt im XII. Bande, S. 400 und 401 wohl Nachrichten über diese Familie, erwähnt aber auch nicht mit einer Sylbe des in Rede stehenden Parlamentariers. Für unser Werk gewinnt er in letzterer Eigenschaft Bedeutung, da er als Mitglied des denkwürdigen ungarischen 1861er Reichstages [vgl. zum Verständniß der Sachlage Jámboz Bd. X, S. 60] für den Beschluß stimmte und in einer der heftigsten Reden, welche von rohen Ausfällen gegen Deutschösterreich, speciell Wien, den Minister Bach und alle von der kaiserlichen Regierung nach Niederwerfung der magyarischen Rebellion getroffenen Maßregeln und insbesondere gegen die Februar-Verfassung wimmelt, die Institutionen des ungarischen Staates pries und verherrlichte. Es widerspricht dem Autor dieses Werkes, auch nur eine Blütenlese dieses parla-

mentarischen Excurses mitzutheilen; wer danach Verlangen trägt, kann sich aus den in den Quellen angeführten Schriften genau unterrichten. Uebrigens ist diese interessante Rede auch im Sonderdrucke erschienen. Wir bemerken nur, wie wenig solche Tiraden à la Zlinszky über Verfassungs- und Völkerrechtsverletzung mit dem Gebaren der ungarischen Nation gegenüber den vertriebenen Rechten der Siebenbürger Deutschen und der Croaten stimmen. Sehen doch diese Herren nicht den Balken im eigenen Auge!

Vesther Lloyd (deutsches politisches Blatt, gr. Fol.) 1861, Nr. 130. — Der ungarische Reichstag, 1861 (Pesth 1861, Osterlamm, 80.) Bd. II, S. 199 bis 202.

Zur Genealogie der Zlinszky. Diese Familie ist im Vesther Comitate ansässig, wo sie die Ortschaft Oodón besitzt. Sie erscheint zuerst um die Mitte des 17. Jahrhunderts, und zwar war 1646 ein Peter Zlinszky Obernotar des Neutraer Comitates. Ein Adelsdiplom erhielt Johann Zlinszky 1718 von Kaiser Karl VI. Wir finden Personen dieses Geschlechtes in verschiedenen amtlichen Stellen, und zwar als Vicegespane, Oberstuhlrichter, Ober- und Unternotare, königl. Räte in vielen Comitaten, vornehmlich aber im Vesther und Weisenburger. Ein Joseph Zlinszky diente bei Gözterbázy-Huszaren, kam aber 1760 bei Errichtung der ungarischen adeligen Leibgarde in dieselbe. Zwei Zlinszky, ein Ignaz und ein Emmerich, erscheinen 1790 als Mitglieder des zur Behütung der wieder nach Wien zurückgebrachten ungarischen Krone berufenen Weisenburger Comitats-Vanderiums. Dem Wappen nach gibt es zwei verschiedene Familien dieses Namens. Das Wappen des Diploms vom Jahre 1718 zeigt im blauen Felde auf grünem Rasen einen aufrechtstehenden Ungar im rothen Gewande mit blauem Gürtel, der in seiner Rechten ein gesühtes Schwert hält. Aus der Krone des Helmes, der über dem Wappen ruht, wächst der in diesem befindliche Ungar. Ein von Kaiser Franz I. ertheiltes Adelsdiplom aus

dem Jahre 1797 zeigt im blauen Felde zwei aufrecht sich gegenüberstehende goldene Löwen, von denen der rechts befindliche in der erhobenen linken Pranke einen silbernen Mond, der andere in derselben einen goldernen Stern emporhält. Auf dem Schilde ruht ein Turnierhelm, und aus seiner Krone wächst ein blaugekleideter Ungar, mit einer Helmkrone auf dem Haupte, in der Rechten ein gezücktes Schwert, in der Linken einen abgeschliffenen Türkenkopf haltend. Die Helmschilde sind auf beiden Seiten blau mit Gold unterlegt.

Jlobický, Joseph Valentin (Schriftsteller, geb. zu Welehrad in Mähren am 14. Februar 1743, gest. in Wien 24. März 1810). Er besuchte in seinem Vaterlande Mähren die Schulen in Ungarisch-Gradiß, Brünn und Nikolsburg, wendete sich 1761 aus dem philosophischen Cours der Landwirthschaft zu, widmete sich aber 1763 in Wien neuerdings den Studien und hörte die Rechte mit den dazu gehörigen Disciplinen, Naturwissenschaften und Mechanik. Dann trat er in den Staatsdienst, in welchem er in verschiedenen untergeordneten Stellungen thätig war, bis er 1773 das Lehramt der böhmischen Sprache an der k. k. thesesianischen Militärakademie in Wiener-Neustadt erhielt. 1775 wurde er zum wirklichen Lehrer der böhmischen Sprache und Literatur an der Wiener Hochschule und 1776 zugleich zum Translator und Registratorsadjuncten bei der obersten Justizstelle ernannt. Seine Doppelstellung als Lehrer und Beamter ließ ihm keine Zeit zu schriftstellerischen Arbeiten, aber er stand in regem Verkehr mit den damaligen böhmischen Schriftstellern und Forschern, wie: Alter, De Luca, Dobner, Durich, Pelzel, Schimek, Ungar, Voigt und Anderen, denen er sich auch durch seine an Grammatiken und Wörterbüchern aller slavischen Dialekte besonders reiche Biblio-

thek nützlich machte. Jlobický war der Erste, der die böhmische Sprache und Literatur an der Wiener Universität zu lehren angestellt wurde, nach ihm erst folgten 1776 der italienische, französische und spanische Lehrer. Der gelehrte Kollar ließ durch ihn seine Schulbücher für die Humanitätsclassen zum Gebrauche in Böhmen übersetzen und anpassen. Auch übertrug Jlobický das Französische „Gebammenbuch“ (1772 bei Schuß gedruckt) auf a. b. Befehl ins Böhmische. Schließlich besorgte er noch die böhmische Uebersetzung des allgemeinen Gesetzbuches über Verbrechen und deren Bestrafung (Wien 1787) und des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches 1. Theil (ebd. 1787). In seinem Nachlasse fanden sich Bei- und Nachträge zu Rosa's böhmischem Lexikon, das Ergebnis einer nahezu fünfzigjährigen Lecture, dann eine vollständig ausgearbeitete böhmische Sprachlehre, Collectaneen zu einer Einleitung der böhmischen Literatur, zu einem Verzeichniß böhmischer Schriftsteller mit biographischen Daten und eine Topographie der Markgrafschaft Mähren. Was mit seiner überwählten Bibliothek, für welche der Ankauf durch den Staat befürwortet wurde, geschehen ist, wissen wir nicht. Nach der „Oesterreichischen Viedermannschronik“ war es Jlobický, der dem Kaiser Joseph gleich nach erweiterter Preßfreiheit einen Vorschlag wegen der Censur der böhmischen Bücher einreichte und bei dieser Gelegenheit den Index der verbotenen Bücher des Bischofs von Prag widerlegte. Seine Dienstwilligkeit in allen seine Landsleute betreffenden Angelegenheiten erwarb ihm von Seite dieser den Ehrennamen eines böhmischen Patriarchen.

Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes (Wien 1810, Ant. Doll, 8°)

Sabra. 1810, Bd. IV, S. 343. — d'Obert (Christian). Historische Literaturgeschichte von Mähren und Oesterreichisch-Schlesien (Brünn 1850, Kohrer, 8^o) S. 268. — Bartholomäus Kopitar's kleinere Schriften, herausgegeben von Fr. Miklosich (Wien, gr. 8^o) Bd. I, S. 59. — (De Luca). Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, Trattner, gr. 8^o) I. Bandes 2. Stück, S. 284. — Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, 4^o) 1810, S. 42: „Retrölog“. — Jungmann (Jos.). Historie literatur české b. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1849, Řivnáč, 4^o). Zweite, von W. W. Tomek besorgte Ausgabe, S. 658 [zählt sämtliche von Zlobicky ausgeführte böhmische Uebersetzungen der österreichischen Gesetzbücher und andere Schriften auf].

Noch ist eines Franz Zlobicky zu gedenken, der in der ersten Hälfte des laufenden Jahrhunderts als rechtswissenschaftlicher Schriftsteller in Wien thätig war, das Werk „Ueber Provisorien im streitigen Besitze nach den Vorschriften und nach dem Geiste der österreichischen Gesetzgebung“ (Wien 1826, Moll, 8^o) herausgegeben hat und überdies ein fleißiger Mitarbeiter der Wagner'schen „Zeitschrift für österreichische Rechtsgelehrsamkeit“ war, worin er in den Jahrgängen 1838—1845 mehrere Abhandlungen veröffentlichte, welche streitige Fragen über die väterliche Gewalt, Verjährung, das Erbschaftsrecht, das Intestat-Erbrecht, Vermögensschenkungen u. a. behandeln, und von denen die meisten in dem von Dr. F. Jortis herausgegebenen „Giornale di giurisprudenza austriaca“ in italienischer Uebersetzung erschienen sind. Franz Zlobicky dürfte wohl ein Sohn des obigen Josepb Valentin Zlobicky sein. [Stubenrauch (Moriz Dr. v.). Bibliotheca juridica austriaca... Ein Versuch (Wien 1847, Fr. Beck, 8^o) S. 369, Nr. 4852—4869.]

Imajevich, Vincenz (Erzbischof von Zara und Primas von Serbien, geb. zu Perast in Dalmatien am 25. December 1670, gest. in Zara 11. September 1745). Einer alten dalmatinischen Familie angehörnd, wurde er von seinem Onkel Andreas, Metro-

polit von Antivari, nach Rom geschickt, wo er im Collegium der Propaganda den philosophischen und theologischen Studien oblag. Schon damals huldigte er den Mufen, wie es sein in Rom 1694 gedrucktes und dem edlen Anton Zeno gewidmetes Werk „Corona poetica“ bezeugt. Allmählig wuchs der Ruf seiner Gelehrsamkeit, und so wurde er bald Abt zu San Giorgio und Pfarrer zu San Nicolo in seiner Heimat, und schon 1701 ernannte Papst Clemens XI. den erst 31jährigen Priester zum Erzbischof von Antivari und Administrator der Kirche zu Dubua, zum Primas von Serbien und apostolischen Administrator sämtlicher Kirchen in Serbien Albanien, Macebonien und Bulgarien. Nun war es seine erste Aufgabe, eine Visitation in den genannten Ländern vorzunehmen, welche er mit so viel Umsicht und Geschick ausführte, daß die türkischen Behörden, die ihm mit aller Ehrfurcht entgegenkamen, ihm den Schutz des katholischen Glaubens in diesen Ländern zusicherten. Drei Monate hatte diese Visitationstreife gedauert, dann berief er 1703 nach Marchigne ein Nationalconcil, auf welchem eine entsprechendere kirchliche Disciplin, die Mittel zu deren Durchführung und die erforderlichen Kirchengesetze berathen wurden. Das Elaborat über alles dies übersezte er ins Lateinische und Albanesische und sandte es dann an die Propaganda in Rom, welche später den Druck desselben veranlaßte. Nachdem diese Angelegenheit geordnet war, bestellte er für Antivari einen Generalvicar, er selbst aber kehrte in sein Vaterland Dalmatien zurück, wo er, der Schutzgeist seines Landes, nach allen Richtungen eine segensvolle Thätigkeit entfaltete. Alle seine edlen Thaten und heilsamen Anordnungen anzuführen,

würde uns zu weit führen, doch sei der vornehmsten gedacht. Zunächst gewährte er den albanesischen Familien, welche vor den Verfolgungen des Mahmud Begovich, Paschas von Antivari, in Dalmatien Zuflucht suchten, Schutz und Hilfe aus seinen eigenen Mitteln. Als ihm dann im Alter von erst 33 Jahren auf Vorschlag des Dogen von Venedig 1713 von Papst Clemens XI. das Erzbisthum in Zara verliehen wurde, leitete er dasselbe durch einen Zeitraum von 32 Jahren mit aller Umsicht und mit glänzenden Erfolgen für seine Kirche. Die Nachkommen der von den Türken verfolgten flüchtigen albanesischen Familien bilden noch heute die Bewohner der Zaratiner Vorstadt Grizzo. Außer der schon oben erwähnten Arbeit über das albanesische Concil schrieb er noch: „*Il dialogo tra un servian ed un cattolico*“; — „*Specchio di verità*“, ein Werk mit Vorwort und zwölf Capiteln; — „*Voto spedito al Concilio Provinciale di Francia sulla Bolla „Unigenitus*““; — „*Lodi di Antonio Zeno*“ und noch viele andere theologische Werke über polemisch-dogmatische Fragen, Pastoralbriefe, welche schätzbare Aufschlüsse enthalten zur Kenntniß des Landes, in dem er lebte, und das von Bekennern dreier Religionen, der katholischen, griechischen und türkischen, bewohnt ist. Er war ein Mäcen und eifriger Protector der slavischen und insbesondere der glagolitischen Literatur. Sowohl für die gemeine Redensprache der Illyrier als für die Kirchensprache der Glagoliten mit gleichem Eifer befeelt, schätzte er jede nach ihrem Werthe. Er empfahl öfters die neueren ragusanisch-illyrischen Schriftsteller, verglich, wie Saffarik berichtet, den Gundulić an Majestät des Gefanges mit Virgil, den Gjona Palmotic an Leichtigkeit

mit Dvid, den Abbate von Beleda Ignazio Giorgi an Höhe der Gedanken mit Horaz. Auch die gleichzeitigen Gelehrten und Dichter erwiesen ihm in ihrer Art Ehren, so widmete ihm Giorgi seine „*Mandaljena pokornica*“, Della Bella legte ihm vor dem Drucke zur Begutachtung sein Lexikon vor, auch Tomo Babic debicirte ihm mit in den Widmungszeilen ausgesprochenem Enthusiasmus seine „*Cvit razlika mirisa duhovnoga*“. Aber nicht geringer war auch Zmajevic's Eifer für die Litteralsprachen. Der Erzbischof sorgte für die Dotirung des von ihm gegründeten slavischen Seminars durch Verleihung von zwei Klöstern von Benedict XIII. und durch die Dimunitione der Quinden von Benedict XIV. Er drang bei einer neuen Ausgabe des Missals auf eine Verbesserung des Textes und ersah hierzu den Mate Karaman als einen Spalatiner Geistlichen aus, welcher 1732 als Missionär nach Moskau gegangen war. Dieser wurde auch später sein Nachfolger im Erzbisthum und setzte die Lieblingsideen seines Vorgängers fort. Zmajevich erstreute sich des Vertrauens der zeitgenössischen Päpste, besonders Papst Benedict XIV. wendete ihm das seine zu und besetzte die Bischöfe Dalmatiens nur mit Personen, die ihm Zmajevic in Vorschlag brachte. Zmajevic war — Alles in Allem — ein einflußreicher Politiker, ein gelehrter Kirchenfürst, ein Wohlthäter der Menschheit und seines Landes.

Appendini (Franc. Nar.). Memorie spettanti ad alcuni illustri di Cattaro (Ragusa 1811. 8^o) p. 33. — *Russich (Anton).* Notizie della vita e degli scritti di tre illustri Perastini (Ragusa 1833, Ant. Martechini. 8^o.) [enthält die Biographien des Andreas und Vincenz Zmajevich und des Giuseppe Marinovich]. — *Dalmatia (Dol-*

matinische Journal) 1845, Nr. 16: „Zmajevich Vincenzo e suoi scritti“. — *Fabianich Donato Padre*. *Patriotti illustri* (Zaratini) (Venezia 1846, Naratovich, 8°). — *Furlatti* (Dan.). *Illyrici saori* (Venetia 1751 u. f., Coletti, Fol.) Tomo V, p. 168. — *Narodne noviny* (Agram, Ljudevit Gaj, Fol.) 1863, Nr. 171 im Feuilleton: „Zmajevich“. — *Zora Dalmatinska*, b. i. Dalmatische Morgenröthe, 1844, S. 116.

Dieser Familie gehören noch an: 1. **Andreas Zmajevich**, der, zu Verasso geboren, in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts lebte. Ein Oheim des Vincenz, dessen Biographie oben mitgeteilt ist, hörte er die philosophischen und theologischen Studien zu Rom im Collegium Albano, und nachdem er aus beiden die Doctorwürde erlangt hatte, kehrte er in sein Vaterland Dalmatien zurück. Man ernannte ihn 1636 der Senat von Venedig zum Abt von San Giorgio zu Verasso, dann Papst Alexander VII. zum apostolischen Vicar in Bubua und zum Commissär des päpstlichen Stuhles, in welcher Stellung er sich so hervorthat, daß ihn Papst Clemens X. 1671 zum Metropolit von Antivari erhob. Als solcher nahm Zmajevich seine bleibende Residenz zu Makrovichio, von wo aus er seine Diocese leitete. Gleich nach der ersten Visitation derselben berief er 1674 ein Concil nach Spizza, und die infolge der Beschlüsse desselben von ihm verfaßten Ausführungen finden sich in Zaratini's „*Illyrici sacri*“ Band VII dargestellt. Außerdem schrieb er noch die kirchlichen Annalen Illyriens in illyrischer Sprache mit beigefügter lateinischer Uebersetzung vom Beginn der christlichen Zeitrechnung bis zum Jahre 1644. Dies Werk umfaßt zwei Bände, von denen der eine sich in der Congregazione de propaganda fide in Rom, der andere in Verasso befindet. Der illyrische Titel lautet *Listopis Zarkovni*. Auch auf poesischem Gebiete begegnet wir dem Kirchenfürsten mit einem Gedichte in illyrischer Sprache, das den am 15. Mai 1654 zwischen den Verassnern und den Türken der Herzegovina stattgehabten Kampf, der mit der gänzlichen Vernichtung der Letzteren endete, schildert. — 2. **Matthias Zmajevich**, ein Bruder des Erzbischofs von Antivari Vincenz Zmajevich, auch aus Verasso in Dalmatien gebürtig, widmete sich dem Seebienste und kam nach Rußland, wo er die Würde eines

Admirals und Commandanten der russischen Flotte im baltischen Meere erlangte. Er starb 1740 zu St. Petersburg. Die näheren Schicksale dieses Marineofficiers sind uns unbekannt, wir wissen nur noch von einem von seinem Bruder, dem Erzbischof, an ihn gerichteten Briefe, der im Druck erschienen ist [Die Wiener Zeitschrift, herausgegeben von Schmid, 1835, S. 969]

Zmeskal, Joseph (Rechtsgelehrter, gest. zu Raab am 1. Februar 1863), von der jüngeren Gabriel'schen Linie. Ein Sohn des Huszarenofficiers Joseph aus dessen Ehe mit einer Basse Josephha Zmeskal, studirte er die Rechte, schloß sich, als 1848 die ungarische Rebellion ausbrach, derselben an, trat in ein Honvéd-Bataillon, rückte zum Hauptmann in einem solchen vor, stand mit seiner Abtheilung bei der Besatzung in Komorn und wurde 1849 nach Uebergabe der Festung in die Capitulation eingeschlossen. Dann kehrte er wieder zu seiner frieblichen Beschäftigung als Advocat zurück, ward Fiscal des Grafen Fedyer Viczjan und starb in dieser Eigenschaft. Er hatte ein mündliches Testament gemacht, welches von seinen Geschwistern Stephan, Alexander und Anna gewissenhaft ausgeführt wurde und neben anderen Verfügungen folgende Legate auswies: für die ungarische Akademie der Wissenschaften 3000 fl., für den Pensionsfond des Nationaltheaters 1000 fl., für das ungarische Nationalmuseum 1000 fl., für die evangelischen Schulen in Raab 1000 fl., für die dortigen evangelischen Hausarmen 1000 fl. und für das Raaber Conservatorium eine Stiftung von 100 fl. Joseph Zmeskal war unvermält geblieben.

Westher Lloyd (politisches Blatt) 1864, Nr. 43.

Zur Genealogie der Familie Zmeskal. Die Zmeskal, welche sich eigentlich Zmeskal von Domanovecz und Lesknie nennen, scheinen slavischen Ursprungs zu sein, denn der Name Zmeskal mahnt an jede, nur nicht an magyarische Abstammung, worauf auch die Beinamen Domanovecz und Lesknie deuten. Schon der Taufname **Wenzel**, den der erste urkundlich vorkommende Zmeskal führt, bekräftigt nur unsere Annahme. Dieser Wenzel Zmeskal und seine Gattin Barbara Marolffy sind um 1348 bekannt, und aus ihrer zahlreichen Familie, drei Töchter und sieben Söhne, bilden sich die noch heute blühenden Zweige dieses Geschlechtes. Die Töchter heirateten, und zwar: **Margarethe** Johann Diszorgányi, **Anna** Johann Katanorgy und **Helene** in erster Ehe Ladislaus Curcsányi, in zweiter Caspar Egressy. Von den Söhnen starben **Tobias** und **Napheal** jung und unvermählt, **Daniel**, **Job**, **Gabriel** und **Jaroslans** pflanzten das Geschlecht fort, aber nur Job und Gabriel dauernd, die Nachkommen Daniels und Jaroslans' erloschen bereits mit deren Kindern. Job (gest. 1632) ist mit seinen beiden Gattinnen Petronella Orleffy und Anna Szent-Jványi der Stifter der älteren Linie des Hauses Zmeskal; sein Bruder Gabriel (gest. 1622) mit seinen Ehefrauen Sophie Karkovszky und Sophie Marczel der Stifter der jüngeren Linie. Die ältere von Job gebildete Linie spaltete sich mit dessen Söhnen **Caspar** und **Job** in zwei Zweige und mit des Letzteren Sohne **Emmerich** in einen dritten, welche alle drei noch zur Stunde blühen. Die jüngere von Gabriel ausgehende Linie theilte sich mit seinen Söhnen **Karl** und **Emmerich** in zwei Zweige, welche beide noch bestehen. Die Zmeskal spielen in den bewegten Tagen ihres Vaterlandes ihre Rolle, wie so viele kleine Adelleute derselben, welche sich gern auf die Seite der Rebellen gegen den rechtmäßigen König schlugen, weil für sie der momentane Vortheil auf jener Seite lag. Doch finden sich auch unter ihnen pflichtbewusste Anhänger des rechtmäßigen Königs, welche ihn gegen seine Widersacher ihre Treue bewahrten. Im Arvaer Comitae, in welchem die Familie sesshaft war, bekleideten die Eproffen derselben der alten auf der Verfassung Ungarns beruhenden Comitatswirthschaft gemäß seit jeher die oberen und einflussreichsten Aemter, so die Gespannschafts-

Vicespannschafts-, Stuhlrichter-, Administrator-, Notar- und andere Stellen, wodurch sie natürlich alle Macht in Händen behielten und bei den bekämpften Unruhen, in welchen sie nur zu oft auf Seite der Gegner des rechtmäßigen Königs standen, nicht selten den Ausschlag gaben. Ihre Ehen schlossen die Zmeskal fast ausschließlich mit Töchtern des begüterten Landadels; Namen des hohen Feudaladels finden sich fast gar nicht darunter. Ob sie mit der freiberthlichen, später gräflichen Familie der Zmeskal in Schlesien verwandtschaftlich zusammenhängen, muß dahingestellt bleiben, der einzige Anhaltspunkt für einen Zusammenhang ist im Wappen zu suchen, denn im silbernen Felde der rothe Dohs mit blauem Gürtel auf grünem Rasen ist beiden Familien, der ungarischen und der schlesischen, gemeinschaftlich. Nur der Dohs der ungarischen Zmeskal erscheint von einer nach links geklebten brennenden Fackel mitten durch den Leib geböhrt. Der Helmschmuck der ungarischen Familie sind drei wallende Straußfedern. Die schlesische führt im senkrecht getheilten Schilde im rechten Felde den oben beschriebenen rothen Dohsen ohne Fackel; das linke blaue Feld ist von drei silbernen Querstreifen durchzogen. Auf der Krone des rechten Turnierhelms wallen die Straußfedern, aus der des linken wächst der oben beschriebene rothe Dohs hervor. Die Helmbreden beider Wappen sind gleich, rechts roth, links blau, beiderseits mit Silber unterlegt.

Noch sind erwähnenswerth: 1. **Gabriel** (geb. in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts), von der jüngeren Gabriel'schen Linie. Ein Sohn Gabriels aus dessen Ehe mit Katharina Meerwaldt, studirte er die Rechte, wurde Advocat in Neusohl, später Stadtrichter von Echemniz, welches ihn 1823 in das ungarische Abgeordnetenhaus sandte, das ihn in den Ausschuss für Bergbauangelegenheiten wählte. Sein Andenken hat sich durch eine lebhafte Verfügung für künftige Zeiten erhalten. Er machte in derselben für gestiftete Mädchen der Städte Neusohl und Echemniz, ohne Unterschied der Confession, eine Ausstattungsstiftung, zufolge deren jährlich eine katholische und eine protestantische Braut mit je 300 fl. ohne Rücksicht auf ihren bürgerlichen Stand zu theilen sei. Ueberdies hatten an dieser Stiftung beide Städte abwechselnd, nämlich in einem Jahre Neusohl

im folgenden Ehemann, theilzunehmen. Gabriel war unvermält geblieben. — 2. **Jakovslaus** (gest. 1. December 1621), ein Sohn Wenzels, der als Stammvater dieses Geschlechtes angesehen wird, und der Barbara Marotby, spielte im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts als Parteigänger Bocskai's eine einflussreiche Rolle. 1604—1606 war er Reichstagsabgeordneter des Barter Comitates und brachte vor den Palatin-Stellvertreter Nicolaus Kóvánsy seinen Protest gegen Artikel 22, welcher als eine gegen die Protestanten gerichtete Beleidigung erschien, vor, wodurch er nicht nur vor den Wählern seines Comitates, sondern auch vor den Protestanten Ungarns und Böhmens an Volksthümlichkeit wuchs, so daß er später durch Vermittelung Tieffenbach's zur Aufrechthaltung des Wiener Friedens an Bethlen als Abgesandter geschickt wurde. Dann aber trat er zu Gabriel Bethlen über und spielte als dessen Rathgeber eine einflussreiche Rolle. Er war zuletzt Kammergraf der sieben Bergstädte; obwohl er diese Stellung zu seinem Vortheile stark ausbeutete, hinterließ er doch infolge seiner kostspieligen Unternehmungen nur ein geringes Vermögen. Aus seiner Ehe mit Maria Nyáry hatte er nur eine Tochter Barbara, die 1596 vor dem Vater starb. Das Geschlecht pflanzten seine beiden älteren Brüder Job und Gabriel fort. — 3. **Job** (geb. 1634, gest. 1723), von der älteren Linie. Ein Sohn des Ároaer Vizegouverneurs Georg, war er 1683 gleichfalls Vizegouverneur des Comitates. Er verhielt sich gegenüber dem rechtmäßigen König so zweideutig, daß ihm General Caraffa in einem Schreiben vom 3. Mai 1681 andeutete, er stehe im Verdachte, mit Tököly zu conspiriren, und daß er ihn deshalb warne, weil er sonst dieses Treiben mit dem Kopfe bezahlen könnte. Die Warnung war auch keineswegs grundlos, denn noch im nämlichen Jahre gab Kaiser Leopold I. dem Palatin Paul Csétherházy Befehl Job Zmeskal vor Gericht zu stellen, theils wegen gesegwidrigen Verhaltens im Amte, theils wegen seiner Versuche, in Schlesien einen Aufstand zu erregen. Von seiner Gattin Eva Stanslshorváth hatte Job zwei Söhne, Georg und Emmerich, die Stifter zweier heute noch blühenden Zweige. Dem von Emmerich ausgehenden entstammt der S. 206 angeführte Jidéal Joseph Zmeskal, der meh-

tere Besitzer wissenschaftliche Institute mit Legaten bedacht. — 4. **Ein anderer Job Zmeskal** (geb. zu Lesknyie 21. August 1778, gest. zu Lojonez 30. April 1833) kommt von der von seinem Ahnherrn gleichen Vornamens gestifteten älteren Linie und war ein Sohn Matthias Zmeskal's aus dessen Ehe mit Johanna (Janka) Gombos. Von seinen sechs Kindern war der Sohn Job im ersten Viertel dieses Jahrhunderts Oberstbriechter des Ároaer Comitates, 1823 Landtagsabgeordneter. Derselbe wurde berdigt zu Mucsiny auf dem Friedhofe der aus Szántó stammenden Familie Szabó. Jobs Witwen hat Baron Ferdinand Lütgendorf 1827 in ungarischer Tracht, den Kopf im Profil (Druckst. 8°), sehr sauber in Kupfer geschnitten. — 5. **Joseph**, vom älteren Zweige der älteren (Job'schen) Linie, der einzige Sohn Casparys aus dessen Ehe mit Anna Maria Bongrácz, lebte Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts. Schon sein Vater (gest. 1685) hatte als Parteigänger Matkóczy's gegen seinen rechtmäßigen König gekämpft und war infolge dessen seiner Güter verlustig geworden. Seinem Sohne Johann gelang es, dieselben wieder zurückzuerhalten. Indes auch dieser schloß sich der Erhebung Franz Matkóczy's an und verlor darob seine Güter, erlangte aber dieselben infolge der Amnestie vom 6. December 1709 durch General Heister wieder zurück und zählte fortan zu den Anhängern des Königs Joseph I. Johann Zmeskal war zweimal vermält; aus seiner ersten Ehe mit Katharina Rheserich hatte er drei Söhne, von denen jedoch nur der älteste, Christoph, diesen Zweig fortpflanzte. Christoph's Urenkel Marcus (geb. 17. Mai 1792, gest. 8. November 1836) hat als energischer Oberstbriechter Berühmtheit erlangt. Aus seiner Ehe mit Elisabeth Frein Luzensky sprang eine Tochter Judith vermälte Coloman Keviczky und ein Sohn Stephan, aus dessen Ehe mit Luise Nagy die heutigen Sprossen dieses Zweiges: Joseph (geb. 1854), Apollo (geb. 1855), Stephan Michael (geb. 1858) und Georg Raphael (geb. 1861) stammen. — 6. **Joseph** (geb. J. März 1763, gest. zu Speries 18. Juni 1833) von der Gabriel'schen Linie. Der älteste Sohn Ladislaus Zmeskal's aus dessen Ehe mit Juliana neboronen Melioris, trat

er nach einer sorgfältigen Erziehung in den Comitatsdienst, wurde aber seiner besonderen Befähigung wegen in kurzer Zeit als Professor nach Gyries berufen, wo er in dem ersten Viertel des laufenden Jahrhunderts die eigentliche Seele der Gerichtsbarkeit in dem ihm zugewiesenen Bezirke bildete. Man nannte ihn seiner Geisteskenntnis wegen nur das lebendige Corpus juris. Er sprach und schrieb ein gebiegenes Latein, wie es die von ihm verfaßten amtlichen noch vorhandenen Arbeiten beweisen. Für seinen Sohn Moriz aber verfaßte er 1826 das Buch: „Plutarchus in compendium redactus opera et labore Josephi Zmeskal“, wir können jedoch nicht sagen, ob dasselbe im Druck erschienen oder Handschrift geblieben ist. Auch war er ein gewandter Gelegenheitsdichter, wie dies seine lateinischen Verse bezeugen, welche anlässlich der Promotion des Obergespanns Fidel Grafen Pálffy am 18 Juli 1825 erschienen sind. Von seinen aus der Ehe mit Theresie Pfannschmidt erzeugten Kindern überlebte ihn nur Moriz (siehe unten). — 7. Joseph (siehe die besondere Lebensstizze S. 206). — 8. Moriz (siehe den Folgenden).

Zmeskal, Moriz (ungar. Landtagsabgeordneter, geb. 24. December 1801, Todesjahr unbekannt), von der Gabriel'schen Linie. Der einzige überlebende Sohn Josephs und der Theresie Pfannschmidt, erhielt er eine sorgfältige Erziehung, übersezte doch sein Vater eigens für ihn Plutarch's Biographien im Auszuge ins Lateinische. Im Alter von 21 Jahren beendigte Moriz zu Pataf unter Anleitung Alexander Kövny's das Studium der Rechte, trat sofort in die Rechtspraxis, wurde noch im nämlichen Jahre Advocat und schon im October desselben Honorarunternotar des Árvaer Comitates. Schon damals machte er sich in dem ihm anvertrauten Referat der Religionsfachen durch seine freien Anschauungen so bemerkbar, daß ihn die „Neuen Croquis aus Ungarn“ einen

religiösen Fanatiker und Martainville sans tête nannten, der erst in den späteren Reichstagen zu einem stillen und ruhigen Zuschauer wurde. 1825 Unter-, 1828 Oberstuhlrichter und als letzterer 1830 bestätigt, gelangte er 1832 in den ungarischen Reichstag und erhielt nach dem Schlusse desselben die zweite und im Juni 1837 die erste Vicegespanstelle. Auch in den Reichstag 1839/40 ward er wiedergewählt. Als 1842 anlässlich der Comitatsrestauration die neuen Wahlen stattfanden, vereinten sich seine beiden Hauptgegner Aristides Abaffy und Johann Szmercsányi, um ihm die Wahl ebenso für das Amt des Vicegespanns, wie für den Abgeordnetenstitz streitig zu machen, aber ungeachtet der mächtigsten Wahlumtriebe der beiden Genannten erfolgte seine Wiederwahl für beide Stellen. Bald darauf wurde er k. k. Kämmerer und Administrator des Árvaer Comitats, in welsch letzterer Eigenschaft er bis April des Revolutionsjahres 1848 verblieb, worauf er sich auf sein Besitzthum Lesthny zurückzog. Da er nicht zur Revolutionspartei gehörte, hatte er viele Verfolgungen von den zerstreuten Honvédbanden zu erdulden, so daß er zuletzt Ungarn verließ und sich nach Galizien flüchtete. Erst nach Niederwerfung der Rebellion kehrte er in sein Vaterland zurück und wurde am 4. September 1849 zum Civilgerichtspräsidenten des Árvaer Comitates ernannt, welches Amt er bis 1860 führte, worauf er, als Aristides Abaffy die Obergespanwürde ablehnte, dieselbe erhielt. Als aber 1861 sämtliche Würdenträger ihren Aemtern entsagten, legte er das seinige gleichfalls nieder und zog sich gänzlich ins Privatleben zurück. Moriz Zmeskal hielt, entgegen den Traditionen seiner Familie, die, so oft sich ihr

Geflegenheit bot, mit den sich gegen ihre rechtmäßigen Könige auflehrenden Rebellen *Восстай, Ракоцзы, Тököly* offen und heimlich gemeine Sache machte, treu zu seinem Könige. Aus seiner Ehe mit Johanna geborenen *Hámos* hatte er eine Tochter *Bertha* vermählte *Dionys Melioris*; und zwei Söhne: *Joseph Béla*, welcher jung (16. Mai 1838) starb, und *Soltan* (geb. 8. Februar 1841), der seine Erziehung an der Wiener thesorianischen Ritterakademie erhielt und seine wissenschaftliche Ausbildung an der Hochschule in Jena vollendete.

Neue Croquis aus Ungarn (Leipzig 1844, (Hirschfeld, N. 8^o.) Bd. 11, S. 143.

Zmurko, Lorenz (Mathematiker, geb. zu *Jaworów* in Galizien 1824). Seine Eltern, mittellose Bürgerleute, schickten ihn auf das Gymnasium in *Przemysl*, wo er auch die philosophischen Studien hörte und den ersten gründlichen Unterricht in der Mathematik von dem damaligen Professor *Chebeczek* erhielt. Auf dessen Rath begab er sich zur höheren Ausbildung in dieser Wissenschaft nach Wien und setzte seine Studien daselbst am Polytechnicum fort. Der dortige Professor *Schulz* von *Straznicki* wendete ihm seine besondere Theilnahme zu. Auch besuchte *Zmurko* die Vorträge des Professors *Pejval* an der Universität und machte unter diesen tüchtigen Lehrern solche Fortschritte in seiner Wissenschaft, daß er bald nach 1848 zum Assistenten der Mathematik bei *Schulz* von *Straznicki* ernannt wurde. Als dann die neue Organisation der Studien in Oesterreich ins Leben trat, erhielt er die Docentur der Mathematik am Wiener polytechnischen Institute. Aber schon 1851 erfolgte seine Er-

nennung zum supplirenden und nach einem Jahre zum wirklichen Professor an der technischen Akademie in Lemberg. Nach Einführung der polnischen Unterrichtssprache in Galizien erlangte er 1871 die Lehrkanzel der Mathematik an der Lemberger Universität als ordentlicher Professor. Seine wissenschaftlichen Arbeiten sind: „*Wyklad matematyki na podstawie ilości o dowolnych kierunkach w przestrzeni*“, d. i. Lehrbuch der Mathematik auf Grundlage beliebiger Größenrichtungen im Raum, 2 Bände (Lemberg 1861—1864, 8^o.); — „*Tri Aufsätze aus dem Gebiete der höhern Mathematik*“ (Lemberg 1858); — „*Beitrag zur Erweiterung der Operationslehre der constructiven Geometrie*“ (Lemberg 1873, 8^o.); in dieser Abhandlung ist die Theorie und Beschreibung der Instrumente Cycloidograph, Ellipsoidograph und Parabelograph durchgeführt, welche, nach *Zmurko's* Angabe ausgeführt, auf der Wiener allgemeinen Ausstellung 1873 den Preis der Verdienstmedaille erwarben; — „*U stycznej stożkow obrotowych*“, d. i. Von der Berührung der Umbrehungskegel (Krakau 1874); in gelehrten Fachschriften sind erschienen, und zwar in den Denkschriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften mathematisch-naturwissenschaftlicher Classe in Wien: „*Ueber Flächen zweiter Ordnung mit Zugrundelegung eines mit beliebigen Axenwinkeln versehenen Coordinatensystems*“ (26. Bd., 1866); — „*Studium im Gebiete numerischer Gleichungen mit Zugrundelegung der analytisch-geometrischen Anschauung im Raume, nebst einem Anhange über erweiterte Fundamentalconstructionsmittel der Geometrie*“ (1870); — „*Beitrag zur Theorie des Größten und Kleinsten der Functionen mehrerer Variablen. Nebst einigen*

Erörterungen über die combinator. Determinante" (27. Band, 1869); — „Theorie der relativen Maxima und Minima bestimmter Integrale" (1876); — „Beitrag zur Theorie der Auflösung von Gleichungen mit Bezugnahme auf die Hilfsmittel der algebraischen und geometrischen Operationslehre", mit 6 (eingedr.) Holzschnitten (1881); — „Ueber Kriterien höherer Ordnung zur Unterscheidung der relativen Maxima und Minima bestimmter Integrale bei vorhandenem Systeme zweifelhafter Nachbarwerthe" (1876); in den *Abhandlungen der Gesellschaft exacter Wissenschaften in Paris*: „Teorija największości i najmniejszości funkcyj wielomoznych", d. i. Theorie des Maximums und Minimums der Functionen mehrerer Variablen (50. Bd., 1871); in den *Abhandlungen der Krakauer Akademie der Wissenschaften*: „Przyoznaczenie do rachunku przemienności", d. i. Beitrag zum Variationscalculus (1875). Zmurko's Methoden, als systematische Fortführungen von Scheffler's und Makla's Studien nach Gauß'schen Vorarbeiten, haben in der mathematischen Literatur der Polen noch nicht die verdiente Würdigung gefunden. Zang's „*Presse*" berichtete seinerzeit (1862, Nr. 206), daß Professor Zmurko das bisher so vielumstrittene Problem der Quadratur des Zirkels gelöst habe. Neben seiner Professur an der Universität lehrt er auch höhere Mathematik an der Lemberger technischen Hochschule, ist Mitglied der Gymnasial-Prüfungscommission für Lehramtsandidaten und Mitglied der galizischen Landwirtschaftsgesellschaft in Lemberg. Lorenz Zmurko's Schwiegersohn ist der auf mathematischem Gebiete schriftstellerisch thätige Dr. Fabian.

Encyklopedyja powszechna, d. i. Polnische Real-Encyclopädie (Warschau, Ugelbrand, gr. 8^o) Bd. XII, S. 421.

Zobel und Zobl. Da in der Aussprache des Wortes Zobel der Selbstlaut der Endsilbe stumm bleibt, so folgen nach der Freiherrens familie Zobel von Siebelstadt und Darstadt die Träger der gleichlautenden Namen Zobel und Zobl nach der alphabetischen Ordnung der Taufnamen.

Zobel von Siebelstadt und Darstadt, Thomas Friedrich Freiherr (k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. in Bremen 17. März 1799, gest. im Bade zu Villach in Kärnten am 12. Juli 1869). Der Sproß eines alten fränkischen mit seltener Treue Oesterreich anhänglichen Geschlechtes, über welches die Stammtafeln und die Quellen [S. 213] Näheres berichten. Sein Vater Johann Philipp war der in Bayerns Kriegsgeschichte ruhmvoll genannte General (gest. 1850), seine Mutter Anna eine Tochter des königlich großbritannischen Obersten Sir Thomas Evans d'Urell [siehe S. 215, Nr. 1]. Vierzehn Jahre alt, trat er Ende November 1813 als Cadet in das k. k. 18. Infanterie Regiment, damals Heinrich XIII. Fürst Greiz, ein und kam in kurzer Zeit als Oberlieutenant zu Graf Colloredo-Infanterie Nr. 33. In dieser Charge diente er 14 Jahre, dann wurde er Hauptmann bei Baumgarten-Infanterie Nr. 21 und im März 1836 Major im Kaiser Jäger-Regiment, in welchem er bis 1846 zum Obersten vorrückte. 1849 zum Generalmajor, 1853 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, erhielt er beim Ausbruche des Krieges 1859, nachdem er schon durch einige Jahre einem Corps-

commando bei der Armee in Italien vorgestanden, die Führung des 7. Corps. Nach 46jähriger Dienstleistung wurde er 1859, nach dem Friedensschlusse von Zürich, da er, dem activen Dienste nicht mehr gewachsen, um einen Friedensposten ange sucht, Festungscommandant von Olmütz und blieb es bis zum Ausbruche des Krieges 1866, worauf er um gänzliche Versetzung in den Ruhestand bat und nach Gewährung seiner Bitte sich nach Görz zurückzog und 70 Jahre alt, nachdem er im Warmbade zu Willach vergeblich Linderung seiner Leiden ge- hofft, daselbst starb. In den Rahmen seiner dreißigjährigen Dienstzeit fällt eine nach verschiedenen Richtungen bemerkenswerthe und ruhmvolle Thätigkeit. Er machte die Feldzüge der Jahre 1813 und 1814 im Hauptquartier des Fürsten Heinrich XIII. Reuß-Grätz, dann des Jahres 1815 in jenem des Erzherzogs Ferdinand Este mit, in welchem er am 1. Juli in dem Gefechte und bei der Vernichtung von Schlettstadt im Elsaß kämpfte. Der In- vasion von Neapel 1821 wohnte er in der Division des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Wallmoden bei und war bei der Beschiesung der Bergveste Pescara in den Abruzzen thätig; 1831 nahm er an beiden Zügen in die Romagna theil und stritt im März dieses Jahres in einem Vorpostengefechte bei San Ambrogio am Penaro gegen die Insur- genten, wofür ihn der Papst mit dem St. Gregorsorden auszeichnete. Die ruhmreichsten Tage seines Waffendienstes fallen aber in das Jahr 1848 als Oberst und Commandant des berühmten Kaiser Jäger-Regiments. Beim Rückzuge aus Mailand nahm er die Barricade der Kaserne Incoronate, am 23. März erstürmte er Melegnano, dann wirkte er

zum Entsatze Mantuas mit. Im April von Feldmarschall Raabesky nach Süd- tirol beordert, wo die Insurgenten sich festzusetzen und die Verbindung unserer Truppen mit Oberitalien zu stören und völlig zu vereiteln suchten, unterstützte er durch Muth, Tapferkeit und Umsicht alle unsere Bewegungen in Oberitalien, stellte im insurgirten Trient Ordnung und Ruhe her, kämpfte mit seinem Regimente am 30. April und den folgenden Tagen mit großem Erfolge bei Pastrengo, Sega, erstürmte am 28. Mai Bardolino, vertrieb die Insurgenten aus Calmasino, Cavajon und Cisano und hielt am 10. mit seinem Regimente durch fünf Stunden das Plateau von Rivoli gegen eine Ueber- macht von mindestens 20.000 Piemontesen, und seinen Rückzug bei Suiari und Groara unter beständigen Gefechten führte er mit solcher Bravour aus, daß der Gegner die Verfolgungen einzustellen genöthigt war. Eben solche Tapferkeit entwickelte er in den folgenden Kämpfen im Juni und Juli. Für seine Waffenthaten zeichnete ihn Seine Majestät der Kaiser mit dem Ritterkreuze des Leopoldordens aus, das Capitel des Maria Theresien- Ordens vom 27. November 1848 er- kannte ihm aber auch das Ritterkreuz dieses Ordens zu, welchem König Lud- wig I. von Bayern noch den in der österreichischen Armee nicht häufigen Militär-Max Joseph-Orden beifügte; besaßen doch denselben bei Jobel's Tode nur noch Erzherzog Albrecht und Feld- marschall-Lieutenant Fürst Thurn und Taxis. Noch verzeichnet die österrei- chische Kriegsgeschichte Jobel's Namen in ruhmvoller Weise im Feldzuge 1849 bei der Erstürmung der Brücke über die Sessia bei Vercelli und zehn Jahre später im italienischen Feldzuge 1859, in wel- chem er als Commandant des 7. Armee

corps in dem Treffen bei Palestro und in den Schlachten von Magenta und Solferino focht, wofür ihm die ah. Anerkennung zuteil wurde. Im schleswig-holsteinischen Kriege 1863 und 1864 commandirte Generalmajor **Jobel** eine Brigade und wurde bei dieser Gelegenheit mit diplomatischen Sendungen nach Kopenhagen und Berlin betraut, wobei ihm beide Könige Orden verliehen. Freiherr von **Jobel** war geheimer Rath, Kammerer und seit 1859 zweiter Inhaber des 61. Infanterie-Regiments Großfürst Alexander Gesejewitsch. Er hatte sich am 8. Juli 1843 mit **Emily Karoline** (geb. 26. Juli 1816), Tochter des großbritannischen Obersten **Tobias Kirkwood of Castletown** vermählt, aus welcher Ehe die zwei Töchter stammen: **Nimée** (geb. am 2. März 1844) und **Henriette** (geb. am 12. April 1846).

Didaskalia. Blätter für Geist u. i. w. (Frankfurter Unterhaltungsblatt, 4^o) 1839. Nr. 173. — **Hirtensfeld** (J.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1837, Staatsdruckerei, N. 4^o.) Bd. II, S. 1300 u. f. — Illustrierte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber, N. Fol.) Nr. 831, 4. Juni 1839, S. 367. — Oesterreichisch-ungarische Webr.-Zeitung (Wien, N. Fol.) 1869, Nr. 159: „Nekrolog“. — **Strack** (Joseph). Die Generale der österreichischen Armee. Nach k. k. Feldacten und anderen gedruckten Quellen (Wien 1830, Jol. Ned. 12^o.) S. 621–633.

Porträts. 1) Holzschnitt von **A. N.** (eumann) nach einer Photographie in der oben genannten „Illustrierten Zeitung“. — 2) Unterschrift: „Thomas Freiherr **Jobel** von **Giebelstadt**, k. k. Oberst von Kaiser-Jäger“, gleich darunter die Nachfamilie des Namenszuges: **Jobel**, Oberst. Gemalt von **Richter**, lithogr. von **Strixner** 1839, gedruckt bei **Raub** (Wien, L. T. Neumann, Fol.), selten. — 3) Unterschrift: „Barone de **Zobel**“ (6^o), (schlechter, nicht ganz unabhängiger italienischer Holzschnitt).

I. Zur Genealogie der Freiherrn **Jobel von **Giebelstadt** und **Darstadt**.** Die **Jobel** sind eine alte fränkische Familie, deren ältere 1238 mit dem Würzburger Canonicus **Wdalbert** von **Jobelstein** erloschene Linie das Unterschenkennam des Herzogthums Franken besaß. Die jüngere Linie, die **Jobel** von **Giebelstadt**, blüht noch heute in drei Zweigen. I: von **Giebelstadt**, II: **Darstadt** und III: **Griesenhäusern**. Die **Jobel** sind ein bei allen Hochstiftern des weiland römisch-deutschen Reiches, sowie bei allen Ritterorden häufig aufgesessener und zu den reichsritterchaftlichen Cantonen in Franken geböriger Adel. Die Sprossen desselben zählen Kirchenfürsten, Würdenträger des Staates und der Armee in ihren Reihen. Ein **Welschior **Jobel**** von **Guttenberg** war Bischof von Würzburg und fand in den Grumbach'schen Fändeln 1538 einen gräßlichen Tod durch Mörderhand, ein **Hans **Georg**** starb 1518 als Bischof von Bamberg; Andere dieses Geschlechtes bekleideten die Würden von geheimen Räten, Kammerern und Amtsmännern an verschiedenen Aemtern des Herzogthums Franken; zu Anfang dieses Jahrhunderts bis auf die Gegenwart erscheinen zahlreiche Sprossen dieses Hauses in den Reihen der kaiserlichen Armee, unter denen der General und Maria Theresien-Ordensritter **Thomas Friedrich** Freiherr von **Jobel** seinen Namen in die Gedenblätter der österreichischen Kriegsgeschichte in ruhmvollster Weise einzeichnete. Bei Entsetzung des Landes-Unterkammerrathes des ehemaligen Herzogthums Franken wurde die Familie für immerwährende Zeiten damit beehrt, und ist dasselbe Seniorat. Die Familie wurde s. d. 1. October 1818 bei der Freiherrnclasse der königlich bayerischen Adelsmatrikel eingetragen. Durch Heiraten ebenjowohl der männlichen wie der weiblichen Sprossen des Hauses ist dasselbe mit den besten und ältesten Familien des deutschen und seit Beginn des laufenden Jahrhunderts auch des österreichischen Adels verflochten, und wir finden u. a. die Namen der **Güter** von **Wespebrunn**, **Wemingen**, **Neipperg**, **Greiffenclau** von **Hollraths**, **Verlichingen**, **Schertel** von **Burtenbach**, **Speth** von **Zwysfallen**, **Stetten**, **Schenk** von **Stauffenberg**, **Ladion**, **Meischach**, **Spannacker**, **Gerretti di Rocco**, **Traun**, **Hedwig**, **Tübungen**, **Ramonski**, **Polkner** in

Stammtafel der Freiherren Bobel zu Griebelstadt und Griefenhausen.

I. Zweig zu Griebelstadt.

Johann Gottlieb zu Griefenhausen,
am. Sophie von Griebelungen zu Wöfgen.

III. Zweig zu Griefenhausen.

Johann Christoph,
Francisca Gretlin von Wattenberg.

Carl Griebert
geb. 3. August 1773, + 13. August 1836.
Francisca Adelrei von Pattenberg
+ 4. Sommer 1828.

*Gerard
geb. 12. Sommer 1767.

franz. Griebert, Carl
geb. 13. Mai 1798, + 20. September 1872.
Elise Griebert von Griebert
geb. 27. August 1814.

Griebert, Carl
geb. 8. October 1806, + 21. December 1851.
Barbara Janda.

Pauline
geb. 10. Mai 1842, geb. 12. April 1844, geb. 8. August 1843.

Carl Griebert
geb. 16. September 1839.
Kollma
Gretlin von Griebertmann
geb. 23. October 1843.

*Julius Wilhelm
geb. 24. Juni 1843, geb. 6. October 1843.
+ 23. Juni 1871. Marie Wilm Griebert
geb. 23. Mai 1853.

Pauline
geb. 4. November 1877.
Griebert
geb. 19. Sommer 1813.
+ 9. October 1837.

Anna
geb. 20. August 1854, +.

*Franz
geb. 6. April 1762, + 28. September 1828.
+ 11. Mai 1826.
Antoline Wilm Spannndt
geb. 6. April 1786,
+ 19. Juli 1869.

*Franz
geb. 3. März 1803, geb. 11. October 1806.
+ 29. December 1837. *Stephan
geb. 11. October 1806.
1837. *Adolph
geb. 24. September 1878.
+ 9. Mai 1899.

Marie
geb. 14. Juli 1810, + 18. September 1883.
*Wilhelm
geb. 24. September 1878.
*Gretlin Wilm
geb. 24. September 1878.

*Gottbert
geb. 19. Sommer 1813.
+ 9. October 1837.

*Gretlin
geb. 7. Mai 1815, v. m. Carl
Griebert von Griebert
+ 26. Juli 1849.

*Gretlin
geb. 29. Sommer 1819,
v. m. Franz von Griebert
(Wermel ihrer Schwefter)
v. m. Franz
von Griebert.

Friedrich Karl
geb. 3. October 1732, †.
1) **Theresa Freiin von Hedwih-Häups**
† 25. Juni 1772.
2) **Marie Anna Freiin von Erthal.**

Friedrich Karl,
Capitular von Würzburg
geb. 17. October 1766, † 4. Februar 18

***Edwin Friedrich [2]**
geb. 18 März 1796, † 9. Juli 1864.
Josephine Freiin Speth-Dwysfallen
geb. 26. August 1808.

Wilhelm Ferdinand
geb. 7. Juli 1830.
Sophie Freiin Hedwih-Wildenroth geb.
geb. 3. Mai 1838

Marie Josephine **Edwin**
geb. 28. September 1863. geb. 18. D

Julie M. Ernestine
geb. 28. October 1743
† 28. December 1766,
vm. Franz Karl Graf Ingelheim
† 1803

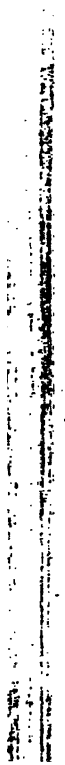
M. Theresa
Sudovica
geb. 24. August
1735, †.

Marie Anna
Sophie
geb. 9. December
1757, †.

***Alfred Edwin**
geb. 21. Jänner 1807, † 12. Juni 1873.
Marie Freiin Speth von Dwysfallen
geb. 26. Februar 1814.

Anna M. Henriette
geb. 1. November 1808.

) Die in den Klammern [] auf die Seite, auf welcher die ausführlichere Lebensbeschreibung des Betreffenden steht. — Die Sternlein ()



den Stammtafeln vertreten. (H e l l b a c h (Joh. Chr. v.), Adelslexikon oder Handbuch über die historischen genealogischen Nachrichten vom hohen und niederen Adel besonders in den deutschen Bundesstaaten u. s. w. (Zimernau 1826, V. 8. Voigt, 8^o.) S. 829, mit Angaben zahlreicher Quellen.

II. Einige denkwürdige Sprossen der Freiherrens familie **Jobel**. 1. **Anna** Freifrau von **Jobel** (geb. 1770, gest. in Würzburg am 13. Jänner 1863). Eine Tochter des großbritannischen Obersten Sir **Thomas Evans of Urell**, wurde sie schon am 5. Juni 1795 mit dem Freiherrn **Johann Philipp** von **Jobel** vermählt. Sie verlebte ihre jugendlichen Jahre am Hofe der unglücklichen Königin **Maria Antoinette**, da ihr Vater damals der großbritannischen Gesandtschaft am Hofe **Ludwigs XVI.** beigegeben war. Nach ihrer Verheirathung zog sie nach **Weimar** zu der Zeit, als die größten Korporationen unserer classischen Literatur daselbst die Welt mit Bewunderung erfüllten. Später theilte sie ihren Aufenthalt zwischen **Würzburg** und ihren Familiengütern **Darstadt** und **Mespehausen**, wo sie ihre Tage im glücklichsten Familienkreise zubrachte. Sie war 53 Jahre verheirathet, und zwölf Jahre lebte sie im Witwenstande. Ihrem Watten, der großherzoglich toscanischer Kammerherr und königlich baprischer Generalmajor war, gebar sie acht Kinder, und zwar drei Töchter und fünf Söhne. Diese Letzteren dienten in Majors- oder Generalscharen in der k. k. Armee, der zweitälteste war der berühmte Kaiser-Jäger-Oberst und nachmalige Feldmarschall-Lieutenant und **Maria Theresien-Ritter Thomas Friedrich**. Die Freifrau erreichte das selten hohe Alter von dreiundneunzig Jahren und wurde nach ihrem Tode in der Familiengruft zu **Darstadt** beigelegt. Sie war in der Gegend, in der sie lebte, wegen ihrer Mildthätigkeit als Wohlthäterin der Armen allgemein geliebt und verehrt. Die Gemeindeverwaltung des Ortes **Darstadt** erbat sich, daß ihre Mitglieder die Leiche zu Grabe tragen durften, und zwei protestantische und zwei katholische Geistliche begleiteten dieselbe zu ihrer letzten Ruhestätte, in welche sie nach protestantischem Ritus gebettet wurde. In einem ihr gewidmeten Nachrufe heißt es, „die im Nestorkalter verstorbene Freifrau war nach **Solon's** Spruch glücklich zu nennen“. — 2. **Edwin**

Friedrich Freiherr von **Jobel** (geb. 18. März 1796, gest. im Schlosse zu **Mespehausen** in **Unterfranken** am 9. Juli 1864). Ein Sohn des Freiherrn **Johann Philipp** aus dessen Ehe mit **Miss Anna Evans d'Urell** und Bruder des k. k. Feldmarschall-Lieutenants und **Maria Theresien-Ritters Thomas Friedrich**. Damals, als ganz **Europa**, vornehmlich aber **Deutschland** unter dem **Joch Napoleons** seufzte, gelang es dem Vater, den Sohn, der entschlossen war, seine Jugendkraft der Befreiung des Vaterlandes vom französischen Joch zu widmen, mit Hilfe einiger gleichgesinnten Freunde der Wachsamkeit französischer Gendarmen zu entziehen und nach **Prag** zu bringen, wo derselbe als **Cadet** in die sich zum Kriege sammelnde k. k. Armee trat. Nach der Schlacht von **Dresden** (26. und 27. August 1813) wurde **Edwin** zum **Fähnrich**, nach jener bei **Kulm** (29. und 30. August d. J.) zum **Lieutenant** und nach der **Bölkerschlacht** bei **Leipzig** (16., 18., 19. October d. J.) zum **Oberlieutenant** befördert. Er kämpfte auch noch die Schlachten im weiteren Verlaufe der Befreiungskriege in den Reihen seines Regiments mit und kehrte nach Abschluß des Friedens als **Hauptmann** in seine Heimat zurück. Daselbst vermählte er sich am 22. September 1829 mit **Josephine** geborenen **Freiin von Speiß-Zwysfallen**, welche ihm drei Söhne und drei Töchter gebar. Von den Söhnen ist **Freiherr Wilhelm** **Vesiger** des **Majorats** auf **Darstadt** und **Mespehausen**; **Freiherr Ludwig** k. k. **Kämmerer** und **Lieutenant** in der **Reserve** bei **König Franz II.** von **Stilien-Uplanden Nr. 12** und **Freiherr Heinrich** **Lieutenant** in der **Reserve** des k. k. 27. **Jäger Bataillons**. Alle drei Brüder sind vermählt, aber nur **Wilhelm** und **Heinrich** haben Nachkommenschaft, die aus der II. **Stammtafel** ersichtlich ist. — 3. **Hans Wilhelm** von **Jobel** war in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts **kaiserlicher Oberlieutenant** im **Sport'schen Regiment** und **Commandant** zu **Militisch** in **Schlesien**. — 4. **Julius** (geb. 24. Juni 1843, gest. 23. Juni 1871), der jüngere Sohn des **Freiherrn** und **Erbhunterkämmerers** des **Herzogthums Franken** **Franz** aus dessen Ehe mit **Luisie** geborenen **Freiin von Stetten**, war ein **Vetter** des **Maria Theresien-Ritters** und **Feldmarschall-Lieutenants Thomas Friedrich**. Er trat in jungen Jahren in die **kaiserliche Armee**.

wurde Oberlieutenant bei Preußen-Infanterie Nr. 14, war ein tüchtiger Officier, mehrfach mit Orden ausgezeichnet, im Regiment bei seinen Kameraden sehr beliebt. In einem Anfall von Schwermuth machte er in dem unweit Linz gelegenen Stablbad Darberg durch einen Schuß aus seinem mit Wasser geladenen Jagdgewehre seinem Leben ein plötzliches Ende. [Neue Freie Presse, 28. Juli 1871, Nr. 2486 in der „Kleinen Chronik“.] — 5. **Melchior** Jobel von Guttenberg (geb. 1503, gest. in Würzburg 13. April 1558), gehört derselben Familie wie die Jobel von Giebelstadt, nur einer anderen Linie an. Am 19. August 1544 wurde er vom Würzburger Domcapitel zum Bischof von Würzburg gewählt, welche Kirchenwürde er durch 14 Jahre bekleidete, bis er, ohne selbst einen eigentlichen Anlaß gegeben zu haben, während der Grumbach'schen Fäulde, welche damals Franken in schwere Wirren verwickelte, inmitten eines Hauses Raubritter, an deren Spitze ein Jedtwitz stand, von diesem in grauamster Weise ermordet wurde. Den Mörder und seine Spießgesellen erzielte später die rächende Remeiß. Der Herzog Johann Friedrich von Sachsen-Gotha, weil er den Mörder in Schutz genommen, ward in die Reichsacht gethan, seines Herzogthums verlustig erklärt und auf einem offenen Wagen, mit einem Strobbutt auf dem Kopfe, gefangen nach Wien geführt und von da nach Wiener-Neustadt, endlich nach Speyer in ewige Gefangenschaft gebracht. Er starb erst 1595. Seine Gemalin begab sich aus freien Stücken zu ihm ins Gefängniß und theilte die Haft mit ihm. Unter Würzburger Bischof Melchior Jobel ist nicht mit dem gleichzeitigen Würzburger Rechtsgelehrten Melchior Jobel (geb. 1499, gest. 1560) zu verwechseln, der vornehmlich dadurch bekannt geworden, daß er das sächsische Pönd-, Lehen- und Weichbildrecht aus dem alt-sächsischen in den hochdeutschen Dialekt übersetzte und sie so den Rechtsgelehrten zugänglich machte. [Dinner (Conr.), *Elegia de caede principis M. Zobelii Herbipolensis episcopi et occidentalis Franciae ducis* (Basil. 1561, 4^o). — *Lotich (Pet.)*, *De caede Zobelii* (1571). — *Jedler's Universal-Lexikon* gibt im 63. Bande, Sp. 31–33 eine reiche Literatur über Bischof Jobel. — (Stramberg), *Rheinischer Antiquarius*, I. Abth., Bd. IV, S. 216 — 6 **Sophie** Freifrau v. Jobel (geb. 1 Sep-

tember 1807, gest. 4. Juni 1863). Eine geborene von Mara de Kells-Szállás-patak, vermählte sie sich am 17. Februar 1846 mit dem k. k. Kämmerer und Major in der k. k. Armee Heinrich Erzog von Jobel, der seine Gattin, die ihm eine Tochter Anna Cleonore (geb. 13. Mai 1848) gebar, über ein Jahrzehent überlebte. Da er am 31. October 1873 starb, Ihre Tochter Anna Cleonore verheiratete sich am 5. October 1867 mit Joseph Grafen Zamovskí, über den dieses Lexikon im 59. Bande, S. 140 Näheres berichtet. Freifrau Sophie war eine Enkelin des weiland Freierern von Kalisch (Calciud), welcher sich durch die Gründung der evangelischen Kirche und Schule zu Drachmischel in Schlesien und durch Stiftung von Stipendien für arme Studierende des evangelischen Gymnasiums in Teschen in den Herzen der schlesischen Protestanten ein bleibendes Denkmal gesetzt hat. Die Freifrau Sophie war fast die einzige überlebende Repräsentantin des einst so zahlreichen und mächtigen schlesischen protestantischen Adels, und als solcher wurde ihr von Seite ihrer Glaubensgenossen in Oesterreich bei Gelegenheit ihrer Beisetzungs durch zahlreiche Theilnahme bewiesen. Ueberdies galt die Verdienste durch Bildung, Wohlthätigkeitssinn und seltenen Charakterstärke als eine Zierde ihres Geschlechtes. — 7. **Thomas Friedrich** Freiberger von (siehe die besondere Biographie S. 211). — 8. Ein Baron Jobel, dessen Taufnamen unsere Quelle leider nicht angibt, stand 1849 als Major bei Ballmoden-Dragoonern Nr. 6 gegen die Ungarn im Felde. Im Treffen bei Kács am 7. Juni 1849 machte er mit seiner Division eine glänzende Attaque auf das 8. Honvéd-Bataillon, das etwa 150 bis 200 Tode auf dem Blase trug (Eberhard im (Andreas Graf), *Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee* (Wien und Teschen 1882, Prochaska, Nr. 8^o) Bd. II, S. 31, Jahr 1849]

III. **Wappen**. In Silber der rechtsgewendete Hals und Kopf eines rothen schwarz gesäumten Hoses. Auf dem Schilde ruht ein offener Turnierhelm, auf dessen Krone der vorbezeichnete Pferdekopf sich erhebt. Die Helmdecken sind roth mit Silber unterlegt.

Jobel, Eberhard (Benedictiner, geb. zu Schwaz in Tirol am 14. April

1757, gest. daselbst im Kloster Fiecht am 27. April 1837). Er stammt aus einer alten Tiroler Familie, über welche die Quellen S. 218 Näheres berichten. Sein Vater Gustav Dionys war ein geschätzter Arzt zu Schwaz, seine Mutter eine geborene Leiß von Leimbruch. Von fünf Kindern, welche mit Ausnahme des Erstgeborenen, der in der Kindheit starb, sämmtlich dem geistlichen Stande sich widmeten, war Eberhard das jüngste und wurde auf die Namen Johann Nepomuk Tiburtius getauft. Gleich seinen Brüdern im Elternhause sorgfältig und streng erzogen, kam er 1773, 16 Jahre alt, in das Benedictinerstift Fiecht, in welchem er den Klosternamen Eberhard erhielt. Am 19. Februar 1780 zum Priester geweiht, legte er am 19. April desselben Jahres die Ordensgelübde ab und trat sofort in die Seelsorge, welcher er auf Stiftspfarran oblag; auch wirkte er einige Zeit als Professor am Gymnasium zu Meran. Als unter der königlich bayrischen Regierung nebst anderen Klöstern auch Fiecht aufgehoben wurde, begab er sich in seinen Geburtsort Schwaz und lebte daselbst, bis nach dem Rückfall Tirols an Oesterreich das Kloster Fiecht wieder hergestellt wurde. Nun versah er bis 1820 neuerdings die Seelsorge an verschiedenen Stiftspfarran, bis die Beschwerden des zunehmenden Alters seine Zurückberufung ins Stift nöthig machten, in welchem er dann als Senior desselben im Alter von 80 Jahren starb. Zobel, eine künstlerisch reich veranlagte Natur, verwendete von früher Jugend alle freie Zeit zum Zeichnen und Malen, worin er es zu großer Vollkommenheit brachte, und war auch, so weit es seine bescheidenen Mittel zuließen, ein fleißiger Sammler von Kupferstichen, Handzeichnungen und Ge-

mälden. Dadurch steigerten sich seine Kenntnisse und schärfte sich sein Urtheil in Kunstfachen. Als er nach der bayrischen Besitzergreifung Tirols nach Schwaz sich begab, nahm er den größten Theil seiner Kunstsammlungen mit, die dann bei dem großen Brande des Ortes 1809 ein Raub der Flammen wurden. So tief ihn dieser Verlust auch schmerzte, er entmuthigte ihn nicht, und er begann von Neuem zu sammeln. Ein anderes Ergebniß seiner Kunstliebe war die Anleitung und der Unterricht in der Kunst, die er talentvollen Jünglingen unentgeltlich ertheilte. So zog er eine Reihe von Künstlern heran, die sich in der Folge rühmlichst bekannt machten. Wir nennen den Bildschnitzer Joseph Hell, den Historienmaler Joseph Arnold, von dessen Bildern sich mehrere im Nachlasse Zobel's befinden, und seinen Bruder Johann, den Maler Johann Entfelder zu Schwaz, den Landschaftler Joseph Lentner, den Maler Joseph Hohenack, den zu München jung verstorbenen Johann Pirkl und den Bildhauer Huber zu Kuffstein. Auch unterrichtete er seine Schüler in der Kunst, alte und beschädigte Gemälde vollkommen herzustellen, worin er selbst sehr geschickt und für sich und andere öfter thätig war. Sein Nachlaß, bestehend theils aus eigenen Arbeiten, theils aus einigen Gemälden der altdeutschen und altitalienischen Schule, dann aus einer Sammlung von Kupferstichen und alten Holzschnitten, von letzteren besonders Albrecht Dürer's, aus Handzeichnungen und mehreren Gypsabgüssen, wird im Kloster Fiecht aufbewahrt.

Der Bote für Tirol und Vorarlberg (Zinsbruck, kl. Fol.) 20. November 1837, Nr. 93, S. 372 im Anhang: „Retrológ“.

Jobel, Elias [siehe S. 221, in den Quellen Nr. 1].

Jobel, Franz Xaver [siehe S. 221 in den Quellen Nr. 2].

Ueber die Utraler Familie Jobel. Das Geschlecht der Jobel war durch mehrere Jahrhunderte zu Pfunds im Oberinntal anlässig. Bereits 1306 erscheint eine **Marla dicta Zobella** mit ihrem Sohne **Albert** in einer zu Tiens ausgestellten Urkunde; **Matthäus Jobel** (geb. 1493, gest. 1564) erhielt den Wappenbrief. Von Pfunds zog sich ein Zweig der Familie nach Bozen, wo **Johann Bernhard** von Jobel (geb. 1660, gest. 1742) durch dreißig Jahre das Amt eines Bürgermeisters bekleidete. Er wurde in den Adelsstand erhoben. **Eustach Dionys** von Jobel, wohl des Vorgenannten Sohn, war Doctor der Medicin und Kreisphysicus, seine Gattin eine geborene Leß von Leimbruch, welche ihm fünf Söhne gebar. Der Erstgeborene starb im ersten Jahre seines Lebens. Die Uebrigen waren **Joseph Vincenz Ferrerius**, Weltgeistlicher, **Martillian Leopold**, Vicarist mit dem Klostersnamen **Kaimund**, **Eugen Kasimir Anton**, zuletzt Abt des Benedictinerstiftes Marienberg, und **Johann Nepomuk Tiburtius** mit dem Klostersnamen **Eberhard**. Ueber die ersteren zwei und den letzten siehe die beionderen Lebensskizzen.

Jobel, Johann Baptist (Arzt und Naturforscher, geb. in Prag am 8. August 1812, gest. zu Bubenč am 14. August 1865). Der Sohn eines k. k. Hofbaumeisters, wendete er sich nach beendeten Vorbereitungsstudien dem medicinischen Fache zu und pflegte mit besonderer Vorliebe nebenbei das Studium der Botanik. Nachdem er 1845 an der Prager Hochschule die medicinische Doctorwürde erlangt hatte, wurde er zunächst Assistent der botanischen Lehrkanzel, dann wirkte er an der medicinischen Facultät der Prager Hochschule als Docent der pharmaceutischen Waarenkunde, betrieb fortwährend sein Lieb-

lingsstudium, die Botanik, und verkehrte viel mit den in Prag lebenden Pflegern dieser Wissenschaft, vornehmlich mit **Corba**, mit dem er sich bei gemeinschaftlich betriebenen botanischen Forschungen innig befreundete. Als dann **Corba** auf seiner Heimreise aus **Leas** erkrankt und das von ihm im großen Maßstabe angelegte Pflanzenwerk „**Loones fungorum**“, welches bereits bis zum fünften Bande gebiechen, ins Stocken zu gerathen drohte, übernahm **Jobel** die Bearbeitung des vorhandenen Materials und brachte das Werk 1854 mit dem sechsten (und letzten) Bande zum Abschluß. Einen Antrag, als Naturforscher an der Expedition der „**Rovara**“ theilzunehmen, lehnte er ab. Zwei ihm befreundete Forscher, der genannte **Corba** und **Helfer** hatten ihren Tod in den **Wellen** gefunden; vielleicht daß ihn das Schicksal Weiber zur Ablehnung des ehrenvollen Antrages bestimmte. Indessen wirkte er als praktischer Arzt in Prag und als solcher auch an der geistlichen Correctionsanstalt bei **St. Georg** und an dem Waisenmädchen-Institute des adeligen Damenvereins. Als bei der Reorganisation der Forstschule in **Weißwasser** der Ruf als Professor der Naturwissenschaft an ihn erging, folgte er demselben und wirkte dort, bis ihn ein anfänglich unscheinbares Augenleiden, das später mit Erblindung endigte, zur Niederlegung seiner Stelle nöthigte. Eine stetig zunehmende Schwäche bestimmte ihn, in dem nahe gelegenen **Bubenč** Kräftigung zu suchen, dort aber entwickelte sich sein Augenleiden zu einer Hirnhautentzündung, die seinem Leben im besten Mannesalter von 53 Jahren ein Ende machte. Mit ihm verlor die Wissenschaft, die er pflegte, einen ebenso gründlichen als geistvollen Vertreter. Wohl hat er

außer obigem Schlußbande des *Cor da'schen* Werkes nichts Selbständiges herausgegeben, doch war er ein eifriger Mitarbeiter an Fach- und anderen Blättern, pflegte aber seine Beiträge anonym oder pseudonym zu veröffentlichen. So z. B. schrieb er für das Prager politische und Unterhaltungsblatt „*Bohemia*“ 1850 bis 1860 zahlreiche naturwissenschaftliche Aufsätze, u. a. „Die Gartenkunst in und um Prag“ (1857), welche ebenso durch geistvolle Behandlung als den großen Fond von Wissen Aufmerksamkeit erregten. Auch an gelehrten Fachblättern wirkte er fleißig mit. Die k. k. patriotische ökonomische Gesellschaft und die Oberlausitzer Gesellschaft zählten ihn zu ihren wirklichen Mitgliedern. *Jobel* wurde auf dem Kleinsaitener Friedhofe Prags begraben.

Bohemia (Prager polit. und Unterhaltungsblatt, 4^o) 1865, Beilage zu Nr. 194 in der „Local- und Provincialchronik“. — *Freunden-Blatt*. Von Gustav Heine (Wien, 4^o) 1865, Nr. 228. — *Wiener Zeitung*, 1865, Nr. 188.

Porträt. Dasselbe in Lithographie ließen seine Schüler an der Jockischule in Weißwasser als Zeichen der Liebe und Verehrung, welche sie ihrem Lehrer zollten, anfertigen.

Jobel, Johann Bapt. [siehe S. 221, in den Quellen, Nr. 3].

Jobel, Joseph [siehe S. 222, in den Quellen, Nr. 4].

Jobel, Michael [siehe S. 222, in den Quellen, Nr. 5].

Jobel, Joseph Vincenz Ferrerius (Schulmann, geb. zu Schwaz in Tirol am 8. August 1748, gest. zu Linz 14. Februar 1824). Bruder des Eberhard und Raimund [S. 216 und S. 220], genoß er wie diese die Erziehung im Elternhause und trat 1764,

16 Jahre alt, in den Orden der Jesuiten in welchem er, theils seine Studien fortsetzend, theils im Lehramte verwendet, bis zur Aufhebung der Gesellschaft Jesu (1772) verblieb. Er war in derselben zu Ingolstadt und zu Eichstädt thätig. Nach Pfingsten 1774 wurde er Priester und ging nun zunächst nach Innsbruck, wo er bei dem Jesuiten P. Kröll durch drei Jahre privat die theologischen Studien fortsetzte. Am 16. December 1777 legte er zu Brixen die Prüfung für die Seelsorge ab und erlangte so die Zulassung in dieselbe. Am 14. März 1778 erhielt er das damalige Beneficium ad S. Barbaram zu Brixen, womit zugleich das Amt des Dompredigers verbunden war. Am 1. October 1785 wurde er Pfarrer von Imst und als diese Pfarre zur bischöflichen Dchantei erhoben worden, am 13. Februar 1794 Dchant dasselbst und fürstbischöflich brixenser geistlicher Rath. Seine erfolgreiche Thätigkeit, wie sein Verhalten gegen seine Pfarrgemeinde und Geistlichkeit richteten die Aufmerksamkeit der Regierung auf ihn, und am 16. März 1805 erfolgte seine Berufung zum Gubernialrath und Referenten in geistlichen Sachen im Gubernium zu Innsbruck. Als dann 1806 sein Vaterland unter die Regierung Bayerns kam, suchte er als echter Tiroler und Altösterreicher bei derselben um seine Entlassung nach, die ihm auch mit der Bewilligung, in österreichische Dienste überzutreten, gegeben wurde. Am 3. Juli 1807 kam er als Regierungsrath und geistlicher Referent nach Salzburg, als dann auch dieses von Oesterreich abgetrennt wurde, ging er nach Wien, wo er die Pfarre Laa im B. u. M. B. erhielt, nachdem seine Entlassung bei dem Vicariate Brixen erfolgt war. Am 31. December 1812 zum Domherrn in Linz

und zugleich zum geistlichen Referenten mit dem Range eines Subernalrathes in Oesterreich ob der Enns ernannt, trat er 1820 altershalber in den Ruhestand, den er noch vier Jahre genoß. Zobel war ein ausgezeichnete Kanzelredner, wie es seine im Nachlaß befindlichen Gedächtnißreden auf die beiden Fürstbischöfe Leopold und Ignaz Grafen v. Spaur beweisen. Er wirkte auch als Schriftsteller, und erschien von ihm außer einem „Orsang für die deutschen Schulen“ das Buch „Die Psalmen, metrisch übersetzt mit den notwendigen Anmerkungen“ (Augsburg 1790, Wolf, 8^o). Er legte seiner Uebersetzung die Vulgata zu Grunde. In seinem Nachlaß befand sich eine zweite sorgfältig gefeilte, mit völlig neuer Uebersetzung mehrerer Psalmen ausgeführte Umarbeitung. Zobel's Uebersetzung der Psalmen soll unter Nummer V und VI in die Sammlung von Gedichten aufgenommen worden sein, deren Herausgabe Michael Denis begonnen. Ob diese Uebersetzung die ursprüngliche oder die später umgearbeitete sei, können wir nicht sagen. Sein ganzes nicht unbeträchtliches Vermögen widmete er lehrwillig zu wohlthätigen und frommen Zwecken. Er bedachte die Kirche zu Imst, das Stift Marienberg und bestimmte mit geringen Ausnahmen sein ganzes in Tirol anliegendes Vermögen zu einem Stipendienfonde u. d. m.

Vote für Tirol und Vorarlberg (Innsbrud., Vol.) 1828, Nr. 24, 25 und 45 [eine ganz unwesentliche Berichtigung] — Waizengger-Felder, Kritikon, Bd. III, S. 440.

Zobel, Raimund (Priester der frommen Schulen, Schulmann und Homilet, geb. zu Schwaz in Tirol 1754, gest. in Wien 13. Mai 1808). Bruder des Oerhard und Joseph Vincenz Ferrerius, erhielt er in der Taufe die Namen Maximilian Leo-

pol d. Sechzehn Jahre alt, trat er in den Orden der frommen Schulen d. Pr. in welchem er den Klostersnamen Raimund annahm, die philosophischen und theologischen Studien beendigte und in der Zwischenzeit im Lehramte verwendet wurde, und zwar zu Horn in der Normalschule, zu Wien am akademischen Gymnasium. Dabei lag er auch dem Predigtamte ob, versah dasselbe anfänglich in Wien, später in Görz und erregte durch seine Kanzelreden, die sich eben so durch Inhalt, wie Vortrag auszeichneten, bald großes Aufsehen. Von Görz nach Wien zurückberufen, übernahm er daselbst die Lehrkanzel der Rhetorik und bewährte sich als tüchtiger Lehrer und gebiegener Pädagog. Da für sein Fach zu jener Zeit die erforderlichen Hilfsbücher fehlten, entwarf er selbst die Vorträge für seine Zuhörer und wirkte durch die von ihm angewendete Methode im hohen Grade erspriesslich, welche zunächst darauf berechnet war, die geistigen Gaben seiner Zöglinge zu wecken, diese zum Selbstdenken anzuregen und dadurch die Denkkraft des Einzelnen in der dem Individuum sich anpassenden Weise zu steigern. Dabei behielt er den oratorischen Vortrag stets im Auge, wodurch er seine Hörer zum Wettstreit anspornte. Diese Methode fand bald solchen Anklang, daß man sie auch an anderen Lehranstalten Wiens, ja der Provinz anwandte. Als dann die Berathungen zur Einführung eines neuen Lehrplanes für die Gymnasialstudien begannen, wurde er von dem Grafen Kottenhahn mit noch andern erprobten Schulmännern dazu berufen und ihm das historische und geographische Fach zugewiesen. Im Jahre 1793 kam die Stelle eines Sonntagspredigers an der Hofburgpfarre in Erledigung. Unter vierzehn Bewerbern, deren jeder gleich

ihm die Probepredigt zu halten hatte, fiel auf ihn einmüthig als den besten Prediger die Wahl, und am 27. Juni 1795 wurde er zum Hofprediger ernannt. Nach Ablauf der systemmäßigen drei Jahre ward er 1798 in seinem Predigtamte bestätigt und ihm 1801 die Versicherung seines Gehalts auf lebenslang auch für den Fall gegeben, als er selbst nicht mehr im Stande sein sollte, seinen Obliegenheiten nachzukommen. Dabei muß erwähnt werden, daß die sonst ihm zugewiesenen Arbeiten — er war auch Schulpräfect und Vicedirector am k. k. Convicte in Wien — ihm nicht gestatteten, seine homiletischen Vorträge niederschreiben, sondern daß er dieselben — besonders wichtige Anlässe abgerechnet — extemporierte. Ein zunehmendes Leberleiden mit einem durch sein Predigtamt veranlaßten schweren Halsübel rafften den würdigen Priester und berühmten Kanzelredner im Alter von erst 54 Jahren dahin. Wenn von **Jobel** auch keine schriftstellerischen Arbeiten bekannt sind, so war er als Pädagog doch auch nach dieser Richtung thätig, indem er nicht nur zu Ende des vorigen und Anfang des laufenden Jahrhunderts zur Verbesserung des Schulwesens im Kaiserstaate im Allgemeinen mitwirkte, sondern auch für Einführung besserer Lehrbücher an den Gymnasien sorgte und solche zum Theile selbst, theils in Verbindung mit anderen Pädagogen ausarbeitete.

Haur (Samuel). Allgemeines historisch-biographisch-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die in dem ersten Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts gestorben sind (Wlm 1816, Stettini, gr. 8°.) Bd. II, S. 763. — *Der Biograph*, Bd. VIII, S. 241. — *Vote für Tirol und Vorarlberg* (Innsbruck, Fel.) 1828, Nr. 26 und 27. — *Neue Annalen der Literatur des österreichischen Kaiserthums* (Wien, Doll, 8°.) II. Jahrgang 1808, Intelligenzblatt No-

vember, S. 209. — *Oesterreichs Pantheon* (Wien, Adolph, 8°.) Bd. II, S. 83 u. f. — *Vaterländische Blätter* (Wien, 4°.) 1808, Bd. I, S. 107.

Noch sind zu erwähnen: 1. **Ulás** **Jobel**. Derselbe lebte im 18. Jahrhunderte und war um 1718 als Bildnißmaler in Prag thätig. Der aus Nürnberg gebürtige Johann Christoph Sartorius, welcher 1690–1739 als Kupferstecher in Prag lebte, hat nach ihm die Bildnisse der Freiherren Johann Adam und Johann Karl Woraczięzky von Habienicz in Kupfer gestochen. [Dlabacz (Gottfried Johann). Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Gottlieb Haaje, 4°.) Bd. III, Sp. 442.] — 2. **Franz Xaver** **Jobel**, ein Bildnißmaler des vorigen Jahrhunderts, der als solcher 1780 in Prag wirkte. Der Prager Tonkünstler Friedrich Schimmel (geb. 1752) besaß noch 1815 von **Jobel's** Pinself eine Bildnißgruppe, welche eine Dame mit ihren Kindern darstellt, und welche **Kaater** [Bd. XXII, S. 304] als ein „schönes Bild“ bezeichnet. [Dlabacz (Gottfried Joh.). Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Gottl. Haaje, 4°.) Bd. III, Sp. 442.] — 3. **Johann Nep.** **Jobl** (geb. zu Schwatwald am 23. Jänner 1822). Derselbe widmete sich dem geistlichen Berufe, erhielt am 27. Juli 1845 die Priesterweihe und erlangte dann das Doctorat der Theologie. Zunächst als Professor am fürstbischöflichen Seminar zu Brizen thätig, wurde er daselbst zum Canonicus des fürstbischöflichen Domcapitels gewählt, am 27. März 1880 als Bischof von Coariva präconsecrirt, consecrirt zu Brizen und am 26. April 1885 zum Generalvicar für Vorarlberg ernannt. Wegen der beträchtlichen Entfernung vom bischöflichen Siege zu Brizen beantragte der heilige Stuhl die Errichtung eines eigenen Bisthums in Vorarlberg mit dem Siege in Feldkirch. Derselbe erlies auch deshalb bereits am 2. Mai 1818 die Circumscriptionbulle; ein selbständiges Bisthum kam aber bis jetzt nicht zu Stande. Die einstweilige Verwaltung ist dem Fürstbischof von Brizen übertragen, und zu diesem Zwecke wird von dort ein Generalvicar mit bischöflichem Charakter nach Feldkirch entsendet. Bischof **Jobl** ist überdies Weihbischof von

Bruxen, fürstbischöflicher Schuloberaufsieber für Norarlberg und Mitglied des Norarlberger Landtags. Er hat das biographische Werk: „Vincenz Wasser, Fürstbischöf von Bruxen in seinem Leben und Wirken dargestellt. Mit Porträt“ (Bruxen 1883, A. Wegner's Buchhandlung, 611 Seiten) verfaßt. — 4. **Joseph Zobel**, ein Kupferstecher in Prag, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts arbeitete, und von dem *Diabacz* einen Kupferstich, „Das Herz Jesu“ vorstellend, gesehen, welcher „*Jos. Zobel sculp. Pragae 1744*“ bezeichnet war. Wie *Diabacz* meldet, soll *Zobel* meist Heiligenbilder gestochen haben. — 5. **Mikhael Zobel**, auch ein Maler, der in den vierziger Jahren des laufenden Jahrhunderts in Wien arbeitete. Wie *Ragler* berichtet, malte derselbe Bildnisse und historische Darstellungen. In den Jahresausstellungen der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien erschien er zuerst 1841 und dann wieder 1844, jedesmal mit einem in Del gemalten Studienkopf. Ueber seine späteren Arbeiten und Schicksale ist nichts bekannt. Er hatte in beiden genannten Jahren sein Atelier in Wien, Kohlmeßergasse, Nr. 477. [*S r a n k l* (Kubw. Aug.). Sonntagblätter (Wien, gr. 8^o). II. Jahrg. 1843. Z. 841: „Atelier-Zchau“.]

Zocchi, Johann Ritter von (k. k. Major und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Livorno 25. October 1763, gest. zu Prag 16. April 1819). Sohn eines Artillerieofficiers, trat er im Februar 1771 zur militärischen Ausbildung in die Wiener-Neustädter Akademie, aus welcher er am 3. Jänner 1781 als Kaisercadet zum 2. Artillerie-Regiment ausgemustert wurde. Dasselbst ward er am 1. Juni 1787 Lieutenant, am 16. Februar 1792 Oberlieutenant und am 1. August 1797 Capitänlieutenant. Er hatte schon am Türkenkriege und später an den französischen Kriegen theilgenommen und rückte am 18. Februar 1803 zum wirklichen Hauptmann im 1. Artillerie-Regimente vor. In demselben commandirte er in der Schlacht

bei Austerlitz (2. December 1805) zwei in das kaiserlich russische Garbecorps eingetheilte Batterien, jede aus vier zwölfpfündigen Kanonen und zwei siebenpfündigen Haubitzen zusammengestellt. Am Tage der Schlacht rückte er gegen sieben Uhr Morgens aus dem Lager von Austerlitz ab, ohne daß die geringste Ansicht vorhanden war, daß es zum Schlagen kommen würde, als er gegen acht Uhr, da ferner Kanonendonner sich hören ließ, Befehl erhielt, mit möglichster Eile vorzurücken. Seine Batterien waren die ersten, welche die vortheilhaftest gelegenen Höhen besetzten und den in gleicher Absicht schnell vorrückenden Feind durch ein wohlangebrachtes Feuer zum Rückzuge zwangen. Der Kampf dauerte schon mehrere Stunden fort, und das Geschütz unterstützte denselben auf das wirksamste, aber die russische Garde vermochte zuletzt nicht länger der feindlichen Uebermacht Stand zu halten, und bald wurde der rechte Flügel der Unseren geworfen. Als nun der Feind gegen uns in Flanke und Rücken vorbrang, ward auch unser Centrum gefährdet und endlich nach hartnäckigem Widerstand zum Weichen gebracht. Diesen Moment und dessen Gefahr erkannte *Zocchi* und gab seiner beiden Officiere Oberlieutenant *Lagonda* und Lieutenant *Maschner* Befehl vorzurücken, und ein verheerendes Feuer der beiden Batterien *Zocchi's* hemmte das Vordringen der Franzosen, die wohl noch auf unsere Batterien schossen, ohne jedoch eine verderbliche Wirkung hervorzubringen, da sie in kleinen Colonnen vor unserem Geschützfeuer ihren Rückzug antraten. Dieses Manoeuvre *Zocchi's* verschaffte aber den Russen, die auf ihrem Rückzuge bei der von allen Seiten eingetretenen feindlichen Bedrohung in Unordnung gerathen

waren, Zeit und Gelegenheit sich zu sammeln, zu formiren und eine neue entsprechende Stellung einzunehmen. Trotzdem die Lage der Unseren eine verzweifelte war, konnten dieselben doch den durch die feindliche Uebermacht unauhaltbaren Rückzug unter der Wirkung der Jochi'schen Batterie in Ordnung und mit nur geringem Verluste ausführen. Von Jochi's Batterie mußten nur zwei Haubitzen, deren Pferde während des Kampfes getödtet wurden, geopfert werden. Alles andere Geschütz ging gesichert aus demselben hervor. Jochi wurde am 3. September 1811 zum Major im Regimente befördert und machte als solcher 1813 den Feldzug mit, in welchem er sich wieder bei Leipzig am 18. und 19. October und bei Hochheim am 9. November ebenso durch Tapferkeit wie zweckmäßige Verwendung seiner Waffe auszeichnete. Nach dem Friedensschlusse kam er mit seinem Regimente nach Prag, wo er als Major im Alter von 57 Jahren starb. Für sein ausgezeichnetes Verhalten bei Austerlitz wurde ihm in der 71. Promotion (April 1806) das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zuerkannt.

J h ü r h e i m (Andreas Graf). Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch-ungarischen Armee (Wien und Leichen 1882. Prochaska, 2er. 8^o.) Band 11, Seite 371, Jahr 1805.

J o c h ist eines **J** o s e p h J o c h i de M o r e c c i, der aber auch J o c h y geschrieben erscheint, zu gedenken; dieser diente als Hauptmann im Sappeurcorps und wurde 1814 für Auszeichnung vor dem Feinde mit dem Ritterkreuze des Leopoldordens geschmückt.

J o c h, **E** t i b o h (evangelischer Geistlicher, geb. zu Großdorf (Velko vés) in der Árvaer Gespanschaft Ungarns 15. März 1815, gest. 15. December

1865). Sohn eines Schullehrers, erhielt er seine erste Erziehung im Vaterhause, dann besuchte er die Schulen zu Käsmark, Gömör und Preßburg, in welcher letzterer Stadt er die theologischen Studien beendete. Im Jahre 1836 übernahm er eine Erziehungsstelle im Hause des Edelmanns Palugyay in Liptau, von wo er aber bald als Pfarrer nach Josefov in der Árvaer Gespanschaft berufen wurde. Am 19. Mai 1849 gerieth er als vermeintlicher Panflavist und Landesverrätther in die Gewalt der magyarischen Rebellen, welche ihn bis zum 25. August in Haft behielten. Nach seiner Freilassung wurde er zum Mitglied und k. Actuar des Verwaltungsausschusses des Árvaer Comitales ernannt. 1854 erfolgte seine Berufung als Senior des Senioratconventes der Árvaer Bruderschaft, in welcher Stellung ihn im Alter von 50 Jahren der Tod ereilte. Auf schriftstellerischem Gebiete war Joch weniger durch selbständige Werke — mit Ausnahme einiger Schulschriften und Kanzelreden — doch umso fleißiger als Journalist thätig. Schon als er noch Studiosus der Theologie in Preßburg war, gab er gemeinschaftlich mit Ljudevit Stur: „*Plody učenců řecí československá*“, d. i. Früchte der Schüler der dachoslawischen Sprache heraus, dann aber war er ein fleißiger Mitarbeiter der in Ungarn und Böhmen erscheinenden slovakischen und dachischen Zeitschriften, so des „*Tatran*“ und der „*Hronka*“ (1837), des „*Světozor*“ (1858), des von Richard herausgegebenen Kalenders „*Pokladnice*“ und des Rieger-Ral'y'schen „*Slovník naučný*“, in welchen er Artikel schöngeistigen und anderen Inhalts veröffentlichte. Das Gesangbuch der slovakischen Kirchengemeinde evangelischer Confession (1841)

enthält auch geistliche Lieder seiner Feder. Slave mit Leib und Seele, war er Ausschußmann der slovakischen Matice und auf Errichtung von Mäßigkeitsvereinen, Sonntagsschulen und Pfarrbibliotheken eifrigst bedacht.

Praha (Prager böhmisches Blatt, 4^o). Redigirt von Julius Graf, 1868, Nr. 4. S. 63. — Sembera (Alois Vojtěch). Dějiny řeči a literatury česko-slovenské. Věk novější, d. i. Geschichte der böhmischen Sprache und Literatur. Neuere Zeit (Wien 1868, gr. 8^o) S. 310.

Porträt. Holzschnitt. Ohne Angabe des Zeichners und Lithographen in oben angeführter „Praha“ S. 49.

Joel, Anton (Professor der Landwirtschaftslehre und Fachschriftsteller, geb. zu Brünn 6. Jänner 1852). Nach beendetem Gymnasium bezog er 1872 die im nämlichen Jahre eröffnete k. k. Hochschule für Bodencultur in Wien, besuchte außerdem naturwissenschaftliche Vorträge an der Universität und technischen Hochschule, erlangte 1876 die Approbation zum Lehramte an landwirthschaftlichen Mittelschulen, im selben Jahre noch den philosophischen Doctorgrad und dann vom k. k. Ackerbauministerium ein Reisestipendium, welches ihm das Studium der Landwirtschaftslehre an deutschen Universitäten und der landwirthschaftlichen Verhältnisse in Sachsen aus eigener Anschauung ermöglichte. Noch im Herbst genannten Jahres wurde er vom mährischen Landesauschusse an die 1873 neu errichtete landwirthschaftliche Landesmittelschule in Neutitschein als wirklicher Lehrer berufen und 1877 zum Professor ernannt. Nach zehnjähriger verdienstvoller Thätigkeit an genannter Schule folgte er einem Rufe als Professor seines Faches an der k. k. technischen Hochschule in Brünn. In seinem Fache ist Joel

nicht bloß theoretisch als Lehrer, sondern auch praktisch als Secretär und Schriftführer landwirthschaftlicher Vereine und Genossenschaften erfolgreich thätig, so wirkte er mehrere Jahre im Kuhländer landwirthschaftlichen Vereine, bei der von ihm angeregten Wassergenossenschaft in Schönau nächst Neutitschein, bei Errichtung der Meierei- und Haushaltungsschule in Söhle, bei Bildung mehrerer landwirthschaftlichen Vereine, bei Errichtung von Spar- und Vorschußcasen (nach dem System Raiffeisen), ist Mitglied des Centralauschusses der Ackerbaugesellschaft und erster Vicepräsident des Landesfischereivereins. Das seine schriftstellerische Wirksamkeit in seinem Fache betrifft, so nennen wir vor allem seine „Darstellung der landwirthschaftlichen statistischen Verhältnisse Mährens“, mit 52 Tafeln und Karten, welche anlässlich der Kaiser-Jubiläumsausstellung in Brünn erschien und mit der Anerkennungsmedaille ausgezeichnet wurde. Seine zahlreichen Fachabhandlungen in verschiedenen landwirthschaftlichen Blättern, je in Haberlands's „Wissenschaftlichen praktischen Untersuchungen“, in den „Verhandlungen des naturforschenden Vereins in Brünn“ und in anderen Fachzeitschriften zählt die unten angegebene Quelle auf. Daß es ihm bei einer so erfolgreichen Thätigkeit nicht an öfterer behördlicher Anerkennung, an Ehrenbürger- und Vereinsdiplomen u. d. m. fehlte, fügen wir zur Dervollständigung unsere Skizze bei.

Seller (Hermann). Mährens Männer im Gegenwart. Biogr. Lexikon. Dritter Theil: Männer der Wissenschaft (Brünn 1889. 8^o) S. 229.

Zöhrer, Eduard Hermann (Chorherr des regulirten Chorherrenstiftes Reichenberg in Oberösterreich, Dialekt-

dichter und Componist, geb. zu Sarleinsbach in Oberösterreich am 7. April 1810, gest. zu St. Lambrecht ebenda am 13. Mai 1885). In Rede Stehender, der in der Laufe den Namen Hermann erhielt, den er später mit dem Klosternamen Eduard vertauschte — daher sein Pseudonym als Componist „Hermann von Sarleinsbach“ — ist der Sohn eines Schullehrers in Sarleinsbach. Der Vater war ein tüchtiger Musiker, der seine vier Söhne Hermann (Eduard), Franz, Fritz und Ludwig, über welche noch Mehreres mitgetheilt wird, selbst in der Musik unterrichtete; die Mutter, eine vortreffliche Sängerin, hatte gleichfalls nicht unbedeutenden Einfluß auf die musicalische Entwicklung ihrer Knaben. Nachdem Hermann die Studien in Linz beendet, widmete er sich dem geistlichen Berufe und trat, 20 Jahre alt, 1830 in das Chorherrenstift Reichenberg am Inn, wo er am 13. Juli 1834 die Priesterweihe empfing. Nach derselben wirkte er mehrere Jahre als Cooperator und Regenschori im Stifte selbst, 1841—1856 als Seelsorger in den Klosterpfarreien Eblitz und Thernberg in Niederösterreich, 1857 als Pfarrer zu St. Lambrecht in Oberösterreich, wo er nach 29jähriger Thätigkeit als geistlicher Rath und Zubelpriester im Alter von 75 Jahren starb. Was Alles aber webt sich in diese anspruchsvolle priesterliche Thätigkeit hinein, was uns diesen seltenen Mann denkwürdig erscheinen läßt! Schon 1834 — er zählte damals erst 24 Jahre — wurde er mit Franz von Piesenham (Stelzhammer) bekannt und blieb mit ihm bis 1841 innigst verbunden. Aus dieser Zeit stammen von Zöhrer, der ungemein musicalisch ausgebildet war, eine Menge weltlicher Compositionen, nament-

lich einiger Lieder von Stelzhammer, die zu dem Schönsten gehören, was im Gebiete des Volksliedes vorhanden. Eine Sammlung dieser Lieder ist 1835 bei Rohrmann in Wien erschienen. Seine übrigen weltlichen Compositionen soll Zöhrer später selbst den Klammern überliefert haben. Mit diesen Arbeiten verband er aber das sorgfältigste Studium des Generalbasses, der Harmonie- und Compositionslehre. Er schrieb damals auch Mehreres für den katholischen Gottesdienst im strengen Style, dann einige Werke über Generalbaß und Orgelspiel, für sich zu eigenem Gebrauche eine Original-Generalbaßlehre in Stenographie. In die Zeit seines St. Lambrechter Pfarramtes fallen seine christlichen Dichtungen für Jünglings- und Jungfrauenbündnisse sowohl in Mundart als in Schriftsprache, aus dieser Zeit stammen ferner auch die zahlreichen „Krippen- und andere Lieder und Spiel“, von denen noch weiter unten die Rede ist. Die Muße seines seelsorgerlichen Berufes war ganz seiner Lieblingkunst, der Dichtung vereint mit Musik, gewidmet; da er selbst mit einer schönen Baritonstimme begnadet war, gab er Unterricht im Gesange, aber auch im Clavier- und Orgelspiele und nach höchst praktischer und leichtfaßlicher Methode im Generalbaß und in der Harmonielehre. Noch heute sind in Oberösterreich mehrere seiner Schüler, die als tüchtige Organisten hervortragen, angestellt. Als Dichter der Krippenlieder pflegte man ihn im Volke den „Sternsinga Weill“ zu nennen, eine Bezeichnung, die er nicht ungern hörte. Diese seine Thätigkeit als Volkspoet kam aber lange nicht über die Kreise seiner kirchlichen Gemeinde hinaus, erst ein Freund Zöhrer's, der Capitular des Benedictinerstiftes P. Siegmund Fes-

lödker, brachte sie in Gemeinschaft mit Pfarrer Norbert Hanrieder aus den sorgfältigen eigenhändigen Abschriften des Autors in die Öffentlichkeit. Sie sind unter den Titeln: „Krippel'sangl und Krippel'spiel“, 9 Bändchen und „Alllei christlige G'sängern und G'spiele“, 3 Bändchen im Druck erschienen. Als dann Jöhrer gestorben, gab P. Fellsödker Nachricht über dessen Nachlaß, der noch Manuscript für etwa zwei Bändchen „Krippel'sangln“ und für etwa drei bis vier Bände „Alllei christlige G'sängern und G'spiele“ enthielt. Die Vollendung dieser Ausgaben, wie sie Fellsödker plante, wurde durch den Tod des Letzteren vereitelt. Vielen dieser Gedichte sind sehr ansprechende Melodien, theils ältere (volkstümliche), theils von Jöhrer selbst componirte, beigegeben. Auch hat Fellsödker im „Linzer Volksblatt“ (1845, Nr. 126) berichtet, daß sich in seinem Besitze mehrere Abhandlungen Jöhrer's über Dialekt, mundartliche Orthographie, Sprachlehre, Versbau, Assonanzen und Reime und schließlich eine Anzahl Ergänzungen zu Matthias Hoyer's „Etymologischem Wörterbuche der in Oberdeutschland, vorzüglich aber in Oberösterreich üblichen Mundart“, 3 Bände (Linz 1815) befinden. Da sich im Stifte Kremsmünster auf meine Nachfrage von Jöhrer's Nachlaß nichts vorfand, dürfte derselbe, und zwar sowohl Dichtungen, sprachliche Abhandlungen als Compositionen, darunter einige Kirchenstücke, entweder im Besiz des Pfarrers Oberneder in Thalkirchen sein oder aber im Archiv des Chorherrenstiftes Reichenberg hinterliegen. Was Jöhrer's äußere Erscheinung und Persönlichkeit betrifft, so wird er allgemeyn als ein höchst liebenswürdiger Priester geschildert, den ob seiner Ge-

müthlichkeit Jedermann schon bei der ersten Begegnung lieb gewann. In seinem bescheidenen noch ganz aus Holz gebauten Pfarrhose in St. Lambrecht, in welchem er zugleich seine Gesangschule hatte, führte er durch nahezu drei Jahrzehnte bis zu seinem Tode ein nur der Seelsorge und der heiligen Kunst gewidmetes Leben.

Linzer Volksblatt für Stadt und Land (Fol.) XVII. Jahrg., Nr. 113, 116, 126 in Heuilleton: „Der „alte Zeit“ ist gekochet: „Ed. Jöhrer's Nachlaß in der Volksmaner“ von Siegmund Fellsödker“; „G. Jöhrer's Leistungen für die Dialektdichtung“. — Oesterreichischer Reichsbote (Wiener Fol.) V. Jahrg. 1887, Nr. 210 in Heuilleton: „Ueber den Stand der oberösterreichischen Dialektdichtung mit Ende 1886“. Von Norbert Hanrieder. — Handschrift: Notizen des hochw. Herrn Pfarrers Norbert Hanrieder und des Herrn Posthändlers Ferd. Jöhrer, denen ich an dieser Stelle meinen Dank ausdrücke. — Schmidt (August). Wiener allgemeyne Musik-Zeitung (4^{te}) Jahrg. 1841, Nr. 13 und Jahrg. 1842, S. 261.

Porträt. Unterschrift: „Eduard Jöher“. In Heliographie. Druck von Dorn und Merfeld in Leipzig.

Ueber die Jöhrer'sche Familie. Wie schon in der Biographie des Oberrherrn Eduard Jöhrer bemerkt wurde, war seine Familie eine wirkliche Künstlerfamilie. 1. Sein ältester Bruder **Friedrich** (geb. 1807, gest. 1855) besuchte das Gymnasium in Linz, wüßte sich dann dem Lebrfache, in welchem er mehrere Jahre thätig blieb. Darauf begab er sich nach Wien zu seinem Oheim Jozepe seines Vaters Bruder, der daselbst als Advocat lebte und seinen Neffen als Schreiber in seiner Kanzlei anstellte. Nachdem er sich in diesem Dienste ausgebildet hatte, legte er die Prüfung als Grundbuchführer ab und erhielt als solcher ein Amt, welches er durch mehrere Jahre versah. Auch er hatte von seinem Vater eine tüchtige musikalische Ausbildung erhalten und war in vielen Gegenden Oberösterreichs als geschickter Orgelspieler und Componist bekannt. Seine Compositionen bestanden meist aus Kirchenstücken.

die sich wohl noch zur Stunde in manchen Kirchen Oberösterreichs aufbewahrt finden und von dortigen Dorforgangisten gespielt werden mögen. In seinen späteren Jahren wurde er irrsinnig und starb auch in geistiger Umnachtung. — Ein zweiter jüngerer Bruder **Franz** (geb. zu Sarleinsbach 1818, gest. zu Linz 1868) besuchte das Gymnasium in Linz und Salzburg und wendete sich, da er eine schöne Tenorstimme besaß, dem Theater zu. Nachdem er bei Hauser in Wien Gesang- und anderen für sein Auftreten auf der Bühne nöthigen Unterricht genommen, sang er auf verschiedenen Bühnen, so im Jassy, Königsbürg, Hannover, zuletzt in Berlin, wo er als Hofoperkänger angestellt wurde. Einem Herzfehler wegen mußte er aber seine Stellung als Sänger aufgeben und mit der eines k. Gesanglehrers vertauschen. Aber auch dieser mußte er seines Leidens wegen entsagen. So lebte er denn in seine Heimat zurück, wo er in Linz als Beamter bei der oberösterreichischen Landeshauptkasse Anstellung fand. Nach längerem schweren Leiden starb er im Alter von fünfzig Jahren. Gleich seinen Brüdern musicalisch ausgebildet, versuchte er sich als Componist, dichtete viele Lieder, die er dann, wie auch Lieder anderer Poeten, in Musik setzte und selbst vorzutragen pflegte. Seine einzige Tochter, die Gattin des Betriebsdirectors Adalbert Kurzweinhart zu Lepliz, dürfte sich im Besiß der Aufzeichnungen des wechselvollen Lebens ihres Vaters wie auch seiner Dichtungen und Compositionen befinden. — 3. Der dritte und jüngste Bruder **Ludwig** (geb. zu Sarleinsbach am 18. April 1821) besuchte 1832 bis 1835 das Gymnasium in Linz und widmete sich, nachdem er zu Hause bei seinem Vater Unterricht im Generalbasse und Orgelspiel erhalten und sich selbst auf den Saiten- und Blasinstrumenten geübt hatte, dem Lehramte, war 1838 bis 1843 als Unterlehrer in Mondsee und Sarleinsbach, in ersterem Orte auch als Organist und von 1843 bis 1866 als Oberlehrer und Organist in Sarleinsbach angestellt; 1874 bis 1879 verließ er das Amt eines k. k. Bezirksschulenspectors für die Volksschulen im Bezirke Kobrbach und trat 1886 in den Ruhestand, bei welcher Gelegenheit er mit dem goldenen Verdienstkreuz ausgezeichnet wurde. Er lebt seitdem zu Urbarn nächst Linz. Während seiner Lebtthätigkeit verfaßte er viele Verlein für die Schuljugend, setzte auch mehrere davon in Musik.

schrieb verschiedene Gelegenheitsgedichte in hochdeutscher Sprache, componirte viele Schul-Kirchen- und andere Lieder, von denen einige in Proschko's „Liederquelle“ und in der „Hoamat“ abgedruckt sind. Ferner war er als Kirchencomponist thätig und schrieb u. a. eine große und eine kleine Messe, ein großes und ein kleines Requiem, viele Offertorien, Gradualien, Tantum ergo, Schul- und Kirchenlieder, mehrere Chöre und Männerquartette.

Böhler, Ferdinand (Schriftsteller und Topograph, geb. in Linz am 17. Mai 1844). Er entstammt einer mit Kindern reich gesegneten Bürgerfamilie. Der Vater, der 84jährig starb, hatte noch die denkwürdigen Franzosenzeiten erlebt — auch das berühmte Treffen von Ebelsberg als von den Blättern eines Baumes verborgener Zuschauer mitgemacht und theilte gern den reichen Schatz seiner Erlebnisse an den Abenden, wenn die Kinder traulich um ihn versammelt waren, mit. Die Mutter war eine schlichte fromme Bürgerfrau alten Schlages, die sich die Widerwärtigkeiten des Lebens in Liedern wegsang oder mit treffenden Sprichwörtern würzte, wodurch sie ihr nicht geringer, aber doch erträglicher zu werden schienen. Unter solchen glücklichen Verhältnissen wuchs Ferdinand auf und heimste frühzeitig sozusagen spielend einen Schatz köstlicher Erinnerungen ein, den er später verwerthen sollte. Indeß blieb auch die Schulbildung nicht zurück; 1850—1856 besuchte er in seiner Vaterstadt die damalige k. k. Normalhauptschule, zu deren besten Schülern er gehörte, und in welcher er das Glück genoss, in Würdigung seines Fleißes und Wohlverhaltens aus den Händen des Dichters und damaligen k. k. Schulrathes Adalbert Stifter alljährlich Preisbücher und aus jenen des kaiserlichen Statthalters Eduard Freiherrn

Nach die silberne Medaille, eine Stiftung des Diöcesan-Katholikenvereins, und ein Sparcassebuch, eine Kaiserin Elisabeth-Stiftung, zu erhalten. 1856 bezog er in Linz das Untergymnasium, welches er 1861 beendete, dann aber widmete er sich, einer Lieblingsneigung folgend, dem Geschäfte des Buchhandels, dem er auch bis zur Stunde angehört. Da er keine Gast- und Caffeehäuser besuchte, überhaupt sich von allem lärmenden Vergnügen fernhielt und für die Natur, deren Genuß keine Bitterkeit zurückläßt, schwärmte, so benützte er alle freie Zeit zu Ausflügen in der Umgegend, die er in den Ferien und später während der Wanderjahre als Buchhändler immer weiter und nach den verschiedensten Richtungen ausdehnte. Zunächst aber lernte er so sein engeres an den herrlichsten Naturschönheiten überreiches Vaterland Oesterreich, und zwar, da er die nicht zu häufige Gabe zu schauen besaß, in einer Weise kennen, daß er das Geschaute zu Ruß und Frommen Anderer zu verwerten und diese zum Besuche des Landes anzuregen verstand. Zöhrer hat so einen Theil der Schweiz und auch von Deutschland kennen gelernt. Gegen den Schreiber dieser Zeilen sprach er offen aus: „Ich brühte mich nicht, daß ich weit herumgekommen, aber dort, wo ich gewesen, habe ich die Augen aufgemacht, die einschlägige geographische Literatur stand mir aber als Buchhändler zur Verfügung.“ Nachdem er mehrere Jahre in Wien im Buchhandel thätig gewesen, ging er in die Schweiz und wirkte viele Jahre zuletzt als Abtheilungsleiter der weltbekannten Firma Benzinger und Comp. in Einsiedeln. Dasselbst bot sich ihm trefflich Gelegenheit, die großartig entwickelte Fremdenindustrie am Vierwaldstättersee kennen

lernen, welche diesem Lande riesige Summen einbringt; er machte aber auch die Wahrnehmung, daß es die Literatur in erster Linie gewesen, welcher die Schweiz sozusagen ihren Weltruf und mit diesem den Goldstrom verdankt. Das aber weckte sein Nationalgefühl als Oesterreicher, denn da er die Schweiz kannte, ward es ihm auch bewußt, daß Oesterreich an den anmuthigsten und großartigsten Naturwundern nicht minder reich sei, ja die Schweiz weit übertreffe, und so entstand, um einige Aebren des Fremdenstromes, der die Schweiz überflutet, Oesterreich zuzuwenden, zuerst sein Buch „Tourist auf der Donau“, dann sein „Ob der Enns“, und nun folgten die vielen Artikel im „Tourist“, die er nach angestrenzter Geschäftsarbeit in stiller Nachtstunde aus seinen Zeichnungen — gratis schreibt. Denn Zöhrer schreibt nur aus Autopsie und läßt Gebiete, die ihm fremd sind, unberührt. Ein analoger Grund, Liebe zum Vaterlande, führte ihn auf das Gebiet der Jugendschriften. Als Buchhändler hatte er genügend Gelegenheit, den ganzen Wust von Jugendschriften, womit Oesterreich vom Auslande aus überschwemmt wird, kennen zu lernen. Nicht etwa, daß es nicht auch treffliche darunter gäbe, aber ein großer Theil davon ist parteiisch, gehässig und Oesterreich feindlich gesinnt, wird aber nichtsdestoweniger von Leuten, die sich auf ihren österreichischen Patriotismus etwas zugute thun, nicht nur anempfohlen, sondern auch in Familien und Schulen oft mit Bedacht, oft auch aus Unkenntnis eingeschmuggelt. Dies veranlaßte ihn, das bisher in Oesterreich wenig gepflegte Gebiet der Jugendschriften in seinen Bereich zu ziehen, und thatsächlich zählen seine Arbeiten in dieser Richtung zu jenen, die

von großem Erfolge begleitet sind, wie es sein „Das Seebuch“, „Oesterreichs Robinson“, „Donauhört“, „Das Kaiserbuch“, „Der letzte Ritter“ u. a. beweisen. 1887 eröffnete er in seiner Vaterstadt Linz als Buch- und Kunsthändler sein eigenes Geschäft. Wir schließen diese Darstellung mit einer Uebersicht der selbständig erschienenen Bücher und in Zeitschriften zerstreuten Artikel, mit denen Döhner in den drei Richtungen als Schriftsteller, Topograph und Jugendschriftsteller in so erspriesslicher Weise thätig ist.

Döhner's schriftstellerische Thätigkeit. I. Volksthümliche Werke: a) Jugendschriften: „Das Kaiserbuch. Erzählungen aus dem Leben des Kaisers Franz Joseph I.“ (Wien 1889). — „Oesterreichische Alpengeichten. Fünf Erzählungen“ (Wien und Leichen 1888). — „Kreuz und Schwert. Historische Erzählung aus den Zeiten der Kreuzzüge“ (ebd. 1888). — „Der letzte Ritter. Historische Erzählung aus den Zeiten Maximilians I.“ (ebd. 1887). — „Unter dem Kaiseradler. Kriegsgeschichten aus Oesterreichs Ruhmestagen“ (ebd. 1886). — „Oesterreichisches Seebuch. Seekriegsgeschichten. Reise- und Lebensbilder österreichischer Seehelden“ (ebd. 1886). — „Der österreichische Robinson. Erzählung aus dem Leben Johann Georg Wepers aus Ursfahr-Linz“ (ebd. 1885). — „Oesterreichisches Sagen- und Märchenbuch“ (1884). — „Donauhört. Vom Occident zum Orient. Geschichten etc. von Oesterreichs Donaustrom“ (ebd. 1884). — Außer obigen für eine reifere Jugend berechneten Prachtausgaben sind vom: „Kaiseradler“, „Seebuch“, „Robinson“, „Sagenbuch“, „Donauhört“ auch gekürzte, textlich der Volksschuljugend angepasste billige Volksausgaben vorhanden. — b) Geo- und topographische Werke: „Tourist auf der Donau von Passau bis Budapesth“, 2. Aufl. (Linz 1876, 1881). — „Ob der Enns. Natur-, Reise- und Lebensbilder aus Oberösterreich“ (Wera 1881). — „Allgemeine Erdkunde. III. Aufl. (vollständige Neubearbeitung der Vocherschen I. Auflage) (Regensburg 1886). — „Donauwerke

Die Landeshauptstadt Linz und ihre Umgebung“ (Linz 1889). — „Linz a. d. Donau. Städtebild“ (Zürich 1891). — „Gerold's Kundreiseführer auf den österreichischen süd-deutschen Bahnen“, 20 Bände (Wien 1886, 1887). — II. Artikel in Journalen: a) Geographische: „Streifzüge im Böhmerwalde“ („Fels zum Meer“ Stuttgart 1885). — „Aus dem Volksleben in Oesterreichs Alpen“ („Aus allen Welttheilen“ Leipzig 1884). — „Salzland in Oberösterreich“ („Alte und neue Welt“ 1878). — „Traunkirchen und sein Brodtleibnamensfest“ („Deutscher Hauskuch“ Regensburg 1876). — „Linz, eine Donauperle“ [nicht gleich mit obigem Buche] („Meer Land und Meer“ 1891 und „Presse“). — b) Historische und biographische: „Paln's letzter Tröster“ („Heimgarten“ Prag 1877). — „Frankenburger Würfelspiel“ („Neues Blatt“ Leipzig 1883). — „Zwei Dichter des Böhmerwaldes“ [Stifter und Wopschko] („Jugendblätter“ München 1882). — „Bischof Ernst Maria von Linz. Lebensbild“ („Alte und neue Welt“ 1889). — c) In Amthor's „Alpenfreund“ (Wera): „Donauperlen: Weim, Kreuzen, Schaumburg, Linz“ (Bd. IV, 1876). — „Bilder aus Oberösterreich: Traunfall, Bad Hall, Burg Alperstein, Stodertbäler, Fisch, Gmundnersee, Attersee, Mondsee, Wolfgangsee“, „Hallstättersee, kleine Seen“ (Bd. IV, 1876). — „Invasionen der Türken im Alpengebiete Nieder- und Oberösterreichs“ (Bd. X, 1877). — „Reichenau und Gutenstein. Zwei Zisterzienser“ (Bd. X, 1877). — „Der Detischer und die Lunzerseen“ (Bd. XI, 1878). — „Römerspuren in Oberösterreich“ (Bd. XI, 1878). — d) Im „Tourist“ (Organ für Touristik und Alpenkunde) Wien: „Ein alpiner Vagabund der Wissenschaft. (Theopr. Paracelsus“ (1878). — „Maurhoferberg und Zauerling“ (1878). — „Ein Stück Altösterreich unter dem Hammer“ (1879, 1880). — „Aus der Urichweiz“ (1879, 1880). — „Von der Amthorrippe“ (1879). — „Epbeuranten“ (1881, 1882). — „Maria-Zell als Wallfahrtsort für Touristen“ (1882). — „Donaufahrt anno KYSELAK“ (1882). — „Öffener Brief an das Comité zur Erhebung des Fremdenverkehrs in Wien“ (1882). — „Constanz, eine Perle am Bodensee“ (1880). — „Sanz und Tanz in Oesterreichs Alpen“ (1883). — „Ein Volksschauspiel in Schwyz“ (1883). — „Öffener Brief an die Tiroler“ (1883). — „Der Alpenmensch in seinem

Wahn" (1883). — „Vom oberen Donauwinkel" (1883). — „Stunden der Andacht auf der Alm" (1884). — „Oben von Regensburg" (1885). — „Vom Böhmerwalde" (1885, 1886). — „Ins Landl" (1887). — „Drein an der Donau" (1887). — „Wanderndes Volk in Oesterreichs Alpen" (1887). — „Totentkultus in Oesterreichs Alpen" (1887). — „Etern im Gebirge" (1888). — „Ein Bergfest in Oesterreichs Alpen" (1889). — „Am Plattenjoch in Ungarn" (1889). — „Oesterreichs Alpen als Heimstätte der schönen Künste" (1890). — „Oesterreichs Alpen als Schatzkammer der Natur" (1891). — e) Jugendschriften: „Die feindlichen Brüder. Erzählung". — „Berggeheimes Königsgrab in der Ibsch" („Jugendheimat" Graz, Bd. II). — „Hans Dollinger. Donaujäger" (Bd. IV). — „Drei Capitel aus dem Lebensbuche Rudolfs von Habsburg" (ebd., Bd. V). — „Peter Anich oder aus eigener Kraft. Erzählung" (ebd., Bd. VI). — „Wolfert und Anstl. Aus Mozarts Leben" („Gute Kamerad" Stuttgart, I. Jahrgang). — „János, der Hobbirt. Ungarische Lustspielgeschichte" („Deutsche Jugend" Leipzig, 1881). — „Türken vor Gutenstein. Historische Erzählung" (ebd., 1881). — „Alpenjagen aus Oesterreich (1884). — „Schuld und Zähne. Erzählung aus den Schweizer Alpen" („Neues Buch der Welt" Stuttgart 1880). — „Künstlerk. Lustspiel" (Braun, „Jugendblätter" 1883). — „Geheimnisvolle Beute. Lustspiel" (ebd., 1883). — „Majers Schwur. Historische Erzählung" (Wilderhut, „Jugendgarten" Jahrgang (?) in einem von 1880—1890). — f) Verschiedenes: „Aigeuner-Toni. Geschichte aus den österreichischen Bergen" („Wiene", Wien 1879). — „Drei Capitel einer uralten Geschichte aus Oesterreichs Vorzeit" (ebd., Wien 1879). — „Seine erste und letzte Liebe. Humoreske" (Neves Blatt, Leipzig 1880). — „Weihnachten auf St. Jodol" („Oester. ungar. Familienkalender" 1888). — „Zeremones. Herbantenjagd auf Gelsen. Todestritt" (ebd., 1888). — „Ein ungarischer Münchhausen" (ebd., 1889). — „Zebastian von Eisenstein. Historische Erzählung" („Oberösterreichischer Familienkalender" 1889, 1890). — „Unter dem roten Kreuz. Erzählung aus oberösterreich. Bergen" (ebd., 1890).

Zöller, Philipp (Agriculturchemiker, geb. zu Winnweiler in der

bayerischen Pfalz 1833, gest. in Wien 31. Juli 1885). Er widmete sich dem Studium der Naturwissenschaften an der Universität in München und habilitierte sich 1856 an deren staatswirthschaftlicher Facultät. 1857 zum Chemiker der landwirthschaftlichen Versuchstation daselbst ernannt, trat er als solcher in besonders nahe Beziehungen zu Liebig. 1860 wurde er Adjunct am pflanzenphysiologischen Institute, 1863 Honorarprofessor an der Universität München, 1864 Professor der angewandten Chemie an jener in Erlangen, 1872 in Göttingen und 1873 außerordentlicher Professor der allgemeinen und Agriculturchemie an der neu gegründeten Hochschule für Bodencultur in Wien. Außer zahlreichen Abhandlungen in Zeitschriften hat Zöller veröffentlicht: „Die Nährstoffe der Cerealien" (München 1856, 8°), gekrönte Preisschrift; — „Ergebnisse agriculturchemischer Versuche" (Erlangen und München 1859 bis 1861, 8°); — „Oekonomische Fortschritte", 6 Bände (Erlangen 1867 bis 1872, 8°), und insbesondere auf des Verfassers ausdrückliche Bestimmung für die neunte Auflage von Liebig's: „Die Chemie in ihrer Anwendung auf Agricultur und Physiologie" (Braunschweig 1876). Zöller ist der entschiedenste Vertreter der wissenschaftlichen Begründung der Bodencultur im Sinne Liebig's. Insbesondere hat seine Entdeckung, daß Schwefelkohlenstoff eines der wirksamsten Desinfections- und Conservierungsmittel ist, seinerzeit viel von sich reden gemacht, vornehmlich da durch seine Verdampfung und die dadurch leicht ermöglichte Verbreitung überall hin im Luftraum die praktische Anwendung desselben ungemein erleichtert wird und das bis dahin so sehr als Conservierungsmittel gerühmte Salicyl durch an ihm

entdeckte zeunheitschädliche Eigenschaft einigermaßen in Mißcredit gekommen.

Zöllner, Philipp (Schauspieler, geb. zu Pesth in Ungarn 7. September 1785, gest. hochbetagt in Wien, wo er noch 1852 thätig war). Er gehört einer Schauspielerfamilie an und ist selbst Vater einer solchen, welche in der Geschichte der Schauspielkunst viel genannt wird, worüber die Quellen unten Näheres berichten. Sein Vater Friedrich war gleichfalls Schauspieler, dann — wahrscheinlich zu Beginn des laufenden Jahrhunderts — Director des Theaters in Preßburg und zuletzt Mitglied des deutschen Theaters in Pesth, wo er nach 45jähriger Bühnenthätigkeit auch starb. Philipp folgte seines Vaters Berufe, für den er besonderes Talent zeigte, und spielte schon 1801, erst 16 Jahre alt, im Theater zu Neusäß erste Rollen mit solchem Erfolge, daß ihn die Directionen der kleinen ungarischen Bühnen für sich zu gewinnen suchten. So wurden die Theater zu Eszék, Künstirchen, Szegebin, Großwardein und Eperies die Schauplätze seiner ersten künstlerischen Triumphe. Bald drang sein Ruf als hochbegabter Komiker und Schauspieler bis nach Wien, und Freiherr von Braun, damals Director des k. k. privilegirten Theaters an der Wien, lud ihn ein, auf seiner Bühne zu gastiren. In der Rolle des **Friß Schmu**rose im Lustspiel „Zwanzigtausend Thaler“ gefiel Zöllner so, daß er darin viermal hintereinander auftreten mußte, das ihm angetragene vortheilhafte Engagement konnte er aber Familienverhältnisse wegen, die ihn an Ungarn fesselten, nicht annehmen. Nachdem er noch einige Zeit in Pesth gespielt hatte, ging er nach Maria Theresiopel, wo ihn sein Schwiegervater und

seine Frau erwarteten, um eine Theaterdirection zu übernehmen. Nachdem er eine tüchtige Truppe zusammengestellt, bereiste er mit derselben ganz Nieder- und Oberungarn mit günstigem Erfolge, trat dann die Direction des Theaters in Kaschau an und erwarb sich durch musterhafte Leitung dieser Bühne die Achtung der Bevölkerung in solchem Grade, daß ihm die Stadtgemeinde die Ehrenbürgerschaft verlieh. 1810 folgte er dem Rufe des Pesther Universitätsprofessors der Aesthetik Dr. Schedi us, der ihn im Namen des Grafen Kad a y, damaligen Directors des Pesther Theaters, zu einem Gastspiel auf Engagement einlud. Der Erfolg war über alle Maßen glänzend, und Zöllner wurde mit dem damals überraschend hohen Jahresgehalt von nahezu 4000 fl. und einer ganzen Einnahme engagirt. Zugleich versah er die Regie der Oper und Posse, später die Oberregie und blieb in seiner Anstellung auch, als Graf Brunswig die Leitung der Pesther Bühne übernahm. Als dann 1824 die Leitung derselben an eine Actiengesellschaft überging, führte er die Direction des Ofener Theaters, die er jedoch bald nach großen Verlusten niederzulegen gezwungen war, worauf er wieder in ein Engagement am Pesther Theater trat. 1832 folgte er einem Rufe des Directors Mach an der Preßburger Bühne und wirkte auch später unter Director Franz Potorny, als Komiker, Opernmitglied und Regisseur, in welcher Eigenschaft er verblieb, als Potorny die Direction des Theaters in der Josephstadt in Wien übernahm. Er blieb dann unter Herrn von Meyerle's Leitung noch als Regisseur und Komiker, bis er nach 1852, alt geworden, vom Schauplatze verschwindet. Komische Rollen waren das Gebiet, in welchem Zöllner mit

besonderem Erfolg auftrat, aber auch chargirte und Charakterrollen spielte er mit großem Beifall. Da er zugleich ein guter Sänger war, wurde er auch in Gesangspartien öfter verwendet. Die Zahl seiner Rollen ist eine sehr große. Wir führen von denselben an: Fritz Hurlbusch in Rossbue's „Pagenstreiche“, den Grafen von Burgund im gleichnamigen Stücke desselben, den Papageno in Mozart's „Zauberflöte“, Sebastian in der Oper „Die Weibercur“, den Rappellopp in Raimund's „Der Bauer als Millionär“, den Montefiascone in „Generentola“, den Kunterl im „Diater als Marquis“, den Zwirn in Restroy's „Lumpacivagabundus“, den Valentin im „Verschwender“, den Fortunatus Wurzel u. a. Zöllner war Vater einer zahlreichen Familie.

Theater-Zeitung. Herausgegeben von Adolf Bäuerle (Wien, gr. 4^o.) 1840, S. 1368. — Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien, 4^o.) 22. März 1876 unter den Theaternachrichten. — Kaiser (Friedrich). Unter fünfzehn Theater-Directoren. Punte Silber aus der Wiener Bühnenwelt (Wien 1870, Waldheim, 12^o.) S. 138. — (Gartornski Fürst). Recensionen und Mittheilungen über Theater, Musik und bildende Kunst (Wien, Wallisbauer [Klenm] 4^o.) 1838, S. 213, 634. — Mittheilungen des Herrn J. Wimmer, dem ich hier meinen Dank ausspreche.

Die Schauspielerfamilie Zöllner. Des obigen Philipp Vater, Friedrich, hatte noch einen Sohn Anton, welche gleichfalls in komischen Rollen auftrat, und zwar als Mitglied der Theater in Brünn, Ofen und Graß. Anton's Bruder Philipp war verheiratet und Vater von neun Kindern, welche sich mit Ausnahme eines einzigen, der Doctor der Medicin wurde, sämmtlich der Bühne widmeten. Philipp's Kinder sind: **Katharine**, tragische Schauspielerin, verheiratet an den Schauspieler Melchior, in Preßburg, Ofen und Wien engagirt. — **Elise**

verehelichte **Szathmáry**. Localsängerin spielte nach Abgange der **Kroneš** deren Rollen im Leopoldstädter Theater in Wien, später unter Director Carl neben **Scholz** und **Restroy** im Theater an der Wien, denn viele Jahre im Starbeker-Theater in Lemberg, wo sie in komischen Rollen sehr beliebt war; sie starb auch dabelbst. — **Marie**, durch sieben Jahre Localsängerin in Graz, wo sie den Balletmeister Raab heiratete. Als Frau Raab spielte sie komische Rôle im Josephstädter Theater in Wien unter Director Hoffmann. — **Christine**, gleichfalls Localsängerin, wurde die Gattin des Capellmeisters **Ebell** in Ulm und war mehrfach auf österreichischen und deutschen Bühnen engagirt. — **Josephine** war die Gattin des Komikers **Faller** und wirkte als Schauspielerin auf den verschiedenen Provinzbühnen. — **Emma**, Localsängerin, anfänglich auf Provinzbühnen, wie Sing. Lemberg, später durch viele Jahre sehr beliebte Erbetete des Carl- und Treumann-Theaters, heiratete dann den Privatier Alexander Biedermann, zog sich von der Bühne zurück, trat aber 1873 noch einmal, doch nur vorübergehend in der Komischen Oper (am Ring in Wien) auf. 1876 übernahm sie, wie Wiener Blätter melden, die dramatische Ausbildung angehende oder schon engagirt Schauspielerinnen. 1877 starb ihr Gatte, und sie lebt seitder als Witwe in Wien. Ihre Blüthezeit als Localsängerin fällt in das Jahr 1862 u. f., und eine ihrer schönsten Leistungen war die Zilli in Friedrich Kaiser's „Frau Wirtbin“. — **Philipp's** zw. Söhne **Ferdinand** und **Friedrich** wirkten auch als Schauspieler auf Provinzbühnen.

Zöll, Gottlieb Ritter von **Forstmann**, geb. zu Rißbichl in Tirol am 1. September 1800, gest. in Hall ebenda 6. Jänner 1852). Die Real- und Gymnasialstudien beendete er in Innsbruck, und dann dem Forstfache sich zuwendend, trat er 1817 als unentgeltlicher Forstzögling in den Staatsdienst. 1819 wurde er zum Waldaufseher im Oberinntale ernannt, 1821 als Forstwart mit der Reviersverwaltung betraut. hierauf dem Forstamte Imst zur Assistenz zugetheilt. 1823—1825 bildete er

sich an der k. k. Forstlehranstalt in Maria Brunn. Nach einer Vereisung des österreichischen Salzkammergutes und Tirols ward er Förster im Stanzerthal, 1827 Assistent in Maria-Brunn, 1831 Forstmeister zu Brixlegg in Tirol, 1837 Forstmeister zu Hall und 1841 k. k. Berggrath ebenda, in welcher Eigenschaft er bis zu seinem bereits im Alter von 52 Jahren erfolgten Tode verblieb. Als Berggrath betheiligte er sich 1848 an der Landesverteidigung. Was seine dienstliche Thätigkeit betrifft, so war er bei der Servitutenaufhebung in Tirol thätig, wurde bei den wichtigsten Organisations- und Administrationsfragen zu Rathe gezogen und hat zu Brixlegg unter den schwierigsten Verhältnissen die 42.000 Kubikfasser fassende, nach dem Erzherzog Johann genannte Schwemmflusse gebaut. In seinem Fache auch schriftstellerisch thätig, gab er ein „Handbuch der Forstwirtschaft im Hochgebirge“ (1831) heraus, welches in Fachkreisen die günstigste Aufnahme fand; die von ihm im 26. Bande der Jahrbücher von Weblinkand erschienene „Anleitung zur Behandlung und Erhaltung der Bannwälder“ wurde vom schweizerischen Forstverein in mehreren tausend Exemplaren abgedruckt und vertheilt. In Würdigung seiner Verdienste erhielt er vom Kaiser den Orden der eisernen Krone dritter Classe und den Statuten desselben gemäß den Ritterstand.

Schwarzer (Guido von). Biographien zur Galerie berühmter und verdienter Forstmänner (Brünn 1870, Selbstverlag, 8°) Seite 28.

Portrait. Unterschrift: Facsimile des Namenszuges: „Zötl, k. k. Berggrath“. Nach dem Leben ges. von Spejger. Gedruckt von Th. Kammerer in München (Lithographie, Fol.)

Allen Anzeichen nach gehört derselben Familie an **Therese Zötl**, welche bei dem im Jahre 1883 zu Innsbruck stattgehabten Schützenfeste im Festzuge der Aufsteiner Schützen einerschritt. Ihre liebliche Erscheinung zog die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, und wurde sie ob derselben auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph photographirt. Das Bildniß des wirklich reizenden Mädchens, in dem Momente, wie es ein Hoch auf den Monarchen ausbringt, befindet sich im *Schorschen „Familienblatt“* (Leipzig, 4°) 1883, Beilage zu Nr. 39 in einem trefflichen Holzschmitt.

Zötl, Hans (Culturhistoriker und Dialektdichter, geb. zu Scharfing in Oberösterreich 4. September 1846). Er besuchte die ersten sechs Grammaticalclassen am Gymnasium zu Linz. Dort brachte er sich durch Auffuchen, Sammeln und Verkauf von Käfern und Schmetterlingen, später durch Unterrichten fort, ohne seine gute Laune und den frischen Muth über den Mühseligkeiten seines Fortkommens zu verlieren. Gesellige Zusammenkünfte mit gleichgesinnten Kameraden und Ausflüge in Gottes herrliche Natur, wobei sie auf dem Lande die Gesänge, Lieder, Sitten und Bräuche des Volkes kennen lernten, brachte ihn über manchen Mangel und manche Entbehrungen hinweg. Bei diesem lustigen Leben als Gymnasialschüler gerieth er aber mit einem strengen Lehrer beinahe in Conflict, dem er mit noch etlichen Kameraden durch die Ueberstehlung nach Krems entging, wo die Patres Piaristen gegen Uebermuth mildere Praxis übten. In Krems fand sich Zötl mit noch einigen Kameraden zu einem bezeichnend „Welt Schmerz“ getauften Bunde zusammen, und das lustige, aber doch immer ideale Ziele im Auge behaltende Studentenleben setzte sich daselbst fort. Als es dann dazu kam, einen Beruf zu wählen, war er nahe

daran, in den Orden der frommen Schulen einzutreten, aber ein feinsühligter Vater erkannte in dem lebensfrohen Jünglinge, daß derselbe nicht das Zeug fürs Klosterleben besitze, und rieth ihm ab. So ging denn Jötl nach Wien und begann auf den Rath seines älteren dort als Erzieher lebenden Bruders das Studium der Rechte; auch da machte er ob Mangel an Subsistenzmitteln den Kampf ums Dasein mit und blieb Sieger. In diese Zeit seines Wiener Aufenthaltes fällt seine erste und nachhaltige Anregung in heimatlichen Dingen, und zwar von dem oberösterreichischen akademischen Verein Germania, der in einer etwas älteren Studentenverbindung am Linzer Gymnasium wurzelte. Nachdem er die juristischen Studien beendet hatte, trat er im August 1870 bei dem Wiener Landesgerichte in Strassachen in die Praxis; anderthalb Jahre arbeitete er daselbst, verdingte sich Nachmittags bei einem Notar und studirte Nachts für die Rigorosen, die er dann auch mit Unterstützung eines Veters in Gmunden in rascher Folge ablegte. Aber mit dem Doctordiplom in der Hand, war er durch Anstrengung körperlich ganz herabgekommen; durch seinen menschlich gesinnten Vorsteher beim Landesgerichte wurde ihm nun seine Versetzung als Ausrultant nach Gmunden erwirkt, wo er sich das Jahr über, welches er dort blieb, vollends erholte. Auf sein Ansuchen in den oberösterreichischen Status versetzt, kam er von Gmunden nach Urfahr-Linz, im Sommer 1874 als Adjunct nach St. Johann im Pongau, welches er nach zehn Monaten verließ, um die Amtsleitung des Bezirksgerichtes Saalfelden im Pongau zu übernehmen, wo er die Aufgabe, die in ziemlicher Unordnung befindlichen amtlichen Zustände zu ordnen, nach

Jahresfrist glücklich löste. Hierauf unternahm er eine Erholungsreise, auf welcher er ganz Italien bis nach Neapel hinab besuchte. Anfang 1877 kam er wieder nach Urfahr-Linz, wo er bis 1883 verblieb und in dieser Zeit den Turnverein und andere gemeinnützige Sachen gründete. Im Februar 1883 übernahm er seine jetzige Stelle als Bezirksrichter in Leonfelden. Wie bereits bemerkt, schon in Wien, als er Mitglied der Germania war, erwachte in ihm das Interesse für das Eigenthümliche in Sprache, Gesang, Sitte u. s. w. seiner engeren oberösterreichischen Heimat. Als er dann im Jahre 1882 mit den Dichtungen Stelzhammer's näher bekannt wurde, benützte er die nächste Ferienreise, um die Heimat des Franz von Piefenham, wie Stelzhammer im Volke heißt, zu besuchen, und nun stieg der Gedanke in ihm auf, das Andenken dieses echten Volksdichters in seiner Heimat wach zu erhalten; so regte er den „Stelzhammer-Bund“ an, dessen Aufgabe es sein soll und ist, die heimischen Dichtungen zu sammeln, den Dialekt richtig zu stellen und durch gute und zugleich billige Ausgaben der beliebtesten Volksdichter im Volke zu verbreiten. Er trat mit gleichgestimmten Freunden, mit Dr. A. Matosch, S. Commedia, Dr. Hans Schnopshagen, F. S. Keitler und Ph. Norbert Hantieder zusammen, und schon 1885 erschien die erste Sammlung ausgewählter oberösterreichischer Dialektdichtungen mit dem für die zukünftigen Veröffentlichungen gewählten Gesamttitel: „Aus da Heamat“, worauf außer einer im Jahre 1888 erschienenen Anthologie von 36 oberösterreichischen Dialektdichtern mit kurzen biographischen Daten und einer Auswahl von Volksweisen und anderen Compro-

tionen die Bilder aus dem oberösterreichischen Dorfleben von Norb. Pürschka, erster Band — der zweite kommt demnächst heraus — dann die Bilder aus dem Natur- und Volksleben der oberösterreichischen Alpen von Anton Schosser und Joseph Moser folgten. Von diesem Sammelwerk „Aus da Hoamat“, dessen Orthographie der bewährte Dialektkenner und Mitherausgeber der Gd. Zöhrer'schen „Krippelg'sangl“, Norb. Hannrie der besorgt, sind im Ganzen bisher fünf Bände in äußerst wohlfeiler, aber doch ungemein schmucker Ausgabe mit Bildnissen und Ansichten erschienen. Beißt Zötl schon nach dieser Richtung ein unauslöschliches Verdienst, so bietet ihm seine Stellung auch sonst noch Gelegenheit, dem Landvolke sich nützlich zu machen. So rief er, um dem Greuel der baumlosen Wege und Stege, dem der Bauer doch aus Eigenem nicht abhilft, zu steuern, einen Verschönerungsverein ins Leben, der es verstand, dem Landvolke Lust und Liebe zur Obstbaumzucht einzupflanzen, und in kurzer Zeit waren im Bezirke Leonfelden allein über 40.000 Obstbäume gepflanzt worden; dann ließ er eine Baumschule für die Schulkinder anlegen und half, um andererseits der wirtschaftlichen Noth zu Hilfe zu kommen und den Gemeinssinn zu kräftigen, Raiffeisen- und Vorschusscaffen-Vereine im ganzen Bezirke gründen, die sich alsbald sehr bewährten. So sehen wir denn in Zötl einen der thätigsten Förderer volksthümlichen Lebens und Denkens, der im Verein mit einigen wenigen wackeren Gesinnungsgenossen der Verflachung des einem jeden Volksstamme eigenthümlichen Lebens und Gebarens in praktischer Weise entgegenarbeitet, indem er dessen Lieder in ihrer Echtheit sammelt, verbreitet und über die Erhaltung der

damit verbundenen Bräuche und Sitten sorgfältig wacht, wobei er es glücklich versteht, die mit seinem eigentlichen Beruf verbundenen Pflichten in politischer und humanitärer Richtung mit seinen culturellen Bestrebungen zu vereinen. Aus da Hoamat. Volksausgabe ausgewählter oberösterreichischer Dialektdichtungen. Herausgegeben von Dr. H. Zötl, Dr. A. Matausch und P. Commenda. Zweite verm. Auflage (Wien 1888, Karl Groeger, 8^o.) Seite 341.

Joff, Alfred (Landschafter, geb. in Graß 11. December 1852). Er widmete sich an der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien unter Professor Lichtenfels dem Landschaftsfache und setzte später darin seine Studien an der großherzoglichen Kunstschule in Karlsruhe unter Professor Gustav Schönlieber fort. Schon als Fögling der Wiener Akademie erhielt er dafelbst 1883 den Studienpreis, dann auf der internationalen Jubiläums-Kunstaussstellung 1888 die silberne Staatsmedaille und auf der internationalen Kunstausstellung in Melbourne 1888/89 die kleine goldene Medaille. Von seinen Arbeiten sind uns bekannt aus der Wiener Jubiläums-Ausstellung 1888 das Delbild „Kisira“, das in einer schlechten Ghemitypie im illustrierten Katalog derselben Ausstellung dargestellt ist, und im Kronprinzenwerk: „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“ in der Abtheilung „Kärnthn und Krain“ die nach seinen Zeichnungen im trefflichen Holzschnitt ausgeführten Ansichten „Feiligenberg“ (S. 277); — „Große Naturbrücke im Karst“ (S. 285); — „Ursprung der Laibach“ (S. 289); — „Kleinhäuslergrotte“ (S. 291); — „Pivka Jama“ (S. 293); — „Kalvarienberg in der Adelsberger Grotte“

(S. 295) und die Schlußpignette (ein Karstmotiv S. 304).

Oesterreichische (später österreichisch-ungarische) Kunst-Gebnisse. Herausgegeben und redigirt von Dr. Heinrich Kábdobó (Wien, Reisser und Wertheim, 4^o.) Bd. III, S. 150; Bd. IV, S. 43.

Zogelmann, Karl (Bildhauer, geb. 1826, gest. in Wien 16. Jänner 1869). Der Kunst sich zuwendend, bildete er sich an der k. k. Akademie in Wien zum Bildhauer aus, machte sich dann selbständig und arbeitete meist für Privatbestellung. Im Sommer 1868 heiratete er ein 22jähriges Mädchen. Ein älteres Rückenmarkleiden, für welches er Heilung durch die Kaltwassercur suchte, die ihn aber sichtlich angriff, scheint in ihm den Gedanken an Selbstmord zur Reife gebracht zu haben, denn man fand ihn am 16. Jänner Nachmittags zwei Uhr in seinem Zimmer todt im Bette, auf dem Nachtkästchen ein halb geleertes Gläschen, das die Flüssigkeit barg, mit welcher er sich getödtet, und auf dem Schreibtisch ein offenes Gebetbuch, dessen aufgeschlagene Seite das „Gebet um einen glücklichen und ruhigen Tod“ enthielt, welche Umstände den Selbstmord bestätigten. Ueber die Ursache lag nichts Bestimmtes vor. Man sprach von zerrütteten Vermögensverhältnissen, dann von durch sein Leiden hervorgerufenem Trübsinn, zuletzt auch von verletzter Eitelkeit, da eine Dame aus höheren Ständen, die ihn seit Jahren beschäftigte, von seinen Arbeiten nicht mehr so zufriedengestellt war und ihm vorwarf, daß dieselben immer mehr an ihrem künstlerischen Werthe verlören.

Neues Wiener Tagblatt (N. Kol.) 1869, Nr. 18: „Selbstmord eines Künstlers“.

Zohner. siehe: **Zonner, Andreas** [S. 258].

Zois von Edelstein, Anton Freiherr (Humanist, geb. in Laibach 22. Juli 1808, gest. daselbst 9. Mai 1873). Er entstammt einer edlen im Lande Krain hochangesehenen Familie, über welche die Quellen S. 238 nähere Nachricht geben. Ein Sohn des Freiherrn Karl aus dessen Ehe mit Seraphine geborenen Gräfin Michelburg, erhielt er im Elternhause eine sorgfältige Erziehung. Nach des Vaters 1836 erfolgtem Tode übernahm er als der älteste Sohn den Fideicommissbesitz der Herrschaft Egg. Das Wirken des Freiherrn entzog sich wohl der Deffentlichkeit, war aber darum ein nicht minder verdienstliches. Sein eigener Ausspruch lautete: „Wer in der That einer Hilfe bedürftig ist, hat auch das Recht, die Hilfe von solchen zu verlangen, welche im Stande sind, ihm solche zu leisten, sei es auf politischem Felde für die heimischen Rechte, sei es, wenn Jemand in bebrängter Lage materieller Hilfe bedarf. Da es mir nicht gegeben, mit donnernden Worten auf ersterem zu wirken, so halte ich mich verpflichtet, nach meinen Kräften auf dem zweiten thätig zu sein.“ In diesen seinen Worten liegt der Schlüssel seiner ganzen geräuiselosen, aber doch hilfreichen Lebensthätigkeit. Indessen hat sich der Freiherr nicht ganz dem öffentlichen Wirken entzogen. Als 1851 die neue Gemeindeordnung ins Leben trat, übernahm er auf inständiges Bitten der Gemeinde Predoslje die Vorstandschaft in derselben und besorgte ihre Geschäfte durch ein Decennium bis 1862. Im Kriegsjahr 1866 errichtete er in seinem Schlosse Egg ein Spital für zehn verwundete Soldaten, deren Pflege mit Aerzten und Arzeneien er aus Eigenem besorgte. Während seiner Gemeindevorstandschaft wurde das neue große Schulhaus ge-

baut und der Schulbaumgarten angelegt; dabei theilte er die bravsten Schüler und Schülerinnen mit den Prämienbüchern, wobei die Festlichkeit immer im Schlosse Egg stattfand, und als er später die Vertheilung der Gaben nicht persönlich vornahm, überschickte er dem Pfarrer von Preboslje Geld und Bücher zur Vertheilung der Prämien und Geld zur Winterbekleidung für die ärmeren Schüler und Schülerinnen. Der Baron beschränkte sich aber nicht bloß auf den Ankauf der Bücher, sondern traf, indem er sich mit dem Inhalt derselben vertraut machte, selbst die Auswahl, was, wenn man die Jugendschriften auf ihre Zweckmäßigkeit prüft, von nicht geringer Wichtigkeit ist. Um aber auch für die in Jahren vorgerückteren Leute seiner Gemeinde in humanistischer Richtung thätig zu sein, förderte er die Bestrebungen des Hermagoras-Vereins, welcher sich die Vertheilung nützlicher Schriften unter der Landbevölkerung zur Aufgabe macht. Um die Leute zum Eintritt aufzumuntern, zahlte er für viele im ersten Jahre den Beitrag selbst, wodurch sie, wenn sie den Nutzen des Vereins aus eigener Erfahrung kennen gelernt, in demselben gern verblieben; für ärmere Leute bestritt er aber den Jahresbeitrag überhaupt aus Eigenem. Diese humanistischen Bestrebungen des Freiherrn blieben aber auch auf die Befestigung der Insassen und ihre Lebensführung nicht ohne Erfolg. Auch in landwirthschaftlicher Hinsicht war der Freiherr seiner Gemeinde ein Vorbild. Die klimatischen Verhältnisse jener Gegend sind dem Getreidebau nichts weniger als günstig, der Reif vernichtet leicht die edleren Getreidegattungen. So suchte er die Leute für den minder heiklichen, aber nicht weniger ergiebigen und nahrhaften Kukuruz zu

gewinnen. Indem er selbst mit dem Beispiel voranging, schenkte er überdies den Ärmeren den Samen oder ließ ihnen denselben zum Anbau. Ueberhaupt seit 1837 ein entschiedenes Mitglied der krainischen Landwirthschaftsgesellschaft, ging er thätig als praktischer Fachmann mit dem guten Beispiel, wo es noth that, der Bevölkerung voran. Dadurch gewann aber der Baron in der Landbevölkerung einen solchen Anhang, ein so unbedingtes Vertrauen, daß es bei Leuten, die von einem Unglück betroffen wurden, zur stehenden Redensart wurde: „Ich gehe zu unserem Herrn Baron, er wird mir gewiß helfen.“ Wenn die Zeit des Winters herankam, so schickte er jedesmal dem Pfarrer Geld, damit es derselbe nach seiner Einsicht unter die Dürftigen vertheile, und für Kranke, welche in das Laibacher Spital gebracht werden mußten, zahlte er die betreffenden Kosten bis zu ihrer Genesung. Wenn Brände in seinem Grundbesitz oder sonst in der Umgebung stattfanden, schickte er sofort Hilfe in entsprechenden Geldsendungen von 100, 200 und mehr Gulden, gab Holz unentgeltlich zum Bau und Futter für das Vieh. So spendete er in der Stille ungezählte Summen, und man hörte unter den Leuten nicht selten die Worte: „Der Herr Baron gibt den Abbrandlern immer so viel, daß er mit ihnen gemeinschaftlich abbrennt.“ Auch arme Studirende fanden in dem Baron ihren Wohlthäter. Als dann 1861 in Oesterreich das Verfassungsleben begann, wurde Freiherr Jois zunächst vom Großgrundbesitze in den Landtag gewählt. Aber schon bei der zweiten Wahl fand es sich, daß er bei der Bevölkerung solches Vertrauen besaß, daß er im Wahlbezirke Krainburg-Sack in den Landtag gewählt wurde, was sich bei jeder neuen Wahl bis 1869 wieder

holte, in welchem Jahre er seiner geschwächten Gesundheit wegen sich ganz vom öffentlichen Leben zurückzog und jede Wiederwahl ablehnte. Als Mitglied des Landtages zeigte er sich als Edelmann in der vollen Bedeutung des Wortes. Wenn es auch als zweifellos anzusehen ist, daß Anton Freiherr Zois den berechtigten nationalen Bestrebungen seine volle Sympathie entgegenbrachte, so ist es aber auch andererseits ebenso als zweifellos anzusehen, daß ihm jeder Gedanke ferne stand, den nationalen Bestrebungen auf Kosten des Einheitsstaates des gewaltigen Oesterreich Rechnung zu tragen. Ein treuer Sohn seines weiteren und engeren Vaterlandes, war er von der Ueberzeugung durchdrungen, daß in dem letzteren beide Nationalitäten wie seit Jahrhunderten auch fernerhin friedlich nebeneinander wohnen können, ohne sich gegenseitig zu befehden, und durch gemeinsames Wirken, durch gegenseitige Unterstützung mit vereinten Kräften das Wohl des Landes, in demselben das Wohl des Staates fördern und so die Interessen der Monarchie in jeder Richtung, somit auch zum Besten der Bevölkerung vertreten werden. Er selbst gleich seinem Vater, Großvater und Urgroßvater Repräsentant und Träger einer höheren Cultur, wie sie sich aus allen Handlungen der Zois ausdrückt, war ihr getreuer Sohn, Enkel und Urenkel. Der Narodna citalnica in Laibach vermachte er testamentarisch 5000 fl. und den Armen der St. Jacobspfarre in Laibach, aus welcher seine Wittin stammte, 3000 fl. und eine gleiche Summe den Armen der Pfarre Predošlje, damit die Zinsen dieses Capitals alljährlich am St. Katharinentage — seine Wittin hieß Katharina —

unter dieselben vertheilt werden. Freiherr Zois war seit 12. Juni 1832 in glücklichster Ehe mit Katharina geborenen Schwarzenberg vermält, welche ihm eine Tochter Seraphine, später vermälte De Traur, gebar. Die humanitären Verdienste des Freiherrn würdigte Kaiser Franz Joseph durch Verleihung des Ordens der eisernen Krone.

Letopis matice slovenske za 1872 a 1873. Herausgegeben von G. P. Goska (Laibach 8°) S. 151, slovenischer Retolog.

Portrait. Unterschrift: Baron Anton Zois u. i. w. Rosen v Ljubljani 22. Julija 1848. umori v Ljubljani 9. maja 1873. Litzogr. Druck bei Kold in Wien (8°).

Zur Genealogie der Freiherrenfamilie Zois von Edelstein. Die Familie Zois stammt aus der Schweiz. Später erschienen vier Brüder Zois — eigentlich italienisch Zoja — im Bergamaskischen, wo sie sich zu Verbeno eine kleine Besitzung kauften. Zwei von ihnen trennten sich in der Folge; der eine, Francesco, ging nach Venedig, wo er eine Handlung errichtet zu haben scheint; der zweite, Michael Angelo, der Stammvater aller noch heute blühenden Zois, kam nach Triest und von dort nach Laibach, wo er in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in dem Handlungshause des reichen Augustin Codelli Areiberrn von Rabnenfeld in Dienste trat; in diesem Hause brachte er es durch rastlosen Eifer, seltene Treue und große Geschicklichkeit so weit, daß man ihm vorerst die ganze Geschäftsleitung anvertraute, und daß er dann von Codelli zum Genossen und Igelhaber der Handlung angenommen wurde. Im Jahre 1735 endlich übernahm Michael Angelo Zois die ganze Codelli'sche Handlung auf eigene Rechnung mit Verbehaltung der alten Firma. Später errichtete er zu Triest eine besondere Eisenhandlung. Der dritte Band der von einem Ungenannten herausgegebenen „Reisen durch das südliche Deutschland“ (Wlm 1793. Stettini) berichtet über das große Vertrauen dessen sich Michael Angelo und sein ganzes Haus im Lande erfreute. Kamentlich fand sein Verhalten bei einem großen Verluste, den er erlitten, nicht genug des Lobes und gewann ihm die Sympathien der Re-

börden und der Bevölkerung. Unter solchen Umständen gedieh das Haus Jois immer mehr, und obwohl Michael Angelo immer ein glänzendes Haus geführt, seine Leute freigebig beschenkt und in seinem Testament aus dem Jahre 1768 alle seine Söhne (jeder erhielt 73.000 fl.) und seine Gattin reichlich dotirt hatte, wurde noch ein Ueberichuß von einer und einer halben Million vorgefunden. Michael Angelo opferte, als die Kaiserin Maria Theresia bei Ausbruch des siebenjährigen Krieges in nicht geringe finanzielle Bedrängniß gerieth, den ansehnlichen Betrag von 40.000 fl. aus freien Stücken auf den Altar des Vaterlandes. In Würdigung dieser Verdienste wurde er schon 1739 mit dem Prädicate von Edelstein — Joja, im Tolesanischen gloja, bedeutet Edelstein — geadelt; später erhielt Michael Angelo, der mittlerweile Commerzien-Conseilsrath in Krain geworden, wegen Aufschwunges der innerösterreichischen Bergwerke und des Commerzes mit Diplom ddo. 1760 die Freiberrnwürde. Seine Ehe mit seiner ersten Frau, einer geborenen Bonazza, blieb kinderlos, aus seiner zweiten mit Johanna Rappus von Pischelstein besaß er die Söhne **Siegmond, Augustin, Franz, Joseph, Karl**; während der älteste, Siegmund, und der jüngste, Karl, als Gelehrte den Namen des Hauses zu hohen Ehren gebracht, aber unvermählt geblieben, Franz jung gestorben, pflanzten Augustin und Joseph den Stamm in zwei noch blühenden Asten fort. Aus der Ehe des Freiberrn Augustin mit einer Gräfin Paradieser stammt **Franz**, von dessen drei Söhnen **Eduard, Hans** und **Siegmond** nur der älteste und der jüngste Nachkommenschaft haben, und des Letzteren Sohn ist der als Componist bekannte Freiberr **Hans** Jois von Edelstein. Augustin's jüngerer Bruder **Joseph** hatte aus zwei Ehen a) mit einer Baronin von Werneck und b) mit einer von Auernbrück je einen Sohn und eine Tochter. Aber nur der Sohn der ersten Ehe, **Karl** Freiberr von Jois, pflanzte mit seiner Gemalin Seraphine geborenen Gräfin Nischelsburg das Geschlecht fort. Er hatte vier Söhne: **Anton, Michael Angelo, Alphons** und **Siegmond**, und vier Töchter: **Beatriz**, vermählte Heinrich Freiberr von Kerschler, **Seraphine** vermählte Colfried Graf Wellersheimb, **Gabriele** vermählte Rudolf Graf Janson und **Matilde** vermählte Eustav Graf Aartspeig. Von den Söhnen

starb Siegmund der jüngste im Jahr 1879 unvermählt; der älteste, Anton, heirathete nur eine Tochter **Seraphine** vermählte Frein De Traur, und das Heirathsgeld kam nun auf seinen nächstältesten Bruder Michael Angelo über, der aus seiner Ehe mit Marie Engerth nur zwei Töchter besaß. Der dritte Bruder Alphons pflanzte mit Johanna von Moro die Familie fort, denn außer zwei Töchtern **Elestine** und **Bertha** entpflanzte seiner Ehe ein Sohn **Egon**, der mit Egon Frein von Simbschen vermählt ist und acht zwei Söhnen **Michael Angelo** und **Egon** auch eine Tochter **Yella** (**Gabriele**) hat. — Die Freiberrnfamilie Jois ist seit ihrem Bestande eine unabhängige geblieben, und Würden und Aemtern im üblichen Sinne hat sie nie getrachtet, umsonst mehr Geltung suchte sie im Gebiete der Wissenschaft und Humanität an, wie uns die Freiberrn **Michael Angelo** und seine Söhne und **Antel Siegmund, Karl** und **Anton** leuchtende Beispiele sind, daß man, ohne hohe Aemter in Staat, Kirche und Armee zu bekleiden, doch im Lande in hohem Ansehen stehen und eine beneidenswerthe Popularität besitzen kann. Politisch thätig eigentlich war nur der Freiberr **Anton**, der in bewegter Zeit als Landtagsdeputirter, da die nationalen Gegenstände aufeinanderplagten, immer vermittelnd und versöhnend wirkte. — Auf dem Gebiete der Wissenschaften und Künste begegnen wir aber dem Namen Jois zu öfteren Malen, wir nennen den Zeitgenossen **Hans** als Tonkünstler und Componist, den **Botaniker Karl**, vor allen aber den Humanisten und Naturforscher **Siegmond**, der keine gelehrten Abhandlungen geschrieben, nicht den politischen Schauplatz betreten, aber für das Land Krain unendlich viel geleistet hat, zu seinem Beispiele allen edlen Compatrioten vorangegangen, und zwar zu einer Zeit, in welcher ganz Europa in Waffen stand, auch das Land Krain darunter zu leiden hatte und hart — der Freiberr aber am härtesten — mitgenommen wurde. — Es nun die Frauen des Hauses betrifft, so finden wir, daß sowohl die Söhne als die Töchter sich ihre ehelichen Genossen theils in den hohen Adelsfamilien des Landes, theils des Reiches holten, und wir begegnen der Namen **Nichelburg, Auersperg, Letzeltern, Werned, Weljersheimb, Sorabesler, De Traur, Vaillon** und andere.

Wappen der Freiherren Jois von Edelstein.

Verteilter Schild mit Herzschilde. Dieser zeigt in Roth einen rechtsgekehrten aufrecht lebenden silbernen Löwen mit aufgerissenen Rachen, ausgeschlagener rother Zunge und über sich geschwungenem Schweife, mit seinen vorgeworfenen Pranken ein schiffartiges goldenes mit Edelsteinen gefülltes Körbchen haltend. Das vierfeldrige Wappenschild zeigt in 1 und 4 in Gold einen auswärts schauenden schwarzen Adler mit offenem Schnabel, roth ausgeschlagener Zunge, ausgebreiteten Flügeln und vorgestreckten Krallen; in 2 und 3 in Schwarz einen rund rothgefüllten Schild mit einem ins Kreuz gestellten Degen und Partisane belegt. Auf dem Schilde ruhen drei offene Turnierhelme. Aus der Krone des mittleren wächst der silberne Löwe des Herzschildes mit dem Körbchen voll Edelsteinen hervor. Die Krone des rechten trägt den oben beschriebenen rothgefüllten Schild mit ins Kreuz gestelltem Degen und Partisane; auf der Krone des linken Helmes erhebt sich der schwarze Adler von 1 und 4. Die Helme decken sind sämtlich zur Rechten schwarz mit Gold, links roth mit Silber unterlegt. Devise. Auf einem unter dem Wappen sich hinschlängelnden Bande in römischer Schrift das Wort: *LABORE*.

Jois von Edelstein, Hans Freiherr (Tonkünstler, geb. zu Graz 14. November 1862). Ein Sohn des Freiherrn Siegmund, eines Großneffen des gleichnamigen Freiherrn, dessen Andenken im Lande Krain noch heute hoch in Ehren gehalten wird, erhielt er, da er große Begabung für Musik zeigte, durch den Musikdirector Thieriot und zuletzt durch das Conservatorium in Wien die künstlerische Ausbildung in derselben. Er trat dann in mehreren Städten Oesterreichs als Concertist und Componist auf und entwickelte als letzterer eine ungemein große Fruchtbarkeit, da er bisher — er zählt 29 Jahre — außer der Operette „Colombine“, Text von Bernhard Buchbinder, und der Spieloper „Der Ventianer“, dann mehreren Romanzen,

Duverturen, Chören und Sennaten mehr als 100 Lieder componirt hat. Die dreiactige Operette „Colombine“ wurde zum ersten Mal am 15. März 1889 in Wien im Carl-Theater mit Beifall gegeben. Sein Liedertalent wird als ein ganz ungewöhnliches und glückliches bezeichnet. Für die Oper bedarf er jedoch nach Ausspruch der Fachkritik noch ernster Studien, sowohl was die Behandlung des Orchesters betrifft, als auch um seinen Werken dramatischen Ausdruck zu geben.

Das geistige Wien. Künstler- und Schriftsteller-Lexikon. Herausgegeben von Ludwig Eisenberg und Richard Groner (Wien, Brockhaus, br. 8^o.) Jahrg. 1890, S. 249. — Allgemeine Zeitung (München Gotta, 4^o.) 19. März 1889, Nr. 78: „Colombine“.

Jois von Edelstein, Karl Freiherr (Botaniker, geb. zu Laibach 18. November 1756, gest. 1800). Ein Sohn des Michael Angelo Freiherrn Jois aus dessen zweiter Ehe mit Johanna Kappus von Pichlstein und Bruder des berühmten Humanisten und Naturforschers Siegmund Freiherrn Jois. Ueber sein Leben wissen wir nur wenig, der erste und einzige Biograph, dem wir kurze Notizen verdanken, und der auch ein Klagegedicht über die Theilnahmlosigkeit des Adels an dessen eigener Familiengeschichte, berichtet, daß Karls ältester Bruder, eben der obengenannte Siegmund, der denselben um 19 Jahre überlebte, schon bei Lebzeiten das Meiste vernichtet haben soll, was Aufschluß hätte geben können. Wahrscheinlich, wie er weiter meldet, gingen auf diese Weise auch zu Grunde die auf Karl Jois bezüglichen Schriften, namentlich sein Briefwechsel mit Wulfen, der wohl die besten Belege gegeben hätte für die treff-

sichen Beobachtungen, die Karl in den oberkrainischen Alpen gemacht hatte. Der Freiherr lebte unvermält meist auf der Fideicommissherrschaft Egg bei Krainburg, und die dort befindlichen schönen alten in- und ausländischen Bäume, welche er direct aus Amerika bezogen haben soll, bekunden noch sein Wirken. Aus noch erhaltenen Aufzeichnungen erhellt, daß er die im Schloßgarten noch heute blühenden Alpenpflanzen cultivirt habe. Die Anlage dieses Gartens erfolgte 1785—1790. Von Egg aus oder von Zauerburg, wo er auch öfter zu verweilen pflegte, machte er im botanischen Interesse seine Ausflüge auf die Alpen Krains. Um sich im Sommer oft mehrere Tage in den Alpen aufhalten und Pflanzen absuchen zu können, erbaute er zwei Alpenhütten: eine im wildromantischen Thale der Terglau-Seen, eine zweite bei Bel polje. Die erstere war aus Lärchenholz errichtet, wozu jedes Brett, jedes Stück Holz zwei bis drei Stunden weit herbeigebracht werden mußte. Die ziemlich ansehnliche Hütte enthielt eine Küche, die zugleich Schlaffstätte für die Aelpler war, ein Speisezimmer, in welchem die Nahrungsvorräthe und die gesammelten Alpenschätze aufbewahrt wurden, ein Wohnzimmer für den Baron und Schlafstellen für seine Gäste und Begleiter. An der Stelle, wo diese Alpenhütte stand, befindet sich heute das Erzherzog Ferdinand-Schutzhaus des Touristenclubs. Franz Graf Hohenwarth, der mit ihm befreundet war und ihn im Juni 1794 in dieser Alpenhütte besuchte, beschreibt dieselbe und berichtet ferner, daß Zois innerhalb acht Tage, die er sich darin aufhielt, bereits über eintausend Pflanzen gesammelt und für seine correspondirenden Freunde eingelegt hatte. Der Freiherr bestellte in

der Bochein und in Zauerburg eigene Pflanzensammler, und die durch sie aufgefundenen Seltenheiten überlieferte er seinem Freunde Wulfen, der sie dann im Jacquini'schen Sammelwerke beschrieb. Zwei Pflänzchen nannte Wulfen dem Entdecker zu Ehren *Campanula Zoisii* und *Viola Zoisii*. Zois unterscheidet zuerst *Silene glutinosa* von *Silene quadricida* L. und legte die Merkmale derselben in einer sehr gründlichen lateinischen Diagnose in seinem Herbar nieder; er war der erste, der die *Moehringia villosa Fenzl* entdeckte und als neue Art erkannte. Auch mit R. Th. Hoff stand er in regem Verkehr und lieferte diesem Alpenpflanzen, und in Hoff's „Synopsis plantarum“ wird er bei mehreren Alpenpflanzen ausdrücklich als Auffinder bezeichnet. Der Botaniker Gladnik gelangte in den Besitz des Zois'schen Herbariums, eines Heftes mit handschriftlichen Notizen über die Flora Krains und die Egger Gartenanlagen. Diese Notizen stammen aus den Jahren 1783—1791. Außer Nachrichten über die Provenienz der im Egger Schloßgarten befindlichen Pflanzen enthält dieses Heft auch Mittheilungen über die botanischen Ausflüge des Freiherrn, deren Ausgangspunkte Rudna und Bel polje in der Bochein waren, von welchem letzterem Orte die Flora genau geschildert ist; auch sind den dort gefundenen Pflanzen zahlreiche lateinische Bemerkungen beigelegt, die von der scharfen Beobachtungsgabe unseres Botanikers Zeugniß geben. Karl Freiherr von Zois starb unvermält, erst 43 Jahre alt, wann und wo ist unbekannt.

Oesterreichische botanische Zeitschrift
Herausgegeben von Dr. Stofiz (Wien, 1884, Nr. 3: „Karl Zois Freiherr von Edelstein. Ein Beitrag zur Geschichte der

Botanik". Von Professor Wilhelm Vos
[auch im Separatdruck]

Jois von Edelstein, Sigmund Freiherr (Humanist und Naturforscher, geb. zu Triest am 22., nach Anderen 23. November 1747, gest. in Laibach 10. November 1819). Ein Sohn des Michael Angelo Freiherrn Jois aus dessen zweiter Ehe mit Johanna Rappus von Pichlstein und ein Bruder des Freiherrn Karl [siehe S. 241]. Seine erste Erziehung erhielt er im Elternhause zu Laibach; dann ward er von seinem Vater nach Reggio im Modenesischen geschickt, wo er die humanistischen Studien beendete. Damals schon regte sich seine poetische Ader, und es entstanden Sonette, Madrigale und andere Poesien voll italienischer Originalität. Aber nur kurze Zeit konnte er dort verweilen. Sein 80jähriger Vater rief ihn nach Laibach zurück, damit er das ausgedehnte Geschäft des Großhandlungshauses übernehme. Nun trat an die Stelle der schönen Wissenschaften das Studium ernster Disciplinen, wie Philosophie, Mathematik, Naturkunde, besonders Mineralogie, Chemie, Berg- und Hüttenwesen, deren Kenntniß er zum Wohl seiner eigenen Heimat verwerthen sollte. Seine Lehrer waren zwei Jesuiten: Gabriel Gruber, Professor der Mechanik, und Joseph Maffei. Inbessenen betrieb er mit einer allgemeinen Staunen erregenden Umsicht das ererbte Geschäft, und sein Ansehen wuchs bald so, daß er in allen wichtigen das Land betreffenden Fragen, in Handels- und Schifffahrtssachen, in Fragen der Laibacher Morast-austrocknung, des Gruber'schen Canalbaues um sein Gutachten angegangen wurde, das er dann gegenüber den Ersten des Landes, den Gouverneuren Krains und des Küstenlandes und ande-

ren zu Rathe gezogenen Autoritäten mit Freimuth und ohne Rücksicht auf sein eigenes Privatinteresse abgab. Als in den Jahren 1775 und 1777 russische und schwedische Schiffe die Häfen des mittelländischen und adriatischen Meeres mit ihren Eisenwaaren überschwemmten, erlitt der bisher schwunghaft betriebene Eisenhandel des Hauses Jois den ersten Stoß. Aber der Freiherr ließ sich dadurch nicht entmutigen, er verlegte sich umso eifriger auf montanistische Studien, bereiste die Schweiz, Deutschland, Holland und Frankreich und ging über Italien heim. Auf diesen Reisen machte er sich mit der verschiedenartigen Behandlung des Roheisens bekannt, trat mit Gelehrten und Naturforschern in Verkehr, knüpfte aber auch viele neue Handelsverbindungen an, welche ebenso seinem Hause wie dem Lande Krain zu Statten kamen. Neben seinem Berufe als Chef eines Großhandlungshauses betrieb er fortwährend das Studium der Naturkunde, vornehmlich der Mineralogie, stand im steten Verkehr mit Koryphäen dieser Wissenschaft und konnte, wie sein Biograph treffend bemerkt, in Sachen der krainischen Naturkunde als Referent für die literarische Welt gelten. Dabei war er stets auf Hebung des Berg- und Hüttenwesens in der Wochein, wo seine Eisenwerke lagen, bedacht, auf ihnen entwickelte sich ein immer regeres Leben und mit dem Ausblühen des Betriebes wuchs die Bevölkerung in solchem Grade, daß neue Localien und Expositionen in früher menschenleeren Gegenden errichtet werden mußten, der Bergbau kam immer mehr in Aufnahme. Ungeachtet eines während seines Aufenthaltes in Rom 1779 durch falsche Behandlung überkommenen unheilbaren Leidens, das ihn sehr quälte, führte er doch selbst jahrelang die Ober-

aufsicht über den ausgedehnten Betrieb. Außerdem widmete er den öffentlichen Angelegenheiten volle Aufmerksamkeit, machte der Laibacher Hycealbibliothek ansehnliche Büchergeschenke und kaufte unter Anderem für dieselbe Japel's slavische Bibliothek. Um der Stadt Laibach ein freundlicheres Ansehen zu verschaffen, rieth er den Abbruch der Stadtmauer und die Ausfüllung der Stadtgräben an, ging selbst mit dem besten Beispiel voran, indem er den unteren Theil der Stadtmauer sammt Gräben käuflich an sich brachte, diese verschütten, jene niederreißen ließ und auf dem Grunde einen botanischen Garten anlegte, der nach ihm die Jois'sche Allee hieß. So entstand der erste Belustigungsort Laibachs, der auf Kosten des Barons, die sich auf mindestens 30.000 fl. beliefen, hergestellt wurde. Ein anderer Vortheil, welcher für die Bewohner Laibachs aus dieser Anlage hervorging, war die unmittelbare Verbindung der Vorstädte Krakau und Tyrnau, da ihnen nun ein gerader und bequemer Zugang zur Stadt durch den Freiherrn Jois eröffnet wurde. Die Erbauung eines Theaters — nunmehr niedergebrannt — verbankte die Stadt zumeist dem Baron, denn nicht nur nahm er die meisten Actien, sondern lieferte auch unentgeltlich den nöthigen Eisenbedarf aus seinen Magazinen. Was er zur Förderung der Wissenschaft, namentlich der Mineralogie, durch seinen in wirklich freigebigster Weise vermittelten Mineralienaustausch nach Italien und Deutschland zu einer Zeit gethan, als die noch sehr primitiven Verkehrsmittel alle Sendungen sehr erschwerten und vertheuerten, läßt sich nur im Allgemeinen andeuten. So vermittelte er hauptsächlich den Mineralienaustausch mit Italien, worin ihn vor-

nehmlich der Gelehrte Deodat de Dolmieu und der Cavaliere J. Morosini in Venedig unterstützten. Eisenerze und Pechsteinarten von der Insel Gba verschickte er in großer Zahl und schloß allen seinen Sendungen heimische Krainer Mineralien bei, so insbesondere Quecksilbererze von Idria und Neumarkt in Oberkrain; durch ihn machten die Villidgrazer Bergkryalle in der Welt die Runde, die sich durch ihre schöne rosa und grüne Farbe auszeichnen, öfter aber auch Flüssigkeitseinschlüsse enthalten. Die Museen des Auslandes, welche dergleichen besitzen, verdanken diese sämmtlich dem Freiherrn von Jois. Auch die den Marmaroser Diamanten ähnlichen Bergkryalle mit der Blütenentwicklung nach allen Seiten vom Berge Sivnica bei Zirkniz brachte er in Verkehr, ihm verdanken die Museen einen weißen Erbsenstein vom Berge Blegos bei Bischoflack, nach welchem Mineral seither vergebens gesucht worden. Auch den Versteinerungen schenkte er seine Aufmerksamkeit und suchte alle ergiebigeren Fundstellen mit großer Mühe auf, und sind dieselben erst seit den neueren geologischen Aufnahmen einer eingehenderen Untersuchung unterzogen worden. Von einem ganz besonderen Vortheile für das Land Krain war: die Eifer bei Auffindung von Marmor, Hornstein- und Jaspisarten; er sorgte für den Verkauf des Rohmaterials, der dem Lande ansehnliche Summen abwarf, denn namentlich Jaspis und Hornstein, die damals zur Anfertigung von kostbaren Geräthen und Geschirren verarbeitet wurden, waren sehr gesucht. Um einen Begriff davon zu geben, erwähne ich nur, daß im Zeitraum von fünfzehn Jahren durch ihn

nicht weniger denn 5707 Handstücke von Mineralien und Petrefacten versendet wurden. Ein großer Theil davon nahm seinen Weg nach Wien an das k. k. Hofnaturalien cabinet, dem damals Hofrath von Born vorstand. Für die wissenschaftlichen Kreise Laibachs und des Landes überhaupt bildete er eine Art von Mittelpunkt. Es war ihm Bedürfnis, Männer, welche sich wenig dankbaren geistigen Forschungen widmeten, zu fördern und ihnen mit Rath und That und seinem ganzen Einfluß beizustehen. Mehrere Jahre stand er als Director an der Spitze der krainischen Ackerbaugesellschaft. Die Bildung des Volkes, die Reinigung der ganz im Argen liegenden Landessprache, die Sammlung alles dessen, was die Geschichte der krainischen Literatur und Typographie betrifft, der Alterthümer, der heimischen Poesie, überhaupt was das Land Krain anging, lag ihm am Herzen; besonders fanden seine Lieblingsfächer, krainische Naturkunde, Mineralogie, Technologie, in deren Pflege er die Wurzeln des volkwirthschaftlichen Gedeihens erblickte, an ihm einen unermüdbaren Forscher, Sammler und Vertreter. Noch in den letzten Monaten seines Lebens beschäftigte er sich mit der Durchsicht der Gedichte Vodnik's, sowie er bei dessen Lebzeiten mit an dem krainischen Lexikon und an einer krainischen Geschichte gearbeitet hatte und überhaupt nicht nur Vodnik's Räten, sondern auch dessen Mentor gewesen. Wir müssen über die zahlreichen Acte der Humanität in den bedrängnißvollen Kriegsjahren seiner Zeit nur mit einer Erwähnung hinweggehen, der Monarch ehrte den Freiherrn 1809 durch Verleihung des Commandeurkreuzes des Leopoldordens. Leider blieb Baron Jois nicht von den Schlägen des Schicksals ver-

schont. Sein Leiden hatte so überhand genommen, daß er schon seit 1783 nicht mehr die persönliche Aufsicht über seine Eisenwerke führen konnte. Im Herbst 1793 war er das letzte Mal in Oberkrain, seit 1797 kam er nicht mehr aus seinem Hause, 22 Jahre lang brachte er theils im Bette, theils in einem von ihm selbst ausgedachten Fahrstuhle zu, denn seine Füße waren unbrauchbar geworden. Noch nicht genug, wurde durch die jahrelangen Kriege und wiederholte Invasionen und zuletzt durch eine unbesiegbare Concurrenz der Wohlstand seines Hauses mächtig erschüttert. Er ertrug alles mit dem Gleichmuth eines Weisen. Als dann das Sinken der Staatspapiere den allgemeinen Credit erschütterte, ertrug er auch diesen Schlag, der ihn am mächtigsten traf. Auf die Ruinen seines Wohlstandes blickte er, der Duldsame unter den zahllosen Unduldsamen, mit ruhigem Lächeln und heiterem Gleichmuth. Er besaß noch eine an selten schönen Exemplaren reiche systematisch geordnete Mineraliensammlung und eine gewählte Bibliothek, diese wurden von der Regierung, erstere um 6000 fl. für das krainische Landesmuseum, letztere um 7000 fl. für die Laibacher Lycealbibliothek käuflich erworben. Ihm, der an beiden durch fünfzehn Jahrzehnte mit dem größten Eifer und vieler Mühe und Kosten gesammelt, that es selbst am meisten leid, bei den vorgeschilderten Verhältnissen diese Schätze seiner Heimat nicht unentgeltlich spenden zu können. Sein Andenken hat sich bis zur Stunde in der Wissenschaft erhalten, denn der berühmte Naturforscher Professor Klaproth taufte im Verein mit zwei anderen Gelehrten, mit Karsten und Werner, ein neues säulenförmig krystallirtes Fossil, das auf der Saualpe in Kärnten

bricht, nach ihm Joist. Auch ehrten ihn seinerzeit berühmte Akademien der Wissenschaft, so die Imperialis Leopoldino-Carolina Academia Naturae Curiosorum, die Académie Celtique zu Paris (1806), die Jenaer herzogliche mineralogische Societät (1807), die Landwirtschaftsgesellschaft in Wien, deren Förderer und Beschützer Erzherzog Johann in der schönen Wocheim am Ursprunge der Savica der Freiherr selbst ein Denkmal gesetzt (1808), und die Wetteraui'sche Gesellschaft für gesammte Naturkunde zu Hanau (1808) durch Verleihung ihrer Diplome. Der Freiherr wurde auf dem Laibacher Friedhofe zur Erde bestattet. Die großartige Leichenfeier — der berühmte Laibacher Bischof Augustin Gruber persönlich leitete dieselbe — gab ein lebendiges Zeugniß, was er war. Wenn je Einer im Lande Krain, so würde es Siegmund Freiherr Jois verdienen, daß sein Andenken bleibend durch Errichtung eines Denkmals erhalten werde. Wo steht es?

Quellen. Richter, Professor. Siegmund Jois Freiherr von Edelstein (Laibach 1820, Saffenberg, 8^o, 22 S.) [die Schrift führt als Motto Juvenal's: Nemo dolorum fingit in hoc casu]. — Erneuerte vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, Strauß, 4^o) 1820, Nr. 46 und 48: „Lebensitzze“. — Barthol. Kopitar's kleinere Schriften. Herausgegeben von Miklosich (Wien 1837, Ved. 8^o) Bd. II, S. 4 und 5 in Kopitar's Selbstbiographie. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Szikann (Wien, 8^o) Bd. VI, S. 239 [nach dieser geboren am 22. November 1747]. — Meyer (J.). Das große Conversations-Verikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Amsterdam, Paris, Philadelph. (Bibliographisches Institut, gr. 8^o). Zweite Abtheilung D bis J, Bd. XV (1832) S. 923. — Paul Joseph Safarik's Geschichte der südslavischen Literatur. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von Joseph Jireček (Brag

1863, Lempšty, gr. 8^o). I. Slovénščé und glagolitišché Schriftthum, S. 32. — Bleiweis (J. Dr.). Koledarček slovenski za navadno leto 1833, d. i. Slovénšker Kalender auf das Jahr 1833 (Laibach, 18^o) S. 17—26

Porträts. 1) Unterschrift: „Sigmund Jois Freiherr von Edlstein, | gest. den 16. Nov. 1819, alt 72 Jahre“. Langgedruckt und Gedruckt im lithogr. Institut in Wien (8^o) [der Freiherr sitzt im Kostufl neben seiner Bücherkasten mit Lecture beschäftigt] klein. — 2) Unterschrift: Facsimile des Namenszuges: „Siegmund Jois“, Zinkographie. In oberrühnten „Koledarček slovenski“ (18^o). — Es ist auch eine kleine Selbstbiographie. 188 vollbeschriebene Großoctavseiten enthaltend; ferner sein wissenschaftlicher Briefwechsel aus den Jahren 1787—1793 in guter Abschrift vorhanden. Man meldete nemlich daß eine Herausgabe dieses Briefwechsels bevorstehe.

Jolędyński, Anton (gelehrter Theolog, geb. in Großpolen 1711, gest. zu Krakau 21. August 1783). Nachdem er seine Studien an der Hochschule in Krakau vollendet hatte, erlangte er an derselben die Doctorwürden der Theologie und Rechtswissenschaft. Zum Priester geweiht, wendete er sich dem Lehramte zu, in welchem er an verschiedenen Schulen in Posen und dann am dortigen Diöcesansemnar mit so viel Eifer und Erfolg thätig war, daß man ihn an die Jagiellonische Universität in Krakau berief, an welcher er bis 1777 wirkte. Das Amt des Rectors bekleidete er durch drei und nach der Universitätsreform durch weitere vier Jahre in ehrenvoller Weise. Seit 1767 war er auch Scholasticus von Wislice und Domherr der Krakauer Kathedrale. Fünfzehn Jahre hindurch beschäftigte er sich mit den Vorarbeiten zur Heiligprechung des Johann Kantius, worauf er von der Universität nach Rom entsendet wurde, um sie zu erwirken, und mit der dieselbe

enthaltenden päpstlichen Bulle kehrte er heim. Zuletzt zur Würde des Vicekanzlers der Universität erhoben, machte er sich besonders um die Durchführung der von der Erziehungscommission beantragten Reformen sehr verdient. Seine schriftstellerische Wirksamkeit ist keine große, sie umfaßt nur folgende Schriften: „*Apologia Thomae Aquinatis*“ (Wosen 1738, 8ol.); — „*Academiae et ecclesiae dolores in obitu F. Kalewski*“ (Krakau 1747); — „*Laudatio funebris And. Zaluski Episcopi Cracoviensis*“ (Rom 1769, 4^o); — „*Dissertatio theologica de Praeadamitis*“ (Krakau, 4^o). Umso verdienstlicher ist seine leztwillige Verfügung, in welcher er dem Erziehungsfond ein Capital von 40.000 polnischen Gulden legirte und der Universitätsbibliothek seine ansehnliche Bücher- und Medaillensammlung vermachte, worüber im Domcapitel große Aufregung entstand, bis der Rector Kollstaj derselben durch seine Bestätigung ein Ende machte. Von Zoltydzjowski rühren auch die schönen Fenster im kleinen Chor der Krakauer Kathedrale her. Er wurde in der Sanct Annakirche beigesetzt.

Tarnowski (Stanislaw). Kronika Uniwersytetu Jagiellońskiego od r. 1864 do r. 1887 i obraz jego stanu dzisiejszego, d. i. Gbronił der Jagiellonischen Universität vom Jahre 1864 bis zum Jahre 1887 und Bild ihres gegenwärtigen Zustandes (Krakau 1887, 4^o) p. X, LVI, LVII. — *Zykowski (L.)*. Katalog biskupów, prałatów i kanoników krakowskich, d. i. Verzeichniß der Bischöfe, Prälaten und Domherren von Krakau (Krakau 1833, Universitätsdruckerei, 8^o) Bd. IV, S. 317.

Zoll, Friedrich (Rechtsgelehrter, geb. zu Dolnawies nächst Myslenice in Galizien am 2. December 1834). Er besuchte das Gymnasium zu Bochnia und in Krakau und bezog in lezteter

Stadt die Hochschule, um sich den Rechtsstudien zu widmen, aus welchen er 1858 die Doctorwürde erlangte. Nun trat er sofort bei der damaligen Kammerprocuratur zu Krakau in den Staatsdienst und habilitirte sich 1862 an der dortigen Universität als Privatdocent für das römische Recht. Schon im folgenden Jahre wurde er zum außerordentlichen und 1865 zum ordentlichen öffentlichen Professor seines Faches ernannt. 1868/69 versah er die Würde des Dekanstellvertreters, 1871/72, 1878/79 und 1886/87 des Dekans und 1875/76 und 1876/77 des Rectors der Jagiellonischen Universität. 1863 erfolgte seine Ernennung zum Mitgließe, 1879 zum Vicepräses der Prüfungscommission der historisch-rechtswissenschaftlichen Abtheilung, 1880 zum Präses derselben für politische Wissenschaften und 1871 zum Mitglied der Prüfungscommission für das Richteramt. 1878 wurde er zum Gemeinderath der Stadt Krakau gewählt, 1883 in den galizischen Landtag aus der Curie der kleineren Grundbesitzer des Wadowiczzer Kreises entsendet und im Februar 1891 ins Herrenhaus berufen. Die Städte Bodgörze, Zator und Myslenice schickten ihm ihre Ehrenbürgerdiplome, und Seine Majestät verliehen ihm den Titel eines k. k. Regierungsrathes. Zoll war in seinem Fache theils als wissenschaftlicher Bearbeiter verschiedener Gebiete desselben, theils als kritischer Beurtheiler fremder Fachschriften und auch als popularisirender Schriftsteller thätig. Selbstständig erschien von ihm in polnischer Sprache: „*O skardze przeczacej w prawie rzymskie*“ (Krakau 1862); — „*Pandekta czyli nauka rzymskiego prawa prywatnego*“ (ebd. 1888); — „*Maksymilian Zatorski, Wspomnienie posmiertne*“ (ebd. 1886) und in

deutscher Sprache: „Kritisches und heutiges Instetaterbrecht“ (Wien 1890, 8^o). Ungleich größer ist seine schriftstellerische Thätigkeit in Fachzeitschriften, und finden sich seine wissenschaftlichen und kritischen Artikel sowohl in deutschen als in polnischen Zeitschriften zerstreut, und zwar in Zhering's „Jahrbüchern“, in Grünhut's „Zeitschrift für Privat- und öffentliches Recht“, in der „Kritischen Vierteljahresschrift für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft“, im Kratauer „Czasopismo prawnicze“, im „Przeglad polski“ u. a. Die unten bezeichneten Quellen bringen nicht nur ausführliche Verzeichnisse seiner schriftstellerischen Arbeiten, sondern auch eingehende Darstellungen seiner umfassenden und verdienstlichen Thätigkeit als Mitglied des Landtages, des Gemeinderathes und seines sonstigen humanistischen Wirkens.

Kłosy, Czasopismo Ilustrowane tygodniowe. d. i. Hebren, ilustrowtes Wochenblatt (Warschau, Jël.) 43. Bd., 1887. Nr. 1159: „Dr. Prof. Frederyk Zoll.“ — *Tarnowski (Stanislaw)*. Kronika Uniwersytetu Jagiellońskiego od r. 1864 po r. 1887 i obraz jego stanu dzisiejszego, d. i. Chronik der Jagiellonischen Universität vom Jahre 1864 bis zum Jahre 1887 und Bild ihres gegenwärtigen Zustandes (Krakau 1887, 4^o) S. 51, 54, 113, 227, 247; LXII.

Porträts. 1) Trefflicher Holzschnitt von Edward Nicz nach einer Zeichnung von E. Witkiewicz in der oben angeführten Nummer der „Kłosy“. — 2) Gemaltopic im Kratauer Zettblatt „Harap“ II. Jahrg. 1877, Nr. 9 und 10 [mit einer kurzen Charakteristik Zoll's].

Zoller, Anton (Historienmaler, geb. zu Telfs im Oberinntal 1693, gest. zu Hall 1768). Den ersten Unterricht in seiner Kunst erhielt er bei Michael Hueber in Innsbruck, und er malte schon in seiner Lehrzeit so gut, daß er

seinem Meister bei Ausmalung des Saales im Kloster Stams helfen konnte und ihn dieser einige Stücke allein vollenden ließ. Alsdann begab er sich nach Wien, von dort aber nach Klagenfurt, wo er für längere Zeit seinen Aufenthalt nahm. Doch ist über seine Arbeiten im Kärnthnerlande leider nichts bekannt. 1753 kehrte er in sein Vaterland zurück, machte sich daselbst in Hall selbsthaft und erwarb das Bürgerrecht. Er malte viel, ebenso Altarblätter wie al fresco. Von ersteren sind bekannt jene in den Kirchen zu Telfs im Stubeythale und zu Telfs im Unterinntal, ferner zu Anras im Pusterthale, dann das Hochaltarblatt in der Pfarrkirche zu Lienz. Ferner malte er die Fresken in den oben genannten Kirchen zu Telfs und Telfs, in den Kirchen zu Tillyach auf dem Wege nach Luggau, dann in Schnitz, zu Mutters, zu Schmirn bei Steinach und zu Patsch, letztere in Gemeinschaft mit dem Maler Kremer, und war dies seine letzte Arbeit. Von seinen übrigen Werken sind noch bekannt: in Innsbruck auf dem städtischen Gottesacker unter dem neuen Bogengange der h. Cassian; zu Hall auf dem Friedhofe die Stationen; im Innsbrucker Museum Ferdinandeum das Marterthum des h. Pantaleon, ein Nachtstück, der h. Sebastian, auch Nachtstück, beide auf Leinwand, zwei Höhlenslandschaften, eine mit einem Hirsch, die andere mit einem Panther, beide auf Holz, dann eine Landschaft mit Gebäuden an einem Flusse, Carton. Anton Zoller war ein ebenso geschickter als vielseitiger Künstler; er verstand sich trefflich auf Architectur und Perspective und malte mit großem Geschick Landschaften, deren sich mehrere im Privatbesitz befinden mögen. Von seinen drei Söhnen wurden Franz Karl und Jo-

Joseph Anton auch Maler, und folgen ihre Lebensskizzen weiter unten.

Note für Tirol und Vorarlberg (Innsbruck. N. Fol.) 1827, Nr. 10—12, 49. — **Tirolisches Künstler-Lexikon** oder kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche geborene Tiroler waren oder eine längere Zeit in Tirol sich aufgehalten haben. Von einem Verehrer der Künste [geistlicher Rath Lemay] (Innsbruck 1830, Fel. Rauch, 8°.) S. 283. — **Oesterreichische National-Encyclopädie** von Gräffer und Gsellmann (Wien 1832, 8°.) Bd. VI, S. 260. — **Zschickla** (Franz). **Kunst und Alterthum im österreichischen Kaiserstaate** (Wien 1836, 8°, gr. 8°.) S. 146, 149, 151, 153, 154, 409. — **Staffler** (Joh. Jac.). **Das deutsche Tirol und Vorarlberg u. s. w.** (Innsbruck 1847, Rauch, 8°.) Bd. I, S. 377.

Zoller, Franz Karl (Landschaftsmaler und Kupferstecher, geb. zu Klagenfurt 1748, gest. am 18. November 1829). Sohn des Historienmalers Anton und jüngerer Bruder Joseph Anton's, besuchte er, nachdem seine Eltern von Klagenfurt nach Hall übersiedelt waren, die lateinischen Schulen daselbst, beschäftigte sich aber zu gleicher Zeit in seinen freien Stunden mit Landschaftzeichnen, indeß ihn sein Vater in der Perspective unterrichtete. Als dann dieser 1768 starb, sollte der zwanzigjährige Franz Karl Geistlicher werden, aber dieser Absicht seines älteren Bruders Joseph Anton entsprach er nicht und begab sich 1775 nach Wien. Dort nahm sich Hofrath Baron Sperges, nachdem er eine Zeichnung der Stadt Innsbruck von dem Künstler gesehen, desselben an. Nun verlegte sich Zoller mit allem Eifer auf Landschaftzeichnen und übte sich zuletzt im Kupferstechen. Eine von ihm gestochene Ansicht Wiens vom Belvedere aus belohnte die Kaiserin Maria Theresia mit 25 Ducaten. Dann stach er auch an den vier Blättern

des Gartens des Generals Laschy mit, und rührt aus dieser Zeit sein Prospect der k. k. thesesianischen Ritterakademie, den er nach eigener Zeichnung gestochen. Nun kehrte er in sein Vaterland zurück, wurde 1785 zum Wegeinspector im Unterinntal ernannt, dann aber bei der k. k. Baudirection in Innsbruck angestellt. Als 1809 Tirol unter Bayern kam, erhob ihn die bayerische Regierung zum Oberbauinspector in Brixen, worauf er in dieser Eigenschaft 1810 nach München übersetzt wurde. Nach der Rückkehr Tirols unter die österreichische Regierung ward er erster Adjunct bei der k. k. Provincialdirection. In dieser Stellung gab er das „Alphabetisch-topographische Verzeichniss sämtlicher Orte Tirols“ (Innsbruck 1827) und die „Geschichte und Denkwürdigkeiten der Stadt Innsbruck und der umliegenden Gegend“, 2 Bände (ebd. 1816 und 1825) mit einer Landkarte heraus. Von seinen Stichen kenne ich folgende: „Kirche zu Maria-Hell in Steiermark“ (Quer-Folio) Originalrabrirung; — „Die Gletscher von Eisens und Schmirn“, von ihm aufgenommen, 2 Blätter in Kupfer gestochen und illuminiert; — und eine „Ansicht gegen Weiherndorf nächst Baden“, nach einer Zeichnung von J. Schmußer, von F. G. Zoller gestochen, letzteres mit hübscher Perspective. Zoller war besonders in der Architectur sehr geschickt. Er erreichte das hohe Alter von 82 Jahren. Seine Erinnerungen über den eigenen Lebenslauf und Briefe von ihm und an ihn werden im Innsbrucker Museum aufbewahrt.

Note für Tirol und Vorarlberg, 1821, Nr. 46; 1831, Nr. 3—7. — **Tirolisches Künstler-Lexikon** oder kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche geborene Tiroler waren oder eine längere Zeit in Tirol sich aufgehalten haben. Von einem Verehrer der Künste [geistlicher Rath Lemay] (Innsbruck 1830, Fel.

Rauch, 8^o.) S. 283. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Gekker (Wien, 8^o.) Bd. VI, S. 261. — Kasper (W. R. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835 u. f. G. A. Fleischmann, gr. 8^o) Band XXII, S. 315. — Ischischka (Franz). Kunst und Alterthum im österreichischen Kaiserthume geographisch dargestellt (Wien 1836, 2r. Ved. gr. 8^o.) S. 409.

Zoller, Franz (Maler, gebürtig aus Gufidaun bei Brixen in Tirol, gest. 1778). Dieser Künstler scheint in keiner verwandtschaftlichen Beziehung zu stehen mit der tirolischen Malerfamilie Zoller. Er kam nach Wien, wo er bei Paul Troger lernte, und als dieser später die Domkirche in Brixen al fresco malte, half er ihm mit. Dann malte er mit Jos. Haußinger zusammen die Pfarrkirche zu Brixen. Nach dem „Tirolischen Künstler-Lexikon“ hätte er in der Folge zu Wien in der Hofbau auf dem Liechtensteinischen Grund die große Pfarrkirche ausgemalt; nach Ischischka's „Kunst und Alterthum“ wäre nur das Gemälde des „h. Johannis von Nepomak“ sein Werk. Im Jahre 1760 wurde Zoller von der Akademie der bildenden Künste als Mitglied aufgenommen.

Tirolisches Künstler-Lexikon oder kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche geborene Tiroler waren oder eine längere Zeit in Tirol sich aufgehalten haben. Von einem Verehrer der Künste (geistlicher Rath Lemann) (Innsbruck 1830, 2el. Rauch, 8^o.) S. 283. — Ischischka (Franz). Kunst und Alterthum im österreichischen Kaiserthume u. s. w. (Wien 1836, Ved. gr. 8^o.) S. 22 und 409.

Zoller, Joseph Anton (Maler, geb. zu Klagenfurt 1731, gest. zu Hall 1791). Der älteste Sohn des Historienmalers Anton und Bruder Franz Karls. Mit seinem Vater, der ihn ganz ausbildete, kam er aus Kärnthen nach

Tirol zurück, wo er ihm bei den Arbeiten half, nach dessen Tode aber allein mehrere Kirchen malte: so zu Ischötsch bei Brixen, in Untervintl, zu Stöckl bei St. Sigmund im Pusterthale, auf den Koggen bei Innsbruck, zu Absam, dann zu Neustift im Stubayerthale, wo der Plafond, der die Sendung des heiligen Geistes darstellt, von ihm ist; die Salvatorkirche zu Hall, wo er im Jahre 1780 den Plafond und drei Altarbilder gemalt, und das Kirchlein in der obern Pettau, wo er einige Altargemälde ausgeführt. Doch werden seine Arbeiten nicht gleichwerthig mit denen seines Vaters geschätzt. Es haftet ihnen immer etwas Steifes an, er liebte daran stets zu bessern und verlor dadurch Manches, was früher gut gemacht war. Man schrieb diese Mängel vornehmlich dem Umstande zu, daß er keine akademische Ausbildung in der Kunst, sondern nur den Unterricht des Vaters genossen habe. Dagegen war er im Landschaftsfache sehr geschätzt, und seine Arbeiten in dieser Richtung in Gouache werden noch heute gesucht. Das Innsbrucker Museum besitzt von ihm nur ein Historienbild „Kedern am Brunnen“, auf Leinwand gemalt. Zoller starb ledig im Alter von 60 Jahren.

Oesterreichische National-Encyclopädie. Von Gräffer und Gekker (Wien, 8^o.) Bd. VI, S. 261. — Tirolisches Künstler-Lexikon oder kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche geborene Tiroler waren oder eine längere Zeit in Tirol sich aufgehalten haben. Von einem Verehrer der Künste (geistlicher Rath Lemann) (Innsbruck 1830, 2el. Rauch, 8^o.) S. 283. — Ischischka (Franz). Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserthume geographisch dargestellt (Wien 1836, 2r. Ved. 2te Buchabteilung, gr. 8^o.) S. 149, 153, 409. — Einhauser (G.). Geographisch-historisch-kritische Beschreibung der Tiroler Brixen (Brixen 1838) S. 397.

Zoller, Michael von (Humanist, 1. zu Dozen 1665, gest. in Wien am Mai 1758). In seinem Knabenalter zte er dem Rufe seines Bruders an z, welcher Tuchhändler in Wien r, sich für dessen Geschäft heranzu- en. Er entsprach den Absichten und wartungen seines Bruders vollkom- r, leistete ihm die treuesten Dienste) wurde deswegen von ihm 1714 zum en der hinterlassenen Tuchhandlung, s ansehnlichen Hauses in der Stadt er den sogenannten Tuchlauben und s reichen Vermögens eingesetzt. Seine rragende Handlungswissenschaft,) mehr aber sein offener, gerader rakter hatten ihn der Gnade Ihrer estät der Kaiserin Maria The- ia so nachdrücklich anempfohlen, daß on ihr zur Würde eines Kommerzial- es — zu jener Zeit nicht eine bloße atatur — erhoben wurde. Noch bei zeiten seiner ihm und so vielen Armen früh entriffenen Gattin Theresia renen Dangi aus Wiener-Neustadt te er 1744 das gegenwärtige Schul- s am Neubau, welches er mit großen ten für seine Schulzwecke herstellen g. Zugleich legte er ein für die dama- Zeit entsprechend großes Capital auf sen an, um von denselben vier im ise untergebrachte Lehrer nebst einem enmeister und einem Geistlichen be- en zu können. In seiner Anstalt e vorzüglich darauf Bedacht genom- werden, daß neben dem Wissens- :hen auch praktische Fertigkeiten an- znet werden konnten. Neben dieser ndung ist auch zu erwähnen, daß ser ein Stipendium stiftete, das hlich zwölf studirenden Jünglingen dem ehemaligen Seminar zu Wien te kommen sollte. Nach Aufhebung Seminaris unter Kaiser Joseph II.

wurde der Fond in die Staatsverwal- tung übernommen, und werden seither zwölf Studirende mit je 150 fl. betheilt. Nach einem Ausweise des Jahres 1805 bestanden die Zoller'schen Stiftungen a) aus der deutschen Schule am Neubau, 1743 errichtet für arme Kinder beiderlei Geschlechtes vom genannten Grunde mit einem Katecheten, drei Lehrern, zwei Lehrerinnen und einem Zeichenmeister, b) aus der großen und c) aus der kleinen Studentenstiftung, jene für zwölf Stift- linge im Seminarium, diese für sechs in dem Schulhause auf dem Neubau, die erstere wurde schon früher, die letztere 1785 in Handstipendien verwandelt. Die Stiftlinge bekommen jährlich zusammen 2520 fl., die ein Capital von 63.000 fl. voraussetzen. Michael Zoller ward in Würdigung seiner Verdienste 1721 in den österreichischen Adelsstand erhoben und der Adel auch auf seinen Vetter, den Lieutenant Jacob Zoller, aus- gedehnt.

Manuscript des Herrn Dipauli im Inns- brucker Ferdinandeum 1326. I. 40. dessen Abchrift ich der Güte des Herrn Gustos Köstner verdanke, dem ich hier meinen Dank ausspreche. — Note für Tirol und Vorarlberg, 1828, Extrabeilage zu Nr. 36. — Gräffer (Franz). Neue Wiener Tage- blätter und beitere Novellen (Wien 1848. 8^o.) S. 339. — Grusau (Anton v.). Ge- schichte der Stiftungen, Erziehungs- und Unterrichtsanstalten in Wien (Wien 1803. 8^o.) S. 317.

Zollikofer, Theobald von (Geolog und Sachschriststeller, geb. zu St. Gallen in der Schweiz 1828, gest. 19. October 1862). Der Sproß eines alten Schweizer Geschlechtes, von dem nach Deutschland, Schlessien und Oester- reich Zweige gelangten, über welche die Quellen Näheres berichten. Theobald war ein Junker Zollikofer v. Alten-

lingen und Pfauenmoos im Canton St. Gallen zunächst St. Gallen zum Unterschied von jenen von Sonnenburg. Nachdem er das Gymnasium in seiner Heimat beendet hatte, bezog er, von einem Familienstipendium unterstützt, 1849 die Universität München, um sich zum Ingenieur heranzubilden, zu welchem Zwecke er vornehmlich mathematische Studien betrieb. 1851 verließ er München, um an der Akademie zu Lausanne in der französischen Schweiz seine Ausbildung fortzusetzen. Hier wurde er mit A. von Morlot, welcher 1846—1850 der erste Begehungskommissär des geognostisch-montanistischen Vereines für Steiermark war, bekannt und durch dessen geistvolle Vorträge ganz für die Geologie gewonnen. Durch zwei Jahre konnte er, im freundschaftlichsten Verhältnisse zu seinem Lehrer stehend, nicht nur die Lehren seiner Wissenschaft vollkommen aufnehmen, sondern hatte auch hinreichende Gelegenheit, im Herzen der Alpen, wie im französisch-schweizerischen Jura die nöthige praktische Ausbildung zu erlangen. Durch Annahme eines Erziehungspostens in einem in der Lombarde und in Venedig sehr begüterten Hause ward er in den Stand gesetzt, von Sesto Calende am Lago maggiore aus die lombardischen Alpen in ihrer ganzen Länge, sowie alle geologischen Erscheinungen der Po-Ebene mit Eifer und Erfolg zu studiren und diese Studien in Fachschriften zu veröffentlichen. Aus der Lombarde kehrte er 1857 nach Lausanne zurück, wo er, da sein Name in der wissenschaftlichen Welt bereits mit Ehren genannt wurde, sowohl in der Hauptstadt als von kleineren Orten zahlreiche Aufforderungen erhielt, Vorträge über Geologie zu halten. Auf die warme Empfehlung mehrerer Ge-

lehrten wurde er in dieser Zeit zum Begehungskommissär des geognostisch-montanistischen Vereines für Steiermark gewählt und begann seine Thätigkeit, die bis auf eine geringe Unterbrechung dem Lande bis zu seinem Tode erhalten blieb. Ende März 1861 folgte er einem ehrenvollen Rufe zur Supplirung C. Vogt's an die Akademie in Genf, von wo er jedoch im Spätherbste über Oberitalien nach Steiermark zurückkehrte. Bald nach seiner Rückkehr erkrankte er. Er schien sich von seinen Leiden zu erholen und übersiedelte nach Leoben, wobort ging er, um es mit der Traubencur zu versuchen, zu einer befreundeten Familie nach Gills, wo sich aber sein Zustand so sehr verschlimmerte, daß er nach Graz gebracht werden mußte, wo er schon kurze Zeit danach einer unheilbaren Entartung der Unterleibsorgane im Alter von 34 Jahren erlag. Seine Arbeiten sind in gelehrten periodischen Fachschriften niedergelegt, und zwar in Bulletin de la société vaudoise des sciences naturelles (Lausanne): „Sur l'ancien glacier et le terrain errétique de l'Adda“ [1853, tome 3]; — „Géologie des environs de Sesto-Calende“ [1854, tome 4]; — „Bassin hydrographique du Po“ [1857, tome 5]; — „Notes sur le glacier de Macugnaga“ [1857, tome 5]; in den Jahresberichten des geognostisch-montanistischen Vereines für Steiermark: „Vorläufiger Bericht über die Ergebnisse der im Sommer 1858 in Untersteier ausgeführten geognostischen Begehungen“ [8. Jahrb.]; — „Vorläufiger Bericht über die geognostischen Untersuchungen des südöstlichen Theiles von Untersteier im Sommer 1859“ [9. Jahrb.]; — „Vorläufiger Bericht über die im Sommer 1860 gemachten

geologischen Aufnahmen" [10. Jhrbb.]; im Jahrbuch der geologischen Reichsanstalt: „Die geologischen Verhältnisse von Untersteiermark, Gegend südlich der Sau und Wolka" [1859, Bd. X, S. 157—200]; — „Die geologischen Verhältnisse des Drauthales in Untersteiermark" [1859, Bd. X, S. 200 bis 219]; — „Die geologischen Verhältnisse des südöstlichen Theiles von Untersteiermark" [1861/62, Bd. XII, S. 311—366]; in den Atti della Società italiana di scienze naturali: „Esposizione dei differenti sistemi geologici. Memoria postuma" [Vol. VI]; im Werke: Ein treues Bild des Herzogthums Steiermark (Graz 1859, Kienreich): „Geognostische Skizze des Herzogthums Steiermark" (28 S.) — und gemeinschaftlich mit Prof. Dr. Jos. Gobanz bearbeitet: „Die hypsometrische Karte der Steiermark", 4 Bl. und „Höhenbestimmungen in Steiermark" VIII und 70 S. (Graz 1864, Kienreich), welche von der Direction des geognostisch-montanistischen Vereins für Steiermark herausgegeben wurde. Steiermark erlitt durch den Hingang Jollikofers den Verlust eines um die Erforschung der geographisch-montanistischen Verhältnisse des Landes vielverdienten Mannes, der bei der Jugend, in der er hingerastet wurde, zu den schönsten Erwartungen berechtigte. Aber Jollikof war nicht nur in seinem Fache eine Autorität, sondern auch sonst in den verschiedenen Wissenschaftsfächern sehr unterrichtet. Im November 1867 wurde ihm auf dem Friedhofe der Grazer evangelischen Gemeinde ein Grabdenkmal errichtet.

3wölfter Bericht des geognostisch-montanistischen Vereines für Steiermark (Graz 1863; Tanzer, 8^o) Seite VI—VIII. —

Ebenba, S. XIV u. f.: „Retrölog nach Theobald von Jollikof". Von Dr. Joseph Gobanz. — Grazer Zeitung (politisches Blatt) 1862, Nr. 263 und 264: „Immortalen".

Ueber die Familie Jollikof. Sie stammt aus der Schweiz, in welcher drei Zweige dieser Familie blühten, welche ihre Angehörigen in alle Welt ausgesandt haben. Sie sind Patriarch der Stadt St. Gallen, in welcher sie die Säckelmeister- und Rathsherrenwürde bekleideten. Sprossen derselben waren Mitgenossen der adeligen Gesellschaft „zur Krone" in Konstanz, der Adelsinnung „zum Rothveststein" in St. Gallen; der durch seine humanistischen Studien, seine Liederbücher und Predigten berühmte evangelische Prediger **Johann** von Jollikof, den G. Garve gefeiert hat, gebört dieser Familie an. Ein **Christoph** von Jollikof war k. k. Kammerdirector der Fürstenthümer Bregenz, Liegnitz und Wohlau in Schlesiens; ein **Christian Friedrich** von Jollikof fiel als polnischer und kursächsischer Hauptmann der Garde zu Fuß in der Schlacht bei Striegau 4. Juni 1745; ein Jollikof war königlich preussischer Generalmajor, und **Wilhelm Ludwig** Jollikof starb zu Potsdam als königlich preussischer General der Cavallerie am 31. Jänner 1868. Die Jollikof besäßen einen Wappenbrief aus dem Jahre 1472 von Kaiser Friedrich III. und den Adelsstand mit Diplom Kaiser Rudolfs II. vom 19. October 1378 und seit diesem Jahre auch das Senioratschloß Altenklingen im schweizerischen Canton Thurgau. [Zedler. Universal-Lexikon, 63. Bd., Sp. 282 bis 294. — Genealogisches Taschenbuch der Ritter- und Adels-geschlechter (Brünn 1879, Buchal und Zeringang, 32^o) IV. Jahrg., S. 714—717.

Wappen. Gevierter Schild. 1 und 4: in Schwarz ein silberner Löwe; 2 und 3: in Gold ein blaues linkes Obereck. Auf dem Schilde ruhen zwei Helme. Die Krone des einen trägt den Kumpf eines goldgekleideten Mannes mit Turban und langem Schnurrbart, auf der Brust zwei blaue viereckige Flecken; der zweite Helm trägt auf einer schwarz-silbernen Wulst den Kumpf eines silbernen Löwen mit Halbkronen, den Rücken mit Pfauenfedern besetzt. Die Decken des rechten Helms sind blau, die des linken schwarz, beide mit Silber unterlegt.

Zollinger, Johann (Geschichts- und Bildnißmaler, geb. in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, gest. in Preßburg um 1780). Er bildete sich als Schüler des Malers Maulpertsch an der kaiserlichen Akademie der Künste in Wien, an welcher er dann Mitglied wurde. Er malte Bildnisse und Geschichtsbilder. In der Folge ließ er sich zu Preßburg in Ungarn nieder, wo er mehrere öffentliche Gebäude mit schönen Fresken schmückte. Er blühte um das Jahr 1765 und besaß als Bildnißmaler einen Ruf, da er den Kaiser Joseph II. und die Kaiserin Maria Theresia malte, welche Bildnisse der berühmte Kupferstecher G. Haub in Schwarzkunst (4^o) gestochen hat.

Formayr's Archiv für Geschichte u. s. w. (Wien, 4^o) 1817, S. 371. — Nagler (G. R. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München, Fleischmann, gr. 8^o) Bd. XXII, S. 316. — Ischijska (Brann). Kunst und Alterthum im österreichischen Kaiserthume (Wien 1836, Ved, gr. 8^o) S. 409. — Val-lus (Paul von). Preßbura und seine Umgebungen, S. 188.

Zombory, Gustav (Zeichner und Stecher, geb. in Ungarn, Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt), Zeitgenöß. Er lebte und arbeitete in den fünfziger-Jahren in Pesth, und sind mir von ihm ein Stich und eine Chromolithographie in Quer-Folio bekannt, die er nach eigener Zeichnung ausgeführt hat. Das eine Blatt stellt Balaton-Füred und dessen Umgebungen dar; während die mittleren zehn Zeichnungen Füred und neun Ansichten zeigen, erblickt man an beiden Seiten je vier Darstellungen aus der Umgebung, und zwar rechts: Lihany, Doglári Allomás, Szigliget, Vadacsony; links: Átmenet, Vadacsony-Öböl-Lájéka, Csobancz, Keszthely. Die im farbigen Kupferstich ausgeführten von

Blätterranken malerisch eingeschlossenen Darstellungen sind ungemein schön gezeichnet und scharf und sauber gestochen. Das zweite Blatt „Andenken an Föth“ (Föthi Emlék) zeigt in neun ornamentalen Einrahmungen: in den mittleren drei die Föth'er Kirche, das Föth'er Schloß, den Föth'er Park und in den sechs Seitenansichten Darstellungen einzelner Punkte und Baulichkeiten, die zum Schloß Föth gehören. Auch dieses Blatt ist im Farbendruck ungemein sorgfältig ausgeführt. Uebrigens ist Gustav Zombory schriftstellerisch thätig, und erschien von ihm in Gustav Emich's „Großem Bilder-Kalender“ (Nagy képek naptár) I. Jahrgang 1860, S. 144, eine Beschreibung von „Szent-Kereszt“ mit Abbildung und im Werke „Ungarn in Bildern“ (Magyarország képekben) 1868, S. 328 eine Beschreibung nebst Abbildung der katholischen Kirche zu Beregszász.

Jon, Angelo Francesco (venetianischer Geschichtsforscher, geb. am 3. März 1800, gest. 23. September 1848). Ein venetianischer Edelmann, dessen humanistische und literarische Thätigkeit ganz in die Zeit der österreichischen Regierung Lombardo-Venetien's fällt. Er entstammt einer alten venetianischen Adelsfamilie, deren Stammregister bis in das 12. Jahrhundert zurückreihen, und deren Sprossen die höchsten Würden in der ehemaligen Republik bekleideten. Angelo Francesco, ein Sohn des Giovanni Jon und der Andriana geborenen Andrighetti und ein Gatte des Senatssecretärs Angelo und der Elisabeth Campelli, erhielt eine sorgfältige Erziehung, und zurückgezogen von dem öffentlichen Leben widmete er sich ausschließlich der Pflege der Wissen-

schaften. Er schrieb viel, aber nur sehr wenig erschien im Drucke; seine in diesem Falle zu große Bescheidenheit ließ es nicht zu, seine für die Geschichte und Culturgeschichte Venedigs so wichtigen Arbeiten durch den Druck zu veröffentlichen. Einiges aber ist doch auf Zureden seiner Freunde gedruckt worden, und zwar: „*Memorie intorno alla venuta di Papa Alessandro in Venezia*“; — „*Osservazioni sulla Cronaca di Maestro Martino da Canale*“ und „*Trattato intorno alla Zecca e Monete Venete*“. Anderes, insbesondere genealogische Studien, darunter über seine eigene berühmte Familie, ist Manuscript geblieben. Zona war Mitglied des Ateneo Veneto, das ihm auch ein biographisches Denkmal gesetzt hat.

Cicogna (Emmanuele A.). Tributo di amicizia ad Angelo Zon, nobile Veneto (Venezia 1848. 8^o). — *Esercitazioni scientifiche e letterarie dell'Ateneo Veneto* (Venezia, 8^o, Volume VI, pag. 303 s. e.); *Memoria sul Angelo Zon dal D.^o Vincenzo Lazzari*.

Ueber Angelo Zon's Familie veröffentlichte per nozze Marcello-Zon der Gelehrte Emmanuele Cicogna die Zeitschrift: „*Genealogia della nobile famiglia Veneziana Zon*“ (Veneziana 1858. Andreola, gr. 4^o.) Wappentafel, ein Blatt biogr. Notizen und 4 Stammtafeln.

Zona, Anton (Geschichtsmaler, geb. in Venedig 1810, wo er noch 1882 lebte). Er bildete sich in der Periode der österreichischen Regierung an der k. k. Akademie der schönen Künste in Venedig und wendete sich der Geschichts- und Bildnißmalerei zu, in welchen beiden er bald so zu Ruf und Ansehen gelangte, daß sein in der Ausstellung zu Venedig 1838 befindliches Bild „*Lambertazzi und Geremei*“ vom Kaiser angekauft und er in den folgenden Jahren mit Auf-

trägen des Erzherzogs Friedrich, des Gouverneurs von Triest Grafen Stadion, ja selbst von Wien aus bedacht wurde. Als dann Kaiser Franz Joseph nach Niederwerfung der lombardisch-venetianischen Rebellen 1857 zum ersten Male Venedig besuchte, wendete er gleichfalls dem Künstler seine Aufmerksamkeit zu, und erhielt Zona einen Staatsauftrag für ein historisches Gemälde: „*Lizian's Begegnung mit Paolo Veronese*“, wofür ihm das in Italien bisher nicht gebräuchliche hohe Honorar von 15.000 Lire angewiesen wurde. Hier aber fällt ein schwerer Katel auf die Ehre des Künstlers, der einen Vorstoß von 8000 Lire auf das noch gar nicht angefangene Bild nahm und mit diesem Gelde nach Piemont flüchtig wurde. Erst als die lombardischen Blätter Lärm schlugen, der dann auch in die deutschen Blätter überging, kehrte nach mehreren Jahren Zona nach Venedig zurück und lieferte das bestellte Bild ab, das aber von der Kunstkritik als des bedungenen Preises nicht nur unwürdig, sondern als die Traditionen der altberühmten venetianischen Malerkunst förmlich entwürdigend bezeichnet wurde. Ich gebe im Folgenden eine Uebersicht seiner Bilder, soweit dieselben mir bekannt geworden: „*Eine Mutter Gottes und vor ihr ein betendes Mädchen*“. 1844; — „*Die Verkündigung des Herrn*“. für einen Wiener Hausaltar; — „*Nicolo di Capi*“, erhielt von Seiten eines in Triest ausgeschriebenen Privatconcurses den Preis, beide in nämlichen Jahre; — „*Abfahrt des grossen Dampfbootes 'L'imperatrice' vom Molo S. Carlo in Triest*“, im Auftrage des Grafen Stadion, für denselben 1845; — „*Der h. Johannes*“, Altarblatt für Triest; — „*Der h. Gotthard*“, Altarblatt für Castel franco; — „*Bergung*

Gizian's mit Paolo Veronese auf dem Ponte della Paglia". Eigenthum der k. k. Akademie der schönen Künste in Venedig; die wenig rühmliche Vorgeschichte dieses Gemäldes wurde oben erzählt; — „Raphael wird von seinem Vater zu Perugia gebracht, um in der Kunst unterrichtet zu werden", Eigenthum des Herrn Hirschel in Triest; — „Doge Andrea Contarini stellt den aus dem Kerker entlassenen Vittor Pisani dem Volke vor", im Stich von Gandini in den „Gemme d'arti italiane“ 1839 enthalten; — „Filippo Lippi e Lucrezia Butti“, im Stich von Clerici, in den „Gemme d'arti italiane“ 1837 enthalten; — „Abschied des Tobias“, 1844, mit der goldenen Medaille betheilt; — „Raphael's Unterricht bei seinem Vater“; — „Sondelfahrt in den Lagunen Venedigs“, 1850 (600 fl.); — „Rückkehr aus der Kirche“, 1850 (150 fl.); — „Eine Verirrte“; — „Das Blumenmädchen Olgera“. Zona zählt zu den besseren Malern der neueren italienischen Schule, die nicht mehr nach Städten sich untertheilt, sondern einen gemeinschaftlichen, doch nicht hohen künstlerischen Charakter besitzt. In seinen Altarblättern und Geschichtsbildern verleugnet er nicht ganz den Geist der alten Venetianer Maler, der sich namentlich in der strengen Zeichnung und im energischen Colorit kundgibt. Weit glücklicher aber als in seinen Historienbildern erscheint er uns in seinen Porträten, deren er in den fünfziger Jahren in Mailand mehrere ausstellte, welche durch prächtiges Colorit, glückliche Auffassung, große Ähnlichkeit und schöne Technik blenden. Er hat das Bildniß der ersten Königin Italiens, Margharita, gemalt; und es zählt zu seinen gelungensten Werken.

Presse (Wiener polit. Blatt) 1861, Nr. 209: „Venedig 30. Juli“. — Fremden-Blatt. Von Gustav Heine (Wien, 4^o) 1861.

Nr. 316: „Theater und Kunst“. — Tribuna (Frankfurter Blatt) 1861, Nr. 21. — Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur u. s. w. (4^o) XXXI. Jahrgang S. 106: „Zona“. — Müller (Fermann Alex. Dr.). Biographisches Künstler-Lexikon der Gegenwart. Die bekanntesten Zeitgenossen auf dem Gesamtgebiete der bildenden Künste aller Länder mit Angabe ihrer Werke (Leipzig 1882, Bibliogr. Institut, Nr. 1^o) S. 573. — Seubert (M.). Allgemeines Künstler-Lexikon (Stuttgart 1879, Ober und Seubert, Ver. 8^o) Bd. III, S. 637.

Joncada, Antonio (Lombardischer Schriftsteller, geb. zu Codogno in der Lombarde am 4. Februar 1813, im Jahre 1879 noch am Leben). Sein Vater Luigi war k. k. österreichischer Staatsbeamter zur Zeit als die Lombarde noch zu Oesterreich gehörte, die Mutter, Theresie, eine geborne Bignamini. Als der Vater infolge amtlicher Versetzungen nach Lodi kam, gaben die Eltern den damals fünfjährigen Sohn nach Casal Pastrengo zu Abbate Anelli, der sich wie ein leiblicher Verwandter, obwohl er es nicht war, des Knaben annahm. Bis zum Alter von acht Jahren blieb Antonio bei Pio Anelli, wie der Abbate in der Familie hieß, und hatte in den classischen Sprachen und im italienischen Idiom einige Fortschritte gemacht, war aber in der übrigen Erziehung ziemlich zurückgeblieben. Dann kam er an verschiedene Seminarien der Diöcese Mailand, denn nach dem Wunsche der Mutter sollte er Priester werden, und erreichte so das Alter von 21 Jahren, worauf er das geistliche Gewand ablegte und auf eigene Faust den Kampf um Dasein begann. So schlug er sich recht und schlecht durch, übernahm Lehrer- und Präfectenstellen in verschiedenen geistlichen und weltlichen Instituten, beschäftigte sich mit Poesie und Literatur.

schrieb im jugendlichen Feuereifer ein romantisches Gedicht in 36 Gefängen, das er aber nie veröffentlichte. Um diese Zeit begann er für die Journale zu schreiben und kristete in solcher Weise fein und seiner mittellosen Mutter Leben aufs dürftigste. Als er dann 1838 dieselbe durch den Tod verlor und ihm Freundeshilfe unter die Arme griff, die es ihm ermöglichte, seinen eigenen häuslichen Herd zu gründen, heiratete er, kaum 26 Jahre alt. Nach achtjähriger Ehe verlor er seine Gattin durch den Tod und blieb als Witwer mit drei Kindern zurück. Eine Reise, die er durch ganz Italien machte, brachte ihn über den ersten Schmerz seines Verlustes hinweg. Mittlerweile kam das Jahr 1848 heran, an dessen Bewegung er sich mit dem Vollblut eines jungen Italieners, der eine bisher fragliche Existenz geführt, betheiligte. Als die Rebellion ausbrach, war er Lehrer am Collegio Calchi Taeggi. Er nahm Theil an der Errichtung der Barricaden, welche den ersten Rückzug der Oesterreicher aus Mailand zur Folge hatten. Als dann die siegreichen Oesterreicher unter Radetzky zurückkehrten, blieb er die erste Zeit ohne Beschäftigung, dann wirkte er als Privatlehrer, bis ihn das Collegio Calchi Taeggi zurückberief. Dort wirkte er wieder bis 1853. Im Jahre 1849 hatte er zum zweiten Male geheiratet. Nun erhielt er 1853 ganz unerwartet den Antrag, die Supplirung der Lehrkanzel der Aesthetik und lateinischen Philologie an der Universität Pavia zu übernehmen, der um so ehrenvoller war, da sein Vorgänger der berühmte Franz Ambrosoli [Vd. I, S. 27] gewesen. Dort wirkte er, bis ihn 1863 der Minister des geeinigten Italien zum öffentlichen ordentlichen Professor an der genannten

Universität ernannte, an welcher Joncada noch 1879 thätig war. Obgleich unser Gelehrter vornehmlich durch sein Wirken in der Schule in Italien populär geworden und insbesondere sein gebiegenes Werk „I Fasti delle lettere in Italia nel corrente secolo“ denselben bei der Jugend heimisch gemacht, so hat er doch eine bedeutende literarische Vergangenheit aufzuweisen, und ist seine Thätigkeit als Poet, Litterarhistoriker, Philolog und Uebersetzer eine sehr große. Wir lassen nun hier eine Uebersicht seiner selbständigen Werke, Reden, Abhandlungen, sowie der in Sammelwerken und in Zeitschriften zerstreuten Artikel folgen.

Uebersicht von Joncada's selbständig gedruckten Arbeiten. „Saggio di Poesie“ (Milano 1837). — „Tre fantasie“ (ib. 1837). — „Il castello di Monza“ (ib. 1840). — „Poesie“ (ib. 1843). — „Sul fine degli studii. Discorso“ (ib. 1844). — „Sul primato morale e civile di Vincenzo Gioberti“ (ib. 1848). — „Sulla educazione della Donna“ (ib. 1852). — „Concordanza delle lettere colle scienze“ (ib. 1853). — „I Fasti delle lettere in Italia nel corrente secolo“, 2 Vol. (ib. 1853). — „Vita di Ludovico Muratori“ (Lodi 1854). — „Ceppi storici sulla Colonia dell'America spagnuola“ (ib. 1855). — „Corso di letteratura greca“, 4 vol. (ib. 1858). — „Dell'uffizio delle belle arti nella civile educazione del popoli (Pavia 1861). — „Elogio di Pasquale Massacra“ (ib. 1862). — „Arte e mestiere“ (ib. 1863). — „Dante e l'arte in Italia“ (ib. 1864). — „Nella solenne inaugurazione del monumenti posti ai Professori Belli, Bordonì, Romagnosi, Foscolo e Monti“ (ib. 1864). — „Nella solenne dedicazione del monumento all'Italia in Pavia“ (ib. 1866). — „L'eco della Patria, canti nazionali“ (ib. 1866). — „Carlo Goldoni“ (ib. 1866). — „La Sicilliana, racconto contemporaneo“ (Codogno 1868). — „La storia, la lingua e i dialetti, tre questioni in una“ (1869). — „Elogio di Raffaello Sanzio“ (Urbino 1871). — „Per l'inaugurazione del monumento a Pasquale Massacra“ (Pavia 1872).

— „Parole lette dinanzi al feretro del nobile professore Giuseppe de' Marchesi Balsamo - Crivelli (ib. 1874). — Scanderbeg. Storia albanese del secolo XV.“ (Milano 1874). — „I dialetti in Italia“ (Pavia 1875). — „Discorso letto a Ferrara ricorrendo il centenario dell'Ariosto“ (Ferrara 1875). — „Marzo 1878. Alla memoria del primo Rè d'Italia l'Università di Pavia“ (Pavia 1878). — „La finge svelata, ossia regole ed esempi dell'arte d'indovinare; libro proposto in premio... a beneficio del Fondo Vedove ed Orfani del Pio istituto tipografico“ (Milano 1877). — Außer diesen selbständig erschienenen größeren Werken, Abhandlungen und Vorträgen veröffentlichte er Vieles in periodischen Sammelwerken und Zeitschriften, so z. B. in der Galleria degli uomini illustri contemporanei (Milano 1844): „Vita di Leopoldo II.“, „Vita di Ferdinando VII. di Spagna“, „Vita di Mirabeau“; — in der Rivista Europea (Milano 1846): „Vita di Giuseppe Parini“; — in der Rivista ginnasiale 1857: „Intorno alla vita ed agli scritti di Francesco Cherubini“; — in der Gazzetta di Milano 1857: „La nuova letteratura in Francia“, „Le prigioni in Francia nei tempi del Terrore“, „La società civile“, — in der Minerva 1865: „Sulle vicende del teatro italiano“; — in der Rivista italiana (Firenze 1865): „Le lettere, le arti e le scienze nell'ultimo quinquennio in Italia“; — im Journal Il Centenario di Dante (Firenze 1864): „Studi su Dante“; — in dem Mailänder Künstler-Album Gemme d'arti italiane Jahrg. 1852—1864: „Dell'arte in Italia“, „Della filosofia dell'arte“, „Le dottrine pittoriche di Leonardo da Vinci“, „Del bello ideale“, „Del Sublime“, „Della Grazia“, „Del ridicolo nell'arte“, „Del Ideale storico nel l'arte e delle forme corrispondenti“; diese „Discorsi“ sind vielleicht das Beste, was Zoncada geschrieben, weil sie frei von aller Politik nur die Kunst im Auge behalten; — in der im Jahre 1878 von Professor Alfonso Torradi veröffentlichten Storia dell'Università di Pavia: die bio- und bibliographischen Artikel über Angelo Teodoro Villa, Vincenzo Monti, Mattia Baccurini, Luigi Serretti, Ugo Foscolo, Guffazio Giocchi, Giovanni Antoncatala, Gio. Mar. Puffedi, An-

brogio Levati, Francesco Ambrosetti, Ottolamo Vicchioni. Vieles andere, kleinere Erzählungen, Novellen, Abhandlungen über Kunst und Literatur, erschien in verschiedenen politischen und Unterhaltungsblättern Oberitaliens. Außerdem gab er folgende Uebersetzungen heraus: „Giovanna Gray, tragedia tradotta in versi dal francese“ (Milano 1843); — „Storia della civiltà in Europa di F. A. Guizot“, welche Uebersetzung er mit Erläuterungen, Anmerkungen und einem Epilog begleitete, und die in 3er. Auflagen erschien, und „Storia generale della chiesa del barone Henrion, riveduta ed annotata dal sacerdote Luigi Biraghi“, 13 volum. (Milano). Antonio Zoncada war oder ist noch Mitglied des Istituto lombardo.

De Gubernatis (Angelo). Dizionario biografico degli scrittori contemporanei ornato di oltre 300 ritratti (Firenze 1879, successori di Le Monnier, schm. 4.) p. 1087. — Il fuggilogo (Mailänder Blatt, schm. 4^o) 1856, Anno II. p. 654, 667, 686: „Antonio Zoncada“. — L'Italia musicale (Milano, schm. Fol.) Anno V, 24. August 1833, Nr. 68 u. f.

Porträte. 1) Roter Holzschnitt im oben genannten „Fuggilogo“ 1856, S. 656. — 2) Holzschnitt in dem so theueren und nun einer bedauerlichen Lüdenhaftigkeit behandelten Werke von de Gubernatis. (Erste Aufl.)

Jonner (auch Zohner geschrieben). Andreas (Bildhauer, geb. in Mährten, Geburtsjahr unbekannt, gest. in Olmütz 1753). Nachdem er sich an der Wiener Akademie der bildenden Künste in seinem Fache ausgebildet hatte, setzte er seine Studien unter Schaubergers fort. Von ihm ging er in kurzer Zeit nach Olmütz, wo er sich seßhaft machte, vermählte und viele Arbeiten, welche unsere unten angegebene Quelle als „schöne“ bezeichnet, lieferte. Die meisten Statuen Jonners befinden sich in Olmütz. Viele sind von ihm selbst gemeißelt, viele aber auch nur nach seinem Modell von Anderen. Als seine eigenen

Arbeiten sind bekannt in Osmütz die künstlerisch gestellten Statuen des Heilands und der h. Maria an der äußeren Hauptthür der Pfarrkirche zu St. Michael; — in der Kirche zu U. L. Fr. war er an der Ausführung der zwölf Heiligenstatuen aus Stein, welche auf der Kirchhofmauer stehen, zugleich mit Winterhalter theilhaftig; diese wurden später beseitigt und an andere Stellen vertheilt; auf dem oberen Ring der Stadtpfarre St. Mauritj hatte Steinmeß Ränder auf eigene Kosten eine Dreifaltigkeitssäule aufgestellt, welche nach seinem Tode von Zonner und Scherhauf auf Kosten des Magistrats, die sich über 100.000 fl. beliefen, zu Ende geführt wurde. In Brünn sind die am Hauptthor der Dompfarrkirche in den Nischen aufgestellten in Stein gemeißelten Statuen der Hh. Peter, Paul, Cyrill und Method von Zonner und in der Erzengel Michael (vormals Dominicaner-) Kirche auf der Galerie über dem Hauptthor die Statuen des Johannes Baptist, des h. Jo und des h. Florian; in Jglau in der Maria Himmelfahrtskirche der Hochaltar mit mehreren Figuren und zu Groß-Seelowitz in der Schloßcapelle über dem Tabernakel: Christus im Grab, nach einem aus Rom gebrachten Modell in Stucco. Zonner war ein geschickter Bildhauer, und von seinen Schülern sind vor Allen Paul Troger [Bd. XLVII, S. 262] und Scherhauf zu nennen.

Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes (Wien, Doll, 8^o.) Jahrgang 1810, Bd. III, S. 136: „Ueber bildende Künstler in Mähren“. Von Graf Sawlit. — Wolny (Gregor), Kirchliche Topographie von Mähren, meist nach Urkunden und Handschriften (Brünn 1835, gr. 8^o) I. Abtheilung: Osmützer Diocese, S. 223, 272; II. Abtheilung: Brünner Diocese, I. Bd., S. 13, 48, III. Bd., S. 7.

Zop, Matthias, siehe **Zschop, Matthias**.

Zopf, siehe: **Zoph, Johann** Freiherr [in den Quellen].

Zoph, Johann Freiherr von (f. f. Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Teuffing in Böhmen 1740, gest. zu Kaa den in Böhmen 26. Mai 1812). 18 Jahre alt, trat er 1758 als Cadet bei Königsegg-Infanterie ein. Als Freiwilliger wohnte er der Schlacht bei Kunersdorf 12. August 1759 und der Erstürmung der Schanzen bei Landsküt. 23. Juni 1760 bei und wurde dann Fähnrich bei Bethlen-Infanterie. Als solcher kämpfte er in der Schlacht bei Torgau 3. November 1760 und im Treffen bei Adelsbach. Stufenweise in den darauffolgenden Friedensjahren vorrückend, stieg er durch seine geschickte Verwendbarkeit 1777 vom jüngsten Hauptmann zum Major bei Fabriz-Infanterie auf, in welchem Regimente er, alle Stabsofficierschargen durchmachend, in 16 Jahren Oberst und Regimentcommandant wurde. Gleich bei Ausbruch des französischen Krieges marschirte er mit dem Regimente auf den Kriegsschauplatz in den Niederlanden, wo er bei Arlon am 9. Juni 1793 sich besonders auszeichnete. Im Jahre 1794 gelang es ihm, nach wiederholten Angriffen am 16. und 30. April, sich der Stadt zu bemächtigen, und da er bei den nun folgenden Kämpfen sich durch Eifer, Entschlossenheit und Umsicht zu öfteren Malen hervorthat, rückte er im December 1794 zum Generalmajor vor. 1795 befehligte er die ungarischen Grenadiere bei der Belagerung von Mannheim, 1796 eine detachirte Brigade am Rheinhof über den Rhein. Dort von dem französi-

sehen General Desaix mit zwei Divisionen angegriffen, wurde er genöthigt, in das Retranchement von Mundenheim sich zurückzuziehen, leistete aber dann den weiteren versuchten Angriffen entschiedensten Widerstand. Nachdem er noch bei Schliengen gefochten, erhielt er Befehl zur Verennung des Forts Kehl. Er eröffnete nun an beiden Ufern der Kinzig die Tranchéen und schlug mehrere feindliche Angriffe ab; dann unternahm er mit fünf Bataillons die Erstürmung der wichtigen Schwabenschanze, dabei eroberte er nicht nur diese, sondern auch die Courtine und drei Flecken des verschanzten feindlichen Lagers, worauf die Uebergabe des Forts erfolgte. Für diese Waffenthaten wurde er in der 48. Promotion (vom 20. Jänner 1797) außer Capitel mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Neue Waffenthaten im Feldzuge 1799 mehrten seinen Ruhm. Joseph commandirte damals eine Division bei der Armee in Italien und in der Schlacht bei Magnano am 5. April genannten Jahres den rechten Flügel der Armee, welcher eben durch seinen ausdauernden Widerstand wesentlich zum Siege beitrug. Der Fall der Stadt und des Forts Brescia waren eine Folge des Sieges, und Joseph erhielt Befehl zur Uebernahme derselben. In der bald darauf folgenden Schlacht bei Cassano, am 26. April, entschied er mit seiner Division beinahe allein den Sieg, und am nächsten Tage besetzte er Mailand. Hierauf wurde er zur Verennung und Bloquade von Tortona, dann zur Belagerung der Festung Mantua beordert, nach deren Einnahme er das Commando derselben erhielt. Später wurde er zum Divisionär in Prag ernannt, mit einem Commando der Donauarmee betraut, zum General-

inspector der Infanterie befördert und nach dem Frieden von Luneville (9. Februar 1801) in den Ruhestand versetzt, in welchem er im Alter von 72 Jahren starb. Im August 1800 war Joseph des Statuten des Maria Theresien-Ordens gemäß in den Freiherrenstand erhoben worden.

Sirtenfeld (J.). Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1837, Staatsdruckerei, schm. 4^o) Band I. S. 510; Bd. II, S. 1740. — Zbürlein (Andreas Graf). Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee (Wien und Leichen 1880, K. Prochaska, 2er 8^o) Bd. I, S. 89, Jahr 1792; Bd. II, S. 156, Jahr 1797. — Dictionnaire biographique et historique des hommes marquans de la fin du dix-huitième siècle etc. (Londres 1800, gr. 8^o) Tome III, p. 522. [Die bisher genannten Quellen nennen den General Joseph.] — Hellbach (Joh. Chr. v.). Adels-Verikon (Stammbach 1826, Voigt, 8^o) Bd. II, S. 333 [Hellbach nennt ihn Joseph].

Zoppellari, Carlo (Kupferstecher, geb. zu Brugine im Paduanischen um 1833). Ein Künstler, der sich unter der österreichischen Regierung herangebildet hat. Er besuchte die k. k. Akademie der bildenden Künste in Venedig und erhielt 1856 für einen Kupferstich eine Prämie. Später machte er sich selbständig und wurde von den Verlegern Venedigs bei Herausgabe verschiedener Kunstwerke zum Stiche einzelner Platten verwendet. So sind in Francesco Zanotto's „Pinacoteca Veneta“ von Zoppellari gestochen: „Der h. Sebastian“, von Marco Basaiti in der Kirche Santa Maria di salute; — „Die schmerzreiche Mutter Gottes“, von Carlo Dolce, in der Dratoriumskirche di San Giuliano; — „Der h. Sebastian, wie ihn römische Frauen von den Strafen befreien und losbinden“, von Bernardo Strozzi, genannt il pretto Genovese.

in der Aushilfskirche San Benedetto. Auf Ausstellungen der Akademie der bildenden Künste in Venedig waren von seiner Hand 1856 ein Stich „Der Erlöser der Welt“ und 1858 ein gleicher, „Amar und Psyche“ zu sehen.

Pietrucci (Napoleone). Biografia degli Artisti Padovani (Padova 1858, typ. Bianchi, gr. 8^o) S. 293. — Kataloge der Venetianer Ausstellungen der Jahre 1856 und 1858.

Bórer, Janko, (ungarischer Nationalfänger, geb. in Ungarn im ersten Viertel des laufenden Jahrhunderts). Um die Mitte der Vierziger Jahre machte ein ungarisches Nationalfänger-Quartett unter der Leitung des obengenannten Bórer in Oesterreich, Bayern, dann in Frankfurt a. M. und in den Taunusbädern mit seinen Leistungen nicht nur bei dem großen meist kritiklosen Publikum, sondern auch bei Musikverständigen ungewöhnliches Aufsehen. Die Sänger trugen ungarische, slovakische, kroatische u. s. w. Nationalweisen dergestalt vor, daß zwei Künstler die Tenore, Violine, Hoboe, Horn und Trompete à piston obligat spielten, die übrigen beiden als sogenannte Brummstimmen die Begleitung, die Instrumentstimmen hebend und colorierend, sangen. Es handelte sich hierbei nicht um eine bloße Künstelei, etwa um eine mehr oder weniger gelungene Nachahmung von Instrumenten, im Gegentheil verdiente dieses originelle, vielleicht originellste Quartett, das bis dahin gehört worden, in musicalischer Hinsicht von Seite ausübender Künstler, besonders indessen der Theoretiker im hohen Grade Beachtung. Weit entfernt, bloße Naturalisten zu sein, waren es vielmehr trefflich gebildete Klang- und umfangreiche hohe Tenore und tiefe Bassstimmen, welche die slavischen, ungarischen und

Zigeunerweisen in der durchsichtigen Manier der edelsten Kammermusik vorführten. Es war eine nicht bloß für den Musiker, auch für den Physiologen interessante Behandlung der menschlichen Stimme, welcher sie gleichsam ganz neue Register eröffneten, wobei sie eine bei Männerstimmen vorher nie geahnte Technik anwandten. Ein Uebrigcs, um diesen durch und durch ganz fremdartigen Eindruck zu verstärken, that das ganz nationale äußere Gepräge dieses verkörperten Instrumentalquartetts. Bórer, der die Oberleitung führte und die meiste musicalische Durchbildung besaß, arrangirte alle musicalischen Vorträge für sein Quartett.

Illustrierte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber, Sol.) VII. Band, 10. October 1846, Nr. 171, S. 239: „Die ungarischen Instrumentalänger“.

Joretic, siehe: **Soretic** Franz de Paula Ritter von [Bd. XXXVI, S. 19].

Joric, Georgij (Pädagog, geb. zu Arad in Ungarn 1790, Todesjahr unbekannt). Von serbischer Abkunft, besuchte er die Schulen in Temesvár, später in Wien, ging dann nach Leipzig, wo er Philosophie hörte, und setzte seine Studien in St. Petersburg fort. Er widmete sich ausschließlich dem pädagogischen Berufe und begab sich, um seine Studien nach dieser Richtung zu vollenden, nach Paris. Dann kehrte er nach St. Petersburg zurück, wurde dort zumeist als Lehrer der deutschen Sprache am Katharinischen Fräuleinstit und später an der Demidoff-Schule angestellt. Im Sommer 1832 übersiedelte er mit seiner Familie nach Serbien, um die Erziehung der Söhne des Fürsten Milosch Obrenowitsch zu übernehmen und deren Unterricht zu leiten. Während seines Aufent-

haltes in Rußland gab er mehrere kleinere Schriften in russischer Sprache heraus, deren Titel dem Herausgeber dieses Lexikons unbekannt sind. In serbischer Sprache veröffentlichte er ein geschichtliches Handbuch.

Paul Joseph Šafařík's Geschichte der südslavischen Literatur. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von Joseph Jireček (Brag 1865, Friedrich Tempsky, 8^o.) Serbisches Schriftthum, S. 334, 417.

Ein Johann Eder von Zorich trat in die k. k. Armee, wurde 1839 Oberlieutenant bei Medlenburg-Strelitz-Infanterie Nr. 31 und ist zur Zeit Oberst und Commandant des Dotsaner Linien-Infanterie-Regiments Graf Jellacic Nr. 79. In der Schlacht bei Magenta 4. Juni 1859 erkämpfte er sich das Militär-Verdienstkreuz mit Kriegsdecoration.

Zoritch, Matteo (Schriftsteller, geb. zu Pancov in Dalmatien im 18. Jahrhundert, gest. in seinem Kloster San Lorenzo zu Sebenico am 20. Juli 1773). Er trat in jungen Jahren in das Minoritenkloster San Lorenzo zu Sebenico, zu dessen Berühmtheiten er sowohl seines gottesfürchtigen Wandels als seiner Gelehrsamkeit wegen zählt. Von ihm sind im Druck erschienen: „*Osminda illovaqna duhovnoga*“, d. i. Octave geistlicher Uebungen (1765); — „*Brojnica u slavni jezik ilirski*“, d. i. Vertheidigung der berühmten illyrischen Sprache (1766); — „*Zarcato razlicnih dogadzajah, obiti prilukah zaduse pravocirnih*“, d. i. Spiegel für besondere Vorkommenheiten zum Gebrauche rechtgläubiger Seelen, 2 Bände; — „*Uprava mnogo koristna ispodivnika*“, d. i. Besonders nützliche Anleitung für den Beichtvater (1781); — „*Aritmetika u slavni jezik ilirski*“, d. i. Arithmetik in der berühmten illyrischen Sprache. — Unserer Zeit gehört Anton Zorich, den wir aber auch Zorich ge-

sprochen finden, an. Derselbe stammt auch aus Sebenico und that sich als Dichter hervor durch Herausgabe des Werkes: „*Vila dalmatinska*“, einer Sammlung südslavischer Gedichte, welche bei Gebrüder Battara 1852 in Zara gedruckt erschienen ist. Betreffs des Matteo Zorich machen wir auf die Sonderbarkeit aufmerksam, daß derselbe die illyrische Sprache immer mit dem Beiwort slavni, berühmt oder glorios, ausstattet, eine Eigenthümlichkeit, der wir bei den europäischen Cultursprachen — welche doch die eigentlich berühmten sind — nie begegnen.

Giubich di Città vecchia (Simeoni Abb.). Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia (Vienna e Zara 1856. 8^o) S. 322. — *Fabianich* (Donato P.). Storia del frati Minori dai primordi della loro istituzione in Dalmazia e Bosnia fino ai giorni nostri (Zara 1864, Battara, 8^o) tom. II, p. 306.

Jorn von Blossheim, Maximilian August (k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. in Straßburg 1715, gest. zu Przemyśl in Galizien am 3. Juli 1774). Er entstammt einer elsässischen Familie, die auch Jorn von Blossheim geschrieben erscheint, und deren Sprossen zu öfteren Malen Städtemeister zu Straßburg gewesen. Jorn trat 1735 als Volontär zu Leopold Daun-Infanterie Nr. 59, schwang sich während der Zeit des Erbfolgekrieges zum Major und nach 20 Dienstjahren 1755 zum Oberstlieutenant empor. In dieser Eigenschaft zog er in den siebenjährigen Krieg und erkämpfte sich im Feldzuge 1757 am 11. September bei dem Hauptsturm auf das belagerte Schweidnitz das höchste Ehrenzeichen, dessen der österreichische Officier für die

wiesene Tapferkeit theilhaftig werden kann. Ohne Aufenthalt drang er an der Spitze seines Bataillons im schnellen Laufe nicht nur in den gedeckten Weg, sondern auch durch ein offenes Ausfallsthor bis an die Bögendorfer Redoute. Nun feuerte er seine Leute an, diese Schanze zu ersteigen. Dieselben aber hatten während des Anlaufes die mitgeführten Leitern weggeworfen und mußten nun mittelst der in die Mauer gestoßenen Bajonnete die Schanze ersteigen, was ebenso beschwerlich als zeitraubend war, und wodurch der Feind Zeit gewann, sich zu erholen und Verstärkungen an sich zu ziehen. **Jorn**, besorgend, daß er allen durch seinen raschen Sturm gewonnenen Vortheil einbüße, nimmt sofort einige Freiwillige und läuft unter dem heftigsten Kugelregen etwa ein paar hundert Schritt im Graben zurück und bringt seinen Leuten die Leitern, mit denen sie dann in kurzer Zeit das Fort ersteigen und in den Besiß desselben sich setzen. Für diese Waffenthat wurde er in der dritten im Hauptquartier zu Prag am 4. December 1758 abgehaltenen Promotion mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Im Jahre 1758 kam er als Oberst in das Artillerie-Fuß-Regiment und wurde als solcher im Gefechte bei Freiberg besonders belobt. Nach dem Hubertusbürger Frieden (18. Februar 1763) wieder zur Infanterie als Oberst ins 14. Regiment Rheingraf, später Fürst Salm, übersezt, rückte er 1771 zum Generalmajor, 1774 zum Feldmarschall-Lieutenant vor, als welchen ihn schon im folgenden Jahre im vollen Mannesalter der Tod ereilte.

Sirtenfeld (3.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4^o) Bd. I, S. 72

und 1728. — **Jhürbeim** (Andreas Graf). Gedenblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch-ungarischen Armee (Wien und Teschen, Prochaska, gr. 8^o.) Bd. I, S. 83, Jahr 1762; S. 413, Jahr 1757; S. 419, Jahr 1757.

Noch ist zu erwähnen: **Mois Matthias Jorn** (geb. zu Perocina im Görzischen 13. Jänner 1834), der sich dem geistlichen Berufe widmete, die Priesterweihe empfing und den theologischen Doctorgrad erlangte. Dem Lebrante sich zuwendend, erhielt er die Professur der Fundamentaltbeologie und Dogmatik am Central-Seminar in Görz, in welcher Stellung er zugleich als geistlicher Obgerichtsrath längere Zeit thätig war. Später wurde er Director des genannten Seminars und Ehrenmitglied in Görz, am 20. Juni 1880 Domherr des Görzer Metropolitan-capitels, 1882 Bischof von Parenzo-Vola, 1883 Fürstbischöf von Görz. Seine Majestät der Kaiser, welcher ihm früher bereits den Titel eines k. k. Hofcaplans verliehen hatte, ernannte ihn am 21. Februar 1887 auch zum geheimen Rathe.

Jorn von Wildenheim, s.: **Beitenhiller**, Joseph Gaspar Ebler von [im LIV. Bande, S. 206 im Text].

Jortea, Peter (tirolischer Landtagsabgeordneter, geb. zu Prado in Südtirol 1835, gest. in der Villa La garina daselbst am 12. Mai 1886). Er widmete sich dem geistlichen Stande, trat nach in der Diöcese Brixen beendeten theologischen Studien in die Seelsorge und wurde zuletzt Decan in Villa und Bezirksprimär in Südtirol. Die Bevölkerung wendete dem Priester solches Vertrauen zu, daß sie ihn in den tirolischen Landtag wählte. Als ihn im Alter von erst 51 Jahren der Tod ereilte, nannte ihn ein ihm gewidmeter Nachruf einen „Priester im besten Sinne, einen Freund der Armen, einen Tröster und besten Rathgeber der Verlassenen, der deshalb von der ganzen Bevölkerung hoch geachtet, geliebt und

dessen Eingang tief betrauert wurde". Kurz vor seinem Tode schenkte der Decan der Pechantekirche Villa eine steinerne Maria Himmelfahrtstatue im Werthe von über tausend Gulden, welche außerhalb der Kirche ober dem Haupteingange in einer Nische aufgestellt wurde.

Oesterreichischer Reichsbote (Wien, 4^o)
17. Jahrg. 22. Mai 1886, Nr. 21.

Jorzi, Peter Anton der Ältere (Cardinal und Erzbischof von Udine, geb. in Venedig 1745, gest. nach Dettinger's „Moniteur des Dates“ zu Wien 19. December 1803). Seine Erziehung erhielt er im Abeligen-Convict der Giudecca in Venedig. 18 Jahre alt, trat er in den Orden der Somascher und verbrachte sein Noviciat bei S. Maria della Salute. Nach vollendeten Studien wurde er Lector der Philosophie zuerst im Collegium S. Zeno di Monte in Verona, dann im herzoglichen Seminar di Castello in Venedig, wo er bis 1773 wirkte, worauf er als Rector seines Ordens an das Collegium S. Bartolomeo in Brescia kam. 1783 berief ihn der Senat von Venedig zur Leitung des Abeligen-Convictes alla Giudecca, aber nur ein halbes Jahr waltete Jorzi dort seines Amtes, dessen er auf sein eigenes Ansuchen enthoben wurde. Nun ward er von seinem Orden folgeweise erwählt zum Definitor, Provincial und Propst seines Collegiums in S. Maria della Salute, wo er verblieb, bis ihn Papst Pius VI., nachdem im Jahre 1785 Monsignore Zaguri [Abd. LIX, S. 86] auf den bischöflichen Stuhl von Vincenza berufen worden, zum Bischof von Veneda erhob. Als dann Nicolo Sagredo, Erzbischof von Udine, sein oberhirtliches Amt niederlegte, ernannte der Senat von Venedig,

dem dies zustand, unseren Jorzi zum Nachfolger auf dem erzbischöflichen Stuhl von Udine. Kaiser Franz, als er die Regierung des lombardisch-venetianischen Königreichs antrat, verlieh ihm den Titel eines geheimen Rathes und Papst Pius VII. am 17. Jänner 1803 die Cardinalwürde. Doch war es dem Kirchenfürsten nicht lange gegönnt, sich dieser Auszeichnungen zu erfreuen, da ihn noch gegen das Ende des Jahres im vollsten Mannesalter der Tod ereilte. Woher Dettinger die Angabe, daß der Cardinal in Wien gestorben, entlehnt, ist uns nicht bekannt. Cardinal Jorzi war ein wissenschaftlich gebildeter Theolog, ein großer Kirchenredner. Einzelne seiner Homilien: aus Anlaß der Eröffnung des neuen Hospitals in Feltr, seine Lobrede auf den h. Bernhard, seine Rede bei der Errichtung des Klosters der Nonnen in Conegliano u. a. sind 1773, 1784, 1790 gedruckt worden. Um die tiefgefunkene Kanzelberedbarkeit in Italien zu heben, beabsichtigte der Kirchenfürst die Herausgabe einer Auswahl der besten Werke des h. Johann Chrysostomus, und bereits 1797 erschien der „Discorso preliminare“. Aber sein früher Tod vereitelte die Ausführung dieses Planes. Dann ließ er eine italienische Uebersetzung des lateinischen Gedichtes des P. Ceva „Gesù bambino“ 1796 in Venedig erscheinen. Auch sonst bewährte sich der Cardinal als gewandter geistlicher Poet, wie es seine Dichtungen: „Atti della B. Angela Merici“; — „S. Margherita di Cortona“ und „B. Benvenuta da Cividale“ bezeugen, welche sich durch Harmonie des Verses und Reinheit der Sprache auszeichnen. In seinem Nachlaß fand sich eine Sammlung: „Sonetti tratti dalle Confessioni di S. Agostino“. Der Hin-

gang Zorzi's, welcher als Mensch und Kirchenfürst eine Zierde der Gesellschaft war, ebenso durch seine Milde und Bescheidenheit wie durch seine Wissenschaftlichkeit sich auszeichnete und bezüglich der letzteren zu den Koryphäen des Ordens der Somascher, dem er angehörte, zählte, wurde, wie es die ihm gewidmeten Nachrufe bezeugen, nicht nur von seiner Diöcese, sondern auch von den Diöcesen Italiens tief betrauert.

Belgrado (Jacopo). Elogio funebre di P. A. Zorzi Cardinale arcivescovo di Udine (Udine 1804, 4^o). — *Braida (Pietro)*. Oratio in funere P. A. Georgii (Zorzi) cardinalis archiepiscopi Utinensis (Utin 1804, 4^o). — *Dalmistro (Angelo)*. Ritratto del vero vescovo (Venezia 1793, 8^o), davon erschienen zwei Auflagen. — *Peruzzi (Pietro)*. In funere P. A. Georgii Cardinalis, oratio (Utin 1804, 4^o). — *Pinsani (Francesco)*. Laudatio in funere P. A. Georgii cardinalis archiepiscopi Utinensis (Utin 1803). — *Oettinger (E. M.)*. Moniteur des Dates. 31. livraison Juillet 1868 (gr. 4^o) pag. 36.

Zorzi, Peter Anton der Jüngere (österr. k. k. Staatsbeamter und Schriftsteller, geb. in Venedig 1766, gest. daselbst im August 1849). Ein Neffe des Cardinals und Erzbischofs von Udine Peter Anton [siehe den Vorigen]. Von seinem Dheim, als derselbe Rector des Collegiums der Somascher in Brescia geworden, in dieses Institut aufgenommen, erhielt er daselbst seine wissenschaftliche Ausbildung. Sich der Marine zuwendend, wurde er 1784 Schiffslieutenant und machte unter Befehl Angelo Emo's die Expeditionen nach Susa, Tunis, Biserta und Sfax mit, wo er mehrfach Proben seines Muthes und seiner Tapferkeit gab. Darauf ward er zum Regattencapitän befördert. Zur Zeit des Falles der Republik war er einer der drei Provveditori

über die Aemter, eine Stelle, die ihm den Zutritt in den Senat gewährte, aber nur mit dem Rechte eines berathenden Votums. Nebenbei betrieb er mit Eifer seine gelehrten Studien und landwirthschaftliche Beschäftigung. 1810 übernahm er die Oberaufsicht über die öffentlichen Gärten, die er in kurzer Zeit zu solcher Bedeutung brachte, daß sie einen Schmuck der Stadt Venedig bildeten. Als dann 1814 Venedig wieder unter die österreichische Regierung zurückkehrte, wurde auch Zorzi in das österreichische Beamtenpersonal übernommen und erhielt zunächst die Stelle eines Supplenten dann des ersten Adjuncten bei der venetianischen Sanitäts-Seebehörde. An derselben diente er viele Jahre, bis ihn das zunehmende Alter nöthigte, in den Ruhestand überzutreten, der ihm auch unter gleichzeitiger Verleihung des Titels eines k. k. Rathes gewährt wurde. Zorzi ist aber nicht bloß in seiner Eigenschaft als Seemann und k. k. Staatsbeamter denkwürdig. Bei seiner Beschäftigung als Landwirth lenkte er die Aufmerksamkeit auf den Anbau der vor ihm in Italien bisher gar nicht gewürdigten Erdäpfel und veröffentlichte aus diesem Anlaß 1814 eine Schrift, die diesen Gegenstand ausführlich behandelte. Als 1816 Kaiser Franz und Kaiserin Ludovica Maria Venedig besuchten, gab Zorzi eine Beschreibung der aus diesem Anlaß stattgehabten Feste heraus. Bei seinen literarischen Studien interessirte er sich sehr für die fremden Literaturen, veröffentlichte 1835 in dem zu Mailand erscheinenden „Indicatore“ seine „Osservazioni sul „Bravo“ Romanzo storico del Signore James Fenimore Cooper“, gab 1849 per le nozze Morosini-Michiel eine Auswahl von Uebersetzungen deutscher Fabeln von Hagedorn, Gellert, Lichten-

Lessing und Gleim heraus, denen er mehrere Originalsonette beifügte. Größeres Aufsehen erregte er mit seinem Roman: „*Cecilia di Baone ossia la Marca Trevigiana al finire del medio evo. Narrazione storica*“, Vol. 4 (Venezia 1829, Andreola), der angeregt worden durch Alessandro Manzoni's „*Promessi sposi*“, im 61. Bande der „*Biblioteca italiana*“, im Jänner-Hefte 1831, S. 4—26, eine ausführliche Würdigung fand und mehrere Auflagen erlebte. Ferner dichtete er je eine Kantate auf Kaiser Napoleon und Kaiser Franz, welche beide im Teatro grande in Venedig zur Aufführung gelangten, dann eine Epistel in versi sciolti, betitelt „*Tempesta*“, und begann ein größeres episches Gedicht, dessen Gegenstand der Befreier Amerikas, der große Washington war, wovon aber nur einige Gesänge in Ottave rime erschienen sind. Vieles, darunter einige dramatische Arbeiten, ist ungedruckt geblieben. In seinen letzten Jahren besiel ihn Blindheit, welche ihn auch vorzugsweise nöthigte, seine amtliche Stelle aufzugeben. Er starb hochbetagt, im Alter von 83 Jahren. Durch seine seltene Vielseitigkeit als Seemann, Staatsbeamter der Republik und des nachmaligen kaiserlichen Venedig, als Hortolog und Landwirth, als Roman-, lyrischer und epischer Dichter hat er sich ein Andenken in der italienischen Kultur- und Literaturgeschichte gesichert.

Dandolo (Gerolamo). La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici (Venezia 1853, Naratovich, 8^o) Appendice, pag. 205.

Noch sind zu erwähnen: 1. **Antonio** Zorzi, in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts; Bürgermeister der Stadt Cividale in Triest. Er führte mit solcher Umsicht das Regiment dieser Stadt, als er es 1792

niederlegte, ihm die Bürger dardelben poetische Geschichte darbrachten unter dem Titel: „*Applausi poetici a. s. ecr. Antonio Zorzi nel terminare ch'egli il suo glorioso reggimento della città Cividale del Friuli*“ (Venezia, 1792, tonio Zatta. XLIII. Fol.). — 2. **Domenico** Zorzi, ein italienischer Maler aus der zweiten Hälfte des 18. und dem Anfange laufenden Jahrhunderts, aus Padua zeitig und ein Schüler des Veroneser M. Joh. Bapt. Signaroli. Er malte aus Verona und in seiner Vaterstadt Padua in der Kirche des h. Hieronymus sich seines Vniels befindend. *Woschnitz* in den Werken „*Della origine e delle vicende d' pittura in Padova*“ gedenkt einiger Zorzi im Jahre 1806 ausgeführten Gemälde. [*Petracci (Napoleone)*. Biografia degli artisti Padovani (Padova 1870 gr. 8^o) p. 293.] — 3. **Franz** Zorzi Adlerthal (geb. 1762 zu Stenico in Südtirol, Todesjahr unbekannt). Der Sohn einer südtirolischen Familie, in der Anton Zorzi, Doctor der Rechte in Trient, im Jahre 1766 in den Reichsrath stand mit dem Prädicate von Adlerthal erhoben wurde, war er ein verdienstvoller Landesverteidiger Südtirols, als nach italienischen Bewohnern mit Begeisterung den Waffen eilten, um den Feind Oesterreichs Grenzen abzuwehren. Als General Laudon im November 1796 in das Haus des Michael Coriadi zu Trient kam und dort den Vorschlag zu einer gemeinen Volksbewaffnung machte, trat Zorzi's Bruder, Marco (siehe diesen Artikel) der erste vor, der diesem Vorschlag zustimmte, worauf mehrere folgten und dardelbst die erste Schützencompagnie der Beide Brüder waren Stocitriener. Südtiroler sprachen. Franz ward 1801 Capitäl Trient als Hauptmann vorerwähnt. — 4. **Marco** Zorzi v. Adlerthal, zu Stenico in Südtirol in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Todesjahr unbekannt 1796 errichtete er die erste Trienter Schützencompagnie von Judicarien und stand am 1. November genannten Jahres unter Obercommando des Grafen von Arden den Berichten über ihn heißt es, daß er jener Schützencompagnie in der ganzen während deren Major H. Serovinka unter dem Befehl des Generals Baron Zoube den das Vorpostencommando von Tri-

Bono hatte, den Vorpostendienst mit ebenso viel Eifer als Umsicht versah. [Tirolische Schützen-Zeitung (Innsbruck, 4^o) VI. Jahrg., 4 April 1831, Nr. 27: „Galerie denkwürdiger Landesvertheidiger von Wälschtirol“]. — 5. **Marfilio Zorzi**, ein berühmter Dalmatiner des 13. Jahrhunderts. Die Bewohner der Insel Curzola, welche sich die ältesten Dalmatiens zu sein rühmen, behaupteten immer mit großer Energie ihre Freiheit, regierten sich nach eigenen bereits 1214 gesammelten Statuten und ernannten auch selbst ihre Vorkörden. Im Jahre 1234 erwählten sie Marfilio Zorzi zu ihrem Conte. Als dieser nun gegen ihren Willen seine Würde noch ferner zu behaupten trachtete, verjagten sie ihn. Zwei Jahre später sahen sie sich aber genöthigt, ihn als ihren Herrn anzuerkennen, da er, vom Landvolk unterstützt, mit den von ihm erworbenen Truppen die Stadt mit Gewalt eroberte und die Republik Venedig ihn und seinen Nachkommen die Insel als Lehn zuerkannte. — 6. **Octavian Maria von Zorzi** (geb. in Venedig 1737, gest. nach 1824). Ein Sproß derselben venetianischen Patrizierfamilie, welcher der Cardinal und dessen gleichnamiger Neffe Peter Anton, deren Lebensskizzen oben mitgetheilt wurden, angehört. Schon unter der Republik diente er als Justizbeamter in Venedig und bekleidete zur Zeit des Falles derselben das Amt eines Richters. Nach ihrem Falle trat er als Justizrath bei der ersten Civilinstanz in Venedig in österreichische Dienste, wurde am 23. Juni 1804 Hofrath bei der obersten Justizstelle, trat aber 1806, als Oesterreich die italienischen Provinzen verlor, aus dem österreichischen Staatsdienste mit einer Abfertigung von 3000 fl., lebte nach Italien zurück und wurde von der damaligen französischen Regierung zum ersten Präsidenten bei der corte di giustizia in Venedig ernannt. Nach Ablauf eines Jahres erfolgte auf Befehl des Napoléon Eugén Beauharnais, ohne vorangegangene Untersuchung, wegen angeblicher Unthätigkeit Zorzi's Suspension vom Amte. Seine infolge dessen an den Napoléon gerichtete Vertheidigungschrift erwies sich jedoch als so vollkommen begründet, daß er bald darauf als Richter zum Appellhofe in Venedig kam, wo er bei Venedigung der noch nach österreichischen Gesetzen eingeleiteten Rechtsangelegenheiten mitwirkte, bis er nach Durchführung dieser

Geschäfte in gleicher Eigenschaft nach Ancona überetzt wurde. Bei Eintritt der politischen Ereignisse des Jahres 1814 gab er sofort seine Stelle in Ancona auf, erwiderte in Venedig, bat bei der österreichischen Regierung um Wiederanstellung und wurde auch über Antrag der Justizeinrichtungscommission zum Präsidenten des venetianischen Mercantil- und Seetribunals ernannt und als solcher 1824 in den Ruhestand versetzt. [Maasburg (M. Friedrich von). Geschichte der obersten Justizstelle in Wien (1749 bis 1848). Größtentheils nach amtlichen Quellen (Prag 1879, Reiniger, gr. 8^o) S. 36 und 133.] — 7. **Peter Zorzi**, welcher im 18. Jahrhundert lebte und 1790 starb. Er war aus PIANO im Fleimserthale gebürtig, übte die Bildhauerkunst aus und lieferte in derselben gute Arbeiten, wie dies die im Lande Tirol noch vorhandenen Werke seines Meißels bezeugen. Solche befinden sich in mehreren Dörfern von Fleims und in der Pfarrkirche zu Cavalese, wo die zwei Statuen Peter und Paul auf dem Hochaltar Proben seiner Geschicklichkeit geben. [Tirolisches Künstler-Lexikon oder kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche geborene Tiroler waren, oder eine längere Zeit in Tirol sich aufgehalten haben. Von einem Verehrer der Künste [geistlicher Rath Lemann] (Innsbruck 1830, Fel. Rauch, 8^o) S. 283. — Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835 u. f. G. A. Fleischmann, gr. 8^o) Bd. XXI, S. 320.]

Zotta, Johann Ritter von (Mitglied des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes, geb. zu Borouß in der Bukowina am 10. October 1840). Sohn eines Gutsbesizers, besuchte er das Gymnasium in Czernowiß, studirte dann die Rechte an der Universität in Wien, wo er auch daraus die Doctorwürde erlangte. Im Jahre 1866 trat er in den politischen Dienst bei der k. k. Landesregierung in Czernowiß ein, in welchem er bis 1871 als k. k. Regierungscopist verblieb. Dann schied er aus demselben und widmete sich der Landwirthschaft auf seinen Gütern. 1877 wurde er aus der Curie der Großgrund-

besitzer und 1878 aus der Curie der Landgemeinden des Bezirkes Zastawna in den Landtag gewählt. Im Juni 1879 fand seine Wahl in den Reichsrath aus der Curie der Landgemeinden der Bezirke Zastawna, Kožman, Staněstie, Bižnicz und Putilla statt.

Zoubek, Franz (Schulmann, geb. zu Kostelec an der Adler in Böhmen am 6. December 1832). Die unteren Schulen besuchte er in seinem Geburtsorte, das Gymnasium in Königgrätz, die Universität in Prag. An der philosophischen Facultät derselben betrieb er vornehmlich Philosophie, Philologie, öchische Geschichte und verfolgte in letzterer mit besonderem Eifer die Spuren des Hussitismus. Dem Lehramte sich zuwendend, erhielt er eine Stelle zunächst in Böhmisches-Leipa, wo er die Schüler des Gymnasiums zur Erlernung der öchischen Sprache aneiferte. Von Böhmisches-Leipa erging an ihn der Ruf an die öchische Mädchenschule in Prag, und daselbst gab er nun seine Geschichte für Mädchen heraus. Neben seinem Berufe als Lehrer beschäftigte er sich viel mit schriftstellerischen Arbeiten, namentlich für öchische Zeitungen, und die Prager Blätter „Lumir“, „Prazsky noviny“, „Zlató klasy“, „Sbornik“, „Hlas“, „Rodinna kronika“, „Krok“ zählten ihn zu ihren fleißigsten Mitarbeitern, vornehmlich aber die „Pamatky archeologicke“, welche Karl Ladislaus Zap begründete, und bei welchen er im 12. Jahrgange (1865) als Mitredacteur eintrat, später aber die Redaction ganz allein übernahm. Herausgeber hat schon in der Biographie von Zap [Band LIX, S. 173] die wissenschaftliche Bedeutung dieses trefflichen mit Sorgfalt geleiteten Organs betont, welches so viel zur Auf-

hellung der Alterthümer im Königreiche Böhmen beigetragen und unter Zoubek's Redaction nichts eingebüßt hat, daß er dieserhalb auf die Biographie Zap verweist. In der Folge wurde Zoubek Director der Smichower Hauptschule in Prag, in welcher Stellung er wohl noch thätig ist. Von seinen selbstständig herausgegebenen Schriften sind zu nennen: „Kostelec nad Orlici“, d. i. Monographie der Stadt Kostelec an der Adler (Böhmisches-Leipa 1860, 8^o.); — „Vypsání hrabu Potensteinu v Hradecku dle původnych pramenů“, d. i. Beschreibung der Burg Potenstein im Königgräzer Kreise. Nach Originalquellen. Mit 2 Beilagen (Prag 1870, gr. 8^o.); — „Život Jana Amosa Komenského“, d. i. Leben des Johann Amos Comenius (1871). Zoubek zählt zu den verdienstvollsten öchischen Schulmännern der Gegenwart.

Sembera (Alois Vojtěch). Dějiny teci a literatury československé. Vek novější. d. i. Geschichte der öchoslavischen Sprache und Literatur. Neuere Zeit (Wien 1868, gr. 8^o.) S. 310. — Květy, d. i. Blüten (Prager illustr. Zeitschrift) 1872, Nr. 23.

Porträt. Im guten Holzschnitte in der obenwähnten „Květy“ nach einer Zeichnung von Krásvin.

Zsarnay, Ludwig (evangelischer Theolog, geb. zu Zsarnó im Tornaer Comitate 1. Jänner 1802, gest. zu Pesth 13. Juni 1866). Nachdem er den ersten Unterricht in seinem Geburtsorte beendet hatte, bezog er 1811 das Gymnasium in Sárospatak, setzte daselbst an der Akademie die Studien fort und bildete sich dann 1824—1826 zu Leutschau in der deutschen Sprache aus. Zugleich betrieb er fleißig das Französische, Zeichnen und Musik. 1827 kehrte er nach Sárospatak zurück, um die ihm verliehene

Professur der Rhetorik anzutreten. Als dann der Professor und Prediger Jos. Laczai-Szabó am 21. September 1828 starb, übernahm Zsarnay provisorisch das Lehramt der Moral und praktischen Theologie, und nach Alexander Kövy's am 23. Juli 1829 erfolgtem Tode provisorisch das der Rechtswissenschaften, wozu er durch die damals ziemlich regen politischen Verhältnisse bewogen wurde. Bald aber ließ er das Interesse für die letzteren fallen und wendete sich ausschließlich seinem theologischen Lehramte zu, nachdem ihm die Professur daraus definitiv, aber unter der Bedingung verliehen worden, daß er noch zwei Jahre an einer ausländischen Universität seine Studien fortsetze. Infolge dessen begab er sich vorerst nach Göttingen, wo er unter Oswald orientalische Sprachen, unter Trefurt Katechetik, unter Lücke christliche Moral hörte. Von Göttingen aus besuchte er noch die Hochschulen in der Schweiz, und dann kehrte er heim, um im November 1831 sein Lehramt zu übernehmen. Daselbe versah er bis 1848. Im Jahre 1850 wurde er Notar seines Kirchenbezirkes. Zuletzt war er Prediger in Miskolcz. Als Theolog stand er in solchem Ansehen, daß ihn die ungarische Akademie unter ihre Mitglieder aufnahm. Er hat folgende Werke herausgegeben: „*Keresztvény erkölcsstudomány*“, d. i. Christliche Moral (1836, 2. Aufl. 1854, 8^o.); — „*Paptan vezérfonalul tanításaihoz*“, d. i. Das Pfarramt, Anleitung zu seiner Ausübung (Sárospatak 1847, 8^o.); — „*Keregyház történet rövid summája*“, d. i. Kurzer Inbegriff der christlichen Kirchengeschichte (1852); — „*Görög-Magyar szótár*“, d. i. Griechisch-ungarisches Wörterbuch; — „*Bibliai bevezetés a Biblia ismeretének és értelmének elő-*

mozditása végett“, d. i. Anleitung zur Kenntniß der Bibel (Pesth 1862, 8^o.); — „*Emlék beszédek*“, d. i. Gedächtnisreden (Sárospatak 1863) auf das Ableben des Kaisers Franz I., des Erzherzogs Palatin Joseph, auf Grafen Teleki-Szék, Moses Kézi, Ladislaus Miklós u. a. Als Theolog bekannte sich Zsarnay zur Schleiermacher'schen Schule.

Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Daniellik József, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Daniellik (Pesth 1858, Gustav Enich, 8^o.), zweiter den ersten ergänzender Theil, S. 379.

Noch ist des Abgeordneten des ungarischen Reichstages 1861, Emmerich Zsarnay, welcher die Tornauer Geispanchaft vertrat, zu gedenken. In seiner Rede über die Adresse an den König führt er die Bestrebungen gegen die Unabhängigkeit der ungarischen Krone auf weltliche Katalen in der Familie des h. Stephan, und zwar auf die bayrische Prinzessin Gisela zurück. Das Höchste leistete er aber, als es sich um die Aufschrift der Adresse — vergl. die Biographie Jambor [Bd. X, S. 69] — handelte und die Versammlung sich zur Annahme des Titels: „*Felszige úr*“ hinneigte — was, nebenbei bemerkt, so genau dem Ausdruck *Euere Majestät* entspricht, daß die ungarische Sprache bei der größten Loyalität keine andere Uebersetzung zu bieten vermöchte — da fand der Abgeordnete Zsarnay, daß das *úr* (Herr) zu viel sei, da dem Herrn eben nur die Diener und Sklaven gegenüberstehen, die Ungarn aber weder die Diener noch die Sklaven seiner Majestät des Kaisers von Oesterreich seien!! Diesmal war es dem berühmten Deák bestimmt, den geistreichen Abgeordneten ad absurdum zu führen. Am dem Abend desselben Tages, an welchem dieser das Wort *úr* (Herr) in der Titulatur des Kaisers verweigert hatte, beugnete ihm Deák und sprach ihn mit den Worten an: *Hogy van kend?* (wie geht es Ihn?). Zsarnay stellt sich verwundert, denn er ist es eben nicht gewohnt, daß man ihn mit „*Gr.*“ anspreche. Deák aber, der die Ver-

stimmung Zsárnay's bemerkte, fuhr fort: „Ich hoffe, Sie nicht gekränkt zu haben, ich kann Ihnen doch nicht sagen: Hogy van az úr? (wie geht es dem Herrn?), denn sonst wäre ich ja Ihr Sklave, Ihr Diener, und das bin ich wahrhaftig nicht.“ Zsárnay mußte diese Zurückweisung als treffendes Argumentum ad hominem unter dem Gelächter der Umstehenden sich gefallen lassen und schlich sichweigend davon. Die Rede Zsárnay's, welche er am 27. November 1861 gehalten, und in welcher er für den Beschluß stimmte, ist zum Ankommen aller Parlamentarier unter dem Titel: „Országgyűlés beszéd. Tartotta 1861 máj 27.“ (Bestb. bei Gmich) im Druck erschienen.

Zsáfskowsky, Andreas (Compositur, geb. zu Alsó-Rubin in Ungarn 21. Jänner 1824). Bruder des Franz [siehe den Folgenden]. Anfänglich für die wissenschaftliche Laufbahn bestimmt, gab er doch dieselbe auf und folgte 1848 seiner Neigung zur Musik, welche er gleich seinem älteren Bruder zum Lebensberuf erwählte. Schon 1830 erhielt er die Stelle des Domorganisten in Erlau. 1831 begab er sich zur vollkommeneren Ausbildung im Orgelspiel nach Prag, wo er die Organistenschule besuchte, und kehrte dann in sein früheres Verhältniß am Dom zu Erlau zurück, zugleich die Stelle eines Lehrers des Orgelspiels am dortigen Schullehrer-Seminar übernehmend. Ueber seine mit seinem Bruder Franz gemeinschaftlich herausgegebenen didaktisch-theoretischen Musikwerke vergleiche den Folgenden. Auch er hat gleich seinem Bruder Kirchenstücken, Lieder, Gesänge, Ouverturen und a. m. geschrieben. Von den im Druck erschienenen sind uns bekannt: „*Offertorium*“ (in D) *Misere Domini misericordiam suam*, Op. 7, für 4 Männerst. mit 2 Viol., Viola, Vello, und Contrab. (o. Orgel) (Prag 1860, Veit); — „*Tantum ergo*“ (in C) Op. 8, für

4 Singstimmen, 2 Violinen, Viola, 2 Clarinetten, 2 Trompeten, Pauken, Vello., Contrabaß und Orgel (Stein 1862); — „*Messe*“ (in A) Op. 10, für 4 Singstimmen, 2 Violinen, Viola, Vello., Violon, 2 Clar., 2 Hörner, 2 Tromp., Pauken und Orgel (ebd. 1862, in Graz 1868); — „*Offertorium*“ (in B) (*Ascendit Deus in jubilatione*) Op. 11, Solo für Baß oder Alt und Horn (Tromp. oder Clar.) mit Begleitung von 2 Violinen, Viola, Vello. und Contrab. (ebd. 1862); — „*Ave Maria*“ Op. 17, Solo für Sopran oder Tenor mit 2 Violinen, Viola, Vello. und Contrabaß (Wien 1862); — „*Graduale (Jota pulchra) et Offertorium, Ave Maria*“ de B. Maria virgine, Op. 18, für 4 Männerstimmen (Wien 1860, Glöggl). Mit seinem Bruder Franz theilt er sich in das Verdienst um Hebung der Musik, namentlich der kirchlichen in Ungarn.

Zsáfskowsky, Franz (Compositur, geb. zu Alsó-Rubin in Ungarn am 3. April 1819). Bruder des Andreas [siehe den Vorigen]. Nachdem er das Schullehrer-Seminar in Kaschau besucht hatte, ging er 1841 nach Prag, wo er Aufnahme in der Organistenschule fand und vorzüglich von K. F. Vitich [Bd. XXII, S. 370] im Orgelspiel und Contrapunkt Unterricht erhielt. In seine Vaterstadt zurückgekehrt, nahm er zunächst den Organistenposten in derselben an, kam dann von dort im Jahre 1846 als Capellmeister an die Metropolitankirche in Erlau und als Musiklehrer an das Seminar daselbst. In diesen Stellungen ist er wohl noch zur Zeit thätig. Mit seinem Bruder Andreas erwarb er sich um die Hebung des Kirchengesanges und Orgelspiels in

Ungarn besondere Verdienste und gab zugleich mit ihm mehrere musicalisch-liturgische Lehrbücher, Liederfassungen, Bearbeitungen von Chorälen und anderen geistlichen Gesängen u. dgl. heraus. Auch schrieb er viele Kirchensachen, Orgelstücke und Lieder. Von den oberwähnten mit seinem Bruder zugleich herausgegebenen didaktischen Musiksachen sind mir bekannt: „*Cantica sacra concertus et preces liturgiae pro praecipuis anni festivitibus nec non juneribus ac ecequiis a 4 vocibus et cantu choralis romano red. et edil.*“ (Erlau 1860, Math. 8^o.); — „*Énekkönyv a kath. tanuló ifjuság használatára*“, d. i. Gesangbuch zum Gebrauch für die katholische Jugend (Erlau 1860; 2. Aufl. 1865; 3. Aufl. 1869); — „*Orgonaiskola. Elméleti s gyakorlati vezérlésül katholikus kántorok etc.*“, d. i. Orgelschule. Theoretische und praktische Anleitung zum Gebrauche für Schullehrer u. s. w. (Erlau 1865, 4^o.); — „*Egri dalnok. Válogatott komoly és rög dalok gyűjteménye*“, d. i. Der Erlauer Sängler. Sammlung erster und heiterer Lieder, 3 Hefte (Erlau 1869, gr. 8^o.); — „*Egri énekkáté ragyis az ének elemei kérdések- s feleletekben*“, d. i. Erlauer Gesangskatechismus oder die Elemente des Gesanges in Fragen und Antworten 4. verm. Aufl. (Erlau 1869, 16^o). Die Tüchtigkeit der didaktischen Arbeiten über Gesang und Musik der beiden Brüder erhellt schon aus den häufigen Auflagen derselben.

Zschok, Anton (Bürger und Humanist, geb. zu Hartberg in Steiermark 16. März 1775, gest. daselbst 24. October 1856). Ein schlichter Bürger der Stadt Hartberg, der das Gewerbe eines Wachsziehers und Wirthes be-

trieb, sich aber das Vertrauen seiner Gemeinde in solcher Weise zu gewinnen mußte, daß er in schwerer Zeit als der würdigste befnnden wurde, die Stelle des Stadtrichters zu bekleiden. Fünfzehn Jahre versah er dieses Amt in musterhafter Weise und überließ es wohlgeordnet im December 1826 seinem Nachfolger. In seine Amtsperiode fällt Mehreres, was bleibender Erinnerung werth. So wurde unter seiner Leitung in Hartberg das Krankenhaus gegründet, verdankt diese Stadt ihm die Pflanzung und Erhaltung der noch bestehenden Kastanienalleen vom Capucinerkloster nach Maria Lebing und hinter dem Schloßgebäude; als Stadtrichter wirkte er ungemein fördernd auf den Gelbbau seiner Gemeinde, sorgte für Vereblung des Weinstocks und des Obstes, so daß Hartberg bekannt war wegen Erzeugung des edelsten Obstes und vorzüglicher Traubensorten und Zschok's am Stadberge gelegene Wirthschaft in dieser Hinsicht als Musterwirthschaft galt. Als 1819 Erzherzog Johann die steiermärkische Landwirthschafts-gesellschaft ins Leben rief, befand sich Zschok unter den ersten, welche die Stützen derselben bildeten, und als 1841 zu Hartberg die Sparcasse gegründet wurde, gehörte er zu den eifrigsten Förderern dieser Anstalt. Auch sonst für alles Gute und Schöne in einer bei den unteren Ständen nicht gerade gewöhnlichen Weise empfänglich, war er seit 1849 Mitglied des Vereines für Beförderung der bildenden Künste, besaß selbst eine ansehnliche Bibliothek und darin viele kostspielige Werke, wirkte als erster Kirchenpropst und Armenvater der großen Haupt und Stadtpfarre, ferner als Schulortsaufseher und war ein stiller, aber großer Wohlthäter der Armen. Dieses humani

täre und erspriessliche Wirken gewann ihm die Achtung seiner Gemeinde in seltenem Grade, und seine Bestrebungen im Weinbau und in der Obstzucht trugen ihm wiederholt Preis- und Gesellschaftsmedaillen, und von der Pariser Ausstellung 1855 für trefflichen Wein von Hartberg, dem nördlichsten Punkte des steirischen Weinbaues, die Preismedaille ein.

Der Aufmerksame (Gräzer Blatt, 4^o) 1836, Z. 1031: „Anton Zisch“.

Zisch Ludwig Freiherr (Mitglied des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes, geb. in Graz 21. April 1839, gest. um 1889). Entsprangt einer Solbatenfamilie, in welcher schon der Urgroßvater Christian Zisch als Oberstlieutenant 1738 in den Reichsritterstand mit „Edler von“ erhoben wurde. Dieser rückte dann 1742 zum Obersten und Commandanten im Infanterie-Regimente Sachsen-Hildburghausen, 1745 zum Generalmajor vor, als welcher er 1767 starb. Ein Onkel von Zisch zeichnete sich 1793 als Grenadierbataillons-Commandant des Infanterie-Regiments Nr. 27, damals Graf Straßoldo, bei der Eroberung von Wanzersdorf aus. Des obigen Freiherrn und Reichstagsabgeordneten Ludwig Vater, gleichen Vornamens, war im Jahre 1843 Oberstlieutenant bei Biret-Infanterie Nr. 27, wurde bald darauf Oberst bei Nugent-Infanterie Nr. 50, trat als Generalmajor in den Ruhestand und starb 74 Jahre alt, zu Graz am 30. November 1866. — Der Sohn Ludwig, welcher sich der wissenschaftlichen Laufbahn widmete, besuchte zu Bochnia und Graz die Normalchule, in Wien und Graz das Gymnasium und hörte zu

Graz und Prag die juridischen Studien nach deren Beendigung er im März 1860 in den Staatsdienst trat. Nachdem er zuerst Conceptspraktikant bei der Statthalterei in Graz geworden, diente er als solcher 1867 und 1868 bei dem Bezirksamte Bruck an der Mur, im letzten Jahre als Bezirkscommissär bei der Bezirkshauptmannschaft Liezen, 1869 bis 1872 in Leoben, worauf er 1872 bis 1873 als Statthaltereiconcipist bei der steirischen Statthalterei zu Graz in Verwendung stand. Schon 1870 wurde er vom Wahlbezirke der Landgemeinden des Bezirkes Leoben als Abgeordneter in den steirischen Landtag gewählt und 1871 im nämlichen Wahlbezirke neubewählt. 1873 legte er, um sich ganz dem parlamentarischen Berufe zu widmen, seine Stelle im Staatsdienste nieder und ward im October desselben Jahres von der Handelskammer in das Abgeordnetenhause des österreichischen Reichsrathes entsendet, in welchem er dem Fortschrittsclub beitrug und bei verschiedenen Gelegenheiten im Sinne desselben wirkte. **Zürbeim** (Andreas Graf), Feldmarschall-Lieutenant Graf von Abensberg Traun, 1677—1748 (Wien 1877, 8^{te} Seite 368. — Hellbach (3^{te} Ed. 1877) Adels-Verikon (Zimernau 1826, Folgt. 8^{te}) Seite 831.

Porträt. Holzschnitt im Gruppenbild in VIII. Jahrgang 1880, Nr. 22 der „Kunst-Illustrirten Zeitung“ (Wien, Zarnasch, 1880.)

Zischke, Hermann (gelehrter Theolog, geb. zu Böhmisches-Weipitz am 16. Juni 1838). Nachdem in Rede Stehender, dessen Großvater aus Sachsen stammte und wahrscheinlich mit dem berühmten Dichter Heinrich Zischke verwandt war, das Obergymnasium seiner Vaterstadt 1857 mit ausgezeichnetem Erfolge beendet hatte, trat er in

das fürsterzbischöfliche Clerical-Seminar in Wien ein, um an der Wiener k. k. Universität den theologischen Studien obliegen zu können. Er legte auch diese mit Auszeichnung zurück, und 1861 zum Priester geweiht, kam er als Cooperator an die Propstpfarre zu Staaz in Niederösterreich. Dasselbst wirkte er 1¼ Jahre, dann wurde er 1862 an die Pfarre am Hof in Wien als Cooperator befördert. Dabei setzte er neben seiner seelsorgerlichen Thätigkeit die theologischen Studien unaufhörlich fort, bestand daraus die Rigorosen rasch hintereinander, so daß er am 31. December 1863 die Doctorwürde erlangte. Bald darauf erhielt er vom Cardinal Fürsterzbischof Rauscher den Ruf, die Leitung des neuerrichteten österreichischen Pilgerhauses in Jerusalem zu übernehmen. Anfangs Jänner 1864 reiste er dahin ab und organisierte und leitete dieses Institut durch 2¼ Jahre. Diesen Aufenthalt im heiligen Lande benützte er, um Palästina, Aegypten und Syrien gründlich kennen zu lernen, und in diese Zeit fällt auch der Anfang seiner literarischen Thätigkeit. Nach Wien zurückgekehrt, wirkte er einstmweilen einige Monate als Cooperator an der Vorstadtpfarre Lichtenthal in Wien, bis Seine Majestät ihn am 1. März 1867 zum wirklichen Hofcaplan ernannte. Schon im folgenden Jahre übertrug das Professorencollegium der theologischen Facultät an der Wiener Universität ihm die Supplirung der a. o. Lehrkanzel der semitischen Sprache und der höheren Exegese des A. T., welchem Amte er mit solchem Erfolge oblag, daß er Anfangs 1869 zum a. o. Professor dieser Lehrkanzel ernannt wurde. Im folgenden Jahre ward er zum ordentlichen Professor des alttestamentarischen Bibelstudiums befördert, so daß er aus dem

activen Dienste der Hofcapelle auschied, aus welchem Anlaß der Kaiser ihm als Auszeichnung gestattete, den Titel eines k. k. Hofcaplans beizubehalten. Seit jener Zeit wirkte er ununterbrochen in dieser Stellung und hat zur Förderung des Bibelstudiums viele schätzbare Werke veröffentlicht, deren Werth in der literarischen Welt auch rühmlichst anerkannt wurde. Die Ferialzeit benützte er meistens zu großen Reisen, um Land und Leute kennen zu lernen. Er durchzog in den letzten 20 Jahren ganz Europa; England und Irland, Norwegen, Lappland und Rußland sind ihm ebenso bekannt, wie Italien, die Donaufürstenthümer, die Schweiz und Spanien. 1880 bereiste er Canada und die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Während seiner lehramtlichen Thätigkeit bekleidete er viermal das Amt eines Defans der theologischen Facultät. Die Universität wählte ihn für das Studienjahr 1884/85 zum Rector, als welcher er das neue Universitätsgebäude zu inauguriren hatte. Am 16. April 1888 berief ihn Seine Majestät als geistlichen Beirath zur außerordentlichen Dienstleistung ins k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht. Ishokke's Verdienste um Kirche, Staat und Literatur wurden auch durch mehrfache Auszeichnungen gewürdigt. 1881 ward er zum fürsterzbischöflichen geistlichen Rath und 1884 zum fürsterzbischöflichen Consistorialrathe in Wien, 1882 zum bischöflichen Consistorialrathe in Leitmeritz, 1884 zum päpstlichen Hausprälaten, 1883 zum k. k. Regierungsrathe, 1885 zum k. k. Hofrath mit Titel und Charakter ernannt. Für seine Verdienste um das heilige Land erhielt er 1884 das Comthurkreuz des Ordens vom h. Grabe und 1889 das Ritterkreuz des kaiserlichen Leopoldordens. Die Titel der von ihm

veröffentlichten theils selbständigen Werke, theils in gelehrten Fachzeitschriften enthaltenen wichtigeren Abhandlungen sind:

I. Selbständig erschienene Werke:

„Das neotestamentarische Ewans“ (1865); — „Beiträge zur Topographie des westlichen Jordans und Jerusalems“ (1866); — „Führer durch das heilige Land“ (1868); — „*Institutiones fundamentales linguae arabicae*“ (1869); — „*Institutiones fundamentales linguae aramaeicae*“ (1870); — „*Historia antiqui Testamenti*“ (1872, 2. Aufl. 1884; 3. Aufl. 1888); — „Das Buch Job übersetzt und erläutert“ (1875); — „Religiöse, sociale und häusliche Verhältnisse des Orients unter dem Einfluss des Islam“ (1876); — „Chronologie der Propheten A. C.“ (1877); — „Reisebilder aus dem skandinavischen Norden“ (1877); — „Reisebilder aus Finnland und Russland“ (1878); — „Cahleth und Høgheslied nach Breith's Manuscripten herausgegeben“ (1877); — „Reiseerinnerungen aus Süd-Frankreich“ (1879); — „Reiseerinnerungen aus Spanien“. 2 Bände (1879); — „Wien und seine Umgebung“ (1880), erschien anonym; — „Nach Amerika und Canada“ (1881); — „Biographie des Dr. Georg Schmid“ (1882); — „Biblische Franken des alten Testaments“ (1882); — „Das Weib im alten Testamente“ (1883); — „Über die Wichtigkeit der assuriologischen Forschungen, insbesondere für das alttestamentarische Bibelstudium“ (Rektoratsrede) (1884); — „Constantinopel“ (1884), nicht mehr im Buchhandel; — „Bericht über das Studienjahr 1883/85 der Wiener Universität“ (1885); — „Der erste österreichische Pilgerzug nach Lourds und Paranaie Manial“; — „Der dogmatisch-ethische Lehrgehalt der alttestamentarischen Weisheitsbücher“. II. In Zeitschriften und periodischen wissenschaftlichen Fachwerken: „Stand der katholischen Kirche und der übrigen christlichen Con-

fessionen im heiligen Lande“, in den Missionsnotizen des heiligen Landes (Wien 1866); — „Das österreichische Pilgerhaus in Jerusalem“, in der Deutschen Reichs-Revue 1867; — „Der Jordanthal in Palästina“, im Jahrbuch der k. k. geographischen Gesellschaft (Wien 1867); — „Die versiegelte Tafel Salomons“, in der Tübinger Orientalisch-archäologische Zeitschrift 1867; — „Der Festthurm (bei Betlehem)“, in der Deutschen Historischen Vierteljahrschrift 1867; — „Das hebräische Felsengrab und seine Beziehung zur christlichen Kirche“, in der Wiener Abendpost 1877, Nr. 23 bis 256; — „Die Bibliothek im Escorial“ ebd. 1879, Nr. 42 und 43. — „Die Moschee in Cordova“, ebd., Nr. 85, 86; — „Der Dom von Sevilla“, ebd., Nr. 106 und 106; — „Das Königschloß in Madrid“, ebd., Nr. 121, 122; — „Salamanca“, ebd., Nr. 128, 129; — „Granada“, ebd., Nr. 189—190; — „Die Maroniten am Libanon“, ebd. 1880, Nr. 67—71; — „Die Ruinenstätte von Balbek“, ebd., Nr. 185, 186; — „Besuch bei den Chippewasindianern“ und „Die Indianer der Reservation Blue Carth“, im Berichte des Leopoldiner Vereins in Wien, 1881, 1882 und 1883; — „Die Mozarabische Liturgie in Spanien“, in der Einzeltheologischen Quartalschrift 1879. Außerdem schrieb er zahlreiche Recensionen in der „Allgemeinen Literaturzeitung in Wien“, in der „Literarischen Rundschau“, der „Einzeltheologischen Quartalschrift“, dem „Österreichischen literar. Centralblatt“. Zur Zeit beschäftigt sich der Gelehrte mit einem großen Werke: „Theologische Studien und Ausätze in Oesterreich, welches auch eine Geschichte sämmtlicher Clericalseminare, theologischer Diöcesan- und Klosterlehranstalten

enthalten wird, auf Grundlage der im Archiv des Kultusministeriums befindlichen Actenstücke. Nach dem im Winter 1890 erfolgten Tode des Wiener Erzbischofs und Cardinals Cölestin Ganglbauer wurde auch Bschopke als Candidat für den erledigten erzbischöflichen Stuhl bezeichnet.

B ü r s c h n e r (Josefb.). Deutscher Literatur-Kalender auf das Jahr 1889 (Berlin und Stuttgart, Spemann, 32^o.) XI. Jahrgang, Seite 361.

Bschop, Matthias (Sprachforscher, geb. zu Zeronic bei Velbes in Oberkrain am 26. Jänner 1797, gest. in Laibach 6. Juli 1835). Unter der französischen Regierung, welche damals Istrien besetzt hielt, besuchte Bschop — der auch Cop und Bhop geschrieben erscheint — das Gymnasium in Laibach, wo er sein seltenes Sprachtalent in vollkommener Erlernung der französischen Sprache erprobte. Noch hörte er die ersten zwei Jahrgänge der Philosophie 1815 und 1816 in Laibach, Aesthetik 1817 in Wien. Anfangs wendete er sich dem theologischen Studium zu, gab es aber bald auf und entschied sich für das Lehramt, auf welches er sich in Laibach vorbereitete. 1821 wurde er Humanitätsprofessor in Triume und kam im folgenden Jahre in gleicher Eigenschaft nach Lemberg, wo ihm, da er der Muttersprache des Slovenischen mächtig war, die Erlernung des Polnischen gleichsam als Schlüssel für die anderen slavischen Sprachen diente. Durch seine 1827 erfolgte Versetzung als Humanitätsprofessor an das Lyceum in Laibach ging sein Wunsch, in seiner Heimat zu wirken, in Erfüllung. Doch sollte er in einem andern, als dem Berufe des Lehrantes, erfolgreich thätig sein, denn schon am 15. November 1828 wurde er zum

Substituten des Bibliothekars in Laibach ernannt, und am 18. Juni 1830 erhielt er bleibend die Stelle. Nun aber hatte er vollauf zu thun, denn die unter seinen Vorgängern völlig vernachlässigte Bibliothek befand sich in arger Unordnung, und er organisirte sie nach einem selbstgeschaffenen System. Ich entsinne mich noch der Thätigkeit dieses Reformators, welcher Tag und Nacht arbeitete, um das ganz verwahrloste Institut zu einer dem Zwecke einer Staatsanstalt und den Bedürfnissen des Lyceums entsprechenden Bedeutung zu bringen. Leider war es ihm nicht vergönnt, lange an der Bibliothek zu wirken, denn schon im Alter von 38 Jahren raffte ihn der Tod dahin. Allem Anscheine nach ist er bei seiner rastlosen Thätigkeit, die sich keine Ruhe und Erholung gönnte, ein Opfer seiner Anstrengungen geworden. Der Schwerpunkt Bschop's liegt in dessen umfassender Sprachenkenntniß, denn er verstand 18 Idiome, bediente sich aber am liebsten seiner Muttersprache, des Slovenischen, und galt unter den Linguisten als Autorität. Er besaß selbst eine sehr ansehnliche in allen Sprachen reich bestellte Bibliothek, die er mit seinen kargen Mitteln, sich fast die nöthigsten Bedürfnisse entziehend, gesammelt, und die dann leider ins Ausland verkauft wurde. Bei seinem anstrengenden lehramtlichen Berufe — denn in Lemberg supplirte er neben seinen Gegenständen die classische Philologie, die österreichische Staatengeschichte und die historischen Hilfswissenschaften — später bei seinem aufreibenden organisatorischen Bibliotheksdienste blieb ihm zu schriftstellerischer Thätigkeit keine Zeit. Nur einmal, in dem denkwürdigen krainischen ABC-Kriege, als die Köpfe der slavischen Sprachgelehrten sozusagen aufeinanderplatzten,

... und einen größeren ... *Nuovo discaccia-* ... d. i. Sloveni- ... (Saibach 1833) heraus. ... Literaturgeschichte der Slo- ... in Handschrift hinter- ... fanden sich in seinem ... Materialien zu einer Ge- ... während seines ... Aufenthaltes in Lemberg ... Als Bibliothekar aber ist er ... Restaurator und Reformator der ... Bibliothek, die vor ihm nur ... Haufen Bücher war, durch ... eine Bibliothek, d. i. eine ... leicht benutzbare Bücher- ... wurde, die er selbst mit Um- ... und Auswahl bereicherte.

... Wochenchrift für Wi- ... Kunst und öffentliches Leben. Ver- ... der Wiener Zeitung (Wien, gr. 8°.) ... Bd. III. S. 746 u. f.

Bschowini. siehe: **Czechovini**, An- ... [Bd. III. S. 96].

Bsedéngi. Eduard (ungarischer ... taatsmann, geb. zu Leutschau in ... in Ungara 18. März 1803, gest. ... 20. Februar 1879). Er ist ... Abstammung, seine Vorfahren ... Pfannschmidt — wie denn dieser ... Name noch öfter vorkommt — und be- ... soweit die Nachrichten über ... zurückreichen, zur evangelischen ... Bsedéngi begann seine Stu- ... in Debreczin, legte die philosophischen Kurse ... am evangelischen Lyceum zu Preßburg, ... die Rechtsstudien an der katholischen ... Rechtsakademie daselbst zurück. Dann ... die öffentliche Laufbahn, wurde ... des Zipser Comitates und als ... 1831 entliehet, um die durch ... bis zum Austritt anze

regte Bevölkerung der Grenzdistricte beruhigen. Schon hatte er sich in solch Grade das Vertrauen der Bevölkerung erworben, daß er 1833 zum Abgeordneten des Zipser Comitates gewählt wurde. Sein Auftreten fällt fast gleichzeitig mit jenem Franz Deak's zusammen, mit dem ihn auch bis zu seinem Tode freundschaftliche Bande verknüpfen. Er nahm seinen Platz in den Reihen der conservativen Partei und durch seine treffende, scharfe, aber vornehme Art der Polemik die Zügel ebenso zu fesseln, wie die Rednerypposition, für welche die leidenschaftliche Landtagsjugend stets Vorrath hatte. Am Schluß des Landtags wurde er Secretär der ungarischen Hofkanzlei. 1845 zum Hofrath und 1847 als solcher auf dem Landtag 1847-48. Im Jahre 1848 beistand er als Hofrath an der Seite des Ministers Paul Fürsten Eszterházy dem Kaiser Ferdinand in der gesammten Hofkanzlei nach Ungarn, folgte er dem Hofe als Mitglied des genannten Ministeriums. In ungezwungenem Verkehre mit ... und ... doch der zum Aufbruch ausgearteten Bewegung seines Vaterlandes fern von dem öffentlichen Leben zurückgezogen in seiner Vaterstadt Leutschau, während der Sommermonate aber regelmäßig in Tátrafüred. Erst 1858 trat er in den Vordergrund, als der Minister Leo Graf Thun das Patent erließ und die dann vorgenommene Aenderung der ungarischen Verfassung von den U

als ein Eingriff in die durch das Gesetz gewährleistete Autonomie der evangelischen Kirche angesehen, dadurch aber eine mächtige Bewegung hervorgerufen wurde, welche dann den Ausgangspunkt der späteren Demonstration für die Verfassung bildete. Nun trat er an die Spitze der Bewegung und erklärte unerschrocken, für seine Kirche selbst mit den Waffen in der Hand einzutreten. Dafür ward ihm auch der Proceß gemacht und er zu achtmonatlichem Gefängniß und Verlust seiner Hofrathspension verurtheilt. Nach Erlass des Octoberdiploms finden wir auch Izedényi unter den Begnadigten, und mit seinem Gesinnungsgegnossen Nicolaus Baron Bay wurde er an die Spitze der ungarischen Hofkanzlei berufen, aus welcher Stellung er nach Auflösung des 1861er Landtages schied. 1865 trat er wieder ins öffentliche Leben und nahm das Mandat des Georgenberger Wahlbezirkes im Zipser Comitat in den ungarischen Reichstag an, das ihm von nun an kein Gegner streitig machte. Er gehörte zu den maßgebenden Mitgliedern der Deák-Partei, sowie zu den Mitgliedern der Finanzcommission des ungarischen Abgeordnetenhauses. 1875 wurde er als der consequente Vertreter des Sparprinzips zum Präsidenten dieser Commission erwählt, und daß diese Wahl gerade auf ihn fiel, war damals nicht ohne politische Bedeutung. Wenige Wochen vor seinem im Alter von 76 Jahren erfolgten Tode, am 22. Jänner 1879, präsidirte er noch in jener Commission. Er war, als er aus dem Leben schied, der Restor des ungarischen Parlaments. Ein halbes Jahrhundert stand er in bewegten Tagen immer im Vordergrund. Die Meinungen über ihn sind, je nach dem Standpunkt der Parteien, getheilt. Aber

glänzende Begabung, umfassendes Wissen, seltene Energie des Willens und Handelns, verbunden mit wirklichem Patriotismus, sind ihm nicht abzustreiten. Eine seiner hervorragendsten Eigenschaften war die Sparsamkeit, nur für wohlthätige, besonders kirchliche Zwecke opferte er jährlich Tausende. Er soll ein Vermögen von drei Millionen hinterlassen haben. Izedényi war nicht von hoher Geburt, besaß nicht mächtige Familienverbindungen, er war aber selbst eine Macht, die er durch eigene Kraft und durch rastlose eiserne Arbeit erworben hatte und geltend machte. Bis zu seinem Tode bekleidete er das Amt eines Generalinspectors der evangelischen Kirche ausöburgischer Confession in Ungarn. Die freilich aus seiner ersten Zeit von Albert Hugo in dessen „Neuem Croquis“ entworfene Charakteristik des Parlamentariers Izedényi, welche aber auch für seine spätere Zeit, nur mit noch intensiveren Farben, Geltung behielt, wird durch die in der Schrift „Ungarns politische Charaktere. Gezeichnet von F. M.“ stark abgeschwächt, und letztere dürfte bei einem Gesamtbild unseres Staatsmannes doch auch in Betracht zu ziehen sein.

Quellen. Allgemeine Zeitung, 23. Februar 1879, Nr. 33: „Oesterreichisch-ungarische Monarchie“. — Die i e l b e (Ausöburg, Gotta, 4^o) t. November 1879, Nr. 305: „Wirth 29. October“. — Vorbis (Johannes), Die evangelisch-lutherische Kirche Ungarns in ihrer geschichtlichen Entwicklung u. s. w. Mit einer Vorrede von Dr. Theol. Obr. Ernst Luthardt (Nördlingen, 1861, 8. u. 8^o, gr. 8^o) S. 313, 314, 338, 383, 387, 401, 425, 483. — Helfert (Joh. Alex. Freih. v.), Die Thronbesteigung des Kaisers Franz Joseph I. (Wrag 1872, Tempelb., gr. 8^o) S. 73, Anhang S. 72, Anmerkung 43. — Hugo (Albert), Neuer Croquis aus Ungarn (Leipzig 1844, Hirschfeld, fl. 8^o) Bd. II, S. 98, 230—233. — Illustrierte Zei-

tung (Leipzig, J. J. Weber) Band II, 25. Mai 1844, Nr. 48, S. 345. — Janotuch von Adlerstein (Johann). Die letzten zwei Jahre Ungarns. Chronologisches Tagebuch der magnatischen Revolution, in 3 Bänden (Wien 1851, Zollinger, 8°) Bd. II, S. 60. — Kálay (Aranyos). Licht- und Schattenbilder zur Charakteristik des ungarischen Landtages. Aus dem Ungarischen (Pesth 1867, Wilb. Lauffer, gr. 8°) S. 68. — Neue Freie Presse, 1863, Nr. 392; Wien 29. und 30. September: „Zeichen der Stimmung Ungarns“. — Pesther Lloyd, 1860, Nr. 106. — Die Presse, 28. September 1865, Nr. 268: „Kobénnö's Programm“. — Springer (Anton Heinrich). Geschichte Oesterreichs seit dem Wiener Frieden 1809 (Leipzig 1865, Virzel, gr. 8°) Bd. I, S. 67. — Ungarns politische Charaktere. Gezeichnet von A. R. (Mainz 1851, Wirth, 8°) S. 6. — Wirtner (F. v.). Meine Erlebnisse. Blätter aus dem Tagebuche meines öffentlichen Wirkens vom Jahre 1825—1852 (Prestburg 1870, Nr. 8°) S. 63, 116, 214, 237, 236.

Porträt. Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Anlozrabden in der „Neuen Illustr. Zeitung“ (Wien, Zamarek, kl. Fol., 1879, Nr. 23, S. 365).

Jsemberg, Joseph (Abgeordneter des ungarischen Landtages im Jahre 1848). Der Sproß einer adeligen Familie des Honther Comitates, wurde er 1848 in den ungarischen Landtag gewählt und zählte zu den eifrigsten Mitgliedern der Bewegungspartei und zu den treuesten Paladinen Róssuth's. Schon in der Unterhaus-sitzung vom 12. Juli 1848 verlangte er Landesvertheidigung und daß man, weil der Augenblick günstig, zur Offensive schreite, auch erklärte er bei dieser schickslichen Gelegenheit die Gegner für Räuber und Empörer, die man sofort angreifen und vernichten müsse! In der Sitzung vom 7. August, als Kriegsminister Mészáros ankündigte, daß er sich nach dem südlichen Kriegsschauplatz

begebe, um sich persönlich von der militärischen Situation zu überzeugen, bemerkt Jsemberg mit großer Zuversicht, daß der Kriegsminister auf den Kriegsschauplatz sich begeben, nicht bloß um sich auf demselben umzusehen, sondern die Truppen wie Cavagnac mit brennender Cigarre zum Siege zu führen; — in der Sitzung vom 10. August erklärte der Honther Abgeordnete die pragmatische Sanction für eine nunmehr gemodernte Schrift, jetzt sei die Liebe der Völker die pragmatische Sanction; — in der Sitzung vom 28. August verlangt er Reduction der Beamten, deren Zahl unermesslich u. s. w. Levitschnigg leitete seine Charakteristik Jsemberg's mit der Bemerkung ein: daß derselbe Mitglied der Honther Gespannschaft sei, wo im Vormärz einmal unter einigen Adligen der Brauch herrschte, Ehrensäcken auf ganz einfache Weise auszugleichen: „man ohrfeigte sich!“

Levitschnigg (Heinrich Ritter von). Leben und seine Vannerschaft. Silhouetten aus dem Nachmärz in Ungarn (Pesth 1850, Beckenast, 8°) Bd. II, S. 242. — Janotuch von Adlerstein (Joh.). Die letzten zwei Jahre Ungarns. Chronologisches Tagebuch der magnatischen Revolution [1848 und 1849] (Wien 1851, J. B. Söllner's Bismarck 8°) Bd. III, S. 34, 36, 91, 109, 154.

Jsigmondy, Adolf (Arzt und Fachschriftsteller, geb. zu Pesth am 24. April 1816, gest. in Wien 23. Juni 1880). Mit 18 Jahren begann er auf der Universität in Pesth die medicinischen Studien und begab sich 1836 zur Fortsetzung derselben nach Wien, wo er 1840 zum Doctor der Medicin und Magister der Geburtshilfe, 1843 zum Doctor der Chirurgie und 1853 zum Zahnarzt promovirte. 1843 zum Secundararzt erster Classe auf der chirurgischen Abtheilung des

Zschuh in Wien ernannt, blieb er vier Jahre in dieser Stellung, wurde 1848 Arzt des Strafhäuses und war während und nach der Belagerung von Wien als Chefarzt des Verwundetenspitals „Augarten“ thätig. Nach der 1856 erfolgten Auflösung des Strafhäuses kam er in das allgemeine Krankenhaus, in welchem er die chirurgische Abtheilung als Primararzt bis zu seinem Tode leitete. Mit einer umfangreichen und vielseitigen Praxis ausgestattet, widmete er die Mühen seines ärztlichen Berufes mit großer Vorliebe dem Studium der in ungeahnter Thätigkeit und Fülle sich entwickelnden Naturwissenschaften. Er hat sich um die Verbreitung der galvanischen Operationsmethode, namentlich um deren Einführung in Wien verdient gemacht. Seine eigenen Erfahrungen in dieser Methode veröffentlichte er mit Rücksicht auf Mikulicz's anatomische in einer eigenen Schrift: „galvano-kautische Operationsmethode“ (Wien 1860, 8°.). Infolge einer 1853 erlittenen schweren Fußverletzung, die ihn mehrere Monate ans Bett fesselte und ihm in späteren Jahren hindurch nur einen beschränkten Gebrauch seiner Füße gestattete, war er genöthigt, seiner Privatpraxis eine andere Richtung zu geben, worin er sich schließlich, daß er mehr im Zimmer arbeiten konnte. Er wählte die Zahnheilkunde, habilitirte sich 1868 als Privatdocent in derselben und galt bald als der beste Zahnarzt Wiens. Eine von ihm entwickelte Methode des Gypsverbandes, die ihm als „Gypsack“ bezeichnet, wird er in mehreren Aufsätzen der „Wiener medicinischen Zeitschrift“ (1876), und überhaupt erschien ihm in der Vierteljahrschrift für Zahnheilkunde und in den „Mittheilungen

des Wiener medicinischen Collegiums“ in den Siebziger-Jahren eine Reihe instructiver zahnärztlicher Abhandlungen. Sonst gab er außer seiner Inauguraldissertation: „*Synopsis fontium medicamentorum Hungariae praecipue respectu physico-chemico*“ (Wien 1840, 8°.) nachfolgende Schriften heraus: „Die Schwärzbarkeit des kalten Goldes nach dem Plombiren mit Krystallgold“ (Wien 1860, 8°.) und „Ueber eine neue galvanische Batterie für Zahnärzte“ (Wien 1860, 8°.).

Noch sind anzuführen: 1. **Emil Zsigmondy** (geb. 1861, verunglückt bei einer Bergbesteigung 6. August 1885), welcher bereits Doctor war und in den österreichischen Touristenkreisen als einer der eifrigsten und gewandtesten Bergsteiger galt. Er wurde ein Opfer seiner Leidenschaft, deren Gefährlichkeit Niemand so gut kannte als eben er, der das Werk „Die Gefahren der Alpen, praktische Ringe für Bergsteiger“ (Leipzig 1883) wenige Tage vor seinem letzten Aufstieg herausgegeben. Er hatte denselben mit seinem Bruder Otto unternommen, und zwar an den Südwänden des Pic de la Meije in der Dauphiné. Der Absturz erfolgte in einer 2600 Fuß tiefen Schlucht, aus welcher die Leiche drei Tage später nach St. Christofele in Savoyen gebracht wurde, wo am 11. August die Beerdigung stattfand. Im folgenden Jahre beschloß der österreichische Alpenclub den in den Zillertaler Alpen gelegenen bisher als „Feldkopf“ (3081 Meter) bezeichneten Gipfel, welcher von den Brüdern Emil und Otto Zsigmondy 1879 zum ersten Male erstiegen wurde, Zsigmondy-Zipfel zu nennen, zu welcher Namensänderung die Direction des militär-geographischen Instituts, sowie die Präsidien des österreichischen und deutschen Alpenvereins und des österreichischen Alpenclubs ihre Zustimmung gaben. [Allgemeine Zeitung (München, Gotta) 12. August 1885, Nr. 222, S. 3262: „Verunglückter Tourist“. — Diefelbe, 20. August 1885, Nr. 230, S. 3383: „Wien, 17. August“. — Ueber Land und Meer, 55. Bd. 1885/86, Nr. 1, S. 19. — Neueste Nachrichten (München) 10. Juni 1886, Nr. 161.] — 2. **Wilhelm Zsigmondy**, der als Geolog bekannt ist, gab das Werk „Bánya-

tan, kiváló tekintettel a közönbányászatra“, d. i. Bergbaukunde mit besonderer Rücksicht auf den Steinkohlenbergbau (Pesth 1863 mit 197 Abbildungen) und „Meine Erfahrungen über das Bohren artesischer Brunnen“ (1870) heraus. Früher Leiter von Kohlenwerken, ist er zur Zeit Montaningenieur in Pesth. Er führte artesishe Brunnen aus, die interessanteste seiner Arbeiten aber war die Tiefbohrung im Stadtwaldchen von Budapest, wo er 940 Meter Tiefe erreichte, eine Tiefe, welche mit Ausnahme der Bohrung von Sperenberg in Berlin noch nicht erreicht worden sein soll. Nach Aeußerungen von Fachmännern unternimmt Zsigmondy die Tiefbohrungen stets als Geolog, und darum sind seine Resultate für die Pflege der Geologie im Allgemeinen und für die Geologie von Ungarn insbesondere von großer Bedeutung. Auch hat er die Thermen von Schönau-Tepliz in Böhmen, welche bekanntlich infolge einer Kohlenrubenkatastrophe im Februar 1879 versiegeten, aber nach Vertiefung des Quellschachtes wieder zum Vorschein kamen, am Quellenorte selbst untersucht und die Verhältnisse studirt. Ueber den artesischen Brunnen im Budapesther Stadtwaldchen gab er eine Monographie: „A városliget artézi kút Budapeston“, mit einer geologischen Karte und drei lithographirten Tafeln und fünf Tabellen (Pesth, Legrady, 1879) heraus. Zsigmondy erscheint bald als Siegmund, bald als Wilhelm Zsigmondy. [Literarische Berichte aus Ungarn. Ueber die Thätigkeit der ungarischen Akademie der Wissenschaften und ihrer Commissionen u. s. w. Herausgegeben von Paul Hunfalvy (Budapesth 1877, Franklin-Verein, gr. 8^o). Bd I, S. 311, 312, 319 im Aufsage „Die Geologie in Ungarn“. Von Dr. Jos. Szabó; Bd. III, S. 637, 651 656.] — 3. Schließlich schrieb ein **Béla Zsigmondy**: „Ueber die Springthermen von Ránk-Parlann bei Raikau“ (1875).

Zsibovics, Franz (theologischer Schriftsteller, geb. in Ungarn 19. März 1814). Er widmete sich dem theologischen Studium und erlangte am 26. October 1837 die Priesterweihe. In die Seelsorge tretend, wurde er folgerweise Caplan in Ofen, Pfarrer zu Békas-

megyer, Professor der Theologie zu Nagy-Eszombath, Vice-director des Pesther Priesterseminars und zuletzt Ehrenbürger. Er war ein eifrig wirkendes Mitglied des um Verbreitung der ungarischen Sprache durch die Kirche ungemein thätigen St. Stephanvereines und ein fleißiger theologischer Schriftsteller. Von seinen veröffentlichten Schriften nennen wir: „*Memoria consecrationis Basilicae Strigoniensis*“; — „*Városi és községi Magyarok Diktérium*“ (Nagy-Eszombath 1850); — „*Tessera sacerdotis Christi*“ (Pesth 1859); „*Szentek élete*“, d. i. Leben der Heiligen, 3 Theile (Graz 1863, St. Stephanverein); — „*Áhítványok*“ (Ofen 1863); — „*Festivum*“ (Pesth 1854); — „*Officium dicinum. Kalaua a Keresztényen katholikus magán és nyilvános isteni szolgálata*“, d. i. Anleitung zum katholischen Privat- und öffentlichen Gottesdienst. Auch gab er während seines Lehramtes einige Elementarbücher und als Programm benarum artium in Archiepiscopali Seminario Tirnaviae 1851 traditarum die Abhandlung „*Momentum literaturae classicae gentilium et sacrae Christianorum*“ heraus. Zsibovics wurde auch als ausgezeichnete Kanzelredner gerühmt.

Majer (László). Bibliographia Cleri Archidiecesos Strigoniensis in Hungaria. Az esztergomi érseki-főmegye Papságának közműveltségére ható irodalmi munkák a legujabb korban. (Esztergomban 1875, Horák, gr. 8^o) p. 43.

Zsilinszky, Michael (ungarischer Geschichtsschreiber, geb. zu Békes-Gsaba in Ungarn am 1. Mai 1836). Nach beendeten Studien widmete er sich dem Lehrfache und erhielt später eine Professur am reformirten theologischen Lyceum in Budapesth. Am politischen

ben seines Vaterlandes nahm er an allem Anbeginn regen Antheil und gelangte in den ungarischen Reichstag, in welchem er bis 1887 als Mitglied thätig war. 1888 wurde er zum Obergespan des Csongráder Comitates ernannt. Er betheiligte sich in allen neuen Stellungen auf das lebhafteste an manitären, pädagogischen und allgemeinen culturellen Bestrebungen, Gesellschaften und Vereinen, desgleichen an der Leitung der evangelischen Kirche in Ungarn, ist seit 1878 Mitglied der ungarischen Akademie der Wissenschaften der philosophisch-socialwissenschaftlich-historischen Classe. Er ist unermüdet schriftstellerisch thätig, und von seinen bisher erschienenen Werken nennen wir: „Az egyetemes történelem főbb eseményei“, d. i. Hauptereignisse der gemeinen Geschichte, 3 Theile (1867 u. 1868); — „A magyar költészet és irodalom kézikönyve“, d. i. Handbuch der ungarischen Poesie und Rhetorik (1868); — „Kossuth a magyar nemzet szívében és költészetében“, d. i. Kossuth im Herzen und in der Dichtung des ungarischen Volkes (Pesth 70); — „Magyar hőlgyek“, d. i. ungarische Frauen. Historische Lebensbilder Charakterbilder (Pesth 1871); — „Kétszázévtől a jelenig“, d. i. Vorhalle der ungarischen Aesthetik (ebb. 1872); — „Szarvasas történelme és jelen viszonyainak vázlat“, d. i. Geschichte und Beschreibung der gegenwärtigen Verhältnisse der Stadt Szarvas (Pesth 1872); — „Keztyén hit- és erkölcsstan“, d. i. christliche Glaubens- und Sittenlehre (Pesth 1872); — „Szeptani levelek“, d. i. Aesthetische Briefe (Pesth 1873); — „Az 1708-iki pozsonyi országgyűlés történetéhez“, d. i. Zur Geschichte des Preßburger Landtages vom Jahre

1708 (ebb. 1887); — „Az 1681-diki soproni országgyűlés története“, d. i. Geschichte des Debenburger Reichstages vom Jahre 1681 (ebb. 1883); — „Horvát István“, d. i. Stephan Horváth, der Historiker, sein Leben und seine Werke (Budapesth 1884); — „A lincsi békekötés“, d. i. Geschichte des Linzer Friedens und der kirchenpolitischen Gesetzgebung vom Jahre 1647 (ebb. 1890). Dann bearbeitete er auch die Geschichte der französischen Revolution vom Jahre 1848 nach Lamartine und schrieb zahlreiche Aufsätze und Abhandlungen für Fachzeitschriften, so für „Századok“ (Die Jahrhunderte): „Der Geschichtsschreiber Bonfinius“ (1877, 6. Heft); — „Die Anfänge der ungarischen nationalen Geschichtsschreibung, die Chronik des Georg Székeli“ (1878, 10. Heft), für „Sárospataki füzetek“, „Magyar protestáns egyházi és iskolai figyelemző“, „Hazánk és külföld“, und gab das Jahrbuch der archäologischen und culturhistorischen Gesellschaft des Békés-Comitates heraus. In jüngster Zeit nahmen die socialistischen Arbeiterumulte in seinem Comitate seine ganze Thatkraft in Anspruch.

Literarische Berichte aus Ungarn. Ueber die Thätigkeit der ungarischen Akademie der Wissenschaften und ihrer Commissionen u. s. w. Herausgegeben von Paul Hunfalvi (Budapesth 1877, Franklin-Verein, gr. 8^o). Bd. I, S. 392; Bd. II, S. 330, 336; Bd. III, S. 191, 636.

Isivics, Matthias (gelehrter Theolog, geb. zu Tavornok in Syrmien 1751, gest. in Zünstkirchen, wo er am 8. December 1814 in seinem Bette ermordet gefunden ward). Er trat in das bischöfliche Seminar zu Zünstkirchen, in welchem er die theologischen Studien vollendete. Durch seinen Bischof Georg

Klino für das theologische Lehramt ausgewählt, erlangte er zunächst die philosophische, dann die theologische Doctorwürde, lehrte 1774 in seine Diöcese zurück, wurde 1778 Professor der Dogmatik am Lyceum zu Fünfkirchen und wirkte 1785—1790 in gleicher Eigenschaft an den General-Seminarien zu Agram und Pesth. Nach Aufhebung dieser beiden Anstalten kam er wieder an das Lyceum in Fünfkirchen, wo er bis 1806 in seinem Lehramte thätig blieb und auch seine Ernennung zum Canonicus des Domcapitels erfolgte. Außer seiner theologischen Inauguraldissertation „*De existentia revelationis divinae*“ (1775) gab er durch den Druck heraus: „*Libri decem de Dogmatis orthodoxae religionis*“ (1789—1794, 2. Aufl. 1803); — ferner von Carlo Lesley's Werk die lateinische Uebersetzung „*Methodus brevis et facilis contra Deistas*“ (Pesth 1777) und mehrere zuerst in illirischer Sprache von ihm gehaltene Predigten auf die Sonn- und Feiertage gleichfalls in lateinischer Uebersetzung (1774). Ueber die Ursache des gewaltigen Todes, dem er im Alter von 63 Jahren zum Opfer fiel — wahrscheinlich ein Raubmord — sind wir nicht unterrichtet.

Fejér (*Georgius*). *Historia Academiae scientiarum Pazmaniae Archiepiscopalis ac M. Theresianae regiae literaria* (Budae 1835, 4^o.) S. 129, 173.

Živković, siehe: Živković [dieser Band S. 188 u. f.].

Als Nachtrag zu den Quellen über Johann Živković, S. 189, Nr. 1:

Allgemeine Zeitung, 1873, Nr. 246: „Oesterreichische Monarchie, Agram 30. Aug.“ — Dieselbe, 1886, 6. und 7. Mai, Nr. 125 und 126 erster Letztartikel: „Ungarn und Croatien I und II“.

Ueber Theophan Živković, S. 189, Nr. 4:

Neue Freie Presse (Wien) 30. April 1871 Nr. 3335: „Agram 28. April“. — Dieselbe, 29. April 1875: „Wien 28. April Ein weißer Kabe“ [der merkwürdige Kabbalabrief, der, sich aller Einmischung in weltliche Dinge enthaltend, ein strenges Urtheil über den Clerus seiner Diöcese fällt].

Isoldos, Ignaz von (magyarischer Rechtsgelehrter, Fachschriftsteller und Landtagsdeputirter, geb. zu Pápa im Beszprémer Comitate am 24. Juli 1803, war 1885 noch am Leben). Der Vater ist der Beszprémer Arzt Johann Isoldos (geb. 1767, gest. 1832), der durch die Preisschrift: „*Historia corticis Rhus Cotini cum observationibus clinicis praemio coronatis* (Jaurini 1815) in medicinischen Kreisen bekannt geworden und auch sonst noch mehrere ungarische Fachschriften, unter anderen „*Der Frauenarzt*“ (1800). — eine „*Diatetica*“, welche mehrere Auflagen erlebte, — eine „*Constitutio rei sanitatis in Hungaria partibusque adnexis*“, Tom. I ab a. 1656—1818 (Pápa 1819) und eine Abhandlung über die Cholera (1831) geschrieben und sich als Arzt eines ausgezeichneten Rufes im Kreise seiner Wirksamkeit erfreut hat. Die Mutter Theresie ist eine geborene Görgy. Der Sohn Ignaz machte seine Studien in Pápa, Preßburg, jenseit der Rechte in Preßburg und Wien und trat als Rechtspraktikant zu Beszprém an der Seite des berühmten Prototypen Szent-Királyi ins öffentliche Leben. Nachdem er 1826 die Advocatprüfung abgelegt hatte, wurde er Vicenotar des Beszprémer, 1827 Unterstuhlrichter und 1832 Oberstuhlrichter des Pápaer, 1834 Obernotar des Beszprémer Comitates, welches ihn 1843 als Ab-

geordnet in den Landtag zu Preßburg entsendete, wo er zuletzt als Actuar mehrerer Comitae thätig war. 1846 als Richter an das Pesther Wechselgericht berufen, wurde er 1848 vom Palatin zum Vicepräsidenten desselben Gerichtes ernannt, von der Revolutionspartei aber, deren revolutionärem Gebaren er Widerstand entgegensetzte, bald von seinem Amte suspendirt. Ende September desselben Jahres ging er als Vertrauensmann nach Wien, wo er das österreichische Civilgesetzbuch ins Magyarische übertrug und mit der Correctur und Prüfung der Uebersetzungen für das Regierungsblatt betraut wurde. 1850 erfolgte seine Ernennung zum Hofrath beim Appellationsgerichte ungarischer Section. Zuletzt ward er zum Senatspräsidenten der oberstgerichtlichen Abtheilung der königlich ungarischen Curie befördert und als solcher für seine Verdienste 1874 mit dem Ritterkreuze des königlich ungarischen St. Stephans-Ordens ausgezeichnet. Isoldos war auch in seinem Fache schriftstellerisch thätig und wurde für seine Schrift über Volkserziehung zum correspondirenden, für eine zweite über allgemeine Sicherheit zum wirklichen Mitgliede der ungarischen Akademie der Wissenschaften der philosophisch-socialwissenschaftl.-histor. Classe ernannt. Die Titel seiner übrigen Schriften sind: „Életpályá“, d. i. Der Lebensberuf (Pápa 1838); — „Népszereü erkölcsi tudomány“, d. i. Populäre Moralkunstwissenschaft (Ofen 1840); — „A szolgabírói hivatal“, d. i. Das Stuhlrichteramt (Pápa 1848; 4. Aufl. 1866); — „A magyar valló-törvény“, d. i. Das ungarische Wechselgesetz (Pesth 1847); — „Örökvaltság“, d. i. Das Erblosengeld (ebd.); — „A magyar mezei rendőrségi törvény“, d. i. Ungarisches Feld-

polizeigesetz (ebd. 1834); — „L. Annaeus Seneca könyve Serenushoz a kedély nyugalomról“, d. i. Das Buch Seneca's über die Gemüthsverfassung (ebd. 1862, 80.). Kleinere Abhandlungen, z. B. von den Richtern und Gerichtsbarkeiten — über die Todesstrafe — über den Ehescheidungsproceß, Recensionen und Anzeigen rechtswissenschaftlicher Werke sind von ihm im „Athenaeum“, „Tarsalkodó“ und anderen Fachzeitschriften erschienen. Ignaz Isoldos war mit Elisabeth Soós vermält, welche ihm nur zwei Töchter, Ida vermälte Titus Sárközy und Emilie (geb. 1833, gest. 7. Mai 1866) vermälte Johann Gencsny gebar.

Quellen über den Vater Johann Isoldos: Orvosi Társ., 1832, S. 199, 281. — Szinnyei (József) (Vater und Sohn). Bibliotheca Hungarica historiae naturalis et matheseos (Budapesth 1878. 4^{te}) Sp. 866 und 867

Quellen über den Sohn Ignaz Isoldos: Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Daniellik József, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Daniellik (Pesth 1836, Gustav Gmich, 8^{te}) Bd. I, S. 630. — Croquis aus Ungarn (Leipzig 1843, D. Wigand, kl. 8^{te}) Bd. I, S. 161; Bd. II, S. 192. — Figyelő, d. i. Der Beobachter (Budapesth) Bd. III (1877) 3. Heft. — Nagy (Iván). Magyarországi családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1863, M. Réth, gr. 8^{te}) Bd. XII, S. 433.

Die Adelsfamilie Isoldos. Die Isoldos, welche man auch Soldos geschrieben findet, sind eine königstreuere jüngere magyarische Adelsfamilie, deren Stammtafel bis in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts zurückreicht, in welchem Martin Isoldos vom Kaiser Ferdinand III. am

1 März 1836 das Zerkleinern erhielt. Von diesem Kaiser geht die ununterbrochene Stammlinie bis auf den heutigen Tag und ist der berühmte Kaiser Kaiser **Johann** der Kaiser Kaiser. In den Kaiserzeit trat die Familie mit dem Kaiser **Johann** und mit dessen Sohn dem Kaiserzeit **János**. Des letzteren Bruder **Anton** (geb. 1804) erwarb die militärische Laufbahn und wurde 1849 zum Hauptmann im 9. Jäger-Bataillon zum Major und Kommandanten des 20. Jäger-Bataillons befördert. Später trat er als Oberst in den Ruhestand. Als Hauptmann des 9. Jäger-Bataillons zeichnete er sich im Feldzuge 1848 im Besatze bei Szendrő aus, besonders aus; er erkrankte mit seiner Kompanie die Kirche und befohl von dort die auf der Höhe anbrachte die Straße verende Kompanie auf das westliche. (Zieht ein (Ludwig) (Hilf) Gedichtblätter aus der Geschichte der k. k. Kaiserzeit ungarischen Kaiser (Wien und Leiden 1880 (Kochs, Nr. 8*) Bd. 1, S. 320, Jahr 1848.)

Wappen. In blauem Felde auf grünem Hügel ein Ungarischer mit der Rechten den Säbel schwingend, während die Linke die Spitze rührt. Auf dem Schilde ruht der Turnierhelm, auf dessen Krone ein bekrönter Helm ruht, der einen Säbel hält, an den ein Türkentopf schließt an. Die Helmschilde sind schwarz und golden.

Isolnan, Julie Zeichnerin, geb. in Ungarn, Zeitgenossin. Wir kennen von dieser Dame nur ein geschmackvoll zusammengestelltes Blatt, mit Schmuck- und Bergeszenen aus Majolika, welche in der Fabrik ihrer Angehörigen zu Künftleben in Ungarn erzeugt werden. Die Aufmerksamkeit auf diese bedeutende kunstgewerbliche Anstalt wurde zuerst durch die in der „Allgemeinen Zeitung“ erscheinenden „Wiener Briefe von V.“ gerichtet, welcher aus Anlaß der im Jahre 1880 in Wien bewerteten Gewerbe-Ausstellung über die Künstlerin und über die Majolikafabrik Isolnan's Näheres mittheilt. Dort heißt es: „daß Isolnan

als der bedeutendste Gubence-Künstler Desferre's betrachtet werden kann. Material und Farbengebung (6 Farben auf Eisenbeingrund), stilistische Behandlung und Anmuth der Form verleihen den Stücken dieser Fabrik eine wahre Concurrentenfähigkeit mit den Scherzungen der englischen Kunsttöpferei. Die decorativen Motive sind oft orientalischen Ursprungs und mit feinstem Gefühl abgefaßt. Man darf dieser hochbegabten Künstlerin alles Lob nachsagen.“ Das Besagte wird durch das im Kronenzeitung enthaltene Blatt: „Erzeugnisse der Isolnan'schen Majolikafabrik“, gezeichnet von Julie Isolnan, gezeichnet von Morelli, bestätigt.

Die österreichisch-ungarische Kaiserzeit in Wort und Bild. Auf Anregung und Mitwirkung seiner k. und k. Oberst durchlaucht. Kronprinzen Erhabener Majestät (Wien, Staatsdruckerei, 4^o.) Ungarn, Bd. 1 (1880) S. 303. — Allgemeine Zeitung (Augsburg, Gotta, 4^o.) Beilage zu Nr. 27 28 September 1880. „Wiener Brief CXXIV“ von V. (Incenti).

Isombori, Josef (katholischer Theolog, geb. zu Zetelak in Ungarn 27. September 1783, gest. in Siebenbürgen 19. April 1822). Er entstammt einer alten ungarisch-siebenbürgischen Székler Familie, deren Stammvater bis in 14. Jahrhundert zurückzuführen. Seine Eltern verwendeten große Sorgfalt auf seine Erziehung und schickten ihn auf die Székely-Udvartelner Schule, in welcher er bald zu den besten Schülern gehörte. 1807 bezog er, um die philosophischen Studien zu beginnen, die katholische Hochschule in Klausenburg, worauf er sich für den priesterlichen Beruf entschied. Nachdem seine Bitte um Aufnahme ins siebenbürgische Seminar des Bischof Mártonfi wegen seiner Jugend

— er zählte 18 Jahre — abschlägig beschieden worden, wandte er sich 1802 nach Großwardein. Der Fleiß und Eifer, mit denen er dort den theologischen Studien oblag, bewirkte 1805 seine Aufnahme in das Karlsburger Seminar, und von dort schickte ihn dann Bischof Martonfi in das bischöfliche Seminar zu Tyrnau. Auf der Reise dahin bei stürmischem und nassem Wetter zog sich Isombori das Leiden zu, welches seinen frühen Tod zur Folge hatte. Nachdem er in Tyrnau im August 1806 seine Studien beendet, reiste er nach Siebenbürgen, empfing am 28. September desselben Jahres zu Karlsburg die Priesterweihe und trat sofort als Caplan zu Neumarkt in die Seelsorge. Indessen setzte er seine Studien vornehmlich in der deutschen und französischen Sprache mit Eifer fort und bildete sich bald im Predigtamte so aus, daß sich von Nah und Fern Personen aller Stände zu seinen Kanzelvorträgen einfanden. Nach fünfjährigem Wirken in der Seelsorge ging er September 1811 nach Karlsburg, um dort zunächst das Lehramt der Kirchengeschichte und des Kirchenrechtes, dann aber auch das Vicedirectorat über die Seminaristen des siebenbürgisch katholischen Sprengels zu übernehmen. Auch gewährte er dem schon sehr bejahrten Pfarrer von Székely-Udvarhely die Bitte, ihn in dem Pfarramte, dessen Pflichten dieser seines schon vorgerückten Alters wegen nicht ganz erfüllen konnte, zu unterstützen. Als dann um diese Zeit die Pfarre zu Neumarkt erledigt wurde, bewarb er sich um dieselbe und erhielt sie auch. Nach dem bald darauf erfolgten Tode des Pfarrers von Székely-Udvarhely wurde er an dessen Stelle unter gleichzeitiger Verleihung des Dechantranges berufen. Auch ernannte ihn der Siebenbürger

Bischof Alexander Rudnay zum Domherrn des Karlsburger Capitels. In seiner Stellung als Pfarrer ließ sich Isombori insbesondere die Regelung und Hebung des Schulwesens seiner Gemeinde angelegen sein. Auch das seit 1703 bestehende von dem Jesuiten Gabriel Bajnoczy zu Schutz und Unterfundt hilfloser Frauen und Kinder gegründete Elisabeth-Kinderspital reformirte und vergrößerte er durch Beiträge der katholischen Geistlichkeit Siebenbürgens, indem er dieselbe durch einen begeisterten Aufruf zur Unterstützung und Förderung der bereits bestehenden Stiftung aufforderte. Als ihn dann 1821 Bischof Ignaz Szepessy zum wirklichen Domherrn des Karlsburger Domcapitels und zum Director des dortigen Seminars ernannte, raffte ihn noch vor Uebnahme dieser Stellen im Alter von erst 38 Jahren der Tod dahin. Sein anstrengender priesterlicher Beruf gestattete ihm wenig Muße, schriftstellerisch thätig zu sein. Doch sind einzelne Abhandlungen von ihm im „Tudományos gyűjtemény“ und im „Erdélyi Múzeum“ enthalten, und zwar im ersteren: „Értekezés a hajdani nemes székely nemzet áldozó poharáról“, d. i. Ueber den Opferbecher des alten Székler Adels [1835] und in letzterem eine ausführlichere Biographie des berühmten Siebenbürger Bischofs Ignaz Grafen Batthyányi. Mehrere philosophische Abhandlungen und seine zahlreichen Kirchenreden sind ungedruckt geblieben.

Magyar Irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Danielik József, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1838, Gustav Gmich, 8^o). Zweiter (den ersten ergänzender) Theil, Bd. I, S. 631. — Kúvári (László). Erdély nevezetesebb

... d. i. Ziehbürgens adelige Familie (Münchener 1834, 8^o.) S. 249.

Zuber, Athanasius (Bischof von Augustopolis und Missionär, geb. in Wien am 2. Jänner 1824, gest. in Wien am 14. Mai 1872). Der Sohn eines Kaufmannes in Wien, besuchte er das Schottengymnasium daselbst, bezog die Wiener Hochschule und trat im Jahre 1843 in den Orden der Capuciner. In demselben vollendete er die theologischen Studien und wurde am 1. Juli 1848 zu Neutra in Ungarn zum Priester geweiht. Lange schon trug er das Verlangen, das Christenthum unter den heidnischen Völkern, namentlich unter denen Nordamerikas zu verkünden. Als dann 1850 ein Ordensbruder, der seit 1844 in New-York dem Missionsberufe obgelegen, nach Europa kam, um neue Arbeiter für den Weinberg des Herrn zu sammeln, war Zuber einer der Ersten, die sich meldeten. Die ihm von seinen Provinzoberen versagte Erlaubniß nöthigte ihn, solche bei seinem Ordensgeneral anzusuchen. Inzwischen war Zuber von Preßburg in die Seelsorge nach Sing versetzt worden, und dort traf ihn aus Rom die Nachricht von seiner Aufnahme in das Collegium der Propaganda zugleich mit der Verständigung, daß er nicht nach Nordamerika, sondern nach Ostindien gesendet werde. Obwohl in seiner Erwartung getäuscht, ging er, gehorsam seinen Oberen, statt nach Nordamerika nach Aßen. Im November 1850 begab er sich nach Rom, wo er am 30. December sein letztes Rigorosum im Collegium der Propaganda ablegte. Im Jänner 1851 trat er seine Reise an. Nach mancherlei unvermutheten Zwischenfällen kam er über Aegypten in Aßen und endlich in Bombay an. Von dort nach einiger Zeit nach Patna,

dem Schauplatz seiner künftigen so reichen Thätigkeit. Dort entwickelte bald einen solchen Eifer in seinem rufe, daß er schon am 9. Juli 1854 Bischof von Augustopolis in partim infidelium consecrirt wurde. Er ist erst 30 Jahre. In der 400.000 wohner fassenden Stadt Patna seine nächsten Werke ein Waisen- u. Erziehungshaus für arme Kinder, welche er Münchener Klosterfrauen dann ein Seminar zur Heranbildung von Jünglingen für den Priesternam die dazu erforderlichen Geldmittel zu erlangen, reiste er selbst 1856 in Europa, von wo er, nachdem er in Italien, Deutschland und Frankreich Gaben für seine Zwecke gesammelt hatte, in seine Diocese zurückkehrte. 1857 kam im Westen Indiens die bekannte Mürevolution aus und verbreitete Schrecken über das ganze englische Indien. Es ist nicht Aufgabe unseres Wertes, Ganz dieser entsetzlichen Ereignisse, mitteillose Gebaren der Engländer, Erbitterung der Eingeborenen und Grausamkeit zu schildern, welche die Rebellion von allen Seiten im Gefolge hatte, und durch welche auch Sing wiederholt in große Gefahren für die Mission und sein Leben verwickelt wurde. Die unten angebeuteten Quellen geben einigermassen einen Einblick in diese schrecklichen durch Fanatismus und Hass heraufbeschworenen Zustände. Zuber wendete mit großer Umsicht die Gefahren von den seiner Obhut anvertrauten Anstalten ab und that Alles, dieselben vor den Greueln der Sektarische zu sichern. Aber die furchtbaren Ereignisse, welche alle seine Kräfte in Anspruch nahmen, brachten auch ihn selbst. Schon 1858 riefen ihm die Verhältnisse Indiens zu verlassen und

heimischen Klima Stärkung für seine erschöpften Kräfte zu suchen. Aber da er seine Gegenwart noch für nöthig erachtete, blieb er. Als dann 1859 sein Leiden stärker wurde, gab er nach, reichte im August desselben Jahres seine Resignation auf das Amt eines apostolischen Vicars in Rom ein, welche 1860 auch angenommen wurde. Am 15. März 1860 verließ er Patna, am 16. Mai betrat er wieder europäischen Boden. Er nahm nun seinen Wohnsitz im Capucinerkloster in Linz, wo er treu seinem Berufe sich wieder der Seelsorge widmete und ganz besonders im Beichtstuhle thätig war. Auch leistete er benachbarten Bischöfen in ihren Verrichtungen, wenn sie verhindert waren, Aushilfe. So begab er sich Mai 1871 auf Einladung des neunzigjährigen Bischofs von Königgrätz in Böhmen dahin, um die kanonische Visitation vorzunehmen und die heilige Firmung zu erteilen. Dort zog er sich eine starke Verkühlung zu, deren Folgen nicht mehr ganz behoben werden konnten. Im October 1871 überfiel er leidend von Linz nach Gmunden, wo er am Ostersonntag 1872 zum letzten Male die heilige Messe las. Die körperliche Schwäche nahm immer mehr zu, und so hauchte der Kirchenfürst nach wenigen Wochen im Alter von erst 48 Jahren seine Seele aus. Er ward auf dem Kirchhofe zu Gmunden bestattet. Bischof Zuber hat über seine Erlebnisse in Indien Aufzeichnungen hinterlassen, deren Veröffentlichung in Stamm's „Oesterreichischem Jahrbuch“ in Aussicht gestellt wurde.

Stamm (Berthold). Oesterreichisches Jahrbuch. Im Verein mit mehreren vaterländischen Schriftstellern (Wien 1880, gr. 8°.) IV. Jahrg., S. 133—172: „Ein Wiener in Ostindien während der indo-britischen Revolution“. Von Dr. Sidor Prosklo. —

Kleines biographisches Lexikon, enthaltend Lebensskizzen hervorragender um die Kirche verdienter Männer (Znaim 1862, M. B. Lenz, kl. 8°.) S. 162. — Katholische Blätter. Herausgegeben vom katholischen Centralverein in Linz (Linz, 4°.) 1853, Nr. 84, 85; 1856, Nr. 72, 73, 74: „Athanasius Zuber“. — Sonntagblatt. Beilage zum „Oesterreichischen Volksfreund“ 1856, Nr. 11: „P. Athanasius Zuber“. — Volks- und Schützen-Zeitung (Innsbruck, 4°.) 1. August 1856, Nr. 92.

Porträt. Unterschrift: Facsimile: „Athanasius Eduard Zuber, | Bischof von Augustopol i. p., | frei resign. Vicar von Patna“ (lit. Anstalt von A. Krb. Linz, 8°.)

Zuber Ebler von Sommacampagna, Eduard (Rittmeister bei der k. k. Arcieren-Leibgarde, geb. zu Nimbürg in Böhmen am 4. September 1828). Er trat, 17 Jahre alt, 1845 in die k. k. österreichische Armee, in welcher er 1848 in Italien stand und die Feldzüge dieses Jahres dabelbst mitmachte. Er nahm in den Tagen vom 18. bis 22. März am Straßenkampfe in Mailand Theil und stürmte mit der 6. Division des 18. Infanterie-Regiments in der Schlacht bei Vicenza am 10. Juni die Kirche von Monte Berico, wo er durch sein ebensovuthvolles als entschlossenes Vorgehen den Commandanten des 2. Bataillons Major Ludwig Münzer von Marienborn vor sicherer Gefangenschaft rettete. Für diese Waffenthat erhielt er am 3. Juli die silberne Tapferkeitsmedaille erster Classe. Am 25. Juli commandirte er in der Schlacht bei Sommacampagna einen Unterstüßungszug, mit dem es ihm gelang, während Plänkler ein Haus angriffen, durch eine rückwärts liegende enge Straße vorzubringen und zwei hartnäckig vertheidigte Barricaden zu erobern. Die ganze Besatzung des erstürmten Hauses gerieth in Gefangenschaft, und die in den angrenzenden Häusern

mit Gärten aufgestellten Heinde zogen; die infolge dieser kühnen Manöverbewegung (Kleinigkeit) zurück, wodurch der Vermarsch unserer Compagnie wesentlich erleichtert wurde. Und noch am nämlichen Tage bei der Erstürmung der Höhen von Sufiozza rettete er durch seine muthvolle Entschlossenheit, nachdem er nur mit zwei Infanteristen durch eine heftige feindliche Abtheilung von der rückwärtigen Plänklerkette abgetrennt worden, den Oberleutnant von Diersdorfer aus offenkundiger Gefahr. Für diese hervorragenden Waffenthaten wurde er nach der Schlacht mit der goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet und am 18. August 1848 zum Unterlieutenant befördert. Im Feldzug des Jahres 1849 machte er die Einschließung Volognas und im Juli und August desselben Jahres die Belagerung von Venedig mit. In seinem Range vorrückend, wurde er 1863 Hauptmann zweiter Classe im 18. Infanterie-Regimente, kam aber später zur k. k. ersten Arzieren Leibgarde, in welcher er sich noch zur Zeit als Rittmeister befindet. Kaiser Franz Joseph erhob Zuber in Ansehung der vorzüglichsten militärischen Verdienste desselben mit Diplom ddo. Wien 5. März 1876 mit dem Prädicate Edler von Sommacampagna in den österreichischen Adelsstand. Zuber ist seit 28. Juni 1862 mit Pauline geborenen Tomaszky (geb. zu Brandeis a. d. Elbe 4. April 1841) vermählt, und stammen aus dieser Ehe Pauline (geb. 3. April 1863) und Eduard (geb. zu Wien 26. Mai 1866).

Wappen (Wappen): Schild 1 und 4 in ein Schwarz und Gold theiltem Felde ein Kreuz mit bewachsenen Ähren, in der rechten Handwurste ein Schwert an goldenem Hülse, das sich schwingt; 2: ein Blau auf goldenem Grunde eine veredelte

Greife mit der Brustwehr eines rechtsstehenden der Thurm mit einem anderen Kreuze besetzt und mit zwei nach rechts gerichteten 4 in ein Blau auf goldenem Grunde ein silbernes Stern auf dem Schilde, das er gekrönt Helm auf dessen Krone ein goldenes Knie, in der rechten Handwurste ein Schwert am goldenen Hülse, das sich schwingt; Helmbedeckung: rechts schwarz, links weiß blau mit Silber umrandet Helm: Semper paratus.

Sich sind bemerkenswert: 1. Julius Zuber (geb. zu Stankau in Galizien 1861) erwarb sich den Kunst und bildete sich an der k. k. Akademie in Wien in der Landschafts-, Innen- und Genremalerei; das Bild überdachte er nach München wo er in der Schwantalerstraße 34 wohnt in der Hauptstraße 3 sein Atelier hatte. Von seinen Werken sind bekannt: „Der Gendarm“; — „Berliner“; — „Vollständiger Streit der Kräuter an der österreichisch-bayrischen Grenz“, letzteres auch auf der III. internationalen Kunstausstellung zu München (1888); — in der Ausstellung 1889 waren das erste gemalte Bild: „Gedächtnis aus dem Leben“ und „Ein Puzule“, 1890 „Ein rühmliches Liebespaar“ u. A. Die „Illust. Welt“ 24. 9. (1886) brachte S. 422 von unserem Künstler „Aus dem Puzuleleben“ 6 landschaftliche und Trachtenbilder. In der Zeitschrift: „Sonntag im Meer“ 1888/89 erschien im 8. Heft eine hübsche Landschaft „Waldweber“ von einem H. Zuber Die Unterschriften auf Bildern in illustrierten Blättern der Künstler sind nicht immer verlässlich. Der „Mimams der Maler und Bildbauer Deutschlands und Oesterreich-Ungarns“ (Stuttgart 1890, October, 12^o) weist S. 275 nur einen Julius Zuber aus. Vielleicht sind H. und Julius Zuber doch eine und dieselbe Person. — 2. Wela Zuber (geb. zu Jörst. Zi. W. 1816 in Unna 1842). Bürger-ohn dem er 1866 bei Prinz Wajsa-Infanterie Nr. 60 und machte den Feldzug dieses Jahres in Böhmen gegen die Kreussen als Corporal mit. Das Regiment Wajsa stand in der Avant-Brigade Hertweg und hatte am 27. Juni seine Stellung auf dem Heunenberg. Es erlitt durch das verheerende Schnellfeuer des Gegners enorme Verluste, blieb aber fest Stand. Da sah der Corporal Zuber seinen Oberleutnant Komatz bei am Tage schwer verwundet worden nach

vergeblichen Anstrengungen, sich aufzuraffen und trotz der erhaltenen Wunde nochmals vorzubringen, plötzlich zusammensinken. Rasch springt er hinzu, verbindet im Hagel der um ihn fallenden Flintenkugeln den blutenden Fuß des Oberleutnants mit seinem Taschentuche und geleitet den Verwundeten sorgsam auf den Verbandplatz bei Pradow. Da sprengen zwei preussische Reiter heran, mutig stellt sich ihnen Zuber entgegen, sticht den Feinen vom Pferde, verjagt den Anderen und kehrt nach gelungener Rettung seines Oberleutnants zur Truppe in den Kampf zurück. (Hoffinger (Joh. Ritter von). Lorbern und Copressen von 1866. Nordarmee (Wien 1868 Brandel, kl. 8^e). Seite 45.)

Zubovits, Geodor von (berühmter Reiter, geb. zu Mezótúr in Ungarn 1846). Der Sohn eines kaiserlichen Officiers, welcher 1849 vor dem Feinde in Ungarn geblieben, war er 1859 und 1860 Zögling der Maria Theresianischen Ritterakademie, aber nicht, wie es hieß und da heißt, der Wiener-Neustädter Militärakademie, und trat dann frühzeitig in ein ungarisches Grenzregiment, machte in demselben einen Zug nach Montenegro und den Feldzug in Schleswig-Holstein mit. Manches, was über sein Leben vorliegt, beruht auf Gerüchten und klingt so abenteuerlich, daß es schwer ist, Wahrheit und Dichtung auszuscheiden. So soll er in Waffengenossenschaft mit Garibaldi gestanden und bei Marsala verwundet worden sein, nach Anderen hätte er den nordamerikanischen Secessionskrieg mitgemacht. Wir wollen nicht Alles, was von seinen Duellen, von Pferde stürzen, von zwei stählernen Rippen im Leibe und von dem ihn unterstützenden Wieder, das er seiner Haltung wegen tragen soll, wieder nacherzählen, gewiß ist es, daß er in Angelegenheit der Pferdebezuht und des Sports maßgebend, ferner ein ausgezeichnete Reiter und Schwimmer ist. Zubovits trat erst in

die Oeffentlichkeit, als er in Folge einer Wette 1874 am 25. October um 10 Uhr Vormittags von Wien aus einen Dauerritt nach Paris unternahm, der in 14 Tagen beendet sein sollte und über Inns, Schärding, Ulm, Post Kniebis (im Schwarzwald), Kehl - Straßburg, Nancy, Vitry, Vincennes nach Paris ging, in welcher letzterer Stadt er am 9. November präcise um 8 Uhr Morgens eintraf. Die Sache war damals ein Ereigniß, das alle Blätter in Anspruch nahm und Lieutenant Zubovits und die Halbblutstute Caradoc lebten Wochen lang in aller Welt Munde. Nun das Pferd war aber nicht sein Eigenthum, sondern Besitzer desselben Adolf von Bäuerle, des ehemaligen Redacteurs Bäuerle einziger Sohn, der, nachdem er mit seinen aristokratischen Passionen das von seiner Gattin, der Witwe des Schriftstellers Langer, ererbte Vermögen von ein paar Millionen durchgebracht, nach über großem Genuß von Opium im Hotel „zum goldenen Lamm“ in der Leopoldstadt in Wien todt gefunden wurde. Später, im Jahre 1877, über setzte Zubovits mit einem von ihm erfundenen Schwimmapparate zu Pferde die Donau. Dieser Apparat warb von einer vom französischen Kriegsminister ernannten Commission bei einem Versuche zwischen Combières und Asnières, wo er die Seine über setzte, geprüft und als zum Vorpostendienst, wie zum Passiren tiefer Wasserläufe vollkommen geeignet befunden; auch machte Zubovits im August 1879 mit seinem Schwimmapparat einen Versuch auf der Themse, der ihm ebenfalls gelang. Unsere unten angegebenen Quellen berichten genau ebenso über den Dauerritt wie über die Schwimmerexperimente. Nebenbei sei hier bemerkt, daß sich die pro und contr.

durch den Unionclub in Wien und den Londoner Jockeyclub eingegangenen Wetten bezüglich des Distanzrittes Wien-Paris auf die Summe von drei Millionen Francs bezifferten. Das rechtzeitige Eintreffen in Straßburg trug dem Reiter den Betrag von 15.000 fl. ö. W. ein. Noch einmal, aber nicht in einer Sportsangelegenheit, sondern in einer ernstlichen, da es sich um Rettung von Menschenleben handelte, war der Name Zubovits in Aller Munde. Als nämlich im März 1879 die Katastrophe der schrecklichen Theißüberschwemmung über die Stadt Szegedin in Ungarn hereinbrach, eilte Zubovits dahin. In Begleitung des amerikanischen (Sousols) Mr. Hall und mehrerer Berichterstatter langte er am 10. März Abends an und betheiligte sich mit großem Erfolg, mehr als einmal sein Leben aufs Spiel setzend, an den Rettungsversuchen. Zuletzt stand Zubovits, damals Honvédhauptmann, in Dienstleistung des ungarischen Honvédministeriums und wurde im Sommer 1887 mit der sachmännischen Untersuchung der Jászberényer Dynamitkatastrophe betraut, als deren Ursache er unvorsichtiges Vorgehen des Oberlieutenants Székács bezeichnete.

Quellen. Dabeim illustrierte Zeitschrift, 4^o 1873, S. 208: „Ein ungarisches Reiterhündlein“. — Ueber Land und Meer (Zurichart, Hallberaer, N. Jol.) 33. Bd. (1873), Nr. 12, S. 236: „Lieutenant Leodor Zubovits und der Distanzritt von Wien nach Paris“. — Wiener pikante Blätter, 1878, S. 3. „Wiener Figuren Der Lokant-Bäcker“. — Das Buch für Alle (Veitv., N. Jol.) 1873, S. 182: „Der Distanzritt des Honvéd-Lieutenants Zubovits von Wien nach Paris“. — Illustrierte Welt (Veitv., N. Jol.) 1879 im Umflog des Männerfestes: „Ein Schwimmereremitt“. — Allgemeine Zeitung (Mugsbura, Gena, 4^o) 1874, Nr. 312 in der Rubrik „Verdientes“ unter Straßburg (beide da-

selbst: unter Zubovits) — Generalblatt. Von Gaskar Pierre (S. 27. Februar 1877: „Ein Ritter durch Donau“. — Neue Prete Prete (S. Jol.) 1874, Nr. 3648 3667, 3668 3671, 3678 [in der Kleinen Grise? : Beginn des Rittes bis zu dem Ende]; Dieselbe, 1. December 1874: „Erkennung des Lieutenants Zubovits“ (siehe Brochure von R. Löwen, welche in (hieden zurückweist).

Porträts. Ueber Land und Meer (Zurichart) 33. Band, 1873, Nummer Seite 232: „Lieutenant von Zubovits Distanzreiter und sein Pferd“ (Originalzeichnung von Alexander Schmittle des Namenszuges) 28 Nr. 1 Nr. 31, S. 613: „Zubovits' Ritt durch Donaustrom in Wien“. Originalzeichnung von R. Kugler. — Die Bombe (S. Sport- und Wigblatt) IV. Jahrg., 22. November 1874, Nr. 47: „Lieutenant Zubovits“. Von Laco von S. (reccas). — Illustrierte Zeitung (Wien, Jansa N. Jol.) 1874, Nr. 49: „Lieutenant Zubovits und seine Caraboe“. Daudenz (del.). — Dieselbe, 1877, Nr. 14: „Zubovits' Ritt durch die Donau“ (nach der Zeichnung von R. Kugler — Buch Alle, 1877, S. 484: „Der Ritt des Lieutenants Zubovits durch die Donau — humoristische Blätter durch die Donau (Wien, Jol.) 3. Jahrg., 23 März, Nr. 13: „Oberlieutenant Leodor von Zubovits“. Von Alie (durch die Donau reitend) — Illustrierte Welt (Veitv., 1879, S. 464: „Die Ueberflutungen Szegedin. Rettungsbestrebungen des Lieutenants Zubovits“. F. Möller (sc.). Das Buch für Alle (Veitv., Jol.) S. 176: „Ankunft des Honvéd-Lieutenants Zubovits an der Barriere zu Szegedin“. — Die Welt (Berlin, Velhagen und Klasing, 4^o) S. 197: „Lieutenant F. v. Zubovits auf Caraboe während seines Rittes in Szegedin“. Originalzeichnung von J. Székács.

Charge. Eine solche brachte das Wigblatt „Wiener Lust“ 1877, Nr. 13 Wiener Frauenmode veripottend.

Zubow, Alexander (Uhlanen-) poral, geb. im Krakauer Gebiet

letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts). Er diente bei Erzherzog Karl-Uhlanen Nr. 3 und war 1809 Corporal im Regimente, das im genannten Jahre in der Schlacht bei Gbelsberg am 3. Mai mitfocht. In derselben leistete er ein Meister- und Wagestück ohne Gleichen. Das Regiment hielt in der Schlacht die Auen an der Traun besetzt und warf sich theilweise in diesen Fluß, um schwimmend das andere Ufer zu erreichen, da nur ein sehr kleiner Theil den Uebergang über die Brücke bei dem dort entstandenen Gedränge bewerkstelligen konnte. Was nicht mehr das rechte Traunufer zu erreichen vermochte, mußte sich dem ungestüm nachdrängenden Feinde ergeben. Corporal Zubow bemerkte einen Trupp des Grabischaner Regiments mit einer Fahne, welcher im Laufe die Traunbrücke zu erreichen strebte. Dies aber war nicht mehr möglich. Zubow, dem sich mehrere Uhlanen beigeßelten, rettete sowohl die Fahne als 107 Mann der Grabischaner, da dieselben sich an die Schweife der Uhlanenperde hielten und durch wiederholtes Hin- und Herschwimmen über die Traun, ungeachtet der reißenden Strömung dieses Flusses und unter dem heftigsten feindlichen Gewehrfeuer glücklich an das jenseitige Ufer gelangten.

(Portmann's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien. 4^o) 1811, S. 161. 198. — Eburneim (Andr. Graf). Die Reiter-Regimenter der k. k. österreichischen Armee (Wien. F. V. Weitzer, gr. 8^o) Bd. III: „Die Uhlanen“ S. 85. — Derselbe. Gedenkbücher aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee (Wien und Teschen 1880, Prochaska, gr. 8^o) Bd. II, S. 288.

Jubowski, Gaspar (Schriftsteller, geb. auf dem väterlichen bei Lublin gelegenen Gute 1797, Todesjahr unbekannt). Seine Jugend verlebte er am

Hofe des Fürsten Adam Czartoryski und befreundete sich mit dem Dichter Vincenz Pol, der damals in Lublin lebte. Als er 22 Jahre alt war, verließ er wegen widriger Vorfälle im Elternhause dasselbe, kaufte sich ein Stück Land, warb Ansetzler, bebaute das unwirthbare Stück selbst und gründete so das Dorf Rozarzów, in welchem er seinen eigenen Hof mit den nöthigen Wirthschaftsgebäuden selbst herstellte. 1845 verkaufte er seine Besitzung, lebte einige Zeit in Posen bei seiner Schwester, bis er 1846 nach Krakau übersiedelte, als österreichischer Unterthan zwei Realitäten erwarb und daselbst bleibenden Wohnsitz nahm. Um diese Zeit begann er zu schreiben und veröffentlichte kleine polemisirende national-ökonomische und die städtischen Angelegenheiten betreffende Schriften, z. B.: *„Dwa a dwa sa cztery“*, d. i. Zwei und zwei macht vier (Krakau 1849, 8^o); — *„Odpowiedz na odpowiedz“*, d. i. Antwort auf Antwort (ebd. 1849, 8^o), gegen die Zeitung „Czas“ gerichtet; — *„Nasi mandaryni i ich cele“*, d. i. Unsere Mandarine und ihre Ziele (Breslau 1850, 8^o); — *„Kongregacyja kupiecka i cech czyli dalszy cing rzeczy precio przywilejom“*, d. i. Die kaufmännische Congregation und die Zünfte oder weiterer Verlauf der Angelegenheit gegen die Privilegien (Krakau 1850, 8^o); — *„Nasze sprawy, przeszłość, i terażniejszość wady, stronictwa, zakonczenie“*, d. i. Unsere Angelegenheiten, ihre Vergangenheit, Gegenwart, Fehler, Parteilichkeit und Ende (Breslau 1852, 8^o). Alle diese mit satyrischer Laune geschriebenen Flugschriften, nur in Auflagen von 500 Exemplaren verlegt, wurden ihres zeitgemäßen polemisirenden Inhalts wegen rasch aufgekauft und gehören heutzutage zu den

bibliographischen Seltenheiten. Aber auch auf dramatischem Gebiete veruchte er sich, und wir kennen von ihm: „Ciocia swatka“, d. i. Die Lante als Brautwerberin. Lustspiel in 1 Act (Krakau 1861); — „Dwór pański“, d. i. Der Herrenhof, Drama in 3 Acten (Posen 1859); — „Lismaki“, d. i. Die Scribenten, dramatisches Bild in 1 Act (1863); — „Kzemiesznik“, d. i. Der Gewerbsmann, Lustspiel in 4 Acten (Krakau 1861). Außerdem schrieb er eine Reihe humoristischer Gemälde, geschöpft aus der Physiognomie des gesellschaftlichen Lebens der Stadt Krakau, welche aber nicht gedruckt worden sind. Um die Mitte der Sechziger-Jahre, damals etwa 67 Jahre alt, war Zubowski noch am Leben.

Zubrzycki, Cornel Ritter von (f. f. Generalmajor, geb. zu Grodel in Galizien 15. September 1816). Er trat im October 1828 in die Wiener-Neustädter Akademie zur militärischen Ausbildung, ging aus dieser 1836 als Fähnrich zu Fürstenwälder-Infanterie Nr. 56 und rückte stufenweise bis 1851 zum Hauptmann erster Classe im Regimente vor. 1853 kam er als solcher zu Zelacic-Infanterie Nr. 46, 1859 als Major zu Liechtenstein-Infanterie Nr. 5, in gleicher Eigenschaft 1860 zu dem neu errichteten Infanterie-Regiment Erzherzog Ludwig Victor Nr. 65, in welchem er 1866 zum Oberstlieutenant befördert ward. Am 28. October 1868 wurde er Oberst und Regimentscommandant bei Gondrecourt-Infanterie Nr. 55, aus welcher er später als Generalmajor in den Ruhestand übertrat. In diese langjährige Dienstzeit fallen seine Verwendung 1845—1847 als Lehrer in der Cadetenschule und mehrere ausgezeichnete Waffenthaten in

den italienischen Feldzügen 1848 und 1849 und 1866. Im Feldzuge 1848 befand er sich anfangs im Corps des Feldzeugmeisters Nugent und gehörte jenem des Feldmarschall-Suzennet d'Aspre. Bei St. Giustina 23. J. 1848 hatte er seinen ersten Erfolg, indem er der erste in die feindlichen Schanzungen einbrang. Im Feldzuge 1849 stürmte er bei Novara am 23. J. das Plateau im Rücken des Feindes, vertheidigte sich standhaft gegen die legene Angriffe desselben und leitete dann den Sturm auf die Bicocca an. Er nahm im Verlaufe des Feldzugs noch Theil am Zug nach Macerata, an der Einnahme von Urbino und an der Verfolgung der Garibaldi'schen Schaaeren gegen San Marino. Im Feldzuge 1866 zeichnete er sich wieder am 18. Juli in der Schlacht bei Custoja aus, daß ihm dafür die eh. Anerkennung zu theil wurde. Für seine früheren Thaten erhielt er das Militär-Verdienstkreuz und am 28. October 1866 den Orden der eisernen Krone dritter Classe, beide mit der Kriegsdecoration, außerdem Orden von Rußland, Persien und Italien.

Zürbeim (Andreas Graf). *Gedenkbuch* aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch-ungarischen Armee (Wien und Leipzig 1899 Prochaska, Ver. 8^o) Band I, Seite 396 Jahr 1848 und 1849; S. 440, Jahr 1866

Zubrzycki, Dionys (Geschichtsschreiber, geb. im Dorfe Batiutyce im Zólkiewer Kreise Galiziens 1777, gest. in Lemberg am 16. Jänner 1862). Nachdem er das Gymnasium in Lemberg 1795 beendet hatte, trat er in städtische Dienste, und zwar beim Magistrat von Brzozów im Sanoker Kreise. Dort wurde er zum Stadtsyndicus befördert und vom Magistrat zum Ver-

mund der minderjährigen Kinder des Grafen Poniniski bestellt. Da er die weitläufigen Güter der Erben mit Umsicht und nutzbringend verwaltete, erhielt er von ihnen als Entgelt ein Gut zur lebenslänglichen Nutzung, auf welchem er sich niederließ und mit Erfolg Landwirtschaft betrieb. Als er aber der Kränklichkeit seiner Gattin halber sein Gut aufgeben mußte, übersiedelte er nach Lemberg, wo ihm der Magistrat das Vorwerk Sghniowka in Pacht gab, auf welchem er nun seine landwirtschaftlichen Erfahrungen verwerthete. Um diese Zeit begann er einzelne landwirtschaftliche Artikel für Fachblätter zu schreiben und ließ auch einige Schriften landwirtschaftlichen Inhalts über Anbau des Klee, des Hanfes u. d. m., dann eine Uebersetzung des Handbuchs über Landwirtschaft von Jos. Burger im Druck erscheinen. Als ihm aber Frau und Kinder wegstarben, gab er das Landleben und die landwirtschaftliche Beschäftigung ganz auf und wurde Geschichts- und Alterthumsforscher. Da ihm zur Geschichtsschreibung, weil er nur die Gymnasialclassen beendet hatte, die genügende wissenschaftliche Vorbildung fehlte, so trat er 1829 als Mitglied in das Stauropignianische Institut in Lemberg ein, in welchem er im folgenden Jahre die Oberaufsicht über die Institutsdruckerei erhielt. In derselben waltete er mit großer Umsicht, vermehrte und verbesserte sie, verschönte die Lettern und veredelte den Verlag durch den Druck guter Bücher. Nebenbei ordnete er das Archiv der Bruderschaft, wobei er sich mit allem Eifer auf das Studium der das sogenannte Roth-Rußland betreffenden Urkunden verlegte. Die erste Frucht dieser sorgfältigen Forschungen war eine größere Abhandlung:

„Die griechisch-katholische Stauropigial-Kirche in Lemberg und das mit ihr vereinigte Institut“, welche im Jahrgang 1830 des „Neuen Archivs für Geschichte und Staatenkunde“ (Wien, 40.) abgedruckt ist, und wovon eine polnische Uebersetzung in den „Kozmaitości lwowskie“ (1831) und aus diesen im „Lwowianin“ (1837) erschien. Es ist dies die erste ausführliche urkundlich belegte Nachricht über das hochwichtige bis dahin unbeachtet gebliebene Institut. In seinen Forschungen fortfahrend, stellte er sich die weitere Aufgabe, die Lücken der bibliographischen Werke von Wandtke, Lelewel, Sopikow und Strojew zu vervollständigen, und so gab er das Buch heraus: „*Historyczne badania o drukarniach rusko-slawianskich w Galicyi*“, d. i. Kritische Forschungen über die russisch-slawischen Druckereien in Galizien (Lemberg 1836, 80.), wovon eine russische Uebersetzung im Petersburger Tagblatt des Ministeriums für Volksaufklärung erschien; seine weiteren Arbeiten sind: „*Rys do historyi rodu ruskiego w Galicyi i Austryi*“, d. i. Grundriß zur Geschichte des ruthenischen Volkes in Galizien und Oesterreich (Lemberg 1837, 80.), wovon aber nur das erste Heft herauskam; das ganze Werk indessen gab später Prof. Bobianiski in russischer Uebersetzung zu Moskau (1845) heraus, darin sind die politische und Kirchengeschichte Roth-Rußlands von der Einführung des christlichen Glaubens bis auf unsere Zeiten dargestellt; — „*Dyplomatoryusz Galicyjski*“, d. i. Galizisches Urkundenbuch; dasselbe, in zwei starken Bänden zusammengestellt, übergab Zubryński der k. k. Regierung mit der Bitte um einen Druckbeitrag; als er darauf einen ablehnenden Bescheid erhielt, trat er mit russischen Gelehrten

in Verbindung, und von dieser Zeit an wurden seine geschichtlichen Arbeiten und Urkunden von der archäologischen Commission in Petersburg in den Acten des östlichen Rußlands und in den Denkschriften in Kiew abgedruckt und auch in das oberwähnte Tagblatt des Ministeriums für Volksaufklärung 1839 bis 1841 aufgenommen; — „*Kronika Stauropigii*“, d. i. Die Chronik des Stauropigiums, aus dem Polnischen übersetzt in den Lesestücken der historischen und Alterthums-Gesellschaft in Moskau in den Jahren 1847 und 1848 von B. B. diański; — „*Wiad. moie historyczno-krytyczna o dawnych dziejach Czerwiekiej Rusi do konca XV. wieku*“, d. i. Historisch-kritische Nachricht von der alten Geschichte Roth-Rußlands bis zum Ende des 15. Jahrhunderts (ebd.); — „*Początek Unii*“, d. i. Anbeginn der Union; im Jahre 1842 übertrug der Lemberger Magistrat Zubrzycki die Ordnung des alten Stadtarchivs, die daselbst 1843 und 1844 aufgefundenen Quellen gab er in polnischer Sprache heraus; — „*Kronika miasta Lwowa*“, d. i. Chronik der Stadt Lemberg, eine wahre Fundgrube wichtiger Vorgänge zur Geschichte Galiziens; — „Von der jüdischen Bevölkerung in Polen“, in Jordan's „*Jahrbüchern für slavische Literatur*“ (1845); — „Von der Veränderung des Volksthum“ (ebd. 1847), wurde ins Polnische und Russische übersetzt. An den Cretanissen in Lemberg im Jahre 1848 hatte Zubrzycki keinen unmittelbaren Antheil, er gehörte aber zu der damals errichteten główna rusinska rada (großer russischer Nationalrath) und gab in deutscher Sprache die politische Klugschrift: „Die russische Staat in Galizien von einem Russen“ (Lemberg 1848, 8^o.) heraus. Als dann das Project, Ga-

lizien nach den zwei Nationalitäten zu theilen, zur Sprache kam, beleuchtete er diese Frage in der Schrift: „*Grenzy między polskim i ruskim narodem w Galizii*“, d. i. Grenzen zwischen dem polnischen und russischen Volke in Galizien (Lemberg 1848), welche auch in deutscher Sprache erschien. Darauf übernahm er die Redaction der russinischen Zeitschrift: „*Zora Halicka*“, d. i. Galizische Morgenröthe, die aber in kurzer Zeit eingezwungen wurde, er seine politischen und historischen Artikel für die damals von Gajdziewicz herausgegebene „*Pieczala ruska*“, d. i. Russinische Biene, schrieb. Sein Einfluß aber auf das russinische Schriftthum und die durch ihn eingeworfene russinische Nationalitätenfrage war durchaus kein geringer, umso mehr als er 1849 russisch zu lernen begann, sich mit dem bekannten russischen Historiker Michael Bogodin befreundete und unter dessen Anleitung als der erste Galizianer russisch zu schreiben anfing. Als 75jähriger Greis machte er sich daran die Geschichte der galizischen Russinen in dieser Sprache zu schreiben, das Stauropignianische Institut übernahm den Verlag dieses Werkes und gab es unter dem Titel: „*Storia drewnio-halicko-ruskaho kniazestwa*“, 3 Theile (Lemberg 1852—1854) heraus; das selbe führt die Geschichte der Russinen bis zum Jahre 1337 fort. Da aber diese Arbeit weder in Galizien noch in Rußland entsprechenden Abjaß fand und das Institut dadurch große Einbuße erlitt, wurde das vierte Heft, welches die Zeit von 1337—1387 enthält, nur noch in 200 Exemplaren gedruckt und die Fortsetzung ganz eingestellt. Seine letzte Schrift führt den Titel: „*Anonim hreczowski i Johan Dlugosz, latinsko-sopiski i. t. d.*“ (Lemberg 1855, 8^o.)

Daß die Polen in Galizien die Bestrebungen Z u b r z y c k i's, seiner Nation die ihr gebührende Geltung zu verschaffen, nicht mit freundlichen Blicken betrachteten, ist wohl begreiflich, umsomehr kam man ihm von russischer Seite entgegen, und die russischen wissenschaftlichen Vereine und gelehrten Gesellschaften schickten ihm ihre Diplome, und die kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Sanct Petersburg ernannte ihn zu ihrem Mitgliede. Obgleich in den letzten Jahren sehr leidend und mit gebrochenen physischen Kräften, erreichte Z u b r z y c k i doch das hohe Alter von 84 Jahren.

Rycharski (L. P.). Literatura polska w historyczno-krytycznym zarysie, d. i. Die polnische Literatur im historisch-kritischen Umris (Krafcu 1868, gr 8^o) Bd. II, S. 262, -- In G. M. Dettinger's „Moniteur des Dates“ 42^m livraison Août 1868. S. 37. 1. Spalte erscheint er irrig als Z u b o z y c k i angeführt.

Zuccala, Giovanni (Schriftsteller, geb. in Bergamo 19. December 1788, gest. zu Pavia [nicht wie Dettinger meldet, zu Bergamo] am 8. März 1836). In Rede Stehender, dessen Vater Carlo Ambrogio als Privatier in sehr günstigen Verhältnissen in Bergamo lebte, wurde zu Hause durch einen französischen Emigranten, den Grafen de Lepine, erzogen. Als er 1801 seinen Vater durch den Tod verlor, kam er nach Padua, wo er im Collegio dei nobili de S. Croce die Grammaticalclassen und philosophischen Studien beendete. 18 Jahre alt, kehrte er nach Bergamo zurück und widmete sich im dortigen Seminar mit großem Eifer dem Studium der Theologie, Physik, Metaphysik und Mathematik. 1809 veröffentlichte er sein erstes Werk: „*Saggio sopra la vita e le opere dell' Abate Melchior*

Cesarotti“, welches in wissenschaftlichen Kreisen freundliche Aufnahme fand. Nun wurde er Professor der lateinischen und italienischen Literatur in Padua, 1814 Präfect und Professor der Rhetorik im Collegio di Meiate daselbst. Um diese Zeit schrieb er die Abhandlung „*Sopra l' arte de comporre*“, die in der gelehrten Welt mit großem Beifall aufgenommen wurde. 1818 kam er als Professor der Beredsamkeit nach Mailand, wo er seine „*Vita di Tasso*“, sein am meisten geschätztes Werk herausgab. Mit Decret Seiner Majestät des Kaisers Franz I. vom 16. Mai 1819 wurde er ordentlicher Professor der Aesthetik und italienischen Literatur an der Universität in Pavia. Außer seinen bisher genannten Schriften sind noch zu erwähnen: „*Sopra la solitudine*“ und die „*Principii estetici*“ (1833), sein letztes gedrucktes Werk. Nach 17jähriger Lehrthätigkeit an der Universität in Pavia raffte ihn im besten Mannesalter von 48 Jahren der Tod dahin. Zuccala zählte zu den Zierden der Pavianer Hochschule; seine Vaterstadt Bergamo ehrte aber das Andenken des Gelehrten, indem die dortige gelehrte Gesellschaft „*Ateneum*“ seine von Marchesi's Meißnerhand gemeißelte Marmorbüste aufstellen ließ.

Regli (Francesco). Elogio del professore G. Zuccala (Milano 1838, 8^o). — *Corradi (Alf.). Storia dell' Università di Pavia: „Biografia di Zuccala scritta dal Prof. Zoncada“.* — Oesterreichischer Zuchauer von Oberberg (Wien, 8^o) Jahrgang 1836, S. 390: „Aus unserer Zeit“. Von Mor Schmidt.

Porträt. Dasselbe befindet sich als Titelbild bei obenwähnter Schrift von G. Regli.

Zucchi, Karl Freiherr (italienischer und k. k. General, geb. in Meggio am 10. März 1777, gest. in Turin zu

Anfang des Jahres 1804). Er trat 1796 als Unterlieutenant in ein zu Reggio errichtetes Freiwilligen-Bataillon ein, in welchem er in der italienischen Armee unter Napoleons Fahnen diente und die Feldzüge in Oesterreich, Deutschland, Rußland mit Auszeichnung mitmachte, so daß er zum General befördert und 1809 nach der Schlacht bei Raab von Napoleon zum Reichsbaron ernannt wurde. Seine Siege und Waffenthaten unter Napoleon haben für unser österreichisches Lexikon kein weiteres Interesse, das für uns mit dem Augenblicke beginnt, als er 1814 in kaiserlich österreichische Dienste als General übertrat. Später nahm er zwar seine Entlassung, unterhielt aber seine Verbindung mit den Carbonari, einer Geheimgesellschaft, deren Ziele die Befreiung Italiens von den bestehenden Regierungen und die Einheit desselben waren. Da seine Bestrebungen verrathen wurden oder sonst zur Kenntniß der österreichischen Regierung gelangten, ward er 1823 verhaftet, ihm der Proceß gemacht und er zu vier Jahren Kerkerhaft verurtheilt. Als dann 1831 in Modena, Parma und in der Romagna der Aufstand wieder ausbrach, eilte er herbei, um sich an die Spitze der Aufständischen zu stellen. Bei Rimini wurden sie nach tapferster Gegenwehr von den österreichischen Truppen geschlagen, Zucchi gefangen genommen, vor ein Kriegsgericht gestellt und als Deserteur und Rebell zum Tode verurtheilt. Auf Frankreichs Verwendung zu lebenslänglicher Haft begnadigt, verlebte er dieselbe zehn Jahre in Munkács, dann in Josephstadt, und da das Klima auf ihn sehr nachtheilig wirkte, erfolgte seine Uebersetzung nach Palmanuova. Dort öffnieten die Ereignisse des Jahres 1848 seinen Kerker. Als dann Manin sich

Venedigs bemächtigte, berief ihn derselbe als Rathgeber an seine Seite, da aber Zucchi's Bleiben in Palmanuova wichtiger erschien, wurde der österreichische Staatsgefangene Festungscommandant dieser Stadt. Von dort berief ihn mit einem höchst ehrenvollen Decret die revolutionäre Regierung Mailands an ihrer Seite, und er begab sich mitten durch die von den siegreich vorrückenden österreichischen Truppen überschwemmte Lombardie nach Mailand. Da indessen Kadeßky wieder Herr der Lombardie geworden, folgte Zucchi einem Rufe des Ministers Pelegriuo-Rossi zur Uebernahme des Kriegsministeriums in Rom. Auf seiner Reise dahin rettete er Bologna von den Greueln einer anarchistischen Demagogie. Nach Rom gelangt, konnte er nur noch den Papst nach Gaeta geleiten und die Ordnung in der ewigen Stadt aufrecht erhalten helfen. Dann zog er sich aus dem öffentlichen Leben zurück nach Turin, wo er im Alter von 87 Jahren sein bewegtes Leben schloß.

1. Opinioe (Turiner polit. Blatt, Febr. 1864, Nr. 10 im Feuilleton: „Il Generale Carlo Zucchi“.

Porträt. Unterschrift: „Zucchi, | Generale di divisione“ in Cantu's „Storia d'Italia“. Ohne Angabe des Zeichners und Zeichens (8°).

Zuccoli, Luigi (Maler, geb. im Mailändischen in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts). Er bildete sich in der Zeit der österreichischen Regierung im lombardisch-venetianischen Königreich an der Mailänder Kunstakademie und besuchte in den Fünfziger-Jahren die Ausstellungen der Brera sehr fleißig mit Historienstücken, Genrebildern und Studien. So stellte er dort aus 1852: „Der Brunnende“, im „Album Esposizione“ (Canadelli 1852), nach einer

Zeichnung von Rizzo, von Gaudini gestochen; es ist wahrscheinlich dasselbe Bild, welches unter dem Titel: „Lo conseguenza di un duello“ in verschiedenen Katalogen erwähnt wird; — 1853: „Das Blumengeschenk“, nach einer Zeichnung von Rizzo, gest. von Barni, im „Album Esposizione“ 1853; — 1854: „Christen, die sich aufs Martirium vorbereiten“; — 1855: „Die Verkündigung Mariae“, in zwei Bildern; — 1856: „Letzte Bitte einer Sterbenden“, nach einer Zeichnung von Rizzo, gest. von Gaudini, im „Album Esposizione“ 1856; — „Desiderius, letzter König der Longobarden, als Gefangener Karls des Grossen“; — 1858: „Die Gefangenen“, nach Zeichnung von Rizzo, gest. von Clerici im „Album Esposizione“ für 1858. Von anderen Bildern des Künstlers aus italienischen Ausstellungen sind mir noch bekannt: „Die letzte Ornung“; — „Die Anguhr“; — „Die Rose“; — „Eine Maske“; — „Der Brief“; — „Die Bratherr“; — „Ein süsßer Vorwurf“, und von seinen Bildnissen das im Jahr 1857 ausgestellte des italienischen Philosophen Rosmini-Serbati. Von seinen Bildern ist das Familienbild „Der Verwundete“ eines seiner besten, übrigens wurde er als Genremaler in Oberitalien seinerzeit sehr geschätzt, dabei aber überschätzt. — Nagler gedenkt in seinem Künstler-Lexikon eines Luigi Zucoli, den er auch Zucolo nennt, welcher Zeichner und Maler in Mailand war und um 1809 an der Spitze der archäologischen Commission stand, welche die Ausgrabungen in Aquiseja im Küstenlande leitete, deren Fundstücke er selbst zeichnete. Auch sind von ihm viele andere Zeichnungen bekannt, die er durch die Lithographie vervielfältigte, und die im Jahre 1823 zu den schönsten Zeug-

nissen des damaligen Steindruckes gezählt wurden. Nagler vermuthet in ihm auch den Verfasser des Werkes: „Enciclopedia artistica italiana ossia Repertorio degli oggetti d'arte più preziosi antichi o moderni esistenti nell'Italia da L. Zucoli illustr.“ (Milano 1841, G. Berta, Fol.). — Auch ist von einem L. Zuccoli das Werk: „Nuovissima guida del Littorale illirico coll'aggiunta dei viaggi nella Dalmazia, nell'Istria e nella Grecia“ (Milano 1840, con carte geogr., 8^o.) vorhanden. Ob ein Zusammenhang zwischen unserem Genremaler und dem Mailänder Kunstsorcher (vielleicht Vater und Sohn) besteht, ist uns unbekannt. Nagler (W. R. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München, G. A. Fleischmann, gr. 8^o.) Bd. XXII, S. 343. — Die Kataloge der Mailänder Kunstausstellungen in der Brera 1852 bis 1858.

Zucker, Alois (Rechtsgelehrter und Landtagsabgeordneter, geb. in Böhmen, Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt), Zeitgenoss. Er beendete die rechtswissenschaftlichen Studien in Prag, erlangte daraus die Doctorwürde und wendete sich dem Lehramte zu. Er erhielt eine Professur an der Prager deutschen Hochschule, nahm aber zugleich am öffentlichen politischen Leben Theil und wurde in den Landtag gewählt, wo er sich der altböhmischen Partei angeschlossen. Als Abgeordneter stand er mit Nachdruck für das deutsch-österreichische Bündniß ein, in welchem er so wie in dem daraus hervorgegangenen Dreibund (Italien) eine Garantie des europäischen Friedens erblickte. Diese Ansicht erregte den lebhaftesten Widerspruch der Jungtschechen, welche immer das unveräußerliche und unverjährbare böhmische Staatsrecht betonend, ausdrücklich bemerkten, daß

Zucker's Ansichten nicht die Ueberzeugungen des böhmischen Volkes ausdrücken. In seinem Fache als Rechtsgelehrter schriftstellerisch thätig, gab er unter Anderem heraus: „*Skizze zu einer Monographie der Amtsverbrechen*. I. Abtheilung. Ueber die Stellung der sogenannten Amtsverbrechen im Systeme des besonderen Theiles des Strafrechtes“ (Prag 1870, Dominicus, gr. 8^o).

Allgemeine Zeitung (München, Cotta, 4^o) 3. October 1889, Abendblatt, Nr. 276, S. 4147: „Aus Oesterreich 4. October“ [erörtert kurz und bündig die böhmische Pröbungsfrage, welche seit 1861 die Gemüther der Cechen erregt].

(69 Dr. Leo Arny Zucker ist praktischer Arzt in Brodn und beschäftigt sich nebenbei mit dramatischer Poesie. Er hat „*Eine Thronbesteigung*“, *Dramatisches Gedicht* in 3 Aufzügen“ (Wien 1866 im Selbstverlage, 8^o) herausgegeben, welches den Conſilic Peterš des Großen mit seiner Schwester Zophie (1689) behandelt. Dr. Zucker hat seine Dichtung seiner Majestät dem Kaiser Franz Joseph gewidmet.

Zuckermundl, Samuel Moses (Rabbiner, geb. zu Ungarisch-Brod am 25. April 1837). In Rede Stehender, dessen Vater und Großvater Rabbinats-assessoren in Ungarisch-Brod waren, erhielt den Unterricht im Talmud von seinem Vater, ging dann nach Leipzig, wo er die Hochschule des Rabbiners Salomon Quetsch besuchte, und setzte seine Studien am Gymnasium zu Nikolsburg fort, wo er, als Quetsch dahin berufen wurde, sich unter ihm hauptsächlich dem talmudischen Studium widmete. Nach dem Tode seines Lehrers trat er 1856 in das in Breslau von Dr. L. Frankel gegründete Seminar, 1860 bezog er die Breslauer Hochschule und hörte an der philosophischen Facultät derselben die Vorträge von Bernays, Brants, Eivenich, Eberts, Grube, Hei-

denheim, Gafchke und Anderen. 1862 erlangte er die philosophische Doctorwürde und 1863 legte er die Prüfungen aus den theologischen und anderen wissenschaftlichen Fächern ab. Seit 1864 ist er als Rabbiner, Prediger und Religionslehrer folgeweise in Onesen, Rürlich-Friedland, Basewalk und Trier thätig. Von seinen meist talmudisch-wissenschaftlichen Werken kennen wir: „*Erster Handschrift der Cosetta*, beschrieben und geprüft“ (Berlin 1877 — 1880, Gessel); — „*Cosetta nach Erfurter und Trier Handschriften mit Parallelstellen und Varianten*“, 6 Lieferungen (Basewalk 1881, Selbstverlag; zwei Supplementhefte Trier); die Herausgabe dieses großen Werkes wurde dem Verfasser ermöglicht durch Subventionen der preussischen Minister Falk und Puttkammer, der Alliance israelite in Paris und der israelitischen Allianz in Wien; — „*Der Tora-Cosetta-Codex*“ (Basewalk 1881); — „*Sprachbuch*, enthaltend biblische Sprache zum Gebrauche“. Außerdem wurden mehrere Gelegenheitsreden und wissenschaftliche Abhandlungen Zuckermundl's in verschiedenen Zeitschriften gedruckt. Auch hat er an den verschiedenen Orten seiner Berufsthätigkeit gemeinnützige Vereine gegründet und an der Förderung humanitärer Anstalten theilgenommen. Zuckermundl ist Ehren- und Vereinsmitglied mehrerer Vereine und Gesellschaften.

Seller (Hermann). *Männer der Gegenwart*. Biographisches Lexikon (Brünn 1889, Selbstverlag, gr. 8^o) III. Theil: „*Männer der Wissenschaft*“ S. 230.

Zucoli, L., siehe: **Zuccoli**. S. 297, im Terte].

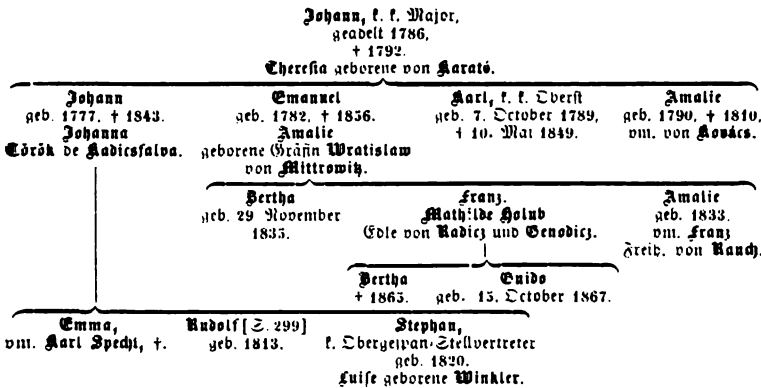
Zudenigo, Nicolo (gelehrter Theolog, geb. in Cittavecchia auf der

Insel Lesina in Dalmatien 1763, gest. 1821). Er widmete sich dem geistlichen Stande, trat nach beendeten theologischen Studien in der Diöcese seiner Insel in die Seelsorge, wo er zuletzt eine Vicarstelle bekleidete. Franz Maria Appendini in seinem Werk: „Esame critico della questione intorno alla patria di S. Girolamo“ (Zara 1833, Battara) nennt ihn „einen Mann von antiker kirchlicher Tugend, gelehrt in den philosophischen und theologischen Wissenschaften, wohl bemandert in der schönen Literatur“. Zudenigo hinterließ in Handschrift Neben und lateinische Gedichte, eine Folge von Predigten in illyrischer Sprache und eine Abhandlung über sein Vaterland Dalmatien, wozu ihn eben Appendini aufgefordert hatte. Seine wissenschaftlichen Arbeiten dürften im Diöcesanarchiv von Lesina aufbewahrt sein.

Dandolo (Girolamo). La Caduta della Repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studj storici (Venezia 1857, Naratovich, 8^o.: Appendice, p. 323.

Jülich von Jülborn, Rudolf (Bildhauer, geb. zu Karlsburg in Siebenbürgen 1813). Sohn des k. k. Hauptmannes Johann Jülich von Jülborn aus dessen Ehe mit Johanna geborenen Lörök de Kadicsfalva. Ueber die Familie berichten die Quellen S. 300 und die Stammtafel. Rudolf machte seine Studien an der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, wo er sich der Bildhauerkunst zuwendete. 1843 begab er sich zur Vervollkommnung in seinem Fache nach Rom. 1848 sah man auf der Ausstellung in der Akademie der bildenden Künste in Wien von ihm eine Madonnabüste in Marmor. Von seinen Werken, obwohl der Künstler als geschickt bezeichnet wird, gelangte nur wenig in die Öffentlichkeit. Bekannt sind die Broncebüsten (10 Zoll hoch) des Erzherzogs Palatin Joseph und dessen Gemalin Maria Dorothea, welche in der Ausstellung zu Budapesth 1856 zu sehen und von denen für Liebhaber auch Exemplare in gewöhnlichem und in Meerschäumgyps zu haben waren. Das unga-

Stammtafel der Familie Jülich von Jülborn.



rische Nationalmuseum in Budapesth besitzt von ihm die Büste einer Madonna — vielleicht ist es die schon oben erwähnte Marmorbüste — und die Statuette der Göttin Juno, zwei Werke, welche nicht gewöhnliche Kunstfertigkeit verrathen. 1880 befand sich der Künstler in Paris. Nach einem Berichte von Franz Pulszky über das ungarische Nationalmuseum in P. Hunfalvy's „Literarischen Berichten aus Ungarn“ 1878, S. 21 besaßte er sich seit längerer Zeit mit der Glyptik und verfertigte lobenswerthe Cameen. Uebrigens wenn der Künstler noch lebt, steht er bereits im Alter von 78 Jahren.

Westb. Oefener Localblatt, 7. Jahrgang, 22. Juni 1856, Nr. 113 in den Tagesnotizen. — Nur (Adolf). Das ungarische Nationalmuseum. Eine Skizze (Westb. 1858, Nr. 8*) Seite 27.

Ueber die Familie Jüllich von Jülborn. Der Adel gelangte in die Familie durch den 1792 als k. k. Major des ersten Széller Grenz-Infanterie-Regiments verstorbenen **Johann Jüllich**, welcher denselben von Kaiser Joseph II. mit Diplom ddo. 1. August 1786 zugleich mit dem Prädicate von Jülborn erlangte. Die Sprossen der Familie leben in Ungarn, Siebenbürgen und Böhmen, und der Bildbauer, dessen Lebensskizze oben mitgetheilt, befindet sich seit Jahren in Paris. Die Aftalieder der Familie standen theils im k. k. Heere, theils im Civilstaatsdienst; so war **Stephan Jüllich** Obergeivanzstellenvertreter, Präses der Staatsprüfungscommission in Mautenburg und Ehrenbürger der k. freien Stadt Sächsisch Regen (Zász-Négen); ein **Franz** von Jüllich war Beamter beim Landesgericht in Laibach. Außer dem vorerwähnten Major Johann, dem Stammvater des Adelsgeschlechtes, war dessen Bruder **Emmanuel** gleichfalls k. k. Major und ein dritter Bruder, **Karl**, k. k. Oberst. [Zoboda (Job.). Die Jüdlinge der Wiener-Neuwälder Militär-Akademie von der Gründung des Institutes bis auf unsere Tage (Wien 1870, Guttler, schm. 4^o) S. 309.]

Wappen. Der Länge nach getheilte Schild. Im rechten blauen Felde ein links gewendeter geharnischter Krieger mit offenem Helm und rothem Helmbusch, in der von sich gestreckten Hand einen mit goldenen Fezieren gezierten Speer haltend, die linke Hand in die Hüfte stemmend. Im linken blauen Felde ein rechts gekehrter goldener Löwe mit offenem Rachen, roth ausgeschlagener Zunge und mit doppeltem Knoten und Schweif auf der Schilde ruht ein rechtsgekehrter goldfarbener Turnierhelm, aus dessen Krone ein rechts gewendeter schwarzer Adler mit offenem Schnabel und rothausgeschlagener Zunge hervorstreckt. Die Helmdecken sind rechts roth, links blau, beiderseits mit Gold unterlegt.

Jürchauer. Anton Edler von (k. k. Professor der Landwirthschaft in Prag, geb. zu Prag 25. Juni 1766, gest. daselbst 18. September 1817). In der Stehender, dessen Vater **Johann Georg** 1769 mit dem Ehrenworte „Edler von“ geadelt worden, trat nach beendeten Universitätsstudien bei dem k. k. Kreisamte als Praktikant in den Staatsdienst, und nachdem er ein Jahr bei dem k. k. Landesgubernium in Verwendung gestanden, ward er mit k. k. Hofdecret vom 21. Jänner 1790 als der erste Professor der Landwirthschaft mit dem Gehalte von 400 fl. an der Prager Universität angestellt. Nach manchen Wandlungen, indem das Gehalt von 400 auf 800, zuletzt auf 1200 fl. erhöht, daselbst zuerst von der patriotisch-ökonomischen Gesellschaft, dann von den böhmischen Ständen bestritten wurde, ging die Professur von der Universität an das Prager polytechnische Institut über und blieb mit diesem seither vereinigt. Jürchauer war es, der, die Bedeutung der Landwirthschaft erkennend, diese Disciplin in Böhmen den Anforderungen der Zeit entsprechend gestaltete und erweiterte und der Erste einen mit

Sachkenntniß gearbeiteten Lehrplan entwarf.

Zelinek (Karl Dr.). Das kändlich-polotechniſche Inſtitut in Prag (Prag 1856, Haas's Söhne, 8^o) S. 210.

Zuerkenden, Peter (Maler, geb. 1762, geſt. in Wien 8. Auguſt 1787). Er dürfte ſeinem Namen nach niederländiſchen Urſprungs und nachdem Belgien für Oeſterreich verloren gegangen, nach dem Kaiſerſtaate gekommen ſein. Wir wiſſen nichts Näheres über ihn, als was die unten angeführte ſehr dürftige Quelle angibt: ſein Geburts- und Todesjahr und daß er Miniaturmaler war.

Zatuzzi (Alexander). Geſchichte Oeſterreichs (Wien, Benedikt, ſchm. 4^o) Bd. 11, S. 345 in dem am Schluſſe befindlichen Rückſicht von Maria Theresia bis auf die Gegenwart.

Zürnich, Joſeph (Maler, geb. in Wien 20. September 1824). Er widmete ſich der Malerkunſt und bildete ſich an der k. k. Akademie der Künſte in Wien zum Bildniß- und Thiermaler aus, als welcher er daſelbſt thätig iſt. Ueber ſeine Arbeiten iſt nichts Näheres bekannt.

Das geiſtige Wien. Künſter- und Schriftſteller-Lexikon. Von Ludw. Eiſenberg und Richard Groner (Wien 1890, Brodhauſen, br. 8^o) S. 322.

Zugſchwerdt, Joh. Bapt. (Rechtsgelahrter, geb. zu Kaltes im Viertel ober dem Mannhartsberg 1810, geſt. in Wien 3. September 1873). Sohn unbemittelter Eltern, machte er die Studien in Wien, wo er ſich an der Univerſität der Rechtswiſſenſchaft widmete und daraus am 6. Februar 1837 den Doctorgrad erlangte. Im October 1844 ward er Advocat in Wien, 1849 Poſtkriegsrathsadvocat und nach Einführung des No-

tariats 1850 Notar mit dem Amtsſiße in Wien, wonach er im Februar 1851 ſein Advocatenbefugniß zurücliegte. Seine ſachſchriftſtelleriſchen Arbeiten, namentlich über finanzielle und national-ökonomiſche Gegenſtände lenkten die Aufmerkſamkeit auf ihn, ſo daß er nach Gründung der Creditanſtalt für Handel und Gewerbe 1855 zum Verwaltungsrathe derſelben und im folgenden Jahre zum Verwaltungsrathe der Kaiſerin Eliſabeth-Bahn ernannt wurde, welche Ernennungen zur Folge hatten, daß er auf ſein Notariatsbefugniß verzichtete. Er konnte dies um ſo leichter thun, als die Tantiemen an dem Gewinne und die Präſenzgelder für die Sitzungen bei beiden Geldinſtituten etwa 14.000 fl. betrugten. Während ſeiner Wirkſamkeit als Advocat und Notar und auch ſpäter ſchrieb er mehrere ſachwiſſenſchaftliche Werke, deren Titel ſind: „Das Recht des Schadenersatzes und der Ernanthung, nach dem öſterreichiſchen Civilreſte verſuchsweiſe dargeſtellt“ (Wien 1837, 8^o), war als Inauguraldiſſertation erſchienen; — „Grundzüge für eine Hypothekenbank in Oeſterreich“ (ebd. 1844, 8^o); — „Das Bankweſen und die privilegirte öſterreichiſche Nationalbank“ (ebd. 1855); — „Die Wahl eines Hypotheken-Inſtitutes für Oeſterreich“ (ebd. 1855); — „Die Schärfungen der Freiheitsſtrafe“ (ebd. 1865, 8^o); — „Die Verwendung religiöſer Corporationen in den Strafanſtalten“ (ebd. 1866, 8^o), in ſeiner Vorrede ſagt Zugſchwerdt: „nachdem ich leider in der traurigen Lage war, das Gefängnißleben und die Gebarung einer ſolchen religiöſen Corporation in einer Strafanſtalt durch unmittelbare Anſchauung kennen zu lernen, ſo entſprach ich der Aufforderung, die von mehreren Seiten an mich geſtellt wurde, und veröffentliche meine Studien über dieſen Gegenſtand“; — „Der

Vollzug der Freiheitsstrafe" (Wien 1866, Waldheim, gr. 8^o.); — „Praktisches Handbuch zur Concursordnung für die im österreichischen Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder" (ebd. 1869, gr. 8^o). Auch war er 1839—1843 ein fleißiger Mitarbeiter für die von Wildner von Raithstein herausgegebene rechtswissenschaftliche Zeitschrift „Der Jurist", in welcher seine Aufsätze über Winkelschreiberei, über die Erfordernisse zur Herstellung des Beweises, über die Echtheit einer Urkunde durch Vergleichung der Handschriften, über den Begriff des Ausdrucks Blutsverwandte und Blutsfreundschaft in den §§. 141 und 142 der allgemeinen Gerichtsordnung, über das Compensationsrecht im Concursproceße u. m. a. enthalten waren. Trotz seiner reichlichen Einnahmen gerieth Dr. Zugschwerdt in pecuniäre Bedrängnisse verwickelster Art, die, nachdem sie nicht mehr zu verheimlichen waren und nach einem aufgegebenen Vorzuge sich das Leben zu nehmen, ihn 1838 vor die Schranken des Gerichtes führten und seine Verurtheilung zu mehrjähriger Gefängnißstrafe zur Folge hatten. Nach überstandener Freiheitsstrafe beschäftigte er sich mit Handschriftstellerei, bis er im Alter von erst 63 Jahren starb.

Stadt-Post (Wiener polit. Blatt) I. Jahrgang, 16. April 1838: „Proceß wider Dr. J. Z. Zugschwerdt". — Schlesische Zeitung (Breslau, tel.). 1838, Nr. 172 im Feuilleton: „Wien 15. April". — Deutsche Post (Wiener polit. Blatt) 1838, Nr. 54, unter den Tagesneuigkeiten. — Freie (Wiener politisches Blatt) 1837, „Dr. Zugschwerdt". — *Stubenrauch, Moriz v.*, Bibliotheca juridica austriaca (Wien 1847, 8^o) S. 372.

Zukowa, Johann (Bildnißmaler, Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt), Zeitgenosß. Ueber diesen Künstler, wel-

cher Ende der Dreißiger- und Anfang der Vierziger-Jahre in Wien lebte und Miniaturbildnisse malte, schweigen alle Werke über Kunst und Künstler in Oesterreich. Es fehlen uns alle Nachrichten über seinen Lebens- und Bildungsgang. 1839 und 1840 stellte er in der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien mehrere Miniaturbildnisse aus, und zwar 1839 deren vier, 1840 deren drei. Er hatte in diesen Jahren sein Atelier in Wien am Hof Nr. 329. Später finden sich keine Bildnisse von ihm in den Wiener Ausstellungen vor. Seinem Namen nach scheint er slavischer Abkunft zu sein.

Kataloge der Jahresausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste (Wien) 1839, S. 7 und 8, 1840, S. 8.

Zukriegl, Jakob (gelehrter Theolog, geb. zu Grosssolkowiz in Mähren 26. Juli 1807, gest. in Tübingen 9. Juni 1876). Nach beendeten Gymnasial- und philosophischen Studien wendete er sich dem geistlichen Berufe zu erhielt am 16. Juli 1831 die Priesterweihe und widmete sich der Seelsorge, zunächst als Caplan in Laa bei Faimburg, dann 1840 als solcher in Wien. Für das Lehramt sich entscheidend wurde er 1847 supplirender Professor der christlichen Religionsphilosophie und Prediger an der Universität in Wien. Plötzlich legte er, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, sein Lehramt nieder und nahm an Dr. Drey's Stelle die Professur der Apologetik, theologischen Encyclopädie und Philosophie an der Universität Tübingen an, an welcher er nahezu ein Vierteljahrhundert in ersprißlichster Weise bis 1874 wirkte und nachdem er schon mehrere Semester beurlaubt gewesen, im genannten Jahre

in den Ruhestand trat. Dr. S. Brunner in den unten genannten „Denk-Pfennigen“ klärt uns über Zukriegl's Verlassen der Wiener Universität auf. Es war im Jahre der Bewegung 1848, in welchem auch die niederösterreichische Geistlichkeit unter den allgemeinen bereits die Kirche bedrohenden Vorgängen Stellung zu nehmen suchte. Mehr als hundert Priester hatten sich zu einer Berathung zusammengefunden, die ganz ordnungsmäßig verlief, als mit einem Male der Dechant von Probstdorf warnend und den Wiener Clerus verdächtigend, seine Stimme erhob, was zur Folge hatte, daß der Erzbischof von Wien die ferneren Versammlungen des niederösterreichischen Clerus verbot. Da trat Dr. Sebastian Brunner in der von ihm redigirten „Kirchenzeitung“ gegen den Probstdorfer Dechanten entschieden auf, wies die denunciatorischen Beschuldigungen desselben zurück und brach für den niederösterreichischen Clerus eine Lanze. In dieser Philippika und in dieser Replik Dr. Brunner's heißt es auch: „Wenn Sie aber (Herr Dechant) schon einer Veranlassung und eines Anstoßes von außen nothwendig haben und einer „hohen Aufforderung“ bedürfen, um ihre „hohe Begeisterung“ in vollen Schwung zu bringen und mit „wahrem Trost und schönen Hoffnungen“ erfüllt zu werden*, so wäre bei Gott eine bessere Gelegenheit dazu gewesen, als einige Geistliche sich offen von ihren Eiden gegen die katholische Kirche los sagten, von denen einer (Füster) im vergangenen Jahre jene Lehrerstelle an der Universität bekam, welche der durch Wissenschaft und Wandel ausgezeichnete Dr. Zuk-

*) Die mit Wänjesfüßen bezeichneten Stellen sind wörtlich aus der Denunciation des Probstdorfer Dechanten.

riegl ein Jahr lang rühmlichst versehen hat. Zukriegl mußte auswandern und ist gegenwärtig auf den Lehrstühlen der Philosophie und Theologie zu Tübingen eine Zierde der dortigen Universität und steht würdig neben einem Kuhn, Hefele, Welte, Fichte u. s. w., was auch etwas gesagt haben will. Da wäre nun Gelegenheit gewesen, eine Ergebenheitsadresse bezüglich des abgelaufenen Professors Füster und eine Barmherzigkeitsadresse betreffs des Dr. Zukriegl zu machen, indem man von Seite der kirchlichen Behörde damals aus Versehen kein Wort aussprach, um die Lehrkanzeln dem verdienstvollen Zukriegl zuzuwenden und die Folgen dieses kleinen Mißgriffes eben für das Ordinariat keine geringen sind. Das wäre, wenn schon einmal eine Veranlassung sein muß, doch eine würdige und bringende gewesen. Da hätten auch die Worte vom „unkirchlichen Treiben“ und von „Verworfenheit“ mit Recht plagzreifen können.“ Nachdem wir nun die bisher wenig bekannte Ursache von Zukriegl's Uebersiedlung aus Oesterreich ins Reich kennen gelernt, bleibt uns nur übrig, seiner Werke zu gedenken. Diese sind: „Wissenschaftliche Rechtfertigung der Trinitätslehre mit besonderer Rücksicht auf Strauss“ (Wien 1846, 8^o.); — „Ueber die Nothwendigkeit einer Offenbarungsmoral“ (Tübingen 1849, 8^o.); — „Nothwendigkeit der christlichen Offenbarungsmoral und ihr philosophischer Standpunkt“ (ebd. 1850, 8^o.); — „Kritische Untersuchung über das Wesen der vernünftigen Geistesseele und der physischen Erbllichkeit des Menschen“ (Regensburg 1854, 8^o.); — „Zur Signatur der moderaten theologischen Unionsbestrebungen“. In der Tübinger theologischen Quartalschrift

veröffentlichte er aber außer einigen Recensionen die Abhandlungen: „Der Standpunkt der Idee und der christlichen Apologetik“ (1849); — „Kritik der Dischinger'schen Principien der speculativen Trinitätslehre“ (1852); — „Lösung der neuesten Bedenken gegen die Trinitätslehre“; — „Ueber Strauß' Einwürfe gegen die Nothwendigkeit der Offenbarung“ (1856); — „Zur Lehre von der Unsterblichkeit des Geistes“. Zukriegl war Mitherausgeber der „Tübinger theologischen Quartalschrift“, eines Blattes, das sich stets auf der Höhe der katholischen Theologie gehalten hat. Ferner lieferte er Beiträge zum Bonner Literaturblatt und für das Welt'sche „Kirchenlexikon“ den Artikel Locke. Zukriegl, der zu Tübingen, 71 Jahre alt, gestorben, ist auch daselbst begraben.

Frunner (Seb.). Dent-Pfennige zur Erinnerung an Personen, Zustände und Ereignisse vor, in und nach dem Erloschensjahre 1848 (Würzburg und Wien 1886, Leo Wörl, gr. 8^o) S. 193. — Handchriftliche Mittheilungen der Herren Theob. Schanz in Tübingen und Schöpf in Guggenthal bei Salzburg, wofür ihnen hier mein Dank erstatet sei.

Zulawski, Karl (Arzt, geb. zu Limanów in Galizien 1843). Allem Anscheine nach ein Sohn des Arztes Leon Zulawski, der in Galizien seine Praxis ausübte und folgende Schriften herausgab: „*Wody pod względem przyrodzonym, ekonomicznym, estetycznym politycznym i fizyologiczno-lekarskim*“, d. i. Die Heilquellen von ihrem natürlichen, ökonomischen, ästhetischen, politischen und physiologisch-medicinischen Gesichtspunkte aus betrachtet (Krakau 1850) und „*Wody kwasno-żelaziste w Krynicy opisane*“, d. i. Beschreibung der eisenhaltigen Mineralquelle Krynica im San-

decer Kreise (1857). — Karl besuchte das Gymnasium zu Sącz, Tarnów und Lemberg, dann, sich dem ärztlichen Berufe widmend, die medicinische Facultät an der Jagiellonischen Universität in Krakau, wo er 1870 die medicinische Doctorwürde erlangte. Indem er sich der ärztlichen Praxis zuwandte, machte er sich vorherhand in Limanów sesshaft, ging aber schon 1872 nach Wien, wo er an der Hochschule das Magisterium der Geburtshilfe erlangte. Von 1876 bis 1879 übte er die Obliegenheiten eines Secundararztes am Irrenspital zum h. Geist in Krakau aus, und 1880 erlangte er an der Jagiellonischen Universität das Doctorat der Chirurgie und legte noch im nämlichen Jahre die Physicatsprüfung ab. 1881 erhielt er die Primararzt-Stellvertreterstelle an der Irrenabtheilung des St. Lazaruspitals in Krakau, an welchem er nach anderthalb Jahren zum wirklichen Primarzte vorrückte. 1886 habilitirte er sich zum Docenten der Psychiatrie an der Jagiellonischen Universität. Außer zwei wissenschaftlichen Krankheitsberichten der Jahre 1883 und 1885 aus der Abtheilung der Irren in Krakau, von denen der erste vier Wuthanfalle, der zweite zehn Anfalle von zeitlichem Irrenninn erläutert, gab er heraus: „*Przypadek obłądu ostrego*“, d. i. Ein besonders schwerer Irrenninnfall (1884).

Tarnowski (Stanisław, Rektor). Kronika Uniwersitetu Jagiellońskiego od roku 1861 do roku 1887, d. i. Chronik der Jagiellonischen Universität vom Jahre 1861 — 1887 (Krakau 1887, 4^o) S. 137.

Zulkiewski, Karl (Homilet und Missionär, geb. in Kleinpolen 1740, gest. in Starawies 1829). Dem Priesterstande sich zuwendend, vollendete er die theologischen Studien in Krakau.

trat 1760 in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er fünf Jahre am Collegium der Gesellschaft im Lehramte wirkte. Nach Aufhebung des Ordens begab er sich nach Weiß-Rußland, wo er durch fünfzehn Jahre die Obliegenheiten eines Missionärs im russischen Reiche ausübte. Als dann aus demselben die Jesuiten vertrieben wurden, fand er 1820 mit Anderen seines Ordens in Galizien eine Zuflucht und lebte daselbst bis an seinen Tod. Im Druck erschienen von ihm: „*Kazania o mece panskie*“, d. i. Predigten über das Leiden des Herrn 2 Bände (Kalisz 1770, 8°.); — „*Kazania ku religii prawdziwej utwierdzenia i naprawie obyczajów*“, d. i. Predigten über die Religion des wahren Bekenntnisses und richtige Moral, 2 Bd. (ebd. 1779) und „*Kazania przygodne*“, d. i. Gelegenheitspredigten“, 2 Bände (ebd. 1779, 8°.).

Bentkowski (Felix). *Historia literatury polskiej. Wystawiona w spisie dzieł drukiem ogłoszonych*, d. i. Geschichte der polnischen Literatur. Dargestellt in einer Aufzählung der durch den Druck veröffentlichten Schriften (Warschau und Wilna 1814, Zawadzki, 8°.) S. 573. 582.

Zulkowsky, Karl (Technolog und Chemiker, geb. zu Witkowitz in Mähren 1833). Seine Studien machte er am polytechnischen Institute in Wien. Darauf dem Lehramte sich zuwendend, war er durch fünf Jahre als Assistent bei der Lehrkanzel für chemische Technologie an der technischen Hochschule daselbst, dann aber durch längere Zeit in der Praxis als Hüttenverwalter und Director thätig. 1869 kam er als Professor an die Brünnener technische Hochschule und wirkte daselbst durch 18 Jahre. Zuletzt folgte er 1887 einem Rufe der technischen Hochschule in Prag. Als Pro-

fessor in Brünn war er Präses der II. Staatsprüfungscommission für das chemisch-technische Fach, dreimal (1870, 1878, 1883) Dekan der chemischen Schule und zweimal (1873, 1884) Rector der chemischen Hochschule. Er zählt zu den ersten Capacitäten seines Faches, und ist ihm ein ganz besonderes Zeichen-talent und mit diesem große Erfindungs-gabe eigen. Er erwarb sich erhebliche Verdienste auf dem Gebiete der Portlandcement-Fabrication und legte seine Arbeiten darüber in einer umfangreichen Abhandlung in den Schriften des österreichischen Ingenieur- und Architektenvereins nieder. Seine Forschungen auf dem Gebiete der Farbenchemie sind seinerzeit von Hofrath Wagner in Würzburg in Dingler's „Polytechnischem Journal“ nach ihrer ganzen Bedeutung hervorgehoben, und seine Arbeit über Stärke ist in der „Zeitschrift für chemische Industrie“ als eine grundlegende bezeichnet worden. Man rühmt ihm ein ganz besonderes Geschick in der Construction von chemischen Apparaten nach, von denen sich einige in allen Laboratorien eingebürgert haben, so z. B. seine in Gemeinschaft mit Arzberger construirte Wasserstrahl-Luftpumpe, sein Azotometer, seine Filtrirapparate und die von ihm in jüngster Zeit construirte Mühle, durch welche die zur Analyse bestimmten Mineralien mit Zuhilfenahme eines Wassermotors zerkleinert werden. Wie schon bemerkt, ist Zulkowsky auch in seinem Fache schriftstellerisch thätig, und sind von ihm erschienen in den Sitzungsberichten der kaiserl. Akademie der Wissenschaften math.-naturw. Classe: „Ueber die chemische Zusammensetzung eines Glimmerschiefers von Monte Rosa und der Kapilli vom Köhlerberge bei Freudenthal in Schlesien“ [Band

XXXIV, Seite 37]; — „Ueber die Molecularconstitution der Iheerbasen $C_{18} + nH_{15} + 2nNa$ “, mit Holzschnitten [Vb. LIX, 2. Abth., S. 133]; — „Ueber die Einwirkung des Glycerins auf Stärke bei höheren Temperaturen“ [ebd. 1875]; — „Ueber den Charakter einiger ungesformter Fermente“, gemeinschaftlich mit König [ebd. 1875]; — in Liebig's „Annalen“: „Ueber einen Apparat zur bequemen Bestimmung des Stickstoffes“ [ebd. 1876]; — „Ueber die Bestandtheile des Corallins und ihre Beziehungen zu den Farbstoffen der Rosanilingruppe“ [ebd. 1878]; — „Ueber die chemische Zusammensetzung der Diastase und der Rübengallerte“ [ebd. 1878]; — „Ueber die krystallisirbaren Bestandtheile des Corallins“ [ebd. 1880]; — in den Berichten der deutschen chemischen Gesellschaft: „Bestandtheile des Corallins“ [1882]; — „Untersuchungen der Blutlaugensalzschnmelze“ [ebd. 1883]; — „Beitrag zur Prüfung der Gette“ [ebd. 1883]; — „Die aromatischen Säuren als farbstoffbildende Substanzen“ [ebd. 1884]; — „Ueber farbige Verbindungen des Phenols mit aromatischen Aldehyden“ [ebd. 1884]; — Bestimmung der Halogene organischer Körper“, in Gemeinschaft mit Lepéj [ebenda 1885]. In seiner Eigenschaft als Lehrer zeichnet er sich durch einen ungemein lebendigen und klaren Vortrag aus, wobei ihm sein oberwähntes Reichthum bei Darstellung von Versuchsanlagen, die er mit erstaunlicher Deutlichkeit auf der Tafel entwirft, sehr zu Statten kommt.

Vetter (Hermann). Wärens Männer der Gegenwart. Vocabularbuch Verken (Brünn 1889, Ver. 8^o) 111. Titel: „Männer der Wissenschaft“ Z. 231.

Zultner, Jacob (Festungsdirector zu Karlsburg in Siebenbürgen, geb. in Siebenbürgen gegen Ende des 17. Jahrhunderts, gest. zu Karlsburg am 14. Jänner 1755). Ein Sohn des Weidenbacher Pfarrers Jacob Zultner, der ein geborener Kronstädter war, that er sich frühzeitig in Mathematik und im Zeichnen hervor, trat in die kaiserliche Armee, arbeitete 1713—1726 unter der Direction des k. l. Ingenieurhauptmanns Friedrich Schwarz von Springfels in Wien und kam dann als k. l. Lieutenant nach Karlsburg. Sein Andenken hat sich durch mehrere Pläne und Entwürfe von Karten Siebenbürgens erhalten. So rühret von ihm der Plan der Stadt Karlsburg und ihrer Vorstädte her, den er 1735 anfertigte, ferner die Abbildung des Kirchencastralls von Helsdorf, das er in sauberer Weise in das dortige Kirchenbuch zeichnete. Lorenz Weidenfelder, Pfarrer zu Michaelsberg in Siebenbürgen (geb. 1693, gest. 1755), schreibt ihm auch den Hauptantheil an Plan und Ausführung der über den Rothenthurmpaß in die kleine (frühere österreichische) Walachei führende Karolinenstraße und an der Aufnahme beider Karten von Siebenbürgen und der kleinen Walachei zu, von denen die erstere 1735 und 1740 unter dem Namen des Oberstlieutenants Johann Conrad Weiß, jedoch nur in handschriftlicher Zeichnung, die zweite aber, von F. Asner in Kupfer gestochen, mit der zweiten Ausgabe der Kölescher'schen „Auraria Romano-Dacica“ 1780 unter dem Titel: „Valachia Cis-Alutana in suos quinque districtus divisa“ auch im Druck veröffentlicht worden ist. Ferner bestimmte Zultner 1741 als kaiserlicher Commissär die Grenze Siebenbürgens gegen die Walachei in Gemeinschaft mit

dem türkischen Grenzcommissär **Men Kufetdschi Rechmed Effendi**. Nach dieser Grenzbestimmung zeichnete er 1743 im Einvernehmen mit der türkischen Commission eine neue Karte, nach welcher 1769 eine neue Grenzbestimmung und Berichtigung ausgeführt und die k. k. Grenzadler ohne allen Widerspruch aufgestellt wurden. — **Jacobs** älterer Bruder **Georg** starb als Pfarrer zu Hellsdorf in Siebenbürgen am 22. Jänner 1765 und hinterließ ein noch für die Geschichte zu verwerthendes Tagebuch von 1689—1759. — Ein zweiter Bruder **Jacobs**, **Johann** Zultner, diente gleichfalls in der Armee, wurde 1744 von den Franzosen gefangen genommen und nach Strassburg geführt und starb nach seiner Befreiung als Rittmeister bei Graf Kalnohy-Huszaren zu Csik-Laploza am 7. December 1750.

Trausch (Josepb). Schriftsteller. Lexikon oder biographisch-literarische Denkblätter der Siebenbürger Deutschen (Kronstadt 1872, Johann Gött und Sohn, gr. 8^o.) Bd. III. Seite 343.

Zumbur, Pseudonym für **Knauz**, Rändor [Bd. XII, S. 140].

Zumbusch, Kaspar Ritter von (Bildhauer, geb. zu Herzbrook an der Ems in Westphalen am 23., nach der „Neuen Freien Presse“ am 28. November 1830). Sein Vater, Postverwalter und Rentmeister bei dem Herzoge von Cron, besaß eigenen Grundbesitz. Die Mutter, eine große Bücherfreundin, vertiefte sich gern in Nachsinnen über die höchsten und letzten Dinge. Die Gegend, in welcher der Knabe mit seinen Eltern wohnte, war ganz danach angethan, seine Phantasie anzuregen und überhaupt ein Erdenwinkel, der schon manchen großen Mann, es seien nur **Kaulbach**, **Rauch**, **Freiligrath**,

Bunsen genannt, der Welt geschenkt. Bei der großen Vorliebe des Vaters für alte Kupferstiche und sonstigen alten zierlichen Hausrath, der in allen Ecken und an allen Wänden der Wohnung vertheilt war, fand seine rege Phantasie genug Gelegenheit, sich in die Schöpfungen der Kunst zu vertiefen, und frühzeitig fing er an, Menschenköpfe und Thiergestalten zu schnitzeln. Diese Arbeiten weckten in der Mutter den Gedanken, ihn der Bildhauerkunst zu widmen, während der praktische Vater in der Kaufmannschaft einen festeren Boden sah als in der Bildhauerei. Wie bedeutend aber die Schnitzereien des Jünglings waren, beweist die Thatfache, daß, als ein höherer Beamter solche im Elternhause gesehen und nach Berlin genommen, um sie dem großen **Rauch** zu zeigen, dieser den bemerkenswerthen Ausspruch that: „Das wäre ein Bildhauer auch ohne Hände.“ Dieser Ausspruch **Rauch's** bewirkte, daß **Zumbusch** vorherhand die Gewerbeschule in München für zwei Jahre besuchte und dann ein Jahr auf der Provinzialzeichenschule daselbst sich heranbildete. Doch immer noch zweifelte er selbst, ob er die Künstlerlaufbahn einschlagen sollte, und war zuletzt fest entschlossen, Kaufmann zu werden, Amerika und die große Welt zu durchreisen, womit der Vater ganz einverstanden war. Im Herbst 1848 traf aber auch schon der Brief seines Onkels aus Bremen ein, der ihm in dieser Stadt eine gute Stelle in einem Handlungshause ausgemacht hatte. Jetzt aber kam es über ihn wie eine Erleuchtung, im Augenblick der Abreise faßte er den Entschluß, Künstler zu werden, und anstatt nach Bremen fuhr er nach München, um bei **Schwantaler** Aufnahme zu suchen. In Würzburg angekommen, griff er nach einer Zeitung, und wie ein Schlag traf es

ihn, als er darin die Nachricht vom Tode Schwantthaler's las. Niedergebrückt traf er am 28. November in München ein. Die Anfänge daselbst ließen sich nichts weniger als verlockend an. Er meldete sich zur Aufnahme als Schüler bei der Akademie, machte eine Probearbeit und wurde — Cornelius und Schnorr waren schon lange nicht mehr an der Anstalt — „als unfähig zurückgewiesen"! Das aber entmuthigte ihn doch nicht, und statt in die Akademie einzutreten, trat er in die Modellschule, welche unter Halbig's Leitung an der damaligen polytechnischen Schule Münchens blühte. Bei diesem Meister arbeitete er nun fünf Jahre. „Scharf sehen und sicher nachbilden", mit anderen Worten: Naturanschauung und Naturtreue, das lernte er bei Halbig, also nicht den akademischen Weg vom Studium der Alten zur Natur, sondern gerade den umgekehrten, von der Natur zu den Alten hatte er eingeschlagen. Nun aber traten schwere Ereignisse in sein Leben: der Zusammenbruch des Wohlstandes im Elternhause, der Tod des Vaters, und er war mit einem Male ganz auf sich selbst gestellt. Doch behielt er Fassung, und ein guter Auftrag ermuthigte ihn; die Baronin Zweybrücken geborene Gräfin Reckberg bestellte bei ihm eine Madonna für die Pfarrkirche in Domsdorf in der Nähe des hohen Reckberg. Nun miethete der 23jährige Jüngling ein kleines Atelier und vertiefte sich mit Eifer in das Studium der alten christlichen Kunst. Ein figuresreicher Bischofsstab in Eisenbein, den er für den Erzbischof Grafen Reissach machte, wurde allgemein bewundert. Freunde der christlichen Kunst, wie Casaulx, Heinrich Heß, Windischmann, Guido Wörres und andere Männer ähnlicher

Richtung suchten den jungen Künstler auf. Aufträge kirchlicher Art kamen in Menge, er nahm mehrere Gehilfen auf, die dann in Holz, Stein, Terracotta ausführten, was er an Madonnen und Heiligen modellirte. Diese Silberwerke gingen nach Bayern, Westphalen, ins Rheinland, nach Belgien, England, Amerika, größtentheils nicht einmal unter seinem Namen. Ein Altar mit mehreren Figuren in Marmor für die Grabcapelle der Frau von Waldenburg, eine Madonna in Bronze für die Fassade der Herzogspitalkirche in München, eine andere fast lebensgroße Madonna für ein Grabdenkmal in Darmstadt, deren Wiederholungen im Pustertal wie in Aschaffenburg aufgestellt wurden — eine ausführliche Uebersicht der Werke des Künstlers folgt S. 309 und 310 — das waren die ersten bedeutenderen Arbeiten aus jener Zeit. Schon, im Sommer 1849 hatte Zumbusch in Begleitung Professor Halbig's eine Reise nach Mailand und Florenz gemacht; dieser folgte eine Reise nach Belgien. Doch sie waren von geringem Einfluß für den Künstler, von desto größerem Einfluß als diese war aber die Reise, welche er einige Jahre später im October 1857 mit Unterstützung des reichen Arbeiterfreundes Eggert in Hannover nach Italien unternahm. Wo er Mailand, Verona, Padua, Benediz besuchte und vorherhand noch vorherrschend archäologische Studien machte, dann in Florenz die Meister Masaccio, Filippo Lippi, Taddeo Gaddi, Lorenzo Credi, Botticelli und vornehmlich Ghirlandajo bewunderte und studirte, bis ihm in Rom, im Vatican und Capitol die volle und echte Schönheit, das Ideal, das ewig und allzeitgiltige in den daselbst geschauten Werken zum vollen Bewußtsein kam. Im Ka:

1858 kehrte der Künstler nach München zurück und blieb noch ein paar Jahre dem Zweige der Kunst getreu, der ihn bisher beschäftigt hatte. Es war nicht leicht zu einem großen Auftrage zu kommen, er hatte gegen die Phalanx der alten Meister anzukämpfen. Doch ließ er sich nicht entmuthigen, er studirte neben der Antike mit allem Eifer Geschichte, das frisch pulsirende Leben in Münchens wissenschaftlichen Kreisen, welches König Max geweckt, verfehlte auch auf ihn seinen Einfluß nicht, er kam mit den Dichtern und Geschichtsforschern dieses Kreises in nähere Berührung. Es folgten nun mehrere Werke, meistens Büsten, welche die allgemeine Aufmerksamkeit auf den Künstler lenkten. Nach einer abermaligen Reise im Jahre 1867 nach Rom und Neapel, wo er mehrere Werke ausführte, die großen Beifall fanden und einen größeren Auftrag, die Statue des Grafen Rumford, zur Folge hatten, nahm er nach seiner Rückkehr an dem Wettbewerf für das Denkmal des Königs Max II. in München Theil, und das Schiedsgericht erkannte ihm unter den übrigen Preisbewerbern Hähnel, Schilling, Kreling, Widmann und Brugger den ersten Preis zu und erteilte ihm auch den Auftrag zur Ausführung. Am 12. October 1875 wurde das Monument enthüllt. Aber noch bevor er dieses monumentale Werk vollendet hatte, erging 1872 an ihn ein Ruf nach Wien. Man bedurfte bei der großartigen Bauhätigkeit Wiens zur Herstellung des Gleichgewichts eines ausgezeichneten Bildhauers, und es gelang, in Zumbusch einen Künstler ersten Rangs zu gewinnen, den München, wo er doch so Vieles und Schönes geschaffen, nicht festzuhalten verstand. Er trat im November 1873

Plastik an der Wiener Akademie der bildenden Künste an, welche er noch zur Stunde einnimmt. Als in Wien auf Anordnung des Kaisers Franz Joseph dessen großer Vorfahrin Maria Theresia ein monumentales Standbild errichtet werden sollte, errang er unter den Preisbewerbern den Preis, ging 1876 an den Beginn des Werkes und vollendete es 1887. Er wurde nach Enthüllung seines Werkes in den Ritterstand erhoben. Noch sei erwähnt, daß er in der Zwischenzeit — Sommer 1882 — eine Reise über Athen und Smyrna nach Gullbagische angetreten hat. Seit dem Jahre 1860 ist Zumbusch mit der Tochter des Majors Vogel vermält, und man will wissen, daß er ihre Züge in dem Antlitz der schönen Madonna, die in Paderborn auf dem Kettenplatze aufgestellt ist, verewigt habe. Aus dieser Ehe entstammen mehrere Kinder: Töchter und Söhne. In jüngster Zeit hieß es, daß Zumbusch zur Ausführung des Kaiser Friedrich-Denkmales ausersehen sei. Wir lassen nun eine Uebersicht der uns bekannt gewordenen Werke — mit Ausnahme der schon in der Lebensskizze genannten — folgen.

I. Uebersicht der Büsten, Statuen und Monumentalwerke des Bildhauers Zumbusch:
A. Monumentale Werke, Statuen und Reliefs. Modell einer Reiterstatue Friedrich Wilhelms III. von Preußen, für das Standbild in Köln. Am Sockel zeigen sich in Reliefs die Erhebung des preußischen Volkes in den Freiheitskriegen und die Segnungen des dadurch gewonnenen Friedens für die Rheinlande, während an den Vorsprüngen die vier Hauptträger der Bewegung: Blücher, Scharnhorst, Stein und Gneisenau angebracht sind. Der Künstler betheiligte sich 1862 an der Concurrenz und erhielt dafür den fünften Preis mit 1000 Thalern. — Die Wiebelgruppe Schwaben und Neuburg am Nationalmuseum in München. — Die Kolossal-

statue des Generals Rumford in der Maximilianstraße Münchens. — Basrelief in Bronze, die Schlacht von Kulm vorstellend, an dem Denkmal des Prinzen Albrecht von Preußen, entworfen von seiner Tochter, der Gräfin Waldenburg, für den Berliner Friedhof. — Eine Copie der Flora Canova's im Auftrage Eggendorfs. — Der Freiherr und die Freifrau von Braunhofen, zwei Erzbilder in alterthümlicher Tracht für die Grabcapelle auf Schloß Neufraunhofen bei Landshut. — Das kolossale Standbild des Anatomomen Herz in Erlangen. — Das Sager'sche Grabmal, den Abschied der Mutter von ihren Kindern darstellend, in den prächtigsten Marmorarten mit Bronzeverzierung auf dem Münchener Friedhof. — Das Nationaldenkmal in München: Maximilian II. von Bayern, im Rondell der Maximilianstraße. Die Stufen des Thrones umgeben die 10 Fuß hohen Kolossalgestalten der Gerechtigkeit, der Wehrkraft, des Friedens und der Aufklärung; an den Ecken dazwischen vier Knabengestalten, 7—8 Fuß hoch, jede mit einem Wappenschild, auf dem die Wappen der vier Hauptbestandtheile des Königreichs: Bayern, Schwaben, Franken und die Pfalz, dargestellt sind. Die ausführlichste Beschreibung brachte die „Augsburger Abendpost“ vom 6. October 1875, Nr. 277. — Das Heldendenkmal in Freiburg, eine den Helden krönende allegorische Figur, wofür der Künstler den ersten Goldpreis gewann. — Das Sieges- und Friedensdenkmal in Augsburg: der Krieger aus dem Volke steckt das Schwert ein und kehrt nach dem Kampfe zu seiner ländlichen Arbeit zurück. — Das Denkmal des berühmten Geschichtschreibers und Bischofs Otto von Freising auf dem Domplate in Freising. — Das Beethoven-Monument in Wien: unter dem auf dem Postament sitzenden Meister auf der einen Seite Prometheus mit dem nach dessen Brust hängenden Adler, auf der anderen die Nike das siegende klingende Aonale andeutend; beide Figuren sind in lieblichster Weise durch einen aus neun Genien (der geflügelte Amor, der Todesgenius, der Held, das Pastorale u. s. w.) bestehenden Kinderreigen verbunden. — Die Reiterfigur des Kaisers Franz Joseph Reliefcentrum im Wiener Markthausthurm. — Das Maria Theresia-Monument in Wien auf dem Place zwis-

chen den beiden kaiserlichen Museen, den Kunst- und dem naturhistorischen (siehe in den Quellen V: Urtheile über seine größeren Werke S. 313). — Die Kolossalstatue des Kaisers Franz Joseph. Acht Fuß hoch aus Carraramarmor im Treppenhause des Bismarck-Universitätsgebäudes. — Das Standbild des Ministers Dr. Glaser im Besitz des Universitätsgebäudes. — Die Marmorstatue des Geognosten A. G. Werner im Stiegenhause des naturhistorischen Museums in Wien. Dann gewann der Künstler den zweiten Preis beim Concurrenzschreiben für ein Werber-Denkmal in Baten (April 1872) mit 1500 fl. Auch vollendete er 1887 eine Modellfigur für das Wiener Andeok-Denkmal. Koch hatte der Künstler im Auftrage des Kaisers Maximilian von Mexiko eine Statue Alexanders von Humboldt auszuführen übernommen und sie im Modell bereits fertig gemacht, als die Kaiserin in Queretaro die Ausführung des Werkes vereitelte. — **B. Grabmonumente, Altäre, Kirchenstatuen u. s. m.** Kolossale Madonna für den Kettenplatz in Vadersdorf im Auftrage der Stadt. Man will wissen, daß das liebliche Antlitz der Gnadenmutter die Züge der Frau des Künstlers trage. — Der gotische Hochaltar für die Freisinger Georgskirche, in der Mitte Sankt Georg zu Ross, rückwärts St. Katharina und Barbara, zu Häupten Christus, Maria: Joseph, die schönen edelgebaltigen Figuren sind aus Holz geschnitten. — Die Figuren zum St. Veno und Corbinian Altar in der Liebfrauenkirche in München. St. Veno, Corbinian, Emmeran und Serfacius, ferner St. Florian, Michael, Maximilian nebst noch einigen Figuren in kleineren Dimensionen. — Mehrere Arbeiten für die Redemptoristenkirche in Rom. — Die Kanzel für die katholische Kirche zu Amsterdam mit über 20 Figuren. — Die kolossalen Figuren für die Redemptoristenkirche zu Trier. — Die kolossalen Figuren St. Voromatius, Leobons und zwei Madonnen für eine katholische Kirche in England. — Der Hautreliefs schmückte Kirchenaltare für Gräfin Waldenburg in Berlin. — Das Grabdenkmal des Freizeits- und Generals von Zwenbrüden St. Hubert, St. Georg, in der Mitte Christus mit den Wundmalen. — Das Grabdenkmal der Familie von Canales

auf dem Friedhof in München: St. Ludwig und August, in der Mitte Maria mit dem Jesuskinde. — Das Grabdenkmal der Familie Schindler (Julius von der Traun) in Aigen nächst Salzburg. Ueberdies befinden sich in Oldenburg mehrere treffliche und theilweise umfangreiche Holzschnitzereien, zu Steinfurt bei Münster und an anderen Orten verschiedene religiöse Gruppen aus Sandstein, am ganzen Niederrhein zwischen Cleve und Welsden erstreckte mehrere Werke des Künstlers. — **C. Kleinere Werke, Büsten, Statuetten.** Es ist nicht leicht, die chronologische Aufzählung dieser Werke beizubehalten, so geben wir die Folge, wie wir sie in unjeren Aufzeichnungen fanden: die Marmorbüsten des Cardinal-Erzbischofs Keisach — des jödischen Malers Vogel von Vogelstein, jetzt in den Akaden des jüdischen Friedhofs in München — des Professors Martinus — Professors Döderlein — Dr. Ruppbaum's — Büste und Medaillon des Barrets Rinderer in Reichenhall — des Dr. Merz für das katholische Geiellenhaus zu München — des Humanisten Eggendorf, nach Anderen Eggersdorf, und seiner Gattin in Hannover (eine der ersten Arbeiten des Künstlers; Beide waren große Förderer seines Talentcs, in deren Auftrage er noch mehrere Arbeiten ausgeführt) — der Gattin des Professors Arndt — des Königs Ludwig II., obwohl nur nach einer Photographie, aber mit solcher Vollendung ausgeführt, daß sie allgemeine Bewunderung erregte; ferner die Büsten von Richard Wagner — Oskar von Redwitz — Propst Döllinger — Reichsrath von Bözl — Prinz und Prinzessin Ludwig von Bayern — Baurath Hügel — Dr. C. Lieber — Graf Keisach — Freifrau von Lerchenfeld — Fräulein Wallinger — Hofrath Orgeß — Dr. Schindler (Woit Julius von der Traun) — Sophie Schröder, im Auftrage der Mitglieder des Münchener Hoftheaters und auf dem Münchener Gottesacker im October 1869 enthüllt — Frein von Gramer-Glette — Gräfin von Waldenburg — Kaiser Franz Joseph in mehreren Ausführungen — Ernst Förster — Dr. Schönlein — Wolke — Erzherzog Karl Stephan — Minister Stremann — Franz Liszt — Geheimrath Löder — Herr von Schaub — Gattin und Tochter des Herrn von Hallberger — eine Kolossalbüste Schiller's für den Garten des Lich-

ter's Oskar von Redwitz in Meran — Bischofshaus für den Erzbischof von München, Grafen Keisach — sechs Marmorstatuetten, die Heldengestalten aus Richard Wagner's Opern darstellend: Landhäuer — Lobengrin — Fliegender Holländer — Walther von Stolzing — Siegfried — Tristan, im Auftrage des Königs Ludwig II. für sein Lustschloß Linderhof. Der Künstler soll dieselben öfter zu Geschenken des Königs wiederholt haben. (1876.) — **II. Biographien.** Allgemeine Zeitung (Augsburg, Gotta, 4^o) 1873, Beilage, Nr. 114, S. 1732: „Kaspar Zumbusch“. Von F. Fr. — Dieselbe (Augsburg, Gotta, 4^o) 1874, Beilage, Nr. 41: „Wiener Briefe VII“. Von V. (Incenti) [über sein Atelier und seine Arbeiten]. — Dieselbe (Augsburg, Gotta, 4^o) 1873, Weil. Nr. 306: „Die Trigonon der romantischen Kunst“. — Berggruen, die graphischen Künste (Wien) 1883, VII. Jahrg., S. 23. — Buch für Alle (Illust. Blatt, Sol.) 1878, S. 439. — Dabeim (Velhagen und Klasing, 4^o) 1877, S. 768 u. f.: „Kaspar Zumbusch. Lebensbild eines Künstlers“. — Die Heimat (Wien, 4.) 1883, S. 386: „Professor Kaspar Zumbusch“. — Illustriertes Wiener Extrablatt, 13. Mai 1888, Nr. 133: „Der Schöpfer des Maria Theresia-Monuments“. Von Ludwig Pasch. — Illustrierte Zeitung (Leipzig, J. S. Weber) 2. Juni 1888, Nr. 2344, S. 333. — Kunst für Alle, 15. April 1888, S. 252. Von v. Vincenti. — Lang (Ludwig), Münchener Sonntagsblatt, 1861, S. 363: „Zur christlichen Kunst“. Von Franz Trautmann. — Mayer (M.), Münchener Frauenkirche (1863) Seite 26. — Müller (Herm. Alex. Dr.). Biographisches Künstler-Lexikon der Gegenwart. Die bekanntesten Zeitgenossen auf dem Gesamtgebiete der bildenden Künste aller Länder mit Angabe ihrer Werke (Leipzig 1832. Bibliographisches Institut, br. 12^o) S. 573. — Münchener Propyläen, I. Jahrgang, 1869, Nr. 25: „Kaspar Zumbusch“. — Neue Freie Presse (Wiener polit. Blatt, Sol.) 1872, Nr. 2766 im Kunstblatt: „K. G. Zumbusch“ [nach dieser geb. 28. November 1830]. — Neue Illustrierte Zeitung (Wien, Jamarsti, Sol.) 1883, Nr. 10, S. 154: „Kaspar Zumbusch“. — West (Friedrich), Kunst für Alle, Mai 1886, S. 227. — Derselbe, VI. Jahrg., S. 76. — (Schorer's) Familienblatt 1888, 3. Bei-

lage zu Nr. 6: „Autographenmappe: Kaspar K. v. Zumbusch“. — Ueber Land und Meer (Stuttgart, Hallberger) 28. Bd., 1872, Nr. 37, S. 18: „Kaspar Zumbusch“. Von Karl Albert Regnet; — 60. Bd. (1888), S. 639. — Daselbe, Jahrg. 1887/88, Heft 12, S. 1531: „Unsere Künstler. Der Schöpfer des Maria Theresia-Denkmal in Wien“ [in der Octavausgabe]. — III. Porträts. 1) Unterschrift: „Kaspar Zumbusch“. Originalzeichnung von W. Frör in „Ueber Land und Meer“ 28. Bd., 1872, Nr. 37; ebenda 46. Bd., 1881, Nr. 45, S. 896. — 2) Unterschrift: „Professor Zumbusch bei der Arbeit des Maria Theresia-Denkmal“. W. Gause nach der Natur, 14. April 1888. V. Angerer und Wölsch Schmit. in Schorer's „Familienblatt 1888. Beilage zu Nr. 20. — 3) Unterschrift: „Professor Kaspar Zumbusch“. Nach einer Photographie, gezeichnet von G. Kolb im „Buch für Alle“ 1878, S. 433. — 4) Unterschrift: Facsimile des Namenszuges: „K. Zumbusch“. Nach der Natur radirt von J. L. Raab in „Dabeim“ (Welsagen und Klasing, 4^o) 1877, S. 769. — 5) Unterschrift: Facsimile des Namenszuges: „K. Zumbusch“. Eb. Holz ges. Trefflicher Holschnitt in Medaillon in Blumen- und Blatteinfassung und einem meißelnden Genius; in „Ueber Land und Meer“, Jahrg. 1887/88, 12. Heft, S. 1531. — 6) Unterschrift: „Professor Kaspar Zumbusch“. Baar rol. Anst., Weiß ges. in der „Neuen illustr. Zeitung“ (Wien, Folio) XI. Jahrg., 3. December 1882, Nr. 10. — 7) Unterschrift: „Professor Kaspar Zumbusch“. Schöner Holschnitt ohne Angabe des Zeichners und Ktolographen in der „Heimat“ (Wien, 4^o) 1883, S. 383. — 8) „Wie Kaiser Franz Joseph dem Künstler die Hand drückt“ in der „Illustrirten Zeitung“ (J. J. Weber, Leipzig) 20 Juni 1888, Nr. 2348, S. 684. — 9) Holschnitt ohne Angabe des Zeichners und Ktolographen in Schorer's „Familienblatt“ 1888, 3. Beilage zu Nr. 6 in der Rubrik: „Autographenmappe“. — 10) Uberschrift: „Kaspar Zumbusch“. Kräftiger Holschnitt ohne Angabe des Zeichners und Ktolographen mit Facsimile der Handschrift im „Illustrirten Wiener Extrablatt“ 13. Mai 1888, Nr. 133. — Des Künstlers Büste in der „Neuen Münchener Zeitung“ 1857, Nr. 27. — IV. Abbildungen seiner Hauptwerke. Beethoven-Denkmal in Wien. Nach der Natur gezeichnet von W. Gause. Fegetmeier rol. Anst., in Schorer's

„Familienblatt“ 1880, S. 393. — Des Beethoven-Monument. Nach dem Entwurf von Prof. Zumbusch, gezeichnet von A. Keitte in der „Neuen illustr. Zeitung“ 1874, Bd. I, Nr. 10, S. 3 (Matoloni, rol. Anst., Wien, Fol.). — Beethoven-Denkmal in Lügow's „Zeitschrift für bildende Kunst“ 1880, Bd. XV, S. 250. — Sockelfiguren des Beethoven-Denkmal zu Wien [Geniengruppe der Vorderseite, Prometheus mit dem Adler, die Siegesgöttin, Geniengruppe der Rückseite], gute Holschnitte in der „Neuen illustrirten Zeitung“ (Wien, Zamarst) 9. Mai 1880, Nr. 21 S. 321. — Das Denkmal Maximilian II., König von Bayern, in München. Auf Holz gezeichnet von G. Kolb im „Buch für Alle“ 1876, S. 196 [Zert über das Denkmal S. 199]. — Kaiserkanzle im Treppenbause der Universität zu Wien, in Lügow's „Zeitschrift für bildende Kunst“ 1886, Bd. XXI, S. 347. — Grabdenkmal der Familie Schindler in Wien nächst Salzburg [des Dichters Zumbusch von der Traun] in der „Neuen Freien Presse“ 12. September 1874. — Modellstudie zum Wiener Kadetk.-Denkmal in Lügow's „Zeitschrift für bildende Kunst“ 1887, Bd. XXII, S. 43. — Das Denkmal der Kaiserin Maria Theresia in Wien. Holschnittzeichnung ohne Angabe des Ktolographen in „Ueber Land und Meer“ (Octavausgabe) 1887/88, Heft 12, S. 1532 und 1533. — Das Maria Theresia-Denkmal in Wien. Nach einer Photographie von Victor Angerer in Wien Prächtiger Holschnitt in Groß-Folio in der „Meisterwerken der Holschneidekunst“ (Leipzig, J. J. Weber) Blatt XXV. — Des Maria Theresia-Denkmal zu Wien. Holschnitt von G. Feuer und Kirms rol. Anst. in der „Illustr. Frauen-Zeitung“ (Stech und Wien, Fol.) XV. Jahrg. 17. Juni 1888, Nr. 12, drittes Blatt [Zert S. 111]. — Einzelfiguren zum Denkmal der Maria Theresia im Atelier in der „Illustrirten Zeitung“ (Leipzig, J. J. Weber) 3. Mai 1884, Nr. 2131. — Der Platz, wo das Maria Theresia-Denkmal steht, rechts den Abbildungen der vier Heiterhären Leuden, Daun, Traun Abgesen hüller im „Illustrirten Wiener Extrablatt“ 13. Mai 1888, Nr. 133. — V. Urtheile über seine größeren Werke. Ein neuer archaischer Hochaltar in der Pfar kirche zu

Freiung in der Beil. zur „Augsburger“ Postzeitung“ 29. April 1837, Nr. 91. — Zumbusch's Friedens- und Siegesdenkmal in Augsburg in der „Allgem. Zeitung“ 31. October 1876, Beil. Nr. 303; „Augsburger Post-Zeitung“ 5. October 1876, Nr. 208; „Allgemeine Zeitung“ 1876, Beilage Nr. 306. Von K. G. — Modell zu dem Denkmal Friedrich Wilhelms III. in Köln, in der „Kölnischen Zeitung“ 1862, Nr. 79, zweites Blatt [zugleich mit dem Modell zum nämlichen Denkmal von Karl Gauer aus Kreuznach]. — Das National-Denkmal für München (König Maximilian II.) in von Lützow's „Zeitschrift für bildende Kunst“ Bd. II, 3. Heft (1869) von W. Lübke. — „Illustrirte Welt“ 24. Jahrg. (1876) S. 131 von Karl Albert Regnet. — „Allgemeine Zeitung“ (Augsburg, Gotta) 25. October 1873, Beilage 298: „Münchener Kunst“ von Fr. West. Dieselbe, 15. October 1873. — Maria Theresia-Denkmal. Auf der Stirnseite trägt das Denkmal den Namen der großen Kaiserin, auf der Rückseite die Inschrift: „Ertrichet von Kaiser Franz Joseph I.“. Dasselbe ruht auf einem Plateau, dessen Durchmesser 29·7 Meter beträgt. Seine Gesamthöhe ist 19·36 Meter, die Höhe der sitzenden Hauptfigur misst allein 6 Meter. Die allegorischen Figuren um den Bronsesessel weisen eine Höhe von 5·4 Meter, die Standfiguren von 3·4 Meter, die Reliefs von 3·95 und die Reiterfiguren eine Höhe von 4·42 Meter auf. Die Säulen aus Tiroler Serpentin, welche den aus böhmischem Granit hergestellten Sockel schmücken, sind 4·58 Meter hoch. Das Material des unteren Plateaus ist Mauthausener Granit. An den Modellen zu dem Denkmal wurde von 1876—1887 gearbeitet. Die vier allegorischen Figuren sind die Kraft, Weisheit, Gerechtigkeit, Milde; die darstellten Figuren: Daun, Loudon, Traun, Khevenhüller (die vier Reiter), ferner Fürst Kaunitz, Hartenstein, Starhemberg, Mercy, Fürst Wenzel Liechtenstein, Lacy, Habiz, Nádasdy, van Swieten, Gabel, Pray, Gluck, Haydn, Mozart als Kind, Haugwitz, Grassalkowich, Bruckenthal, Rieger, Martini und Sonnenfels; in ihnen sind die Lenker der äußeren Angelegenheiten, die Feldherren, die Korymben in Kunst und Wissenschaft und die Justiz in der theresianischen Zeit dargestellt; Metastasio fehlt.

[Neue Freie Presse, 11. und 13. Mai 1888 im Feuilleton von G. Manzoni. Ueber die Entwürfe, die zugleich mit Zumbusch von den Bildhauern Gosenoble, Silbernagl und von Wagner — von diesen dreien ein Entwurf collectiv — dann von Kundmann und Bent ausgestellt worden, s. die „Neue Freie Presse“ 24. März 1875, Nr. 3799.] — VI. Charakteristik seiner Handschrift. „Wenn Täuschung nur die Kunst begehrt, | So hat sie wahrlich keinen Werth, | Denn die Natur ist uns gegeben, | Und nie erreicht sie unser Streben.“ K. Zumbusch. Diese facsimilirten Verse, die auch als des Künstlers Wablspruch gelten können, bringt Schorer's „Familienblatt“ 1888 in der 3. Beilage zu Nr. 6 und knüpft daran folgende Charakteristik der Handschrift: „In Zumbusch's Schrift sind die Willensfähigkeiten deutlich ausgedrückt. Beharrlichkeit und Energie, Ausdauer und Willensfestigkeit und auch ein wenig Kampflust finden darin ebenso ihren Ausdruck, wie vorwiegender Ernst — miewohl der Sinn für Witz nicht fehlt. Der Sinn für das Monumentale ist noch in keine graphologische Regel gefaßt. Anspruchslosige Einfachheit, Leidenschaftsfähigkeit und Originalität, sowie die Form des L, W und Z davon spricht, können wir jedoch hier behaupten. — VII. Seine Schüler. Anton Heß, Emil Hillebrand, des Meisters Bruder Julius Zumbusch, Alois Böber, Peter Kummel, Johann Kalmsteiner, die dem Meister aus München nach Wien folgten. In Wien gefolten sich zum Meister: Heinrich Wendl, Emmerich Swoboda, Edmund Hofmann, Anton Dreunel. Des Meisters Hilfsarbeiter sind: Peter Keuner und Heinrich Vitzich, die Beide schon viele Jahre bei ihm arbeiten. — VIII. Das Zumbuschfest. Ein solches fand dem Künstler zu Ehren statt im Hause des Geheimrathes v. Löber in München zur Vorfeier der Enthüllung des Denkmals Mar' II. im October 1875. Dabei wurde von dem Gastgeber ein launiger Toast in Versen ausgebracht, der in der „Allgemeinen Zeitung“ 1875, außerordentliche Beilage zu Nr. 289, S. 4523 mitgetheilt ist.

Zum Sande Ritter von Sandberg, Karl (Naturforscher, geb. in Böhmen, Geburts- und Sterbejahr unbekannt). Er lebte im vorigen Jahrhundert. Der Sproß einer alten böhmischen

Abelsfamilie, über welche die Quellen Nachricht geben, beschäftigte er sich mit naturwissenschaftlichen Studien, und in den Abhandlungen der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften sind von ihm zwei Abhandlungen gedruckt: „Naturgeschichte der Schildlaus des Rosenstrauchs“ [1784, Bd. VI, S. 317] und „Versuch einer Beantwortung der von der königlich böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften gegebenen, die Naturgeschichte Böhmens betreffenden Preisaufgabe“ [1785, I. Folge, Bd. I, S. 1]. — Von diesem Karl Zum Sande stammt — vielleicht ist es ein Enkel desselben — der Maler Joseph Zum Sande, der Ende der Dreißiger- und während der Vierziger-Jahre in Wien blühte und von 1839—1847 in den Kunstausstellungen bei St. Anna durch zahlreiche Aquarellbildnisse vertreten war. Später finden wir ihn nicht mehr in den Ausstellungen. In der ersten Zeit hatte er sein Atelier in der Kohlmeßergasse Nr. 464, seit dem Jahre 1845 am Salzgrieß Nr. 202. Nagler schreibt: „daß derselbe schöne Bildnisse in Aquarell und andere Darstellungen“ malte.

Nagler (H. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München, G. A. Fleischmann, gr. 8^o) Bd. XXI, S. 332. — Kataloge der Jahresausstellungen in der k. Akademie der bildenden Künste in Wien 1839—1847.

Zur Genealogie der Familie Zum Sande Ritter von Sandberg. Es ist eine böhmische Familie, deren Wappen in den „Göttinger Annalen“ verzeichnet. Sie besaß die Güter Gitschinowes und Jitietin und das Gut Wolaneg. Für die ersten beiden Güter, welche die Herrschaft Welisch, deren Besitzer Franz Graf Schlik war, von allen Seiten umgab, erwirkte derselbe die Versicherung, daß er, falls Karl Zum Sande oder dessen Angehörige das Gut Gitschinowes verkaufen sollten, den Verkauf habe, und in

der That erwarb des Grafen Franz Graf Schlik folge dieses Vorkaufsrechts am 14. März 1689 um 40.500 fl. dieses Gut, wodurch das Schicksliche Wodium Welisch und Schisch bedeutend vergrößerte. Im Besitze aber die Familie Zum Sande das Wolaneg, auf welchem sich noch 1745 **Johann Bernard Zum Sande** Grundherr und noch im Jahre 1827 zu finden befanden. [H o r m a n n ' s k. ländisches Archiv (Wien, 4^o) 1827, S. und 464.]

Zungenberg, Franz Freiherr, in **Zungenberg, Franz Leopold** Freiherr [Bd. III, S. 122].

Zupan, Jacob; Zupan, Jacob jun. **Zupan, Joseph Robert; Zupan, Aler:** Georg, siehe: **Supan** und **Sup** [Bd. XI, S. 327 und 328 in Quellen 1—4].

Zupellari, Giulio Cesare (Archit geb. in Mantua 23. April 1777, da selbst 18. Jänner 1862). Nach er in Mantua das Gymnasium und philosophischen Studien beendet be bildete er sich zunächst für das Bau und den Ingenieurdienst aus, betrieb dätische Studien 1796 und 1797 u Carlo Castagna, dann Hydraulik u Abate Giuseppe Mari, und als diese Zeit in Modena die Militärakademie ins Leben trat, legte er die Prüf zum Eintritt in dieselbe ab und w als Zögling 1798 aufgenommen. militärische Laufbahn erwählend, di er in derselben bis 1815, in welcher er bis zum Bataillonschef im Geniew vorrückte und in der franco-itali Armee bei mehreren Fortificationsarbe erfolgreich verwendet wurde. Nach Lösung der italienischen Armee von Delegation mit Decret vom 19. Feb: 1816 zum Civil-Ingenieur-Bechte:

— wie ſie damals in Oberitalien hießen — ernannt, entfaltete er in dieſer Stellung eine ungemein verdienſtliche Wirkſamkeit, ward zu mehreren Baucommiſſionen berufen, welche theils den Schuß der Baudenkmäler, der Kunſtſchätze Mantuas, theils die Ausführung verſchiedener techniſcher Gutachten oder Bauarbeiten betrafen. Dann führte er mehrere höchſt erſpriegl. Canaliſirungsarbeiten in der Provinz Reggio mit ſo gutem Erfolge durch, daß ihn der Herzog Franz IV. mit einem koſtbaren Brillantringe auszeichnete. Auch ſonſt beſchäftigte er ſich mit manchen wiſſenſchaftlichen Problemen, ſo ſchrieb er eine Abhandlung über die Lenkbarkeit des Luftballons, die er auf dem Gelehrten-Congreß, der 1847 in Venedig abgehalten wurde, vorlas; vollendete eine Abhandlung über die Mittel, die Luft Mantuas zu verbessern, die er dem berühmten Statiſtiker Adrian Balbi zur Begutachtung übermittelte; arbeitete einen Plan aus über die Verbindung der beiden Seen Mantuas durch einen Schifffahrtskanal, der die Verbindung des oberen Mincio mit dem Po ermöglichte; auch überſetzte er aus dem Spaniſchen eine Denkschrift zur Erforſchung des Iſthmus von Tetuan-tepec bei Panama in Amerika, um eine directe Verbindung zwiſchen dem atlantiſchen und ſtilen Ocean zu bewerkſtelligen; bearbeitete aus dem Franzöſiſchen des Theophil Lavallée die Geſchichte Frankreichs von deſſen Urſprunge bis 1789 und ſtellte in einer Ueberſicht alle Veränderungen und Ereigniſſe Mantuas, welche während ſeiner Lebenszeit daſelbſt bis 1857 ſtattgefunden, zuſammen. Seine im Jahre 1850 wiederholt vorgeſchlagene Wahl zum Mitgliede der Provincialdelegation mußte er ſeines vorgerückten Alters wegen ablehnen.

Gazzetta di Mantova, 1862, Nr. 13 im Feuilleton: „Necrologia“. Von S. M. Arrivabene.

Jupiſa, Julius (Sprachforſcher, geb. zu Kerpen bei Oberglogau im Kreiſe Neuſtadt o. S. Jänner 1844). Sohn des Gutsbeſizers und Hauptmanns, ſpäter Majors a. D. Andreas Jupiſa aus deſſen Ehe mit Adelheid geborenen Albrecht, beſuchte er mehrere Jahre die Schule ſeines Heimatortes und kam zu Michaelis 1854 auf das königlich katholiſche Gymnaſium in Dopeln. Von den Lehrern deſſelben hatte namentlich der Oberlehrer Johannes Dchmann einen großen Einfluß auf die Entwicklung der philoſophiſchen Neigungen des Schülers. Im Herſt 1862 bezog Jupiſa die Univerſität Breslau. Unter den Vorleſungen, die er im erſten Semeſter hörte, befanden ſich die des Profefſors Stenzler über vergleichende Grammatik der indogermaniſchen Sprachen, die ihn beſonders anregten, in den nächſten Semestern bei Dr. Friedrich Pfeiffer und Prof. Heinrich Rückert eifrig altgermaniſche Studien zu treiben, ohne daß er darum die claſſiſche Philologie vernachläßigte, in der ihm namentlich Prof. Herß ein anregender Führer war. Auf Rückert's Rath ging er dann Oſtern 1864 nach Berlin. Zu Müllenhoff, an den er durch Dr. Herß empfohlen wurde, trat er bald in ein näheres Verhältniß, dem er außerordentlich viel verdankt; neben Müllenhoff's Vorleſungen ſind noch beſonders Haupt's Erklärungen römischer und griechiſcher Schriftſteller als für ihn fruchtbringend hervorzuheben. Nachdem er am 17. November 1865 vor der philoſophiſchen Facultät zu Berlin das Doctorexamen beſtanden (es prüften ihn Müllenhoff in den germaniſchen Sprachen, Haupt

im Lateinischen [Properz], Böckh im Griechischen [Thucydides], Trendelenburg in der Philosophie [Plato]), wurde er am 8. December desselben Jahres zum Doctor der Philosophie promovirt auf Grund einer Dissertation „Prolegomena ad Alberti de Kemenaten Eckium“. Am Anfange des nächsten Jahres bestand er vor der königlich wissenschaftlichen Prüfungscommission zu Berlin die Lehramtsprüfung und erhielt dabei die Berechtigung, Deutsch, Lateinisch und Griechisch in allen Classen zu lehren. Von Ostern 1866 bis Ostern 1867 legte er dann sein Probejahr ab am Gymnasium in Oppeln und war darauf bis Ende October 1868 wissenschaftlicher Hilfslehrer am königlich katholischen Matthias-Gymnasium in Breslau und zugleich Mitglied des pädagogischen Seminars eben daselbst. Im folgenden Winter habilitirte er sich an der Breslauer Universität als Privatdocent für deutsche Philologie, indem er kurz vor Weihnachten einen Vortrag über die Nibelungen Sage vor der Facultät hielt, am 29. Jänner 1867 seine Schrift „Verbesserungen zu den Drachenkämpfen“ nebst den angehängten Thesen verteidigte und den Tag darauf seine Antrittsvorlesung über die Gudrun hielt. Seine Vorlesungen beschränkten sich bald nicht auf die deutsche Philologie, sondern erstreckten sich auch aufs Englische, sowie aufs Altfranzösische und Provenzalische. Im April 1872 wurde er zum außerordentlichen Professor für nordgermanische Sprachen an die Universität Wien berufen. Herr von Dumreicher motivirt in seiner Schrift: „Verwaltung der Universitäten“ eingehend diese Berufung, wodurch zum ersten Male eine Vertretung der nordgermanischen Sprachen in Oesterreich stattfand. Mit seiner Ver-

fung wurde Zupitza zugleich für den ganzen Sommer Urlaub ertheilt, den er in England zubrachte; er hat seitdem öfters England in den Ferien wieder besucht, nämlich in den großen Ferien 1874, 1877, 1878, 1879, 1880, 1882, 1887, 1890 und in den Osterferien 1884. Im Sommer 1875 wurde seine Professur in eine ordentliche verwandelt; doch schon im Herbst 1876 vertauschte er diese mit der neugegründeten ordentlichen Professur für englische Philologie an der Universität Berlin. Seit Ostern 1877 ist er ordentliches Mitglied der wissenschaftlichen Prüfungscommission zu Berlin für Englisch. Vom 15. October 1880 bis ebendahin 1881 war er Decan der philosophischen Facultät. Außer den schon erwähnten zwei Dissertationen und einer Anzahl von Aufsätzen in verschiedenen Zeitschriften, namentlich in der von Haupt begründeten „Zeitschrift für deutsches Alterthum“, in der „Anglia“, in den „Englischen Studien“, in dem „Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen“, das er seit Anfang 1890 mitherausgibt, sind von ihm erschienen: „Ueber Frau Pfeifers Versuch, den Nürenberger als den Dichter der Nibelungen zu erweisen“, in der dem Director Dr. August Stinner in Oppeln aus Anlaß dessen 25jährigen Directorjubiläums am 17. März 1867 vom Lehrcollegium gewidmeten Schrift S. 23 bis 31. — „Rubin's Gedichte, kritisch bearbeitet“ (Oppeln 1867, A. Reifemij. Müllenhoff zu seinem 25jährigen Doctorjubiläum am 7. April 1867 gewidmet; — „Einführung in das Studium des Mittelhochdeutschen. Zum Selbstunterricht der jeden Gebildeten“ (Oppeln 1868, Reifemij. 2. Aufl. 1874; 3. Aufl. 1884; 4. Aufl. 1890); — „Dirichs Abenteuer von A.berg von Kemenaten nebst den Endstücken“:

Dietrich und Wenzelar" (Berlin 1870, Weidmann'sche Buchhandlung) [„Deutsches Heldenbuch“, 5. Theil]; — „Zur Literaturgeschichte des Guy von Warwick“ (Wien 1873, R. Gerold); aus dem Julihefte des Jahrgangs 1873 der Sitzungsberichte der phil. histor. Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften“ Bd. LXXIV, S. 623 besonders abgedruckt; — „Altenglisches Rebnungsbuch zum Gebrauche der Universitätsvorlesungen, mit einem Wörterbuche“ (Wien 1874, Braumüller); später unter dem Titel: „Alt- und mittelenglisches Rebnungsbuch“ u. s. w. (2. Aufl. 1882; 3. Aufl. 1884; 4. Aufl. 1889); — „The Romance of Guy of Warwick. The second or 15th century Version. Edited from the Paper Ms. ff. 2. 38 in the University Library, Cambridge“ (London 1875 bis 1876 [Early English Text Society, Extra Series XXV—XXVI]); — „Cænwalp's Elene mit einem Glossar herausgegeben“ (Berlin 1877, Weidmann'sche Buchhandlung; 2. Aufl. 1883; 3. Aufl. 1888); — „Aelfric's Grammatik und Glossar. Erste Abtheilung: Text und Varianten“ (Berlin 1880, Weidmann'sche Buchhandlung); — „Chaucer. The Book of the Tales of Canterbury. Prolog (A 1—558) mit Varianten, zum Gebrauche bei Vorlesungen herausgegeben“ (ebd. 1882, Weidmann'sche Buchhandlung); — „Beowulf. Autotypes of the Unique Cotton Ms. Vitellius A XV in the British Museum with a Transliteration and Notes“ (London 1882, Early English Text Society, Original Series 77); — „The Romance of Guy of Warwick. Edited from the Auchinlak Ms. in the Advocates-library-Edinburgh and from Ms. 107 in Caius College Cambridge Part I 1883, Part II 1887, Part III 1891“ (London, Early English Text Society,

Extra Ser. XLII, XLIX, LIX); — demnächst soll erscheinen: „Specimens of all the Accessible Unprinted Manuscripts of the Canterbury Tales. The Doctor-Pardoner Link, and Pardoner's Prologue and Tale. Part I: Seven Mss.“ Herr Dumreicher schließt seine ausführliche Charakteristik unseres Gelehrten mit den Worten: „Zupitza erscheint als eine junge Kraft, um deren Besitz die Wiener Facultät beneidet werden darf, zumal auch seine bidaktische Befähigung von mehreren Capacitäten der Berliner und Breslauer Universität lebhaft constatirt wurde und sich in Wien bereits vollständig bewährt hat.“ Leider hat man diese Capacität in Oesterreich nicht zu fesseln gewußt.

Dumreicher. Die Verwaltung der Universitäten seit dem letzten Systemwechsel (Wien 1873, 8^o). S. 80. — Deutscher Literatur-Kalender auf das Jahr 1889. Herausgegeben von Jos. Kürschner (Berlin und Stuttgart. Spemann, 32^o). XI. Jahrg. (1889) S. 561.

Jurkan, Johann (Mitglied des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes, geb. in der Bukowina 19. April 1818). Er bildete sich zum Theologen heran und erhielt 1843 die Weihe zum griechisch-orientalischen Priester; 1845 wurde er Pfarrer, 1848 Consistorialassessor, 1868 Consistorialrath und 1887 Prototypsbiter-Mitrophor in Czernowiß; in der Zwischenzeit wirkte er auch von 1883—1890 als Gemeinderath. Seit 1878 ist er Landtagsabgeordneter für den Großgrundbesitz der Bukowina und für die Jahre 1878—1883 war er auch Landeshauptmann-Stellvertreter. In das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes wurde er am 7. März 1891 von Seite des ersten Wahlkörpers des Bukowiner Großgrundbesitzes gewählt. Wie sein Vorgänger der

Archimandrit Gzuperkowiß gehört er der conservativen Partei an. Am 20. December 1879 verlieh ihm die neu errichtete Universität in Czernowiß das Diplom eines Doctors der Theologie.

h a b n (Siegmund). Reichsraths-Almanach für die Session 1891/92 (Wien 1891, Hölder. 8^o.) S. 287.

Zurlo, Placidus (Cardinal, geb. zu Legnago, einer Festung an der Etzsch in der damaligen venetianischen Delegation Verona, am 20. April 1769, gest. in Rom am 29. October 1834). Der Sproß einer vornehmen Veroneser Familie, erhielt er in der Taufe den Namen Hyacinth, den er dann bei seinem Eintritt ins Kloster mit dem Namen Placidus vertauschte. Die Eltern übersiedelten, als ihr Sohn sechs Jahre alt war, nach Crema, wo er in der Schule bei den Barnabiten den ersten Unterricht genoß, dann kam er in das Collegium des gleichen Ordens zu Lodi, wo er die für seinen künftigen Beruf erforderlichen Wissenschaften mit besonderer Vorliebe pflegte. Als Erstgeborener sollte er in das väterliche Erbe treten. Als er aber 1787 die Predigten des Barnabiten P. Quadrupani, eines der berühmtesten Kirchenredners seiner Zeit, hörte, rissen ihn dieselben so hin, daß er sich für das Klosterleben entschied. Zunächst schickten ihn dann die Eltern nach Venedig, wo er in San Michele auf der Insel Murano in den Orden der Camaldulenser eintrat, in welchem er seine mathematischen, philosophischen und theologischen Studien beendete, die Priesterweihe erlangte und sich dann dem Lehramte zuwendete, zuerst in der Philosophie, die er den Novizen seines Ordens vortrug, worauf er nach einigen Jahren die Lehrkanzel der Dogmatik bestieg. In

dieser Zeit beschäftigte er sich mit einer Bearbeitung der Summa des h. Thomas von Aquino, deren Kürzung und klare Darstellung für den Vortrag ihm besonders nöthig erschien, und welche er auch unter dem Titel: *Enchiridion dogmaticum et morum... ex Summa theologiae Dni Thomae Aquinatis ad verbum depromptum notisque auctum a Pio VII. P. M. dicatum*, Vol. 3 (Venetiis 1802) herausgab. Nebenbei warf er sich aber mit besonderem Eifer auf das Studium der Geographie, wozu ihn eine alte Landkarte aus dem fünfzehnten Jahrhunderte, welche im Kloster als besonderer Schatz aufbewahrt, später aber an die St. Marcus-Bibliothek in Venedig abgegeben wurde, anzuregen hatte. Als dann zu Beginn des laufenden Jahrhunderts im Königreich Italien die Aufhebung der Klöster erfolgte, entging das Kloster St. Michael der Camaldulenser in Murano dieser Verfügung infolge der Bemühungen des P. Zurlo und P. Capellari, nachmaligen Papstes Gregor XVI., worauf in Kloster eine Erziehungsanstalt errichtet wurde, welche bald zu großer Blüte gelangte und meist von den Söhnen des venetianischen Adels besucht wurde. Während Zurlo an der Entwicklung dieses Erziehungsinstitutes wesentlichen Antheil hatte, entzog er sich aber nicht den Diensten seines Ordens und seiner Angelegenheiten und wurde auf der 1804 und 1805 zu Perugia abgehaltenen Congregationen zum Generaldefinitor und 1809 zum Abt seines Ordens erwählt. Als dann 1810 auch das Camaldulenser Kloster in Murano das Loos der Aufhebung theilte, wünschte der damalige Patriarch von Venedig, Miletti, daß Zurlo dem Lehramte erhalten bleibe und in dem erschlößlichen Er

minar zu Venedig Moral- und Pastoraltheologie den Zöglingen desselben vortrage. Zurla übernahm diese Stelle, und so lange Cardinal Millesi lebte, gab es keine Anstände. Im Herbst 1820 besuchte Zurla Rom und nahm als ehemaliger Camaldulenser im Kloster des Ordens seine Wohnung. Die Ruhe und Stille des Klosterlebens wirkte auf ihn so mächtig ein, daß sie bei seiner Rückkehr ins Seminar von Venedig für seinen bald darauf gefaßten Entschluß entscheidend wurde. Nach Millesi war nämlich Sabislus Pyrker auf den Patriarchenstuhl des h. Marcus berufen worden. Dieser, auf deutschen Lehranstalten gebildet, selbst ein begeisterter Poet, aufgekärten Sinnes, konnte sich mit den veralteten Eigenheiten der italienischen Schule nicht befreundeten, und die von Zurla im erzbischöflichen Seminar eingeführten Einrichtungen in Methode und Lehre fanden nicht immer Pyrker's Zustimmung, darob gab es Controversen, die Harmonie zwischen dem Patriarchen und dem Seminardirector war gestört; der heißblütige Italiener und der ruhige deutsche Kirchenfürst stimmten und konnten nicht zusammenstimmen. Die alte Sehnsucht nach der Ruhe und Stille des Klosterlebens wurde in Zurla immer mächtiger; er gab die Stelle des Seminar-directors auf, reiste im Herbst 1821 wieder nach Rom, zog das Camaldulensergewand, das er seit der Aufhebung seines Klosters im Jahre 1810 nicht mehr getragen, wieder an und Papst Pius VII. ernannte ihn sofort zum Präfecten des Collegiums der Propaganda. In Rom lebte Zurla in der klösterlichen Ruhe seinem Amte, bis ihn Papst Pius VII. am 10. März 1823 zum Cardinal ernannte, welche Ernennung am 16. Mai desselben Jahres be-

kannt wurde. Die Nachfolger des Papstes Pius VII.: Leo XII., Pius VIII. und Gregor XVI. erneuerten diese Würde, indem ihn der Erstere noch zum Vicar von Rom ernannte und Pius VIII. ihm die Praefectur der h. Congregation der Studien verlieh. 1834 unternahm Zurla eine archäologische Reise durch Sicilien, angeblich um an Ort und Stelle die Denkmäler der griechischen, arabischen und christlichen Kunst zu studiren. Auf seiner Heimreise nach Rom erkrankte er plötzlich in Palermo und starb schon nach wenigen Tagen im Alter von 75 Jahren, während seine körperliche Rüstigkeit noch ein längeres Leben voraussetzen ließ. Dieser plötzliche Tod Zurla's erweckte Gerüchte, die nie aufgeklärt worden. Man wollte wissen, daß Papst Gregor XVI. ihm die vertrauliche Mission gegeben, die Klöster Siciliens, in denen sich im Laufe der Zeit große Mißbräuche eingeschlichen, zu untersuchen und die Mönche, welche in Folge dessen Enthüllungen und Reformen befürchteten, hätten den Cardinal vergiftet. Noch bleibt uns etwas über die wissenschaftliche Thätigkeit des Cardinals, die sich in einigen Werken zusammenfaßt, zu sagen. Außer dem oben erwähnten „Enchiridion“ gab Zurla noch heraus: „*Memorie intorno la vita e gli studi del Padre M. Ludovico Nacchi, abate Camaldolense*“ (Venezia 1810, wiedergedruckt 1838), ein Dankopfer, welches er seinem einstigen Meister und Lehrer darbrachte; — „*Nelle solenni esequie celebrate in S. Carlo de' Catinari all'Eminent. Signor cardinale Fontana . . . il giorno 26 Marzo 1822*“ (Romae 1822); — „*Il mappamondo di fra Mauro Camaldolense descritto ed illustrato da D. P. Z.*“ (Venezia 1806, 164 S. Folio mit Tafeln); — „*Dissert-*

tazione intorno ai viaggi e scoperte settentrionali di Nicolo ed Antonio Fratelli Zeni“ (Venezia 1808, XVI und 144 S. 8^o. mit Tafeln); — „Dei viaggi e delle scoperte Africane di Alvise da Cà da Mosto, patrizio Veneto“ (Venezia 1815, 132 S. 8^o.); — „Dissertazioni intorno a Marco Polo ed altri Viaggiatori Veneziani illustri“, Vol. 2; herausgegeben unter den Auspicien des Erzherzogs Rainer, damaligen Vicekönigs der Lombardie und Venedigs; — „Tre dissertazioni del... Cardinale Zurla. 1. Dei vantaggi recati della religione cattolica. 2. Sulla unità del soggetto nella Trasfigurazione di Raffaello. 3. Sul gruppo di Pietà e di altre opere di religioso argomento di Antonio Canova“ (Pesaro 1835). In den „Annali di scienze e lettere“ (Milano) 1812, Nr. 27 steht seine „Lettera al signor conte Luigi Rossi intorno ai viaggi ed alle scoperte settentrionali di Nicolo ed Antonio Fratelli Zeni“ und Bossi's Antwort darauf, welche gleichsam den Anhang zu obigem Werke Zurla's bilden; und in den von Bettioni in Padua und Mailand 1812 bis 1820 herausgegebenen „Vite e ritratti di illustri Italiani“ ist Placidus Zurla's „Vita di Marco Polo“ abgedruckt.

Sanseverino (Faustino). Notizie sulla vita ed opere di Placido Zurla, Cardinale di S. R. C. (Milano 1857, Ronchetti, gr. 8^o.). — *Olesentchi dei duchi del Sirmio (Pietro)*. Elogio del Cardinale D. Placido Zurla letto in Arcadia dal Principe (Roma 1836). — *Almanacco Cremasco per l'anno 1851*, compilato dal prete Giovanni Solera. — *Orazione gratulatoria per l'assunzione alla sacra porpora di sua Eminenza il Cardinale Placido Zurla*, recitata nella Cattedrale della R. città di Crema il giorno 7. luglio 1823.

Zury, Philipp (Cistercienserabt zu Welehrad, geb. zu Wien 21. März 1717, gest. zu Wischau 13. April 1800). Er trat nach Abschluß der Vorbereitungsstudien in den Cistercienserorden zu Welehrad, in welchem er, nachdem er zu Prag und Brünn die Theologie und die Rechte beendet hatte, sich durch seine Kenntnisse und seine praktische Gewandtheit bald so bemerkbar machte, daß ihn die Oberen nach Rom entsendeten, wo er für die Exemption seines Ordens in Böhmen und Mähren von der bischöflichen Jurisdiction thätig war. 1763 zum Welehrader Abt gewählt, wohnte er 1768 dem Generalcapitel seines Ordens in Frankreich bei, wurde 1779 Generalvicar desselben in Böhmen und überlebte dessen Aufhebung (1784) noch lange. Er war ein gründlich wissenschaftlich und vielseitig gebildeter Prälat, ein Kunstkennner und Sammler. Er hinterließ sehr viele Gemälde von guten Meistern, besonders von Ignaz Raab [Bd. XXIV. S. 158], eine Sammlung von geschlittenen Steinen, ein Ducatencabinet, eine der Stiftsbibliothek zum Gebrauche geliehene Büchersammlung von nahezu 4000 Bänden, von denen 1200 später in die Olmücker Bibliothek gelangten. Seine Verlassenschaft von 35.000 fl. erbte zum größten Theile das Wischauer Armeninstitut. Die Titel seiner hinterlassenen Schriften sind: „*Praxis Geometriae, Trigonometriae et Stereometriae*“; — „*Antiquitatum romanarum delineatorium*“, 6 partes; — „*Miscellen zur Geschichte überhaupt und insbesondere jetzt in Mähren*“. Auch soll Philipp Zury eine Geschichte seines Klosters Welehrad geschrieben haben. Sämmtliche Schriften in Folio, die Manuscript geblieben, befanden sich in der Terronischen Sammlung.

Neuigkeiten (Brünner polit. Blatt, 1838, Nr. 67 im „Historischen Erinnerungskalender“. — d'Elvert (Christian). Historische Literaturgeschichte von Mähren und Oesterreichisch-Schlesien (Brünn 1830, Kobrer's Witwe, 8^o) S. 499.

Zusner, Roman (Abt des Benedictinerklosters Ossiach in Kärnth'n, geb. im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts, gest. am 19. Juli 1788). Er trat nach beendeten Vorbereitungsstudien in jungen Jahren in das Benedictinerkloster Ossiach in Kärnth'n, wo er Theologie studirte und nach empfangener Priesterweihe im Lehramt verwendet wurde. Im November 1748 für die Professur der theoretischen Philosophie an die damalige Hochschule Salzburg berufen, bekleidete er dieselbe bis zum Schlusse des Schuljahres 1750. Während dieser Zeit gab er über seine Wissenschaft folgende Werke heraus: „*Epitome Philosophias rationalis*“ (Salisburgi 1749, 4^o); — „*Præjudicium ad regulas logico-criticas depositum*“ (ib. 1749, 4^o); — „*Principium iudicii veri seu ratio sufficiens*“ (ib. 1749, 4^o); — „*Qualitas sensibilis mechanice explicata*“ (ib. 1750, 4^o); — „*Commercium corpus inter et animam philosophice expensum*“ (ib. 1750, 4^o). Nun kehrte er in sein Kloster zurück, in welchem er in der Folge von seinen Klosterbrüdern zum Abte gewählt wurde. Als dann unter Kaiser Joseph II. 1782 die Aufhebung der Klöster erfolgte und auch das Stift Ossiach dieses Loos betraf, trat Abt Zusner in Pension und starb einige Jahre danach.

Verzeichniß aller akademischen Professoren von Salzburg, S. 39 u. f.

Zusner, Vincenz (lyrischer Dichter, geb. zu Bischoflack in Krain am 18. Jänner 1803, gest. in Graz am

12. Juni 1874). In Rede Stehender, dessen Vater ein sehr bewegtes Leben hatte, indem derselbe abwechselnd Officier, Beamter, Landwirth, Herrschaftsverwalter u. s. w. war, sollte sich anfänglich der wissenschaftlichen Laufbahn widmen und die vorgeschriebenen Studien machen, aber er war noch nicht mit den Normalclassen fertig geworden, als sich die Vermögensverhältnisse der Eltern so verschlimmerten, daß er den Schulbesuch aufgeben und als Lehrling in ein Handlungsgeschäft treten mußte. Auch in diesem hatte er kaum die Lehrjahre hinter sich, als die gänzliche Verarmung der Eltern ihm die traurige Aussicht eröffnete, lebenslänglich dienen zu müssen und sich nie zu einer unabhängigen Stellung hinaufarbeiten zu können. Er verlor aber nicht den Muth, und als er 20 Jahre alt geworden, entwarf er einen ganz eigenthümlichen Plan, um seine Lage zu verbessern. Während er noch als Lehrling im Geschäfte thätig gewesen war, hatte er in den letzten vier Jahren unaufhörlich Versuche angestellt, einige chemische Artikel, welche im hohen Zustande, in dem sie abgeliefert wurden, viel zu wünschen übrig ließen, wesentlich zu verbessern. Nun aber, um diese Verbesserung mit Erfolg zu betreiben, fehlten ihm die erforderlichen Geldmittel. Obwohl er reiche Verwandte hatte, wollte er doch nicht ihre Hilfe in Anspruch nehmen, und fest entschlossen, nur sich selbst und keinem Anderen etwas zu verdanken, verließ er das Kaufmannsgeschäft und nahm eine Amtschreiberstelle auf einer in der Nähe von Graz gelegenen Herrschaft an. In dieser Stellung benützte er die wenigen freien Stunden, die ihm blieben, mit Hilfe von ein paar dazu abgerichteten Bauernjungen die erwähnten Handelsartikel in den ver-

beßerten Zustand zu versehen und in verschiedene Städte Steiermarks zu versenden. Die Sache ging langsam, aber sie ging. Nachdem er auf diese Art in wenigen Jahren einige hundert Gulden erspart und sich von dem guten Fortgange seines Unternehmens überzeugt hatte, übersiedelte er 1823 nach Graß. Dort machte er sich seßhaft, arbeitete unablässig an der Ausdehnung und dem guten Fortgange seines Unternehmens und brachte es mit seiner Energie und rastlosen Thätigkeit bald dahin, daß er in wenigen Jahren nicht nur mit den bedeutenderen Städten der Monarchie, sondern auch mit den entferntesten ausländischen Handelsplätzen, als Livorno, Neapel, Constantinopel, Rio Janeiro in Geschäftsverbindung stand und von seinen eigenen Erzeugnissen und sonstigen Landesproducten Versendungen machte. So hatte er etwa zwanzig Jahre mit allem Eifer das Geschäft betrieben und sich eine vollkommen sichere Existenz erarbeitet, als er sich 1844 entschloß, dasselbe zu verkaufen. Seitdem lebte er in der reizenden Murstadt, mitten in einer herrlichen Natur, nur dem Vergnügen, den geselligen Genüssen und der Muse. Wann er zu dichten angefangen, ist nicht bekannt. Doctor August Schmid's Taschenbuche „Orpheus“, das 1840 zu erscheinen angefangen, gebührt das Verdienst, den gemüthvollen Lyriker zuerst in die literarische Welt eingeführt zu haben. Jedenfalls war Jusner zur Zeit, als er mit seinen Gedichten in die Oeffentlichkeit trat, schon über die Jünglingsjahre hinaus. Er selbst spielt in seinen Mittheilungen auf seinen verspäteten Besuch bei den Musen an und erscheint in der That als Autodidakt. Aber seinen Dichtungen merkt man es nicht an, er ist ein geborener Lyriker,

und er wußte, wie weit seine dichterische Kraft reicht, und ging nie — als er auch schon als einer der besten österreichischen Lyriker galt, über dieselbe hinaus. Er besaß einen richtigen Sinn für das Lieblichschöne und Rußbare. Auch sah man ihm nichts weniger als den Lyriker an. Ein Zeitgenosß schildert ihn als „breberen Philister, der mitten unter Philistern steckt, die philiströse Cerevisia mit bürgerlicher Seelenruhe trinkt, ein Lehrer ist von Schiller's „Gang zum Eisenhammer“ (der Eisenhammer ist nämlich eines der besuchtesten und angerauchtesten Bierhäuser der Stadt Graß) und in jeder Laune ein Wahrheitsfreund bleibt, was Andere nur in Weinlaune sind“. Die erste Sammlung seiner lyrischen Arbeiten erschien unter dem schmucklosen Titel: „Gedichte“ (Wien 1842; 2. Aufl. Schaffhausen 1858); — dann folgten etwas über ein Decennium, „Im Gedichte“ (Wien 1853, 80.) und wieder nach fünf Jahren „Im Walde. Naturbilder“ (Schaffhausen 1862, 80.). Die Kritiker nahmen Jusner's Gedichte mit einmüthigem Wohlwollen auf. Sie unterscheiden sich, wie ein Kritiker treffend schreibt, gleich unter den gewöhnlichen abgeschatteten Balladen und unter den lieben alltäglichen lyrischen Drexeln in einem Almanach. Jusner mit seinen kurzen lyrischen Ergüssen mahnt an kein Vorbild, sie gehen auch nicht mit der Zeit, sie sind echte ungeschälte Naturlyrik, die für alle Zeit bestehen bleibt wie Lerchenschlag und Amfelsesang sich auch nicht nach der Zeit richtet und alle Lenz gleich und lieblich klingt. Das in den Quellen angeführte Urtheil des berühmten Historikers Dr. Johann Weiss gibt das zutreffendste Urtheil über Jusner den Lyriker. Er blieb auch in seiner lehrwilligen Bestimmung trotz der Titel-

keit, die daraus hervorguckt, der liebenswürdige Lyriker. Er setzte in seinem Testamente ein Capital von 6200 fl. aus, dessen jährliche Zinsen er zu zwei Liederpreisstiftungen für diejenigen aus dem Wiener Conservatorium hervorgegangenen Tonsetzer bestimmte, deren Composition eines Jusner'schen Gedichtes als preiswürdigste erkannt wird. Er hat mit dieser Stiftung seinen Dichternamen mit der Aurore eines Kunstmäcens und Gönners junger Tonkünstler umgeben und ihnen nebenbei nicht eine zu schwere Aufgabe gestellt, denn seine Lieder sind zum Gesange wie geschaffen, klar ausgesprochene poetische Gedanken und Bilder und nicht gereimter Nöbbsinn, der schon manchmal in Musik gesetzt wurde, sie sind eine wahre Fundgrube von Liedertexten, und sein Gedicht „Das Licht am Fenster“, componirt von Adolph Müller, machte die Kunde bei allen

Die Vincenz Jusner'sche Stiftung. Diese besteht jährlich für zwei Liederpreise im Betrage von zwanzig und zehn Ducaten. Die Entscheidung fällt das aus dem Director, dem Compositionislehrer und einem Gesanglehrer des Wiener Conservatoriums bestehende Preisgericht, und sind laut Stiftungsurkunde für jeden der drei Preisrichter für die Mühewaltung fünf Ducaten bestimmt. Die Preisausreibungen begannen mit dem Jahre 1873 und haben bis 1891 deren 16 stattgefunden, deren Ergebnis wir hier mittheilen. Die mit einem * bezeichneten Compositionen sind gedruckt. Schuljahr 1875/76: Ernst Ludwig: „Das Abendglöcklein“, 1. Preis; Joseph Saphir: „Die Blumenseelen“, 2. Preis. — 1876/77: Ernst Ludwig: „Der Krieger und sein Koh“, 1. Preis; Rudolf Novaczek: „Das alte Liebesplätzchen“, 2. Preis. — 1877/78: Rudolf Krzyzanowski: „Das Abendglöcklein“, 1. Preis; Ernst Ludwig: „Der verwelkte Flieder“, 2. Preis. — 1878/79: Robert Fischhof: „Das Mädchen und die Zigeunerin“, 1. Preis; * Rudolf Philipp: „Die gebeugte Rose“, 2. Preis (Hainburg, Franz). — 1879/80: Richard Mandl:

„Das Echo“, 1. Preis; Victor von Herzfeld: „Der Morgenstern“, 2. Preis. — 1880/81: Joseph von Woeß: „Die Blumenseelen“, 1. Preis; Hans Fink: „Erinnerung“, 2. Preis. — 1881/82: Joseph Rosenberg: „Die Blumenseelen“, 1. Preis; Hans v. Zois: „Einst hatt' ich einen Freund“, 2. Preis (Wien, Gutmann). — 1882/83: * Robert Erben: „Vergißmeinnicht“, 1. Preis (Wien, Gutmann); * Hans v. Zois: „Drüben am Wiesenplan“, 2. Preis (Wien, Gutmann). — 1883/84: Robert Erben: „Der Harfner“, 1. Preis; G. Humlich: „Das Weilchen“, 2. Preis. — 1884/85. Der erste Preis wurde nicht verliehen: * Gustav Glosner: „Lied und Liebe“, 2. Preis (Wien, Döbbling). — 1885/86: * Gustav Glosner: „Vergißmeinnicht“, 1. Preis (Wien, Wepfer); Ludwig Brechtl: „Das alte Liebesplätzchen“, 2. Preis. — 1886/87: * Georg Valler: „Die schwimmende Rose“, 1. Preis (Wien, Gutmann); ein 2. Preis wurde nicht verliehen. — 1887/88: Joseph Mayer: „Der eingeschnittene Name“, 1. Preis; Franz Wickenhauser: „Das Weilchen“, 2. Preis. — 1888/89: Robert Grund: „Des Mädchens Klage“, 1. Preis; Edmund Krauß: „Das lebendige Schild“, 2. Preis. — 1889/90: Heinrich Czerninka: „Das Mädchen und die Zigeunerin“, 1. Preis; Edmund Krauß: „Das alte Liebesplätzchen“, 2. Preis. — 1890/91: Alexander Zemlinsky: „Des Mädchens Klage“, 1. Preis; Janaj Weiss: „Das Abendglöcklein“, 2. Preis. Im Ganzen wurden 21 Zusner'sche Lieder, von denen drei: „Das Abendglöcklein“, „Das alte Liebesplätzchen“ und „Blumenseelen“ dreimal; vier Lieder: „Des Mädchens Klage“, „Das Mädchen und die Zigeunerin“, „Das Weilchen“ und „Vergißmeinnicht“ zweimal, die übrigen 14 einmal componirt. Von den Componisten gewann Ernst Ludwig zwei erste und einen zweiten Preis; Hans v. Zois zwei zweite Preise, Gustav Glosner einen ersten und einen zweiten Preis und Edmund Krauß zwei zweite Preise. Sieben Compositionen sind im Druck erschienen. Wir verdanken diese Notizen der Gefälligkeit des Herrn Generalsecretärs der Gesellschaft der Musikfreunde und des Conservatoriums in Wien E. A. Zellner, dem wir dafür unseren Dank sagen.

Quellen. K e r e i n (Joseph). Biographisch-literarisches Verikon der katholischen deutschen Dichter, Volks- und Jugendschriftsteller im

19. Jahrhundert (Zürich, Stuttgart und Würzburg 1874, Boerl. gr. 8^o.) Bd. II, S. 288. — Brümmer (Franz). Deutsches Dichter-Lexikon. Biographische und bibliographische Mittheilungen über Dichter aller Zeiten. Mit besonderer Berücksichtigung der Gegenwart (Eichstädt und Stuttgart 1877, Krüll'sche Buchhandlung, schm. 4^o.) Bd. II, S. 551. — Derselbe. Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten des neunzehnten Jahrhunderts (Leipzig 1885, Reclam jun., 12^o.) Bd. II, S. 533. — Wiener Theater-Zeitung, 9. Februar 1860 im Heuilleton: „Graber Schriftstellerleben“. — Oesterreichische illustrierte Zeitung (Wien, 4^o) IV. Jahrgang, 20. Februar 1854, Nr. 146: „Vincenz Zusner“ (mit Porträt im Holzschnitt). — Graber Zeitung, 1862, Nr. 231 im Heuilleton. — Tagespost (Graber polit. Blatt) 1862, Nr. 231. — Blätter für literarische Unterhaltung (Leipzig, Brockhaus, 1863) Seite 417.

Porträts. 1) Holzschnitt von Z. in der „Oesterr. illust. Zeitung“ 1850, Nr. 146. — 2) Unterschrift: Facsimile des Namenszuges Z. Zusner. Ernst Moser aet., Stahlstich von G. Rabl knecht in Wien. Verlags-eigenthum von G. J. Manz in Regensburg (8^o). Schönes Blatt. — Der berühmte Historiker und Professor der Weltgeschichte, Dr. Johann Weiss schreibt in dem Werke: „Ein treues Bild des Herzogthums Steiermark“: „Eine ganz eigenthümliche Erscheinung ist Zusner. Von wohlhabenden, aber plötzlich ganz verarmten Eltern geboren, mußte derselbe schon in seinem frühesten Jünglingsalter durch eine seltene Willenskraft dem Schicksal eine ganz unabhängige Stellung abzurufen und dadurch in die Lage zu kommen, die ihm mangelnde Schulbildung durch eigene Studien zu ersetzen und sein angeborenes poetisches Talent zu pflegen und zu entfalten. Dievon ist auch die originelle Anschauungs- und Darstellungsweise abzuleiten, womit es ihm gelang, den oft ganz unheimlichen Begebenheiten die überreichendsten poetischen Seiten abzugewinnen und sich bald nach seinem ersten Auftreten zu einem Lieblingsdichter der Steiermark aufzuschwingen. Die Muse Zusner's gleicht einem durch frühling'schelle Auen dahinrieselnden Wiesenbache, der jetzt die Blütenflothen eines duftenden Lindenbaumes nach sich entführt, gleich darauf die kriechliche Hüte eines

Landmannes mit melodischem Wohlklang begrüßt und dann wieder mit bunt gefärbten Wiesenblumen kost und schäkert. So rauscht er fort von Flur zu Flur, unbekümmert um Zukunft und Vergangenheit, immer der Gegenwart sich freuend und immer den lachenden blauen Himmel in seiner Tiefe spiegelnd.“

Zuggerich, siehe: Zuggeri.

Zugorich, siehe: Zuggeri.

Zuggeri, Bernardo (Priester der Gesellschaft Jesu und Missionär, geb. zu Ragusa am 2. Jänner 1683, gest. in Rom am 3. April 1762). Er entstammt einer altberühmten Raguser Familie, über welche, wie über einzelne Mitglieder derselben die Quellen S. 325 berichten. Die Humanitätswissenschaften hörte er unter P. Majolini bei den Jesuiten, welche bald auf den sehr begabten talentvollen Jüngling aufmerksam wurden und ihn für ihren Orden zu gewinnen mußten. Im Alter von 14 Jahren trat er denn auch in den Orden, dessen Obere ihn sofort nach Rom schickten. Dort beendete er das Noviziat, studierte mit allem Eifer Rhetorik und Philosophie und trug erstere im Auftrage seiner Oberen in mehreren Städten Italiens vor. Darauf beschloß er die theologischen Studien in Rom und wurde Priester. Nachdem er dann einige Zeit in Florenz verweilt und im römischen Collegium in der Rhetorik und Theologie Unterricht ertheilt hatte, bat er mit einem Male seine Ordensoberen, ihm die Erlaubniß zur Erfüllung eines längst gehegten Wunsches zu geben, nämlich sich ganz der Verbreitung des Evangeliums unter seinen slavischen Landsleuten zu widmen. Diefelbe wurde ihm gewährt, und so begab er sich als apostolischer Missionär für Dalmatien und die illyrischen Nachbarländer 1719 nach Ragusa und

te fortan rastlos an der Erfüllung ernennter Pflichten. Als Missionar besuchte er auch Zengg, Fiume, Görz und mehrere Städte Dalmasiens, auch mehrere Inseln des adriatischen Meeres. Ueberall entfaltete er die Missionsthätigkeit, und seine Predigten waren von großer Wirksamkeit auf die Gemüther der Gläubigen. Er predigte zuerst den Gruss an Jesus (Gelobt sei Jesus Christus mit dem Gegengruss Vazda budi ganzen Tag) allgemein ein. Den Gruss brachte er regelmäßig in Ragusa in Predigtamte obliegend, zugleich in der Christenlehre an Jünglingen und Mädchen ertheilend. Als dann die Predigerstelle an der Kathedrale von Ragusa erledigt ward, lud ihn der Bischof von Venedig ein, dieses Amt zu übernehmen, und er folgte dem Rufe. 1742 wurde er plötzlich von seinen Oberen nach Venedig zurückberufen, aber auf Fürbitte des Bischofs von Ragusa wieder nach Ragusa entlassen, jedoch nicht mehr Missionar, sondern als Rector des Gymnasiums in Ragusa. Nach einiger Zeit wieder nach Rom berufen, wirkte er als Leichter oder Praefectus spiritalium Collegium seines Ordens dadurch fünf Jahre bis an seinen im Alter von 80 Jahren erfolgten Tode. Zwei Jahre vor seinem Hinscheiden veröffentlichte er seine illyrischen Missionen in Ragusa in Ordnung und ließ dieselben druckfertig. In der Bibliotheca di fra Innocenzo Ciulich in Ragusa befindet sich ein Theil von seiner Hand niedergeschriebenen Predigten. Im Druck erschienen ist „Bejzede duhovne rečene predtinom dobre smerti u carkvi Ignatia u Dubrovaniku“, d. i. Pre-

digten, gehalten in der St. Ignaziuskirche zu Ragusa (Ragusa 1793, A. Trevisan); — eine neuntägige Andacht zu Ehren des h. Blasius ist ohne Namen abgedruckt in den von P. Nicolai herausgegebenen „Memorie di S. Biagio“ (Rom 1752). Ein Werk: „Buone morti illiriche“ kam im Druck heraus zu Ragusa (4^o) gegen Ende des vorigen Jahrhunderts; auch schrieb er eine Geschichte der Missionen in Croation in lateinischer Sprache, die ungedruckt blieb. Die oben erwähnte gedruckte Sammlung illyrischer Predigten, ein starker Band (XXIV und 424 S., 4^o), wurde von dem Secretär der ragusanischen Republik, Gianluca Volantici, viele Jahre nach Zuzzi's Tode herausgegeben und ihr das Leben des Verfassers von Gjurjo Vacić vorgehängt.

Bassich (Giorgio P.): Besjedde duhovne otza Bernarda Zuzzi, Dubrovanina drucabe Jezusovo rečene (Dubrovnik 1793, A. Trevisan, 4^o) p. VII—XVI: „Breve raguglio della vita del P. Bernardino Zuzzi della Compagnia di Gesù descritta“. — Ilirska citanka za gornjo gimnazije knjiga druga, d. i. Illyrisches Lesebuch für Obergymnasien, 1. Theil (Wien 1860, Schulbuchverlag, gr. 8^o.) S. 303—322.

Die Familie Zuzzi auch Cuceri, slavisch Zuzorich, auch Zuzerich. Die Zuzzi stammen aus Bosnien, wo sie das Dorf Zamanovica und den Fürstentitel besaßen. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts kamen sie nach Ragusa und entzogen 1430 ihrem Fürstentitel, um sich in die Cittadinanza (Bürgerchaft) Ragusas aufnehmen zu lassen. Ein Francesco Zuzzi, der im 16. Jahrhundert lebte, war mit Maria Radaglevich verheiratet und hatte aus dieser Ehe Söhne und Töchter; eine von ihnen Flora (Flora) gelangte zu großer Verühmtheit [vgl. Nr. 2]. Nachdem er die jüngste Tochter Margherita an Stefano Primi in Ragusa vermählt hatte, ging er mit den anderen Kindern nach Ancona, welches er seiner Geschäfte wegen zum ferneren Aufenthalt wählte. Von Ancona aus machte er mehrere Reisen nach

Ragusa, auf denen ihn öfter seine Tochter Fiora begleitete. Als dieselbe dann 1577 sich mit dem Florentiner Edelmann Bartolomeo Pessloni verheiratete, schlug er in Florenz seinen bleibenden Wohnsitz auf. Dieser Franz Zuzzeri ist als Stammvater der Folgenden zu betrachten, doch fehlen uns alle Befehle, die Nachfolge der Generationen aufzustellen.

Noch sind erwähnenswerth. 1. **Benedict Zuzzeri**, ein Bruder des Johannes Lucas (Nr. 4). Er lebte im 18. Jahrhunderte und trat in den Orden der Gesellschaft Jesu, nach Aufhebung desselben in den Weltpriesterstand. In demselben wurde er Erzbischof von Sardinia. Er wird als großer Lateiner gerühmt, der mehrere lateinische Dramen und Lotters famigliari hinterlassen hat. — 2. **Fiora (Flora) Zuzzeri** (geb. in Ragusa um 1535, gest. in Florenz um 1600). Eine Tochter des oben erwähnten Franz Zuzzeri aus dessen Ehe mit Maria Kadaglievich, genos sie eine vortreffliche Erziehung und verband mit dieser eine seltene Schönheit. Sie stand mit Nicoletta Resti, Julie und Speranza Bona und Maria Gondola, welche Frauen großen Ruf in jenen Tagen besaßen, in freundschaftlicher Verbindung und wurde durch deren Beispiel zur Literatur und Dichtung angeregt, in welcher letzterer sie sich selbst versuchte. In Ancona, wohn sie der Vater auf seinen Geschäftstheilen öfter mitnahm, lernte sie den reichen Florentiner Edelmann Bartolomeo Pessloni kennen, mit dem sie sich am 14. März 1577 vermählte. In Florenz, damals der Sammelplatz von Allen, was Reichthum und Bildung besaß, kam sie in Verbindung mit verschiedenen Poeten, und von der Schönheit der italienischen Sprache angeregt, versuchte sie, die bisher im illyrischen Idiom gebichtet, auch im italientischen Verse zu schreiben. Ihre Sonette in demselben erwarben ihr großen Ruf in Italien. Ihr Haus wurde bald der Sammelplatz der äußersten Geister, und es besuchten dasselbe nicht nur Italiener, sondern auch die berühmten Ragusaner jener Lage, wie Domenico Ragnina, Domenico Zlatarich, Giovanni Gondola und viele Andere. In dessen jungen am Florentiner Hofe höchst betrübende Ereignisse vor, und da sie als reiche und vornehme Dame denselben besuchte, ward sie durch die Gesandte, welche das herzogliche Haus beimgejucht, aufs tiefste erschüttert. Als sie dann gar ihren Gatten

durch den Tod verlor, fühlte sie noch mehr an Florenz gesehelt, bald darauf erfolgte der Tod von aller die sie über die Wandelbarkeit des (erfüllte, erlöste, Domenico Zlatarich ihr von allen ihren Freunden treu, und in der Poesie fand sie Trost von ihren Dichtungen nichts auf unmen. Ihr Biograph meint: vielleicht ihre Manuscripte, wie viele andere Dichtungen, in irgend einem Theil der Bibliotheken von Ragusa, Siz Ancona, an welchen Orten, wo anderen Schwestern wohnten, sie sich halten pflegte. Ihr in der Gal Ragusel Illustri befindliches Bild ein weibliches Wesen von großer und seltenem Liebreiz. [Danica 1846, Nr. 18, 19, 20: „Flora éarlica iz historio Illirsko knji XVI. veka. — La Dalmazio Nr. 38, 39, 40. Uebersetzung aus Blatte mit Zusätzen von H. de Via Luna (Kramer deutsches Unterblatt) 1846, Nr. 34—37. — Gall Ragusel Illustri (Ragusa 1841, Nr. gr. 4^o). — Porträt. Unterzeichnet: Zuzzeri“ ebenda. A. Kardelli del, Veneta in Venezia (gr. 4^o). — 3. ein Sohn des Franz Zuzzeri Bruder der berühmten Fiora, tra Capucinerorden, und Glibich rü als „claro scrittore ed oratore“, der der Schriften desselben zu geben 4. **Johannes Lucas Zuzzeri** (geb. Ragusa 1716, gest. zu Rom 18. 8 1746). Er trat in jungen Jahren Orden der Gesellschaft Jesu und zu Rom, wo er im Collegium romano Studien beendete, vorzugsweise in griechische Sprache, Mathematik und logische Studien, und zwar mit dem folge, daß er bald zu großem Aufse; Im Lehramte verwendet, zuz er die schaften in Siena, Florento und Macer Dann von seinen Oberen nach Paris, hatte er dajelbst Gelegenheit, das matische Cabinet des Abbé Rosset besuchen, und fand bei demselben die lichste Aufnahme. Als er dann nach zurückkehrte und in den Ruinen Luc des einstigen Landhauses Cicero's werthvolle Antiquität aufzufinden war, gab ihm dies Stoff zu zwei; Abhandlungen, die er unter den

zusammenfaßte .. „D'un antica villa scoperta sul dosso del Tuscolo e d'un antico orologio a sole ritrovato tra le rovine della medesima. Dissertazioni due“ (Venezia 1746, 4^o.); in der ersten Abhandlung führt er den Nachweis, daß die aufgefundenene Villa wirklich Cicero's Iudicium sei; in der zweiten weist er auf die verschiedenen Methoden der Alten, die Zeit zu bestimmen, hin. Ferner gab er noch heraus: „Sopra una medaglia di Attala Filadelfa, e sopra una parimento d'Anna Faustina, due Dissertazioni“ (Venezia 1747, 4^o.), von denen die zweite auch in französischer Sprache in den „Mémoires de Trevoux 1748 zum Abdruck gelangte. Während Zuzzeri mit einer wichtigen Arbeit beschäftigt war, welche von der gelehrten Welt mit Spannung erwartet wurde, ereilte ihn der Tod im Alter von erst 30 Jahren. — 5. **Michael Zuzzeri**. In seinem sehr oberflächlichen „Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia“ erwähnt Gliubich, daß derselbe dem Predigerorden angehörte, und nennt ihn „chiaro nelle lettere ed la oratoria“, ohne auch nur annäherungsweise die Zeit anzudeuten, in welcher Zuzzeri lebte. — 6. **Nicoletta Zuzzeri**, Zeitgenossin. Aus Anlaß ihrer Vermählung mit Giovanni de Bizzarro erschienen: „Versi di varj Autori per nozze di Giovanni de Bizzarro con Nicoletta Zuzzeri“ (Venezia 1808, Alvisopoli, 48 Seiten 8^o). [Gedichte von 14 Autoren, darunter von Monico, Sciofari; Benzon, Cicogna]. — 7. **Paul Zuzzeri** (gest. um 1594). Er stammt — während die bisher Genannten Ragusaner sind — aus einer Cattarenischen Familie und gehörte dem Predigerorden an. Nachdem er die Studien der Philosophie und Theologie in Italien beendet hatte, begab er sich nach Ragusa, wo er durch seine Kanzelreden und durch die Heiligkeit seiner Sitten zu großem Ruhm gelangte. Er schrieb mehrere ascetische Werke in illyrischer Sprache, und zwar „Fastenreden“ — „Lobreden“ — „Ueber die Bruderschaft des h. Rosenkranzes“ und „Ueber die Bruderschaft vom Namen Gottes“.

Bveřina (sprich Bviržina), Franz **Waler**, geb. zu Protowicz in Mähren am 4. Februar 1835). Der jüngste Sohn eines mit zwölf Kindern gesegneten Elternpaares, trat er, nachdem er

in Prag die Oberrealschule beendet hatte, daselbst in die Akademie der Künste, an welcher er unter Professor Hausshofer's und Director Engert's unmittelbarer Leitung seine Studien machte. Schon früh zeigte er ein besonderes Talent in Wiedergabe heimatslicher Landschaften und Volkstrachten. In seiner Kunst sich dem Lehrfache zuwendend, erhielt er 1859 die Stelle eines Hilfslehrers an der Realschule in Rutenberg, später wirkte er als Lehrer an Gymnasium und Realschule in Görz, Marburg und Brünn, bis er als Professor an die Staatsrealschule im VII. Bezirke der Reichshauptstadt Wien berufen wurde, an welcher er noch zur Stunde thätig ist. Seit seiner Jugend lebte der Drang, Welt und Menschen kennen zu lernen, mächtig in ihm, und mit seinem neunzehnten Lebensjahre besuchte er die hohe Látva, Polen, Ungarn und Südrussland, von wo er bis in die nogaische Steppe vorbrang. Später bereiste er nicht nur alle Provinzen des völkerrreichen Oesterreichs, sondern ging auch nach Italien, nach Montenegro, in die Hercegovina, nach Albanien und Griechenland. Seine Originalzeichnungen veröffentlichte er in den bedeutendsten deutschen und slavischen Zeitschriften, so in der „Leipziger illustrierten Zeitung“ (J. J. Weber), in der „Neuen illustrierten Zeitung“ (Wien, Zamarski), in der „Gartenlaube“ (Leipzig, Robert Keil), im „Daheim“, im „Světovor“ (einer Prager illustrierten Zeitung), in den „Květy“ (d. i. Blüten, Prag), in der „Zlatá Praha“ (d. i. Das goldene Prag) u. a. Auch gab er eine Sammlung von über 200 Zeichnungen und Aquarellen heraus, welche in ihrer Eigenart und durch den reinsten Naturalismus in der Darstellung, der bei den halbasiatischen Volksstämmen, deren

Wohnsitz, Tracht, Bräuche und Sitten er schildert, an rechter Stelle ist, ein höchst interessantes Studium gewähren. Er begann frühzeitig (1833) im Prager Kunstverein auszustellen. Vom Haus unbemittelt, war er auf seine Kunst und auf Stipendien, die er zu seinen Reisen erhielt, angewiesen. Nur seine zähe Energie und vielseitige Sprachkenntniß machten es ihm möglich, unwirthliche und wenig bekannte Gegenden ohne fremde Hilfe zu durchstreifen. Die türkischen Balkanprovinzen durchwanderte er — um nur ein Beispiel seiner Thatkraft anzuführen — theils als Franciscaner-Paienbruder verkleidet von Kloster zu Kloster, theils als Rhapsode mit der Gusla, welches Instrument er, bereits über 30 Jahre alt, in seiner unglücklichsten Lebensperiode erlernte, als ihn das Mißgeschick einer zweijährigen hartnäckigen Augenkrankheit getroffen hatte. In den Achtziger-Jahren arbeitete er an einem größeren illustrierten Werke „Montenegro“, wovon mehrere Blätter in einzelnen illustrierten Journalen bereits erschienen sind. Nach dessen Vollenbung beabsichtigte er seine Studienreise nach dem Kaukasus und den centralasiatischen Steppen auszudehnen. Seine Zeichnungen machen, in ihrer originellen Art durchaus von der gewöhnlichen ethnographischen Schablone abweichend, auf den Beschauer einen ganz eigenthümlichen Eindruck, man sieht es den Blättern deutlich an: das ist treue ungefälschte Wiedergabe einer grotesken und deshalb höchst interessanten Natur. Seine Typen der Volksindividuen sind keine zierlichen Gliederpuppen, mit einem zugeschnittenen Stück Tuch malerisch drapirt, es sind die ungefälschten Darstellungen der Originale halbasiatischer, d. i. uncultivirter, und meist nachbarlicher, nichtdesto-

weniger aber wenig ober gar nicht kannter Völker, welche Jedem, betrachtet, inne werden lassen. Aufgabe Oesterreich noch in der Hung und Kultur dieser Halbkugel zu erfüllen hat. Joetina's sind ein Stück Kulturgeschichte, als nicht minder wichtig, ja ob der Rücksicht der sie Darstellenden ungleichiger, als die zahllosen Bilder der Bewohner von Kamerun, Samoa, Wilhelmsland u. s. w., welche Gegenwart bis zum Ueberdruß illustrirten Journale füllen. Weder Künstler, noch dem Lehrer Joetina es an öffentlicher Anerkennung. Der österreichische Kultusminister 1872 seine volle Anerkennung hervorragenden künstlerischen Leistungen übermitteln; der mährische Landeshauptmann, der überhaupt in Wahrnehmung künstlerischer und wissenschaftlicher Thätigkeiten ungemein thätig, subventionirte ihn zu öfteren Malen, die Wiener Ausstellung 1873 brachte ihm ein Anerkennungsdiplom, und mehrere Lehrervereine wählten ihn wiederholt Vorstände. Eine Aufforderung, öffentliche Dienste zu treten, lehnte Joetina als guter Oesterreicher ab.

Chronologische Uebersicht der Aquarellzeichnungen des Franz Joetina, so fern sie in die Oeffentlichkeit gelangt sind:
 1853: „Häuserpartie“. Aq. 14 Prager Kunstverein. — „Gewitterpartie“, Aq. (100 fl.) ebenda
 „Partie aus dem nördlichen“ (180 fl.) im Prager Kunstverein. — bei Trenčsin in Ungarn“ (50 fl.) — 1856: „Burghof in Arva“ (60 fl.) im Prager Kunstverein. — „Bukzta“ (90 fl.) ebd. — 1857: „Partie aus dem südlichen“ (160 fl.) im Prager Kunstverein. — „Eine Küche“ (50 fl.) — 1859: „Slovakische Hirten“ im Prager Kunstverein — 1864: „Büchse im kleinen Bukzta“

Tátra", in der „Zlatá Praha“ 1864, Nr. 22, xplogr. Anst. von Seyfried. — „Zweite Brücke im kleinen Pust-Thal im Tátra“, Seyfried xpl. Anst. Wirl. sc., ebd. — „Eine Sennhütte (salaš) im Tátra“, xpl. Anstalt Seyfried B. Schwarze sc., ebd. — „Batriško im kleinen Pust-Thal im Tátra“, xpl. Anst. von Seyfried, ebd. — 1865: „Aus dem hohen Tátra. Das dritte Meerauge der Günsfeengruppe an der Nordseite der Lomnitzer Spitze“. Originalzeichnung in der „Illustrierten Zeitung“ 9. December 1865, Nr. 1171. — „Aus dem hohen Tátra. Das russische Thor“, Originalzeichnung. — „Aus dem hohen Tátra. Die Sarkonjochlucht“, Originalzeichnung, ebd. — „Der hohe Tátra. Liptauer Hirten“. Originalzeichnung in der „Illustrierten Zeitung“ 30. December 1865, Nr. 1174. — „Der dritte See in dem hohen Tátra. 6340 Fuß über der Meereshöhe“, xpl. Anst. Seyfried, N. Sirk. sc. in der „Zlatá Praha“ 1865, S. 56 [eine von der in der „Illust. Zeitung“ 1865, Nr. 1171 befindlichen verschiedene Zeichnung]. — „Erster See. 6320 Fuß über Meereshöhe“, xpl. Anst. Seyfried, N. Sirk. sc., ebd. — „Blick auf das wüste Thal in dem Tátra“, Seyfried xpl. Anst., Schwarze sc., ebd. — „Zweiter See. Mit der Lomnitzer Spitze“, xpl. Anst. Seyfried, ebd. — 1868: „Skrifches Mädchen auf dem Markt zu Bisino“ im „Světozor“ (Prager illustriertes Blatt) 1868, S. 466. — „Ein wanderndes Lichitschenmädchen auf dem Wege zum Markt in Triest“, Vatočka sc., ebd., Nr. 49. — 1869: „Auf dem Markt in Triest“ in den „Květy“, Nr. 31. — „Schiff in der Contumaz im adriatischen Meere“, ebd., S. 204. — „Eine Dalmatinerin“, ebd., Nr. 46, S. 364. — „Küstenländische Wanderer beim alten Brunnen“, ebd., Nr. 47, S. 372. — „Die Morozentzer Höhlen“, G. Mairner so., ebd., Nr. 30, S. 397. — 1870: „Sängerin aus dem Küstenlande“ in den „Květy“ (Prager illustriertes Blatt) 1870, Nr. 9. — „Slovenische Länger“, J. Bartel, xpl. Inst., ebd., Nr. 18. — „Bilder aus Crivoocie. Eine Braut“, ebd., Nr. 25. — „Ein Crivoocianer“, ebd., Nr. 29. — „Eine Dalmatinerin“ (im Begriff zum Kampfe zu eilen) ebd., S. 165. — 1871:

„Eine Sennhütte (Salaš) in der Hercegovina“ in den „Květy“ 1871, Nr. 3. — „Ein Hirtenmädchen in der Hercegovina“, ebd., Nr. 16. — „Die Kirche in Log in der Militärgrenze“, ebd., Nr. 26. — „San Giorgio (Ostrov sv. Jurji) an der albanodalmatischen Küste“, ebd., Nr. 32. — „Crivoocianer an der Seefüste“, ebd., Nr. 34. — „Eine Hütte in Crivoocie“, ebd., Nr. 39. — „Musternfang an der dalmatischen Küste“, G. sc., ebd., Nr. 47. — „Ein istrianischer Kutter am Strande“, nach der Natur gezeichnet. Novak so., ebd. — 1872: „Mohamedaner aus Banjaluka“, Originalzeichnung in der „Heimat“, 1872, S. 321. — „Die Bärenhöhle (Macka jama) in der Hercegovina“ in den „Květy“ 1872, S. 21. — 1873: „Ein dalmatinisches Weipann“, Originalzeichnung in der „Illustrierten Zeitung“ 1873, Nr. 1551. — „Eine türkische Mühle auf der Hochebene Dalmatiens“, Originalzeichnung, ebd., Nr. 1556. — „Eine Hütte in den Centralkarpaten“, Originalzeichnung, ebd., Nr. 1563. — 1874: „Kofaken am Bruth“, Originalzeichnung in der „Illustrierten Zeitung“ 1874, Nr. 1597. — „Die Morozentlobäume in der Steppe“, Originalzeichnung in der „Illustrierten Zeitung“, ebd., Nr. 1603. — „Eine Sennhütte auf dem Hochgebirge der Hercegovina“, nach der Natur aufgen. Xpl. Anst. Karland, Emil Starhold sc. in der „Gartenlaube“ 1874, S. 471. — 1875: „Das Webet in der Steppe“, nach der Natur aufgen. in der „Gartenlaube“ 1875, S. 129. — „Die Evangelistenbrücke über die Drina in der Hercegovina“, nach der Natur aufgen. Xpl. Anst. Karland, ebd., S. 717. — „Die Črna Ves in der Hercegovina“, nach einer Zeichnung in der „Neuen illust. Zeitung“ (Wien, Zamarški) 1875, Nr. 33. — „Weihnachts-Umzug in Deutsch-Böhmen“, nach einer Zeichnung, ebd., Nr. 32. — 1876: „Montenegrinische Typen“, Originalzeichnung im „Dabeim“ 1876, S. 709. — „Antimo, Archimandrit von Sarajevo“, für die „Heimat“ auf Holz gezeichnet, 1876, S. 677. — 1877: „Ungarische Schweinebirten“, auf Holz gezeichnet in der „Neuen illust. Zeitung“ (Wien, Zamarški) 1877, Nr. 20. — „Kofakenwohnung am Bruth“, ebd.,

1877, Nr. 21. — „Die Črna Jib, die wilde Mauer, in Montenegro“, nach der Natur ausf. in der „Gartenlaube“ 1877, S. 721. — „Dalmatiner Blumenmädchen“, C. Ade xpl. Anst. in der „Heimat“ 1877, S. 229. — „Der Juhász (ungarischer Schafhirt)“, gest. von Michael, Originalzeichnung, ebd., S. 269. — „Jano“, Originalzeichnung, S. M. sc., ebd., S. 292. — „Volkstypen aus Oesterreich-Ungarn: Gänsemädchen an der Saue“, Originalzeichnung, C. Ade xpl. Anst. in Stuttgart, ebd., S. 333. — „Volkstypen aus Oesterreich-Ungarn: Südslavische Geflügelhändler“, Originalzeichnung, S. M. sc., ebd., S. 397. — „Volkstypen aus Oesterreich-Ungarn. Kubenischer Steppenhirt“, Originalzeichnung, ebd., S. 449. — „Walfahrer in Albanien“, Originalzeichnung, ebd., S. 541. — „Kosakenbilder. I. In der Staniza“, Originalzeichnung, S. Viberhofer sc., ebd., S. 673. — „Kosakenbilder. II. Auf der Lauer“, Originalzeichnung, A. Stamler sc., ebd., S. 701. — 1878: „Steppenpferde in Südrußland nach einem Gemälde“ in den „Meisterwerken der Holzschneidekunst“ Bd. I, Blatt 19. — „Kosakenvorposten an der Donau während des letzten russisch-türkischen Feldzuges“, ebd., Bd. I, Blatt 67. — „Bosnische Volkstypen“, nach dem Leben gezeichnet in der „Gartenlaube“, 1878, S. 678. — „Bosnisches Haus und Kajabhütte“, nach der Natur aufzeichnet, S. Friedebach sc., ebd., 1878, S. 681. — „Des Karsthirten Weihnacht“, Originalzeichnung, Liebelt sc. in der „Heimat“ 1878, S. 217. — „Abschied“, Originalzeichnung, ebd., S. 310. — „Kampfbereite Montenegrinerin“, Originalzeichnung, ebd., 1878, S. 823. — 1879: „Ziegen in den mährischen Karpaten“, Originalzeichnung in den „Meisterwerken der Holzschneidekunst“ Bd. II, Bl. 18. — „Die Mazonaschlucht bei Blansko in Mähren“, Originalzeichnung, ebenda, Bd. II, Bl. 58. — „Bosnische Post“, Originalzeichnung, Vaar xpl. Anst. in der „Neuen illustrierten Zeitung“ (Wien, Zsmarskt) 27. September 1879, Nr. 32. — „Blündernder Bosniak“, Reinhard sc. in der „Heimat“ 4. Jahrg. (1878/79) S. 13. — „Montenegriner auf der Lauer“, Originalzeichnung, ebd., S. 29. —

„Selim, muhamedanischer“, nach einer Originalstizze photographirt, ebd., S. 77. — „Mitglied der bosnischen Deputation“, Originalzeichnung, ebd., S. „Giorgio Radović, Mitglied bosnischen Deputation“, ebd. — „Mustapha Beg Hadil Vajiglied der bosnischen Deput“, Originalzeichnung, ebd., S. 381. — „man Kula, der schwarze Ferklobuk (Hercegovina)“, nach dem gezeichnet Viberhofer sc. ebd., S. 597. — 1880: „Das heiligen Kreuz mit dem Brunnen in Albanien“, nach dem gezeichnet in den „Meisterwerken der Schneidekunst“ Bd. III, Blatt 69. — „Höhlenichlos Ruegg in Krain“, Originalzeichnung, A. Friedler sc., ebd. — „Im Borakturn“, Originalzeichnung, Kaeferberg und Dertel xpl. Anst. in der „Gartenlaube“ 1880, S. 209. — „Dnitzer See“, Zeichnung, xpl. Anst. in der „Neuen illustrierten Zeitung“ Nr. 16. — „Bei einer“, Originalzeichnung, xpl. Anst. B. (a. Nr. 19. — „Bosnisches Wirt“, nach der Natur ges., Kaeferberg in der „Heimat“ 1880, S. 161. — „Auf einem Skarillenweg in östlichen albanischen Kalkge“, Originalzeichnung, in den „Meisterwerken der Holzschneidekunst“ Bd. IV, Bl. 12. — „Ein natürliches Heilend (Srivostie)“, Originalzeichnung, ebd. — 1882: „Tulgä. Eine Niederlassung in der Krain“, Natur gezeichnet in der „Neuen illustrierten Zeitung“ 1882, Nr. 4, S. 52. — „Mallinormis in Thessalien“, Natur gezeichnet S. Faß, ebd., S. 246. — „Schwämme sucher: Wäldern Nordungarns“, W. sc., in der „Heimat“ 1882, S. „Zdille aus den Centralkar“, Originalzeichnung, Kellner sc., S. 773. — 1883: „Drevna Alter Brunnen nördlich von“, Originalzeichnung, C. Anst. in der „Neuen illustrierten Zeitung“ (Wien, Zsmarskt, Bol.) 1883, S. 619. — 1885: „Wallf“, S. M. sc., im „S“, 1885, S. 432. — „Kubensiche“

penbirt", im Glichskatalog der „Heimat“ S. 66, Nr. 105.

artenlaube. Redigirt von Robert Reil. 1881. S. 219. — Illustrierte Zeitung (Leipzig), S. 3. Weber, 22. März 1873, Nr. 1331.

Porträt. Unterschrift: „František Zveřina“. Kreslil K. Malzner. Holzschnitt von Patocka in den „Květy“ 1871, Nr. 34.

Zveržina, siehe: **Zveřina**, Franz [S. 327].

Zvirina, siehe: **Zwiržina**, W. F. [S. 345].

Zvonář, siehe: **Zwonař** [S. 346].

Ueberhaupt sind alle Namen auf **Zv** unter **Zw** zu suchen, weil die Schreibung mit **v** nur bei den rein slavischen Namen vorkommt, und weil ein und derselbe Name bald mit **v**, bald mit **w** geschrieben erscheint, wie zum Beispiel **Zvirina**, **Zwiržina**, **Zvola**, **Zwola**, **Zvonář**, **Zwonař** u. s. w.

Zwanziger, Ignaz (Botaniker und Poet, geb. zu Margarethen am **Ros** in Niederösterreich 5. October 1822, gest. zu Salzburg 29. November 1853). Den ersten Unterricht erhielt er in **Krems**, dann war er als Privatlehrer in **Wien** thätig. 1846 wurde er als Actuar bei der Amtsverwaltung in **Gaunersdorf** angestellt, kam aber schon 1847 als Sperrecommissärsadjunct in das **Stift Schotten** zu **Wien**. Im Schuljahre 1850 trug er am k. k. **Josephstädter Gymnasium** in **Wien** Naturgeschichte vor. Von da nach **Frauentdorf** in **Bayern** als Secretär der praktischen **Gartenbaugesellschaft** berufen, gab er, als das schöne und nuzreiche Institut derselben durch **Orkane** und **Hagelschlag** vernichtet wurde, diesen Posten auf, sich um eine Anstellung bei der **Landeshauptkassa** in **Salzburg** bewerbend, die er auch

erhielt. Seit mehreren Jahren an einem **Lungenleiden** kränkelnd, erlag er leider demselben im Alter von erst 31 Jahren. Die **Ruße** der verschiedenen Stellungen, die er während eines kurzen Lebenslaufes bekleidete, widmete er vorzugsweise dem Studium der **Naturgeschichte**, namentlich der **Botanik** und **Entomologie**, in der er von dem Lehrer der Knabenschule zu **Oberhollabrunn**, **Wesß**, die erste Anleitung erhielt, nachdem er schon in früher Jugend dafür große **Neigung** gezeigt. Später übertrug er seine Vorliebe für **Gewächse** auf die **Insectenkunde**. Er war ein ungemein fleißiger und ausdauernder **Sammler** und hinterließ nebst einer auserlesenen **Bibliothek** sehr **belehrende** und **reiche** **Sammlungen** von **Pflanzen** und **Insecten**. Von ihm ist ein vortreffliches „**Handbuch der Schmetterlingskunde, der vaterländischen Jugend gewidmet. Mit color. Abbildungen**“ (**Wien** 1844; 2. Aufl. 1863, XVI und 233 S., kl. 8^o.) und eine „**Flora von Knogau**“, welche sich als **Anhang** in von **Kürsinger's „Lungau historisch, ethnographisch, statistisch“** (**Salzburg** 1854) abgedruckt befindet, erschienen. Er war aber auch sonst ungemein fleißig **literarisch thätig** und hat nahezu an **fünfthalbhundert** **Aufsätze**, theils **Biographien**, theils **Recensionen** über **naturgeschichtliche ökonomische Gegenstände** geschrieben. Seine **Pflanzenliebe** stimmte ihn auch **dichterisch**, und er hinterließ eine ganze **Sammlung naturhistorischer Gedichte**, in denen er **beinahe jede Blume** der **Salzburger Flora** **befang**, und welche nicht **ungenöhnliche poetische Begabung** bekunden. Er war **Mitglied** von **acht gelehrten Gesellschaften** des **In- und Auslandes**, mit denen er in **lebhaftem Verkehre** stand.

Storch (Franz Dr.). Skizzen zu einer **naturhistorischen Topographie** des **Herzogthums**

Salzburg (Salzburg 1837, Mayr, 8^o) im Auftrage von Heinrich Reichenbach: „Geschichte der botanischen Forschungen in Salzburg“ S. 24. — „Mündener Wochenblatt, V. Jahrg., 27. November 1835, Nr. 48: „Aus Zwanziger's dichterischem Nachlasse“.

Zwanziger, Johann Christian (philosophischer Schriftsteller, geb. zu Leutschau in Ungarn 1725, gest. zu Leipzig 10. März 1808). In Rede Stehenden, dessen Vater Mitglied des inneren Rathes der Stadt Leutschau war, verfolgte von früher Jugend auf ein widriges Geschick; nur die Hilfe wohlthätiger Menschen ermöglichte ihm den Schulbesuch seiner Vaterstadt. Dann ging er in die Fremde und kam nach Danzig, wo er mittels Unterrichtsheilsens sein Dasein fristete und seine Studien fortsetzte. Auch nahm sich der hohe Rath dieser Stadt großmüthig des Fremden an und unterstützte ihn. Schon war Zwanziger 38 Jahre alt geworden, als er 1763 die Universität in Leipzig bezog. Dort wirkte er als Privatlehrer, in der Mathematik und Philosophie Unterricht ertheilend, dann als Magister legens und Collegiat des kleinen Fürstencollegiums bis an seinen Tod. Er war ein wissenschaftlich gebildeter Denker und hat folgende philosophische Schriften herausgegeben: „*Dissertatio de eo, quod libertatem et necessitatem interest*“ (Lipsiae 1765, 4^o), seine philosophische Magisterdissertation; — „*Examen dubiorum quorundam, quibus libertatis et necessitatis nexus promitur*“ (1768, 4^o); — „*Sendschreiben an den Herrn Pastor H. oder gegründete Zweifel wider einige philosophische Aphorismen des Herrn Dr. Plattner*“ (Leipzig 1778, 8^o); — „*Theorie der Stoiker und Akademiker von Perception und Probabilismus, nach Anleitung des M. C.*

Cicero, mit Anmerkungen aus der älteren und neueren Philosophie“ (ebd. 1788, 8^o); — „*Commentar über Herrn Professor Kants Kritik der reinen Vernunft*“ (ebd. 1792, 8^o); — „*Commentar über Herrn Professor Kants Kritik der praktischen Vernunft, Nebst einem Sendschreiben an den gelehrten Herrn Censor, in Rücksicht der dem Verfasser des Commentars in den gelehrten gutgeachteten Zeitungen mitgetheilten kritischen Anmerkungen*“ (ebd. 1794); — „*Immanuelis Kantii Constitutio Metaphysicae morum e Germanico in latinum idioma convertita*“ (Lipsiae 1796, 8^o); — „*Apertissime Erläuterung über die Kant'sche Lehre von Dem und Antinomien*“ (Leipzig 1797, gr. 8^o); — „*Philosophischer Katechismus zu einer gründlichen Beurtheilung der Kant'schen Kritik der reinen Vernunft*“ (ebd. 1796, 8^o); — „*Die Religion des Philosophen und sein Glaubensbekenntnis*“ (Dresden 1799, 8^o). Wie oben bemerkt, war Zwanziger ein selbständiger Denker, der das in verba magistri jurare nicht anerkannte, in den verschiedenen philosophischen Systemen sich gut orientirt zeigte und es wagte, mit dem Königsberger großen Denker anzubinden. Nicht alles, was der so ganz Deutschland bewunderte Kant behauptet hat, und was seine Verehrer, welche ihn gelesen und nicht verstanden haben, sowie die, welche ihn gar nicht gelesen und dennoch verstanden haben wollten, als heilige und untrügliche Wahrheit betrachteten, wollte untern Leutschauer Philosophen einleuchten, und er stand nicht an, dem Königsberger Denker den Gehbehandschuh hinzuworfen, und wenn er hie und da einseitig und nicht ganz unbesungen erscheint und älteren Systemen über die Gebühre anhing, so gab er doch in seiner Fehde mit Kant die kraftvollsten Beweise seines philosophischen Scharfannes und des

hie und da manche Blößen, Fehler und Irrthümer auf.

Neper. Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildsburgausen, Amsterdam, Paris und Philadelphia, Bibliographisches Institut, gr. 8^o) II. Abtheilung D—J, 13. Bd., S. 1210 [nach diesem 1732 zu Leutschau geboren; beides, Jahr und Ort unrichtig: das Geburtsjahr ist 1725, der Geburtsort heißt Leutschau]. — **Melzer** (Jacob). Biographien berühmter Ziviler (Kaschau und Leipzig 1833, Gtinger, 8^o) S. 267 [nach diesem gest. 10. März 1808]. — **Waur** (Samuel). Allgemeines historisch-biographisch-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die im ersten Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 1816, Stettini, gr. 8^o) Bd. II, Sp. 767 [nach diesem gestorben 13. März 1808]. — **Wais** (Fr. Aug.). Das gelehrte Sachsen (Leipzig 1780, Schneider, gr. 8^o) S. 288. — **Annalen der Literatur und Kunst in dem österreichischen Kaiserthum** (Wien, Doll, 4^o) Jahrgang 1809, Intelligenzblatt, Jänner, Sp. 17.

Zwenger, Johann Baptist (Fürstbisch. von Seckau, geb. zu Altkrey in Tirol 23. Juni 1824). Dem geistlichen Stande sich widmend, vollendete er die theologischen Studien und erlangte daraus in Wien die Doctorwürde. Am 12. December 1851 in Trient zum Priester geweiht, wurde er dann zum Hofcaplan an der Burgcapelle in Wien ernannt, wo er mehrere Jahre thätig war. Im Februar 1863 in das Kathedralcapitel von Trient aufgenommen, erhielt er am 9. März 1865 daselbst die Würde eines Dompropstes mit der Leitung des deutschen Diöcesantheils, und am 3. August 1867 ward er vom Fürst-erzbischof von Salzburg, Larnóczy, kraft des dem dortigen Metropolitansitze zustehenden Rechts zum Fürstbisch. von Seckau ernannt, welche Kirchenwürde er zur Stunde noch bekleidet. Mit seiner fürstbischöflichen Würde ist eine Viril-

stimme im Herrenhause des österreichischen Reichsrathes und im steirischen Landtage verbunden. Er zählt zu den eifrigsten und entschiedensten Mitgliebern der Ecclesia militans, und sein Auftrag im November 1880 an den Diöcesanclerus, bei der Kaiser Joseph-Feier keine gottesdienstliche Function zu halten, erregte gerechtes Aufsehen. Außer seinen bischöflichen Hirtenbriefen, die an oberhirtlicher Strenge nichts zu wünschen übrig lassen, hat er noch folgende Schriften durch den Druck veröffentlicht: „Die Volksschule in ihren Beziehungen zu Familie, Kirche und Staat“ (Wien 1870, Sartori, 8^o.); — „Die Kreize in die Ewigkeit“ (Graz 1872); — „Die Kirche Jesu Christi in ihrer Wesenheit und in ihren Beziehungen zur Menschheit“ (ebd. 1880); — „Die Nothwendigkeit der Rückgabe der weltlichen Macht an den Papst, für Katholiken zusammengestellt. Ein Theil des Krinertrages ist für den Peterspfennig bestimmt“ (1870); — „Was lehrt das vaticanische Concil von der Anfechtbarkeit des Papstes?“ (1870). Diese und die vorige Schrift sind auch in böhmischer Sprache übersetzt erschienen. Fürstbisch. Zwenger erhielt 1883 das Großkreuz des Franz Josephordens und 1889 die Würde eines geheimen Rathes.

Neue Freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1868, Nr. 1512: „Fürstbisch. Zwenger gegen das in der städtischen Mädchenschule vom Grazer Gemeinderathe eingeführte Turnen“. — Dieselbe, 1868, Nr. 1226, Graz 27. Jänner: „Fürstbisch. Dr. Zwenger und die Presse“. — Dieselbe, 1868, Nr. 1263: Graz 4. März: „Fürstbisch. Dr. Zwenger und die clericale Agitation“. — Dieselbe, 29. August 1871, Nr. 2518: „Eine bischöfliche Streitichrift“. — Dieselbe, 3. Jänner 1871, Nr. 2284: „Eine politische Kanzelrede“. — Dieselbe, 1872, Nr. 2643: „Eine Predigt des Fürstbisch. Zwenger“. — Dieselbe, 4. Juni 1873, Nr. 3869: Graz 2. Juni: „Bischof Zwenger's Hirtenbrief“. — **Presse** (Wiener polit. Blatt) 1872, Nr. 218:

„Ein Bischof über die Liebe“. — Allgemeine Zeitung (Augsburg, Cotta, 4^o) 1874, Nr. 52, S. 760: „Aus Graß 16. Februar“. — Dieselbe, 27. November 1880, Nr. 332: „Aus Oesterreich 25. November: Verbot des Bischofs Zwenger einer gottesdienstlichen Function aus Anlaß der Kaiser Joseph-Feier“. — Dieselbe, 24. Juli 1885, Nr. 203, S. 2979: „Aus Oesterreich 22. Juli: Der Hirtenbrief des Bischofs Zwenger“. — Südtiroler Volksblatt, 1867, Nr. 96, Beilage. — Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien, 4^o) 1861, Nr. 316: „Dr. Zwenger's Predigt in der Hofburg-Pfarrkirche“. — 1867, Nr. 221: „Ernennung des Trienter Dompropstes Zwenger zum Bischof von Sedau“.

Porträts. 1) Unterschrift: „Dr. Johann Bapt. Zwenger, | Fürstbischof von Sedau“. Dauthage (gez.) 1867, Druck von Reifschnein und Neisch in Wien. Verlag und Eigentum von Karl Pendlar, Kunstbändler und Besitzer der Herrlichen Buchhandlung in Graß (Zol) — 2) Ueberschrift: „Fürstbischof Zwenger“. Holzschnitt im „Illustrierten Wiener Extrablatt“ 1872, Nr. 147, ohne Angabe des Zeichners und Eplographen. — **Chargen.** 1) „Bombe“ (Wiener illustriertes Witzblatt) 12. März 1871, Nr. 10, S. 59: „Die streitende Kirche“ (in zwei Exemplaren). Bederszani, der Prediger in der Kirche „am Hof“, Bischof Zwenger in Graß. — 2) Ueberschrift: „Fürstbischof Zwenger“. Zeichnung von G. v. Stur. — 3) „Der Glob“ (Wiener Witzblatt) 1873, Nr. 47, Zeichnung von Lafosse.

Das Andenken an einen Priester gleichen Namens, 1648 Dompropst bei St. Stephan, **Johann Augustin Zwenger**, hat sich durch eine humane Stiftung, die derselbe am 10. März 1639 gemacht, erhalten. Laut Stiftbriefes erhalten fünf Stifflinge, vorzüglich des Stifters Blutsfreunde, in deren Ermanglung bürgerliche Zischkäuferkinder oder bedürftige Wiener Bürgerkinder, welche immer einem Studium dieselben obliegen, ein Stipendium von jährlichen 36 fl. 36 kr. können aber dasselbe erst nach zurückgelegten Grammatikschulen durch sechs Jahre beziehen. Das Verleibungsrecht steht dem jeweiligen Wiener Dompropst und Dombachanten, dann einem von der Universität zu ernennenden Missionsperintendenten und Rechnungsführer zu. (Weisau (Anton Reichsritter von). Ge-

schichte der Stiftungen, Erziehungs- und Unterrichtsanstalten in Wien... (Wien 1803, fl. 8^o) S. 147.]

Zwergina, siehe: **Zwerina**, Franz [S. 327].

Zwettler, Theodor (Benedictiner bei den Schotten in Wien und Compnist, geb. zu Weitra in Oesterreich 1758, gest. in Wien 30. August 1826). Er war in seiner Jugend Sängerknabe im Stifte bei den Schotten, in welches er später als Novize eintrat. Zum Priester geweiht, wirkte er in der Seelsorge als Cooperator in der Pfarre Schottenfeld, darauf als Pfarrer in Gumpendorf und versah dann durch 19 Jahre die Priorstelle im Stifte. Er unterstüzte wesentlich den Abt Andreas Wenzel (1807 bis 1831) in der disciplinaren Leitung des Conventes. Streng gegen sich, aber mild seine Brüder zu ihren Pflichten hilleitend, sorgte er als Prior väterlich für seine Stiftsbewohner und förderte das Gute. Ein besonderer Freund und Gönner der Kirchenmusik, schaffte er für das Stifte viel ausgezeichnete kirchliche Compositionen an, componirte selbst und war mit den damaligen Koryphäen der Musik, Handl, Abbé Stadler und Hofcapellmeister Ghyler enge verbunden. Seine Compositionen werden im Stifte aufbewahrt, und ein ebenso einfaches als tief ergreifendes „*Tantum ergo*“, wird gewöhnlich zur Auferstehungsfeier in der Schottenkirche aufgeführt. Auch ist von ihm ein Andachtsbuch: „*Gebrte für Katholiken*“ vorhanden.

Hauswirth (Ernst Dr.). Abriss einer Geschichte der Benedictinerabtei u. v. d. zu den Schotten in Wien (Wien 1838, 4^o, S. 151, 163. [Zwettler erscheint in diesem Werke S. 151 mit zwei t, Zwettler, S. 163 und im angegeschlossenen Catalogus S. 21. Jahr 1826 mit einem t geschrieben.]

Noch sind Träger dieses Namens zu erwähnen:

1. **Joseph Zwettler**, der, zu Ende des vorigen Jahrhunderts in Böhmen geboren, sich der Kunst widmete und um 1808 Schüler des Professors Berger in der Prager Kunstakademie war. In der Folge errichtete er in Prag eine lithographische Anstalt. Von seinen Arbeiten sind bekannt die zwei Bildnisse österreichischer Generale: des Karl Freiherrn Mack von Leiberich, k. k. Feldmarschalls (gest. 1828), und des Andreas Grafen von Saldid, k. k. Feldmarschalls, beide in Folio. — 2. **Laurenz Zwettler** (geb. zu Zwittau um 1587, gest. zu Kremsier 1622). Derselbe beendete die theologischen Studien in Olmütz und wurde 1606 lateinischer Secretär des Cardinals Dietrichstein, der ihn 1612 zum Propst der Kremsierer Collegiatkirche ernannte, dann Olmützer und Brünner Domberr. Zur Zeit der mährisch-böhmischen Rebellion 1619 zugleich mit dem Cardinal und anderen Domberrern von den aufständischen Ständen verhaftet, erhielt er nach Niederwerfung des Aufstandes seine Freiheit, kehrte nach Kremsier zurück, wo er als Oberhofmeister (Aulae colonellus) des Cardinals im besten Mannesalter von 35 Jahren starb. Er war ein fleißiger Forscher, namentlich in kirchlichen Dingen und werden von ihm folgende Handschriften verzeichnet: „Augustini Moravi Catalogus Episcoporum Olomucensium continuatus et auctus usque ad Episcopum Franciscum de Dietrichstein inc.“; — „Successio romanorum Pontificum“; — „Successio romanorum Imperatorum“; — „Tabulae Conellorum“; — „Index sanctorum patrum, ecclesiae doctorum atque scriptorum“; — „Encomia quorundam SS. Patrum“; — „Index alphabeticus conversarum nationum“; — „Catalogus haereticorum“; — „Persecutio christianorum“. Nach Ziegler befanden sich sämtliche vorerwähnte Manuscripte im Stifte Allerheiligen in Olmütz, wurden aber bei Aufhebung desselben nicht vorgefunden. Dagegen ist sein „Urbarium ecclesiae Collegatae S. Mauritii“ zu Kremsier in Handschrift vorhanden. [D'Obert (Christian). Historische Literaturgeschichte von Mähren und Oesterreichisch-Schlesien (Brünn 1850, gr. 8^o) S. 40, 499. — Derselbe. Geschichte des Buches und Steindruckes, des Buchhandels, der Buchzensur und der periodischen Literatur u. s. w., auch unter dem Titel: „Beiträge

zur Geschichte und Statistik Mährens und Oesterreichisch-Schlesiens“ I. Bd. (Brünn 1834, Mohrer, gr. 8^o.) S. 241.]

Zweybrück-Birkenfeld, Friedrich Michael Pfalzgraf am Rhein (k. k. Feldmarschall, Ritter des goldenen Vlieses, geb. 27. Februar 1724, gest. zu Schwezingen am 15. August 1767). Ein Sohn des Pfalzgrafen Christian III. von Zweybrücken aus dessen Ehe mit Karoline von Nassau-Saarbrück, stand er zuerst in französischen Diensten, wo er schon mit 18 Jahren die Charge eines Maréchal de Camp bekleidete. 1742 zu Prag mit Belleisle eingeschlossen, machte er 15 Jahre später, als er im zweiten Feldzuge des siebenjährigen Krieges an Seite Oesterreichs gegen den König von Preußen focht, die Gefahren des von dem preussischen Feldmarschall Keith wieder belagerten und durch Daun entsetzten Prag mit. Nach der unglücklichen Schlacht bei Rossbach (3. November 1757) übernahm er das Commando des geschlagenen desorganisirten Reichsheeres, welches in seinen Winterquartieren im fränkischen Kreise und in der Oberpfalz zwar ergänzt, in seiner inneren Verfassung aber wenig verbessert worden. Nichtsdestoweniger schritt der Prinz zum Wagestück des erneuerten Kampfes, rückte im April 1758 aus dem Lager bei Bayreuth gegen Eger und Saaz, nahm hier die österreichischen Verstärkungen auf und drang im Herbst in Sachsen ein. Durch Macquire ließ er den Sonnenstein nehmen, er selbst aber schloß Leipzig ein; im folgenden Jahre wurden letzteres, Torgau und Wittenberg, dann Dresden erobert, wohl gingen die erstgenannten Orte wieder verloren, aber Dresden blieb in unseren Händen und diente dem Feldmarschall Daun zum Stützpunkte, wäh-

rend der Prinz zwischen Kotta und Gießhübel Stand faßte und von da aus die Unternehmung bei Maxen (20. und 21. November 1759) sicherte, wo der preußische General Fint von den Oesterreichern aufgerieben wurde. Der Prinz hatte mit dem seit der Schlacht bei Kossbach nahezu desorganisirten Heere wider alles Erwarten seine Aufgabe befriedigend gelöst, und die Kaiserin Maria Theresia gab in der 5. Promotion (23. Jänner 1766) des Maria Theresien-Ordens dem Prinzen persönlich bei Hofe das Großkreuz des Ordens. Die nächsten Waffenthaten des Pfalzgrafen rechtfertigten diese Auszeichnung. Am 20. August 1760 bestand das Reichsheer bei Strahlen ein glückliches Gefecht, Lorgau (am 26. September) und Wittenberg (14. October) fielen mit großem Vorrathe in des Prinzen Hände. Mit 12.000 Württembergern verstärkt, erwartete er mit Daun's Heer, das sich unter die Kanonen von Dresden gezogen, die Eröffnung des folgenden an Unternehmungen wenig bedeutenden Feldzuges. Der Prinz übergab nun im April 1761 das Commando der Reichstruppen in guter Verfassung an Feldmarschall Serbelloni. Das Ansehen der Reichstruppen, gegen die man schon ein großes Vorurtheil gefaßt hatte, begann wieder zu wachsen, und diese, die durch frühere widrige Erfolge nahezu das Vertrauen auf sich selbst verloren hatten, fingen an, dasselbe wieder zu gewinnen, eine moralische Wirkung, die wenigstens beim Soldaten nicht zu unterschätzen ist. Nach dem (am 15. Februar 1763) geschlossenen Hubertsburger Frieden erhielt der Prinz das Generalcommando in Böhmen, später das Präsidium der geheimen Militärconferenz. Nachdem er diese Stelle niedergelegt, lebte er zumeist im Pfälzischen, wo ihn

im schönsten Mannesalter von erst 43 Jahren der Tod ereilte. Prinz Friedrich Michael war seit 1757 Inhaber des 2. Dragoner-Regimentes. Früher lutherisch, kehrte er 1746 in den Schoos der katholischen Kirche zurück. Er hatte sich mit Maria Francisca Dorothea, der Tochter des Erbprinzen von Sulzbach Joseph Karl Emanuel August — einer Seitenlinie des pfälzischen Fürstenhauses — vermählt, aus welcher Ehe drei Söhne und zwei Töchter stammen. Vergleiche die Quellen.

Birkenfeld (3.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Bm 1856, Staatsdruckerei, H. 4^o.) Bd. I. S. 94. Jahr 1728.

Porträt. Hüftbild (Hol.) Fratrel sc.

Pfalzgraf **Friedrich Michael** ist der direct Stammvater der heutigen Könige von Bayern. Seine Söhne waren: **Karl**, **Clement August** und **Maximilian Joseph**. Letzterer wurde am 1. Jänner 1806 König von Bayern. Auf diesen folgte am 13. October 1823 dessen Sohn König **Ludwig I.**, auf diesen am 21. März 1848 dessen Sohn **Maximilian II.**, auf diesen am 12. März 1864 dessen Sohn **Ludwig II.** Nach Ludwigs II. am 13. Juni 1886 erfolgtem Tode übernahm, da sein Bruder **Otto** verheiratet war, die Regierung anzutreten, des Königs **Maximilian** Bruder **Luigpold** am 10. Juni 1886 als Prinzregent die Regierung des Landes Bayern.

Zwidle, Joseph von (Zeichner, geb. zu Feldkirch 1846). Die Familie ist eine alte seit Jahrhunderten in Vorarlberg ansässige, in welcher drei Brüder, Johann, Felix und Gebhard Zwidle, wegen ihrer in den Türkenkriegen in Ungarn erworbenen Verdienste von Kaiser Joseph I. ado. Wien 19. September 1709 den österreichisch-erbländischen Adelsstand erlangten. Des obigen Joseph Vater Lukas war k. k. Staatsanwalt, seine Mutter Maria Josepha

eine geborene Mayer. Joseph widmete sich der Kunst und befand sich zur Ausbildung in derselben 1868 in München, wo er in diesem Jahre eine größere Zeichnung, eine mit Geyßen staffirte Hochgebirgsscene vorstellend, vollendete, welche nach der unten benannten Quelle eine „außerordentliche künstlerische Begabung“ bekundete. Ueber die ferneren künstlerischen Arbeiten Zwiedel's, der im „Genealogischen Taschenbuch der Ritter- und Adelsgeschlechter“ als Dekonom angeführt erscheint, liegt nichts vor. Der „Aristokratenalmanach für 1888“ führt einen Joseph von Zwiedel als städtischen Marktcommissär der Stadt Wien an.

Genealogisches Taschenbuch der Ritter- und Adelsgeschlechter (Brünn, Buscha und Irrgang, 32^o) V. Jahrg. (1880) S. 550. — Vöte für Tirol und Vorarlberg (Innsbruck, Zol.) 1868, Nr. 13, S. 63 in der Rubrik „Kunst“.

Wappen. Quadrirter Schild. 1 und 4 in Roth ein auswärt's gelehrter aus dem unteren Rande des Feldes wachsender silberner Hirsch, im Maul ein grünes Kleeblatt haltend; 2 und 3 in Gold zwei blaue Sparren übereinander. Auf dem Schild ruht ein Turnierhelm, aus dessen Krone der im Maul ein grünes Kleeblatt haltende silberne Hirsch hervorwächst. Die Helmdecken sind rechts roth mit Silber, links blau mit Gold unterlegt.

Zwiedinek Ebler von Südenhorst, Ferdinand (f. l. Oberst, geb. zu Leitomischl in Böhmen 19. October 1791, gest. in Graz 6. Juni 1872). Sein Vater hatte als Artillerist die Feldzüge in Belgien 1790—1792—1794 mitgemacht, kam dann zum Wurms'er'schen Corps nach Italien, war bei der Belagerung von Mantua, unter Melas bei Marengo, 1809 unter Erzherzog Johann in Italien und bei Raab, 1812 bis 1813 mit dem österreichischen Auxi-

liarcorps in Rußland. Ferdinand erhielt seinen ersten Unterricht im Militär-Erziehungshause Nr. 63 (zuerst in Triefst, dann in Leoben), wurde am 11. März 1811 als Unterkanonier beim 1. Feldartillerie Regiment assentirt, schon am 1. Juni desselben Jahres zum Oberkanonier befördert und wegen seiner Begabung und Strebbarkeit zur weiteren Ausbildung in die Stabschule aufgenommen. Am 16. Mai 1813 kam er in das wegen seiner wissenschaftlichen Leistungen im Vormärz hochgehaltene Bombardiercorps in Wien und machte solche Fortschritte in den daselbst vorgetragenen Lehrgegenständen, daß ihm die Ausbildung des jungen Fürsten Johann Lobkowitz in der Mathematik und Kriegsgeschichte übertragen werden konnte. Im Jahre 1818 wurde er in Folge seiner Befähigung und hervorragenden Talente in dem für die damaligen Verhältnisse ungemein frühen Alter von erst 22 Jahren außer der Tour zum Lieutenant im 5. Artillerie-Regiment befördert und 1819 nach Italien versetzt, wo er den überwiegend größten Theil seiner Jugend zubrachte. Er machte in der Brigade Baron Rathen den kurzen Feldzug in Piemont 1821 mit, befand sich 1823 als Batteriecommandant bei der Avantgarde des Generals Bretschneider im Graf Bubna'schen Corps, welches zur Herstellung der Ruhe im Königreich Sardinien einrückte, befehligte im Gefechte bei Buffalora (8. April) eine Batterie und zog mit der Avantgarde in Alessandria ein. Im Gefechte bei Novi zeichnete er sich durch rasches entschiedenes Vorgehen aus, welches die Insurgenten-Artillerie zur schnellen Umkehr veranlaßte und ein weiteres Umsichgreifen der Meuterei unter den königlich sardinischen Truppen verhütete. Bald darauf wurde er als

Artillerie-Directionsadjutant an die Seite des Feldzeugmeisters Baron Russo von Aspernbrand nach Verona berufen und blieb theils in dieser Stellung, theils als Batteriecommandant bis zum Frühjahr 1824 in Italien, woselbst er den großen tactischen Manoevern unter Radetzky beizwohnte und dann mit seiner Batterie bei der Occupation des Herzogthums Modena 1833 mitwirkte. 1834 wurde er zum Capitän im neuangestellten Raketenregiment befördert und zwei Jahre später als Hauptmann erster Classe in das k. k. Bombardiercorps nach Wien berufen. Dasselbst war es ihm nur kurze Zeit gegönnt, als Professor an der ausgezeichneten wissenschaftlichen Artillerie-Hochschule zu wirken, schon 1840 wurde er infolge specieller Wahl des damaligen General-Artilleriedirectors Erzherzogs Ludwig als Vertreter der österreichischen Artillerie zum Mitgliede der Militärcommission beim deutschen Bundeitage in Frankfurt am Main ernannt, in welcher Stellung er bis 1848 als Schriftführer fungirte. In diese Zeit fallen der Bau und die Armirung der deutschen Bundesfestungen Kaslath und Ulm, sowie die Erweiterung und Verstärkung der Werke von Mainz. Da verstand es Zwiedinek, das reiche Füllhorn seiner wissenschaftlichen militärischen Kenntnisse und Erfahrungen in einer Reihe von fachgemäßen Gutachten zur vollen Geltung zu bringen und selbst unter schwierigen Verhältnissen die Ehre und Würde der österreichischen Artillerie gegenüber den schon damals häufig hervortretenden Ueberflügelungsgelüsten der gerade auf dem artilleristischen Gebiete ungemein strebsamen Bundesstaaten Preußen, Bayern und Württemberg zu wahren. Wohl wurde ihm mandmal das vormärzliche in Wien herrschende

Jopsthum gegenüber den freier pulsirenden deutschen Militärverhältnissen etwas unbequem, und es war nicht immer leicht, gegenüber den preussischen und bairischen Stabsofficieren, welche an den beiden Generalen Rabowiz und Fylander die entschiedenste Unterstützung fanden, sich Geltung zu schaffen, dennoch aber setzte er es durch, daß Oesterreich mit der Artillerieausrüstung und Besatzung in Ulm und Kaslath betraut wurde. In den Revolutionsjahren 1848 und 1849 that er als Major und Artilleriecommandant des Wiener Besatzungscorps eine sehr erfolgreiche Thätigkeit in der Ausrüstung der für den Feldzug in Ungarn bestimmten Ergänzungsbatterien, welche ihm Feldzeugmeister Freiherr von Belken mit einem ganz selbständigen Wirkungskreise übertragen hatte. Kurze Zeit hindurch, vom 18. März bis 2. April 1849, leitete er auch den Artilleriedienst bei der Belagerung von Komorn. Er widmete sich dieser äußerst schwierigen artilleristischen Aufgabe mit aller Energie. Durch volle drei Wochen waren Laufgräben und Approchen seine Wohnung, schon war die feindliche Artillerie des Uj-Szönher Brückenkopfes zum Schweigen gebracht und die Dresche vorbereitet, als die Niederlagen der Hauptarmee bei Gödöllö, Waizen und Nagy-Satló aus das Gernirungscorps bei Komorn zum Rückzuge und Aufgeben der Belagerung nöthigten. Am 18. Mai desselben Jahres zum Oberstlieutenant befördert, erhielt er die Bestimmung als Artillerie-Ausrüstungsdirector in Ulm. Am 13. August 1850 wurde er zum Obersten und Commandanten des neuerrichteten Festungsartillerie-Bataillons in Verona ernannt und mit der Armirung der neuen Befestigungen von Verona, Peschiera und Mantua betraut. Sein offenes rückhalt-

loses Auftreten gegen die Fehlgriffe und Fahrlässigkeiten einiger Vorgesetzten, welche ihm im artilleristischen Wissen weit nachstanden, erregte den Unwillen einer damals im Artillerie-Obercommando herrschenden einflussreichen Clique, gegen die selbst die Anerkennung, welche Zwiedinek von Seite des Marschalls Radetzki zu theil wurde, nicht aufzukommen vermochte. Die in den Quellen citirte „Deutsche Zeitung“ erzählt mit Nennung der Namen diese Intriguen ganz ausführlich. Während der infolge des Libényi'schen Attentates eingetretenen Erkrankung Seiner Majestät des Kaisers wurde er (4. März 1853) in den Ruhestand versetzt. Er übersiedelte nun nach Graß, wo er sich bis in sein spätes Alter mit artilleriewissenschaftlichen Studien und mit Malerei beschäftigte. Von Seiner Majestät dem Kaiser ward ihm für die Uebersetzung eines sehr ausführlichen handschriftlichen Werkes über die deutschen Bundesfestungen ein Brillantring, außerdem in Würdigung seines Verdienstes um die Entwicklung der österreichischen Artillerie eine Personalzulage verliehen. Am 20. Juni 1854 erfolgte seine Erhebung in den österreichischen Adelsstand mit dem Prädicate Südenhorst und dem Ehrenworte *Edler von*. Von seinen militärwissenschaftlichen Arbeiten sind im Druck erschienen: „Anwendung des Eisens zu den Erzeugnissen der Artillerie“ (Mainz 1846, Kupferberg, VIII und 168 S., 8°) und „Darstellung eines neuen Systems, die Geschützrohre ohne Schildspafen und Angusschreiben in die Kassetten zu lagern“ (Graß 1859, Leykam, 8°). Zwiedinek war seit 29. Jänner 1827 mit Anna Francisca, Tochter des k. k. Majors Brunner, vermählt, aus welcher Ehe sieben Kinder, und zwar fünf Söhne und zwei Töchter, alle

aus der Stammtafel ersichtlich, entsprossen sind. Von den Söhnen ist der älteste, Alois, Ingenieur bei der ungarischen Staats-Eisenbahndirection; über die anderen drei, Anton, Julius und Hans (Johann Alois) vergleiche die folgenden Lebensskizzen.

Deutsche Zeitung (Wien, Folio) 1872 Nr. 162. Abendblatt vom 14. Juni: „Ein Stück österreichischer Militärintrigue“. — Oesterreichisch-ungarische Wehrzeitung (Wien, Fol.) 1872, Nr. 69: „Retrolog“. — Genealogisches Taschenbuch der Ritter- und Adelsgeschlechter (Brünn, Wuscha und Jirgans, 32°.) I. Jahrgang (1870) S. 482; V. Jahrg. (1880) S. 531 und VIII. Jahrg. (1883) S. 583.

Zur Genealogie der Adels- und Freiherrenfamilie Zwiedinek von Südenhorst. Der Adel der Familie Zwiedinek Edlen v. Südenhorst gebört unserer Zeit an. Und zwar wurde der Artillerieoberst **Ferdinand Zwiedinek** infolge seiner militärischen Verdienste mit ab. Entschliesung vom 20. Juni 1854 mit dem Prädicate von Südenhorst und dem Ehrenworte *Edler* in den erbbländlich-österreichischen Adelsstand erhoben. Dessen Sohn **Anton**, k. k. Major im Ruhestande, erhielt die Befestigung, zum Prädicate Südenhorst den Namen seiner Gattin *Schiblo* als zweites Prädicat hinzuzufügen zu dürfen. Dessen zweiter Sohn **Julius Roman** erlangte als k. k. Generalconjul und Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe ddo. 20. September 1875 den österreichischen Ritterstand und als Ritter des Ordens der eisernen Krone zweiter Classe ddo. 9. Juni 1880 den österreichischen Freiherrenstand.

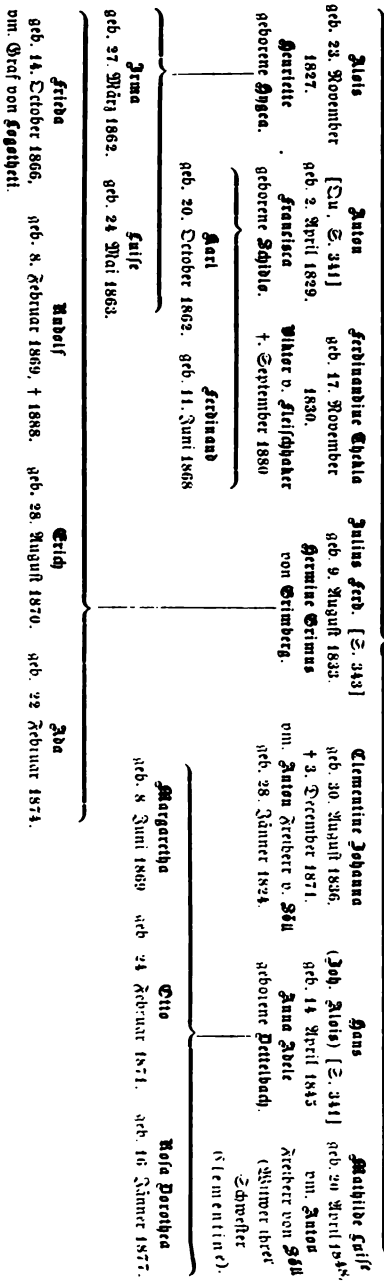
Wappen. Halb gespalten und quergetheilt von Schwarz, Gold und Blau. Oben rechts in Schwarz ein einwärtsgekehrter gebarnischer Arm mit blankem gegen das linke Obereck des Feldes gerichteten Dolch in der Faust. Oben links in Gold auf grünem Boden ein einwärts gewendeter rother Löwe, auf der rechten Pranke eine brennende Bombe tragend. Unten in Blau auf grünem Boden hinter einer goldenen Pallisadenreihe eine silberne Burg mit zwei Zinneuthürmen mit offenem goldenen Thor und halbaufgezogenem Fallgatter, besetzt mit einer silbernen Fahne.

Stammtafel der Zwirbnerk Edlen und Freirerren von Südenhorn und der Edlen Zwirbnerk von Südenhorn-Schiblo.

Freiherrn Fregely, t. t. Oberl.
 1834 Obd.: Edler von Südenhorn [Z. 337]
 geb. 19. October 1791, † 6. Juni 1872.
Anne Franciska Brenner
 geb. 9. März 1808.

Zwirbnerk-Edle.

Freirerren von Zwirbnerk.



Auf dem Schilde ruht ein Turnierhelm, aus der Krone desselben wallen drei Straußfedern, eine silberne zwischen einer schwarzen und goldenen, empor. Helmdecken rechts schwarz mit Silber, links roth mit Gold unterlegt.

Zur nämlichen Familie gehört Anton Zwiedinek Edler von Südenhorst-Schidlo. Er ist des Obersten Ferdinand (siehe diesen S. 337) zweiter Sohn und erhielt mit Diplom vom 8. Mai 1879 die Bestätigung, seinem Prädicat Edler v. Südenhorst noch den Namen seiner Frau „Schidlo“ beizufügen. Derselbe (geboren zu Verona 2. April 1829) trat am 20. September 1844 zur militärischen Ausbildung in die Wiener Neustädter Akademie, aus welcher er am 20. September 1847 als Lieutenant m. G. zu Erzherzog Rainer-Infanterie Nr. 11 einverleibt wurde. Er rückte im Regimente am 1. Juli 1848 zum Lieutenant d. G., am 16. März 1849 zum Oberlieutenant vor und kam am 1. Mai 1852 in gleicher Eigenschaft zu Erzherzog Franz Karl-Infanterie Nr. 32. Am 10. Mai 1853 wurde er zum Hauptmann zweiter Classe, am 14. Februar 1858 zum Hauptmann erster Classe und am 29. October 1866 zum Major befördert und im August 1867 pensionirt. Im Jahre 1855 rückte er mit dem Regimente zur Occupationarmee in der Walachei aus, kam 1859 zum 9. Corps in Italien, 1866 zum 3. Corps der Nordarmee. Als Commandant der 7. Division wurde er beim Sturme auf Sclum in den Nachmittagsstunden des 3. Juli von zwei Kugeln durch Gesicht und Brust getroffen und gereth in Kriegsgefangenschaft. Wegen hervorragender Tapferkeit erhielt er die ab. Anerkennung, und beim Besuche des Spitals in Prag ernannte ihn Seine Majestät zum Major. Darauf mußte er den activen Dienst verlassen. Er ist seit 11. October 1858 mit Francisca, Tochter des verstorbenen Fabrikbesizers Schidlo in Mährisch-Weißkirchen, vermält, und stammen aus dieser Ehe zwei Söhne: Karl und Ferdinand, Ersterer k. k. Gerichtsadjunct, Letzterer k. k. Lieutenant in der Artillerie. (Hoffinger (3. Ritter v). Lorber und Oppreisen von 1866. Nordarmee (Wien 1868. Brandel, gr. 12^o) S. 110.

Zwiedinek (Zwiedinek) Edler von Südenhorst, Hans [Johann Alois]

(Geschichtsschreiber, geb. zu Frankfurt a. M. 14. April 1845). Der jüngste Sohn des Obersten Ferdinand, besuchte er das Gymnasium in Graz und bezog im October 1862 daselbst die Universität, wo er unter Joh. von Weiß, Franz von Krones und Adam Wolf Geschichte, unter Karl Tomasek germanistische und kulturhistorische Studien betrieb. Nach erlangter philosophischer Doctorwürde trat er sofort in die steiermärkische Landesbibliothek am Joanneum ein, wurde jedoch im Frühjahr 1869 als Supplent an die Landes-Oberrealschule in Graz berufen und nach abgelegter Lehramtsprüfung für Geschichte und deutsche Sprache im September 1870 zum Lehrer an dieser Anstalt ernannt. Als solcher wirkte er bis 1880, habilitirte sich jedoch in der Zwischenzeit — 1875 — als Docent für neuere und neueste Geschichte an der Universität. Nach dem Tode des Bibliothekars Dr. Franz Mitterbacher wurde er mit der Leitung der Landesbibliothek betraut und 1883 zum Landesbibliothekar ernannt; am 8. Juni 1885 erhielt er den Titel eines außerordentlichen Universitätsprofessors. Zwiedinek hat in seiner ersten schriftstellerischen Periode must.-ästhetische und literarhistorische Arbeiten geliefert, sich aber später ganz der Geschichte und Politik gewidmet; er war 1868—1869 Redacteur der von Leopold von Sacher-Masoch herausgegebenen „Monatshefte für Theater und Musik“ (Graz, Kienreich) und der „Oesterreich. Gartenlaube“; 1869 bis 1870 in Verbindung mit Franz Zwof, Friedrich Marr, Robert Hammerling und Joseph Mayr-Tüchler Herausgeber der Zeitschrift „Edelweiß“ welche als Fortsetzung der „Oesterreich. Gartenlaube“ erschien. Im Sommer

1871 übernahm er die Leitung der von der deutschen Partei in Steiermark herausgegebenen „Deutschen Zeitung“ und, nachdem dieselbe im October d. J. aufgehört hatte zu erscheinen, die Redaction der „Deutschen Wochenschrift“ (Graz), welche im Mai 1872 einging. Von 1884 bis 1888 Herausgeber der „Zeitschrift für allgemeine Geschichte und Kulturgeschichte“, welche im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung erschien, leitet er seit 1885 auch die Herausgabe der „Bibliothek deutscher Geschichte“, an der außer ihm die Historiker Jastrow, Mühlbacher, Theob. Lindner, Vict. v. Kraus, Egelhaaf, Moriz Ritter, K. Th. Heigel, Koser und Fournier mitwirken. Als Bibliothekar führte Zwiedinek, nachdem er sich auf wiederholten Reisen durch Studien in den bedeutendsten deutschen Bibliotheken die nothwendige Kenntniß des Bibliothekwesens zu erwerben gesucht hatte, eine vollständige Umgestaltung und Neuorganisation der vom Erzherzog Johann gestifteten Bibliothek am Joanneum durch, welche durch ihn zu einer als Bildungsmittel für ganz Steiermark dienenden Landesbibliothek ausgebildet wird. Als Historiker lieferte er selbständige Forschungen auf dem Gebiete des dreißigjährigen Krieges, der venetianischen Geschichte, der religiösen Bewegungen in Innerösterreich und des Flugchriftenwesens im 17. Jahrhunderte. Aus Anlaß der historischen Ausstellung in Graz zur Feier der 600jährigen Regierung des Hauses Habsburg in Steiermark erhielt er das Ritterkreuz des Franz Joseph Ordens, nachdem er schon 1874 wegen einer literarischen Leistung vom Herzoge von Anhalt durch die Verleihung des Ritterkreuzes des Ordens Albrechts des Bären ausgezeichnet worden war. Am 8. Juni

1885 wurde ihm der Titel eines außerordentlichen Universitätsprofessors verliehen. Hans von Zwiedinek ist seit 28. Juli 1868 mit Anna Adele, Tochter des verstorbenen Eisengroßhändlers Johann Dettelsbach vermählt, aus welcher Ehe ein Sohn und zwei Töchter stammen [vgl. die Stammtafel]. Wir schließen diese Lebensskizze mit einer Uebersicht seiner schriftstellerischen Thätigkeit in chronologischer Folge.

Uebersicht der selbständigen Werke und größeren Abhandlungen des Dr. Hans Zwiedinek (hat als Schriftsteller die Schreibung Zwiedinck angenommen) Eden von Säbenhork. „Die Aufgaben und Mittel der Musik“ (Graz 1868, Kienreich); — „Die Neugestaltung des deutschen Nationaleros“ (Sonderabend aus dem XIX. Jahresber. der st. Landes-Oberrealschule zu Graz, 1871); — „Deutschlands Ringen um Staat und Verfassung“ (Graz 1871, „Polit. Flugblätter“, herausgegeben vom Vereine der Deutschnationalen in Graz); — „Leitfaden zum Unterrichte in der Geographie von Steiermark für Volksschulen“, hiezu: „Wandkarte von Steiermark für Volks- und Bürgerschulen“ (Graz 1871, Leytam); — „Fürst Christian der Andere von Anhalt und seine Beziehungen zu Innerösterreich“ (Graz 1874, Leuzhner und Lubensky); — „Innerösterreichische Religions-Siavamina aus dem 17. Jahrhunderte“ (Mittheilungen des histor. Vereins für Steiermark, 1874); — „Geschichte der religiösen Bewegung in Innerösterreich im 18. Jahrhunderte“ (Archiv für österreichische Geschichte, Bd. LIII, 1873); — „Das keitische Aufgebot von 1565“ (Mittheilungen des histor. Vereins für Steiermark, 1877); — „Desseleben im 18. Jahrhunderte. Cultur-Religiöse Skizzen aus Innerösterreich“ (Wien 1877, G. Gerold's Sohn); — „Kuprecht von Eszenberg. Ein österreich. Heerführer des 16. Jahrhunderts“ (Mittheilungen des histor. Vereins für Steiermark, 1878); — „Waltenstein“ (Hölder's histor. Bibliothek für die Jugend, herausg. von Dr. A. G. a. e. z., Wien 1878); — „Ueber den Versuch der Translation des deutschen Ordens an die ungarische Grenze“ (Archiv für österr. Geschichte, Bd. LVI, 1878); — „Die Obdeni-

Gesandtschaften der deutschen Kaiser an den römischen Hof im 16. und 17. Jahrhundert" (Archiv für österr. Geschichte, Bd. LVIII, 1879); — „Des Freiherren Adam v. Herberstein Gesandtschaftsreise nach Constantinopel" (Allgemeine Zeitung 1879, Nr. 129, 130); — „Hans Ulrich Fürst von Eggenberg" (Wien 1880, W. Braunmüller); — „Kulturgeschichte" (Jahresberichte der Geschichtswissenschaft, Berlin 1878, 1879, 1880); — „Venetianische Gesandtschaftsberichte über die böhmische Rebellion 1618—1620" (Graz 1880, Leischner und Lubensky); — „Beiträge zur Geschichte der Verwaltung aus dem Protokolle der Herrschaft Hohenwang" (Mitteilungen des histor. Vereins für Steiermark, 1882); — „Die Politik der Republik Venedig während des dreißigjährigen Krieges", 2 Bände (Stuttgart, J. G. Cotta, 1882 bis 1885); — „Kriegsbilder aus der Zeit der Landesherrschaft" (Stuttgart 1883, J. G. Cotta); — „Graf Heinrich Matthias Thurn in Diensten der Republik Venedig" (Archiv für österr. Geschichte, Bd. LXXVI, 1884); — „Die Einleitung des Herzfeldzuges 1813" (Zeitschrift für allgemeine Geschichte, Cotta 1884, VII.); — „Wallenstein's Feldzug gegen Mansfeld" (Mittb. des Instit. für österr. Geschichtsforschung, VI., 2, 1885); — „Die Unglückstage von Mantua" (Zeitschrift für allgemeine Geschichte, 1885, XI.); — „Turenne und die Fronde" (ebenda, 1886, VI., VII.); — „Die neueste Wallenstein-Forschung" (ebenda, 1887, I.); — „Der Bund der mitteleuropäischen Kaiserreiche" (Zeitschrift für Geschichte und Politik, 1888, I.); — „Das böhmische Staatsrecht und die deutsch-nationale Politik in Oesterreich" (ebd., 1888, III.); — „Die öffentliche Meinung in Deutschland im Zeitalter Ludwigs XIV. 1630—1700" (Stuttgart 1888, J. G. Cotta); — „Die Schlacht von St. Gottbard 1664" (Mittb. des Instit. für österr. Geschichtsforschung, 1889); — „Die Augsburger Allianz von 1686" (Archiv für österr. Geschichte, LXXVI, I, 1890); — „Deutsche Geschichte im Zeitraum der Gründung des preussischen Königthums (1648—1740)" I. Bd., 1890 (Bibliothek deutscher Geschichte, J. G. Cotta'sche Buchhandlung, Nachfolger) — Für die „Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen", herausgegeben von Wilhelm Duden, schrieb Zwiedinek die „Geschichte Leopolds II.", als Abschluss von Adam Wolff's „Maria Theresia, Joseph II.

und Leopold II." nach Adam Wolff's Tode; — für das Kronprinzenwerk „Oesterreich-Ungarn in Wort und Bild" Band Steiermark: „Die Geschichte Steiermarks von 1564 bis zur Gegenwart". — Als Erzähler veruchte sich Zwiedinek schon in seinen Studenten-jahren mit der culturhistorischen Novelle: „Der Aufstand der steirischen Herren im Jahre 1291" (Graz 1863, Setzler); in jüngster Zeit unterbrach eine kleine belletristische Arbeit die ersten Abhandlungen: „Erwina, eine Bibliotheksgeschichte" (Deutsche Revue, XIV., Maiheft 1889). Auch ist zu bemerken, daß er sich zum Unterschied der übrigen Familienglieder, die sich Zwiedinek (infolge ihrer slavischen Abstammung) schreiben, der Schreibung mit c. Zwiedinek, bedient.

Kürschner (Joseph). Deutscher Literatur-Kalender auf das Jahr 1889 (Berlin und Stuttgart, Spemann, 32^o). XI. Jahrgang, Seite 361.

Zwiedinek-Südenhorst, Julius Freiherr von (Staatsmann, geb. zu Mantua am 9. August 1833). Der dritte Sohn des Obersten Ferdinand Zwiedinek, besuchte er das Gymnasium zu Frankfurt a. M. und in Graz, wo er an der Universität die juridischen Studien begann. 1852 trat er in die k. k. orientalische Akademie zu Wien ein, und nach daselbst beendeten Studien kam er im September 1857 als k. k. Consulareleve nach Jerusalem. 1859 wurde er als Dolmetschadjunct der k. k. Internuntiat in Constantinopel zugetheilt, vom 8. October 1860 bis August 1861 dem k. k. Delegirten bei der in Folge der syrischen Wirren in Beirut eingesetzten internationalen Commission zur außerordentlichen Dienstleistung beigegeben, im August 1863 zum ersten Dolmetsch beim Generalconsulate in Smyrna. und im December 1866 zum Viceconsul in Janina befördert. 1869 zum Consul daselbst ernannt, ward er in dieser Eigenschaft 1870 nach Trapezunt versetzt. Daselbst erhielt er 1871 Titel und Cha-

akter eines Generalconsuls und ging 1872 in einer außerordentlichen Mission nach Persien, um für die Betheiligung der dortigen Handels- und Industriekreise an der Wiener Weltausstellung 1873 zu wirken. Nachdem er diese Aufgabe mit bestem Erfolge, von welchem die Ausstellung selbst Zeugniß gab, gelöst hatte, kam er als Generalconsul nach Beirut, woselbst er noch im Winter 1872 auf 1873 eine Monographie über Syrien ausarbeitete, welche aus Anlaß der Weltausstellung veröffentlicht und preisgekrönt wurde. 1877 vom Grafen Andrassy bei Beginn des russisch-türkischen Krieges als diplomatischer Agent nach Bukarest entsendet, nahm er vom October 1878 bis Mai 1879 als österreichisch-ungarischer Delegirter an den Arbeiten der internationalen Commission in Bulgarien theil, worauf er zur außerordentlichen Verwendung in das Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Aeußern einberufen wurde. Nachdem er noch bei aus Anlaß der griechisch-türkischen Grenzfrage in Berlin abgehaltenen Conferenz beigewohnt hatte, erhielt er die Stelle eines Hof- und Ministerialrathes im Ministerium des Aeußern. Als 1882 im Interesse der fremden Gläubiger der Türkei eine internationale Finanzcontrole in Constantinopel eingesetzt wurde, ließ er sich als österreichisch-ungarischer Delegirter in den Administrationsrath der türkischen Staatsschuld entsenden, kehrte jedoch im October 1886 auf seinen Posten im Ministerium des Aeußern zurück, indem er gleichzeitig den Titel und Charakter eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers erhielt. Anfangs 1888 erfolgte seine Ernennung zum wirklichen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister

mit besonderer Verwendung im politischen Dienste des Ministeriums des Aeußern. Freiherr von Zwiedinek ist Verfasser der Werke: „Syrien und seine Bedeutung für den Welthandel“ (Wien 1873. Hölder); — „Die Administration der türkischen Staatsschuld in der Zeit vom 1./13. Jänner 1882 bis 1./13. März 1883. Eine Studie. Als Manuscript gedruckt“ (Graz 1883). Im Ausstellungsjahre 1873 erhielt er den Orden der eisernen Krone dritter Classe und den Statuten desselben gemäß den österreichischen Ritterstand, im April 1880 aber das Comthurkreuz desselben Ordens und im Juni 1880 den erblichen Freiherrnstand. Freiherr Zwiedinek ist seit 28. Mai 1864 mit Hermine, Tochter des verstorbenen k. k. Hofrathes beim obersten Gerichtshof, Wilhelm Grimus Ritter von Grimburg vermählt, aus welcher Ehe zwei Söhne und zwei Töchter stammen, sämmtliche aus der Stammtafel ersichtlich.

Zwierkowski, Valentin (Publicist, geb. im Krakauer 1786, gest. in Frankreich 1859). Nachdem er seine Studien an der Jagiellonischen Universität in Krakau beendet hatte, übernahm er von seinem Vater die Bewirthschaftung des Erbgrundes *Wiatka Wielka*, nahm aber den regsten Antheil an den Angelegenheiten seines damals von den Russen trotz aller staatsrechtlichen verbrieften Zusicherungen mit Füßen getretenen Vaterlandes. Er war nun Mitglied des polnischen Landtages, wurde Secretär desselben im denkwürdigen Jahre 1831 und zählte zu den entschiedensten Vertretern der nationalen Sache. Nach Niederwerfung der Erhebung floh er nach Frankreich, ließ sich bleibend daselbst nieder, war längere Zeit Mit-

glied des Comité's der Union polonaise und gab mehrere die Angelegenheiten des Vaterlandes im heftigsten Parteiton behandelnde Brochuren und Pamphlete, die zumeist gegen die polnische Aristokratie und die Fürst Czartoryski'sche Partei gerichtet waren, in polnischer und französischer Sprache heraus. Wir nennen folgende: „*Kilka słów o czynnościach sejmku polskiego*“, d. i. Einige Worte über die Obliegenheiten des polnischen Landtages (Paris 1833); — „*Dalszy ciąg zbioru uchwał sejmku*“, d. i. Weitere Fortsetzung der Sammlung der Beschlüsse des Landtages (ebd. 1833); — „*Historya ostatnych zdarzeń 1831*“, d. i. Geschichte der letzten Vorgänge im Jahre 1831 (ebd. 1843); — „*Korpus drugi w r. 1833 z mappa*“, d. i. Das 2. Corps im Jahre 1833, mit Karte (ebd. 1844); — „*Zywoot generala Małachowskiego*“, d. i. Die Biographie des Generals Malachowski (ebd. 1845). Die Biographie, welche Joseph Straszewicz in seinem Werke „Die Polen und Polinen der Revolution vom 29. November 1830. Deutsche Originalausgabe“ (Stuttgart 1832—1837, Schweizerbart, gr. 8^o.) S. 528 u. f. mittheilt, und welche ausführliche Nachricht gibt über Zwierkowski's energische Thätigkeit während der Erhebung des polnischen Volkes in den Jahren 1830 und 1831, für dieses Werk aber weiter von keinem Belange ist, wird durch die obigen Notizen ergänzt.

Straszewicz (Jos.). Les Polonais et les Polonaises de la Révolution du 29 novembre 1830... (Paris 1832, A. Vénard, Ser. 8^o.) in Alphabet.

Porträt. Unterschrift: Kacsmite des Namenszu. ges: „Walonty Zwierkowski“. Gr. Et. Gdine. Litbojn. de Billina (gr. 8^o.)

Zwirzina, W. F. (Publicist, geb. zu Prag 1824, gest. in Wien 19. April

1856). Wo er seine Studien gemacht, melden die Nekrologe nicht. Er kam um 1849 nach Wien und trat in die Redaction des Wiener politischen Parteiblattes „Der Wanderer“ ein, bei welchem er bis zu seinem in jungen Jahren erfolgten Tode auf volkswirthschaftlichem Gebiete arbeitete und sich sowohl wegen seiner reichen und schätzenswerthen Kenntnisse, als wegen seiner streng ehrenhaften von keinem Makel getrübbten Gefinnung und unverrückbaren Consequenz die Achtung aller Jener, die ihn kannten, erwarb. Im Nachrufe, den ihm das Blatt, in dessen Redaction er arbeitete, widmet, heißt es: „Wenigen mag der Name dieses Mannes bekannt sein, noch Wenigere werden ihm persönlich im Leben begegnet sein, aber so Mancher wird sich finden, der hie und dort einen Gedanken erfaßt und aufgegriffen hat, welchen Zwirzina's Feder nach leichter journalistischer Art nur flüchtig hinwerfen konnte.“ Er vertrat mit seltener Beharrlichkeit auf national-ökonomischem Gebiete die Anschauungen der neueren Schule in mehreren der größeren Blätter der Monarchie. Seine Aufsätze sind in dem „Wanderer“, der „Donau“, der „Morgenpost“, dem „Westher Lloyd“ und der „Triester Zeitung“ erschienen, und man kann wohl behaupten: daß viele Tausende ihre erste Anregung zum Studium über volkswirthschaftliche Gegenstände durch die Feder Zwirzina's erhalten haben. Derselbe zeichnete sich durch seltene Rechtlichkeit und Unbestechlichkeit seines Urtheils aus, kein Finanzmann wird sich rühmen können, dessen so gefürchtete Feder je durch klingende Gründe und Actienbetheiligung für sich gewonnen zu haben. (Das will etwas bedeuten in jenen Tagen journalistischer Corruption und

ist wohl der schönste Nachruf für einen Publicisten.) Zwirzina schrieb unter dem Schriftstellernamen Gustav Claes; im „Pesther Lloyd“ war sein Monogramm C den Wiener Correspondenzen vorangestellt.

Der Wanderer (Wiener polit. Blatt) 1856, Nr. 184 und 189. — Die Donau (Wiener polit. Blatt) 1856, Nr. 92 im Morgenblatt. — Pesther Lloyd, 1856, Nr. 98.

Zwonar (sprich Zwonarz), Joseph Leopold (Tonkünstler, geb. zu Kublow bei Zbrak am 22. Jänner 1824, gest. in Prag 25. November 1865). Ein Dorfkind, wuchs er unter den brüderlichsten und armseligsten Verhältnissen auf, die aber das ihm angeborene musicalische Talent nicht zu ersticken vermochten. Was der Dorfschulmeister von Musik verstand, war bald von dem eifrigeren Jüdling begriffen worden, der als kleiner Junge bereits im Chöre seinen „Diskant“ geltend machte und im Orchester, so gut es ging, an der Flöte, der Clarinette und dem Waldhorn beschäftigt werden konnte. Doch diese Herrlichkeit sollte bald ein Ende nehmen, seine Eltern bestimmten ihn für eine minder edle Kunst — das Schneiderhandwerk, dem er sich nur mit Widerwillen widmete. Doch sollte es nicht lange dauern. Der Ortsseelsorger, der das schöne Talent des Knaben mit richtigem Blicke sofort erkannte, übernahm denselben unentgeltlich zur Ausbildung. So brachte es Zwonar zum Lehramtsandidaten, in welcher Eigenschaft er nach Prag kam, wo ihn das musicalische Leben begreiflicher Weise außerordentlich fesselte, zumal als es ihm 1842 gelang, in die dortige Orgelschule — ein Lehrerbildungsinstitut, in welchem in zwei Jahrgängen die Harmonielehre und der Generalbaß Hand in Hand mit dem Orgelspiel gelehrt

wird — aufgenommen zu werden. Hier brachte er es vom Schüler bald zum Lehrassistenten, in welcher Eigenschaft er einige Jahre verbrachte. In diesen Zeitraum fällt der größte Abschnitt seiner Thätigkeit, wie seines Lebens. Da er sich fortwährend mit Studien der Werke der Altmeister Bach, Händel, Beethoven, Mozart u. A. beschäftigte, erhielt sein ganzes Wirken und Schaffen eine tief ernste und classische Richtung. Er schrieb viel und gut (eine Uebersicht seiner theoretischen Werke, seiner vorzüglicheren Compositionen, seiner beliebtesten Gesangswerke und Sammlungen älterer Musikwerke folgt S. 348), doch wenig, was seinen Namen in weiteren Kreisen hätte bekannt machen können. Glücklicher Weise, schreibt sein Biograph, hatten zwei Musen Raum in seinem Herzen; neben der Musik war es die Poesie, für die er sich begeisterte, und so wenig er es magte, sich in der Dichtkunst selbst zu versuchen, so lebhaft ergriff er jede Gelegenheit, die beiden Künste einander zu vermählen. In der That auch blieb kaum einer der czechischen Poeten von ihm unberücksichtigt, in jedem entdeckte er irgend ein gangbares Lied, wenngleich ihm zwei derselben, J. Marek und Picek, insbesondere Lekturer, von dem er nahezu ein halbes Hundert Lieder componirte, vorzugsweise das Material lieferten. Unter seinen Compositionen finden wir sie alle, welche die Neuzeit in den czechischen Parnas aufgenommen: Burgerstein, Chmela, Chmelensky, Celakovsky, Erben, Hanka, Herlos, Henduk, Hrubn, Jablonsky, Kamenicky, Kellner, Kolaz, Kulda, Lhotka, Marek, Pichl, Rubes, Sabina, Skroup, Smilovsky, Suaydr, Soukup, Stulc, Susil, Tomicek, Wilimek,

Vinařický, und auch ein deutscher Poet fand — aber nur einer — Gnade vor seinen Ohren, der sangbare Dichter Eichendorff. So setzte denn Zvonar eine lange Reihe von Gedichten, wohl an die hundert, in Musik, einstimmige, Duette, Terzette, Quartette und Chöre. Letztere namentlich für Männer- und gemischten Chor zeichnen sich durchwegs durch edle Reinheit des Styles und der Empfindung mehr als durch Schwung aus und sind dann am wirksamsten, wenn sie sich dem Volksleben anschmiegen, wie er denn besonders Volkslieder und Gesänge aus älterer Zeit mit besonderer Vorliebe studirte. Daß aber seine Compositionen sich nicht den Weg in die musicalische Welt gebahnt, daran ist der Compositeur selbst schuld, der, anfänglich nur Musiker, sich nach und nach zum specifisch öechischen Musiker umwandelnd, sich vorweg selbst eine enge Grenze gezogen, indem er fast ausschließlich öechische Texte, wie wir oben dies ausführlich betonten, auswählte, die dadurch eben nur einem kleinen Kreise zugänglich bleiben. Nicht minder groß möchte die Zahl der von ihm componirten — aber nur zum kleinsten Theile gedruckten — Orgelpräludien und Fugen sein, die in der Form vollendet, reich an schönen Gedanken sind. Ueberhaupt war dies das Feld, auf dem er sich vorzugsweise bewegte, wie dies schon seine Stellung mit sich brachte. Als Assistent des berühmten Directors der Prager Orgelschule Karl Pitřch [Bd. XXII, S. 370] schloß er sich begreiflicher Weise bald enge an den gediegenen Meister an, und wie ein Musikfreund, der beide kannte, berichtet, muß man beide Männer in ihrem Nebeneinanderwirken beobachtet haben, um das Sonderbare und doch wieder Rüh-

rende ihres Verhältnisses zu erfassen. Pitřch, der erfahrene gewiegte Meister, dessen Urtheile sich selbst Felix Mendelssohn willig unterzog, der sein von langen weißen Haaren umwalltes Haupt energisch schüttelte, wenn er irgendwo einer Neuerung begegnete, dabei aber jeder musicalischen Schönheit, selbst bei Meyerbeer und Wagner, redlich Anerkennung zollte, der Sanguiniker, der angesichts einer „verbotenen Fortschreitung“ wüthend um sich schlug, im nächsten Augenblicke aber sich über seine eigene Leidenschaftlichkeit ärgerte, dabei voll Mißtrauen gegen Jedermann, aber voll Achtung und Opferwilligkeit gegen jedes Talent — ein Sonderling von der edelsten Sorte. Und neben ihm der um die Hälfte jüngere Zvonar, eine untersezte, fast knorrige Gestalt, jedes äußeren Anzeichens bar, durch das sich sonst Genialität gern bemerkbar macht, von einer Ruhe, wie sie nur Denker haben, zugeknöpft „bis ans Herz hinan“, selten von etwas Anderem, nie von sich selbst redend, unscheinbar und jede Gelegenheit sorgfältig vermeidend, wo er auffallen konnte, wozu nach seinen Begriffen nicht viel gehörte. So standen sich diese beiden Männer zur Seite, und wer sie nur flüchtig beobachtete, wähte sie einander fremd; es galt als Wunder, wenn sie einige Worte wechselten, und doch hing der alte Pitřch mit Achtung und Liebe an seinem Jünger, wie dieser mit Verehrung und Pietät an seinem Meister. Als Pitřch im Juni 1858 starb, ward Zvonar, den dieser Todesfall tief ergriff, Nachfolger im Amte, jedoch schon nach zwei Jahren Director der Sophienakademie und 1863 Regenschori in der Kirche zur h. Dreifaltigkeit. Trotzdem er von einer äußersten Zurückgezogenheit und Verschlossenheit war,

seinen Lebenspfad stets einsam wandelte, Niemanden zum Vertrauten machte, sich aber auch gegen Niemanden unterwürfig zeigte, erkannten Alle, die mit ihm je in nähere Berührung kamen, die wahrlich antike Ehrenhaftigkeit seines Charakters, seine maßlose Bescheidenheit, hinter der sich Gebiegenheit und Lüchlichkeit barg. Er war unbedingte einer der hervorragendsten Musiker, welche die tonreiche Moskbaustadt ihr eigen nennen konnte. Nicht kraft seines Reproduktionstalentes hatte er Anspruch auf diese Bezeichnung, sondern als schaffender Geist, als wissenschaftlicher Tonkünstler: denn so, wie er die Compositionslehre aufsaßte, war sie ihm nicht bloß eine Kunst, sondern eine ernste heilige Wissenschaft, würdig des eingehendsten Studiums, der tiefen Speculation. Auf diesem Wege, durch selbst-eigene Forschung, der es lange an der leitenden Hand gebrach, ein Autodidakt in des Wortes bestem Sinne, hat er sich zu einer Höhenstufe musicalischer Bildung aufgeschwungen, in die sich mit ihm zu theilen, wenige Zeitgenossen berufen sein dürften, und doch war sein Name nicht „berühmt“, sein Ruf nicht verbreitet, und manche Kenner der musicalischen Literatur dürften von dem Manne und dessen Bedeutung erst aus diesem Lexikon das Nähere erfahren. Eine Reise, die der Tonkünstler Zwonar im Jahre 1838 über Bayern, Salzburg, Tirol nach Oberitalien, dann von Venedig über Triest, Graß, Wien zurück machte und in den „Pražske noviny“ beschrieben hat, blieb künstlerischerseits auf ihn ohne Einfluß. Nur Mendel bringt in seinem Lexikon eine kurze Notiz über ihn. Andere, wie Bernsdorff-Schladebach, Hugo Riemann, Reißmann, Bremer, kennen seinen Namen nicht. Eine Uebersicht der ihn in seinen

verschiedenen Richtungen charakterisirenden Arbeiten in einer entsprechenden Auswahl folgt unten. In seinem Nachlasse befanden sich mehrere Messen, ein Claviertrio (in *D-dur*) und auch zwei kleine Opern, deren eine den böhmischen Titel „Zaboj“ hat. Außerdem war Zwonar ein fleißiger Forscher auf dem Gebiete der altböhmischen Kirchenmusik, und verdankt man ihm neben Veröffentlichung einer Reihe von liturgischen Gesängen viele interessante und werthvolle Aufsätze, wie denn auch die trefflichen Musikkritiken in der böhmischen Prager Zeitung (*Pražski noviny*) aus seiner Feder stammten. Er starb im besten Alter von erst 41 Jahren, ledigen Standes, eine Mutter und zwei Schwestern zurücklassend. Die Opuszahl seiner Compositionen erreichte schon im Jahre 1861 deren 122.

Compositionen des J. J. Zwonar. 1. Kirchliche. „Advontní píseň... s předehrou a dohrou a Tři vánoční skladby pro varhany“, d. i. Adventlied mit Vor- und Nachspiel und drei Weihnachtcompositionen für die Orgel (Prag, Zeit). — „Blážená Památce sv. Cyrilla a Methoda bishovství slovanských. Zpěvy ku veškerým částem má svatě“, d. i. Dem seligen Andenken der slavischen Apostel S. Cyrill und Method Gesänge für sämtliche Theile der d. Messe (Prag, Hofmann). — „Gesänge religiösen Inhalts für Männerchor. 1. Abtheilung. Vint- und Dantjagungsgesänge“ (Prag, Zeit). — „Musica sacra. Nr. 1. Graduale (Salvum fac) pro sbor a smyčcové nástroje“, Op. 33 für 4 Singstimmen, 2 Violinen, Viola, Bass und Orgel (Prag, Christoph und Kubé). — „Musica sacra. Nr. II. Missa pro defunctis“, wie oben (Prag, Zeit). — „Pět zpěvu k slavnosti Božeho Těla“, d. i. Fünf Gesänge zur Frohnleichnamsp procession. Vier Steder aus dem böhmischen Cancional und Pange lingua-Hymne des h. Thomas von Aquino. Für Männerchor (Prag, Hofmann). — „Sestero předher pro varhany pro sv. vánoční čas“, d. i. Sechs Pastoralpräludien (Prag, Zeit). — „Písno pro spolek katolických

tovaryšů v Praze“, d. i. Gesänge für katbolische Gesellenvereine in Prag (Prag 1862). — „Slavnostní předehra pro Boží hod velikonoční na motiv „Alleluja“, d. i. Brächtigtes Vorspiel für den h. Tag auf Weibnacht auf das Motiv „Alleluja“ (Prag, Weit). — „Legenda o sv. Ludmille kněžně“, d. i. Legende von der h. Ludmilla, Königin, im 10. Hefte des von Karl Bendel in Prag bei Vitel herausgegebenen musicalischen Sammelwerkes „Hlahol“. — „Pastorale. Böhmisches Weibnachtslied mit Vor- und Nachspiel. Pastoralpräambulen und ein böhmisches „Aventlied“ (Prag, Weit). — 2. **Theoretische Werke.** „Navedení k snadnému potřebných kadenci skladání“, d. i. Anleitung zum geläufigen Vortrag der nöthigen Cadenzen. Für minder geübte Orgelspieler (Prag, Koblíček). — „Základy harmonie a zpěvu a příslušným navedením pro učitele hudby...“, d. i. Grundzüge des Gesanges und der Harmonie. Mit einer Anleitung für Musiklehrer... (Prag 1861, Řivnáč, gr. 8^o, 206 S.). — „Zpěváček pro dívčí školy“, d. i. Gesangbüchlein für Mädchenschulen. — „Přiruční knížka při vyučování zpěvu pro I. i II. třídu vyšších dívčích škol“, d. i. Handbüchlein beim Unterricht im Gesange für die 1. und 2. Classe höherer Mädchenschulen; dieses und das vorige bilden das 11., 12., 13. Heft des pädagogischen Sammelwerkes „Dívčí školy“, d. i. Mädchenschule, Sammlung der nöthigsten Kenntnisse für böhmische Mädchen (Prag 1870, Kober). — „Theoretická-practická škola plná a národním písními pro cvičební látkou pro utlou mladož“, d. i. Theoretisch-practische Pianoschule auf Grund von Volksliedern zur leichteren Uebung für die Jugend, 2 Hefte (Prag, Schalek und Wegler). — 3. **Ausgaben älterer Tonwerke.** „Hudební památky české. Výbor krásných spěvů českých církevných i světských“, d. i. Českische Gesangsbentmäler, eine Sammlung českischer kirchlicher und weltlicher Gesänge, 2 Hefte (Prag 1863, Kober). — „Tři staročeské choraly z roku 1602“, d. i. Drei altčeskische Choräle aus dem Jahre 1602 im 8. Hefte des von Karl Bendel herausgegebenen musicalischen Sammelwerkes „Hlahol“. — 4. **Verschiedene Compositionen für Gesang, Piano, Orgel.** „Der Ritt zum Eisenstein. Ballade nach einer schwedischen Sage von Anton Dšwald für Soli, Chor und Orchester“

(Winterthur, Rieter-Wiedermann). — „Veneček rosmarinový z ohlasu národních písní od Jos. Kolář“, d. i. Rosmarinfränzchen nach Volksliedern von Jos. Kolář für eine Singstimme (Prag 1863, Weit). — „Charakteristisches Tonstück für Pianoforte“ Op. 40 (Prag, Schalek). — „Impromptu (bei Sonnenuntergang) für Pianoforte“ Op. 2 (Prag, Hofmann). — „Morgensandacht des Brahminen“, für Chor und Orchester“. — „Voreley. Phantastisches Stück für Pianoforte“, Op. 3 (Prag, Hofmann). — „Prélude et fugue pour le Pianoforte“, Oeuv. 1 (ebd.). — „Primula vera. Composition für Pianoforte“, Op. 27 (ebd.). — „Quodlibet aus českischen Volksliedern für Männerchor“ (Wien). — „Vier Sonaten für die Orgel“. — „Sonate (F-moll) für Pianoforte“, Op. 10 (Prag, Hofmann). — „Sonate (F-dur) für Pianoforte“ (ebd.). — „Große Suite. Auf vier Hände: 1. Marsch, 2. Scherzo, 3. Adagio, 4. českisches Volkslied mit Variationen, 5. Intermezzo, 6. Finale“ (Prag 1862, Hofmann). — Mit Dr. J. V. Vichl gab er ein Gesellschafst-Liederbuch und mit Kellner ein Gesellen-Liederbuch heraus.

Quellen. Bohemia (Prager politisches und belletristisches Blatt, 4^o) 1862, Nr. 266; 1863, Nr. 280, S. 1371. — Oesterreichischer Volks- und Wirthschaftskalender (Wien, Branbl, gr. 8^o) Jahrg. 1867 [nach diesem gef. am 25. November 1865]. — Wiener Zeitung, 1863, Nr. 271, S. 393: „Jos. Leop. Zvonář“. — Průvodce v oboru českých lidových písní pro jeden nebo více hlasů (od r. 1800—1862). Sestavil Em. Meliš a Jos. Bergmann, d. i. Führer auf dem Felde gedruckter böhmischer Lieder für eine oder mehrere Stimmen. (Vom Jahre 1800—1862). Zusammengestellt von Em. Meliš und Jos. Bergmann (Prag 1863, 12^o) S. 223 [mit bis zum Jahre 1863 reichendem vollständigen Verzeichniß seiner Liedercompositionen]. — Dalibor. Hudební časopis...., d. i. Dalibor, Musikzeitung. Redigirt von Emanuel Meliš (Prag, 4^o) IV. Jahrg. 1. Jänner 1861, Nr. 1—13 [die ausführlichste Biographie über diesen gebiegenen und wenig gefannten Tonkünstler]. — Lumír (Prager českisches Unterhaltungsblatt, Ver. 8^o) 1856, Nr. 52. — Květy, d. i. Blüten (Prager illust. Blatt) 1871, Nr. 7. — Semera (Alois Vojtěch), Dějiny Fečí a literatury

česko-slovenské. Věk novější, d. i. Geschichte der čechoslavischen Sprache und Literatur. Neuere Zeit (Wien 1868, gr. 8°) S. 310 [nach diesem gest. am 23. November 1865]. — Světozor (Prager illust. Blatt) 1874., Nr. 25.

Porträts. 1) Lithographie in der Prager Stein-druckerei von Pražák (1863, Hol.). — 2) Unterschrift: „Josef Leopold Zwoneček“. Holzschnitt nach einer von Mularowski nach einem Lichtbild ausgeführten Zeichnung im „Světózor“ 1874, Nr. 25. — 3) Holzschnitt von Stolař, nach einer Zeichnung von R. Mairner in den „Květy“ 1871, Nr. 7.

Zwoneček, Friedrich (Compositour, geb. in Brünn 31. Mai 1817, gest. daselbst 9. Jänner 1848). Sohn eines Brünner Bürgers, zeigte er in früher Jugend großes Musiktalent. Dasselbe entwickelte sich, nachdem sein Oheim, der damalige Brünner Theaterdirector Zwoneček, darauf aufmerksam geworden, unter der Leitung seines älteren Bruders mit so glücklichem Erfolge, daß er, erst zehn Jahre alt, im Gesange, im Guitarre- und Pianospiele so gut ausgebildet war, um sich einer reisenden Sängergesellschaft anschließen zu können, deren Vorträge er mit großem Geschick auf dem Clavier begleitete. Diese Reise war auch auf die fernere Ausbildung seines Musiktalentes von dem günstigsten Einflusse, und als 17jähriger Jüngling übernahm er 1834 die Stelle des Chordirectors am Ugramer Theater. Im nächsten Jahre finden wir ihn bei der Oper seiner Vaterstadt beschäftigt, und Ostern 1839 wurde er Chordirector derselben, bildete sich unter der Leitung des Capellmeisters Gottfried Kieger [Bd. XXVI, S. 118], der selbst ein tüchtiger Musicus war, im Generalbass aus und zählte bald zu dieses greisen Meisters tüchtigsten Schülern. Nun erwachte auch der Schaffenstrieb in ihm,

und alsbald componirte er Chöre, Quartette, Lieder und Entreeact's. Als er dann 1843 ein einjähriges Engagement am Prager ständischen Theater antrat, blieb der dortige Capellmeister Ferdinand Stegmayer [Bd. XXXVII, S. 320], der sich ihm voll Theilnahme zuwendete, nicht ohne Einfluß auf die weitere Entwicklung des jungen Künstlers. Dasselbst entstand Zwoneček's Composition zu dem Vaudeville „Boratus Ziserle“, dessen Text der Graf Schirnding gedichtet, und zu der Operette „Aus im Schloss“; auch schrieb er damals mehrere Duerturen und Gesangstücke mit Begleitung des vollen Orchesters. 1844 kehrte er zur Brünner Bühne als Capellmeister für das Vaudeville und Localstud zurück und blieb daselbst bis zu seinem Tode. Seinem Verufe sich ungetheilt hingebend, componirte er zu jener Zeit einige Lieder, darunter eines mit Pöf-horn oder Hornbegleitung, welches die damalige Localsängerin Fräulein Rudini mit großem Beifalle mehrmals sang, dann die Musik zu Kiemer's Poße: „Eisele und Weiselt in Brünn“, welche 1847 gegeben wurde, ferner zu Ranne's Vaudeville „Ein Tag, eine Nacht, ein Morgen in Brünn“ und zu jenem von S. Mandl-zweig „Adolpha's Schrennisse“. Ein schleichendes Uebel, das ihn seit Jahren gequält, raffte ihn im Alter von erst 31 Jahren dahin. Unter den Klängen eines von ihm selbst componirten Trauermarsches, der zu seinen besten Schöpfungen zählt, wurde er, als im Leben sehr beliebt, unter zahlreichem Geleite zu Grabe getragen.

Moravia (Brünner Localblatt) 1848, S. 5.

Jyblíkiewicz, Nicolaus (Mitglied des Abgeordnetenhauses des österr. Reichsrathes und galizischer Landes-

marſchall, geb. am 28. November 1823 zu Stare-miasto bei Sambor, geſt. am 16. Mai 1887 in Krakau). Er entſtammte einer rutheniſchen bürgerlichen Familie. Nach Beendigung ſeiner Gymnaſialſtudien in Sambor bezog er die Univerſität Lemberg und gedachte ſich 1848 dem Lehrſtande zu widmen. Schon damals ſpielte er eine politiſch bedeutende Rolle, indem er in Lemberg gegen die Einberufung eines Ständetages energifch auftrat und ſich unter den Anhängern der Bildung eines Landtages hervorthat. Deſſenungeachtet erhielt er im Herbſte 1848 eine Anſtellung als Gymnaſiaſupplement für Weltgeſchichte zu Tarnów, wurde aber ſchon 1849 bei Einführung der deutſchen Unterrichtſprache entlaſſen und mußte, da er alle Ausſicht auf eine Staatsanſtellung verloren, an eine neue Berufswahl denken. Er wendete ſich der Advocatur zu und zog nach Krakau, wo er 1851 den juridiſchen Doctorgrad erlangte und bei Advocaten arbeitete. 1855 konnte er eine eigene Kanzlei in Krakau eröffnen. Die Advocatur hatte dazumal in Galizien eine ganz außerordentliche Bedeutung. Das Land und namentlich der Landadel machte eine Criſis durch; die Grundlaſten waren aufgehoben, viele Beſitzer konnten ſich in dem neuen Syſtem nicht zurechtfinden, die neue Art der Bewirthſchaftung zog finanzielle Schwierigkeiten nach ſich, die oft ganz erfolglos bekämpft wurden. Dazu kam im Gebiete der ehemaligen Freiftadt Krakau die Colliſion des früheren, franzöſiſchen Rechtes mit dem nunmehr geltenden öſterreichiſchen. In ſolchen Lagen hatte der Rechtsanwalt die Aufgabe eines ökonomiſchen Arztes, eines treuen Berathers, und dieſer Aufgabe war Zyblikiewicz in des Wortes beſter

Bedeutung gewachſen. Sein Gewiſſen war empfindlich wie das eines aſcetiſchen Mönches, und wie ein alter Ritter wußte er in den heikelſten Ehrenfragen immer richtigen Beſcheid. Neben dieſer ökonomiſchen Aufgabe, durch deren getreue Erfüllung die bedrohte Exiſtenz zahlreicher Familien gerettet wurde, fiel dem polniſchen Advocatenſtande in Galizien auch eine politiſche zu. Die Advocaten waren die einzigen Juriften, die ſich eine gewiſſe Unabhängigkeit zu wahren wußten und ſich hie und da in der Lage beſanden, für die Rechte des Polenthums einzutreten. Zyblikiewicz nahm an Adam Potocki's Seite an dem wenn auch ſehr dürftigen politiſchen Leben Theil; via facti und durch ein Auftreten, das ſeine perſönliche Sicherheit mehr als einmal gefährdete, erkämpfte er das Recht, vor Gericht polniſch ſprechen zu dürfen. Mit Conſequenz, ohne ſich durch äußerſte Schwierigkeiten aufhalten zu laſſen, war er namentlich damit beſchäftigt, jenen Beamten, die etwa ihre germaniſatoriſche Thätigkeit als Deckmantel eigener Verderbtheit benützten, das Handwerk zu legen. Als höchſtenorts die Worte: „Frei iſt die Bahn“ geſprochen waren, da war er unter den allererſten, die ſofort die Situation begriffen, ſofort alle Recriminationen fallen ließen, die herbe Vergangenheit vergeſſen und nur der Zukunft leben wollten. Im Jahre 1861 wurde er vom Krakauer Großgrundbeſitz in den Landtag gewählt. Und hier war er ein Vorbild parlamentariſcher Thätigkeit. Er folgte nie dem Redetriebe, wie er jungen Vertretern eigen iſt, und ſparte ſeine oratoriſchen Fähigkeiten für Fälle auf, wo es galt — wie im Wiener Reichsrath, in den ihn der Landtag entſandte — dem Lande wirklich zu nützen. Berühmt war ſeine

Rede vom 26. Februar 1862, die von der Wiener Tagespresse vielfach besprochen wurde. Den „Bayard des Hauses“ nannte ihn ein Theil der Presse der Residenz. Mit gleicher Würde verstand er es, die Ehre der Nation angesichts der Vorfälle von 1863—1864 zu wahren, obgleich er dem Aufstande nicht angehörte; nach demselben war er wieder unter den ersten, die der Nation ein neues Arbeitsprogramm gaben, und wirkte namentlich vielfach auf ökonomischem Gebiete, wozu er seit 1865 als ständiger Berichterstatter des galizischen Budgets Gelegenheit fand. Eine neue Aera seiner Thätigkeit begann im Jahre 1874, da er als Bürgermeister an die Spitze jener Stadt trat, der er 1865 die Autonomie erkämpft hatte. Ihm hat Krakau einen felschen Aufschwung zu verdanken; namentlich in künstlerischer Beziehung hob es sich unter seiner Hand. In die Zeit seiner Wirksamkeit fällt das große Jubiläum der fünfzigjährigen literarischen Thätigkeit J. J. Kraszewski's, welches in Krakau gefeiert wurde, und der Besuch des Kaisers Franz Joseph I. im Jahre 1880, der sich zu einer großartigen Kundgebung der wärmsten Verehrung für den Herrscher gestaltete. Nicht nur das Land, auch der Kaiser lernte den Mann schätzen, und als im selben Jahre der Landmarschallposten vacant wurde, da sagte der Monarch: „In einem Lande, das einen Zyblikiemicz hat, kann die Ernennung eines Landmarschalls nicht schwer fallen.“ Als Marschall richtete er sein Hauptaugenmerk auf die wirthschaftliche Hebung des Landes und namentlich auf die Besserung der Lage der Handwerker; seiner Initiative sind die Entstehung der Landesbank, die Anbahnung der Flußregulirung und viele andere gemeinnützige Werke zu

verdanken. Um seine Person gehörig zu würdigen, muß noch Eines hinzugefügt werden. Er war Ruthene. Und nur, wer die Zeit kennt, in der Zyblikiemicz heranwuchs, wer da weiß, welche Mittel angewendet wurden, um Polen und Ruthenen zu entzweien, kann beurtheilen, welcher Integrität und Geduld es bedurfte, um in Zyblikiemicz's Geiste das richtige Verhältniß zwischen polnischem Patriotismus und ruthenischem Particularismus zu wahren. „Ruthene von Geburt, Abstammung und Glauben, Pole seinem Geiste und Gefühle nach“, so nannte er sich selbst. In seiner Person erscheint die Lösung der polnisch-ruthenischen Frage vollkommen, in ihm, der auch einem andern Streite glücklich auswich und — von Kleinbürgerlicher Abstammung — dennoch den Lockrufen der Demagogen nicht folgte, seinen echt bürgerlichen Sympathien aber immer Ausdruck gab.

Hahn (Siegmund). Reichsrathsalmanach für die Session 1873—1874 (Wien 1874, 9.) Seite 186. — *Sarkady (István)*. Magyar. p. 106. — Tagespresse (Wiener polit. Blatt) 1870, Nr. 153. — *Bohemia* (Wagner polit. und belletr. Blatt, 4^o) 1861, Nr. 247: „Silhouetten aus dem Abgeordnetenbunde VI. Die Polen“. — J. J. K. (rassniz). Aquarelle aus beiden Reichstagen (Wien 1868, 12^o) Bd. I, S. 74. — Neue freie Presse (Wien) 1872, Nr. 2723. — Hand-schriftliche Notizen des Herrn Hofrathes v. Blumenstock, dem ich hier verbindlich danke.

Porträts. 1) Unterschrift: „Dr. Zyblikiemicz Miklós“. Marañoni Fot. 1867 Nr. — 2) Ueberschrift: „Dr. Nicolaus Zyblikiemicz“. Unterschrift: „Ein in seinen Hoffnungen getäuschter polnischer Ministercandidat“.

Charge. „Joh“ (Wiener Witz- und Spottblatt) IV. Jahrg. 28. Jänner 1872, Nr. 4 als Ziss [mit einer sehr kausischen Charakteristik].

Zygadłowicz, Gustav Ritter von (f. l. Oberst im Infanterie-Regimente

Erzherzog Ludwig Salvator Nr. 58, geb. in Lemberg 13. April 1837). Der Sproß einer galizischen Adelsfamilie, trat er am 11. November 1848 zur militärischen Ausbildung in die Wiener-Neustädter Akademie, aus welcher er im August 1855 als Lieutenant m. G. zu Schönhals-Infanterie Nr. 29 kam. In derselben im April 1859 zum Lieutenant h. G. befördert, wurde er im Juni desselben Jahres als Oberlieutenant zu Kossbach-Infanterie Nr. 40 übersezt. Dann als Hauptmann zweiter Classe in den k. k. Generalquartiermeisterstab übernommen, trat er aus demselben in gleicher Eigenschaft im März 1860 zum 6. Jäger-Bataillon. Im August 1863 rückte er zum Hauptmann erster Classe im 18. Jäger-Bataillon vor, aus welchem er im October 1865 als solcher zum 13. Jäger-Bataillon transferirt wurde. Im Mai 1880 kam er als Oberstlieutenant zu Erzherzog Ludwig Salvator-Infanterie Nr. 58, wo er zur Zeit als Oberst und Regimentscommandant sich befindet. In diesen Stellungen machte er als Jägerhauptmann den Feldzug 1864 gegen Dänemark und den Feldzug 1866 gegen Preußen mit. Im ersteren erhielt er für sein ausgezeichnetes Verhalten das Militär-Verdienstkreuz mit der Kriegsdecoration, im letzteren die eh. Belobung. Oberst Żygabłowicz ist zugleich Besizer des Marianenkreuzes.

Żhurheim (Andreas Graf). Gedenblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch-ungarischen Armee (Wien und Leichen, Prochaska, gr. 8°.) Bd. I, S. 333, Jahr 1866; S. 343, Jahr 1864

Żngliński, Franz (Maler und Dichter, geb. in Krakau 1816, gest. dajelbst 28. December 1849). Er besuchte die Gymnasial- und Realclassen der alten Jagiellonenstadt und bezog dann

die dortige Universität, wo er durch fünf Jahre philosophische und rechtswissenschaftliche Studien betrieb, darin nicht die Befriedigung findend, die er suchte. Von Jugend an leidend, insolge dessen zur Melancholie hinneigend, dazu poetisch angelegt, wendete er sich dann ausschließlich der Dichtung und der Malerei zu. Zu letzterem Zwecke besuchte er die Malerschule in Krakau, wo er sich unter Albert Cornet Stattler's [Bd. XXXVII, S. 242] Leitung ausbildete. In dieser Zeit, Ende der Dreißiger- und Anfang der Vierziger-Jahre, als ich im Regiment Graf Nugent Nr. 30 in Garnison in Krakau stand, machte mich mein Freund Groppler mit dem jungen Maler und Poeten bekannt. Schon damals trug er das Zeichen des Todes an sich, aber voll von tiefer Traurigkeit durchwebter Phantasien theilte er sich bald dem jungen für die polnische Dichtung begeisterten Soldaten rückhaltlos mit, las mir seine wirklich schönen elegischen Dichtungen vor, deren einige ich übersezte. Als ich dann 1840 in meine neue Garnison Lemberg abrückte, verlor ich den jungen kranken Poeten aus den Augen, bis mir ihn die Nachricht seines Todes wieder in Erinnerung brachte. Er hatte indessen fleißig weiter gebichtet und gemalt und unternahm 1846 mit den Malern Leniński und Zielniński [Bd. LIX, S. 61] die Pilgersfahrt nach Rom. Krankheit und Mittellosigkeit zwangen ihn aber, in Wien Halt zu machen, wo er bis 1848 verweilte. In seine Heimath Krakau zurückgekehrt, kam er durch Krankheit herab und verfiel vor Mangel und Glend in die tiefste Melancholie, die so sehr an völlige Narrheit grenzte, daß man ihn zuletzt ins Spital der Klinik brachte, wo er nach längerem Leiden im Alter von erst 33 Jahren starb. Seine

Dichtungen waren noch bei seinen Lebzeiten unter dem Titel „*Dumki i poezyje*“, d. i. Trauerlieder und Dichtungen (Posen 1844, Zupański) erschienen. In vollendeter Sprache weht religiöse Stimmung und tiefe Trauer, wie sie ihn selbst erfüllte, aus ihnen. Valerian Bielogowski [Bd. LVI, S. 20] gab eine neue Auflage derselben in Krakau heraus, deren Erlös er zu einem Denkstein auf dem Grabe des Dichters bestimmte. Was Żygliński's Malkunst betrifft, so war er ein fester Zeichner und führte viele Blätter mit religiösen Motiven in Bleistift aus. In Def malte er Bildnisse, und finden sich dieselben zerstreut im Privatbesitz in Wien, Krakau und Posen.

Nowiny, d. i. Neuigkeiten (Lemberg, 4^o) 1855, Nr. 115, S. 302. — Przegład Poznański, d. i. Posener Umschau, 1849 Bd. IX, S. 772—775, von J. Lepkowski. — Ozas, d. i. Die Zeit (Krakauer polit. Blatt) 1852, Nr. 137: „Brief des Professors A. Stattler“. — *Rastawiecki (Edward)*. *Słownik malarzów polskich tudzież obcych w Polsce osiadłych*, d. i. Lexikon polnischer oder in Polen anständig gewesener Maler (Warschau 1857, gr. 8^o) Bd III, S. 102. — *Kurs literatury polskiej dla użytku ułożyl szkół Władysław Nehring*, d. i. Lehrkurs der polnischen Literatur zum Schulgebrauch. Von Wladislaus Nehring (Posen 1866, gr. 8^o) S. 201.

Żyła (lies Schila), die Künstlerfamilie aus Böhmen. Sie besteht aus dem Vater Joseph und den fünf Söhnen Anton, Ferdinand, Franz, Friedrich und Joseph. Der Vater Joseph, in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts geboren, erhielt seine musikalische Ausbildung in Prag, 1744 kam er als Violoncellist an die Capelle zu Dresden, aus derselben 1764 an die Berliner Hofcapelle, an welcher er viele

Jahre bedienstet war, bis er zu Anfang des laufenden Jahrhunderts starb. Er wird als ausgezeichnete Meister auf seinem Instrumente gerühmt und hat auch viel für dasselbe geschrieben: Concerte, Quartette, Terzette und Duette, von denen aber nichts im Druck erschienen ist. — Sein Sohn Anton war um 1786 Violinist an der königlichen Capelle in Berlin; — sein anderer Sohn Ferdinand um dieselbe Zeit Bratschist an derselben; — sein dritter Sohn Franz Violinist ebenda; — der vierte, Friedrich, von seinem Vater gebildet, kam mit demselben 1764 nach Berlin und gehörte seit 1766 der königlichen Capelle an; — sein jüngster Sohn Joseph, der sich vor allen Geschwistern durch sein außerordentliches Talent in der Musik auszeichnete, gehörte seit 1783 anfänglich als Violinspieler, später als Bratschist der genannten Capelle an und wurde zuletzt königlich preussischer Kammermusicus. Er spielte nicht bloß mit Meisterschaft seine Instrumente, sondern er schrieb auch mehrere Operetten, Cantaten und Clavierstücke. Ein „Stabat mater“ widmete er 1797 dem Kaiser von Rußland, der ihn dafür mit einer Ehrengabe auszeichnete. Ob etwas von seinen Compositionen gedruckt worden, ist mir nicht bekannt.

Dlabacz (Gottfried Johann). Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Haase, 4^o) Bd. III, Sp. 46. — *Wagner (K. S. Dr.)*. *Neues Universal-Lexikon der Tonkunst*. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köhler idm. 4^o) S. 919. — *Gerber (Ernst Ludwig)*. *Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler u. s. w.* (Leipzig 1792) Bd. II, Sp. 816. — Derselbe. *Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler u. s. w.* Bd. IV, Sp. 638 u. f.

Nachtrag

zur Biographie August Zang [Bd. LIX, S. 162].

Zang, August (Gründer der „Presse“ in Wien). Nach dem Erscheinen der Lebensskizze im 59. Bd., S. 162, sind in namhaften Blättern noch mehrere Retrologe erschienen, welche nicht nur die journalistische Wirksamkeit des Verbliebenen, sondern auch seine nationalökonomische und humanitäre ins Auge fassen, und welchen wir vorurtheilslos auch in diesem Werke eine Stelle gönnen. So bezeichnet die „Neue Freie Presse“ vom 20. März 1888 Zang als einen der letzten jener Männer, welche als die Pioniere der österreichischen Publicistik an den leidenschaftlichen Parteikämpfen des Jahres 1848 unerschrocken und unbeirrt durch die Drohungen und Einschüchterungen theilgenommen und in jenen unruhigen und stürmisch bewegten Tagen die bleibende und dauernde Grundlage für die weitere Entwicklung der Journalistik in Wien und in Oesterreich überhaupt geschaffen haben. Die „Presse“ hatte sich in einer Zeit, welche der Publicistik nichts weniger denn günstig war und als Anpreisungen finanzieller und ähnlicher Projecte noch nicht auf der Tagesordnung standen, so viel Ansehen erworben, daß z. B. der damalige Ministerpräsident Felix Fürst Schwarzenberg selbst in brieflichen Verkehr mit August Zang

trat und mit demselben seine Ansichten über Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit von Publicationen tauschte. Einen Brief dieser Art theilt die „Neue Freie Presse“ 20. März 1888 mit. Die Haltung aber, welche Zang's Zeitung gegenüber der damaligen Regierung einnahm, veranlaßte, daß ihm im December 1850 durch die Wiener Stadtcommandantur streng verboten wurde, den Belagerungstrayon von Wien zu betreten, widrigenfalls er auf Belagerungsdauer ausgewiesen und wegen Uebertretung jenes Verbots gestraft würde. Den Druckern der Zeitung wurde mit Entziehung der Concession gedroht. Dasselbe widerfuhr der „Presse“ in Graz und Brünn, von wo dann Zang nach London sich begab. Den Anstoß zur Aufhebung des Verbotes der „Presse“ in Wien gab der damalige Polizeiminister General von Kempen, welcher Zang kannte, da dieser wegen einer Gewehrerfindung als Kaiserjäger Officier nach Wien zum Generalstab berufen worden. Kempen ließ Zang in London durch Polizeirath v. Felsenthal aufmerksam machen, daß er geneigt sei, unter gewissen Cauteleu die Wiederherausgabe der „Presse“ in Wien zu gestatten. Zang folgte dem Winke des Generals, und so

fand die „Presse“ aus ihrem Exil in Brünn ihren Weg zurück nach Wien und entfaltete sich im großen Style. Jang, sagt ein Wiener Journalist (R. B a l d e r) in einem Feuilleton, betitelt: „Wie die Concordia entstanden ist?“ („Wiener allgemeine Zeitung“, Morgenbl., 21. October 1884, Nr. 1670), Jang ist der eigentliche „Gestalter des Wiener Zeitungswesens, namentlich seines geschäftlichen Theiles. Sein durchdringender praktischer Verstand, seine unermüdbare Arbeitskraft, sein hervorragendes Organisationstalent würde es außerhalb Wiens überall zu einer großen administrativen Stellung gebracht haben, aber seine bis zur Härte und oft durch Voreingenommenheit getrübe Verstandesnatur stand ihm überall im Wege.“ Als die constitutionelle Aera dämmerte, suchte der nachmalige Verfassungsminister Anton Ritter von Schmerling, wie Felix Fürst Schwarzenberg innige Fühlung mit Jang und lud ihn in einem Schreiben vom 8. December 1860 („Neue Freie Presse“ 20. März 1888) zur Eröffnung eines regen persönlichen Verkehrs ein. Die mexikanischen Kaiserpläne des Erzherzogs Ferdinand Max fanden keinen entschiedeneren Gegner als Jang; er wurde in dieser Gesinnung auch nicht wankend, als er Februar 1864 Gast des zum Kaiser von Mexiko erhobenen Max in Miramare war, und lehnte das ihm verliehene Officierskreuz des Guadeloupeordens ehrerbietig, aber entschieden ab. Die werththätige Unterstützung, die er in der „Presse“ der Verfassungskartei in der Jugend der Verfassung geleistet, erkannte Moriz von K a i s e r f e l d in einem an ihn gerichteten Brief aus Graz 13. October 1865 warm an. Auch nach der nationalökonomischen Richtung ist J a n g ' s Wirksamkeit beachtenswerth.

Als Gemeinderath der Stadt Wien liess er im Verein mit einigen Gleichgesinnten auf eigene Kosten englische Ingenieure zum Studium der Hochquellenleitung kommen, studirte selbst in Belgien das Canalsystem, um einen Robus zu finden, wie der Wiener-Neustädter Canal als Abwasserleitung für Wien ersprießlich gemacht werden könnte; trat mit bestimmten Plänen für die Einrichtung des großen Stadtparks und des Kinderparks in demselben ein und agitirte für die Bahnlinie Wien-Kovi, sowie für die Verlegung der Casernen in ein „Militär-Lager“. Im Landtage, nachdem er wie schon gemeldet, seine Diäten für die Erziehung eines Knaben gewidmet, trat er selbst für die Diätenlosigkeit der Abgeordneten ein. Sonst fehlte ihm für die parlamentarische Thätigkeit die Gabe der Rede und auch die kleinste Dosis diplomatischer Klugheit, indem er sich nur von den Eingebungen seiner Leidenschaft — bekanntlich die verderblichste Methode, die niemals Segen, aber immer nur Unheil stiftet — bestimmen ließ. Ein Hochverrathsproceß infolge eines am Tage der Schlacht bei Königgrätz (3. Juli 1866) erschienenen Artikels bestimmte ihn endlich, das Anerbieten, die „Presse“ der Regierung zu verkaufen, anzunehmen. Dabei blieb er doch immer beim Blatte mitthätig. Obwohl er nur selten selbst zur Feder griff, so wachte er doch sorgsam und unausgesetzt über alle Arbeiten im redactionellen Theile; kurz er kümmerte sich um die kleinsten Einzelheiten, daß ja nichts in das Blatt gerieth, was ihm nicht paßte. Dabei schulte er das ganze Redactionspersonal nach dieser Methode und brachte das Todtschweigen ihm mißliebiger Personen in ein förmliches System. Dabei war aber sein Hauptaugenmerk allzeit neben dem In-

halt des Blattes auch der technischen Herstellung desselben und dem Betriebe, sowie dem Inseratenwesen zugewendet. In Paris hatte er kennen gelernt, daß ein großes Blatt zu jenen Preisen, welche das Publicum für dessen Abonnement bezahlen will, ohne reichliche Einnahme aus dem Inserate sich nicht auf eigene Füße zu stellen vermag, und daß umgekehrt wieder alle Zweige des öffentlichen Verkehrs aus einer verständigen Benützung des Inserates Vortheile ziehen. Heutzutage sind dies wirtschaftliche Gemeinplätze für das Publicum wie für die Zeitungsunternehmer; freilich ohne Rücksicht darauf, was das Inserat enthält, für welches der Redacteur keine Verantwortung übernimmt. Damals war das für Wien und Oesterreich eine Neuerung, welcher Jang erst allmählig Bahn brechen mußte. Die Quellen seines Reichthums sind zunächst in seiner gerabezu mährchenhaft ausbauernben Arbeitshätigkeit und seinem streng eingehaltenen oben geschilderten System, mit möglichst geringem Kraftaufwand möglichst großen Effect zu erzielen, zu suchen. In der Finanzwelt genos Jang den Ruf eines weitblickenden umsichtigen Mannes. Die Ziffer seines hinterlassenen, auf zehn Millionen berechneten Vermögens wird aber doch zu hoch angeschlagen. Das bei der Creditanstalt von jeher deponirte Barvermögen wurde auf eine Million in Werthpapieren berechnet; dazu gehört noch das Palais in Wien und das Schloß Greifenegg, beides kostspielige Voluptuarien ohne Einnahmen, und ein gesperrtes in vernachlässigtem Zustande befindliches Braunkohlenbergwerk, das jetzt Jang-Thal heißt. Als Gründer der Vereinsbank — zwei Jahre nach dem Verkauf der „Presse“ — verfocht er das Princip, daß der Verwaltungsrath die

Hälfte des Actiencapitals selbst zeichnen müsse. Die Prosperität des Unternehmens war wohl größtentheils sein Werk. Eine Meinungsverschiedenheit in der Beurtheilung eines Geschäftes, das er ungünstig für die Actionäre erachtete, führte seine Demission herbei, und er verzichtete entschieden auf den Wieder-eintritt in die Bank und auf die gewinnbringende Verwaltungsrathsstelle. Zum Kampfe gegen die finanziellen Mißbräuche und schwindehastigen Speculationen des Ausstellungsjahres 1873 gründete er mit einem Aufwande von 20.000 fl. die „Financiellen Fragmente“, in denen principiell kein Inserat und keine Reclame Aufnahme fand, und für welche er große Opfer brachte. August Jang war in zweiter Ehe (nachdem er — nach dem Tode seines einzigen Kindes — von seiner ersten Frau geschieden und Staatsbürger von Coburg-Gotha geworden war) mit dem illyrisch-venetianischen Edel-fräulein Ludovica von R. (S)reglianovich aus dem uralten Geschlechte der Herren von R. (S)reglianovich-Albinoni Burggrafen von Zengg und Wojwoden von Livno (reichsdeutsche Adelshebung vom Jahre 1558, erzherzoglich österreich. Ritterstandsdiplom ddo. Graß 21. Juni 161., k. k. Adelsanerkennung als Nobile ddo. 20. August 1822) vermält. Frau Ludovica Jang widmete als Vollstreckerin des Testaments mit Wissen und Willen ihres Gatten, Thornwaldsen's „Amor den Pfeil prüfend“, die einzige im Privatbesitze befindliche Statue dieses Meisters, seiner von ihm so sehr geliebten Vaterstadt Wien „als letzten Liebesgruß des letzten Altösterreichers“. Außerdem übersandete in demselben Sinne die Witwe Jang 50.000 fl. als August Jang.

Stiftung für das nothleidende Kleingewerbe, ferner spendete er ansehnliche Beiträge: der Wiener freiwilligen Rettungsgesellschaft, dem Schriftsteller- und Journalistenverein „Concordia“, für die Witwen und Waisen der Sezer der „Presse“, die Hausarmen Wiens, die Grazer „Concordia“, die protestantischen

Diaconissen in Wien u. a. m. Ferner spendete die Witwe aus Anlaß der Vollendung des Lexikons und der Einschaltung dieses Nachtrages zur Biographie ihres verewigten Gatten die Summe von 1500 fl. ö. W. für wohlthätige Zwecke in Wien und Berchtesgaden..

Gottlob, das große Werk ist nun zu Ende,
Es war daran, daß ich es nicht vollende —*
Ich ganz allein schrieb diese sechzig Bände!
Lexikonmüde ruhen aus die Hände.

3. Juli 1891.

*) Im Februar 1891 erkrankte ich lebensgefährlich; der Druck des 60. Bandes war bis zum 12. Bogen gediehen, der Manuscriptvorrath reichte bis zum 15. Bogen. Ende Mai erst konnte ich die Arbeit wieder aufnehmen, die ich dann 3. Juli 1891 zu Ende führte.

Alphabetisches Namen-Register.

Die mit einem * bezeichneten Biographien kommen bisher noch in keinem vollendeten deutschen Sammelwerk (Encyclopädie, Conversations-Lexikon u. dgl.) vor und erscheinen zum ersten Male in diesem biographischen Lexikon, in welchem übrigens alle Artikel nach Originalquellen, die bisherigen Mittheilungen über die einzelnen Personen entweder berichtigend oder ergänzend, ganz neu gearbeitet sind; m. B. = mit Berichtigung oder doch mit Angabe der divergirenden Daten; m. G. = mit genealog. Daten; m. M. = mit Beschreibung des Grabmonumentes; m. P. = mit Angabe der Porträte; m. W. = mit Beschreibung des Wappens; die Abkürzung Qu. bedeutet Quellen, worunter der mit kleinerer Schrift gedruckte, jeder Biographie beigefügte Anhang verstanden ist.

	Seite		Seite
*Zichy, Grafengeschlecht, Genealogie, m. W., 2 Stammtafeln	2	*Zichy, Johann Graf . (Qu. 27, Text)	9
— Alexander Graf . . . (Qu. 2)	4	— Joseph Graf, m. P.	27
— Anna Gräfin (Qu. 3)	5	— Julie Gräfin (Qu. 28)	9
— August Graf	1	— Karl I. Graf, m. P.	28
— Béla Graf (Qu. 5)	5	— Karl II. Graf (Qu. 30)	9
— Dominik Graf	13	— Karl III. Graf . . . (Qu. 31)	—
— Edmund Graf, m. P.	14	— Karoline Gräfin . . . (Qu. 32)	10
— Eleonore Gräfin . . . (Qu. 8)	5	— Ladislaus Graf . . . (Qu. 33)	—
— Emanuel Graf (Ferraris) (Qu. 9)	—	— Livia Gräfin (Qu. 34)	—
— Eugen Graf, m. P.	16	— Melanie Gräfin (Ferraris) (Qu. 35)	11
— — m. P.	19	— — Gräfin . (Qu. 35, Text)	—
— Felig Graf (Ferraris) (Qu. 12)	6	— Wolly Gräfin (Ferraris) (Qu. 36)	—
— Ferdinand Graf, m. P.	20	— Otto Graf (Qu. 37)	—
— Graf	21	— Peter Graf (Qu. 38)	—
— Franz Graf	22	— Rudolf Graf (Qu. 39)	12
— — m. P.	23	— Sophie Gräfin (Qu. 40)	—
— Graf (Qu. 17)	6	— Stephan Graf	30
— Graf (Qu. 18)	7	— Victor Graf (Ferraris), m. P.	32
— Joseph Graf, m. P. (Qu. 19)	—	— Wilhelm Graf . . . (Qu. 43)	12
— Friedrich Graf . . . (Qu. 20)	—	*Zichy, Anton	33
— Géza Graf, m. P.	25	— Graf (Text)	34
— Heinrich Graf . . . (Qu. 22)	8	— Michael von, m. P.	—
— Hermann Graf	27	Ziegelbauer, Augustin . (Qu.)	40
— Hippolyt Graf . . . (Qu. 24)	8	— Wagnold, m. P.	37
— Johann Graf (Qu. 25)	—	*Ziegelhauser, Georg (Qu. 1)	42
— — Graf (Qu. 26)	—	*— Julius	41

	Seite		Seite
*Ziegelhauser, Joh. (Du. 2)	42	Zielinski, Johann, m. P.	66
*— Karl (Du. 3)	—	— Ludwig	67
*— Leopold (Du. 4)	—	*— L. C. de (Du. 4)	69
— Sebastian (Du. 5)	—	— Thomas	68
Ziegejar, Karl Wilhelm Freiherr	—	*Ziembra, Theophil	69
*Zieglaer, Ferdinand Adler v.	—	*Ziemiałkowski, Florian Frei-	—
Blumenthal	43	herr, m. P.	70
*— Joseph von	44	*Zieringer, Franz Fab.	72
*— Adelsfamilie, m. W. . (Du.)	—	Zierenfeld, Steirische Adelsfam.	—
*— Cassian	45	(Du.)	73
*— Eduard	—	*Ziernfeld, Balthasar Adler von	72
*— Johann Anton	44	Zierotin, Grafengeschlecht, Ge-	—
*Ziegler, Ambros . . . (Du. 1)	37	nealogie, m. W., Stammtafel	74
*— Ambros (Du. 2)	38	— Balthasar von . . . (Du. 1)	77
*— Andreas (Du. 3)	—	— Bedrjich von . . . (Du. 2)	—
*— Andreas (Du. 4)	—	— Bernhard von . . . (Du. 4)	—
*— Anton (Vater)	45	— von (Du. 5)	78
*— (Sohn) (Text)	—	— Budisch von . . . (Du. 6)	—
*— Augustin (Du. 5)	58	— Dietrich von, der Aeltere	—
— Christian	46	(Du. 7)	—
— Daniel (Du. 6)	59	— — der Jüngere (Du. 7)	—
— Ernst (Du. 7)	—	— Dionys von . . . (Du. 8)	—
*— Franz A. (Du. 8)	—	— Elisabeth Juliane v. (Du. 9)	—
— Friedrich von Klipphausen	—	— Ernestine Gräfin . . (Du. 10)	79
(Du. 9)	—	— Franz Joseph Freiherr von	—
— — Wilhelm, m. P.	47	Lilgenau	73
— Gregor Thomas, m. P.	50	— — Ludwig (Du. 12)	79
— Johann	52	— Friedrich von . . . (Du. 13)	—
*— Johann (Du. 10)	60	— von (Du. 14)	80
*— Johann (Du. 11)	—	— von (Du. 15)	—
*— Johann (Du. 12)	—	— Gabriele Gräfin . . . (Du. 16)	81
*— (Janetz) (Du. 13)	61	— Georg von (Du. 17)	82
*— Anton	53	— von (Du. 18)	—
*— Johannes (Du. 14)	61	— Fabard von (Du. 19)	—
*— Joseph (Du. 15)	—	— Postelaw von . . . (Du. 20)	—
*— Joseph (Du. 16)	—	— Pynko von (Du. 21)	—
— — Liboslav, m. P.	54	— Terich von (Du. 22)	83
— Karl	56	— Johann I. von . . . (Du. 23)	—
— Martin (Du. 17)	62	— Johann III. von . . (Du. 24)	84
*— Michael (Du. 18)	—	— — von (Du. 25)	—
*— Peter (Du. 19)	—	— — (Hans) von . . . (Du. 26)	—
— (Zigler), ungar. Adelsf.	—	— von (Du. 27)	85
(Du. 20)	63	— — Graf (Du. 28)	—
— Johann (Text, 20)	—	— — (Hans) Dietrich von	—
— — Daniel (Text, 20)	—	(Du. 29)	—
— Samuel (Text, 20)	—	— — Friedrich von . . (Du. 30)	—
— Hermine von Eny-Beese . . .	—	— — Joachim Graf . . (Du. 31)	—
*Ziehrer, Karl Michael, m. P. . .	—	— — Karl Graf . . . (Du. 32)	86
*Zierer, Franz (Du.)	65	— — Ludwig Graf . . (Du. 33)	—
*— F. Z. (Du.)	—	— — Peter v. (Du. 34)	—
*Zieleniewski, Michael	—	— Joseph Karl von . . (Du. 35)	—
*Zielinska, Angela . . . (Du. 1)	68	— Karl von, m. P. . . (Du. 36)	—
*Zielinski, Constantin v. (Du. 2)	—	— — von, m. P. . . . (Du. 37)	87
*— Eduard (Du. 3)	69	— — Emanuel Graf	97

	Seite		Seite
Bierotin, Kaspar Melchior von	(Du. 39) 91	Zimmermann, Albert	111
— Katharina von	(Du. 40) —	*— Alexander	114
— Kunka (Kunigunde) (Du. 41) —	(Du. 41) —	— Alois (Du. 1)	136
— Ladislaus Belen	(Du. 42) —	— Anton	116
— Michael Joseph von (Du. 43) 93	(Du. 43) 93	— B. (Pseudonym für Moriz Hermann)	—
— Peter von	(Du. 44) —	— David (Du. 2)	137
— Plichta I. von	(Du. 45) —	— Ferdinand Joseph	116
— Plichta II. von	(Du. 46) —	*— Franz (Du. 3)	137
— Plichta III. von	(Du. 47) —	*— Theodor (Text, 3)	—
— Plichta IV. von	(Du. 48) 94	*— Faber (Du. 4)	—
— Plichta VIII. von	(Du. 49) —	*— Gusti (Du. 5)	138
— Przemislaus von	(Du. 51) —	— Heinrich von	117
— — (Przenko)	(Du. 52) —	— Wilhelm	118
— Siegmund von	(Du. 54) —	*— Ignaz Franz	119
— Skanka (Scholastica) von	(Du. 55) —	— J. A. (Du.)	127
— Victorin von	(Du. 56) 95	*— Jacob	118
— Wenzel von	(Du. 57) —	*— Johann (Du. 6)	138
— Zdenko von	(Du. 58) —	*— August	121
— — Graf	(Du. 59) —	*— Nepomuk (Du. 7)	138
— Zdislaw von	(Du. 60) —	*— Wenzel	123
— Baron	(Du. 61) 96	*— Joseph	126
— (Begräbnisstätten)	—	— Joseph (Du. 8)	138
*Zigan, Johann	97	*— Joseph (Du. 9)	—
Zigesar, siehe Ziegesar.		— Andreas	126
*Ziggan, Joseph Freiherr	98	— Karl	127
*Zigno, Achilles Freiherr, m. P.	99	*— von (Du. 11)	138
*— Giacomo (Du.)	100	— Ludwig Richard, m. P.	128
*Zitmund, Joseph (Du.)	101	— Mat. häusl, m. P. (Du. 12)	139
*— Wenzel	100	*— Michael, m. P.	129
*Zilahy, Emmerich, m. P. (Du. 1)	102	*— von (Du. 13)	140
*— Jo;ann (Du. 2)	—	*— Paul von (Du. 14)	—
*— Karl, m. P.	101	— Robert, m. P.	131
*Zillner, Anton (Du. 1)	104	0— Siegmund von (Du. 15)	141
*— Eduard (Du. 2)	105	*— E. A. (Du. 16)	—
*— Franz B.	102	*— Theodor Franz (Du. 17)	—
*— Peter (Du. 3)	106	*— Wilhelm (Du. 18)	142
*Zimányi, Stephanus Ludovicus a Cruce Domini	—	*Zimmeter, Alois Edl. v. Treu- herz	—
*Zimay, Ladislaus	107	*Zingerle, Anton	144
*Zimburg von Meinerz, Alois Edler von (Text)	—	— Ignaz Vincenz	146
*— — — Friedr. Edl. v. (Text)	—	*— Jacob (Du. 1)	154
*— — — Johann Edler v. (Text)	—	— Joseph (Du. 2)	—
*— — — Joseph Edler v. (Text)	—	*— — Thomas (Du. 3)	155
*— — — Karl Freiherr	—	*— — Thomas	150
*— — — Wilhelm Edler von (Text)	—	*— Oswald	—
*Zimmer, Karl	108	— Pius, m. P.	151
Zimmerl, Joachim (Du. 1)	111	— Wolfram von (Du. 4)	155
— Johann Michael Edler von	109	Zink, Gregor	—
— Simon Thaddäus Joseph (Du. 2)	111	*— Benny (Du. 1)	156
		— Lorenz (Du. 2)	—
		— (Zin d), Wolfram (Du. 3)	—
		*Zinka, Panna	157
		*Zinke, J. B.	—

	Seite		Seite
*Binn von Sinnenburg, Ferdin-	159	*Živanović, Jacob	183
— — — Ferdinand (Du.)	158	*Žibković, Johann . (Du. 1)	189
— — — Franz (Du.)	159	* — April (Du. 2)	—
— — — Jacob (Du.)	—	* — Panteleimon	188
— — — Johann (Du.)	158	* — Stephan (Du. 3)	189
— — — Simon (Du.)	159	* — Theophan (Du. 4)	—
— — — Nicolaus (Du.)	—	* — Wasiley (Du. 5)	190
— — — Pedzich (Du.)	158	* — Baron (Du. 6)	—
*Binnöger, Leopold	159	*Bibny, Karl	—
*Binsler, Karl	160	Bizius, Johann Rep.	192
Binzenhof, Grafengeschlecht,		Žizka von Tropanau, Adels-	
Genealogie	163	geschlecht, Genealogie	194
— Albrecht von . . . (Du. 1)	164	* — — — Johann Maximilian	—
— Albrecht Graf . . . (Du. 2)	—	(Du. 1)	—
— Alexander Freiherr . (Du. 3)	—	* — — — Joseph . . . (Du. 2)	—
— Christoph von . . . (Du. 4)	—	* — — — Klementine . (Du. 3)	—
— Erdmutha Dorothea Gräfin	—	— v. Trocznow, Johann (Auf-	—
— Ferdinand (Du. 5)	—	stufenführer), m. P. . (Du. 4)	195
— Franz Ludwig . . . (Du. 6)	—	— — — Geburt (I)	196
— Georg Ludwig . . . (Du. 7)	163	— — — Eiche (I)	—
— Heinrich von . . . (Du. 8)	—	— — — Aeste (I)	—
— Karl Graf, M.	160	— — — Grab u. Grabstein (II)	—
— Ludwig Graf . . . (Du. 9)	—	— — — gänzl. Erblindung (III)	—
— Marquard I. (Du. 10)	165	— — — Pfeil, der sein zweites	—
— Marquard II. (Du. 11)	166	Auge traf (IV)	—
— Marquard III. (Du. 12)	—	— — — Keule und Zeller (V) .	—
— Nicolaus Ludwig . (Du. 13)	167	— — — Schwert (VI)	—
— Otto Christian . . . (Du. 14)	167	— — — die Trommel der Zup-	—
— Wolf (Baudissin-) (Du. 15)	—	fisten (VII)	—
*Bipfinger, Matthias	—	— — — Feld (VIII)	197
Bippe, Franz Xaver Maximilian,		— — — Denkmal (IX)	—
m. P.	169	— — — Bildnisse (X)	—
*Bipper, Albert	172	— — — Quellen zu seiner Ge-	—
*Bipfer, Anna (Du. 1)	178	schichte (XI)	198
* — Christian Andreas, m. P. .	173	— — — in der Dichtung (XII)	—
* — Joseph (Du. 2)	178	— — — Medaillen (XIII) . . .	—
* — Maier, m. P.	175	— — — Siegel (XIV)	—
*Birtjena-Rietberg, Maria		— — — Schriften (XV)	199
Prinzessin	179	Blamal von Morva, Wilhelm .	—
*Žirovnický, Benzel	181	Blatarich, Familie (Du.)	200
Bishman, siehe Bhisman.		— Dominik (Du. 1)	201
Biska, siehe Žizka von Trocz-		* — Marino	200
now.		* — — — Domenico (Text)	—
*Bistler, Franz	181	* — Peter Marino (Text)	—
*Žitel, Anton Benzel	182	— Simon (Du. 2)	201
*Žitel, Johann	—	*Blatarovich, Joseph von	—
* — Joseph	184	Blatohoroký, Dominik, Pseudo-	
*Biterer, Johann	185	nym für Svachta, Dominik.	
Bitte, Augustin	—	*Blinszky, Adelsgeschlecht, Ge-	
*Bitterbarth, Bartholemäus .	187	nealogie, m. W.	202
Bitterer, Matthias . . . (Du.)	186	* — Emmerich (Du.)	—
Bittmann, Johann Friedrich .	187	* — Georg	200
		* — Ignaz (Du.)	—
		* — Johann (Du.)	—

	Seite		Seite
*Blinzky, Joseph . . . (Du.)	—	*Böhner, Ferdinand	227
*— Peter (Du.)	—	*— Franz (Du. 2)	—
*Blobicky, Franz . . . (Du.)	204	*— Friedrich (Du. 1)	226
— Joseph Valentin	203	*— Ludwig (Du. 3)	227
*Bmajewich, Andreas . (Du. 1)	206	*Böllner, Philipp	230
*— Matthias (Du. 2)	—	*Böllner, die Familie	232
*— Vincenz	204	*— Anton (Du.)	—
*Bmeskal, Adelsgeschlecht, Genealogie (Du.)	207	*— Christine (Du.)	—
*— Gabriel (Du. 1)	—	*— Elise (Du.)	—
*— Jaroslauß (Du. 2)	208	*— Emma (Du.)	—
*— Job (Du. 3)	—	*— Ferdinand (Du.)	—
*— Job (Du. 4)	—	*— Friedrich (Du.)	—
*— Johann (Du. 5)	—	*— Josephine (Du.)	—
*— Joseph	206	*— Katharina (Du.)	—
*— Joseph (Du. 6)	208	*— Maria (Du.)	—
*— Mariz	209	*— Philipp	231
*Bmurko, Lorenz	210	*Böttl, Gottlieb Ritter von, m. P.	232
Bobel von Giebelstadt und Darstadt, Freiherrenschaft, Genealogie, m. W., Stammtafel	213	*— Hans	233
— — — — — Anna Freifrau (Du. 1)	215	*— Theresie (Du.)	—
— — — — — Edwin Friedrich Freiherr (Du. 2)	—	*Zoff, Alfred	235
— — — — — Hans Wilhelm von (Du. 3)	—	Zogelmann, Karl	236
— — — — — Julius Freiherr (Du. 4)	—	Zohner, Andreas	—
— — — — — Melchior von (Du. 5)	216	Zois von Edelstein, die Freiherren, Wappen, Genealogie, Stammtafel (Du.)	238
— — — — — Sophie Freifrau (Du. 6)	—	— — — — — Anton Freih., m. P.	236
— — — — — Thomas Friedrich, m. P.	211	— — — — — Hans	241
— Baron (Du. 8)	216	— — — — — Karl	—
*Bobel, die Tiroler Familie (Du.)	218	— — — — — Michel Angelo (Du.)	238
*— Eberhard	216	— — — — — Siegmund Freih., m. P.	243
— Elias (Du. 1)	221	*Bokedziowski, Anton	246
— Franz Faber (Du. 2)	—	*Boll, Friedrich, m. P.	247
*— Johann Bapt., m. P.	218	Boller, Anton	248
— — Rep. (Du. 3)	221	— Franz	250
— Joseph (Du. 4)	222	— — Karl	249
*— Joseph Vinc. Ferrerius	219	— Joseph Anton	250
*— Michael (Du. 5)	222	*— Michael von	251
*— Raimund	220	Bollhofer, Patrizierfamilie, Genealogie u. Wappen (Du.)	253
Bobl, Johann Rep. (Du. 3)	221	— Christoph von (Du.)	—
Bocchi, Johann Ritter von	222	— — Friedrich von (Du.)	—
*Bocchi de Morecci, Joseph (Du.)	223	— Johann von (Du.)	—
Boch, Etiboh, m. P.	—	— Theobald von	251
Boehl, Anton	224	— Wilhelm Ludwig von (Du.)	253
*Böhner, Eduard Hermann	—	*Bollinger, Johann	254
		*Bombory, Gustav	—
		*Bon, Angelo Francesco von	—
		*Bona, Anton	255
		*Boncada, Antonio, m. P.	256
		Bonner, Andreas	258
		Bop, Matthias, siehe Bschop.	
		Bopf, siehe Bop, Johann Reich.	
		Boph, Johann Freiherr	—
		*Boppellari, Carlo	260

	Seite		Seite
Bórer, Sanko	261	*Baldos, Martin von . (Du.)	283
Boretic, siehe Soretic, Franz de Paula Ritter von.		*Baldovay, Julie	284
*Boric, Georgij	—	*Bambori, Joseph	—
*Boric, Johann Edler von (Du.)	262	Zuber, Athanasius, m. P.	286
*Boricich, Anton . . . (Text)	—	*Zuber, Béla, Corporal (Du. 2)	288
— Matteo	—	*— Edler von Sommaca m- pagna, Eduard, m. W.	287
*Born, Alois Matthias . (Du.)	263	— Julius (Du. 1)	288
Born von Bloosheim, Maxim. Aug.	262	*Zubovits, Fedor von, m. P.	289
— — Mildenheim, f. Weiten- tenhiller, Joseph Kaspar Edler von.		*Zubow, Alexander	290
*Bortea, Peter	263	*Zubowski, Kaspar	291
*Borzi, Antonio (Du. 1)	266	*Zubrziicki, Cornel Ritter von	292
*— Domenico (Du. 2)	—	*Zubrziicki, Pionys	—
*— Franz von Adlerthal (Du. 3)	—	*Zuccala, Giovanni, m. P.	295
*— Marco von Adlerthal (Du. 4)	—	*Zucchi, Karl Freiherr, m. P.	296
*— Marfilio Conte . . . (Du. 5)	267	*Zuccoli, Luigi	296
*— Octavian Maria von (Du. 6)	—	— Luigi (Text)	297
*— Peter (Du. 7)	—	*Zucker, Alois	—
*— Anton der Aeltere	264	*— Leo Ary (Du.)	298
*— — — der Jüngere	265	*Zuckermannl, Samuel Moses	—
*Botta, Johann Ritter von	267	*Zucoli, P., f. Zuccoli, Luigi.	
*Boubel, Franz, m. P.	268	*Zudenigo, Nicolo	—
Bourmay, Emmerich . . (Du.)	269	*Züllich von Zülborn, Adels- familie, Genealogie, Stamm- tafel, Wappen . . . (Du.)	300
— Ludwig	268	*— — — Emanuel . . . (Du.)	—
Bajskowsky, Andreas	270	*— — — Franz (Du.)	—
— Franz	—	*— — — Johann (Du.)	—
*Bjock, Anton	271	*— — — Karl (Du.)	—
*— Ludwig Freiherr, m. P.	272	*— — — Rudolf	299
*Bjocke, Hermann	—	*— — — Stephan (Du.)	300
*Bishop, Matthias	275	*Zürchauer, Anton Edler von	—
Bschovini, siehe Czschovini, Andreas Freiherr.		*Zuerkenden, Peter	301
*Bédéni, Eduard, m. P.	276	*Zürnich, Josef	—
*Bembery, Joseph	278	*Zugswardt, Joh. Bapt.	302
*Bismondy, Adolf	—	*Zufowa, Johann	302
*— Béla (Du. 3)	280	*Zukriegl, Joseph	—
*— Emil (Du. 1)	279	*Zulawski, Karl	304
*— Wilhelm (Du. 2)	—	Zulkiewski, Karl	—
*Bihovics, Franz	280	*Zulkowsky, Karl	305
*Bilinsky, Michael	—	Zultner, Jacob	306
*Bivics, Matthias	281	Zumbur, Pseudonym für Knauz Kändler.	
Bivkovic	282	Zumbusch, Kaspar Ritter	—
— Johann	—	*Zum Sande Ritter von Sand- berg, Familie, Geneal. (Du.)	314
— Theophan	—	— — — — — Joh. Bernard	—
*Boldos, Adelsfamilie, Genea- logie, Wappen	283	— — — — — Joseph (Text)	—
*— Anton von (Du.)	284	— — — — — Karl	313
*— Ignaz von	282	Zungenberg, Franz Freiherr. siehe Czungenberg, Franz Leopold Freiherr.	
*— Johann von (Text)	—	Zupan, Alexander Georg, siehe Supan und Suppan.	

Seite	Seite
Zupan, Jacob, siehe Supan und Suppan.	*Zwerger Bapt., m. P. 333
— — jun., siehe Supan und Suppan.	Zwerzina, f. Zvezina, Franz.
— Joseph Robert, siehe Supan und Suppan.	*Zwettler, Theodor 334
*Zupellari, Giulio Cesare —	*Zwettler, Joseph . . (Qu. 1) 335
*Zupiza, Julius 315	— Laurenz (Qu. 2) —
*Zurkan, Johann 317	Zweybrück-Birkenfeld, Friedr.
*Zurla, Placidus 318	Michael Pfalzgraf am Rhein,
*Zury, Philipp 320	m. P. —
*Zusner, Roman 321	*Zwickle, Joseph von 336
— Vincenz, m. P. —	*Zwiedinek von Südenhorst,
Zuzerich, siehe Zuzzeri.	Familie, Genealogie, Stamm-
Zuzorich, siehe Zuzzeri.	tafel, Wappen 339
*Zuzzeri, Fürsten, Genealogie	*— — — Anton (Qu.) 341
(Qu.) 325	*— — — Ferdinand 337
*— Benedict (Qu. 1) 326	*— — — Hans 341
*— Bernardo 324	*— — — Julius 343
*— Giora, P. P. (Qu. 2) 326	Zwierkowski, Valentin, m. P. . . 344
*— Franz (Qu. 3) —	Zwirzina, W. F. 345
*— Johannes Lucas (Qu. 4) —	Zwonax, Joseph Leopold, m. P. . 346
*— Michael (Qu. 5) 327	Zwoneček, Friedrich 350
*— Nicoletta (Qu. 6) —	Zyblikiowicz, Nicolaus, m. P. . . —
*— Paul (Qu. 7) —	Zygadłowicz, Gustav Ritter von 352
*Zvezina, Franz —	Zygliński, Franz 353
Zverzina, f. Zvezina, Franz.	Zyka, Künstlerfamilie 354
Zvizina, f. Zwirzina, W. F.	— Anton (Text) —
Zvonax, f. Zwonax.	— Ferdinand (Text) —
Zwanziger, Synaz 331	— Franz (Text) —
*— Johann Christian 332	— Friedrich (Text) —
Zwenger, Johann Augustin (Qu.) 334	— Joseph (Vater) (Text) —
	— — (Sohn) (Text) —
	Zang, August (Nachtrag) 355

Namen-Register nach den Geburtsländern und den Ländern der Wirksamkeit.

Banat.		Seite		Seite
Binzendorf, Freiherr . (Du. 18)	167		Biggan, Joseph Freiherr	98
Živanović, Jacob	188		Zikmund, Joseph (Du.)	101
Žitković, Johann . . . (Du. 1)	189		— Wenzel	100
— Panteleimon	188		Zimmer, Karl	108
Živica, Matthias	281		Zimmermann, Heinrich von	117
			— Johann (Du. 6)	138
			— — Kep. August	121
			— — Wenzel	123
			— Joseph	126
			— Karl	127
			— Robert	131
			Bippe, Franz Fab.	169
			Zirobnický, Wenzel	181
			Zitel, Anton Wenzel	182
			54 Zitel, Johann	—
			62 — Joseph	184
			69 Bitte, Augustin	186
			74 Bittmann, Johann Friedrich	187
			78 Bizius, Johann Kep.	192
			Zizka von Trocznow, das Ge-	
			— schlecht	193
			80 — — Johann (Du. 4)	194
			82 Sobel, Elias (Du. 1)	221
			— — Franz Fab. (Du. 2)	222
			— — Joseph (Du. 4)	—
			91 Sochi, Johann Ritter von	—
			— Soph, Johann Freiherr	259
			93 Soubel, Franz	268
			— Sischoffe, Hermann	272
			— Sucker, Alois	297
			94 Zürchauer, Anton Edler von	300
			— Zulkowsky, Karl	305
			— Zum Sande Ritter von Sand-	
			— berg, Karl	313
			95 Zveřina, Franz	327
			— Zwetler, Theodor	334

	Seite
Zwettler, Joseph . . (Qu. 1)	335
Zwegbrück-Birkenfeld, Friedrich Michael Pfalzgraf . . .	—
Zwiedinek von Sündenhorst, Ferdinand	337
Zwirzina, W. F.	345
Zwonar, Joseph Leopold . . .	346
Zwoneček, Friedrich	350
Zyba, Anton	354
— Ferdinand	—
— Franz	—
— Friedrich	—
— Joseph	—

Bukowina.

Sotta, Johann Ritter von . . .	267
Surkan, Johann	318

Croatien.

Žibović, Baron . . . (Qu. 6)	190
— Krill (Qu. 2)	189

Dalmatien.

Blatarič, Dominik . . (Qu. 1)	201
— Marino	200
— Peter Marinus . . . (Text)	—
— Simon (Qu. 2)	201
Bmajević, Andreas . . (Qu. 1)	206
— Matthias (Qu. 2)	—
— Vincenz	204
Boričič, Anton (Text)	262
— Matteo	—
Borzi, Marfilio (Qu. 5)	267
Budenigo, Nicolo	298
Buzžeri, die Familie . . .	325
— Benedict (Qu. 1)	326
— Bernardo	324
— Hiora (Qu. 2)	326
— Franz (Qu. 3)	—
— Johannes Lucas . . . (Qu. 4)	—
— Michael (Qu. 5)	327
— Nicoletta (Qu. 6)	—
— Paul (Qu. 7)	—

Galizien.

Bieleniewski, Michael	65
Bielińska, Angela . . . (Qu. 1)	68

	Seite
Bieliński, Constantin . . (Qu. 2)	68
— Ludwig	67
Biemba, Theophil	69
Biemiałowski, Florian Freih.	70
Bipper Albert	172
Bipser, Joseph (Qu. 2)	178
Blamal von Morva, Wilhelm	199
Bmurko, Lorenz	210
Böllner-Szathmáry, Elise	(Qu.) 232
— (Qu.)	232
Břichop, Matthias	275
Buber, Julius (Qu. 2)	288
Subrzycki, Cornel von	292
— Dionys	—
Sulkiewski, Karl	304
Syblitiewicz, Nicolaus	350
Sygadłowicz, Gustav Ritter . .	352

Kärnthen.

Siegler, Ambros (Qu. 1)	57
Soller, Anton	248
— Joseph Anton	250
Susner, Roman	321

Krain.

Siegler, Joh. (Janez) . . (Qu. 13)	61
Sois v. Edelstein, Anton Freih.	236
— — — Karl Freiherr	241
— — — Siegmund Freiherr	243
Sřchop, Matthias	275
Susner, Vincenz	321

Krakau.

Siegler, Gregor Thomas	50
Bieliński, Johann	66
— Thomas	68
Biemba, Theophil	69
Zoleđziowski, Anton	246
Boll, Friedrich	247
Bubow, Alexander	290
Bubowski, Kaspar	291
Zulawski, Karl	304
Sulkiewski, Karl	—
Zwierkowski, Valentin	344
Zygliński, Franz	353

Nrien, Küstenland und Triest.

Bichy-Vásouhyed, August Graf	1
— — — Joseph Graf	27

	Seite		Seite
Binzendorf, Karl Graf	160	Bierotin, Karl (Du. 37)	87
Bobel, Raimund	220	— Emanuel Graf	97
Bishop, Matthias	275	— Kaspar Melchior (Du. 39)	91
Bucoli, Luigi (Text)	297	— Ladislaus Welen (Du. 42)	—
Lombardie.			
Bigno, Giacomo (Du.)	100	— Michael Joseph (Du. 43)	93
Bimmermann, Albert	111	— Peter (Du. 44)	—
Bobel von Giebelstadt, Thomas Friedrich Freiherr	211	— Przenko (Du. 50)	94
Boncada, Antonio	256	— Przymislaus (Du. 51)	—
Buccala, Giovanni	295	— Przymislaus (Du. 52)	—
Buccali, Luigi	296	— Siegmund (Du. 54)	—
Bucchi, Luigi (Text)	297	Bimmerl, Joachim (Du. 1)	111
Buechi, Karl Baron	295	— von Schneefeld, Simon Thaddäus Joseph (Du. 2)	—
Bwiedinek von Eüdenhorst, Ferdinand	337	Bimmermann, Franz Faber (Du. 4)	137
Mähren.			
Biegelbauer, Magnoald	37	Binf, Gregor	155
Bierotin, die Herren und Grafen (Du.)	74	— Lorenz (Du. 2)	156
— Balthasar (Du. 1)	77	Binzendorf, Franz Ludwig Graf (Du. 7)	164
— Bedrjich (Du. 2)	—	Bisfer, Christian Andreas	173
— Bedrjich (Du. 3)	—	Bibny, Karl	190
— Bernhard von (Du. 4)	—	Blamal von Morva, Wilhelm	199
— Bernhard von (Du. 5)	78	Blabický, Joseph Valentin	203
— Dietrich von (Du. 7)	—	Bobel von Giebelstadt, Thomas Friedrich Freiherr	211
— Dionys von (Du. 8)	—	Boehl, Anton	221
— Elisabeth Juliane (Du. 9)	—	Bohner, Andreas	236
— Ernestine Gräfin (Du. 10)	79	Bonner, Andreas	258
— Franz Joseph Graf	73	Budernandl, Samuel Wojes	298
— Friedrich (Du. 13)	79	Bukriegl, Jacob	302
— von (Du. 15)	80	Bulfowski, Karl	305
— Gabriele Gräfin (Du. 16)	81	Bury, Philipp	320
— Franz Ludwig Graf (Du. 12)	79	Bveřina, Franz	327
— Vostislav (Du. 20)	82	Bwettler, Laurenz (Du. 2)	335
— Hynko (Du. 21)	—	Bwoneček, Friedrich	350
— Jeksch von (Du. 22)	—	Militärgrenze.	
— Johann I. (Du. 23)	83	Bimmermann, Ferdinand Joseph	116
— III. (Du. 24)	84	Zivković, Theophan (Du. 4)	189
— von (Du. 25)	—	— Wafitey (Du. 5)	190
— (Hans) (Du. 26)	—	Blamal von Morva, Wilhelm	199
— von (Du. 27)	85	Oesterreich ob der Enns.	
— (Hans) Dietrich (Du. 29)	—	Biegler, Ambros (Du. 2)	58
— Friedrich (Du. 30)	—	— Michael (Du. 18)	62
— Joachim Graf (Du. 31)	—	— Gregor Thomas	50
— Ludwig Graf (Du. 33)	86	— Karl (Carlopage)	56
— Peter (Du. 34)	—	Binnögger, Leopold	159
— Joseph Karl Graf (Du. 35)	—	Bobel, Joseph Vinc. Ferrerius	219
— Karl von (Du. 36)	—	— Julius Freiherr (Du. 4)	215
		Böhrer, Eduard Hermann	224

	Seite		Seite
Böhrer, Ferdinand	227	Zimmermann, Paul . (Du. 14)	140
— Franz (Du. 2)	—	— Robert	131
— Friedrich (Du. 1)	226	— S. A. (Du. 16)	141
— Ludwig (Du. 3)	227	— Theodor Franz . . . (Du. 17)	—
Böttl, Hans	233	— Wilhelm (Du. 18)	142
Suber, Athanasius	286	— (Du. 5, Legt)	138
Oesterreich unter der Enns.		Zint, Benny (Du. 1)	156
Bichy-Básonykeó, Dominik Graf	13	— Lorenz (Du. 2)	—
— — Edmund Graf	14	— Wolfgang (Du. 3)	—
— — Karl I. Graf	28	Zinn von Zinnenburg, Ferdi-	
— Ferraris, Melanie Gräfin	11	nand Freiherr	158
— — (Du. 35)	11	Zinsler, Karl	160
— Básonykeó, Stephan Graf	30	Zinzendorf, Albrecht v. (Du. 1)	164
Biegelbauer, Magnold	37	— Christoph von (Du. 4)	—
Biegelhauser, Georg (Du. 1)	42	— Franz Ludwig Graf (Du. 7)	—
— Georg Julius	41	— Heinrich von (Du. 9)	165
— Johann (Du. 2)	42	— Karl Graf	160
— Karl (Du. 3)	—	— Ludwig Graf (Du. 11)	165
— Leopold (Du. 4)	—	— Marquard I. (Du. 12)	—
— Sebastian (Du. 5)	—	— — II. (Du. 13)	166
Biegler, Ambros (Du. 1)	57	— — III. (Du. 14)	—
— Anton	45	— Otto Christian Graf (Du. 16)	167
— Ernst (Du. 7)	59	Zipfinger, Matthias	—
— Franz (Du. 8)	—	Zippe, Franz Eber	169
— Friedrich Wilhelm	47	Zipser, Anna (Du. 1)	178
— Johann	52	— Joseph (Du. 2)	—
— Johann (Du. 11)	60	Zirkfena-Rietberg, Maria	
— Johann (Du. 12)	—	Prinzessin	179
— Johannes (Du. 14)	61	Zitterbarth, Bartholom.	187
— Joseph (Du. 15)	—	Zivny, Karl	190
— Joseph (Du. 16)	—	Zitner, Johann	185
— Karl (Carlopagó)	56	Zizius, Johann Nep.	192
Biehrer, Karl Michael	63	Blatarovich, Joseph von	201
Bielinski, Eduard (Du. 3)	69	Blöbich, Franz (Du.)	204
Bierer, Franz (Du.)	65	— Joseph Valentin	203
— F. 3. (Du.)	—	Bobel, Michael (Du. 5)	222
Bieringer, Franz Fav.	72	— Raimund	220
Bierotin, Karl von (Du. 36)	86	Böllner, Philipp	230
Bimburg von Reinerz, Karl		Böllner-Biedermann, Emma	
Freiherr	107	(Du.)	232
Bimmer, August (Legt)	109	— Szathmáry, Elise. (Du.)	—
— Karl	108	— Philipp	231
Bimmerl, Johann Michael von	109	Zoff, Alfred	235
Bimmermann, Albert	111	Zogelmann, Karl	236
— Ferdinand Joseph	116	Zoller, Franz	250
— Heinrich Wilhelm	118	— — Karl	249
— Johann Nep. August	121	— Michael von	251
— Joseph (Du. 9)	138	Zollinger, Johann	254
— Andreas	126	Zorzi, Octavian Maria v. (Du. 6)	267
— Michael	129	Zschokke, Hermann	272
— von (Du. 13)	140	Zsigmondy, Adolf	278
		— Emil (Du. 1)	279
		Suber, Athanasius	286
		— Eduard Edler von Somma-	
		campagna	287

	Seite		Seite
Bubovitz, Feodor von	289	Bombori, Joseph	284
Buerkenden, Peter	301	Büllich von Bülbörn, Familie	300
Bürnich, Joseph	—	Bultner, Jacob	306
Bugischwerdt, Johann Bapt.	—		
Bufowa, Johann	302	Steiermark.	
Bukriegl, Jacob	—	Bierenfeld, die Freih. . (Du.)	73
Bumbusch, Kaspar von	306	Bierenfeld, Balthasar Edler von	72
Bum Saude, Joseph . . (Text)	313	Bimmermann, Heinrich von	117
Buppa, Julius	315	— Ignaz Franz	119
Burb, Philipp	320	Žizka von Tropenau, Clementine (Du. 3)	194
Bverina, Franz	327	Boff, Alfred	235
Bwanziger, Ignaz	331	Bois von Edelstein, Hans Freih.	241
Bwergger, Johann Augustin (Du.)	334	Bollhofer, Theobald von	251
— — Bapt.	333	Bschod, Anton	271
Bwiedinek von Südenhorst, Julius Freiherr	343	— Ludwig Freiherr	272
Bwirgina, W. F.	345	Busner, Vincenz	321
Bang, August (Nachtrag)	355	Bwiedinek von Südenhorst, Ferdinand	337
		— Edler von Südenhorst, Hans	341
Salzburg.			
Biegler, Augustin . . (Du. 5)	58	Tirol.	
Billner, Anton . . . (Du. 1)	104	Bieglauser von Blumenthal, Ferdinand	43
— Eduard (Du. 2)	105	Bieglauser, Joseph von	44
— Peter (Du. 3)	106	Bierenfeld, Balthasar Edler von	72
Bimmermann, Albert	111	Bimmermann, Alexander	114
— David (Du. 2)	137	— Alois (Du. 1)	136
Bobel, Joseph Vincenz Ferrerius	219	— Joseph (Du. 9)	138
Busner, Roman	321	— Franz (Du. 3)	137
Bwanziger, Ignaz	331	— Joseph (Du. 8)	138
		Bingerle, Anton	144
Schlesien.		— Jacob (Du. 1)	154
Bobel, Hans Wilhelm v. (Du. 3)	215	— Ignaz Vincenz	146
— Sophie Freifrau . . (Du. 6)	216	— Joseph (Du. 2 u. 3)	154
		— — Thomas (Du. 3)	155
Siebenbürgen.		— Oswald	150
Bieglauser von Blumenthal, Ferdinand	43	— Pius	151
Biegler (Czigler), die Adelsfamilie (Du. 20)	63	— Wolfram (Du. 4)	155
— Andreas (Du. 3)	58	Bobel, Eberhard	216
— Christine	46	— Joseph Vincenz Ferrerius	219
— Daniel (Du. 6)	59	— Raimund	220
— Johann (Du. 10)	60	— von Giebelstadt, Thomas Friedrich Freiherr	241
— Martin (Du. 17)	62	Bobl, Johann Nep. . . (Du. 3)	221
Bilahy, Johann . . . (Du. 2)	102	Bötl, Gottlieb Ritter	232
Bimmermann, Joseph Andreas	126	— Therese (Du.)	233
— Michael	129	Boller, Anton	248
Binzendorf (Baudiffin-Binzendorf), Wolf Graf (Du. 17)	167	— Franz	250

	Seite		Seite
Boller, Franz Karl	240	Bimányi, Steph. Ludov.	106
— — Joseph Anton	250	Bimay, Laicislaus	107
— — Michael von	251	Bimmermann, Anton	116
Bortea, Peter	263	— Gusti (Du. 5)	138
Borzi von Adlerthal, Franz		— Jacob	118
— — — (Du. 3)	266	— Johann Nep. (Du. 7)	138
— — — Marco (Du. 4)	—	— Matthäus (Du. 12)	139
— — — Peter (Du. 7)	267	— Siegmund von (Du. 15)	141
Bwergler, Johann Bapt.	331	Binka, Panna	157
Ungarn.			
Bichy, Anton	33	Bingendorf, Alexander Freiherr	
— — Michael von	34	— — — (Du. 3)	164
— — Ferraris, Felix Graf		— — Ferdinand Graf (Du. 6)	164
— — — (Du. 12)	6	Bipfer, Christian Andreas	173
— — — Victor Graf	32	— — Marie	175
— — — Básonykeó, die Grafen		Zibković, Johann (Du. 1)	189
— — — (Du.)	2	Blamal von Morva, Wilhelm	199
— — — Béla (Du. 5)	5	Blinžky, Georg	202
— — — Dominik Graf	13	Bmeskal, Adelsfamilie (Du.)	207
— — — Edmund Graf	14	— — Gabriel (Du. 1)	—
— — — Eugen Graf	16	— — Jaroslau (Du. 2)	208
— — — Ferdinand Graf	20	— — Job (Du. 3)	—
— — — Graf	21	— — Job (Du. 4)	—
— — — Franz Graf	22	— — Johann (Du. 5)	—
— — — Graf	23	— — Joseph	206
— — — Graf (Du. 18)	7	— — Joseph (Du. 6)	208
— — — Graf (Du. 19)	—	— — Moriz	209
— — — Géza Graf	25	Bock, Etiboh	223
— — — Heinrich Graf (Du. 22)	8	Böllner, Philipp	231
— — — Hermann Graf	27	Böllinger, Johann	254
— — — Hippolyt Graf (Du. 24)	8	Bombory, Gustav	—
— — — Johann Graf (Du. 25)	—	Börer, Janko	261
— — — Graf (Du. 26)	—	Boric, Georgij	—
— — — Karl I. Graf	28	Bsarnay, Emmerich (Du.)	269
— — — II. Graf (Du. 30)	9	— — Ludwig	268
— — — III. Graf (Du. 31)	—	Bsafsčowski, Andreas	270
— — — Otto Graf (Du. 37)	11	— — Franz	—
— — — Peter Graf (Du. 38)	—	Bsedényi, Eduard	276
— — — Stephan Graf	30	Bsembery, Joseph	278
— — — Wilhelm Graf (Du. 43)	12	Bsigmondy, Adolf	—
Biegler (Ezigler), die Adels-		— — Béla (Du. 3)	280
familie (Du. 20)	63	— — Wilhelm (Du. 2)	279
Bierotin, Friedrich v. (Du. 15)	80	Bsibovics, Franz	280
— — Gabriele Gräfin (Du. 16)	81	Bsilinszky, Michael	—
— — Karl von (Du. 36)	86	Bsivics, Matthias	—
— — — von (Du. 37)	87	Bsolds, Anton (Du.)	284
— — Ladislaus Welen (Du. 42)	91	— — Ignaz von	282
Bigan, Johann	97	— — Johann von (Zeit)	—
Bilahy, Emmerich (Du. 4)	102	Bsolnay, Julie	284
— — Karl	101	Bsombori, Joseph	—
		Buber, Béla (Du. 1)	288
		Bubovits, Feodor von	259
		Büllich von Bülbörn, die	
		Familie	300
		Bwanziger, Johann Christian	332

Venedig.		Seite
Zichy-Básonykeó, Ferdinand Graf	21	Zobel, Edwin Friedrich Freiherr (Bayern) (Du. 2) 215
Zigno, Achilles Freiherr	99	— von Guttenberg, Melchior Bischof (Du. 5) 216
Zlatarich, Dominik . (Du. 1)	201	— von Siebelstadt, Thomas Friedrich Freiherr 211
Zon, Angelo	254	Zocchi, Johann Ritter von (V. vorno) 222
Zona, Anton	255	Zöllner, Philipp 230
Zoppellari, Carlo	261	Zois von Edelstein, Michael Angelo (Du.) 238
Zorzi, Antonio (Du. 1)	266	Zollhofer, Theobald v. (Sanct Gallen in der Schweiz) 251
— Domenico (Du. 2)	—	Zorn von Bloosheim, Maxim. August 262
— Octavian Maria von (Du. 6)	267	Zubowski, Kaspar (Großpolen) . 291
— Peter Anton der Ältere	264	Zumbusch, Kaspar von (Westphalen) 306
— — — der Jüngere	265	Zupiza, Julius (Preußen) 315
Zupellari, Giulio Cesare	314	Zweybrück-Birkenfeld, Friedrich Michael Pfalzgraf 335
Zurlo, Flacidus	318	Zwiedinek Edler von Südenhorst, Hans 341
Zwiedinek von Südenhorst 341 und Schmidlo, Anton (Du.)	—	
— — — Julius Freiherr	343	
Nicht in Oesterreich geboren.		
Ziegelbauer, Magnold (Ewangen)	37	Oesterreicher, die im Auslande
Ziegefar, Karl Wilhelm Freiherr (Großherzogthum Baden)	42	denkwürdig geworden.
Ziegler Ambros (Du. 1)	57	Zichy, Michael von (Rußland) 34
— Augustin (Du. 5)	58	Zichy-Básonykeó, Géza Graf 25
— Ernst (Du. 7)	59	— — Stephan Graf 30
— Friedrich Wilhelm (Braunschweig)	47	Zierotin, Johann (Preußen) (Du. 27) 85
— Georg Thomas (Kirchheim in Schwaben)	50	— Johann (Du. 28) —
— Johannes (Du. 14)	61	— — Karl (Preußen) (Du. 32) 86
Zielinska, Angela (Du. 1)	68	— Karl (Du. 37) 87
Zimmermann, Albert (Zittau in Sachsen)	111	— Katharina (Schlesien) (Du. 40) 91
— David (Du. 2)	137	— Plichta I. (Du. 45) 93
— Ludwig Richard	128	— — II. (Du. 46) —
— Michael von (Du. 13)	140	— — III. (Du. 47) —
— Paul (Du. 14)	—	— — IV. (Frankreich) (Du. 48) 94
Zink, Jenny (Sachsen) (Du. 1)	156	— Wenzel von (Bayern) (Du. 57) 95
Zingendorf, Georg Ludwig Graf von (Du. 8)	165	Zimmermann, Albert 111
— Karl Graf	160	— Ludwig Richard 128
— Nicol. Ludw. Graf (Sachsen) (Du. 15)	166	— Matthäus (Du. 12) 139
Zirkfena-Rietberg, Maria Prinzessin	179	— Michael 129
Zittmann, Johann Friedrich (Sachsen)	187	Zink, Wolfgang (Du. 3) 156
Zobel, Anna Freifrau v. (Bayern) (Du. 1)	215	Zingendorf, Nicolaus Ludwig Graf (Du. 15) 166
		Zitel, Joseph (Weimar) 184
		Zivanović, Jacob 188

	Seite		Seite
Živković, Stephan (Rußland)		Zuber, Julius (Qu. 2)	288
(Qu. 3)	189	Zubovits, Geodor von	289
Zmajevich, Matthias (Rußland)		Zudermantl, Samuel Moses	298
(Qu. 2)	206	Zutriegl, Jacob	302
Zährer, Franz (Qu. 2)	226	Zumbusch, Kaspar Ritter	307
Zörer, Janko	261	Zupića, Julius	315
Zorić, Georgij	—	Zuzzeri, Bernardo	324
Zuber, Athanasius	286	— Fiora (Qu. 2)	326
— Eduard Edler von Somma-		— Johannes Lucas (Qu. 4)	326
campagna	287	Zwanziger, Johann Christian	332

Namen-Register nach Ständen und anderen bezeichnenden Kategorien.

Adel.		Seite	Seite
			Zizka von Tropebau . (Text) 193
			Zlamal von Morva, Wilhelm . 199
Bichy, Michael von	34		Zlatařich, die (Du.) 200
— Ferraris, die Grafen	2		Zlatařovich, Joseph von 201
— Wásonykeó, die Grafen	2		Zlinský, die Familie (Du.) 202
	(Du.) 2		Zmeskal, Adelsfamilie (Du.) 207
Biegefar, Karl Wilhelm Freiherr	42		Zobel v. Giebelstadt, die Freiherren (Du.) 213
Biegler von Blumenthal	44		Zochi, Johann Ritter von 222
	(Du.) 44		Zötl, Gottlieb Ritter von 232
Biegler von Klipphausen, Friedrich (Du. 9)	59		Zois v. Edelstein, die Freiherren (Du.) 238
— (Zigler), die Adelsfamilie (Du. 20)	63		— — — Anton Freiherr 236
Bielinski, Constantin (Du. 2)	68		— — — Hans Freiherr 241
— L. C. de (Du. 4)	69		— — — Karl Freiherr —
Biernakowski, Florian Freih.	70		— — — Michael Angelo (Du.) 238
Bierenfeld, die Freih. (Du.)	73		— — — Siegmund Freiherr 243
Bierenfeld, Balthasar Edler von .	72		Zoller, Michael von 251
Bierotin, die Herren und Grafen (Du.)	74		Zollhofer, Theobald von —
Biggan, Joseph Freiherr	98		Zon, Angelo von 254
Bigno, Achilles Freiherr	99		Zoph, Johann Freiherr 259
Bimburg von Keinerz, Karl Freiherr	107		Zoricz, Johann Edler von 262
Bimmerl, Johann Michael von .	109		Zorzi von Adlerthal, Franz (Du. 3) 266
— von Schneefeld, Simon Thad. Joseph (Du. 2)	111		— Octavian Maria von (Du. 6) 267
Bimmermann, Heinrich von	117		— Peter Anton der Aeltere 264
— Michael von (Du. 13)	140		Zotta, Johann Ritter von 267
— Siegmund von (Du. 15)	141		Zschok, Ludwig Freiherr 272
Binn v. Sinnenburg, die Freiherren (Du.)	158		Zsemberg, Joseph 278
— — — Ferdinand Freiherr	—		Zsoldos, die Familie (Du.) 283
Binzendorf, die Grafen (Du.)	163		Zuber Edler von Sommacampagna, Eduard 287
Birkfena-Nietberg	179		Zubrziicki, Cornel von 292
Biztovic, Baron (Du. 6)	190		Zuchl, Karl Baron 295
			Züllich von Zülborn, Rudolf 299
			Zürchauer, Anton Edler von 300

	Seite
Subobits, Feodor von	289
Sumbusch, Kaspar Ritter von . .	307
Sum Sande Ritter von Sand- berg, Karl	313
Surla, Placidus	318
Suzzeri, die Familie . . (Du.)	325
Swidke, Joseph	336
Swiedinek von Sündenhorst, die Familie (Du.)	339
Swiadlowicz, Gustav Ritter v.	352

Aerzte.

Siegler, Andreas . . (Du. 3)	58
Zieleniewski, Michael	65
Zieliński, Eduard . . (Du. 3)	69
Zillner, Eduard . . . (Du. 2)	105
— Franz B.	102
Zimmer, Karl	108
Zimmermann, Ferdinand Joseph	116
Zittmann, Johann Friedrich . .	187
Zlamal von Morva, Wilhelm . . .	199
Zlatarovich, Joseph von	201
Zsigmondy, Adolf	278
Zsoldos, Johann von . . (Text)	282
Zucker, Leo Aug. (Du.)	298
Zulawski, Karl	304

Archäologen, Kunstfreunde, Kunst-
forscher.

Zichy-Wáfonykeó, August Graf	1
— Edmund Graf	14
— Eugen Graf	19
Zieliński, Thomas	68
Zimmermann, Robert	131
Zoubet, Franz	268
Zucoli, Luigi (Text)	297
Zury, Philipp	320
Zuzzeri, Johannes Lucas (Du. 4)	326

Architekten.

Siegler, Joseph . . . (Du. 15)	61
Sitel, Joseph	184
Soller, Franz Karl	240
Zimmermann, David (Du. 2)	137
Zombory, Gustav	254
Zupellari, Giulio Cesare	314

Bibliographcn, Bibliothekare,
Buchhändler.

	Seite
Zimmermann, Johann Benzel . .	123
— Michael von . . . (Du. 13)	140
Siegler, Ernst (Du. 7)	59
Söhrer, Ferdinand	227
Schop, Matthias	275
Swiedinek Coler von Sünden- horst, Hans	341

Bildhauer, Medailleurs.

Zieringer, Franz Eaber	72
Zinsler, Karl	160
Zogelmann, Karl	236
Zohner, Andreas	236
Zonner, Andreas	258
Zorzi, Peter (Du. 7)	267
Zudenigo, Nicolo	298
Züllich von Zülborn, Rudolf . .	299
Zumbusch, Kaspar von	307

Frauen.

Zichy, Anna (geb. Gräfin Stu- benberg) (Du. 3)	5
— Ferraris, Molly Gräfin (Du. 36)	11
— — Melanie Gräfin (Du. 35)	—
— Wáfonykeó, Eleonore (Du. 8)	5
— — Julie (Du. 28)	9
— — Karoline Gräfin (Du. 32)	10
— — Lidia Gräfin . . (Du. 34)	—
— — Sophie Gräfin . (Du. 40)	12
Zierotin, Elisabeth Juliane (Du. 9)	78
— Ernestine Gräfin . . (Du. 10)	79
— Gabriele Gräfin . . (Du. 16)	81
— Katharina (Du. 40)	91
— Kunta (Du. 41)	—
— Eholastica (Du. 33)	94
— Etanka (Du. 55)	—
Zimmermann, Gusti . . (Du. 5)	138
Zimmermann . . (Du. 5, Text)	—
Zink, Benny (Du. 1)	156
Zinka, Vanna	157
Zinzendorf, Erdmüthe Dorothea Gräfin . . . (Du. 15, Text)	164
Zipser, Anna (Du. 1)	178
Zirkfena-Rietberg, Maria Prinzessin	179

	Seite	Seite	
Žizka von Trojena, Clemen- tine (Du. 3)	194	Bubzicki, Dionys 292	
Bobel, Anna Freifrau v. (Du. 1)	215	Bury, Philipp 320	
— Sophie Freifrau . . . (Du. 6)	216	Bwettler, Laurenz . . (Du. 2)	335
Böllner-Biedermann, Emma (Du.)	232	Bwiedined Edler von Eüden- horst, Hans 341	
— Szathmáry, Elise . (Du.)	—		
Böttl, Theresé (Du.)	233		
Böolnay, Julie 284		Homileten.	
Buzzi, Fiora (Du. 2)	326	Simmermann, Paul . (Du. 14)	140
— Nicoletta (Du. 6)	327	Bobel, Raimund 220	
		Buzzi, Bernardo 324	
		— Paul (Du. 7)	327
Geo-, Ethno-, Topographen, Reisende.			
Bichy-Básonykeö, August Graf	1	Humanisten.	
— — Joseph Graf 27		Bichy-Básonykeö, Dominik Graf 13	
— — Wilhelm Graf . (Du. 43)	12	— — Franz Graf 22	
Böhre, Ferdinand 227		— — Livia Gräfin . . (Du. 34)	10
Binzendorf, Karl Graf 160		Bierotin, Franz Joseph Graf . . 73	
Bschoffe, Hermann 272		Simmermann, Joseph (Du. 9)	138
Bultner, Jacob 306		Bmeskal, Gabriel . . . (Du. 1)	207
Burla, Placidus 318		— Joseph 206	
Bveřina, Franz 327		Bois v. Edelstein, Anton Freih. 236	
		— — Siegmund Freiherr . 243	
Geologen, Bergmänner, Forst- männer.		Boller, Michael von 251	
Böttl, Gottlieb Ritter 232			
Bollkofer, Theobald von . . . 351		Industrielle.	
Boumondy, Béla (Du. 3) 280		Biegler, Johann . . . (Du. 12)	60
— Wilhelm (Du. 2) 279		— — Anton 53	
		— Peter (Du. 19)	62
Geschichtsforscher, Geschichts- schreiber, Kulturhistoriker.		Bois v. Edelstein, Michael An- gelo (Du.) 238	
Biegelbauer, Magnoald 37		— — Siegmund Freiherr . . 243	
Biegler, Christian 46		Boller, Michael von 251	
— Johann (Du. 10) 60		Bosner, Vincenz 321	
— Martin (Du. 17) 62			
Billner, Franz B. 102		Juden.	
Bimmermann, Franz Faber (Du. 4)	137	Bipser, Maier 175	
— Matthäus (Du. 12) 139		Bucher, Alois 297	
Bingerle, Sgnaz Vincenz . . . 146		— Leo Arp (Du.) 298	
Bipser, Maier 175		Buchermandl, Samuel Moses . 298	
Böttl, Hans 233			
Bon, Angelo 254		Kupferstecher.	
Bölinšky, Michael 280		Biegler, Johann 52	
		Bitel, Johann 182	
		Biterer, Johann 185	
		Simmermann, Karl 127	

	Seite
Zobel, Elias (Du. 1)	221
— Joseph (Du. 4)	222
Zoller, Franz Karl	249
Zoppellari, Carlo	260

Landwirth.

Zierotin, Franz Joseph Graf . .	73
Zichy-Wásonykeó, Edmund Graf	14
Zoebl, Anton	224
Zorzi, Peter Anton der Jüngere .	265
Zschodt, Anton	271
Zubowski, Kaspar	291
Zubrycki, Dionys	292
Zürchauer, Anton Edler von . .	300

Maler.

Zichy, Michael von	34
Ziegler, Johann (Du. 11)	60
Ziegelhauser, Leopold (Du. 4)	42
Zielińska, Angela (Du. 1)	68
Zieliński, Johann	66
Zimmermann, Alois (Du. 1)	136
— Albert	111
— Franz (Du. 3)	137
— Heinrich Wilhelm	118
— Joseph (Du. 8)	138
— Karl	127
— Theodor Franz (Du. 17)	141
— Wilhelm (Du. 18)	142
Zinn von Binnenburg, Ferdin-	
and Freiherr	158
Zinnögger, Leopold	159
Zobel, Eberhard	216
— Franz Haber (Du. 2)	222
— Michael (Du. 5)	—
Zoff, Alfred	235
Zoller, Anton	248
— Franz	250
— Karl	249
— Joseph Anton	250
Zollinger, Johann	254
Zombory, Gustav	—
Zona, Anton	255
Zorzi, Domenico (Du. 2)	266
Zsolnay, Julie	284
Zuber, Julius (Du. 2)	288
Succoli, Luigi	296
Suerkenden, Peter	301
Sürnich, Joseph	—
Sukowa, Johann	302

	Seite
Zum Sande, Joseph (Text)	313
Zveřina, Franz	327
Zwettler, Joseph (Du. 1)	335
Zwizle, Joseph von	336
Zygliański, Franz	353

Maria Theresien-Ordensritter und Ritter des goldenen Vlieses.

a) Maria Theresien-Ordensritter.

Ziegesar, Karl Wilhelm Freiherr	42
Ziggen, Joseph Freiherr	98
Zobel von Giebelstadt, Thomas Friedrich Freiherr	211
Zochi, Johann Ritter von	232
Zoph, Johann Freiherr	259
Zorn von Wlosheim, Magim. August	262
Zweybrück-Birkenfeld, Friedrich Pfalzgraf	335

b) Ritter des goldenen Vlieses.

Zichy-Wásonykeó, Karl I. Graf	28
Zinzendorf, Albrecht Graf (Du. 2)	164
Zweybrück-Birkenfeld, Friedrich Pfalzgraf	335

Marine.

Zimburg von Meinerz, Karl Freiherr	107
--	-----

Mathematiker.

Zimmermann, Johann (Du. 6)	138
Zmurko, Lorenz	210
Zsigmondy, Emil (Du. 1)	279
Zulkowski, Karl	305

Militärs, Kriegshelden, Feldhauptleute u. dgl. m.

Zichy-Ferraris, Emanuel Graf (Du. 9)	5
— — Franz Graf (Du. 17)	6
— — Wásonykeó, Alexander Graf (Du. 2)	4
— — Béla (Du. 5)	5

	Seite		Seite
Zichy-Básonykeó, Edmund Graf	14	Zobel von Giebelstadt, Thomas Friedrich Freiherr	211
— — Ferdinand Graf	21	— Baron (Du. 8)	216
— — Johann Graf . (Du. 25)	8	Zochi, Johann Ritter von	222
— — Friedrich Graf . (Du. 20)	7	Zoph, Johann Freiherr	259
— — Otto Graf . . (Du. 37)	11	Zoricz, Johann Edler von	262
— — Rudolf Graf . . (Du. 39)	12	Zorn von Blossheim, Maxim. Aug.	—
Ziegefar, Karl Wilhelm Freiherr	42	Zorzi, Marfilio (Du. 5)	267
Ziegler, Andreas . . (Du. 4)	58	— Peter Anton der Jüngere	265
Zierotin, Bernhard von (Du. 4)	77	Zsoldos, Anton (Du.)	284
— Budisch (Du. 6)	78	Zuber, Béla (Du. 1)	288
— Friedrich von (Du. 15)	80	— Edl. v. Sommacampagna, Eduard	287
— Fabard (Du. 19)	82	— Zubovitz, Theodor von	289
— Postislav (Du. 20)	—	Zubow, Alexander	290
— Sinto (Du. 21)	—	Zubrjicki, Cornel von	292
— Jetrich von (Du. 22)	—	Zuchti, Karl Baron	295
— Karl von (Du. 36)	86	Zultner, Jacob	306
— von (Du. 37)	87	Zum Sande, Ritter von Sandberg, Karl	313
— Peter (Du. 44)	93	Zweybrück-Birkenfeld, Friedrich Pfalzgraf	335
— Pflichta I. (Du. 45)	—	Zwiedinek v. Südenhorst und Schidlo, Anton (Du.)	—
— II. (Du. 46)	—	— — — Ferdinand	341
— III. (Du. 47)	—	Zygadlowicz, Gustav Ritter von	352
— IV. (Du. 48)	94		
— VIII. (Du. 49)	—		
— Victorin (Du. 56)	95		
— Wenzel (Du. 57)	—		
— Zdeno (Du. 59)	—		
— Zdislaw (Du. 60)	—		
— Oberstlieutenant Freiherr von (Du. 61)	96		
Ziegler v. Klipphausen, Friedrich (Du. 9)	59		
Biggan, Joseph Freiherr	98		
Bimmermann, Ludwig Richard .	128		
Binzendorf, Albrecht von (Du. 1)	164		
— Alexander Freiherr . (Du. 3)	—		
— Ferdinand Graf . . (Du. 6)	—		
— Franz Ludwig Graf (Du. 7)	—		
— Marquard I. (Du. 12)	165		
— III. (Du. 14)	166		
— Otto Christian Graf (Du. 16)	167		
— (Wandjiffin-Binzendorf), Wolf Graf (Du. 17)	—		
— Freiherr (Du. 18)	—		
Bitterer, Matthias (Du.)	186		
Zivković, Stephan (Du. 3)	189		
Zizka von Trojenuau, Joseph (Du. 2)	194		
— — — Johann (Du. 4)	—		
Zobel, Edwin Friedrich Freiherr (Du. 2)	215		
— Hans Wilhelm (Du. 3)	—		
— Julius Freiherr (Du. 4)	—		
		Missionäre.	
		Zuber, Athanasius	286
		Zulkiewski, Karl	304
		Zuzzeri, Bernardo	324
		Musiker.	
		Zichy, Anna (geborene Gräfin Stubenberg) (Du. 3)	5
		— Básonykeó, Géza Graf	25
		Ziegelhauser, Johann (Du. 2)	42
		Ziegler, Joseph (Du. 16)	61
		Ziehrer, Karl Michael	63
		Zielinski, L. C. de (Du. 4)	69
		Zierer, Franz (Du.)	65
		— F. J. (Du.)	—
		Zimoh, Ladislaus	107
		Zimmermann, Anton	116
		— Michael	129
		— S. A. (Du. 16)	141
		Zinka, Pauna	157
		Zipfinger, Matthias	167
		Zöhrer, Eduard Hermann	224
		— Ludwig (Du. 3)	227

	Seite		Seite
Bois von Edelstein, Hans Freiherr	241	Simmermann, Nepomuk (Fran- ciscaner) (Qu. 7)	—
Bokafskowsky, Andreas	270	— — Wenzel (Kreuzherr)	123
— Franz	—	Singerle, Pius	151
Busner, Vincenz	321	Sint, Gregor	155
Bwetler, Theodor	334	— Lorenz (Piarist) (Qu. 2)	156
Bwoneček, Friedrich	350	Sobel, Eberhard (Benedictiner)	216
Zbka, die (Künstlerfamilie)	354	— Joseph Vincenz Ferrerius (Jesuit)	219
— Anton (Text)	—	— Raimund (Piarist)	220
— Ferdinand (")	—	Söhner, Eduard Hermann (Agu- stiner Chorherr)	224
— Franz (")	—	Soričich, Matteo (Minorit)	262
— Friedrich (")	—	Suber, Athanasius (Capuciner)	286
— Joseph (Vater u. Sohn) (")	—	Sulkiewski, Karl (Jesuit)	304
National-Ökonomen.		Sury, Philipp (Cistercienser)	320
Bichy-Básonykeö, Eugen Graf	19	Busner, Roman (Benedictiner)	321
— — Ferdinand Graf	20	Buzzeri, Benedict (Jes.) (Qu. 1)	326
Binzendorf, Karl Graf	160	— Bernardo (Jesuit)	324
Bizius, Johann Nep.	192	— Franz (Capuciner) (Qu. 3)	326
Bugchwerdt, Johann Bapt.	301	— Joh. Lucas (Jesuit) (Qu. 4)	—
Naturforscher.		— Michael (Predigerorden) (Qu. 5)	327
Bichy-Básonykeö, Johann Graf (Qu. 26)	8	— Paul (Qu. 7)	—
Biegler, Franz (Qu. 8)	59	Bwetler, Theodor	324
Bigno, Achilles Freiherr	99	Orientalisten.	
Bippe, Franz (Mineralog)	169	Singerle, Pius	151
Bipfer, Christian Andreas	173	Sjcholke, Hermann	272
Böller, Philipp (Chemiker)	230	Philosophische Schriftsteller.	
Bois von Edelstein, Karl Freiherr	241	Siemba, Theophil	69
— — Siegmund Freiherr	243	Simmermann, Robert	131
Bwanziger, Ignaz	321	Busner, Roman	321
Ordensgeistliche.		Bwanziger, Johann Christian	332
Bichy-Básonykeö, Ladislaus Graf (Qu. 33)	10	Poeten.	
Biegelbauer, Wagnwald (Bene- dictiner)	37	Bichy-Básonykeö, Géza Graf	25
Biegler, Ambros (Benedictiner) (Qu. 2)	58	— — Karl I. Graf	28
— Augustin (Benedict.) (Qu. 5)	—	— — Peter Graf (Qu. 38)	11
— Gregor Thomas (Benedict.)	50	Biegler, Karl (Carlopage)	56
— Michael (Chorherr) (Qu. 18)	62	Bilahy, Emmerich (Qu. 1)	102
Bimányi, Steph. Ludov.	106	Simmermann, Johann Nepomuk August	121
Bimmerl, Joachim (Jesuit) (Qu. 1)	111	— Robert	131
Bimmermann, Jacob (Benedic- tiner)	118	Singerle, Ignaz Vincenz	146
— Johann (Jesuit) (Qu. 6)	138	Binzendorf, Erdmutha Dorothea Gräfin (Qu. 15, Text)	164
		Bipper, Albert	172
		Blatarič, Dominik (Qu. 1)	201

	Seite
Bobel, Joseph Vincenz Ferrerius	219
Böhrer, Eduard Hermann (Dialektidichter)	224
Boncada, Antonio	256
Borišich, Anton (Text)	262
Borzi, Peter Anton der Jüngere	265
Bucher, Leo Arx (Qu.)	298
Bušner, Vincenz	321
Buzzi, Fira (Qu. 2)	326
Zygliński, Franz	353

Rechtsgelehrte.

Zimmerl, Johann Michael von	109
Zimmermann, Joseph Andreas	124
Zlobický, Franz (Qu.)	204
Zmeskal, Joseph	206
— Joseph (Qu. 6)	208
Zoll, Friedrich	247
Zsoldos, Ignaz	282
Zucker, Alois	297
Zugfischer, Johann Bapt.	301

Reichsräthe, Reichstags- und Landtags-Deputirte.

Zichy, Anton	33
— Ferraris, Emanuel Graf (Qu. 9)	5
— — Felix Graf (Qu. 12)	6
— — Victor Graf	32
— — Βάσιονγεό, August Graf	1
— — Eugen Graf	16
— — Graf	19
— — Ferdinand Graf	20
— — Franz Graf	23
— — Joseph Graf	27
— — Karl I. Graf	28
— — III. (Qu. 31)	9
— — Rudolf (Qu. 39)	12
Ziemialkowski, Florian Freih.	70
Zierotin, Bernhard (Qu. 4)	77
— Friedrich von (Qu. 15)	86
— Johann I. (Qu. 21)	83
— Ladislaus Welen (Qu. 42)	91
— Karl Emanuel Graf	97
Zigno, Achilles Freiherr	99
Zikmund, Joseph (Qu.)	101
Zimmer, Karl	104
Zimmermann, Joseph Andreas	126
Zlinský, Georg	202
Zmeskal, Gabriel (Qu. 1)	207

	Seite
Zmeskal, Jaroslav (Qu. 2)	208
— Moriz	209
Zois von Edelstein, Anton Freiherr	236
Zoll, Friedrich	247
Zortea, Peter	263
Zotta, Johann Ritter von	267
Zschod, Ludwig Freiherr	272
Zsarnay, Emmerich (Qu.)	269
Zsemberg, Joseph	278
Zsilinský, Michael	280
Zsoldos, Ignaz von	282
Zucker, Alois	297
Zurkan, Johann	318
Zyblikiewicz, Nicolaus	350

Revolutionäre.

Zichy-Ferraris, Emanuel Graf (Qu. 9)	5
— Βάσιονγεό, Otto Graf (Qu. 37)	11
Ziemialkowski, Florian Freih.	70
Zmeskal, Jaroslav (Qu. 2)	208
— Sob (Qu. 3)	—
— Johann (Qu. 5)	—
Zsemberg, Joseph	278

Sänger, Schauspieler, Tänzer.

Ziegelhauser, Georg (Qu. 1)	42
— — Julius	41
Ziegler, Friedrich Wilhelm	47
Zimmermann, Gusti (Qu. 5)	138
— (Qu. 5, Text)	—
Zink, Jenny (Qu. 1)	156
Zipfer, Anna (Qu. 1)	178
Zitterbarth, Bartholom.	187
Zöhrer, Franz (Qu. 2)	226
Zöllner, die Familie	232
— — Philipp	231
— — Biedermann, Emma (Qu.)	232
— — Szathmár, Elise (Qu.)	—
Zórer, Santo	261

Schriftsteller.

Zichy, Anton	33
Zichy-Báσιονγεό, August Graf	1
Ziegelhauser, Georg Julius	41
— Karl (Qu. 3)	42
Ziegler, Ernst (Qu. 7)	59

	Seite		Seite
Ziegler, Friedrich Wilhelm . . .	47	Živanović, Jacob	188
— Johann (Janetz) . . . (Du. 13)	61	Zobel, Raimund	220
— Johannes (Du. 14)	—	Zöhrer, Ludwig (Du. 3)	227
— Joseph Liboslav	54	Zoric, Georgij	261
Zieliński, Ludwig	67	Zoubet, Franz	268
Ziamba, Theophil	69	Zschop, Matthias	275
Zigan, Johann	97		
Zigno, Giacomo (Du.)	100	Sprachforscher.	
Zikmund, Wenzel	—	Singerle, Anton	144
Zilahy, Karl	101	— Ignaz Vincenz	146
Zimmermann, Heinrich von . . .	117	Zschofke, Hermann	272
— Johann Wenzel	123	Zuckermann, Samuel Moses . . .	298
— Ludwig Richard	128	Zupisa, Julius	315
— Robert	131		
Zinzendorf, Nicolaus Ludwig Graf (Du. 15)	166	Staats- und Gemeindebeamte.	
Zint, Jenny (Du. 1)	156	Zichy-Ferraris, Felix Graf (Du. 12)	6
Zipper, Albert	172	— — Franz Graf . . . (Du. 17)	—
Zipser, Christian Andreas	173	— — Victor Graf	32
— Joseph (Du. 2)	178	— — Vásonykő, August Graf . . .	1
Žirovnický, Wenzel	181	— — Eugen Graf	16
Živanović, Jacob	188	— — Ferdinand Graf	20
— Stephan (Du. 3)	—	— — Franz Graf . . . (Du. 18)	7
— Wastley (Du. 5)	190	— — Graf (Du. 19)	—
Zivny, Karl	200	— — Rudolf Graf . . . (Du. 39)	12
Zlatarič, Marino	200	Ziegelhauser, Sebast. (Du. 5)	42
— Peter Marinus (Text)	—	Ziegler, Karl (Carlopago)	56
— Simon (Du.)	201	Ziernfeld, Balthasar Edler von . .	72
Zlobický, Joseph Valentin	203	Zierotin, Joseph Karl Graf (Du. 35)	86
Zobl, Johann Nep. (Du. 3)	221	— Karl Emanuel Graf	97
Zöhrer, Ferdinand	227	Zigno, Achilles Freiherr	99
Zoller, Franz Karl	249	Zilner, Peter (Du. 3)	106
Zombord, Gustav	254	Zimmer, August (Text)	109
Zoncada, Antonio	256	Zimmerl v. Schneefeld, Simon Ihad. Joseph (Du. 2)	111
Zorzi, Peter Anton der Jüngere . .	263	Zimmermann, Alexander	114
Zubowski, Kaspar	291	— Franz Haber (Du. 4)	137
Zuccala, Giovanni	295	— Joseph (Du. 9)	138
Zwiedined Edler von Sünden- horst, Hans	341	— Joseph Andreas	126
Zwierkowski, Valentin	344	— Siegmund von (Du. 15)	141
Zwirzina, W. F.	349	Zitterbarth, Bartholom.	187
Zang, August (Nachtrag)	355	Zivković, Baron (Du. 6)	190
Schulmänner.		Zlobický, Joseph Valentin	203
Zikmund, Wenzel	100	Zmeskal, Moriz	209
Zimmermann, Jacob	118	Zöhrer, Friedrich (Du. 1)	227
— Johann Nep. August	121	Zötl, Gottlieb Ritter von	232
— Joseph	126	— Hans	233
Singerle, Ignaz Vincenz	146	Zorzi, Antonio (Du. 1)	266
— Denwald	150	— Octavian Maria von (Du. 6)	267
— Wolfram (Du. 4)	155	— Peter Anton der Jüngere	263

	Seite
Botta, Johann Ritter von . . .	267
Bschod, Anton	271
— Ludwig Freiherr	272
Bsedényi, Eduard	276
Bsilinšky, Michael	280
Boldos, Ignaz von	282
Bwanziger, Ignaz	331

Staatsmänner.

Bichy-Básonykeő, Edmund Graf	14
— — Franz Graf	23
— — Hermann Graf	27
— — Joseph Graf	—
— — Karl I. Graf	28
— — II. Graf	9
— — Peter Graf	11
— — Stephan Graf	30
Bierotin, Balthasar	77
— — Friedrich	80
— — von	15
— — Johann I.	83
— — III.	84
— — von	25
— — Joachim Graf	85
— — Karl	86
— — Karl von	36
— — von	37
— — Kaspar Melchior	91
Binzen dor f, Albrecht Graf	164
— — Christoph von	4
— — Franz Ludwig Graf	7
— — Georg Ludwig Graf	8
— — Heinrich von	9
— — Karl Graf	160
— — Ludwig Graf	165
— — Marquard II.	166
Bsedényi, Eduard	276
Bwiedinek von Südenhorst, Julius Freiherr	343

Techniker, Mechaniker.

Bilfner, Anton	104
Bulrowsky, Karl	305

Theologen (katholische).

Bichy-Básonykeő, Dominik Graf	13
--	----

Seite

Bichy-Básonykeő, Franz Graf	22
— — Hippolyt Graf	8
Bieglauer, Joseph von	44
Biegler, Gregor Thomas	50
— — Johann (Janz)	61
— — Joseph Liboslav	54
Bielinski, Constantin	68
Bilmund, Wenzel	100
Bimmermann, Jacob	118
— — Ignaz Franz	119
— — Joseph	126
Bingerle, Jacob	154
— — Joseph	—
— — Thomas	155
Žitel, Anton Wenzel	182
Žitte, Augustin	186
Žibovics, Kyriell	189
— — Panteleimon	188
— — Theophan	189
— — Wafley	190
Žmajevich, Andreas	206
— — Vincenz	204
Zobel, Melchior Bischof	216
Zobl, Johann Nep.	221
Zöhner, Eduard Hermann	224
Zoledziowski, Anton	246
Zortea, Peter	263
Zorzi, Peter Anton der Aeltere	264
Zschotte, Hermann	272
Zsibovics, Franz	280
Zsivics, Matthias	281
Zsombori, Joseph	284
Zuber, Athanasius	286
Zufriegl, Jacob	302
Zurla, Placidus	318
Zwerg er, Johann Augustin	334
— — Bapt.	333
Zwettler, Laurenz	335

Theologen (protestantische).

Ziegler, Ambros	57
— — Andreas	58
— — Christian	46
— — Daniel	59
— — Johann	60
— — Martin	62
Zigan, Johann	97
Zilahy, Johann	102
Zimmermann, Matthias	139
	(Du. 12)

Tiroler Landesvertheidiger.

	Seite		Seite
Simmermann, Paul . (Qu. 14)	140	Singerle, Joseph Thomas	(Qu. 3) 155
Sint, Wolfgang . . . (Qu. 3)	156	Siegler, Joseph von	44
Singendorf, Nicolaus Ludwig		Sorzi von Adlerthal, Franz	(Qu. 3) 266
Graf (Qu. 15)	166	— — — Marco . . . (Qu. 4)	266
Soch, Tiboh	223		
Ssarnah, Ludwig	268		
Szedényi, Eduard	276		
Surkan, Johann	318		





... ..
... ..
... .. (51-52)



July 18 84

Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien.

Die

österreichischen Herrscher

aus der

Dynastie Habsburg-Lothringen

von der

Kaiserin Maria Theresia bis Kaiser Franz Joseph I.

Der Text, welcher in gedrängter Darstellung die wesentlichsten Daten über das Leben und Wirken aus der Regierungsperiode der Herrscher Oesterreichs aus der Dynastie Habsburg-Lothringen enthält, ist mit meisterhaft ausgeführten Holzschnitten nach Originalzeichnungen von Rudolf Bernt geschmückt.

Die sechzehn Vollbilder, in feinsten Ausstattung auf China-Papier gedruckt, enthalten die Porträts:

Kaiserin Maria Theresia;
Kaiser Franz I. von Lothringen;
Kaiser Joseph II.;
Maria Isabella von Parma, dessen erste Gemahlin;
Josepha von Bayern, dessen zweite Gemahlin;
Kaiser Leopold II.;
Maria Ludovica, dessen Gemahlin;
Kaiser Franz II. (I.);
Elisabeth von Württemberg, dessen erste Gemahlin;
Maria Theresia, dessen zweite Gemahlin;
Maria Ludovica, dessen dritte Gemahlin;
Karolina Augusta, dessen vierte Gemahlin;
Kaiser Ferdinand I.;
Maria Anna Karolina Pia, dessen Gemahlin;
Kaiser Franz Joseph I.;
Elisabeth Herzogin in Bayern, dessen Gemahlin.

Von diesem Prachtwerke erschienen drei Ausgaben, u. zw.:

Ausgabe A. Prachtanfgabe in elegantem Leinenband mit Lederrücken, Goldpressung und Goldschnitt. Preis 16 fl.

Ausgabe B. In eleganter Leinenmappe. Preis 14 fl.

Ausgabe C. Elegant cartonirt. Preis 13 fl.

Einzelne Blätter à 1 fl.







3 2044 069 558 77

